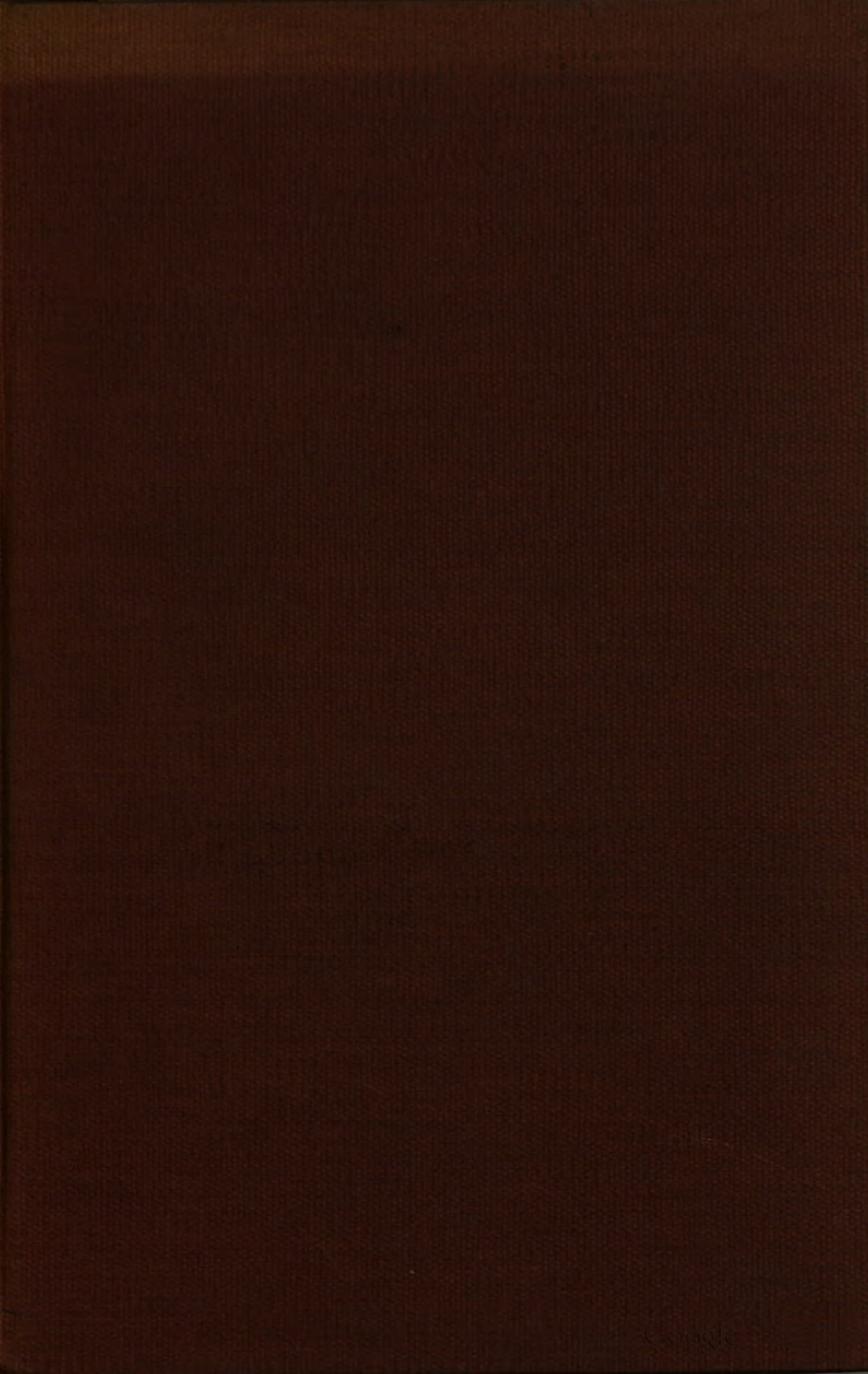
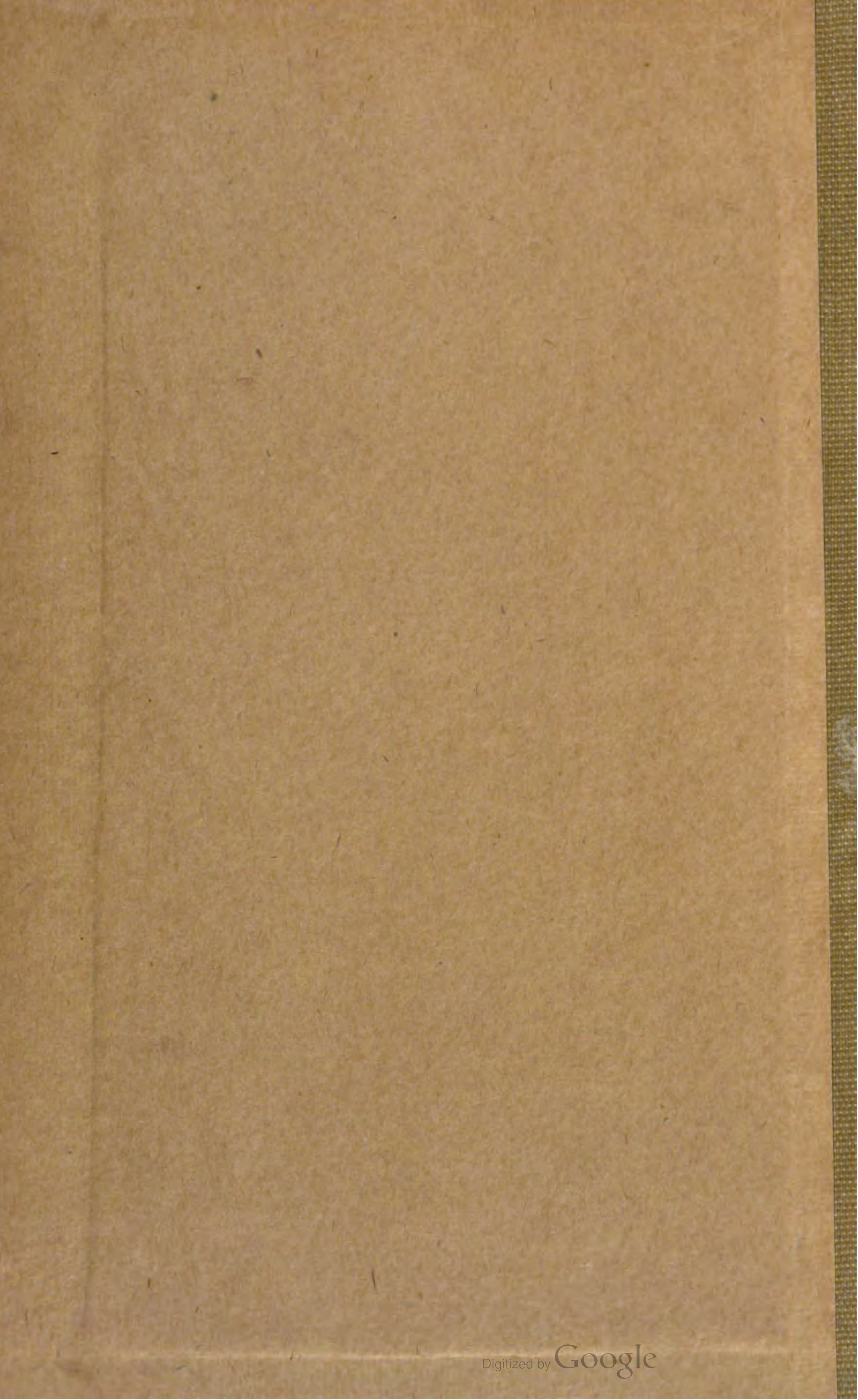
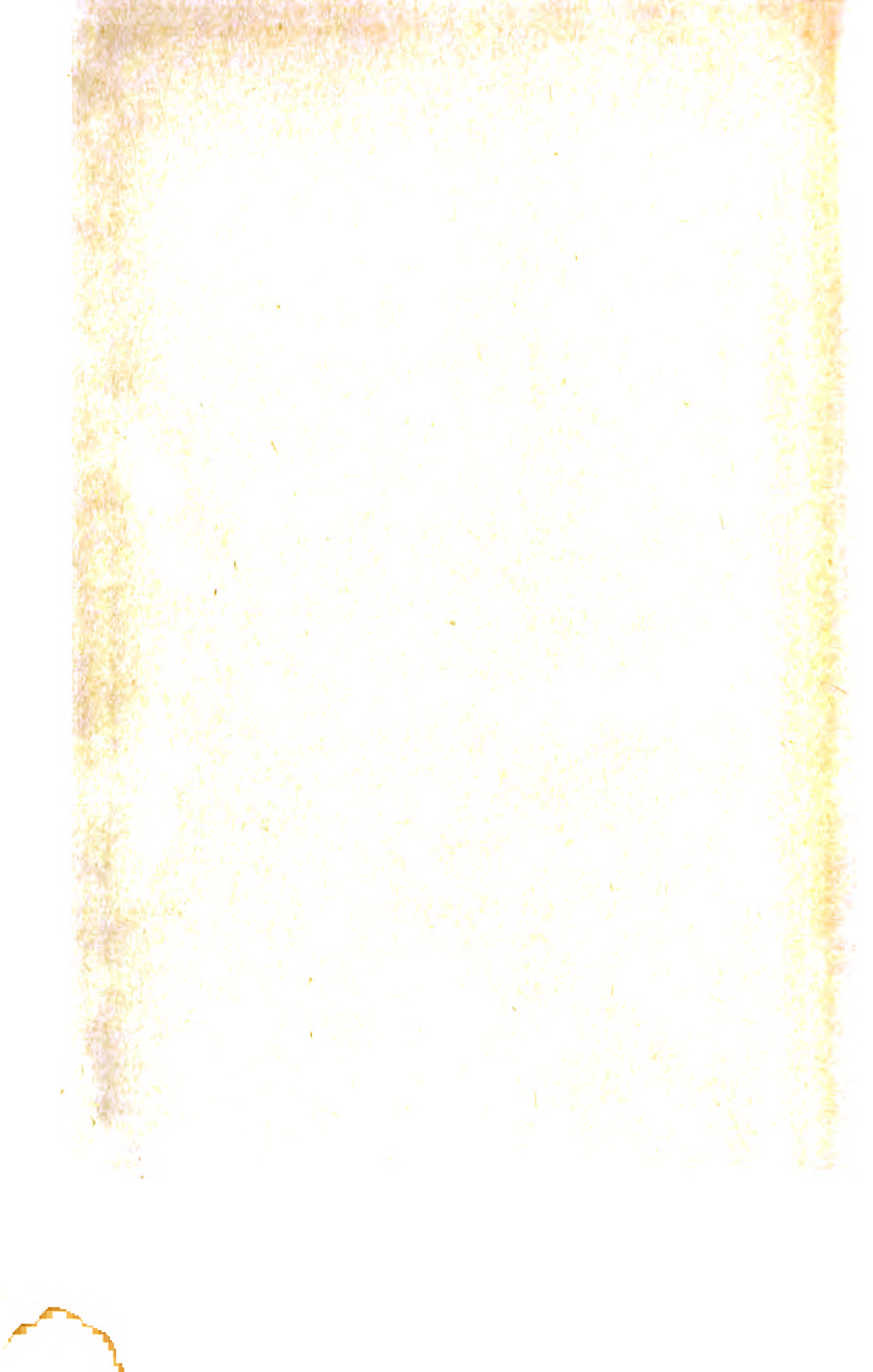






Bienen-Vater

Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht

(Zentralvereines für Bienenzucht in Österreich),

seiner Zweigvereine,
sowie der Landesverbände in Bukowina, Kärnten, Mähren und Niederösterreich, der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines und des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen.

□ □

Der Verein steht unter dem höchsten Protektorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Maria Josefa.**

Der Verein stand **über 30 Jahre** unter dem **allerhöchsten Protektorate** weiland Ihrer Majestät der **Kaiserin und Königin Elisabeth.**

Hauptschriftleiter: **Alois Alfonsus.**

Mitschriftleiter: **Carl M. Schachinger, Franz Richter, Hans Pechaczek, Franz Kalista.**

Fünfzigster Jahrgang.

Erscheint monatlich und wird den Mitgliedern kostenlos zugesendet.

Wien, 1918.

Im Selbstverlage des Vereines, Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Druck von Koch & Werner, Wien, VII.

Inhalts-Verzeichnis.

Abhandlungen, Aufsätze usw.

Aus Nah und Fern.

Abbildungen.

Mitarbeiter-Verzeichnis.

Adametz Wilh., Czernowitz.
Alfonsus Alois, Wien XVI.
Arnhart Ludwig, Wien XVIII.

Bodziak Otto, Brünn.
Böhmer Josef, Marhof bei Stainz.
Brand, München.
Brunner Leopold, Angern a. d. March.

Celar Hermine, Wien IX.
Czap Karl, Wien IX.

Dallinger Karl, Kleinmünchen.

Fasching, Thaya.

Hochegger M., Gratwein.

Ilančič Stefan, Osijek.

Krah Karl, Grein a. d. Donau.
Krauß Moses, Boldogasszony.
Krenn Johann, St. Josef.
Krößwang Mauritius, Wien.

Lux W. H., Rainbach.
Lüftenegger Josef, Prutz.

Maurer Josef, Munderfing, O.-Ö.
Muck Oswald, Wien XIX.

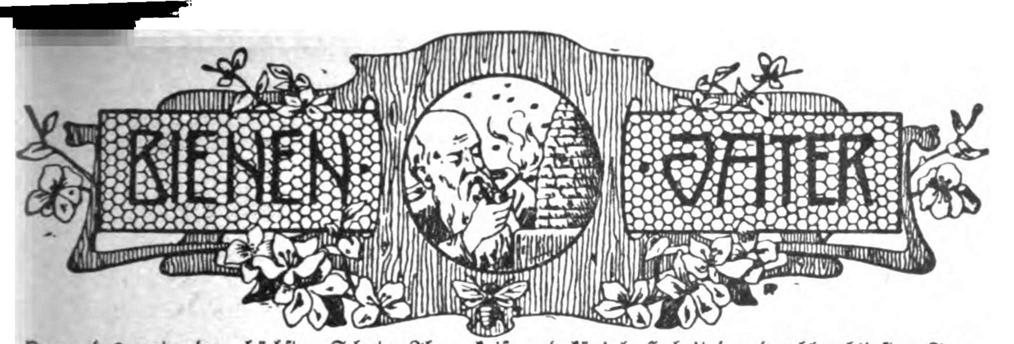
Neunteufel Franz, Hirt.

Pechaczek Hans, Euratsfeld.

Richter Franz, Wien X.
Ritter Josef, Klöch.

Sax Josef, Wien.
Schachinger Coelestin, Purgstall.
Schiebel Franz, Oberhollabrunn.
Schörg Florian, Karnabrunn.
Schüller Josef, Dr., Wien.
Schwanzer Josef, Guldenfurth.
Sklenar Guido, Hauskirchen.
Stuchlik Jos., Neulengbach.

Žigič Simo, Revepallos.



Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Maria Josepha** stehenden **Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht**, seiner **Zweigvereine in Oberösterreich**, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der **Landesverbände** in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894 Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 1. **Wien, am 1. Jänner 1918.** **L. Jahrgang.**

Neujahrsworte!

Vom Osten her weht die milde Luft des Friedens; aus vollem Herzen wünschen wir, daß dieses Friedenslüftchen anschwelle zu einem Friedenssturme, aus dem unser teures Vaterland ehrenvoll, gestärkt und gesichert für die Zukunft hervorgehe! Möge dieser Friedenssturm auch über alle wirtschaftlichen Zweige des Staatsgetriebes und auch über die Imkerschaft reinigend dahinstreichen und dabei einigen, was eines guten Willens ist. Wahrlich, nirgends ginge so eine friedliche Einigung leichter vorsich als bei den österreichischen Imkervereinen. Die Größe unseres Vaterlandes, die herrliche geographische Lage mit einer großartigen Blütentracht gibt unermeßlichen Raum zur freien Arbeitsbetätigung aller Bienenzüchtervereine. Hinweg mit dem widerlichen persönlichen Gezänke und nachgestrebt dem glänzenden Stern des Friedens und der Kraft! —

Das wünscht die Zentralleitung seiner treuen und wackeren Imkerschaft zum Jahreswechsel.

Wien, am 19. Dezember 1917.

Doz. Osw. Muck
derzeit Präsident.

50 Jahre Bienen-Vater!

Im Monate August 1869 ließ der damalige „Wiener Bienenzüchter-Verein“ eine eigene Zeitschrift unter dem Titel „Bienen-Vater“ erscheinen, jene Zeitschrift, die heute noch besteht und derzeit in einer Auflage von 17.000 Stücken monatlich hinausflattert. Ein halbes Jahrhundert — ein langer Zeitraum für uns kurzlebige Menschen! Große Änderungen im Staate und auf allen Wegen der Kultur haben seither sich vollzogen. Einfach und schlicht waren die ersten Jahrgänge in ihrem Umfange und ihrer Ausstattung. Mit dem steten Wachstum des Vereines hält auch die Ausgestaltung des „Bienen-Vater“ gleichen Schritt. Immer aber hielt er das Banner des Fortschrittes in der Bienenzucht hoch und verfügte stets über hervorragende Mitarbeiter. Alle fortschrittlichen Imker Österreichs ließen ihn in ihr Haus ziehen und zehrten von seinen reichhaltigen apistischen Winken. Wiederholt erschien er bei großen bienenwirtschaftlichen Ereignissen im Festgewande und trug während seines Bestandes redlich dazu bei, die Erkenntnis der Wichtigkeit der Bienenzucht für Staat und Volk in die weitesten Kreise zu tragen. So interessant es wäre, an dieser Stelle statistische Daten über den „Bienen-Vater“ zu bringen, müssen wir dies im Hinblicke der Papier- und Druckernot unterlassen. Doch verweisen wir auf das lehrreiche Buch „Geschichte der Bienenzucht Österreichs und des Reichsvereines für Bienenzucht“ und wünschen, der „Bienen-Vater“ möge weiter gedeihen und segensvoll wirken. Oswald Muck.

Die Bienenzucht Kärntens im Jahre 1917.

Das Jahr 1917 gehört zu den denkwürdigsten in der Kärntner Bienengeschichte.

Nach einem langen, strengen Winter setzte ohne eigentliches Frühjahr mit Anfang Mai plötzlich Sommerwetter ein. Während der langen Überwinterungszeit war es den Bienenzüchtern natürlich nicht gut möglich, die Bienenvölker genau zu untersuchen. Im allgemeinen waren die Bienen mit geringen Honigvorräten in den Winter gegangen. Die Zuckerfütterung war infolge der verspäteten Zuweisung von steuerfreiem Zucker teils unmöglich, teils wegen der großen Abstriche, welche die angesprochenen Mengen stark beeinträchtigten, nur mangelhaft gewesen. Im Frühjahre richtete das Futter mehr Schaden an als Nutzen. Das dargereichte Futter regte die Bienen übermäßig auf, verleitete sie zu vorzeitigen Ausflügen und — Tausende kehrten nimmer zurück. Dieses Sterben war besonders stark im April und die meisten überwinterten Völker waren Ende April schwächer als anfangs, wenn sie diesen Monat überhaupt überdauerten. Rechnet man dazu noch die Tatsache, daß viele Stände einer kundigen Wartung ganz entbehren mußten, weil ihre Besitzer zur militärischen Dienstleistung einberufen waren, dann sind alle erschreckenden Verluste hinlänglich begründet. Die meisten Verluste hat Oberkärnten zu beklagen, die wenigsten das Lavanttal. In Oberkärnten betrugen sie bis zu 80 %, in Mittelkärnten 50 bis 60 %, im Lavanttale ungefähr 30 %. Die wenigen Völker, welche durch den Vorfrühling kamen, waren entkräftet, erholten sich nur allmählich, gaben wenig Schwärme oder keine und traten dann allerdings stark in die Sommer- und Buchweizentracht. Letztere gab denn auch heuer, vom Wetter begünstigt, selten gute Erträge.

Merkwürdig war der Verlauf des Jahres in Bezug auf den Bienenhandel. Die Nachfrage nach Bienen war ganz außerordentlich, wurden doch von einzelnen Bestellern bis zu 500 Völker begehrt. Es wäre dem Einzelnen leicht gewesen, viele Hunderte von Bienenvölkern an den Mann zu bringen. Im Gegensatze zu dieser bedeutenden Nachfrage standen die geringen Anbote; erklärlich nach der vorangegangenen Darstellung. Da die Besteller trotz aller Bemühungen keine Bienen erhalten konnten, erklärten sie sich sogar bereit, die Völker auch ohne Gewähr für lebende Ankunft in Kauf zu nehmen. Im Frühjahre waren die Preise für Bienenstöcke noch ziemlich regelrecht von 12 bis 16 Kronen. Später wurde es mehr als Zufall, wenn man noch welche käuflich erhielt und — der Preis war auf 50, 80 bis 100 Kronen für den Stock gestiegen. Einem Bauer im Krappfelde wurden im Oktober für einen Bienenstock 400 Kronen geboten und — er war auch um diesen Betrag nicht verkäuflich.

Günstig war das Jahr 1917 als Honigjahr für jene glücklichen Imker, die ihre Völker am Leben erhielten. Infolge des anhaltend schönen Wetters konnten die Trachtperioden von Ende Mai an voll ausgenützt werden und wer die Honigschleuder fleißig schnurren ließ, erntete namhafte Honigmengen. Kluge Züchter entnahmen auch den Bauernstöcken von rückwärts Honigwaben und schleuderten sie aus; sie haben ihre Ernte damit sehr günstig beeinflußt.. Die braven Bienlein führten sofort wieder neuen Bau auf und füllten ihn mit Honig. In vielen Gegenden, wie in der Kremsalpe, im Leobner Graben, ferner in Unterkärnten, in den höheren Lagen des Metnitztales, des Loibltales, im Gebiete der Petzen usw. gab es besonders viel Waldhonig. In den Rähmchenstöcken war der leere Bau in wenig Tagen damit gefüllt und glücklich der Imker, der über genügend leere Waben verfügte; sie waren rasch voll und die Stöcke bleischwer. Schade nur, daß der Waldhonig der Schleuder nicht gehorcht.

Die Nachfrage nach Honig war sehr rege; auch Wachs wurde viel begehrt. Die Preise für Wabenhonig bewegten sich noch im Sommer zwischen 8 und 12 Kronen, für Schleuderhonig zwischen 12 und 16 Kronen, für geläutertes Wachs zwischen 14 und 18 Kronen. Im Herbste schnellten alle Preise, wie die für lebende Völker ungeheuerlich in die Höhe. Es ist zweifellos, daß die allgemeine Teuerung und die erschreckenden Preise für die notwendigsten Bedarfsartikel eine solche Rückwirkung äußern mußten. Immerhin waren die Kärntner Bienenzüchter mit ihren Forde-

rungen sehr bescheiden, mußte doch in Wien 1 Kilogramm Honig mit 24 bis 30 Kronen, minderwertiger ungarischer Honig mit 20 bis 24 Kronen bezahlt werden.

Eine erfreuliche Wendung nahm im Jahre 1917 die Wanderbienenzucht. Seit vielen Jahren war die Zufuhr von Bienen auf die Weide zufolge Beschlusses der Gemeindevertretungen in den Gemeinden des Zollfeldes und der Klagenfurter Ebene verboten. Ein Ansuchen der Zweigvereine Friesach, Hirt, Oberes Krappfeld und Unteres Gurktal hatte zur Folge, daß die Wirksamkeit derartiger Gemeindebeschlüsse vom hohen Landesausschusse aufgehoben wurde. Der ganz willkürlichen Auslegung des Kärntner Weidegesetzes ist damit ein Ende gemacht worden, einem uralten Rechte der Kärntner Bienenzüchter wurde wieder Achtung verschafft, den Bienenzüchtern in den höher gelegenen Landesteilen ist das Wandern auf die Buchweizentracht wieder möglich. Die Zufuhr von Bienen war denn auch bedeutend und — Beschwerden sind weder von Seite der Gemeinden noch von Seite der Weidepächter erhoben worden. „Der Friede sei mit Euch!" — auch fürderhin, dann wird die Bienenzucht wieder blühen, wie einst, zum Wohle des Einzelnen, zum Segen der Gesamtheit.

Die sichtbare Tätigkeit des Ausschusses des Landesverbandes der Bienenzüchter beschränkte sich, von den Besprechungen der Klagenfurter Mitglieder abgesehen, auf eine gut besuchte Sitzung, da die Verkehrsschwierigkeiten und die bedeutenden Reisekosten mehr nicht erlaubten. Dem Obmann, Geld- und Geräteverwahrer war genug unsichtbare Arbeit beschieden, die nur in ihrer Wirkung wahre Anerkennung finden kann. Die Beschaffung und Verteilung des Futterzuckers allein bedeutet eine Summe von Müh' und Sorge, von der die Abnehmer kaum eine richtige Vorstellung haben.

Der Wanderunterricht trat im Jahre 1917 nach Tunlichkeit auch wieder in seine Rechte und die Herren Wanderlehrer haben auf zahlreichen Bereisungen Belehrungen gespendet, Anregungen gegeben und neuen Mut, neue Zuversicht und Hoffnung wachgerufen. Wo Hilfe nötig war, wurde sie gespendet.

Die Leitung des Landesverbandes dankt allen für ihr selbstloses Mittun und allen Förderern besonders für Rat und — Geld. Möge die nahe Zukunft erfüllen, was wir bangen Herzens ersehnen: Friede und — Lohn dem unentwegten Schaffen, Wachen und Fürchten des volks- und staatstreuen Imkers unseres lieben Heimatlandes Kärnten. Heil 1918!

Die Bienenwohnungen der Zukunft.

Von Josef Maurer, Stationsvorstand, Munderfing, Oberösterreich.

Dem aufmerksamen Leser der bienenwirtschaftlichen Zeitschriften der letzten zehn Jahre wird es wohl nicht entgangen sein, daß das Streben nach der besten Bienenwohnung von Jahr zu Jahr zunimmt. Die Bienenwirte sind mit den bereits in einer Unzahl vorhandenen nicht zufrieden, da sie entweder wenig oder gar keinen Honig ernten, und wenn, so ist die Behandlung der Bienen eine derart unbequeme, zeitraubende und mit vielen schmerzhaften Stichen verbunden, daß das Imkern nicht mehr zum Vergnügen wird. Man wünscht doch Honig, viel Honig zu ernten und dabei die teure Zeit sparen, bei der Bienenzucht Erholung und Freude suchen. Den stichfesten Bienenfreunden scheint die Lufterneuerung im Stocke nicht die richtige zu sein, die Waben schimmeln, die Wände und Bodenbretter werden naß. Die Überwinterung der Bienen läßt vie zu wünschen übrig, der Verbrauch a Winterfutter ist zu groß, bei den Frühjahrsausflügen gehen viel Bienen zugrunde. Der eine wünscht Schwärme — die Bienen schwärmen nicht; der ande kann den Schwarmteufel aus seinem Bienenstande nicht vertreiben. Die Biene so die Rähmchen nicht ankitten, die Durchgänge nicht verbauen usw. — und an a den Übeln ist und bleibt die unglückselig Bienenwohnung schuld.

Mit der Zahl der Unzufriedenen wäch mit unheimlicher Geschwindigkeit die Za derjenigen, welche alle diese Mängel a den vorhandenen alten rasch und restl

beheben. Es werden daher gesetzlich geschützte Veranden, Vorbauten, Kanäle aller Art, Luftabzugsrohre, Keilnischen- und Winkelnischen-Fluglöcher, Bienenfluchten, Schiedbretter, Schachteldeckel, Glasdecken, Schlitten und viele andere sinnreiche Verbesserungen angebracht, welche sich in der Praxis großartig bewähren sollen. Man stellt die Rähmchen in Kaltbau-, Warmbau-, Kreuzbau-, Tiefbau- und Hochbaustellung, bevorzugt nur Mobil- oder Stabilbau, kombiniert Stabil- mit dem Mobilbau, macht Bodenbretter, Bruträume, Honigräume und Deckel beweglich und fest, die Stöcke von oben, unten, seitwärts und von rückwärts zugänglich. Auf diese Weise erzeugt z. B. die Firma Robert Nitzsche Nachfolger, Inhaber Hoflieferant Ferdinand Wille in Sebnitz (Sachsen) allein 72, sage und schreibe zweiundsiebzig „Abarten“ seiner Bienenwohnungen und jede dieser Abarten in sechsfacher Ausführung.

Nicht genug an dem. Neue Bienenstöcke, neue Rähmchenmaße und -Formen werden immer wieder erfunden, konstruiert, ausprobiert, patentiert und dann erst als das Beste und nie Versagende der Öffentlichkeit übergeben. Der Erfinder selbst oder sein Anwalt, sein Freund, vielfach der Fabrikant der neuen Wohnung sind des Lobes voll. Diese neue Wohnung — das ist immer der Stock der Zukunft. Von den vorwärtsstrebenden Züchtern und solchen, welche gerne etwas riskieren wollen und können, werden alle alten und noch neuen Wohnungen zum Verkaufe angeboten oder dem bienenwirtschaftlichen Museum einverleibt, nachdem die Bienen mühsam und mit Gewalt in den neuen Zukunftsstock übersiedelt wurden. Und nun kommt die nächste Nummer der gleichen Zeitschrift, in welcher wieder ein neuer Zukunftsstock mit einem Einheitsmaß angepriesen und als die beste Wohnung der Vergangenheit, Gegenwart und der Zukunft empfohlen wird.

Um die Wahrheit meiner Zeilen zu bekräftigen, gebe ich alle meine diesbezüglichen Vormerkungen der letzten zehn Jahre den geschätzten Lesern zum Besten:

Im Mai des Jahres 1907 brachte ein Artikel unseres Vereinspräsidenten Herrn Oswald Muck eine Anregung, „für die Breitwabe geradeso ein österreichisches Normalmaß festzulegen, wie seinerzeit Ende der Sechzigerjahre das sogenannte Wiener Vereinsmaß festgelegt worden ist“. Die Beweggründe zu diesem Schritte sind allgemein bekannt. Die Einführung der amerikanischen Breitwaben drängte sich auf, man machte gute Erfahrungen mit der Breitwabe selbst, wie auch mit der Behandlung der Bienen von oben. Das Maß der Breitwabe war jedoch nicht einheitlich. Während die einen Imker für den „Dadant-Blatt-Stock“, die anderen für den „Sträulikasten“ großes Interesse zeigten, führte uns Herr Andreas Kabusch (Kremsbrücke) seinen „Einheitsstock Carinthia“, Herr Stummvoll (Wien) seinen „umgearbeiteten Dadantstock“ und Herr Johann Scheibenbogen (Wien) seinen Breitwabenstock „Erikana“ im Bilde vor. Im Februar 1908 wurde nun unsere „österreichische Breitwabe“ angenommen und im Jahre 1909 erschien „der österreichische Breitwabenstock“ von Stummvoll als Normalstock.

Im März 1909 kam der Zukunftsstock „Gloria“ (D. R. P. Nr. 161286). Der Erfinder, Herr Schwarz, Endemich bei Bonn, machte nämlich die Beobachtung, daß allen Bienenwohnungen ein großer Mangel anhaftet, da in ihnen eine selbständige Lufterneuerung von außen schwierig, wenn nicht ganz unmöglich war. Er konstruierte seinen Zukunftsstock, nannte ihn „Gloria“, da in ihm keine wässerigen Dünste mehr ausströmen, die Wände wurden nicht naß, grau und modrig usw. Die Behandlung war von oben und von hinten ermöglicht. Die Ideen zu diesem Stocke sammelte der Erfinder sowohl auf Ausstellungen, als auch in den Feldzügen 1866 und 1870/71.

Im April des gleichen Jahres verdrängte ihn „der Hinter-Oberlader Rekord“, Erfinder Jakob Benzhof, Steinenkirch.

Im September 1909 beglückte Herr Hütteninspektor Hebeisen aus Lauchertal die Bienenwirte mit seinem „Ein neuer Blätterstock“ mit Schiebetürenverschluß und auf Konsolträgern hängenden Waben (D.R.P. Nr. 215025). „Nicht der Wunsch, die übergroße Zahl der verschiedenen Bienenwohnungen durch

eine neue zu vermehren, sondern einzig der Zweck, zwei große Fehler aller anderen zu beheben, war bei dem Bau dieses Stockes maßgebend: großer Zeitaufwand bei der Behandlung und die Furcht vor Bienenstichen."

Im Inseratenteil der gleichen Zeitschrift empfiehlt ein Imker: „Der deutsche Breitwabenstock" ermöglicht neben sicherer Schwarmverhinderung und einem Minimum von Manipulation ein Maximum an Ertrag.

Im Mai 1910 wird die „Patent-Reformbienenwohnung" (Erfinder Josef Eikenbusch, Bienenzüchter in Stuckenbrock) als „anerkannt vollkommenste, modernste Bienenwohnung der Welt, zur einfachsten, erfolgreichsten, naturentsprechendsten Betriebsweise" empfohlen. „Garantiert 75 % Zeit- und Arbeitsersparnis, 50 % Raumersparnis usw."

Im gleichen Jahre beschreibt Oberlehrer Otto Dengg (Rigaus) seinen „Würfelstock", „keineswegs, um ihn als Nonplusultra alles Dagewesenen erklären zu wollen, sondern um auch den Züchtern in rauhen Lagen unserer Heimat eine bewährte und zeitgemäße Stockform vorzuführen, die alle Vorzüge des Dadantstockes besitzt, in der sich das Bienenvolk nie beengt fühlt, sondern frei und unbehindert bis zur vollsten Entwicklungsstufe sich entfalten kann".

Da mit dem Breitwabenstocke überall gute Erfahrungen gemacht wurden, so ist im April 1912 die „Beckersche Zwischenbeute" als „Breitwaben-Zwischenbeute" im Handel erschienen.

Als Bienenwohnung der Zukunft empfiehlt im Mai 1912 Herr Wente Eystrup (Hannover) seinen „Wentes Breitwabenkasten", im Juli Neumann-Wille seinen „Garantiestock" und im September wird die „Deutsche Scheune" auf den Markt gebracht. „Ein eigenartiges neues Wohnungssystem mit Umlaufskanal und Ausflugkanal. Die Rahmen des Brutraumes haben Fünfeckform. Es sind zwei Honigräume vorhanden, welche seitlich schräg über dem Brutraum liegen." Erfinder: Hauptlehrer Schröper in Wronke.

In der Ausstellung in Bodenbach 1912 sah ich zum erstenmal die von Herrn Prof. Dr. Zander in Erlangen konstruierte Bienenwohnung, den „Zander-Stock", in welchem in der königl. Anstalt für Bienenzucht mit Erfolg geimkert wird.

Ebendort führte auch unser Rundschauer, Herr Ing. Richter, seinen „F. Richters Breitwabenstock" den Besuchern der Ausstellung vor. In seinem später (1913) erschienenen Lehrbuche ist auf Seite 14 zu lesen: „Ob nun der Leser dieser Zeilen, sagt E. R. Root, die Großstadt oder eine Landstadt bewohne oder auf einem Landgut als Landwirt lebt, so hat er einen Stock nötig, der beinahe automatisch tätig ist, für nichts arbeitet, sich selbst erhält und dem Besitzer einen größeren oder kleineren Gewinn bringt, je nach der Güte des Bienenjahres. Wir glauben, daß der in den nachstehenden Zeilen beschriebene F. Richters Breitwabenstock.... den oben angeführten Idealbedingungen sich am meisten nähern dürfte." Auf Seite 156 versichert uns Herr Ing. Richter: „Der Imker hat es nicht nötig, seine Bienen zu füttern. Die Biene holt sich ihren Futterbedarf selbst von den Blüten, und in einer gut geleiteten Bienenwirtschaft wird das Winterfutter auch im schlechtesten Honigjahre von den Bienen eingebracht."

Im Jahre 1913 (Jänner) verspricht R. Schäkel, Ostertal bei Bewerungen, in seiner „Schäkel-Beute" das Zehnfache gegenüber mancher anderen Beute an Zeit zu ersparen und natürlich reichere Ernten. Dann folgen Februar „Hasbachs Föderalkasten", im März die „Ringbeute" von Max Lehmann, die „Kubusbeute" von R. Starke und „Zargenbreitwabenstock", sämtliche als „einzige Beute mit totaler Honiggewinnung" usw. Im Mai 1913 wird die „Baltische Freibeute" geboren. Ihr geistiger Vater, Lehrer Wittke, schreibt: „Der Öffentlichkeit habe ich die Beute erst dann übergeben, nachdem ich mich Jahr für Jahr von ihrem hervorragenden, unschätzbaren Werte nach jeder Richtung überzeugt habe. Sie ist gesetzlich geschützt und dürfte die beste Bienenwohnung sein, die zurzeit hergestellt wird." Im Oktober imkern wir in der „Flachter Kanalbeute" und im Dezember 1913, bezw. in seinem

Buche „Die Imkerfragen" früher, beschreibt M. Kuntzsch seinen „Breitwabenzwilling" als die beste Wohnung der Gegenwart.

Im Jänner 1914 folgt der „Albertis Breitwabenblätterstock", im Februar die „Rhamsche Beute". „Diese", schreibt Bienenmeister Freckmann, „ist berufen, die Bienenzucht in neue Bahnen zu lenken." Und schon im April erscheint die „Trapezbeute System Bulka", die alles Dagewesene übertrifft. Inzwischen werden „Freudensteiner Beuten", „Zwischenbeuten Erika", „Knacks Volksstöcke" empfohlen.

Im Februar 1916 erhielt der Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock ein neues, patentamtlich geschütztes Schiedbrett.

Im April erhielten die deutschen Imker den „Deutschen Försterstock" von Förster Weidemann (Rühen) als eine „entzückende" Neuheit. „Von der Überzeugung ausgehend, daß die heutige Mobilbienenzucht in den verschiedenen Wohnungssystemen mit ihren vielen zeitraubenden Eingriffen usw. nicht geeignet ist, die Bienenzucht in die weitesten Volkskreise zu tragen — insbesondere nicht in die Kreise der zahlreichen Kriegsinvaliden — übergibt der Erfinder seinen Stock der Öffentlichkeit, da er überzeugt ist, diese und keine andere Stockform wird dies erreichen." Ein Großimker äußerte sich über die Konstruktion dieses Försterstockes wörtlich: „Ich finde Ihren Stock geradezu entzückend; je länger ich ihn ansehe, je entzückender gefällt er mir; er wird viele andere Stockformen verdrängen." Wohl ist der Stock, wie alle seine Vorgänger, patentamtlich geschützt, nach Ablauf der Schutzrechte wird ihn jeder Imker selbst anfertigen können.

Leider wird die Wahl schwer. Denn bereits im Februar 1917 wird als Ergänzung zum Luerschen Zargenstock eine „Luers Zargenstock-Lagerbeute" als eine wirklich vorzügliche, zeitgemäße Beute wärmstens empfohlen. Zu gleicher Zeit bringt Herr Schließmann seinen Breitwabenblätterstock „Ideal" (D. R. G. M.) und seinen Zwilling „Durchhalten" mit glattem Übergang, aus Normal-, Halb- und Ganzrähmchen — höchster Ertrag, einfachste Arbeit — der Öffentlichkeit.

Gewiß wird niemand einer einzigen dieser Stockformen eine Zukunft absprechen wollen. Du aber, lieber Imkerfreund, merke dir folgendes: Beharre auf dem alten Bewährten, verschließe dich jedoch nicht gänzlich vor Neuerungen — aber Vorsicht und Taschen zu! Denn sollte es mit dem Honigernten nicht vorwärts gehen, mußt du hie und da vor den Bienen reißaus nehmen usw., so wird es gewiß in den wenigsten Fällen an der Wohnung allein liegen. Das „Allgemeine Lehrbuch der Bienenzucht" kann da gründliche Abhilfe schaffen.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Das Tränken der Bienen.

Von Joh. Krenn, Lehrer und Wanderlehrer für Bienenzucht in St. Josef, Steiermark.

Die Meinungen hierüber sind verschieden: Viele halten es für notwendig, manche für gut und nützlich und wohl gibt es auch solche, die es für überflüssig erachten. Unter verschiedenen Umständen kann auch jede dieser Anschauungen richtig sein.

Unbedingt notwendig ist das Tränken der Bienen bei Durstnot. Haben die Bienen Honig im Stocke, der leicht kandiert (unzweckmäßiges Winterfutter), so müssen sie denselben, um ihre Nahrung aufnehmen zu können, erst auflösen; dazu brauchen sie Wasser. Vor dem Reinigungsfluge wird solcher Honig einfach heruntergeschrotet. Weiße Krümchen auf dem Bodenbrette zeigen uns das Vorhandensein solch un-

geeigneten Winterfutters an. Nach Einstellung des Reinigungsfluges — wenn solche Völker ihn überhaupt erleben — vernimmt man aus ihrem Stockinnern ein Brausen, das dem Bienenvater Wassermangel im Stocke kundtut. Aus solchen Stöcken fliegen, ungeachtet der Witterung, häufig Bienen aus, um Wasser zu holen, erstarren und gehen elend zugrunde, ohne Wasser in den Stock bringen zu können. Hier ist das Tränken eine Notwendigkeit. Ein nasser Schwamm oder Lappen durch das Spundloch zwischen die Waben geschoben, wird seine Wirkung tun. Das Aufsetzen eines Futterglases mit Wasser wird nur dann von Erfolg sein, wenn die Bienen mit ihrem Wintervorrate schon „ziemlich hoch" gekommen sind oder ihnen das Wasser durch einen Faden zugeleitet wird. Hiebei ist aber Vorsicht zu starker Beträufelung der Bienen und vor Zugluft im Stocke geboten. Bienentränkgeschirre, die man im Stockinnern anbringen kann, sind vorzuziehen. Bei günstigem Wetter kann man auch eine Wabe mit lauem Wasser gefüllt möglichst nahe an den Bienensitz heranbringen.

Eine Warmwassertränke vor dem Stande leistet in einem solchen Falle sowie während der ganzen Frühjahrszeit sehr gute Dienste. Eine solche läßt sich leicht herstellen: Eine Kiste, deren Fugen man verstopft oder mit Papier verklebt und deren Deckel man in eine Tür umwandelt, so aufgestellt, daß diese seitlich kommt, wird oben so ausgeschnitten, daß eine Bratpfanne mit ungefähr 3 Liter Inhalt die Öffnung schließt. Zwei Lämpchen als Wärmequellen in diese Kiste gestellt, und eine heizbare Bienentränke ist fertig. Diese wird auf einem Tischchen (Gestelle) einige Meter vor dem Bienenhause aufgestellt. Die Bratpfanne wird mit Moos ausgelegt und morgens mit lauwarmem Wasser gefüllt. Die Lämpchen — zwei der gleichmäßigeren Erwärmung wegen — halten das Wasser tagsüber warm. Freilich wird man untertags die Wärme regeln und Wasser nachfüllen müssen, da ja viel Wasser auch verdunstet. Das Moos nimmt viel Wasser auf und die Bienen können es von diesem leicht aufsaugen, ohne daß eine in Gefahr kommt, zu ertrinken. Auch bei schlechtem Wetter holen die Bienen von einer solchen Tränke gerne Wasser, wenn sie es benötigen, ohne dabei zu erstarren, da das warme Wasser auf dem kurzen Wege ihren Körper warmhält. Macht man noch ein kleines Dach darüber, so sind die Bienlein bei schlechtem Wetter während des Aufsaugens von Wasser geschützt und ein paar Mauerziegel (Steine) in die Kiste gelegt, geben ihr eine sicherere Standfestigkeit. Wer sich eine solche heizbare Tränke nicht herstellen kann, fülle ein vor dem Bienenstand aufgestelltes, mit Moos ausgebettetes Gefäß öfters des Tages mit warmem Wasser.

Solche Tränken werden aber nur dann beflogen, wenn sie zeitlich im Frühjahr, am besten beim Reinigungsflug, aufgestellt werden. Haben die Bienen einmal eine Wasserquelle gefunden, so wird diese so lange beflogen, solange sie dort Wasser finden. Manche Imker empfehlen, um die Bienen an eine Tränke zu gewöhnen, als Lockmittel zuerst das Wasser zu versüßen oder Waben hinzulegen. Ich rate Vorsicht, sonst gibts Räuberei. Das beste und sicherste Lockmittel ist, die Tränke beim ersten Frühjahrsausflug aufzustellen, damit die Bienen sich an keine andere Wasserquelle gewöhnen.

Es wird auch empfohlen, das Tränkwasser für die Bienen etwas zu salzen, da eine solche Tränke lieber beflogen würde. Ich erkläre mir dies so: Viele Bienen haben im Frühjahr als nächste Wasserquelle einen Graben um den Düngerhaufen, eine Mistlache oder einen solchen Abzugsgraben gefunden und sind immer dort zu treffen und durch kein Lockmittel wegzubringen. Die Jauche enthält Salze, daher die Meinung, das Tränkwasser sei zu salzen. Ich halte eine Beigabe von Salz weder für schädlich noch für notwendig. Finden sich in der Nähe eines Bienenstandes solch schmutzige Trinkgelegenheiten, so ist schon aus Reinlichkeitsgründen das Aufstellen einer Bienentränke zu empfehlen. Es wäre sehr anregend, auf Grund wissenschaftlicher Forschung den Einfluß des Salzes auf den Bienenorganismus kennen zu lernen.

Sobald Brut im Stocke ist, brauchen die Bienen sehr viel Wasser. Man beachte einmal im Frühjahr einen Wasser- oder Jauchengraben, die Ufer eines Bächleins oder Teiches, wo diese in der Nähe eines Bienenstandes sind, und man wird sehen,

wie viele Bienen dort Wasser holen. Oft ist es eisigkaltes Schnee- oder Eiswasser und ein rauhes Lüftchen und nur wenige kehren heim. In solchen Fällen ist eine Tränke in der Nähe des Standes nicht nur von großem Vorteil, sondern sie bewahrt vor Schaden.

Ist die Sonne schon so stark, daß sie das Wasser erwärmt, dann wird die Warmwassertränke überflüssig. Man achte aber, daß bei der natürlichen Wasserquelle die Bienen vor kaltem Winde geschützt sind und eine entsprechende Anflugstelle haben, damit sie nicht von kleinen Wellen erfaßt hilflos im Wasser herumtreiben und umkommen. Fehlt aber eine nahe geeignete natürliche Wasserquelle, so ist auch im Sommer und Herbst eine Bienentränke von Vorteil. In jedem Bienenbuch, in den Imkerzeitschriften sind verschiedene Arten beschrieben. Merke aber: je einfacher, desto zweckmäßiger. Womöglich fertige sie selbst an.

Das Wasserholen ist für die lieben Immlein eine gefährliche und schwere Arbeit und viele gehen dabei zugrunde. Sind es auch die ältesten Bienen, die sogenannten Hautbienen, die dieses Geschäft besorgen als letzte Arbeit für das Gemeinwohl des Bienenstaates.



Imkerarbeiten im Jänner.

Von Oberlehrer Josef Böhmer, Marhof bei Stainz, Steiermark.

Die Wertschätzung des Bienenhonigs ist im Kriege sehr gestiegen und findet auch im Honigpreis ihren Ausdruck. Wir Imker haben alle Ursache. uns darüber zu freuen, findet nun doch unsere oft mühevolle Arbeit endlich den entsprechenden Lohn. Ob der Höchstpreis von 8 Kronen für das Kilogramm aufrecht erhalten werden kann, ist wohl sehr fraglich. Wenn der ungarische Honig bei uns bis 30 Kronen kosten darf, so steht unser Höchstpreis zu diesem doch in keinem Verhältnisse. Auch das Wachs erzielt hohe Preise. Man sammle jedes Krümchen und bewahre es vor Mottenfraß.

In diesem Jahre muß es unser Bestreben sein, durch möglichste Ausnützung der Tracht reiche Honigernten zu erzielen. Geschehen alle Arbeiten zur rechten Zeit, so wird's keine Mißernte geben, wenn die Tracht auch nur kurze Zeit währen sollte.

Der Winter ließ sich bis jetzt strenge an (17. Dezember). Wir konnten erst gestern in unserer Filiale den Bienenzucker verteilen, so spät ist er gekommen. Von einer flüssigen Fütterung kann jetzt wohl keine Rede sein. Wie die Verhältnisse bei uns liegen, wird es infolge der reichlichen Spättracht in den Stöcken genug Honig geben, aber es wird meist Waldhonig sein, und dieser ist für die Überwinterung gefährlich, weil er gerne die Ruhr verursacht. Aus diesem Grunde wünschen wir diesen Winter wiederholte Ausflüge, damit sich die Bienen öfter reinigen können.

Ein stark ruhrkrankes Volk ist jetzt verloren. Alles „Herumpatzen" hilft nichts. Eine kleine Menge Zuckerlösung, einem ruhrkranken Volke gereicht, hilft oft. Sollte es an Honig mangeln, so stellen wir uns Zuckertafeln oder Zuckerspunde her. Man kocht den Kristallzucker bis zum Spinnen, legt ein leeres Rähmchen auf ein Blatt Papier und gießt die Lösung ein, die bald fest sein wird und dann an den Bienensitz geschoben werden kann. Einige Drähte, in das Rähmchen vorher gespannt, geben der Tafel besseren Halt. Diese Notfütterung kann geschehen bis Mitte März.

Am besten ist's freilich, wenn wir uns um die Fütterung in der jetzigen Zeit nicht zu kümmern brauchen; denn ohne Aufregung des Volkes kann die Fütterung nicht geschehen und jede Aufregung ist jetzt sehr nachteilig.

Das Brutgeschäft, das mit der nun aufsteigenden Sonne in kleinem Maße beginnt, fördern wir jetzt noch nicht. Das Flugloch halte man von den dort oft in großer Zahl liegenden toten Bienen frei, damit es nicht verstopft werde und die dadurch bewirkte Luftnot nicht den Untergang des Volkes herbeiführe. Völker, die stark brausen, müssen beobachtet werden. Oft beseitigt eine wärmere Um-

hüllung die Unruhe. Auch Zugluft, der ärgste Feind der Bienen im Winter, regt das Volk sehr auf. Alle bemerkbaren Fugen und Ritzen verstopfe man. Das Flugloch bleibt aber offen und ist nur gegen das Eindringen der Mäuse geschützt. Die Spitzmaus, ein arger Bienenfeind, vermag sich leicht ins Flugloch zu zwängen. Man stelle Fallen und sehe öfter nach.

Alte Stöcke werden jetzt hergerichtet, das Wachs verarbeitet, Rähmchen ausgebessert. Neue Stöcke bestelle man schon jetzt. Wenn jemand einen genau gearbeiteten Kuntzschstock übrig hat, so möge er ihn mir anbieten.

Die Bienenvölker lasse man jetzt möglichst in Ruhe; erst im Februar wird es am Stande wieder etwas Arbeit geben.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 1. Warum wird in den Fachzeitschriften für Bienenzucht Albertis Blätterstock so selten erwähnt? Hat man mit demselben keine guten Erfahrungen gemacht?
J. G. in A. (Steiermark).

Antwort. Der genannte Stock hat ohne Zweifel viele Vorzüge, besonders den, daß jede Wabe sofort auszuheben ist, ohne daß man die anderen, mit Ausnahme der beiden Nachbarwaben, welche etwas seitwärts gerückt werden, zu berühren braucht. Auch das von Alberti herausgegebene Lehrbuch „Die Bienenzucht im Blätterstock", welches genaue Anweisung zur Erzeugung dieser Stockform enthält, gibt vorzügliche Winke über Bienenzucht. In seinen Größenverhältnissen ist der Stock mit unserem Vereinsständer gleich. Alles recht gut, aber wir können und dürfen in unserem Vereinsorgane nicht alle sechs Wochen eine andere Bienenstockform empfehlen und hiedurch die Mitglieder des Vereines in Verwirrung bringen. Der Vereinsständer ist gut, der Breitwabenstock noch besser, warum sollen wir wieder eine andere Stockform hervorheben? Vor etlichen Monaten wurde in diesen Blättern der Kuntzschstock wärmstens empfohlen. Ich selbst habe mich sofort ablehnend verhalten und jetzt schon liegen mir Berichte vor, daß sich Einzelne diesen vielgepriesenen Stock angeschafft haben und damit nichts anzufangen wissen. „Ich habe das Geld hiefür rein hinausgeworfen" schreibt mir ein Lehrer aus Steiermark. Und doch ist der Stock an sich gut, aber nur für den Bienenmeister, der sonst keine Berufssorgen hat und gewohnt ist, allen Verrichtungen am Bienenstande mit größter Pünktlichkeit nachzukommen. Die zutreffende Aufklärung Lüfteneggers in der vorigen Nummer des „Bienen-Vater" kam leider für manche um einige Monate zu spät.

Frage 2. Bitte um Nachricht, ob mir Ew. Hochw. im nächsten Frühjahr zwei bis drei Bienenstöcke überlassen könnten?
J. Sp. in B. (Mähren).

Antwort. Ich befasse mich prinzipiell nicht mit Abgabe weder von Stöcken oder Schwärmen, noch von Geräten für Bienenzucht. Jetzt wird es überhaupt schwer sein, Bienenvölker zu erhalten; bei dem hohen Werte des Honigs wird sich's jedermann überlegen, Völker abzugeben, und wenn doch, dann nur zu horrend hohen Preisen. Würde ich z. B. meine Völker jetzt abschwefeln und den Honig derselben verkaufen, so würde dies, da jedes Volk auf etwa 10 Kilogramm Honig sitzt und das Kilogramm Honig hier mit 20 Kronen bezahlt wird, per Stock gegen 200 Kronen an Geld eintragen. Sie sehen aus dieser einfachen Berechnung, daß Bienenvölker derzeit ungeahnt hohen Wert haben.

Frage 3. Nach dem Kandieren des Honigs sind mir wiederholt Gläser zersprungen. Wie läßt sich dies verhüten?
J. S. in O. Z. (Steiermark).

Antwort. Kleinere Mengen Honigs, etwa bis zu 1 Kilogramm, werden das Glas nicht zersprengen, besonders wenn sie nicht in allzu kaltem Raum aufbewahrt werden; größere Mengen aber soll man in widerstandsfähigen Geschirren — am besten emaillierten Blechtöpfen oder Kufen aus Fichtenholz — aufbewahren. Ich habe einmal irgendwo gelesen, daß man dem Zersprengen der Glas- und Tontöpfe dadurch vorbeugen könne, wenn man in den schon ziemlich fest gewordenen Honig einen Holzstab steckt und wieder langsam drehend herauszieht. Das hiebei im Honig bleibende Loch bietet demselben bei der schließlichen Kristallisation hinreichend Raum, sich auszudehnen, ohne die Topfwände zum Bersten zu bringen.

Frage 4. Wie und wann kann ich am besten ein Volk aus einer ganz unpassenden Lagerbeute mit Stabilbau in einen dreietagigen Ständer mit Mobilbau übersiedeln?
Dr. A. F. in W. (Steiermark).

Antwort. Die Zeit hiezu dürfte am besten ein warmer Tag gegen Ende März oder anfangs April sein, weil da noch wenig Brut und kein frischer Honig im Stocke ist. Nicht zu vergessen, vorher den zu besetzenden Stock durch heiße Ziegel etwas anzuwärmen. Wie beim Umschneiden zu verfahren ist, läßt sich hier im Fragekasten nicht erörtern. Am besten wird es Ihnen ein erfahrener Bienenzüchter der Nachbarschaft oder ein Wanderlehrer besorgen.

Frage 5. Bisher habe ich zum Lösen der selbsterzeugten Mittelwände Spiritus benützt. Solchen kann ich jetzt nicht erhalten. Bitte um Bekanntgabe eines entsprechenden Ersatzmittels.
A. B. in O. (Steiermark).

Antwort. Schmierseife, gut in heißem Wasser aufgelöst, wird allgemein empfohlen. Andere nehmen als Ersatz für Spiritus rohe, ungeschälte Kartoffel, gerieben, dann mit heißem Wasser übergossen, einige Minuten lang umgerührt und das Wasser abgesiebt. Wieder andere empfehlen Milch mit Wasser gemischt. Schwer zu erhalten und kostspielig ist heutzutage dies und jenes.

Frage 6. Häufige Diebstähle, die jetzt an offenstehenden Bienenständen verübt werden, haben mich auf den Gedanken gebracht, meine Völker während der Winterszeit in einen Keller zu bringen. Wann soll ich dies tun, welchen Bedingungen muß der Keller entsprechen, und wann kann ich die Bienen wieder ins Freie bringen?
J. E. in A. (Tirol).

Antwort. Da die Frage für die Nummer 12 schon zu spät kam, habe ich sie sofort privatbrieflich beantwortet. Weil sie aber von allgemeinem Interesse ist, nehme ich sie auch in den Fragekasten auf, zumal bei der herrschenden Unsicherheit mancher Bienenzüchter seine Völker trotz der vorgeschrittenen Winterszeit noch in gleicher Weise vor frevlerischen Händen schützen könnte. Werden die Stöcke recht behutsam getragen und vorher das Flugloch leicht geschlossen, so kann die Einstellung in einen vollkommen finsteren, am besten unterirdischen Raum auch jetzt im Jänner noch geschehen. Das Flugloch ist selbstverständlich an Ort und Stelle wieder zu öffnen, sobald sich das Volk beruhigt hat. Der betreffende Raum darf nicht feucht sein, weil sonst der Wachsbau schimmelig wird, auch muß er beständig vollkommen finster gehalten werden. Außer dem Flugloche lasse man auch durch die Tür etwas Luft in die Stöcke gelangen, denn in dem abgeschlossenen Raume bedürfen die Bienen größeren Luftzutritt. Herrscht dort beständig Ruhe, so ist es für die Bienen am besten; aber auch an kleinere regelmäßige Störungen gewöhnen sie sich sehr rasch. Die Stöcke sollen im Keller verbleiben bis zur Zeit der ersten Tracht, sei diese aus Weiden, Erlen, Haselstauden usw. — Pollentracht — sei sie aus Stachelbeerblüten usw. — Honigtracht —, also je nach der Gegend bis gegen Mitte April. Freilich schmerzt es den Bienenvater, wenn in der Zwischenzeit einzelne schöne Flugtage eintreten, die Völker des Nachbars fröhlich vorspielen und sich reinigen, während die seinen im dumpfen Keller sitzen... Aus diesem Grunde habe ich die Kellerüberwinterung, obwohl sie mich jedesmal vollkommen zufriedenstellte, bloß vier- oder fünfmal durchgeführt, zumal mir auch das Hin- und Zurückschaffen der Stöcke, das ich stets persönlich besorgen mußte, zu beschwerlich wurde. Auch am Sommerstande kamen sie stets glücklich ins Frühjahr. Bienenfrevel sind diesen Winter leider auch hier sehr häufig; kein Wunder, hier ist ja ein Lager für russische Gefangene. Bewachte und Wächter sind stets voll Hunger und in Ermangelung anderer Sachen gehen sie seit einigen Monaten über die auf offenen Ständen befindlichen Bienenstöcke los.

Frage 7. Bitte um Mitteilung im „Bienen-Vater", ob der Genuß von Honig gegen Rheumatismus hilft? M. Z. in L. (Feldlager).

Antwort. Der Genuß von Honig ist dem menschlichen Körper in verschiedener Beziehung höchst gesundheitsförderlich, aber gegen Rheuma als solches dürfte er nicht wirksam sein. Doch wird empfohlen, den erkrankten Körperteil mit Honig zu bestreichen und dann mit Leinwand gut zu umwickeln; das erzeugt innere Wärme, welche das Rheuma vertreibt. Ich selbst kann solchen Versuch an meinem eigenen Körper glücklicher Weise nicht machen; falls Sie ihn machen, bitte ich um Mitteilung des Erfolges.

Frage 8. Was soll ich mit einigen Kilogramm Zucker, die ich, in Wasser aufgelöst, im Spätherbste nicht mehr verfüttern konnte, anfangen? Ich fürchte, daß er bis zum Frühjahr verderben wird. J. M. in T. (Salzburg).

Antwort. Wenn Sie das Zuckerwasser aufkochen, daß die darin etwa vorhandenen Gärungspilze zerstört werden, so können Sie die Lösung an kühlem, aber trockenem Orte viele Monate lang aufbewahren, ohne Gefahr zu laufen, daß sie sauer wird. Voraussetzung ist, daß die Lösung nicht allzu schwach ist und mindestens 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser genommen wurde.

Frage 9. Mein Gartennachbar ist ein unfriedsamer Mensch. Ich fürchte, daß er mich verhindern wird, Schwärme, die in seinen Garten hinüberfliegen, einzufangen. Hat er hiezu ein Recht? J. M. in T. (Salzburg).

Antwort. Bienenschwärme dürfen von dem Besitzer des Mutterstockes auch auf fremdem Grunde verfolgt und eingeschlagen werden. Doch ist der Eigentümer des Schwarmes verpflichtet, den hiebei etwa angerichteten Schaden zu ersetzen. Sollte der Eigentümer des Grundes die Fassung des Schwarmes gewaltsam verhindern, so könnte er gerichtlich verhalten werden, den Wert des Schwarmes zu ersetzen. Natürlich ist es Pflicht des den Schwarm verfolgenden Bienenzüchters, den Grundbesitzer von dem Betreten des Grundes zu verständigen.

Frage 10. Ich beabsichtige, im nächsten Frühjahr — etwa Mitte Mai — bei Beginn der Haupttracht mit einigen Stöcken den Versuch zu machen, die Königin in den Honigraum — mit Absperrgitter — zu setzen und die 20 Rähmchen des Brutraumes zur Honigaufspeicherung zu benützen. Was sagen Ew. Hochw. dazu?
A. J. in D. (N.-Ö.).

Antwort. Ich möchte das Experiment nicht wagen, es ist gegen das Naturell der Bienen, die den Honig entweder ober oder neben sich aufspeichern, da er doch in der Absicht gesammelt und aufbewahrt wird, ihnen als Winternahrung zu dienen, diese aber sich an einem Orte befinden muß, wo sie von den Bienen auch zur Winterszeit leicht erreicht werden kann. Der Fleiß der Bienen wird durch diese Gewaltmaßregel gewiß nicht angespornt. Sollte der Honigraum sich als zu klein erweisen, um die gesammelte Honigmenge zu fassen, so kann ja durch Entnahme der vollen Waben leicht Platz gemacht werden, oder, wie z. B. beim Breitwabenstock, ein neuer Aufsatz gegeben werden. Und noch eins: Heuer war hier und in vielen anderen Gegenden die Tracht aus Honigtau im Juli und August von ausschlaggebender Bedeutung, die weit mehr brachte als die Frühjahrstracht. Wie aber sollen die Völker, wenn Sie den Brutansatz im Mai und Juni beschränken, eine un-

vermutet später einfallende Tracht gehörig ausnützen? Wenn man im Frühjahr wüßte, wie sich das Wetter im Sommer und Herbst gestalten wird, so ließe sich manch zweckmäßige Vorkehrung auch bei den Bienen treffen; aber in dieser Beziehung kann man sich selbst auf „Knauers hundertjährigen Kalender“ nicht verlassen. Deshalb könnten Sie bei Anwendung der erwähnten Methode leicht zwischen zwei Stühlen auf die Erde fallen.

Frage 11. Ich muß mein Bienenhaus jetzt im Winter ausbessern. Was soll ich während der zwei oder drei Tage, die der Zimmermann daran arbeitet, mit den Bienen anfangen?

E. K. in Z. (N.-Ö.).

Antwort. Stellen Sie die Völker, nachdem Sie deren Fluglöcher leicht verstopft haben, recht ruhig etliche Meter abseits, am besten auf eine provisorische Bank, daß sie leicht wieder zu heben sind, und bedecken Sie dieselben dann derart, daß der Raum ganz verfinstert ist. Nach Beendigung der Arbeit werden dieselben eben so behutsam wieder an jene Stellen gebracht, wo sie früher gestanden.



Unsere Beobachtungsstationen.

In den meisten Gegenden gab es auch im November Ausflüge, was wohl sehr vorteilhaft war, da es den Anschein hat, daß ein langdauernder Winter uns beschieden ist. Leider kam der Futterzucker erst Ende November und nur wenige konnten damit noch ein Notfutter schaffen. Es wird also mit einer großen Sorge der Winter erwartet. Das Verhalten der Völker ist sonst sehr ruhig und geht alles bisher normal zu. Die Zehrung war nicht bedeutend, die Mäuseplage scheint heuer geringer zu sein als im Vorjahre. Doch mehren sich in erschreckender Weise die Diebstähle auf den Ständen. Von vielen Orten werden Einbrüche in Bienenhäuser gemeldet. Alles will Honig haben und dabei werden die Bienen und Stöcke in der brutalsten Weise vernichtet. Es ist eben Kriegszeit, viel fremdes Volk in mancher Gegend, die Bienenstände meist unversperrbar, weil Jahrzehnte lang das Bienenhaus so steht und unbelästigt geblieben war. Der Imker muß deshalb der Zeit Rechnung tragen und auch hier Selbstschutz üben. Wenn endlich der ersehnte Friede eintritt, fällt auch diese Sorge weg; Gott gebe, daß er uns im Jahre 1918 beschieden ist.

Heil Neujahr! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im November 1917.

		Abnahme dkg				Temperatur								Tage mit					
		Monatsdrittel			Gesamt-	Minimum			Maximum			Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
						Monatsdrittel													
		1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.					0	1/2	ganz	
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	30	70	60	160	—3	—1	—6	9	8	10	3·45	8	8	1	21	8	1	1[illegible]
	Weißenbach (357 m)	30	30	50	110	—6	—2	—8	10	6	12	2·2	1	5	.	18	9	3	2[illegible]
	St. Pölten (265 m)	.	.	.	.	—2	1	—4	11	6	10	4·4	2	12	.	19	6	6	2[illegible]
	Imkerschule, Wien (160 m)	25	25	30	80	0	—1	—4	10	12	9	3·5	2	9	.	17	11	2	2[illegible]
	Raabs (469 m)	15	25	35	75	—4	—1	—8	11	10	13	4·3	8	5	1	17	7	6	2[illegible]
	Andlersdorf b. Franzensd.	20	20	20	60	0	0	—4	10	9	12	4·9	3	6	.	14	8	8	2[illegible]
	Gmünd (495 m)	40	40	40	120	—8	—3	—8	11	8	10	2	3	7	2	19	1	10	.
Steiermark	Gußwerk (746 m)	.	20	20	40	—5	—1	—5	11	5	9	1·86	1	12	10	21	6	3	[illegible]
	Steinhaus (839 m)	.	.	50	50	2	—1	—1	6	6	10	4	1	2	6	16	12	2	1[illegible]
	Bruck a. d. Mur (500 m)	25	25	20	70	2	—1	—2	12	10	12	5·5	2	9	2	15	13	2	1[illegible]
	Mahrhof b. Stainz	15	15	60	90	—2	—4	—4	10	7	8	2·2	3	8	1	9	6	15	[illegible]
Salzburg	Thalgau (545 m)	40	20	20	80	—3	—3	—9	8	4	9	1·85	5	14	6	13	12	5	1[illegible]
	Itzling (418 m)	40	30	40	110	—2	0	—3	15	9	13	2·7	8	10	3	13	3	14	[illegible]
Vorarlberg	Doren (706 m)	11	5	6	22	—4	—3	—5	12	6	10	3	3	5	6	16	7	7	1[illegible]
	Feldkirch (459 m)	30	25	40	95	—2	—2	—3	12	5	11	3	8	8	4	11	9	10	[illegible]
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	10	15	35	60	—1	0	6	7	6	9	4	1	10	3	16	6	8	2[illegible]
Mähr.	Römerstadt	15	15	20	50	—2	—4	—6	7	6	7	2·8	.	8	8	18	6	6	1[illegible]
Schles.	Kamitz (561 m)	.	.	30	30	1	—5	—4	7	6	12	2·4	5	9	8	15	15	0	2[illegible]

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Arbeitsteilung der Bienen beim Nektarsammeln. Es sind nur wenig Beobachtungen über die Arbeitsteilung der Flugbienen beim Nektarsammeln außerhalb des Stockes gemacht worden. Außer Bonnier, der eine interessante Abhandlung (Bonnier Gaston, 1906, Sur la divission du travail chez les abeilles) über diesen Gegenstand geschrieben hat, dürfte sich niemand damit beschäftigt haben. Die Flugbienen teilt er in zwei Klassen ein, in die Sucher und in die Sammler. Die Sucher befliegen verschiedene Pflanzen, sammeln dabei etwas Nektar und Pollen. Suchen sodann die umgebenden Gegenstände ab und benehmen sich wie Wespen, die zumeist Sucher sind. Die Biene wird vom Sucher zum Sammler, sobald sie eine geeignete Quelle Nektars oder Pollen gefunden hat und andere Bienen zur selben Quelle kommen. Bei guter Honigtracht werden nur in den frühen Morgenstunden Sucher ausgesandt, die bald alle zu Sammler werden (was die geringe Lust zur Räuberei und die Gleichgültigkeit gegen Honig am Bienenstand während einer solchen Zeit erklärt), aber bei Trachtmangel sind die Sucher den ganzen Tag über unterwegs. Bienen, behauptet Bonnier ferner, welchen „befohlen" wurde, entweder Nektar, Pollen, Wasser oder Propolis zu sammeln, stellen ihre Arbeit nicht ein, um Honig zu sammeln, wenn er auch in ihrer nächsten Nähe wäre. Diese Behauptung stützt sich auf Experimente, die ungemein interessant sind, aber Platzmangel verhindert deren Wiedergabe. Bonnier fand ferner, daß sich gewisse Bienen auf eine begrenzte Reihe blühender Pflanzen beschränkten. Woraus er schließt: „In dieser Weise sammeln sie überhaupt in kürzest möglicher Zeit alle Substanzen, die zum Unterhalte der Völker in dieser Zone nötig sind." Wenn die Arbeitsteilung, wie sie Bonnier beschreibt, nur teilweise richtig ist, so wäre es leicht zu erklären, warum die Biene während längerer Zeit, oft zehn bis elf Tage, nur ein und dieselbe Art Pflanze befliegt. Erst durch diese Eigenschaft gewinnen die Bienen ihre große Bedeutung als Blütenbestäuber und Förderer der Wechselbefruchtung. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese interessanten Beobachtungen von anderen Nachforschern wiederholt und geprüft werden würden.



Aus Nah und Fern.

50 Jahre „Bienen-Vater". Im Laufe der verflossenen 49 Jahre hatte der „Bienen-Vater" folgende Schriftleiter zu verzeichnen: 1869 bis 1. August 1872: Vinzenz Otto; 1. August 1872 bis 1. Februar 1873: Ph. Hohmann, Vinzenz Otto; 1873 bis 1875: Karl Gatter; 1876 bis 1. Februar 1877: Karl Handl; 1. Februar 1877 bis 1. März 1877: Ferd. Micheler; 1. März 1877 bis 31. Dezember 1877: Karl Handl; 1878 bis 1884: Karl Gatter, Ferd. Micheler; 1884 bis 1. Mai 1885: Ferd. Micheler; 1885 bis 1. März 1887: Karl Trefil; 1887 bis 1888: Julius Ginzel; 1888 bis 1889: Hermann Bernges; 1890 bis 1. März 1891: Anton Pfalz; 1. März 1891 bis 1. November 1891: M. E. Müller; 1. November 1891 bis 1. Juli 1900: Theodor Weippl; 1. Juli 1900 bis 1. Dezember 1900: Josef Schmuck; 1901 bis jetzt: Alois Alfonsus.

Ein entscheidender Schritt zur Organisation des Naturschutzes in Österreich. Das k. k. Ackerbauministerium in Wien hat dem Österreichischen Heimatschutz-Verbande einen entsprechenden Betrag als Regiebeitrag zum Zweck der Gründung einer „Fachstelle für Naturschutz in Österreich" bewilligt. Aus dieser Entschließung, die trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse gefällt wurde, geht hervor, welch große Bedeutung gerade für die Zeit des Krieges die öffentlichen Behörden bereits dem Naturschutze beimessen. Mit der Zuwendung von seiten des genannten Ministeriums ist ein lange ersehnter Wunsch aller am Naturschutz interessierten Kreise Österreichs der Erfüllung nahe gerückt worden. Der Österreichische Heimatschutz-Verband ist sofort daran gegangen, auf der nunmehr gegebenen materiellen Grundlage weiter zu bauen, hat bereits mit 1. Mai 1917 eine dauernde und amtsmäßig tätige Fachstelle eröffnet und den Konservator am Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien und Schriftleiter der „Blätter für Naturkunde und Naturschutz Niederösterreichs", Herrn Doktor Günther Schlesinger, zum Fachreferenten und Leiter bestellt. Selber ist täglich von 12 bis 2 Uhr in den Amtsräumen der „Fachstelle für Naturschutz des Österreichischen Heimatschutz-Verbandes", Wien, IX., Severingasse 9 (Fernruf 14014), zu sprechen und werden daselbst auch in dieser Zeit Auskünfte in Naturschutzangelegenheiten jeder Art mündlich und auf Fernrufanfragen hin erteilt.

Ein Inventar der Naturdenkmäler in Österreich. Die „Fachstelle für Naturschutz in Österreich des Österreichischen Heimatschutz-Verbandes", Wien, IX., Severingasse 9 (Fernruf 14014), ist daran, ein Inventar der österreichischen Naturdenkmäler anzulegen. Dazu liegt bereits ein reiches Material aus allen Kronländern vor. Es ist klar, daß eine solche Zusammenstellung möglichst vollständig sein muß, um wirklichen Wert zu haben. Wir bitten unsere Leser, dazu nach Kräften beizutragen. Jeder, auch der scheinbar unbedeutendste Beitrag dazu in Form einer Postkarte, die Gegenstand und Standort (mit Bezirkshauptmannschafts- und Kronlandsangabe) nennt, ist ein wertvoller Bau-

stein zu dem im Naturschutzinteresse ebenso wichtigen als dringlichen Werke. Wer Zeit dazu hat, versäume nicht, nähere Ausführungen über den derzeitigen Zustand des betreffenden Naturdenkmals, eventuelle Gefährdung und dergleichen anzuschließen. Als Naturdenkmäler hätten zu gelten: Hervorragende Felsen und Landschaftsformen, seltene geologische Aufschlüsse und Fossilfunde, Wasserfälle, naturschön gelegene Seen, Höhlen, alte oder durch besonderen Wuchs ausgezeichnete Bäume, seltene Pflanzen und Tiere, insbesondere auch derartige Florenbestände, Vogelbrutgebiete u. a. Ein „Zuviel" in der Bekanntgabe ist immer besser als zu wenig. Im Zweifelsfalle, ob ein Naturdenkmal vorliegt, ist die Benachrichtigung auf jeden Fall erbeten.

Die Hummeln zählen zu den für die Landwirtschaft ganz besonders nützlichen Insekten und sollen deshalb überall und ausnahmslos geschont und geschützt werden. Als dicht behaarte, große schwarze Bienen bauen sie ihre Nester kunstvoll in Erdlöcher, Steinhaufen, Heidekraut und Moospolster ein und häufen darin ohne Zellenbau regellos Nährvorräte für die Nachkommenschaft an. Die Befruchtung des roten Klees ist mit ihrer Tätigkeit an den Kleefeldern eng verknüpft; denn der Saugrüssel der Honigbiene ist zu kurz, um den Honig am Blütengrunde zu erreichen, was dagegen den Hummeln durch ihre lange Schöpfvorrichtung leicht möglich wird. Den Hummelnestern stellen außer mancherlei anderen Kleintieren auch die Feldmäuse gerne nach, diesen wieder Katzen und Eulen, so daß die reichliche Befruchtung des roten Klees in einer Gegend, so spassig es auch klingt, schließlich von der Zahl der Katzen und Eulen, wie anderer, dort vorhandener, mäusevertilgender Tiere abhängig sein kann. — Auf Neuseeland war seinerzeit keine Biene vorhanden, deren Honigzunge lang genug gewesen wäre, die Befruchtung der Kleeblüte zu bewirken und dadurch die Kleesamenerzeugung zu ermöglichen. Um nicht den teuren Kleesamen auf umständliche und langwierige Weise von auswärts beziehen zu müssen, wurden europäische Hummeln eingeführt, welche diesem Übelstande nachhaltig abhalfen. Der Kleesame, als derjenige eines unserer besten Kulturgewächse, um dessen Verbreitung sich der sächsische Landwirt Schubert so sehr verdient machte, daß er zum Schubert von Kleefeld geadelt wurde, ist auch bei uns ein teurer Artikel, so daß sein Erzeuger, die Hummeln, ganz besonderen Dank dafür durch größtmöglichen Schutz beanspruchen dürfen und auch genießen sollen. — F. Dengler.

K. k. niederösterreichischer Landesschulrat.

Wien, am 7. September 1917.

Z. 3142/2—II.
Alfonsus Alois und Gräbner Wilhelm:
Die Bienenzucht, ein lohnender Nebenerwerb für Kriegsbeschädigte.
1 Beilage.

An Wohlgeboren Herrn Alois Alfonsus,
Schriftsteller
in Wien, XVI., Hasnerstraße 105.

Zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 14. August 1917, Z. 23.974, wurden auf das Erscheinen des oben genannten Buches die Lehrkörper der Mittelschulen, der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie die Lehrerschaft der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen behufs allfälliger Anschaffung für die Lehrerbüchereien in der üblichen Weise im Verordnungsblatte des k. k. Ministeriums für Kultur und Unterricht aufmerksam gemacht.

Das mitfolgende Gutachten wird gegen eheste Wiedervorlage zur Einsichtnahme ausgefolgt.

Hievon werden Euer Wohlgeboren in Erledigung Ihrer unmittelbar im k. k. Ministerium eingebrachten Eingabe vom 18. April l. J. mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, daß die Beilage der Eingabe zum Amtsgebrauche zurückbehalten wurde.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Kriegsauszeichnung. Der Bienenzuchtlehrer des Reichsvereines für Bienenzucht, Herr Joan Bolocan, Lehrer aus Unterwikow, Bukowina, derzeit Fähnrich beim k. k. Schützenregiment Nr. 22, 12. Feldkompagnie, Feldpost 643, erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde folgende Dekorationen: die goldene Tapferkeitsmedaille, die silberne Tapferkeitsmedaille I. Kl., die silberne Tapferkeitsmedaille II. Kl., die bronzene Tapferkeitsmedaille, das silberne Verdienstkreuz m. d. Krone, das eiserne Verdienstkreuz m. d. Krone und das Kaiser Karl Truppenkreuz.

Erlagscheine. Die Zweigvereine und Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die Erlagscheine der Anglo-Österreichischen Bank ausschließlich nur für Kriegsanleihen bestimmt sind und daher zur Einzahlung von Mitgliederbeiträgen, Versicherungsprämien und anderen Vereinsgeldern nicht verwendet werden dürfen.

Zucker zur Frühjahrsfütterung. Der Zentralleitung ist es gelungen, ein kleines Quantum von versteuertem Zucker für die unbedingt notwendige Frühjahrsfütterung zu reservieren. Von diesem Quantum können nur jene Mitglieder Zucker erhalten, welche tatsächlich hungernde Völker besitzen, ferner im Herbste nicht eine entsprechende Zuckermenge zugewiesen erhalten haben. Die angesprochene Zuckermenge darf pro Volk nicht mehr als 5 Kilogramm für die Herbst- und Frühjahrsfütterung zusammen überschreiten. Der Zucker erliegt in Wien und kann in den Monaten Februar und März unter den bereits bekannten Bedingungen abgegeben werden. Begründete Ansuchen um Frühjahrszucker werden nur bis 4. Februar 1918 in der Vereinskanzlei entgegengenommen.

Die ordentliche General- und Delegiertenversammlung wird voraussichtlich am 17. Februar 1918 im Neuen Wiener Rathause abgehalten

werden können, und zwar um 1/2 10, bezw. um 11 Uhr vormittags. Außer den statutengemäß zu erledigenden Punkten kommen in Verhandlung: In der Delegiertenversammlung: Direkte oder indirekte Erhöhung der Versicherungsprämie des Unterstützungsfonds, Bericht über die Zuckerverteilung im Jahre 1917, Honigpreisbildung und voraussichtliche Gründung einer amtlichen Honig- und Wachsbezugsstelle. In der Generalversammlung: Vortrag des Universitätsdozenten Dr. Karl v. Frisch: „Blumenfarben, Blütenduft und Sinne der Biene".

Spenden für den Neubau der Imkerschule. Zweigverein Mähr.-Ostrau K 23.—, Herr Straka Bernard, Stationsmeister, Wisowa K 7.—, Herr Palasz Stanislaus, Wien X K 10.—, Herr Spanischberger Franz, k. k. Ob.-W., Wien, X., Laaerwald K 10.—, zusammen K 50.—.

Spende an den Verein. Herr Plischounig Josef, Freundorf, Post Judenau K 4.—.

Vereinsnachrichten.

Die Monatsversammlung des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht am 12. Dezember 1917 leitete in Verhinderung des Herrn Vereinspräsidenten der Vizepräsident Herr Dr. Ernest Rabda R. v. Boskowstein. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden, welche trotz des schlechten Wetters zahlreich erschienen waren, begrüßt hatte, besprach der Vereinssekretär Herr Ferdinand Breyer verschiedene eigene Wahrnehmungen aus der bienenwirtschaftlichen Praxis. Die Anwesenden lauschten seinen Worten mit großem Interesse und versprach der Vortragende, in der nächsten Monatsversammlung über seine weiteren Beobachtungen auf dem Gebiete der Bienenzucht zu berichten. Nach Beendigung wurden aus dem Kreise der Zuhörer verschiedene Fragen gestellt, welche vom Vortragenden aufklärend beantwortet wurden. Der Vorsitzende schloß sodann die Versammlung, indem er den Versammlungsteilnehmern angenehme Feiertage und ein glückliches, friedenbringendes neues Jahr wünschte. Celar.

Der Zweigverein Rohitsch verlor in kurzer Zeit zwei eifrige und tüchtige Mitglieder: den Herrn Pfarrer in Kostell Jos. Bačič und Herrn Oberlehrer Franz Auernik in St. Florian bei Rohitsch; letzterer war Stellvertreter des Obmannes. — Der Obmann: Karl Wretzl.

Zweigverein Berndorf und Umgebung. Bei der am 18. November 1917 stattgefundenen Hauptversammlung wurde folgende Vereinsleitung gewählt: Theodor Wichtl, Stationsvorstand in Pottenstein, als Obmann; Jakob Eder, Steinmetzmeister in Berndorf, als Obmannstellvertreter; Anton Seewald, Bienenmeister in Pottenstein, als Kassier; Josef Gerschlager, Lehrer in Pottenstein 160, als erster Schriftführer; Ernst Galautschek, Magazineur in Berndorf, als zweiter Schriftführer; Johann Herz, Förster in Berndorf, als Archivar. Die Mitglieder werden gebeten, Bücher nicht ein Jahr zu behalten, da sie rascher die Runde machen müssen. Schwärme mögen unseren Ausschußmitgliedern bekanntgegeben und in erster Linie an Vereinsmitglieder abgegeben werden, da viele Vereinsmitglieder im vergangenen Winter Schaden litten. — Der Witwe des an den Folgen des Feldzuges gestorbenen wackeren Vereinsmitgliedes Johann Leitner, Kaufmann in Hernstein, wurde das innigste Beileid ausgedrückt.

Der Obmann: Wichtl.

Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines findet Mittwoch, den 9. Jänner 1917, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des niederösterreichischen Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Bei derselben wird Herr Direktor Ludwig Arnhart einen Vortrag über die neuesten Bienenforschungen halten. Nach diesem Vortrage folgt die Fortsetzung des Vortrages aus der Monatsversammlung vom 12. Dezember 1917 des Vereinssekretärs Herrn Ferdinand Breyer über „Winke aus der bienenwirtschaftlichen Praxis". Zahlreicher Besuch erwünscht. Gäste herzlich willkommen.

Der Zweigverein Velm und Umgebung hält am Sonntag, den 6. Jänner 1918, um 3 Uhr nachmittags, im Gasthofe des Herrn Franz Schorn in Velm seine Hauptversammlung für das Jahr 1917 mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Ein zeitgemäßer Vortrag des Obmannes; 2. Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1917; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Neuwahl der Funktionäre für 1918; 5. Einzahlung der Jahresbeiträge für 1918; 6. Wünsche und Anträge. Gäste willkommen! Besondere Einladungen erfolgen nicht. — Die Vereinsleitung.

Zweigverein Oberndorf-Raabs. Die Generalversammlung findet Sonntag, den 6. Jänner 1918 (Dreikönig), um 2 Uhr nachmittags, im Vereinslokale Riegler mit der üblichen Tagesordnung statt. — A. Plappert, Obmann.

Der Zweigverein Villach und Umgebung hält am 6. Jänner 1918, 1/2 10 Uhr vormittags, seine ordentliche Generalversammlung in Villach, Gasthaus Kneschaureck, mit nachfolgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Obmannes über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahr; 2. Bericht des Kassiers; 3. Neuwahl der Vereinsleitung; 4. Einzahlung der Jahres-

beiträge; 5. Referat des Wanderlehrers Herrn Weißenbach; 6. Anträge und Wünsche. Es ist Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, zu dieser Versammlung zu erscheinen und Bienenfreunde und Gäste mitzubringen. — Die Vereinsleitung. Der Obmann: Fischer.

Zweigverein Wr.-Neustadt. Die Hauptversammlung findet am 6. Jänner 1918, um 2 Uhr nachmittags, im Gasthof Kementner in Wr.-Neustadt (visavis dem Schneebergbahnhof) statt.

Der Zweigverein für Bienenzucht in Stockerau hält am 6. Jänner 1918 in Lederers Gasthof, nachmittags um 2 Uhr, seine Jahresversammlung ab. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Jahr; 2. Zuckerfrage für Mitglieder, welche sich im Herbst zu spät angemeldet; 3. diverse Imkerangelegenheiten; 4. Neuwahl der Funktionäre; 5. Einzahlungen pro 1918. — A. Zehetner, Obmann.

Der Zweigverein Allerheiligen-Mürzhofen hält am Sonntag, den 11. Jänner 1918 in Herrn Max Müllers Gasthaus, um 2 Uhr nachmittags, seine Hauptversammlung ab. Es wird höflichst, um pünktliches Erscheinen ersucht. Mit herzlichem Imkergruße Die Vereinsleitung. F. Schlossek, Schriftführer.

Der Zweigverein Römerstadt hält Sonntag, den 13. Jänner 1918, um 9 Uhr vormittags, im Bräuhause zu Römerstadt seine Vollversammlung ab. Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Kassabericht; 2. Neuwahl der Funktionäre; 3. Einzahlung der Jahresbeiträge; 4. Freie Anträge. Die Mitglieder werden ersucht, sich rechtzeitig und vollzählig einzufinden und die Mitgliedsbeiträge sogleich einzuzahlen. Gäste herzlich willkommen! — Der Obmann.

Der Bienenzucht-Zweigverein in Thaya hält Sonntag, den 13. Jänner 1918, um ½2 Uhr nachmittags, im Gasthause Eisner in Thaya seine Jahresversammlung ab. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassabericht; 2. Wahl der Vereinsleitung; 3. Einzahlung des Jahresbeitrages und der Gebühr für die kumulative Versicherung; 4. Anfragen und Anträge. — Fritz Fasching, dzt. Obmann.

Der Bienenzucht-Zweigverein Walterskirchen und Umgebung hält am 13. Jänner 1918 im Hotel Pietschmann in Poysdorf seine ordentliche Vollversammlung ab. Beginn um 2 Uhr nachmittags. Tagesordnung wie sonst. Gäste herzlichst willkommen. — Georg Krickl, Obmann.

Zweigverein Zistersdorf. Derselbe hält Sonntag, den 13. Jänner 1918, nachmittags 2 Uhr, im Gasthause des Herrn Filipinetti die Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. — Ed. Berger, Obmann.

Der Zweigverein Ysper hält am Sonntag, den 20. Jänner 1918, um 3 Uhr nachmittags, im Gasthause des Herrn Josef Priechenfried in Altenmarkt seine Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1917; Aufnahme neuer Mitglieder; Neuwahl der Funktionäre; Einzahlung der Jahresbeiträge für 1918; Anträge und Wünsche. Gäste willkommen! Besondere Einladungen erfolgen nicht. — A. Mayr, Obmann.

Der Zweigverein Nikolsburg hält Sonntag, den 20. Jänner 1918, 2 Uhr nachmittags, im Gasthause Feher in Nikolsburg seine diesjährige Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Kassabericht; 2. Vortrag des Obmannes über Bienenberaubungen und Verhütung von Bienendiebstählen sowie Heranziehung der Kriegsinvaliden zur Bienenzucht; 3. Neuwahlen; 4. freie Anträge; 5. sichere Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Gäste willkommen! — Die Vereinsleitung.

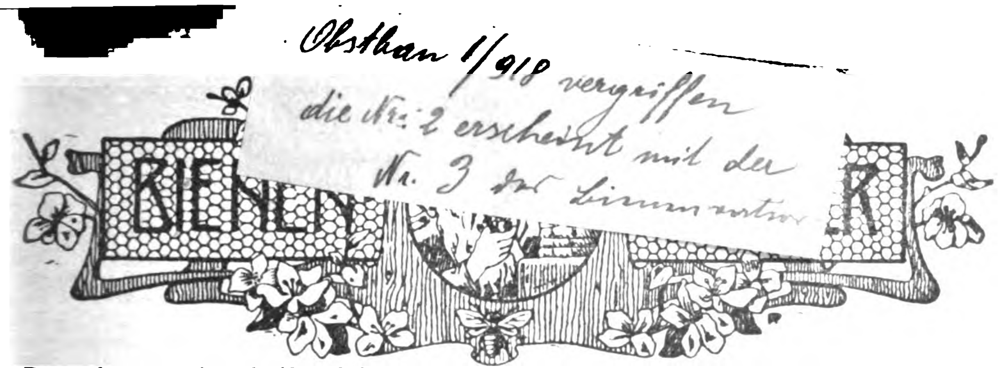
Der Zweigverein Korneuburg—Umgebung hält am 20. Jänner 1918, um 2 Uhr nachmittags, im Gasthause Schleidt „Deutsche Eiche" seine ordnungsmäßige Vollversammlung ab. Tagesordnung wie gewöhnlich. — Die Vereinsleitung: F. Wasinger, Obmann. Roman Chyba, Schriftführer.

Die ordentliche Generalversammlung des Zwettler Zweigvereines findet Sonntag, den 20. Jänner 1918, 3 Uhr nachmittags, im Gasthause des Herrn Anton Fröhlich in Zwettl statt. Sämtliche Mitglieder des Vereines werden hiemit zur Teilnahme an der Generalversammlung freundlichst eingeladen und wird mit einer recht zahlreichen Beteiligung gerechnet. Freunde des Vereines und Imker, die bisher noch keinem Zweige des Reichsvereines angehören, sind ebenfalls herzlichst willkommen. Sollten einzelne Mitglieder am Erscheinen verhindert sein, so werden dieselben ersucht, die weitere Zugehörigkeit zum Vereine oder den Austritt aus demselben bekanntzugeben, bezw. den Mitgliedsbeitrag sowie den Ausschnitt betreffend Beitritt zur kumulativen Versicherung aus dem Dezemberhefte 1917 des „Bienen-Vater" an den Vereinsobmann, Herrn Matthias Neubauer in Zwettl, rechtzeitig einzusenden. — Der Obmann: M. Neubauer. Der Schriftführer: J. Schink.

Der Zweigverein Maria Trost des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines wird am 2. Februar 1918, vormittags ½10 Uhr, seine Jahresversammlung in der Gastwirtschaft des Herrn Hans Sattler in Maria Trost abhalten, wozu Mitglieder und Bienenfreunde freundlichst eingeladen sind. Tagesordnung: 1. Verlesen des letzten Protokolls; 2. Kassabericht; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Einzahlung von Jahresbeiträgen und Versicherungen für das Jahr 1918; 5. allfällige Anfragen und Anträge. Diejenigen Mitglieder, welche Anspruch auf den zur Fütterung notleidender Völker dem Zweigverein zugekommenen Zucker erheben, werden ersucht, ihre Ansprüche unter Bekanntgabe der Zahl dieser Völker bis dahin anzumelden.

Perchtoldsdorf. Die Generalversammlung des Bienenzucht- und Obstbauvereines von Perchtoldsdorf und Umgebung findet am 10. Februar 1918, um 2 Uhr nachmittags, in Franz Kurz' Gasthaus, Hochstraße 17, statt. Tagesordnung: Wahl eines Obmannes, Schriftführers und Kassiers.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und** Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht,** Wien, I., **Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Kaiserstraße 30.**



Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Josepha stehenden Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894 Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 2. Wien, am 1. Februar 1918. L. Jahrgang.

Einigung der österr. Imkerschaft.

Die schon seit längerer Zeit auf die Einigung der österreichischen Imkerschaft abzielenden Bestrebungen haben erfreulicher Weise nunmehr ihre Verwirklichung erfahren durch die am 22. Jänner 1918 über Einladung des k. k. Ackerbauministeriums in Wien unter Vorsitz des Ministerialsekretärs Baron Karl Bourguignon stattgefundene Konferenz der Vertreter der „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und Verbände Österreichs" und des „Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht". Erschienen waren hiebei seitens des Reichsvereines der Präsident Dozent Muck und Schriftleiter Alfonsus, seitens der „Reichsvereinigung" Dozent Baßler (Prag), Oberrechnungsrat Wohlrab (Wien) und Lehrer Weippl (Wien).

Nach längerer Aussprache wurde die Errichtung eines „Fachausschusses für Bienenzucht in Österreich" mit dem Sitze in Wien beschlossen, welchem die Vertretung der gemeinsamen imkerlichen Interessen obliegt, insbesondere: der Verkehr mit den staatlichen Zentralstellen, die Behandlung zoll- und handelspolitischer Fragen, Verkehrsangelegenheiten, bienenrechtliche Fragen, die Einflußnahme auf die Preisbestimmung der Bienenzuchterzeugnisse, Futtermittelbeschaffung und die Vertretung sonstiger die Bienenzucht fördernde Reichsangelegenheiten.

Insbesondere wird der Fachausschuß auch mit der Aufgabe betraut, eine die Bienenzüchtervereine Österreichs umfassende Gesamtorganisation zu schaffen.

Zur Besorgung der laufenden Arbeiten wurde ein fünfgliedriger vorläufiger Ausschuß bestellt, welchem seitens der „Reichsvereinigung" drei, seitens des „Reichsvereines" zwei Mitglieder angehören.

Wien, am 22. Jänner 1918.

Bourguignon,
k. k. Ministerialsekretär.

Oswald Muck. Adolf Wohlrab. Theodor Weippl. Alois Alfonsus. Felix Baßler.

Einladung

zur

General- und Delegiertenversammlung

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht

(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)

am **Sonntag, den 17. März 1918,** im **steinernen Saale des Neuen Wiener Rathauses,** 5, Stiege, I. Stock (Zugang Lichtenfelsgasse).

Die Generalversammlung*)

beginnt **pünktlich ½10 Uhr vormittags.**

Tagesordnung:

1. Begrüßung, Eröffnung und Berichterstattung durch den Vorsitzenden.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren und Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses pro 1917 und des Voranschlages pro 1918.[1]
3. Bericht des Unterstützungskuratoriums.
4. Wahl der Stimmenzähler.
5. Wahl eines Präsidenten, dreier Vizepräsidenten, von vier Ausschußräten und drei Ersatzmännern, zwei Mitgliedern des Unterstützungskuratoriums und zwei Rechnungsrevisoren.
6. Ernennung von Ehrenmitgliedern.
7. Vortrag des Universitätsdozenten Herrn Dr. Karl v. Frisch über „Blumenfarben, Blütenduft und die Sinne der Bienen".
8. Bekanntgabe des Wahlergebnisses.
9. Anträge, Anfragen und Verschiedenes.

Zutritt haben nur Stimm- und Wahlberechtigte gegen Vorweisung der Mitglieds- oder Delegiertenkarte, dann die geladenen Gäste und jene Gäste, welche mit Bewilligung des Präsidiums Einlaß finden.

Die P. T. Herren Delegierten und Mitglieder versammeln sich vor der Generalversammlung um ½9 Uhr vormittags im Restaurant Kaiserhof, Wien, I., Felderstraße, gegenüber dem Rathause, zu einer zwanglosen Vorbesprechung. Ebenda nach der Generalversammlung gemeinsamer Mittagstisch.

Die Delegiertenversammlung

findet anschließend **pünktlich 12 Uhr mittags** statt.

Die P. T. Landesverbände, angeschlossenen selbständigen Vereine und Zweigvereine werden gebeten, hiezu ihre Delegierten zu entsenden und denselben die Delegiertenlegitimation mitzugeben.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Mitteilungen.
2. Wahl von drei Ausschußräten und drei Ersatzmännern.
3. Erhöhung der Versicherungsprämien des Unterstützungsfonds.
4. Bericht über die Zuckerverteilung im Jahre 1917.
5. Honigpreisbildung.
6. Mitteilung über die Errichtung einer Honig- und Wachsbezugsstelle.
7. Verschiedenes (Wahlergebnis).

Zutritt haben ausschließlich nur Stimm- und Wahlberechtigte gegen Vorweisung der vereinsmäßigen Legitimation.

*) Anträge für die Generalversammlung sind statutengemäß spätestens 14 Tage vorher dem Präsidenten zu übersenden.

Bieneninstinkte.

Von Otto Bodziak, Brünn.

Das Wachsgebäude unserer Honigbiene ist ein Bild kluger Zweckmäßigkeit und vollkommener Berechnung, da der Bau der Zellen bei größter Raumfülle den kleinsten Materialverbrauch darstellt.

Wir erklären uns diese Leistungen mit dem Begriffe Instinkt, ohne aber zu wissen, wie weit dieser Ausdruck dehnbar ist. Die Grenze zwischen Instinkt und Verstand kennen wir nicht und bezeichnen deshalb eine bestimmte tierische Fähigkeit mit diesem niedrigsten Begriffe zur Erklärung einer Handlung.

Als Menschen sind wir der Anschauung, daß wir die größten Gaben des Geistes besitzen. Als Menschen können wir eben nicht anders urteilen. Die Ursache liegt im vollkommenen Verständnis für diese Art von Geistesleistungen.

Die Gehirnfunktionen der Tiere sind uns allgemein unverständlich und deshalb setzen wir deren Wert sehr tief, um eben den Unterschied zwischen Instinkt und Verstand scharf zu bezeichnen. Man kann zwar nicht behaupten, daß Tiere denken und nach einer Überlegung entsprechend handeln, man kann aber auch nicht nachweisen, daß gewisse Tiere nicht ähnliche Fähigkeiten wie das Denken besitzen und nicht allein nach dem Allgemeinbegriffe „Instinkt" handeln.

Was ist Instinkt?

Was uns Menschen betrifft, können wir unsere Gehirnfunktionen genau beobachten und demzufolge vollständig beherrschen und erklären. Aber in welchem Maße die Tiere gewisse Fähigkeiten der Überlegung und Handlung besitzen, entzieht sich sehr unserer Beobachtung und unser Verständnis für diese geistigen Leistungen erscheint vollständig ausgeschaltet. Was wir betrachten und verstehen, sind größtenteils Annahmen, denen eine geistige stufenweise Entwicklung vorangeht. Die geistigen Fähigkeiten der Tiere sind aber meist mit dem Erscheinen des Tieres da und bei gleicher Art auch dieselben. Ausnahmen hievon sind die Ursachen besonderer Entwicklung einzelner Wesen.

Beim Menschen sind die Gaben des Denkens schon im Anfangsstadium seiner Entwicklung vorhanden und werden durch stete Anwendung vollkommener, erreichen einen Höhepunkt und schwinden allmählich, eventuell verschwinden ganz. Bei den Tieren, in diesem Falle bei den Bienen, verhält sich die Sache anders. Die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten findet nicht statt, sondern die Biene verläßt die Zelle als vollkommenes Insekt schon mit bestimmten ausgebildeten Fähigkeiten. In der ersten Zeit ihres Daseins obliegen derselben ganz bestimmte Funktionen im Stocke. Erstarkt der Körper, beginnt ein neuer Abschnitt im Leben der Beine und dieselbe tritt in dieses mit vollkomenen Fähigkeiten ein. Natürlich kann unmöglich eine jede Biene, unberücksichtigt der anderen, ihre Arbeiten vollführen. Sie gehört zum Ganzen, das ihr Dasein bedingt, und muß demzufolge auch in steter Fühlung mit dem Ganzen bleiben. Die Biene unterhält eine gewisse Verständigungsmethode, sei es mit den Fühlern (Tastsinn), Stimme oder Bewegung.

Die Vollführung der Arbeiten im Stocke zu einer bestimmten Jahreszeit obliegt vielen tausenden Arbeitsbienen, die in strengster Teilung der Arbeit jene bewundernswerten Leistungen zustandebringen.

Sie erfinden zwar nichts Neues, sie trachten auch nicht sogenannte Verbesserungen vorzunehmen, aber um desto genauer und gründlicher sind die Bienen bei Ausübung ihrer Geschäfte. Was davon im einzelnen Wesen bereits vorhanden ist, was noch verbesserungsfähig und daher schwankend und unhaltbar ist, wissen wir.

Die Wahlzucht lehrt uns diejenigen Eigenschaften verstehen, die dasselbe kennzeichnen und die auch diese bestimmte Art bilden; sie lernt uns aber auch diejenigen Fähigkeiten schätzen, die durch sorgfältige Auslese bei der Wahl des Zuchtmaterials berücksichtigt werden und zur Verbesserung der Stammvölker bestimmt sind.

Ob diese vom Züchter entdeckten Fähigkeiten der einzelnen Bienenvölker erhalten bleiben, wie weit sich dieselben weiter-

vererben, was von diesen nach vielen Generationen verloren geht, ist vollständig abhängig vom ständigen Überwachen solcher Völker. Die Grundeigenschaften der Bienen sind der Sammeltrieb, der Bautrieb und der Vermehrungstrieb. Durch besonders günstige Bedingungen können diese Eigenschaften gesteigert werden. Diese günstigen Bedingungen herbeizuführen, ist das Bestreben des Züchters.

Wie weit aus sich selbst die Bienen handeln können, läßt sich schwer feststellen, da unsere Beobachtungsgabe nicht hinreicht, um in die Geheimnisse der Tierverständigung einzudringen und wir nur das beobachten können, was unserem Tun als Menschen ähnlich ist, was unseren geistigen Funktionen entspricht.

Alle in der Natur sich vorfindenden Tiere und Pflanzen durchmachten im Laufe vieler Jahrtausende mannigfache Veränderungen unter dem Einflusse verschiedener Gewalten, sie paßten sich an die sie umgebenden Verhältnisse so gut wie möglich an und behielten alle stets einen Teil der ursprünglichen, sie kennzeichnenden Eigenschaften.

Wenn wir uns auch nicht so leicht zu der Annahme verführen lassen, daß gewisse Tierarten, und besonders die Bienen, denken, daß dieselben geistige Fähigkeiten besitzen, so kann man doch denselben die Eigenschaft der Anpassung, der Verständigung, der Orientierung und der Beobachtung nicht absprechen.

Wäre aber die Biene, gleich dem Menschen, im Besitze eines freien Willens, so wäre ihr Schaffen und Handeln steten Veränderungen unterworfen. Ein Halten derselben am Bienenstande wäre dann unmöglich, da sich die Biene jeder rohen Gewalt zu entziehen wüßte.

In der von den Bienen selbst bezogenen oder von den Menschen derselben zugewiesenen Wohnung baut die Biene ihr Wachsgebäude, das zur Aufnahme des Honigs, des Pollens, der Brut und als Wintersitz dient.

Um die nächste Umgebung des Stockes unbekümmert, wird ununterbrochen geschaffen, solange das Wetter es nur zuläßt. So lebt die Biene im ständigen Glück des fruchtbaren Schaffens.

Wir wollen aber nicht den Instinkt der Bienen als eine mechanische Leistung ihres Körpers erklären, sondern wir müssen uns beugen vor dieser organisatorischen Gewalt und uns vorhalten, daß unser Wille samt unseren übrigen geistigen Fähigkeiten zwar besteht, aber selten uns zum Glück gereicht in jenem Maße, das die Bienen als ein ständiger Begleiter nie verläßt.



Warum zieht der Schwarm aus?

Von Carl Krah d. Ä. in Grein a. D.

Bisher herrschte unter den Bienenzüchtern und selbst unter den Autoritäten der Bienenzucht die Ansicht, daß ein Schwarm dann abgeht, wenn außer der im Stocke befindlichen Königin sich auch noch bedeckelte Weiselzellen befinden. Man glaubte, daß die Königin instinktmäßig Gefahr für sich wittere, indem in den Weiselzellen Nebenbuhlerinnen heranreifen.

Weiters wurde angenommen, daß die Königin des Nachschwarmes oder Singervorschwarmes durch die quackenden Töne der noch in den Zellen steckenden Königinnen zum Ausziehen bewegt wird. Auch darüber hatte ich mich schon früher überzeugt, daß dies nicht die Ursache de[s] Schwarmauszuges ist, wenn ich schon zu[-]gebe, daß es dazu beitragen kann.

Ich besitze mehrfächrige Bienenwoh[-]nungen. Es kommt vor, daß aus zw[ei] nebeneinander liegenden Fächern Na[ch-]schwärme abgehen. Es hat z. B. Fach [1] bereits abgeschwärmt und es befindet si[ch] im Volke nur die eine unbefruchtete K[ö-]nigin, indem in dem Fache 2 das Tüt[en] und Quaken fortdauert. Die Königin i[m] Fache 1 hörte diese Töne durch die dün[ne] Scheidewand, als ob sie in ihrem eigen[en] Volke entstünden, dies beunruhigt sie ab[er] nicht im mindesten, sie hält ihre Beg[at-]tungsausflüge und beginnt die Eierla[ge]

unbekümmert um die benachbarte Musik. Durch meine Beobachtungen bin ich anderer Ansicht geworden und will dieselbe hiemit zur Mitteilung bringen. Ich habe mir seinerzeit eine Weiselburg angefertigt, dieselbe ist in Form und Größe einem Wabenrähmchen ähnlich, nur ist der Oberteil dieses Rähmchens drei Zentimeter dick. Die beiden Seiten dieses Rähmchens sind mit engmaschigem Drahtgitter geschlossen, wovon eines davon fest genagelt ist, das auf der anderen Seite befindliche wird nur aufgelegt und mit zwei kleinen Schraubenreibern festgehalten. Diese Weiselburg hatte ich anfänglich nur zum Zusetzen von Königinnen bestimmt. Ich nahm an, daß eine fremde Königin viel sicherer angenommen werde, wenn sie in einem so großen Käfige unter das Volk gehängt wird, weil viel mehr Bienen Gelegenheit haben, mit der Königin durch das Drahtgitter zu verkehren, da dieselbe in dem großen Raume herumspazieren kann.

Zu dem Zwecke wurde am Oberteil der Weiselburg ein Loch durchgebohrt, etwa in der Größe, daß man einen Finger durchstecken kann. An der unteren Seite des Loches wird ein Stückchen Leinwand aufgelegt und darüber ein kleines Stück Königinabsperrgitter aufgenagelt. Dieses Loch dient dem Zwecke, daß man die Königin unter die etwa mit ihr in der Weiselburg befindlichen Begleitbienen füttern kann, es wird eben dieses Loch mit Honig angefüllt, welchen die Bienen unten durch die Leinwand durchsaugen können. Oben wird das Loch mit einem Korkstoppel oder Blechschieber verschlossen, damit die außen befindlichen Bienen den Honig nicht aufzehren können.

An einem Seitenschenkel der Weiselburg befindet sich ein ebenso großes Loch, welches von außen mit einem Blechschieber verschlossen werden kann. Durch Öffnen des Blechschiebers kann dann die beigesetzte Königin sich unter das Volk im Stocke begeben. Im weiteren Verlaufe benützte ich diese Weiselburg zum Ausbrüten von bedeckelten Weiselzellen und änderte dieselbe derart um, daß sich durch zwei gekreuzte Rähmchenstäbe der innere Raum in vier gleichgroße Fächer teilte. Nun brachte ich auch den Fächern entsprechend an den beiden Seitenschenkeln vier mit Blechschieber verschließbare Ausgangsöffnungen an. Ich gab nun in diese vier Fächer je eine bedeckelte Weiselzelle und hing die Weiselburg in das Brutnest eines weisellosen Volkes. Es liefen alle vier Königinnen aus und wurden durch das Drahtgitter von den Bienen gefüttert. Jetzt hatte ich Gelegenheit, mir die Schönste auszuwählen und öffnete derselben die Ausgangstür. Die übrigen entfernte ich samt der Weiselburg aus dem Stocke und verwendete sie nach Bedarf anderweitig.

Einmal gab ich statt des Drahtgitters ein Königinabsperrgitter. Nun konnten die Bienen mit den in der Weiselburg befindlichen Weiselzellen verkehren. Dieser Versuch geschah in einem kleinen Volke, welches nur vier Waben besetzte. Als alle Königinnen zum Auslaufen reif waren, hörte ich zu meiner Überraschung eine Königin tüten. Ich nahm die Weiselburg heraus und sah, daß eine Königin bereits ausgelaufen war. Die übrigen drei Weiselzellen waren noch bedeckelt. Um nun den Vorgang besser beobachten zu können, hing ich die Weiselburg rückwärts zum Fenster des Stockes und bemerkte nun, daß die ausgelaufene Königin hie und da von einer Biene an den Füßen oder Flügeln gezupft wurde, was die Königin immer so in Angst versetzte, daß sie in dem ihr verfügbaren Raume ängstlich herumlief und hie und da die tütenden Töne hören ließ.

Ich vermutete nun, daß jene Bienen, welche die übrigen Weiselzellen gepflegt hatten, die Attentäter seien. Hätte die Königin zu den übrigen Weiselzellen gelangen können, so würde sie unfehlbar dieselben zerstört haben, da ein so schwaches Volk doch kaum Schwarmgedanken haben konnte. Ich war nun neugierig auf den weiteren Verlauf. Am nächsten Morgen war eine zweite Königin ausgelaufen, auch diese wurde hie und da von einzelnen Bienen gezupft, geriet dadurch ebenfalls in Angst und ergab sich das gewiß seltene Resultat, daß man zwei Königinnen zu gleicher Zeit in einem Volke tüten hörte. Das gleiche wiederholte sich, als eine dritte ausgelaufen war. Nun entfernte ich das bewegliche Absperrgitter und gab dafür das Drahtgitter wieder vor. Alsbald verstummten die tütenden Töne, weil die

den anderen Weiselzellen oder Königinnen anhängenden Bienen nicht mehr in die verschiedenen Fächer gelangen konnten.

Ich entließ nun die schönste Königin aus der Weiselburg unter das Volk. Auch jetzt hörte ich nicht mehr tüten. Es ist somit der Beweis erbracht, daß der Vor- oder Nachschwarm nur deshalb abgeht, weil diejenigen Bienen, welche die anderen Weiselzellen pflegen, die im Stocke befindlich ausgelaufene Königin belästigen, in Angst versetzten und sie somit dazu bringen, daß sie mit ihren Anhängern den Stock als Schwarm verläßt. Ist der Vorschwarm abgegangen, so befindet sich in der Regel längere oder kürzere Zeit keine Königin im Stocke, sondern nur Weiselzellen. Sobald nun eine junge Königin ausläuft, stellte sich wieder wie vorher das gleiche Schauspiel ein und diese wird so lange belästigt, bis auch sie mit ihren Anhängern wieder auszieht, falls das Volk nicht früher die Schwarmlust verloren hat.

Schon vor mehreren Jahren bemerkte ich gelegentlich eines Versuches im Beobachtungsstocke, daß die ausgelaufene junge Königin von einzelnen Bienen belästigt wurde, beachtete dies aber damals nicht weiter. Ich wollte nämlich einmal genau beobachten, wie sich ein weiselloses Volk aus Nachschaffungszellen eine Königin erzieht. Ich gab in den Beobachtungsstock eine Wabe, in welcher sich nur Eier und ganz kleine Larven befanden, dazu gab ich die nötige Anzahl junger Bienen, welche ich mir durch meine Abflugvorrichtung in beliebiger Menge verschaffen kann. Alsbald hatten die Bienen zwei Weiselzellen angesetzt, und zwar auf jeder Seite je eine.

Am dreizehnten Tage lief eine Königin aus. Sie saß einige Stunden lang auf der Wabe neben der Weiselzelle, welche sie verlassen hatte, wurde von den Bienen gefüttert und gesäubert. Nachdem sie genug erstarkt war, begann sie gemächlich ihr Volk zu durchwandern, kam dabei an den unteren Rand der Wabe und kroch hindurch auf die andere Seite. Die zweite Weiselzelle war noch bedeckelt, befand sich ziemlich im Mittel der Wabe und wurde wie bisher gut von Bienen belagert. Als die Königin in die Nähe der Weiselzelle kam, packte sie eine Biene an den Flügeln und zerrte sie dann weg. Dadurch wurde die Königin aufgeregt, lief schnell auf der Wabe herum, drückte sich hie und da platt auf die Wabe und gab die bekannten tütenden Töne von sich. Sobald sie sich der Weiselzelle näherte, wurde sie wieder weggejagt. Endlich nach einiger Zeit verließen die Bienen die bisher beschützte Weiselzelle, nun machte sich die Königin darüber her und fing daran zu nagen an. Als sie seitwärts ein Loch gebissen hatte, steckte sie den Hinterleib hinein, stach die Nebenbuhlerin tot und entfernte sich dann ruhig, tütete von da ab auch nicht mehr. Die Bienen erweiterten nun das Loch, zogen die tote Königin aus der Zelle und warfen sie zum Flugloch hinaus. Dieser Vorgang stimmt mit meinen Versuchen mit der Weiselburg völlig überein und ist damit meine Annahme, daß der Schwarm nur aus den vorgenannten Gründen auszieht, wohl gerechtfertigt.

Mit meinen Beobachtungen glaube ich den Beweis erbracht zu haben, daß der Schwarm nur aus obigen Gründen auszieht und ich glaube, man könnte sogar mit Anwendung dieser Methode einen künstlichen Naturschwarm erzwingen.

Es wäre wünschenswert, wenn sich recht viele Bienenzüchter mit derartigen Versuchen beschäftigen würden und damit zur sicheren Klärung dieses Vorganges beitragen.



Meine Wabenschränke und ihre Verwendung.

Von Moses Krauß, Lehrer in Boldogaßzony, Komitat Moson.

Im Verhältnisse zur Anzahl der Stöcke mehren sich auch unsere Waben und mit ihnen die Sorge, sie in gutem Zustande zu bewahren.

Boden, Kammer bieten keinen genügenden Schutz gegen die Mäuse, in einem Zimmer sind sie unbequem und auch den Wachsmotten willkommen.

Unwillkürlich taucht in uns der Gedanke des Wabenschrankes auf. Ich li...

mir Wabenschränke anfertigen nach folgenden Grundsätzen:

Im großen Ganzen sind selbe einem Doppelbeuter ganz ähnlich, ohne Flugloch und im obersten Teile mit einer runden Lichtöffnung von 2 Zentimeter Breite. Jede Abteilung besitzt vier Etagen. Die Seitenbreite eines Schrankes ist 60 Zentimeter, daher als Bienenwohnung unbrauchbar. Jede Etage faßt in sich 60 : 3·5 = 17 Halbrähmchen, in einer Abteilung daher 17 × 4 = 68 und im ganzen 68 × 2 = 136 Waben, also für 13 bis 14 Völker ist ein Wabenschrank genügend. Selbstredend müssen wir für Breitwabenstöcke andere Breiten verwenden (die Seitenbreite von vorn nach hinten aber bleibt auch hier 60 Zentimeter) und da die Abstandsregelungen fehlen, können wir in so einem Schranke zirka 190 Honigrähmchen einhängen.

Die Wände der Schränke haben keine Nuten, sondern die Rähmchen ruhen an angenagelten Leisten, ziemlich fest, aber doch leicht bewegbar.

Wie und wann verwende ich die Schränke?

Im Herbst, zur Zeit der Einwinterung, hänge ich sämtliche Rähmchen der Honigräume in die Schränke. Die zwei Lichtöffnungen — die nicht nur zur Lüftung gehören, sondern, falls eine Biene unwillkürlich miteingehängt wird, diese ihre Freiheit wieder erreichen kann — werden im Spätherbst mit Drahtgitter verzogen (Schutz gegen die Mäuse) und somit haben wir unsere Waben aufs beste versorgt. Die Schränke sind immer im Freien. Im Frühjahr halte ich Nachschau, aber nur selten finde ich Spuren der Wachsmotte, die ihre Eier viel lieber in einem bewohnten Stocke legt, teils weil es ihr natürlicher ist, besonders aber, weil die Maden die zu ihrer Entwicklung notwendige Wärme dort eher finden. Vor der Haupttracht werden alle Schränke größtenteils leer, die — vor allem die dunklen — Waben kommen in die Honigräume.

Bei der Honigentnahme leistet mir der Wabenschrank vorzügliche Dienste. Ich öffne den Bienenstock früh morgens, nehme die Honigwaben heraus, gebe sogleich leere hinein und schließe ihn zu. (Bei Breitwabenstöcken nehme ich den ganzen Honigraum auf einmal ab und an dessen Stelle kommt gleich ein anderer, ebenso ausgestattet.) Ich nehme die Honigwabe in die linke Hand, den oberen linken Winkel angreifend, und schlage mit der rechten Hand an die Mitte der o b e r e n Leiste. Die Bienen fallen somit hinunter, in einen breiten, zu diesem Zwecke aufgestellten Bienenkorb. Die so bienenleer gewordenen Waben gebe ich in den Wabenschrank und wenn ich mit allen entnommenen Honigwaben eines Stockes fertig bin, schließe ich den Schrank, schlage einige Male auf die Seiten des Korbes und den so entstandenen Bienenklumpen werfe ich an das Flugbrett des eigenen Stockes, in den die Bienen rasch einziehen. Auf diese Art behandle ich alle Stöcke. Die Arbeit geht sehr rasch, mit auffallend wenig Bienenstichen, trotzdem ich nicht rauche; ich komme ja sozusagen mit den Bienen gar nicht in Berührung. (Man denke nur an das „Abkehren"!) Wir „kehren" aber keine Bienen in den Stock zurück, der Stock bleibt nicht lange geöffnet, es entsteht im Bienenvolke keine Unruhe und wir ersparen uns viele Stichsalben und das Einblasen von Rauch.

Damit das Einhängen der Honigwaben ziemlich schnell geschehen soll, habe ich die Wabenschränke zerstreut aufgestellt, unweit von jenen Stöcken, für deren Waben sie bestimmt sind. Es ist am besten, den Wabenschrank samt Inhalt behufs Schleudern in die Wohnung zu führen, bei welcher Gelegenheit ein Karren mit zwei Rädern uns ausgezeichnete Dienste leisten kann. Die ausgeschleuderten Waben kommen — mit Wasser bespritzt — nächsten A b e n d in jene Stöcke, deren Honigwaben ich zugleich entnehme.

Die „Deutsche Illustrierte Bienenzeitung" brachte einen Artikel über Bekämpfung der Wachsmotte und zeigt uns zwei Schutzmittel: Das erste, „Lausophan" genannt, eine Flüssigkeit, bestehend aus Cyklohexanol und Cyklohexanon, bereitet durch die Farbenfabrik vorm. Friedrich Bayer in Leverkusen. Das Fläschchen hat eine trichterförmige Öffnung, aus der die Gase ausziehen können.

Das zweite Mittel heißt „Globol", dessen wirksamer Bestandteil Di-Chlor-Benzol ist.

Beide Mittel können im Wabenschranke vorzüglich verwendet werden, das erste am Boden (in jeder Abteilung eines), das

letztere ist in Pulverform in Säckchen (Preis per Stück 20 Pfennig; Globuswerk Fritz Schulz A. G. in Leipzig). Ich habe es schon in diesem Jahre nicht ausprobieren können. Letzteres kann man an die Seitenwände der Schränke zu je zwei per Abteilung anhängen.

Sollten selbe dem Ziele entsprechen, wären sie ein willkommener Schatz des Imkers.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Einladung zur Hauptversammlung.

Die Hauptversammlung findet am Sonntag, den 17. Februar 1918, um 11 Uhr vormittags, im Großgasthofe „Schimmel", Graz, Reitschulgasse, statt.

Tagesordnung:

1. **Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung;**
2. **Tätigkeitsbericht;**
3. **Kassabericht;**
4. **Wahl zweier Rechnungsprüfer;**
5. **Ergänzungswahl in den Zentralausschuß (Wahl der Ausschußmitglieder und Verleihung von Auszeichnungen);**
6. **Allgemeine Anträge.**

Die Herren Wanderlehrer werden ersucht, sich um 10 Uhr vormittags im Raume der Hauptversammlung einzufinden. Jeder Zweigverein ist berechtigt, für je zehn Mitglieder einen stimmberechtigten Abgeordneten zu entsenden oder durch Vollmacht vertreten zu lassen. Ebenso steht direkten Mitgliedern die Stimmberechtigung zu. — Die geehrten Zweigvereinsleitungen werden ersucht, die Wahl ihrer Mitglieder rechtzeitig vorzunehmen und die gewählten Herren der Vereinskanzlei mittelst Korrespondenzkarte bekannt zu geben.

Kassagebarung für das Jahr 1917.

Einnahmen:

1.	Mitgliederbeiträge	K	7923.95
2.	Subventionen	„	2354.—
3.	Außerordentl. Staatssubvention	„	3000.—
4.	Zuckerprovision	„	1208.38
5.	Erlös für Bienenzucker	„	2478.91
6.	Honigerlös	„	307.—
7.	Verschiedene Einnahmen	„	279.95
8.	Anfänglicher Kassarest	„	1584.51
	Summe	K	19136.70

Ausgaben:

1.	Kanzleiauslagen		K	2227.62
2.	Wanderlehrer		„	214.74
3.	„Bienen-Vater":			
	a) Teilzahlung	K 5000.—		
	b) Schriftleitung	„ 144.—	„	5144.—
4.	Spenden für den Ankauf von Bienenvölkern		„	1345.—
5.	Auslagen für Bienenzucker		„	2475.62
6.	Einlage beim Allgem. Grazer Selbsthilfsverein		„	1000.—
7.	Verschiedene Auslagen		„	592.20
8.	Schließlicher Kassarest		„	6137.52
	Summe		K	19136.70

Bilanz mit 31. Dezember 1917.

Aktiva:

Guthaben des Vereines bei der k. k. Postsparkasse und bei der Steiermärkischen Eskomptebank		K	6137.5
2 Vereinsabzeichen zu 80 Heller		„	1.6
16 Stück Kuchenmüller, „Betriebsweisen lohnender Bienenzucht"		„	32.—
165 Stück Kuchenmüller, „Die Bienenzucht und ihre wirtschaftliche Ausnützung"		„	165.—
25 Stück Kuchenmüller, „Die Imkerpraxis d. größten Bienenmeister"		„	12.5
3 Kunstwabenpressen und verschiedene kleine Geräte		„	40.—
Kanzlei-Inventar		„	200.—
Vereinsbibliothek		„	160.—
Eigentum des Vereines bei den Zweigvereinen:			
a) Lehrbücher	K 130.—		
b) Bienenwohnungen	„ 170.—		
c) Schleudermasch.	„ 1200.—		
d) Dampf- und Sonnenwachsschmelzer	„ 180.—		
e) Wabenpressen	„ 400.—		
f) Bienenwage (Dezimalwage)	„ 8.—		
g) Verschiedene kleine Geräte	„ 90.—	„	2178.—
Fürtrag		K	8926.6

Übertrag . .	K	8926.62
Einlage beim Allgemeinen Grazer Selbsthilfsverein	„	1000.—
Kriegsanleihe	„	1000.—
Anteil bei der Genossenschaft zur Verwertung landwirtschaftlicher Produkte	„	20.—
Außenstehende Mitgliederbeiträge .	„	150.70
Summe . . .	K	11097.32

Passiva:

Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht an Bezugsgebühr des „Bienen-Vater" K 2091.75		
Vorausbezahlte Mitgliederbeiträge . . „ 258.—	K	2349.75
Aktives Vereinsvermögen mit 31. Dezember 1917	K	8747.57

Der geschäftsführende Vizepräsident:
Franz Jenko m. p.

Der Vereinskassier:
Karl Pötscher m. p.

Zur vorstehenden Kassagebarung sei erläuternd folgendes bemerkt:

Unter den ausgewiesenen Mitgliederbeiträgen von K 7923.95 befindet sich ein in der Bilanz unter den Passiven ausgewiesener Betrag von K 258.— an Vorauszahlungen für das Jahr 1918, dem ein unter den Aktiven angeführter Betrag von K 150.70 an außenstehenden Mitgliederbeiträgen gegenübersteht, welcher trotz wiederholter Mahnschreiben nicht hereingebracht werden konnte. An Subventionen ist ein Betrag von K 2354.— eingegangen. Darunter befindet sich die Staatssubvention mit zwei Drittel des bewilligten Betrages von K 1950.—, das sind K 1300.—, während der Rest von K 650.— erst nach Vorlage des Tätigkeitsberichtes für 1917 zur Auszahlung gelangen wird, ferner der Beitrag des Landes Steiermark mit K 400.— und jener des Bezirkes Umgebung Graz mit K 300.—; der Rest entfällt auf verschiedene Bezirksvertretungen, Gemeinden und Sparkassen. Allen diesen Körperschaften sei hiemit der wärmste Dank des Vereines ausgesprochen. Die Zuckerprovision wurde seitens der liefernden Firma für unversteuerten Zucker, und zwar für die Herbstfütterung 1916 und Frühjahrsfütterung 1917 gewährt, während für die Lieferung versteuerten Zuckers keine Provision gegeben wird. Der außerordentliche Staatsbeitrag von Kronen 3000.— wurde für Belehrungszwecke, Beschaffung von Bienenwohnungen und Werkzeugen, sowie zum Ankaufe von Zuchtvölkern gewidmet. In diesem Sinne hat der Zentralausschuß hinsichtlich der Verwendung dieses Betrages beschlossen, K 500.— für Wandervorträge und Lehrkurse, K 1000.— für Bienenzuchtgeräte und Werkzeuge und K 1500.— zum Ankauf von Schwärmen und Zuchtvölkern zu widmen. Für den letztgenannten Zweck wurden bereits K 1345.— (siehe Post 4 der Ausgaben) verausgabt, während die übrigen Beträge noch zur Verfügung stehen, bis sich die Gelegenheit bietet, dieselben widmungsgemäß zu verwenden, was hoffentlich in diesem Jahre nach voraussichtlichem Friedensschluß der Fall sein dürfte.

Die Kanzleiauslagen in der Höhe von K 2227.62 betreffen die Besoldung des Vereinssekretärs, Kanzleimiete, Beheizung und Beleuchtung, sowie Postspesen und Drucksachen. Für Wanderreisen wurden nur K 214.74 verausgabt, weil wegen des Krieges die Wanderlehrertätigkeit sich nicht entfalten konnte. Für den „Bienen-Vater" wurde nur ein Teilbetrag von K 5000.— und weiters K 144.— an den Schriftleiter des steirischen Teiles im „Bienen-Vater" ausgezahlt, während ein in der Bilanz unter den Passiven ausgewiesener Restbetrag von K 2091.75 noch zu entrichten ist, der nach Abschluß der Gebarung für 1917 zur Auszahlung gelangen wird. Den Ausgaben für Bienenzucker von K 2475.62 steht eine Einnahme in der ungefähr gleichen Höhe mit K 2478.91 gegenüber. Unter den verschiedenen Auslagen befinden sich die Reisevergütungen an die Herren Wanderlehrer anläßlich der Hauptversammlung, ferner Reisevergütungen an Abgeordnete und Zentralausschußmitglieder anläßlich der Vorsprache im Ministerium in Wien und anderen Stellen zum Zwecke des Bienenzuckerbezuges und endlich Auslagen für Beschaffung von Medaillen und Etuis, sowie für Steuern, Provisions- und Manipulationsgebühren für die Postsparkasse und dergleichen.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle sachlichen Anfragen richten.)

Frage 12. Ich, bezw. meine Frau, weil ich seit Beginn der Mobilisierung im Kriege bin, imkerte bisher in deutsch-österreichischem Normalmaße. Dieses kommt mir aber zu klein vor. Bitte um Mitteilung, welche Stockform ich einführen soll, um höhere Erträge zu erzielen.

M. S. in L. (Vorarlberg).

Antwort. Ein deutsch-österreichisches Normalmaß gibt es nicht. Der bei der Wanderversammlung in Köln im Jahre 1880 als Normalmaß erklärte Stock von 23·5 Zentimeter = 9 Zoll Lichtenweite gilt nur für Deutschland; er ist entschieden zu eng. In Österreich blieb fortab der österreichische oder Wiener Vereinsständer mit 25 Zentimeter Lichtenweite der vorherrschende. Dieses Stockmaß ist auch sonst weitaus am meisten verbreitet und ist ohne Zweifel den Bedürfnissen des Biens entsprechend. Ich imkere seit fast 50 Jahren fast ausschließlich in demselben, und zwar stets mit gutem Erfolge. Oberlehrer Ed. Berger aber schrieb mir dieser Tage: „Vier Wiener Vereinsständer brachten mir heuer

je 40 Kilogramm, zwei Breitwabenstöcke bloß je 20 Kilogramm." Trotzdem rate ich Ihnen, bleiben Sie bei Ihrer alten Stockform; jetzt ist nicht die Zeit, neue Stöcke zu kaufen.

Frage 13. Ich besitze eine Anzahl von Honigwaben, die schon seit Juli fest kristallisiert sind, weshalb es ganz unmöglich ist, den Honig durch Schleudern herauszubekommen. Was soll ich mit denselben beginnen?

A. B. in M. T. (Steiermark).

Antwort. Daß manche Honigsorten schon wenige Tage nach dem Eintragen in die Zellen fest werden, kommt in so trockenen Sommern, wie der abgelaufene gewesen ist, nicht selten vor. Wenn die Waben schon damals nicht schleuderbar waren, so sind sie es inzwischen in noch höherem Grade geworden. Das einfachste Auskunftsmittel ist: die Waben aus den Rähmchen schneiden, in einen entsprechend großen Topf legen und dann am Kochherde so lange erwärmen, bis Honig und Wachs sich gesondert haben. Hiebei gehen allerdings die wertvollen Waben zugrunde, aber mit Hilfe der gepreßten Mittelwände haben wir es heutzutage leicht, dafür rasch Ersatz zu schaffen.

Frage 14. Meine Bienen trugen letzten Sommer fast alle Waben, welche ich im Frühjahr für die Ausstattung der Honigräume brauchen werde, mit Waldhonig voll, welche ich, da er sofort kandierte und hart wurde wie Zucker, nicht ausschleudern konnte. Kann man solchen Honig den Bienen im Frühjahr als Futter verabreichen und werden sie denselben auflösen können?

A. U. in M. (Kärnten).

Antwort. Die Bienen würden die Zuckerkristalle herabschroten, wodurch ein großer Teil des wertvollen Produktes verloren ginge. Besser tun Sie, wie in voriger Antwort steht, nämlich die Waben zerstören und den flüssig gemachten Honig, mit etwas Wasser versetzt, den Bienen als Futter geben. Die Honigräume können Sie ja auch mit Mittelwänden ausstatten.

Frage 15. Ich habe aus der Vereinsbibliothek das Buch des Pfarrers Dzierzow „Rationelle Bienenzucht des schlesischen Bienenfreundes" ausgeborgt. Es gefällt mir sehr gut, so daß ich es kaufen möchte. Ich schrieb deshalb an die Verlagsfirma, erhielt aber bisher keine Antwort. Bitte im „Bienen-Vater" mitzuteilen, wo ich das Buch bekommen kann.

P. U. in H. (Salzburg).

Antwort. Das Buch ist jedenfalls im Buchhandel vergriffen und deshalb wird die Firma sich an verschiedene andere Firmen gewendet haben, ob es nicht irgendwo noch vorhanden ist. Bis die Antworten einlaufen, können Monate vergehen, namentlich in der jetzigen Zeit des allgemein überhasteten Treibens.

Frage 16. Wenn ein Kilogramm ausgelassenes Wachs 10 Kronen kostet, wie viel ist dann ein Kilogramm leere Waben wert? Oder mit anderen Worten: Wie viel Perzent reinen Wachses gewinnt man mit Hilfe einer guten Presse aus den Waben? **Th. K. in R. (Vorarlberg).**

Antwort. Es ist nicht möglich, Ihre Frage auch nur annähernd genau zu beantworten. Die Waben können ganz rein weiß, sog. Jungfernwaben sein, dann gibt ein Kilogramm Waben auch zirka 1 Kilogramm reines Wachs. Oder es wurde mehrmals darin gebrütet; solche Waben geben je nach der Menge von Nymphenhäutchen, die in den Zellen stecken, etwa 30 bis 40 Prozent Wachs. Oder aber es befinden sich größere Mengen Blütenstaub darin, dann mag die Ausbeute an reinem Wachs gar auf etwa 10 Prozent oder noch tiefer sinken. Der Umstand, daß die Waben fertig gebaut sind, spielt angesichts der leicht und billig herzustellenden Mittelwände, welche von den Bienen bei guter Tracht rasch ausgebaut werden, eine untergeordnete Rolle.

Frage 17. Seit einigen Jahren mache ich die Erfahrung, daß meine Bienen stets gut und volkreich durch den Winter kommen und erst im Frühjahr volkarm werden. Nicht etwa, daß die Bienen absterben würden und tot in den Stöcken liegen, sondern allmählich verliert sich der größte Teil des Volkes und bleibt nur die Königin mit wenig Bienen im Stocke. Was mag die Ursache sein? **A. St. in D. (Steiermark).**

Antwort. Die Ursache dieser Erscheinung kann nur örtlicher Natur sein. Wenngleich im Frühjahr öfters Tage vorkommen, an denen die Bienen zahlreich ausfliegen, um Wasser zu holen oder Blütenstaub zu sammeln, oder auch bloß, um sich zu reinigen, und infolge ungünstiger Witterung, plötzlich auftretender Wind usw., nicht mehr zurückkommen, so tritt dies Übel anderwärtig doch nicht so häufig auf, daß es die Stöcke entvölkern und in ernste Gefahr brächte. Welcher Art die Ursachen dieser Erscheinung bei Ihnen sind, das läßt sich von hier aus nicht ahnen, doch dürften Sie selbst bei fortgesetzter Beobachtung wohl bald herausfinden, nach welcher Richtung um jene Zeit Ihre Bienen fliegen und welche Gefahr ihnen dort den Untergang bereitet.

Frage 18. Honigt die Fichte, die Tanne und die Föhre, und zu welcher Zeit?

J. R. in G. (N.-Ö.).

Antwort. Die Blüten dieser Nadelhölzer, welche sich im Mai und Juni entfalten, bieten den Bienen außer einer Menge braunen Blütenstaubs auch viel Honig. Aber Fichte und Tanne — vielleicht auch die Föhre — haben noch eine zweite Periode, in der sich auf ihren Nadeln Honigtau entwickelt; dies tritt ein, wenn im Juni oder Juli große Hitze herrscht, wie dies 1911 und 1917 der Fall war; da hat in vielen Gegenden die Ausbeute aus den Fichtennadeln im Sommer jene aus den Blüten des Frühjahrs bedeutend übertroffen. Auch Harz, das die Bienen zum Verkitten ihrer Wohnungen brauchen, sammeln sie mit Vorliebe von diesen Nadelhölzern.

Frage 19. Welches ist das in Böhmen am meisten verbreitete Maß der Bienenstöcke?

J. R. in G. (N.-Ö.).

Antwort. Meines Wissens ist es noch immer das von Pfarrer Ottl eingeführte Maß des sogenannten Stroh-Prinzstockes, dessen Lichtenweite 28:28 Zentimeter beträgt.

Frage 20. Bildet der Honig aus Busperkraut eine gute Winternahrung für die Bienen?

J. R. in G. (N.-Ö.).

Antwort. Ich glaube: ja! Denn es gibt besonders in Ungarn Gegenden, wo die Bienenzucht sehr verbreitet ist und die Völker zumeist bloß auf Busperkraut-Honig eingewintert werden.

Frage 21. Mein Nachbar rief mich im vorigen Sommer in sein Haus und führte mich auf den Dachboden, wo zahllose Bienen über dem Heu herumsuchten; es sah aus, als ob ein Bienenschwarm dort Wohnung suche. Einige Tage später erzählte er mir, daß auch beim Einführen von Kleeheu der Wagen von Bienen umschwärmt wurde. Was mag die Ursache davon sein?

J. R. in G. (N.-Ö.).

Antwort. Im ersteren Falle dachte ich, es können Spurbienen gewesen sein, die auf dem Hausboden irgend eine Höhle suchten, in welche der in Aussicht stehende Schwarm einziehen könne. Aber der zweite Fall belehrte mich, daß es sich um Esparsette-Heu handelte; dieses Heu roch noch so sehr nach dem duftenden Nektar, daß es die Bienen anzog, wenngleich sie den bereits eingetrockneten Honigschatz nicht mehr beheben konnten.

Herrn Al. K. in Sch. (Ob.-Ö.) und anderen. In Angelegenheit des Zuckers weiß ich keine Auskunft zu geben. Aber auch in der Vereinskanzlei wird eine solche nicht leicht zu geben sein. Man macht sich keinen Begriff, welche Heidenarbeit mit der Vermittlung des Zuckers — ob dieser steuerfrei oder versteuert zugewiesen wird — verbunden ist. In betreff der Klage, daß übermäßig viel Sägespäne und Sand zur Charakterisierung beigemengt gewesen sein soll, verweise ich Sie auf die Frage 91 vom Jahre 1917.



Unsere Beobachtungsstationen.

Der Dezember war winterlich wie schon viele, viele Jahre nicht. Nur drei Stationen meldeten Ausflüge, doch beachtet man die höchste Temperaturziffer, so ersieht man, daß diese Ausflüge keine allgemeinen sein konnten, sondern daß nur einige gerade von der Sonne hervorgelockte Völker ein kurzes Vorspiel hielten. Man meldet sonst: allgemeine Ruhe am Stande oder der Bienenstand ganz verschneit. Gar mancher bangt, ob diese Ruhe nicht die des Todes ist. Da eine Zuckerfütterung in den seltensten Fällen möglich war, so dürfte heuer der Prozentsatz der eingegangenen Völker den des vorigen Jahres übersteigen, dazu kommt noch die große Zahl der Beraubungen und Diebstähle. So meldet die Station Bruck allein zwölf solcher Fälle. Ich glaube, eine Hauptaufgabe in der nächsten Flugperiode wird die Vermehrung unserer Völker sein; was nützt sonst alle Anempfehlung der Bienenzucht als nützliche Nebenbeschäftigung, was die Erfindung neuer Stockformen und die Anwerbung neuer Vereinsmitglieder, wenn nirgends Bienenvölker zu bekommen sind?

Imkergruß! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im Dezember 1917.

Land	Station	Abnahme dkg, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Temperatur, Minimum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Tage mit Regen	Schnee	Sonnenschein 0	1/2	ganz	Wind
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	40	50	40	130	—11	—8	—9	6	2	-2	-2·7	.	.	10	30	.	1	24
	Weißenbach (357 m)	30	30	30	90	—12	—12	—10	4	3	0	-4·2	.	.	11	27	4	.	17
	St. Pölten (265 m)	.	.	.	.	—8	—4	—7	5	0	1	-2·5	.	2	9	.	6	4	24
	Imkerschule, Wien (160 m)	30	25	25	80	—5	—6	—8	10	1	3	-1·5	.	3	12	15	11	5	14
	Raabs (469 m)	15	30	45	90	—13	—11	—13	8	5	3	-2·7	.	1	10	26	4	1	21
	Andlersdorf b. Franzensd.	.	.	.	.	—8	—7	—12	6	5	4	-1·6	.	2	7	21	9	1	26
	Gmünd (495 m)	30	30	30	90	—14	—12	—10	4	4	3	-1	1	3	20	.	.	.	.
Oberöst.	Michelsdorf	30	30	30	90	—13	—8	—14	0	0	-4	-6	.	.	11	22	9	.	6
Steiermark	Gußwerk (746 m)	20	30	30	80	—22	—13	—11	11	6	5	-4·4	.	1	12	15	10	6	13
	Steinhaus (839 m)	.	.	.	.	—7	—4	—8	6	0	1	-1·2	.	.	10	18	5	8	12
	Bruck a. d. Mur (500 m)	20	30	30	80	—13	—6	—10	7	2	5	-2·2	.	.	11	.	7	24	19
	Mahrhof b. Stainz	20	25	45	90	—11	—9	—14	10	4	3	-2·6	.	1	9	18	9	4	6
Salzburg	Thalgau (545 m)	30	10	10	50	—15	—8	—16	5	0	-2	-5	1	.	12	11	10	10	8
	Itzling (418 m)	20	10	20	50	—12	—8	—20	7	5	1	-4·1	.	.	11	19	2	10	3
Tirol	Lana-Pavigl	15	22	20	57	—10	—6	—10	8	6	1	-1·4	.	.	3	11	11	9	6
Vorarlbg.	Doren (706 m)	7	15	20	42	—15	—10	—20	1	2	5	-5	.	1	9	11	7	13	14
	Feldkirch (459 m)	25	20	20	65	—8	—8	—17	2	2	-0	-4·8	.	1	9	20	5	6	5
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	0	25	15	40	—9	—8	—10	5	3	1	.	.	3	19	21	4	5	14
Mähr.	Probitz (192 m)	30	35	35	100	—8	—8	—13	5	2	0	-2·1	.	2	4	13	16	2	15
	Römerstadt	20	30	30	80	—10	—9	—12	5	2	-1	-3·7	.	1	13	22	4	5	20
Schles.	Ramitz (561 m)	20	12	23	55	—10	—12	—10	8	0	-3	-4·2	1	1	15	15	15	1	28

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Zwei Honig-Analysen. Beide Honigproben stammen vom Bienenstand der Frau Viktoria Karlik (siehe „Bienen-Vater“ 1917, Heft 7), der inmitten des Weingeländes „Goldeck“ bei Vöslau gelegen ist. Die Untersuchung der Honige wurde von der k. k. allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Wien durchgeführt. Honigprobe I: Aussehen: rein; Farbe: gelb; Geruch: entsprechend; Geschmack: entsprechend; Konsistenz: dickflüssig; Polarisation im 200 mm-Rohr (100 g = 100 cm³): vor der Inversion — 19,72°, nach der Inversion — 22,04°; Rohrzucker aus der Polarisation berechnet 1,32%, Gesamtzucker als Invertzucker 77,04 %; Reaktion nach Fiche, Jägerschmid und auf Stärkedextrin negativ; Pollenkörner vorhanden. Die hier vorliegende Honigprobe ist auf Grund der chemischen Analyse als reiner Obstblütenhonig von normaler Beschaffenheit anzusehen. — Honigprobe II: Aussehen: rein; Farbe: dunkelbraun; Geruch: entsprechend; Geschmack: entsprechend; Konsistenz: zähflüssig; Polarisation im 200 mm-Rohr (100 g = 100 cm³): vor der Inversion + 20,07°, nach der Inversion + 8,30°; Rohrzucker aus der Polarisation berechnet 6,72 %, Gesamtzucker als Invertzucker 71,80 %; Reaktion nach Fiche, Jägerschmid und auf Stärkedextrine negativ; Pollenkörner in geringer Menge. Vorliegende Honigprobe besitzt abnormale Zusammensetzung, kann aber auf Grund der chemischen Analyse und der Kostprobe und in Anbetracht des Umstandes, daß derartige Honige vorkommen, nicht beanstandet werden. — Die Honigprobe II ist Herbsthonig. Seine abnormale Zusammensetzung rührt von dem durch die Bienen eingetragenen Traubensaft her. Durch zahlreiche Versuche wurde nachgewiesen, daß die Bienen niemals gesunde Früchte, wenn auch die Schale noch so zart oder durch den Fruchtsaft noch so prall gespannt sei, anbeißen oder anbohren können, da ihre Mundwerkzeuge dazu ungeeignet sind. Die Bienen beschränken sich darauf, den Saft der durch Vögel, Wespen, die im heurigen Jahre in großen Mengen vorhanden waren, sowie von Blattläusen mit geradem Schnabel und anderen Insekten angebissenen oder angebohrten Früchte auszusaugen, bis nichts als die trockenen Kerne und Schalen zurückbleiben. — Die Bienen sind daher keineswegs ein Raubgesindel, wie sie von manchem Obstzüchter oder Weinbergbesitzer genannt werden, die den Ertrag der Weinberge schädigen, sondern sie sind ungerufene Helfer, welche die beschädigten Früchte, deren Säfte rasch in essigsaure Gärung übergehen und durch Schimmelbildung die sie umgebenden Beeren anstecken, trocken legen, d. h. unschädlich machen. Demnach wäre jedem Weinbergbesitzer anzuraten, einen eigenen Bienenstand inmitten seines Besitztums anzulegen, wodurch er den von den Bienen aus den beschädigten Beeren ausgesogenen Traubensaft als Honig zurück erhält. Nebenbei hätte er noch den Vorteil der besseren Ausbildung des Samens der Weinbeeren bei Fremdbestäubung und Befruchtung durch die Bienen, welche die Lebensenergie des Fruchtfleisches erhöht und dieses zu einer vermehrten Zuckeraufspeicherung befähigt. (Siehe „Die Folgen der Bestäubung bei Obst- und Rebenblüten“ von Prof. Dr. H. Müller, Thurgau.)

Königinwechsel zur Heilung von Faulbrut. Die „Deutsche Illustrierte Bienenzeitung“ Nr. 12, 1917, berichtet: In Dänemark wurden folgende zwei Versuche ausgeführt: 1. Die Königin aus einem stark von Faulbrut befallenen Bienenstocke wurde einem gesunden Volke zugesetzt. Aus ihren Eiern entstand Buckelbrut, wovon ein Teil nach kurzer Zeit alle Merkmale der Faulbrut zeigte. 2. Einem stark von Faulbrut befallenen Volke, das nur noch wenige Bienen und viele tote Larven enthielt, von denen die meisten in eine schleimige, schwarze Masse verwandelt oder schon eingetrocknet waren, wurde am 15. August eine eben befruchtete Italiener-Königin zugesetzt. Die Bienen und sämtliche kranken Maden wurden im Stocke belassen. Dann wurde reichlich mit Zuckerwasser gefüttert. Im September des gleichen Jahres war das Volk sehr kräftig. Es fanden sich noch einige eingetrocknete Rückstände, aber keine der neuen Larven wies eine Spur der Krankheit auf. Bei der Einwinterung im Oktober waren ebenfalls keine Kankheitsanzeichen zu bemerken. Auch im folgenden Frühjahr und Sommer wurde keine einzige kranke Larve gefunden. Im ganzen wurden 21 Versuche mit Königinnenwechsel an faulbrutkranken Völkern durchgeführt, teils in Dänemark, teils in verschiedenen Teilen Deutschlands (letztere zusammen mit Dr. Räbiger in Halle a. S.). Nur in vier Fällen scheint die Umweiselung, wie die „Schweizer Bienenzeitung“ mitteilt, keine Besserung bewirkt zu haben; vielleicht stammten die neu zugesetzten Königinnen nicht aus einwandfrei gesunden Völkern. Bei allen diesen Versuchen handelte es sich um Italienerinnen. Man kann sich also das Verschwinden der Krankheit nach dem Zusetzen einer neuen Königin auch damit erklären, daß man eine größere Widerstandsfähigkeit der italienischen Rasse annimmt. Ob vergleichende Versuche mit deutschen Königinnen gemacht, geht aus dem Berichte nicht hervor. Stets kam nur stinkende Faulbrut in Betracht; bei nichtstinkender, bösartiger Faulbrut scheinen nach übereinstimmenden amerikanischen und schweizerischen Beobachtungen auch die Italiener wehrlos zu sein. Wenn aus diesen Versuchen auch noch keine bestimmten und allgemein gültigen Schlüsse zu ziehen sein dürften, so geht doch jedenfalls so viel aus ihnen hervor, daß die Königin in gewissen Fällen eine bedeutende Rolle spielt beim Auftreten oder Verschwinden der Faulbrut.

F. R.

Aus Nah und Fern.

Herstellung von „Birnenhonig" durch Brauereien. Aus der Schweiz kommt die Mitteilung, daß dort jetzt Brauereien sich außer mit dem Dörren von Obst auch mit der Herstellung von Birnenhonig: Eindampfen von frischem Birnensaft unter Vacuum (Vorrichtung zur Abdampfung von Flüssigkeiten bei starker Luftverdünnung) abgeben. In den großen Braupfannen, so wird dazu geschrieben, ist es möglich, in 20 Stunden bis zu 150 Hektoliter Saft einzudampfen. Ein besonderer Vorzug dabei ist angesichts der heutigen Zeitlage, daß es dazu keines Zuckers bedarf. Wenn auch das Erzeugnis zunächst noch wenig „populär" ist, so darf doch gehofft werden, daß dies bald anders wird. — („Tagesbote aus Mähren und Schlesien", Brünn.)

Purgstall. Nach wochenlanger strenger Kälte — bis 12° C. — halbmeter hohem Schnee, fürchterlichen Stürmen mit Schneetreiben hatten wir heute (12. Jänner 1918) bei 6° Schatten- und 15° Sonnenwärme den ersten Ausflug der Bienen. Alle Völker leben, einzelne haben schon Larven von Arbeitsbienen herabgeworfen, ein Zeichen, daß sie schon um Weihnacht mit dem Brutgeschäfte begonnen. Es sind solche, die im Herbste keinen Zucker erhalten haben, also ausschließlich auf schwarzem Tannenhonigtau überwinterten. Zahl der Toten per Stock durchschnittlich 400, einzelne Völker erheblich mehr, andere hingegen bedeutend weniger. Da der heutige Reinigungsausflug bei vollständiger Windstille ein allgemeiner war und der Schnee gestern eine Kruste bekam, so daß hiebei wenige zugrunde gingen, dürfen wir hoffen, daß die Überwinterung auch fernerhin gut verlaufen werde. — Coelestin Schachinger.

Verleihung des Anton Freiherr von Plappart-Leenherrschen Bienenzuchtpreises pro 1918. Am 21. August 1918, als am Jahrestage der Geburt weiland Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, wird aus den Interessen der Anton Freiherr von Plappart-Leenherrschen Prämienstiftung für Bienenzüchter aus dem Bauernstande Niederösterreichs ein Preis von 75 Kronen zur Beteilung kommen. Auf diesen Preis hat derjenige Bienenzüchter Anspruch, welcher die zahlreichsten und bei der gleichen Anzahl die volkreichsten Bienenstöcke überwintert und in das Frühjahr gebracht hat, insoferne diese Stöcke ihm eigentümlich gehören und von ihm selbst gepflegt worden sind. Unter den Bewerbern um diesen Preis sind die Besitzer der mit Abteilungen (Steigen) versehenen Bienenstöcke empfehlenswürdiger als die von ganzen Stöcken, obgleich Besitzer jeder Art von Stöcken zur Bewerbung um den Preis berechtigt sind. Die mit dem Zeugnisse des Gemeindevorstandes und zweier von diesem gewählten Zeugen über die Zahl der überwinterten Bienenstöcke überhaupt und den Volksreichtum derselben insbesondere, sowie über das Eigentum und die Selbstpflege der Stöcke belegten schriftlichen Gesuche um die Zuerkennung eines solchen Preises sind bis längstens 1. Mai 1918 bei der zuständigen k. k. Bezirkshauptmannschaft oder beim Stadtrate, bezw. beim Wiener Magistrate zu überreichen. Die Zuerkennung des Preises erfolgt durch die k. k. niederösterreichische Statthalterei.

Die landwirtschaftliche Frauenschule des Landes Niederösterreich, derzeit untergebracht in Bruck an der Leitha, wird demnächst eröffnet werden. Die Frauenschule ist zweijährig und vermittelt haus- und landwirtschaftliche Fachkenntnisse, die zur selbständigen Führung eines Wirtschaftsbetriebes befähigen; der Schule wird ein Seminarjahrgang angeschlossen werden, der die Ausbildung von landwirtschaftlichen Fachlehrerinnen bezweckt. Die Monatsgebühr für Verpflegung im Internate ist 160 Kronen, das Aufnahmsalter das vollendete 17. Lebensjahr. Aufnahmsgesuche sind unter Beischluß sämtlicher Personaldokumente an die Direktion der Frauenschule in Bruck a. d. Leitha zu richten. Auskünfte über die näheren Aufnahmsbedingungen erteilt die Direktion und der niederösterreichische Landesausschuß, Wien, I., Herrengasse 13.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Todesfall. Am 30. Dezember 1918 starb in Graz nach kurzem, schmerzvollen Leiden Herr Ludwig Bernhart im 65. Lebensjahre. Herr Bernhart hat sich als langjähriges Mitglied des Steirischen Bienenzuchtvereines, dessen Vizepräsident er mehrere Jahre war, um die Bienenzucht in Steiermark große Verdienste erworben und wird in dauerndem Andenken behalten werden.

Zahlungen an die Anglo-Bank. Mehrere Mitglieder haben irrtümlicher Weise mit Erlagscheinen der Anglo-Bank an diese Beträge für den Verein gesendet. Wir ersuchen diese Mitglieder uns bekanntzugeben, wofür diese Gelder zu buchen sind, ob als Mitgliederbeitrag oder Versicherungsprämien oder Zahlungen für Bücher u. dgl.

Zahlungen an den Reichsverein durch die Zentralbank der deutschen Sparkassen. Der Österreichische Reichsverein für Bienenzucht hebt ab 1. Jänner 1918 seine Mitgliederbeiträge und andere Zahlungen durch Erlagscheine auch im Wege der genannten Zentralbank ein. Die Zentralbank verständigt den Reichsverein ganz in derselben Weise wie die Postsparkasse. Auch wird der Reichsverein die Verwahrung des Vereinsvermögens und der Wertpapiere der Zentralbank übertragen. Wir ersuchen unsere Mitglie-

der, dies zur Kenntnis zu nehmen. Die betreffenden Erlagscheine tragen die Stampiglie des Reichsvereines.

Neuerliche Teuerung des „Bienen-Vaters". Ab Oktober 1917 wurden die Druckkosten des „Bienen-Vaters" um 10 % erhöht und ab 1. Februar 1918 neuerlich um 18 %. Daher ist die Vereinsleitung gezwungen, den Umfang des „Bienen-Vaters" einzuschränken. Seit Kriegsbeginn sind die Druckkosten des „Bienen-Vaters" um 164 % gestiegen.

Zucker zur Frühjahrsfütterung der Bienen. Der Einreichungstermin für Zucker zur Bienenfütterung wird bis zum 15. Februar 1918 verlängert. Mitglieder, welche einem Zweigvereine, respektive Imkervereine oder Ortsgruppe angehören, haben ihre Bestellungen an den betreffenden Verein zu senden. Die Zweigvereine in Kärnten und Steiermark, dann die Imkervereine in Böhmen und die Ortsgruppen in Salzburg müssen ihren Gesamtbedarf an Zucker bei ihrer Landesvereinigung ansprechen.

Erhöhung der Versicherungsprämien. Im Hinblick auf die bedeutende Preissteigerung aller bienenwirtschaftlichen Artikel muß naturgemäß auch die Prämie zur kumulativen Versicherung erhöht werden. Daher hat der Zentralausschuß in seiner Sitzung am 14. Jänner 1918 beschlossen, die Prämien von 50 Heller auf 1 Krone für je 20 Völker bis auf weiteres zu erhöhen. Dadurch ist das Unterstützungskuratorium in die Lage versetzt, bei Schadensfällen die doppelten Friedenspreise zugrunde zu legen. Überdies wird die kommende Delegiertenversammlung verhandeln und beschließen.

Direkte Mitglieder zahlen mit Rücksicht auf die vorhergehende Notiz, falls sie bei vorkommenden Schadensfällen auf entsprechenden Ersatz rechnen wollen, einen um 50 Heller erhöhten Jahresbeitrag, das ist statt K 5.—: K 5.50 (Lehrpersonen statt K 4.—: K 4.50). Nachdem seit dem Jahre 1917 bei allen direkten Mitgliedern die Versicherungsgebühr von 50 Heller für 20 Völker inbegriffen ist, so würde, wenn die verlangte Nachzahlung nicht erfolgt, bei Schadensvergütungen nur die Hälfte des zugesprochenen Betrages ausgefolgt werden können.

Versicherung gegen Diebstahl und Einbruch. Die I. Österreichische Versicherungsgesellschaft gegen Diebstahl und Einbruch hat in Anbetracht der vielen und hohen Schadensvergütungen infolge von Diebstählen den Vertrag mit dem Reichsvereine ab 10. Jänner 1918 gekündigt. Daher werden von dieser Zeit an Schäden durch Diebstahl und Einbruch von dem Unterstützungsfonds übernommen.

Schäden durch Diebstähle und Einbruch im engeren und weiteren Kriegsgebiete werden bis auf weiteres nicht in Betracht gezogen. Ferner reicht die Vergütung bei Schäden durch Diebstahl oder Einbruch bis auf weiteres nur bis 200 Kronen.

An die Landesverbände und -Vereine und Zweigvereine. Der Zentralausschuß hat in seiner Sitzung am 14. Jänner 1918 beschlossen, im Hinblicke auf die Schwierigkeiten im Bahnverkehr, ferner in der Drucklegung des Jahresberichtes und des „Bienen-Vaters", die diesjährige ordentliche General- und Delegiertenversammlung auf den 17. März zu verschieben, und zwar wird vormittags um ½10 Uhr die Generalversammlung und um 12 Uhr die Delegiertenversammlung beginnen. Durch Verlegung der Delegiertenversammlung nach der Generalversammlung soll den Herren Delegierten mehr Gelegenheit zur Aussprache geboten werden. Außer den im „Bienen-Vater" Nr. 1 erwähnten Verhandlungsgegenständen in der Delegiertenversammlung kommt noch ein Referat über „Unsere Versicherung der Bienenstände gegen Brandschäden" hinzu. Wir bitten die Verschiebung der Versammlung zur Kenntnis zu nehmen und Delegierte zu entsenden.

Spende. Seine Hochwürden Herr P. Romedius Girtler in Lana, Tirol, spendete der Imkerschule 1 Kilo Bienenwachs.

Vereinsnachrichten.

Landesverband der Bienenzüchter Kärntens. Samstag, den 8. Dezember 1917 hielt der Ausschuß des Landesverbandes der Bienenzüchter Kärntens eine sehr gut besuchte Sitzung ab. Der Obmann Herr Klemens Mayer begrüßte die aus allen Teilen des Landes erschienenen Mitglieder und bedauerte, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur selten eine allgemeine Aussprache möglich sei, nachdem Verkehrsschwierigkeiten und Reisekosten ein öfteres Zusammensein nicht gestatten. Die Mitglieder Klagenfurts seien dessenungeachtet nicht müßig gewesen. Mit warmen Worten gedachte er der vielen Imker, die in der Not — nach dem Beispiel ihrer lieben Immlein — Gut und Blut für den Staat und dessen Oberhaupt geopfert haben. Herr Wanderlehrer Langhammer erstattete dann einen ausführlichen Bericht über die Bienenzuchtverhältnisse Kärntens im Jahre 1917. Dieses denkwürdige Jahr ist im allgemeinen gekennzeichnet durch große Volksverluste, wenig Schwärme, viel Honig und Was dort, wo die Völker erhalten blieben, hohe Preise für alle Bienenprodukte, geringen Handel als Folge der vorgenannten Umstände, Wiederaufleben der Wanderung auf die Buchweizentracht. Herr Stadtoberbuchhalter Tormann berichtete eingehend über die Versorgung der Bienenzüchter mit Zucker zur Notfütterung. Sein Sorgen und Mühen in dieser Angelegenheit verdient den Dank aller Beteilten. Herr Kaufmann Ernst Maurer entwickelte ein klares Bild über den Ankauf und die Verwendung bienenwirtschaftlicher Geräte. Die weitere Sitzung nahm einen sehr anregenden Verlauf und alle Seiten des Bienenzuchtbetriebes fanden verständige Erörterung. Vor Schluß der Sitzung ersuchte der Obmann die Herren Wanderlehrer, im Eifer nicht zu erlahmen. Viele Bienenstände, viele

Zweigvereine seien verwaist; da sei es doppelt notwendig, Mut zuzusprechen, frische Begeisterung zu entfachen. Durch eifrige Bereisungen müssen ferner die Schäden erhoben, Maßnahmen zur Hilfe bekannt gegeben und Ratschläge erteilt werden, wie die Landesbienenzucht wieder zur einstigen Blüte gebracht werden könne. Heil 1918!

Der Zweigverein Deutsch-Wagram und Umgebung hielt am 16. Dezember 1917 im Gasthause des Herrn Hieber zu Deutsch-Wagram seine Generalversammlung ab. Obmann Herr Lehrer Holl begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Versammlung. Er erstattete hierauf den Rechenschaftsbericht. Kassier Herr Träumer berichtete über die Kassagebarung im vergangenen Vereinsjahre. Beide Berichte wurden mit Befriedigung aufgenommen. Herr Obmann Holl hielt dann einen Vortrag: „Über Grundsätze bezüglich der Fütterung der Bienen". Bei der nun vorgenommenen Wahl wurden folgende Herren gewählt: Obmann: Rudolf Holl; Obmannstellvertreter: Norbert Klein; Schriftführer: Martin Degen; Kassier: Karl Träumer; Beiräte: Franz Rigl, Roman Schenk, Joh. Helmreich, Joh. Obendorfer. Der Mitgliedsbeitrag für 1918 wurde mit 4 Kronen festgesetzt. Einige neue Mitglieder wurden aufgenommen. Herr Obmann besprach sodann die kumulative Versicherung, Zuckerbestellung, Honighöchstpreise, Pflichten und Rechte der Mitglieder. Da keine Anträge gestellt wurden, schloß Herr Obmann die gut besuchte Versammlung. — Holl, Obmann. M. Degen, Schriftführer.

Der Zweigverein Garvenstal hat am 26. Dezember 1917 seine Hauptversammlung in Stachers Gasthaus abgehalten. Der Obmann begrüßte die erschienenen Mitglieder und dankte für zahlreiches Erscheinen. Der vom Kassier erstattete Rechenschaftsbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, worauf demselben der Schriftführer im Namen des Vereines die Entlastung erteilte. Bei der hierauf folgenden Neuwahl wurden sämtliche Mitglieder wieder in den Ausschuß gewählt: Obmann Fr. Xav. Hufnagl, Obmannstellvertreter Franz Pürchtner, Kassier Matthias Beretz, Schriftführer Josef Binder, k. k. Wachtmeister.

Der Zweigverein Biberbach (N.-Ö.) hielt am 30. Dezember 1917 seine Generalversammlung ab. Nach Begrüßung und Eröffnung derselben durch den Herrn Vorstandstellvertreter Franz Helm wurde dem am 31. Juli 1917 verstorbenen Vorstande Herrn Josef Wagner ein warmer Nachruf gehalten, sodann dem Schriftführer und Kassier das Wort erteilt, welcher den Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht erstattete. Als Vereinsfunktionäre wurden per Akklamation einstimmig gewählt: Herr Franz Helm, Kaufmann in Biberbach Nr. 4, als Obmann; Herr Leopold Schörghuber am Großmaierhof Nr. 220 als Obmannstellvertreter; Herr Franz Inspruder, Biberbach Nr. 53, als Schriftführer und Kassier. Als Ausschüsse wurden wiedergewählt die Herren: Johann Schmidt, Bürgermeister, Josef Kirchweger, Talbauer, Ferdinand Kammerhofer in Innergrub Nr. 38 und Ignaz Bachner, Bindermeister in Spielberg; als Ersatz die Herren: Leopold Kirchweger in der Gurb Nr. 52 und Michl Rahofer in der Schippermühl. — Franz Helm, Obmann. Franz Inspruder, Schriftführer und Kassier.

Zweigverein Hartberg und Umgebung. Die P. T. Mitglieder werden ersucht, mittelst des beiliegenden Erlagscheines den Mitgliedsbeitrag per 3 Kronen bestimmtest einzuzahlen. Auch wolle von den Abnehmern der Obstbaubeilage die Bezahlung derselben (50 Heller) gleichzeitig erfolgen. Jene wenigen Herren Mitglieder, welche noch Rückstände von zwei und drei Jahren haben, werden dringend ersucht, dieselben doch endlich zu begleichen. — Der Obmann.



Versammlungsanzeigen.

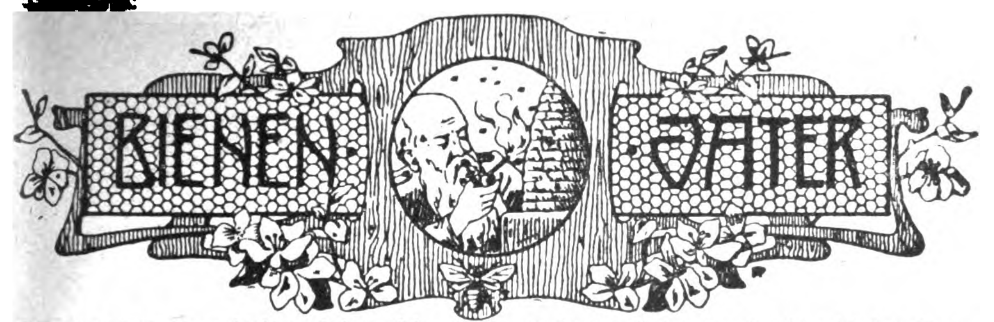
Die Monatsversammlung des Reichsvereines findet Mittwoch, den 13. Februar 1918, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des niederösterr. Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Bei derselben wird Herr Direktor Ludwig Arnhart einen Vortrag über die neuesten Bienenforschungen halten. Nach diesem Vortrage folgt die Fortsetzung des Vortrages aus der Monatsversammlung vom 12. Dezember 1917 des Vereinssekretärs Herrn Ferdinand Breher über „Winke aus der bienenwirtschaftlichen Praxis". Zahlreicher Besuch erwünscht. Gäste herzlich willkommen.

Der Zweigverein Graz hält Samstag, den 9. Februar l. J., um 7 Uhr abends, in Sindhubers Gasthaus, Sackstraße 22, seine Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Bei dieser wird Herr Oberlehrer Müller einen Vortrag über das Imkern in verschiedenen Stockformen halten. Wie seit vielen Jahren, findet auch in diesem Jahre jeden ersten Samstag im Monat im gleichen Gasthause um 7 Uhr abends eine Monatsversammlung (Sprechabend) statt, bei der jedem bereitwilligst Auskünfte erteilt werden. — K. Pötscher, Obmann.

Der Zweigverein Karnabrunn und Umgebung hält am 10. Februar 1918, um 3 Uhr nachmittags, im Gasthause des Herrn Mich. Bauer in Weinsteig seine diesjährige Vollversammlung ab. Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Kassabericht; 2. Neuwahlen; 3. Endgültige Einzahlung der Mitgliedsbeiträge; 4. Freie Anträge. Die Mitglieder werden ersucht, in ihrem eigenen Interesse recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen! — Florian Schörg, Obmann.

Der Zweigverein in Thaya, N.-Ö., hält seine Hauptversammlung am 17. Februar 1918 ab. Ort, Zeit und Tagesordnung sind im Jännerheft des „Bienen-Vater" angegeben. — Fritz Fasching.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus**, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — **Verlag und** Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht**, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — **Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Kaiserstraße 30.**



Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Maria Josepha** stehenden **Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht**, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der **Landesverbände** in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894 Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 3. Wien, am 1. März 1918. L. Jahrgang.

Das Vereinsjahr 1917.

Im Herzen eins, im Streben gleich,
Heil dir, mein teures Österreich!

Zum vierten Male erscheint der Jahresbericht des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht unter schweren Kriegsverhältnissen, die ihren Druck auch auf die Bienenzucht und den Reichsverein ausüben. Im Hinblick auf die gegenwärtige große Papiernot und die Hemmnisse im Druckereigewerbe sowie auf die enorme Teuerung muß der diesjährige Vereins-Jahresbericht in gedrängter Kürze erstattet werden und müssen viele, sonst für die Behörden, Vereinsmitglieder und Vereinsfreunde interessante und nicht unwichtige Vorkommnisse und Vereinstätigkeiten hier unberührt bleiben. Viele Daten darüber sind im Vereinsorgan „Bienen-Vater" zerstreut enthalten.



Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Adam Franz, Hainburg, N.-Ö.
Artic Ferdinand, Trlično, Rohitsch, Steiermark
Basteiner Gregor, Pulkau, N.-Ö.
Biedermann Max, Nieder-Paulowitz, Schlesien
Böhler Gebhard
Böhm Lorenz, Mähr.-Chrostau, Mähren
Jerolim Josef
Maier Karl
Neuherz Anton, Habegg, Steiermark
Peer Hans, Schladming, Steiermark
Pichler Franz
Posselt Heinrich, Wien
Rubi Leopold, Sigmundsherberg, N.-Ö.
Rimmerle Franz, Hainburg, N.-Ö.
Schmidt Nikolaus, Torzsa, Ungarn
Schwarz Hermann, Mistelbach, N.-Ö.
Senel Alois, Altwasser, Mähren
Spitzbart Hans, Neukirchen bei Lambach, Ob.-Ö.
Trautendorfer Mathäus, Niederranna, O.-Ö.
Zwieb Gottfried, Bonitz, Mähren

In Gefangenschaft geriet:

Wallner Karl, Zelking, Niederösterreich.

Kriegsauszeichnungen erhielten:

Deiser Fidelis, Oberlehrer, Wörgl, Tirol: das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille und das Ehrenzeichen II. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration und die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration.

Hofmann Max, k. u. k. Major, Wr.-Neustadt, Niederösterreich: den eisernen Kronenorden.

Leuker Anton, k. u. k. Hauptmannrechnungsführer, Marburg, Steiermark: das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Löschnig Josef, n.-ö. Landesobstbauinspektor, dzt. k. u. k. Oberleutnant, Wien: das Militärverdienstkreuz III. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern.

Neuriefer Peter, Prentgraben, Steiermark: die kleine silberne Tapferkeitsmedaille.

Sellinger Anton, dzt. Zugsführer im Lw.-J.-R. Nr. 24, Mistelbach: die silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Steiger Franz, dzt. Feldwebel, Wr.-Neustadt: das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Staudigl Hermann, k. k. Fähnrich, Lehrer, Wien: die silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Im Hinterlande starben:

Von den Ehrenmitgliedern starb der ehemalige Vereinssekretär Herr Wilhelm Hippauf, der sich um den Verein besondere Verdienste erworben hatte; ferner verlor der Verein den ehemaligen Ausschußrat Herrn Heinrich Posselt durch Heldentod.

Außerdem starben noch:

Aßmann Emmerich
Anders Emanuel
Auer Franz
Anthofer Johann
Hochw. Bacis Jos.
Banner Ferdinand
Bauer Ferdinand
Bergmayer Franz
Braun Ernst
Buchner Franz
Essig Josef
Ferschenhuber Leopold
Fuchs Franz
Fuchs Peter
Gatter Karl
Grabner Johann
Gundenhofer Jakob
Haumer Johann
Heger Wenzel
Heischberger Ludwig
Hochegger Franz
Kania Andreas
Klimt Ignatz
Koröst
Hochw. Kornheisl Franz
Lackner Andreas
Langreiter Peter
Leimer Michael
Leodolter Josef
Lerch Matthias vulgo Lui
Lichenthaler Gustav
Mayer Michael
Metzler Moritz
Nagel Adolf
Nowak Leonhard
Pauritsch Alois
Paspauschek J.
Pfaffermayer Josef
Popp Anton
Praunseis Leo
Prenner Katharina
Puhl Karl
Putz Anton
Reiter Ignatz
Schaller Lukas
Schodl Josef
Schöber Friedrich
Schüller Karl
Schuster Franz
Schwank Johann
Smuty Josef
Springer Eduard
Stadler Peter
Stichauer Andreas
Stichauer Matthias
Stissen Matthias
Streitzig Gustav
Tegel Franz
Thaller Dominik
Theisl Josef
Vöckl Peter
Wagner Josef
Wanig Albert
Widhalm Johann
Wocheständer Martin
Wutzl Franz
Zivanovicz N.

Sie mögen in Frieden ruhen!

Die Zusammensetzung des Reichsvereines

war die gleiche wie vorher: 1. direkte Mitglieder, 2. Zweigvereine, 3. Landesverbände und 4. selbständige Vereine.

Angegliederte **Landesverbände resp. -Vereinigungen** bestanden:

a) in Mähren „Landesverband der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren" (Obmann Herr W. Cyblik);
b) in Steiermark „Steiermärkischer Bienenzuchtverein" (Verband steirischer Bienenzüchter, Präsident Herr k. k. Landeskulturinspektor Jos. Peter);
c) in Kärnten „Landesverband der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Herzogtums Kärnten" (Obmann Herr Direktor Klemens Mayer);
d) in Niederösterreich „Landesverband der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich" (Obmannstellvertreter Herr Josef Trilety);
e) in Salzburg „Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Salzburg" (Obmann Herr Moritz Schreyer);

f) in Böhmen „Landesverein deutscher Bienenwirte in Böhmen“ (Obmann Herr Karl Gründig);
g) in der Bukowina „Landesverband der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina“ (Präsident Herr k. k. Landeskultur-Inspektor Wilhelm Adametz).

Der Stand des Reichsvereines ist aus folgender Tabelle zu entnehmen:

	Zweigvereine des Reichsvereines:					Mitglieder derselben:				
	1913	1914	1915	1916	1917	1913	1914	1915	1916	1917
Niederösterreich	159	169	172	174	174	4040	4369	4228	4885	5263
Oberösterreich	14	15	14	13	13	428	520	470	334	491
Steiermark	83	82	84	—	—	2208	2336	2120	—	—
Kärnten	76	77	72	64	66	1511	1557	1288	1396	1492
Krain	1	1	1	1	1	14	15	16	16	19
Tirol	12	10	11	12	13	248	196	185	211	261
Küstenland	1	1	1	1	1	31	30	26	22	25
Böhmen	1	1	1	1	1	13	13	12	15	18
Mähren	40	41	39	38	38	1050	1038	938	959	1059
Schlesien	5	5	5	5	4	112	128	121	132	163
Bukowina	9	10	10	4	2	459	539	97	99	25
Galizien	1	2	2	—	—	11	33	—	—	—
Summe	402	414	412	313	313	10125	10774	9501	8069	8816
Ehrenmitglieder	—	—	—	—	—	33	38	40	42	45
Korresp. Mitglieder	—	—	—	—	—	3	3	3	3	3
Direkte Mitglieder	—	—	—	—	—	955	924	745	881	976

	Selbständige Landesvereine:					Mitglieder derselben:				
	1913	1914	1915	1916	1917	1913	1914	1915	1916	1917
Salzburg	60	63	64	66	66	1220	1307	1189	1275	1359
Böhmen	17	20	20	20	20	344	331	252	282	311
Steiermark	—	—	—	126	126	—	—	—	3439	3724
Gesamtzahl	481	497	496	525	525	12680	13377	11730	13991	**15234**

Folgende selbständige Vereinigungen bezogen die Fachzeitschrift des Reichsvereines „Bienen-Vater“ als ihr offizielles Vereinsorgan:

1. Der „Vorarlberger Imkerbund“, welcher Landesverein sich derzeit zum größten Teile aus ehemaligen Zweigvereinen des Reichsvereines zusammengesetzt, für 48 Zweigvereine und 515 Mitgliedern. Seit der vor Jahresfrist erfolgten Erhöhung der Bezugsgebühr um bloß K 1.— per Jahr ließ die Bundesleitung an jeden Zweigverein bloß je 1 Exemplar „Bienen-Vater“ senden; die anderen Vorarlberger Mitglieder abonnierten selbständig;
2. der „Ostschlesische Bienenzuchtverein“ in Teschen für 18 Mitglieder.
   Dazu kommen noch 414 freie Abonnenten.

Demnach hatte der „Bienen-Vater“ folgende Abnehmer:

	1913	1914	1915	1916	1917
1. Mitglieder des Reichsvereines	12680	13377	11730	13991	15234
2. Vorarlberger Imkerbund	1092	1162	1046	1047	515
3. Ostschlesischer Bienenzuchtverein	12	14	15	15	18
4. Vereinzelte Abonnenten	430	378	320	351	414
Summe	14214	14931	13111	15404	**16181**

Über 30 Jahre bestehen die Zweigvereine: Deutsch-Wagram, Ebenfurt (früher Pottendorf-Landegg), Grafenegg, Jetzelsdorf, Mistelbach, Neunkirchen, Oberhollabrunn, Perchtoldsdorf (früher Gießhübl), Sallingberg, Scheibbs, Stockerau, Stockern und Ybbs.

Das 25jährige Jubiläum erreichten: Donaufeld, Gmünd und Ottenstein in Niederösterreich.

Das 10jährige Jubiläum erreichten: Bockfließ, Ebreichsdorf, Fresach, Gaunersdorf, Gleichenberg, Götzendorf, Groß-Heinrichschlag, Groß-Meiselsdorf, Gurahumora, Hennersdorf, Hotzenplotz, Karawanken, Landeck, Langenschönbichl, Leibnitz, Liezen, Linden, Pyrawarth, Radautz, St. Margarethen im Rosental, St. Peter bei Graz, Ybbsitz, Zastawna und Zeltschach.

Neue Zweigvereine: Prellenkirchen in Niederösterreich, Sattendorf am Ossiachersee und Köttelach in Kärnten, Brixlegg in Tirol.

Ihre Tätigkeit stellten ein: Johannestal in Schlesien, Gurahumora und Kimpolung in der Bukowina.

Die Österreichische Imkerschule

stand trotz der Kriegszeit in jeder Beziehung in voller Tätigkeit.

Im Laboratorium untersuchte Herr Ludwig Arnhart 3 Honige (1 gefälscht) und 1 Wachsprobe (gefälscht); der Leiter der Imkerschule untersuchte 24 Fälle von Bienenkrankheiten mit dem Ergebnisse: Schwarzsucht 4, Nosemaseuche 4, gewöhnliche Ruhr 3, unbekannte Seuchen der erwachsenen Bienen 2, bösartige Faulbrut 3, gemischte Faulbrut 2, Sackbrut 2, ohne Seuche 4.

Das Inventar wurde vermehrt: durch einen kleinen zerlegbaren Beobachtungsstock für zwei Wiener Vereinsrähmchen (vom Bienenmeister hergestellt), durch einen sehr alten Weiselkäfig (Ankauf) und durch einen von Spechten durchlöcherten Vereinsständer (Tausch). Frau Selma v. Förster spendete drei bevölkerte Lagerstöcke nach Wiener Vereinsmaß, einen leeren Lagerstock mit Honigraum, einen leeren Zweietager und drei leere Lüneburger Stilpkörbe mit der Bestimmung, damit einen oder zwei Kriegsinvalide zu beteilen; Herr P. Romedius Girtler in Lana spendete 1 Kilogramm Bienenwachs.

Ein neu hergerichteter Arnoldscher Schulbeobachtungsstock samt Bau und Volk wurde auf dem Bienenstande Ihrer Majestät der Kaiserin Zita in Schönbrunn und nachher in Laxenburg zur Aufstellung gebracht. Acht Stück Lehrmittel wurden der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien zu Ausstellungszwecken leihweise überlassen.

Der **Besuch** der Imkerschule war sehr rege. Besonders fanden sich viele Herren und Damen der besseren Gesellschaft ein, um den Betrieb der Imkerei kennen zu lernen. Von korporativen Besuchen seien erwähnt:

am 10. Mai Frühjahrskurs der k. k. Gartenbaugesellschaft,
„ 16. Mai Kath. Lehrerseminar, Wien XVIII,
„ 16. Mai Knaben-Bürgerschule, III., Hegergasse 20,
„ 16. Mai Volksschule, II., Wittelsbachstraße 6,
„ 16. Mai Volksschule, II., Feuerbachstr. 1,
„ 16. Mai Mädchen-Bürgerschule, II., Wittelsbachstraße 6,
„ 21. Mai Mädchen-Volksschule IV., Phorusgasse 10,
„ 24. Mai Mädchen-Bürgerschule, III., Dietrichgasse 36,
„ 24. Mai Bürgerschule, III., Hoernesgasse 12,
„ 24. Mai Volksschule, X., Puchsbaumgasse 55,
„ 30. Mai Bürgerschule, XVII., Kalvarienberggasse 33,
„ 31. Mai Bürgerschule, XVII., Parhamerplatz 19,
„ 5. Juni Bürgerschule, XVII., Kalvarienberggasse 33,
am 10. Juni Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bildungsverein „Bildungshort", IX., Nußgasse 4,
„ 10. Juni k. k. Staatsrealschule, XIX., Krottenbachstraße,
„ 14. Juni Knaben-Volksschule, II., Obere Augartenstraße 68,
„ 15. Juni Knaben-Volksschule, VI., Grasgasse 6,
„ 23. Juni Knaben-Volksschule, II., Obere Augartenstraße 68,
„ 25. Juni Bürgerschule, II., Wittelsbachstraße 6,
„ 25. Juni Knaben-Volksschule, XVIII., Klettenhofergasse 3,
„ 25. Juni Bürgerschule, II., Weintraubengasse 13,
„ 26. Juni Bürgerschule, II., Wittelsbachstraße 6,
„ 27. Juni Mädchen-Bürgerschule, V., Castelligasse 25.

Die Hörer der k. k. Tierärztlichen Hochschule und der Hochschule für Bodenkultur fanden sich vom Mai an bis Ende Juni an Samstagen unter Führung ihres Dozenten Oswald Muck ein, um die Biene und ihre Zucht zu studieren.

Lehrkurse fanden im Jahre 1917 in der Imkerschule statt:

1. Ein theoretischer Fortbildungskurs
für Praktiker an neun Nachmittagen von 4 bis 7 Uhr vom 9. Jänner bis 27. März 1917. Vortragende: Al. Alfonsus, Ludwig Arnhart, Oswald Muck, Dr. Siegmund v. Radda und Franz Richter.
2. Ein apistischer Präparationskurs
für Wanderlehrer und Imkermeister am 4., 5. und 6. April, gehalten von Herrn Ludwig Arnhart.
3. Ein Nebenlehrkurs für Anfänger
an zehn Nachmittagen von 4 bis 7 Uhr vom 26. Mai bis 22. September 1917, gehalten von Herrn Al. Alfonsus und dem Leiter der Imkerschule.
4. Ein Königinnenzuchtlehrkurs
am 3. und 4. Juni, gehalten von Herrn Hans Pechaczek.
5. Ein Privatkurs für Anfänger
an zehn Nachmittagen vom Mai bis September, gehalten von Herrn Al. Alfonsus.

Die Lehrkurse Nr. 1 bis 4 waren unentgeltlich, beim Privatkurse dagegen wurden per Teilnehmer K 10.— eingehoben.

Erfreulich ist die Tatsache, daß die Teilnahme von Frauen an den Lehrkursen sich stets steigert; sie betrug dieses Jahr 31·4 %.

Imkerprüfungen fanden im Jahre 1917 nicht statt.

Die Kursteilnehmer nach Wohnorten:

Art des Kurses	Wien	Niederösterr.	Steiermark	Mähren	Küstenland	Bukowina	Galizien	Ungarn	Deutschland	Rußland	Summe
Theoretischer Fortbildungskurs . .	28	8	—	1	—	—	—	1	1	—	39
Apister Präparationskurs	4	1	1	—	1	—	—	1	—	—	8
Nebenkurs	35	12	—	—	1	1	—	—	—	—	49
Königinnenzüchterkurs	11	9	2	—	1	2	1	—	—	1	27
Privatkurs	8	6	—	—	—	—	—	—	—	—	14
Summe . . .	86	36	3	1	3	3	1	2	1	1	137

Statistische Tabelle über den Vereinsbienenstand 1917.

	Bienenwohnungssysteme																	Summe
	Wiener Vereinsmaß						Andere Maße								Stabilwohnungen			
	österr. Breitwabenstock	Wr. Vereinsständer	Ruckstöcke	Gerstungstöcke	Albertistöcke	Lagerstöcke	Dadantstöcke	Sträulistöcke	Droryftöcke	Gerstungstöcke	Albertistöcke	Kuntzschstöcke	Ungarische Stöcke	Bogenstülper	Strohkörbe	Kärntnerstöcke	Klotzbeuten	
Eingewintert Herbst 1916	57	39	6	5	1	—	17	6	39	1	1	4	—	7	21	2	1	207
Abgang: im Winter eingegang.	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	1	5
Abgang: im Frühjahr kassiert	3	3	—	1	—	—	—	1	6	—	1	—	—	1	2	—	—	18
Abgang: Verkauf u. Spenden	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Stand im Frühjahr .	53	34	6	4	1	—	17	5	32	—	—	4	—	6	18	2	—	182
Vermehrung durch: Schwärme . . .	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	6
Vermehrung durch: Ableger	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Vermehrung durch: Spenden . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vermehrung durch: Findlinge . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vermehrung durch: Ankauf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stand n. d. Vermehrung	55	38	6	4	1	—	17	5	33	—	—	4	—	6	18	2	1	190
Abgang durch: Verkauf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abgang durch: Umschneiden . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2
Abgang durch: Kassieren . . .	1	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	8
Stand v. d. Wanderung	54	35	6	4	—	—	17	5	33	—	—	4	—	5	15	1	1	180
Ins Buchweizenfeld wanderten	54	27	6	4	—	—	15	3	33	—	—	4	—	5	6	—	—	157
Im Herbste: kassiert	1	1	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	1	9
Im Herbste: eingegangen im Felde	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2
Durch Spende . . .	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Eingewintert im Oktober 1917 . . .	53	33	6	4	—	3	17	5	27	—	—	4	—	5	14	1	—	172

Der **Vereinsbienenstand** ging infolge des schlechten Honigjahres, des äußerst strengen und bis Ende April anhaltenden Winters und des schlechten Schwarmjahres 1917 um 35 Stöcke zurück. Von den eingewinterten 172 Völkern entfallen 75 mit Breitwaben und Oberbehandlung, 10 mit Hochwaben und Oberbehandlung, 36 mit Hochwaben und Rückwärtsbehandlung und 51 auf andere verschiedene Systeme.

Über die Wanderung ins Buchweizenfeld berichtet eingehend die Nr. 12 des vorjährigen „Bienen-Vater". Infolge der konstanten Trockenheit und Dürre im Sommer konnten nicht alle Völker das notwendige Winterfutter eintragen und mußten 300 kg Zucker gefüttert werden.

Im Frühjahr 1917 wurden 200 kg Zucker verfüttert, da infolge der anhaltenden Winterkälte bis Ende April das reichliche Winterfutter aufgezehrt worden war.

Die **Honigernte** war im Frühjahr (Mai und anfangs Juni) eine sehr gute und betrug 830 kg Frühjahrshonig; im Herbst konnten bloß 150 kg Buchweizenhonig entnommen werden. Der Durchschnittsertrag war 5¼ kg per Volk. Die **Wachsernte** belief sich auf 18 kg, was einem Durchschnittsertrage von 10 dkg per Volk entspricht. In der Imkerschule wurde bis Mitte Juni der Honig mit K 5.— per Kilogramm und nachher mit K 8.— per Kilogramm verkauft, während er im Handel mit K 14.— bis K 30.— bezahlt wurde. Um Zwischenhandel, das sogenannte Hamstern und Preistreiberei zu vermeiden, war der Verkauf des Honigs an Bezugsscheine gebunden, wovon ein jeder bloß auf 1 kg lautete. Das Wachs blieb unverkauft und fand mit den anderen Wachsvorräten zur Erzeugung von Mittelwänden Verwendung. Das Kriegsärar gewährte zu diesem Zwecke den Bezug von 20 Liter Spiritus, wovon noch ein kleiner Rest übrig blieb.

Die Pflege des Bienenstandes oblag wieder dem Bienenmeister der Imkerschule unter Leitung des Vereinspräsidenten.

Die Leitung der Imkerschule und der Lehrkurse führte der Vereinspräsident. Der Staat gewährte wie im Vorjahre eine Subvention von K 1400.—.

Kriegsfürsorge des Vereines.

Die lange Dauer des Krieges und die fortwährend steigende Teuerung machen es erklärlich, daß nur vereinzelt und geringe Spenden für Kriegsfürsorge direkt bei der Zentralleitung in Wien einliefen; so 5 kg Honig von Herrn Johann Heger in Oberheinzendorf und 3 kg Honig von Herrn Karl Ortner in Pottendorf (übermittelt dem Militärspitale im k. k. Augarten), von Herrn Koller in Neulengbach K 5.— (übergeben dem Roten Kreuz); dann für Bücherspenden:

Zweigverein Baden	K	10.—
Zweigverein Deutsch-Brodek	„	7.—
Jakob Glücks Sohn, Wien	„	50.—
Hrutschka Karl, Klosterneuburg	„	5.—
Zweigverein Kl.-Kirchheim	„	3.29
Kraus N., Wien	„	1.—
Markl V., Ober-Laa	„	3.75
Zweigverein Mürzzuschlag	„	7.—
Nikorowicz Nikol., Arnau a. E.	„	2.84
Zweigverein Ob.-Heinzendorf	„	7.—
Zweigverein Obersiebenbrunn	„	3.50
Peuker V., Wien	„	5.—
Polacsek Fülöp es Fia, Nyirbator	„	10.—
Zweigverein Ravelsbach	„	5.—
Siegl Ign., Wien	„	2.—
	K	122.38

Für diese letztere Summe wurden Bienenbücher, hauptsächlich jenes von Al. Alfonsus und Wilh. Gräbener, an Invalide gespendet.

Viel zahlreicher waren die Kriegsspenden von Mitgliedern in der Provinz direkt an Spitäler usw.

Herr Al. Alfonsus hielt an 17 Tagen vom 9. Jänner bis 23. Dezember 1917 einen Unterrichtskurs an der Invalidenschule des Reservespitals Nr. 11 (Leiter Prof. Dr. Spitzy), Wien, X., Baracke Landwirtschaft, Teilnehmerzahl 45, dann einen ständigen Invalidenlehrkurs für Bienenzucht an der landwirtschaftlichen Schule in Obersiebenbrunn, N.-Ö., an 7 Tagen vom 13. Jänner bis 22. Mai 1917, Teilnehmerzahl 37; dann einen Bienenzucht-Lehrkurs in der Rekonvaleszentenabteilung des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 84 in Wien, II., Pazmanitengasse, an 5 Tagen vom 19. April bis 14. Juni 1917, Teilnehmerzahl 68. Für diese außerordentliche Tätigkeit muß dem genannten Herrn auch an dieser Stelle der Dank ausgedrückt werden.

Herr Oberlehrer Bertrand Weißenbach in Kleblach bereiste im Auftrage und auf Kosten des Landesverbandes in Klagenfurt in Kärnten viele Gebiete jener Zweigvereine, welche im Kriegsgebiete lagen, und erstattete dem Landesverbande über die umfangreichen Kriegsschäden an Bienenständen ausführlichen Bericht. Es wird auch Aufgabe des Reichsvereines sein, in Friedenszeiten hier ebenfalls nach Möglichkeit helfend einzugreifen. Gerade in Kärnten ist die Bienenzucht für viele Hunderte eine Lebensfrage. Ebensolche Reisen unternahm Herr Emil Langhammer.

Die angegliederte Sektion für Bienenzucht in Salzburg veranstaltete durch den Wanderlehrer Herrn Rendl im Reservespitale der St. Andräschule in Salzburg einen Lehrkurs für Kriegsbeschädigte an 21 Tagen vom Februar bis Mai 1917.

Bei Aufbringung der VI. und VII. **Kriegsanleihe** hatte der Reichsverein wieder eine Sammelstelle der Anglo-Österreichischen Bank errichtet. Zur siebenten Kriegsanleihe zeichnete der Reichsverein selbst durch Belehnung seines Wandergrundstückes in Deutsch-Wagram in Niederösterreich bei der niederösterreichischen Landes-Hypothekenbank den Betrag von K 3000.— in barem und zur VI. Kriegsanleihe durch 42 Mitglieder einen Betrag von K 22.350.—; zur siebenten Kriegsanleihe durch 26 Mitglieder K 17.600.—.

Von der Veröffentlichung der einzelnen Zeichner muß leider aus Ersparnisrücksichten diesmal abgesehen werden. Insgesamt wurden durch den Reichsverein gezeichnet:

im	Jahre	1915	erste	Kriegsanleihe . . .	K	2.000
„	„	1915	dritte	„ . . .	„	30.000
„	„	1916	vierte	„ . . .	„	105.900
„	„	1916	fünfte	„ . . .	„	83.200
„	„	1917	sechste	„ . . .	„	22.350
„	„	1917	siebente	„ . . .	„	17.600
				Summe . . .	K	261.050

Die Kosten zur Aufbringung der Kriegsanleihezeichnungen wurden auch im Jahre 1917 von der Bank getragen.

Spenden an den Verein im Jahre 1917.

a) Für Vereinszwecke:

von Sr. Majestät dem Kaiser Karl I.	K	200.—
„ Herrn Palkl W., Wien	„	301.50
„ „ Kerrn L., Wötzersdorf . . .	„	5.—
„ „ Havas Leo, Stillfried . . .	„	1.—
„ „ Baumgartner Mich., Rottenstein	„	1.55
„ „ Helmhart Hans, Thalheim	„	1.—
„ „ Wladika L., Wien	„	5.—
„ dem Zweigverein Dürnkrut . . .	„	7.79
„ Herrn Unkelhäuser A., Lipovača	„	1.—
„ „ Hochegger R., Gratwein . .	„	1.—
von Herrn Wilhelm Leonhard, Nagy-Szeben	K	2.—
„ „ Schebek Josef, Lovrana . .	„	1.—
„ „ Weidinger A., Wien . .	„	17.50
„ „ Kukesch Jos., Eisenkappel	„	10.—
„ „ Benischek L., Hötzelsdorf . .	„	2.90
„ „ Pichler J., Hundsdorf . .	„	4.—
„ „ Schimak F., Gr.-Olkowitz	„	—.88
„ „ Plischounig Jos., Freundorf	„	4.—
Summe . .	K	567.12

b) Für den Neubau der Imkerschule:

von Herrn Groll, Hauskirchen	K	2.35	von Herrn Graf Joh., Maissau	K	20.—
" " Kollmann F., Wien	"	10.—	" " Trojan J., D.-Altenburg	"	10.—
vom Zweigverein M.-Chrostau	"	23.—	" " Gjurisic J., Gibarac	"	2.—
von Herrn Schiebel F., Ob.-Hollabrunn	"	8.—	" " Straka B., Blisowa	"	7.—
" " Mann J., Cuchow	"	5.—	" " Spanischberger F., Wien	"	10.—
" " Artner K., Pottendorf	"	20.—	" " Palasz St., Wien	"	10.—
" " Bolocan Ivan, Feldp. 643	"	10.—	Summe	K	137.35

c) Für die Imkerschule:

von Herrn Kenzian B., Obereichwald	K	12.34	von Herrn Winter Ign., Wien	K	20.—
" " Zelenka K., Wien	"	—.70	" " Kotal L., Wien	"	8.—
			Summe	K	41.04

Spenden vom Reichsverein hinausgegeben.

Bibliotheken erhielten die Zweigvereine Prellenkirchen und Sierndorf in Niederösterreich, Brixlegg in Tirol im Gesamtwerte von	K 50.—
Einen Bienenschwarm erhielt Johann Griesmaier in Niederdorf, Steiermark	" 25.—
Bücher, Broschüren, Breitwabenflugblätter erhielten die Zweigvereine Aschbach und Hausleiten und das k. u. k. Kriegsspital in Korneuburg in Niederösterreich, die Landes-Obstbau- und Weinbauschule in Marburg in Steiermark, Dr. v. Schaitter in Rzeszow in Galizien, die k. u. k. Rekonvaleszenten-Abteilung in Theresienstadt in Ungarn	" 88.37
Je eine Wachspresse Leopold Bitter in Hainfeld, Josef Kirchberger in Hennersdorf bei Wien, Niederösterreich	" 60.84
Sämereien erhielt der Zweigverein Sierndorf in Niederösterreich	" 4.—
Summe	K 228.21

Apistische Beobachtungsstationen.

Die Zahl der Beobachtungsstationen hat sich in diesem Jahre wieder vermindert, neue Einberufungen und der Tod stellten auf mancher Station die Tätigkeit ein. Auf manchem Stande ging das Wagevolk ein und, da Schwärme nicht zu haben waren, blieb die Wage leer.

Über zehn Jahre führten das mühsame Amt eines Stationsleiters die Herren:
in Niederösterreich: Pechaczek Hans, Horetzky Ad., Kaiser Ed., Stumvoll Jos.;
in Oberösterreich: Baumgartner Fr., Födermayer J.;
in Salzburg: Dechant Fuchs Josef, Müller Hans;
in Kärnten: Weißenbach B.;
in Krain: Znideršič Anton;
in Tirol: † Fuchs Franz, Stocker Matthias;
in Vorarlberg: Fink Anton, Kaspar G., Lehrerseminar Feldkirch, Fitz Gebhard, Lustenau;
in Schlesien: Onderka H., Sommer Adolf.

Es liegen zahlreiche neue Anträge auf Errichtung von Beobachtungsstationen vor. Sie wären sehr wünschenswert, doch die hohen Anschaffungskosten bei den gegenwärtigen Preisen von Geräten und Instrumenten lassen es nicht zu, solche Wünsche zu erfüllen. Erst wenn die einberufenen Imker heimgekehrt sind, kann wieder Ordnung in diese Sache gebracht werden.

Herr Pechaczek in Euratsfeld hat die eingelaufenen Berichte zu einem Situationsbild zusammengefaßt und in tabellarischer Übersicht die monatliche Zu- oder Abnahme der Wagevölker dargestellt und so der Imkerschaft ein Monatsbild über das Honigjahr geboten, wofür ihm und den Herren Stationsleitern der beste Dank gebührt.

Bekämpfung der Faulbrut.

Die eingelaufenen 10 Faulbrutanzeigen verteilen sich folgend: Niederösterreich 4, Oberösterreich 2, Mähren 1, Steiermark 2. Hievon wurde der tatsächliche Bestand der Faulbrut festgestellt: Niederösterreich 4, Oberösterreich 1, Steiermark 1.

Wo es sich um Schadenersatz aus dem Unterstützungsfonds handelte, nahm die Untersuchung Herr Prof. Dr. W. Winkler und in den anderen Fällen der Vereinspräsident vor.

Die vom Vereine herausgegebene Broschüre „Zur Bekämpfung der Faulbrut" war am Ende des Jahres vergriffen; der Ausschuß beschloß eine neue Auflage.

Die kumulative Versicherung und der Unterstützungsfonds.

Die Prämie für beide zusammen betrug pro Mitglied oder Abonnent und pro 20 Völker wieder 50 Heller. Die Versicherung gegen die gesetzlichen Haftpflichtschäden war mit der Versicherungsgesellschaft „Kosmos", Wien, IX., Wasagasse 2, und jene gegen Einbruch- und Diebstahlsschäden mit der Ersten österreichischen Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch, Wien, IX., Maria Theresienstraße 18, abgeschlossen worden. Letztere Anstalt liquidierte in kulantester Weise die vielen und hohen Diebstahlsschäden, sah sich jedoch Ende des Jahres gezwungen, den Vertrag aufzulösen, da der Schadenersatz die Prämie um das Siebenfache überstiegen hatte. Der Zentralausschuß beschloß daher, für das Jahr 1918 die Schäden durch Diebstahl in den Unterstützungsfonds zu übertragen mit der Einengung, daß Diebstahlsschäden im Kriegsgebiete nicht ersetzt werden und daß ein Ersatz bloß bis K 200.— zu erfolgen habe. Ferner wurde beschlossen, für das kommende Jahr 1918 die Prämien von 50 Heller auf K 1.— zu erhöhen, wodurch bei Festlegung der Schadenersätze die doppelten Friedenspreise zugrunde gelegt werden können.

Ausbezahlte Schäden:

Versicherung:	178 Diebstahlsfälle	K 7364.40	
	0 Haftpflichtfall	„ —.—	K 7364.40
Unterstützungsfonds:	19 Feuerfälle	K 1821.20	
	4 Sturmfälle	„ 247.40	
	8 Faulbrutfälle	„ 453.—	
	1 Wasserschaden	„ 40.—	
	6 diverse Fälle	„ 82.20	K 2643.80
		Summe	K 10008.20

Reservefonds:

1. Bei der Allgemeinen Depositenbank deponierte Kronenrente per Nominale	K 3000.—
2. Guthaben auf dem Kontokorrent derselben Anstalt	„ 687.—
3. Sparkassabuch der Allgemeinen Depositenbank, Nr. 157.566	„ 3345.15
4. 2000 Kronen erste Kriegsanleihe zum Ankaufspreise von	„ 1947.68
Summe	K 8979.83

Einnahmen:

1. Übertrag aus dem Jahre 1916	K 147.50
2. Eingezahlte Prämien pro 1917 und 1918	„ 4826.45
3. Diverse	„ 5.—
Summe	K 4978.95

Ausgaben:

1. Prämie an die Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft „Kosmos"	K 368.22
2. Prämie an die Erste österr. Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch	„ 1020.41
3. Die vom Kuratorium liquidierten Ersätze diverser Schäden	„ 2643.80
4. Entschädigung an den Reichsverein für Kanzleiarbeit, Porti und sonstige Spesen	„ 500.—
5. Diverse	„ 3.—
Summe	K 4535.43
Vortrag für das Jahr 1918	„ 443.52

Bienenzuchtwanderlehrer, Versammlungen, Vorträge, Sitzungen.

An Wanderlehrern zählte der Reichsverein 27, wovon jedoch infolge der Kriegsverhältnisse und infolge Einstellung der Staatssubvention und bedeutender Verkürzung der niederösterreichischen Landessubvention nur wenige in Tätigkeit kamen. So unternahmen Wanderreisen die Herren: Al. Alfonsus 11, Wenzel Cydlik 7, Hochw. Guggenberger*) 1, August Kamprath 1, Emil Langhamer 3 (und im Auftrage des Landesverbandes in Kärnten 9), Hans Pechaczek 8, Bertrand Weißenbach 12 (im Auftrage des Landesverbandes

*) Herr Pfarrer Guggenberger unterrichtete auch in den Sommermonaten jeden Sonntag auf seinem Bienenstande und nahm sich vieler verwaister Bienenstände an.

in Kärnten). Zusammen ergab sich bei diesen 52 Versammlungen eine Zuhörerzahl von 1637. Den Herren sei für ihre Mühe bestens gedankt.

Außer diesen erwähnten Wanderversammlungen fanden bei den einzelnen Zweigvereinen mehrmals Zusammenkünfte und Vorträge statt, worüber der Zentralleitung bloß lückenhafte Berichte vorliegen.

In Wien hielt die Zentralleitung 8 Monatsversammlungen ab, wovon 6 im Saale des niederösterreichischen Landes-Kulturrates und 2 in der Imkerschule stattfanden; als Vortragende derselben wirkten die Herren: Al. Alfonsus, Ludwig Arnhart, Ferdinand Breyer, Maryan Domansky, Universitätsdozent Dr. Karl v. Frisch und Oswald Muck. Diese Versammlungen zählten 24 bis 40 Teilnehmer.

Die Zentralleitung veranstaltete 2 Wanderversammlungen, und zwar eine am 22. April 1917 in Fischau, woselbst die Herren Vizepräsident Trilety und Sekretär Breyer den Reichsverein vertraten, dann eine am 12. August 1917 in Deutsch-Wagram am Wanderbienenstande, welche Herr Vizepräsident Trilety leitete.

Ferner war die Zentralleitung bei mehreren Bienenzüchter-Versammlungen offiziell vertreten durch die Herren: Franz Richter in Wr.-Neustadt am 6. Jänner, Ferdinand Breyer in Baden am 28. Jänner, Oswald Muck in der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft für Österreich in Wien am 4. Februar, Al. Alfonsus in Graz am 11. Februar, Muck in Gmünd am 18. März, Alfonsus in Salzburg am 19. März, Muck und Alfonsus in der Bezirksversammlung zu Hilm-Kematen am 2. Juli, Breyer in Theresienfeld am 23. September, Michael Klofač in der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien am 23. Mai 1917.

Der Reichsverein verausgabte für Versammlungszwecke K 556.02 und für Lehrkurse K 539.97.

Der Vereinspräsident Oswald Muck hielt am 2. Oktober 1917 in Mödling in einer Versammlung des dortigen Hausfrauenvereines „Rohö" einen Vortrag über Bienenzucht.

In Wien wurden außer den 8 Monatsversammlungen noch eine General- und Delegiertenversammlung, dann 14 Ausschußsitzungen, 4 Sitzungen des Unterstützungskuratoriums und mehrere Sitzungen von Spezialkomitees abgehalten. Die Teilnehmerzahl der Wiener Versammlungen und Sitzungen betrug 444.

Über 20 Jahre üben das Wanderlehreramt aus: Alfonsus Alois, Wien, seit 1895, und Langhamer Emil, Friesach, Kärnten, seit 1897.

Über zehn Jahre üben das Wanderlehreramt aus:

Cyblik Wenzel, Probitz, Mähren, seit 1903,
Gutmann Klemens, Jaudling, N.-Ö., seit 1901,
Heger Leopold, Orth a. d. D., N.-Ö., seit 1906,
Kamprath Aug., Feldsberg, N.-Ö., seit 1904,
Rouschak Johann, Brüsau, Mähren, seit 1904,
Omelsky Hippolit, Zastawna, Bukowina, seit 1907,
Pechaczek Hans, Euratsfeld, N.-Ö., seit 1900,
Prokopowicz Elia, Dobrounoutz, Bukowina, seit 1907,
Trilety Josef, Korneuburg, N.-Ö., seit 1907,
Weißenbach Bertrand, Kleblach, Kärnten, seit 1903,
Suhan Alex., Bojan, Bukowina, seit 1906.

Vereinsorgan, Vereinsverlag, Bibliothek.

Der „Bienen-Vater" bildete wieder als Vereinsorgan das geistige Band aller Vereinsmitglieder und Abonnenten. Er erschien im Jahre 1917 durchschnittlich in einer monatlichen Auflage von 16.500 Exemplaren und im ganzen Jahre von 180.250 Exemplaren. Trotz der im Jahre 1916 erfolgten bedeutenden Steigerung der Papier- und Druckkosten, verteuerten sich die Herstellungskosten neuerdings, so daß Ende des Jahres 1917 gegen den Friedenspreis eine Erhöhung der Herstellungskosten um 164 % zu verzeichnen war. Überdies zeigte die Druckerei am Ende des Jahres eine neuerliche Preissteigerung pro 1918 an. Um wenigstens einen teilweisen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, sah sich der Zentralausschuß genötigt, den Mitgliederbeitrag und die Abonnentengebühr um

K 1.— zu erhöhen, was von der größten Zahl der Abnehmer als etwas ganz Selbstverständliches hingenommen wurde. Bloß vereinzelte Mitglieder in den Alpenländern und der Vorarlberger Imkerbund nahmen an dieser unbedeutenden Erhöhung der Bezugsgebühr Anstoß; letzterer kündigte unter diesem Vorwande den „Bienen-Vater" als offizielles Vereinsorgan.

Im Hinblick auf die oben erwähnten Verhältnisse wurden zur Ersparung in den Herstellungskosten die Nummern 10 und 11 zusammengezogen und der Umfang eingeschränkt. Der „Bienen-Vater" enthielt 252 Seiten Text, 56 Seiten Umschlag für Inserate, 86 Hauptartikel, 80 Artikel in „Nah und Fern", 30 Berichte aus ausländischen Fachzeitungen, 98 Fragen und Antworten, 3 Bücherbesprechungen, 12 Monatsberichte der Beobachtungsstationen, 25 Illustrationen und zahlreiche Versammlungsanzeigen und -berichte. Als Hauptschriftleiter wirkte Herr Al. Alfonsus und als Mitschriftleiter die Herren: P. Coelestin Schachinger, Hans Pechaczek, Franz Richter und Franz Kalista. Die Mitarbeiter sind in Nr. 12 bekanntgegeben worden.

Die monatliche Beilage „Obst- und Gartenbau", verfaßt vom niederösterreichischen Landes-Obstbauinspektor Herrn Josef Löschnig, konnte wieder gegen eine Aufzahlung von 50 Heller per Jahr bezogen werden. Diese Beilage umfaßte: 44 Seiten Text mit 19 Hauptartikeln, 20 Illustrationen, 19 Mitteilungen und 15 Fragen samt Antworten. Als Mitarbeiter wirkten die Herren: Dr. Otto Broš, Eduard Kaiser, Anton Kroneder, Kellner, Josef Löschnig, Prof. H. Pfeifer, Dr. H. Tretina.

Der Vereinsverlag fand Vermehrung durch die Neuauflage (4. Auflage) des Buches „Anleitung zur Bienenzucht für kleine Landwirte" von Dr. Paul Freiherrn v. Beck mit 44 Seiten Text und 36 Illustrationen. Dieses sehr leichtfaßlich geschriebene Büchlein wird um den billigen Preis von K 1.— abgegeben und ist ausschließlich für Anfänger und Laien bestimmt; besonders empfiehlt es sich zur Verteilung an bienenfreundliche „Kriegsbeschädigte".

Die Schriften des Verlages des Reichsvereines sind derzeit:

„Anleitung zur Bienenzucht für kleine Landwirte" von Dr. Paul Beck Ritter v. Mannagetta und Lerchenau, 4. Auflage, Preis K 1.—.

„Die Geschichte des Wiener Bienenzüchtervereines" von K. Gatter und Th. Weippl, Preis K —.40; vergriffen.

„Geschichte der Bienenzucht in Österreich und des Österr. Reichsvereines" von Josef Prosser, Preis broschiert K 6.—, gebunden K 7.— (Mitglieder portofreie Zusendung).

„Die Bienzucht, die Poesie der Landwirtschaft, wie heute so im grauen Altertume" von Pfarrer Ivo Tolterer, Preis K —.20.

„Die Behandlung der Bienen im Wiener Vereinsständer" von Hans Pechaczek, Preis K —.20.

„Das Bienengift im Dienste der Medizin" von Dr. Rudolf Tertsch, Augenarzt in Wien, Preis K —.60.

Bibliothekskatalog, 2. Aufl., Preis K —.20; ist vergriffen.

„Der Einfluß der Bienen auf die Befruchtung der Pflanzen" von Universitätsprofessor Dr. Schiffner, Preis K —.60.

„Der österreichische Breitwabenstock", Beschreibung desselben, Preis K —.20.

„Die Bienenzucht im Strohkorbe" von Th. Weippl, Preis K 1.— (Mitglieder K —.80).

Die anatomischen Bienentafeln von Ed. v. Lacher, auf 3 großen Blättern, 155/115 cm, 3. Auflage, Preis K 15.—.

Erläuterungen hiezu. 2. Auflage. Preis K —.60.

Dzierzon-Porträt, 49 × 65 cm, auf Karton, Preis K 3.—.

Vereinsbericht 1915 und 1916, mit erweitertem Texte und 13 Illustrationen, Preis je K 1.—.

„Die Präparierung des Bienenkörpers" von L. Arnhart, Preis K 1.80, für Mitglieder K 1.20.

„Die moderne Vererbungslehre und die Bienenzucht" von L. Arnhart, Preis K —.50.

Verordnung, betreffend die Abwehr und Tilgung der ansteckenden Brutkrankheiten der Bienen, samt amtlicher Belehrung und Auszügen aus dem Tierseuchengesetz, Preis K —.20 (Nichtmitglieder K —.30).

Preisgerichtsordnung für bienenwirtschaftliche Ausstellungen, in zwei Auflagen: a) für österreichische Ausstellungen und b) für solche der Wanderversammlungen der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte; Preis 10 Heller; bei Abhaltung von Ausstellungen gratis.

Richtschnur zur Benützung des Vereins-Wanderbienenstandes, für Mitglieder gratis.

Drucksorten zum Versand von Völkern und Schwärmen, 40 Stück und Erklärung samt Porto K 1.—.

Einbanddecke für den „Bienen-Vater" mit Golddruck, Preis K 1.—.

Wickelpapier für Honiggläser, Auflage 400.000, Preis per 100 Stück K —.60.

Imkeransichtskarten in Farben, 5 Stück K —.40.

Imkermarken, 100 Stück K 2.—.

Honigglas-Etiketten in verschiedenen Größen, in Farbendruck.

Vereinsdiplom, in 11 Farben prachtvoll ausgeführt, neue Aufl., Preis K 3.—.

Honigfarbtafel zur Förderung des Honighandels, in Farbendruck, samt Erläuterung, Preis K —.50.

Honigverkaufsplakate aus Pappe, in Schwarz, Preis K —.20.

Bienenzuchtplakat in Farbendruck, mit Text und Pappeleisten, per Stück K —.40, unbeleistet K —.30, ohne Text und ohne Leiste K —.10. Porto extra.

Honigplakate aus Blech, in Farben, Preis K 1.50.

Stockzettel mit Tabelle für Notizen am Bienenstande, per Stück 8 Heller.

Adreßkarte für Wanderimker, wetterfest, Preis per Stück 8 Heller.

Vereinsabzeichen aus Email, Preis K 1.20.

Bienennadeln aus Metall, Preis K —.30.

Außerdem hatte der Verein wieder eine große Zahl verschiedener **Drucksachen** aufgelegt, um die verschiedenen administrativen Geschäfte zu erledigen und zu erleichtern: Mitgliedskarten, Vereinsprospekte, Bibliotheksordnung, Aufklärung über kumulative Versicherung und Unterstützungsfonds und Reglement hiezu. Anmeldekarten, statistische Karten, Versammlungsanzeigen, Listen, Tabellen usw. Ferner Drucksorten zum Versand von Schwärmen und Bienenstöcken, als: Antwortkarten, Verständigungskarten, Adreßzettel, Warnungszettel, Ratschläge für den Empfänger und Erläuterungen mit 4 Seiten Text und 7 Illustrationen und Wander-Adreßkarten.

Die Zahlungsbestätigungen der Zweigvereine erleichtern den Kassieren der Zweigvereine ihre Arbeit und gewähren durch die Durchschrift mit Blaupapier eine stete Kontrolle der eingezahlten Beiträge und Prämien.

Die Vereinsbibliothek wurde durch Kauf und Spenden um 117 Werke vermehrt und zählte am Ende des Jahres 2208 Bände. Auch im Vereinslokale selbst wurden die Bücher häufig von wißbegierigen Imkern gelesen; es lagen wieder 10 inländische und 28 ausländische Bienenzeitungen auf. Die geplante und vorbereitete Neuauflage des Bibliothekskatalogs war wegen der Kriegsverhältnisse noch nicht durchführbar. Dem Bibliothekar, Herrn Kimmerl, muß für seine Arbeit gedankt werden.

Wandergrundstück des Vereines und Bienenwanderung.

Von dem im Eigentume des Reichsvereines befindlichen Grundstücke in Deutsch-Wagram wurden die zum Ackerbau geeigneten Felder im Ausmaße von 4·8 Hektar (= 7½ Joch) an die k. k. Nordbahndirektion auf die Dauer von 5 Jahren (bis 31. August 1922) verpachtet gegen einen jährlichen Pachtbetrag von K 150.—. Die Pächterin überläßt diese Felder ihren Angestellten zum Bebauen.

Die herangewachsenen Waldungen weisen schon derzeit einen ansehnlichen Wert auf. Die durch Borkenkäfer mehrseits entstandene Schädigung der Waldungen wurde durch Aushauen der kranken Bäume fast ganz unterbunden. Die im Frühjahre 1914 gesetzte Kultur von Kiefern ist leider in der Trockenheit zugrunde gegangen und soll kommenden Jahres durch Anbau von Akazien wett gemacht werden.

Das Aufstellen der Wanderstellagen konnte wieder durch Unterstützung der Schießwacheabteilung in Deutsch-Wagram vor sich gehen, ebenso das Abräumen derselben. Dafür muß dem Kommandanten, Herrn k. u. k. Oberstleutnant Theodor Oertel, vielmals gedankt werden.

Die Beaufsichtigung der Wanderstöcke oblag dem Bienenmeister der Imkerschule. Infolge der erhöhten Spesen mußten die Gebühren für das Aufstellen der Bienen gesteigert werden, und zwar wurden für Mobilstöcke statt K 1.— K 1.20

und für Strohkörbe statt 80 Heller K 1.— eingehoben. Die anhaltende Trockenheit im Juli 1917 hielt das Wachstum des Buchweizens im Marchfelde so sehr zurück, daß die Wanderung erst am 1. August 1917 begonnen werden konnte; sie wurde am 15. September beendet. Am Vereinswanderplatze standen folgende Bienenstöcke:

Wiener Vereinsständer	242	Blätterstöcke	—
Österreichische Breitwabenstöcke	120	Kuntzschstöcke	32
Dadantstöcke	15	Berlepschbeuten	11
Sträulikasten	95	Lagerstöcke	2
Drorystöcke	33	Bauernstöcke (Kärntner), stabil	3
Gerstungbeuten	36	Strohkörbe	7
Bogenstülper	5		
Muckstöcke	10	Summe	612

Vereinskanzlei und Finanzen.

Die Bewältigung der zahlreichen und umfangreichen Vereinsgeschäfte konnte nur durch den großen Fleiß der angestellten Kanzleikräfte erfolgen. Die Zahl der Kanzlistinnen mußte von drei auf sechs erhöht werden, wozu hauptsächlich die große Arbeit der Zuckerverteilung drängte. Der ehemalige Kanzleidirektor, Herr Josef Prosser, legte am 15. März 1917 seine Stelle nieder, die er ungefähr 20 Jahre zur Zufriedenheit des Vereines versehen hatte. Seinem außerordentlichen Fleiße, seiner unermüdlichen Arbeitskraft und seiner besonderen Intelligenz entsprangen viele Verdienste um den Reichsverein. Der Zentralausschuß sprach ihm anläßlich seines Austrittes eine Ehrengabe von K 500.— zu. Die Stelle der Kanzleileitung wurde der langjährigen und erprobten Kanzleikassierin Fräulein Celar mit dem Titel „Kanzleileiterin" übertragen.

Es wurden gebucht: 14.030 Einläufe, 4601 Ausgänge, zusammen 18.631 Stücke, dann 4973 Kassaeingänge und 700 Kassaausgänge, zusammen 5673 Kassabuchungen.

Dazu kommen noch die zahlreichen verschiedenen Geschäftsbücher und Tausende von Rundschreiben. Ein sehr großer Teil der Kanzleiarbeiten umfaßte die Verteilung des Zuckers zur Bienenfütterung.

Infolge der rapid zunehmenden Teuerungsverhältnisse mußten die Bezüge des Kanzleipersonales mehrmals namhaft erhöht werden.

Kassagebarung. Aus öffentlichen Mitteln erhielt der Reichsverein: vom Staate K 1400.— zur Erhaltung der Österreichischen Imkerschule, vom Lande Niederösterreich K 500.— und von der Gemeinde Wien K 500.—. Von den Spenden sei vor allem jene Seiner Majestät des Kaisers Karl I. hervorgehoben; durch diese hat der Allerhöchste Monarch gezeigt, daß der Verein die kaiserliche Gnade in gleichem Maße genießt, wie unter der Regierung des unvergeßlichen Kaisers Franz Joseph I. Ferner sei hingewiesen auf die namhafte Spende unseres Ehrenmitgliedes Herrn Wilhelm Palkl in Wien (K 301.50). Die Gesamteinnahme erreichte die außerordentliche Höhe von K 308.017.—, doch entfallen hievon K 226.830·53 auf Ankauf von Bienenzucker.

Nur durch die sparsame Wirtschaft des Vereines konnte unter den gegenwärtigen abnormen Verhältnissen das finanzielle Gleichgewicht aufrecht erhalten werden. Die Ausgaben für Wanderreisen, Lehrkurse und Geräteverteilung mußten ganz bedeutend eingeschränkt werden, weil die Erhaltung der Kanzlei und des Vereinsorganes naturgemäß im Vordergrunde standen.

Der Zentralausschuß beschloß auf Anregung des Vereinspräsidenten, vom Jahre 1918 an seine Geldgebarung im Wege der Zentralbank der deutschen Sparkassen abzuwickeln, und zwar sowohl in Hinsicht auf die Einhebung der Gelder durch Erlagscheine als auch auf die Verwahrung des Vereinskapitales. Durch diesen Vorgang soll eine höhere Verzinsung der Vereinsgelder und eine volle Sicherheit der Vereins-Wertpapiere eintreten.

Als Vereinskassiere wirkten die Herren Direktor Klofač und Adolf Bayer; die Revision vollzogen in eingehendster Weise die Herren Theodor Rainer und K. Steinacher. Den Genannten sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Vom Vereine erteilte Auszeichnungen.

In der Generalversammlung am 18. Februar 1917 wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Herr Moritz Schreyer (Salzburg), Herr Landeskulturinspektor Wilhelm Adametz (Bukowina) und Herr Karl Gründig (Brüx). — Die große silberne Ehrenmedaille erhielten die Herren: Heinrich Deseife in Ober-Hollabrunn, Josef Rittmann in U.-Wielands bei Gmünd und Franz Trofer in Fischau, N.-Ö. — Ein Begrüßungs- und Anerkennungsdiplom erhielt der Zweigverein Gmünd in Niederösterreich. Außerdem ging eine Reihe von Dankschreiben hinaus.

Die Zuckerverteilung im Jahre 1917.

Im Jahre 1916 war bekanntlich eine totale Mißernte in Honig, so daß die Bienen nur durch Auffütterung mit Zucker erhalten werden konnten. Leider war die von der Regierung bewilligte Zuckermenge ganz und gar unzureichend und überdies viel zu spät zugewiesen worden. Daher liefen bereits im Jänner und Februar 1917 unzählige Nachrichten über das Verhungern der Bienenvölker ein und damit gleichzeitig Ansuchen um Zucker zur Frühjahrsfütterung, um wenigstens noch einen großen Teil der noch lebenden Bienen retten zu können. Nach wiederholten Ansuchen und Verhandlungen bewilligte die Regierung in Anbetracht der großen Zuckerknappheit am 14. März 1917 200 Meterzentner steuerfreien Zucker, das war zirka der achte Teil des angesprochenen Quantums, und am 19. April 1917 neuerlich 100 Meterzentner steuerfreien Zucker zur Bienenfütterung. Der Zucker wurde am 21. März 1917 respektive am 30. April 1917 von der Zuckerzentrale freigegeben, mußte in einem Lagerhause in Wien mit Sand und Sägespäne charakterisiert und konnte erst in der Zeit vom 18. April 1917 bis 24. Juli 1917 nach und nach hinausgegeben werden.

Um zur Herbstfütterung 1917 den Bienenzucker rechtzeitig hinausgeben zu können, wurde bereits in den Monaten März und April 1917 im mündlichen Wege bei den maßgebenden Stellen der Regierung vorgesprochen. Es wurde zwar zugesagt, eine annehmbare Menge Zucker, jedoch versteuert, den Bienenzüchtern zu überlassen, wenn die kommende Zuckerernte nicht versage; auch wollte man vom k. k. Amte für Volksernährung an die Zuckerabgabe die Bedingung knüpfen, daß die betreffenden Imker einen Teil ihrer Honigernte der Regierung für Spitäler, Kinderhäuser, Rekonvaleszentenhäuser u. dgl. zur Verfügung stellen würden. Da die Imkerschaft dagegen eine ablehnende Haltung einnahm, wurde davon wieder abgesehen. So zufriedenstellend die Honigtracht im Frühjahre im allgemeinen war, so schlecht fiel infolge der anhaltenden Trockenheit die Spätsommertracht aus und der Reichsverein sah sich genötigt, das Ansuchen um Zucker energisch fortzusetzen. Endlich gab die Regierung am 1. September 1917 für ganz Österreich 125 Waggons (à 100 Meterzentner) Kristallzucker zur Bienenfütterung in der Periode 1917/18 frei, und zwar wurden hievon 36 Waggons dem Reichsverein und das übrige Quantum der Reichsvereinigung in Prag überwiesen. Der Reichsverein mußte damit nicht allein für seine Mitglieder und angegliederten Landesvereine, sondern auch für den Bienenzuchtverein in Steyr, für den Vorarlberger Imkerbund, für alle Eisenbahndirektionen in Österreich und für in seinem Vereinsgebiete liegende Nichtmitglieder Bienenzucker abgegeben. Da der Reichsverein bei dieser Verteilungsweise sein Auskommen nicht finden konnte, wies die Regierung am 4. Oktober 1917 noch 500 Meterzentner Zucker zu mit dem Bemerken, daß für die kommende Frühjahrsperiode nicht mehr auf Zucker gerechnet werden dürfe.

Daher mußte die Zentralleitung einen Teil des zugewiesenen Zuckers vorsichtshalber für das kommende Frühjahr 1918 zurückbehalten; und so verblieben 700 Meterzentner für das Frühjahr 1918. Nachdem der Reichsverein die angesprochene Menge mit der vorhandenen Menge Zucker in das Verhältnis gebracht hatte, konnte im allgemeinen folgender Verteilungsschlüssel festgelegt werden: Für notleidende Völker je 4 Kilogramm, was im Durchschnitt gleichsam für alle Völker je 3 Kilogramm. Ausnahmen wurden nur dort gemacht, wo sehr schlechte und wo sehr gute Honigernten nachgewiesen waren. So erhielten im Herbst 1917:

der steiermärkische Bienenzuchtverein	360 q	Nichtmitglieder in den einzelnen Ländern	27·34 q
der Landesverband Kärnten	320 „	Bienenzuchtverein für das Herzogtum Schlesien, Teschen	25 „
die Sektion für Bienenzucht in Salzburg	320 „	Landw. Verein für das Herzogtum Schlesien in Teschen	27·5 „
der Imkerbund Voralberg	250 „		
der Bienenzuchtverein in Steyr	80 „		
die Bahndirektionen	340 „		

Der Rest wurde an die übrigen Zweigvereine und die direkten Mitglieder verteilt.

Die ganze Zuckeraktion verursachte dem Reichsverein eine umfangreiche, schwierige und mit manchen Verdrießlichkeiten verbundene Arbeit, die eine Vermehrung der Kanzleikräfte auf den doppelten Stand notwendig machte. Die größte Schwierigkeit lag im Herbst 1917 in der Geldbeschaffung, da die Zuckerfabriken ganz kurz erklärten, ohne sofortiger Barzahlung und auch gegen Nachnahme nicht liefern zu können. Trotz der bedeutenden Spesen brauchte der Reichsverein für 100 Kilogramm Zucker bloß K 120.— loko Wien im vorhinein einzuheben, worin noch K 3.— Kaution für den Sack inbegriffen sind. Die Abrechnung mit den einzelnen Zuckerabnehmern konnte im Jahre 1917 nicht mehr erfolgen. Der größte Teil des Zuckers ging noch im Monate Oktober 1917 hinaus, der Rest erst im November, woran in erster Linie die unüberwindlichen Transportschwierigkeiten die Ursache waren.

Höchstpreis für Honig und Honigbewirtschaftung.

Bereits im Monate Mai 1917 entstand im k. k. Amte für Volksernährung eine starke Bewegung zur Festlegung eines Honig-Höchstpreises und zur Beschlagnahme des Honigs. Die Vereinsleitung suchte diese Bewegung dauernd in den Geleisen der Imkerschaft festzuhalten, da nur auf diese Art die Interessen der österreichischen Bienenzucht gewahrt werden konnten, und pflegte zahlreiche mündliche und schriftliche Verhandlungen mit dem genannten Amte und war in mehreren Sitzungen dortselbst sowie in einer Sitzung der amtlichen Preisprüfungsstelle offiziell vertreten. Um feste Vorschläge für Honighöchstpreise und für eine amtliche Bewirtschaftung der Honigernte machen zu können, erließ die Zentralleitung einen ausführlichen Fragebogen an alle Landesverbände, Zweigvereine und tüchtige Bienenwirte und trat überdies mit einem Vertreter der Reichsvereinigung in Verbindung. Auch entsandte er den Ausschußrat Herrn Alfonsus nach Budapest, um mit den ungarischen maßgebenden Persönlichkeiten in Fühlung zu treten.

Und so wurde anfangs Juni ein Höchstpreis für Honig mit K 8.— und für Wachs mit K 17.50 angenommen. Zu dieser Zeit setzte bereits schwunghaft Ankauf der Honigernte durch Großhändler und eine arge Preistreiberei in Honig und allen anderen Bedarfsartikeln ein; hauptsächlich auf ungarischem Boden blühte die Honigteuerung. Und nun erließ die Regierung Ende Oktober die genannten Höchstpreise, um eine Zeit also, als die vorgenannten Preise längst überholt waren. Der Reichsverein unterbreitete nun im Einvernehmen mit der Reichsvereinigung eine Eingabe an das k. k. Amt für Volksernährung um Regelung des Höchstpreises für Honig; der Erfolg wird erst im kommenden Jahre sichtbar werden. Ferner sprach sich der Reichsverein gegen eine Beschlagnahme des Honigs aus und trat dafür ein, daß die Imker freiwillig einen Teil der verkäuflichen Honigernte der Regierung zu einem befriedigenden Preise zur Verfügung stellen sollen. Gegen eine Beschlagnahme des Wachses wurde keine Einwendung erhoben, sondern auf den einschlägigen Vorgang Deutschlands hingewiesen.

Verschiedenes.

Die ordentliche **General- und Delegiertenversammlung** des Reichsvereines wurde am 18. Februar im Neuen Wiener Rathause abgehalten; Näheres siehe „Bienen-Vater" Nr. 3 ex 1917.

Das **Vereinshonigglas,** bloß für Mitglieder benützbar, wurde von der Firma Stölzles Söhne in 11.244 Exemplaren abgesetzt, und zwar zu folgenden Preisen:

[illegible]	¼ kg	½ kg	1 kg	
Glas zum Binden und mit Kork	22	30	40	Heller
Glas mit Schraubenverschluß .	28	38	48	„

Die **Wiener Vereinspresse.** Einem großen Bedürfnisse der Imker nachkommend, konstruierte der Vereinspräsident eine kleine handsame Wachspresse zum Auspressen des Wachses aus den Waben, stellte sie unter Musterschutz und überließ sie kostenlos dem Reichsverein unter obigem Titel. Zuerst bestellte der Verein im Juni bei einem Großtischler in Wien 50 Stück, dann im Juli und August je 200 Stück mit einem Anschaffungspreise von anfangs K 20.— und ab Juli K 22.— per Stück, wozu noch der Preßsack mit K 1.20 kam. Der Verkaufspreis wurde mit K 25.— respektive K 27.— für Mitglieder festgesetzt. Obwohl keine weitere Reklame für diesen Artikel gemacht wurde, waren bis Ende 1917 über 300 Stück bestellt und zum größten Teile versandt worden. Leider konnte die Tischlerei nie rechtzeitig die Lieferzeit einhalten. Dem Reichsverein wurde durch diese Vereinspresse bis Ende 1917 eine Einnahme von weit über K 1000.— zugeführt und steht eine weit größere Abnahme im kommenden Jahre zu erwarten. Die Zentralleitung ist der Überzeugung, daß durch Verbreitung dieser Wachspresse die Wachsproduktion der Kleinimker nicht nur erleichtert, sondern bedeutend erhöht werden wird.

Begünstigungen, Mitgliedsbeiträge. Infolge der großen Preissteigerung der Herstellungskosten des „Bienen-Vater" und der ganzen Kanzleierhaltung mußte der Zentralausschuß eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge und Abonnementgebühren eintreten lassen, und zwar um K 1.— per Mitglied und per Abonnent. Somit zahlen direkte Mitglieder K 5.— (Lehrpersonen K 4.—), Abonnenten K 4.— und Zweigvereinsmitglieder K 2.80. Die direkten Mitglieder erhielten die Obst- und Gartenbau-Beilage zum „Bienen-Vater" kostenfrei und waren überdies gleichzeitig obligatorisch für 20 Völker der kumulativen Versicherung und dem Unterstützungsfonds angegliedert.

Zum Militärdienste waren folgende Mitglieder der Zentralleitung eingerückt: Gustav Eder, Franz Seipt, Hermann Staudigl und Artur Weidinger.

Dankesworte. Seine Majestät Kaiser Karl I. hat gleich seinem Vorfahren dem Reichsvereine seine Gnade zugewendet; daher sei auch an dieser Stelle in tiefster Ehrfurcht der alleruntertänigste Dank ausgesprochen. Desgleichen ist es Pflicht und Bedürfnis des Vereines, seiner durchlauchtigsten Schirmfrau, Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der Frau Erzherzogin **Maria Josefa** ehrfurchtsvoll und untertänigst zu danken.

Weiters gebührt der Vereinsdank dem hohen k. k. Ackerbauministerium, dem k. k. Amte für Volksernährung, der löblichen Gemeinde Wien und den Leitungen der angeschlossenen Landesvereinigungen und aller Zweigvereine.

Wien, am 20. Februar 1918.

Doz. Oswald Muck,
dz. Präsident.

Post	Voranschlag für das Jahr 1918.	Einnahmen K	h	Ausgaben K	h
1	An Spenden	1000	—		
2	„ Subventionen	1400	—		
3	„ Mitgliedsbeiträgen	35000	—		
4	„ Abonnements	2500	—		
5	„ Broschüren, Tafeln und sonstige Verlagsgegenstände	5000	—		
6	„ Obstbaubeilagen	700	—		
7	„ Inserate und Beilagengebühren	3000	—		
8	„ Honigverkauf	2000	—		
9	„ Zinsen und Kommissionseinkäufe	1500	—		
10	„ Kumulative Versicherung mit Unterstützungsfonds	9000	—		
11	„ Jubiläumsspenden und Bausteine f. d. Baufonds der Imkerschule	600	—		
12	„ Kanzleiarbeiten für Zuckerverkauf	6000	—		
13	„ Diverse	3000	—		
1	Per Druckkosten des „Bienen-Vater"			21000	—
2	„ Versendung inklusive Beilagengebühr			7000	—
3	„ Honorar für den Redakteur			500	—
4	„ „ „ die Mitarbeiter			1000	—
5	„ „ „ „ Wandervorträge			700	—
6	„ „ „ „ Lehrkurse			600	—
7	„ „ „ das Kanzleipersonal			13000	—
8	„ Miete für Kanzlei und Imkerschulgarten			1650	—
9	„ Kanzleiauslagen, Telephon und Drucksorten			3000	—
10	„ Imkerschule			2000	—
11	„ Bienenwärter und Gehilfe			4000	—
12	„ Kumulative Versicherung mit Unterstützungsfonds			7000	—
13	„ Broschüren, Honigplakate, Einbanddecken, Buchbinder			3000	—
14	„ Obstbaubeilage			1400	—
15	„ Unentgeltlich zu verteilende Bibliotheken usw.			350	—
16	„ Anteile der Landesverbände			300	—
17	„ Bibliothek			300	—
18	„ Beobachtungsstationen			100	—
19	„ Generalversammlung und Saalmieten			100	—
20	„ Porti, Stempel, Steuern und sonstige Gebühren			2500	—
21	„ Pauschalien und Neujahrsgelder			200	—
22	„ Postsparkasse, Krankenkassa und Pensionsversicherung			500	—
23	„ Diverse			500	
		70700	—	70700	—

Auszug aus dem Effekten-Konto im Jänner 1918.

Post		K	h	K	h
	Österr. Reichsverein:				
1	1 Sparkassebuch der Allgem. Depositenbank Nr. 137318	730	35		
2	1 „ „ Ersten österr. Sparkasse Nr. 143821	1082	95		
3	1 „ „ „ „ „ „ 123601	204	71		
4	1 „ „ Zentralsparkasse der Gemeinde Wien Nr. 3375	8551	72		
5	3 Stück 3% Bodenkreditlose I. Em., Ankaufspreis *)	614	58		
6	8 „ Gewinstscheine von 3% Bodenkreditlosen, Nom. *)	240	—		
7	Bei der Anglo-österr. Bank gez. III. Kriegsanleihe, Nomin., K 2000	350	—		
8	„ „ „ „ „ VII. „ „ „ 3000	2827	83		
9	Beim k. k. Praterinspektorat als Kaution für Pachtgrund zur Imkerschule erliegende III. Kriegsanleihe, Nom. K 200	184	53		
10	2 Anteile der niederösterr. Honigverwertungs-Genossenschaft	20	—		
11	Immobilien: Grundstück in Deutsch-Wagram . . . . K 6667·03 ab Hypothek, Nominale K 3000 . . . . „ 2910·—	3757	03	18563	70
	Österr. Imkerschule:				
12	1 Sparkassebuch der Ersten österr. Sparkasse Nr. 144530	5219	10		
13	1 „ „ „ „ „ „ 663851	353	19		
14	1 „ „ Wr. Kommunal-Sparkasse Döbling Nr. 260	57	96	5630	25
	Unterstützungsfonds:				
15	1 Sparkassebuch der Allgem. Depositenbank Nr. 157566	3345	15		
16	Bei der Allg. Depositenbank dep. Rente u. I. Kriegsanl. per K 2000	4947	68		
17	Guthaben auf dem Kontokorrent derselben Anstalt	687	—	8979	83
	Gesehen, geprüft und richtig befunden:			33173	78

Wien, am 19. Februar 1918.

Der Revisor **Alfred Kreibig**, der Präsident **Osw. Muck**, der Kassier **Adolf Bayer**.

*) Lose: S. 1118, Nr. 90; S. 3637, Nr. 95; S. 3923, Nr. 61. Gewinstscheine: S. 879, Nr. 58; S. 2165, Nr. 87 S. 2212, Nr. 13; S. 2212, Nr. 65; S. 2486, Nr. 39; S. 3571, Nr. 61; S. 3698, Nr. 6; S. 3318, Nr. 90. Die Kupons sind am 1. Juni und 1. Dezember eines jeden Jahres fällig.

Kassagebarung

Post		K	h
	Einnahmen.		
1	An Saldo-Vortrag vom 31. Dezember 1916	989	39
2	„ Spende Seiner Majestät Kaiser Karl I.	200	—
3	„ Staatssubvention für Imkerschule	1400	—
4	„ Landessubvention	500	—
5	„ Spenden von diversen an den Verein	367	12
6	„ Mitgliedsbeiträge direkter Mitglieder pro 1917	5103	71
7	„ „ „ „ „ 1918	887	35
8	„ „ der Zweigvereine „ 1916	237	10
9	„ „ „ „ „ 1917	29344	59
10	„ „ „ „ „ 1918	385	—
11	„ Abonnements für den „Bienen-Vater"	2306	93
12	„ Inserate, Beilagengebühren und Portoersätze	3227	88
13	„ Obstbaubeilage	708	50
14	„ Imkerschule inklusive Honigverkauf	7318	70
15	„ Spenden für die Österreichische Imkerschule (Baufonds), Jubiläumsspenden	178	39
16	„ Kumulative Versicherung mit Unterstützungsfonds	4831	45
17	„ Feuerversicherung beim „Österreichischen Phönix"	252	95
18	„ Broschüren, Lacher- und Sartoritafeln, Wickelpapier, Geschichte der Bienenzucht, Breitwabenflugblätter	4828	68
19	„ Honigfarbtafeln, Honigdosenkartons, Plakate, Etiketten, Stockzetteln, Bienenzuchtplakate	451	60
20	„ Einbanddecken, Diplome, Vereinsabzeichen, Dzierzonbilder, Ansichtskarten und Imkermarken	197	04
21	„ Steuerfreien Zucker für direkte Mitglieder und Spesenersätze	226830	53
22	„ Abgaben und Preisnachlässe von Lieferungen	173	69
23	„ Vereins-Wanderbienenstand Deutsch-Wagram	993	90
24	„ Zinsen von Wertpapieren und Postsparkassa	139	23
25	„ Spesenersätze und Depositen	8657	60
26	„ Wiener Vereinspresse	7855	56
27	„ Spenden für Kriegsbücher	122	38
28	„ Verschiedene Einnahmen	517	12
		309006	39

Die vorstehend ausgewiesene Gebarung eingehendst geprüft und richtig befunden:

Der Revisor:

Alfred Kreibig m. p.

im Jahre 1917.

Ausgaben.

Post		K	h
1	Per Druckkosten des „Bienen-Vater“	18733	93
2	„ Versendung des „Bienen-Vater“ samt Beilagengebühr	6167	52
3	„ Honorare, Schriftleitung und Mitarbeiter	1423	24
4	„ Obstbaubeilage	1388	97
5	„ Honorare für Kanzleipersonal	12926	51
6	„ Reisekosten für Wanderlehrer (Vorträge), Vertretungen usw.	698	82
7	„ Honorare für Lehrkurse (Provinz und Imkerschule)	539	97
8	„ Imkerschule, Pachtzins für Imkerschulgarten, Vereinsbienenstand	1925	94
9	„ Bienenmeister und Hilfsarbeiter	3110	18
10	„ Miete für Kanzlei und Reinigungsgeld und Telephongebühren	1930	—
11	„ Porto und Stempel, Pauschalien usw.	2154	54
12	„ Kanzlei-Drucksachen usw.	2345	68
13	„ Medaillen und Etuis, Diplom-Ausfertigungen	350	16
14	„ Broschüren, Bücher usw.	3820	76
15	„ Unentgeltlich verteilte Geräte, Völker, Bibliotheken, Samen u. dgl.	628	56
16	„ Anteile an Landesverbänden	177	20
17	„ Steuern und Gebühren, Postsparkasse	296	90
18	„ Feuerversicherung „Österreichischer Phönix“	454	67
19	„ Unterstützungsfonds, Versicherungsprämien und bezahlte Schäden	4535	43
20	„ Bezirkskrankenkasse und Allgemeine Pensionsanstalt	427	26
21	„ Überweisung an Effektenkonto	5017	50
22	„ Ankauf steuerfreien Zuckers für direkte Mitglieder und Versendungsspesen	212470	35
23	„ Ankauf von Büchern und sonstige Ausgaben für R.-V.-Bibliothek	191	56
24	„ Vereins-Wanderbienenstand	346	95
25	„ Wiener Vereinspressen	6708	62
26	„ Verschiedene Ausgaben	432	95
27	„ Saldo vom 31. Dezember 1917, bestehend aus: K. k. Postsparkassenamt . . . K 19584·94; Bargeld Handkassa . . . „ 217·28	19802	22
		309006	39

Wien, am 19. Februar 1918.

Der Präsident: Oswald Muck m. p.

Der Kassier: Adolf Bayer m. p.

Karl Günther †

Wieder ist einer von der alten Garde heimgegangen. Am 14. Dezember 1917 verschied nach langem schwerem Leiden der Großimker und Lehrer a. D. Karl Günther in Seebergen in Thüringen. Er war ein Sohn des bekannten Altmeisters Wilhelm Günther in Gispersleben in Thüringen und einer der eifrigsten Förderer der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Als Wanderlehrer und zweiter Vorstand des bienenwirtschaftlichen Hauptvereines seiner Heimat hat er sich um die Hebung der Bienenzucht im allgemeinen unvergängliche Verdienste erworben. Seit dem Jahre 1878 hat er die Wanderversammlungen ununterbrochen besucht und war auf denselben fast stets als Vortragender oder Preisrichter tätig.

Mit den österreichischen Imkern verband Günther eine innige Freundschaft seit langen Jahren.

Ein begeisterter Anhänger der edlen Imkerei ist ins Grab gesunken. Sein Andenken aber wird in unseren Herzen fortleben. Karl Günther, ruhe in Frieden!

Al. Alfonsus
Schriftleiter des „Bienen-Vater".



Die Bienenzucht und der Krieg.

Von Karl Dallinger, Kleinmünchen bei Linz, Oberösterreich.

Gib in des Krieges bangen Tagen,
Gott, mir nur Kraft, auf dich zu schau'n;
Ich werde nimmermehr verzagen,
Kann ich nur fest auf dich vertrau'n.
Wenn Menschenstärke nichts mehr nützt,
So ist's dein Arm noch, der mich schützt.

Vor dem Kriege war es mir eine Lust, Bienenstände der Heimat zu besuchen. Mit Herz und mit Seele habe ich gelauscht und seltsam haben die Immen mich berauscht. Ganz anders gestaltet sich eine Nachschau im vierten Kriegsjahre. —

Als mit warmen feuchten Flügelschlage der Föhn die Gegend vom schneeweichen Kleide befreit hatte und ein verschämtes Grün sich im braunen Rasen zeigte, zog's mich an einem warmen Vorfrühlingstage zu den Bienenständen der Nachbarschaft. Zuerst klopfte ich an unseres allverehrten Doktors Haustür. Hier unterließ ich den Gang zur Bienenhütte, da die Bewohner noch unter dem Dache wohnten, um nicht eine Beute der gefangenen Russen zu werden.

Nun wollte ich Nachschau halten bei einem Bienenstande in der Nähe des Fabriksbaches.

Doch welch ein Anblick!

Alle Bienen, welche sich sonst so wohl fühlten, lagen tot auf dem Rasen und auf dem Boden der Hütte lagen die zertrümmerten Wohnungen. Ich dachte an das Sprichwort, welches da sagt: „Krieg verzehrt, was Friede beschert." Traurig wanderte ich weiter.

Ich lenkte meine Schritte nach dem Hause eines Werkmannes. Da ich die Tür der Bienenhütte offen sah, begab ich mich dorthin. Der Bienenvater war gerade damit beschäftigt, die Bodenbretter der Immen zu reinigen. Mit zwanzig Völkern war früher das Immenheim besetzt; nun waren sie auf ein Dutzend zusammengeschmolzen. Das schlechte Honigjahr 1916 und der verspätet eingelangte Notzucker waren die Ursache, daß zwei Fünftel vom Stande verhungerten. Bedrückt und traurig wanderte ich auf eine nahe Anhöhe.

Hier zeigte mir ein befreundeter Landwirt mit Wehmut seinen Bienenstand; auch hier hatten Russen aus dem Gefangenenlager zu Wegscheid alles durcheinander geworfen; zum Glück wurden sie verjagt und mußten die Honigbeute liegen lassen. „Feinde ohne Zucht bringen üble Frucht" sagt ein Sprüchlein. Drei Völker, welche noch gerettet werden konnten, standen an den Fenstern des nahen Auszughäuschens.

Ich hatte nun genug vom Greuel der Verwüstung gesehen. Da auch mein Bienenstand schon dreimal geplündet wurde,

so konnte ich am besten ermessen, wie es im Herzen dieser Bienenväter aussieht. Mir wurde klar, daß in unserer Gegend die Imkerei dem Untergange geweiht ist, da man fast täglich von Honigdiebstählen hört. Man beklagt nicht so sehr den gestohlenen Honig, sondern die eingegangenen Völker, da ja in den kommenden Jahren keine Ernte zu erwarten ist. Nach dem Kriege täte rasche Hilfe not.

Ich schließe mit folgendem Sprichworte: „Wo Hilfe not tut, da nützen Worte nichts."

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1917.

Im abgelaufenen Jahre konnte sich die Vereinstätigkeit leider nicht in dem Maße entfalten, als es der Veinsleitung und den geehrten Mitgliedern erwünscht gewesen wäre, da die Wirkungen des Weltkrieges dieselbe hemmend beeinflußten. Viele unserer tüchtigsten und eifrigsten Imker stehen entweder im Felde oder leisten im Hinterlande Kriegsdienste und müssen ihre Lieblinge anderen zur Bewirtschaftung überlassen. Infolge der langen Kriegsdauer sind auch die Betriebsmittel schwer oder gar nicht erhältlich. Dazu kam noch der strenge Winter 1916/17 und das viel zu späte Einlangen des Bienenzuckers im Herbste 1916, so daß im Winter 1916/17 laut statistischer Nachweisung von rund 76.000 Völkern 28.500 wegen Futtermangels und nicht entsprechender Pflege zugrunde gegangen sind.

Auf die Tätigkeit des Vereines übergehend, sei bemerkt, daß seitens der Kanzlei 1477 Geschäftsstücke erledigt wurden, von denen die wichtigsten in den abgehaltenen neun Zentralausschußsitzungen vorher durchberaten worden waren.

Mit Jahresschluß 1917 zählte der Verein 126 Zweigvereine und Filialen mit rund 3100 Mitgliedern. Aufgelöst hat sich die Filiale Hl. Kreuz am Waasen, während die Filialen Blumau, Mitterdorf im Mürztale und Premstätten die Vereinstätigkeit auf Kriegsdauer eingestellt haben. Diese sowie die Zweigvereine, welche im vorausgegangenen Kriegsjahre ihre Tätigkeit eingestellt, werden nach Friedensschluß dieselbe wieder aufnehmen.

Neu gegründet wurde der Zweigverein St. Peter am Ottersbach mit 46 Mitgliedern; unter Rücksichtnahme auf die gegenwärtigen Verhältnisse gewiß sehr erfreulich.

Wanderversammlungen wurden von unseren Wanderlehrern im Berichtsjahre nur 7 abgehalten, und zwar in Admont, Deutsch-Feistritz, Frohnleiten, Graz, Leibnitz und St. Peter bei Graz. Soweit Ansuchen um Entsendung von Wanderlehrern gestellt wurden, wurde denselben seitens der Vereinsleitung stets entsprochen.

Seitens der hohen k. k. Statthalterei wurden für Belehrungszwecke, Bienenwohnungbeschaffung und Ankauf von Zuchtvölkern 3000 Kronen gewidmet, welcher Betrag nur teilweise seiner Bestimmung zugeführt wurde, da Bienenzuchtlehrkurse mangels an Teilnehmern nicht abgehalten werden konnten und Bienenwohnungen nicht erhältlich waren. Da auch Schwärme und Zuchtvölker trotz vieler Anfragen bei Handelsbienenständen und Berufsimkern seitens der Vereinskanzlei nicht zu beschaffen waren, hat der Zentralausschuß beschlossen, den um Bienenvölker und Schwärme bittlich gewordenen Zweigvereinen und Filialen Beiträge: Aflenz 75 Kronen, Alpl Geldbeträge zur Selbstbeschaffung der Völker auszufolgen. Es wurden insgesamt 1345 Kronen für diesen Zweck ausgegeben und es erhielten je nach der Mitgliederzahl folgende Zweigvereine und Filialen Beitr?ge: Aflenz 75 Kronen, Alpl 20 Kronen, Alt-Aussee 75 Kronen, Bad Aussee 50 Kronen, Breitenau 20 Kronen, Bruck a. d. M. 90 Kronen, Deutsch-Feistritz-Peggau 30 Kronen, Fürstenfeld 40 Kronen, Graz 100 Kronen, Gußwerk 45 Kronen, Katsch a. d. M. 45 Kronen, Köflach 25 Kronen, Kraubath 25 Kronen, Krieglach 35 Kronen, Leibnitz 120 Kronen, Ligist 30 Kronen, Mürzzuschlag 30 Kronen, Pernegg 30 Kronen, Pöls ob Judenburg 25 Kronen, Preding 20 Kronen, Ramsau 25 Kronen, St. Johann i. d. H. 25 Kronen, St. Johann a. T. 35 Kronen, St. Peter a. F. 40 Kronen, St. Radegund 25 Kronen, Übelbach 20 Kronen; ferner erhielten die Schulleitungen Graz-Münzgrabenschule 35 Kronen, Kindberg 35 Kronen, Öblarn 25 Kronen, sowie zwei Vereinsmitglieder zusammen 50 Kronen. Der nicht verwendete Betrag von 1655 Kronen ist fruchtbringend angelegt und wird bei nächster Gelegenheit seiner Bestimmung zugeführt werden.

Die Vereinsbibliothek wurde durch Ankauf von Kuntzschs „Imkerfragen" und 500 Stück „Die Bienenzucht" vermehrt. Letztere sind zur Abgabe an Zweigvereine und Filialen, sowie Schulen und Kriegsbeschädigte, die sich für Bienenzucht interessieren, bestimmt. Eine Anzahl wurde bereits an Kriegsbeschädigte abgegeben.

Bienenzuchtgeräte konnten leider nicht abgegeben werden, da solche nicht erhältlich waren.

Nun kommen wir zu einem Punkt, der dem Zentralausschusse und der Vereinsleitung viel Arbeit und Sorgen, den verehrlichen Mitgliedern viel Ärger verursachte, das ist die Bienenzuckerbeschaffung

Für die Herbstfütterung 1916 hat die Vereinsleitung bereits am 5. Juli 1916 ein wohlbegründetes ausführliches Ansuchen um 40.000 Kilogramm Bienenzucker dem hohen k. k. Finanzministerium unterbreitet, welches sodann mit Erlaß vom 23. August 1916 25.000 Kilogramm,

somit nur etwas mehr als die Hälfte der erbetenen Zuckermenge, bewilligte. Bei rechtzeitiger Lieferung des Zuckers hätte selbst mit dieser geringen Menge ein Großteil der zugrunde gegangenen Völker gerettet werden können.

Da aber der Zucker trotz wiederholter Betreibungen durch die Vereinsleitung wegen Verkehrsschwierigkeiten erst Mitte November 1916 den Mitgliedern zugestellt wurde, war die Fütterungszeit längst vorüber. Nur einzelne Mitglieder konnten unter der Gunst einiger schöner Tage im November noch füttern.

Da aber die bewilligte Zuckermenge bei weitem nicht ausreichte, hat die Vereinsleitung für die Frühjahrsfütterung 1917 bereits am 4. Februar 1917 ein Ansuchen um weitere 20.000 Kilogramm dem hohen k. k. Finanzministerium vorgelegt und sich gleichzeitig an die Herren Reichsratsabgeordneten mit dem Ersuchen gewendet, sich an den maßgebenden Stellen in Wien im Verein mit einem Vertreter des Zentralausschusses und dem Präsidenten des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht in Wien für den Steiermärkischen Bienenzuchtverein verwenden zu wollen. Der Erfolg dieses Einschreitens war die Bewilligung von 3000 Kilogramm statt der erbetenen 20.000 Kilogramm unversteuerten Zuckers. An diese Bewilligung war laut Zuschrift der k. k. Finanz-Landesdirektion in Graz vom 21. April 1917 die Bedingung geknüpft, daß mit diesem Zucker ausnahmsweise nur jene Imker beteilt werden dürfen, die sich freiwillig verpflichten, den gewonnenen Honig zu einem noch festzusetzenden Preise an das k. k. Amt für Volksernährung, bezw. an die von demselben zu bezeichnenden Stellen abzuliefern. Wegen dieser harten Bedingung und der vorgeschrittenen Jahreszeit, in welcher ein Füttern nicht mehr notwendig war, wurde auf die Lieferung dieses Zuckers einfach verzichtet.

Um nun für die Herbstfütterung 1917 ja rechtzeitig Bienenzucker zu erlangen, ist die Vereinsleitung bereits mit Ansuchen vom 20. Juli 1917 um die Bewilligung zum Bezuge unversteuerten, allenfalls versteuerten Bienenzuckers von 40.000 Kilogramm bittlich geworden und hat gleichzeitig nachgewiesen, welchen Schaden die verspätete Zustellung des Zuckers im Herbste 1916 den Bienenzüchtern Steiermarks verursacht hat. Auf Grund dieses Ansuchens wurden 36.000 Kilogramm versteuerten Zuckers bewilligt. Trotz persönlicher Vorsprache seitens des Zentralausschusses in Wien und wiederholten schriftlichen Betreibungen kam der Zucker auch für die Herbstfütterung so spät, daß er nicht mehr für die Bienenfütterung verwendet werden konnte. Obwohl der Zentralausschuß sofort alle Bedingungen, so insbesondere die Geldbeschaffung zur Vorausbezahlung des Zuckers, erfüllte, war es nicht möglich, den Zucker vor Dezember 1917 zu erhalten.

Wäre das abgelaufene Jahr nicht ein gesegnetes Honigjahr gewesen, wäre der Verlust an Bienenvölkern im heurigen Winter ein noch größerer gewesen als im Winter 1916/17 und bei dem Mangel an Schwärmen im Vorjahre würden wir mit der Bienenzucht bald zu Ende sein.

Wir bitten die geehrte Versammlung, diesen Tätigkeitsbericht zur Kenntnis zu nehmen, indem wir versichern, daß wir redlich bemüht waren, unseren Verpflichtungen nachzukommen, soweit es die Kriegsverhältnisse gestatteten. Bei Wiederkehr normaler Verhältnisse wird die Vereinsleitung keine Mühe scheuen, den Ansprüchen ihrer Mitglieder, soweit es im Bereiche der Möglichkeit liegt, stets nachzukommen.



Imkerarbeiten im März.

Von Oberlehrer Josef Böhmer, Marhof bei Stainz, Steiermark.

Jetzt soll noch möglichste Ruhe am Bienenstande herrschen. Alles Störende halte man ferne. Bemerken wir weiße Honigkristalle am Boden in großer Menge, so kann Durstnot eintreten. Solange aber diese Völker ruhig sind, ist keine Gefahr vorhanden. Man sorge für ein freies Flugloch, die Toten sind dort öfters zu entfernen. Im Jänner gab es heuer schon wiederholte Ausflüge. Ich war darüber heuer froh, weil ich viel Waldhonig in den Stöcken vermute. Von der Ruhr habe ich noch nichts bemerkt. Der Hauptreinigungsflug fällt in die jetzige Zeit. An diesem Tage soll der Imker am Platze sein und schon vorher die nötigen Vorbereitungen treffen, damit sich der Reinigungsflug ungestört vollziehen kann. Vor dem Stande gehört der Schnee weg oder wir bestreuen denselben mit Häcksel usw., damit die aufsitzenden Bienen im Schnee nicht erstarren. Am Tage des Fluges ziehen wir nicht den schönsten Rock an, wir achten auch darauf, daß sich in der Nähe keine weiße Wäsche befinde. Würde diese dem Nachbar gehören, so gäbe es jetzt in der seifelosen Zeit wohl argen Verdruß. Wir beobachten die Fluglöcher genau, denn aus der Art des Treibens am Flugloche können wir die Beschaffenheit des Volkes beurteilen. Ein fröhlicher, starker und geräuschvoller Flug weist auf ein gesundes Volk. Fliegen bloß einige Bienen ab, bewegen sich Bienen dieses Volkes matt und schwach auf dem Anflugbrette, ohne sich zum Fluge anzuschicken, und lassen einige Bienen gleich dort ihre flüssigen Exkremente fahren, so muß sofort geholfen werden, denn das

Volk hungert. Sofort Notfütterung anwenden!

Oft entwickelt sich kein rechter Flug, Bienen kommen wohl mit angeschwollenen Leibern hervor, können aber nicht abfliegen, besudeln das Flugloch und die Vorderseite ums Flugloch herum. Da haben wir die Ruhr. Öffnen wir das Flugloch, so fahren wir entsetzt zurück, denn ein fürchterlicher Gestank strömt aus der Beute. Da ist wohl alle Hilfe umsonst, ein solches Volk wird am Abend abgeschwefelt. Im Anfange meiner Imkerei habe ich jederzeit versucht, ruhrkranke Völker zu retten. Ich brachte dieselben wohl ins Frühjahr, aber es wurde nichts mehr daraus, weil die Völker zu schwach wurden. Heute suche ich die Ruhr möglichst schon bei der Einwinterung zu verhindern. Es kann auch vorkommen, daß manche Völker gar nicht fliegen, oft ist das Flugloch verstopft. Sofort frei machen! Rühren sich die Bienen aber gar nicht mehr, vernehmen wir kein Brausen, dann ist das Volk verhungert oder dem Verhungern nahe. Jede Hilfe ist da vergebens.

Wir betrachten nun den im Herbste eingeschobenen Karton. Darauf lesen wir die bisherige Geschichte der Überwinterung. Nach den vorhandenen Furchen wissen wir, wo sich der Sitz des Volkes befindet und wie viele Wabengassen es besetzt hält. Sind die zwischen den Furchen liegenden toten Bienen trocken und zusammengeschrumpft, so sind sie eines natürlichen Todes gestorben. Sehen wir auch keine Honigkristalle unter dem Gemülle, so wird uns die Überwinterung dieses Volkes sehr befriedigen. Bei einem anderen Volke finden wir in der Mitte vielleicht schon einige Arbeiternymphen. Das Volk ist gewiß weiselrichtig, hat aber schon mehr Brut als das vorige. Die mittleren Gemüllfurchen werden infolge der durch die Brut bedingten größeren Zehrung auch einen größeren Umfang aufweisen. Auf einem anderen Karton finden wir eine Rankmade; ein Zeichen für die Weiselrichtigkeit und eines gut entwickelten Brutstandes, wobei die Bienen bei der Herrichtung der Zellen für die Eiablage an die Rankmade stießen und dieselbe herabwarfen. Ein Karton kann viele Honigkristalle aufweisen. Tränke es! Wir können auch eine tote Königin finden, da liegt wahrscheinlich Weisellosigkeit vor. Dieses Volk beobachten wir genauer. Wir werden finden, daß die Bienen unruhig sind, daß sie an der Vorderwand der Beute suchend herumlaufen und heulen. Dann ist es sicher weisellos. Da gibt es jetzt kein anderes Mittel, als dieses Volk vom Stande entfernen. An dem nächsten schönen Tage fegen wir die Bienen auf einem von der Sonne beschienenen Plätzchen von den Waben, nachdem wir ihnen noch Gelegenheit gegeben haben, sich mit Honig vollzusaugen. Diese Bienen werden sich bei den Nachbarstöcken einbetteln und weil sie mit gefülltem Ränzlein kommen, gewiß auch gerne angenommen. Es wäre schade um das Volk, wollte man sich etwa eine Königin jetzt um teures Geld kommen lassen. Haben wir aber ein Reservevolk mit einer Königin, dann setzen wir diese zu, und zwar so, daß wir das Reservevolk auf die Stelle des weisellosen setzen und dann bei offener Hinterklappe die Waben mit den weisellosen Bienen an das Fenster schieben. Über Nacht wird dann die Vereinigung ohne Störung vor sich gehen. Dies geht leicht bei gleichartigen Stöcken. Sind die Beuten aber verschieden, so kommt das Reservevolk ebenfalls an die Stelle des weisellosen, nur muß man dann die Bienen abfegen, damit sie sich dann durch Zuflug durch das Flugloch vereinigen. Bei Korbvölkern geschieht die Vereinigung so, daß das zu beseitigende weisellose Volk am Abend mit der unteren Korböffnung nach oben, also auf den Kopf, während das die weisellosen Bienen aufzunehmende weiselrichtige Volk daraufgestellt wird, also Öffnung auf Öffnung. Die Vereinigung geschieht über Nacht, wobei noch der im unteren Stock befindliche Honig mit hinaufgeschafft wird.

Mitte März reiche ich jedem Volke etwa ½ Liter flüssiges, lauwarmes, mit etwas Salz versetztes Futter. Dadurch werden die Völker für einige Wochen mit dem zur Bereitung des Brutfutters so nötigen Wasser versehen und werden von den jetzt oft so verderblichen Ausflügen nach Wasser bewahrt.

Die Bienentränke soll schon am Tage des Reinigungsfluges an einem sonnigen und windstillen Plätzchen mit warmem und salzigem Wasser versehen sein.

Eingriffe in die Völker unterlasse man, nur wo uns die Fluglochbeobachtung nicht

befriedigt, dort sehe man möglichst schnell nach. Man merke sich, daß jeder Eingriff für das Volk eine große Störung bedeutet, wie leicht erkältet sich die Königin und dauernde Unfruchtbarkeit ist die Folge. Die Anfänger wollen möglichst täglich nach der Königin sehen und quetschen dabei die Bienen zu Tode. Jetzt gibt's auch schon Pollen Krokus, Windröschen und Weiden usw. und wenn wir sehen, daß die Bienen mit dicken Höschen anfliegen, so ist in diesem Volke ganz sicher alles in Ordnung.

Nach dem Reinigungsfluge beginnt die erhöhte Bruttätigkeit. Nötig ist da warmhaltige Bedeckung, möglichste Ruhe und ein nie versagender Futtervorrat. Im März und April benötigt ein Volk etwa das Doppelte von dem, was es in den vier Wintermonaten verzehrt hat. Flüssiges Futter soll man aber erst nach der Stachelbeerblüte, also Mitte April, reichen.

Vergiß nicht auf die Pflege der Bienenstände, deren Pfleger im Felde stehen!

Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Salzburg.

Die Generalversammlung wird am 19. März (Josefitag) um 1 Uhr mittags im Mödlhamersaale in Salzburg abgehalten.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden;
2. Vortrag des Protokolles der letzten Generalversammlung;
3. Vortrag des Tätigkeits- und Kassaberichtes für das Jahr 1917;
4. Vortrag des Bienenzuchtwanderlehrers Herrn Georg Rendl über „Die Bienenzucht im Kriege und die Frage der Bienenwohnungen";
5. Wünsche und Anträge;
6. Unentgeltliche Verlosung von Bienenzuchtgeräten.

Anträge für diese Versammlung müssen 14 Tage vorher bei der Sektionsvorstehung schriftlich eingebracht werden.

Paul Groher, Geschäftsführer.

Moritz Schreyer, Obmann.



Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 22. Bitte um Mitteilung eines Rezeptes zur Herstellung von Honigbrot (Lebkuchen).
J. F. in Wr. N. (N.-Ö.).

Antwort. Aus den mannigfachen Rezepten zur Erzeugung von Lebkuchen (das „Neue Honigbuch" von Joh. N. Scheel, Verlag von E. Ulmer in Stuttgart, teilt 20 mit) möge bloß das einfachste Platz finden: 2 Kilo Honig, 250 Gramm Butter, 2 Kilo Mehl, ½ Kilo Zucker, 125 Gramm Zitronat oder Orangeat, 4 Gramm feinen Zimmt, 1 Muskatnuß, 4 Gramm Nelken, 125 Gramm Mandeln, teils gewiegt, teils zur Verzierung, und zuletzt 70 Gramm in ⅛ Liter Rum aufgelöste Pottasche werden in bekannter Weise zum Teig vermengt. Dieser wird ausgerollt. Man formt kleine Kuchen daraus und backt sie. Für Kinder nimmt man weniger Gewürze.

Frage 23. Ich habe einige Vereinsständer, in welchen vor fünf Jahren faulbrütige Völker waren. Selbe wurden gut mit Sodalauge gewaschen und gelüftet. Werde ich selbe ohne Gefahr für die Bienen wieder benützen können?
K. P., derzeit im Barackenspital.

Antwort. Ich war bisher so glücklich, gegen Faulbrut keine Kämpfe nötig zu haben, kann deshalb aus eigener Erfahrung auf Ihre Frage keine Antwort geben. Eine Desinfektion mit Blausäure dürfte die etwa noch in den Beuten vorhandenen Ansteckungskeime vollends vernichten. Sonst aber lautet der Rat allgemein dahin, derlei Beuten, wenn sie nicht besonderen Wert haben, dem Feuer zu übergeben.

Frage 24. Ich habe 5 Kilo reines Bienenwachs und möchte selbe in Mittelwände umgießen lassen. Welche Firma befaßt sich mit solcher Arbeit?
St. K. in P. (Steiermark).

Antwort. Herr Karl Krah in Grein a. d. Donau stellt aus eingesandtem Bienenwachs schön gepreßte Mittelwände her und berechnet per Kilo 2 Kronen.

Frage 25. Was fördert den Fleiß der Bienen mehr: das Aufsetzen nur eines Honigraumes und wiederholtes Schleudern oder das Aufsetzen mehrerer Räume in der Weise, daß der volle immer gehoben wird und der aufzusetzende dazwischen kommt, und erst am Schlusse der Trachtzeit das Schleudern durchgeführt wird?
H. H. in B. (N.-Ö.).

Antwort. Den Bienen dürfte das wohl ziemlich gleichgiltig sein. Ihr Naturell treibt sie an, Nektar zu sammeln so lange einer zu finden ist. Aber für den Bienenzüchter ist zu erwägen, ob der Honig, wenn er allzu lange im Stocke bleibt, nicht zu kristallisieren beginnt und dann schwer zu schleudern ist, andererseits ist aber auch zu vermeiden, ihn unreif aus dem Stocke zu nehmen.

Frage 26. Inwiefern ist man als Mitglied des Reichsvereines mit seinen Bienenvölkern versichert? **R. K. in K. (Schlesien).**

Antwort. Ich weiß das selbst nicht. Vielleicht beantwortet der Redakteur, der den Versicherungsvertrag ohne Zweifel genau kennt, diese Frage selbst. Auch in der Vereinskanzlei dürften Sie Auskunft erhalten.

Frage 27. Wo sind folgende Bienenzuchtsbücher verlegt: a) Dr. Kramer, „Der schweizerische Bienenvater", b) Dr. Kramer, „Rassenzucht", c) Max Kuchenmüllers „Betriebsweise lohnender Bienenzucht", d). Preuß, „Meine Bienenzuchtmethode".

Antwort. a) und b) ist zu beziehen vom Verein schweizerischer Bienenfreunde, Marzill, Bern (Schweiz); c) dürfte in der Vereinskanzlei auf Lager sein; d) bestellen Sie bei einer beliebigen Buchhandlung. Diese wird den Verlagsort schon herausfinden, wenn Sie ihr Titel und Verfasser des Buches genau angeben.

Frage 28. Ich will mir eine Kunstwabenpresse anschaffen. Raten Sie mir zu einem Walzwerk oder zur Gußform von Rietsche?
E. L. in B. (Ungarn).

Antwort. Erstere ist meines Erachtens geeignet für größeren Betrieb, letztere genügt für kleineren Bedarf.

Frage 29. Bitte um Mitteilung von Adressen, wo man im Frühjahr Bienenschwärme beziehen könnte. Ich möchte mich schon jetzt auf solche, besonders Kärntner und Krainer Bienen, vormerken. **R. H. in H. (Schlesien).**

Antwort. Ich weiß solche Adressen nicht anzugeben. Es ist Sache der Besitzer von verkäuflichen Völkern oder Schwärmen, selbes im Annoncenteile bekannt zu geben.

Frage 30. Ich beabsichtige, die Schiedbretter meiner Vereinsständer zu entfernen und statt derselben Absperrgitter einzusetzen. Wird dies beitragen zur Erhöhung der Honigernte?
K. E. in E. (Ob.-Ö.).

Antwort. Diese Änderung des Stockes würde kaum den gewünschten Erfolg haben, bei der Einwinterung aber einige Schwierigkeiten machen, zumal wenn das Absperrgitter aus Metall hergestellt ist. Letzteres sollte als guter Wärmeleiter im Wintersitze der Bienen möglichst wenig Verwendung finden. Ein Durchgang im Ausmaße von 8 bis 10 Zentimeter im Quadrat genügt vollkommen, daß die Bienen den darüber hinausliegenden Raum als Vorratskammer zur Aufnahme ihrer Sammelprodukte benützen.

Frage 31. Könnte man den Deckel der Breitwabenstöcke statt aus Stroh nicht aus Holz herstellen, und zwar doppelwandig mit Füllung von Sägespänen? Werden die Deckel nicht allzu schwer sein? **A. R. in Kl. H. (N.-Ö.).**

Antwort. Bei der jetzt herrschenden Schwierigkeit, Spagat oder Rohr zu bekommen, mag dieser Ausweg recht gut zum Ziele führen, vorausgesetzt, daß vollkommen trockenes Holz hiezu Verwendung findet. Daß die Deckel hiedurch schwerer ausfallen, hat wenig zu bedeuten.

Frage 32. Anfang Juni v. J. zog ein Schwarm, den ich schon gefaßt hatte, in meiner Abwesenheit wieder aus. Alles noch am selben Tage angestellte Suchen auf den Bäumen im Umkreis blieb erfolglos. Erst jetzt im Jänner erfuhr ich, daß bei meinem zweitnächsten Nachbar, der selbst seit Jahren keine Bienen mehr hatte, im vorigen Sommer ein Schwarm in ein leeres Kastel eingezogen sei und sich schön entwickelte. Hätte ich ein Anrecht, diesen Schwarm für mich zu beanspruchen und könnte ich dies eventuell auch gerichtlich geltend machen?
C. J. in O. (Steiermark).

Antwort. Die im vorliegenden Falle in Anwendung kommende Gesetzesstelle (§ 384 a. b. G.-B.) lautet: „Häusliche Bienenschwärme... sind kein Gegenstand des freien Tierfanges, vielmehr hat der Besitzer das Recht, sie auf fremdem Grunde zu verfolgen.... Im Falle, daß der Eigentümer des Mutterstockes den Schwarm durch zwei Tage nicht verfolgt hat, kann ihn auf gemeinem Grunde jedermann, auf dem seinigen der Grundeigentümer für sich nehmen und behalten." Sie haben, als sie den durchgebrannten Schwarm auf den Bäumen der Umgebung nicht fanden, die Verfolgung desselben aufgegeben. Erst ein halbes Jahr später haben Sie erfahren, daß einem Nachbar vorigen Sommer ein Schwarm zugeflogen sei und vermuten, daß dies der von Ihrem Bienenstande abgegangene sei. Eine bloße Vermutung bildet keinen Beweis, der Schwarm kann auch von anderer Seite gekommen sein. Anders stände die Sache, wenn Sie feststellen könnten, daß der Nachbar damals gewußt habe, es sei Ihnen ein Bienenschwarm durchgegangen, und über Befragen abgeleugnet hätte, daß ihm einer zugeflogen sei; dann wäre er etwa wegen Fundverheimlichung strafbar und verpflichtet, das Volk herauszugeben. Dies scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Also „Schwamm darüber"!

Frage 33. Ich beabsichtige, wenn ich gesund aus dem Kriege zurückkomme, mit Breitwabenstöcken zu imkern, will aber meinen Vorrat an ausgebauten Vereinsrähmchen doch nebenbei verwenden. Ginge das nicht etwa in der Weise, daß ich die Honigaufsätze so einrichte, daß sie eine gewisse Anzahl von Vereinsrähmchen fassen?
K. P., Barackenspital in Z. B. (Böhmen).

Antwort. Was Sie beabsichtigen, habe ich schon vor mehreren Jahren praktisch durchgeführt. Ich konnte die langen Rähmchen der Breitwabenstöcke auf meiner Schleuder nicht entleeren, weil diese bloß für Vereinsrähmchen die nötige Höhe hat. Auch tat mir leid, für die schön ausgebauten Rähmchen keine Verwendung zu finden. Ich ließ deshalb den hiezu nötigen Auffatzkasten so groß

machen, daß er die ganze Fläche des Breitwabenbrutraumes überdeckt. In dieser Form faßt er zwei Reihen von je 11 Vereinsstockrähmchen. Vorigen Sommer wurden alle 22 Rähmchen mit Honig vollgetragen und selbst ein zweitesmal noch teilweise gefüllt. Sie können aber auch so vorgehen, da Sie den Brutraum mit Brettern überdecken und bloß einen Ausschnitt von etwa 10 Zentimeter im Quadrat frei machen, über den sie das mit ausgebauten Vereinsrähmchen ausgestattete Aufsatzkästchen stellen. Durch ein aufgelegtes Absperrgitter könnten Sie auch die Brutfreiheit des Aufsatzes sicherstellen.

Frage 34. Bitte um Mitteilung, warum Ew. Hochw. die Honigräume abnehmbar machen?
A. W. in P. (N.-Ö.).

Antwort. Weil die Entnahme des Honigs aus dem abgehobenen Aufsatze weit bequemer und mit weniger Belästigung seitens der Bienen verbunden ist. Diese Aufsatzkastel, die ich mir selbst aus schwachem Holze zusammen nagle, sind unten und oben offen und werden bloß durch einige über die Rähmchen lose gelegte Brettchen geschlossen, so daß der Honig von oben ausgenommen werden kann. Der Brutraum hat wie bei dem gewöhnlichen Vereinsständer eine Öffnung von zirka 10 Zentimeter im Quadrat, über welche man ein Absperrgitter legen kann, um die Königin sicher vom Aufsatzkästchen ferne zu halten. Im Herbste werden Aufsätze und Absperrgitter entfernt, über die Öffnung ein Brettchen gelegt und der ganze Stock mit warmhaltiger Umhüllung versehen. So eingerichtete Stöcke sind handsamer und kommen fast um ein Drittel billiger zu stehen als solche Vereinsständer, bei denen Brut- und Honigraum ein untrennbares Ganzes bilden.



Unsere Beobachtungsstationen.

Die Bienen konnten im Jänner einen Ausflug halten, das bewahrt die Imkerei von großen Verlusten besonders in Gegenden, wo man die Bienen am Waldhonig einwintern mußte. Die Ruhrgefahr ist somit insoferne behoben, als sie vom Futter und dem langen Innensitzen herrührt. Wie sich heuer noch die Nosemakrankheit zeigen wird, ist sehr ungewiß; wichtig ist, wenn die Möglichkeit vorhanden, sofort zu füttern. Die meisten Stationen melden großen Totenfall, es ist dahin zu trachten, diesen bald wett zu machen. Die Völker stehen im allgemeinen sehr günstig und mit freudigem Mute sehen die Imker der Frühjahrsperiode entgegen.

Monats-Uebersicht im Jänner 1918.

		Abnahme dkg				Temperatur						Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Tage mit					
		Monatsdrittel			Gesamt	Minimum			Maximum					Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
						Monatsdrittel										0	1/2	ganz	
		1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.								
Niederösterreich	Imkerschule, Wien (160 m)	30	40	45	115	—12	—4	0	0	6	11	0·3	.	3	10	24	7	.	14
	Euratsfeld (305 m) . . .	50	50	40	140	—15	—7	—5	-2	9	5	-2	2	4	3	26	3	2	16
	Weißenbach (357 m) . . .	40	30	30	100	—16	—12	—9	5	7	6	-3·5	.	.	5	18	10	3	9
	St. Pölten (265 m) . . .	.	.	.	.	—10	—2	—2	2	7	4	-0·3	.	2	3	28	3	.	17
	Raabs (469 m)	35	30	50	115	—14	—12	—3	7	12	8	-0·2	4	0	7	23	8	0	20
	Andlersdorf b. Franzensd.	.	.	.	.	—14	—9	—7	5	10	8	-0·5	1	2	4	16	8	7	18
	Gmünd (495 m)	60	60	50	170	—11	—8	—6	2	12	3	-2	4	4	3	24	2	5	14
Oberöst.	Michelhdorf	30	150	30	210	—13	—10	—8	4	8	10	-2·5	4	3	8	19	10	2	15
Steiermark	Gußwerk (746 m)	30	20	10	60	—19	—13	—12	5	6	10	-3·2	1	1	8	6	11	14	10
	Steinhaus (839 m) . . .	.	.	.	230	—9	—3	2	6	5	7	0·6	.	.	4	11	4	16	7
	Bruck a. d. Mur (500 m)	30	40	50	120	—12	—8	—1	12	10	9	1·7	.	.	3	18	11	2	7
	Mahrhof b. Stainz . . .	50	90	60	200	—17	—13	—7	6	8	12	-2·1	5	1	1	5	10	16	6
Salzburg	Thalgau (545 m)	30	20	70	120	—15	—10	—9	1	6	6	-3	11	4	7	3	17	11	19
	Itzling (418 m)	30	30	40	100	—21	—8	—6	6	12	13	-0·3	8	3	4	9	3	19	4
Krain	Stein (380 m)	30	25	25	80	—16	—10	—3	7	9	11	-1·6	4	3	3	18	7	6	6
Tirol	Lana-Pavigl	25	47	60	132	—13	—7	0	3	5	10	0·0	4	1	.	8	7	16	7
Vorarlbrg.	Doren (706 m)	26	30	70	126	—22	—10	—10	5	9	12	-1	4	3	5	11	7	13	15
	Wolfurt (434 m)	30	30	40	100	—18	—5	—20	3	5	7	3	5	2	1	11	6	19	10
Mähr.	Probitz (192 m)	50	30	30	110	—16	—7	—3	3	8	5	-1·6	.	1	2	16	14	1	12
	Römerstadt	30	30	40	100	—15	—8	—7	2	6	7	-2	.	4	12	18	5	8	21
Schles.	Langenberg	25	30	30	85	—24	—8	—2	-5	8	5	-2	4	—	10	9	12	10	27
	Kamitz (561 m)	-22	-23	48	93	—16	—9	—5	3	6	11	-11	8	5	10	10	16	5	28

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Wabenhonig (Sections) ist Honig, der so, wie ihn die Bienen eintragen, verkauft und verwendet wird. Die Form und Größe der Waben wird durch den sie umgebenden Holzrahmen, der mit verkauft wird, bestimmt. Der Käufer des Wabenhonigs ist sicher, nur echten Honig mit dem ihm eigentümlichen Aroma, das auch durch Schleudern verloren gehen kann, zu erhalten. Da es bis zum heutigen Tage, trotz des von amerikanischen Imkern ausgesetzten Preises von 2000 Dollars für einen Rahmen künstlich angefertigten Wabenhonig, nicht gelungen ist, einen solchen zu erzeugen, ist der Käufer, wie gesagt, sicher, für den hohen Preis des Honigs nur echte Ware zu bekommen. Die Erzeugung des Wabenhonigs erfordert einen komplexen Apparat und einen in der Bienenzucht sehr bewanderten Imker. Um Wabenhonig zu erzeugen, müssen vor allem die Bienenvölker so stark und die Waben so dicht besetzt sein, daß die Bruträume vor Bienen überlaufen, schreibt Dr. Phillips. — Es ist vollkommen unnütz, mit zweidrittel oder halb starken Völkern die Erzeugung überhaupt auch nur zu versuchen, ebenso mit Bruträumen von 58 bis 60 Liter Rauminhalt und mit mehr als zehn Rahmen, da die Völker in solchen Wohnungen nur ausnahmsweise in die Lage kommen, in den Honigraum zu gehen (Dr. Zander). Zur Erzeugung des Wabenhonigs werden allgemein nur Breitwabenstöcke mit acht österreichischen Brutrahmen und einem Brutrauminhalt von 32 Liter verwendet. — Solche Stöcke sind auch dem Gebirgsimker, bei kleinen Schwärmen und schwachen Trachtverhältnissen sowie dem Obstzüchter wegen ihrer raschen Volksentwicklung zu empfehlen. — Im Acht-Rahmenstock baut das Volk ebensoviel brauchbare Brutzellen wie im Zehn- und Zwölf-Rahmenstock (Pratt, Root). Ohne Raummangel für die Brutentwicklung reichen die Zellen bis zur Oberleiste des Brutrahmens und die Bienen werden dadurch gezwungen, den Honig in die auf dem Rahmen direkt aufliegende Sektion, in welche sie höchst ungern hinaufgehen, abzulagern. Solche kleine Bruträume geben bei dichter Bienenbesetzung Veranlassung zur Vielschwärmerei. Die Wabenhonigimker verhindern das Schwarmfieber, sobald es sich zeigt, dadurch, daß sie vier Holzblöckchen, jedes 22 Millimeter hoch, auf das Bodenbrett legen und den Brutraum darauf setzen. Die Bienen benützen das eigentliche Flugloch zum Einfliegen, fliegen aber von den drei neu entstandenen Öffnungen aus. Durch die vermehrte Ventilation von unten werden die Bienen veranlaßt, das Schwärmen aufzugeben. Bei dieser Art der Betriebsweise zur Gewinnung des Wabenhonigs verwendet man kleine Bruträume, welche nach der Tracht sehr wenig Honig enthalten. Es darf daher nicht versäumt werden, rechtzeitig die nötige Winternahrung einzufüttern, falls nicht eine genügende Herbsttracht dieses Winterfutter liefert.

Anmerkung. Der Rundschauer hatte nicht die Absicht, eine erschöpfende Beschreibung der Wabenhoniginduftrie zu geben, sondern beschränkt sich nur darauf, einige Hauptpunkte derselben anzuführen, welche oft und oft unbeachtet bleiben und dann natürlich mit einem Mißerfolge enden.



Aus Nah und Fern.

Zur Honigpreisfrage. Im k. k. Amt für Volksernährung fand kürzlich eine Konferenz statt, bei welcher der „Fachausschuß für Bienenzucht" den Vertretern der hohen Regierung die Wünsche der Imker mitteilte. Sowohl die Vertreter der Reichsvereinigung in Prag als auch des Reichsvereines sprachen sich gegen die staatliche Bewirtschaftung des Honigs aus. Sie traten für die Gleichstellung des Honigpreises mit Ungarn ein, ohne welche eine Lösung der Honigverwertungs- und Honigpreisfrage unmöglich sei. Die Vertreter der hohen Regierung machten die Zusage, diesbezüglich mit der ungarischen Regierung in Fühlung zu treten. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Zentralpreisprüfungskommission zwecks Feststellung neuer, den tatsächlichen Verhältnissen angepaßter Richtpreise demnächst das Gutachten des „Fachausschusses für Bienenzucht" einholen wird. Auch die Wachsverwertungsfrage wurde einer Besprechung unterzogen.

A. Alfonsus.

Nochmals zur Honigfrage. Der Artikel des Schriftleiters Alfonsus in Nr. 8 (1917) des „Bienen-Vater", Seite 182, hat mehrfach zu Mißdeutungen Anlaß gegeben. Der Schriftleiter des „Bienen-Vater" hat dagegen Stellung genommen, daß Honig von Imkern an Zwischenhändler gleich nach der Honigernte zu hohen Preisen abgegeben wurde. Selbstverständlich hatte er jene Elemente im Auge, die sich vordem nie mit Honighandel beschäftigten und deshalb dem Imker so hohe Preise zahlten, um einen großen Teil der Honigernte in die Hand zu bekommen und die Ware zu fast doppelt so hohen Preisen weiter zu geben. Der Schriftleiter des „Bienen-Vater" hatte selbstverständlich nicht die Absicht, der Ehre jener Bienenzüchter nahe zu treten, welche ihren Honig zu möglichst guten Preisen direkt an Konsumenten abgaben. — Für den Zweigverein der Bienenzüchter Wr.-Neustadt und Umgebung: Sig. Eckstein, Obmann.

Bekanntmachung über die Lehrkurse an der K. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. Im Jahre 1918 soll die durch den Krieg unterbrochene regelmäßige Lehrtätigkeit der K. Anstalt für Bienenzucht mit folgenden Kursen wieder aufgenommen werden: 1. einem theoretisch-praktischen Kurs über zeitgemäße Bienenzucht vom

1. bis 8. Mai; Teilnehmerzahl 20. Meldefrist bis 1. April; 2. einem Königinnenzuchtkurs vom 12. bis 15. Juni; Teilnehmerzahl 10. Meldefrist bis 15. Mai. Außerdem nimmt die Anstalt Imker, welche sich in der Bienenzucht gründlich ausbilden wollen, als Praktikanten auf. Meldefrist bis 1. März. Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Kursen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen. Für Unfälle während der Kurse übernimmt die Anstalt keine Haftung. Das Staatsministerium des Innern ist bereit, einer größeren Anzahl von bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Mitteln Unterstützung erhalten, Beihilfe zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten, bestehend in einem Taggeld von Mk. 4.— und dem Ersatz der Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse, zu gewähren. Hiebei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Kurs der gleichen Art besucht haben. Teilnehmer, die sich um Gewährung von Beihilfen durch das Staatsministerium des Innern bewerben, haben ihre Gesuche um Zulassung zu den Kursen ohne Rücksicht auf die oben bestimmten Meldefristen bis längstens 1. April 1918, verbunden mit dem Gesuche um Gewährung der Beihilfen, an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf, sowie Auskunft über die imkerliche Vorbildung, weiter ein entsprechender Nachweis über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — beizufügen. Endlich sind die dem Gesuchsteller bereits anderweitig bewilligten und in Aussicht gestellten Zuschüsse und die erwachsenden Reisekosten anzugeben. Verspätete Gesuche um Beihilfen können nicht berücksichtigt werden. Die Gesuche der übrigen Teilnehmer um Zulassung zu den Kursen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis zu den obengenannten Zeitpunkten mit einem kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Bewerber, die zur Kursteilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden; diese haben von der Beurlaubung die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu verständigen. Der Anstalt ist auch die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln der Kreise oder Distrikte oder der landwirtschaftlichen Kreis- oder Bezirksvereine mit der Bewilligung mitzuteilen. München, den 9. Dezember 1917. J. A.: **Brand.**

Ein ernstes Mahnwort. Im Juliheft 1902 des geschätzten „Bienen-Vater“ war unter obiger Überschrift ein Artikel von Herrn F. Steigel, der besonders in der Jetztzeit, wo tausende von Bienenstöcken verlassen oder verwaist sind, volle Giltigkeit hat. Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß nach der Einberufung oder dem Ableben des Imkers selten die Frau oder ein Familienmitglied mit der Wartung und Pflege des Bienenstandes vertraut ist. Man weiß vielleicht, wie viel Völker man hat, wie viel Honig man in den besten Jahren erntete, wie die Schwärme eingefangen werden oder wie gefüttert wird. Jeder Imker sollte es als Pflicht ansehen, zumindest von der Bienenzucht so viel seinen Familienmitgliedern zu lernen, daß sie im Notfalle den Bienenstand weiterführen können. Es ist dies nicht nur schön und die Familie ehrend, es wird dadurch auch viel Kummer und Schmerz beseitigt und vor Schaden behütet. Wie besonders die Imkerfrauen wohl wissen, trägt die Bienenzucht in manchen Jahren ein schönes Stück Geld ein. Die Imkerfrau weiß wohl recht gut, daß es größtenteils der Fleiß der Bienen war, der sie im Falle des Ablebens des Imkers in die angenehme Lage versetzt, sich einen eigenen Unterstand oder ein Stück Feld zu kaufen oder für die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder größere Auslagen zu machen. Wie traurig ist es, wenn der Imker stirbt und niemand ist da von den Familienmitgliedern, die die Pflege der Bienen verstehen. Von den Völkern, die früher die größte Freude und vielleicht eine der größten Einnahmsquellen des Imkers waren, wird eines um das andere weisellos, stirbt durch Hunger ab oder wird ausgeraubt usw. Die Hinterbliebenen sind dann in solchen Fällen froh oder müssen froh sein, wenn sie einen kleinen Betrag für die Bienen einnehmen. Oder sie verfallen ins Gegenteil, verlangen solche Preise, die niemand zahlen kann, besonders wenn die Bienenvölker in einem Rahmenmaße sind, das von dem bekanntesten Maße, dem Wiener Vereinsmaß, stark abweicht und daher stark entwertet ist. Der beste Weg, wodurch weder Käufer noch Verkäufer von verwaisten Bienenvölkern übervorteilt ist, ist der Verkauf durch den Zweigverein. Tritt ein Todesfall ein und es ist voraussichtlich, daß der Bienenstand verkauft wird, sollte der Zweigverein den Verkauf in die Hand nehmen. Sind es nur einige Völker, so sind sie ja bald im Vereinskreise oder an Anfänger angebracht, bei einer größeren Anzahl Völker wende man sich an benachbarte Zweigvereine oder nehme den Anzeigeteil des „Bienen-Vater“ zu Hilfe, wodurch auch die größte Anzahl Völker leicht verkauft wird. Daß der Verkauf solcher Bienenstände durch die Zweigvereine in selbstloser, uneigennütziger Weise zu erfolgen hat, braucht man bei der bekannten Ehrenhaftigkeit unserer Zweigvereine nicht erst zu betonen. Daß Vereinsmitglieder den Hinterbliebenen von Verstorbenen oder Einberufenen bei der Behandlung der Bienenvölker mit Rat und Tat beistehen, ist wohl sicher und wird wohl schon mancher Imker durch seinen Beistand und seine Hilfe manchen Jammer und Tränen gestillt haben. — Solche Fälle beweisen erst recht, wie notwendig es ist, wenn jeder Bienenzüchter einem Zweigverein unseres großen Reichsvereines angehört. Die geehrten Mitglieder sollen immer wieder die Nichtmitglieder von den großen Vorteilen des Reichsvereines unterrichten. Aus eigenster Erfahrung durch viele Jahre hindurch wissen wir, daß bei gutem Willen es jedem Mitgliede fast möglich ist, jedes Jahr dem Reichsvereine neue Mitglieder zuzuführen. Besonders jetzt in der schweren Zeit, wo der unerbittliche Tod große Lücken auch unter den Mitgliedern reißt, ist unermüdliche Aufklärung sehr notwendig, der Erfolg bleibt nicht aus. — **Leopold Brunner,** Angern a. d. M.

Aus der Werkstätte des Bienenvolkes. Seit mehr als 40 Jahren verfolge ich das Leben der Bienen ununterbrochen mit der größten Aufmerk-

samkeit. Um hiebei nicht im Finsteren herumzutappen, habe ich schon vor etwa 35 Jahren eines meiner Völker auf eine Wage gestellt, um genau feststellen zu können, einerseits welche Erfolge die Bienen aufzuweisen haben, wenn sie zur Frühjahrs- und Sommerszeit ihren Tisch reichlich gedeckt finden und hiedurch in die Lage gesetzt sind, Vorräte aufzuspeichern, anderseits aber auch wie groß ihre Ansprüche an die Vorräte sind, wenn sie während der Trachtpausen und namentlich zur Zeit des Winters genötigt sind, davon zu zehren. Es steht zwar nur ein Volk auf der Wage, aber von Zeit zu Zeit pflege ich durch Abwiegen der anderen Völker meines Standes das Wagevolk zu kontrollieren. Über die Ergebnisse der Abwage wird sorgfältig Buch geführt, im Sommer von Tag zu Tag, wobei Zunahmen bis zu 4 Kilogramm an einem Tage vorkommen, im Winter bloß von Woche zu Woche. Am Schlusse des Jahres werden die Resultate tabellenförmig nach Monaten zusammengestellt. Im folgenden sei der Kürze halber bloß ein Überblick über die Zunahme, bezw. Abnahme des Wagstockes während des Jahrzehntes 1905 bis 1914 mitgeteilt. Es betrug im Jahre

	1905	1906	1907	1908	1909	
die Zunahme .	37·4	4·0	22·9	26·7	38·8	kg
die Abnahme .	12·0	12·0	14·6	13·5	10·5	„
Resultat:						
Zunahme . .	25·4	—	8·3	13·2	27·8	kg
Abnahme . .	—	8·0	—	—	—	„
	1910	1911	1912	1913	1914	
die Zunahme .	17·4	56·5	19·0	15·3	22·3	kg
die Abnahme .	12·8	7·9	16·1	12·8	8·6	„
Resultat:						
Zunahme . .	4·6	48·6	2·9	2·5	13·7	kg
Abnahme . .	—	—	—	—	—	

Wie man sieht, erscheint als das schlechteste Jahr 1906 mit einem Defizit von 8 kg, das beste Jahr 1911 mit einem Überschuß von 48·6 kg. Der Jahresdurchschnitt beträgt 13·9 kg, was auch dem Durchschnitte der Gesamternte meiner übrigen Bienenvölker sowie dem Resultate des Jahres 1915 entspricht. — Cöl. Schachinger.

Nachbar Knauserer und ich. Murrig und knurrig lehnt Nachbar Knauserer am Eckpfosten seines Bienenheims und schielt fuchsteufelswild bald auf einen vor ihm liegenden großen schwarzen Haufen — ich meinte, es sei Mist, aber es waren tote Bienen — bald auf meine Bienenhäuser. „Wie geht's, Nachbar Knauserer?" rufe ich hinüber. — „Wie soll's gehen?" knurrt Knauserer zurück. „Guid nicht!" — „Ei, ei, gewiß wieder ein Völklein tot?" — Jetzt platzt die übervolle Giftblase und er schreit wütend: „Ja ein! Himmellaubentausendsakrament noch einmal eine! (seine Bude fällt vor Schrecken in Ohnmacht) ja, eins, alles ist hin, Kruzitürken, alles ist hin, mausetot!" — Ich möchte lachen, aber ich darf nicht, leicht könnt' mir Knauserernachbar einen Knüttel an den Kopf werfen, also frage ich mit möglichster Rührung: „Ja, wie ist denn das zugegangen?" — „Ja, wie ist denn das zugegangen?" höhnt knurrend Knauserer. „Ihre Bein haben den meinigen das ganze Hönig gefressen. Jetzt sind sie tot und die Ihrigen fliegen. So ist es zugegangen." — Ich tu' schließlich empört: „Nachbar Knauserer, meine Bienen lasse ich nicht beleidigen. Die haben selbst Honig genug und stehen an den Ihrigen nicht an. Wißt Ihr's? Ihr werdet halt keinen gehabt haben und gefüttert werdet Ihr auch nicht haben. Das ist der Kasus." — „Ja freilich, keinen Hönig und nicht gefüttert!" spottet grimmig Knauserer. „Jeder Bein hat so an Trumm Hönig — er zeigt mir seine Hand — verpickt gehabt und gefüttert hab' ich a noch." — „Wird ein rares Füttern gewesen sein" spöttle ich. — „Was, a rares Füttern?" begehrt wild Knauserer auf. „Hab ich nicht um an Sechser a Trumm Emker wie meine Faust gekauft? Den hab' ich in zwoa Maß Wasser gekocht und davon jedem Bein durch a ganze Wochen auf das Flugbrett wenigstens 30 Tropfen geträufelt. Wär' das auch a rares Füttern? Und jetzt sind von 20 Bein 18 hin." — „Ja, ja, Ihr habt Eure Bienen wahrhaft gemästet. Aber daß meine Bienen den euren den Honig gefressen haben, da seid nur stad, sonst..." — „Was sonst?" brüllt Knauserer. — „Sonst fordere ich euch auf Pistolen." — „Ha, ha, ha, auf Pistolen! Daraus wird nichts!" — „Warum?" frage ich keck. — „Weil ich ka hab', aber schießen kann ich schon. Da..." Krrr... geht es 10 Meter lang, seine Bude taumelt fünf Schritte zurück und seine Bienen meinen, ein Anarchist habe gegen sie eine 10 Kilogramm-Bombe geworfen. Das stinklose Pulver hat der Knauserernachbar nicht erfunden. Ich entfliehe. — Jul. Heigel.

Schwarzer Honig. In Gegenden mit Nadelwaldungen gibt es heuer seit Mitte Juli eine ergiebige Honigtautracht. Die Zunahme der Völker betrug seit einigen Wochen täglich nahezu 1 Kilogramm, stieg aber an einzelnen Tagen, so besonders am 27. Juli, auf mehr als 2 Kilogramm. Rasch füllten sich infolgedessen die schon einmal entleerten Honigräume, und heute, wo ich diese Zeilen schreibe (14. August), ist dieses reichen Honigsegens noch kein Ende, so daß Hoffnung vorhanden ist, die Honigräume auch noch ein drittes Mal wenigstens teilweise voll zu finden. Die tiefdunkle Farbe kennzeichnet das eingetragene Produkt als Extrakt der Fichtennadeln, eine Gattung von Honig, die für menschlichen Genuß zu den besten gehört, den Bienen aber, wenn sie ihn als Winterzehrung benützen müssen, verderblich wird, weil er bei ihnen die Ruhr erzeugt. Es ist deshalb dort, wo solch schwarzer Honig eingetragen wird, dringlich zu raten, selben möglichst aus den Stöcken zu nehmen und im September oder Oktober den Völkern 2 bis 3 Kilogramm Zuckerlösung zu geben, damit sie von dieser während der strengen Winterszeit — etwa von November bis Ende Jänner — zehren; vom Februar ab, wo die Bienen gewöhnlich auch schon bisweilen Reinigungsausflüge machen können, schadet ihnen auch der schwarze Honig nicht mehr. — Coelestin Schachinger.

Der Sieg des Honigs über den Zucker. Die neuesten Untersuchungen von Bienenhonig und Zucker, über die im „Prometheus" berichtet wird, haben in verstärktem Maße die Tatsache bekräftigt, daß der Nährwert des Bienenhonigs den des Zuckers ganz bedeutend überragt. Der Prozeß, den der Zucker zu seiner Assimilierung erst durchmachen muß, ist von den Bienen bei der Honigbereitung bereits durchgeführt, so daß die im Bienenhonig enthaltenen Stoffe unmittelbar

vom Körper aufgenommen werden können. **Abgesehen von dem Zuckergehalt, ist im Honig auch** eine leicht assimilierbare Eiweißmenge, je nach Art der von den Bienen besuchten Blütengattungen, zu finden. **Besondere Beachtung ist den unorganischen** Bestandteilen des Bienenhonigs zuzusprechen, die sich zwar nur in sehr kleinen Mengen finden, aber trotzdem für den menschlichen Körper sehr wertvoll sind. Als solche mineralische Substanzen nennt der „Prometheus" Eisen, Magnesium, Kalk, Phosphor, Schwefel, Silizium, Pottasche, Chlornatrium und Mangan. Im Zucker findet sich von diesen unorganischen Stoffen auch nicht die geringste Menge, er besteht lediglich aus Wasserstoff, Kohle und Sauerstoff. Aus diesen Gründen ist besonders bei alten Leuten und Kindern, bei Blutarmut und Körperschwäche der Bienenhonig dem Zucker unbedingt vorzuziehen. Grazer Tagblatt.



Mitteilungen der Zentralleitung.

Neue Richtpreise für Honig. Die Zentralleitung hat im Einvernehmen mit der Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände in Österreich an das k. k. Amt für Volksernährung eine Eingabe gerichtet, in welcher um Änderung der Ende Oktober festgesetzten Richtpreise für Honig nach Einvernahme von Bienenzucht-Sachverständigen der beiden bienenwirtschaftlichen Körperschaften angesucht wurde. Dem Vernehmen nach soll diese Eingabe bereits der Zentral-Preisprüfungskommission überwiesen worden sein.

Spenden an den Verein. Herr Wladika Leopold, Mauer bei Wien K 5.—, Herr Franz Schimak, Gr.-Olkowitz K —.88, Herr Lorenz Benischek, Hötzelsdorf K 2.90, Herr Josef Kukesch, Eisenkappel K 10.—, Herr Johann Pichler, Hundsdorf K 4.—, Herr Julius Mann, Stationsvorstand, Cuchow, Böhmen K 5.—, zusammen K 27.78; Herr Josef Kubiska, Wien XIII: „Bienen-Vater" Jahrgang 1905—1917.

Spenden für den Neubau der Imkerschule. Herr Weber Joh., Petronell K 4.—, Herr Aust Ernst, Zwentendorf, Post Gnadendorf bei Mistelbach K 20.—, Zweigverein Schloßhof K 6.—, Herr Julius Mann, Stationsvorstand, Cuchow, Böhmen K 5.—, zusammen K 35.—.

Präparationskurs. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 27., 28. und 29. März (Osterwoche) wird der mikroskopische Präparationskurs abgehalten. Näheres ersieht man in der Nummer 12 des „Bienen-Vater" vom Vorjahre.

Nebenkurs. Der praktische Kurs für Anfänger wird am 15. Mai 1918 eröffnet werden. Doch können Anmeldungen schon derzeit an die Vereinskanzlei erfolgen.

Bienenankauf. Wer gesunde, kräftige Bienenvölker, auch Schwärme, zu verkaufen hat, teile dies mit Angabe der Stockart und des Preises der Vereinskanzlei mit. Viele Anfänger, die das Interesse der Bienenzucht und des Reichsvereines besonders fördern könnten, haben bereits Bienenwohnungen, Stellagen usw. hergerichtet und harren nur noch der lebenden Bienen. Die Preise können den Verhältnissen angepaßt sein; zu Wucherpreisen kann sich der Verein nicht hergeben.

Aufruf. Mitglieder, werbet, wo ihr nur könnt, neue Anhänger des Reichsvereines und bedenkt: Größe, Kraft und Einigkeit macht stark und einflußreich!

Jahresbericht. Wer an den hier erschienenen Jahresbericht zu ändern oder zu ergänzen wünscht, möge dies der Vereinskanzlei mitteilen, damit dies etwa in der Separatauflage berücksichtigt werden kann.

Vereinsnachrichten.

Die Monatsversammlung des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht am 13. Februar 1918 unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn Dozenten Muck war von nahezu 40 Personen besucht. Der Präsident machte die Mitteilung, daß wegen verspäteten Erscheinens des „Bienen-Vater" die Mitglieder von der Abhaltung der Monatsversammlung im Jänner nicht rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden konnten und diese Versammlung daher unterblieb. Weiter wurde zur Kenntnis gebracht, daß laut Ausschußbeschluß die Delegierten- und Generalversammlung auf den 17. März verschoben und die Generalversammlung vor der Delegiertenversammlung angesetzt wurde. Der Vorsitzende betonte gleichzeitig, daß es wünschenswert wäre, wenn beide Versammlungen recht gut besucht werden würden. Es wurde weiters den Teilnehmern noch über die Zuckerverteilung zur Frühjahrsfütterung der Bienen Mitteilung gemacht. Nachdem über die gemachten Mitteilungen niemand das Wort wünschte, wurde Herr Direktor Arnhart gebeten, mit seinem angekündigten Vortrage „Über die neuesten Bienenforschungen" zu beginnen. Der Vortragende erklärte das Sammeln und das Eintragen des Pollens und das Abnehmen und Verarbeitung der Wachsplättchen durch die Bienen und zeigte zum leichteren Verständnisse des Vortrages den Anwesenden drei verschiedene selbstgezeichnete Bilder. Zum Schlusse des Vortrages sprach Herr Arnhart über die Geruchsorgane der Bienen. Es wurde durch Experimente



festgestellt, daß die Bienen nicht nur an den Fühlern, sondern auch an den Beinen, an den Flügeln und am Stachel einen Geruchssinn besitzen. Am Schlusse erfolgte noch eine kurze Diskussion über das Vorgetragene.

Der Bienenzucht- und Obstbauverein Baden hielt am 26. Dezember 1917 im Gasthause „Zum schwarzen Adler“ in Baden seine Generalversammlung ab. Der Obmann begrüßt die den Verhältnissen entsprechend besuchte Generalversammlung, stellt die Beschlußfähigkeit fest und erklärt die Sitzung für eröffnet. Der Obmann teilt mit, daß die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahr keine große war, die Arbeiten beschränkten sich nur auf die laufenden, unausweichlichen Geschäfte. Es wurden 44 Einläufe erledigt. Zum Zeichen der Trauer für die verstorbenen Mitglieder Karl Scheiblehner und Ludwig Haschberger bittet der Obmann, sich von den Sitzen zu erheben. (Geschieht.) Nachdem alle Funktionäre ihr Amt weiterbehalten, wird von einer Wahl abgesehen. Ferners stellt der Obmann den Antrag, die Vereinsbibliothek sowie Imkergeräte einem neu zu wählenden Ausschußmitgliede zur Verwahrung zu übergeben. Es wird Herr Wilhelm vorgeschlagen, welcher sich auch bereit erklärt, ein Lokal zur Verfügung zu stellen, das Amt jedoch derzeit nicht übernehmen zu können, da er eingerückt sei. Bis zu dessen Rückkehr werden der Obmann und der Schriftführer die erforderlichen Arbeiten durchführen. Die genauere Ausarbeitung bleibt der nächsten Ausschußsitzung überlassen. Bezüglich der Vereins-Bienenstandsfrage wird beschlossen, nachdem am Vereinsstand bloß ein Volk existiert, Mitgliedern gegen Entrichtung von 1 Krone pro Volk und Jahr Plätze zur Aufstellung von Beuten zur Verfügung zu stellen. Die Herren Grundgeyer und Ortina wären geneigt, Völker aufzustellen. Die Stelle eines Bienenmeisters bleibt unbesetzt. — Der Obmann: S p i t s c h k a.

Zweigverein Himberg. Bei der am 1. Jänner 1918 stattgehabten Hauptversammlung wurden nachstehende Herren gewählt: Franz Gattermayer, Bierkassier, Obmann; Ernst Pichl, Betriebsleiter, Obmannstellvertreter; August Terharen, Oberrevident der k. k. St.-B., Schriftführer; Josef Hottowetz, Bahnwärter der k. k. St.-B., Kassier. In den Ausschuß die Herren: Albert Teichmann, Privatier, Johann Pogats, Baupolier, Eduard Syrowatka, Gärtner.

Der Zweigverein Ladendorf und Umgebung hielt am Sonntag, den 20. Jänner 1918 seine diesjährige Jahresversammlung ab. Anwesend waren 17 Mitglieder. In Abwesenheit des eingerückten Obmannes eröffnete der Obmann-Stellvertreter Herr Theodor Wiedemann die Versammlung und begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste. Hierauf erstattete der Schriftführer Herr Karl Janda den Rechenschaftsbericht und wurde der bisherigen Vereinsleitung der Dank und das Vertrauen ausgesprochen. Bei der Wahl wurde die bisherige Vereinsleitung einstimmig wiedergewählt, und zwar: Herr Rudolf Rabong zum Obmann, Herr Theodor Wiedemann zum Obmannstellvertreter, Herr Robert Meißl zum Kassier, Herr Karl Janda zum Schriftführer. Dem Verein sind zwei neue Mitglieder beigetreten und erhöht sich die Mitgliederanzahl auf 24. Als Mitgliedsbeitrag wurde der bisherige Betrag von K 5.— festgesetzt. Über Aufforderung des Vorsitzenden hielt hierauf das Mitglied Herr Alois Weiß aus Garmans einen sehr gelungenen fachmännischen Vortrag über die Frühjahrsfütterung und die Behandlung der Bienen im allgemeinen, wofür ihm alle anwesend Gewesenen zu Dank verpflichtet waren. Hierauf wurde beschlossen, dem eingerückten Obmann die herzlichsten Grüße von der Versammlung ins Feld zu senden, worauf die Versammlung geschlossen wurde. — J a n d a, Schriftführer.

Zweigverein Ober-Siebenbrunn. Die Herren Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge an den Obmann einzusenden (per Mitglied K 4.—, Obstbaubeilage 50 h, separate Versicherung ist inbegriffen). Für die Mitglieder des Vereines steht eine Wachspresse zur Verfügung. — Johann W e i ß, Obmann.



Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht am 9. Jänner 1918 wurde nicht abgehalten, weil die Mitglieder wegen verspäteten Erscheinens des „Bienen-Vater“ davon nicht rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden konnten; es hatten sich außer dem Vereinspräsidenten und Herrn Arnhart noch vier Mitglieder eingefunden.

Landesverein deutscher Bienenwirte in Böhmen. Sonntag, den 17. März 1918, nachmittags 3 Uhr, wird in der Gastwirtschaft „Zum Ratsstübel“ in Brüx die ordentliche Jahreshauptversammlung abgehalten werden, wozu alle Mitglieder hiemit eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Jahrestätigkeits- und Kassabericht; 2. Neuwahl des Zentralausschusses; 3. Vortrag: Unsere heutige Bienenzucht; 4. Anträge. — Der Obmann: Karl G r ü n d i g.

Der Zweigverein Böhmischkrut und Umgebung hält Sonntag, den 24. März, bei schlechtem Wetter an diesem Tage den nächsten Tag (Feiertag) eine Ständeschau in Ginzersdorf ab, bei welcher zwei kriegsverwaiste Stände aufgearbeitet werden. Gäste und Mitglieder herzlich geladen. — Die Vereinsleitung.

Zweigverein Obritz. Die gefertigte Leitung teilt mit, daß die Jahresversammlung Sonntag, den 3. März d. J. im Gasthause des Herrn Josef Ries in Hadres um 3 Uhr nachmittags mit nachstehender Tagesordnung abgehalten wird: 1. Geschäfts- und Kassabericht; 2. Wahl der Vereinsleitung; 3. Einzahlung des Jahresbeitrages und der Gebühr für die kumulative Versicherung; 4. Wünsche und Anträge. Es wird um pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht. — Jg. Z i l l n e r, dzt. Obmann.

Auf meinem Bienenstande Nr. 23

Neretein bei Olmütz, werden von mir zirka 16 Stück bevölkerte Bienenstöcke (Vereinsständer) und zirka 22 leere Wiener Vereinsständer preiswürdig abgegeben. 20-III.

Rosa Philip, Neretein bei Olmütz.



Kaufe Gerstungsche

D. Bienenzucht i. Th. u. Pr.

Jahrg. 1893—1903 u. 1910—1913. **E. Hrubeš, Imker, Ondřichovic, Post Napajedl, Mähren.** 10-III

Fertig zugeschnittene Lindenholz-

!!! Rähmchen !!!

ungenagelt, in jeder Größe, liefert **Hubert Plhák**, Holzindustrie, **Hainmühle, Post Müglitz**, Nordmähren. 6-III

Korbvölker 23-IV

gesund und volkreich auf schönem Wabenbau in großen Lüneburger Körben, die 4—6 Schwärme in Aussicht stellen, versende unter Garantie und füge Behandlung bei. Anfragen gegen Rückporto.

C. Schulz, Harburg, E. Staderstraße, Deutschland.

Spiritus aus Kräutern, Wurzeln kann jeder selbst brennen. Broschüre mit Rezept bei Voreinsendung von 2 K. **Stöckl, Traismauer 76.** 21-III.

Bienenwachs

rein und unrein, kauft ganzjährig **„Königswerke" in Königswald, D. B. B.** 18-II. 19.

200 Kronen Belohnung

bei Kaufabschluß, wer mir in waldreicher, ebener Gegend (bis 4 Stunden von Wien) ein trockenes Parterre-Landhaus bis 20.000 Kronen verschafft. Ebener Obstgarten, etwas Grund, 3 Zimmer, Küche, Kammer. — Jagd- und Fischerei-Gelegenheit. — Bahnnähe. 22-III.

Julie Diamantidi, Geras, N.-Oe.

Gekauft werden Bienenvölker

Krainer Bauernstöcke. Anträge mit Preisangabe a

Richard Schiml, Brünn

Erzherzog Rainerstraße 26. 19-III.

Jedes Quantum reines Bienenwachs

kauft und erbittet Anstellung

Chemische Fabrik Ges. m. b. H.

Komorau bei Troppau. 24-III.

Franz Richter's 15—

Breitwabenstock

Schachteldach mit Zinkblech, Glasfenster, Futteröffnungen mit Holzschieber, feinste Ausführung erzeugt: **Mechanische Tischlerei Joh. Dollfuß Gries, Post Oberndorf a. d. Melk, N.-Ö.**

Eine noch gut erhaltene

Honigschleuder 27-II

für 3 eventuell 4 Ganzwaben (Gerstung) und **diverse Werkzeuge** zu kaufen gesucht. Preisangabe erbeten an **Franz Rieger** in Türrmaul, Post Görkau.

Imkermeister

(auch Kriegsinvalide) wird bei freier Wohnung und Kost aufgenommen. Offerte mit Gehaltsanspruch zu richten an die Bienenwirtschaft des **E. Jeglič** in Selo, Post Scheraunitz, Oberkrain. 28-III

Bienenstöcke

auch ganzen Stand, ferner **Honigschleuder** b **Carl Janetschek**, Villabesitzer in **Schleinbach**, **Bahnstraße 208**, oder **Wien**, V., **Schönbrunner**straße 53. 29-IV

Kaufe jedes Quantum Bienenwachs

und bezahle für Rohwachs in Waben oder Knollen K 5.20 per Kilogramm, für trockene Wachstreber-Preßrückstände K 60.— per 100 Kg. Reinwachs je nach Qualität. 16-VIII

P. Irrasch in Treibach (Kärnten).

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus**, Wien, XVI., Hasnerstraße 106. — **Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht**, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Maria Josepha** stehenden **Österreichischen Reichsvereines** für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der **Landesverbände** in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 4. **Wien, am 1. April 1918.** **L. Jahrgang.**

Der Reichsverein erhielt folgende Telegramme:

Herrn Dozenten Oswald Muck
Präsidenten des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
Wien, Helferstorferstraße 5.

19. März.

Ihre Majestäten haben die anläßlich der Generalversammlung des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht dargebrachte Huldigung österreichischer Bienenwirte mit Befriedigung entgegenzunehmen geruht und danken herzlich für die loyale Kundgebung.

Auf allerhöchsten Befehl

Kabinettskanzlei.

Österr. Reichsverein für Bienenzucht, Dozent Muck
Wien, I., Helferstorferstraße 5.

18. März.

Ihre k. u. k. Hoheit Frau Erzherzogin Protektorin Maria Josefa lassen dem Vereine für die auch in diesem Jahre bei der Generalversammlung dargebrachte Huldigung und für den Ausdruck der Anhänglichkeit herzlichst danken.

Obersthofmeister Altgraf Salm.

Bericht über die General- und Delegiertenversammlung des Oesterr. Reichsvereines für Bienenzucht.

I. Generalversammlung.

Punkt 1. Begrüßung. Der Vorsitzende, Vereinspräsident Oswald Muck, eröffnet um 10 Uhr vormittags die Versammlung, gibt seinem freudigen Staunen darüber Ausdruck, daß er trotz der herrschenden schwierigen Verkehrsverhältnisse eine so große Zahl von Besuchern begrüßen könne. Besonders wurden begrüßt die offiziellen Vertreter der Behörden. Es waren vertreten: das k. k. Amt für Volksernährung durch Ministerialvizesekretär Dr. Otto Ritter Des Loges, das k. k. Eisenbahnministerium durch Oberrevidenten Alois Helmer, der niederösterreichische Landesausschuß durch Landessekretär Dr. Franz Deutschmann und Inspektor Josef Löschnig, der niederösterreichische Landeskulturrat durch Inspektor Paul Stampfl, die Gemeinde Wien durch Gemeinderat Karl Rummelhart, die k. k. Hochschule für Bodenkultur durch Professor Dr. Willibald Winkler, die landwirtschaftlich-chemische Versuchsstation durch Oberinspektor Dr. Eduard Hoppe, der Steiermärkische Bienenzuchtverein durch seinen Präsidenten Landeskulturinspektor Josef Peter aus Graz, der Landesverband der deutschen Bienenzüchter Mährens durch seinen Obmann Oberlehrer W. Cyblik aus Probitz in Mähren, der Landesverband der Bukowinaer Zweigvereine durch Lehrer Joan Bolocan aus Unter-Wikow, der Landesverband der Bienenzüchter und Bienenfreunde Kärntens durch Oberlehrer Emil Langhammer aus Friesach, dann die Zweigvereine in Tirol durch Matthias Senger aus Jenbach. Ferner waren anwesend Reichsratsabgeordneter Dr. Gustav Bodirsky, das Ehrenmitglied k. k. Sektionschef Friedrich R. v. Zimmerauer aus Wien, dann der Obmann David Mannsbarth aus Zauchtel und Ernst Sohr aus Rudelsau in Mähren; Franz Neunteufel aus Hirt in Kärnten, Georg Ichim aus der Bukowina, derzeit Wien, und viele andere Vertreter der niederösterreichischen Zweigvereine und zahlreiche direkte Mitglieder. Ein Begrüßungstelegramm sandten der Vizepräsident Direktor Ingenieur Jos. Anzböck aus Hannover, Ausschußrat Artur Weidinger aus Wien. Professor Dr. Josef Schnürer von der k. k. Tierärztlichen Hochschule entschuldigte sein Fernbleiben, ebenso das Ehrenmitglied Ernst Gatter sen. und viele andere Mitglieder. Der Vorsitzende gedenkt nun der Gefallenen und Verstorbenen und verweist sodann auf den in Druck gelegten Rechenschaftsbericht, aus welchem eine Zunahme um 1243 Mitglieder zu ersehen ist und berührt einzelne Punkte der Bienenzuchtstatistik zusammenhängend mit einer etwa beabsichtigten Honigbeschlagnahme, der Preisverhältnisse für Honig und lebenden Bienen und der Zuckerverteilung. Dann erwähnt er die vollzogene Einigung der beiden Haupt-Imkerorganisationen und endlich, daß in einigen aus landwirtschaftlichen Kreisen stammenden Denkschriften über landwirtschaftliche Staatsnotwendigkeiten nach dem Kriege der Bienenzucht nicht gedacht werde. Zum Rechenschaftsbericht melden sich die Imker Fr. Suschitzky aus Deutsch-Haslau und Franz Neunteufel aus Hirt. Ersterer verlangt und erhält Auskunft über die Honigpreisfrage und letzterer über die Verteilung des Bienenzuckers. Der Vorsitzende spricht nun Dankesworte, die bereits im Jahresberichte enthalten sind. Vizepräsident Dr. Ernest Rabda R. v. Boskowstein beantragt, an das Allerhöchste Kaiserpaar und die durchlauchtigste Frau Protektorin Dank- und Huldigungstelegramme zu entsenden. Einstimmig mit Beifall angenommen.

Punkt 2. Bericht der Rechnungsrevisoren. Der Revisor Hofkontrollor Alfred Kreibig berichtet, daß er die Kassagebarung in vollster Ordnung befunden habe, und beantragt die Genehmigung. Der Vorsitzende weist noch auf den Voranschlag hin, worauf beides einstimmig angenommen wird. Der zweite Revisor war an der Revision durch Krankheit verhindert. Dem Referenten wird gedankt.

Punkt 3. Bericht des Unterstützungskuratoriums. Der Referent Vizepräsident Josef Trilety legt den Bericht des Unterstützungskuratoriums vor und weist auf das Mißverhältnis der geringen Prämien mit den hohen Ersatzansprüchen hin. Über diese Angelegenheit wird in der Delegiertenversammlung weiter verhandelt werden.

Punkt 4. Wahl der Stimmenzähler. Zu Stimmenzählern werden gewählt Karl Czap und Rudolf Bogusch aus Wien und August Jaberny aus Langenzersdorf.

Punkt 5. Wahlen. Die Versammlung wird auf 5 Minuten zu Wahlzwecken unterbrochen.

Punkt 6. Ernennung von Ehrenmitgliedern. Zu Ehrenmitgliedern wurden durch den Referenten Alois Alfonsus vorgeschlagen: Hofrat Professor Karl Portele und Ministerialrat Anton Binder in Wien, der Präsident des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Landeskulturinspektor Josef Peter in Graz und Paul Groher in Salzburg. Einstimmig angenommen. Das anwesende Ehrenmitglied Insp. Josef Peter dankt für die ihn überraschende Ehrung und erblickt darin einen Beweis des innigen Zusammenhaltens des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines und des Österreichischen Reichsvereines.

Punkt 7. Vortrag des Universitätsdozenten Dr. Karl von Frisch über „Blumenfarben, Blütenduft und Sinne der Bienen". Der Vortragende bespricht mit Hilfe der im Saale aufgehängten großen, vom Reichsvereine zu diesem Zwecke hergestellten kolorierten Bildertafeln die Erfolge seiner zahlreichen Versuche, die er vorgenommen, um über das Farben-Sehen und die Farbenblindheit und die Empfänglichkeit des Geruchsinnes sowie über die Äußerung des Formensinnes der Bienen Aufschluß zu erhalten. Das Ergebnis seiner Studien war folgendes: Die Biene sieht zwar die blaue und gelbe Farbe, doch fehlen ihr die Empfindungen für die anderen Farben; für geometrische Formen (Quadrat, Kreis usw.) habe sie kein Gedächtnis, wohl

aber für Sternfiguren und Blütenformen. Als Zeichen des Dankes erfolgte lebhafter Beifall.

Punkt 8. Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Es wurden 117 Stimmzetteln abgegeben; gewählt erscheinen: zum Präsidenten Oswald Muck (116), zu Vizepräsidenten Josef Anzböck (117), Dr. Ernest Rabda Ritter v. Boskowstein (117), Josef Trilety (113); zu Rechnungsrevisoren Alfred Kreibig (117) und Rudolf Bogusch (117); zu Ausschußräten für 3 Jahre (abgegeben 73 Stimmen, es wählten nur die direkten Mitglieder): Ernst Gatter (73), Dr. Karl Karlik (73), Franz Richter (73); Ersatzstellen für 1 Jahr: Viktor Roßmanith (73), Ignaz Winter (73) und Frau Louise Schinko (72).

Schluß der Generalversammlung um 11 Uhr 30 Minuten.

II. Delegiertenversammlung.

Punkt 1. Begrüßung und Mitteilungen. Um 12 Uhr 10 Minuten eröffnet der Vorsitzende die Delegiertenversammlung und weist nach Begrüßung darauf hin, daß er seine Mitteilungen bei den einzelnen Punkten einflechten werde.

Punkt 2. Wahl von drei Ausschußräten und drei Ersatzmännern. Zu Stimmenzählern werden einstimmig gewählt: August Jaberny aus Langenzersdorf und Otto Schmaus aus Maria-Lanzendorf. Die Versammlung wird auf einige Minuten unterbrochen.

Punkt 3 und 4. Erhöhung der Versicherungsprämien. Der Referent, Josef Trilety, erörtert eingehend das Mißverhältnis zu den eingezahlten Prämien und den beanspruchten Schadenersätzen und beantragt die vom Zentralausschusse vorgenommene Erhöhung der Gebühr für die Versicherung und den Unterstützungsfonds von 50 h auf K 1.— zu genehmigen, wodurch bei Schadensvergütungen die doppelten Friedenspreise in Rechnung gesetzt werden können. Daran schließt sich eine lebhafte Debatte. Herr Pechaczek weist darauf hin, daß die wenigsten Mitglieder eigentlich wissen, wofür und wie hoch sie versichert seien und was aus dem Unterstützungsfonds vergütet werde. Sie meinen, durch Zahlung der sogenannten Prämie seien sie einfach gegen alle Schäden versichert. Der Vorsitzende weist auf die aufklärenden Drucksorten hin, die allen Zweigvereinen zugesandt wurden, und daß sogar auf der Rückseite der Mitgliedskarte gedruckt stehe, wofür die gezahlte Prämie gelte. Herr Neunteufel weist auf die großen Schäden im Kriegsgebiete hin, worauf der Präsident des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines Insp. Josef Peter empfiehlt, an das Landesverteidigungsministerium und an das Ministerium des Innern Eingaben zu machen, in denen verlangt wird, derlei Schäden als direkte Kriegsschäden anzusehen und zu vergüten. Er selbst habe in dieser Beziehung von der Statthalterei in Steiermark Zusage erhalten. Herr Köberler möchte gerne, daß alle möglichen Schäden an- und durch Bienen einfach vergütet werden. Herr Cyblik verbindet bei dieser Gelegenheit sein Referat über die Versicherung der Bienenstände gegen Brandschäden mit der in Fluß gekommenen Debatte über die allgemeine Versicherung und teilt mit, daß die Versicherungsgesellschaft „Phönix“ die Versicherung der 1200 mährischen Mitglieder gegen Feuerschäden auf Bienenständen einfach abgelehnt habe. Auch andere Gesellschaften haben sich ablehnend verhalten. Nur die n.-ö. Landes-Versicherungsanstalt wäre bereit, jedoch nur in Niederösterreich, Feuerversicherungen mit der Prämie von 30 h für K 100 anzunehmen. Es läßt sich daher während der Kriegszeit in dieser Hinsicht nichts Ersprießliches erreichen. Der Vorsitzende bemerkt hiebei, daß schon mehrere Jahre und auch derzeit noch durch den Reichsverein beim „Phönix“ zum selben Prämiensatz Bienenstände gegen Brandschäden versichert werden können. Herr Breyer beantragt, den Prämiensatz nicht nach je 20 Völkern, sondern nach Anzahl der einzelnen Stöcke zu berechnen, während Herr Eckstein dafür ist, daß der Prämiensatz nach dem Gesamtwerte des Bienenstandes zu bemessen sei. Herr Bogusch ist dafür, daß die Zentralleitung neuerlich mit Versicherungsanstalten verhandle und ist auch für die Bestimmung der Prämie nach der Stockzahl. Indem der Vorsitzende darauf hingewiesen hat, daß es unmöglich sei, sämtliche Schäden an Bienenständen so einfach zu versichern, beschließt die Versammlung: Der Zentralausschuß wird beauftragt, bis Ende dieses Jahres neuerliche Studien über die Festlegung der Gebühren, sei es in Form der Stockversicherung oder der Wertversicherung vorzunehmen und noch vor Jahresende zu verlautbaren.

Punkt 5. Bericht über die Zuckerverteilung im Jahre 1917. Der Vorsitzende teilt die Erfahrungen, welche der Reichsverein bei der Verteilung des Herbstzuckers gemacht hat, mit und hebt hervor, daß viele Zweigvereine nicht rechtzeitig die Zuckererfordnisse und dann die so notwendigen Verteilungslisten und noch weniger die von der Fabrik entlehnten Zuckersäcke einschicken, wodurch dem Vereine viele Unannehmlichkeiten und Verspätungen in der Zuckerverteilung verursacht werden. Auch berichtet er, daß durch die Übergabe der Versendung von 17 Waggons an den Großhändler Bauer nicht befriedigende Erfolge erzielt wurden und der Verein besser daran sei, auch in Zukunft die Verteilung des Zuckers selbst vorzunehmen. Bis heute habe Bauer noch nicht die verlangte Abrechnung geliefert. Der Preis sei verhältnismäßig billig gewesen; es wurden loko Wien per 100 kg K 120 eingehoben, worin K 3 Sackkaution inbegriffen seien. Der Zucker für die Frühjahrsfütterung 1918 wurde schon im Jänner 1918 in Wien eingelagert; dadurch stehe er noch beim alten Preise und sei sofort zum Versand bereit. Freilich müssen Kapitals- und Lagerzinsen gezahlt werden. Herr Neunteufel wünscht, daß bei der Verteilung des Frühjahrszuckers auch die neu eingetretenen Zweigvereinsmitglieder berücksichtigt werden. Herr Schmaus fragt an, ob auch Mitglieder außerhalb Wiens den zugewiesenen Zucker persönlich abholen können, was vom Vorsitzenden bejaht und sogar im Hinblick auf die Post- und Eisenbahndiebstähle empfohlen wird. Herr Stuchlik macht aufmerksam, daß Fälle vorkommen sollen, in denen Bienenzüchter mehr als 5 kg pro Stock erhalten, worauf der Vorsitzende bemerkt, daß für solche Mißbräuche hohe

Strafen festgesetzt seien und der Reichsverein verpflichtet ist, diese Mißbräuche der Behörde zur Anzeige zu bringen.

Punkt 6. Honigpreisbildung. Der Referent Herr Breyer schildert die Entwicklung der Wucherpreise für Honig und den Bezug von Honig durch Brauereien. Herr Neunteufel verlangt, daß bei der Festlegung von Höchstpreisen für Honig die Gestehungskosten des Bienenzüchters zu berücksichtigen seien; er habe einen Artikel für den „Bienen-Vater" eingesandt, der zwar gesetzt, aber noch nicht erschienen sei. Der Vorsitzende erklärt, daß die Gestehungskosten vom Bienenstande des Herrn Neunteufel in der Eingabe an die Regierung benützt werden sollen. Die Versammlung beschließt über Anregung des Vorsitzenden: Der Reichsverein möge umgehend Schritte einleiten zur Aufhebung des gegenwärtigen Richtpreises von K 8 und K 10 und Festsetzung eines den Verhältnissen entsprechenden Preises. (Angenommen.) Der Vorsitzende teilt hiebei mit, daß die Regierung gegenwärtig mit Ungarn über Höchstpreise für Honig verhandle und Aussicht sei, daß dadurch ein solcher gemeinsamer Höchstpreis festgelegt werde, der nur im Interesse der österreichischen Imker gelegen sein könne.

Punkt 7. Mitteilung über die Errichtung einer Honig- und Wachsbezugsstelle. Referent Alois Alfonsus ist im Hinblick auf die derzeitigen Verhältnisse nicht für die Errichtung einer solchen Bezugsstelle und könne mitteilen, daß wahrscheinlich auch die Regierung davon absehen werde. Er beantragt folgende Resolution:

„Die Delegiertenversammlung spricht sich gegen eine öffentliche Bewirtschaftung des Honigs aus. Sie könnte derselben nur zustimmen, wenn sie auch in Ungarn zu gleichen Verkaufspreisen erfolgen würde.

Ferner verlangt die Delegiertenversammlung die Gleichstellung des Verkaufspreises des eingeführten ungarischen und sonstigen ausländischen Honigs mit dem des heimischen, damit die bisherige Schädigung der heimischen Imkerschaft in Hinkunft unterbleibe.

Heute sind unsere Imker gezwungen, ihren Honig billig abzugeben, während ungarischer Honig zu drei- bis fünfmal höheren Preisen auf den Markt gebracht wird. Die Imker sind selbstverständlich darüber höchst ungehalten und fordern deshalb eine Gleichstellung der Preise für alle in Österreich auf den Markt kommenden Honige." (Angenommen.)

Punkt 8. Verschiedenes, Wahlergebnis. Abgegeben wurden 92 Stimmzetteln; gewählt erscheinen: als Ausschußrat für drei Jahre die Herren: Dr. Bodirsky (92), Ferdinand Breyer (92), Franz Schiebel (92); als Ausschußrat für zwei Jahre an Stelle des zurückgetretenen Herrn G. Eder: Herr Dr. Siegmund Radda R. v. Boskowstein (92); als Ersatzmänner für ein Jahr die Herren: Gustav Eder (89), Gottlieb Jaroschka (79), Karl Tittler (79).

Hiemit schloß die Delegiertenversammlung um 3 Uhr 20 Minuten.

Celar, Schriftführerin.



Lehren aus der Bienenzuchtstatistik. Schmutziane.

Laut der amtlichen Verlautbarungen über die Viehzählung im Jahre 1910 hat von den 208.164 österreichischen Bienenbesitzern die größte Zahl, nämlich 71½ %, bloß 1 bis 5 Bienenstöcke und kommen im Durchschnitte auf einen Imker kaum 6 Völker. Es wird also in Österreich die Imkerei durchgehends als kleiner Nebenerwerb betrieben, da nur 3·8 % der Bienenzüchter mehr als 20 Völker besitzen. Da ist es wohl leicht erklärlich, daß von dem in Österreich produzierten Honig verhältnismäßig sehr wenig auf den öffentlichen Markt gelangt. So wie im Reiche die Imker und die Bienenvölker verteilt sind, verteilt sich auch der gewonnene Honig auf die ganze Bevölkerung. Das heißt, die Bienenzüchter verkaufen ihren Honig gleich nach der Erzeugung in ihrem nächsten Umkreise und nur ein kleiner Teil der Imker, etwa 4 %, kommt in die Lage, den Honig im Großen, d. h. an Händler abzusetzen. Würde nun der Honig beschlagnahmt und an gewissen Sammelorten in den einzelnen Ländern und Bezirken zusammengezogen werden, so könnte zwar den größeren Industrieorten und größeren Verköstigungsanstalten Honig zugeführt, würde jedoch in demselben Maße der anderen Bevölkerung entzogen werden. Ob dabei dem Volke genützt würde, kann keine Frage mehr sein. Denn das hieße, dem einen das Kleid vom Leibe reißen, um einen anderen Dürftigen damit zu bekleiden.

Ferner würde die Beschlagnahme der Honigernte einen enormen Aufwand von administrativer Arbeit voraussetzen. Die Imkervereine, die hiezu berufen und befähigt erscheinen, könnten bloß ein Viertel der Arbeit auf sich nehmen, denn drei Viertel aller Imker sind sogenannte „Nichtmitglieder". Um diese zu fassen (im technischen Sinne gemeint), müßten die Gemeindeämter in Anspruch genommen werden. Dabei käme

es wieder zu zwiespältigem Erfolge, da in vielen Orten organisierte und nicht organisierte Imker vorhanden sind. Oder sollten etwa bloß die ersteren herangezogen werden und die letzteren ohne behördlichen Zwang freigehen?

Und da komme ich zu einem sehr wunden Punkt der österreichischen Imkerschaft, zu den „Schmutzianen". Das sind jene Bienenzüchter, die die Vorteile, welche die Imkerorganisationen so mühsam erkämpfen, mühelos einstreichen und die sich von den Fachvereinen fernhalten, damit sie die paar lumpigen Kronen per Jahr ersparen! Für diese sollen die anderen die freiwillige Steuer in Form von Mitgliederbeiträgen zahlen und verschiedene Kastanien aus dem Feuer holen und sie selbst dünken sich als die „Freien" und die über die Vereinsmeierei Erhabenen! Ihre Ausrede, daß sie mit den Vereinsbestrebungen nicht einverstanden sind und daher dem Vereine A. oder B. nicht beitreten wollen, gilt nicht. Denn wir haben in Österreich eine größere Zahl von Bienenzuchtvereinen der verschiedensten Parteischattierungen. Paßt es dem einen nicht im Vereine A. oder B., so kann er in den Verein C. eintreten. Und wahrlich, Platz ist doch in allen Imkervereinen im Überflusse. Bei dem gegenwärtigen hohen Kulturstande kann man von jedem Bienenbesitzer verlangen, daß er einem Fachvereine angehöre.

Werfen wir nur einen Blick auf die Verteilung des Bienenzuckers. Wie ruhig und verläßlich spielt sich dies in den Vereinskreisen ab und wie unkontrollierbar bei den Nichtmitgliedern! Hier könnte die Regierung einen gewaltigen Druck auf die „Wilden" in der Imkerschaft ausüben, wenn sie einfach erklären würde: Zucker zum Zwecke der Bienenfütterung darf nur an organisierte Imker abgegeben werden!

Und welch mächtige moralische Kraft könnte die Imkerschaft Österreichs entfalten, wenn sie organisiert wäre! Der durch die Einigung der zwei großen Hauptvereine in Wien und Prag geschaffene „Fachausschuß für Bienenzucht" könnte dann sein Wort im Namen von 200.000 österreichischen Imkern bei verschiedenen hochwichtigen Anlässen mit bester Aussicht auf Erfolg in die Wagschale werfen.

Muck.

Die Wahl der Bienenwohnung.

Von Mauritius Kröswang, k. k. Oberpostkontrollor, Wien.

Das Honigerträgnis eines Bienenstockes hängt nicht von der Stockform, sondern von der Stärke des Volkes, von den Trachtverhältnissen und vom Flugwetter ab. Die windstille Lage des ganzen Bienenstandes kann dazu beitragen, das Leben der emsigen Bienen zu verlängern, wodurch natürlich wieder ein größeres Honigerträgnis erzielt werden kann. Wer bereits eine Stockform gewählt hat, bleibe bei derselben, jede Neuanschaffung kostet Geld und Arbeitszeit, beides wird der sparsame Imker jetzt besser verwerten können. Die Anschaffung verschiedener oder auch derselben Stockformen mit ungleichem Rähmchenmaß ist höchst unpraktisch, sie würde dem Imker nicht nur viel Zeit kosten, sondern auch vielen Ärger bereiten.

Der Breitwabenstock mit abnehmbarem Honigraum bietet Vorteile, die bei Neuanschaffungen gewiß Berücksichtigung verdienen. Nicht jeder Anfänger ist in der Lage, sich ein eigenes Bienenhaus aufzustellen. Platzmangel im Garten einerseits, aber auch Mangel an Geld andererseits treten hemmend in den Weg. Der Breitwabenstock benötigt kein Bienenhaus. Er ist bald in einem bisher nicht ausgenützten Fleckchen des Gartens einzeln oder paarweise nebeneinander stehend untergebracht. Ein einfaches Holzdach genügt als Schutz gegen Regen und Schnee. Wer halbwegs mit Säge und Hammer umgehen kann, macht sich seinen Breitwabenstock selbst aus alten Kisten mit allerdings besonders dicken Brettern. Zu

beachten ist, daß alle Stöcke genau gleich groß sein müssen. Ein altes Stück Wachs-, bezw. Segelleinwand oder Linoleum ist bald gefunden und auch die Strohdecke kann sich jeder selbst herstellen. Der Brutraum sei jedem Imker ein Heiligtum, jede Beunruhigung der Bienen in demselben soll jederzeit tunlichst vermieden werden. Da auch die Reinigung des Bodenbrettes von rückwärts sehr leicht zu vollziehen ist, kann Bodenbrett und Brutraum fest verbunden sein, es ist also der Einfachheit halber nicht unbedingt nötig, bei Anfertigung der Stöcke auf Abhebung des Brutraumes Rücksicht zu nehmen. Wohl aber bildet die Abhebung des Honigraumes einen großen Vorteil. Sobald man sieht, daß die Waben des Honigraumes teilweise bedeckelt sind, muß geschleudert werden. Der ganze Honigraum samt Waben und Bienen wird zur Trachtzeit vorsichtig abgehoben und neben dem Stocke so aufgestellt, daß die Bienen abfliegen können. Nach kurzer Zeit ist der Honigraum leer von Bienen, einige vorhandene Jungtiere sind rasch abgekehrt. Nach erfolgter Schleuderung wird der Honigraum samt den entleerten Waben wieder aufgesetzt. Dieser Vorgang ist so einfach, man benötigt dabei weder Rauchmaschine noch Bienenhaube oder Handschuhe. Da ich im Brutraume nichts zu suchen habe, werden die Bienen nicht gestört und setzen ruhig ihre gewohnte Arbeit fort. Wird die Schleuderung in der tracht-losen Zeit vorgenommen, dann darf der Honigraum nicht abgehoben und aufgestel[lt] werden, weil sofort Räuberei und ei[n] Kampf um den Honig entstehen würd[e]. Nun müssen frühzeitig morgens oder b[ei] sehr kühlem Wetter zu beliebiger Tages-zeit die Bienen durch Rauch in den Bru[t]raum getrieben werden, worauf ein Honigwabe nach der anderen entnomme[n] werden kann. Ein Bienenhaus mit Wiene[r] Vereinsständern hat im Vergleiche zu[m] Breitwabenstock allerdings den Vorteil, da[ß] die Arbeiten im Honig- oder Brutraum z[u] jeder Zeit und bei jedem Wetter vorgenommen werden können, weil die Bienen vo[r] dem Bienenhause umherfliegen.

Das Eindringen in den Brutraum eine[s] freistehenden Breitwabenstockes zur warme[n] Tageszeit hingegen möchte ich keinem Imker raten, die aufgeregten Biene[n] würden trotz starker Rauchentwicklung nich[t] zu beruhigen sein und das Arbeiten un-möglich machen.*)

Da aber das Auseinanderreißen de[s] Brutraumes zur Brutzeit ohnedies nich[t] stattfinden soll, kann dieser einzige Nachtei[l] des Breitwabenstockes im Vergleiche zu den Vorteilen ruhig hingenommen werden.

*) Ist aber kaum der Fall. Die Arbeiten a[n] freistehenden Breitwabenstöcken sind rasch voll-zogen, ohne daß Bienen oder Imker wesentlic[h] belästigt werden. (Anm. d. Schriftleitung.)

Honigpreise und Produktionskosten.

Von Franz Neunteufel, Bienenzucht-Anstalt in Hirt, Kärnten.

Trotz der vielen Artikel in der Honigpreisfrage sind wir bis heute keinen Schritt weiter gekommen, was ich auch sehr begreiflich finde.

Bevor man für einen Artikel einen Preis festsetzt, müssen in erster Linie die Produktionskosten ermittelt werden, und über diesen Punkt wurde bis heute gänzlich geschwiegen.

Das k. k. Amt für Volksernährung sowie die einzelnen Preisprüfungsstellen, welche von den Produktionskosten der Imker gewiß nicht die geringste Kenntnis besitzen, können auch nicht in der Lage sein, den Preis nach den wirklichen Gestehungskosten zu bestimmen. Diese Ämter scheinen übrigens der gleichen Anschauung zu sein wie die „Arbeiter-Zeitung" Nr. 199 vom 22. Juli 1917.

Obwohl es nicht üblich ist, seine Buchführung allgemein zu veröffentlichen, der Honigpreisbildung aber endlich näher zu kommen, führe ich nachstehend meine Ausgaben vom Jahre 1917 buchmäßig nebst der Einnahme von der vorjährigen Honigernte an, um einen Überblick über die Gestehungskosten zu gewinnen.

Betriebsausgaben

vom 1. Jänner bis 31. Oktober 1917.

Amortisation	K	1600.—
Aushilfe	„	428.40
Bienenvölker	„	6571.72
Bienenwandern	„	3042.02
Bahnwertzeichen	„	38.22
Baureparatur	„	864.10
Brennholz	„	162.—
Bretter	„	850.—
Drucksorten	„	136.30
Frankaturen	„	83.60
Geräte	„	148.40
Gitter	„	66.15
Kaminfeger	„	26.—
Kohlen	„	139.38
Kriegsfürsorge	„	55.80
Marken	„	61.92
Nägel	„	55.80
Pachtzins	„	54.—
Papier	„	45.—
Postporto	„	249.96
Postwertzeichen	„	47.—
Reisespesen	„	840.43
Reparatur	„	65.56
Stempel	„	35.—
Steuer	„	118.96
Telephon	„	25.40
Telegramm	„	65.60
Verbrauchsmaterial	„	91.02
Versicherung	„	29.39
Wachs	„	313.—
5 % Zinsen von K 80.000 Anlagekapital	„	4000.—
Bienenzucker	„	1280.—
Auslagen für November u. Dezember 1917	„	2500.—
Arbeitslohn	„	5600.—
Summe	K	29690.13
Für eigene Mühe und Arbeitsleistung, weil fünf und mehr Personen das ganze Jahr beschäftigt sind, per Tag K 20.—	„	7300.—
Totale	K	36990.13

Diesen Ausgaben steht eine Ernte von 2033 Kilogramm Honig gegenüber, wofür eine Einnahme von K 23.012 erzielt wurde. Der Durchschnitts-Verkaufspreis beträgt daher K 11·32. Die Produktionskosten stellen sich auf K 14·40 ohne und auf K 18·— mit eigener Mühewaltung. Das Geschäftsjahr schließt daher mit einem großen Defizit, was ich insoferne meinem Leichtsinn zuzuschreiben habe, daß ich mich durch die Artikel unserer Fachzeitschrift beeinflussen ließ.

Bei einem Unternehmen von K 80.000 Anlagekapital ist es gewiß sehr bescheiden, wenn man für eigene Mühe pro Tag K 20.— berechnet, was bei fünf Personen einem Arbeitsverdienste von nur K 4.— entspricht. Nimmt man noch den vorjährigen großen Bienenverlust von 600 Völkern in Rechnung sowie die verschiedenen Honigmißjahre, wie das Vorjahr besonders zeigt, so darf sich der liebe „Bienen-Vater" nicht entsetzen, wenn ich den Antrag stelle, den Honig nicht unter K 20.— abzugeben. Im übrigen muß ein Berufsimker immer mit einem großen Risiko rechnen, sei es durch Mißjahre oder großen Bienenverlust durch Krankheiten usw. Wenn in Ungarn der Honig im Großen mit K 22.— und darüber abgegeben wird, warum sollen wir Imker in Österreich dann nicht K 20.— verlangen dürfen? Wenn man bedenkt, daß die in dem vortrefflichen Artikel des Herrn Pfarrers Hradelovics im „Bienen-Vater" Nr. 5 (1917) angegebenen Preise der verschiedenen Nahrungs- und Bedarfsartikel jetzt schon um mehr als das Doppelte überholt sind — z. B. Schweinefett von K 16.— auf K 36.—, Herrenanzug von K 160.— auf K 550.— bis K 600.—, wodurch sich eine einmalige Bekleidung meiner Familie von acht Personen auf mindestens K 4000.— stellen würde — so dürfte es auch die „Arbeiter-Zeitung" nicht mehr wagen, von Wucherpreisen zu reden, wenn für Honig ein Minimalpreis von K 20.— verlangt wird. Ich als erfahrener Berufsimker bin beim besten Willen nicht imstande, in der Ausgabenrechnung irgendwelche Ersparnisse zu machen, sondern bewegen sich dieselben fortgesetzt in steigender Richtung.

Im Anfange meiner Imkerlaufbahn erhielt ich für 1 Kilogramm Honig 2 Kilogramm Schweinefett. Nachdem aber gegenwärtig Schweinefett im Preise von K 30.— aufwärts steht, so ist ein M i n i m a l p r e i s v o n K 20.— für Honig gerechtfertigt. — Im übrigen muß ja der Honig mit der Teuerung gleichen Schritt halten, wenn dieses kostbare Produkt nicht ganz entwertet werden soll.

Kommt sodann der Honig beim Kaufmann im Detail mit K 25.— zum Verkauf, so entspricht dies nach Abzug der Spesen einem 20%igen Gewinn. Wird der Honig aber bis zu K 40.— gehandelt, so trifft dann nicht den Imker die Schuld, und wäre es Sache der Behörden, diesem Unfug zu steuern. Ein Zwischenhandel ist aber nicht notwendig, da ja doch jeder Kaufmann direkt bei den Bienenzüchtern beziehen kann, wozu es nur eines Inserates im „Bienen-Vater" bedarf.

Wie man aber einen Preis von K 8.— festsetzen kann, ist mir unerklärlich, da ja doch die Selbstkosten schon mehr als das Doppelte betragen.

In Friesach z. B. wurde der Preis mit K 6.— bis K 8.— öffentlich festgesetzt, worauf ich mich sofort zur k. k. Landesregierung begab, um unter Hinweis auf meine Gestehungskosten zu erklären, daß ich zu diesem Preise keinen Honig abgeben könne, da man ja doch nicht verlangen könne, das Produkt billiger abzugeben, als es einem selbst zu stehen kommt. Hierauf erhielt ich zur Antwort, daß ich mich wohl an die Höchstpreise halten müßte, wenn solche bestehen, dagegen aber meinen Honig nicht zu verkaufen brauche. Im übrigen bestehen derzeit keine Höchstpreise für Bienenhonig, wohl aber für Kunsthonig, weshalb es sich nur um Richtpreise einzelner Bezirke handeln könne. Ich könnte daher meinen Honig verkaufen wie ich will. Einige Tage darauf wurde von der Preisprüfungsstelle für Honig K 12.— bis K 14.— in Kärnten festgesetzt. Ich für meine Person bin daher nicht mehr in der Lage, Honig unter K 20.— abzugeben.

Im Namen der Kärntner Imker stelle ich daher an den Reichsverein das Ersuchen, auf Grund meiner Ausgabenrechnung dahin zu wirken, daß der Verkaufspreis für den Imker mit mindestens K 20.— festgesetzt wird.

Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Salzburg.

Für die Erteilung von Beihilfen beim Ankauf von Bienen, Bienenwohnungen und Geräten durch die Sektionsmitglieder hat der Ausschuß für das laufende Jahr folgende Bestimmungen festgesetzt: Die Subvention bei Ankauf von Bienenvölkern und Schwärmen beträgt 15 % des Ankaufspreises. Bei Völkern in Mobilwohnungen bleiben bei der Subventionsbemessung 30 % des Preises außer Betracht. Jedes Mitglied kann die Subvention für zwei Völker oder Schwärme beanspruchen. Verkäufer von Völkern oder Schwärmen haben auf solche selbstgekaufte kein Subventionsanrecht. Für den Ankauf der Bienen besteht völlig freie Wahl, ob selbe von auswärts bezogen oder bei einem einheimischen Imker gekauft werden.

Beim Ankauf neuer Mobilbienenwohnungen beträgt die Subvention 10 % des Ankaufspreises und wenn selbe mit der Bahn bezogen, auch 10 % der Bahnfracht. Jedes Mitglied kann die Subvention für zwei Wohnungen erhalten.

Auf den Ankauf neuer Honigschleudermaschinen, Wachsauslaßapparate und Kunstwabengußformen wird eine Subvention von 15 % des Ankaufspreises gewährt.

Mit der Ankaufsvermittlung von Bienen, Bienenwohnungen oder Geräten befaßt sich die Sektionsvorstehung nicht, hingegen sind die Herren Ortsgruppenvertrauensmänner ersucht, hiebei nach Tunlichkeit den Mitgliedern an die Hand zu gehen, bezw. den Ankauf gefl. zu bestätigen.

Andere als die oben genannten Geräte werden nicht subventioniert.

Alle diese Subventionen werden gegen Einsendung der vom Verkäufer ausgestellten, saldierten und mit vorschriftsmäßiger Stempelmarke versehener Rechnung an die Sektionsvorstehung, Herrn Obmann M. Schreyer in Salzburg, Rudolfskai 6, ausbezahlt, aber erst dann, wenn die Sektion im Besitze der Subventionsmittel ist. Sollten diese nun weiters gemindert werden oder sofern die Anforderungen bei vorstehenden Subventionen ungewöhnlich hoch sein sollten, so kann auch eine Minderung der ausgesprochenen Beihilfen eintreten.

Paul Groher, Geschäftsführer. Moritz Schreyer, Obmann.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

An die geehrten Leitungen der Zweigvereine und alle Herren Wanderlehrer!

Durch den Krieg ist, wie auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, auch in der Bienenzucht Stillstand und Rückschritt eingetreten.

Der Zentralausschuß des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines befaßte sich in seinen letzten Sitzungen mit der Beratung der Mittel, die Bienenzucht im Lande wieder neu zu beleben und zu fördern.

Es wurde unter anderem beschlossen, eine recht rege Wanderlehrertätigkeit zu entfalten und wo möglich in diesem Jahre in jedem Zweigvereine wenigstens einen Wandervortrag abzuhalten.

Zu diesen Versammlungen sollen nicht nur die Mitglieder der Zweigvereine geladen werden, sondern es soll eine eifrige Werbetätigkeit dahin entwickelt werden, daß auch die Bienenzüchter, welche aus irgend einem Grunde noch nicht Mitglieder des Bienenzuchtvereines geworden sind, zu dem Vortrage kommen. Weiters sollen auch solche Personen, welche bis jetzt der Bienenzucht ferne standen, eingeladen werden. Oft fehlt nur die Anregung und sie werden eifrige Bienenzüchter.

Die Werbetätigkeit soll sich auch auf solche Orte erstrecken, in welchen früher bestandene Bienenzuchtvereine eingegangen sind oder in welchen überhaupt noch kein Bienenzuchtverein bestanden hat, die aber vermöge ihrer Trachtverhältnisse Gewähr bieten, daß dort Bienenzucht mit Erfolg betrieben werden könne.

Zu diesen Versammlungen wird, um sie anregender und fruchtbringender zu gestalten, außer dem Wanderlehrer auch noch ein Mitglied des Zentralausschusses erscheinen.

Die verehrten Leitungen der Zweigvereine und die Herren Wanderlehrer werden deshalb ersucht, im Sinne der vorstehenden Ausführungen alles aufzubieten, um solche Versammlungen zustande zu bringen und der Vereinsleitung im Laufe des Monats April die Zeit und den Ort derselben bekanntzugeben.

Der Zentralausschuß hofft, durch diese Tätigkeit nicht nur die durch den Krieg verursachten Schäden der Bienenzucht nach und nach zu heilen, sondern daß diese Mittel auch dazu dienen, die edle Imkerei auf eine hohe Stufe zu bringen.

Imkerarbeiten im April.

Von Josef Böhmer, Oberlehrer, Marhof bei Stainz, Steiermark.

Der schöne Herbst 1917 bot noch gute Tracht aus dem Walde. Wir pflegten gewöhnlich den letzten Waldhonig aus den Stöcken zu nehmen und dafür Zucker als vorzüglichstes Winterfutter zu reichen, denn der zähe Waldhonig verursachte gerne die Ruhr. Ein Austauschen des Waldhonigs gegen Zucker war aber im verflossenen Herbste nicht möglich und deshalb blickten wir wohl mit banger Sorge auf die bevorstehende Überwinterung. Nun, der Winter war nicht so grimmig, die Bienen hatten öfter Gelegenheit zu einem Reinigungsfluge und heute können wir mit der Überwinterung zufrieden sein. Wo die Völker gegen die äußeren Witterungseinflüsse möglichst geschützt waren, war die Überwinterung eine tadellose und dies soll ein Fingerzeig für die Zukunft sein. Schon am 10. Februar bemerkten wir hier die ersten Höschen aus der Hasel und dem Krokus und Anfang März war die Pollentracht schon eine recht flotte, da die Salweide teilweise schon blühte. Sind in den Völkern genügende Futtervorräte, so können wir getrost in die Zukunft blicken.

Im April haben Bienen und Imker gegen die Ungunst der Witterung anzukämpfen und doch muß das Brutgeschäft jetzt in erhöhtem Maße vor sich gehen. Einen vollen Honigertrag können wir nur dann mit voller Sicherheit erwarten, wenn die Bruträume Ende April mit Brut angefüllt sind. Dazu sind notwendig die innere, kräftige Verfassung des Bienenvolkes, reichliche Honigvorräte. Jetzt müssen die Bienen das Bewußtsein haben, im Honig schwelgen zu dürfen! Wo Schmalhans Küchenmeister ist, dort gibts keine rechte Volksentwicklung. Nötig ist gerade jetzt eine ausgiebige Warmhaltung bis zur Zeit der Obstbaumblüte. Der Erweiterung der Bruträume ist ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Bei meinen Breitwabenstöcken habe ich wegen der Erweiterung fast nichts zu tun. In diesen Stöcken kommen gewöhnlich Ende April die beiden Endwaben weg, die beiden vorletzten Waben kommen an die Stockwand und in den leeren Platz kommt eine ganze Mittelwand. Bei den Ständerstöcken, wo man rückwärts Waben zuhängt, ist die Sache aber etwas anders. Ein Volk ist erweiterungsfähig, wenn die letzte Wabe am Fenster ziemlich von Bienen besetzt wird und wenn die am Fenster anlehnende Strohmatte warm ist. In diesen Fällen wird eine a u s g e b a u t e Wabe eingestellt oder an die letzte Wabe angeschoben und der Stock wieder sorgfältig geschlossen. Dies kann sich anfänglich alle acht Tage wiederholen, später in kürzeren Zeiträumen, besonders wenn günstiges Trachtwetter herrscht. Beim Erweitern muß man aber sehr vorsichtig sein. Ein erweiterungsfähiges Bienenvolk muß auch in den meisten mittleren Wabengassen, wo die meiste Brut sich befindet, die Rahmenunterteile dicht besetzt halten und zum Teil bereits an denselben herabhängen. Davon kann man sich überzeugen durch einen Blick durch die Fensterklappe gegen das Flugloch. Bei Nichtvorhandensein dieser Merkmale unterlasse man jede Erweiterung, man würde nur Schaden stiften. Selbstverständlich muß auch auf die herrschende Witterung Rücksicht genommen werden. An rauhen und regnerischen Tagen öffne man die Stöcke nicht und warte auf besseres Wetter. Wenn man bei ungünstiger Witterung erweitert, so verlassen die Bienen oft die untere Brut und es würde dadurch eine Verkühlung der verlassenen Brut veranlaßt, ein Schaden, der nicht mehr behoben werden könnte. Erweitern wir ein Volk, so ist eine größere Futtergabe nötig, es wird dadurch die Wärme leichter ausgeglichen und die alten Vorräte werden ergänzt. Die Erweiterungswaben sollen reinen Arbeiterbau und im oberen Teile etwas verdeckelten Honig enthalten. Im April benützen wir keine Kunstwaben zum Erweitern; hat man keine ausgebauten Waben, so w a r t e m a n l i e b e r b i s z u r O b s t b l ü t e z u A n f a n g M a i. Reichen wir dann Kunstwaben, so wärmen wir diese vorher an und bestreichen dieselben vor dem Einhängen mit Honig oder Zuckerlösung. Große Mittelwände drahtet man vorher und lötet sie am Oberteil zu beiden Seiten gut an. Kunstwaben hängen wir nie rückwärts bei, sondern geben sie immer zwischen zwei tadellos ausgebaute Waben, am besten zwischen die beiden vorletzten Waben des Brutraumes.

Im ersten Mai-Drittel soll der ganze Brutraum mit zehn Ganzrahmen ausgefüllt sein. Die noch Platz habende elfte Wabe soll als Beobachtungswabe dienen. Die obere Hälfte dieses Rahmens versehen wir mit reinem Arbeiterbau oder einer Kunstwabe. Vorhandene Drohnenzellen entferne man. Mit diesen Arbeiten haben wir die oft gefährliche Zeit der Durchlenzung hinter uns, die Frühjahrshaupttracht steht vor der Tür und die Völker sollen hiefür gerüstet sein. Die Honigräume werden schon vorgerichtet.

Mitte April, nach Eintritt der Stachelbeerblüte, entdeckeln wir die noch verdeckelten Honigvorräte, gleichzeitig reichen wir einen Ballon dünnflüssiges Honigfutter. Das regt die Königin gewaltig zur Eierlage an und man bekommt in fünf bis sechs Wochen darauf eine große Schar Sammlerinnen, die die Haupttracht ausnützen können. Den beginnenden Bautrieb erkennen wir daran, wenn sich an den Rändern der Honigzelle Spuren neuen Wachses zeigen.

Wenn man kann, so reiche man alle sechs bis acht Tage einen Ballon warmes Futter von Ostern bis Anfang Mai. Die Völker erstarken dann ungemein schnell und danken uns die Futtergabe durch fleißiges Honigsammeln.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 35. Haben scharf ausgepreßte Wachstrebern auch noch eine andere nützliche Verwendung außer als Rauchmaterial für die Rauchmaschine? N. N. in Sch. (Tirol).

Antwort. Bei mir dienen sie gewöhnlich als Unterzündmaterial für den Kochherd. In die Rauchmaschine, die jetzt zu Ehren kommt, weil Zigarren und Tabak schlecht und teuer geworden und schwer zu bekommen sind, verwende ich am liebsten Moderholz oder gezupften Buchenschwamm.

Frage 36. In einem hohlen Lindenbaum der Nachbarschaft wohnt seit Jahren ein starkes Bienenvolk. Wie könnte man dessen habhaft werden, um es zur Zucht zu verwenden? Der Baum könnte auch gefällt werden. A. S. in O. (Serbien).

Antwort. Ohne Fällen des Baumes wird dies kaum möglich sein. Ob das Volk, wenn aus dem zerklobenen Strunke herausgeschnitten, lebensfähig sein wird, läßt sich nicht bestimmt sagen. Vielleicht sind dessen Honig- und Wachsvorräte die Arbeit wert!

Frage 37. Welche Form des Breitwabenstockes ist am meisten in Benützung und deshalb am empfehlenswertesten? H. K. in H. (Kärnten).

Antwort. Das entzieht sich aus naheliegenden Gründen ganz und gar meinem Wissen.

Frage 38. Ist es für mich zweifellos vorteilhaft, einem Bienenzuchtverein anzugehören? Wenn ja, welchem soll ich beitreten, dem Reichsverein oder dem Landesverband? Ph. G. in P. (N.-Ö.).

Antwort. Die Mitgliedschaft zu einem Verein bietet ohne Zweifel verschiedene bedeutende Vorteile. Sie haben ja in Ihrer Nähe den Zweigverein in Weinzierl, dem schließen Sie sich an.

Frage 39. Auf welche Art könnte ich Kunstschwärme bilden? Meine Völker sind in Doppelbeuten, weshalb ich sie nicht verstellen kann. F. D. in L. (Mähren).

Antwort. Die Beantwortung Ihrer Frage an dieser Stelle würde zu viel Raum beanspruchen. Die meisten Lehrbücher über Bienenzucht behandeln diesen Gegenstand weitläufig.

Zu Frage 98 in Nr. 12 v. J. wird mir geschrieben: Honig-Karamellen erzeugt man nach Dennlers Büchlein „Honigverwertung" nach folgendem Rezept: Man nimmt je 65 Gramm Butter, Honig, Staubzucker und Schokolade. Letzteren läßt man vorher in sehr wenig Milch auflösen, auch kann man statt desselben Kaffee-Extrakt nehmen. In einer anderen Kasserolle wird die Butter ausgelassen und sodann der Honig, der Zucker und zuletzt die aufgelöste Schokolade unter beständigem Umrühren beigefügt. Nun läßt man die Mischung eine Viertelstunde lang kochen und gießt sie dann auf ein mit Öl beschmiertes, entsprechend großes Blech, so daß die Masse zirka 1 Zentimeter dick erscheint. Bevor sie ganz erkaltet, zerschneidet man sie in kleine Vierecke. Rosa Zötleberer.

Zu Frage 5 in Nr. 1. Ich verwende bei Erzeugung von Mittelwänden weder Spiritus noch Seife; das beste Mittel sind Molken, die Kunstwaben fallen dabei von selbst aus der Platte. Joh. Rießner.

Zur Frage 1 in Nr. 1. Über den Kuntzschstock sind mir im Laufe der letzten Wochen einige höchst beachtenswerte Nachrichten zugekommen, welche denselben aufs wärmste empfehlen. So schreibt Herr K. Kundrath in Győr: „Der Stock hat wohl Nachteile, die aber verschwinden gegen dessen Vorteile, so z. B. ist er für Gegenden mit starker Tracht zu klein. Aber alle Arbeiten in demselben sind sehr einfach. Die Bedienung des Stockes ist sowie die Entwicklung der Bienen in demselben ideal. . . ." Hochw. Herr Schiebel in Ober-Hollabrunn aber schreibt: „Es ist staunenswert, wie überaus bequem es sich mit den Bienen in diesem Stocke arbeitet. Nur verlangt das System unerläßlich bis ins Kleinste gehende Genauigkeit." Derselbe Herr teilte mir über meine Anfrage mit, daß Kuntzschstöcke von der Firma Deseife in Ober-Hollabrunn erzeugt werden und gegenwärtig 150 Kronen kosten. Dieser Preis sowie die verlangte Genauigkeit dürften allerdings ein Hindernis sein für eine allgemeine Verbreitung der neuen Stockform.

Zu Frage 7 wird mir mitgeteilt: Genuß von Honig wird vielfach gegen Rheumatismus und Gicht angewendet und gehört am Lande zu den sogenannten Hausmiteln. Man mengt ihn mit einem Absud von Hollunderbeeren und nimmt ihn kaffeelöffelweise ein. Hugo Grimm, Graz.

Zu Frage 13. Ich stelle Waben mit kandiertem Honig auf 24 Stunden an einen warmen Ort, worauf sie sich gewöhnlich schleudern lassen. St. K. — Ein anderer Herr schreibt mir: Ich entdeckle solche Waben, besprenge sie mit etwas Wasser und hänge sie einem schwachen Volke ein; dieses holt sich den Honig binnen weniger Tage und kommt dadurch vorwärts. C. Sch.

*

Als Mittel, Wabenvorräte vor den Wachsmotten zu schützen, schlägt Herr P. Leodolter vor, die Waben in eine Kiste zu bringen und von Zeit zu Zeit mit Karbiddämpfen auszuräuchern, indem man ein etwa nußgroßes Stückchen Karbid in eine Blechbüchse legt und etwas Wasser zugießt.

An mehrere Fragesteller. Samen der Reismelde, über welche ich in Frage Nr. 54 v. J. ausführlich berichtet habe, können Sie beziehen vom Vereinsmitglied Anton Gruber, Rechenmacher in Hof bei Salzburg. Er gibt auch kleine Dosen von 1000 Korn ab gegen Einsendung von K 1.50. Selbe genügen zur Bebauung einer Fläche von zirka 200 Quadratmeter. Da Reismelde eine vortreffliche Brotfruchtpflanze ist, so empfiehlt sich deren Anbau besonders jetzt zur Zeit der allgemeinen Samenknappheit. Möchten recht viele den Versuch mit dieser bei uns wenig bekannten Kulturpflanze machen und mir dann berichten, inwieweit selbe auch als Bienennährpflanze in Betracht kommt. Aussaat im Frühjahr.

Unsere Beobachtungsstationen.

Wo es früher nicht möglich war, kam es im Februar zu einem gründlichen Reinigungsausflug. Trotz der langen Winterruhe, die in einzelnen Gegenden vom 1. November bis Mitte Februar dauerte, wird wenig über Ruhr geklagt. Es mußten aber viele Völker auf sehr minderwertigem Winterfutter belassen werden. Die strenge Kälte im November und Dezember zwang die Bienen, mit dem Brutgeschäft ganz aufzuhören, und so war ein ziemlich geringer Futterverbrauch. Es konnten also die Rückstände ohne Not behalten werden. Dort, wo es schon im Jänner zu einem Ausfluge kam, konstatierte man im Februar ziemlich viel Brut. Die erste Pollentracht wird am 10. Februar gemeldet, so wäre der bange Winter überstanden und die ganze Sorge des Imkers wendet sich jetzt der raschen Brutentwicklung zu. Bienenvölker und Schwärme werden in allen Gegenden dringend verlangt und auch hier Preise geboten, wie sonst nie. Eine Vermehrung tut dringend not, doch soll sie, soweit sie eine künstliche Vermehrung ist, doch nicht ohne Zuchtwahl geschehen, denn jetzt wäre auch in der Bienenzucht die richtige Zeit zur Verbesserung der heimischen Rasse, da die Einfuhr fremder Völker fast ganz ausgeschaltet ist. Die Ausgestaltung der Bienenzucht nach dieser Richtung wäre wichtiger als die Erfindung des Allerweltsstockes.

Heil! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im Februar 1918.

Land	Station	Abnahme dkg Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Temperatur Minimum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Tage mit Regen	Schnee	Sonnenschein 0	1/2	ganz	Wind
Niederösterreich	Imkerschule, Wien (160 m)	40	45	40	125	—6	—8	0	12	14	13	2·1	4	5	7	15	10	3	14
	Euratsfeld (305 m) . . .	30	50	60	140	—5	—10	—3	9	11	10	-1·8	5	5	3	16	6	6	14
	Weißenbach (357 m) . . .	50	25	40	115	—8	—15	—7	8	10	10	-2	.	5	1	18	5	5	12
	St. Pölten (265 m) . . .	.	.	.	.	—3	—10	—5	9	10	8	1·4	4	6	3	7	5	6	26
	Gansbach	40	70	70	180	—5	—10	—5	9	10	9	0·3	4	4	2	16	7	5	17
	Raabs (469 m)	60	60	45	165	—5	—13	—10	10	11	10	0·1	8	2	3	16	1	11	17
	Andlersdorf b. Franzensd.	.	.	.	.	—4	—9	—6	12	14	11	1·6	4	6	1	9	9	10	18
	Gmünd (495 m)	25	25	30	80	—3	—3	—6	17	14	18	1	5	3	4	24	4	.	.
Oberöst.	Michelsdorf	80	70	50	200	—10	—11	—7	10	10	10	1	5	10	4	13	14	1	12
Steiermark	Gußwerk (746 m)	40	40	50	130	—14	—17	—16	10	11	9	-0·6	5	4	4	8	10	10	10
	Steinhaus (839 m) . . .	.	.	.	30	0	—8	2	8	10	6	1	1	4	5	11	3	14	12
	Bruck a. d. Mur (500 m)	50	70	80	200	—3	—5	0	14	14	16	6	3	4	2	19	8	1	7
	Mahrhof b. Stainz . . .	75	60	80	215	—7	—14	—12	8	12	13	-2·1	8	1	3	10	11	7	10
Salzburg	Thalgau (545 m)	-10	-20	-20	50	—9	—16	—9	7	6	7	-2	6	6	8	7	13	8	21
	Itzling (418 m)	10	10	30	50	—7	—9	—3	12	13	12	2·1	9	8	2	10	4	14	6
Krain	Stein (380 m)	60	40	40	140	—3	—9	—8	11	12	17	2·7	11	2	3	11	3	14	10
Tirol	Lana-Pavigl	40	80	60	180	—1	—11	—7	11	4	15	3	11	.	.	2	5	21	12
Vorarlbrg.	Doren (706 m)	40	36	15	91	—11	—12	—6	11	12	2	0	5	4	6	6	11	11	20
	Wolfurt (434 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Böhm.	Ueberdörfel (446 m) . . .	20	40	25	85	—5	—12	—9	8	8	6	1	.	6	4	13	4	11	17
Mähr.	Probitz (192 m)	40	42	40	122	—4	—10	—7	7	10	9	0·4	2	5	1	10	13	5	13
	Römerstadt (602 m) . . .	40	60	60	160	—11	—16	—8	5	6	6	-2·7	.	5	10	16	4	8	23
Schles.	Langenberg	40	40	30	110	—16	—4	—3	8	3	4	-1	1	3	4	19	5	4	25
	Kamitz (561 m)	12	38	12	62	—6	—13	—10	5	1	6	-0·3	1	4	10	13	10	5	28

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Die Biene ändert ihr Arbeitsfeld, wenn sie eine reichere Honigquelle findet. Gelegentlich einer Versammlung sagte Prof. Brooks: Die Bienen kennen ihr Geschäft ganz genau. Sie zaudern niemals, dort zu ernten, wo sie größere Erfolge mit geringerer Arbeit erzielen können und ändern unter solchen günstigen Umständen augenblicklich ihr Arbeitsfeld. Rotklee enthält bekanntlich mehr Nektar als Schwedenklee, leider kann ihn aber die Biene wegen ihres kurzen

Rüssels nicht erreichen. Ist die Luft voll Feuchtigkeit, weht kein Wind, ist das Wetter Tag und Nacht warm und der Rotklee in Blüte, dann steigt der Nektar hoch in die Blütenröhre des Rotklees und kann wegen der mit Feuchtigkeit geschwängerten Luft nicht verdampfen, so daß die Honigbiene den Nektar aus den Blüten saugen kann. Zu jener Zeit hatte ich Gelegenheit, einige Bienenvölker zu beobachten. Sie hörten sogleich auf, den Schwedenklee zu befliegen und wendeten ihre ganze Aufmerksamkeit dem Rotklee zu; als aber der Wind sich nach Osten wendete, die Sonne anfing hell zu scheinen, fiel der Nektar in der Blütenröhre und die Bienen kehrten augenblicklich zum Schwedenklee zurück.

Anmerkung des Rundschauers. Zahlreiche Beobachtungen der Obstzüchter beweisen, daß die Biene ihr Arbeitsfeld ändert, sobald sie ihre Pferdekraft, d. h. Bienenkraft wo anders erfolgreicher verwenden kann. Birnenblüten mit scharfem Geruch werden für Äpfelblüten, beide für den gleichzeitig blühenden Raps usw. verlassen. Es sind in Amerika häufig Fälle vorgekommen, wo große Birnen- oder Äpfelkulturen trotz der zahlreichen Nachbarbienenstände unbefruchtet blieben und keine Früchte trugen, da die Bienen vorgezogen haben, die blühenden Rapsfelder in der Nähe zu befliegen. — Der Obstzüchter soll daher seinen eigenen Bienenstand in nächster Nähe oder inmitten seiner Obstanlage in windgeschützter Lage aufstellen.

Die Aufstellung der Breitwabenstöcke wurde von Bienenschriftstellern schon oft besprochen, ohne daß dem Anfänger in der Bienenzucht eine bestimmte Richtlinie gegeben wurde. Die meisten Bienenbücher wollen, daß das Flugloch nach Osten der aufgehenden Sonne zu gewendet werde, andere sind für die südliche Richtung; viele behaupten, daß auch die nördliche Lage große Vorzüge habe. Der Rundschauer glaubt dagegen, daß der Schutz der Bienenvölker gegen Wind von größerer Wichtigkeit sei als die Richtung des Flugloches, welches stets so gerichtet sein muß, daß der im Winter vorherrschende Wind nicht direkt hineinblasen kann. Ist diese Bedingung erfüllt, so ist die Fluglochrichtung ganz nebensächlich. Die Aufgabe des Bienenzüchters ist demnach, seine Völker so aufzustellen, daß sie vor Wind geschützt sind. Was man unter „windstiller Lage" versteht, erklärt Hochwürden Herr Schachinger in seiner Antwort auf Frage 84 im „Bienen-Vater" 1917 auf treffliche Weise: „Wenn in jenem Artikel („Bienen-Vater" 1917, S. 223, „Breitwabenstock im Gebirge") von „windstiller Lage" die Rede ist, so hat der Verfasser damit die nächste Umgebung des Bienenstandes im Auge; dort kann ein vorliegendes Gebäude, Schupfen, Stallung usw. genügend Schutz bieten. Eine absolut windstille Gegend gibt es nicht, sie wäre der Gesundheit des Menschen auch nicht zuträglich." Bienen auf windgepeitschtem Stand tragen keinen oder nur wenig Honig ein, die Brut entwickelt sich unregelmäßig. Die Völker überwintern trotz untergesetzten leeren Honigräumen schlecht oder haben zumindest einen großen Leichenfall. Dieses ist besonders dort der Fall, sagt Dr. Gates, wo Breitwabenstöcke noch mit flach aufliegendem Deckel verwendet werden. Der Deckel wird trotz Querleisten und Verbindungsstücke durch die Luftfeuchtigkeit verzogen und verbogen, schließt dann nicht mehr. Regen und Schnee wird darunter, in den Stock getrieben und öffnet dem Luftzug, dem ärgsten Feinde der Bienenvölker, Schloß und Riegel. Der Schachteldeckel, bei Freiaufstellung mit Giebelbach, wird in unserem Land (Mexiko, Kalifornien) daher allgemein vorgezogen. Schlagt der Regen auch an die Außenwände, so kann doch, durch die weit herabreichenden Seitenteile des Schachteldeckels verhindert, keine Nässe in den Brutraum eindringen.

Extrafloral-Nektarien *) sind Nektarien, die außerhalb der Blüten vorkommen und stehen zu der Bestäubungseinrichtung in keiner Beziehung. Diese Bildungen gehören bei unseren einheimischen Pflanzen zu den seltenen Fällen. Solche Nektarien finden sich an den Blättern der Baumwollpflanze. Verschiedene Akazienarten haben Nektarien am Stamm. Ähnliche Organe hat auch die Rizinusbohne. Der von den Bienen aus den Nektarien geholte Süßstoff wird Pflanzenhonigtau genannt.

*) Einheimische Pflanzen mit Extrafloralnektarien sondern wohl auch Sekrete ab, welche aber keineswegs von Bienen, sondern nur von Ameisen usw. angenommen werden. (Anmerkung der Schriftleitung.)



Aus Nah und Fern.

Nochmals zur Honigfrage. Unter die gleichnamige Notiz in Nr. 3 des „Bienen-Vater" gelangte irrtümlicherweise die Unterschrift des Herrn Sig. Eckstein zum Abdrucke.

Ein Bienendieb. Die „Österreichische Volks-Zeitung" berichtete im Dezember 1917 von einem Taglöhner, namens Georg Renecker aus Hub, welcher im Bezirke Ried in Oberösterreich wegen Diebstahls eines honigschweren Bienenstockes im Werte von K 230 zu acht Monaten schweren und verschärften Kerker verurteilt worden ist. — Ein abschreckendes Beispiel für viele andere Bienendiebe. —a—

Einiges über den Bezug von Kärntner Bienen. Es wird wohl wenige Bienenzüchter geben, welche nicht schon einmal von Krain oder Kärnten Bienen bezogen haben. Hält man Umfrage, wie die betreffenden Besteller mit der gelieferten

Ware zufrieden waren, so erfährt man verschiedene Urteile. Sehr viele Bienenzüchter haben sich bloß Schwärme bringen lassen, und diese sagen fast einstimmig, daß dieselben in Bezug ihrer Stärke viel zu teuer seien und mit denselben auch nicht die gewünschten Erfolge erzielt wurden. Schwärme aus Krain oder Kärnten kosten im Juni zumeist 10 Kronen und sind nicht schwerer als ein Kilo und dann bekommt man noch sehr oft Nachschwärme mit unbefruchteten Königinnen. Diese Schwärmchen bringen in den seltensten Fällen ihren Wintervorrat zusammen und müssen obendrein nachgefüttert werden. Bei uns kauft man Schwärme im Juni auch zu 10 Kronen, nur mit dem Unterschiede, daß dieselben doppelt so schwer sind. Etwas anderes ist es wieder, wenn man aus oben genannten Ländern sogenannte Original-Bauernstöcke bestellt. Diese kommen anfangs Mai oder auch schon im April an und sind zumeist volkstark, nicht selten erhält man Völker im Schwarmzustande zugeschickt. Doch auch mit diesen Bauernstöcken hat es ihre eigene Sache. Sehr viele Imker der dortigen Gegend fertigen diese Kastel so klein an, daß man sie fürwahr früher für Zigarrenkistchen als für Bienenwohnungen hält. Um ein Beispiel anzuführen, diene folgendes: Ich suchte vor einiger Zeit beim niederösterreichischen Landeskulturrat um ein Krainer Volk in einem solchen Bauernstocke an, das ich zur Königinnenzucht benützen wollte. Mir wurde ein solches zugesagt; wie staunte ich aber, als ich ein Kistel kaum 50 Zentimeter lang und etwa 20 Zentimeter breit vom Briefträger zugestellt erhielt. Ich wog dasselbe, es hatte genau 7 Kilogramm, und dieser Bauernstock kam dem Landeskulturrate auf 15 Kronen zu stehen. Mir war er um den halben Preis zu teuer, da ich zur Königinnenzucht, die ich doch mit echten Krainern durchführen wollte, mir dann separat noch von einem bekannten Krainischen Imker ein solches Volk zu 13 Kronen bestellte. Dieser Bauernstock wog 14 Kilogramm, war voll ausgebaut und kam im Schwarmzustande an. Zum Umschneiden in Breitwaben- oder Sylviacstöcken eignen sich diese Bauernvölker ganz besonders, und es ist nur zu begrüßen, wenn, wie Herr Neunteufel im Jahre 1912 im „Bienen-Vater" schrieb, man in Kärnten darangeht, für diesen Bauernstock ein Normalmaß zu schaffen. Jeder Besteller von Krainer oder Kärntner Bienen in solchen Originalstöcken sollte sich vom Lieferanten garantieren lassen einmal die Größe dieser Stöcke, dann Volksstärke und Wabenbau. Die Dimensionen müßten zum mindesten diese sein, wie sie Herr Neunteufel angab. Ich habe einmal vom Landeskulturrate um Bienen angesucht, werde es aber nicht früher wieder tun, bevor nicht durch unparteiische Fachmänner diese bewertet werden. Allen Obmännern von Bienenzüchtervereinen möchte ich den Rat erteilen, diesbezügliche Beschlüsse zu fassen und sie dem zuständigen Landeskulturrat vorzulegen. Erst dann, wenn von der Gesamtheit diese Zigarrenkistel mit Entrüstung zurückgewiesen werden, wird man auch in diesen beiden Ländern daran denken müssen, größere Stöcke anzufertigen. Einen wohlmeinenden Rat, den ich allen Anfängern, welche sich Kärntner Bienen bestellen wollen, erteilen möchte, ist noch der, nur Bauernstöcke zu wählen, nicht aber, wie das oft geschieht, Schwärme oder sogenannte Muttervölker. Letztere werden in Rähmchen mit Wabenbau geliefert und sind verhältnismäßig noch viel teurer als nackte Schwärme. Im allgemeinen kann ich die Krainer Bienen loben, sie sind fleißig, überaus sanftmütig und bruteifrig und für den Anfänger mehr geeignet als z. B. unsere stechlustige schwarmfaule deutsche Biene. Den Imkerkollegen in Krain oder Kärnten möchte ich aber zurufen, den Bestellern eine vollwertige Ware preiswert zu liefern, soll nicht der Weltruf, den diese beiden Bienenländer besitzen, durch ein unreelles Vorgehen gewisser Spekulanten eine Trübung erfahren.



Mitteilungen der Zentralleitung.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Herr Johann Schreitl, Mitglied des Zweigvereines Pyrawarth, fand auf dem italienischen Kriegsschauplatze den Heldentod. — Herr Alois Schuster, Mitglied des Zweigvereines Ober-Heinzendorf, ist seiner Verwundung am italienischen Kriegsschauplatz erlegen.

Lehrkurse. An der Österreichischen Imkerschule in Wien beginnt der Nebenkurs (praktischer Kurs für Anfänger) am 15. Mai 1918 um 4 Uhr nachmittags und endet am 18. September 1918. — Der Königinnenzüchterkurs findet am Pfingstsonntag und -montag, den 19. und 20. Mai statt. Näheres enthält die Nummer 12 des „Bienen-Vater" von 1917.

Briefmarken. Wer rasch und sicher aus der Vereinskanzlei, vom Präsidium oder vom Schriftleiter Antwort auf eine Anfrage erhalten will, sende ein markiertes Kuvert oder eine Korrespondenzkarte samt Adresse mit.

Nachtrag zum Jahresbericht. Herr Schriftleiter Alfonsus hat außer den im Jahresbericht angeführten Lehrkursen für Kriegsinvalide auch einen solchen an der landwirtschaftlichen Winterschule in Tulln abgehalten. Derselbe fand an sieben Tagen in den Monaten April, Mai und Juni 1917 statt und war von 32 Kriegsverletzten besucht.

Spenden an den Verein. Herr Hubert Kober, Wien XIII K 10.—, Herr Wilhelm Pallk, Wien I K 202.—, Herr Franz Richter, Neutitschein K 5.—, zusammen K 217.—.

Spenden für die Imkerschule. Herr Franz Garnhaft K —.50, Zweigverein Rabensburg K 2.80, zusammen K 3.30.

Vereinsnachrichten.

Deutsch-Bielau. (Nachruf.) Am 10. Februar 1918 starb nach kurzem, schweren Leiden Herr Franz Eltschka im 55. Lebensjahre. Im Kreise der Seinen treu umsorgt, sah er fünf blühende Kinder emporwachsen. Alles deutete darauf hin, daß ihm einst ein langer, glücklicher Lebensabend beschieden sei. Aber es sollte anders kommen. Eine bange Ahnung erfüllte ihn und die Seinen in der letzten Zeit. Er, der fast nie krank gewesen, erkrankte plötzlich sechs Tage vor dem Tode und mußte sogleich ins Spital nach Zwittau überführt werden, wo er nach vier Tagen im Herrn verschied. Mit ihm schied ein fürsorglicher Vater, ein pflichteifriger Imker, ein edler, charaktervoller, warmfühlender Mann aus diesem Leben. Welcher Beliebtheit und Wertschätzung sich der Verstorbene bei der Bevölkerung erfreute, zeigte sich bei seiner Bestattung. Am Grabe erglänzten in den Augen vieler Tränen innigen Mitgefühls, ein Zeichen, wie lieb und wert der Verstorbene ihnen war. Wir alle beklagen in ihm den Mitbegründer unseres Zweigvereines und einen aufrichtigen Berater. Durch 32 Jahre weihte er sein Leben der edlen Bienenzucht. Wie sehr dieselbe das Herz des Menschen zu veredeln vermag, beweist seine Frömmigkeit. Er führte als erster bei uns den Brünnerstock, dann den Wiener Vereinsständer und die Gerstungsbeute und in jüngster Zeit den Breitwabenstock ein und hat dadurch viel zur Hebung der Bienenzucht in unserer Gegend beigetragen. Von nah und fern kamen die Bienenzüchter, um auf seinem Bienenstande sich mit Kenntnissen zu bereichern. Bitter empfanden daher alle Berufsgenossen die Wahrheit der Worte: „Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet, zum Schlusse kommt das Voneinandergehn!" Herzensbruder, ruhe sanft! Deine Kinder und wir alle, die dir im Herzen nahe gestanden, trauern, bis auch wir dir nachfolgen, um dem verheißenen herrlichen Ostermorgen entgegenzuschlummern, an dem wir uns wiederfinden in den lichten Höhen.

J. Sch., Schriftführer.

Zweigverein Kronberg. Herr Ferdinand Gärber, Schulleiter in Riedental, wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit auf dem Gebiete der Bienenzucht, dann für seine ersprießlichen Leistungen als Schriftführer des Vereines durch volle 25 Jahre zum Ehrenmitglied ernannt und ihm am 26. Februar ein recht hübsch ausgeführtes Diplom mit dem Wunsche, daß er noch recht viele Jahre die Geschäfte des Vereines in altgewohnt bewährter Weise leiten möge, überreicht. Karl Zajiček.

Bericht aus Tragöß (Obersteiermark). Die Überwinterung der Bienen in unserem Hochgebirgstale in 780 Meter Seehöhe, mit dem glattanschließenden, bis zu 2000 Meter hohem Gebirge, ist eine befriedigende zu nennen. Die Bienen konnten mit Ausnahme des Dezember in allen übrigen Wintermonaten trotz bedeutender Schneemassen mehrere Ausflüge halten, was eine besonders gute Überwinterung der Völker bedingte. Die eigentliche Winterruhe der Bienen währte vom 27. November bis 12. Jänner 1918, also 47 Tage. Die Völker verhielten sich in dieser Zeit, trotz furchtbarer Schneestürme und Kälte, ganz ruhig, da die mutmaßliche Qualität des Winterfutters (Honig aus der Himbeerblüte stammend) eine vorzügliche ist. Im ersten Drittel des Februar gab es schon regelmäßig Ausflüge, wo auch schon die meisten Völker mit dem Brutansatze begannen und Pollen aus Schneerosen sowie dargereichtes Mehl aus Fichtennadeln vor dem Stande massenhaft eintrugen. Seit 13. Februar sind die Bienen größtenteils wieder an ihre stille Klause gebannt, da infolge kühler und wechselvoller Witterung keine Ausflüge möglich waren. Ein Zurückhalten des Brutansatzes um diese Zeit in rauher Gegend ist für Bienen und Züchter vorteilhafter, da die ohnehin recht geringen Futtervorräte nicht allzu früh aufgezehrt werden. Adam Fürstner.

Der Zweigverein Weikendorf und Umgebung hielt am 20. Jänner l. J. in Gänserndorf seine diesjährige Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Bei der vorgenommenen Wahl in die Vereinsleitung wurden folgende Herren gewählt: Paul Ramstorfer, Obmann; Matthias Karner, Obmannstellvertreter; Gustav Haubeck, Schriftführer; Johann Stritt, Kassier; in den Ausschuß die Herren: Philipp Herndl, Franz Stradner und Robert Staudigl. Hierauf hielt Herr Wanderlehrer August Kamprath aus Feldsberg einen interessanten Vortrag über rationelle Bienenzucht, Bienenwohnungen und Wabengießen. Ferner stellten noch einige Mitglieder an den Herrn Wanderlehrer Fragen, die dieser eingehend erörterte. Zum Schlusse wurde über Antrag des Herrn Wanderlehrers beschlossen, die nächste Wanderversammlung in Prottes abzuhalten — Mai oder Juni —, wo es möglich sein wird, mit Zustimmung eines dortigen Bienenzüchters auf seinem Stande praktische Arbeiten durchführen zu können.

Paul Ramstorfer, Obmann.

Der Zweigverein Brixlegg und Umgebung hielt am 3. März 1918 seine diesjährige Hauptversammlung im Gasthause „Bad Mehrn" ab. Nach Begrüßung der Erschienenen erstattete der Obmann den Rechenschaftsbericht über das erste Vereinsjahr, welches dem Vereine einen erfreulichen Zuwachs von acht Mitgliedern brachte, so daß derselbe derzeit bereits 26 Mitglieder mit 148 Bienenvölker umfaßt. Bei der nun folgenden Neuwahl wurde der bisherige Vereinsvorstand einstimmig wiedergewählt. Hierauf wurde die Pflege der Bienen im Frühjahre sowie die Behandlung der Schwärme, ferner die absolute Unmöglichkeit, derzeit Völker für den Verein zu beschaffen, eingehend besprochen. Mit dem aufrichtigen Wunsche auf ein baldiges Wiedersehen und ein schwarm- und honigreiches Jahr wurde die gut besuchte Versammlung vom Obmanne um ½12 Uhr vormittags geschlossen.

Matthias Senger, Schriftführer.

Der Bienenzuchtverein Fürstenfeld hielt am 2. Februar 1918 in Karl Bauers Gasthaus seine Hauptversammlung ab, in welcher der Obmann seine Wahrnehmungen bei den Arbeiten in den Bienenständen der Eingerückten bekanntgab und den Imkern empfahl, sich die notwendigsten Ge-

räte anzuschaffen, damit die Arbeiten bei den Bienen rasch und sicher ausgeführt werden können. Durch Zuruf erfolgte die Neuwahl des alten Ausschusses. Der Mitgliederbeitrag wurde mit K 3.70 samt Versicherung des Bienenstandes beibehalten. Vier neue Mitglieder wurden aufgenommen, so daß derzeit der Verein 44 Mitglieder zählt. Herr Wanderlehrer Sinko besprach verschiedene Wahrnehmungen an den Bienenständen, die dem aufmerksamen Imker im Frühjahre nicht entgehen sollten. Für den April und Mai wurden Wanderversammlungen in der Mühlbreiten und in Dietersdorf bestimmt, wozu rechtzeitig die Einladungen erfolgen werden. — Waldegger, Obmann.

Der Zweigverein Kapfenberg gibt hiemit das Ableben seines verdienstvollen lanjährigen Mitgliedes (seit 2. März 1913 Obmann des Vereines), Herrn August Kainz, Hausbesitzer und Gärtner in Kapfenberg, bekannt, welcher am 16. Februar 1918 nach langem schwerem Leiden im 41. Lebensjahre verschieden ist. Herr Kainz war einer der tüchtigsten und ältesten Imker, welcher jedermann gerne mit Rat und Tat beigestanden ist, und wird ihm stets ein dankbares Andenken bewahrt bleiben.

Todesfall. Der Zweigverein Gaweinstal betrauert den Heimgang seines langjährigen, treuen Mitgliedes Franz Schier, Großbienenzüchter in Höbesbrunn, welcher am 6. Februar 1918 im 77. Lebensjahre aus dem Leben abberufen wurde. Es möge ihm die Erde leicht sein! — Die Vereinsleitung.

Aus der Bukowina. Der Landesverband der Bukowinaer Bienenzuchtvereine und der Bienenzuchtzweigverein für Czernowitz und Umgebung haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Zuschriften sind an den Obmann dieser Vereine, k. k. Landeskulturinspektor Reg.-Rat W. Abametz, derzeit in Wiznitz, zu richten.



Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines für Bienenzucht in Österreich findet Mittwoch, den 17. April 1918, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des n.-ö. Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Bei derselben wird Herr Vereinssekretär Ferdinand Breyer einen Vortrag über „Die Praxis der Bienenzucht“ halten. Gäste herzlich willkommen.

Die Filiale Leibnitz des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines wird am Sonntag, den 21. April d. J., vormittags um 9 Uhr, im Gasthause des Herrn Alois Adamitsch eine Versammlung mit Vorträgen über Bienenzucht abhalten. Nachmittags um 3 Uhr wird eine solche Versammlung in St. Veit a. V. im Gasthause der Frau Frisch abgehalten. In beiden Versammlungen wird Herr Wanderlehrer Alois Heschl aus Graz über Bienenzucht lehrreiche Vorträge halten. Imker, Mitglieder, Bienenfreundinnen und Bienenfreunde werden freundlichst gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. — Der Obmann: Anton Kortschak. Der Schriftführer: Georg Jauk.

Der Zweigverein Römerstadt hält am Sonntag, den 21. April 1918, um 9 Uhr vormittags, in der Winterschule in Römerstadt seine Vollversammlung ab. Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Kassabericht; 2. Neuwahl der Funktionäre; 3. Einzahlung der noch restlichen Jahresbeiträge und der noch restlichen Gebühr für die Versicherung; 4. Freie Anträge. — Die Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig und pünktlich einzufinden. Josef Melzer, Schriftführer.

Der Bienenzuchtverein Kirchberg a. d. Raab hält Sonntag, den 5. Mai 1918, um 8 Uhr vormittags, in Herrn Eduard Lehrs Gasthof die diesjährige Generalversammlung ab, wozu alle Mitglieder hiemit eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Kassabericht; 2. Wahl der Vereinsleitung; 3. Vortrag des Herrn Wanderlehrers; 4. Aufnahme neuer Mitgleider; 5. Allfällige Anträge. Alois Christandl, Obm.-Stellv.

Der Zweigverein Kirchdorf und Umgebung hält Sonntag, den 21. April 1918, 10 Uhr vormittags in Herrn Burgstallers Gasthaus seine Jahresversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Tätigkeitsbericht; 2. Kassabericht; 3. Neuwahl des Gesamtausschusses; 4. Vortrag des Herrn Wanderlehrers Pechaczek; 5. Einzahlung der Mitgliedsbeiträge; 6. Freie Anträge und Anfragen. — Die p. t. Mitglieder werden freundlichst ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Johann Haiber, Obmann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hafnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Josepha stehenden Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 5 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 5. Wien, am 1. Mai 1918. L. Jahrgang.

Meine Weiselzucht.

Von Oberlehrer Guido Sklenar, Hauskirchen, N.-Oe.

Allüberall, in allen Zweigen der Landwirtschaft und Gärtnerei macht sich seit Jahren das Bestreben nach guter und richtiger Samenwahl geltend. Was schlechter Same, minderwertige Zuchttiere leisten, wir alle haben's wohl genügend in der harten Kriegszeit erkennen gelernt; notgedrungen hat man da oft nach minderwertigem Samen greifen müssen, um nur überhaupt etwas zu haben, der Erfolg war aber auch darnach. Was Wahlzucht leistet, läßt uns am augenscheinlichsten das Tierreich erkennen. Oder wollte es jemand bestreiten, daß ein Bakonyerschwein ganz anders Speck ansetzt, als das beste Schwein unserer Landrasse? Daß ein edel gezogener Jagdhund andere Arbeit leistet, als irgend ein Dorfköter? Daß ein Araberpferd gewiß in seinen gezüchteten Tugenden immer unser bestes Bauernroß weit übertreffen wird? Auch die Biene gehört dem Tierreich an und reagiert ganz deutlich auf Zuchtbestrebungen, siehe die gewissen Charaktereigentümlichkeiten. Hat nicht jeder Imker auf seinem Stande Völker, die regelmäßig sich durch ganz besonderen Ertragreichtum oder durch gute Frühjahrsentwicklung, Herbstverproviantierung, andere, die sich durch das Gegenteil auszeichnen? Ist das nicht ein Fingerzeig der Natur? Sollen wir uns den nicht zunutze machen, wie wir dies in allen anderen Zweigen tun? Ich hab's seit Jahren getan. Durch äußerst genaue und gewissenhafte Aufzeichnungen kann ich den Beweis erbringen, daß mein Stand sich auch in den letzten Jahren stets in aufsteigender Linie bewegt hat, Durchschnittsertrag, Schwarmfaulheit, Langlebigkeit der Königinnen, dadurch naturgemäß auch der Völker, gute Herbstverproviantierung, verminderte Stechlust geben Zeugnis davon. Jeder Zweifler hat Gelegenheit, sich davon auf meinem Stande zu überzeugen. Wie strebte ich nun dem gesteckten Ziele nach? Durch streng durchgeführte Verwendung nur des besten Zuchtstoffes, Ausmerzung alles Minderwertigen. Einen argen Fehler begehen viele Imker. Sie brauchen eine Königin. Irgendwo erwischen sie eine, vielleicht hat's der Nachbarimker gerade ausgemustert und ihnen geschenkt. Sie nehmen's freudestrahlend, eine Königin ist's halt doch, was sie leisten wird, ach, das ist Nebensache, ein Volk ist erhalten, ein Jammervolk allerdings, das ihm schweren Kummer und Auslagen verursacht. Auf seinem Stande will's nicht

vorwärts gehen! Warum? Es schwärmt auf seinem Stande ein Volk, ein Volk, das ihm eigentlich schon Jahre hindurch keinen nennenswerten Ertrag gebracht hat. Aber geschwärmt hat der brave Kerl. Hallo, die Freude! Marsch mit dem Schwarm in eine leere Wohnung. Daß der Stand um ein Jammervolk reicher, er aber durch Ertraglosigkeit seines Standes ärmer geworden, ficht ihn nicht an; gedankenlos wird jeder Schwarm angenommen, weil's eben ein Schwarm ist.

Woher ich das alles weiß? Nicht nur auf unseren Ständeschauen bin ich zu dieser Erkenntnis gelangt, nein, Freunderl, weil ich's selber mal so getrieben hab'. Doch bald kam für mich die Zeit der Umkehr. Das quälende Bewußtsein, daß andere Imker viel höhere Erträge im Durchschnitt erzielten, ließ mich nicht ruhen. Mit vollem Eifer warf ich mich auf die Weiselzucht, stets beobachtend, Neues erfassend. Im Vorjahre habe ich schon über 200 Königinnen, verkaufsrechte, gezüchtet. Ich sage ausdrücklich verkaufsrechte, denn nicht jede befruchtete Königin ist auch verkaufsrecht, mit kleinen Fehlern behaftete zerdrückte ich einfach, wenn auch mancher Besucher sein Bedauern über manches Stück ausdrückte. Um diese Zahl erzielen zu können, muß die Sache einfach, naturgemäß vor sich gehen. Und doch war diese Menge für den Bedarf nicht genügend, denn es liefen über 800 Bestellungen ein. So, jetzt will der Kerl Reklame für seine Königinnen machen, wird vielleicht ein einzelner Leser sagen, der gewohnt ist, nur Schlechtes aus dem Tun eines Menschen herauszuklügeln, nie andere, bessere Motive gelten läßt. Fehlgeschossen, der du so denkst, denn ich will nicht Käufer fangen, sondern sie mir abwendig machen, jeden auf den Weg hinweisen, wie er sich selber seinen Bedarf an guten Königinnen erziehen kann, so daß er nicht auf die fremde angewiesen ist. Der Bedarf wird heuer ein noch größerer sein, denn Schwärme wird man wohl gar nicht oder nur um sündteures Geld bekommen. Jeder Imker wird deshalb bemüssigt sein, sich selber einige Königinnen für den Bedarf zu ziehen, denn hat er Königinnen, so kann er sich auch tadellose Ableger nach Wunsch machen, Ableger, die mit jedem Muttervolk konkurrieren können. Material hiezu hat er nach vollendeter Tracht, Ende Juni, anfangs Juli, genug, denn um diese Zeit bedarf er der volkreichen, zumeist überreichen Stöcke nicht.

Zur weiteren Beruhigung eines Nörglers diene ihm zur Kenntnis, daß ich nicht als Geschäftsmann spreche, schon aus dem Grunde, weil ich höchstens noch ein bis zwei Jahre die Weiselzucht in größerem Maßstabe betreiben werde, bis meine zwei Zuchtstämme so ziemlich in Österreich verbreitet sein werden. Mit der Goldrute habe ich's ebenso gehalten. 40 bis 50 K kostete mich dazumal die Sache aus meinem Sacke, aber ich hab's getan, und heute ist dieselbe in vielen Orten der Monarchie verbreitet. Es gibt eben doch noch Idealisten! Werde ich von dir, mein lieber Nörgler, ausgelacht, dein Lächeln macht mich glücklich. Daß bei der Weiselzucht kein Kriegsgewinn herausschaut, beweist auch der Umstand, daß schon so mancher in Österreich mit derselben im Großen angefangen, sehr bald aber wieder aufgehört hat. Wie sagt Kuntzsch: Bei der Handels-Weiselzucht hätte ich bald betteln gehen müssen. Recht unangenehm war mir im Vorjahre bei der Sache, daß ich so vielen Bestellern absagen mußte, denn ich weiß ja genau, daß wer bestellt, auch selbe braucht. Aber Königinnen, erprobte, sind eben keine Fabrikswaren, die man nach Belieben in beliebiger Menge erzeugen kann. Ich werde gewiß im Interesse aller Verkäufer, Fabrikanten sprechen, wenn ich die Käufer aufmerksam mache, nicht Unmögliches zu verlangen. So wie ein Fabrikant nicht expreß 50 und 100 Wohnungen liefern kann, so konnte ich auch nicht gleich ein Dutzend, 32 und sogar 100 Königinnen, wie Bestellungen vom Vorjahre lauteten, effektuieren. Was möglich ist, geschieht allerseits.

Das Hauptbilfsmittel bei meiner Weiselzucht ist die Brutsperre, ein Rahmen aus Rähmchenholz mit entweder ganzem Absperrgitter oder nur oben und unten Streifen von demselben, der aber sehr genau in den Stock passen muß, damit die Königin nirgends durchschlüpfen kann. Um den 15. bis 20. Mai herum setze ich diese Brutsperre ein. Vorne an die Stockwand kommt die Königin auf drei Ganzwaben mit nur reinstem Arbeiterbau, ohne Drohnenzellen. Natürlich hat die

Königin um diese Zeit auch schon Drohnenzellen bestiftelt. Diese sowie alle andere Brut kommt hinter die Sperre. So behandelt werden alle Völker, die mir nicht in allen Punkten im Vorjahre entsprochen haben. Gezüchtet wird bei mir nur von den vier besten des großen Standes, respektive deren besten Nachkommen. Es sind dies Völker, die sich durch eine ganz besondere Vererbungskraft auszeichnen, die mir in allen Anforderungen entsprechen, jährlich gleichmäßiger Honigertrag, nicht ein Jahr viel, das andere nichts, gute Überwinterung, Frühjahrsentwicklung, Herbstverproviantierung, nicht allen Vorrat des Brutraumes in Fleisch, d. h. Brut umsetzend, Sanftmut. Diese Völker erhalten keine Sperre, es sind dies 12 bis 14, die haben volle Freiheit. Die vier besten werden noch dazu tüchtig geheizt, d. h. sie bekommen ab April ununterbrochen Reizfutter, Honig zur Hälfte mit Zuckerwasser gemischt, um sie bald schwarmreif zu machen. Diese vier Völker bekommen aber auch jedes noch zwei Halbrahmen mit Streifen, damit sie nur reinen Drohnenbau ansetzen. Und sie tun es. Das sind dann aber auch Mordskerle von Drohnen, die auf diesem jungfräulichen Wachs im vollen Schwarmfieber erzeugt werden. Da lacht des Imkers Herz, wenn er diese Riesenburschen sieht. Erstickt dann aber das Schwarmfieber im Honigfieber, was recht oft vorkommt, und schwärmen diese Völker auch nicht, macht nichts, das, was ich brauche, ist da, besonders kräftige Drohnen. Sind nun diese Drohnenwaben dem Schlüpfen nahe, so wird je eine entnommen und kommt einzeln in die mit drei bis sechs Halbrahmen ausgestatteten Weiselzuchtkasten, die ich überall im Garten herumstehen habe, damit so jede Braut auf ihrer Brautfahrt an allen Ecken und Enden von liebeglühenden und leistungsfähigen Eidamen empfangen wird. Auch die anderen Stöcke mit Freizügigkeit der Drohnen liefern mir noch gutes Deckmaterial, denn auch sie sind besten Blutes.

Was spielt sich nun in den Völkern mit Brutsperre ab? Die dort erzeugten Drohnen habe ich unschädlich gemacht, sie sind hinter der Sperre. Treiben sie 's mal zu arg, wird das Türl rückwärts im Stocke geöffnet. Sie strömen heraus, doch sie kommen nur bis zum geschlossenen Fenster der Bienenhütte. Hier erdrücke ich sie alle und meine Hühner haben dann ein Weilchen Zutritt in die Hütte. Da gibt's was zu sehen. Dadurch habe ich dem Geschlechtstrieb dieser Völker auch keinen Abbruch getan, ihre Arbeitsfreudigkeit erhalten, nur schaden konnten sie mir nicht. Die Königin aber kann auf den drei Ganzrahmen auch tüchtig genug noch loslegen. Wird ihre Vollkraft aber etwas geschont, so kommt dies ihr und mir im August zugute, da legt sie bei der Reizfütterung im August, durch die ich auf starke Wintervölker hinarbeite, um so besser los. Ende Juli nämlich werden alle Sperren entfernt. Bis Mitte Mai hat sie ja für Trachtbienen nach Herzenslust sorgen können; während und nach der Tracht brauche ich die Unzahl der Brutwaben nicht, denn zur Pflege derselben wird mir zu viel Volk im Stocke benötigt, Volk, das ich lieber draußen bei der Arbeit sehe. Ob die Völker dadurch nicht zu schwach werden? Nein, mein Lieber, denn drei Ganzwaben Brut, die aber von der Heftzelle bis zur untersten voll Brut, die erhalten schon ein Volk bei genügender Stärke. Wozu aber brauche ich um diese Zeit, da es doch draußen nichts oder nicht viel zu holen gibt, diese Riesenvölker mit 8 bis 9 Ganzwaben Brut, wie ich's schon so oft auf manchem Stande gesehen? Höchstens nur zum Reinemachen in punkto Honig. Es darf dich gar nicht wundern, wenn dann solche Völker bei der Herbstrevision kein Tröpfchen Vorrat haben und ganz aufgefüttert werden müssen. Anders in meinen abgesperrten Völkern; da findest du Ende Juli verdeckelte Ganzwaben Honig, daß dir das Herz wieder lacht. Und dieser wird von den Bienen, da er fast zur Gänze verdeckelt ist, auch für den Winter unberührt gelassen, da ihnen ja das Reizfutter und die wenn auch karge Tracht zur Brut genügt.

Aber noch etwas sehr Angenehmes erreichst du mit der Brutsperre. Du willst Ableger machen, willst aber unbedingt nur Zuchtstoff aus deinem besten Volke mit Sicherheit benützen. Siehst du, das geht nun leicht. Geh nach 8, 10 bis 12 Tagen zu deinen abgesperrten Völkern, entnimm ihnen überschüssige Brutwaben, die nun alle verdeckelt sind, stelle sie zu einem Ableger zusammen und gib diesem eine Wabe

aus dem besten Volke mit Eiern. Nun bist du sicher, daß nur aus dieser Wabe Königinnen erzogen werden können. Noch besser aber ist es, du machst den Ableger, wenn du dein bestes Volk schwarmreif gemacht hast, wenn dir also reife Weiselzellen oder gar geschlüpfte junge Königinnen zur Verfügung stehen. Diese mit dem Rauchverfahren zugesetzt und du hast ein brillantes Volk mehr. Das ist eine der größten Imkersünden, da viele ihre jungen Königinnen aus den besten Völkern nicht verwerten, sondern oft eine große Zahl der überschüssigen einfach im Volke abstechen lassen. Ist das nicht Imkergold, das du achtlos beiseite wirfst? Die schlechtesten Schwärme nimmst du freudig an, während du die Edelköniginnen aus dem besten Volke, das infolge seiner hohen Tugend, der Schwarmfaulheit, nur einmal schwärmt, dann den Überschuß an Weiseln beiseite schafft, dies ruhig geschehen läßt! Wunderst du dich dann, wenn dir, wie mir kürzlich ein Imker klagte, Völker mit einjährigen Königinnen über Winter weisellos werden? Ich nicht. Du hast deine Königinnen blindlings genommen, wie sie dir der Zufall gebracht. Kein Zufall ist es aber dann, wenn der erhoffte Erfolg ausbleibt, deine Tätigkeit hat ihren verdienten Lohn.

Soweit hast du mir, wenn du auch der einfachste Imker bist, in meinem Tun leicht folgen können. Das alles, was ich dir empfohlen, ist keine Hexerei, sondern ganz leichte und sehr wenig Arbeit. Dafür ist der Erfolg auf deinem Stande dann ein umso größerer. Mit dem Einsetzen der Brutsperre lebst du eigentlich die schwersten Arbeitsmonate recht sorgenfrei; du weißt, daß du für den Winter keine schlechten, aber auch keine geschwächten Königinnen bekommst; du weißt, daß du im Herbst keine blankgefressenen Völker ohne Tröpfchen Honig hast; du weißt, daß du nicht auf die reine Zuckerfütterung im Herbste angewiesen bist, mit all ihren Verdrießlichkeiten; du weißt, daß du mit starken Völkern in den Winter gehst; und du weißt dann noch so manches mehr, wenn du dich in diese so einfache Arbeit hineingelebt hast. Schau, den Imkern, die mich im Vorjahre besuchten, konnte ich im August über 200 Stück fast ganz verdeckelte Ganzwaben im Wabenkasten für die Überwinterung zeigen; wem habe ich dies zu verdanken? Der einfachen Brutsperre. Hat sie sich bezahlt gemacht? Waren diese Waben etwas wert? Berechne dir diesen Wert! Um Mißverständnissen vorzubeugen, erwähne ich noch, obwohl dies eigentlich selbstverständlich wäre, daß bei den abgesperrten Völkern auch über den drei Rahmen ein Stück Absperrgitter liegt, damit die Königin nicht in den Honigraum hinauf kann. Dann aber darf auch niemand in dem Wahne leben, daß er hinter der Brutsperre lauter verdeckelte Waben finden wird. Nein, er wird zwei bis drei recht schöne finden, dann aber andere mit wenig Honig, denn dorthin tragen die Bienen den Honig nicht gar gern, wenn nicht ganz besondere Tracht ist, dafür aber umso lieber in den Honigraum, und er wird staunen, welch Honig durch die Bruteinschränkung erspart wird.

Meine Weiselzucht geht nun noch ein Stück weiter; den Zuchtstoff entnehme ich nur meinen vier besten Völkern, ich larve die angesetzten Weiselzellen in allen anderen Völkern mit diesen um. Zur Zucht kommen heuer drei dreijährige und eine zweijährige Königin. Sind diese vier Völker schwarmreif, so fange ich diese Zuchtköniginnen heraus, gebe sie in fünfrähmige Zuchtkästchen, damit ich den Zuchtstoff immer leicht bei der Hand habe. Doch ist dieses Umlarven nicht jedermanns Sache, denn dazu gehört etwas Zeit und Geschick, darum erspare ich mir weitere Ausführungen. Mit dem erstangeführten Betrieb erreicht jeder sein Ziel, nur darf er nicht halbe Arbeit machen, nur der Königin in ihrer Abstammung Wert beimessen, sondern mehr noch für gute Drohnen sorgen, denn anerkannte Forscher haben nachgewiesen, daß gerade das Vatertier mehr Charaktereigenschaften vererbt als das Muttertier, eine Tatsache, der die wenigsten Imker Beachtung schenken.

Ja, wird da einer sagen, verderben dir denn nicht des Nachbars Drohnen das ganze Spiel? Nein, lieber Freund. Denn meine in voller Brunft erzeugten Drohnen sind voller Lebenskraft, nicht Notprodukte, wie wir sie auf vielen Ständen treffen. Fliegt auf meinem Stande eine Königin zur Brautfahrt aus, so kann ich ohne Übertreibung annehmen, daß sie von allen Ecken und Enden von meinen kräftigen Burschen gebührend begrüßt und empfan-

gen wird, die jeder Konkurrenz die Spitze bieten. Meine Erfolge haben die Tatsache bewiesen, denn es liegen mir Urteile von Imkern auf, die von mir Königinnen bezogen, Imkern, die in der österreichischen Imkerschaft sehr guten Klang haben. Unaufgefordert wurden mir die Urteile zugesandt, wohl in dem Bewußtsein, daß ich, der ich gewohnt bin, jedermann die Wahrheit zu sagen, auch Wahrheit ertragen könnte. Übrigens bin ich bereit, auch dem größten Nörgler eine Königin auf „Probier“ zu geben. Probier's!

Und nun Süßheil allen ehrlichen Imkern für 1918!

Der Trompetenbaum.

Von Univ.-Doz. Prof. Dr. Josef Schüller, Wien.

Der Verbesserung der Bienenweide ist von Ihrer Seite stets große Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ich möchte Ihnen daher mitteilen, daß ich in diesem Sommer in Wien und mein Kollege, Herr Universitätsdozent Dr. F. Knoll in den Bocche di Cattaro an der Unterseite der Blätter von Catalpa syringae-folia, Trompetenbaum, und zwar in den Ecken der Hauptnerven und der Nebennerven, sehr große und stark sezernierende Blattnektarien gefunden haben. Die Abscheidung des sehr süßen Blattnektars trat etwa drei Wochen vor dem Blühen auf und dauerte bis Mitte September. Da auch die Blüten außerordentlich reichlich honigen und von den Bienen beflogen werden, die Blütezeit überdies in die Zeit nach 10. Juli fällt und die Blätter vom Ende Juni bis Mitte September ununterbrochen sezernieren, so erweist sich Catalpa als ein idealer Baum zur Verbesserung der heimischen Bienenweide. Der Baum, der bekanntlich aus Nordamerika stammt, ist hier als Parkbaum in allen unseren Wiener Anlagen in einigen Exemplaren vertreten. Im Volksmunde „Virginibaum“ der Früchte wegen genannt. Besondere Schönheiten entwickelt er als Solitärbaum. *) Er ladet breit aus, die großen Blätter geben den schönsten Schatten, lauter Eigenschaften, die meiner Meinung nach Veranlassung sein sollten, ihn an Stelle der Eschen und Roßkastanien in unseren Gartenanlagen und Gasthausgärten anzupflanzen, da er wie jene keiner Pflege bedarf. In Bosnien und Kroatien, wie ich höre auch in Ungarn, wird er als Straßenalleebaum immer stärker verwendet.

Es wird der verehrlichen Vereinsleitung ein leichtes sein, bei den städtischen Behörden die stärkere Verwendung von Catalpa im Wiener Stadtgebiete durchzusetzen und darauf zu bestehen, daß bei Anlage des oft erwähnten Wald- und Wiesengürtels um die Stadt Wien dieser Baum möglichst zahlreich angepflanzt werde, der mit seinen großen, der Roßkastanie ähnlichen Blütensträußen im blütenarmen Monat Juli einen neuen Blütenschmuck schaffen würde.

Anhang der Zentralleitung: Wir ersuchen unsere Mitglieder und besonders die Leiter der Beobachtungsstationen, dem Trompetenbaume im Sommer ihre Aufmerksamkeit zu schenken und gemachte Beobachtungen dem Vereinspräsidium mitzuteilen. Muck.

*) Einzeln stehend.



Aus der Statistik der österreichischen Bienenzucht.

Von Oswald Muck, Wien.

Vor kurzer Zeit erschien von der k. k. Statistischen Zentralkommission das zweite Heft des 5. Bandes mit dem Inhalte „Die Viehbesitzerverhältnisse Ende 1910“. Dieses Heft gibt uns auch Aufschluß über die Verhältnisse der Bienenbesitzer nach den Ergebnissen der Viehzählung vom Jahre 1910. Auf Grund dieser amtlichen Zahlen wurde die untenstehende Tabelle ausgearbeitet. Wir ersehen daraus eine Reihe hochinteressanter Erscheinungen, aus welchen auf die Ausbreitung der Bienenzucht in den einzelnen Ländern und in ganz Österreich wichtige Schlüsse gezogen werden

können. So erfahren wir, daß von den 208.164 österreichischen Imkern der größte Teil bloß bis zu 5 Bienenstöcken besaß, nämlich 148.702, d. i. 71·5 %, während 16·9 % bis zu 10 Völkern, 7·8 % bis zu 20 Völkern und 3·8 % über 20 Völker im Besitze hatten. Es bilden also die größeren Bienenstände einen ganz kleinen Teil des Gesamtstandes. Die Folge davon ist, daß die einzelnen Bienenvölker sich nicht auf wenige Orte anhäufen, sondern im ganzen Lande zerstreut sind, was nur im Interesse der Landwirtschaft (Blütenbefruchtung) gelegen sein kann. Auch schließe ich daraus auf die erfolgreiche Tätigkeit der verschiedenen Bienenzuchtvereine, welche in vielen Tausenden Orten zum Beginne des Bienenzuchtbetriebes anregen. Ferner kommt hiebei in Berücksichtigung, daß ein kleiner Bienenstand ganz gut von jedem Landwirte und auch „Nichtgrundbesitzer" gepflegt werden kann, während größere Bienenstände schon einen erhöhten und daher stark in die Wagschale fallenden Zeitaufwand bedingen. Von 100 österreichischen Imkern waren im Jahre 1910 80, also 80 %, von Beruf Land- und Forstwirte und überhaupt 85 % Grundbesitzer. Bloß 15 % imkern ohne eigenen Grundbesitz; davon entfallen 9 % auf Industrie und Gewerbe, 4 % auf Handel und Verkehr (wahrscheinlich hauptsächlich Eisenbahner) und 7 % auf verschiedene Berufe (Lehrer, Beamte usw.). Unter allen Imkern besaßen nur 8 % außer Bienen keine anderen Nutztiere. Wenn also die kompetenten Faktoren den Hebel zur Ausbreitung der Bienenzucht scharf ansetzen wollen, so müssen sie in erster Linie die Grundbesitzer, und zwar die Land- und Forstwirte, ins Auge fassen und in zweiter Linie den „Nichtgrundbesitzern" eine Möglichkeit zur Aufstellung von Bienen verschaffen (Schrebergärten, Gartenheime, Kriegerheimstätten, Schulgärten, eigene Bienenhaine usw.).

Auch für die bienenwirtschaftlichen Versicherungen bilden die Zahlenverhältnisse des Besitzes von 1—5, 6—10, 10—20 und über 20 Bienenvölkern und daß im Durchschnitte auf einen Imker bloß sechs Völker kommen, eine schätzenswerte Grundlage, die man bis jetzt nicht in Rechnung gezogen hat.

Die Zahl der Bienenvölker betrug im Zähljahre 1900 zirka eine Million (996.139) und stieg im Jahre 1910 auf 1,229.189. Man glaube aber nicht, daß sie bis derzeit noch im Steigen begriffen sei; denn das Hungerjahr 1916 drückte die Zahl bedeutend herab. Wir verfügen darüber über keine so verläßlichen Zahlen, wie sie die allgemeinen Volkszählungen von 1890, 1900 und 1910 geliefert haben. Die jährliche Bienenzählung wird in manchen Ländern von Landeskulturräten und landwirtschaftlichen Korporationen geführt und ist nicht einwandfrei. Wir müssen daher schon geduldig auf das Volkszählungsjahr 1920 warten, um wieder mit tatsächlichen Zahlen rechnen und schließen zu können.

Von den 1,229.189 Bienenvölkern hatten 66 % mobilen Bau, 27 % stabilen und 7 % gemischten Bau. Man sieht, daß der stabile Bau (den gemischten Bau rechne ich schließlich auch zum stabilen) noch 34 % beträgt. Und ist das tadelnswert? Nein, durchaus nicht! Lassen wir den Strohkorb, die Kärntner Bauernkisten usw. ruhig bestehen, denn ihr Verschwinden würde die Zahl der mobilen Bienenstöcke unbedeutend vermehren und jene der Gesamtzahl der Bienenvölker auffallend vermindern.

Sehr auffallend ist die statistische Tatsache, daß in Österreich über 200.000 Imker sind und davon bloß zirka 50.000, also ungefähr ein Viertel, einem Bienenzuchtvereine angehören, während drei Viertel aller Imker sogenannte „Wilde" sind. Meistens sind es „Schmutziane", denen um die paar Kronen Jahresbeitrag leid ist. Aber die Vorteile und Begünstigungen der Imkerorganisationen (wie Zucker, Zoll, Handel, Transport, Förderung der Honigweide, Kunsthonigbekämpfung, Ansehen der Imkerei usw.) einheimsen, da sind sie dabei! Weiters ersehen wir aus dieser Tatsache, daß die bestehenden Imkervereine noch ein ungeheures offenes Feld für ihre Ausbreitung haben; so zählt Niederösterreich etwa 10.000, Steiermark 22.000, Tirol 9000, Böhmen 36.000, Mähren 14.000 „Nichtmitglieder". Es fehlt daher für gewisse Konkurrenzbestrebungen die sachliche Grundlage.

Leider muß im Hinblick auf den beschränkten Raum des „Bienen-Vater" eine weitere Sprache der statistischen Zahlen verstummen und mögen die geehrten Leser selbst aus der Tabelle Schlüsse ziehen.

...zahl der Bienenstöcke und Bienenbesitzer nach Ländern 1880, 1890, 1900 und 1910.

Länder	Bienenstöcke		Bienenbesitzer	Zahl der Besitzer von				Bienenbesitzer, die sonst kein Nutzvieh besitzen	Auf einen Besitzer entfielen durchschnittlich Bienenstöcke		Auf 1 km² entfielen Besitzer von Bienenstöcken			Von je 100 Bienenbesitzern entfielen		Auf je 100 Einwohner entfielen Bienenbesitzer		
				1—5	6—10	10—20	über 20											
	1900	1910	1910	Bienenstöcken 1910				1910	1890	1910	1880	1890	1910	1890	1910	1880	1890	1910
Niederösterreich *	65.443	72.620	15.351	11.821	2.177	1.009	344	1.447	3·66	4·73	0·75	0·69	0·77	7·31	7·38	0·64	0·51	0·43
Oberösterreich	53.188	62.341	19.102	16.529	1.998	486	89	819	2·49	3·26	1·33	1·28	1·59	8·23	9·18	2·09	1·95	2·44
Salzburg	20.544	18.505	3.831	2.860	654	238	79	354	3·49	4·83	0·53	0·50	0·54	1·91	1·84	2·30	2·05	1·78
Steiermark	107.103	118.487	25.968	19.826	4.219	1.533	392	1.037	3·71	4·56	1·13	1·21	1·16	14·55	12·48	2·09	2·11	1·80
Kärnten	67.569	63.254	7.301	3.653	1.955	1.173	520	496	8·20	8·66	0·66	0·64	0·71	3·55	3·51	1·94	1·83	1·84
Krain	41.699	52.694	5.894	3.146	1.523	827	398	392	8·89	8·94	0·48	0·56	0·59	2·98	2·83	1·00	1·11	1·12
Triest	237	378	50	27	11	8	4	25	6·41	7·56	0·19	0·49	0·53	0·02	0·02	0·01	0·03	0·02
Görz und Gradiska	8.332	9.769	791	328	215	154	94	77	10·40	12·35	0·26	0·27	0·27	0·43	0·38	0·36	0·36	0·30
Istrien	5.394	8.749	2.105	1.710	258	96	41	106	3·61	4·16	0·27	0·32	0·42	0·86	1·01	0·45	0·50	0·52
Tirol	50.468	59.228	10.201	6.973	1.904	947	377	771	4·50	5·81	0·39	0·34	0·38	4·91	4·90	1·30	1·12	1·08
Vorarlberg	11.241	11.357	2.085	1.446	403	185	51	315	3·70	5·45	0·72	0·83	0·80	1·16	1·00	1·73	1·87	1·43
Böhmen	199.604	235.393	56.002	44.146	8.160	2.919	777	7.134	3·41	4·20	1·01	0·84	1·08	23·55	26·90	0·94	0·75	0·83
Mähren	91.962	103.687	16.308	10.247	3.512	1.927	622	1.540	5·95	6·36	0·64	0·63	0·73	7·54	7·83	0·66	0·62	0·62
Schlesien	19.929	18.105	3.562	2.573	658	270	61	411	4·60	5·08	0·82	0·75	0·69	2·07	1·71	0·74	0·64	0·74
Galizien	211.157	326.194	29.852	16.966	5.719	3.610	3.557	735	8·19	10·93	0·39	0·41	0·38	17·12	14·34	0·51	0·48	0·37
Bukowina	17.856	32.085	4.395	2.946	850	355	244	226	5·87	7·30	0·46	0·45	0·42	2·55	2·11	0·84	0·73	0·55
Dalmatien	24.413	36.343	5.366	3.505	1.068	534	259	113	5·47	6·77	0·17	0·18	0·42	1·26	2·58	0·46	0·44	0·83
Im Ganzen	996.139	1,229.189	208.164	148.702	35.284	16.269	7.909	15.998	4·64	5·90	0·65	0·62	0·69	100·00	100·00	0·88	0·78	0·73
* Davon auf Wien	—	2.009	157	81	39	27	10	86	—	12·80	—	—	0·56	—	0·08	—	—	—

Das Abnehmen der Wachsplättchen, The manipulation of the wax scales of the Honey Bee.

By D. B. Casteel. U. S. Departement of Agriculture. Bureau of Entomology — Circular Nr. 161, 1912.

Besprochen von Ludwig Arnhart, Wien.

Wieder ein alter Irrtum gefallen. Fast in allen Bienenbüchern wurde bis vor kurzem erzählt: Die auf den „Wachsspiegeln" der letzten vier Bauchhalbringe der Arbeitsbiene ausgeschiedenen, perlmutterglänzenden, durchsichtigen Wachsplättchen werden mit den Spitzen der „Wachszange", die sich zwischen Schiene und Bürstchen der Hinterbeine bei den Arbeitsbienen befindet, herausgehoben, zum Munde geführt und dann mit den Oberkiefern geknetet. Manche haben sogar den Dornen, die sich an den unteren Enden der Mittelbeinschienen befinden, die Bedeutung zugeschrieben, daß sie zum Herausstechen der genannten Wachsplättchen dienen.

Die Schuld an dem ersten Irrglauben trägt der wegen seiner genauen Beobachtungen so berühmte Francois Huber. Er war blind und beobachtete mit den Augen seines allerdings sehr fähigen Dieners Burnens. Die herausgezogenen Wachsplättchen wurden von diesem zuerst am Hinterbein gefunden. Er gibt über seinen Befund eine Zeichnung, in der in der Wachszange ein Wachsplättchen sitzt. Huber war auch der Entdecker dieser und gibt auch darüber eine das Wesen derselben darstellende gute Beschreibung und Zeichnung.

Unser Dr. Dönhoff beschrieb zwar den Vorgang der Wachsplättchenentnahme richtig, aber man kümmerte sich nicht darum. Die ganz eigenartige und auffallende Bildung der Wachszangen mußte eine Bedeutung haben und der berühmte Huber wies ihnen durch „Beobachtung" die eingangs angeführte Bedeutung zu.

Nun hat Casteel die Sache neuerdings gründlich untersucht und bestätigt die Beobachtungen Dönhoffs, dessen Forschungsergebnisse er übrigens nicht kennt.

Casteel hat sich einen Bienenstock zur Beobachtung eigens hergerichtet. Das Wesen desselben liegt in zwei Glasscheiben als Stockwand, die parallel zur Wabe und nahe an derselben liegen. Soll eine an der Wabe bauende Biene untersucht werden, werden die Glasscheiben rasch auseinander gezogen und die Biene sofort erfaßt. Durch das Glas hindurch wurden die Bienen mit einem Fernrohr beobachtet, das dieselben in der Größe einer Ratte zeigte.

Die Ergebnisse Casteels sind: Die Wachsplättchen, die eine Biene erzeugt, sind in der Dicke oft sehr verschieden. Alle acht Wachsplättchen entwickeln nicht alle Bienen. Wenn die Biene eines dieser Wachsplättchen herausziehen will, nimmt sie vorher eine ganz besondere Stellung ein. Sie bleibt ruhig stehen, neigt den Kopf und den vorher ausgezogenen Hinterleib nach abwärts. Mehr sieht man während der vier Minuten, die sie zum Abnehmen und Kauen eines Wachsplättchens braucht, von oben nicht. Früher waren ihre Körperteile in sehr lebhaften Bewegungen begriffen, jetzt ist sie scheinbar ruhig. Von der Seite sieht man aber, was sie tut. Auf den zwei Mittelbeinen und einem Hinterbein stehend — die Vorderbeine sind eingeschlagen — streift sie mit dem Bürstchen des zweiten Hinterbeines über einem Wachsplättchen der demselben Beine naheliegenden Bauchseite hin. (Fig. 1.) Selten wird das aus der „Wachs-



Fig. 1. Eine Arbeitsbiene streift mit ihrem linken Hinterbein das linke Wachsplättchen der vi[...] Bauchschuppen ab. Nach Casteel.

tasche" infolge der Hinterleibsstreckung gut hervorragende Wachsplättchen gleich mit erstem Strich erfaßt. Nach mehrmaligen Bemühungen gelingt es aber meistens. Erwischt man jetzt die Biene und betrachtet man das das Wachsplättchen tragende Bein, so sieht man (Fig. 2), daß ersteres

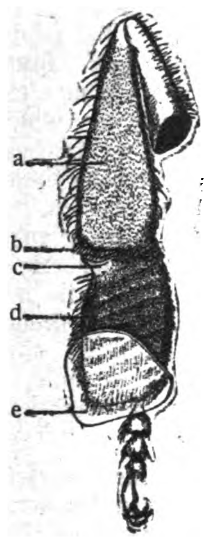


Fig. 2. Innenseite des linken Hinterbeines mit dem bei e aufgespießten Wachsplättchen. Nach Casteel. a = Schiene, b = Pollenkamm, c = Pollenschieber, d = Bürstchen, e = Wachsplättchen.

von einigen Borsten der untersten Reihe des Bürstchens in dem aus der Tasche hervorragenden Teile durchstoßen, also aufgespießt ist. Hat man die Biene nach der Entnahme des Plättchens nicht gestört, so beschreibt sie mit blitzartiger Geschwindigkeit zwischen den Mittelbeinen hindurch einen Bogen mit demselben und erfaßt dasselbe dann mit den schon bereit gehaltenen Vorderbeinen (Fig. 3). Diese führen

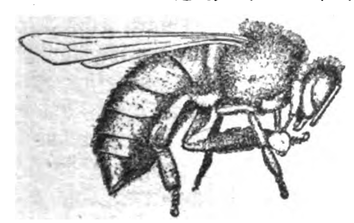


Fig. 3. Arbeitsbiene in eigentümlicher Stellung das am linken Hinterbein haftende Wachsplättchen zum Munde führend. Nach Casteel.

es zwischen die ebenfalls schon bereit gehaltenen, auseinanderstehenden Oberkiefer. Von diesen wird ein Teil des Plättchens abgebissen, zerknetet und dann auf die Wabe angeklebt. Das Abbeißen, Zerkneten und Ankleben wiederholt sich, bis das ganze Plättchen zerknetet ist. Selten beschäftigt sie sich mit dem an die Wabe geklebten Stückchen weiter. Die Verarbeitung dieser letzteren zu Waben besorgen in der Regel andere in der Nähe befindliche Bienen, die keine Wachsplättchen in ihrer Wachstasche tragen. Das sind die Baubienen. Die Wachsproduzentin greift nun, ohne eine bestimmte Reihenfolge einzuhalten, nach einem anderen Wachsplättchen; einmal greift sie auf diese, dann auf die andere Seite, einmal nach einem vorderen, dann wieder nach einem hinteren Plättchen.

Casteel hat mit gutem Erfolge ein Hinterbein in entsprechender Lage an ein Hölzchen befestigt und damit in gleicher Weise wie die Biene selbst Plättchen abzustreifen versucht.

Jedesmal gelingt der Biene aber der vorher geschilderte Vorgang nicht. Manchesmal fällt ihr ein Plättchen aus der Tasche, das noch nicht aufgespießt war, manchesmal entfällt ihr ein aufgespießtes und manchesmal auch ein schon angebissenes. Alle diese Plättchenarten findet man dann auf dem Rahmen der Wabe oder am Boden des Stockes und erkennt ihre Art mit einer guten Lupe. Die ersteren sind unversehrt, die zweiten haben Löcher und die dritte Art ist unvollständig. Findet eine Baubiene zufällig derartige Plättchen, so werden sie von derselben ergriffen, zerknetet und verbaut; eigens aufgesucht werden aber derartige Plättchen niemals, weder von der Biene, die sie verloren hat, noch von den Baubienen.

Die Arbeitsteilung, die zwischen Wachsproduzentinnen und Baubienen stattfindet, spricht sehr für die Beobachtung Drehlings, daß jede Biene nur einmal in ihrem Leben Wachs bereiten kann.

Es fragt sich nun, wozu dient denn die so eigenartige Wachszange? Darüber werden wir nächstens berichten.





Ueber Wachsersparnis.

Von Präfekt Schiebel, Oberhollabrunn, Niederösterreich.

Große Wachsersparnis kann ich mir auf zweifachen Wegen verschaffen: 1. ich trachte beim Gießen der Mittelwände möglichst dünne Blätter zu erhalten; 2. ich veranlasse die Bienen zu reicherem Wachsbau.

1. Die dünnsten Blätter für Mittelwände erhält man durch Wachsziehen mittels Glastafeln. *) Dazu bereitet man sich vor: fünf gleich große Glasplatten, die um einige Zentimeter größer sind als die gewünschte Mittelwand, einen Kochtopf, so breit und tief, daß man diese Tafeln leicht eintauchen kann, einen zweiten kleineren Topf, der als Reserve-Schmelztopf dient; eine Schale mit einem Lösemittel und eine Ritsche-Wabenpresse. Den großen Topf füllt man mit Wasser und Wachsklumpen bis fast zum Rande, erwärmt ihn, bis das Wachs geschmolzen ist, und läßt dann das Wachs wieder soweit abkühlen, daß man den Finger ohne Schmerzgefühl eintauchen kann. Nun kann der Guß beginnen. Man nimmt die erste Glasplatte, benetzt sie beiderseits mit einem ins Lösemittel getauchten Schwamm, senkt sie dann so rasch als möglich in die Wachslösung und zieht sie sofort ebenso rasch wieder heraus. Die Tafel muß dabei immer ganz senkrecht gehalten werden. Das überflüssige Wachs rinnt ab, dann stellt man die Tafel seitwärts und nimmt die zweite bis fünfte daran. Inzwischen ist die erste Platte abgekühlt. Ich schabe nun mit einem Messerstrich die Schmalseiten des Glases ab und kann sofort von der Vorder- und Rückseite zwei papierdünne, lücken- und rißlose Wachsblätter abziehen. Jeder, dem man das Experiment vorführt, staunt über die wirklich prächtigen, dabei so rasch hergestellten Blätter. Sind sie abgezogen, so wird die Tafel neuerdings mit dem Lösemittel bestrichen und ins Wasser getaucht. In gleicher Weise behandelt man die übrigen Tafeln in ihrer Reihenfolge. Hat man die Arbeit einmal im Griff, so kann man mit Leichtigkeit 150 Blätter in einer Stunde herstellen. Ist das Wasser schon sehr wachsarm, so zeigen die letzten Blätter am unteren Rand halbkreisförmige Ausbuchtungen. Man gießt dann aus dem Reserve-Schmelztopf Wachs nach und die Blätter werden wieder vollkommen sein.

*) Siehe: Gerstung, „Der Bien und seine Zucht" und „Bienen-Vater" 1908, S. 53.

An das Gießen schließt sich das Prägen an. Man nimmt ein leeres Rähmchen und überspannt es der Länge und Breite nach mit dünnem Spagat (Abstand 5 Zentimeter). Auf dieses Netz legt man ein Wachsblatt und hält es über die mäßig warme Herdplatte. Bei richtiger Wärme wird das Blatt bald schrumpfen. In diesem Augenblicke legt man es in die mit Lösemittel bestrichene Gußform und schließt dieselbe mit kräftigem Drucke. Beim Öffnen läßt sich die nunmehr fertige Mittelwand leicht abheben. Sie ist sehr dünn, kann aber doch gedrahtet werden. Sollte der Draht, besonders am unteren Ende, durchschimmern, so wird er mit einem in flüssiges Wachs getauchten Haarpinselchen überstrichen. Bei dieser Methode des Wachsziehens kann man doppelt so viel Mittelwände erhalten, als beim Wachsgießen.

Diese Mittelwände werden von den Bienen gern angenommen und musterhaft ausgebaut. Man hängt sie rückwärts zwischen die letzte und vorletzte Wabe ein, sobald aber die Bienen mit dem Ausbauen beginnen, schiebt man sie unmittelbar ans Brutnest, wo sie sehr bald schönstens vollendet sein werden.

2. Der zweite Weg, um Wachsersparnis zu erzielen, besteht darin, daß man die Bienen zu reicher Wachsproduktion veranlaßt. Man gibt — nach den Anweisungen Kuntzschs — in der Zeit der Hochtracht an Stelle des letzten Rähmchens ein Baurähmchen, d. i. ein leeres Rähmchen, das nur an der oberen Leiste ein 1 Zentimeter breites Wachsstreifchen hat. Die Bienen bauen dann rasch Drohnenbau herunter, dieser wird nach sechs Tagen bis auf den obersten Rand ausgeschnitten und der Rahmen wieder an seine Stelle gehängt. Man kann das zwei- bis dreimal wiederholen und sich so eine reiche Wachsernte sichern. Noch größeren Wachsertrag bringen endlich Schwärme, die zur Zeit der Hochtracht fallen und dann auf Anfangsstreifen geworfen werden. Sie bauen zehn bis zwölf Rahmen mit großem Format aus. Vereinigt man im Herbst wegen Platzmangel zwei bis drei Schwärme, so kann man ihren überflüssigen Bau als reichen Wachsgewinn buchen.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Aufruf zu einer Honigspende.

An alle verehrten Zweigvereinsleitungen und an alle Imker Steiermarks!

In der Hauptversammlung am 17. Februar 1918 wurde auf Antrag des Herrn Baurates Puchner einstimmig der Beschluß gefaßt, zu Ehren des Vereinspräsidenten, Herrn Landeskulturinspektor Josef Peter, 500 Kilogramm Honig für verwundete Soldaten zu spenden.

Der Zentralausschuß wendet sich deshalb an alle Zweigvereinsleitungen sowie an jeden einzelnen Imker mit der Bitte, zur Aufbringung dieser Spende einen Beitrag zu leisten.

Die Spenden sind in einem an jeden Zweigverein gesendeten Verzeichnisse einzuschreiben. Der Honig selbst ist an die Vereinskanzlei des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Graz, Grazbachgasse 62, zu schicken.

Diese Spende, welche unter großer Begeisterung einmütig beschlossen wurde, bedeutet nicht nur eine Guttat unseren verwundeten Helden gegenüber, sie soll auch der Ausdruck der Liebe und Verehrung für unseren Präsidenten Herrn Landeskulturinspektor Josef Peter sein.

Deshalb hofft der Zentralausschuß auf eine rege Beteiligung aller steirischen Bienenzüchter. **Der Zentralausschuß.**

Auf Imker zur Selbsthilfe!

Von Wanderlehrer W. H. Lux, Oberlehrer in Kainbach bei Graz.

In der letzten Hauptversammlung des Steierm. Bienenzuchtvereines, dann in den Ausschußsitzungen am 9. und 23. März desselben Vereines wurde lebhaft darüber Klage geführt, daß bei Einbrüchen und Feuerschäden an Bienenständen seitens der Versicherung kein Schaden vergütet wird und die Imker, die Mitglieder des Zentralvereines für Bienenzucht sind, bloß eine kleine Entschädigung aus dem Unterstützungsfonds des Zentralvereines erhalten, welche aber in gar keinem Verhältnisse zum verursachten Schaden steht. Dankenswert ist es, daß sich der Zentralverein seiner Mitglieder annimmt, erklärlich ist es aber auch, daß die Versicherungsgesellschaften die Verträge mit dem Zentralverein aufhoben, denn der Krieg hat eben Verhältnisse geschaffen, auf welche niemand gefaßt war. — Wie sich in unserem Kronlande die Schadensfälle von Tag zu Tag mehren, so dürfte es auch in anderen Kronländern des Hinterlandes sein, geschweige denn im engeren Kriegsgebiete. Bei den so niedrig gehaltenen Prämiensätzen sind die Versicherungen außerstande, uns die entstandenen Schäden zu vergüten, und wir Imker sind in der Sache der — leidende Teil.

Um aber den von Unglücksfällen betroffenen Imkern zur Hilfe zu kommen, erlaube ich mir, euch Imker folgenden Vorschlag zu machen. Bitte denselben zu prüfen und falls ihr denselben für gut findet, empfehle ich ihn zur sofortigen Durchführung.

Die Mitglieder einer Landesvereinigung, z. B. bei uns der Steierm. Bienenzuchtverein, erklären sich bereit, zur Schaffung einer Versicherung den Betrag von K 1.— oder K 2.— zu erlegen und aus dem so geschaffenen Fonds soll dem Betroffenen der Schaden, mag er durch Diebstahl oder Feuer entstanden sein, vergütet werden. — Der Imker hätte bloß die Pflicht, den Schaden beim Steierm. Bienenzuchtverein anzumelden, der dann zur Erhebung des Schadens sofort eine aus tüchtigen Fachleuten zusammengesetzte Kommission zu ihm zu entsenden hätte. Die Kommission müßte unter Beiziehung des Obmannes jenes Zweigvereines, dem

der Geschädigte angehört, den verursachten Schaden genau erheben und die Schadensziffer dem Landesvereine bekannt geben, welcher denselben aus dem geschaffenen Fonds auszahlen könnte. — Sodann müßte der Schaden auf die Mitglieder der Versicherung aufgeteilt werden, damit der Fonds in seiner ursprünglichen Höhe bleibt. Als Beispiel: Es meldet Franz Schaffhauser in Bruck einen Einbruch auf seinem Stande; dieser wird mit K 450.— erhoben. Der Schaden wird ihm ausbezahlt und von den 3000 Mitgliedern des Steierm. Bienenzuchtvereines, so sie sich der Versicherung angeschlossen haben, zur Deckung des Schadens der kleine Betrag von 15 Heller eingehoben. — Es ist einleuchtend, daß je größer die Zahl der Versicherten ist, die Einzahlung sich vermindert. Wundernehmen darf es aber nicht, daß der Reservefonds, wie ich beantragte, auf K 3000.— resp. K 6000.— steht, denn es könnte vorkommen, daß die Schadensfälle derart rasch aufeinander folgen, die Einzahlungen aber nicht erfolgt sind, so daß ein zweiter oder dritter usw. Schadensfall nicht zur Auszahlung gelangen könnte. Der Grundsatz muß bei der Selbsthilfe aber der sein: Wer rasch gibt, gibt doppelt!

Hiedurch ist der Betroffene in die Lage versetzt, mit dem ihm zugesprochenen Gelde seinen Stand so halbwegs zu ergänzen, d. h. soweit es eben jetzt die Verhältnisse gestatten, denn ich bin dessen sicher, wird nicht geholfen, dann verliert der Betroffene die Freude und wir gehen mit der Bienenzucht abwärts statt aufwärts.

Auch glaube ich richtig zu schließen, daß bei Einführung einer auf Gegenseitigkeit ruhenden Versicherung noch viele Imker, die dem Vereinsleben ferne stehen, sich bewegen lassen werden, den Vereinigungen beizutreten, wodurch nach dem Kriege die Bienenzucht zu jener Größe und Entwicklung gelangen wird, die wir vereinigten Imker alle ersehnen.

Imkerarbeiten im Mai.

Von Josef Böhmer, Oberlehrer, Marhof bei Stainz, Steiermark.

Vorerst beachte man die im Aprilheft gegebenen Ratschläge. Viele Arbeiten sind davon noch in diesem Monate fortzusetzen. Bei Kälterückschlägen reichen wir abends jedem Volke warmes Futter; dadurch wird andauernde Wärme entwickelt und der schädliche Einfluß der kalten Nächte etwas aufgehoben. Besondere Warmhaltung der Völker ist nötig, bei kühler Witterung unterlasse man jeden Eingriff in das Volk. Im Aprilberichte sprach ich von der Beobachtungswabe. Die Einstellung dieser Wabe soll mit Eintritt der Obstblüte erfolgen. In dieser Zeit wird der Bautrieb eintreten. Der Bautrieb ist auszunützen. Wird der untere Raum der Beobachtungswabe sofort mit großen Zellen (Drohnenzellen) ausgebaut, so will das Volk schwärmen. Dies ist ein sicheres Zeichen. Wollen wir aber Honig ernten, dann dürfen unsere starken Völker im Mai nicht schwärmen, auch im Juni nicht so bald. Werden auf der Beobachtungswabe Drohnenzellen aufgeführt, dann setzen wir den Honigaufsatz auf. In die Honigräume geben wir am besten ausgebaute, nicht zu alte Waben mit Arbeiterzellen. Bei Mangel an solchen Waben sind ganze Mittelwände notwendig. Nur keine Drohnenzellen im Honigraume dulden. Drohnenbau im Honigaufsatz lockt die Königin hinauf. Durch das Aufsetzen des Honigraumes anfangs Mai habe ich bis jetzt das Schwärmen stets verhütet und dadurch eine bessere Honigernte erzielt. Bei dem herrschenden Mangel an Bienenvölkern sollen wir auch trachten, Schwärme zu erhalten. Ich halte mir für diesen Zweck stets einige Stabilstöcke, die ich durch spekulative Fütterung zum frühzeitigen Schwärmen reize. Bei der Reizfütterung sind große Futtervorräte in erster Linie notwendig. Herrscht Futtermangel, so ist vorerst eine ausgiebige Fütterung nötig. Die Reizfütterung besteht darin, daß man dem Volke allabendlich etwa 3 bis 4 Eßlöffel voll recht warmes Honigwasser von unten reicht. Diese Fütterung führt man so lange fort, bis das Volk geschwärmt hat, was oft schon im Mai der Fall ist. In den Stöcken mit beweglichem Bau wollen wir aber vor-

erst eine Honigwabe haben, weshalb wir das Volk durch allmähliche Erweiterung vom Schwärmen abzuhalten suchen. Bauende Völker bringen stets gute Erträge. Eine Erweiterungswabe gehört immer dorthin, wo daneben im Mittelpunkte der Wabe eben die Brut ausläuft oder die Königin eben mit der Eierlage begonnen hat.

Ein vorzügliches Mittel zur Erzielung einer größeren Honigernte gewährt uns in Frühtrachtgebieten die richtig durchgeführte Brutnesteinschränkung. Es dauert etwa fünf Wochen, bis aus dem Ei eine Trachtbiene wird. Da sollen wir trachten, daß etwa fünf Wochen vor Schluß der Haupttracht die Königin nicht zu viel Eier legt, die Brut also eingeschränkt wird. Sonst gäbe es zur trachtlosen Zeit in solchen Stöcken eine Menge überflüssiger Bienen, die nur die Vorräte verbrauchen würden. Wir sperren deshalb fünf Wochen vor Trachtschluß die Königin auf zwei bis drei Waben ab. In den Breitwabenstöcken kann dies leicht mit Hilfe des Schiedbrettes durchgeführt werden. Das Schiedbrett soll ein Absperrgitter enthalten, damit die Arbeitsbienen jederzeit ungehindert zur Königin Zutritt haben. Auch über die abgesperrten Waben muß ein Absperrgitter angebracht werden. Was erreichen wir nun durch das Absperren der Königin? Die Brut wird in dem nicht abgesperrten Teile weiter gepflanzt. Drei Wochen nach dem Absperren wird in diesem Teile sämtliche Brut geschlüpft sein und diese Zellen werden bei guter Tracht sofort mit Honig gefüllt und die Honigernte wird dadurch bedeutend erhöht. Nach Trachtschluß wird das Schied wieder entfernt. In ähnlicher Weise läßt sich die Bruteinschränkung auch in den anderen Bienenstöcken durchführen. Notwendig ist dabei, daß sich die Königin in Fluglochnähe befinde. Geradezu ideal ist die Brutnesteinschränkung beim Kuntzschstocke, weil in dieser Beute alle Absperrvorrichtungen schon eingebaut sind und diese Arbeit rasch durchgeführt werden kann.

Den im Mai eingetragenen Honig schleudern wir am Ende des Monates oder in den ersten Tagen des Juni aus, denn der Maihonig ist der vorzüglichste aller Honige.

Es ist jetzt die allerhöchste Zeit zum Vorrichten der Bienenwohnungen zur Aufnahme der Schwärme. Ich habe im Vorjahre in diesem Blatte über diese Arbeit einen eigenen Bericht geschrieben; man lese dort nach.

Verhandlungsschrift

über die am 17. Februar 1918 im Großgasthofe „Schimmel" in Graz abgehaltene Jahreshauptversammlung des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines.

Herr Vizepräsident Rudolf Krakofzik eröffnet als Vorsitzender um ½12 Uhr die Versammlung und begrüßt die Anwesenden aufs herzlichste.

Er gibt seiner Freude Ausdruck, daß nach dem Berichte des „Bienen-Vater" die Einigung der österreichischen Imkerschaft zur Verwirklichung gelangen soll, ein Wunsch, der alle Imker beseelt und der seinerzeit dem scheidenden Präsidenten Herrn Dr. Langer anläßlich seiner Übersiedlung nach Prag auch vom Zentralausschusse kundgegeben worden war.

Mit besonderer Freude könne er weiters mitteilen, daß unser sehr verdienstvoller Präsident, Herr k. k. Landeskulturinspektor Josef Peter, der seinerzeit, wie allen bekannt sein wird, in schweren Anklagezustand versetzt wurde, nunmehr aus diesem vollkommen schuldlos hervorgegangen ist. Auch der Disziplinarrat, der sich gleichfalls mit dieser Angelegenheit befaßt hat, hat gefunden, daß der Angeklagte nicht nur schuldlos war, sondern vielmehr vollkommen gerecht gehandelt hat. Wir sind dem so schwer geprüften Herrn Präsidenten Genugtung schuldig. Er ersuche daher die Versammlung, die nun zur Verlesung gelangende Entschließung einstimmig anzunehmen: „Die Jahreshauptversammlung des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines gibt im Namen von 3100 Mitgliedern der hohen Befriedigung über den ehrenvollen Ausgang der vor Jahresfrist gegen ihren verdienstvollen Präsidenten, k. k. Landeskulturinspektor Josef Peter, eingeleiteten Untersuchung Ausdruck. Die steirische Imkerschaft hat auch in den schweren Tagen ihrem Präsidenten, von dessen persönlicher Ehrenhaftigkeit und pflichtgemäßer Führung seines verantwortungsvollen, öffentlichen Amtes sie überzeugt war, Treue gehalten und Vertrauen bewahrt. Sie begrüßt den Zufall, der ihr auch vor der breiten Öffentlichkeit Gelegenheit verschafft, ihrem bisherigen Präsidenten Josef Peter durch Wiederanbot der heute abgelaufenen Präsidentschaft einen neuen Vertrauensbeweis zu geben."

Diese Entschließung wird von sämtlichen Versammelten durch Erheben von den Sitzen angenommen.

Herr Präsident Peter, stürmisch begrüßt, übernimmt den Vorsitz, dankt gerührt für die ihn so ehrende Kundgebung und gibt die Gründe bekannt, warum er mit seinem Mitarbeiter, Herrn Direktor Kraus, seinerzeit in so peinliche Lage gekommen ist. Lautlos lauscht die Versammlung den Ausführungen des Redners, ab und zu diese Ruhe durch Entrüstungsrufe unterbrechend.

Zur Tagesordnung übergehend, wird die Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung sowie der Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr vom Vereinssekretär verlesen und werden beide in ihrer Fassung angenommen.

Von der Erstattung des Kassaberichtes wird abgesehen, da derselbe im „Bienen-Vater" im Drucke erscheint. Herr Oberlehrer Müller bestätigt als Rechnungsprüfer die Richtigkeit der Jahresrechnung des Vereines und beantragt, dem Kassier die Entlastung zu erteilen und für seine Mühewaltung den Dank auszusprechen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Weiters beantragt er, dem Vereinssekretär als Buchführer für die tadellose und nette Buchführung den Dank und die Anerkennung auszusprechen. Herr Zentralausschuß Heschl beantragt noch weiters, dem Danke und der Anerkennung für den Vereinssekretär durch Gewährung einer Remuneration, deren Höhe der Zentralausschuß bestimmen wird, intensiveren Nachdruck zu verleihen. Nachdem sich noch Herr Vizepräsident Jenko und der Vereinskassier Herr Pötscher für die beantragte Remuneration ausgesprochen hatten, wird der Antrag gleichfalls einstimmig angenommen.

Zu Rechnungsprüfern werden über Antrag des Herrn Zentralausschusses Lux die bisherigen Rechnungsprüfer Herr Rechnungsrat Fürbeck und Herr Oberlehrer Müller einstimmig wiedergewählt und ihnen für ihre Mühewaltung der Dank ausgesprochen.

Die während des Vereinsjahres erfolgte Aufnahme des Herrn Alois Kopetzky, Oberlehrer und Wanderlehrer in Pernegg, in den Zentralausschuß wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Sodann werden die auf Grund des § 11 der Vereinssatzungen ausgelosten Herren, Präsident Josef Peter, Zentralausschüsse Anton Jentsch, Oskar Moosbrugger, Johann Schindler, Dr. Florian Schmid und Franz Tax, einstimmig in den Zentralausschuß wiedergewählt und außerdem der Obmann des Zweigvereines Feldbach, Kunstmühlenbesitzer Herr Karl Klement, der Obmann des Zweigvereines Leibnitz, Privatier Herr Ant. Kortschak, der Obmann des Zweigvereines St. Ruprecht a. d. R., Herr Stationsvorstand Hans Kobald und der Obmann des Zweigvereines Voitsberg, Herr Berginspektor Karl Singer gleichfalls mit Stimmeneinheit neu gewählt.

Zur Wahl des Vereinspräsidenten beantragt Herr Vizepräsident Krakofzik, den wohlverdienten bisherigen Präsidenten Herrn k. k. Landeskulturinspektor Josef Peter wieder zu wählen. Als Herr Präsident Peter die Wahl anzunehmen erklärt und für dieselbe dankt, erfolgt ein nicht enden wollendes Beifallsklatschen und Heilrufen.

In der Abwicklung der Tagesordnung fortfahrend, wird die Auszeichnung verdienter Vereinsmitglieder vorgenommen und werden über Vorschlag folgende Mitglieder in Antrag gebracht: die Herren Zentralausschußmitglieder Franz Geister, Hugo Grimm, W. H. Lux für die goldene Vereinsmedaille, die Herren Zentralausschußmitglieder Oskar Moosbrugger, Max Steffen und Franz Tax, ferner der Vereinssekretär Herr Peter Schalk sowie die Schriftführerin des Zweigvereines Mariatrost Frau Louise Schnürch und der langjährige Obmann des Zweigvereines Kirchberg a. d. R., Herr Vinzenz Windisch, anläßlich seines Rücktrittes für die silberne Vereinsmedaille, sämtliche mit Diplom. Das Diplom belobender Anerkennung erhalten: Herr Vinzenz Köck, Obmann des Zweigvereines Frohnleiten, Herr Hermann Hutter, langjähriger Kassier des Zweigvereines Kirchberg a. d. R., gleichfalls aus Anlaß seines Rücktrittes, ferner der nunmehrige Obmann dieses Zweigvereines Herr Alois Kristandl und dessen Schriftführer Herr Jakob Konrad. Diese Vorschläge werden angenommen und der Herr Vorsitzende beglückwünscht die Ausgezeichneten.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung übergehend, ersucht Herr Baurat Buchner aus Leoben um das Wort. Er stellt den Antrag, dem Herrn Präsidenten in Anerkennung seiner Verdienste und zum Zeichen der Wertschätzung sowie aus Freude über den endlichen Durchbruch der Gerechtigkeit ihm ein Denkmal zu setzen, darin bestehend, daß die Vereinsmitglieder 500 Kilo Honig aus der Ernte 1918 aufbringen und dem Herrn Präsidenten zu Handen der k. k. Statthalterei für einen wohltätigen Zweck übergeben. Sämtliche Filialen und Zweigvereine sind einzuladen, diese Menge aufzubringen. Dieser Antrag wird lebhaft begrüßt und einstimmig angenommen.

Der Präsident dankt gerührt für den neuerlichen Beweis der Anhänglichkeit und des Vertrauens. Er wird diese Spende den verwundeten und kranken Soldaten zukommen lassen.

Herr Grossmann aus Leibnitz erhebt Beschwerde, daß seitens der Versicherungsgesellschaft im Kriegsgebiete keine Schadenvergütung geleistet wird. Nach längerer Wechselrede über diesen Gegenstand wird beschlossen, es sei der Schaden, den während des Krieges die verschiedenen Bienenzüchter erlitten und von der Versicherung hiefür nicht entschädigt wurden, genau zu erheben und nach Friedensschluß von der Regierung Ersatz zu verlangen.

Herr Kobald beantragt, eine Verkaufsstelle für Honig zu errichten. Dagegen sprechen sich wegen der schlechten bisherigen Erfahrungen mehrere Mitglieder aus und wird sodann beschlossen, dem Zentralausschusse die Errichtung einer Honigvermittlungsstelle nahezulegen.

Der Herr Vorsitzende schließt um 1/3 Uhr mit dem Ausdrucke des Dankes an die Versammelten, welche zu dem schönen Verlauf beigetragen, und mit dem Wunsche, der Steiermärkische Bienenzuchtverein wachse, blühe und gedeihe, die Jahreshauptversammlung.

XV. mikroskopischer Präparationskurs.

An der Österreichischen Imkerschule zu Wien fand in der Osterwoche vom 27. bis inklusive 29. März 1918 der ausgeschriebene Präparationskurs programmäßig statt. Eröffnet vom Kursleiter, begann Herr Direktor Ludwig Arnhart sogleich mit der Präparation der äußeren Körperteile der Biene und ließ im Laufe der Kurszeit alle demonstrierten Präparationen praktisch durchführen, so daß jeder Kursteilnehmer eine ansehnliche Zahl von Bienenpräparaten als sein Eigentum mit nach Hause nehmen konnte. Sehr erleichtert wurde der Unterricht durch Benützung des Büchleins „Die Präparation der Honigbiene" von L. Arnhart, weil dadurch vieles Vorschreiben an der Schultafel und Nachschreiben in den Notizheften unterbleiben und dafür mehr präpariert werden konnte.

Im ganzen hatten sich 14 Teilnehmer gemeldet, wovon 11 erschienen waren und den Kurs absolvierten.

Über Wohnort und Beruf der Teilnehmer gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Beruf:	Wien	N.-Österr.	Böhmen	Bukowina	Istrien	Summe
Offiziere	1	—	—	—	—	1
Advokaten	1	—	—	—	—	1
Tierärzte	1	—	—	—	—	1
Beamte	—	1	—	—	—	1
Lehrpersonen	1	1	—	2	1	5
Gewerbetreibende	1	—	—	—	—	1
Eisenbahner	—	—	1	—	—	1
Summe	5	2	1	2	1	11

Osw. Muck, Kursleiter.

I. Theoretischer Anfängerkurs an der Oesterr. Imkerschule.

Bereits im Sommer 1917 wurde von mehreren Seiten das Ansuchen gestellt, in den Wintermonaten einen Kurs für Anfänger der Bienenzucht gegen Einhebung einer Gebühr abhalten zu lassen. Begründet wurde dieses Ansuchen damit, daß im Winter mehr Zeit zu diesem Zwecke seitens der Teilnehmer zur Verfügung stehe als im Frühjahr und Sommer. Und so entschloß sich der Zentralausschuß über Antrag des Vizepräsidenten Herrn Dr. Ernst Radda Ritter von Boskowstein, einen solchen Kurs in den Monaten Jänner und Februar 1918 festzulegen und eine Gebühr von K 10 einzuheben. Die gehegten Erwartungen wurden weit übertroffen; denn schon bis Dezember 1917 lagen 36 Anmeldungen vor. Vier Anmeldungen wurden wegen Platzmanges abgewiesen. Von den 32 Zugelassenen erschienen 30. Durchschnittlich waren 26 Teilnehmer anwesend.

Der Unterricht war dem Titel des Kurses entsprechend eingerichtet und erstreckte sich auf acht Nachmittage von 4 bis 7 Uhr vom 5. Jänner bis 23. Februar 1918. Die Vorträge und Demonstrationen an den zahlreichen Lehrmitteln und Bildern hielten die Herren Al. Alfonsus (5 Stunden), Ludwig Arnhart (2 Stunden), Matzenauer (5 Stunden), Dr. Siegmund Radda Ritter v. Boskowstein (1 Stunde) und Osw. Muck (11 Stunden).

Alle Teilnehmer, die durchgehends aus angesehenen Gesellschaftskreisen sich zusammenstellten, folgten dem Unterrichte mit gespanntester Aufmerksamkeit und waren von den Geheimnissen des Bienenlebens und von der edlen Imkerei so begeistert, daß sich sehr viele davon am Ende des Kurses sogleich für den kommenden praktischen Anfängerkurs meldeten und sich schon auf die Arbeiten mit lebenden Bienen sehr freuten. Mit Befriedigung muß noch hervorgehoben werden, daß 44 % der Teilnehmer Damen waren. Auf Grund der sehr guten Erfolge des Kurses wird der Reichsverein auch im nächsten Winter einen gleichen Kurs abhalten lassen. Das Reinerträgnis aus den Gebühren beträgt K 230 und ist dem Fonds für den Neubau der Imkerschule zugeführt worden.

Zur Statistik über die Kursteilnehmer:

Wohnort:	Offiziere	Beamte	Private	Gewerbetreibende	Handelsstand	Frauen	Summe
Wien	2	6	1	3	3	11	26
Niederösterreich	—	2	—	—	—	2	4
Summe	2	8	1	3	3	13	30

Osw. Muck, Kursleiter.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 40. Ich imkere seit einigen Jahren auch in Breitwabenstöcken, doch sind meine Völker in den Vereinsständern immer viel schöner und im Ertrag besser, trotz der vorschriftsmäßigen Behandlung. Was sagen Ew. Hochwürden dazu?
A. P. in K. (Steiermark).

Antwort. „Ich sag' nicht so und sag' nicht so, daß es nicht heißt, ich habe so oder so gesagt." Sie wissen ja, daß ich auf Stockform wenig halte. Meines Erachtens ist jene die beste, in welcher der Imker am besten bewandert ist.



Frage 41. Bitte im „Bienen-Vater“ mitzuteilen, ob Streifen von Vorbau im Breitwabenstock genügend sind, daß die Bienen einen regelmäßigen Bau aufführen.
A. B. in H. (Steiermark).

Antwort. Wenn die Stöcke schrottrichtig gestellt sind und der Vorbau genau in der Mitte der Rähmchen angebracht ist, auch die Rähmchen selbst die genaue Breite von 35 Millimeter haben, dann wird der Bau auch dann gleichmäßig werden, wenn Sie bloß Vorbaustreifen nehmen. Schwärmen gebe ich während der ersten drei Wochen überhaupt stets bloß schmale Streifen als Vorbau.

Frage 42. Sind Holzgefäße zur Aufbewahrung des Honigs geeignet? H. St. in Sch. (N.-Ö.).

Antwort. Kübel aus gut ausgetrocknetem Fichtenholz ersetzen alle Arten von Blechgeschirr aufs beste. Nur muß zur Anfertigung derselben gut abgelagertes, vollkommen trockenes Holz verwendet werden, weil sie sonst bald den Honig austriefen lassen. Dieser hat nämlich die Eigenschaft, Wasser und Feuchtigkeit an sich zu ziehen, wodurch die Dauben der Kübel einschrumpfen und den Honig durchsickern lassen würden.

Frage 43. Welches sind die gesetzlichen Bestimmungen über die Aufstellung von Bienenständen in Bezug auf Entfernung von Straßen und Nachbargrundstücken? Meinem Gartennachbar wurde von dem Wanderlehrer für Obstbaumzucht der Rat gegeben, er solle mir den Auftrag geben, den 1½ Meter hohen engen Bretterzaun noch um 1 Meter zu erhöhen, damit die Bienen von seinem Garten abgehalten werden. Kann ich hiezu gerichtlich verhalten werden? Der Zaun läuft der Richtung des Ausfluges entlang.
E. P. in G. (Steiermark).

Antwort. Laut Landesgesetz für Niederösterreich muß die Ausflugrichtung der Stöcke von Straßen und fremdem Eigentum abgewendet sein. Ist dies nicht der Fall und beträgt die Entfernung weniger als 7 Meter, so ist in der Regel die Aufstellung nur dann gestattet, wenn die Fluglöcher der Stöcke wenigstens 3 Meter über dem Erdboden sich befinden oder wenn — auf Verlangen — 4 bis 6 Meter von der Flugseite der Bienen entfernt eine mindestens 2 Meter hohe Mauer, Planke, Zaun oder dgl. den Flug der Bienen in die Höhe lenkt. Ob für Steiermark ein ähnliches Landesgesetz besteht, weiß ich nicht, aber es dürften dieselben Bedingungen vollkommen genügen. Daß den angedeuteten Rat ein Wanderlehrer für Obstbaumzucht gegeben habe, kann ich nicht glauben. Ein solcher muß ja wissen, daß der Besuch von Bienen für den Obstgarten höchst nützlich ist.

Frage 44. Wie verfährt man bei Erzeugung von Bienenwohnungen aus Stroh?
A. K. in S. (Serbien).

Antwort. Man erzeugt das Gerüste der Seitenwände und Vorderwand aus Holzrahmen, etwa 5 Zentimeter stark, füllt diese mit entsprechend vorgerichtetem Stroh aus, näht das Stroh unter starker Pressung mittels feinen Rohr- oder Holzspalten oder verzinkten Eisendraht fest und fügt die fertig gestellten Teile durch Schrauben aneinander. Übung wird auch hier den Meister machen.

Frage 45. Welches ist die genaue Größe des Wiener Vereinsständers?
J. J. in F. (Kärnten).

Antwort. Lichtenweite des Stockes 25 Zentimeter, Höhe der Halbrähmchen 21 Zentimeter, Tiefe des Stockes je nach der Zahl der Rähmchen ein Vielfaches von 35 Zentimeter, plus Raum für das einschiebbare Fenster.

Frage 46. Bitte um Mitteilung einer Adresse, wo ich eine Königin deutscher Rasse bekommen kann? R. W. in D. (Böhmen).

Antwort. Wie kann ich das wissen? Ich befasse mich ja nicht mit Bienenhandel. Gleichzeitig gebe ich hier Antwort auf mehrere Anfragen, „wo man jetzt Bienenvölker kaufen könne?“, daß selbst die professionellen Händler mit lebenden Bienen erklären, daß sie heuer Bienenvölker nicht abzugeben haben. Wo solche dennoch abgegeben werden, dürften Preise verlangt werden, die frühere Preise um das Vier- und Fünffache übersteigen. Kein Wunder, sind ja auch alle übrigen Bedarfsartikel im selben Verhältnisse teurer geworden!

Frage 47. Ist es zu empfehlen, etwa Mitte oder Ende Mai die Königinnen einzusperren, damit die Völker nicht schwärmen können? Ich habe einen feindseligen Nachbar, und meine Schwärme legen sich gewöhnlich an den Bäumen seines Gartens an, weshalb ich das Schwärmen verhindern möchte.
P. L. in R. (Steiermark).

Antwort. Ich würde dem Nachbar gelegentlich eine schöne Honigwabe senden, damit er zu den Bienen mehr Liebe bekommt und sein Neid gemildert werde. Legt sich ein Schwarm in seinem Garten an, so müssen Sie ihn darüber freundschaftlich verständigen, dürfen keinen Schaden anrichten, und wenn letzteres nicht zu vermeiden war, so ist es Ihre Pflicht, selben vollständig gutzumachen. Das erwähnte Auskunftsmittel möchte ich nicht empfehlen.

Frage 48. Ich möchte mir einige Breitwabenstöcke selbst anfertigen. Bitte um Bekanntgabe der genauen Maße derselben. J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Geben Sie diesen Gedanken wieder auf! Selbst wenn Sie ein sehr gutes Muster einer solchen Beute vor sich haben würden, dürften die von Ihnen gemachten Stöcke schlecht ausfallen. Um eine ordentliche Bienenwohnung herzustellen, bedarf es größter Genauigkeit, die sich nur durch maschinelle Einrichtungen erzielen läßt. Selbst ein geschickter Tischler wird, wenn er nicht selbst längere Zeit hindurch Bienenzüchter gewesen ist, eine fehlerlose Beute herzustellen kaum imstande sein. Das Unglück des beweglichen Wabenbaues sind die „selbstgemachten“ Bienenstöcke; sie bilden die Hauptquelle vieler Mißerfolge.

Frage 49. Wie viel mag ein starker Vorschwarm im Mai nach den jetzigen Preisverhältnissen wert sein? J. H. in U. (Steiermark).

Antwort. Etwa das Vier- oder Fünffache der früher üblichen Preise, also 40 bis 50 Kronen.

Frage 50. Welche Tageszeit ist die beste zur Honigentnahme? J. H. in U. (Steiermark).

Antwort. In Betreff der Bienen dürfte es ziemlich gleich sein, ob wir Vor- oder Nachmittag unseren Anteil an ihrer Arbeit holen; dem Bienenzüchter aber mag es am besten sein, dann am Stocke zu arbeiten, wenn möglichst viele Bienen auf Tracht ausgeflogen sind.

Frage 51. Darf man frisch geschleuderte Waben während des Tages dem Volke wieder einhängen ohne Gefahr von Räuberei?
J. H. in U. (Steiermark).

Antwort. Ohnweiters kann man dies tun, es empfiehlt sich aber, die Waben vorher etwas mit Wasser zu besprengen.

Frage 52. Könnte nicht im „Bienen-Vater" einmal ein belehrender Artikel gebracht werden über Honigentnahme und -Aufbewahrung?
J. H. in U. (Steiermark).

Antwort. Das ist Sache der Redaktion, auf die ich keinen Einfluß habe.

Frage 53. Ich besitze einen Bienenstock, der vollständig aus dem Leim ging, so daß es auf die armen Bienen von allen Seiten hineinbläst. Wie soll ich dieses Volk in eine andere Beute übersiedeln? Ich bin in der Bienenzucht vollkommen Laie. R. B. in M. (Istrien).

Antwort. Das könnte ich rascher machen als beschreiben, zumal der Vorgang bei Übersiedlung eines Volkes in eine andere Beute sich nach den jeweiligen Verhältnissen richtet. Vielleicht läßt sich der alte Stock, der nur zur Not noch zusammenhält, derart auseinandernehmen, daß die Waben hiebei wenig oder gar nicht verletzt werden? Jedenfalls müssen Sie die Arbeit einem geübten Bienenzüchter überlassen, der sich schon zu helfen wissen wird. Mein Rat aber geht dahin: Flicken Sie den alten Stock von außen nach Tunlichkeit zusammen; wo Sie Brettchen anbringen, können diese mit Holzschrauben befestigt werden; Lehm, mit Kuhdung vermischt, kann etwaige Fugen und Löcher luftdicht verdecken; und das Volk wird in dieser alten Behausung jedenfalls besser gedeihen, als wenn Sie ihm die zweifelhafte Wohltat eines Umlogierens zuteil werden lassen.

Frage 54. Ich besitze einen Bauernstock beweglichen Baues, den ich in eine Gerstungsbeute übertragen möchte, habe aber keine fertig gebauten Waben. Kann ich statt derselben gepreßte Mittelwände verwenden? Bitte um Antwort in der April-Nummer. A. W. in G. (Mähren).

Antwort. Ihr Schreiben ist vom 24. März datiert und kam am 27. März in meine Hände. Die Manuskripte für den Fragekasten soll ich aber am 16. jedes Monats absenden. Überdies laufen jetzt so viele Fragen ein, daß trotz der größten Kürze, der ich mich bei deren Beantwortung befleiße, oft ein Teil der Antworten für die nächste Nummer zurückgestellt werden muß, weil der Platz im „Bienen-Vater" nicht ausreicht. So sind die Fragen 40 bis 47 Überbleibsel des Satzes zur vorigen Nummer. Ich will nicht unhöflich sein und Fragen unbeantwortet lassen, muß aber bitten, nur solche Fragen an mich zu richten, deren Beantwortung von allgemeinem Interesse ist. Ein Lehrbuch der Bienenzucht sollte heutzutage jeder Imker haben. In dem von mir geschriebenen Büchlein „Ertragreiche Bienenzucht", das im Laufe der nächsten Wochen erscheinen wird, finden Anfänger kurze Auskünfte über alles für den praktischen Betrieb der Bienenzucht Notwendige. Selbes wird gegen Einsendung von K 1·45 frankiert auch von mir zu beziehen sein. Dies in Angelegenheit des Fragekastens. Als Antwort auf Ihre Frage gilt ungefähr dasselbe, was in der vorherigen Antwort gesagt wurde. Statt fertigen Baues können Sie ohne Bedenken gepreßte Mittelwände einstellen.

Frage 55. Kann man jeden Stock zeitig im Frühjahr bauen lassen? Wie viele Mittelwände darf man ihm einstellen? Auf der wievielten Wabe von vorne gerechnet?
A. W. in G. (Mähren).

Antwort. Wenn das Volk baut, ist dies ein gutes Zeichen seines Wohlbefindens. Mittelwände stelle man nur allmählich je ein Paar ein, und zwar stets als letzte; erst wenn diese teilweise ausgebaut sind, gebe man ein anderes Paar.

Frage 56. Wie reinigt man am besten Zellen von Ruhrschmutzflecken?
P. O. in H. (Salzburg).

Antwort. Durch Auskratzen der beschmutzten Zellen geschieht die Reinigung am schnellsten und gründlichsten. Ihre übrigen Fragen muß ich wegen Raummangel unbeantwortet lassen.

Frage 57. Wie kann man die kleinen (roten) Ameisen von den Stöcken ferne halten?
Th. R. in S. (Krain).

Antwort. Streuen von Asche um die Stöcke, Gießen von Urin oder Jauche auf ihre Gänge und in die Nester, Zerstörung der Nester, falls man ihnen beikommen kann, öfteres Aufheben der Stöcke, um zu sehen, ob nicht Ameisenbrut unmittelbar unter- oder oberhalb der Stöcke eingelegt ist, Abfangen der Alten durch Auslegen von Flaschen, in denen sich etwas Süßstoff mit Spiritus befindet.

Zu Frage 22. Recht schmackhaften Lebkuchen kann sich auch der im Kochen gänzlich Unerfahrene auf folgende Weise herstellen: ½ Kilogramm Brotmehl (Kriegsmehl), ¼ Kilogramm gestoßenen Zucker, $^3/_8$ Liter Milch, 2 Löffel Honig, ein Paket Backpulver, 1 Kaffeelöffel gestoßener Zimt, 2 Kaffeelöffel voll Natron mischt man in einer Schüssel und streicht es 1½ fingerdick auf ein Backblech mit Rand. Darauf streut man etwa zehn grob gehackte Nüsse. In ¾ Stunden ist der Kuchen gebacken. Friedrich L e b i n e g.

Zu Frage 5. Ein vorzügliches Lösmittel bei Erzeugung von Kunstwaben ist Magermilch mit etwas Honig gemischt. F. B a ß.

Zu Frage 36. Das Herausbringen eines Volkes aus einem hohlen Baume, Felshöhlen usw. beschreibt Franz Richters „Die Biene und der Breitwabenstock" auf S. 93—96. Den Bau kann man aus einem hohlen Baume durch Ausstemmen eines handbreiten Spaltes mühelos entnehmen, ohne den Baum fällen zu müssen. Josef V o r d e r d ö r f l e r.

Unsere Beobachtungsstationen.

Die Entwicklung der Völker ist eine gute. Die Pollentracht fördert rasch den Brutansatz. Vorräte an Honig gab es in manchen Stöcken mehr als man ahnte, doch ist viel festkandierter Honig darunter, deshalb entwickelten sich die im Frühjahr gefütterten rascher als die mit reichen Vorräten aus dem vorigen Jahre. Zwei Stationen melden Zunahmen; jedenfalls von der frühblühenden Erika. Die Nachfrage nach Schwärmen ist jetzt schon eine große, doch auch die Verluste durch Diebstahl hören noch immer nicht auf; rechnet man die als weisellos sich zeigenden Völker dazu, so sind die heurigen Verluste sehr bedeutend. Wenn eine starke Vermehrung, die sehr notwendig ist, eintritt, bleibt die Honigernte gering.

Imkergruß! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im März 1918.

		Abnahme dkg				Temperatur									Tage mit				
		Monatsdrittel			Gesamt	Minimum			Maximum			Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
						Monatsdrittel													
		1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.					0	1/2	ganz	
Niederösterreich	Imkerschule, Wien (160 m)	45	50	60	155	—2	—3	—7	16	16	15	4·8	20	6	3	9	16	6	28
	Euratsfeld (305 m) . . .	100	70	100	270	—2	—3	—8	15	15	12	5	23	3	3	6	5	20	21
	Weißenbach (357 m) . . .	35	65	60	160	—4	—8	—12	12	16	16	2·5	8	6	3	19	6	6	18
	St. Pölten (265 m) . . .	.	.	.	.	—2	—2	—6	15	14	10	7·3	13	3	2	12	5	14	29
	Gansbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Raabs (469 m)	50	115	70	235	—4	—6	—9	12	14	15	4	15	3	5	7	8	16	25
	Andlersdorf b. Franzensd.	.	.	.	.	0	—2	—7	14	17	18	5·8	14	6	.	5	6	20	28
	Gmünd (495 m)	40	50	40	130	—5	—6	—6	20	22	22	6	15	2	1	5	15	11	20
Oberöst.	Micheldorf	*)	120	60	-30	—6	—5	—9	15	18	18	4	22	12	2	7	18	6	14
Steiermark	Gußwerk (746 m)	70	80	60	210	—4	—6	—14	10	15	16	3	13	7	7	7	17	7	18
	Steinhaus (839 m) . . .	.	40	55	-95	—2	0	—4	10	12	14	2·7	8	1	6	15	8	8	18
	Bruck a. d. Mur (500 m)	70	70	80	220	—3	—2	—5	11	16	20	7·2	9	4	1	16	10	5	14
	Mahrhof b. Stainz . . .	40	110	55	205	—3	—5	—9	10	13	17	3·5	16	10	2	8	13	10	15
Salzburg	Thalgau (545 m)	90	80	70	240	—4	—4	—12	13	13	14	3	22	13	2	5	14	12	24
	Itzling (418 m)	70	40	100	210	—3	—3	—8	19	17	18	6·4	25	8	2	5	1	25	5
Krain	Stein (380 m)	20	*)	*)	50	—1	—4	—7	15	18	21	6·9	15	8	1	13	5	13	10
Tirol	Lana-Pavigl	35	50	47	132	—3	—5	—6	10	19	19	3·6	10	1	5	12	11	8	15
Vorarlberg	Doren (706 m)	48	51	48	147	—4	—4	—8	10	14	15	4	15	4	6	8	10	13	19
	Wolfurt (434 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Böhm.	Ueberdörfel (446 m) . . .	110	110	100	320	—4	—3	—9	13	12	13	5·1	12	5	1	4	9	12	22
Mähr.	Probitz (192 m)	68	70	80	218	0	—3	—8	15	15	15	4·6	13	5	1	5	12	14	19
	Römerstadt (602 m) . . .	50	100	90	240	—7	—6	—12	13	13	13	1·1	9	5	7	10	4	17	25
Schles.	Langenberg	50	100	20	170	—7	—7	—12	13	14	15	1·3	12	1	3	17	6	8	23
	Ramitz (561 m)	62	1	105	267	—5	—3	—11	13	13	12	1	15	3	5	8	17	6	28

*) Micheldorf hatte im 1. Drittel eine Zunahme von 150 dkg, Stein im 2. und 3. Drittel eine Zunahme von 70 dkg.



Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Das Flugloch im Honigraum. Viele Imker wundern sich — schreibt das Neue schlesische Imkerblatt — daß auch die stärksten Völker selbst bei bester Tracht die Fluglöcher im Honigraum fast gar nicht benutzen, selbst wenn sie sich unten die Höschen im Gedränge abstoßen. Die Erklärung aber ist sehr einfach. Die jungen Bienen halten den Brutraum besetzt, und von hier aus erfolgt durch das untere Flugloch ihr Vorspiel. Als Trachtbienen kehren sie später an die eingewöhnte Stelle zurück. Das obere Flugloch dient daher nur gelegentlich zum Verlassen des Honigraums. Nun haben aber die Bienen das Bestreben, den Honig möglichst vor Raubbienen zu sichern. Sie lagern ihn daher mit Vorliebe entfernt vom Flugloch ab. Hat nun der

Honigraum ein Flugloch, so wird die Stirnwand schlecht mit Honig gefüllt. Bei kühler Witterung strömt dort die Wärme hinaus und Raubbienen finden leicht Eingang. Darum ist das Flugloch im Honigraum vorteilhaft mit einem Holzkeil geschlossen zu halten. Einen Zweck hat es erst dann, wenn ein Reservevolk im Honigraum untergebracht werden soll. Deshalb allein wird es bei allen neuen Ständerbeuten gleich angebracht.

Anmerkung des Rundschauers: Bringt man ein Reservevolk im Honigraum des Ständers unter, so wird der Brutraum von oben mit Deckbrettchen vollkommen abgeschlossen, wodurch jede Gefahr, daß die Bienen durch Luftzug leiden könnten, beseitigt wird. — Das obere Flugloch kann noch auf andere Weise verwertet werden, z. B. vor dem Schwärmen. Nach Dr. E. F. Phillips versucht jeder Schwarm, ehe er den Stock durch das gewöhnliche Flugloch verläßt, durch eine Öffnung im oberen Teil des Stockes zu entweichen. Diese Eigentümlichkeit hat Herr Crützen vor vielen Jahren zu einem brauchbaren automatischen Schwarmmelder (siehe Rundschau des „Bienen-Vater" 1912, Seite 23) benützt. Bringt man nun im oberen Flugloch eines schwarmverdächtigen Ständers einen solchen mit einem elektrischen Läutewerk verbundenen Melder an, so fällt das lästige, zeitraubende Aufpassen auf den Moment, wo der Schwarm den Stock verläßt, weg, da der Apparat untadelhaft arbeitet.

Bienenzucht und Landwirtschaft. Der jährliche Wert der deutschen Obsternte beträgt 160 Millionen Mark, der jährliche Durchschnittsertrag aus anderen auf Insektenbestäubung angewiesenen Nutzpflanzen 120 Millionen, beide Posten machen also 287 Millionen Mark aus, davon entfallen 173 bis 192 Millionen Mark auf die Mitarbeit der Bienen, der Rest auf Hummeln und andere Insekten.

Anmerkung des Rundschauers: Durch die rasche Befruchtung der Obstkulturen durch Bienen wird nicht nur die Quantität der Obsternte vermehrt und die Qualität des Obstes verbessert, sondern auch der zerstörende Einfluß der Schädlinge hintangehalten, auch die Menge des Fallobstes wird dadurch bedeutend vermindert.

Sackbrut. Das „Bulletin de la Société romande d'Apiculture" bringt eine von Frau Ed. Bertrand gemachte Übersetzung der letzten Broschüre über Sackbrut des bekannten Forschers Dr. White vom Jahre 1917. Die von Sackbrutkrankheit befallene Brut stirbt, mit wenigen Ausnahmen, meist in geschlossenen Zellen, wenn sich die Larve streckt und in eine Puppe verwandelt. Zuerst gelblich, wird sie in einigen Tagen braun, dann wird sie durch Verdunstung der Feuchtigkeit runzlich, um schließlich die Form einer Schuppe (Schorf) anzunehmen. Sie klebt nicht an der Zellenwand. Zerreibt man die Larven im ersten Stadium der Krankheit mit Honig oder Syrup und nährt damit gesunde Bienen, so tritt die Erkrankung derselben augenblicklich und ausnahmslos ein. Im Verhältnis als die Larve eintrocknet, vermindert sich das Ansteckungsvermögen und im letzten Stadium der Krankheit kann sie ohne jede Gefahr an gesunde Bienen verfüttert werden. Der eingetrocknete Schorf der Sackbrut im ersten Stadium wurde oft, dem Aussehen nach, mit einem chinesischen Schuh verglichen. Dr. White bestimmte die Wärmegrade, bei welchen die Virulenz oder Ansteckung zerstört wird, wie folgt: In Wasser suspendiert (schwebend) erhitzt man bis 57·7° C., in Honig suspendiert erhitzt man bis 70° C., in Glyzerin suspendiert erhitzt man bis auf 73° C. Im geschlossenen Raum verliert die Sackbrut ihr Virus in 22 Tagen. Man kann im allgemeinen sagen, daß die Sackbrut nach einem Monat ihre Ansteckungskraft verliert. Dr. White gibt noch den Widerstand gegen Sonne, Gärung und im Zucker an. Der wesentliche Unterschied zwischen Sackbrut und nichtstinkender Faulbrut ist, daß bei der letzteren der Tod, der meist eintritt, wenn die Larve am Grund sich zusammenrollt und vor der Zeit, in welcher sie sich streckt, sehr rasch eintritt. Ferner hat die Larve niemals die Sackform. Dr. White bemerkt noch, daß die Sackbrut viel häufiger im Frühjahr als in den anderen Jahreszeiten vorkommt. Die Völker gehen selten daran zugrunde, aber sie werden durch dieselbe sehr geschwächt. Die Waben erkrankter Völker sind ungefährlich, übertragen also nicht die Ansteckung. Bis jetzt hat man noch kein Heilmittel gegen die Krankheit, sie erlischt zumeist von selbst.

Ursache der Maikrankheit, Paralyse und Schwarzsucht der erwachsenen Bienen. Im „Bulletin de la Société romande d'Apiculture" berichtet Dr. Otto Morgenthaler aus dem bakteriologischen Institut Liebefeld (Direktor Dr. Burri), daß Turesson (Schwede) in den Schimmelpilzen die Ursache der Maikrankheit, der Paralyse usw. der erwachsenen Bienen gefunden zu haben glaubt. Die giftige und krankheitserregende Wirkung der Cryptogame besteht darin, daß z. B. die Pilze eine giftige Substanz ähnlich der Phenolsäure absondern, die eine giftige Wirkung auf verschiedene Tiere ausübe. Bienen mit verschiedenen Arten von Schimmelpilzen gefüttert verendeten im Zeitraum von drei bis acht Tagen unter Symptomen, wie sie obgenannte Bienenkrankheiten aufweisen. Paralyse der Flügel, schwankenden, unsicheren Gang, Zittern usw.; die Bienen reiben und kratzen sich mit den Füßen den schmerzenden Bauch und bekommen dadurch ein glänzend schwarzes Aussehen. Es wäre für den Bienenzüchter von besonderer Wichtigkeit, wenn sich die Annahme, daß das Massensterben der erwachsenen Bienen nicht von der Nosemaseuche, sondern von einer Vergiftung herrühre, bewahrheiten würde. Es wird schon jetzt als erwiesen angenommen, daß die Isle of Wight-Krankheit nicht von der Nosema, wie früher allgemein angenommen, herrühre, sondern von einer anderen unbekannten Ursache herstamme. Rühren die Krankheiten der erwachsenen Bienen von Vergiftung her, so wäre die Möglichkeit geboten, sie durch Gegengift zu heilen, was bei den Mikroorganismen bis jetzt gänzlich versagt hat; obwohl die Vorbauungssorge immer das beste und wirksamste Heilmittel ist und bleibt.

Aus Nah und Fern.

Lieber „Bienen-Vater“! Die herzlichsten Grüße aus dem Felde sendet allen Vereinsmitgliedern und seinen Lieben Sebastian Holzinger, Pionier aus Hinzendorf, Post Böhmischkrut.

Ein verlassener Bienenstand bei Rom. Mein alter Berichterstatter über die Bienenzucht in Trefontane bei Rom schrieb mir folgendes: Bei Ausbruch des Krieges hielten wir Geistliche deutscher Abkunft es für geraten, unser Kloster zu verlassen und ins Ausland zu flüchten. Ich kann deshalb über unseren Bienenstand dortselbst keine näheren Mitteilungen machen. Nur so viel konnte ich erfahren, daß die Honigernte, die ein wenig erfahrener italienischer Mitbruder vornahm, ziemlich gut war. Uns, die wir in die Schweiz geflohen sind, geht es hier nicht schlecht, desto beklagenswerter scheint der Zustand jener Ordensmitglieder, welche seitens der italienischen Regierung nach Sardinien interniert wurden. Man landete sie am Ufer und überließ sie ihrem Schicksale, so daß sie zugleich mit der armen Bevölkerung Hunger leiden müssen. — Coel. Schachinger.



Mitteilungen der Zentralleitung.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Herr Anton Dünser, Mitglied des Zweigvereines Schlins, starb auf dem Felde der Ehre den Heldentod.

Lehrkurse an der Imkerschule. Am 19. und 20. Mai Königinnenzüchterkurs. — Am 15., 22. und 25. Mai, 1., 8., 15., 22. und 26. Juni Nebenkurs für Anfänger. — Näheres in der Dezember-Nummer des „Bienen-Vater“ vom Jahre 1917 oder in der Vereinkanzlei.

Zuckerverteilung. Alle Zweigvereine, Ortsgruppen u. dgl., welche vom Reichsverein im Herbst 1917 oder Frühjahr 1918 Bienenzucker erhalten haben, wollen die Verteilungslisten umgehend an die Vereinskanzlei senden, und zwar die Listen für Herbst und Frühjahr getrennt. Jene Imkerkorporationen, welche diese Listen schon eingesendet haben, sind hier nicht gemeint. — Ferner sind die Originalsäcke der Fabrik (100 Kilo-Säcke) umgehend an die Absendestelle (Lagerhaus „Am Schüttl“ in Wien oder Großhändler Bauer in Wien) zurückzustellen; wer diese Rückstellung unterläßt, verliert nicht bloß die Kaution von K 3.— pro Sack, sondern haftet noch weiter für den entstandenen Schaden. — **Falls bis 15. Mai 1918 diese zwei Punkte (Listen und Säcke) nicht geordnet sind, erhalten die betreffenden Imkerkörperschaften in Zukunft keinen Bienenzucker mehr und tragen dafür die Verantwortung!**

Bezug von Brennspiritus. Über Ansuchen des Reichsvereines bewilligte das k. k. Amt für Volksernährung, daß die Spirituszentrale in Wien, IX., Liechtensteinstraße 53—57, als Lösemittel zum Gießen von Mittelwänden Brennspiritus freigeben könne, und zwar im Höchstausmaße von 1/8 Liter für 1 Kilogramm Mittelwände; für jeden Mobilstock darf höchstens 1/4 Kilogramm Mittelwände gerechnet werden, so daß also erst für 32 Mobilvölker ein Liter beansprucht werden kann.

Dieser Nummer ist ein Spiritus-Erfordernisschein eingeheftet, welcher genau auszufüllen ist.

1. Von den direkten Mitgliedern in der Provinz, also jenen, die keinem Zweigvereine angehören, ist er direkt an den Reichsverein unter Beischluß einer 15-Heller- und einer 10-Heller-Marke einzusenden; der Reichsverein übermittelt die Erfordernisscheine bestätigend der Spirituszentrale.

2. Die direkten Mitglieder in Wien und Umgebung haben den Spiritus-Erfordernisschein ebenfalls an den Reichsverein zu senden und erhalten aus der Vereinskanzlei einen Bezugschein (15-Heller-Briefmarke voreinsenden), mit welchem sie den Spiritus in der Imkerschule gegen Barzahlung abholen können. Gefäße sind mitzubringen.

3. Die Zweigvereins-Mitglieder haben den Spiritus-Erfordernisschein genau ausgefüllt an ihre Zweigvereinsleitung zu senden; die Zweigvereine sammeln von ihren Mitgliedern die Erfordernisscheine, stellen darnach die Sammelliste, welche sie vom Reichsvereine bereits erhielten, in zwei Exemplaren aus und senden beide an die Vereinskanzlei.

4. Die Mitglieder der Ortsgruppen in Salzburg, des Landesvereines in Brüx, der Zweigvereine des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines in Graz, der Landesverbände in Kärnten und in der Bukowina haben nach Weisung der Leitung ihrer Körperschaften vorzugehen.

5. Der Spiritus-Erfordernisschein ist, im Falle man davon Gebrauch machen will, nach Erhalt des „Bienen-Vaters“ sofort wahrheitsgetreu auszufüllen und an die zuständige Vereinsleitung einzusenden, von der diese Erfordernisse in doppelter Liste zusammengestellt werden. Diese zwei Listen sind in zwei Ausfertigungen bis 25. Mai an den Reichsverein einzusenden. Verspätete Vorlagen können keinesfalls berücksichtigt werden.

6. Bezugsberechtigt sind nur jene Mitglieder, welche den Jahresbeitrag bereits geleistet haben und die Mittelwände nachweisbar selbst erzeugen. Jene Mitglieder, welche Mittelwände von Händlern beziehen, haben keinen Anspruch auf solchen Spiritus.

Spenden an den Verein. Zweigverein Karnabrunn K 20.—, Zweigverein Hosterlitz K 40.—, Zweigverein Prellenkirchen K 40.—, Herr Konst.

Valcarek, k. k. Postmeister, Stauding, Schlesien K 5.—, Herr Johann Buczek, Kroczymiech, Galizien K —.50, Herr Friedrich Steinacher, Teuchen K 2.—, zusammen K 107.50.

Spenden für den Neubau der Imkerschule. Herr Franz Kollmann, Wien, XVI., Hasnerstraße 117 K 20.—, Herr Johann Repitz, Wien V K 2.—, zusammen K 22.—.

Spende für die Imkerschule. Herr Johann Schiesser, Atzenbrugg K 2.—. Herr Alois Haider in Purk, N.-Ö., spendete der Österr. Imkerschule ein bemaltes Brett einer Bienenwohnung.

Baustein für die Imkerschule. Herr Ferd. Christian, Breitenau K 10.—.

Bienenschwärme. Zur Wiederbelebung der verwüsteten Bienenstände werden wohltätige Bienenzüchter gebeten, Bienenschwärme unentgeltlich oder zu mäßigen Preisen zu verabfolgen. Anbote sind zu richten an die Vereinskanzlei.

Bienenzucht-Sachverständige. Der Landesausschuß des Erzherzogtums Österreich u. d. Enns hat in seiner Sitzung am 12. März 1918 folgenden Beschluß gefaßt: „Im Einvernehmen mit der k. k. n.-ö. Statthalterei werden nachstehende Personen im Sinne des § 12 des Landesgesetzes vom 10. Juli 1910, L. G. Bl. Nr. 184, zu Bienenzucht-Sachverständigen ernannt, und zwar: Oswald Muck, Wien, I., Helferstorferstraße 5, Theodor Weippel, Zeiselmauer, N.-Ö., Dr. Ernst Rabda Ritter v. Boskowstein, Wien, III., Lagergasse 1, Adolf Wohlrab, k. k. Rechnungsrat, Maria-Enzersdorf, und Franz Wlk, städtischer Forstverwalter in Rannswörth."

Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht. (Vereinsfunktionäre.) In der Zentralausschuß-Sitzung am 3. April 1918 wurden die Vereinsfunktionäre gewählt: Sekretär: Ferdinand Breyer, Bahnbeamter, Wiener-Neustadt; Sekretär-Stellvertreter: Josef Ohrfandl, Beamter, Wien, III/2, Kolonitzplatz 7; Kassier: Gust. Bölkl, Bahnbeamter, Langenzersdorf 286; Kassier-Stellvertreter: Michael Klofač, k. k. Direktor i. P., Langenzersdorf; Requisitenverwalter und Bienenmeister: Ernst Gatter, Oberlehrer i. P., Wien, XI/1, Hauptstraße 131; Bibliothekar: Dr. Siegmund Rabda Ritter v. Boskowstein, em. Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, III., Dapontegasse 6, und Georg Kimmerl, Lehrer, Schwechat; Administratoren: Josef Matzenauer, Bürgerschullehrer, Wien, XXI., Stammersdorf, und Hermann Staudigl, Lehrer, Wien, XXI., Brünnerstraße 5; Redaktions-Komitee: Dr. Siegmund Rabda Ritter v. Boskowstein, em. Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, III., Dapontegasse 6, und Dr. Karl Karlik, n.-ö. Landesrat, Mauer bei Wien, Langegasse 1.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines am 17. April 1918 war nur mäßig besucht. Die Versammlung leitete der Präsident, Dozent Oswald Muck. Der Vorsitzende machte Mitteilung über die Zuckerverteilung zur Frühjahrsfütterung der Bienen und über die Honigpreise. Der Reichsverein hatte gegen die derzeitigen Honigrichtpreise mündlich und schriftlich Stellung genommen und ist die k. k. Preisprüfungskommission bereit, die Honigpreise zu ändern. Der Reichsverein brachte bei der genannten Kommission eine Eingabe mit verschiedenen vom Präsidenten verfaßten Aufstellungen über die jetzigen Gestehungskosten eines Bienenstandes ein, und zwar über den Vereinsbienenstand in Wien und über einen neu zu errichtenden Bienenstand. Ferner die im „Bienen-Vater" Nr. 4 (1917) abgedruckte Aufstellung über die Gestehungskosten des Bienenstandes des Großimkers Herrn Franz Neunteufel in Hirt. Den Anwesenden wurde noch zur Kenntnis gebracht, daß die Regierung über Einschreiten des Reichsvereines denaturierten Spiritus zur Erzeugung von Mittelwänden freigegeben hat. Ausführliches darüber enthält die heutige Nummer des „Bienen-Vater" an anderer Stelle. Nach den gemachten Berichten hielt Herr Sekretär Ferdinand Breyer seinen angekündigten Vortrag über „Die Praxis der Bienenzucht", welchem die Teilnehmer mit großer Aufmerksamkeit folgten. Daran reihte sich eine kurze Diskussion über Pflege der Bienen. Celar.

Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines findet **Samstag, den 11. Mai**, um 5 Uhr nachmittags, in der **Österr. Imkerschule**, Wien, II., k. k. Prater, nächst dem Nordportale der Rotunde, statt. Bei derselben erfolgt Vorführung praktischer Arbeiten durch die Herren Vereinspräsident Muck, Schriftleiter Alfonsus und Bienenmeister Stumvoll. Gäste herzlich willkommen!

Der Zweigverein Böhmischkrut und Umgebung hält Sonntag, den 26. Mai eine Ständeschau in Hauskirchen ab. Zusammenkunft 2 Uhr nachmittags Stand Doneus beim Schloß. Weiselzuchtdemonstration. Gäste herzlichst willkommen!
Obmann Guido Sklenak.

Der Zweigverein Gmünd und Umgebung hält Sonntag, den 26. Mai 1918, um ½4 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Anton Schwarz (Böhmzeil) seine Jahresversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift; 2. Bericht des Obmannes über das Jahr 1917; 3. Kassabericht; 4. Neuwahl der Vereinsleitung; 5. Einzahlung der Jahresbeiträge und der erhöhten Versicherungsbeiträge; 6. Freie Anträge und Anfragen; 7. Bericht der Geräteverwalter über den Zustand der Bienengeräte. Mit Rücksicht auf wichtige Verhandlungsgegenstände werden auch die Mitglieder aus der Ferne ersucht, wenn möglich, vollzählig zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen. — Josef Rittmann, Obmann.

Der Zweigverein Maria Trost des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines hält am Pfingstmontag, den 20. Mai l. J. ei seinem Mitgliede, Herrn Franz Orthacker, Pächter der Hofbauerrealität, Platte Nr. 20, eine Wanderversammlung ab, bei welcher ein Wanderlehrer einen bienenwirtschaftlichen Vortrag halten wird. Beginn der Versammlung 3 Uhr nachmittags. Mitglieder und Imkerfreunde sind hiezu freundlichst eingeladen.



Vereinsnachrichten.

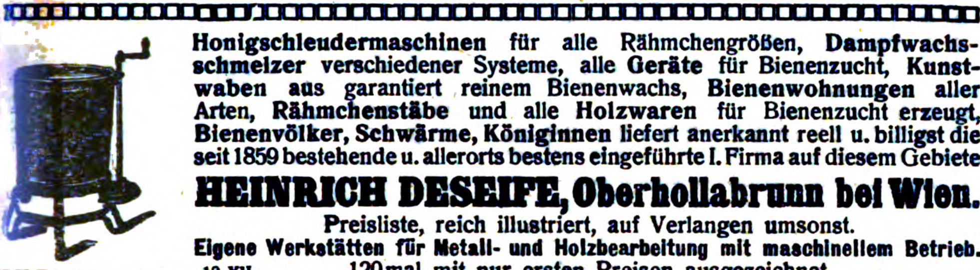
Zweigverein Windischgraz. Der Obmann, Primararzt Dr. Harpf, verständigt seine Mitglieder, daß er in Ober-Dolič einen Vereinswanderbienenstand herstellen ließ, der jedoch nicht die nötige Beachtung gefunden hat, so daß er endlich am 10. April 1917 allein, und zwar mit neun Völkern, in die Tracht der Heideröslein wanderte. Als er am 10. Mai die Bienenstöcke zurückbrachte, wiesen sie zusammen eine Zunahme von 38 Kilogramm auf, wodurch nicht allein die Wanderkosten gedeckt erschienen, sondern auch ein bedeutender Reingewinn sich ergab. Außerdem fielen noch eine Reihe Vor- und Nachschwärme und konnte die Herbsttracht voll ausgenützt werden. Heuer ließ er die Frühjahrswanderung am Ostersonntag, den 31. März einsetzen. Ruck.

Der Zweigverein Karnabrunn und Umgebung hielt am 10. Februar l. J. in Herrn Michael Bauers Gasthaus in Weinsteig seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden erstattete der Obmann, Herr Florian Schörg, den Rechenschafts- und Kassabericht. Die Neuwahlen ergaben das gleiche Resultat der vorhergehenden Jahre. Die Einzahlung der Mitglieds- und Versicherungsbeiträge ergab einen Zuwachs von sechs Mitgliedern (28 gegen 22 im Vorjahre). In die Versicherungsliste ließen sich alle sich betätigenden Mitglieder aufnehmen. Die Obst- und Gartenbaubeilage bestellten 13 Mitglieder. Die Diskussion über Selbsterlebtes eröffnete Florian Schörg mit „Notwendige Futtermenge zur Überwinterung eines Bienenvolkes im Wiener Vereinsständer". An der Hand untenstehender Tabelle, aufgezeichnet auf der Seitenwand eines Wiener Vereinsständers, zeigte er, wie viel zehn seiner Völker, bezw. Stöcke im Herbste vor der Einwinterung wogen — er schleuderte alle seine Völker nach der Haupttracht bis auf die Brutwaben, also vollständig aus — und das Kastengewicht beim Ankaufe, leer, d. h. ohne Rähmchen. Die meisten Völker saßen bei der Einwinterung im Brutraume auf je acht ausgebauten Rähmchen der beiden Etagen. Acht Waben wiegen nun durchschnittlich 1½ Kilo, 16 Stück 3 Kilo, dazu 2 Kilo Bienen und 1 Kilo Pollen gerechnet, verbleibt die in der Tabelle ersichtliche Futtermenge. Im Oktober wurden nun die Völker gefüttert so lange sie Futter nahmen, und erreichten dadurch die verzeichnete Futtermenge, schwankend zwischen 10·40 und 13·10 Kilo. Der aufgestellte Satz, ein Volk im Wiener Vereinsständer braucht über Winter zirka 12 Kilo Futter, sollte dadurch veranschaulicht werden. — Nach mehreren Anregungen und Anträgen wurde die gut besuchte und schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Florian Schörg, Obmann.

Stock Nr.	Stockgewicht im Herbst vor der Einwinterung in kg	Kastengewicht beim Ankauf leer, d. h. ohne Rähmchen in kg	Verbleiben auf Inhalt kg	Vom Inhalte durchschnittlich 16 ausgebaute Rähmchen ab = 3 kg, ferner 2 kg Bienen, u. 1 kg Pollen, zusammen	Verbleiben Futter in kg	Im Oktober gefüttert, solange die Bienen Futter nahmen kg	Also Futter im Ganzen über den Winter kg
1	32	16·80	15·20	6	9·20	2	11·20
12	38	23·30	14·70	6	8·70	3	11·70
8	31	?	?	6	?	3	?
10	31·50	16·60	14·90	6	8·90	1½	10·40
14	30	15·60	14·40	6	8·40	3	11·40
17	37	23·30	13·70	6	7·70	3	10·70
11	34	18·—	16·—	6	10·—	2	12·—
2	33	14·20	18·80	6	12·80	¼	13·10
9	30	16·40	13·60	6	7·60	4	11·60
5	30	14·30	15·70	6	9·70	2	11·70
66	32	17·—	15·—	6	9·—	3	12·—

Stock Nr. 11 hat außerdem in den Monaten Dezember, Jänner und Februar schon 5 Kilo Futter genommen. Der Stock hat jetzt viel mehr Bienen als bei der Einwinterung, muß also ein Winterbrüter sein. Gefertigter hat einen ähnlichen Fall im Winter 1912/13 erlebt und erhielt von dem Volke schon am 14. Mai einen Schwarm, während die Schwarmzeit gewöhnlich mit dem Juni beginnt.



Niederlage in Wien bei Heinrich Wobernik, k. k. Hoflieferant, I., Tiefer Graben Nr. 14.

Alleiniger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos.



Achtung Bienenzüchter!

Massenfabrikation sämtl. **Werkzeuge, Schleudermaschinen** mit Ober- und Unterantrieb. **Schleudermaschinen f. Amerikaner, Breitwabenstöcke** stets am Lager u. sämtl. **Heidenreich-** u. **Gerstungs-**Geräte.

Erste niederösterr. Versand-Bienenwirtschaft

Gegründet 1889. **Rudolf Skaritka** Gegründet 1889.

Wien, II/3, Obere Donaustr. 41, Ecke Rembrandtstr. 2, vis-à-vis der Augartenbrücke.

Illustrierte Preiskurante mit Monatsbelehrung werden gratis versendet.

Kaufe jedes Quantum Honig und Wachs. 40-VI.-18

Die Landstraßer Holzfraise-Werkstätte u. Tischlerei

G. m. b. H. 27-V-18.

Wien, III., Schnirchgasse 111 (Telephon 4927)

erzeugt

Österreichische Breitwabenstöcke (System Stumvoll und einfachwandige) sowie **Bienenstockbestandteile** zu mäßigen Preisen.

Herkules- oder Weedwaben

zäh wie Leder, durchsichtig wie Glas, leicht, unzerbrechlich und nicht dehnbar, erzeugt aus garantiert reinem Naturbienenwachs

Anton Johann Wagner
WIEN, XII/3,
Altmannsdorferstraße 43.

Einzig autorisierte Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Imker, die ihr eigenes satzfreies Wachs franko einsenden, erhalten gegen Aufzahlung von 4 Kronen per Kilo das gleiche Gewicht Herkuleswaben. Preise richten sich nach dem jeweiligen Wachspreise. 17-V.

Bienenwachs

gelb, nur garantiert reines, kaufen jedes Quantum und zahlen die besten Preise

D. Hartmann & Co., Wien
III., Hauptstraße 139. 33-V-18

Slibowitz, Kirschgeist

und andere gebrannte Schnäpse kauft in großen oder kleineren Mengen

ALOIS ALFONSUS, WIEN,
XVI., Hasnerstraße 105.

Bestellungen auf 37-V

Franz Richter's 8- oder 10-rahmigen Breitwabenstock

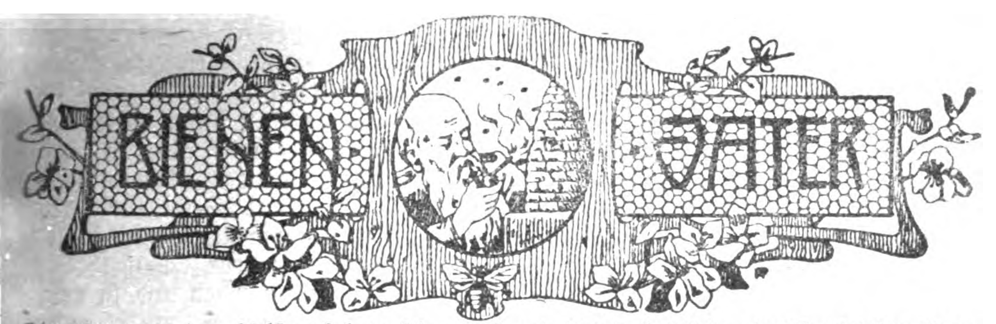
mit 32 resp. 40 l Brutrauminhalt, Marke „Adria", übernimmt **Franz Richter, Wien,** X., **Kolumbusgasse** 1. Preisliste gratis u. franko.

Franz Richter's Breitwabenstock 15-XII

Schachtelbach mit Zinkblech, Glasfenster, Futteröffnungen mit Holzschieber, feinste Ausführung, erzeugt: **Mechanische Tischlerei Joh. Dollfuß, Gries, Post Oberndorf a. d. Melk, N.-Ö.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Maria Josepha** stehenden **Österreichischen Reichsvereines** für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der **Landesverbände** in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 6. **Wien, am 1. Juni 1918.** **L. Jahrgang.**

Johann Nikolaus Hostasch †.

Sonntag, den 28. April 1918 ist in Stoitzendorf in Niederösterreich **Altmeister Hostasch** im 85. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen. Hostasch war wohl unser ältestes Vereinsmitglied, dessen Verdienste um die heimische Bienenzucht ganz umfassende und bedeutende sind.

Im Jahre 1908 erschien sein Bild und seine Lebensbeschreibung im „Bienen-Vater“ aus Anlaß seines fünfzigjährigen Imkerjubiläums, doch gebietet uns die Pflicht der Dankbarkeit, auch heute unserem Leserkreise das verdienstvolle Wirken unseres verewigten Freundes zu schildern.

Johann Nikolaus Hostasch wurde im Jahre 1833 in Neugedein in Böhmen geboren und fand, 11 Jahre alt, in Niederösterreich eine zweite Heimat. Sein Vater war Beamter und imkerte recht fleißig mit Klotzbeuten und Christschen Magazinsstöcken. Dabei war der kleine Knabe behilflich und empfing eine große Liebe zur Bienenzucht, welche Liebe er bis zu seinem Tode ungeschwächt bewahrt hat. Im Jahre 1848 mußte er infolge schwieriger Familienverhältnisse das Gymnasialstudium aufgeben; er betrat die kaufmännische Laufbahn, absolvierte die Geberische Handelsschule, wurde dann Kontorist und trat 1858 in die Nationalbank als Beamter ein. Ein Jahr vorher wurde er in Fischamend in Niederösterreich mit dem dortigen Hausbesitzer. und hervorragenden Berufsimker Christian Mayer befreundet, jenem ruhigen, bescheidenen und sehr tüchtigen Manne, bei dem auch unser Herr Vereinspräsident Dozent Oswald Muck als Knabe ungezählte freudige Stunden am Bienenstande zubrachte. Hostasch und Mayer fertigten Bienenstöcke nach Dr. Dzierzon an, dessen Erfindung des beweglichen Wabenbaues damals so großes Aufsehen erregte; auch arbeiteten beide Statuten zur Gründung eines Fischamender Bienenzüchtervereines aus. Nach Wien übersiedelt, stellte er seinen Bienenstand in der Brigittenau, dann in Unter-Döbling auf, um ihn schon nach kurzer Zeit nach Olmütz mitzunehmen. Auch dort verweilte er Dienstes halber nicht lange. 1861 ist er in Innsbruck, wo er mit voller Kraft durch Wort und Schrift für die Hebung der Bienenzucht eintritt und hauptsächlich praktischen Unterricht erteilt. Hier trat er auch in schriftlichen und geschäftlichen Verkehr mit Autoritäten der Apistik, als Dzierzon, Dathe, Vogel, Huber, Sartori, Mehring, Schmied und

andere mehr. Durch zwei Semester erteilte er an der dortigen Lehrerpräparandie theoretischen und praktischen Bienenzuchtunterricht. Im Jahre 1866 schrieb er in mehreren Zeitungen apistische Artikel und rief als Mitglied des dortigen landwirtschaftlichen Bezirksvereines ein Komitee ins Leben, welches der Vorläufer des späteren Bienenzüchtervereines für Nordtirol geworden ist; im Herbste 1867, noch vor seiner Übersiedlung nach Wien, wird Hostasch nach Dornbirn eingeladen, Vorträge zu halten, worauf sich der „I. Vorarlberger Bienenzüchterverein" konstituiert, welcher Hostasch später zum Ehrenmitgliede ernannte.



Anläßlich seines Scheidens von Innsbruck, wo er unter anderem auch als Oberschützenmeister und Mitglied des Landesverteidigungsausschusses hervorragend tätig war, drückte ihm der Statthalter von Tirol mit Schreiben vom 22. September 1867 den wärmsten Dank und vollste Anerkennung für seine ersprießliche, gemeinnützige Tätigkeit aus; kurz darauf erhält Hostasch von Seiner Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; auch die Landesverteidigungsmedaille ward ihm zuerkannt.

Nach Wien zurückgekehrt, erscheint Herr Hostasch 1868 als Mitbegründer des nach dem Tode des Präsidenten Kolb umgemodelten Vereines zur Förderung der Bienenzucht in Niederösterreich. (Siehe „Bienen-Vater" 1869.)

Im nächsten Jahre (1869) wählte ihn die Generalversammlung des neuen Vereines als Ausschußrat und in das Komitee einer größeren Bienenzucht-Ausstellung. Somit waren es 40 Jahre, daß Herr Hostasch in unserem Vereine eine wichtige Rolle spielte.

Leider wurde der arbeitsfreudige und tüchtige Ausschußrat 1871 von seinen Vorgesetzten zur Leitung einer Filialanstalt nach Krakau versetzt, woselbst er unter Anschluß an den Obmann des dortigen Bienen- und Seidenzuchtvereines, Prof. Dr. Kozalowski, ebenfalls für die Bienenzucht tätig war. Seit 1880 war Hostasch wieder in Wien und in unserem Vereine. So war er unter anderem 15 Jahre (bis 1903) als Revisor gewissenhaft tätig und übernahm seit 1904 unentgeltlich das Amt eines Wanderlehrers, das er trotz seines hohen Alters bis vor wenigen Jahren noch gewissenhaft versah. Er hat zur Ausbreitung und Festigung des Zentralvereines viel mitgewirkt und war in harten Zeiten ein treuer und aufrichtiger Freund und eine verläßliche Stütze der Zentralleitung.

Im Jahre 1901 trat er als Kontrollor der Österreichisch-ungarischen Bank in Pension und lebte bis 1910 in Maissau, wo er als eifriger Imker und Bienenzuchtlehrer wirkte. Von dort übersiedelte er in das idyllische Stoitzendorf bei Eggenburg. Dort verschied er am 28. April nach kurzer Krankheit im 85. Jahre seines bewegten, dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmeten Lebens. Am 1. Mai wurde er unter großer Teilnahme der Familie, Freunde und Gemeindevertreter nach Maissau überführt und dort im Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Der Name Hostasch ist mit der Geschichte des Reichsvereines für immer verknüpft. Die Leistungen des verstorbenen Altmeisters fanden in den verschiedenen Auszeichnungen, die ihm von Seite des Vereines zuteil wurden, sichtbaren Ausdruck des Dankes der österreichischen Imker.

Sein Andenken aber wird fortleben in den Herzen derselben als eines braven, uneigennützigen und arbeitsfreudigen Mannes, der nur ein Ziel kannte: die Hebung und Förderung der heimischen Bienenzucht.

Altmeister Hostasch, ruhe in Frieden!

Die Schriftleitung. Das Präsidium.



Warum ich meine Königinnen zeichne.

Von Guido Sklenař, Oberlehrer, Hausneukirchen, Niederösterreich.

Weil die Sache so kinderleicht, mühe- und kostenlos ist. Weil ich mir durch diese kleine, leichte Arbeit viele Vorteile und Annehmlichkeiten am Stande schaffe. Weil ich mich hiedurch vor Nachteilen und Ungerechtigkeiten der Königin gegenüber schütze. Kein Wort brauche ich wohl darüber zu verlieren, daß mir gerade das Wohl und Wehe der Königin das meiste Interesse abgewinnen muß.

Nun des Näheren. Warum ist die Sache so kinderleicht, mühe- und kostenlos? Nichts brauche ich, als drei Tiegelchen mit verschiedenen Spirituslackfarben, erhältlich zu 50 Heller bei der Firma Alois Keil, Wien, IV., Wiedener Hauptstraße 20; damit will ich aber nicht in den Verdacht kommen, als treibe ich für diese Firma Reklame. Nein, ich beziehe halt dort den Lack, weil ich keine andere Firma weiß. Vielleicht tue ich derselben nicht einmal jetzt in der Kriegszeit einen Gefallen, daß ich sie namentlich anführe, da ja jetzt Spiritus und Schellak sehr schwer zu bekommen sind. Darum habe ich mir auch heuer die Farben nach Dr. U. Kramers Rezept selber angefertigt. Du kannst es sehr leicht auch. 1 Dekagramm weißen Schellak löse in etwas reinem Spiritus auf, mische einfache Malerfarbe darein und gib zu der Mischung etwas Äther hinzu, dann schnell sorgfältig zugekorkt, denn wenn du dies nicht tust, erhärtet die Geschichte sehr schnell. Dreierlei Farben benötigst du deshalb, weil du ja jeden Jahrgang anders zeichnen sollst. Weiter nimm ein Federstielhölzchen und stecke in dieses eine Stecknadel, so daß dir das Metallköpfchen zum Zeichnen des I-Pünktchens dient, das du der Königin gelegentlich aufs Rückenschild malst. Traust du dir solche hohe Malerkunst zu? Du lachst? Hast recht. Der ganze Witz liegt nur darin, daß du die Königin nicht zu derbe anfaßt. Tritt den Frauen zart entgegen ...! Übe zuerst an Drohnen oder Arbeitsbienen. Mit Lachen denke ich noch an die Ständeschau in Ketzelsdorf zurück, bei der ich auch das Zeichnen demonstrierte. Mancher Probierende hatte anfangs einen Brei, statt einer Drohne in Händen.

Gelt, bis daher ist ja die Geschichte nur ein Spaß? Aber, wirst du mir sagen, mir graut schon davor, wenn ich die Königin zu anderem Zwecke suchen muß; jetzt soll ich sie auch noch wegen des Zeichnens suchen? Brrrr! Aber das brauchst du ja, Freunderl, gar nit. Schau, zwei-, drei-, viermal schaust du ja doch bei jedem Schwarme, abgeschwärmten Muttervolke nach, wie er baut, ob er keine abgerissene Kunstwabe hat, ob die Königin schon befruchtet ist, wie sie in der Qualität des Brutnestes ist, ob genügend Winterfutter vorhanden usw. Bei einer dieser Gelegenheiten kommt dir sicher die junge Majestät zu Gesicht. Die Farbe hältst du dir bei jeder Revision bereit. Nun nimmst du deinen kleinen Liebling vorsichtig von der Wabe, offenbarst dein Maltalent — die Sache ist geschehen, du hast jetzt für Jahre Ruhe und Gewißheit. Na, wird denn die Königin beim sofortigen Zusetzen wegen des fremden Farbgeruches nicht abgestochen? wird wohl jetzt mancher besorgt fragen. Nein, ich habe schon viele hunderte Königinnen gezeichnet, kann aber wahrheitsgetreu keinen solchen Fall berichten, mit mir auch keiner der Nachbarimker, die die Sache schon pflegen. Allerdings gebrauche ich eine Vorsicht, ich zeichne in starkem Volke erst die befruchtete Königin, da die weniger flüchtig ist, denn nur diese Flüchtigkeit erregt die Stechlust der Stockbienen. Im kleinen Weiselzuchtkästchen kannst du aber auch die unbefruchtete unbesorgt zeichnen. Mancher verwendet zum Zeichnen ein Zeichennetz, unter das er die Königin sperrt; ist gar nicht notwendig, nur umständlicher.

Mancher aber wieder zeichnet seine Königinnen durch das Stutzen eines Flügels. Ich kann mich für diese Art nicht begeistern, allerdings habe ich's so noch nicht probiert, kann deshalb auch kein definitives oder gar wegwerfendes Urteil darüber abgeben, das wir nie meine Art; aber ich fürchte nur, daß dadurch beim Schwarmakte manche sehr kostbare Königin leicht in Verlust geraten kann oder sich mindest der Schwarmakt nicht naturgemäß vollzieht. Ich sage kostbare Königin, denn tatsächlich ist manche Goldes wert. Oder kannst du die 20 bis 30 Kilogramm, die mancher Stock dir bringt, während ein anderer dich bei der Ernte ganz im Stiche läßt, nicht in Gold umsetzen? Ist es nicht vielleicht gar ein Stock, der dir zwei bis drei Jahre diese schöne Ernte bringt? Dessen Nachzucht dir aber fast ohne Ausnahme ebenso zufriedenstellende Erfolge zeitigt? Damit sind wir schon bei einem anderen Punkte angelangt, der Notwendigkeit einer vernünftigen Wahlzucht. Mag sie mancher verspötteln wie er will, mit einer einzigen Frage erwische ich ihn so beim Frackschössel, daß er mir nicht mehr aus kann. Du lieber Spötter, denke dir den Fall, du hättest im Herbste gezwungenermaßen zwei Völker aufzulösen; das eine hat dir eine sehr hohe Ernte gebracht, während das andere deinen Honigtopf leer ließ. Wirst du jetzt bei der Vereinigung dieser beiden Völker sinnlos oder gar absichtlich die schlechte Königin am Leben belassen und die gute töten? Das tust du nicht? Na, dann treibst du ja wider deine Ansicht Wahlzucht, bewußt oder unbewußt. Und warum soll ich als denkender Mensch, wodurch wir uns vorteilhaft von den anderen Geschöpfen unterscheiden, nicht bewußt etwas Gutes, Nützliches tun?

Wird denn nicht bei allen Zuchten, seien sie aus dem Tier- oder Pflanzenreich, sorgfältigste Wahlzucht betrieben? Soll da einzig unser lieb Bienlein, dieses Wundergeschöpf, eine Ausnahme im weiten Reiche der Natur machen? Dies vermag der ärgste Spötter nicht zu beweisen.

Welche Vorteile und Annehmlichkeiten bietet nun eine gezeichnete Königin? Immer wirst du zum Zeichnen nur lichte Farben wählen. Dadurch erscheint dir die Königin bei allen Arbeiten im Stocke sofort im Auge. Wie ein leuchtender Blitz zieht sie über die Wabe. Wirst sie dadurch stets viel leichter finden, sie vor dem Zerquetschen bewahren. Wie unendlich angenehm, wenn dich dein Augenlicht schon etwas im Stiche läßt.

Vor welch großen Schaden, aber auch Unrecht an einer braven Mutter kann dich das Zeichnen bewahren. Du hast einen Vorschwarm bekommen. Im Juli denkst du dir, der hat ja nach meinen Aufschreibungen schon eine sehr alte Mutter. Die muß weg. Ein Druck und es ist geschehen, sie ist tot. Du freust dich vielleicht deiner Tat, glaubst, wer weiß was für deinen Stand geleistet zu haben. Und was hast du vielleicht in Wirklichkeit getan? Du hast der besten Mutter deines Standes das Leben geraubt, dir vielleicht um hundert und mehr Kronen geschadet. Wieso? Kann das Volk nicht umgeweiselt haben, dann eine junge Königin, und du hast nun leichtsinig eine deiner besten Mütter getötet? Denn wisse, das sind ja die besten Völker deines Standes, die zur rechten Zeit still umweiseln. Ah, ich kenne sicher eine alte Königin von einer jungen auseinander, wird mir mancher da entgegnen. Plausch nit, Peperl, muß ich ihm da entgegnen; guck dir nur mal eine junge Königin an, bei deren Annahme es etwas spießig zuging. Die ist zerzaust, wie eine alte Tante, während manche alte Majestät noch in ihren alten Tagen eine sehr respektable Schönheit ist, weil sie im selben Stocke geboren wurde und auch dort verblieb. Und woher nun die hundert Kronen Schaden? Hätte dir diese umgeweiselte, junge, überaus brave Königin nicht im kommenden Jahre 20 Kilogramm Honig bringen können, während die Ersatzkönigin vielleicht ganz minderwertig ist? Sind die 20 Kilogramm hundert Kronen wert? Wenn nicht, schreibe mir's, ich nehme sie dir um diesen Betrag ab.

Wenn's dem so ist, wird wohl jetzt mancher wieder sagen, dann weisle ich halt alle Jahre selber um, nehme die vorjährigen Königinnen weg und bin so stets sicher. Tu das nicht, du Sapperloter, denn erstens wisse: ein Kind kann keine Kinder erzeugen. Nimmst du nur einjährige Königinnen alljährlich in den Winter, wirst du bald mit deinem Stande am Hund sein, wenn dir nicht der Nachbar

ohne dein Wissen durch sein gereiftes Material hilfreiche Hand leistet. Erst die zwei- und dreijährigen Königinnen sind in der Vollkraft ihrer Tätigkeit. Schau, ich habe heuer eine fünfjährige Königin in den Winter versuchsweise genommen. Ich kann's behaupten, daß sie fünfjährig war, denn das Rosapunkterl hat sie sich nit selber auf den Rücken malen können. Ich will dir von dieser alten Mama alles wahrheitsgetreu berichten, denn sonst könnten mich die vielen Teilnehmer aus den Nachbarvereinen bei unserer letzten Ständeschau am 28. Mai leicht öffentlich Lügen strafen. 4 Jahre hat mich diese Königin durch ihre Leistungen überaus befriedigt. Ihre größte Leistung war von drei Jahren, dazumal war sie zweijährig, mit 37 Kilogramm. Einen braven Hund, ein solches Pferd hält man in Ehren, man gibt ihm sogar das Gnadenbrot. Sollte mir diese brave Mutter dieser Liebe nicht wert sein? Dann wollte ich mich aber mal unumstößlich davon überzeugen: Wie groß ist die Lebensdauer einer Königin unter günstigen Verhältnissen? Wie lange vermag sie ihren Mutterpflichten nachzukommen? Diese hat mir darüber Gewißheit verschafft. Selbst heuer noch, trotz des abnormen Winters, hat sie ein schönes Volk herausgebracht, wie selbst unser Meisterimker, Herr Seiser, der auch bei der Schau zugegen war, staunend erklären mußte. Einige Tage vor der Schau hatte ich Nachschau gehalten, um mich zu überzeugen, ob die alte Mama auch wirklich noch den strengen Winter überstanden hatte. Ich fand sie, aber auch einige verdeckelte Weiselzellen. Da sich viele Teilnehmer für diese Königin interessierten, öffnete ich den Stock, nahm aber nur einige Waben heraus, denn auf der fünften fanden wir sie schon, aber auch eine regelrecht geschlüpfte Weiselzelle, sowie einige verdeckelte. Da hieß es mit der weiteren Revision aufhören. Nun spielte bei dieser Königin der Zufall eine ganz eigene Rolle. Da ich sie erblickte, bat ich die nebenstehende Frau Verwalter, die Wabe einen Moment zu halten, denn nun war es höchste Zeit, die alte Mama zu entfernen, das Volk war in stiller Umweiselung begriffen. Ich und Frau Verwalter sehen deutlich die Königin mit dem schon wohl recht kleinen Rosapünktchen auf der Wabe herumspazieren, ich nehme sie weg, gebe sie in die hohle Hand und das Rosapünktchen ist auch weg, ich hatte es weggedrückt. Mir wieder ein Beweis, daß der Lackpunkt wohl nicht länger als vier Jahre verläßlich hält. Daß das Volk im stillen Umweiseln begriffen war, bewies mir das weitere Verhalten der alten Mama. Ich gab sie in ein Reservevölkchen, dort legte sie recht mühsam fünf bis sechs Eier, bald darauf lag die Arme tot am Flugbrett.

Was beweist dieser Fall aber noch? Daß es bei braven Müttern nicht nur nicht notwendig, sondern mit großem Schaden und Mühe für den Imker verbunden ist, seine Königinnen alljährlich auszuwechseln. Das ist dein bestes und schätzenswertestes Zuchtvolk, das sich durch Langlebigkeit auszeichnet, denn diese Eigenschaft der Mutter vererbt sich auch auf ihre Kinder und im Frühjahr sagen wir ihr heißen Dank für diese Eigenschaft, die uns die Völker erstarken macht. Und wie viel Mühe erspart sie dir überdies dadurch, daß du nicht gezwungen bist, deine Königinnen alle ein bis zwei Jahre auszuwechseln!

Nun verstehst du es auch, warum ich mit Manneswort erklären kann, daß ich seit den sechs Jahren, da ich meine Königinnen zeichne, gar keinen Winterverlust durch Weisellosigkeit zu verzeichnen habe, außer heuer, da sind mir aber gleich zwei Völker weisellos geworden, eines mit einer vier-, eines mit einer dreijährigen Königin. Ohne Scham beichte ich auch dies.

Nun aber verstehst du es auch weiter, daß es nur ein hohles Geschwätz von Leuten ist, die aber ganz gewiß die Sache nie gründlich ausprobiert haben, die da behaupten, das Zeichnen der Königin schade der Gesundheit derselben. Mehr als fünfjährig wird wohl auf seinem Stande auch keine ungezeichnete Königin.

Will er dich anplauschen, schicke ihn zu mir, er soll sich meine Königinnen angucken, die werden seine durch nichts bewiesene Meinung kurieren. Weiter will ich ihm von Frauen erzählen, die ihr Leben lang „Trümmer" Ohrgehänge tragen, wilde Völker gar noch recht nette, große Nasen- und Lippenringe, alle unbeschadet ihrer Gesundheit.

Nicht wahr, jetzt gefällt dir die Sache schon besser? Du wirst sie noch heuer pro-

bieren. Tue es nur unbesorgt; hast du es erst einmal getan, wirst du davon nicht mehr lassen. Wirst mir dann berichten: Dem sakrischen Guido mit seinen kalten Witzen ist mal eine vernünftige Ader geplatzt; aber höchste Zeit war's schon! Nun ist mir so auch recht, werde aus einem Saulus recht bald ein Paulus, zu Nutz und Frommen unserer lieb Bienlein, zu Nutz und Frommen der edlen Imker.



Honigbewirtschaftung und Bienenzucker.

Vor wenigen Tagen tagte im k. k. Amte für Volksernährung abermals eine Sitzung, welche sich mit dem Gegenstande des Titels und außerdem mit der Frage betreffs Änderung des derzeitigen Richtpreises für Honig befaßte. Zu dieser Sitzung waren auch die beiden Vertreter des neugeschaffenen „Fachausschusses für Bienenzucht in Österreich", Herr Oberrechnungsrat Wohlrab und der Verfasser dieses, zugegen.

Der Regierungsvertreter beleuchtete zunächst die tatsächlich vorhandene Zuckerknappheit, die Stimmung der Bevölkerung über die Freigabe des Bienenzuckers und die Unmöglichkeit, Honig zu annehmbaren Preisen zu erlangen. Und doch sei es notwendig, daß Spitäler, Kinderverpflegungsanstalten, Konsumvereine, die arbeitende Bevölkerung der Industrieorte, Fixangestellte, wie Beamte, Lehrer usw., sich auch hie und da den für Gesunde und Kranke so wertvollen Honig kaufen können.

Darauf entspann sich eine lebhafte Debatte über die staatliche Beschlagnahme der Honigernte, über die unbedingt und rasch notwendige, bedeutende Erhöhung des Richtpreises für Honig, über die Höhe der Gestehungskosten der Honigproduktion und endlich über die Notwendigkeit, den Bienenzucker r e c h t z e i t i g zur Herbstfütterung erlangen zu können.

Aller Voraussicht nach dürften dieses Jahr nur jene Bienenzüchter Zucker zur Herbstfütterung erhalten, die sich bereit erklären, eine gewisse Menge des produzierten Honigs der Regierung gegen einen angemessenen Preis zur Verfügung zu stellen oder bereits zur Verfügung gestellt zu haben.

Wenn diese Honigmenge etwa 1—2 kg pro Bienenvolk betragen sollte, so dürften nach unserer unmaßgeblichen Meinung unsere Mitglieder dagegen gewiß keine Einwendung erheben. Ja manche Imker werden wahrscheinlich eine bedeutend höhere Menge aus eigenem Antriebe an öffentliche Stellen abgeben. Dadurch kann das Ansehen der Imkerei in der großen Masse des Volkes nur gewinnen und wir hätten dann den Verdacht des Honigwuchers mit einem Schlage von uns gewiesen.

Die einzelnen Zweigvereine müßten dann den auf diese Art freiwillig abgelieferten Honig sammeln und an eine von der Regierung bestimmte Abgabestelle (Spital, Wirtschaftsamt usw.) gegen Entschädigung abliefern; für direkte Mitglieder würde auch ein annehmbarer Weg gefunden werden.

Ohne der Entscheidung der öffentlichen Preisbestimmungsstelle und dem Amte für Volksernährung vorzugreifen, sei noch erwähnt, daß als zukünftige Honigpreise 16, 18 und 20 Kronen genannt worden sind. Die Vertreter der Imker verlangten, daß auch der ungarische Honig nicht teurer verkauft werden dürfe und daß eine Wanderung des österreichischen Honigs nach Ungarn und wieder zurück unmöglich gemacht werden müsse, was die Regierungsvertreter als berechtigt anerkannten.

Nun ersuchen wir die Z w e i g v e r e i n e, diese Punkte durchzuberaten und ihre Entschließung in s e h r g e d r ä n g t e r K ü r z e e h e s t e n s d e r Z e n t r a l l e i t u n g bekannt zu geben.

Osw. M u ck.



Bienenzucht nach dem Kriege.

Von Fachlehrer Karl Czap.

Etliche Millionen sind zu haben! Sie liegen in unseren Wiesen und Fluren. Damit man sich aber nicht selbst bücken muß, um sie aufzuheben, kann man Heinzelmännchen mit dieser Aufgabe betrauen. Die Millionen Werte, die ungenützt vergehen, sind der Nektar unserer Blüten und die Heinzelmännlein sind die Bienen.

Der Mangel an Fett zwingt die Bevölkerung, zu kohlehydrathältigen Süßstoffen zu greifen. Selbst die sind rar. Ganz ungenügend sind die Honigmengen. Die Kunsthonigfabrikation vermag, trotz des Entgegenkommens der Regierung, der Nachfrage nicht zu genügen. Die Amerikaner liefern uns nicht mehr tonnenweise ihren Honig, der zum mindesten sehr billig war, obwohl sie bei ihrem Großbetriebe auch noch die Bienenmaden darauf gaben, denn sie preßten die Waben einfach aus und schöpften nach etlichen Tagen Madensaft, Madenhüllen und sonstige nicht hineingehörende Dinge mehr oder weniger oberflächlich ab. Diesen Honig bekommt jetzt allein die Entente. Er sei ihr vergönnt. Wir benötigen ihn nicht, weil wir selbst genügend Honig gewinnen können; freilich müßten wir uns dazu aufraffen.

Wir brauchen mehr Bienenzüchter. Bloße Worte tun es nicht. Man kann einem Landwirte, welcher der Imkerei ferne steht, stundenlang erklären, daß sein Anwesen für die Bienenzucht ganz besonders geeignet sei. Er bleibt kühl und will davon nichts wissen. Daraus soll ihm kein Vorwurf gemacht werden. Unter seinen Bekannten sah er häufig Mißerfolge und will sein Geld nicht in eine riskante Sache stecken.

Oft schwindet seine Gleichgiltigkeit, wenn wir uns erbieten, ihm einen Schwarm zum Geschenke zu machen. Das können wir Bienenzüchter ja tun, denn in gewissen Jahren wird uns der Schwarmsegen schier zu groß. Allerdings dürfte es kein Schwärmchen sein, dem man schon am Baume das baldige Eingehen prophezeien kann. Auch müßten wir ihm in der ersten Zeit noch an die Hand gehen.

Trotz unseres Altruismus werden wir Enttäuschungen erleben. Das anfangs vorhandene Interesse schwindet nur zu bald und mit ihm der neue Bienenstand.

Hie und da aber wird uns die Freude zuteil, daß irgendwo ein Bienenstand aufblüht, als dessen Urheber wir uns betrachten dürfen.

Den Anstoß zur Verbreitung der Bienenzucht können naturgemäß nur die Zweigvereine geben. Sie allein sind imstande, vor Beginn ihrer Werbetätigkeit die lieben Nachbarn ein wenig auf ihre Fähigkeiten zu sondieren.

Doch wird es sich nicht empfehlen, den angehenden Imker gleich bei der Übergabe des Schwarmes zu verpflichten, Mitglied des Zweigvereines zu werden. In dem Vereine sieht er vorerst nur eine Institution, der man etwas zu zahlen hat. Mißglückt sein Versuch, dann verläßt er den Zweigverein ja doch wieder. Gedeihen seine Bienlein, dann kommt er schon aus praktischen Gründen und wird unser Imkerbruder.

In der jetzigen Zeit von Schenken zu reden, ist wohl eine gewagte Sache. Hat doch der Krieg das harmlose, stets hilfsbereite Völklein der Imker in seinen Strudel gerissen. In vielen Fällen steht der Bienenvater nicht mehr heiter im Sonnenschein vor seinen Bienenstöcken, behaglich sein Pfeiflein schmauchend und sich der emsigen Tätigkeit seiner Lieblinge erfreuend, sondern angestrengt rechnend, wie viel er herausschlagen könnte, wenn die Preise weiter stiegen.

Und doch wäre gerade die jetzige traurige Zeit geeignet, einen alten Wunsch der Imker der Verwirklichung zu nähern. In Friedenszeiten klagten wir, daß der Honig bloß als Leckerei für die bemittelten Schichten angesehen werde, daß hingegen das Volk seinen Wert nicht erfasse.

Gewiß sollen wir den Honig nicht für einen Spottpreis dem Zwischenhändler ablassen. Dadurch würde er im Konsum nicht billiger. Wenn sich aber ein armes Weiblein schüchtern nach dem Preise erkundigt, weil ihre Kinder vom Husten gequält werden, dann mögen wir auf den Höchstpreis vergessen. Wir gewinnen mit ihr eine Kundschaft, die uns, wenn sie einmal des Honigs Heilwirkung erprobt hat, treu bleibt auch für jene Zeit, in der uns

die Händler mit ihren hohen Angeboten schon längst schnöde verlassen haben.

Der Honigpreis wird wieder fallen. An Honig aber werden wir erst genügend produzieren, bis vor jedem Bauernhause ein Bienenstand steht.



Die hohe Wichtigkeit des Oberleistenraumes bei Breitwabenstöcken für die günstige Überwinterung der Bienenvölker.

Von Franz Richter, Wien X.

Schon einmal habe ich im „Bienen-Vater" 1916, Seite 162, flüchtig über die Notwendigkeit des leeren Raumes zwischen den Rähmchenträgern (Oberleisten) und dem Deckbrett oder der Glasdecke im Brutraume der Breitwabenstöcke für die günstige Überwinterung der Bienenvölker geschrieben.

Die hohe Wichtigkeit dieser Einrichtung für die Bienenzucht in Breitwabenstöcken veranlaßt mich, auf diesen Gegenstand nochmals ausführlicher zurückzukommen.

Ich halte das Vorhandensein dieses Raumes für eine der Grundbedingungen einer guten Bienenwohnung. Die Bienen müssen nicht nur seitlich, sondern auch über den Rähmchenträger (Oberleisten) hinweg kriechen können; dazu ist erforderlich, daß das solide Deckbrett oder die Glasdecke (in keinem Falle benütze man im Winter das aufrollbare Deckbrett oder eine Strohdecke mit immensem Futterloch oder gar das Wachstuch) so weit von den Rähmchenträgern (Oberleisten) entfernt sei, daß zwei Bienen übereinander durch den Raum passieren können.

Da die Temperatur in diesem Raume zur Winterszeit bei untergesetztem leeren Honigraum und dem mit einem wärmenden Federkissen bedeckten Deckbrett oder Glasdecke nur bei andauernder Kälte selten auf + 5° R. Wärme sinkt, sich aber zumeist auf 8—16° R. erhält, so sieht man durch das Glasfenster auch bei verhältnismäßig niedriger Außentemperatur (— 2° R.) die Bienen im Oberleistenraum hin- und herlaufen oder über die Oberleisten kriechend andere Waben aufsuchen.

Nicht nur ich, sondern viele andere Bienenzüchter, die sich der Glasdecke als Abschluß der Richter-Breitwabenstöcke bedienen, haben im Vorfrühling, Herbst oder Winter die Königin, wenn sie die Eierablage eingestellt oder noch nicht begonnen hat, mitten unter den herumlaufenden Bienen beobachtet, wie sie von Leiste zu Leiste lief, auf einige Zeit verschwand, dann wieder auftauchte. Dieses Spiel dauerte oft mehrere Minuten und wurde auch nicht von dem durch die Glasdecke einfallenden Tageslicht gestört.

Bienen und Königin zeigten durch ihr Gebaren, wie wohltuend für sie die freie Bewegung ihrer Gliedmaßen nach der Gefangenschaft in der Wintertraube sei.

Diese allgemeine Bewegung des Biens geht im Innern des Stockes vor sich, ohne daß nur eine einzige Biene durch das Flugloch ausgeflogen wäre.

Den Bienen ist es absolut unmöglich, ohne den sicheren Tod durch Erstarren zu finden, über die Unterleisten hinweg die Waben zu wechseln, da dort die Temperatur trotz untergesetztem leeren Honigraum auf — 5° R. sinken kann.

Fehlt also der Oberleistenraum, so müssen sie oft, trotz reichlich vorhandener Vorräte, verhungern.

Dieser leere, warme Oberleistenraum steht mit allen Wabengassen in Verbindung und erlaubt den Bienen, mit wenigen Unterbrechungen während einer länger andauernden Kältewelle, die Waben nach Belieben zu wechseln. Es ist aber jedem einigermaßen erfahrenen Imker bekannt, daß der Bien im Winter nicht verhungert, wenn er auch nur an einer Stelle mit dem Honig in Verbindung bleibt, gleichviel, ob oben oder unten oder an einer anderen Seite.

Dieser oberste Raum in Richters Breitwabenstock, mit den auf dem Deckbrett

aufliegenden wärmenden Federkissen, ist unzweifelhaft der wärmste Teil der Bienenwohnung.

Er hat sich in der Praxis außerordentlich bewährt, denn seit Einführung dieses Hohlraumes sind die häufigen Klagen über Winterverluste auffallend selten geworden.

Es wäre zum Wohle der Bienenzucht im Breitwabenstock sehr zu wünschen, daß die Überzeugung von der absoluten Notwendigkeit des Oberleistenraumes ebenso rasche und allgemeine Verbreitung fände, wie die von mir vor Jahren vorgeschlagene Methode des Untersetzens entleerter Honigräume zwischen Bodenbrett und Brutraum zur besseren und wärmeren Überwinterung des Biens.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Imkerarbeiten im Juni.

Von Josef Böhmer, Oberlehrer, Marhof bei Stainz, Steiermark.

Jeder Schwarm verringert die Honigernte. Deshalb wird der Honigimker auf die möglichste Verhütung der Schwärme bedacht sein: Wir lassen fleißig bauen, geben ganze Mittelwände, frischen Drohnenbau schneiden wir alle vier Tage aus. Wenn wir die Drohnenhecke ganz rückwärts lassen, so ist diese Arbeit leicht ohne besondere Störung gemacht. Wir lassen ferner fleißig im Honigraum arbeiten, entnehmen vorhandenen Honig, schleudern ihn aus und geben so wieder Platz zur neuerlichen Füllung der vorhandenen leeren Zellen. In den Honigaufsätzen darf es nie an leeren Zellen fehlen. Die Honiggewinnung sollen wir nur in den Honigraum verlegen.

Sind im Brutraume auch gefüllte Waben mit Honig, so lassen wir diese dort, es wird dadurch auch das Brutgeschäft etwas eingeschränkt. In den Breitwabenstöcken mit beweglichen Aufsätzen haben wir ein vorzügliches Mittel zur Erzielung größerer Honigernten bei guter Tracht. Ist der Aufsatz voll, so schieben wir einen Aufsatz mit leeren Arbeiterwaben oder Mittelwänden zwischen Brutraum und gefüllten Honigraum. Die Bienen, die den Honig unmittelbar über die Brut aufspeichern, bauen, bezw. füllen den zwischengeschobenen leeren Raum unglaublich schnell aus. Inzwischen wird der Honig im oberen Aufsatze reif zum Schleudern und kann dann wieder zum Zwischenschieben benützt werden. Ein Volk, das einmal zum fleißigen Honigsammeln durch sachgemäße Behandlung angespornt wird, läßt das Schwärmen.

Man mache es sich zur Regel, von einem Volke nur einen Schwarm anzunehmen. Dies geschieht am besten dadurch, daß man den Schwarm an den Platz des Mutterstockes stellt. Der Schwarm wird dann durch die Flugbienen des Muttervolkes noch verstärkt und gibt oft noch eine gute Ernte. Der verstellte Mutterstock muß durch einige Tage getränkt werden, bis er wieder flott fliegt. Das abgeschwärmte Volk untersuche man 14 Tage nach Abgang des letzten Schwarmes auf Weiselrichtigkeit.

Heuer gab es hier schon frühzeitig recht starke Schwärme. Am 11. Mai fiel auf meinem Stande ein Schwarm mit einem reinen Bienengewichte von 4·80 kg, eine Seltenheit. Er füllt aber auch bereits einen mit Mittelwänden ausgestatteten Brutraum samt Honigaufsatz vollständig und verspricht noch heuer eine gute Ernte, selbstverständlich bei guter Tracht.

Bei Bienenwohnungen verlange man peinlich genaue Arbeit. Ein wirklich gut gearbeiteter Bienenstock ist nie zu teuer. Die Preise für Bienenwohnungen sind jetzt enorm hohe. Wir haben hier einen Tischler, der Breitwabenstöcke mit zwei Aufsätzen um 50 Kronen liefert. Die Arbeit ist eine tadellose.

Vielen Fragestellern sei auf diesem Wege mitgeteilt, daß ich jetzt keine Bienenvölker zu verkaufen habe. Solche beschafft man sich in der näheren Umgebung am besten.



Unsere Beobachtungsstationen.

„Nicht einmal alte Leute erinnern sich, daß es einen so schönen April wie der heurige gegeben“, schreibt Herr Sommer, Kamitz, und damit ist die rasche und gute Entwicklung der Bienenvölker erklärt. Herr Fink, Doren, Vorarlberg, meldet, daß am 26. April der erste Schwarm gefallen. Viele Stationen haben Zunahmen im April verzeichnet und so können wir im allgemeinen einen sehr günstigen Stand der Bienenzucht konstatieren. Allerdings tritt auch heuer in mancher Gegend die Nosemakrankheit auf; so wurde aus Pöchlarn in Niederösterreich, aus Überdörfel in Böhmen ein auffallendes Absterben der Bienen gemeldet. Wenn noch Bienen verhungern mußten, weil der Imker keine Zeit zum Füttern hatte, so ist das ein unverzeihlicher Leichtsinn; denn gefüttert wird doch abends, wenn alle Feldarbeit ruht, und der wirkliche Bienenvater bringt wohl selbst keinen Bissen hinunter, wenn er seine Bienen dem Verhungern nahe weiß; Zucker stand doch zur Verfügung. Ein reger Schwarmtrieb wird doch bald die Lücken auffüllen, die das Jahr 1916 auf vielen Ständen gerissen, und wird wohl auch mit den Phantasiepreisen für Schwärme aufräumen. Ein Berichterstatter frägt nach Ersatz für die gegenwärtig infolge des hohen Preises nicht zu beschaffenden echten Wachs-Mittelwände. Die Bienen sind mit keinem Ersatz zufrieden und es wäre für uns gefehlt, jetzt nach jahrelangem Kampfe gegen die verfälschten Kunstwaben solche Ersatzmittelwände anzustreben und noch dazu des Preises wegen jetzt, wo der Honigpreis doch im gleichen Maße gestiegen! Für unsere Bienenwirtschaft ist nur das Beste gut genug, da muß jeder Ersatz fortbleiben.

Imkergruß! Hans Pechaček.

Monats-Uebersicht im April 1918. [1])

	Station	Leistung des Volkes in dkg									Temperatur		Monatsmittel	Flugtage	Tage mit			
		Zunahme			Abnahme			Gesamt	Höchste Tagesleistg.	am	niederste	höchste			Regen	Sonnenschein		
		Monatsdrittel														0	½	ganz
		1.	2.	3.	1.	2.	3.											
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	40	30	160	90	60	20	60	60	26	0	21	10	27	8	5	15	10
	Weißenbach (357 m)	.	10	155	40	40	30	55	70	30	—4	21	8·1	21	7	6	18	6
	St. Pölten (265 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	20	10	28	4	6	9	15
	Imkerschule, Wien (160 m)	85	25	85	.	.	.	195	.	.	—2	20	11	24	12	9	19	2
	Raabs (469 m)	.	.	.	75	80	80	—235	.	.	—1	22	13	28	9	3	3	24
	Andlersdorf b. Franzensd.	.	.	.	120	35	60	—215	.	.	0	21	12·6	28	10	3	.	27
	Gmünd (495 m)	.	100	20	130	80	.	—90	70	15	.	.	.	30	2	1	13	16
Oberöst.	Michelldorf	.	.	250	90	30	.	130	.	.	0	22	9	26	12	5	21	4
Steiermark	Gußwerk (746 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Steinhaus (839 m)	.	.	.	55	55	75	—185	.	.	5	17	12·7	29	13	13	10	7
	Bruck a. d. Mur (500 m)	.	.	.	70	80	90	—240	.	.	4	20	13·5	16	12	11	17	3
	Mahrhof b. Stainz	.	.	15	220	210	120	—550	15	30	0	18	10	20	16	6	17	7
Salzburg	Thalgau (545 m)	.	.	.	180	80	50	—310	.	.	0	18	8·2	25	6	4	20	6
	Itzling (418 m)	.	10	40	80	.	.	—30	.	.	—4	24	11·2	27	8	6	2	22
Krain	Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tirol	Lana-Pavigl	.	.	.	110	95	140	—345	.	.	—1	13	5·7	.	10	17	13	.
Vorarlbrg.	Wolfurt (434 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Doren (706 m)	.	.	128	75	45	128	—94	53	26	0	22	8	23	10	10	12	8
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	.	.	.	155	125	105	385	.	.	2	19	8	24	11	2	1	27
Mähr.	Probitz (192 m)	.	.	.	0	30	0	—30	.	.	1	20	12·7	29	6	2	19	9
	Römerstadt	70	10	30	60	105	115	—170	50	9	—2	18	3·7	28	11	5	7	18
Schles.	Langenberg	.	.	.	60	120	150	—330	.	.	—2	20	9·4	28	14	5	16	9
	Kamitz (561 m)	.	.	20	113	50	65	—228	20	27	1	19	10	30	21	3	26	1

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—“ Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 58. Welche Lindenart honigt besser, die kleinblätterige oder die großblätterige?
L. K. in L. (Steiermark).

Antwort. Die großblätterige oder Sommerlinde blüht etwas früher als die kleinblätterige Winterlinde, letztere aber wird — wenigstens hier — von den Bienen eifriger beflogen, vielleicht deshalb, weil zur Zeit ihrer Blüte die meisten Trachtquellen schon versiegt sind. Es gibt aber Jahre, in denen weder die eine Art noch die andere Honig liefert, obwohl sie von den Bienen derart umsummt werden, daß man glauben möchte, Schwärme suchen sich darauf niederzulassen. Sieht man abends auf die Wage, so zeigt sich nicht die mindeste Zunahme. Im allgemeinen habe ich feststellen können, daß die hier ziemlich häufigen Linden beider Gattungen den Bienen per Stock in günstigen Jahren etwa 1½ Kilogramm Honig liefern, die Akazien hingegen 5, die Esparsette, wenn größere Flächen derselben in der Nähe sind, 10 Kilogramm und darüber.

Frage 59. Honigt die unveredelte Kirsche besser als die veredelte?
L. K. in L. (Steiermark).

Antwort. Das wird sich kaum je mit Sicherheit feststellen lassen, doch glaube ich auf Ihre Frage bejahend antworten zu sollen.

Frage 60. Wie hoch wird 1 Kilogramm garantiert reines Bienenwachs in Knollen bezahlt?
A. W. in H. (Steiermark).

Antwort. Soweit mir bekannt, bieten Händler jetzt 16 bis 18 Kronen per Kilogramm.

Frage 61. Welcher Preis per Kilogramm Innengut eines Volkes (Bau, Brut, Volk und Vorräte) mag nach den gegenwärtigen Preisverhältnissen gerechtfertigt sein?
Zweigverein A. (Steiermark).

Antwort. Ist das Volk weiselrichtig und der Bau noch jung, so mögen 15 Kronen gerechtfertigt erscheinen. Ist das Volk aber weisellos, hat also mutmaßlich größere Mengen an Blütenstaub, oder besitzt es alten schwarzen Bau, dann mag die Hälfte davon auch schon zu viel sein, zumal das weisellose Volk an sich wertlos ist.

Frage 62. Suchen die Bienen vorzugsweise jene Trachtquellen auf, die sich in der Richtung ihres Ausflugloches befinden?
Zweigverein A. (Steiermark).

Antwort. Ich glaube, daß die Bienen besonders nach jener Richtung fliegen, aus der ihnen Nektarduft entgegenströmt.

Frage 63. Zu welchem Preise kann man jetzt Bienenschwärme berechnen?
J. H. in S. (Salzburg).

Antwort. Im Mai mag das Kilogramm Schwarmbienen mit 25 Kronen, im Juni mit 10 Kronen, im Juli mit 5 Kroenn zu berechnen sein. In Gegenden mit späterer Entwicklung der Pflanzenwelt mögen sich diese Zahlen entsprechend verschieben. Auch ist zu berücksichtigen, ob Aussicht auf Spättracht besteht; denn dort, wo solche fehlt, sind spät gefallene Schwärme in unseren Tagen, wo es an Zucker zur Auffütterung mangelt, geradezu wertlos. Das alte Sprichwort: „Ein Schwarm im Mai ein Fuder Heu, ein Schwarm im Jun' ein fettes Huhn, ein Schwarm im Jul' ein Federspul'" hat besonders jetzt seine volle Berechtigung.

Frage 64. Kann man den Saft der Zuckerrübe, wenn entsprechend eingekocht, zur zeitlichen Herbstfütterung der Bienen verwenden, ohne deren Überwinterung zu gefährden?
J. E. in L. (Steiermark).

Antwort. Wenn die Bienen solchen Saft aufnehmen, so wird er ihnen gewiß nicht schaden, besonders wenn sie hiebei noch fleißig Ausflüge machen können.

Frage 65. Ich habe einen großen Vorrat an ausgebauten Rähmchen. Ist es zweckmäßig, den Schwärmen solche einzustellen, statt sie bauen zu lassen? **J. G. in B. (Kärnten).**

Antwort. Vergleichende Versuche, die ich in dieser Richtung vor Jahren machte, haben mich belehrt, daß die mit vollem Bau versehenen Schwärme den anderen, die sich erst ihren Bau aufführen müssen, um nichts vorkommen.

Frage 66. In einer Bienenzeitung wird Nigella hispanica (Jungfrau im Grünen) als besonders gute Honigpflanze empfohlen. Bitte um Mitteilung, wo man Samen dieser Pflanze erhalten kann. **E. R. in C. (Sachsen).**

Antwort. Jede Samenhandlung besorgt solchen. Die Pflanze mit ihren zahlreichen blauen Blüten bildet einen schönen Gartenschmuck, ist besonders zur Umfassung der Beete geeignet und zählt unter die besten Honigspender.

Frage 67. Da heutzutage Bienenvölker sehr gut bezahlt werden, möchte ich eine Reihe von Ablegern machen, um sie dann als Stöcke zu verkaufen. Wie soll ich hiebei vorgehen?
J. Sch. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Verschiedene Rezepte zur Herstellung von Kunstschwärmen mitzuteilen, überschreitet den Raum und auch den Zweck des Fragekastens. Solche mögen Sie in einem der zahlreichen Lehrbücher der Bienenzucht aufsuchen. Von Ihrem Vorhaben möchte ich Ihnen indes abraten! Auch der Honig hat jetzt sehr hohen Preis, so daß sich der Betrieb nach einer möglichst großen Honigernte besser rentiert als der nach neuen Völkern, die doch heuer nichts mehr abliefern könnten. Die Bildung von Kunstschwärmen geht aber offenbar auf Kosten des Honigertrages. Was werden Sie dann, wenn der Herbst keine nennenswerte Tracht liefert, mit den geschwächten Völkern und den selbstgeschaffenen Schwärmen anfangen, falls Sie keinen oder zu wenig Zucker erhalten, um selbe winterständig machen zu können? Gar leicht könnte dann Kuh und Kalb verloren sein!

Frage 68. Alle meine Bienenvölker fliegen sehr schön, bloß eines derselben fliegt, obwohl es stark und weiselrichtig ist, sehr schwach. Was mag die Ursache hievon sein?
A. F. in M. (Steiermark).

Antwort. Wer könnte das mit Sicherheit bestimmen! Reizen Sie das Volk durch leichte

Fütterung mit verdünntem Honig und es wird nach wenigen Stunden ebenso lebhaft fliegen als die anderen, vorausgesetzt, daß es wirklich stark und weiselrichtig ist.

Frage 69. Gibt es eine Broschüre, welche sich mit dem Betrieb der Bienenzucht im Breitwabenstock befaßt?

A. K. in U. (Steiermark).

Antwort. Der Betrieb der Bienenzucht bleibt sich in allen Stockformen — mit Ausnahme des Kuntzschstockes — so ziemlich gleich und ist vorzugsweise persönliche Angelegenheit! Doch befaßt sich das Lehrbuch von Franz Richter, soviel mir bekannt, ausschließlich mit dem Breitwabenstock.

Frage 70. Womit kann man die Innenwände der Strohstöcke, welche von ruhrkranken Völkern stark beschmutzt wurden, reinigen?

R. K. in K. (Schlesien).

Antwort. Lauwarmes Wasser löst die Flecken in kurzer Zeit derart auf, daß sie leicht weggewischt werden können. Nachheriges Abspülen mit reinem Wasser beseitigt alle Unreinigkeit vollkommen. Die Ruhrflecken sind übrigens nicht ansteckend; daß sie aber möglichst entfernt werden müssen, ist selbstverständlich.

Nochmals die Reismelde. Aus Salzburg wird mir geschrieben: „Ich habe mich im vorigen Jahre leider ebenfalls verleiten lassen, einen Versuch mit der Reismelde zu machen. Der Ertrag mag, wenn man die Samenkörner z ä h l t, allerdings ein tausendfacher sein, wenn man sie aber wägen würde, so schrumpft dieses Erträgnis sehr zusammen, denn die Körnlein sind kaum größer als gewöhnlicher Grieß, so daß es vieler Pflanzen bedarf, um auch nur e i n Kilogramm zu ernten. Obendrein sind die Körner ihrer Bitterkeit wegen als Brotfrucht nicht verwendbar; sogar die Hühner wollen sie nicht fressen, wenn sie nicht vorher entbittert wurden. Dabei ist selbst die Roßkastanie leichter zu entbittern als die Reismelde. An Nährwert kommt ihr letztere gleich. Eine Biene habe ich auf den Blüten der Reismelde n i e gesehen." — Ich füge diesen Worten bei, daß die Reismelde, wie schon der Name sagt, eine Abart des bei uns allgemein verbreiteten Unkrautes „Mulde" ist, der sie in ihrer ersten Entwicklung v o l l k o m m e n gleicht. Gleich dieser wuchert sie auch auf dem schlechtesten Boden, wo andere Kulturpflanzen nicht gedeihen, üppig fort. Dort mag sie am Platze sein, aber an Stellen, wo Korn, Weizen usw. gedeihen, säe man die Samen dieser Pflanzen, nicht aber die der Reismelde!



Rundschau.

Von Franz R i c h t e r, Wien, X.

Pollenverbrauch eines Bienenvolkes. Die Menge des von einem Bienenvolke jährlich verzehrten Pollens ist sehr bedeutend. Die Schätzung der Durchschnittsmenge im Stadium der Bienenfütterung ist nicht leicht möglich, jedoch haben wir nichtsdestoweniger einige Anhaltspunkte, welche uns erlauben, den Verbrauch daran abzuschätzen. Wenn ein Bienenvolk während der Trachtzeit weisellos wird und keine Brut zu füttern hat, wächst der Vorrat an Pollen ungemein rasch und eine Anzahl Waben werden in kürzester Zeit mit Pollen gefüllt. Man kann nicht annehmen, daß weisellose Völker mehr Pollen sammeln als normale, ja es wurde festgestellt, daß das Pollensammeln im ersteren Fall vermindert wird, so daß man mit großer Sicherheit schließen kann, daß wenn Brut vorhanden gewesen wäre, der Pollenvorrat ebenso rasch aufgezehrt worden wäre, als er eingetragen wurde. Es ist daher eine feststehende Tatsache, daß ein Bienenvolk zur Brutzeit viele Wabenpollen verbraucht, und daß eine gute Pollenquelle für die Bienenzüchter von höchster Wichtigkeit ist. Hier sei noch erwähnt, daß eine Pollen sammelnde Biene weniger zur Bestäubung der Blüten beiträgt als eine, die Nektar sammelt. Jene mögen ja auch die Blüten befruchten, aber gleichzeitig entziehen sie den Pflanzen einen Teil des Pollens, von dem die Befruchtung abhängt, auch geschieht das Sammeln des Pollens nach den neuesten Forschungen zumeist im Fluge, während die nektarsuchende Biene sitzend die Nektarien absucht. Der in den Körbchen gesammelte Honig geht für die Bestäubung der Blüten ebenfalls verloren.

Honigverbrauch im Bienenstock. Die Menge Honig, welchen ein mittelstarkes Bienenvolk in einem Jahre zu seinem Unterhalt braucht, wird von Homell im Durchschnitt auf 240 Kilogramm geschätzt, und zwar zum Unterhalt der Bienen 200 Kilogramm, zum Füttern der Brut 35 Kilogramm, zur Wachsbereitung 5 Kilogramm.



Aus Nah und Fern.

Der Österreichische Breitwabenstock. In den heurigen, der Biene so günstigen Frühjahre hat der österreichische Breitwabenstock sich ebenfalls v o r z ü g l i c h bewährt und alle anderen Stocksysteme in der raschen Brut- und Volksentwicklung weit übertroffen. Bereits anfangs Mai waren alle zwölf Brutrahmen total besetzt und konnten bereits die Honigräume aufgesetzt werden, welche zu Pfingsten schon nahezu voll Honig waren. Diese Tatsache wurde nicht nur auf Privatbienenständen, sondern auch in der Österreichischen Imkerschule, woselbst zirka 20



der verschiedensten Bienenwohnungssysteme mit gleicher Bienenrasse bevölkert sind und mit gleicher Sorgfalt bei gleichen Trachtverhältnissen behandelt werden! Besonders der zwölfrahmige Brutraum bewies seine Berechtigung. In Jahren mit minder guten Trachtverhältnissen braucht man ja bloß bis zu 10 Brutrahmen bis zum Aufsetzen des Honigraumes besetzen lassen; aber in guten Honigjahren ist dieser zwölfrahmige Brutraum ein hoch schätzenswerter Vorteil. Die Zentralleitung kann daher mit vollem Gewissen den Österreichischen Breitwabenstock bei Neuanlagen von Bienenständen aufs beste empfehlen. Leider ist er derzeit fast nirgends in tadelloser Ausführung erhältlich und der Preis ist um das Mehrfache gestiegen. Die Zentralleitung will für die kommende Zeit zirka 400 bis 500 österreichische Breitwabenstöcke auf Vereinskosten bestellen und zum billigsten Preise an Mitglieder abgeben. Wer solche Stöcke wünscht, möge auf einer Korrespondenzkarte kurz und bündig an die Vereinskanzlei schreiben: „Unterzeichneter ersucht, für ihn .. Stück österreichische Breitwabenstöcke an die Adresse ...... in ..... zu besorgen." Diese Karten werden gesammelt und bei Abgabe der Stöcke der Reihe nach berücksichtigt werden. Vielleicht kommen wir auf diese Weise auf 1000 und mehr Stücke, was den Preis dann natürlich verringern würde. Wer zu den Stöcken gleich je ein Absperrgitter wünscht, muß dies dazu bemerken; denn das Material hiezu müßte von der Regierung erst angesprochen werden. Nach Sammlung der Bestellungen wird die Zentralleitung mit einer großen Fabrik einen Abschluß machen und im „Bienen-Vater" die Preise und Näheres bekannt geben. Die allgemeine Einführung des Breitwabensystems würde der österreichischen Imkerschaft zum Segen gereichen. Die einzelnen Bienenwohnungserzeuger kommen bei dieser Aktion auch nicht zu kurz, da sie jetzt im Kriege nicht lieferungsfähig sind und dann im kommenden Frieden durch die allgemeine Einführung der Breitwabenstöcke umfangreiche Geschäfte machen können. Imker, sorgt schon jetzt für das kommende Jahr, und nicht erst, wenn der Schwarm am Baume hängt!

Osw. Muck.

Rähmchenholz. Auch an Rähmchenholz herrscht zurzeit empfindlicher Mangel. Es wird daher unsere Leser freuen, zu vernehmen, daß die Firma C. Stölzles Söhne, Aktiengesellschaft für Glasindustrie, Wien, IV/1., Rechte Wienzeile 29, von ihrem Sägewerk in Brühl bei Weitra Rähmchenstäbe in den Handel bringt. Ein Bund Rähmchenstäbe enthält 60 Stück von 1 Meter Länge. Die Stäbe sind aus bestem trockenen Lindenholz angefertigt, gleich und sauber geschnitten. Dieselben können von der Firma Stölzles Söhne, Wien IV/1, oder vom Sägewerk der genannten Firma in Brühl bei Weitra bezogen werden. Ein Bund Stäbe kostet K 10.60 mit 5 % Rabatt ab Wien Magazin oder ab Säge Brühl bei Weitra.

Frühzeitiger Bienenschwarm. Herr Michael Pilz in Kemmelbach erhielt am 18. April l. J. einen normalen, 2 Kilogramm schweren Bienenschwarm. Weiters zeigten uns die Mitglieder Herr Rupert Leitner in Fuschl am See und Herr Josef Selnhammer in Wien am 28. April einen Bienenschwarm an.

Todesnachricht. Jovan Živanović, Professor am serbischen Gymnasium zu Karlovitz (Syrmien) und der größte Bienenzüchter bei den Serben in Österreich-Ungarn, ist am 28. November 1916 in Karlovitz im 76. Jahre gestorben. Die Serben nennen ihn den serbischen Dzierzon. Bis zu seinem Tode war er Schriftleiter des „Srpski Pčelar", in welchem er sehr viele Artikel geschrieben hat. Im Jahre 1893 hat er ein Buch über Bienenzucht herausgegeben, welches bei den Serben das beste ist. Auch im „Bienen-Vater" hat er einmal (1893, Nr. 4) gegen die Metzgerische Hypothese (Die Bienenkönigin ein Zwitter. Es gibt keine Parthenogenesis) geschrieben. An vielen bienenwirtschaftlichen Ausstellungen hat er teilgenommen und war immer mit den ersten Prämien honoriert. Živanović hat einen Bienenstock konstruiert, welcher „Amerikanka" genannt wird und umfaßt 16 Rähmchen von der Größe 27/26. Das Flugloch ist auf der längeren Seite nach dem fünften Rähmchen (Kaltbaustellung). Dieser Bienenstock ist bei den Serben in Ungarn, Kroatien und Slavonien der verbreitetste. Živanović war lebenslänglicher Ehrenpräsident des serbischen Bienenzüchtervereines in Ruma (Syrmien). Mit ihm ist ein begeisterter Anhänger der edlen Imkerei ins Grab gesunken, aber in den Herzen seiner Schüler wird sein Andenken fortleben. Jovan Živanović ruhe in Frieden! — Sima Žigić, Pfarrer in Kevepallos (Ungarn).

Zustände, wie sie der Krieg zeitigt. Wenn ein großer Heerführer nicht nur den Soldaten an der Front, sondern auch jeden Staatsbürger im Hinterlande zum „Durchhalten" ruft und unsere Nerven lobt, so treten doch mehr und mehr Zustände zutage, über die zu urteilen, ob es Kraft- oder Schwächezustände sind, nur ein Jurist oder ein Arzt sein Gutachten abgeben könnte. Sicher ist, daß die Mehrzahl der Menschen — die Bienenzüchter nicht ausgenommen — trachtet, den Säckel zu füllen, um durchzuhalten, und vielleicht darüber hinaus. Daß dem so ist, beweist folgender Fall: Es kamen da eines Tages beim Postamte X. zwei ganz neue und bevölkerte Original-Krainer an. Versender, eine bekannte Firma in Krain, Adressat ein Jünger des Herrn. Die Bestellung erfolgte zeitlich, doch es kam lange nichts. Und als sie zugeflogen kamen, da kosteten sie um so und so viel mehr als vereinbart wurde. Die Folgen waren Verweigerung der Annahme. Auf telegraphische Anfrage des Postamtes, was mit den Völkern zu geschehen hat, kommt keine Antwort. Das schöne Wetter draußen lockt die Immlein heraus aus den warmen, staubigen, mit vielen Packerln und diversen Gerüchen überfüllten Räumen, doch eine Erlösung für die Gefangenen kommt lange nicht; die werden unter frisch ankommendem Packerlwerk noch tiefer begraben. So oft ich auf der Post zu tun hatte, habe ich die Stöcke beschaut und beim Brausen gewässert. Nach acht Tagen entschließt sich das Postamt, die Völker zurückzusenden, in ihre Heimat Krain. Man rechne: 7 Tage Herfahrt, 8 Tage Lagerung und 7 Tage zum Rücktransport. Was hätten die Völker in drei Wochen bei der schönen Tracht geleistet, 1 Kilo Honig mit 20 Kronen, einen Schwarm mit 50 Kronen angenommen? Nun

ist der Versender um eine Erfahrung reicher. Die hohen Postspesen und Telegrammgebühren werden ihm für die Zukunft zur Richtschnur dienen. Wird vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus der Hebung der Bienenzucht durch solche Zwischenfälle gedient? Ich zweifle und mit mir jeder Imker. Und die Anfänger? Denen vergeht die Lust zu der edlen Imkerei. Achtung, Käufer und Verkäufer, die Biene ist doch keine Greislerware! Jos. Stuchlik, Neulengbach.

Ersatz für Spiritus bei der Herstellung künstlicher Mittelwände. Bekanntlich wird bei der Herstellung der Mittelwände ein Gemisch von Spiritus mit Wasser oder mit Milch zwecks Verhütung eines Anklebens der Wachsmasse an die Gußform verwendet, und zwar in der Art, daß die Form mit dieser Flüssigkeit vorher begossen wird. Die Beschaffung von Spiritus, ob rein oder denaturiert, ist nun aber in den letzten Jahren ungemein schwierig geworden; es gelingt selbst zu den höchsten Preisen kaum die tatsächlich notwendige Menge aufzutreiben. Das von der Zentrale für diesen Zweck zugewiesene Spiritusquantum (pro 32 Stöcke 1 Liter Brennspiritus) reicht lange nicht hin, um die erforderlichen Mittelwände herzustellen. Auch ist Brennspiritus für diesen Zweck nicht besonders geeignet, da der anhaftende Geruch der Denaturierungsmittel selbst bei Verdünnen mit Wasser stark hervortritt und den Bienen äußerst lästig ist. Man kann es bemerken, wie schwer sich die Bienen dazu entschließen, den Bau der künstlichen Mittelwände anzusetzen. Dazu kommt noch der Nachteil, daß es vorkommen kann, daß bei reichlicherer Verwendung von derartigen Lösungsmitteln selbst im Honig der unangenehme Pyridingeruch wahrnehmbar ist. Um diesen Übelständen abzuhelfen, verwende ich seit einer Zeit mit gutem Erfolge an Stelle des genannten Lösungsmittels einen Preßsaft aus rohen Kartoffeln. Die Kartoffeln werden gewaschen, auf einem Reibeisen abgerieben und durch einen Leinen- oder Flanell-Lappen gepreßt. Der Preßrückstand wird noch mehrmals mit Wasser übergossen und wieder abgepreßt, so daß aus fünf bis sechs mittelgroßen Kartoffeln ungefähr 1 Liter Saft erhalten wird. Der Saft ist milchig trüb und darf keine Kartoffelsafern enthalten und muß mit Rücksicht darauf, daß er bald verdirbt, sofort verwendet werden. — Die Anwendung erfolgt genau so wie bei Spiritus. — Johann Robaczek, Laborant an der k. k. Allgem. Untersuchungsanstalt für Lebensmittel, Czernowitz.

Aufruf.

Die Bukowinaer Bienenzüchter haben durch den Krieg großen Schaden erlitten und viele Vereinsmitglieder beklagen neben sonstigen großen Verlusten auch die Vernichtung ihrer gesamten oder doch eines großen Teiles ihrer Bienenstöcke.

Da die im eigenen Lande mögliche Hilfe durch Abgabe von Schwärmen nur eine sehr bescheidene sein kann, richtet der Landesverband der Bukowinaer Bienenzuchtvereine an glücklichere Imkergenossen auch außerhalb der Bukowina die Bitte, den hiesigen Bienenzüchtern durch Abgabe von Schwärmen zu mäßigen Preisen, dann auch durch Überlassung von überzähligen, in gutem Zustande befindlichen leeren Stöcken, und zwar womöglich österreichischen Breitwabenstöcken und Wiener Vereinsständern, und von brauchbaren Bienenzuchtgeräten an die Hand zu gehen.

Bemerkt wird, daß die Sendung lebender Bienen wegen der schwierigen Transportverhältnisse nur aus nicht zu großer Entfernung in Betracht kommen könnte.

Zuschriften werden an den Landesverband der Bukowinaer Bienenzuchtvereine in Czernowitz, Dr. Reißgasse 10, erbeten.

W. Adametz,
Reg.-Rat, k. k. Land.-Kult.-Insp.
Obmann.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Herr Oswald Tanhauser, Mitglied des Zweigvereines Leibnitz, fand auf dem Felde der Ehre den Heldentod.

Honigspenden. Wir stehen heuer vor einer guten Honigernte; so manche Bienenzüchter dürften größere Mengen von Honig schleudern; sie werden gebeten, der Spitäler und Rekonvaleszentenheime zu gedenken und entweder direkt oder im Wege der Zentralleitung Honigspenden abzugeben. Wir werden im „Bienen-Vater" die Namen der edlen Spender festhalten. Wer direkt spendet, möge dies für den kommenden Jahresbericht vormerken lassen.

Bedeutende Auslagen des Vereines. Dadurch, daß hunderte und hunderte Anfragen an die Vereinskanzlei und die amtierenden Vereinsfunktionäre ohne Retourmarke gestellt werden, erwachsen dem Vereine bedeutende Auslagen, welche zu dem geringen Mitgliederbeitrage im krassen Mißverhältnisse stehen. Jeder Fragende, der kein markiertes Kuvert oder keine Antwort-Korrespondenzkarte zur Beantwortung beilegt, möge sich nicht wundern, wenn die Antwort ausbleibt. So laufen z. B. fortgesetzt Anfragen verschiedensten Inhaltes an den Vereinspräsidenten ein und enthalten in der Regel keine Retourmarke; dafür, daß er Zeit und Arbeit opfert, soll er auch noch die hohen Postspesen zahlen?

Bienenschwärme für Kärntner Kriegsinvalide. Herr Johann Vaschauner in Wachsenberg, Post Feldkirchen in Kärnten, ist bereit, einige Schwärme an Kärnter Kriegsinvalide gegen bloßen Ersatz der Versandspesen zu überlassen.

Spenden für den Neubau der Imkerschule. Herr Karl Czapp, Wien IX K 4.—, Herr

Hans Platzer, Wr.-Neustadt K 30.—, zusammen K 34.—.

Spende für das Österreichische Rote Kreuz. Herr Heinrich Koller, Bahnmeister, Neulengbach K 16.—.

Sinnreiche Spende. Der Zweigverein Heidenreichstein spendete voriges Monat dem Kanzleipersonale des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht Eier, Erbsen und einige Stück Butter. Das Kanzleipersonal, welches das ganze Jahr hindurch so brav und treu für die Imker arbeitet, war darüber hoch erfreut und dankt gleich der Zentralleitung vielmals für diese Spende.

K. k. Handelsministerium.

Z. 4648/P. ex 1918.

Versendung lebender Bienen.

Wien, am 16. April 1918.

An alle k. k. Post- und Telegraphen-Direktionen.

Der Österreichische Reichsverein für Bienenzucht hat angesucht, Pakete mit lebenden Bienen ausnahmsweise auch dann zur Beförderung als dringende Pakete anzunehmen, wenn sie den in § 100 P. O., Z. 3, festgesetzten Maßen nicht entsprechen und mit einer Wertangabe versehen sind. Das Ansuchen wurde mit den durch den Krieg außerordentlich erschwerten Beförderungsverhältnissen und den volkswirtschaftlichen, aus dieser Zulassung sich ergebenden hervorragenden Vorteilen begründet.

In Würdigung dieser Gründe findet sich das Handelsministerium bestimmt, auf Grund des § 5, Z. 2, P. O. folgendes zu verfügen:

1. Pakete mit lebenden Bienen dürfen ausnahmsweise für heuer zur Beförderung als dringende Pakete bis zum Höchstgewichte von 15 Kilogramm mit einer Höchstausdehnung von 1 Meter Länge, 30 Zentimeter Höhe und 35 Zentimeter Breite aufgegeben werden. Die Pakete müssen mit besonderen Handhaben zum Tragen versehen sein. Die besonderen Bestimmungen des Anhanges 2 zur P. O. II. 1 f und 2 b und c müssen genau beobachtet werden. Eine Wertangabe ist nicht gestattet. Im übrigen gelten die sonstigen Bedingungen für dringende Pakete.

2. Bei einem Postamte dürfen an einem Tage (von einem oder mehreren Absendern) höchstens zusammen drei solche Sendungen aufgegeben werden; die k. k. Direktionen sind jedoch ermächtigt, diese Zahl ausnahmsweise zu erhöhen, wenn dies die Paketabteilungsverhältnisse gestatten.

3. Wird ein Mißbrauch wahrgenommen (z. B. Versendung anderer Gegenstände mit einer falschen Inhaltsangabe) oder ergeben sich betriebsdienstliche Schwierigkeiten, so können die k. k. Direktionen die Annahme für einzelne Orte oder allgemein für den Direktionsbezirk enstellen. Ebenso behält sich das Handelsministerium den jederzeitigen Widerruf vor.

4. Dies ist durch das Amtsblatt (unter Berufung auf § 5 P. O.) den Postämtern zur Kenntnis zu bringen.

Die beteiligten Kreise werden durch den Reichsverein verständigt werden.

Für den k. k. Handelsminister.



Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines findet Mittwoch, den 12. Juni 1918, nachmittags 5 Uhr, in der Österreichischen Imkerschule statt. Bei derselben wird Herr Schriftleiter Alfonsus einen Vortrag über „Königinzucht und Kunstschwarmbildung" verbunden mit praktischen Vorführungen halten. Gäste herzlich willkommen.

Der Zweigverein Ladendorf und Umgebung hält Sonntag, den 16. Juni 1918, um 3 Uhr nachmittags, im Gasthaus Reisenleitner in Ladendorf eine Wanderversammlung ab, zu welcher der Wanderlehrer Herr Alois Alfonsus von der Zentrale delegiert wurde. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen. — Der Schriftführer: Janda.

Bezirksversammlung des Ybbsgaues. Sonntag, den 7. Juli, nachmittags um ½3 Uhr, findet die diesjährige Bezirksversammlung des Ybbsgaues, das sind die Zweigvereine für Bienenzucht in den Bezirken Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs, in Opponitz statt, wozu an alle Imker dieses Gebietes die höfliche und dringende Einladung ergeht. Gäste willkommen. — Regierungsrat Hans Zimmermann als Obmann. Hans Pechaczek, Geschäftsführer.



Vereinsnachrichten.

Todesfall. Der allverehrte Obmann des Zweigvereines Mureck und Umgebung, Herr Josef Veitlitsch, wurde am 25. April unter sehr großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Der Zweigverein Mureck verlor dadurch seinen langjährigen verdienstvollen Obmann. Ehre seinem Andenken!

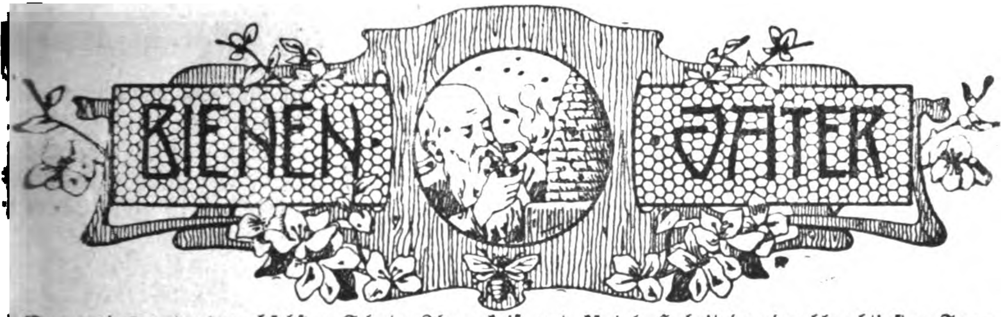
Todesnachricht. Am 8. Mai l. J. verschied nach langem Leiden das langjährige Mitglied des Zweigvereines Oberndorf-Raabs, Herr Franz Rabl in Pfaffenschlag. Der Verstorbene war ein eifriger Bienenzüchter und eine allgemein beliebte und geachtete Persönlichkeit. Die Imkerschaft wird ihm ein ehrendes Andenken stets bewahren.





Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus**, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — **Verlag** und Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht**, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — **Druck von Koch & Werner**, Wien, VII., Halbgasse 11.

Doppelnummer.



Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Maria Josepha** stehenden **Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht**, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der **Landesverbände** in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 7/8. **Wien, am 1. Juli 1918.** **L. Jahrgang.**

Ein hoher Besuch in der Imkerschule.

[illegible] Österreichische Imkerschule wurde am Sonntag, den 2. Juni, nachmittags, durch einen sehr hohen Besuch ausgezeichnet. Es erschien Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog **Leopold Salvator** mit fünf seiner Kinder, und zwar den Erzherzoginnen Margareta, Maria Antonia, Assunta und den Erzherzogen Anton und Franz Josef, um die Imkerschule zu besichtigen und sich über den Bienenzuchtbetrieb aufklären zu lassen. Die hohen Gäste wurden vom Vereinspräsidenten Dozent Oswald **Muck**, dem Vizepräsidenten Dr. Ernst **Rabda** Ritter von Boskowstein und dem Schriftleiter Direktor Al. **Alfonsus** empfangen und begrüßt. Der Zufall wollte es, daß gerade um diese Zeit um 3/4 4 Uhr nachmittags ein schöner Schwarm auf einem hohen Baume saß. Die angebotenen Bienenschleier wurden von den Hoheiten einstimmig abgelehnt. Der Bienenmeister, Herr **Stumvoll**, fing nun mit Leiter und Schwarmbeutel den Schwarm ein und warf ihn dann in eine alte Klotzbeute. Nun wurde der ganze Bienenstand besichtigt, die verschiedenen Bienenwohnungsformen erläutert und das Auseinandernehmen des Wabenbaues demonstriert. Besonders das Breitwabensystem erregte großes Interesse, sowie die künstliche Weiselzucht. Der aus einem solchen Stock entnommene Honig wurde nun in der Schleuderkammer ausgeschleudert und eine Kostprobe davon dargereicht. Der Wiener Honig mundete den kaiserlichen Hoheiten vorzüglich. Der Besuch währte fast 2½ Stunden. Mit warmen Worten des Dankes und der Anerkennung verließen die hohen Gäste unsere Imkerschule.

Die Zentralleitung.

Das Jahr 1918 — ein Mißjahr für die Bienenzucht.

Der Kälteeinbruch, welcher Ende Mai erfolgte, hat unsere Bienen am Ausfliegen gehindert. Unsere Träume von reicher Honigernte sind zerstoben. Noch immer bläst der kalte Nordwestwind. Kalte Regenschauer schlagen klatschend an die Fenster und unsere Bienenvölker nagen am Hungertuche. In manchen Gegenden verhungern bereits die Schwärme. Wenn das kalte Wetter noch andauert, steht eine Katastrophe für die heimische Imkerei bevor. — Hoffentlich kommt bald warmes Wetter, damit unsere Bienenvölker vor dem Verderben geschützt sind. In Gegenden mit Spättracht bleibt noch eine Hoffnung für den Imker. Nochmals sei darauf aufmerksam gemacht, daß nur rechtzeitige Anmeldungen den Zuckerbezug sichern. Das Vereinsblatt muß von jedem Imker gelesen werden!

Alois Alfonsus.

Bienenwirtschaftlicher Fachausschuß in Oesterreich.

Die 3. Sitzung des engeren Ausschusses fand am 8. Mai 1918 im Sitzungssaale des niederösterreichischen Landeskulturrates in Wien statt. Anwesend waren: Ministerialsekretär des k. k. Ackerbauministeriums Freiherr v. Bourguignon, die geschäftsführenden Vizepräsidenten Ö.-R.-Rat Wohlrab und Dozent Muck, als Vertreter der „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Österreichs“ Dozent Baßler und Schriftleiter Weippl, des „Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht“ Schriftleiter Alfonsus.

Protestiert wird in schärfster Weise dagegen, daß seitens der Zuckerzentrale auch die heurige Frühjahrs-Zuckerverteilung in ganz unmotivierter Weise verschleppt wird und so bei der vorgerückten Zeit eine Notfütterung illusorisch geworden ist. Für den diesmaligen Frühjahrszucker muß der erhöhte Preis wie für Industriezucker, also höher als für Verbrauchszucker, gezahlt werden; ein Protest dagegen hat nichts genützt und wurde unter Hinweis auf die hohen Honigpreise abgelehnt.

Der Präsident der k. k. Österreichischen Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien Bernhard Freiherr v. Ehrenfels erklärte sich zur Übernahme des Präsidiums des Fachausschusses bereit.

Die Einigungsaktion der österreichischen Imkerschaft haben die in der „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Österreichs“ angehörigen Landesvereinigungen begrüßt.

Zur Honigpreis-Frage wurde an die k. k. Zentralpreisprüfungskommission je ein Gutachten der beiden bienenwirtschaftlichen Hauptkörperschaften betreffend den Preis auf Grund der Gestehungskosten bereits im April erstattet; da seitens der genannten Kommission aber bisher nichts weiter verlautet, wurde im Hinblick auf die in letzter Zeit abermals vorgekommenen Verurteilungen von Bienenzüchtern beim Verkauf von Honig zu K 12·50 und K 14·50 wegen Preistreiberei — wohingegen zum Hohne jeder Kleinhändler oder Kaufmann Honig um K 30·— bis K 36·— ungestraft in den Auslagen halten und feilbieten darf — eine dringliche Eingabe an die k. k. Zentralpreisprüfungskommission dahin gerichtet, nunmehr allerehestens die neuen Richtpreise festzusetzen, und zwar für österreichischen Honig den des ungarischen, falls dies nicht erreichbar, mit K 18.— für den Imker, K 20.— für den Händler, wobei jedoch auch der Imker bei unmittelbarem Verkauf an den Verbraucher den zweitgenannten Preis verlangen darf; auch dann soll der ungarische Honig nicht teurer verkauft werden als der österreichische. Bezüglich Wachs wurde die Preisfrage offen gelassen; als angemessen kann der auf das Doppelte erhöhte Honigpreis angesehen werden.

In Bezug auf Bienenvölker und Schwärme wird, da zu befürchten

ficht, daß bei einer Preisfestsetzung dieselben „vom Markte verschwinden“, ebenfalls von einer Preisfestsetzung abgesehen. Über Anfrage Baßler zu internen Vereinszwecken äußerst sich Muck unter allseitiger Zustimmung, daß man für ein Bienenvolk heute das Vier- bis Fünffache des Friedenspreises, bei Schwärmen für 1 Kilogramm K 20.—, bei Spätschwärmen (Juli) die Hälfte als angemessen annehmen kann.

Wegen Zucker zur Herbstfütterung 1918 wurde beschlossen, bereits jetzt ein begründetes Gesuch an das k. k. Amt für Volksernährung einzubringen, daß zur Verminderung schwerer Schädigung der Aktion die Verteilung noch im August abgeschlossen werden kann und daß nicht der hohe Industriezuckerpreis, sondern nur jener für Verbrauchszucker hiefür festzusetzen ist.

Die Freigabe von Material zur Erzeugung bienenwirtschaftlicher Geräte ist im Hinblick auf die staatliche Beschlagnahme von Material und Stroh dringend notwendig. Eine bezügliche Eingabe an das k. k. Handelsministerium wird dahin eingebracht, daß die Materialfreigabe für jene Erzeuger fallweise bewilligt wird, welche im Wege ihrer zuständigen Hauptkörperschaft nachweislich begründet hierum ansuchen.

Wegen Freigabe von Tabak zur Räucherung werden Schritte eingeleitet; wenigstens sollte die Kultur und Verwertung einzelner Tabakpflanzen eventuell der Gartenziertabakarten gegen Entrichtung der Steuer gestattet werden.



Wozu wird Propolis gebraucht?

Von Franz Richter, Wien X.

Das Propolis ist ein Harz, welches die Bienen zumeist von den Blattknospen der Bäume sammeln und dessen sie sich zum Verstopfen und Verschmieren der Spalten und kleinen Unebenheiten ihrer Wohnung bedienen, auch verstärken sie damit den Wabenbau und überziehen die Leichname der in ihren Bau eingedrungenen und getöteten Feinde, um sie vor Fäulnis zu schützen. Sie tragen dieses Harz wie den Pollen auf den Hinterfüßen ein.

Das ist alles, was wir über Propolis wissen.

Wie die Bienen es möglich machen, diesen in unendlich dünnen Schichten auf Waben und Metallbestandteile des Stockes aufzutragen und welches Lösungsmittel sie dabei anwenden, ist uns völlig unbekannt.

Ich vermute, daß das Lösungsmittel, welches dem Propolis die zähe Haftfähigkeit und Luftundurchdringlichkeit verleiht, Drüsensäfte sind, deren chemische Zusammensetzung uns unbekannt. Daß die Bienen ein solches Lösungsmittel besitzen, wird dadurch bewiesen, daß sie altes, hartes Propolis leicht lösen und dann wieder verwenden.

Die uns in Europa bekannte praktische Anwendung des Propolis ist sehr beschränkt. Sie soll jedoch in Rußland und Japan zur Erzeugung von Lackgeschirren aus Holz, die dem kochenden Wasser widerstehen, und anderer feiner Lackware allgemein sein.

M. A. de Zoubareff schrieb seinerzeit an den berühmten Schweizer Bienenzüchter und Schriftsteller Ed. Bertrand: „In Rußland werden Holzgefäße, die dem kochenden Wasser widerstehen müssen, mit einem Lack, der aus Leinöl, Propolis und Wachs angefertigt wird, überzogen, und zwar wird das Propolis zu seiner Reinigung in Wasser, dem man Schwefelsäure zugesetzt hat, gekocht, sodann wird es in heißes Leinöl in den nachfolgenden Gewichtsverhältnissen gegossen: Propolis 2, Wachs 1, Leinöl 4 Teile.

Das Leinöl muß vorher während 15 bis 20 Tagen in einem warmen Ofen, ohne daß es zum Sieden kommt, erhitzt werden.

Die Holzgefäße werden in die obige heiße Mischung getaucht und darin 10 bis 15 Minuten belassen, sodann herausgenommen, erkalten gelassen und mit einem Tuch bis sie glänzen gerieben. Die so lackierten Gegenstände besitzen Hochglanz und Härte.

In ganz Rußland wird Propolis von eigenen Aufkäufern gekauft, welche für die Erlaubnis, es selbst aus den Bienenstöcken der Bauern kratzen zu dürfen, nicht unbedeutende Preise bezahlen.

Meine Versuche mit dem mir von unseren geehrten Lesern freundlichst zur Verfügung gestellten Propolis hatten kein vollkommen befriedigendes Resultat gegeben, ich vermute daher, daß das von Z. angegebene Rezept unvollständig ist, und es wäre daher sehr wünschenswert, wenn russisch sprechende Imker in den Gefangenenlagern, wo lackierte Löffel, Schalen und andere Gegenstände erzeugt werden, Erkundigungen über die Darstellung dieser Lacke einziehen und selbe dann dem Verfasser zur Veröffentlichung mitteilen würden. *)

Eine zweite, noch wichtigere Anwendung des Propolis wäre die zur Konservierung der Leichen oder anatomischer Präparate.

Nach den Forschungen des Verfassers wendete der berühmte Leichenbalsamierer Prof. Efisio Marini zu seinem Verfahren Propolis an. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die alten Ägypter tausende Jahre vor Christi dasselbe getan haben.

Prof. E. Marini, nächst Segato, der die Leichen in eine harte, marmorähnliche Steinmasse verwandelte, der berühmteste Leichenbalsamierer, hatte in den Sechzigerjahren ein Verfahren entdeckt, Leichen in bisher unbekannter Weise zu konservieren. Beide Gelehrte haben leider ihr Geheimnis mit sich ins Grab genommen.

Der Schriftsteller Albert Klein berichtet über einen Besuch bei Marini: „Unter anderen Präparaten zeigte er mir einen balsamierten Frauenarm, den er zu meinem größten Erstaunen in jede natürliche Lage brachte, die einzelnen Finger nach einwärts bog und diese dann wie bei einem lebenden Menschen in ihre frühere Stellung brachte; hierauf verfinsterte er den Saal und zeigte mir die Hand gegen eine brennende Lampe gehalten; sie war durchsichtig wie eine lebende Hand."

„Meinem Verfahren gegenüber", sagte Marini, „ist der Zahn der Zeit, der alles vernichtet und vertilgt, ohnmächtig. Nicht nur die äußerlichen Formen bleiben bewahrt, auch das Innere des Körpers mit seinem ganzen Inhalt, jede Ader, jede Sehne, jede Muskel, jeder Nerv — kurz alles bleibt genau so, wie es im Augenblicke war, als mir die Leiche übergeben wurde, und das Fortschreiten der Fäulnis ist ein- für allemal absolut unmöglich gemacht."

Das Verfahren, welches Marini anwendete, könnte man sich etwa so vorstellen, daß er das zu balsamierende Objekt zuerst in der Weise behandelte, wie unser in wissenschaftlichen Kreisen geschätzter Bienenanatom Direktor Ludwig Arnhardt seine Dauerpräparate von Bienenlarven und Weichteilen der Biene herstellt, um es sodann mit dem wasser- und luftundurchlässigen, dabei geschmeidig bleibenden Propolislack zu überziehen. —

Es frägt sich nun, wie verfährt die Biene, wenn es sich darum handelt, einen organischen, leicht in Fäulnis übergehenden Körper mit Propolis zu überziehen und dadurch für das Bienenvolk unschädlich zu machen?

Sobald die Bienen wahrnehmen, daß der von ihnen getötete Feind zu schwer ist, um vor das Flugloch geschleppt zu werden überziehen sie ihn, nachdem sie ihn vorher glatt geschoren oder die Schuppen, wie beim Totenkopffalter entfernt haben, mit dem für Luft und Wasser undurchdringlichen Propolis. Die Propolisschichte, welche anfänglich ganz dünn war, wird mit der Zeit durch Auftragen neuer Schichten immer dicker.

Ich hatte Gelegenheit, auf der Insel Solta (Dalmatien) eine von den Bienen balsamierte Maus, die jahrelang in dem Stock gelegen haben mußte, da sie mit einer dicken Schichte Propolis überzogen war, zu untersuchen.

Beim Zerschneiden fand ich die Eingeweide der Maus ziemlich gut erhalten, weich, ohne Verwesungsgeruch.

Dieser und noch andere Umstände, deren Aufzählung zu viel Raum erfordern würden, brachten mich auf die unzweifelhaft richtige Vermutung, daß Marini bei seinem Verfahren Propolis angewendet hat.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Dieses Ansuchen wird von dem Präsidium und der Schriftleitung aufs wärmste unterstützt.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Imkerarbeiten im Juli.

Von Josef Böhmer, Oberlehrer, Marhof bei Stainz, Steiermark.

Die Schleuder wird weiter fleißig gebraucht. In Frühtrachtgegenden bis nach der Lindenblüte. Dann entfernen wir die Honigaufsätze. Die ausgeschleuderten honigfeuchten Waben besprühe man mit Wasser, bevor man sie wieder in den Stock zurückgibt. Nach dem Schleudern verengen wir die Fluglöcher, man verstreue keinen Tropfen Honig und achte stets auf die Räuberei. Hat man die Brutnesteinschränkung vorgenommen, so gibt man jetzt die Königin wieder frei. Im Juli tauschen wir minderwertige Königinnen aus. Beim Zusetzen einer neuen Königin empfehle ich auch heuer wieder die „Rauchmethode“. Das Volk wird am Vormittag entweiselt. Abends wird tüchtig Rauch von Moderholz eingeblasen und das Flugloch hierauf durch mindestens zwei Minuten geschlossen. Dann läßt man die neue Königin einlaufen, gibt ihr einen tüchtigen Puff Rauch nach und schließt nochmals für drei Minuten das Flugloch. Erst am darauffolgenden siebenten Tag sehe man nach, ob schon Eier sichtbar sind. Sieht man solche, dann ist die Sache gewiß gut gelungen, die Königin braucht man dann nicht mehr zu suchen. Nicht früher nachsehen, es könnte die Königin Schaden nehmen.

Die abgeschwärmten Völker untersuchen wir zwei Wochen nach Abgang des letzten Schwarmes. Finden wir Eier, so ist alles in Ordnung. Ist noch keine Eierlage bemerkbar, so kann man die Probe auf Weiselrichtigkeit machen. Wir geben junge offene Brut bei. Finden wir dort am nächsten Tage begonnene Weiselzellen, so ist das Volk weisellos. Die beigegebene Bruttafel wird wieder entnommen und ehemöglichst eine Königin zugesetzt. Die ausgeschleuderten Waben sind mottensicher aufzubewahren. Alte Wabenstücke bewahre ich unter Wasser auf. Da sind sie vor den Motten sicher. Das Wasser wird öfter erneuert, bis es ganz rein bleibt. Dann erhalten wir beim Einschmelzen fast vollkommen salzfreies Wachs.

Den ausgeschleuderten Honig bewahren wir bienensicher auf. Er bleibt so lange an der Sonne stehen, bis sich keine weiße Schicht mehr bildet. Die weiße Schicht schöpfen wir ab. Der Honig wird hierauf am besten in einen trockenen Raum gestellt. Man vergesse nicht, einige Kilogramm an die Sammelstellen für die Spitäler ehestens abzugeben. Die Ernte scheint heuer eine gute zu werden und da können wir schon einige Kilogramm für unsere tapferen Helden spenden, haben wir es doch nur diesen zu verdanken, daß wir noch in der Heimat unsere Bienen pflegen können.



Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 71. In einer Nummer der „Prager Zeitung“ wird erzählt, daß ein amerikanischer Bienenzüchter seine Bienen durch Alkohol zum Berauben fremder Stöcke veranlaßt habe und hiedurch überaus reiche Ernten erzielte. Ist das glaubhaft? J. Sch. in K. (Mähren).

Antwort. Sie deuten selbst an, daß Ihnen die Sache verdächtig vorkommt. Das Märchen ist schon alt, aber es ist nichts so dumm, was nicht immer wieder von sensationslüsternen Redakteuren in ihren Zeitungen wiedergekäut würde. Bedenken Sie nur das eine: Würden die so gefütterten Bienenvölker nicht zunächst ihre Nachbarstöcke berauben, wodurch der eigene Stand jenes amerikanischen Bienenzüchters als erster der Räuberei zum Opfer fiele? Und bei solcher Betriebsweise soll der Mann „überaus reiche Ernten“ gemacht haben? Wie lange wird es

denn noch dauern, bis wir den amerikanischen Schwindel völlig durchschauen?

Frage 72. Ist Rohzucker zur Auffütterung der Bienen verwendbar? J. H. in G. (Steierm.).

Antwort. Jede Art Zucker, welche die Bienen aufnehmen, ist, wenn er zur Zeit, da sie noch regelmäßige Ausflüge machen können, in kleinen Portionen gereicht wird, so daß sie ihn gut invertieren und verarbeiten können, meines Erachtens zur Auffütterung verwendbar.

Frage 73. Durch unglücklichen Zufall kam in einen meiner größeren Honigtöpfe Petroleum. Wie könnte ich diesen Honig verwerten, da er doch weder für den menschlichen Konsum noch zur Fütterung der Bienen geeignet ist? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Versuchen Sie es, den Honig durch Zusatz von etwa 70% Wasser und eines Gärungs-Erregers (Hefe) in geistige Gärung zu versetzen und dann Branntwein daraus zu machen, der heutzutage sehr gut gezahlt wird, so daß manche den besten Honig in dieser Weise verwerten, wobei sie ein höheres Erträgnis erzielen als die Höchstpreise für Honig zulassen. Natürlich bedarf es hiezu behördlicher Erlaubnis, die Ihnen in diesem Falle wahrscheinlich nicht verweigert werden würde. Fragen Sie zuerst bei der k. k. Hauptmannschaft Ihres Bezirkes an.

Frage 74. Mein schönster Breitwabenstock wurde mir im heurigen Frühjahre schon dreimal weisellos, obwohl ich ihm jedesmal aus meiner Weiselzucht junge Königinnen zusetzte. Was mag die Ursache sein? S. H. in M. Z. (Steierm.).

Antwort. Die zugesetzten Weisel wurden nicht angenommen! Vielleicht gehören Sie auch zu jenen, welche den Bienenstock für einen Guckkasten halten, in welchen man recht oft hineinschauen soll, weil darin stets Neues zu sehen ist.

Frage 75. In Abschnitt 16 der Broschüre von Muck „Behandlung des Breitwabenstockes" wird geraten, behufs Schwarmverhinderung die Königin von Mitte Mai bis Mitte Juni durch Gitter auf 4 Rähmchen abzusperen und das Flugloch im anderen Teile des Brutraumes mit Keilen zu verlegen. Was geschieht nun mit den Drohnen, welche sich in dem abgesperrten Raume befinden, da sie durch das Gitter keinen Ausweg finden können? R. K. in K. (Schlesien).

Antwort. Ich habe die Künstelei mit dem Absperren der Königin zur Zeit der Volltracht noch nie versucht, halte sie auch nicht für zweckmäßig, weil man ja nie mit Sicherheit voraussehen kann, ob nicht zu ganz ungewohnter Zeit eine vorzügliche Tracht einsetzt — wie voriges Jahr z. B. in hiesiger Gegend im Monat Juli bis Mitte August —, wo starke Völker offenbar mehr leisten als diejenigen, welche durch die Brutsperre im Mai so bedeutend geschwächt wurden. Was mit den Drohnen im abgesperrten Teile geschieht, weiß ich selbst nicht. Vielleicht können selbe durch Einsetzen einer Bienenflucht zwar ab-, aber nicht mehr zurückfliegen?

Frage 76. Überwintern die Völker im Krainer Bauernstock gut? Oder ist es besser, sie behufs Überwinterung in Vereinsständer umzusiedeln? F. H. in H. (N.-Ö.).

Antwort. Die Überwinterung in den niederen Krainer „Original-Bauernstöcken" ist, wenn selbe mit warmhaltigen Stoffen gut umhüllt werden, eine vorzügliche.

Frage 77. Meine Bienen strotzen von Volk, aber kein Schwarm geht los. Wie kann ich dem abhelfen? A. T. in St. (Salzburg).

Antwort. Wenn Sie nicht Lust haben, Ableger zu machen, so lassen Sie die Bienen ruhig ihrem Instinkte folgen. Ich glaube, daß die kühlen Nächte Ende Mai und anfangs Juni die Schwarmlust der Völker gedämpft haben. Dabei ist nichts verloren, denn wenn die Völker nicht schwärmen, so bringen sie desto mehr Honig ein, dieser aber hat heutzutage besonders hohen Wert, sowohl im eigenen Haushalte als im Verkaufe.

Frage 78. Seit etwa vier Jahren sind meine Bienen stark verlaust. Gibt es hiegegen kein Mittel? F. P. in M. (Steierm.).

Antwort. Die Bienenlaus ist allerdings ein unangenehmer Schmarotzer, aber ein eigentlich gefährlicher Feind am Bienenstand ist sie nicht. Sie kommt in größerer Zahl nur bei schwachen Völkern vor. Reinhaltung des Bodenbrettes, Anreizung durch Füttern in trachtloser Zeit sind die wirksamsten Mittel gegen die Vermehrung dieses Ungeziefers.

Frage 79. Mein Frühlingshonig ist heuer so zäh, daß er sich trotz stärksten Schleuderns in den Zellen nicht bewegt. Wie soll ich ihn aus den Waben bringen? P. O. in S. (Ungarn).

Antwort. Ich selbst habe anfangs Juni Honig ausgenommen und selben nur schwer schleudern können, weil er sehr zähflüssig war, obwohl er nur teilweise bedeckelt war. Ursache hievon war nach meiner Ansicht die außerordentliche Trockenheit der letzten Monate, welche den Nektar schon in den Blütenkelchen derart verdickte, daß er nach seiner Umarbeitung durch die Bienen so überaus dick und zähe wurde. Dies scheint in trockenen Jahren stets vorzukommen. Aber auch gewisse Pflanzen liefern Honig, der sehr schwer zu schleudern ist. Man hat einen Stempel in den Handel gebracht, mit dem man den Honig in den Zellen durch Eintauchen seiner Metallspitzen auflockern könnte, so daß er dann schleuderbar wäre; aber damit werden natürlich die Zellenwände stark in Mitleidenschaft gezogen. Ich besitze das sonderbare Gerät seit Jahren, habe es aber noch nie in Anwendung gebracht. Ist der Honig nicht zu schleudern, so zerstören Sie das Wabengeflecht und ersetzen es durch Kunstwaben. Indem die Bienen Gelegenheit finden, die letzteren auszubauen, arbeiten sie um so fleißiger; denn das Wachsbauen ist ihnen ebenso Bedürfnis, wie der besseren Zahl von Menschen die Arbeit Bedürfnis ist.

Frage 80. Ein starker Schwarm, den ich in eine gut gereinigte Beute schöpfte, zog mir dreimal aus derselben wieder aus, obwohl ich die Innenwände mit Honig beschmiert hatte. Ein Gleiches tat ein zweiter Schwarm bei einem

anderen Kastel. Was mag die Ursache hievon sein? P. O. in P. (Ungarn).

Antwort. Ich glaube, daß gerade die Beschmierung der Innenwände des Stockes mit Honig die Bienen in solche Lebhaftigkeit versetzte, daß sie vorspielten, wobei die Königin ihnen folgte und dann das ganze Völkchen sich wieder im Schwarmzustande befand. Es wäre aber auch möglich, daß die Kastel trotz der gründlichen Scheuerung noch einen den Bienen wahrnehmbaren unangenehmen Geruch hatten. Oder vielleicht sind die Kastel unmittelbar vor Einbringen des Schwarmes der heißen Sonne ausgesetzt gewesen? Dann bleibt ein Schwarm nicht in der durchglühten Wohnung, besonders wenn er sich in voller Aufregung befindet.

Frage 81. Wie läßt sich Wachs mit Hilfe von Schwefelsäure reinigen? R. H. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Das ist eine Arbeit, die nur ein geübter Fachmann durchführen kann, weil ein Laie im Wachsgeschäft Gefahr laufen würde, das Wachs statt es zu reinigen ganz zu verderben. Den hiebei einzuhaltenden Vorgang hier mitzuteilen, hat deshalb keinen Zweck.

Frage 82. Wie kann man aus einem Schwarm mehrere kleine Völkchen bilden behufs Heranziehung von Reservekoniginnen? Wie kann man ferner diese durch Beigabe von Brut oder Eiern verstärken? Wie kann man verhüten, daß beim Begattungsausflug nicht auch die kleinen Völkchen mit der Königin mitfliegen? R. K. in K. (Schlesien).

Antwort. Mir schwindelt der Kopf, wenn ich diese Fragen lese. Jedes größere Lehrbuch der Bienenzucht gibt Antwort auf selbe.

Frage 83. Könnten die Breitwabenstöcke nicht auch für Kaltbau hergerichtet werden? Meine bisherige Erfahrung in Stöcken mit unbeweglichem Bau hat mir nämlich gezeigt, daß die Bienen, wenn sie freie Wahl zur Aufführung des Baues haben, stets Kaltbau aufführen. M. H. in B. (N.-Ö.).

Antwort. Nicht reinen Kaltbau, aber einen Bau, der zwischen Kalt- und Warmbau die Mitte hält, pflegen die Bienen aufzuführen, wenn man sie nicht durch Vorbau anleitet, ihren Waben eine andere Stellung zu geben. Natürlich können Sie Ihre Breitwabenstöcke auch so richten, daß die Waben senkrecht zum Flugloche stehen — also sogenannten Kaltbau haben —, welche Stellung gleichfalls manche Vorteile bietet, die hier zu besprechen wegen Knappheit des Raumes nicht möglich ist.

Frage 84. Wie teuer darf man Honig heuer verkaufen ohne Gefahr, beanständet zu werden? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Die eben jetzt bekannt gemachten Höchstpreise finden Sie in allen Zeitungen. Das Maximum im Kleinverkauf ist 20 Kronen. Sonderbar nimmt es sich aber aus, daß in hiesiger Gegend ein Agent alle Bienenzüchter aufsucht und sie zu bereden sucht, ihm ihre gesamte diesjährige Honigernte zum Preise von 20 Kronen per Kilogramm zu überlassen. Um sicher zu gehen, bietet er den Leuten sofort 100 Kronen Drangabe an. Er verpflichtet sich, die Geschirre selbst beizustellen und die Transportkosten auf sich zu nehmen. Wie wird der Mann auf seine Rechnung kommen? V e r m e h r t er den Honig durch Zusatz minderwertiger Süßstoffe? Oder erzeugt er Bier, Schnaps usw. daraus? Oder sollen die Höchstpreise auch heuer wieder nur für die Bienenzüchter gelten, die Zwischenhändler aber freies Verkaufsrecht haben? Fragen Sie im Herbste, wenn Sie gelegentlich nach Wien kommen, etwa bei der Firma Gerngroß auf der Mariahilferstraße oder in einem anderen öffentlichen Geschäfte, das sich mit Honigverkauf befaßt, was 1 Kilogramm dieses früher so verschmähten, jetzt aber so hitzig begehrten Produktes der Bienen kostet!

Herrn J. P. in K. (Steiermark). Die gesandten Insekten gehören allerdings zur Familie der Bienen, es sind aber wild lebende Bienen, nicht zu verwechseln mit unserer Honigbiene (apis melifica), obwohl sie, wie Ihr Fall zeigt, auch Liebhaber von Honig sind, dessen sie sich selbst durch Raub mit Gewalt zu bemächtigen suchen.



Unsere Beobachtungsstationen.

N i e d e r ö s t e r r e i c h. Der schöne April brachte die Bienen so zur Entwicklung, daß schon anfangs Mai Schwärme fielen. In manchen Gegenden schwärmte alles, so daß die leerstehenden Wohnungen bald wieder besetzt sind. Ob alles bleibt, ist eine Frage, die erst später beantwortet wird, da viele Stöcke weisellos wurden. Gegen Ende des Monates traten kalte Nächte ein; ja an vielen Orten gab es Reif, darunter litt die Tracht. Der meiste Honig, der eingebracht wurde, ist Honigtau. Auch in O b e r ö s t e r r e i c h war die Tracht sehr gut, auch reger Schwarmtrieb wird gemeldet, dabei Preise wie K 100.— für einen Maischwarm. In S t e i e r m a r k ist die Volksentwicklung im Mai eine gute, reicher Schwarmsegen wird von allen Seiten gemeldet, aber zu kaufen gibt es keine, jeder behält sich die Schwärme, der gute Honigpreis und die vielen Lücken im Stande sind die Gründe. Auch in S a l z b u r g gab es viele Schwärme und neue Begeisterung für die Bienenzucht wurde dadurch entfacht. Der Stand der Völker ist ein sehr günstiger. Mitte Mai gab es in Großarl einen Hagelschlag, der leider den Blüten stark schadete. In T i r o l ist die Tracht mäßig. In V o r a r l b e r g gabs viele Schwärme, viele gingen durch. Die Völker sind stark, die Tracht ist gut. Aus B ö h m e n wird der erste Schwarm 18. Mai gemeldet. Die Schwärme fallen aber nur vereinzelt. Kalte Winde verhindern die Ausnützung der Tracht. In M ä h r e n gab es am 26. Mai starken Frost, vorher gab's gutes Trachtwetter; im allgemeinen ist dort der Mai sehr trocken, die Honigernte bleibt gering. In S c h l e s i e n

haben sich die Völker zu Riesenvölkern entwickelt und wenn der Juni günstig ist, so gibt es einen ganzen Erfolg. Aus der **Bukowina** kommt seit langem wieder ein Lebenszeichen; die erste Hälfte Mai war günstig, man hatte die besten Hoffnungen, doch kalte windige Nächte in der zweiten Hälfte Mai zerstörten diese Hoffnungen. Es fielen bis Ende Mai keine Schwärme, doch hofft man im Juni noch solche, um doch teilweise die Stände, die verödet sind, zu beleben; doch wird das aus eigenen Mitteln nicht möglich sein, und die Allgemeinheit der Imker muß mithelfen, den schwer heimgesuchten Bukowinaer Imkern wieder zu vollen Stöcken zu verhelfen.

Monats-Uebersicht im Mai 1918. [1])

		Leistung des Volkes in dkg									Temperatur		Monatsmittel	Flugtage	Tage mit				
		Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleistg.	am	niederste	höchste			Regen	Sonnenschein			
		Monatsdrittel																	
		1.	2.	3.	1.	2.	3.									0	1/2	ganz	
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	160	350	730	80	40	70	1050	180	23	3	30	14	28	7	3	5	23	20
	Weißenbach (357 m)	570	750	680	70	110	60	1760	150	19	—1	27	12	28	6	4	9	18	11
	St. Pölten (265 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	27	14·5	31	5	8	10	13	13
	Imkerschule, Wien (160 m)	210	420	160	.	.	.	790	.	.	1	24	13·8	29	6	4	14	13	24
	Raabs (469 m)	.	150	815	100	.	.	800	240	31	1	27	13·3	31	6	.	3	28	26
	Andlersdorf b. Franzensd.	50	45	535	150	105	115	270	120	21	3	27	15·3	29	7	1	7	23	15
	Gmünd (495 m)	30	255	450	40	90	100	505	100	22	3	34	11	27	4	4	7	20	.
Oberösterr.	Micheldorf	640	1100	650	270	500	450	1170	200	14	2	26	12	27	13	6	18	7	5
	Taufkirchen a. Pram	95	85	310	.	40	15	435	65	30	5	28	13	30	1	2	6	23	12
Steiermark	Gußwerk (746 m)	260	190	130	50	70	210	250	70	6	0	26	12	29	14	4	22	5	20
	Steinhaus (839 m)	130	350	255	40	55	115	525	85	17	10	25	16	29	11	7	19	5	17
	Bruck a. d. Mur (500 m)	.	25	210	10	30	20	195	60	31	4	26	14	21	14	13	10	8	12
	Mahrhof b. Stainz	115	255	805	110	135	55	900	180	23	5	24	14	28	12	5	18	8	16
Salzburg	Thalgau (545 m)	460	290	230	80	60	70	707	103	6	2	23	12·3	31	12	4	14	13	25
	Itzling (418 m)	305	380	180	70	10	120	745	80	4	5	30	15·3	31	8	1	6	24	10
	Großarl	200	240	120	.	120	70	470	80	17	2	24	12	21	11	11	9	11	10
Krain	Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tirol	Lana-Pavigl	10	.	40	120	95	135	—300	.	.	5	25	13	18	5	10	15	6	18
Vorarlberg	Bregenz	510	310	140	20	180	140	600	120	4	1	25	12·2	25	6	2	4	25	13
	Doren (706 m)	1565	896	81	50	119	118	2255	300	3	2	25	13	28	10	6	13	12	25
	Wolfurt (434 m)	200	400	600		.	.	1200	120	22	3	25	13·5	25	4	2	7	21	5
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	30	5	125	75	35	65	15	60	31	3	26	12	27	5	3	2	26	23
Mähr.	Probitz (192 m)	.	240	1265	170	.	95	1240	255	24	1	29	15·7	30	3	2	10	19	18
	Römerstadt	240	175	140	20	70	220	245	100	7	—1	23	10·7	27	6	4	2	25	30
Schles.	Langenberg	.	280	420	60	.	140	540	130	23	—4	26	11·2	28	2	3	15	14	31
	Ramitz (561 m)	.	30	262	79	80	107	26	80	31	1	25	11·5	31	11	4	21	6	31
Bukowina	Czernowitz (250 m)	125	.	20	5	145	80	—85	50	2	6	32	16	28	9	3	.	28	21

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Rundschau.

Von Franz **Richter**, Wien, X.

Zur Erhaltung der reinen Rasse bringt Abbé Broyer nach dem „Bulletin de la Société Romande d'Apiculture" sein ausgewähltes Drohnenvolk auf einen Kirchturm oder sonst einen hohen Turm. Hat sich das Volk eingeflogen, so bringt er dann die Kästchen mit den zu befruchtenden jungen Königinnen ebendahin und versichert, was von dem bekannten Bienenzüchter Bourgeois bestätigt wird, daß dadurch die Rasse der Königin vollkommen rein erhalten wird, selbst inmitte zahlreicher Bienenstände, welche sich unten im Dorfe befinden.

Atlas für Bienennährpflanzen. Der Vorschlag eines Lesers der „Deutschen illustr. Bienenzeitung", die Verlagsbuchhandlung C. F. W. Fest möge einen Atlas für Bienennährpflanzen herausgeben, würde gewiß von allen Bienenzüchtern, Anfängern wie Altmeistern, mit Freuden begrüßt werden. Der Atlas für Bienennährpflanzen müßte einen Auszug aus der Naturgeschichte des Pflanzenreiches bilden, worin die hiefür in Betracht kommenden Pflanzen, in Gruppen gesondert für sich, ob als Baum, als Strauch, als Zier- oder Nutzpflanze, als Gemüse-, Futter-, Öl- oder

Farbpflanze mit genauen Angaben über Zucht und Pflege, Aussaat und Pflanzzeiten aufgeführt sein müßten. Dabei müßten diese Pflanzen auf kolorierten Tafeln dargestellt werden und nur volkstümliche Pflanzen in Schwarzdruck in den Text eingefügt werden.

Wie sollen die Rähmchen beschaffen sein? Die meisten Rähmchen sind falsch beschnitten, falsch genagelt und falsch zusammengesetzt, sagt Heinz von Stein in „Die Biene" der Hessischen Imker und trifft damit den Nagel auf den Kopf. Viele Imker nageln lustig um die Wette, schneiden Hunderte von Rähmchenteilen, an ein winkelrechtes Zusammenstellen und vorheriges Ausprobieren auf einer Tischplatte, um zu sehen, ob es windschief sei, wird nicht gedacht; deshalb sind ihre Beuten auch danach beschaffen; Quer- und Kreuzbau, Verkittung, wilder Bau, das ist der Bienen Vergeltung. Jeder Wanderlehrer weiß, was es heißt, solche Bienenstände, die man leider nur zu oft antrifft, zu untersuchen. — Ein tadelloser Wabenbau ist nur bei regelrechten Rähmchen möglich. Das Oberteil des Breitwabenrähmchens soll stets mit einer Kunstwabennute versehen, 20 Millimeter dick und 27 bis 28 Millimeter breit sein. Rähmchen aus 22 Millimeter breitem Rahmenholz taugen nichts, da Bienen die Waben nicht genügend befestigen können. Die Seitenteile sollen 10 Millimeter stark sein. Das Rähmchenholz soll sauber geschnitten, aber nicht gehobelt sein. An der rauhen Fläche ist es den Bienen leicht gemacht, die Waben fest zu bauen. Eine wichtige Rolle spielen die Abstände. Ich verwende Blechstreifen mit ausgepreßten Warzen, die genau aufeinander passen. Diese Blechstreifen werden in U-Form gebogen und über dem Oberteil der Rähmchen an den beiden Seitenleisten angenagelt. Die Rähmchen sollen alle gedrahtet sein, da gedrahtete Rähmchen die Schleuder am besten aushalten. Der Imker verwende nur **winkelrechte**, gut genagelte Rähmchen. Fest und genutet im Oberteil, stabil und stark gebaut müssen alle Rähmchen sein.

Kunstwaben, die auch nur kurze Zeit in einem geschlossenen Raum aufbewahrt worden sind, müssen vor Gebrauch eine Weile in die Sonne gelegt werden, damit der graue Belag verschwinde und Farbe und Geruch des Bienenwachses wiederkehre. Nur Kunstwaben im aufgefrischten Zustande sollen im Stock benützt werden, wenn man will, daß die Bienen mit Eifer ans Bauen gehen sollen.



Aus Nah und Fern.

Bei südslawischen Bienenzuchtslehrern. Den ersten Teil meines Krankenurlaubes verbrachte ich Mitte Mai in Sauric bei Pettau bei meinem Freunde Notar Otto Ploj, der einen Bienenstand hat. Ich fand durchschnittlich starke Völker vor; sie hatten schon zu dieser Zeit prächtige Honigwaben. Der Honig derselben hatte eine gelbbraune Farbe, er war sehr zähe und sehr aromatisch. Von hier aus besuchte ich unseren in nächster Nähe wohnenden Schüler, den berühmt gewordenen kroatischen Bienenzuchtslehrer Paul Wittmann in Komar bei Vinica in Kroatien. Herr Wittmann betreibt die Bienenzucht sehr intelligent. W. legt größten Wert auf die Wärme im Stocke. Den Bienen wird stets nur so viel Raum zur Verfügung gestellt, als sie unbedingt nötig haben. Mit steigernden Anforderungen wird der Raum erweitert, mit vermindernden verringert. Als Rähmchenabstand benützt W. eine Entfernung von 11 bis 12 Millimeter; man erhält so besseren Bau und kräftigere Bienen. Von der Königinnenzucht hält W. nichts! Er läßt die Bienen schwärmen. Die Nachschwärme kommen mit den jungen Königinnen in Kästchen. Im Herbste werden die alten Königinnen durch passende der Nachschwärme ersetzt. Die zurückbleibenden Bienen derselben werden zur Verstärkung schwacher Stöcke benützt. W. arbeitet mit sechserlei Stöcken. Diese werden von Franz Vaar in Warasdin erzeugt. Wittmann hat diesem einen illustrierten Katalog zusammengestellt, in welchem seine Stöcke genau abgebildet und mit Bemerkungen über den Gebrauch derselben in kroatischer Sprache versehen sind. Derartige Kataloge sind sehr wertvoll. Der einfachste Stock ist der kroatische Lagerstock mit Breitwabenmaß 20×39; er ist bei Spättracht (Buchweizen!) besonders brauchbar, hat bewegliches Stirnbrett und ist deshalb von vorne und rückwärts zu behandeln und kann auch mit Absperrgitter ohne Kanal Honigraum geben, die Bienen haben den ganzen Stock zur Verfügung. Der zweite Stock ist der kroatische Breitwabenstock, 20×39; er ist von oben zu behandeln, hat horizontale Regulation durch Brettchen, einen Honigraumaufsatz und Absperrgitter, die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum wird durch ein Schiebbrett reguliert. Dieser Stock dient zur Herstellung starker Honigvölker bei Sommer- und Herbsttracht. Als dritter Stock wird der bekannte böhmische Breitwabenstock, 25×39, dem W. eine horizontale Brutraumregulation gegeben, benützt. Der vierte Stock ist die serbo-kroatische Beute für Frühjahrstracht, sein Brutraum hat 8 hohe Rahmen, der Honigraum zwei Magazine gefüllt mit Halbrahmen. Der fünfte Stock ist der kroatische Magazinstock mit vier Halbrahmen fassenden Magazinen; er ist für Großbetrieb sehr praktisch, kann leicht in Verbindung mit Strohkörben gebracht werden und ist zum Übergang vom Strohkorb zum Mobilbau ausgezeichnet zu verwenden. W.s sechster Stock ist der mit dem serbo-kroatischen Rahmenmaße versehene, sonst dem Wiener Vereinsständer gleiche Ständerstock. Die Gegend Wittmanns ist überreich an Buchweizenfeldern! — Von Wittmann aus gings nach St. Andrä i. W.-B. zum südsteirischen, in seiner Gegend weit und breit bekannten und geschätzten Bienenzuchtslehrer J. Jurančič, der auch bei uns

seine Prüfungen abgelegt hat. J. hat ganz Südsteiermark mit seinen genau gearbeiteten netten acht Stöcke fassenden Stappeln versehen. Seine Bienenhäuser sind quadratisch. Eine Wand enthält die Türe, die drei anderen je zwei Fenster. Zwischen und um diesen sind Bienenstöcke, Geräte- und Wabenkästen in die Wände eingebaut. Da hat man im Innern nicht nur Licht genug, sondern auch Platz genug, um Tisch und Sesseln hineinzustellen und dann darin Rähmchen, Mittelwände usw. fertigzustellen. Jurančič ist ein ausgezeichneter Praktiker, der sich durch Fleiß auch schon bedeutende theoretische Kenntnisse erworben hat. J. arbeitet fast nur mit Kunstschwärmen. Die Stöcke werden hiebei nicht verstellt. Die Waben des Mutterstockes werden herausgenommen. Hierauf gibt man zuerst zwei Honigwaben — eventuell untereinander — und dann abwechselnd Rähmchen mit Anfängen und ausgebauten Waben hinein. Nun wird die Königin zugesetzt. Schließlich werden noch die Bienen von 3 bis 4 Waben zugekehrt. Der zurückgebliebene Bau kommt in den Tochterstock, der beliebigen Aufstellungsort haben kann. Dieser wird noch durch eine mit Wasser gefüllte Wabe vermehrt. Hatte das Muttervolk keine Weiselzellen, so bekommt es eine solche nach drei Tagen eingeschnitten. J. vermehrt so seine Völker um ein Drittel. Im Herbste werden die alten Königinnen kassiert und die Stöcke wieder auf die alte Zahl gebracht. J. braucht also ebenfalls keine Königinnenzucht. J.s Wachspresse ist bekannt. Auch seine Honigschleuder ist eigenartiges Selbsterzeugnis. Es ist gewiß lehrreich, zu sehen, wie so tüchtige Imker der Königinnenzucht ausweichen. Ludwig Arnhart.

Der Kampf. M. Kuntzsch beschreibt auf Seite 34 seines ausgezeichneten Werkes „Imkerfragen", 2. Auflage 1915, ein eigentümliches Verhalten der Bienen, das er Hobelbewegung nennt, und kommt zum Schlusse, da ihm dies Verhalten ein geheimnisvolles Rätsel ist, zur Frage: „Was mag der Zweck der Handlung gewesen sein?" Wahrscheinlich war schönes Flugwetter und das Gesumme vor dem Bienenstande hatte Herrn M. Kuntzsch in der Beobachtung gestört. Vielleicht hätte er sonst gesehen, daß diese Hobelbewegung keine „geheimnisvolle Spielerei" ist — bei den Bienen gibt es keine Spielübungen —, sondern daß diese aufmarschierte Kompagnie wirkliche Soldaten waren, die den Staat gegen einen regelmäßig sich wiederholenden Angriff zu verteidigen hatten. Den angreifenden Feind hat Herr M. Kuntzsch leider nicht gesehen. Einen ähnlichen und in seiner Art sehr seltenen Kampf der Bienen habe ich bewundern können. Es war an einem trüben, unfreundlichen Oktobertag 1917. Kein Summen der Bienen erfreute mich. Da sah ich vor einem Flugloche auch eine Kompagnie aufmarschiert, in Reih und Glied; es waren wohl zwei Dutzend Mann. Regungslos standen sie da in drei Reihen, angelehnt an die Stockwand, mit dem Blick nach außen. Ganz erstaunt über dieses eigentümliche Verhalten blieb ich stehen und dachte nach, was wohl der Grund dafür sein könnte. Nach acht bis zehn Minuten bemerkte ich eine plötzliche Unruhe unter ihnen und wie das Häuflein scheinbar in größter Aufregung näher zusammenrückte. Jetzt war mir auch die Ursache bekannt. Durch das Gezweige der Obstbäume war das Brummen einer kräftigen schwarzen Hummel hörbar, die sich schnell dem Stocke näherte. Und nun begann der Kampf. Die Hummel näherte sich im Fluge acht bis zehn Zentimeter dem Flugloche gerade dieses Stockes. Die Bienen ballten sich jetzt zu einem ganzen Klumpen vor das Flugloch, begannen fürchterlich zu brausen, stellten sich auf ihre Hinterbeine, als ob sie dieses Ungeheuer aus der Luft herniederziehen wollten; aber der Feind näherte sich nicht so weit. Keine Biene trennte sich von der Schar oder flog ab. Wahrscheinlich hatten sie einzeln doch ein gewisses Angstgefühl vor diesem ungleichen Kampfe. Die Hummel flog wieder ab, die Aufregung war vorüber, der Knäuel löste sich auf und die Bienen lagen wieder wie vorher regungslos und lautlos auf der Lauer. Ich stand wie vor einem Wunder und beobachtete weiter. Nach einiger Zeit kam die Hummel zurück und wiederholte ihren Angriff gerade auf dieses tapfere Volk und wieder der gleiche Vorgang, der Angriff wurde abgeschlagen. Und ein drittesmal sah ich den frechen Wilden kommen, da erbarmte mich das arme Volk, ich schlug mit dem Hut die Hummel zu Boden und tötete sie. Die Bienen waren wieder ruhig, aber blieben auf der Lauer. Wie lange wohl? Ich hatte nicht Zeit, sie länger zu bewundern. — M. Hochegger, Südbahn-Revident, Gratwein.

Not in Kärnten. Obwohl die Erika heuer gänzlich versagte, weil dieselbe infolge der vorjährigen Dürre sehr wenig Blüten ansetzte, aber auch diese wenigen von den Bienen gar nicht beflogen wurden, worauf sich auch die ältesten Leute nicht erinnern können, war die Überwinterung doch eine so vorzügliche, daß wir in Bezug auf Schwärme Großartiges zu erwarten glaubten; waren doch die Bauernstöcke bis Mitte und Ende April so volkreich, daß die Bienen in den Stöcken keinen Platz mehr hatten. Tatsächlich gab es schon teilweise Ende April und anfangs Mai in gewissen Gegenden auf sehr geschützten günstigen Plätzen mehrere Schwärme trotz der ungünstigen Witterung. Dagegen sind die meisten Nachschwärme verloren gegangen. Als die Blütezeit der Kirschen und Obstbäume begann, setzte mit Ausnahme einiger Tage Regenwetter und sehr kühle Witterung ein, welche bis heute, den 9. Juni, noch immer anhält. Meine Beobachtungen beziehen sich hauptsächlich auf Mittel- und Ober-Kärnten, wo ich meine Bienen stehen hatte und auch mit den meisten Bienenzüchtern in Fühlung bin. Zufolge dieser ungünstigen Witterung honigten weder die Obstbäume noch Wiesen, so daß bis zum heutigen Tage der Wagestock ununterbrochen abgenommen hat. Die Gesamtabnahme im Mai betrug $4\frac{1}{2}$ Kilogramm. Trotz der fortwährenden Fütterung sind die Bienen jetzt an Volk und Brut bedeutend schwächer wie im März, so daß ich von meinen 400 Schwarmvölkern bis heute erst drei Schwärme erhielt, aber auch den ganzen Juni keine mehr zu erwarten habe. Mehr als 60 Prozent des Flugvolkes sind verloren gegangen, so daß sich in den Stöcken jetzt nur auslaufende und verdeckelte Brut befindet, wogegen offene Brut ganz vereinzelt zu finden ist. Sämtliche Völker ohne Ausnahme sind

zum Verhungern und müssen nur notdürftig durch Fütterung am Leben erhalten werden, da leider viel zu wenig Bienenzucker vorhanden ist. Tatsächlich sind auch schon mehrere Völker im Mai verhungert. Im allgemeinen ist bei uns Ende Juni Trachtschluß. Sollte bis dahin noch etwas Tracht einsetzen, so werden alle Völker im Juli abschwärmen. Leider sind aber sämtliche Schwärme wie im Jahre 1916 dem Hungertode verfallen, weil dieselben bis zur Buchweizenernte mangels an Futter nicht fortgebracht werden können. Während meiner Imkertätigkeit ist mir ein so schlechtes Honig- und Schwarmjahr noch nicht vorgekommen. Mit Rücksicht auf den allgemeinen Bienenmangel ist es aber unerläßlich, daß alle Schwärme am Leben erhalten bleiben. Im Namen der Kärntner Imker stelle ich daher an den Reichsverein die höfliche Bitte, sofort bei der Regierung die nötigen Schritte zu unternehmen, daß uns Bienenzucker baldigst bewilligt und zugewiesen wird, da wir sonst einer unausbleiblichen Katastrophe entgegengehen. Hat ja doch Kärnten im Jahre 1916/17 bis zu 90 Prozent aller Bienen verloren und würde es auch jetzt um den letzten Rest geschehen sein. Alljährlich konnten wir aus der Erika und Obstblüte auf so viel Zunahme rechnen, daß die Bienen zur Schwarmzeit mit hinlänglich genug Futter versehen waren. Da weiters die Haupttracht mit 1. Juni beginnt und Ende Juni schließt, so hatten wir nur noch auf diese Zeit Hoffnung. Nachdem aber bis heute, den 9. Juni, noch immer Abnahme ist, sind die Völker so volkarm und ausgehungert, daß uns auch eine günstige Tracht im Juni nicht mehr retten kann, und dies ganz besonders die Schwärme. Ich halte es daher für meine Pflicht, die Lage dem Reichsverein genau zu schildern, damit noch rechtzeitig vorgebeugt werden kann. — Franz Neunteufel, Großimker in Hirt.

Reutte. (Bienenzucht, Wetterstand.) Die bis zum 28. Mai bestandenen günstigen Aussichten auf ein honigreiches Bienenjahr sind durch die seit dieser Zeit eingetretenen Fröste bei 0 Grad und die kalten Winde, die den Thermometerstand selbst in den Mittagsstunden nicht über 10 Grad steigen ließen, sehr herabgemindert worden. Der starke Frost vom 29. Mai zerstörte die Blüten und seitdem bekamen die Bienen keinen Tropfen Honig mehr. Das Auftreten von Fröste in der Haupttrachtzeit ist mit großem Schaden verbunden, Hunderte von Meterzentner Honig sind dadurch vernichtet worden. Die bisher gefallenen Schwärme müssen reichlich gefüttert werden, sonst verhungern dieselben mitten in der Haupttrachtzeit. Auch die Kartoffel und Bohnen hat der Reif teilweise versengt. Regen und mildere Witterung wären notwendig. — (Neue Tiroler Stimmen, Innsbruck.)



Mitteilungen der Zentralleitung.

Baustein der Imkerschule. Herr Josef Lanthaler, Waltersdorf K 4.50.

Spende für den Neubau der Imkerschule. Herr Vincenz Windisch, Wörth, Post Kirchberg a. W. K 5.—.

Spende für die Imkerschule. Frau Marie und Herr Oberstleutnant Viktor Skripetzky, Waitzendorf bei Retz K 30.—, Herr Johann Heger, Wien XVI K 10.—; zusammen K 40.—.

Spende an den Verein. Herr Josef Strache, Niedergrund K 10.—, Herr Hans Leopolder, Wien XVIII K 4·50, zusammen K 14·50.

Versendung lebender Bienen. Im Nachhange zum Erlasse des k. k. Handelsministeriums vom 16. April 1918, Z. 4648, P. ex 1918 wird nahegelegt, die Versendung lebender Bienen nach Möglichkeit auf die einzelnen Wochentage zu verteilen, damit sich daraus keine betriebsdienstlichen Schwierigkeiten ergeben, die ebenfalls zur Einstellung der Versendung führen müßten.

Die Zentralleitung bittet, dem Vereine nicht durch unnütze Anfragen, Reklamationen, Betreibungen, Urgenzen usw. seine umfangreiche und mühsame Arbeit zu erschweren und dadurch zu verzögern; berechtigte Fragen werden bloß bei Beischluß einer frankierten Retouradresse beantwortet.

Sinnreiche Spende. Vom Zweigverein Stockenboi (Obmann Herr Georg Müller) kam dem Kanzleipersonale des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht eine Sendung mit Butter zu. Das Kanzleipersonal, welches über die Spende sehr erfreut war, dankt bestens dafür.

VIII. österr. Kriegsanleihe. Nachstehende Mitglieder zeichneten bisher durch den Reichsverein bei der Centralbank der deutschen Sparkassen VIII. österr. Kriegsanleihe: Herr Schmatz Rudolf, Krummnußbaum K 1000.—, Herr Hübner Valentin, Bischoffeld K 500.—.

Der „Bienen-Vater“. Die diesjährigen Hefte Nr. 1 bis 6 des Vereinsorganes „Der Bienen-Vater“ sind bereits vergriffen. Neubeitretenden Mitgliedern können daher diese Nummern nicht nachgeliefert werden.

Die Wanderung in das Buchweizenfeld auf den Wanderplatz des Reichsvereines in Deutsch-Wagram wird bestens empfohlen. Aller Voraussicht nach scheint heuer ein gutes „Heidenjahr“ zu werden. Anmeldungen sind bis 15. Juli an die Vereinskanzlei zu richten.

Königinnenzuchtlehrkurs an der Österreichischen Imkerschule in Wien. Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Mai 1918 hielt der Wanderlehrer Herr Hans Pechaczek aus Euratsfeld in Niederösterreich den diesjährigen Bienenköniginnenzuchtlehrkurs ab. Der Leiter der Imkerschule, Herr Dozent Oswald Muck, eröffnete am ersten Tage um 10 Uhr vormittags diesen Kurs, begrüßte im Namen des Österreichischen

Reichsvereines für Bienenzucht die Teilnehmer, welche trotz der schwierigen Verpflegung und des schlechten Eisenbahnverkehres zahlreich erschienen waren, und übertrug die Durchführung des Kurses dem Herrn Pechaczek. Dieser besprach eingehend den Wert guter Bienenköniginnen sowie die Leistung starker Völker in der Trachtzeit. Dann erklärte er alle Methoden der künstlichen Bienenköniginnenzucht, und zwar theoretisch und am Bienenstande praktisch. Bei dieser Gelegenheit wurden viele Lehrmittel und verschiedene Hilfsapparate erklärt und verwendet. Der Kurs dauerte am ersten Tage bis 3 Uhr, am zweiten Tage von 8 bis 1 Uhr nachmittags. Die Ausführungen des Herrn Wanderlehrers Pechaczek wurden mit großem Interesse verfolgt. Am Schlusse des Kurses widmete der Kursleiter Herr Dozent Muck allen Teilnehmern, besonders Herrn Wanderlehrer Pechaczek herzliche Dankesworte, worauf Herr k. u. k. Generalmajor Karl Niemilowicz im Namen aller Teilnehmer sowohl dem Österreichischen Reichsvereine für Bienenzucht, als auch dem Kursleiter Herrn Dozenten Muck und Herrn Wanderlehrer Pechaczek dankte. J. Bolocan, Fähnrich.

Statistik der Kursteilnehmer:

Beruf:	Wien	N.-Österr.	Mähren	Schlesien	Böhmen	Istrien	Bukowina	Summe
Ärzte	1	—	—	—	—	—	—	1
Advokaten	—	—	—	—	—	1	—	1
Offiziere	1	—	—	—	—	—	—	1
Beamte	6	—	1	—	—	—	—	7
Lehrpersonen	1	1	1	—	—	—	2	5
Gewerbetreibende	5	—	—	—	—	—	—	5
Landwirte	1	2	1	1	—	—	—	5
Handelsstand	2	1	—	—	—	—	—	3
Angestellte	1	1	—	—	1	—	—	3
Hochschüler	1	—	—	—	—	—	—	1
Frauen	4	1	1	—	—	—	—	6
Summe	23	6	4	1	1	1	2	38

Dzw. Muck.

Zum Zuckerbezug für die Herbstfütterung 1918.

Der Reichsverein darf bloß an Mitglieder Bienenzucker abgeben, und zwar nur dann, wenn sie pro Muttervolk 1 kg Honig der öffentlichen Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt haben. Der gesamte Zucker dürfte im ganzen und großen dieselbe Menge umfassen, wie in der Futterperiode 1917/18, eher etwas geringer sein. Der Bienenzucker wird nur zur Fütterung von **notleidenden Völkern** verausgabt, und zwar um den sogenannten Industriezuckerpreis; loko Wien dürfte derselbe auf zirka K 2·40 per Kilogramm zu stehen kommen.

Der Geldbetrag ist sowohl von den einzelnen Zweigvereinen als auch von den direkten Mitgliedern gleich nach der Verständigung des Reichsvereines über die Zuweisung des Zuckers im **vorhinein** an den Reichsverein einzusenden; diese Geldbeträge werden vom Reichsvereine nicht verzinst und erst nach Rückerhalt der Fabrikssäcke verrechnet.

Zweigvereine müssen die gesammelten „Zuckererforderniskarten" in Doppellisten zusammenfassen (in dublo mit Blaupapier) und diese Doppellisten bis längstens den 27. Juli d. J. dem Reichsvereine überweisen; eine Liste verbleibt dauernd dem Reichsvereine und eine erhält der Zweigverein mit der Zuckerzuweisung zurück.

Direkte Mitglieder haben bloß eine einfache Zuckererforderniskarte an den Reichsverein zu senden.

Die Zuckererforderniskarten sind bis spätestens 15. Juli an die Zweigvereine, respektive an den Reichsverein zu senden.

Sodann erfolgt im Reichsverein die Verteilung des Zuckers. Verspätete Gesuchsteller müssen auf das warten, was übrigbleibt.

Die Zuckererforderniskarte ist aus dieser Nummer des „Bienen-Vater" zu entnehmen.

K. k. Zentral-Preisprüfungs-Kommission
Wien, I., Bauernmarkt 24.

Z. 4036 Wien, am 29. Mai 1918.

Richtpreise für Bienenhonig österreichischer Herkunft, Neufestsetzung.

An den
Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht,
Wien.

Die k. k. Zentral-Preisprüfungs-Kommission hat mit Beschluß vom 29. Mai 1918 die bisher geltenden Richtpreise für Bienenhonig außer Kraft gesetzt und nachstehende Richtpreise für Bienenhonig österreichischer Herkunft neu bestimmt (per Kilogramm):

Beim Verkauf durch den Erzeuger ab Erzeugungsstätte:

Schleuderhonig	K 16.—
Stampf- und Preßhonig	„ 11.—
Seimhonig	„ 8.—

im Großhandel:

Schleuderhonig	K 17.70
Stampf- und Preßhonig	„ 12.70
Seimhonig	„ 9.70

im Kleinhandel:

Schleuderhonig	K 20.—
Stampf- und Preßhonig	„ 14.—
Seimhonig	„ 12.—

Unter Großhandel wird der Verkauf an den Wiederverkäufer, unter Kleinhandel der Verkauf unmittelbar an den Verbraucher verstanden.

Wenn der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher verkauft, ist er berechtigt, die Kleinhandelspreise zu verlangen.

In dem Großhandelspreis ist die Gebühr für Abnützung der Lieferungsgefäße inbegriffen.

Die Kleinhandelspreise verstehen sich ohne Glas.

Der Vorsitzende:
(Unterschrift unleserlich.)



K. k. Amt für Volksernährung.

Wien, am 10. Juni 1918.

Zl. 73.795 (Dept. 5).

Frage der öffentlichen Bewirtschaftung der Honigernte.

An alle politischen Landesbehörden und das Wirtschaftsamt in Mährisch-Ostrau.

Wie im Vorjahre, so wird auch heuer das k. k. Ackerbauministerium die Verteilung des zur Bienenfütterung bestimmten Zuckers durch die beiden Hauptkorporationen der Imker, und zwar die Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Österreichs in Kgl. Weinberge und den Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht in Wien durchführen lassen.

Das k. k. Ackerbauministerium hat der k. k. politischen Landesbehörde (Wirtschaftsamt) bereits mit dem Erlasse vom 2. Mai 1918, Z. 14.923, eröffnet, daß die vorerwähnten bienenwirtschaftlichen Hauptkorporationen von der Verpflichtung enthoben werden, die nichtorganisierten Imker mit Zucker zu beteilen. Die nichtorganisierten Imker werden daher nur dann die Möglichkeit haben, Zucker anzusprechen, wenn sie ehestens den Beitritt zu einer Organisation vollziehen.

Um die Bereitstellung einer größeren Menge Honig zum festgesetzten Richtpreise für Wohlfahrtseinrichtungen und Konsumentenorganisationen sicherzustellen, hat das k. k. Amt für Volksernährung die Zuweisung des Zuckers an die Bedingung geknüpft, daß Zucker nur an jene Imker zur Ausgabe gelangt, die von jedem Futterstocke ein Quantum von mindestens 1 kg Honig abliefern. Von der Lieferungspflicht sind jene Imker enthoben, welche sich nur mit Schwarmbienenzucht befassen.

Die Sammlung des Honigs soll tunlichst bezirksweise erfolgen. Als Leiter, bezw. Organ der Sammelstelle soll eine von der Imkerorganisation in Vorschlag gebrachte und von der politischen Bezirksbehörde genehmigte Persönlichkeit fungieren. Die Honigsammelstelle kann den für andere Zwecke bereits bestehenden Bezirkssammelstellen oder den Approvisionierungsausschüssen angegliedert werden.

Der abzuliefernde Honig muß Schleuderhonig diesjähriger Ernte sein, der vollständig gereinigt und abgeschäumt ist. Der Honig ist in Gefäßen abzuliefern, welche eine leichte Entleerung gestatten.

Die Ablieferung erfolgt bei der Sammelstelle zum festgesetzten Richtpreise (derzeit K 16.— per 1 kg loko Sammelstelle).

Seitens der Sammelstelle soll ein Verzeichnis der Imker angelegt werden, welche Honig abliefern. Den Imkern soll von der Sammelstelle eine Bescheinigung über das abgelieferte Quantum ausgefolgt werden, gegen deren Abgabe im Wege der Sammelstelle oder der mit der Zuckerverteilung betrauten Stelle die Ausgabe des Zuckers erfolgen soll. Imker, welche nur Schwarmbienenzucht betreiben und daher keinen Honig abliefern, müssen eine besondere Anweisung für Zucker seitens der zuständigen Imkerorganisation erhalten.

Eine Abschrift der Liste über die Zuckerzuweisung an die Imker ist seitens der Zweigvereine, bezw. Ortsgruppen an die Zuckerzentrale zu Kontrollzwecken einzusenden.

Die den Sammelstellen erwachsenden Auslagen wären durch einen verhältnismäßigen Aufschlag auf den Honigeinkaufspreis zu decken.

Bezüglich der Durchführung der Organisation ist mit dem Landesverbande, bezw. dem Zweigvereine der beiden Imkervereinigungen das Einvernehmen zu pflegen.

Seitens der politischen Landesstelle ist Vorsorge zu treffen, daß ein Teil des gesammelten Honigs den Wohlfahrtseinrichtungen des Sammelbezirkes (Spitäler usw.) und den Konsumentenorganisationen zugeführt wird. Ein seitens der Landesstelle bestimmendes Quantum ist an eine im Einvernehmen mit dem betreffenden Landesverbande der Imker zu bestimmende Landessammelstelle abzuführen.

Über das der Landessammelstelle zur Verfügung stehende Honigquantum ist ein Verteilungsplan an das k. k. Amt für Volksernährung vorzulegen und hiebei darauf Bedacht zu nehmen, daß ein Teil des gesammelten Honigs für die Wohlfahrtseinrichtungen und Konsumentenorganisationen der Hauptkonsumzentren, namentlich der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, vorzubehalten ist.

Falls die Beschaffung von Gefäßen bei den Sammelstellen Schwierigkeiten verursachen sollte, wird die k. k. politische Landesbehörde (Wirtschaftsamt) ermächtigt, Gefäße bei Großhändlern anzufordern. Für Gefäße, die seitens der Imker leihweise zur Verfügung gestellt werden, wäre eine angemessene Leihgebühr und im Falle als die Rückstellung nicht erfolgt, eine Vergütung zu leisten.

Sollte das Sammeln des Honigs in einzelnen Bezirken auf unvorhergesehene Schwierigkeiten stoßen, so wird das k. k. Amt für Volksernährung über eingehend motivierten Antrag der k. k. Landesbehörde (Wirtschaftsamt) ausnahmsweise die Bewilligung erteilen, daß an jene Imker der Zucker auch ohne Ablieferung von Honig zur Ausgabe gelangt, welche ohne ihr Verschulden der Lieferungspflicht nicht entsprechen konnten.

Mit der Durchführung der zur Aufbringungsaktion erforderlichen Maßnahmen ist mit aller Beschleunigung vorzugehen, da die Honigernte bereits im Zuge ist.

Desgleichen sind die vorstehenden Bestimmungen ehestens zur Kenntnis der interessierten Kreise der Bevölkerung zu bringen.

Über das im Gegenstande Verfügte ist anher zu berichten.

Für den k. k. Präsidenten.

K. k. Ackerbauministerium.

Zl. 14.923. Wien, am 2. Mai 1918.

Fachausschuß für Bienenzucht in Österreich; Gesuch um Zucker zur Frühjahrsfütterung.

An alle politischen Landesstellen.

Die schon seit längerer Zeit auf die Einigung der österreichischen Imkerschaft abzielenden Bestrebungen haben ihre Verwirklichung durch Errichtung eines „Fachausschusses für Bienenzucht in Österreich“ mit dem Sitze in Wien erfahren, welcher aus Vertretern der Reichsvereinigung der

selbständigen Bienenzuchtlandesvereine und -Verbände Österreichs und dem Reichsvereine für Bienenzucht zusammengesetzt ist. Diesem Fachausschusse obliegt die Vertretung der gemeinsamen imkerlichen Interessen, insbesondere der Verkehr mit den staatlichen Zentralstellen, die Behandlung zoll- und handelspolitischer Fragen, Verkehrsangelegenheiten und bienenrechtlicher licher Fragen, ferner die Einflußnahme auf die Preisbestimmung der Bienenzuchterzeugnisse, Futtermittelbeschaffung und die Vertretung sonstiger, die Bienenzucht fördernder Rechtsangelegenheiten. *) Weiters ist der Fachausschuß auch mit der Aufgabe betraut, eine die Bienenzüchtervereine umfassende Gesamtorganisation zu schaffen.

Der genannte Fachausschuß für Bienenzucht in Österreich ist nunmehr an das Ackerbauministerium mit dem Ersuchen herangetreten, die in ihm vertretenen vorgenannten beiden bienenwirtschaftlichen Hauptkorporationen, welche bisher mit der Zuckerverteilung betraut worden sind, von der Verpflichtung der Beteilung außerhalb stehender, nicht organisierter Imker zu entbinden.

Diese Forderung findet ihre volle Begründung in der Tatsache, daß die Berücksichtigungswürdigkeit der von den nicht organisierten Imkern gemachten Ansuchen um Zuweisung von Futterzucker sich erst durch zeitraubende Erhebungen feststellen läßt und auch die Kontrolle über die Verwendung des Zuckers sehr erschwert ist.

Da überdies für diese Funktionen die mit der Verteilung betrauten Hauptkorporationen gegenüber den nichtorganisierten Imkern nicht verpflichtet werden können, anerkennt das Ackerbauministerium die Berechtigung des gestellten Verlangens und nimmt eine Zuckerbeteilung nicht organisierter Imker schon für die nächste Herbstfütterung nicht mehr in Aussicht.

Es wird also im eigenen Interesse dieser nicht organisierten Imker liegen, sich ohne Verzug einem beliebigen Bienenzuchtvereine anzugliedern, aus dessen Mitgliederschaft ihnen nicht nur die Begünstigung der Zuckerzuweisung, sondern auch mannigfache andere im Interesse einer modernen Bienenwirtschaft gelegenen Vorteile erwachsen werden.

Für die tunlichste Verlautbarung dieses Erlasses in den interessierten Kreisen ist Sorge zu tragen.

Für den k. k. Ackerbauminister:
N. N.

*) Wahrscheinlich ein Schreibfehler; sollte heißen: Reichsangelegenheiten. Osw. Muck.



Vereinsnachrichten.

Monatsversammlung des Reichsvereines. Am 12. Juni hielt der Reichsverein die Monatsversammlung bei günstigem Wetter in der Imkerschule ab. Die Versammlung war von mehr als 70 Teilnehmern besucht. Nach Besichtigung der Bienenvölker sprach der Vorsitzende Oswald Muck über die von der Regierung erlassenen Höchstpreise für Honig und über die bevorstehende Ausgabe des Bienenzuckers, womit eine Abgabe von 1 kg Honig per Muttervolk verbunden sein wird. Sodann zeigte Herr Al. Alfonsus die Anlage von Weiselzuchten und die Herstellung eines Feglings, mit welchem ein Strohkorb besetzt wurde. Die Anwesenden besichtigten die vom Reichsvereine für Mitglieder bestellten Zwillinggestelle für Breitwabenstöcke; sie fanden allseits Beifall und infolge der gediegenen Ausführung und des billigen Preises von K 150 *) per Stück sogleich Abnehmer. Falls ein weiterer Bedarf sich ergeben sollte, wird der Reichsverein wieder eine Partie davon besorgen. —a—

Monatsversammlung des Reichsvereines. Die Monatsversammlung am 11. Mai 1918 fand in der Imkerschule unter sehr zahlreicher Teilnahme statt. Nach mehreren Mitteilungen des Vorsitzenden, Vereinspräsidenten Oswald Muck, über Honig- und Wachspreise, über Ausgabe von Spiritus, über Anschaffungen von Breitwabenstock-Gestellen und Breitwabenstöcken u. a. m. hielt derselbe einen Vortrag über die Honiggewinnung und die Herstellung von Mittelwänden, das Dichten und Einlöten der Mittelwände und Herstellung von Vorbau und führte diese verschiedenen Arbeiten praktisch vor. Infolge anhaltenden Regens mußte die Versammlung leider im Lehrzimmer stattfinden. —a—

*) Indessen vom Fabrikanten um K 20 erhöht, also derzeit K 170.

Filiale Köflach. Sonntag, den 26. Mai hielt die Filiale Köflach des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines in dem Pfarrdorfe Salla eine Wanderversammlung ab. Dank der eifrigen Tätigkeit des Herrn Pfarrers Hiesl von Salla waren die geräumigen Lokale des Gasthofes Scherz in Salla bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Der Obmann der Filiale Köflach, Gewerke R. Zdarsky, der in Begleitung mehrerer Ausschußmitglieder erschienen war, konnte eine große Anzahl bäuerlicher Imker und Imkerinnen begrüßen. Wanderlehrer Josef Seemiller hielt einen längeren Vortrag über den Nutzen der Bienenzucht und über die vorkommenden Arbeiten während des Bienenjahres mit besonderer Berücksichtigung der bäuerlichen Bienenzucht. Oberlehrer Luby aus Salla unterstützte den Vortrag durch trefflich ausgeführte Zeichnungen von Bienenwohnungen. Die Zuhörer lauschten aufmerksam den Ausführungen des Wanderlehrers und zeigten allseits das regste Interesse. Besonderer Dank gebührt Herrn Lehrer Anton Tax aus Köflach, welcher eine eifrige Werbetätigkeit entwickelte. Im Monat Juni gedenkt die Filiale, auch in dem hoch gelegenen Pfarrdorfe Graden eine Wanderversammlung abzuhalten.

Kärnten. Die Leitung des Zweigvereines Ferlach mit Umgebung gibt hiemit die traurige Nachricht von dem Ableben seines eifrigen, allseits beliebten Obmannes Hans Wieser, Hausbesitzer und Groß-Imker in Dobrava bei Ferlach. Derselbe wurde Sonntag, den 9. Juni 1918 früh im Schlaf von seiner

... mittelst einer scharfen Hacke durch fünf ... ins Gesicht ermordet. Grund der Tat: ... spricht von häuslichem Zwist und Sinnes-...rrung.

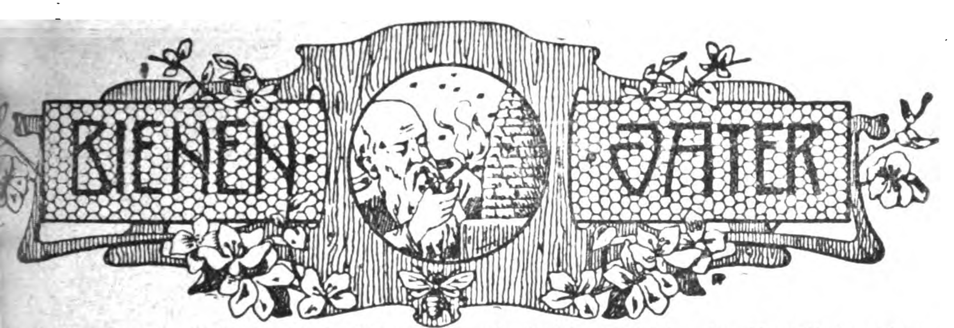
...desfall. Am 2. Juni wurde das Gründungs-...itglied des Zweigvereines Isper, Herr Franz ...ider in Pisching, unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Der Verein verlor an Haider eines seiner eifrigsten Mitglieder. Der Verstorbene war hier im Ispertale der erste, welcher sich nach Dzierzon Stöcke anfertigte und auch andere Imker darin unterrichtete. Die Imkerschaft wird ihm ein ehrendes Andenken stets bewahren. — Die Vereinsleitung.



Versammlungsanzeigen.

...er Zweigverein Walterskirchen und Um...ung hält am Sonntag, den 7. Juli l. J. um ... Uhr nachmittags eine Wanderversammlung ... Kleinhabersdorf ab. Zuckerbestellung für ...bstfütterung. Besuch von Bienenständen. Ver...mmlungsort: Schulhaus.

Landesverein deutscher Bienenwirte in Böhmen. Sonntag, den 14. Juli 1918, nachmittags 3 Uhr, wird in der Gastwirtschaft „Zum Ratsstübel" in Brüx eine Sitzung des Zentralausschusses stattfinden, zu welcher hiemit an alle Wanderlehrer und Ausschußräte des Landesvereines die höfliche Einladung ergeht. — Karl Gründig.



gan des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau
herzogin **Maria Josepha** stehenden **Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht**, seiner
eigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw.,
Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen
enenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der **Landesverbände** in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

„Bienen-Vater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis
t ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland
ostverein) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Post-
bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden
M. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

reinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 9. Wien, am 1. September 1918. L. Jahrgang.

Zuckerverteilung Herbst 1918.

Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat m Österreichischen Reichsvereine für Bienzucht zur Verteilung an seine Mitglieder 40 Waggons Zucker zur Herbstfütterung der Bienen bewilligt. Dieser Zucker rfte in der ersten Septemberhälfte zur erteilung kommen, und zwar wie bisr durch die I. Österreichische Aktiengesellschaft für öffentliche Lagerhäuser und reilager am Schüttel, Wien, II., Fransbrückenstraße 17. Nur die Zweigvereine in Kärnten, Salzburg und Steiermark halten den Zucker durch ihre Landesvereinigung.

Es sind derart viele Ansuchen um ucker zur Bienenfütterung eingelaufen, ß es ganz ausgeschlossen ist, die volle uckermenge zuzuweisen. Damit die Mitlieder mit der ihnen zugewiesenen Zuckermenge das Auslangen finden, muß leider ieder der Rat erteilt werden, Bienenölker zu vereinigen.

Der Reichsverein ist bei der hohen k. k. Regierung um ein Zucker-Nachtragsquantum bittlich geworden, doch dürfte, im Falle ein solches bewilligt wird, dasselbe wegen der vorgerückten Jahreszeit zur Herbstfütterung nicht mehr in Betracht ommen.

Der zur Bienenfütterung, Herbst 1918, bewilligte Zucker ist reiner Kristallzucker, versteuert, und wird zum Industriezuckerpreise, der das Doppelte beträgt als der Verbrauchszuckerpreis, abgegeben. Der Reichsverein war um die Herabsetzung des Zuckerpreises beim k. k. Amte für Volksernährung eingeschritten, wurde jedoch mit der Begründung abgewiesen, daß bei dem hohen Honigpreise, den die Imker erzielen, diese auch einen höheren Zuckerpreis tragen können.

Wir empfehlen den Zweigvereinen und Mitgliedern, die Zuckersendung bei der Übernahme bahnamtlich nachwiegen und bei einem eventuellen Gewichtsabgange ein bahnamtliches Protokoll aufnehmen zu lassen, damit an die Bahnverwaltung Ersatzansprüche gestellt werden können. Für Gewichtsabgänge hat der Empfänger die Reklamation einzubringen, während bei Sendungen, die in der Bestimmungsstation überhaupt nicht einlangen, also während des Transportes in Verlust geraten sind, vom Lagerhaus das Weitere bezüglich der Entschädigung veranlaßt wird.

Die Zuckersäcke, für welche eine Sackkaution eingehoben wird, sind sofort nach

Erhalt des Zuckers an den Absender zurückzusenden. Die Rückvergütung der Kaution erfolgt nicht sofort nach Rücklangen der Säcke, sondern erst nach Abschluß der Zuckeraktion.

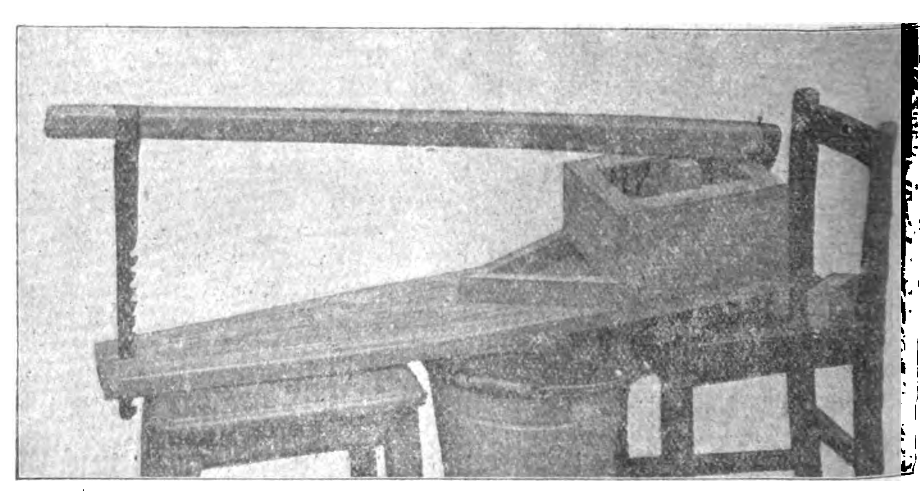
Ferner wird besonders darauf hingewiesen, daß der Zucker zur Bienenfütterung laut der Bestimmungen des hohen k. k. Ackerbauministeriums nur an Mitglieder abgegeben werden darf. Nichtmitglieder sind vom Bezuge ausgeschlossen.

Zum Schlusse machen wir aufmerksam, daß für jedes verrechenbare Kilo Zucker bloß 98 Deka zugewogen werden können, weil die Fabrik jeden Sack Zucker per 100 Kilo samt den Sack rechnet, da „Brutto für Netto".

Jene Mitglieder und Zweigv... welche den Zucker selbst vom ... Lagerhaus (über 20 Kilo) oder a... Imkerschule (bis zu 20 Kilo) ab... wollen, müssen dies umgehend ... einer Korrespondenzkarte der Ve... kanzlei bekanntgeben. Im oben gena... Lagerhause kann der Zucker an W... tagen von 8 bis 11 Uhr und von 2 ... Uhr gegen Vorweisung unserer ... anweisung behoben werden. Das „... abholen" empfiehlt sich aus dem G... weil einerseits Diebstahl auf der ... oder Post vermieden wird und and... um viele Tage der Zucker früher ... Hände der Mitglieder kommt.

Die Wachspresse „Wiener Vereinspresse"

hat sich allseits so bewährt, daß der Reichsverein abermals eine Partie von 500 Stück bestellte. Solche können Ende September oder im Oktober dieses Jahres zur Versendung gelangen. Jedoch sind die Tischlerpreise in diesem Jahre ganz be-



deutend gestiegen, so daß der Verein eine solche Presse nur mehr um den Betrag von K 48.— loko Wien abgeben kann. Wir haben von mehreren größeren Firmen Offerte eingeholt; dieselben erstreckten sich bis zu K 65.—. Den Bemühungen des Vereinspräsidenten gelang es endlich, einen verhältnismäßig tatsächlich billigen Abschluß zu machen. Wer also eine solche wirklich dauerhafte, vorzüglich arbeitende Presse sich anschaffen will, soll ehestens die Bestellu... separatem Blatte oder auf einer Korrespo... karte an die Kanzlei ergehen lassen. Die ... Auflage der Vereinspresse wird aller Wahr... lichkeit nach wieder um K 20.— bis K ... teurer zu stehen kommen. Ferner wird ... darauf hingewiesen, daß der Reichsverein ... dieser neuen Auflage der Vereinspresse kein... Preßsack mehr dazugeben kann, weil s... nirgends mehr aufzutreiben sind. Es mü... daher die Abnehmer der Presse sich selbs... Preßtuch herrichten. Dazu nehme man ein S... von einem guten Jute- oder Hanfsack im Quad... von 50 cm. Ein solches einfaches Preßt...

sogar besser bewährt als der Preßbeutel.
die Presse mit heißem, womöglich kochen-
wasser gut durchnäßt und durchwärmt ist,
man mit der Hand das Preßtuch in den
sten, fülle sodann die mit Wasser kochende
masse hinein, schlage das Preßtuch zusam-
nd presse nun nach und nach durch stetes
en des Hebels die Trebern aus. Nachher
man die Trebern aus dem Preßtuche aus. Die Trebern sollen fast trocken sein. Die Ansicht, daß der Preßkasten zu klein sei, ist ganz unrichtig, eher ist er noch zu groß. Jeder Presse wird eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Wer mit dieser Presse das Wachs auspreßt, wird um zirka 10 bis 20 % mehr Wachs herausbringen als mit allen anderen umständlichen Wachsauslaßapparaten.

Osw. Muck.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Imkerarbeiten im September.

Von Josef Böhmer, Oberlehrer, Marhof bei Stainz, Steiermark.

er Anfänger hätte im Augustberichte
die nötigen Arbeiten zur Einwinte-
schon manches entnehmen können.
sentlich besitzt er auch ein gutes Lehr-
, aus dem er ersehen hat, was im
uist fürs kommende Jahr schon vor-
eitet werden muß. Brutreizung in
genden ohne Spättracht und Auffütte-
ng. Anfang September sollen die Bienen
on mit dem Nötigsten für den Winter
ehen sein. Das wird aber auch heuer
r schwer möglich sein, denn vom Futter-
ter haben wir wohl schon gehört, bis
nn wir denselben aber besitzen werden,
ist unbestimmt. Jede verspätete Fütte-
ng ist stets von großem Nachteile und
große Volksverluste im Winter im
olge. Die Bienen müssen zur Zeit der
kerfütterung noch reichlich Gelegenheit
ben, Pollen einzutragen, damit der
ucker zu Honig gehörig verarbeitet wer-
n und verdeckelt werden kann. Füttern
llen wir an Abenden, wo wir tags darauf
nen Flugtag erhoffen können. Wir be-
iten die Mischung, indem wir auf 1 Liter
Wasser 1 Kilo Zucker geben, eine Beigabe
on etwas Honig erhöht den Wert des
utters. Aus vielen Zuschriften und auch
m eigenen Stande habe ich bemerkt, daß
ch der Honig heuer äußerst schwer schleu-
ern ließ. Trotzdem er nicht verdeckelt war,
wollte er nicht aus den Zellen. Wabenbruch
war eine häufige Folge. Auch im Brut-
raum gibt es viel festen Honig, der zur
Überwinterung nicht gut geeignet ist. Der
Einwinterung ist deshalb noch jetzt eine besondere Sorgfalt zuzuwenden. Frühzeitige Zuckerfütterung ist unbedingt nötig, sonst gehen im Winter die meisten Völker an der Ruhr zugrunde.

Bei der Einwinterung sollen wir ferner auch darauf achten, daß das Volk von störenden Einflüssen von außen möglichst verschont bleibe. Da hat Meister Kuntzsch mit seiner Obenüberwinterung im behaglichen Oberstübchen wirklich ein Meisterwerk geschaffen. Ich habe in dieser Beute schon drei Winter mitgemacht und bestätigt gefunden, daß die Zehrung und Volksverluste äußerst geringe sind. Man kann die Obenüberwinterung auch in anderen Beuten durchführen, besonders leicht in Breitwabenstöcken mit beweglichem Bodenbrett. Unter den Brutraum kommt ein leerer Honigaufsatz ohne Rähmchen, der mit einem dünnen Brettchen nach oben abgeschlossen ist. An der entgegengesetzten Stelle des Flugloches wird in diesem Brettchen eine etwa 10 Zentimeter lange und 1 Zentimeter breite Öffnung angebracht, die als Flugloch dienen soll. Das vordere Flugloch im aufgesetzten Brutraum wird geschlossen. Die Außenluft kommt also zuerst in den untersetzten leeren Honigaufsatz und erst dann, schon etwas vorgewärmt, in den oberen Überwinterungsraum. Imker, die diese Überwinterung schon versucht haben, werden mir bestätigen, daß dieselbe stets eine vorzügliche war.

Wer seine Bienenwohnungen vor dem Besetzen gewogen hat, kann leicht bestim-

men, wie viel etwa nachzufüttern ist. Meine selbsterkannte Regel ist, daß jeder Stock vor der Einwinterung um 15 Kilo schwerer sein muß. Was darauf fehlt, wird noch im August, längstens aber Anfang September nachgefüttert. Dann ist das Volk genügend versorgt bis Ende April.

Etwaige weisellose Völker vereinigen wir jetzt mit dem Nachbarvolke. Eine späte Neubeweiselung ist nicht ratsam. Ein solches Volk ist unruhig im Winter und geht oft ein, weil zwischen Königin und Volk sich die rechte Harmonie nicht mehr herstellen läßt. Nach einer Neubeweiselung soll es gute Tracht geben, damit die neue Königin noch ein tüchtiges Brutnest herstellen kann.



Unsere Beobachtungsstationen.

Monats-Uebersicht im Juni 1918.[1]

		Leistung des Volkes in dkg									Temperatur		Monatsmittel	Flugtage	Tage		
		Zunahme			Abnahme			Gesamt=	Höchste Tagesleistg.	am	niederste	höchste			Regen	Sonnenschein	
		Monatsdrittel															
		1.	2.	3.	1.	2.	3.									0	½
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	1080	350	.	70	50	260	1050	280	9	1	25	16·7	20	16	11	6
	Weißenbach (357 m)	180	520	40	180	130	140	290	100	18	—2	27	20	18	10	6	12
	St. Pölten (265 m)	100	220	20	70	50	120	100	80	16	5	25	13·1	26	11	14	11
	Imkerschule, Wien (160 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—	.	.	.	.	.	.
	Raabs (469 m)	740	995	365	65	70	105	1860	235	11	1	26	13·6	29	14	4	3
	Andlersdorf b. Franzensd.	10	130	90	100	.	25	105	35	29	3	26	15·5	28	9	4	7
	Gmünd (495 m)	1000	700	150	80	400	300	1070	250	10	6	36	14	27	3	.	.
Ober-Österr.	Micheldorf	150	250	.	300	250	150	—300	100	15	1	24	10·5	20	23	12	17
	Neukirchen b. Lambach	.	310	10	.	90	70	160	.	.	2	24	10·5	19	9	9	8
	Tanfkirchen a. d. Pram	210	165	.	30	30	140	205	60	8	—1	28	.	19	15	10	13
Steiermark	Gußwerk (746 m)	270	340	120	140	220	370	.	110	15	0	25	12	16	21	11	14
	Steinhaus (839 m)	115	255	180	170	95	75	210	80	26	8	26	16	29	15	4	8
	Bruck a. d. Mur (500 m)	150	355	170	25	85	170	395	120	17	4	26	12	15	17	19	8
	Mahrhof b. Stainz	665	955	25	125	215	285	1020	320	18	2	25	14	24	16	6	18
Salzburg	Schloß Moosham (1180 m)	45	350	195	170	150	130	140	120	14	1	20	9	25	21	10	19
	Thalgau (545 m)	160	300	30	90	140	150	110	220	15	1	22	11·5	28	22	5	23
	Itzling (418 m)	110	220	.	100	170	100	—40	90	14	1	30	15	28	17	9	2
	Großarl	270	270	.	30	20	570	—80	110	9	8	20	15	24	6	6	18
Kärnten	Steuerberg	.	.	.	.	.	.	125	.	.	—2	28	11	20	24	8	19
	Kleblach (586 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Krain	Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tirol	Lana=Pavigl	.	15	.	75	40	120	—150	.	.	2	22	12·4	17	6	7	12
Vorarlbg.	Bregenz (404 m)	320	120	20	15	120	20	560	90	9	2	22	12·7	17	14	9	7
	Doren (706 m)	164	143	20	33	36	112	146	70	14	2	25	12	24	18	10	9
	Wolfurt (434 m)	1070	590	170	.	220	150	1830	320	14	2	30	14	18	9	12	4
Böhmen	Ueberdörfel (446 m)	470	1170	80	55	60	130	1475	260	13	2	26	16	26	11	2	2
Mähr.	Probitz (192 m)	125	110	40	75	70	75	55	40	11	0	27	15	29	10	2	20
	Römerstadt	260	400	.	170	40	65	385	110	10	—1	22	10·4	24	9	3	2
Schles.	Langenberg	600	940	30	40	70	230	1230	270	11	—3	24	11·4	30	13	6	12
	Kamitz (561 m)	330	1120	135	187	380	285	733	218	20	0	26	11·8	30	21	3	26
Bukowina	Czernowitz (250 m)	10	.	80	70	110	70	90	50	21	8	40	9·5	30	2	2	26
	Kimpolung (720 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Gurahumora (480 m)	175	720	210	.	.	50	1105	200	18	1	32	12	26	13	4	2

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Monats-Uebersicht im Juli 1918. [1]

Station	Leistung des Volkes in dkg: Zunahme, Monatsdrittel 1.	Zunahme 2.	Zunahme 3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	Abnahme 2.	Abnahme 3.	Gesamt-	Höchste Tagesleistg.	am	Temperatur: niederste	Temperatur: höchste	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Sonnenschein 0	Sonnenschein 1/2	Sonnenschein ganz	Wind
Euratsfeld (305 m)	240	200	10	210	2	80	—40	100	17	9	30	16·6	21	13	10	6	15	20
Weißenbach (357 m)	310	510	.	240	50	140	390	200	9	5	28	15·4	21	12	10	17	14	15
St. Pölten (265 m)	.	.	.	79	90	40	200	.	.	10	29	17·4	22	17	18	2	11	21
Imkerschule, Wien (160 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raabs (469 m)	375	285	40	75	55	160	440	140	9	7	29	17	30	12	4	4	23	20
Andlersdorf b. Franzensd.	130	180	245	30	.	35	490	65	23	8	29	15·5	28	15	5	7	19	13
Gmünd (495 m)	100	.	50	5	.	.	—350	.	.	6	38	16	25	6	6	4	20	.
Michelдorf	.	520	50	200	130	100	140	120	18	2	29	15	25	25	10	19	2	12
Neukirchen b. Lambach	.	.	.	60	.	90	—150	.	.	6	27	16	22	9	8	1	22	2
Gußwerk (746 m)	890	1800	220	240	50	167	2810	400	17	5	30	15·5	25	21	8	18	5	9
Steinhaus (839 m)	430	345	5	5	10	70	710	145	9	10	30	20	27	18	8	17	6	16
Bruck a. d. Mur (500 m)	580	695	15	60	25	110	1095	175	9	4	27	16·3	17	13	9	8	14	8
Mahrhof b. Stainz	785	1605	10	200	75	405	1720	350	9	7	30	16·6	25	18	8	9	14	8
Schloß Moosham (1180 m)	800	900	.	.	90	210	1400	220	8	0	25	11·5	31	16	12	12	7	14
Thalgau (545 m)	190	120	.	90	130	40	—50	140	9	4	27	15	28	23	4	22	5	21
Itzling (418 m)	120	240	20	80	50	80	170	60	16	7	30	18·1	31	20	7	3	21	13
Großarl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Steuerberg	465	280	.	.	125	200	420	180	9	—2	31	14	29	5	6	.	.	.
Kleblach (586 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Steitn (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lana-Pavigl	240	180	280	80	120	30	470	0·9	20	6	27	15·6	22	3	5	9	17	7
Bregenz	120	270	50	20	20	40	360	70	.	5	28	15·2	23	8	7	3	21	10
Doren (706 m)	160	570	45	25	20	90	645	88	18	5	31	16	27	16	10	9	12	23
Wolfurt (484 m)	420	600	500	.	.	.	1520	80	12	5	35	16·5	24	6	5	4	21	.
Ueberdörfel (446 m)	210	400	130	160	55	145	380	150	10	7	28	18	23	17	6	6	19	20
Probitz (192 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Römerstadt	45	55	10	55	15	80	—40	30	10	3	25	13·5	27	14	4	6	21	28
Langenberg	880	1450	350	90	.	30	2560	450	10	3	25	13·6	31	15	4	12	15	31
Kamitz (561 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Czernowitz (250 m)	115	230	680	30	.	.	995	90	21	12	34	16·2	31	10	10	3	18	12
Kimpolung (720 m)	677	460	440	67	30	90	1577	297	10	11	28	18	30	18	5	24	2	28
Gurahumora (480 m)	310	304	90	20	.	120	564	50	12	8	27	16	28	22	2	5	24	22

[1] In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

In Niederösterreich verzeichnet man ein ausgesprochenes Schwarmjahr. An manchen Orten war eine förmliche Schwarmwut. Die Station Weißenbach berichtet über einen 7 kg schweren Schwarm, der in einen Breitwabenstock samt aufgesetztem Honigraum eingetrieben wurde und am 6. Juni, d. i. nach einem Monat, den Honigraum vollständig mit Honig gefüllt hatte. Am 29. Juni ging von diesem Stocke ein Jungfernschwarm von 4 kg ab. Von anderen Stationen hört man über Weisellosigkeit klagen; jene Schwärme, die kurz vor der Regenperiode fielen, litten darunter; wer da nicht fütterte, weil er keinen Zucker hatte, mußte die Schwärme verhungern lassen. Viel schönes Volk ging so zugrunde. Auch in Oberösterreich war es so ähnlich wie hier, aber der Juli ganz trachtlos, so daß, wie die Station Neukirchen bei Lambach meldet, kein Deka Zunahme war. Wer im Juni seinen Bienen zu viel Honig genommen, sieht sie jetzt verhungern. In Steiermark war der Juni trostlos, die Tracht konnte nicht ausgenützt werden, da gerade zur Haupttracht Regenwetter eintrat; doch besserte der Juli diese Situation in erfreulicher Weise, so daß die Schwärme bis zum Herbst mit Futter versorgt sind. Leider dauerte dieser Honigsegen nur einige Tage. Auch in Salzburg fielen viele Schwärme im Juni und auch hier hat der Juli prächtige Zunahmen gebracht, so in Moosham, allein ein fürchterlicher Hagel zerschlug am 18. Juli alle weiteren Hoffnungen, so daß an manchen Orten gefüttert werden muß, um die Schwärme zu retten. In Kärnten brachte der 1. Juli schon Reif und Schnee. Am 7. konnte der erste Honigtau eingetragen werden; diese Tracht hielt bis zum

13. an; am 25. vernichtete ein Hagelwetter alle weitere Tracht. „Der Juni schlecht, der Juli nicht viel, wenn die Buchweizentracht nichts bringt, können wir aus drei Völkern eines machen“ berichtet Herr Dietrich in Steuerberg. In Tirol war in den Höhenlagen eine schlechte Honigernte. Der Juni war windig und kalt; die Schwärme sind zum Verhungern. In windstillen Tälern war es besser. Überall verlangt man Zucker zur Auffütterung. In Vorarlberg gab es Tracht vom Honigtau und verzeichnet Wolfurt schöne Zunahmen im Juni und Juli; der Brutstand ist schön. Im letzten Drittel Juli ging die Tracht rasch zurück. Aus Böhmen berichtet die Station Überdörfel: Im Juni gab es ziemlich gute Tracht, doch waren die Völker noch nicht voll entwickelt. Der Juli brachte eine bessere Ausnützung der Tracht, doch die Lindentracht verregnete vollständig. Wenn auch kein Mißjahr zu verzeichnen ist, so sind doch die Erträge nur bescheiden zu nennen. In Mähren wurden die Aussichten auf eine gute Honigernte, die der Mai brachte, im Juni gänzlich zunichte gemacht. Akazien- und Esparsettenblüte vertrocneten, ohne wesentlich gehonigt zu haben, so daß man das Jahr als Mißjahr klassifiziert. Aus Schlesien berichtet man, daß ein so kalter Juni wie heuer seit 70 Jahren nicht zu verzeichnen war; es erfroren Kartoffeln und Bohnen auf den Feldern. Es hätte Honigtau genug gegeben, wenn nur die Witterung günstiger gewesen wäre. Aus der Bukowina berichten nun wieder alle Stationen. Während in Czernowitz der Juni ganz versagte, gab's im Gebirge einige Tracht. Der Juli brachte schöne Zunahmen. Die Schwärme mußten immerhin gefüttert werden, und da ein großes Interesse daran liegt, alle zu erhalten, benötigt man dort wie überall bald und in ausreichendem Maße Zucker.

Imkergruß! Hans Pechaczek.



Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.

(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 85. Wann ist die Zeit, Völker aus schadhaft gewordenen Beuten umzuquartieren?
F. B. in M. (O.-Ö.).

Antwort. Lesen Sie Frage 53 in Nr. 5 des „Bienen-Vater“.

Frage 86. Kann man „Traubenzucker“ als Winterfutter der Bienen verwenden?
L. T. in W. (Mähren).

Antwort. „Traubenzucker“ ist ein sehr dehnbarer Begriff und verschieden nach dem Stoffe, aus dem er hergestellt wird und nach den Mitteln, die zu seiner Darstellung dienen. Selbst Honig besteht teilweise aus Traubenzucker; aber auch aus Kartoffelstärke und anderen Stoffen wird solcher erzeugt. Letzteres geschieht mit Hilfe von Schwefelsäure. Wird nun letztere nicht völlig wieder aus dem fertigen Produkte ausgeschieden, so ist solcher Zucker den zarten Organen der Biene entschieden schädlich. Lesen Sie übrigens die Antwort auf Frage 72 der vorigen Nummer des „Bienen-Vater“.

Frage 87. Hat ein Naturschwarm größeren Wert als ein Kunstschwarm?
D. E. in Cs. (Ungarn).

Antwort. Meines Erachtens kann ein Kunstschwarm dem Naturschwarm nur dann an Wert gleichstehen, wenn er diesem möglichst nachgebildet ist. Gewiß ist das Gebilde der Natur dort, wo es sich um Fortpflanzung und Erhaltung der Art handelt, derart vollkommen, daß menschliche Weisheit Besseres nicht zu ersinnen vermag.

Frage 88. Ist es wahr, daß die Bienen das überschüssige Wachs der Kunstwaben zum Aufbau der Zellen benützen, so daß durch Verwendung dicker Mittelwände der Wabenbau sehr gefördert wird? **D. E. in Cs. (Ungarn).**

Antwort. Allerdings verwenden die Bienen einen Teil des Wachses der gepreßten Mittelwände zum Aufbau der Zellen, wie sich durch Einstellung von Mittelwänden aus gefärbtem Wachs leicht feststellen läßt. Aber Ihre Schlußfolgerung scheint mir doch unberechtigt. Sicheres wird sich hierüber ebensowenig nachweisen lassen, als über die Menge des zum Wachsbau benötigten Materials an Honig und Blütenstaub.

Frage 89. In einem meiner Völker wurden anfangs Juni die jungen Drohnen plötzlich krank und kamen einzeln zum Flugloch heraus, beschmutzten das Anflugbrett und fielen herunter, die Arbeitsbienen aber blieben völlig gesund. Was mag die Ursache dieses Absterbens sein?
E. T. in F. (Bukowina).

Antwort. Vielleicht haben Wachsmotten den Drohnenbau mit ihren Gespinnsten durchzogen? Wahrscheinlich aber handelt es sich um eine vorzeitige Drohnenschlacht, die von den Bienen durchgeführt wurde, weil sie infolge plötzlichen Trachtmangels die Schwarmgedanken verloren und deshalb auch die noch in den Zellen liegenden, teilweise unreifen Drohnen herauswarfen. Gab es doch damals Reif und Schnee!

Frage 90. Eines meiner Völker hat im Brutraume teilweise Wirrbau. Wie und wann könnte ich diesen entfernen, da doch eine rationelle Zucht bei Wirrbau nicht möglich ist?
A. G. in G. (Steiermark).

Antwort. Lassen Sie dem Volke seinen Wirrbau, falls derselbe nicht etwa schon sehr alt und schwarz ist oder aus Drohnenzellen besteht. Im Zentrum des Brutsitzes haben Sie kaum je etwas zu tun. Kleine Korrekturen, als Verstärkung durch Brutwaben, Einstellen von Honigwaben usw., lassen sich an den zur Hand liegenden normal gebauten Waben leicht durchführen. Soll indes solcher unregelmäßige Bau beseitigt werden, so ist die beste Zeit hiefür das

...jahr, bevor noch Brut in demselben ein-...lagen ist.

Frage 91. Wo sind Setzlinge des Trompeten-...mes (Catalpa syr., „Bienen-Vater" Nr. 5, ...5) zu bekommen? In den Preisverzeichnissen ... Baumschulen, die mir vorliegen, finde ich sie ...t aufgeführt. J. Sch. in E. (Steierm.).

Antwort. Trotzdem wird Ihnen jede Baum-...le dieselben besorgen, denn diese stehen unter-...ander in Geschäftsverbindung. Den praktischen ...rt des genannten Zierbaumes für die Bienen-...t möchte ich indes nicht allzu hoch anschlagen; ...n abgesehen davon, daß er im Winter mit ...er Strohhülle verwahrt werden soll, wenn man ... nicht der Gefahr des Erfrierens aussetzen ..., und daß er weder als Fruchtbaum noch als ...nutzbaum dient, dürfte die gerühmte Süß-...sammlung aus dessen Blüten und Blatt-...ateln, und mag sie auch noch so ausgiebig sein, ... das Erträgnis der Bienenzucht kaum von ...entlicher Bedeutung sein, zumal der Baum ...gen der angedeuteten Gründe stets nur sehr ...radisch zu finden sein wird. Für die Bienen ...d von größerer Bedeutung solche Kulturpflan-...n, die auch anderweitig Nutzen bringen und ...erdings auch manche bei uns einheimische und ...ausrottbare Unkrautpflanzen. Immerhin aber ...d Versuche mit ausländischen Pflanzenarten, ...e die in Rede stehende, wärmstens zu begrüßen.

Frage 92. Wo bekommt man Phazeliasamen? ...o Pflanzen des Trompetenbaumes?
K. K. in Gl. (Steiermark).

Antwort wie auf vorgehende Frage.

Frage 93. Warum darf im Winter „auf keinen ...all" das aufrollbare Deckbrett „oder gar Wachs-...uch" benützt werden? (Vgl. „Bienen-Vater" Nr. 6 „Die hohe Wichtigkeit rc." von F. Richter.)
Dr. R. B. in U. (Steiermark).

Antwort. Herr Richter begründet in dem ...treffenden Aufsatze seine Ansicht in so klarer ...eise, daß ich dem nichts beizufügen habe, ob-...wohl ich mit seiner Anschauung nicht einverstan-...en bin. Auch im Naturbau lassen die Bienen ...erhalb der Waben keinen derartigen freien ...aum zum Spazierengehen während des Winters.

Frage 94. Bitte um Angabe eines guten und ...usführlichen Werkes über die Naturgeschichte ...er verschiedenen Bienenarten.
Dr. R. B. in U. (Steiermark).

Antwort. Ich erinnere mich zwar recht gut, ...aß etwa im Jahre 1895 ein sehr ausführliches ...Werk über die Apiden erschienen ist, das mir ...amals auch zur Rezension übersandt wurde. ...eider habe ich dessen Titel und Autor völlig ver-...gessen und das Buch nicht mehr im Besitze. Durch ...ine Buchhandlung dürften Verfasser und genauer ...itel des Buches wohl zu erfahren sein.

Frage 95. Ist es bei Breitwabenstöcken erfor-...derlich, zwischen Brut- und Honigraum Königin-...absperrgitter zu legen? M. H. in B. (N.-Ö.).

Antwort. Ich hatte das Absperrgitter aus ...allen meinen Stöcken seit etwa 20 Jahren ver-...bannt, aber heuer habe ich mich entschlossen, es ...überall, auch bei den Breitwabenstöcken, wieder ...einzusetzen, weil die meisten Völker Brut, und ...zwar einzelne auch Drohnenbrut im Honigraum ...gepflegt hatten. Ich verwende dort nämlich gerne ...auch Waben mit schönem Drohnenbau. Notwendig ist das Gitter zwar nicht, aber nützlich ist es in manchen Jahren ohne Zweifel, besonders in solchen, welche wenig Tracht bieten.

Frage 96. Wo soll ich Geräte für den Betrieb meiner Bienenwirtschaft beziehen?
J. H. in H. (Mähren).

Antwort. Ich darf hier keine Firma nennen, aber im Annonceteile jeder Nummer finden Sie Anzeigen über Bienenzuchtsgeräte.

Frage 97. Wie soll ich das Schwärmen meiner Völker verhindern, weil ich keinen Platz im Bienenhause mehr habe und selbes auch nicht vergrößern will? M. O. in Th. (Mähren).

Antwort. Ein sicheres Mittel, das Schwärmen der Bienen zu verhindern, gibt es nicht. Bis Sie diese Nummer erhalten, wird die Schwarmzeit schon längst vorüber sein.

Frage 98. Wie hoch stellt sich der Preis eines komplett ausgestatteten Breitwabenstockes?
M. O. in Th. (Mähren).

Antwort. Das müssen Sie bei dem betreffenden Fabrikanten oder Händler anfragen. Heutzutage läßt sich die Frage über den Preis einer Sache auch nicht annähernd beantworten, weil unser Papiergeld von Woche zu Woche an Wert verliert.

Frage 99. Ist der Höchstpreis für Honig jetzt, wo alle Lebensmittel, namentlich Brot, Mehl, Fett, Milch usw., um fast 100 % teurer geworden sind, noch berechtigt? J. Sch. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Ich glaube, daß man sich jetzt, wo die Honig-Spekulanten allen erreichbaren Honig verhältnismäßig billig aufgekauft haben, um den sogenannten Höchstpreis nicht mehr viel kümmern wird. Hier bietet man allgemein 30 K für das Kilogramm im Kleinverkauf. Leider haben wir keinen mehr, denn die Herbsternte versagte dieses Jahr gänzlich. Abgeschwärmte Völker und später gefallene Schwärme müssen sogar nachhaltig gefüttert werden, wenn sie den Winter überstehen sollen.

Frage 100. Vor meinem Stande fand ich jüngst eine Ringelnatter liegen. Ist diese den Bienen gefährlich? R. K. in A. (Steiermark).

Antwort. Die Blindschleiche — um eine solche dürfte es sich handeln — fängt allerdings Bienen ab, wie schon öfters zuverläßlich beobachtet wurde. Ich möchte sie deshalb unmittelbar vor dem Bienenstande nicht dulden. Wohl aber würde ich sie nicht töten, weil diese harmlosen Tierchen durch Verzehren manchen Ungeziefers recht nützlich sind.

Frage 101. Welches Werk über Königinzucht möchten Sie mir empfehlen?
F. S. in St. J. (O.-Ö.).

Antwort. Ich kenne die betreffende Literatur zu wenig, als daß ich ein sicheres Urteil abgeben könnte. Wenden Sie sich an Wanderlehrer H. Pechaczek in Euratsfeld, N.-Ö., der auf diesem Gebiete Fachmann ist.

Frage 102. Ist es zu empfehlen, am Waldesrande Kästchen mit etlichen Waben aufzuhängen, um Bienenschwärme anzulocken, die man dann nach Hause tragen kann?
F. S. in St. J. (O.-Ö.).

Antwort. Dadurch kann mancher durchgegangene Schwarm, der sonst keine passende Wohnung finden würde, gerettet werden. Wenn

nur nicht die etwa eingezogenen Schwärme samt den Kästchen von Unberufenen davongetragen werden; heutzutage ist alles möglich!

Frage 103. Einzelne Bienen meines Standes erscheinen ganz schwarz und werden von den anderen abgebissen. Gibt es ein Mittel hiegegen? A. R. in E. (Steiermark).

Antwort. Das dürften solche Bienen sein, die irgendwohin auf Raub ausgehen, oder es sind fremde Bienen, die bei Ihnen rauben; aber auch ältere, fleißige Arbeiterinnen können es sein, die ihr Haarkleid schon verloren haben. Da gibt es nichts zu helfen.

Frage 104. Warum soll man Reizfütterung von unten geben? Geht es nicht auch durchs Spundloch? P. B. in L. (N.-Ö.).

Antwort. Dieser Rat gilt vorzugsweise für das Frühjahr, wo die Bienen durch die Fütterung nach unten gelockt werden sollen, weil man annimmt, daß der Brutansatz infolge des Verkehres nach unten rascher vorwärts schreitet. Die Sache hat wenig Bedeutung.

Frage 105. Welches ist das beste Futter zur Anreizung von Bruteinschlag? P. B. in L. (N.-Ö.).

Antwort. Honig ist gewiß das natürlichste und beste Futter für die Bienen, aber Zucker vermag ihn, wenn in kleineren Mengen gereicht, so daß ihn die Bienen invertieren können, zu ersetzen. Man zieht ihn vor, weil er weit billiger als Honig und weil er, da er geruchlos ist, fremde Bienen nicht so sehr zum Rauben verleitet als der aromatische Honig, dessen Geruch die Bienen von weitem herbeilockt.

Frage 106. Die Bienen meines Nachbars, dessen Stand bloß zirka 150 Meter von meinem Stande entfernt ist, berauben meine Völker in unverschämter Weise. Habe ich ein Recht, d[...] Nachbar zur Entfernung seiner Stöcke gesetzl[ich] zu zwingen? F. M. in N. (Steiermark).

Antwort. Infolge der schlechten Somm[er]tracht kommt heuer Räuberei ziemlich häufig v[or]. Der Anfang geht gewöhnlich von einem weis[el]losen Volke aus, das anderen Völkern als Op[fer] fällt. Sofortiges Kassieren des weisellosen o[der] Wegtragen des befallenen schwachen Stockes v[om] Stande etwa in einen finsteren Keller, wo [es] zu dieser trostlosen Zeit ohnedies nichts v[er]säumen, wäre das beste Mittel, um des Üb[els] rasch Herr zu werden. Verengen der Fluglöch[er,] schräges Vorlehnen von Glasscherben oder Sp[ie]gelscheiben vor dieselben unterstützt die weis[el]richtigen beraubten Völker in der Verteidigun[g.] Der Besitzer der raubenden Bienen kann [zu] Gegenmaßregeln nicht verpflichtet werden. D[ie] in den Keller gebrachten Bienen sollen vor d[as] offene Flugloch ein Nürschchen mit Wasser od[er] einen angefeuchteten Schwamm erhalten. Na[ch] etlichen Tagen können sie wieder auf den Sta[nd] gebracht werden.

Frau L. R. in Admont. Zeitungsreklamatio[n] besorgt. Warum wandten Sie sich nicht direkt a[n] die Administration in Wien, I., Helferstorfe[r]straße 5, wo doch selbe, wenn offen aufgegebe[n,] portofrei befördert wird? Betreffs Werkzeu[g] verweise ich Sie auf den Annonceteil des Ve[r]einsblattes. Der Verein genießt, meines Wissen[s,] von den wenigsten Firmen Preisbegünstigung.

Herrn F. M. in K. Molke ist das Wasser, da[s] aus dem Topfen gepreßt wird.

Herrn K. P. in K. und anderen. Auf I[hre] Fragen finden Sie Antwort in meinem Büchle[in] „Ertragreiche Bienenzucht", das Sie gegen Ein[]sendung von K 1·45 von mir beziehen können.

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Die Temperatur des Bienenleibes und der Bienenbrut. So lautet der Titel einer Arbeit des Dr. K. Brünich, welche in der „Schweizerischen Bienenzeitung" Nr. 7 veröffentlicht wurde. Diese Arbeit ist nicht nur höchst interessant für den Bienenzüchter, sondern bildet auch eine wertvolle Ergänzung der verdienstvollen Forschungen von Dr. Phillips und Demuth, welche seinerzeit im Auszug an anderer Stelle des „Bienen-Vater" erschienen sind. Die Wärme im Bienenstock wird von den Bienen selber durch langsame, flammenlose Verbrennung des Zuckers zu Kohlensäure und Wasser erzeugt. Jede Biene ist also ein kleiner Ofen, der Wärme ausstrahlt, und es ist klar, daß die Innenwärme der einzelnen Bienen höher sein muß als die der umgebenden Luft, wie ja der Ofen im Zimmer bedeutend wärmer ist als die Stubenluft. Die Wärme wird von den Bienen einmal abgegeben durch die Ausstrahlung; dieselbe ist wohl keine sehr starke, braucht es aber auch nicht zu sein, da die Menge der zu erwärmenden Massen, Luft und Waben, nicht sehr viel größer ist als die Summe der Leibesinhalte der Bienen. Schematisch gesprochen hätten wir eine ganz kleine Stube, die von einem Kachelofen fast ganz ausgefüllt ist; deshalb braucht dieser Kachelofen nur lauwarm zu sein, um die kleine Stube angenehm zu heizen. Zum anderen Teile erwärmen die Bienen die Luft direkt durch ihre Atmung: sie saugen durch ihre Luftöffnungen beträchtliche Mengen Luft in den Körper ein, welche im Innern erwärmt und wieder ausgestoßen wird. Bei dem hochentwickelten Atemsystem der Biene spielt diese Art der direkten Erwärmung der Luft gewiß keine kleine Rolle, um so mehr als die Größe des Luftraumes in der Bienentraube kaum beträchtlich größer ist als die Summe der die Traube bildenden kleinen Insektenkörper. (Dieses unzweifelhaft wichtige Moment wurde bei Bestimmung der Temperaturen der Wintertraube von Dr. Phillips und Demuth nicht in Rechnung gestellt. Anm. d. Rundsch.) Mit gutem Grund dürfen wir also von vornherein annehmen, daß die Innen-

temperatur des Bienenleibes nicht sehr viel über 37° C. sein wird. Dagegen ist die wichtige Frage zu entscheiden, ob die Flugbienen oder Wachtbienen, die fern vom Brutnest leben, nicht kälteres Blut haben als die Hausbienen. Eine andere Frage ist die: Ist die Brut ein reiner Wärmezehrer oder erzeugt auch die Brut infolge starker chemischer Umsetzungen bei der langsamen Verwandlung der Larve zur Biene eine gewisse Wärme? Zur Bestimmung der Temperaturen in den Bienenleibern benützte Dr. B. die „Thermo-Nadel", einen umgeformten elektrischen Themometer. Das Prinzip dieser ist einfach. Wenn man zwei Drähte aus verschiedenen Metallen, z. B. Kupfer und Platin, an den Enden zu einem Kreise zusammenlötet, so entsteht alsbald ein Strom, wenn die eine Lötstelle erwärmt oder abgekühlt wird, und zwar ist die Stromstärke, die mit einem Galvanometer gemessen werden kann, fast proportional der Differenz der Wärme beider Lötstellen. Bei der Thermo-Nadel wird Kupfer von $^1/_3$ Millimeter Dicke mit $^1/_5$ Millimeter dickem Platindraht zu einer feinen Spitze verlötet. Die andere Lötstelle ist nur einige Zentimeter davon entfernt. Die Nadel wird fest eingespannt und die Versuchsbiene auf die Nadel gespießt und so lange dort belassen, bis die höchste Temperatur erreicht wird. Die durch seine Versuche erzielten Ergebnisse faßt Dr. B. wie folgt zusammen: 1. Erwachsene Bienen haben eine Körperwärme, die bis zu 39·4° geht. 2. Reife Drohnen haben eine Temperatur bis zu 48·4°. 3. Die Brut ist wärmer als die umgebende Luft und zeigt eine Innenwärme bis zu 45°; dasselbe dürfte von Königinnennymphen gelten.

Anmerkung des Rundschauers. Aus obigen Bemerkungen ersehen wir, daß der Rauminhalt des Brutraumes, um richtig erwärmt zu werden, nicht sehr viel größer sein darf als die Summe der Leibesinhalte der einzelnen Bienen des Volkes, d. h. der Brutraum darf nicht mehr Waben enthalten als zur Aufnahme der Brut und der zur Ernährung notwendigen Nahrungszellen nötig sind, wozu acht österreichische Breitrahmen vollkommen genügen. Je kleiner der Brutraum ist, das heißt, je mehr der Brutrauminhalt sich der oben angegebenen Grenze nähert, desto rascher wird die nötige Bau- und Brutwärme erzeugt und desto besser kann sich das Bienenvolk gegen seine inneren und äußeren Feinde verteidigen. Es genügt nicht, große Beuten durch ein Schiedbrett einzuengen, da der große leere Raum hinter dem Schiedbrett dem Volk die Wärme entzieht und die Entwicklung des Volkes hintanhält. *)

Bienen und Obstzucht. Wie schon unzählige Male erwähnt, ist die Kreuzbefruchtung des Edelobstes durch Insekten eine unentbehrliche Sache für den Obstzüchter. Aber gerade im Frühjahr, wenn der Dienst der Insekten am notwendigsten ist, sind diese nur in sehr geringer Anzahl vorhanden und es gibt kein Mittel, sie zu vermehren. Nur die Biene nimmt eine Ausnahmestellung ein. Sie ist zur Zeit der Obstblüte nicht nur in vielen volkreichen Stöcken vorhanden, sondern kann auch mit Leichtigkeit in Millionen Exemplaren in die Obstgärten gebracht werden, wo sie dem Obstzüchter bei günstiger Witterung für die Entnahme einer geringen Quantität Honigs als Befruchtungsvermittler unbezahlbare Dienste leistet. (Siehe Obstbaubeilage des „Bienen-Vater" Heft 7/8.)

Unausgenützter Nektar. Viele Schriftsteller haben verschiedene Schätzungen der Nektarmengen, welche aus Mangel an sammelnden Bienen ungenützt verloren gehen, aufgestellt. Diese Schätzungen weichen enorm von einander ab. Die einen behaupten, daß vielleicht die Hälfte des ausgeschiedenen Nektars verloren geht, während andere, die der Wahrheit wahrscheinlich näher kommen, annehmen, daß nur ein Zwanzigstel der Menge von den Bienen gesammelt wird. In unserem schönen Österreich dürfte kaum ein Ort vorhanden sein, wo es im Verhältnis der Nektarabsonderung genügend Bienen gäbe, und es ist gewiß nicht gewagt, zu behaupten, daß man bei uns mit Gewinn das Zehnfache der jetzigen Honigernte einbringen könnte.

---

*) Seit der Erfindung des Mobilbaues hat man stets Schiedbretter abgedichtet und mit Packmaterial gesichert. Die Vergrößerung und Verkleinerung des Brutraumes, das Einlogieren zweier Bienenschwärme usw. im Österreichischen Breitwabenstocke sind Vorteile, welche gar nicht hoch genug einzuschätzen sind. (Anm. d. Schriftl.)

Aus Nah und Fern.

Das Jahr 1918 ein Mißjahr für die Bienenzucht. Jeder von uns Imkern weiß es, daß das Jahr 1918 für die Imkerei als ein verlorenes zu bezeichnen ist, dennoch berichten die Wiener Tageszeitungen von einem vorzüglichen Honigjahr. Wir Imker kennen diesen Vorgang. Es ist nichts anderes als Stimmungsmache, um die Behörden gegen die Imkerschaft aufzuhetzen. Wird aber nicht viel nützen. „Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren." Heuer gibt's wenig Honig, es werden nur geringe Mengen in den Handel kommen. Alois Alfonsus.

August Freiherr von Berlepsch, der „Bienenbaron", wurde vor 100 Jahren am 28. Juni 1818 auf dem Rittergut Seebach geboren. Während Dzierzon hauptsächlich nach der theoretischen Seite die Bienenzucht befruchtete, war Berlepsch der Mann der Praxis. So erfand er das Wabenrähmchen und begründete den eigentlichen Mobilbau. Seine Erfahrungen legte er in Schriften nieder, in: „Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben" und in dem jetzt noch brauchbaren Buche: „Die Bienenzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt". Kaum 60 Jahre

alt starb der Altmeister der Bienenzucht in München.

Rähmchenstäbe. Die von der Firma C. Stölzles Söhne in den Handel gebrachten Rähmchenstäbe sind nicht aus Lindenholz, sondern aus Fichtenholz hergestellt. Die Qualität ist eine anerkannt gute. Dieselben sind im Verkaufslokal der Firma, Wien, IV., Rechte Wienzeile 29, zu beziehen.

Aus dem Berichte über die Tätigkeit der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel des Allgemeinen österreichischen Apothekervereines im Vereinsjahre 1916/17. (Honig.) Die Proben waren in der Regel richtig bezeichnet, das heißt „Honig" war echter Bienenhonig, „Kunsthonig" zumeist Invertzuckersirup. Von echtem Honig waren zwei Proben sehr unrein: in einer fanden sich Holz- und Pflanzenreste, gefärbte Fasern, Haare, Bienenteile und Ameisen; eine andere Probe war roher Stampfhonig mit Bienenteilen und Wachs. Von verfälschten Honigen war eine Probe reiner Stärkesirup, eine andere, bezeichnet als „Zucker und Honig", war eine Mischung von Rohr- und Invertzuckersirup mit etwas echtem Bienenhonig. Drei Proben erwiesen sich als Kunsthonig. Entscheidend hiefür war der positive Ausfall der Reaktion nach Fiehe und der schwache Ausfall, bezw. das Fehlen der Tanninfällung nach Lund.

Bogdan Penjić †. (Tod eines Vorkämpfers der kroatischen Bienenzucht.) Am 11. April l. J. starb in Osijek (Slawonien) Bogdan Penjić eines plötzlichen Todes. Der Verstorbene war Volksschulleiter i. P., Gemeinderat der Stadt Osijek und gewesener kroatischer Landtags- und Reichstagsabgeordneter. Penjić war als hervorragender kroatischer Bienenzucht-Vorkämpfer hochgeschätzt und anerkannt. Schon als junger Lehrer widmete er sich intensiv der Bienenzucht. Später vervollkommnete er seine Kenntnisse in der landwirtschaftlichen Schule, die er frequentierte, und wurde als Fachlehrer der Osijeker Lehrerbildungsanstalt zugeteilt. Im Kreise der Lehramtskandidaten hatte er die beste Gelegenheit, sein Wissen theoretisch und praktisch zu verwerten und viele fortschrittliche Bienenzüchter haben ihm ihre Erfolge zu danken. Im Schulgarten und später im eigenen Weingarten errichtete Penjić einen Musterbienenstand und erteilte durch Dezennien jedermann gerne Unterweisungen in der Bienenzucht. Damals waren die Bienenzüchter in Kroatien-Slawonien noch nicht organisiert, doch Penjić versammelte schon vor 40 Jahren einen Kreis von Bienenfreunden um sich, gründete mit ihnen den ersten kroatisch-slawonischen Bienenzuchtverein und veranlaßte das Erscheinen des Fachblattes „Hrvatska pčela" („Kroatische Biene"), welches er durch 38 Jahre redigierte. Da schrieb er zahllose Fachartikel über die rationelle Bienenzucht und schrieb auch die Werke „Fortschrittliche Bienenzucht" und „Der Honig im Haushalte". Außerdem gelang es ihm, den Osijeker Musterbienenständer zu vervollkommnen und in ganz Slawonien zu verbreiten. Während seiner ganzen Tätigkeit stand Penjić im regen Verkehr mit allen bedeutenden österreichisch-ungarischen Bienenzüchtern, insbesondere mit jenen in Österreich, Böhmen und allen südslawischen Ländern. An allen Bienenzuchtversammlungen und Ausstellungen nahm er gerne teil und verwertete dann alle Errungenschaften der fortschrittlichen Bienenzüchter. Seiner unermüdlichen und erfolgreichen Tätigkeit halber war Penjić allgemein beliebt und geachtet. Welcher Popularität er sich hier erfreute, beweisen die Tatsachen, daß er zum Gemeinderat, zum Landtagsabgeordneten für den Zagreber Landtag und zum kroatischen Delegaten in das ungarisch-kroatische gemeinsame Parlament gewählt wurde. Im Verein mit weiland Živanović ist Penjić als Begründer der rationellen kroatischen Bienenzucht zu betrachten, und welchen Wert diese Tat besitzt, ist am besten dokumentiert, daß schon der berühmte Bienenzüchter Berlepsch die charakteristischen Worte sagte: „Slawonien ist ein Eldorado für die Bienenzucht." — Stefan Ilančić, Lehrer in Osijek.

Das Jahr 1918 — ein reiches Schwarmjahr, aber ein schlechtes Honigjahr. Die große, anhaltende Wärme im Mai begünstigte die Entwicklung der Bienenvölker. Wir bekamen viele und zeitliche Schwärme. Manche Muttervölker schwärmten drei- bis viermal, aber nicht wenige dieser Mutterstöcke sowie der Nachschwärme sind jetzt weisellos. Als aber die große Trockenheit bis gegen Ende Juni andauerte, versiegten unsere besten Honigquellen, der Ackersenf und die Linden. Die Blüten der letzteren fielen so massenhaft ab, daß sie die Straßenränder einsäumten und die Straßengräben teilweise anfüllten. Auf diese große Dürre, die schon die Sommerfeldfrüchte verbrannte, folgte plötzlich große Kälte und dreimal starke Fröste und darnach durch mehr als eine Woche andauernder Regen. Auch jetzt regnet es mindestens jeden zweiten Tag. Jene Bienenzüchter, welche Mitte Juni Honig entnahmen, mußten ihre Völker füttern, da manche derselben ihre Brutwaben aufbissen. Nicht wenige Schwärme sind bereits verhungert. Die bereits am 12. Juni d. J. gegen Nachnahme von K 240.— angewiesenen 100 Kilo Zucker sind bis heute nicht eingelangt. Jede Woche kommen mehrere Bienenzüchter und fragen an, ob denn der Zucker noch immer nicht da sei. Wenn für Herbst 1918 und Frühjahr 1919 der Bezug von Bienenzucker von der Abgabe von 1 Kilo Honig per Muttervolk abhängig gemacht wird, so müssen die meisten Mitglieder unseres Vereines auf den Bezug von Bienenzucker verzichten und im Herbste die meisten Stöcke kassieren. Es wäre genug verlangt, wenn für je drei bis vier Muttervölker 1 Kilo Honig abgeliefert werden müßte. Der Bezug von Bienenzucker ist aber das hauptsächlichste Mittel, welches bäuerliche Mitglieder beim Vereine hält. — Fasching, Obmann des Zweigvereines in Thaya, N.-Ö.

Aus der Oststeiermark. (Alte Imker.) Gelegentlich meines heurigen Sommeraufenthaltes in Friedberg besuchte ich zwei sehr alte Imker: Chorherr Albert, Verwalter des Schlosses Klaffenau bei Hartberg und A. Fuchs, Grundbesitzer in Grafendorf. Chorherr Albert ist gegenwärtig 80 Jahre alt; er hat 23 Völker in Alberti-Stöcken. Diese sind zu je 8 bis 12 in Stapeln vereinigt. Die Stapeln stehen in einer Reihe mit Zwischenräumen, die breiter sind als die Stapeln selbst. Jede Stapel steht auf einem Betonsockel, in dessen

Mitte eine Eisenschiene steht. Die Eisenschienen tragen ein zartes, mit Teerpappe belegtes Holzdach. Der ganze Bienenstand steht von allen Seiten frei da und macht einen eigenartigen Eindruck. (Wir werden demnächst eine Photographie desselben bringen.) Alles ist ungemein rein, nett und zierlich ausgeführt und zeigt von großem Fleiße und Verständnis. Chorherr Albert kann die Alberti-Stöcke nicht genug loben; er erzielt ohne Mühe 7 Kilo Honig per Stock, obwohl die Tracht fast nur von Wiesen und Wald stammt. Die Überwinterung geht glatt vonstatten. Für ihn als Geistlichen sind die Albertis deshalb so wertvoll, weil sie keines Wabenbodes bedürfen und mitten in der Arbeit sofort — etwa bei Abberufung — geschlossen werden können. Albert hat überdies noch einen Bienenstand in Vorau. — Grundbesitzer Fuchs ist 78 Jahre alt; er imkert schon seit seinem 17. Jahre, also durch 61 Jahre! Er hat jährlich im Durchschnitt 40 Völker und hat alles, was man auf seinem Stande an Wohnungen und Geräten findet, selbst erzeugt. Er hat seine eigenen, von oben zu öffnenden Stöcke und sein eigenes Rähmchenmaß. Da er gute Honigtracht hat, erzielt er aus seinen Stöcken guten Gewinn. Fuchs hat seine Bienenzuchtkenntnisse durch Bücherlesen und Besuch von Bienenständen erworben. Bevor Fuchs einen Schwarm in seine Wohnung gibt, wird diese mit frischem Harn ausgeschwemmt. Die Königin wird in einem Käfig zugesetzt, der unten am Oberteil eines Rähmchens angebracht ist. Bauen die Bienen des weisellosen Stockes Waben an, so wird sie freigelassen. — Wir freuen uns unserer „Alten“ und wünschen Ihnen noch lange, gesegnete Imkertätigkeit! L. Arnhart.

Der Trompetenbaum. Im hiesigen Kurpark steht ein Prachtexemplar dieses Baumes; er blüht alljährlich von Anfang Juli bis zirka 20. bis 25. und wird ob seiner Schönheit von jedem Naturfreund bewundert. Die Blüten entwickeln sich allmählich, vom Gipfel beginnend, bis diese den ganzen Baum bedecken, und der dann einem Blumenstrauß gleicht. Seit meiner zehnjährigen Imkertätigkeit beobachte ich den Baum während der Blüte und hatte stets meine Freude über den fleißigen Besuch der Bienen dieser süßduftenden, pollenstrotzenden Blüten in einer sonst so trachtarmen Zeit. Ob auch die Blätter Nektar ausscheiden, habe ich noch nicht beobachtet, werde aber dies nachholen und darüber später berichten. Der Trompetenbaum verdient gewiß, als Zier-, Allee-, Parkbaum usw. in Massen angepflanzt zu werden und würde gewiß mehr Honig liefern als die so viel gepriesene Linde, von welcher ich trotz ihres zahlreichen Vorkommens in den den Ort umgebenden Laubwäldern noch keinen nennenswerten Ertrag zu verzeichnen hatte. — Jos. Ritter, Klöch.

Imkerfreuden im Feindesland. Feldpost 4, am 3. Juli 1918. An dem Piave bin ich. Ein warmer Tag des beginnenden Juli, wie es solcher schon viele vor ihm gab. Es ist eben 1 Uhr nachmittags und ich halte obligate Siesta, aus der ich durch Geschrei, das von der Straße kommt, gerüttelt werde. Ich gehe nach der Ursache desselben Ausschau halten und finde nur einige Soldaten und kleine Kinder der nicht geflüchteten Dorfbewohner, die sich über einen eben ankommenden Bienenschwarm so zu erregen scheinen. Ich werde auch zum stillen Beobachter und gewahre zzu meinem größten Vergnügen, daß sich diese Neuankömmlinge unter dem Dachfirste meines 2 Stock hohen Nachbarhauses einzuquartieren gedenken. So geschah es auch alsbald, während ich mich gleich anschickte, Vorkehrungen zu treffen, den Schwarm zu „requirieren“. Eine Konservenkiste wurde herbeigeschafft, ein Flugloch mit dem Taschenmesser ausgeschnitten, der Deckel mit umgebogenen Nägeln zum Abheben hergerichtet und so der neueste „Stockersatz“ parat gemacht. Inzwischen war der Schwarm schon zur Gänze angeflogen und die Traube hing nur so zum „Mitnehmen“. Ungeschickt saßen die Kleinen genug, denn gerade zwischen zwei Bodenfenstern, so daß man nur par distance arbeiten konnte, weil auch das Anstellen einer Leiter — da eine solche nicht aufzutreiben war — nicht möglich gewesen ist. Mit einem auf langer Stange befestigten Blechkanister gelang es mir aber doch, die Bienen in diesen abbeuteln zu können, so daß ich mich schon über die Gefangennahme dieser mehrerer Tausend schöner Italienerinnen freute und im Geiste gleich Bilanz machte, welchen Wert dieser Fang heute haben könnte, wenn man ihn zuhause hätte. Aber das Wort von dem Rechnungmachen ohne den Wirt gilt auch beim Schwarmfang, denn ehe ich die lange Stange wieder zu der Aussteckstelle zurückbrachte, waren nur mehr etliche Immen darin und diese verrieten mit ihrem Benehmen und ihrer Frontstellung, daß sie — ganz nach Art des ganzen italienischen Heeres — viel lieber den „Rückzug“ haben. So stand ich nun für einen Moment ratlos da und sah mich um den Besitz dieser schönen Beute gebracht, aber im nächsten Augenblicke wußte ich, wieso es kam, daß sie mir alle wieder davon liefen, obwohl bereits alles in den Kanister geschoben war und ich damit auch die Gewähr für die Anwesenheit der Weisel zu haben vermeinte. In der Mauer des Firstes war nämlich ein Loch und durch dieses waren schon eine Menge in das Innere des Mauerwerkes, in welchem ein freier Raum zu sein schien, gekrochen, so daß sich darunter auch die Königin befinden müsse, was schon daraus erhellte, daß der aus dem Kanister mir entwichene Schwarm wieder dort Fuß faßte. Ich untersuchte deshalb die Mauer, wozu ich mich eines Krampen bediente, und nach Bloßlegung eines kleinen Teiles derselben (so etwas kann man sich allerdings nur im Feindeslande erlauben, ohne nach der Zustimmung des Hauseigentümers gefragt zu haben) gelangte ich zu einem Kaminloch, in welchem tatsächlich alle meine „Gefangenen“ saßen. Mit einem Eßlöffel schöpfte ich dieselben nun heraus, warf sie in den improvisierten Stock und stellte sie im Garten meines momentanen Domizils auf. Nach kurzer Zeit flogen sie schon prächtig und da ich nun sehe, daß auch Pollen fleißig eingetragen werden, bin ich mir dessen gewiß, daß alles in Ordnung gehe. In Kürze trete ich meinen Urlaub an und bei dieser Gelegenheit bringe ich dann auch alle meine Bienen mit nachhause als „Beute aus der venezianischen Ebene“. Hoffentlich bleibt unser etwas rauheres Klima ohne Einfluß auf den

Fleiß und Eifer dieses vielversprechenden Völkchens, das nebstbei auch viel friedfertiger als seine Landsleute zu sein scheint, denn während aller Arbeiten, die ich an diesem vollführen mußte, gab es nicht einen Stich, trotzdem ich weder Maske (Gasmaske ist nicht sehr praktisch!) noch auch Tabak (diesen gibt es hier auch nicht, weil es eben auch keine Raucherkarten noch hier gibt) benützen konnte. — Josef *Sax*.

Einfangen der an unbequemer Stelle angesetzten Schwärme. Setzt sich ein Schwarm an der Seite eines Baumstammes, so kehre ich selben nicht ab, da ich dadurch nicht nur die Königin verletzen, ja umbringen und somit ein Volk verlieren kann, sondern das Schwarmvolk wird auch aufgeregt und dann mangelt es nicht an Stichen und die Poesie des Schwärmens verwandelt sich in qualvolle Schmerzen. Mein Verfahren in so einem Falle ist folgendes: Ich nehme einen leeren Korb (am besten habe man einen Korb, den man direkt zum Schwarmfang benützt), befestige ihn an einer Stange, so daß er mit der Öffnung nach unten schaut, bestreiche einen Teil des untersten Randes mit Honig (aber nur wenig), so auch weiter hinauf im Korbe an mehreren Seiten. Ich hebe sodann die Stange mit Korb und lehne den Korb an den Baum an, *oberhalb* des Schwarmes, aber in dessen nächster Nähe, so daß der mit Honig bestrichene untere Teil des Korbes unmittelbar mit den Schwarmbienen in Berührung kommt. *Die Bienen ziehen dann langsam ein. Es ist nur darauf zu achten, daß der Korb senkrecht stehe und die Stange sich nicht bewegt.* — Es kommt vor, daß der Schwarm sich zwischen die Äste eines Baumes setzt. In diesem Falle binde ich einen leeren Bienenkorb zwischen die Äste, *oberhalb* des Schwarmes, so daß die untere Kante des Korbes mit dem oberen Teile des Schwarmes in Berührung kommt, streiche diese Stelle mit wenig Honig an, ebenso das Innere des Korbes an vier bis fünf Stellen, und der Schwarm zieht ein, daß es ein Vergnügen ist, anzusehen. Es ist mir häufig vorgekommen, daß sich Schwärme an einer von dem Bienenstande nicht weit angelegten Weinlaube ansetzten. Da gab es zweierlei Fälle, nämlich entweder an den Seiten der Reben und Blätter oder von der Laube herabhängend und teilweise oberhalb derselben. Im ersten Falle band ich den Korb zwischen die Reben und der Schwarm zog nach beschriebener Weise ein. Im zweiten Falle gab ich den Korb oberhalb des Schwarmes und das Volk zog von selbst hinein. Merke ich, daß die Bienen sich im Korbe ruhig benehmen und ein Teil des Volkes nicht einzieht, sondern unter dem Korbe am alten Platze bleibt, so setze ich mit Bestimmtheit voraus, daß (besonders bei Nachschwärmen) es dort auch eine Königin geben muß. hebe daher den Korb mit Volk behutsam ab, gebe ihn an einen schattigen Ort und einen zweiten leeren Korb an seine Stelle. Die zurückgebliebenen Bienen ziehen dann langsam, aber sicher ein. In einem solchen Falle aber ist es ratsam, den größeren Teil des Volkes zu durchprüfen, ob es nicht mehrere Mütter besitzt; ich lasse nämlich nur die schönste zurück, die übrigen werden zur Königinnenzucht verwendet mit einem Teil des Volkes. Ich muß aber bemerken, daß ein kleiner Klumpen Bienen nur selten bleibt; er zieht gewöhnlich samt Königin in den Mutterstock zurück. Im Falle wir uns daher Reservemütter heranziehen wollen, so müssen wir trachten, daß das Völkchen drei bis vier Halbwaben bedeckt. Sitzt ein Schwarm nicht zu hoch, so betrachte ich mir selben genau, ob sich nicht kleinere Klümpchen bilden, in welchem Falle ich jedes Klümpchen separat einfange und in Weiselzuchthäuschen unterbringe; in diesem Falle nämlich, wo die Bienen sich selbst um ihre Königinnen teilten, bleiben auch die kleineren Klümpchen, nur später sind selbe vor Hunger zu schützen. Ich glaube, daß jede einzelne junge Königin eine Anzahl von Anhängern besitzt: kommen also in ein Weiselzuchtkästchen Mutter und Anhänger zusammen, so bleiben sie, wo nicht, so ziehen sie aus. — Es ist mir auch folgender Fall bei einem Vorschwarm vorgekommen: Der Schwarm setzte sich an einen Marillenbaum zwischen die Zweige, die voll des Obstes waren. Ich wollte dem Obste — es war noch nicht ganz reif — nicht schaden, nahm ein leeres Kistchen, legte es unter den Schwarm im Schatten so, daß es mit der offenen Seite heraufsah, nahm den *Schwarmkorb* und schüttete den untersten Teil des Schwarmes langsam in den Korb; diesen gab ich aufs Kistchen, so daß die Bienen von allen Seiten hineinkonnten. Ich schüttete nun langsam den ganzen Schwarm herab, der teils auf den Korb, teils auf die Erde fiel. In einer halben Stunde war der ziemlich große Schwarm im Korbe. In diesem Falle glaube ich, daß der Korb, durchdrungen von dem Geruch der vielen in ihm gewesenen Königinnen, die Bienen heranlockte. Die Mütter eilten sodann den übrigen Bienen in den Korb hinein nach. — *Kraufz* Moses, Lehrer, Boldogasszony (Ung.).

Ohne Bienen keine Obsternte. Allem Anschein nach werden wir in diesem Herbst eine gute Obsternte haben, eine Aussicht, die in der jetzigen Zeit für unser ganzes Volk von ungeheurer Bedeutung ist, denn ein reiches Obstjahr ist eines der besten und größten Mittel zum Durchhalten. Gutes Wetter zur Blütezeit ist die notwendige Vorbedingung für eine gute Ernte, so wird mit Recht allgemein gesagt, und doch wird meistens dabei ganz vergessen, daß die Obsternte vom Wetter nur indirekt abhängt, aber direkt von der wichtigen Tätigkeit eines Insektes, der Biene. Wenn zur Zeit der Obstblüte langandauerndes, kaltes und regnerisches Wetter herrscht, so daß die Bienen nur wenig ausfliegen können, dann ist auf einen guten Ertrag der Obstbäume nicht zu rechnen, denn die Bienen sind für unsere Obsterzeugung der wichtigste Faktor. — Bei einer großen Reihe von Pflanzen, zu denen auch unsere Obstarten gehören, wird die Übertragung des Blütenstaubes der Pollen auf die Narbe durch Insekten besorgt, weshalb man diese Pflanzen „insektenblütige“ nennt. Die Übertragung des Pollenstaubes vermitteln die Insekten selbstverständlich nicht freiwillig oder absichtlich, sondern sie besuchen die Blüten, um süßen Nektar oder Blütenstaub zur Nahrung zu gewinnen oder zu sammeln. Bei diesem Geschäft schütten die Pollen ihren Staub über die Insekten aus, der an den feinen Haaren, oft in ganzen Klumpen, hängen bleibt und dann beim Besuch der nächsten Blüte

dort an den Narben abgestreift wird. Als Hauptlockmittel der Blüten dient der Nektar oder Honig, und während viele Blüten eine ganze Menge von Insektenarten anlocken, werden andere nur von einer bestimmten Art, die allein ihnen nützlich sein kann, besucht, und dazu gehören auch die Blüten unserer Apfel- und Birnbäume, die zwar von vielen Insekten umschwärmt und besucht, aber nur von den Bienen bestäubt werden können. Wo keine Bienen sind, kann es auch kein Obst geben, was die Ansiedler in Australien erfahren mußten, deren üppig blühende Obstbäume nicht eher Früchte trugen, bis Bienen aus Europa dorthin gebracht worden waren. Es ist daher für unsere Obstversorgung außerordentlich wichtig, daß überall die Bienenzucht mit allen Kräften gefördert wird, denn noch viel wichtiger als der Honigertrag der Bienen ist für uns ihre Tätigkeit in der Obstblüte die allein uns eine gute Obsternte ermöglicht.

Der Tag.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Sack-Kautionen für die von den Zuckerlieferungen im Herbst 1917 und Frühjahr 1918 rückgestellten Säcke. Der Zuckergroßhändler Bauer, welcher im Herbst 1917 die Versendung der größeren Partien Zucker an unsere Zweigvereine und Mitglieder durchgeführt hat, hat erst nach unzähligen Urgenzen Ende Juli 1918 die Säckeabrechnung und die Säckekaution dem Reichsvereine übermittelt. Die Kontrolle dieser Abrechnung wird sich infolge Überlastung der Kanzlei, welche durch die gegenwärtige Herbstzuckerverteilung verursacht ist, in die Länge ziehen, doch hoffen wir, noch im Monate September an die Zweigvereine und Mitglieder die Kaution anweisen zu können.

Wanderlehrerbestellung. Der Reichsverein für Bienenzucht beabsichtigt, die Bestellung von Wanderlehrern für Niederösterreich vorzunehmen. Die Bewerber müssen die Prüfung B abgelegt haben, bezw. kann ihre Ernennung erst nach Ablegung der Prüfung B erfolgen.

Nebenlehrkurs. Der praktische Lehrkurs für Anfänger wird am 18. und 21. September in der Imkerschule von 4 bis 7 Uhr nachmittags fortgesetzt werden.

Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Die Kosten des „Bienen-Vater" und der Kanzleierhaltung sind infolge der herrschenden Teuerung so rapid gestiegen, daß der Reichsverein nicht mehr in der Lage ist, mit den bisherigen Beträgen sein Auslangen zu finden. Und noch immer ist keine Aussicht auf Stillstand der Preise für Material und Arbeitskräfte vorhanden. Daher haben die P. T. Mitglieder mit dem Umstande zu rechnen, daß das kommende Jahr 1919 eine Erhöhung der Beiträge um mindestens je 1 Krone erfolgen wird. Darüber wird in einer Ausschußsitzung im September dieses Jahres Beschluß gefaßt werden. Andere Zeitschriften haben bereits im Laufe des Jahres 1918 die Beiträge um ein Bedeutendes erhöht, so z. B. die monatlich erscheinende Jagdzeitung des n.-ö. Jagdschutzvereines gleich um K 3.—; wer diesen Betrag nicht gleich nachzahlte, erhielt die Zeitschrift nicht mehr zugestellt. Die P. T. Mitglieder wollen bedenken, daß der Höchstpreis des Honigs von K 8.— auf K 20.— erhöht wurde, und sollen der Entwicklung des Reichsvereines durch Knickerei keine Hindernisse bereiten.

Beschaffung der Österreichischen Breitwabenstöcke. Bis heute konnte der Reichsverein, obwohl schon bei 200 Bestellungen eingelaufen sind, keinen Abschluß mit einer Firma auf Herstellung von Österreichischen Breitwabenstöcken machen, weil die eingelaufenen Offerte enorme Preise verlangten, von K 95.— bis K 105.— per Stück. Doch ist der Verein derzeit mit einer großen Tischlerei in Unterhandlung und dürfte diese Firma die Breitwabenstöcke in tadelloser Ausführung zu einem Preise herstellen, der es ermöglicht, daß der Verein ein Stück für K 66.— bis K 80.— abgeben kann. Die Lieferungen könnten aber erst in zirka 2—3 Monaten erfolgen. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, schon jetzt die Bestellungen zu machen, weil die Abgabe der Stöcke in der Reihenfolge der einlangenden Bestellungen erfolgen wird und weil bei einer Neuauflage der Breitwabenstöcke die Preise abermals ganz bedeutend erhöht sein werden, so wie es bei den Wachspressen der Fall war. Der Österreichische Breitwabenstock ist die beste Form aller bekannten Breitwabenstöcke und hat sich für alle Trachtverhältnisse vorzüglich bewährt. Er hat ein solides Gefüge, ist einfach und sehr leicht zu behandeln.

Sinnreiche Spende. Dem Kanzleipersonale des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht kamen von nachstehenden Zweigvereinen und Mitgliedern diverse Lebensmittel als Spenden zu: Zweigverein Rautenberg: Mehl, Eier und Butter; Zweigverein Prellenkirchen: Mehl, Eier, Brot, Honig und Häschen; Herr J. Müllner, Altmannsdorf: Gemüse; Herr J. Trojan, Deutsch-Altenburg: Obst; Herr Franz Kollmann, Wien: Wurstaufschnitt; von einem ungenannt sein wollenden Herrn: Mehl. Herzl. Dank.

Für den Neubau der Österreichischen Imkerschule. Herr Thomas Wadelnig, Kirschentheuer K 2.50.

Spenden für den Reichsverein. Herr Hubert Raus, Wolframitz K 8.—, Herr Franz Richter, Neutitschein K 3.—, Zweigverein Bärn, Mähren K 7.50.

VIII. österreichische Kriegsanleihe. Nachstehende Mitglieder zeichneten bisher durch den Reichsverein bei der Centralbank der deutschen Sparkassen in Wien VIII. österreichische Kriegsanleihe: Herr Fuchs Johann, Stollhof K 500, Herr Rieß Johann, Präbach K 100, Herr Stampfl Josef, Straßgoinzen K 1000 und Herr Brandstetter Johann, Schwarzau a. St. K 1000.

Versammlungsanzeigen.

Der Zweigverein Kronberg und Umgebung hält am Sonntag, den 8. September l. J., um 3 Uhr nachmittags, eine Wanderversammlung in Pfaffls Gastwirtschaft zu Wolkersdorf ab, in welcher Herr Wanderlehrer Alfonsus einen zeitgemäßen Vortrag halten wird. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. Gäste sind willkommen. — Der Obmann: **Karl Zajicek.**

Vereinsnachrichten.

Niederösterreich.

Der Bienenzuchtverein Biberbach hielt am Sonntag, den 21. Juli 1918 in Herrn Anton Wagners Gasthaus eine gut besuchte Versammlung ab. Herr Wanderlehrer Hans Pechaczek hielt einen Vortrag, erörterte, wie notwendig die Zuckerfütterung bei uns im Herbst sei und sprach über die Honigabgabe und Zuckerbeschaffung. Es wurde ihm für seine gediegenen Ausführungen allseits der beste Dank gezollt. — Franz Inspruck er, Schriftführer und Kassier.

Der Zweigverein Bruck a. d. Leitha hielt am 21. Juli d. J., 4 Uhr nachmittags, eine Vollversammlung ab, bei welcher über Honigabgabe und Zuckererfordernis Beschluß gefaßt wurde. Jedes Mitglied ist bereit, Honig nach dem vorgeschriebenen Maß abzugeben, sobald im Herbst tatsächlich noch so viel Honig geerntet wird und die Überwinterung der Bienen ohne Schaden durchgeführt werden kann. Zwei treue Mitglieder des Zweigvereines, welche durch 25 Jahre dem Vereine angehören, das ist Herr Anton Sandhofer, Gartendirektor i. P., welcher nicht nur als Mitbegründer des Vereines gilt, sondern auch dem Vereine längere Jahre als Obmann seine kostbare Zeit widmete, weiters Herr Ludwig Willam, Gärtnereibesitzer, ebenfalls Mitbegründer und eifriger ausübender Imker, der zum Nutzen der Bienenzucht stets seine Erfahrung in den Versammlungen zum Besten der Anwesenden gab, beide wurden aus Dankbarkeit und Verehrung zu Ehrenmitgliedern des Zweigvereines ernannt. Obmann Herr Entholzer überreichte mit kurzen, warmen Worten jedem der Herren ein schön ausgeführtes Ehrendiplom, worauf die gefeierten Herren der Vereinsleitung ihren wohlgemeinten Dank abstatteten. Nach bienenwirtschaftlicher Wechselrede schloß Herr Entholzer die Versammlung. — Die Vereinsleitung.

Ybbsgau. Sonntag, den 7. Juli tagte zu Opponitz die Bezirksversammlung der im „Ybbsgau" vereinigten Zweigvereine des Reichsvereines in Wien. Es hatten sich trotz der sehr ungünstigen Bahnverbindung dorthin über 100 Teilnehmer eingefunden. Der Obmann des Zweigvereines Opponitz, Herr Reicheicher, begrüßte die Versammlung im Namen der Imker von Opponitz und übertrug den Vorsitz an den Obmann des „Ybbsgau", Herrn Regierungsrat Hans Zimmermann, welcher in seiner Begrüßung seiner Freude über den großen Besuch Ausdruck gab und den Geschäftsführer Herrn Wanderlehrer Hans Pechaczek ersuchte, das Protokoll der vorjährigen Versammlung, die in Hilm-Kematen stattgefunden, zur Verlesung zu bringen. Nach Verlesung dieser Verhandlungsschrift referierte Herr Pechaczek über die zwei wichtigen Punkte „Honigabgabe an die Regierung" und „Zuckerbezug für die Herbstfütterung". Da die Regierung den Bezug von Bienenfutterzucker an die Ablieferung von Honig bindet, so stellt der Referent folgende Punkte als Richtschnur fest: 1. Gefordert wird von jedem Muttervolke die Abgabe von 1 Kilo Honig zum Preise von K 16.—. Es ist daher von jedem Nutzvolke, gleichgiltig, ob es Honig oder Schwärme gibt, 1 Kilo Honig an die Sammelstelle des Vereines abzuliefern. Als Leitfaden gilt die Zuckerbezugsliste der vorjährigen Zuckerbestellung. 2. Heurige Schwärme sind von einer Honigabgabe befreit. 3. Wenn es in einem Vereinsgebiete, wie z. B. in Opponitz, durch Versagen der Tracht keine Honigernte gegeben, muß darüber der Obmann einen eigenen Bericht erstatten und es darf in diesem Gebiete kein Honig verkauft werden, auch kein solcher vorjähtiger Ernte. Der Verein ist aber zu einer eventuellen Honigablieferung, wenn es eine Spättracht gibt, ebenfalls verpflichtet. Wenn Mitglieder dieses Vereines sich in Gegenden mit Tracht befinden, so müssen diese Honig von ihrem Stand abliefern; bei geringen Quantitäten an die Honigsammlung des Nachbarvereines, der Honig abliefert. 4. Nur Schleuderhonig darf geliefert werden. Wer Seimhonig erzeugt, muß das zu liefernde Quantum in Schleuderhonig eintauschen. 5. Der Honig muß einwandfrei sein. Es ist Ehrensache des Zweigvereines, nur tadellosen Honig zu liefern. Nach eingehender Wechselrede stimmt die Versammlung den Ausführungen des Referenten bei. Da in jedem Bezirke ein Imker zu wählen ist, der bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft die Imker in dieser Sache zu vertreten und die Honigabgabe im Bezirke zu leiten hat, wird über Antrag des Herrn Dürnberger, Ybbsitz, der Geschäftsführer des Bezirksvereines, Herr Pechaczek, gebeten, dieses Amt zu übernehmen, der als Wanderlehrer die Verhältnisse in den Zweigvereinen kennt. Herr Pechaczek nimmt die Wahl an. Sodann begründet Herr Michael Kern, Waidhofen, folgenden Antrag: „Die heutige Gauversammlung fordert die Leitung des Reichsvereines für Bienenzucht in Österreich auf, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln und Rechten dahin zu wirken, daß der von den Bienenzüchtern des deutschen Ybbsgaues abgelieferte Honig an die notleidenden eigenen Volksgenossen, bezw. Militäranstalten unverfälscht und gerecht abgegeben wird." Der Antrag wird angenommen. Herr Pechaczek hält sodann einen Vortrag: „Die Nosemakrankheit 1916 und 1918." Es folgen dann noch Anfragen und Mitteilungen aus dem Imkerleben. Als letzter Punkt ist die Festsetzung des Versammlungsortes für 1919. Herr Pechaczek ladet die Versamlung nach Euratsfeld ein, da der dortige Zweigverein gleichzeitig sein

25jähriges Bestandfest feiern will. Der Antrag wird angenommen; sodann schließt der Vorsitzende in üblicher Weise die Versammlung. Die Imker blieben noch bis zum Abgang des Zuges in gemütlicher Unterhaltung beisammen.

Steiermark.

Honigspenden-Verzeichnis zur Peter-Spende. Für die Spende haben bis jetzt eingesandt: Mathias Leipold, Wettmannstätten, 2 Kilo; Max Steffen, Graz, 9 Kilo; Zweigverein Frohnleiten 10·75 Kilo; Zweigverein St. Peter bei Graz 5 Kilo. — Um weitere Einsendungen bittet die Vereinsleitung.

Spende. Der äußerst rührige Zweigverein St. Peter a. O., welcher trotz seines kurzen Bestandes — die gründende Versammlung fand am 17. März d. J. statt — schon über hundert Mitglieder zählt, spendete durch seinen Obmann Herrn F. Roßmann dem Steiermärkischen Bienenzuchtvereine K 170.— für Vereinszwecke. Ein Heil den wackeren St. Petern!

Filiale Ligist. Versammlung am 14. Juli im Vereinsheim, Gasthof Fink in Ligist, um 11 Uhr vormittags. Wanderlehrer Böhmer aus Marhof bei Stainz besprach die Vorteile des Mobilstockes, die verschiedenen Fütterungsarten und die Angelegenheit der Zuckerbeschaffung. Nachher wurde der bisherige Ausschuß wiedergewählt. Am Nachmittag versammelten sich Mitglieder der Filialen Ligist, Mooskirchen und St. Stefan beim Herlwirt in Hochstraßen. Der Obmann der Filiale Ligist, Herr Wanko, begrüßte mit großer Freude die zahlreich erschienenen Vertreter der drei Filialen. Hierauf sprach Herr Wanderlehrer Josef Böhmer über die Weisellosigkeit, die Behandlung weiselloser und drohnenbrütiger Völker, das Zusetzen einer Königin u. a. Nachdem Herr Wanko den Herrn Oberlehrer Böhmer zu der ihm zuteil gewordenen Allerhöchsten Auszeichnung noch beglückwünschte, wurde die sehr schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Voitsberg. Sonntag, den 21. Juli hielt die Filiale Voitsberg in Herrn Maiers Gasthaus in Voitsberg eine sehr gut besuchte Wanderversammlung ab. Der Obmann, Berginspektor Karl Singer, konnte eine erfreuliche Zunahme des Mitgliederstandes feststellen. Über die Anforderung von Bienenzucker und die verlangte Abgabe von Schleuderhonig entspann sich eine längere Wechselrede. Es wurde betont, daß die Mitglieder der Filiale hauptsächlich Stabilbau in Bauernstöcken betreiben, daher keinen Schleuderhonig ernten und abgeben können. Auch wäre eine Honigentnahme aus Bauernstöcken schon wegen der Gefahr der Räuberei in dieser Jahreszeit nicht möglich. Bei der heurigen geringen Honigernte und den zahlreichen Schwärmen kann jedoch auf die Zuckerfütterung nicht verzichtet werden, sollen nicht die vom Mißjahre 1916 übrig gebliebenen Völker verhungern. Die Anregung des Wanderlehrers Lux, betreffend eine wechselseitige Versicherung gegen Feuer und Diebstahl, wird wärmstens begrüßt und dem Steiermärkischen Bienenzuchtvereine zur ehesten Durchführung empfohlen. Hierauf hielt Wanderlehrer Josef Seemiller einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Behandlung der Schwärme und die Arbeiten am Bienenstande bis zur Einwinterung. Nach Schluß der Versammlung begaben sich die Teilnehmer zum musterhaft gehaltenen Bienenstande des Altmeisters Michael Stindl und wurden dort durch denselben und den Wanderlehrer die aufgestellten verschiedenen Stockformen und Bienenzuchtgeräte erklärt und deren Vor- und Nachteile besprochen. Besonders gefielen die Breitwabenstöcke sowie eine von Herrn Michael Stindl selbst angefertigte Schleudermaschine für Breitwaben. Voll befriedigt von dem Gesehenen und Gehörten verließen die Imker und Imkerinnen diesen Musterbienenstand.

Der Zweigverein Maria Trost bringt die eheste Einsendung der Honigspenden zu Ehren des Präsidenten Herrn Landeskulturinspektor Peter an die Kassierin Frau Louise Schnürch in Stifting, Roseggerweg, in Erinnerung.

Filiale Leibnitz. Der Obmann der Filiale Leibnitz, Herr Privatier Anton Kortschak, ist bereit, seinen Mitgliedern für die Honigspende Gläser zu $\frac{1}{4}$ Kilo, $\frac{1}{2}$ Kilo und 1 Kilo, sowie auch Blechdosen zu $4\frac{1}{2}$ Kilo unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und können dieselben bei ihm geholt werden.

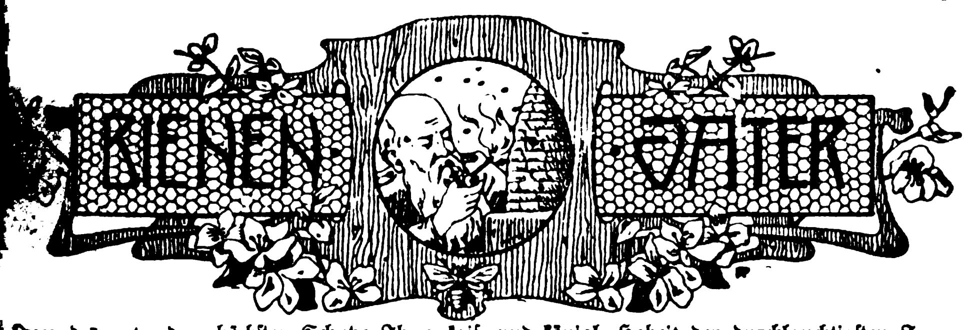
Bücherschau.

Obwohl wegen Raummangel eine Besprechung der in letzter Zeit eingesendeten neu erschienenen Bücher und Schriften bisher nicht erfolgen konnte, so müssen wir unsere Leser dennoch auf zwei bedeutende Neuerscheinungen der bienenwirtschaftlichen Literatur aufmerksam machen:

Aus der Feder unseres verehrten Altmeisters des hochwürdigen Herrn Benefiziaten Coel. M. Schachinger in Purgstall a. d. Erlauf erschien eine kurzgefaßte Anleitung über Bienenzucht „Ertragreiche Bienenzucht“, ein Leitfaden für Anfänger. Ein ausgezeichnetes Büchlein, das wir unseren Lesern, namentlich aber allen Anfängern, bestens empfehlen. Zu beziehen ist es gegen Einsendung von K 1·45 vom Verfasser.

Ferner erschien ein größeres Werk über Bienenzucht: „Die Grundlagen der Bienenzucht“ von Herrn Ing. Jos. Lüftenegger, k. k. Forstmeister, Prutz in Tirol. Es enthält 288 Seiten Text, 130 schöne Abbildungen und kann vom Verfasser selbst gegen Einsendung von K 12.— und Porto bezogen werden. Herr Lüftenegger, ein durchgebildeter Imkermeister, hat auf Grund vergleichender Versuche in großem Stile und nach den Erfahrungen seiner reichen Praxis Leitsätze für den Bienenzuchtbetrieb geschaffen, deren Befolgung einen sicheren Gewinn aus der Bienenzucht verbürgt und die diesen Zuchtzweig volkswirtschaftlich zu heben geeignet sind. Das Studium des Buches ist ein Hochgenuß; jeder Imker wird mit großem Nutzen die darin enthaltenen Lehren am eigenen Bienenstande zur Anwendung bringen können. Das Buch soll im Besitze eines jeden ernsten Imkers sein.

Eine ausführliche Besprechung beider angezeigten Bücher wird noch erfolgen.



Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Maria Josepha** stehenden **Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht**, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 30 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis [beträgt] ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland [(Weltpost]verein) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Post[amte] bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden [Mon]ats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 10/11. Wien, am 1. Oktober 1918. L. Jahrgang.

[Di]e Theorie des großen Luftbedürfnisses des Biens.

Von Josef Lüftenegger, k. k. Forstmeister in Prutz, Tirol.

[De]r Widerstreit der Meinungen in den [Bie]nenschriften über wichtige Belange der [w]irtschaftlichen Zucht veranlaßte mich vor zehn Jahren, an selbständige Versuche in größerem Maßstabe zu schreiten. (Versuche im Kleinen sind in der Bienenzucht fast wertlos, weil allzuleicht irreführend; jedenfalls erlauben sie keinen sicheren Schluß.) Unter anderem lag da auch die Frage vor: Wie groß ist der Luftverbrauch im Bienenstocke, einerseits beim sommerlich erstarkten, anderseits beim halbschlafenden Bien im Winter? Und anschließend, wie ist diesem Bedürfnis vom Züchter jeweilig am besten zu begegnen?

Die seit alters herkömmliche Lehrmeinung ist die, der Bien brauche nicht sonderlich viel Atmungsstoff. Das in der alten Bretterbeute oder bei der Klotzbeute wie auch im Bienenkorbe unten, oben oder in mittlerer Höhe angebrachte mäßig große Flugloch genüge im allgemeinen durchs ganze Jahr. Man verengte oder erweiterte es durch Schieber oder Keile in sehr begrenztem Maße. Eine starke Lüftung durch Heben des ganzen Stockes erachtete man als eine einschneidende Maßnahme, angewendet, um etwa den Schwarmtrieb gewaltsam zu dämpfen. Winters galt das Luftbedürfnis für besonders gering. Tat doch auch Freiherr von Berlepsch den lebhaften Ausspruch: „Im Winter brauchen die Bienen verteufelt wenig Luft."

Neuere Bienenschriftsteller — der schrifttümliche Nachweis würde zu weitläufig werden — halten dafür, der Bien sei ein starkatmiges Wesen; ein Zuviel an Luft könne es für ihn kaum geben. Großes Flugloch, d. h. hier Luftloch könne nur vorteilhaft sein und das durchs ganze Jahr. Viel Luft helfe durch bessere Verarbeitung der Nahrungsstoffe Vorräte und Lebenskraft sparen, sie halte die Bienen vor allem gesund und langlebig. Die Fluglöcher werden deswegen groß angelegt, meist durch die ganze Beutenbreite verlaufend. Selbst im Winter hält man sie ganz offen. Nur so blieben auch Vorräte und Wabenbau vor Schaden bewahrt.

Andere gehen in Ansicht und Praxis einen Mittelweg.

Ausführlich diese Gruppenmeinungen prüfend zu erörtern, würde uns hier zu weit führen, denn die bezüglichen Versuche und deren Ergebnisse greifen auch zu sehr

auf andere Fragengebiete über, so über den Wärmeschutz, die Wasserversorgung im Bienenhaushalte, den Vorräteverbrauch, frühere oder spätere Entwicklung u. dgl. m. Um sich daher kürzer fassen zu können, wollen wir das Ganze in eine weitere Frage zusammenbringen, nämlich in die: Wie kann der Bien in Luftnot geraten?

Meine Versuche und Beobachtungen führten mich da zu den folgenden Erkenntnissen.

Luftnot, das ist der Mangel an gesunder Atmungsluft, kann beim Bien für gewöhnlich nur in der winterlichen, nicht flugbaren Zeit eintreten. In der flugbaren Zeit verstehen es die Bienen, bei Vorhandensein selbst eines kleinen, etwa 2 Quadratzentimeter lichten Kanals durch Fächeln einen selbst für das stärkste Volk hinreichenden Luftaustausch herbeizuführen. Der Bien selbst beweist uns dies sehr deutlich, wenn er schon im schwarmreifen Zustande stark vorliegt, das einzige Flugloch hiebei verdeckt und nur einen kleinen, kaum sichtbaren, etwa fingerstarken Durchlaß freiläßt, durch den überdies noch immer Bienen aus- und einkriechen. Die Luft geht durch diesen Durchlaß allerdings fast pfeifend durch; aber der Bien befindet sich dabei augenscheinlich recht wohl. Das ganze Stockinnere ist einer Lunge, das Flugloch der Luftröhre vergleichbar. Überall, wo es nottut, sind Luftfächler aufgestellt. Nur nach großer Aufregung durch sehr störende Eingriffe, namentlich aber durch Erschütterungen gerät die sonstig ordnungsmäßige Lüftung der Beute in Regellosigkeit, was durch Mangel an gesundem Atmungsstoff verderbliche Verwirrung herbeiführt. Wir nennen das **Verbrausen.**

Daß im Winter, wo die Arbeit im Stocke fast ruht und der Bien im Halbschlummer hindämmert, während die Nahrungsaufnahme eine geringe ist, der Luftverbrauch ein besonders geringer sein dürfte, läßt sich aus obiger Wahrnehmung vermuten. Sicherheit hierin brachte das folgende: Zunächst, daß im Herbste einzelne, gewöhnlich starke Völker ihr Flugloch bis auf eine kleine Öffnung (in einem Falle von nur 8 Millimeter Durchmesser) mit einer dünnen Kittwachswand verschlossen, so daß nicht mehr als eine Biene aus- oder einschlüpfen konnte. Im Frühjahr wurde dieser Engpaß von den Bienen wieder zum freien Durchweg erweitert. — Von glaubwürdiger Seite wird berichtet, daß Korbbienenvölker, in Hafer eingegraben, nicht allein schadlos, sondern gut überwintern. — Dazu kommt die eigene Beobachtung, daß Bienen in Körben, denen man das Flugloch ziemlich fest mit Moos verstopfte, ebenfalls gut winterten.

Die Lehre, der Bien sei starkatmig, er brauche viel Luft, er sei vergleichbar einem Haus, das mit Menschen vollgedrängt ist, hat zwar viel Bestrickendes für sich. Doch auch dagegen spricht manches. Bei allen übrigen Tieren, die im Winter ihre Lebenstätigkeit herabstimmen, sei es durch einen regelrechten, todähnlichen Winterschlaf, wie beim Murmeltier (nur alle fünf Minuten folgt da ein leiser Atemzug!), sei es durch einen dämmerhaften Winterschlummer, wie bei den Fischen, läßt sich doch auch eine Herabstimmung der Atmungstätigkeit beobachten. Berlepsch sprach es auch für den Bien geltend aus. So vertritt auch M. Kuntzsch nach reichlicher Erprobung die Ansicht, das kleinste Flugloch genüge Winters dem stärksten Bien. Auch meine Versuche decken dies: das Luftbedürfnis der Bienen ist im Winter ein verhältnismäßig sehr geringes. Die ausgeatmete Kohlensäure sinkt zu Boden und fließt durchs Flugloch ab, während sauerstoffreiche Luft dafür einströmt. Miasmen werden durch den Ameisensäuregehalt der Stockluft getilgt. Diese Atmung ist während der Winterruhe so schwach, daß bei einer den Innenraum sonst vollkommen abschließenden Beute, in der ein starker Bien sitzt, selbst bei kleinster Fluglochstellung eine vorgehaltene Flaumfeder nicht einmal leicht bewegt wird.

Luftnot kann also im Winter nur durch gänzliches Verlegtwerden des Flugloches, etwa durch Anhäufung toter Bienen, eintreten. Sie wird von den Bienen durch Brausen angezeigt. Tritt nach Freilegung des Flugloches nicht binnen einer Stunde Beruhigung ein, so hat das Brausen einen anderweitigen Notzustand als Ursache.

Wenn nun auch als erwiesen gelten kann, daß das Luftbedürfnis der Bienen winters gering ist, so geht daraus zwar noch nicht hervor, daß eine besonders reichliche Luftzufuhr dem Bien schadet. Durch eine ungehemmte Verbindung mit der

Freiluft wird aber wieder der Wärmeschutz sowie der Vorräteverbrauch nachteilig beeinflußt. Für die Trockenhältigkeit der Beute läßt sich wohl auch bei kleinstem Flugloch hinlänglich sorgen. Daß große Luftlöcher zu besserer Verarbeitung der Vorräte (mehr gründlicher Verdauungsverwertung) und zu größerer Langlebigkeit der Bienen führten, halte ich in nichts erwiesen. Eher glaube ich sogar, daß durch den größeren Kampf mit dem winterlichen Frostriesen der Lebenskraftverbrauch ein größerer ist.

Von der Richtigkeit meiner Auffassung schließlich vollkommen überzeugt, wagte ich durch mehrere Jahre hindurch, gewissenmaßen als Kraftprobe, bei meinen halben Völkern, das waren 35 an der Zahl, selbst auf die Gefahr hin größerer Einbußen, den äußersten Versuch. Die Völker wurden wie gewöhnlich regelrecht eingewintert. Sie saßen, wie alle, warm verpackt, teils in Wiener Vereinsständern, teils auf größeren quadratischen Waben, teils auf ausgesprochenen Breitwaben. Der Vorraum wurde, während er sonst mit einer ziemlich gut anschließenden Strohmatte winters abgeschlossen wird, in diesem Falle noch überdies mit mittelmäßig grober Holzwolle bis ans Flugloch heran locker ausgestopft von der Zeit stärkerer Fröste angefangen (Ende November) bis zu den ersten Frühjahrsflügen (Mitte März). — Ich kann versichern, daß diese Völker allesamt gut überwintert haben; es hat sich hiedurch kein Notzustand irgendwelcher Art gezeigt. Es war aber auch anderseits kein Unterschied merkbar gegenüber den übrigen Völkern, bei denen das Flugloch gleichverengt und deren Vorraum — um den schädlichen Einfluß wechselnder Witterungs- und Feuchtigkeitsverhältnisse möglichst zu mildern und Ruhestörungen aller Art auszuschließen — nur mit Vorraumgitter und ziemlich enganschließender Strohmatte abgeschlossen waren.

Die Theorie des großen Luftbedürfnisses des Biens finde ich nach alledem zu verwerfen. Ich finde es vorteilhaft, den Bien winters auf einen ziemlich engbegrenzten Abschluß von der Außenwelt zu setzen. Die Vorteile hiebei sind: Vollkommen ungestörter Winterschlummer, größte Milderung des schädlichen Einflusses der Witterungsschwankungen, verhältnismäßig geringste winterliche Vorrätezehrung und wahrscheinlich auch Sparung an Lebenskraft. Sommers wird das Flugloch, richtiger der Flugschlitz, nach Maßgabe des Bedürfnisses für ungehinderten Verkehr der Bienen erweitert bis etwa auf 15 Quadratzentimeter. Maßgebend für eine allmähliche Erweiterung ist mir, wenn auch bei kühler Nacht am Flugloch hörbar gefächelt wird.

Unter der Flagge der Wissenschaft, im Mantel wissenschaftlicher Erörterungen, Messungen und Berechnungen wurden schon des öfteren Irrtümer in die Bienenzucht getragen. Die Wissenschaft irrt eben auch; sie behauptet, schränkt wieder ein, verwirft wohl gar oder nimmt alte Spuren von neuem auf. Namentlich das Bienenleben ist viel zu sehr verschleiert, als daß man ihm mit den gewöhnlichen wissenschaftlichen Meßmitteln so leicht beikommen könnte. Maßgebend bleibt daher hier in erster Linie der wirkliche Zuchtversuch im größeren Stile.

Frischer Wind.

Von Johann Schwanzer, Guldenfurth, Post Dürnholz, Mähren.

Mit sehr großem Interesse sind Lüfteneggers Ausführungen über Kuntzschs „Imkerfragen" gelesen worden, da es ja die erste ausführliche Besprechung des nun einmal die Aufmerksamkeit der Imker erregenden Werkes ist. So klar und zutreffend diese Abhandlung ist und so sehr das Buch dahin gewürdigt wird, bedarf es doch noch einiger Bemerkungen, um nicht einseitig zu wirken und um abschließend zu sein.

Zunächst fällt auf, daß Kuntzsch seine Betriebsweise streng auf seinen Stock zugeschnitten haben soll, während doch dieser in seinem Buche auf Seite 19 das Gegenteil sagt, daß „die entsprechenden Einrichtungen den verschiedenen Systemen teil-

weise anhaften oder angepaßt werden können". Hauptsächlich muß ich mich jedoch gegen den Gesamteindruck der Ausführungen wenden, daß all die weitschweifig herbeigezogenen Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten, wie z. B. die wirklich umständliche Umweiselung, die Absperrung der Königin usw., die Hauptsache dieser Betriebsweise ausmachen und davon unzertrennlich sind. Der Leser soll gar nicht auf den Gedanken kommen, daß man diese „Feinarbeiten", wie sie Herr Lüftenegger zutreffend nennt, bei dieser wie bei jeder anderen Betriebsweise oder Stockform **anwenden oder bleiben lassen kann!**

Nachdem schließlich resumiert wird, daß infolge all dieser umständlichen, nicht naturgemäßen Arbeiten diese Betriebsweise zur Verbreitung nicht geeignet ist, will uns Herr Lüftenegger mit einer neuen Beute eigener Erfindung beglücken und die Liste der „Bienenwohnungen der Zukunft" des Herrn Maurer in Nr. 1 des „Bienen-Vater" um eine neue Nummer vergrößern! Er läßt ja auch jede andere Beuteform gelten, sobald sie einen oberen und hinteren Honigraum hat. Leider haben wir solche sehr wenig und das Heil der Bienenzucht wird von den zwei Honigräumen ebenso wenig abhängen, als von Kuntzschs Umweiselung, Absteckteil und Baurähmchen oder von dem einige Zentimeter größeren oder kleineren Wabenmaße eines anderen Stockes.

Nicht diese Kleinigkeiten können es sein, die den Wert eines Buches, einer Betriebsweise ausmachen, sondern die Fülle neuer brauchbarer Ideen, aus denen wir das für uns Brauchbare herausholen und womöglichst dem eigenen Betriebe einfügen oder anpassen.

Von diesem Standpunkt aus habe ich Kuntzschs Betriebsweise anempfohlen und nicht seine Beute, die ich in Natura noch nicht gesehen habe und, was ich vielen Anfragern sagen möchte, auch nicht weiß, wer sie erzeugt. Ich habe eine Breitwabe 24/42, oben und unten in Kaltbau einfach auf 3 Stäbchen ohne Schlitten und Absteckteil und möchte zu Versuchszwecken einfach, wo diese am Stande sind, zwei Breitwabenbruträume aufeinander stellen.

Der Krieg hat mir viele Beschränkungen auferlegt. Ich beweisele nur weisellos gewordene oder stark heruntergekommene Völker mit schlechter Brut, wozu eine kleine, ganz einfache Weiselzucht reicht. Die Königin suche ich nie, auch beim Umstellen, nicht. Wo ich die junge Brut hinstelle, findet sich auch die Königin ein, nötigenfalls hilft eine Drohnenwabe nach. Schwärmen verhindert ein großer Stock und viel Bau- und Arbeitgelegenheit. Kommt doch ein Schwarm, ist's kein Unglück. Zur Königinabsperrung reicht mir die Einengung des Brutraumes mit dem Schiedbrett. Wer nicht oben überwintern will, kann es ja auch unten im Brutraume.

Selten hat wohl ein Imker so wenig Zeit wie ich und ich halte doch meine 40 bis 50 Völker in schönster Ordnung, weil ich einfach all die „Feinarbeiten" weglasse und trotzdem, oder wie manche sagen werden, gerade deshalb habe ich die schönsten Erfolge. Die Hauptsache an der ganzen Betriebsweise ist die **Möglichkeit des Umstellens der Waben**, nur dadurch wird es **möglich sein**, recht früh starke Völker heranzuziehen und sich einen Überfluß von Waben zu schaffen, was für unsere Frühtrachten, besonders Akazien, allein den Erfolg bedeutet.

Kein praktischer Imker wird, auch nicht auf die schönste Empfehlung hin, seinen ganzen Betrieb umändern, sondern das, was ihm nach eigenem Ermessen gut erscheint, im Kleinen mit einigen Völkern versuchen. Werden ihn diese Versuche auch nicht immer im erhofften Maße befriedigen, so wird dadurch jedenfalls sein Interesse und seine Liebe zu den Bienen rege erhalten und seine Praxis, seine Kenntnisse gefördert; denn nicht die mechanisch festgelegten Arbeiten, sondern die Lust zum Forschen, zum Versuchen und Verbessern ist es, die dem denkenden Imker Freude macht und zu dem uns das immer noch geheimnisvolle Leben und Treiben unserer Lieblinge förmlich aneifert.

Und um bei Neulingen und übereifrigen Anfängern, die mit einem Stock nichts anzufangen wissen, keine Verwirrung zu stiften, kann man ja unmöglich jede Besprechung einer ernst zu nehmenden Betriebsweise in einem Fachblatte, wie unserem „Bienen-Vater", hintanhalten. Diese vor Versuchen, zu denen ihnen noch das Verständnis fehlt, zu warnen, ist ja

Gelegenheit genug, das besorgt ja unser lieber Fragekasten-Onkel in zutreffendster, drastisch nicht zu überbietender Weise.

Die Lebensarbeiten so tüchtiger Forscher wie Preuß und Kuntzsch aben sich einen derartigen Anhang verschafft, daß sie sich nicht totschweigen oder mit einigen Federstrichen aus der Welt schaffen lassen, am wenigsten zugunsten einer unbekannten Neuerung.



Das „Höseln" unserer Biene.

H. v. Buttel-Reepen: Leben und Wesen der Biene, Vieweg & Sohn, Braunschweig 1915, achtes Kapitel. — F. W. L. Sladen: How pollen is collected by the honney bee. Nature. Vol. 88, 1912 etc.

Besprochen von L. Arnhart, Wien.

Bisher hat man geglaubt, die Biene gebe den mit Honig oder Speichel oder mit beiden zu einem Klumpen vereinigten Pollen mit den Bürstchen der Mittelbeine nach Fig. 6 in die Körbchen. Durch die Untersuchungen Sladens und v. Buttel-Reepens ist die Sache jedoch anders. Die sogenannte „Wachszange" dient, wie wir im Artikel über das Wachsplättchenabnehmen sahen, nicht zum Abnehmen der Wachsplättchen, sondern zum Sammeln des Pollens im Körbchen.

Die Körbchen sind allbekannt. Fig. 1 zeigt uns das linke Hinterbein der Arbeitsbiene nach Sladen mit den Bezeichnungen von v. Buttel-Reepen. Der Schenkel (Femur) ist größtenteils mit Hüfte und Schenkelring abgetragen. Die Schiene (Tibia) ist von außen gesehen dreieckig; sie hat nur an den Rändern Haare, die Innenfläche ist glatt. Dort, wo das Wort Tibia steht, ist der Hinterrand. Die Haare am Vorder- und Hinterrande sind lang und stehen mehr weniger senkrecht zur Innenfläche; der Unterrand dagegen — wir werden später noch davon sprechen — hat kurze Haare. Die Haare an der unteren Vorderecke werden nahezu plötzlich noch länger; sie reichen in einem Bogen nach auswärts zu den Haaren an der hinteren unteren Ecke. Diese Haare tragen die Pollenmassen im Körbchen: Pollentraghaare. Dort, wo der Haarbogen am weitesten absteht, hat die Innenfläche unten gegen den Rand zu eine nicht sehr tiefe dreieckige Vertiefung. Auf dieser Innenfläche, die mit ihren aufrechtstehenden Randhaaren tatsächlich wie ein Körbchen aussieht — man nennt es auch Körbchen —, findet man bei den von der Tracht kommenden Bienen den Pollen, das Höschen.

Betrachten wir die Innenseite der Schiene (Fig. 2). Wir sehen, es fehlen ihr die senkrecht auf ihre Fläche stehenden Randhaare am Vorder- und Hinterrande; die Fläche selbst ist auch kurz behaart. Der Unterrand trägt statt der Randhaare einen Kamm, aus starken, langen, gelben Zähnen bestehend (dort, wo das Wort Pollenkamm hinweist). Wie ist das möglich? Auf der Außenseite stehen am Unterrande kurze Haare, auf der Innenseite der Kamm?

Die Sache ist so: Die Schiene ist nämlich von außen und innen zusammengedrückt. Schneidet man den untersten Teil derselben knapp vor dem Ende ab und legt das abgeschnittene Stück so, daß man die Unterseite oben hat, so erhält man Fig. 3. a zeigt die in der vorderen Ecke befindliche Gelenkfläche für das hier eingelenkte Bürstchen; d sind die gebogenen Haare von der unteren Vorderecke zur Hinterecke; zwischen diesen Haaren und dem äußeren Unterrande, an dem man hier die schon erwähnten kurzen Randhaare sieht, sieht man ein Loch, das Pollenschubloch; b zeigt die Unterfläche des hinteren Teiles der Schiene; sie ist glatt; c zeigt den am Innenrande stehenden Kamm, den Pollenkamm (Pecten). Die ganze Unterfläche bildet den Pollenkneter (Depstum).

Nun betrachten wir das auf die Schiene folgende Bürstchen (Fig. 1) von außen. Es ist viereckig und zerstreut behaart. Seine hintere obere Ecke hat einen vorspringenden Zahn, den Pollenschieber (Traductor). Betrachten wir die Innenseite des Bürstchens, so sehen wir

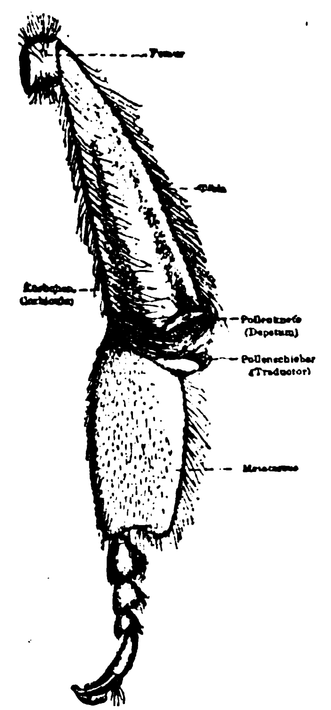


Fig. 1. Linkes Hinterbein der Arbeitsbiene von außen nach Sladen-v. Buttel-Reepen.

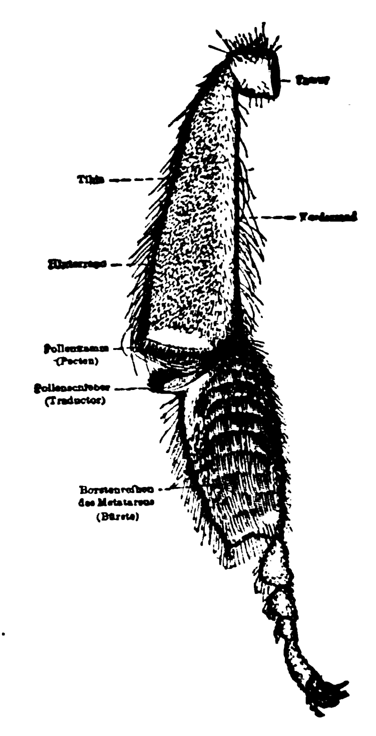


Fig. 2. Linkes Hinterbein der Arbeitsbiene von innen nach Sladen-v. Buttel-Reepen.

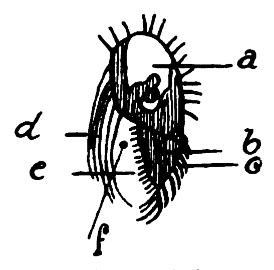


Fig. 3. Unterfläche der Schiene von der Arbeitsbiene. Hinterbein. Schema. Original. a = Gelenkpfanne, b = Pollenkneter, c — Pollenkamm, e = kurze Haare am Außenrand, f = Pollenschubloch, d = Pollentraghaare.

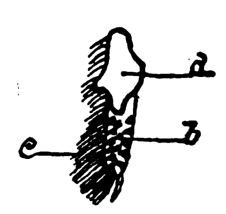


Fig. 4. Obere Fläche des Körbchens. Original, schematisch. a = Gelenkskopf, b = Pollenschienbein mit den Pollenhaftzähnen, c = Pollenhebhaare.

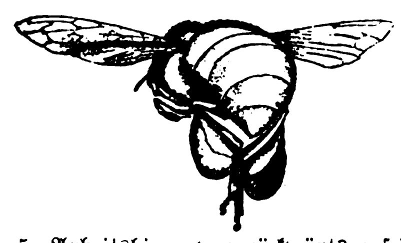


Fig. 5. Arbeitsbiene von rückwärts gesehen, höselnd.



Fig. 6. Arbeitsbiene von der Seite gesehen, mit den Bürstchen der Mittelbeine den Pollen an die Körbchen drückend.

die Reihen der senkrecht auf dieser Fläche stehenden Haare, die diesem Teile seinen Namen verschafften (Fig. 2). Schneiden wir nun den oberen Rand auch des Bürstchens ab und betrachten ihn von oben, so sehen wir, daß auch das Bürstchen von außen und innen zusammengedrückt ist (Fig. 4).

Der Gelenkskopf, der auch hier am vorderen Teile sitzt, ist bei a markiert. Der äußere Rand trägt bei c bis nach vorne zu lange Haare; sie bilden zusammen die Pollenhebhaare. Der innere ist haarlos. Auf dem hinteren Teile der Fläche b sehen wir zu den Pollenhebhaaren gerichtete niedrige, spitze Zähne, die Pollenhaftzähne. Die ganze Fläche bildet den Pollenschieber.

Sowohl der Pollenkneter als auch der Pollenschieber sind von ein und demselben Bein in gleicher Vergrößerung gezeichnet. Man sieht, daß der Pollenschieber kleiner und in den Pollenkneter genau hineinpaßt. Beide zusammen machen eben das Wesen der vermeintlichen Wachszange aus.

Ehe wir das Pollensammeln selbst betrachten, halten wir fest: 1. Die Pollenhebhaare stehen unter dem Pollenschubloch und unter den Höschentraghaaren. 2. Der glatte Rand des Pollenschiebers steht unter dem Pollenkamm.

Versucht man das Bürstchen bei befestigter Schiene zu drehen, so gelingt dies etwas nach außen.

Wie kommt nun mit diesem komplizierten Apparat der Pollen in das Körbchen? Betrachtet man eine Arbeitsbiene beim Polleneinheimsen — am besten hat man hiezu Gelegenheit beim Mohn —, so sieht man leicht: Schwebend stürzt die Biene auf die Staubgefäße. Lassen sie hiebei keinen Staub fallen, so werden sie mit den Oberkiefern aufgebissen. Ist die Biene ganz mit Blütenstaub bedeckt, so schwebt sie zurück und hat nach kurzer Zeit — immer schwebend — den Pollen im Körbchen. Sicher sieht man ein Reiben der Hinterbeinbürstchen aneinander und ein Greifen der Mittelbeinbürstchen auf die Körbchen. Mehr konnte ich seinerzeit mit angestrengtester Aufmerksamkeit nicht beobachten. Die Bienen fliegen so wahnsinnig schnell umher, daß man sie nicht verfolgen kann.

Da hat man bei den Hummeln, die nicht wie die Bienen nur stets eine Sorte Pollen höseln, das Sonderbare beobachtet, daß bei verschiedenfarbig gehöseltem Pollen die letzte Farbe zu unterst auf den Höschentraghaaren liegt! Nun war es klar, daß der Pollen nicht mit den Mittelbeinen in das Körbchen gelegt werden kann. In diesem Falle müßte die letzte Farbe oben im Körbchen liegen. Die Sache wurde noch einmal insbesondere an kalten Tagen, an denen die Bienenbewegungen langsam von statten gehen, beobachtet, und es ergab sich im Wesen folgendes:

Der auf dem Haarkleid der Biene haftende Pollen wird mit allen Bürstchen, insbesondere — der meiste liegt natürlicherweise am Vorderkörper der Biene — mit denen der Vorderbeine zusammengekehrt. Die Vorderbeinbürsten reichen ihren Pollen denen der Mittelbeine und aller dieser beiden kommt auf die Bürstchen der Hinterbeine. Hier ist also der ganze Pollen vereinigt. Während die Biene schwebt, reibt sie nun — das konnte ich ebenfalls beim Mohn beobachten — die Hinterbeinbürstchen mit den Haaren auf- und abwärts aneinander (Fig. 5). Dabei kämmen die schräg in die Bürstchenhaare hineinragenden Pollenkämme den Pollen ab. Da der Pollen während seiner vorherigen Bearbeitung mit Honig zusammenhängend gemacht wurde, bleibt er hinter den Pollenkämmen im Pollenkneter haften und wird nun durch Zusammenklappen der sogenannten Wachszange festgeknetet. Die geknetete Masse bleibt zwischen den Pollenhaftzähnen haften. Wird nun der Pollenschieber nach außen gedreht, so liegt die Pollenmasse unter dem Pollenschubloch und wird dann durch dasselbe auf das Körbchen gebracht, woselbst sie dann mit den Mittelbeinen festgedrückt wird (Fig. 6). Diese Bewegung der Mittelbeine, die man leichter sehen kann, war die Veranlassung, daß man den Hergang des Pollensammelns, wie eingangs geschildert, falsch beschrieben hatte.

Propolis höselt die Biene nicht so wie den Pollen; es wird mit den Mittelbeinbürstchen direkt ins Körbchen gehoben (Fig. 6).

Ist das alles nicht großartig und kunstvoll klein?

Unsere Beobachtungsstationen.

Monats-Uebersicht im August 1918. [1]

		Leistung des Volkes in dkg: Zunahme			Abnahme						Temperatur				Tage mit				
		Monatsdrittel						Gesamt-	Höchste Tagesleistg.	am	niederste	höchste	Monatsmittel	Flugtage	Regen	Sonnenschein 0	½	ganz	Wind
		1.	2.	3.	1.	2.	3.												
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	60	50	100	30	40	80	60	50	2	7	28	16·5	25	11	6	13	12	20
	Weißenbach (357 m)	10	35	50	115	105	80	−250	.	.	4	30	15	23	12	7	10	14	8
	St. Pölten (265 m)	.	.	40	40	50	40	−90	.	.	10	28	16·3	20	11	12	8	11	20
	Imkerschule, Wien [2]	10	600	250	.	.	.	860	130	14	5	24	14·3	30	18	5	23	3	27
	Raabs (469 m)	20	30	430	240	180	140	−80	145	22	7	31	16	31	15	2	3	26	24
	Andlersdorf b. Franzensd.	300	350	760	70	75	55	1210	175	21	11	28	18·2	24	14	8	7	16	11
	Gmünd (495 m)	.	300	300	50	20	70	4·60	100	17	9	28	14	23	8	2	4	25	14
Ober-österr.	Micheldorf	120	200	270	70	200	120	200	150	22	9	30	15	27	18	7	15	9	15
	Neukirchen b. Lambach	30	20	.	80	70	40	−140	.	.	9	28	16	22	15	12	1	16	2
Steiermark	Gußwerk (746 m)	280	50	590	270	370	240	40	2·1	23	7	30	15·3	24	20	7	20	4	11
	Steinhaus (839 m)	.	5	85	120	100	75	−205	30	22	12	29	19	30	13	9	14	8	15
	Bruck a. d. Mur (500 m)	.	.	.	140	35	110	−285	.	.	8	27	17	19	11	8	10	13	5
	Mahrhof b. Stainz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Salzburg	Schloß Moosham (1180 m)	.	70	90	10	.	20	130	30	23	2	23	10·1	25	13	9	12	10	14
	Thalgau (545 m)	30	10	40	50	70	60	−100	30	23	7	27	15·4	29	22	5	18	8	18
	Itzling (418 m)	20	10	.	80	100	80	−230	20	1	10	29	17·1	31	15	4	5	22	3
	Großarl	160	200	350	90	25	75	5·2	120	19	10	28	15	24	7	7	8	16	7
Kärnten	Steuerberg b. Feldkirchen	10	.	15	25	50	20	−70	.	.	1	34	16	23	12	8	14	9	19
	Kleblach (586 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Krain	Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tirol	Lana-Vavigl	125	30	5	30	0	5	95	.	.	6	35	17·9	23	5	3	10	18	9
Vorarlberg	Bregenz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Doren (706 m)	5	.	16	78	95	50	−207	6	2	12	29	16	27	15	11	9	11	17
	Wolfurt (434 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	80	130	70	125	70	80	5	50	13	10	29	16	22	15	4	3	24	13
Mähr.	Probitz (192 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Römerstadt	.	.	.	80	115	130	−325	.	.	4	22	13·7	29	21	10	7	14	27
Schles.	Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kamitz (561 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukowina	Czernowitz (250 m)	625	90	.	20	80	80	535	125	3	13	34	16·9	30	13	1	2	28	17
	Kimpolung (720 m)	427	10	80	90	132	70	222	120	3	11	28	17	26	13	6	18	7	24
	Gurahumora (480 m)	110	30	105	.	35	10	245	25	24	8	30	16	31	13	4	3	24	25

[1] In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

[2] Im Buchweizenfelde.

Der August kann sich den Monaten Juni und Juli würdig anreihen. Viel Regen, teilweise stürmisch, die Nächte kalt. Fast kein Stock ist mit genügendem Winterfutter versehen. Ein Zug von Mutlosigkeit geht durch alle eingelaufenen Berichte. Die Imkerschaft hat alles getan, sie hat ihr letztes Tröpfchen Honig geliefert, um nur ja der behördlichen Anordnung zu entsprechen. Viele haben sich, da sie leider selbst keinen Honig ernten konnten, dazu verstanden, Honig vom Nachbarimker um 20 Kronen zu kaufen um ihn um 16 Kronen zu liefern. Dies alles nur, um die hungernden Lieblinge zu retten, vor dem Hungertode zu retten. Die Imkerschaft zahlt den höchsten Preis für den Zucker, viele haben keine Honigernte, folglich ist für sie der hohe Honigpreis ohne Wert. Man bittet, man beschwört die Organisation um rasche Hilfe, da sonst der ganze Aufwand von Mühe und Arbeit verloren ist und jetzt ein Ersatz von verlorenen Bienenvölkern unmöglich ist. Es scheint, daß jene hohen Stellen, die zu entscheiden haben, daß das gegebene Versprechen rasch eingelöst wird, gar keinen Sinn für die Bienenzucht und den volkswirtschaftlichen Wert derselben haben, sonst könnte die so dringende Zuckerzuweisung nicht so lange ausbleiben. Ein Drittel der heurigen Schwärme ist schon verhungert und in vielen Gegenden

...gen auch schon alte Mutterstöcke daran glauben, daß die Bienenzucht wohl ein alter, nützlicher und edler Zweig der Landwirtschaft ist, doch keine Förderung in gebührender Weise erfährt. Eine alte Imkerregel sagt, bis 15. September sollen alle Maßnahmen für die Einwinterung getroffen sein. Heute am 24. September weiß noch niemand, ob, wann und wie viel Zucker für seine Bienen er um den doppelten Preis kaufen darf. Warum?

Imkergruß! Hans Pechaczek.



Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 107. Wo ist Samen der Esparsette zu bekommen und wie ist dessen Kultur?
A. Ch. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Bei allen Anfragen über Bezugsquellen von Samen oder Pflanzen kann ich keine andere und bessere Auskunft geben als die: Wenden Sie sich an eine Samenhandlung oder Handelsgärtnerei, die in allen größeren Städten zu finden sind. Die Kultur der Esparsette (Onobrychis in manchen Gegenden Türkenklee, in anderen Esper genannt) ist einfach: Man baut sie im Frühjahr unter schwach gesäte Halmfrucht, wo sie erst im nächsten Jahre zum vollen Erträgnis gelangt, dann aber 4 bis 6 Jahre andauert, allerdings im Ertrage von Jahr zu Jahr zurückgehend und allmählich von verschiedenen Gräsern verdrängt. Als Viehfutter gehört sie zu den wertvollsten Kleegattungen, als Bienenweide wird sie kaum von einer anderen Pflanze übertroffen. Sie blüht von Mitte Mai bis gegen Ende Juni und liefert viel Honig und Blütenstaub. Frühzeitig gemäht, kommt gewöhnlich auch der zweite Nachwuchs noch zur Blütenentfaltung. Am besten gedeiht sie auf tiefgründigem, kalkhaltigem, wenn auch sonst magerem Boden.

Frage 108. Worin unterscheiden sich die amerikanischen Bienenwohnungen von dem Wiener Vereinsständer? **L. B. in K. (O.-Ö.).**

Antwort. Die amerikanischen Waben sind mehr breit als hoch, wodurch eine raschere Entwicklung der Völker gesichert wird. Sie sind von oben auszuheben, was die rasche Behandlung der Völker fördert. Sie haben Bodenbretter, Decke und Schied beweglich, was ein Untersuchen der Stöcke erleichtert. Gewöhnlich werden sie im Freien einzeln aufgestellt mit separater Unterlage und Dach. Die gebräuchlichsten Formen derselben sind die von Langstroth, von Dadant und von Danzenbacker.

Frage 109. Auf meinem Bienenstande ist unzweifelhaft Faulbrut ausgebrochen. Ich habe die Völker ausgeräuchert, die Rähmchen verbrannt, die Waben eingeschmolzen. Genügt dies gegen diese fürchterliche Bienenseuche oder soll ich auch die sonst sehr wertvollen Ständerbeuten vernichten? Oder genügt auch eine gründliche Desinfektion mit Karbolwasser bezw. Lysol? Könnten nicht auch Waben, die keine Brut enthalten, durch Desinfektion wieder verwendbar gemacht werden?
F. P. in S. (Ungarn).

Antwort. Mir fehlt — glücklicherweise, möchte ich sagen — alle Erfahrung auf dem Gebiete der Faulbrut, die ich erst in einigen Fällen zu sehen Gelegenheit hatte. Mein Rat kann daher nicht maßgebend sein. Ich weiß nur aus der einschlägigen Literatur, daß Vernichtung auch aller Wohnungen und Waben, die mit solch kranken Stöcken in Berührung kamen, geraten wird. Doch meine ich persönlich, daß eine gründliche Desinfektion genügen dürfte. Weiß jemand besseren Rat?

Frage 110. Wie ist bei Reizfütterung im Herbst und im Frühjahr vorzugehen, um die Völker rasch zur Entwicklung zu bringen?
K. S. in H. (N.-Ö.).

Antwort. Ich bin kein Freund der Reizfütterung, die namentlich im Frühjahr, wenn das schlechte Wetter lange andauert, was sich ja nie voraussehen läßt, mehr schaden als nützen kann. Im Herbst kenne ich nur eine Notfütterung und wir sind heutzutage froh, wenn der Zucker für eine solche ausreicht.

Frage 111. Ich besitze ein Volk, das schon 11 Jahre in seinem Stocke sitzt und noch nie geschwärmt hat, es ist aber jedes Jahr sehr honigreich und stets sehr böse. Was mag die Ursache dieser Schwarmfaulheit sein?
K. S. in H. (N.-Ö.).

Antwort. Das Volk hat offenbar seither schon einigemale still umgeweiselt und ist jedesmal durch irgendwelche Umstände vom Schwärmen abgehalten worden. Welche Umstände dies waren, entzieht sich der Beobachtung des ferne Stehenden noch mehr als Ihrer eigenen.

Frage 112. Welche Bienenwohnung halten Euer Hochwürden für die beste?
K. S. in H. (N.-Ö.).

Antwort. Jene hinter welcher der aufmerksamste Bienenvater steht.

Frage 113. Sind Glastafeln als Abschluß der Breitwabenstöcke den Strohmatten vorzuziehen?
L. K. in M. (Kärnten).

Antwort. Mir wollen die Glastafeln nicht gefallen, auch bin ich der Meinung, daß selbe, wenn von den Bienen an die Rähmchen angekittet, beim Abheben brechen. Versuche habe ich mit dieser Neuerung noch nicht gemacht, vielleicht weiß ein Leser bessere Auskunft, er möge sie mir bekannt geben!

Frage 114. Kann man auf einem geschlossenen Dachboden einen Bienenstand errichten ohne Gefahr zu laufen, daß die Bienen, welche alle durch ein und dasselbe Fenster ausfliegen müssen, sich verirren? **S. K. in P. (Bukowina).**

Antwort. Ich habe vor etwa 30 Jahren meine 25 Völker zeitweilig in einem unbenützten Speisesaal des Klosters Zautendorf aufgestellt, wo sie bei drei verschiedenen Fenstern ausflogen. Ein Verfehlen der Fenster konnte ich hiebei häufig beobachten, wobei die eingeflogenen Bienen selbst in leeren Beuten, die ich dorthin gleichfalls gebracht hatte, herumsuchten, dann aber wieder abflogen und bei einem anderen Fenster nach ihrer Wohnung suchten. Als ich den einzelnen Fenstern und Stöcken auffällige Merkmale gegeben hatte, ließ dieses Verirren nach. Gewiß hat aber die Gewohnheit des neuen Fluges das meiste zur sicheren Orientierung beigetragen. In Ihrem Falle dürfte die Höhe des Standortes Ursache werden, daß die Bienen beim Abschwärmen sich in der Höhe halten und, falls höhere Bäume dort vorhanden sind, sich an diesen ansetzen.

Frage 115. Auf dem blechernen Futterteller eines meiner Völker fand ich dieser Tage eine große Anzahl toter Bienen. Auch das Bodenbrett des Stockes war besät mit Toten. Soll etwa Oxydation des Bleches schuld an diesem Sterben sein? K. H. in G. (Bukowina).

Antwort. Ob Ihre Vermutung richtig ist oder ob die Zuckerlösung schädliche Stoffe enthielt, läßt sich ohne genaue Untersuchung nicht sagen. Kann aber auch sein, daß infolge kühlen Wetters, wie wir es seit Wochen haben, die Bienen in dem blechernen Gefäße ertranken. Holztröglein sind deshalb als Futtergeschirre den Blechgeschirren vorzuziehen.

Frage 116. Wüßten mir Ew. Hochwürden eine ungarische Firma anzugeben, von welcher ich Honig beziehen könnte? Wie hoch steht dort jetzt der Preis? J. S. in Wien.

Antwort. Ihre Frage gehört eigentlich in den Annonceteil des Blattes; doch will ich sie auch hier beantworten. Über meine Erkundigung bei einem Großbienenzüchter in Slawonien erhielt ich vor etlichen Tagen folgende Antwort: „Honig habe ich jetzt nicht in Vorrat, vielleicht bei der Ernte gegen Ende September. N[ach] Österreich kann Honig von hier nicht gel[iefert] werden, weil die Ausfuhr verboten ist. Die B[ahn] übernimmt ihn nur dann als Fracht, wenn [ein Aus]fuhrzertifikat mitgegeben wird; dieses bek[ommt] man aber sehr schwer. Der Tagespreis [für] Honig, den Exporthandlungen anbieten, bet[rägt] 30 Kronen per Kilogramm.“ Bei solchen [Ein]kaufspreisen, zu denen noch die Auslagen [für] Transportgefäße, Bahnfracht und nicht als le[tztes] die Unsicherheit der richtigen Ankunft kom[mt,] darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Bi[enen]verkäufer im kleinen für das Kilogra[mm] 40 Kronen verlangen.

Frage 117. Bitte um Mitteilung, wo ich m[ich] am besten über die Neuanlage einer Bienen[zucht] und die Errichtung eines frost- und diebssich[eren] Bienenhauses informieren kann. Ich bin An[fän]ger in diesem edlen Zweige der Landwirtsch[aft]. F. v. B. in S. (Steiermark).

Antwort. In meinem Büchlein „Ertra[g]reiche Bienenzucht“ finden Sie hierüber [ge]nügende Auskunft. Die Frost- und Diebssicher[heit] zu gewährleisten, ist Sache des Erbau[ers]. Besonders letztere ist in unseren Tagen [von] Wichtigkeit und schwer zu erreichen.

Frage 118. Ich besitze Klotzbeuten, die ich nicht von der Stelle rücken kann. Sie haben unbeweg[]lichen Bau, liefern mir aber jährlich viel Honig, den ich durch Ausschneiden voller gedeckelter Waben gewinne. Wie kann ich, da ich in den Bau keinen Einblick tun kann, mir Gewißheit über ihre Wintervorräte verschaffen? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Wenn das Volk den Bau bis unten belagert, so ist dies ein Zeichen, daß die oberen Teile der Waben mit Honig gefüllt sind. Ein solches Volk wird mit den Vorräten bis zum nächsten Frühjahr ausreichen. Auch bei Stöcken mit beweglichem Bau genügt diese Probe gewöhnlich: Reichen die Bienen im Herbst an kühlen Morgen bis hinab ans Bodenbrett, dann ist das Volk für den Winter versorgt.



Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Ist die Kellerüberwinterung der Bienenvölker der Überwinterung im Freien vorzuziehen?

Die Kellerüberwinterung, schon lange vor deren allgemeinen Anwendung in Nordamerika den deutschen Imkern durch Dr. Dzierzon empfohlen, ist, gegründet auf die neuen Forschungen über die Temperatur in der Wintertraube, Stock- und Bienentemperatur, in kalten Gegenden der Überwinterung im Freien vorzuziehen.

Durch gute, geeignete Nahrung für das Bienenvolk, genaue Regelung der Kellertemperatur und Luftzuführung können bei dieser Methode ausgezeichnete Erfolge und bedeutende Ersparnisse an Futter erzielt werden.

Als mittlere Kellertemperatur werden 5—8° C. angenommen. Bei dieser Temperatur müssen die Bienen im Winter fortwährend Wärme erzeugen, was durch Erwärmung der Kellertemperatur vermieden wird. Durch eine Kellertemperatur von 10° C., welche schon durch die Aufstellung mehrerer dem Raum entsprechenden Anzahl Bienenvölker erzeugt wird, kann die Lebensdauer der Bienen bis weit ins Frühjahr verlängert werden.

Der Keller muß vollkommen verdunkelt und jeder Lärm und jedes Geräusch in der Nähe der zu überwinternden Völker bis zur Auswinterung vermieden werden.

Die Bienenvölker werden entweder in eigens zu diesem Zweck gebauten Kellern überwintert, oder es werden die Keller der Wohnhäuser dazu benützt; letztere haben den Vorzug höherer Temperaturen.

Werden spezielle Keller gebaut, so müssen sie von allen Seiten durch isolierendes Baumaterial gegen Wärmeverluste geschützt werden, so daß die Temperatur womöglich nicht unter 10° C. sinken kann.

Bei einer konstanten Kellertemperatur von 10° C., guter Drainage und Lufterneuerung wird man bei den kleineren Breitwabenstöcken niemals Feuchtigkeit auf den Bodenbrettern finden. Feuchtigkeitsniederschläge auf den Deckbrettern, Glasdecken usw. schaden nicht.

Die Bienenvölker sollen dann in den Keller gebracht werden, bis alle Brut geschlüpft ist und die jungen Bienen einen ausgiebigen Reinigungsausflug gehabt haben.

Im Spätherbst, sobald das Wetter richtig kalt wird und die Bienen sich zur Wintertraube, was bei einer Lufttemperatur im Stock von 14° C. geschieht, zusammengezogen haben, sollen die Bienenvölker mit möglichst geringer Störung in den Keller gebracht werden.

Besitzt der Keller eine konstante Temperatur von über 10°, so entfernt man das Bodenbrett gänzlich und stellt die Stöcke so übereinander, wie Bauziegel zum Trocknen aufgeschichtet werden. Ist die Kellertemperatur zwischen 5 und 8° C., so wird der leere Honigraum zwischen Bodenbrett und Brutraum geschoben und das Flugloch von 22 Millimeter Höhe über die ganze Stockbreite geöffnet. Die Stöcke werden dann auf zwei Längspfosten beliebig hoch übereinander aufgestapelt. Auf die zuletzt beschriebene Weise werden Bienenvölker auch in verhältnismäßig kalten, aber trockenen Kellern gut den Winter durchbringen. Ein verläßlicher trockener und nasser Thermometer sind zur Bestimmung des Feuchtigkeitsgehaltes im Keller wünschenswert.

Die Zeit, um welche man die Bienen aus dem Keller auf den Sommerstand bringen soll, läßt sich schwer bestimmen. Man soll sie aber nicht früher herausbringen, bis nicht frischer Pollen und Nektar vorhanden sind, außer es zeigen sich Anzeichen von Ruhr.

Die ins Freie gebrachten Bienenvölker sollen noch durchs ganze Frühjahr hindurch Wärmeschutz genießen, denn je mehr die Wärme in den Stöcken zusammengehalten und diese vor Wind geschützt werden, desto rascher nimmt die Bevölkerung zu.

Da die Bienen im normalen Zustand die Kotmassen nicht im Stock absetzen, so häufen sich diese im Darm an. Die Kotmassen enthalten die unverdaulichen Bestandteile der Nahrung, daher jede Nahrung, die eine ungewöhnliche Menge unverdaulicher Materien, wie der Honigtau, enthält, bei Kellerüberwinterung vermieden werden muß.

Aus diesem Grund ist Zuckerlösung, sofern es sich um Hintanhaltung von Ruhr handelt, als ideale Bienennahrung während des Winters zu betrachten, da er von den Bienen ohne Rückstand verdaut wird. Es empfiehlt sich daher, jedem Volk im Herbst etwa 10 Kilogramm Zuckerlösung 1:1 einzufüttern. Diese Lösung wird von den Bienen in der Nähe des Wintersitzes untergebracht und zuerst verbraucht, und da er keine unverdaulichen Bestandteile enthält, kann eine Anhäufung von Kotmassen erst nach Erschöpfung desselben stattfinden, d. h. im Frühjahr, wo dann der noch vorhandene Honig oder Honigtau verwendet wird.

*

Stachellose Bienen. Die Anlage und der Schutz des natürlichen Brutnestes der Honigbiene kann mit der Anlage der stachellosen Bienen, welcher sie nahe verwandt sind, verglichen werden. Diese Bienen bauen nur einseitige Waben. Die Brut wird in zylindrischen Zellen in einer Lage aneinandergereiht aufgezogen. Honig und Pollen werden in sphärischen Wachszellen aufgespeichert. Dr. Phillips hatte vor einigen Jahren Gelegenheit, ein solches Volk genau zu beobachten, und schreibt darüber: „Die sphärischen Zellen für Pollen und Nektar dieser besonderen Art hatten etwa 1 Zoll im Durchmesser. Der Eingang ist nach hinten zu hinaus enge und springt wie ein Trichter etwa 2 Zoll vor. Dieser Trichter besteht aus einem Gemisch von Propolis, Wachs und Erdklümpchen. Innerhalb des Einganges beginnen die Zellen mit Pollen, welche die Brutzelle im Halbkreis umgeben. Hinter den Brutzellen sind die Honigzellen. Der Honig war in diesem Falle gut gereift und von einem ausgezeichneten Geschmack. Die weitere Anordnung des Nestes gleicht dem der Honigbienen, ausgenommen, daß die Pollenzellen sich zwischen dem Eingang und der Brut befinden.



Aus Nah und Fern.

Gruß aus dem Felde. Lieber „Bienen-Vater“! Die herzlichsten Grüße aus dem Felde sende ich allen Kameraden und meinen Lieben zuhause. Auf ein fröhliches Wiedersehen! Seb. Holzinger, Pionier, Bienenzüchter aus Ginzersdorf, Post Böhmischkrut, N.-Ö.

Erschwerung der Honigeinfuhr. Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtete am 27. August 1918: Das ungarische Ernährungsamt hat verordnet, daß künftighin Honig nur ausgeführt werden darf, wenn die amtliche Genehmigung durch einen Transportschein ausgewiesen erscheint. Für den österreichischen Honigverbrauch ist dies von Bedeutung, weil wir zum größeren Teile auf eingeführten ungarischen Honig angewiesen sind. Dem Preise nach ist geradezu aller Honig, der in den Handel gelangt, ausländische Ware, doch beweist dies allerdings nichts für die Herkunft.

Die Folgen der Honigpolitik. Wie amtlich mitgeteilt wird, soll durch die Apotheken „Auslandshonig“ an Kranke für Mk. 8·25 das Pfund verkauft werden. Dank der halben Maßnahmen der Reichszuckerstelle ist ja bekanntlich der Inlandshonig so gut wie spurlos verschwunden oder nur

noch für sehr reiche Verbraucher zu haben, und die Kranken müssen zu allen anderen Kosten, die ihnen aus ihrem Kranksein erwachsen, auch noch die sündhaft hohen Preise für Auslandshonig bezahlen, was sich sehr gut hätte vermeiden lassen, wenn man gleich und energisch zugegriffen hätte, um den Inlandshonig für diejenigen sicherzustellen, die seiner am meisten bedürfen.
(Frankfurter Nachrichten und Intelligenz-Blatt.)

Statistisches vom Honig. Die Kriegszeit hat den Honig, der seit dem Aufkommen des Rohr- und Rübenzuckers zum Süßen der Speisen nur noch spärliche Verwendung fand, wieder zu neuen Ehren gebracht. Bereits im Altertum stand der Honig, der in der griechischen und indischen Mythologie als Götterspeise genannt wird, als Versüßungsmittel in hohem Ansehen, während er bei uns nur als Nahrungsmittel und Brotaufstrich geschätzt wurde. Nachdem aber der Krieg unseren Zuckerverbrauch auf weniger als die Hälfte herabgesetzt hat, tritt der Honig als Zuckerersatz in den Vordergrund, und einige Zahlenangaben über die Honigproduktion dürften daher heute von besonderem Interesse sein. Natürlich handelt es sich hier nur um den echten Bienenhonig. Wie fleißig die Bienen bei ihrer Arbeit sein müssen, geht daraus hervor, daß zur Erreichung eines Kilogramms Honig 5·6 Millionen Kleeblüten, sonst im Durchschnitt 100.000 bis 2 Millionen Blüten aufgesucht werden müssen und daß ein Bienenvolk nur etwa 10 bis 13 Kilogramm erarbeitet. Bei jedem Ausflug besucht eine Biene etwa 45 Blüten. In Europa stehen die Zentralmächte mit ihrer Honiggewinnung an erster Stelle. Deutschland, das nach einer ein paar Jahre zurückliegenden Statistik 1,910.000 Bienenstöcke hatte — der Name Bienenstock kommt von dem Baumstumpfe, den früher die Imker oder Zeidler zur Honiggewinnung herrichteten — gewann 20.000 Tonnen = 400.000 Zentner Honig. Österreich blieb mit seinen 1,550.000 Bienenstöcken und 18.000 Tonnen nicht sehr weit zurück, so daß die beiden Länder 38.000 Tonnen im Jahre produzierten. Eine ähnliche hohe Zahl hat nur noch Spanien mit 1,690.000 Bienenstöcken und 19.000 Tonnen, während Frankreich, das dann folgt, nur halb so viel Bienenstöcke wie Deutschland hat und halb so viel Tonnen gewinnt. Holland und Belgien haben wieder nur ein Viertel der französischen Zahl. Der Jahresertrag in Europa ist etwa 80.000 Tonnen. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben freilich mit ihren 2,800.000 Bienenstöcken und 30.000 Tonnen nicht so sehr viel weniger als die Zentralmächte zusammen. Im Jahre 1907 betrug die überseeische Honigeinfuhr nach Deutschland 37.500, im Jahre 1909 35.000 Tonnen. Da diese Ausfuhr zum größten Teile gesperrt ist, hat sich die Bedeutung des Kunsthonigs gesteigert, und noch wunderlicher als vor dem Kriege mutet uns heute die mittelalterliche Verordnung an, daß der Verfälscher von Honig mit dem Verluste einer Hand bestraft wurde. Heute ist man jedenfalls durchaus zufrieden, wenn man Kunsthonig zu erschwinglichen Preisen in möglichst großen Quantitäten erhält.
Magdeburgische Zeitung.

Deutschlands Bienenzucht. Die Frage der Süßstoffversorgung bildet ein wichtiges Kapitel unserer Ernährungswirtschaft in der Kriegszeit. An Stelle des knapp gewordenen Zuckers verwenden wir heute in vielen Fällen das Saccharin, das aber trotz seiner außerordentlichen Süßkraft nicht den geringsten Nährwert besitzt. Einen vollwertigen Ersatz des Zuckers dagegen, der diesem in diätetischer Hinsicht sogar überlegen ist, stellt der Honig dar. Schon den alten Germanen war die Bienenzucht wohlbekannt. Der griechische Seefahrer Pytheas lernte an der Mündung der Ems den aus Honig bereiteten berauschenden Met kennen. Bis zum Erscheinen des Rohrzuckers bildete der Honig den einzigen Süßstoff unserer Vorfahren. Daher erfreute sich die Biene in früherer Zeit einer hohen Wertschätzung. Berichtet doch z. B. die Chronik von Nürnberg, daß für ein Bienenvolk 5 Gulden, für eine Kuh aber zu gleicher Zeit nur 3 Gulden bezahlt wurden. Die Honigschneider oder Zeidler bildeten einst eine eigene Zunft; noch heute erinnert in vielen Städten eine Zeidlerstraße oder Zeidlergasse an dieses alte Gewerbe. Über den gegenwärtigen Stand der deutschen Imkerei gewähren die Ergebnisse der Viehzählungen Aufschluß. Hienach betrug die Gesamtzahl der im Deutschen Reiche vorhandenen Bienenstöcke im Jahre 1912 2,630.837 Stück; auf je 1000 Einwohner entfielen 40 Bienenstöcke. Als Hauptsitze der Bienenzucht treten drei Gebiete hervor: der Südwesten, der Nordwesten und der Nordosten des Reiches. Die an Bienen reichste Gegend Deutschlands sind die Hohenzollernschen Lande; im Regierungsbezirk Sigmaringen entfielen auf je 100 Einwohner 12·2 Bienenstöcke oder 1 Bienenvolk auf etwa 8 Personen. Auch das südliche Baden, die Bezirke Konstanz und Freiburg mit 10·5 bezw. 9·2 Bienenstöcken auf 100 Einwohner und der württembergische Jagst- und Donaukreis mit 10·4 und 9 Stöcken auf je 100 Bewohner sind sehr günstig gestellt. Im Nordwesten des Reiches ist seit alters die Bienenzucht der Heidegegenden berühmt. Hier war aber in der neuesten Zeit ein nicht unerheblicher Rückgang zu verzeichnen; in der Provinz Hannover verminderte sich in den Jahren 1907 bis 1912 die Zahl der Bienenstöcke um mehr als 37.000 Stück. Während der Regierungsbezirk Stade im ersteren Jahre mit 14·3 Bienenstöcken auf je 100 Einwohner im Reiche weitaus an erster Stelle stand, nahm er im Jahre 1912 mit nur noch 10·2 Stöcken auf 100 Bewohner erst den fünften Rang ein. Auch im Lüneburger Bezirk ist die Zucht ganz erheblich zurückgegangen. Das bienenreichste Gebiet des Nordwestens ist heute das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz mit 11 Bienenstöcken auf je 100 Bewohner. Recht bemerkenswert sind die Fortschritte der Imkerei im Nordosten. In der Provinz Ostpreußen wuchs in dem Zeitraum 1907 bis 1912 die Zahl der Bienenstöcke um mehr als 27.800 Stück. In den Regierungsbezirken Gumbinnen und Königsberg entfielen auf je 100 Bewohner bereits 9·6 und 9·4 Bienenstöcke. Auch das Küstengebiet Pommerns erfreut sich einer blühenden Bienenzucht. Das an Bienen ärmste Gebiet des Deutschen Reiches dagegen ist der Stadtbezirk Berlin. Dieser weist im ganzen 115 Bienenstöcke auf; hier kommt erst auf 18.000 Menschen ein Bienenvolk! Der Ausfall der

Honigernte hängt in hohem Maße von dem Witterungsverlauf und der Entwicklung der wichtigsten Bienennährpflanzen ab. Als mittleren Jahresertrag eines Bienenvolkes kann man 5 bis 6 Kilogramm rechnen. Der Gesamtertrag der deutschen Honigernte würde hiernach im Durchschnitt auf rund 150.000 Doppelzentner zu veranschlagen sein; auf den Kopf der Bevölkerung entfallen jährlich etwa 230 Gramm oder nahezu ein halbes Pfund Honig, eine Süßstoffmenge, die im Zeichen der Zuckerkarten keineswegs gering zu achten ist. Als hochwertiges Nebenprodukt liefert die Bienenzucht das Wachs, und zwar kann man auf etwa 5 Pfund Honig 1 Pfund Wachs rechnen. Das deutsche Wachs ging einst in beträchtlichen Mengen ins Ausland. Noch heute erfreut sich das Erzeugnis der Provinz Hannover des besten Rufes; an Güte soll es nur von dem Wachs des Niltals übertroffen werden. Deutsche Warschauer Ztg.

Der Kriegsverletzte als Bienenzüchter. Bei den so wichtigen Bemühungen, den Kriegsverletzten neue, ihren verminderten Fähigkeiten besonders angepaßte Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen, darf nicht vergessen werden, daß ein wirklicher, auch seelisch befriedigender Gewinn für die Kriegsbeschädigten nur zu erzielen ist, wenn durch die betreffende Tätigkeit auch der Allgemeinheit genützt wird. Besonders vorteilhaft wegen des gesunden Lebens im Freien und der Bodenständigkeit erscheinen für die Kriegsbeschädigten landwirtschaftliche Arbeiten, und auf diesem Gebiete ist nach den Ausführungen von Prof. Dr. Enoch Zander in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" die Bienenzucht als ein geradezu ideales Arbeitsfeld zu betrachten. Um dies ganz einwandfrei darzulegen, muß das Wesen der Bienenzucht selbst in seinen Hauptpunkten berührt werden. Die Ernährungsverhältnisse für die Bienen haben sich während des Krieges zweifellos gebessert, da einerseits die Verunkrautung der Felder und Wiesen mit den Bienen besonders nützlichen Pflanzen zugenommen hat, andererseits der Anbau der honiggebenden Ölfrüchte, wie Sonnenblumen, Mohn, Raps und Rübsen, erheblich vermehrt wurde. Wenn auch die erstere Erscheinung nach dem Kriege wieder verschwinden wird, da man natürlich alle Heide- und Moorflächen in Acker verwandeln muß, so wird doch die Vergrößerung des Bereiches von Ölfrüchten, von Obst- und Beerenanlagen bestehen bleiben. Auch die durch vermehrte Viehhaltung notwendige Steigerung des Futterbaues wird den Bienen reiche Nahrungsmöglichkeiten bieten. Auf der anderen Seite wird kein Bienenzüchter wegen des Absatzes seiner Erzeugnisse Sorge zu hegen brauchen Seit jeher war in dieser Hinsicht bei uns die Nachfrage weit größer als das Angebot, das kurz dadurch charakterisiert wird, daß beispielsweise im Jahre 1912 die deutsche Honigernte durchschnittlich nur ein halbes Pfund auf den Kopf der Bevölkerung zu liefern vermochte. In den letzten zwei Jahren wurden die Honigvorräte erschöpft. Das andauernde Verlangen nach Ersatzmitteln bietet eine sichere Gewähr dafür, daß der Honig nach dem Kriege gesucht sein und dementsprechend hoch im Preise stehen wird. Wenn also die Bienenzucht an sich empfehlenswert erscheint, so gilt dies für die große Menge der Kriegsbeschädigten in doppeltem und dreifachem Maße. Es handelt sich um eine verhältnismäßig wenig anstrengende, äußerst gesunde Arbeit, der jeder Beininvalide nachgehen kann und auch das Fehlen eines Armes keinen nennenswerten Abbruch tut. Vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet, ist die erstaunlich geringe Höhe der notwendigen Anschaffungskosten hervorzuheben. Nach den Berechnungen Dr. Zanders betragen bei Friedenspreisen die für ein Bienenvolk notwendigen Gesamtanschaffungskosten 50 Mark, zu welchen man später noch einige Werkzeuge und einfache Maschinen gesellen muß, für die rund 100 Mark anzuwenden sind. Bei sofortiger Anschaffung sämtlicher Bedarfsgeräte wäre also bei einem Anfangsbestande von fünf Bienenvölkern mit 350 Mark zu rechnen, wobei die Apparate von Vereinigungen gemeinschaftlich bezahlt und benützt werden könnten. Die jährlichen Betriebskosten schließlich betragen bei Einstellung von 10 % für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals höchstens 20 Mark für ein Bienenvolk. Die notwendige Arbeitsleistung ist gering, ein einzelner Mann kann bei zeitweiliger Mithilfe einer Frau oder eines Kindes im Nebenberuf sehr leicht für 50 Bienenvölker sorgen. Nur für stark nervöse Leute wäre die Bienenzucht nicht durchwegs zu empfehlen, da bei angegriffenen Nerven die Angst vor Stichen erfahrungsgemäß leicht Erregung hervorruft. Der Nutzen, den die Allgemeinheit von einer Steigerung der Bienenzucht hätte, ist nicht nur ein direkter, sondern auch ein indirekter, da durch die Bienen der Fruchtansatz der Pflanzen erhöht und ihre Samenbildung vermehrt wird. Die nach dem Kriege beabsichtigte Steigerung der Obst- und Samenernte muß darum Hand in Hand gehen mit einer Vermehrung der Bienenvölker, die wiederum den Kriegsbeschädigten gut zustatten käme. — (A n m e r k u n g d e r S c h r i f t l e i t u n g: Für Einarmige möchte ich auf eine sehr praktische, von mir gefundene Vorrichtung hinweisen. Man macht sich einen Kropf an die Wand und versieht ihn vorn mit einem Dorn. In Wabenhöhe bringt man einen nach oben beweglichen Arm an, der ebenfalls einen Dorn besitzt. Nun stellt man die Wabe, die man vorher mit zwei Löchern versieht, auf den unteren Dorn und klappt den oberen Arm darüber und drückt den oberen Dorn in das obere Loch und kann man die Wabe bequem drehen, um etwa die Königin zu suchen. Zum Einsetzen von Königinzellen stellt man sich einen kleinen Bock aus Rahmenholz her, auf den man die Wabe schräg legen kann. Eine praktische Beute ist die Grundlage des Erfolges.)

Deutsche Warte, Berlin.

Einiges vom „Heiden". Viele Bienenzüchter wandern alljährlich in den „Heiden", wir Niederösterreicher in den Buchweizen (Hoarn), wogegen die Imker der Alpen aus der Heide (Erika) gute Tracht haben. Während die Heideblumen mit ihren vielen Arten einheimische Pflanzen sind, stammt der Buchweizen aus Asien und wurde wahrscheinlich durch die Kreuzzüge von dort nach Europa gebracht. Daher der Name „Heiden". Buchweizen ist mit dem schlechtesten sandigen Boden zufrieden, wo er nach recht warmen

dunstigen Nächten sehr stark honigt. Leider sind solche Nächte selten. Beim Buchweizen kann man deutlich den Einfluß der Bienen auf die Fruchtgewinnung sehen. Sind immer nur kalte Nächte, so daß der Buchweizen nicht honigen kann, so sind auch keine Körner daran. Buchweizen wird zu Mehl und Graupen verarbeitet. — Auch von der Lüneburger Heide kann man in allen Bienenzuchtlehrbüchern lesen, von seinen riesigen Flächen pfirsichroter, seltener weißer Blütenpracht. Vor vielen Jahren waren dort unübersehbare Sumpfgegenden. Dieselben sind jetzt zum allergrößten Teile trocken gelegt worden. Dort sind jetzt die prächtigsten Wälder, während in den Abzugsgewässern großartige Fischzüchtereien errichtet wurden, die jährlich große Mengen bester Fische auf den Markt bringen. Das Heidekraut von der Lüneburger Heide und auch von den Sümpfen Russisch-Polens kam vergangenen Winter und Frühjahr in vielen Waggonladungen zu uns nach Österreich, wo es infolge der großen Futterknappheit dem Vieh verfüttert wurde. Da es fast lauter mehrjährige Triebe waren, wird wohl die sehr ausgebreitete Bienenzucht der dortigen Gegenden keinen Schaden erleiden, den dortigen Grundbesitzern viel Geld eingetragen haben, und uns war mit dem Futter, das das Vieh ziemlich gerne frißt, stark geholfen.



Mitteilungen der Zentralleitung.

Bienenzucker. Obwohl durch den Reichsverein der Ankauf des Zuckers zur Herbstfütterung bereits am 16. August mit der Fabrik abgeschlossen war, konnte der Zucker bis heute vom Lagerhaus Schüttl in Wien nicht zur Verteilung gelangen, weil infolge der Transportschwierigkeiten erst am 23. September die ersten fünf Waggons Zucker einliefen. Davon fehlten infolge Einbruches und Diebstahls 8449 Kilogramm. Weitere fünf Waggons wurden als anrollend gemeldet. Heute am 28. September beginnt die Abgabe des Zuckers im Lagerhause. Zur Freigabe der notwendigen Waggons mußte der Reichsverein die Unterstützung des Ernährungsamtes und des Kriegsministeriums in Anspruch nehmen und fand bei der Zuckerzentrale wenig Unterstützung. Die Mitglieder in Salzburg und Kärnten erhalten den Bienenzucker von ihrer Landesstelle aus, welche den Zucker direkt aus der Fabrik zugestellt erhalten haben. An die Kanzlei des Reichsvereines liefen und laufen noch immer hunderte von Anfragen in Zuckerangelegenheiten ein, in Form von rekommandierten Schreiben, Telegrammen usw. Es ist der Kanzlei physisch unmöglich, alle Anfragen zu beantworten, und werden die p. t. Mitglieder gebeten, Reklamationen usw. in dieser Sache zu unterlassen. Die Mitglieder können versichert sein, daß der Reichsverein alles nur Mögliche daran setzt, den Zucker so rasch als nur möglich hinaus zu bringen. Unmögliches soll man von ihm nicht verlangen.

Wien, am 28. September 1918.

Spende für den Neubau der Imkerschule. Herr Karl Niemilowicz, Wien VIII K 10.—; Herr Leutnant Hermann Staudigl, Wien K 10.—; Herr Johann Müller, Moosham K 3.—; Herr Georg Redl, Rutzendorf K 14.50; zusammen K 47.50.

Sinnreiche Spende. Dem Kanzleipersonale des Reichsvereines kamen folgende Spenden zu: Zweigverein Weitra: Mohn; Herr Adolf Müller, Weißenbach: Honig. Herzlichen Dank!

Spenden für den Verein. Herr Joh. Kaltenberger, Wien XVIII K 1·50; Herr Karl Niemilowicz, Wien VIII K 10·—; zusammen K 11·50.

Die Zentralleitung erhielt folgende Zuschrift:

Verehrlicher

Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht

Wien.

Der gefertigte Zweigverein hat in der Hauptversammlung am 28. Juli 1918 über Antrag des Obmannes Herrn Ignaz Schwab, der Verein wolle dem Reichsvereine einen Baustein zur neuen Imkerschule einen Betrag von K 200.— widmen, einstimmig zum Beschluß erhoben.

Der Verein will hiemit seinen Dank, sein besonderes Interesse zur Förderung der neuen Imkerschule, seine Treue und Anhänglichkeit bekunden. Die Vereinsleitung beehrt sich, hievon geziemend in Kenntnis zu setzen.

Der Betrag wurde mit Erlagschein angewiesen.

Traismauer, am 12. August 1918.

Hochachtend

Bienenzüchter-Zweigverein Traismauer.

Für die Vereinsleitung:

Schwoiser, Schriftführer. Ignaz Schwab, Obmann.

Vereinsnachrichten.

Todesnachricht. Am 19. September 1918 verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges, eifriges Mitglied, Obmannstellvertreter und Bücherwart, Herr Ferdinand Schmid, Lehrer in Salzburg. Mit ihm verliert die Sache der salzburgischen Bienenzucht eines ihrer treuesten Anhänger, der Sektionsausschuß einen fleißigen Mitarbeiter. Ein treues Gedenken bleibt ihm bei uns für immer bewahrt. Er ruhe in Frieden!

M. Schreyer, Obmann.



Bienenzuchtzweigverein Himberg. Sonntag, den 25. August 1918 fand in Jos. Stöckls Gasthaus in Himberg die zahlreich besuchte Monatsversammlung des Bienenzuchtzweigvereines Himberg unter Teilnahme von Vertretern der umliegenden Zweigvereine Schwechat, Lanzendorf, ...dau 2c. statt. Vom Reichsverein erschien Herr Schriftleiter Alfonsus, welcher einen sehr lehrreichen Vortrag über „Mittel und Wege zur Förderung der heimischen Bienenzucht" hielt. Derselbe forderte die versammelten Imker auf, an die Gemeindevertretungen und Landwirte des ...rucker Bezirkes heranzutreten, daß zur Verbesserung der Bienenweide die Pflanzung von Linden- und Akazienbäume und der Anbau von Esparsetteklee und Buchweizen in größerem Maße als bisher durchgeführt wird, und sollen die Imker durch Ankauf junger Bäume und des nötigen Samens die Pflanzung bezw. den Anbau fördern. Auch in Bezug auf die zu wählenden Bienenwohnungen gab Herr Alfonsus erschöpfende Belehrungen. Dem Herrn Vortragenden wurde von Seite der Imker für seine lichtvollen Ausführungen der herzlichste Dank ausgesprochen. — Der Obmann: Franz Gatterbaur.

Zweigverein Stockerau. Die p. t. Mitglieder werden verständigt, daß von nun ab am ersten Sonntag jeden Monates zur Besprechung der laufenden Bienenwirtschaftsfragen eine Versammlung um 3 Uhr nachmittags in Lederers Gasthaus, Stockerau, stattfindet. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. — Der Obmann: Zehetner.

Der Zweigverein Kapfenberg hielt am 28. Juli d. J. eine sehr gut besuchte Versammlung am Musterbienenstande des Herrn Kainz (Nachfolger Burbaum) ab. Nachdem der Obmann Herr Reinold die erschienenen und besonders die neuen Mitglieder begrüßt hatte, sprach der Obmannstellvertreter und Bienenzuchtlehrer Herr Oberegner über Behandlung der Bienen, über spekulative Sommerfütterung, die bei uns jetzt einsetzen sollte, und über Räuberei der Bienen. Schließlich wurden die Völker, von denen zwölf in „Hinterladern", acht aber in modernsten Breitwabenstöcken (System Stumvoll) untergebracht sind, besichtigt und einzelne vom Vortragenden einer eingehenderen Revision unterzogen. Dabei konnten sich alle von der verblüffend einfachen Handhabung des Breitwabenstockes überzeugen. Nachdem noch ein sehr schwaches, afterdrohnenbrütiges Volk abgefegt worden war, empfahl der Herr Vortragende noch ein recht ruhiges Verhalten beim Arbeiten am Stande, dann wird man vor der Stechlust der Bienen ganz verschont bleiben. Hierauf schloß der Obmann mit Dankesworten an den Vortragenden die anregende Versammlung.

Filiale Köflach. Sonntag, den 14. Juli hielt die Filiale Köflach in dem herrlich gelegenen Gebirgsdorfe Graden eine Wanderversammlung ab. Herr Schulleiter Friedl, der sich im Vereine mit Herrn Pfarrer Greistorfer um das Zustandekommen dieser Versammlung sehr verdient gemacht hat, konnte eine große Anzahl bäuerlicher Imker und Imkerinnen begrüßen. Wanderlehrer Josef Seemiller hielt einen Vortrag über Ziele und Bedeutung der bäuerlichen Bienenzucht, über Schwarmbehandlung und Einwinterung. Er verwies auf die Wichtigkeit des Zusammenschlusses der Imker und lud zum Beitritte ein. Oberlehrer Lubi aus Salla erklärte die Bienenzucht im Strohkorbe und empfahl den bäuerlichen Imkern dringend diese Betriebsweise. Nach Schluß der Versammlung erklärten 24 Teilnehmer ihren Beitritt zur Filiale Köflach des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, womit diese Filiale nahezu 70 Mitglieder aufweist.

Reutte, Tirol. (Bienenzüchter-Versammlung.) Am Sonntag, den 15. September 1918 fand hier im Gasthause „Zum Mohren" eine außerordentliche Generalversammlung des Bienenzüchter-Zweigvereines Reutte und Umgebung statt, die nahezu vollzählig von allen Vereinsmitgliedern (es fehlten nur zwei) besucht war. Den ersten Gegenstand bildete die Verteilung des Bienenzuckers zur Notfütterung der Bienen. Der vom Obmann des Vereines Altbürgermeister Bauer vorgelegte Verteilungsentwurf fand die Zustimmung der Versammlung. Es konnten nur die notleidenden Völker berücksichtigt werden. Den Glanzpunkt der Tagung bildete ein sachgemäßer, äußerst interessanter Vortrag des Schriftleiters des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht in Wien, Herrn Inspektors Alois Alfonsus, der auf einer Reise nach Bayern die Güte hatte, über Einladung der Vereinsleitung hier kurzen Aufenthalt zu nehmen und die Versammlung mit seiner Gegenwart zu beehren und mit einem Vortrag zu erfreuen. Der geehrte Vortragende sprach über bienenwirtschaftliche Zeitfragen, zunächst über die Zuckerfrage, über die Honigpreisbildung, über Bienenwohnungen, über Weiselzucht und über die Mittel und Wege zur Erhöhung des Ertrages unserer Bienenzucht. Betreffend die Form der Bienenstöcke erklärte der Herr Vortragende, daß für unsere rauhe Gebirgsgegend die Breitwaben- und Würfelstöcke nicht sehr zu empfehlen seien, weil die Honigablagerung in der Hochwabe bei der meist kurzen Tracht sicherer sei als in der niedrigen Breitwabe. Hochinteressant waren auch seine Ausführungen über Honigpreisbildung, wo er besonders hervorhob, daß Bienenhonig und Kunsthonig strenge auseinander geschieden werden müssen und Kunsthonig nicht als Honig benannt, sondern mit einem Namen bezeichnet werden müsse, der mit Honig in keinem Zusammenhange steht. Ebenso interessant waren seine Erklärungen über die verschiedenen Arten der Aufzucht von guten Königinnen und deren Zusetzung entweiselten Völkern. Aus dem schönen, fließenden und lehrreichen Vortrag erhielt jeder den Eindruck, daß Herr Alfonsus in dieser kurzen Zeit von 1½ Stunden nur einen kleinen Teil aus seinem reichen Erfahrungsschatze in der Bienenzucht mitteilen konnte. Ungeteilter, lauter Beifall mit der Bitte auf Wiederkommen im nächsten Vereinsjahre lohnte dem brillanten Redner seinen ausgezeichneten Vortrag. Der Vorsitzende sprach dem Herrn Alfonsus in wärmsten Worten den Dank der Versammelten aus und schloß die Generalversammlung mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen.

Alois Bauer.



Landesverband der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina. Bericht über die am 12. Mai abgehaltene Hauptversammlung des Bienenzuchtvereines für Czernowitz und Umgebung. Die Versammlung fand im Rathaussaale in Czernowitz statt und war wegen Militärdienstleistungen vieler Mitglieder sowie wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse und ungünstigen Zugsverbindungen nur von 30 Mitgliedern besucht. Der Obmann Regierungsrat Wilhelm Adametz teilte die zahlreich eingelangten Schadenanzeigen und Unterstützungsgesuche sowie andere Einläufe mit und erstattete den Tätigkeits- und an Stelle des eingerückten Kassiers den Rechnungsbericht für die Jahre 1914 bis 1917. In den Vorstand wurden gewählt: Regierungsrat Wilhelm Adametz als Obmann, Pfarrer Alexander Berariu und Oberlehrer Elias P[...]kopowicz als Stellvertreter, Assistent Guido [...] als Schriftführer, Lorenz Renczyn als Kass[ier], k. k. Rechnungsrevident **Philipp Ast** als de[ssen] Stellvertreter, Direktor **Philipp Fedorowicz**, Baumeister **Alexander Mayering** zu Auss[chuß]mitgliedern. Weiters wurde beschlossen, [...] Komitee mit der Begutachtung der Un[ter]stützungsansuchen und der Verleihung von Un[ter]stützungen zu betrauen. Der Vereinsbeitrag w[urde] auf K 2·50 erhöht. Die weitere Veranstalt[ung] von Wanderversammlungen, die erste bei He[rrn] Fedorowicz, wurde in Aussicht genommen. V[om] Bezuge von denaturierten Spiritus für Kunstwabenerzeugung wurde abgesehen.

Der Obmann: W. Adametz.



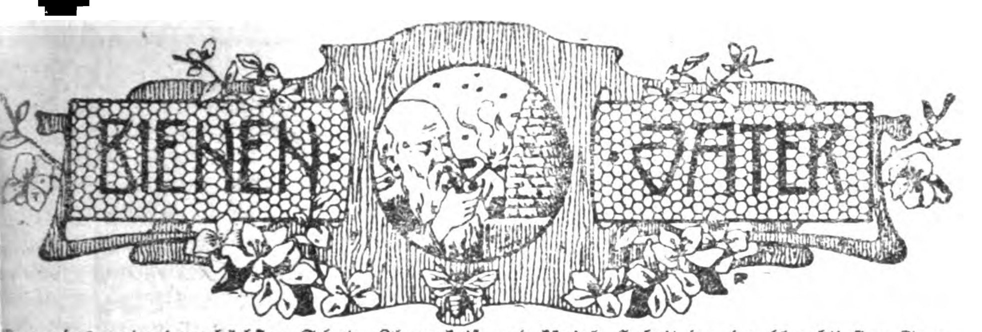
Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines für Bienenzucht findet Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des n.-ö. Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Bei derselben wird Herr Schriftleiter **Alois Alfonsus** einen Vortrag über Mittel und Wege zur Förderung der Bienenzucht und zur Wiederaufrichtung der durch den Krieg zerstörten Bienenstände halten. Gäste sehr willkommen. Zahlreicher Besuch erwünscht.

November-Monatsversammlung. Die Mon[ats]versammlung des Reichsvereines für Bienenzu[cht] findet am Mittwoch, den 13. November, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Be[i] derselben wird Herr Direktor Ludwig Arnha[rt] einen Vortrag über das Thema „Neues über die Biene" halten. Gäste herzlich willkommen.

Die Vereinsleitung.





Organ des unter dem höchsten Schutze Ihrer kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **Maria Josepha** stehenden Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der Verein stand über 80 Jahre unter dem allerhöchsten Schutze weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

„Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis ...et ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland 4 Kronen, für das übrige Ausland ...vereln) 8 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Post...e bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden ...ats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 12. Wien, am 1. Dezember 1918. L. Jahrgang.

Aufruf an die Imker Deutsch-Oesterreichs.

Das mächtige alte Österreich ist dem Ansturm der deutschfeindlichen Mächte ...erlegen; der entlaubte Stamm treibt nur noch einen Ast, den Ast der Deutschen. ...nd soll dieser weiter grünen und reiche Zweige bringen mit schönen Blüten und ...n Früchten, so heißt es einig sein. Einig macht stark; Einigkeit soll der ...nger sein für den deutschen Stamm, dann kann er, ja dann wird er kraftstrotzend ...e Jahrhunderte uns Glück bescheren. Wohin die Uneinigkeit, die Zerklüftung, ...e Zersplitterung führen, sehen wir so recht deutlich an dem Zerfalle des kolossalen ...ssenreiches und unseres großen „Österreich-Ungarn". Das ewige Gesetz von der ...acht der Einigkeit und dem Fluche der Zersplitterung gilt auch für uns Bienen...ter.

Nun sind wir Deutsche des alten Österreichs befreit von dem egoistischen ...idervolk der Ungarn und von den unversöhnlichen hartherzigen Slaven; wir ...den ein einig Volk im neuen Deutsch-Österreich und können unsere wirtschaftliche ...ge nach unserem Belieben gestalten.

Unser Reichsverein war seit jeher deutschen Charakters und war bestrebt, ... allen deutschen Gauen unseres Heimatlandes die deutschen Imker zu sammeln. ...olz prangt in den Satzungen seit Jahren noch heute der § 10: „Die Verhandlungs...ache des Reichsvereines ist die deutsche".

Und schon aus diesem Grunde hat er ein Recht, im zukünftigen Deutsch-...sterreich der Sammelort aller Imker daselbst zu werden. Wir müssen ein einig ...lk von deutschen Imkern bilden, damit wir die Kraft nnd auch die Macht haben ...rden, unsere Bienenzucht weiter auszubauen und der gewiß kommenden Kon...renz des ausländischen Honigs und Wachses die Wage zu halten.

Unter welchen Satzungen die angestrebte Einigkeit sich vollziehen kann und ...l, möge das kommende Jahr entscheiden. In jedem Falle müssen kleine Schranken ...llen und Personenfragen zurücktreten. Handelt es sich doch nicht um Personen, ...ndern um die edle und äußerst wichtige Sache der unentbehrlichen Bienenzucht!

Doz. Oswald Muck.

Der Sträulikasten.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Ein neues Buch von Pfarrer Sträuli heißt: „Die neue Sträuli-Bienenwohnung.“ Ich imkere seit dem Jahre 1902 im Sträulikasten, bin mit ihm, „dem alten Kasten“, so zufrieden, daß mich der Titel des Buches schier verwunderte. Ich mutmaßte nur, daß der Satz im Vorworte des neuen Buches: „Und wer sich überflügelt sieht, der ist mißmutig“, die Ursache enthüllt, die Pfarrer Sträuli zu neuen Modifikationen seiner Bienenwohnung veranlaßt. Die „Kuntzsch-Ecke“ in der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung“ scheint ihn mißmutig gemacht zu haben. Nun, lieber Herr Pfarrer Sträuli, lassen Sie sich eines sagen: Ich habe auf meinem Stande seit 1913 vier Kuntzschstöcke, aber so viel Honig wie ein einziger Sträulikasten seit 1913 haben mir alle vier noch nicht eingebracht und dabei habe ich nur a l t e Sträuli-Bienenwohnungen. Wie nicht für jede Tracht genau derselbe Stock paßt, so paßt auch die gleiche Behandlung desselben Stockes nicht für jede Gegend. Aus diesem Grunde stimme ich nicht „dem Teilen“ und der Vermehrung der Waben auf elf zu. Wir haben eine sehr ausgiebige Frühtracht. Sie beginnt mit der Obstblüte und endet um Johanni (23. Juni), sie ist fast überreich an Blüten und unser ganzes Trachten muß darauf hinausgehen, diese Tracht ganz auszunützen, aber jede unnütze Brutentwicklung, die starke Völker für den Juli schafft, hintanzuhalten. Es würden somit 11 Brutwaben für uns zu viel werden, da ja mit Rücksicht auf die Temperaturverhältnisse in dieser Zeit (Eismännerperiode) unmöglich die Brutentwicklung in der Zeit vor der Haupttracht so stark sein kann, daß nicht in einem der beiden großen Teile das Brutgeschäft flott weiter geht und zu einer Übervölkerung der Stöcke im Juli führt. Was das Schwarmverhindern betrifft, so bin ich der Ansicht, daß durch diese vier Schiedbretter der Kasten so luftig gehalten wird, daß das Schwarmfieber nicht leicht aufkommt, und ich habe gefunden, daß gerade im Sträulikasten die Bienen schwarmfaul werden. Die Idee, durch die Überwinterung der Bienen auf einer Seite des Kastens eine Art Zwillingsstock zu markieren und die Fluglöcher in der Winterruhe nach der anderen Seite, à la Kuntzsch, zu verlegen, halte ich für wertlos. Wenn man schon nach Kuntzsch überwintern will, so habe ich das Untersetzen eines leeren Honigraumes unter den Brutraum als das ausgezeichnetste Mittel, eine ruhige Überwinterung zu erzielen, gefunden. Wie ich den Sträulikasten behandle, ist bald gesagt.

Nach dem Reinigungsausflug bekommt jedes Volk einen halben Ballon Zuckerlösung, dann reines laues Wasser aufgesetzt. Der Ballon ist im Werkteller gut in Holzwolle verpackt und nach oben gut zugedeckt, also warm gehalten. Von Mitte März an wird die Reizfütterung in der Weise begonnen, daß das Volk jede Woche einen halben Ballon Zuckerlösung und wenn diese ausgeleert ist, immer den Ballon mit Wasser gefüllt aufgesetzt erhält. Im April wird die Portion verdoppelt. Auf dem einen Stande, den ich in der Nähe habe, reiche ich zweimal einen halben Ballon, auf den Ständen, die weit weg gelegen, einen ganzen Ballon Zuckerlösung in der Woche. Ich betone Zuckerlösung, kein Honigwasser. Pollen haben wir oft schon Mitte Februar, ganz sicher aber von Mitte März an in reichlichstem Maße. Ist der April schön wie heuer, so geht das Brutgeschäft s[o] prächtig von statten, daß ich Ende April schon den Honigraum aufsetzen kann. Dam[it] mir die Bienen diesen sofort beziehen, brauche ich keine bebrüteten Waben i[m] Honigraum. Ich habe im Herbst nach de[m] letzten Schleudern die honigfeuchten Rähmchen nicht mehr von den Bienen auslecke[n] lassen, sondern so wie sie aus der Schleuder kamen, im Honigraum aufbewahrt. Da i[ch] nur rein weiße Waben in meinen Honigrähmchen habe, so habe ich noch nie Wachsmotten während der Winteraufbewahrung in diesen Kästen gefunden. Das Aufsetzen des Honigraumes noch vor der Haupttracht ist wichtig. Durch die plötzliche Vergrößerung des Brutraumes um die Hälfte tritt eine solche Abkühlung des Stockes ein, daß man es am Fluge merkt, doch nach zwei Tagen ist das überwunden, und da e[s] im Honigraum etwas zum Naschen gibt, i[st] das Absperrgitter bald gewöhnt und de[r] Honigraum besetzt. Tritt nun nach einigen Tagen die Haupttracht mit der Obstblüt[e]

ein, an die sich Spitzahorn, Löwenzahn und Wiesenblumentracht anschließen, gibts dann noch Honigtau, so ist bald der Honigraum voll. Nach dem 12. Mai (der Eismännerperiode) wird die Brutabsperre begonnen. In der schärfsten Flugzeit kommt der Honigraum samt Absperrgitter hinten hochgehoben, das Fenster weg, die Schiedbretter rechts werden herausgenommen, zur Seite gestellt und nun kommt die erste Wabe an die Stelle des ersten Schiedbrettes, die zweite Wabe an die nächste Stelle, die dritte Wabe daneben. In die Lücke nun schiebe ich die beiden Schiedbretter ein. Nun kommt die linke Seite daran. Wieder die beiden Schiedbretter heraus und die nächsten drei Waben kommen nach links und dann die beiden Schiedbretter eingeschoben. So ist der Brutraum geteilt.

Von links nach rechts: 3 Brutwaben, 2 Schiedbretter, wieder 3 Brutwaben und dann die andern beiden Schiedbretter und daran die letzten 3 Brutwaben. Das geht schneller als es aufgeschrieben wird. Wo die Königin ist, ist mir gleichgültig, sie hat von nun an nur 3 Brutwaben zur Verfügung. Das Brutnest ist luftig, Schwarmfieber kommt nur bei alten Königinnen zum Ausbruch; daß solche nicht vorhanden, sorgt die Königinzucht. Dabei habe ich gleichzeitig nach dem Gewicht konstatiert, ob ein zweiter Honigraum bald unter den ersten geschoben werden muß. Das geht dann rasch und ich kann's ohne zweite Hilfe allein besorgen. Kommt es zum Schleudern, so habe ich 4 Reservedeckeln, jeden mit einer Bienenflucht. Es bleibt also der Stockdeckel, der festgekittet ist, am Honigraum, die Bienen werden also nicht unnötig aufgeregt. Der Reservedeckel wird unter den Honigraum, der hinten gehoben wird, eingeschoben und der Honigraum niedergelassen; das geht sehr gut und schnell. So geschieht es bei vier Stöcken. Das fremde Deckelbrett muß auch viel beitragen, daß die Bienen im oberen Honigraum bald nach der Königin suchen und nach unten laufen. Ich lasse es so immer 24 Stunden stehen und am nächsten Tag kann ich vier Honigräume schleudern, was mir genug Arbeit gibt, da ich doch sonst noch was zu tun habe. Ist die Tracht sehr gut, so kommt der ausgeschleuderte Kasten wieder unter den noch am Stocke befindlichen Honigraum.

Mitte August kommen die Schiedbretter heraus; das geschieht in der Weise: Die letzte Wabe rechts wird herausgehoben und zur Seite gestellt, die zwei Rähmchen dann zur Seite gedrückt und nun die beiden Schiedbretter herausgehoben; an Stelle des einen Schiedbrettes gegen die Mitte kommt ein neues Rähmchen mit einer ganzen Mittelwand, an Stelle des zweiten Schiedbrettes kommt das herausgenommene Rähmchen, wenn es Brut enthält; enthält es keine Brut, so bleibt es ganz heraußen und es kommen die beiden anderen Rähmchen an die Mittelwand anschließend und die beiden Schiedbretter rechts an die Seite. So geschieht es auch links. Es werden also jedes Jahr zwei Rähmchen im Brutraume ausgewechselt, so daß in fünf Jahren der Wabenbau sich vollständig erneuert hat. Herausgenommen werden immer Honigwaben. Ist der Bau noch tadellos, so werden diese Rähmchen noch bei Sammelschwärmen in mageren Jahren verwendet. Anfangs September wird das Winterzuckerfutter gereicht, gewöhnlich 8—10 Ballon Zuckerlösung. Der Werkteller kommt obenauf, der Ballon bleibt am Stocke, darüber kommt ein altes Teppichstück oder noch besser ein Schachteldeckel, der noch dreifingerbreit den Brutraum hinunterreicht. Das Flugloch wird gegen Mäuse gesichert, und wenn der Brutraum über einem leeren Honigraum steht, sitzen die Bienen so ruhig wie im Kuntzsch-Kasten. Das Flugbrett ist aufgeklappt und nun, ihr Immlein, Gott befohlen!



Allerlei.

Von Guido Sklenař, Oberlehrer, Hausneukirchen, Niederösterreich.

Nicht allzulang ist es her, da las ich in einer deutschen Bienenzeitung zur Wertbemessung der Königinnen nach ihrem Alter die Aufstellung 3 : 2 : 1, d. h. die einjährige Königin ist der zweijährigen in punkto Leistungsfähigkeit doppelt, der dreijährigen gar dreifach überlegen. Wie ganz unrichtig, ja unnatürlich diese Anschauung

ist, die leider nicht nur in Zeitungen, sondern auch in Lehrbüchern zu finden ist, dies sollen meine weiteren Ausführungen beweisen.

Vorerst will ich die Natur sprechen lassen. Der Königin ist eine längere Lebensdauer beschieden; ich selbst habe schon auf meinem Stande vierjährige, ja selbst eine fünfjährige Mutter gehabt. Ein Irrtum ist ausgeschlossen, denn alle meine Königinnen sind jahrgangsweise mit einem Farbpunkterl gezeichnet; eine Leichtigkeit, dies durchzuführen, da ich nur Mobilbau habe.

Nun hat jedes Lebewesen mit längerer Lebensdauer einen Höhepunkt seiner Kraft, seiner Energie, eine Glanzzeit aufzuweisen, die in der Mitte der Lebenszeit liegt; man denke nur an Kind, Mann, Greis, Füllen, Roß, Mähre. Zu dieser Glanzzeit bewegt sich die Jugend in aufsteigender, das Alter in abfallender Linie.

Nimmt man nun die mittlere Lebensdauer einer vollwertigen Königin aus gutem Stamme mit 3 Jahren an, so liegt die Glanzzeit im zweiten Lebensjahre. Und dies beweisen auch die Tatsachen. Wieviel wird da aber von seiten manchen Imkers gesündigt, der nur sein Heil in einjährigen Königinnen sucht.

Ich will hier einen Fall aus meiner Praxis erzählen: Lebte da in einem Nachbarorte ein eifriger Imker, Pensionist, ein gut studierter Mann. Da er vom Schlagfluße gelähmt war, verrichtete ich öfter auf seinem Stande Arbeiten. In vielen seiner Anschauungen war nun dieser Mann ein arger Dickkopf, Vernunftgründen gar nicht zugänglich. Ihm hatte es die diamantene Regel Dzierzons angetan. Alljährlich vor Beginn der Haupttracht tötete er alle seine Königinnen, denn nur so schwitzen die Völker eine schwere Menge Honig; dies seine Anschauung. Sein Stand zählte anfangs 34 Völker; unter der Anwendung der Dzierzon-Regel ging es mit den Völkern in einigen kurzen Jahren rapid abwärts, bis sich der gute Mann auf 12 Völker heruntergewirtschaftet hatte, dies aber nur unter Zuhilfenahme fremder Königinnen, die er ankaufte, denn weisellose Völker hatte er im Herbst und Frühjahr im Überfluß.

Eines Tages stellte er ganz unvermittelt an mich die Frage: Herr, wie kommt es, daß es mit meinem Stande so rasch abwärts geht? — Kinder können keine Kinder erzeugen, war meine Antwort. Wenn Sie immer und immer wieder nur einjährige Königinnen dulden, von diesen jämmerliche Notprodukte erzeugen lassen, darf Sie der Verlauf der Dinge gar nicht wundern. Haben Sie denn noch gar nicht darüber nachgedacht, warum ich schon im zeitlichen Frühjahre starke Völker habe, während man jedes der ihrigen in eine Pudelmütze füllen könnte?

Ob meine Worte geholfen haben? In demselben Frühjahr habe ich ihm zwei meiner Königinnen zukommen lassen. Als ich im Mai wiederkam, zeigte er sie mir stolz, zerdrückt in einem Streichholzschachterl aufbewahrt. „Herrgott, Ihre zwei Königinnen haben Riesenvölker herausgebracht, das ist eine Passion!" — „Und da haben Sie sie getötet?" Ich war entsetzt ob solcher Gefühls—feinheit. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen!

Ja, ja, nicht eine einjährige Mutter, die noch in den Kinderschuhen steckt, soll dein Zuchttier sein; dazu erwähle eine drei-, ja selbst vierjährige, die außer ihrer Langlebigkeit auch noch andere wertvolle Eigenschaften besitzt, dann wirst du auch von dem Übel der vielen Weisellosigkeit befreit sein. Ausnahmen können hier keine Regel bilden.

Überhaupt, ist dir die Langlebigkeit, die sich naturgemäß auf die Arbeitsbienen vererbt, nicht schon allein ein notwendiger Behelf? Wie aber erst dann, wenn noch andere wertvolle Eigenschaften sich dazugesellen.

Nanu, wird mir vielleicht ein Imker entgegnen, auch ich habe auf meinem Stande nur einjährige Königinnen und bin doch mit dem Honigertrag ganz zufrieden! Ist das ein Beweis? Nein. Warum machst du nicht die Probe aufs Exempel und beläßt dir zwei- und dreijährige? Vielleicht wirst du dann ganz ein anderes Liedl singen, abgesehen davon, daß du dann nicht all die Sünden deiner einjährigen zu beichten brauchst, die du jetzt wohlweislich verschweigst.

Zur weiteren Beweisführung kann ich meine eigenen Standerfahrungen sprechen lassen. Ich führe über jedes einzelne Volk strengstens Buch. Und da hat es sich unzweideutig gezeigt, daß kaum 10 % der einjährigen Königinnen schon Vollwertiges leisten, daß eben der überwiegende Groß-

teil erst im zweiten Jahre sein volles Können zeigt. Um nicht mißverstanden zu werden, will ich mit Jahreszahlen sprechen: Eine 1918 gezüchtete Königin wird voraussichtlich im Jahre 1919 noch in den Kinderschuhen stecken, 1920 aber wird sie zeigen, daß sie guten Blutes, 1921 kann sie immer noch sehr befriedigen, vorausgesetzt, daß sie nicht von einem einjährigen Kinde nachgezüchtet ist.

Gibt dir das auch nicht zu denken, warum die Natur die einjährigen Königinnen nicht so leicht schwärmen läßt, umso lieber aber erst die zwei- und dreijährigen? Weil eben erst die die volle Geschlechtsreife haben.

Seit einigen Jahren betreibe ich auch die Handelsweiselzucht im großen, versende jährlich an die 200 Königinnen, ersuche jeden einzelnen Abnehmer um kurze Jahresberichte. Und diese, von ernsten, gewissenhaften Imkern eingesandt, bestätigen zumeist meine eigene Erfahrung. Will aber keinesfalls durch den Hinweis auf meine Weiselzucht in den Verdacht der Reklame kommen, denn im heurigen Jahre habe ich damit Schluß gemacht, beherzigend die Worte Kuntzsch über dieses Kapitel: „Dabei hätte ich betteln gehen müssen." Was ich tat, tat ich aus Idealismus, räume jetzt andern den Platz.

Nun etwas vom Zusetzen der Königinnen. Auch hier wird mitunter gesündigt. Ist die Königin im Sommer zuzusetzen, da das Volk sehr stark ist, wende ich das Rauchzusatzverfahren an, das allerdings einem probaten Gewaltmittel gleicht; im Frühjahr und Herbst setze ich mittelst Käfig zu, bei dem die Auslauföffnung nicht mit einem Wachsdeckel, sondern mit einem recht festen Honigzuckerteig verstopft wird. Warum das? Nun, beim Wachsdeckelabbeißen beteiligen sich gewiß auch mit großem Eifer der Königin feindlich gesinnte Bienen an der Arbeit. Beim süßen Futter jedoch verraucht gar schnell ihr Zorn. Wie ich darauf kam? Eine Biene hatte sich in meinem Handrücken festgehakt. Zur Überzeugung reichte ich ihr mit der Messerspitze Honig. Und sie, die kurz zuvor wie toll sich im Kreise herumgedreht hatte, um loszukommen, hielt sofort still und naschte. Endlich hatte sie genug, riß sich los, eilte mit der süßen Beute heimwärts zu — mir den Stachel belassend. Probier's mal auch.

Sind die Wachtbienen beim Flugloch solche, die nur diesen Dienst zu versehen haben? Ja. Auf eine recht einfache Weise habe ich mich davon überzeugt. Knapp neben dem Ruhebankerl im Garten, auf dem ich jede freie Minute verbringe, stand vor einigen Jahren ein Weiselzuchtkästchen. Hunderte Male ging ich im Laufe der Zeit an diesem Kästchen vorüber. Es schien mir, als seien stets die gleichen Bienen als Wachposten aufgestellt; waren sie nicht da, genügte ein leises Klopfen mit dem Fingernagel beim Flugloch und sofort erschienen sie, aber nicht bösartig, stechlustig, sondern sie spazierten schön sittsam auf dem vorgehaltenen Finger herum. Da entschloß ich mich, mir Gewißheit zu verschaffen; ich malte allen vier ein gelbes Pünktchen, wie den Königinnen, auf das Brustschild. Meine Vermutung hatte mich nicht betrogen, stets zeigten sich jetzt die vier Gezeichneten auf dem Wachposten. Ich erzählte dies unseren Vereinsmitgliedern; bei der nächsten Ständeschau konnten sie sich von der Richtigkeit überzeugen. Nur zeigten sich dazumal nur mehr drei Wächter, später zwei, dann wurde das Völkchen mit einem anderen vereinigt.

Solch kleine Versuche zeigen, daß unsere alten Meister sehr gute Beobachter waren.

Und nun herzlich Heil, diesmal wohl schon Friedensheil!

Der XIX. Nebenkurs für Anfänger an der „Oesterr. Imkerschule" in Wien.

Wie alljährlich, wurde auch heuer dieser Kurs am 15. Mai durch den Leiter der Imkerschule, Herrn Dozent Oswald Muck, eröffnet und erstreckte sich auf zehn Nachmittage, und zwar am 15., 22., 25. Mai, 1., 8., 15., 22., 26. Juni und 18., 21. September, mit einer Unterrichtszeit von 4 bis 7 Uhr nachmittags.

Trotz der schwierigen Verpflegsverhältnisse Wiens sowie der Verkehrsverhältnisse überhaupt belief sich die Zahl der Teilnehmer auf 88, bestehend aus Anfängern und Laien; daraus erhellt, daß in dieser schweren Zeit der Bienenzucht ein besonderes Augenmerk gewidmet wird.

Der Kurs zerfiel in zwei Gruppen, welche vom

Dozenten Herrn Muck, Herrn Direktor Alfonsus und aushilfsweise vom Herrn Ausschußmitgliede Staudigl geleitet wurden.

Trotz der öfters regnerischen Witterung wurden alle wichtigsten praktischen Arbeiten den Teilnehmern am großen Bienenstande der Imkerschule von den Gruppenleitern vorgeführt und besprochen.

Die Absolventen dieses Kurses werden gewiß zur Gründung neuer Bienenstände, Gewinnung von Bienenfreunden und zur Verbreitung einer rationellen Betriebsweise der Bienenzucht viel beitragen. Ivan Bolocan, Leutnant.

Zur Statistik. Insgesamt meldeten sich 93 Herren und Damen zur Teilnahme; davon erschienen und absolvierten den Nebenkurs 88. Im Durchschnitt waren 75 Teilnehmer anwesend. Über Beruf und Wohnort der Teilnehmer gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Wohnort	Offiziere	Architekten, Tierärzte ꝛc.	Beamte	Lehrpersonen	Gewerbetreibende	Kaufleute	Landwirte	Private	Angestellte	Frauen	Summe
Wien . . .	8	4	15	3	3	3	—	4	5	23	68
N.-Österr.	—	—	6	1	1	1	1	—	—	9	19
Bukowina	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Summe . .	8	4	21	5	4	4	1	4	5	32	88

Osw. Muck, Kursleiter.



Leidensgeschichte des Bienenzuckers.

In einem großen Teile des Österreichischen Reichsvereines herrscht berechtigte Mißstimmung und vielerorts sogar begreifliche Erregung über die einerseits verspätete und anderseits noch gar nicht erfolgte Ausfassung des Zuckers zur Herbstfütterung. Hunderte von Bienenvölkern mußten bereits den Hungertod erleiden und Hunderte sitzen noch am Hungertuche. Es ist leicht einzusehen, daß viele der betroffenen Imker die Schuld an diesen traurigen Verhältnissen irgendjemandem, mit dem sie in Berührung kommen, zuschreiben, und das ist hier — dem Reichsvereine. Nicht die schweren Kriegszustände wollen die Uneinsichtsvollen als Ursache des Übels betrachten; nicht wollen sie sehen, wie das Volk seit Monaten Not leidet an Brot, Mehl, Fett, Fleisch, Kohle usw., wie unzulänglich die Transportmittel geworden sind und wie allererorts tieftraurige Zustände emporwuchsen. Und da soll der Reichsverein durch seinen Einfluß und sein Ansehen — Wunder wirken! Ein Wunder wäre es, Zucker waggonweise in korrekter Weise zu kaufen ohne Bewilligung der Zuckerzentrale, oder angekauften Zucker zu vergeben, wenn ihn die Fabrik nicht ausfolgt oder die Bahn ihn nicht zuführen kann, oder wenn er am Transportwege gestohlen worden ist. Und wer etwa einwerfen wollte: fortwährend betreiben, urgieren, nachgehen usw., dem entgegnen wir, daß alles nur Menschenmögliche vom Vereine aus geschehen ist, was geschehen konnte.

Der Hauptgrund, daß zirka 16 Waggons Zucker gar nicht zur Abgabe gelangen konnten, liegt in der Zuckerzentrale, indem uns diese einigemale Fabriken zugewiesen hatte, die nicht liefern konnten. Dadurch trat eine Verzögerung von 4 bis 5 Wochen ein, dann kam die Revolution und der gekaufte und bar bezahlte Zucker ist bis heute — beschlagnahmt. Hätte die Zuckerzentrale gleich anfangs September eine lieferungsfähige Fabrik zugeteilt, so wäre der Zucker bis Ende September verteilt gewesen. So aber wurde uns erst am 13. September die Fabrik Dobrowitz zugewiesen, u. zw. für 10 Waggons. Bereits am 14. September verlangten wir per Expreßbrief den Schlußbrief der Fabrik; endlich nach 15 Tagen erhielten wir die Nachricht, daß Dobrowitz keinen Zucker habe und daß nun Hatschein zugewiesen wurde. Sofort erging an die Fabrik das Ersuchen um den Schlußbrief; sogar bare Bezahlung erfolgte hier im Wege der Bank. Nun kam wieder die Nachricht, die Fabrik Hatschein könne die neuerlich zugeteilten 10 Waggons Zucker nicht liefern. Auf unser sofortiges Einschreiten wurde endlich am 5. Oktober die bei Aussig in Nordböhmen gelegene Zuckerfabrik Schönpriesen zugewiesen, obwohl in näheren Fabriken noch Zucker vorhanden war; das war der härteste Schlag für uns! Doch blieb nichts anderes übrig, als den Schlußbrief zu verlangen, das Geld von Hatschein im Wege der Bank zurückzuziehen und nach Schönpriesen zu leiten. Wenn man den schwerfälligen Postverkehr berücksichtigt, wird man einsehen, daß etliche Tage dadurch nutzlos vergehen. Und telegraphieren und telephonieren? Alles geschehen!

Endlich erklärt am 12. Oktober die Fabrik Schönpriesen, daß, obwohl am 7. Oktober der Zucker bar bezahlt worden ist, der Zucker werde nicht eher abgesendet, als die Zuckerzentrale den neuen Zuckerpreis bestimme, nachdem ab 15. Oktober die Preise offiziell erhöht werden; so unglaublich es klingt, so wahr ist die Tatsache!

Nun ging es wieder zum xten Male ins Ackerbauministerium, in die Zuckerzentrale und ins Ernährungsamt. Ich bezeichnete dieses Vorgehen der Preiserhöhung einer gekauften und bezahlten Ware, die ohne unser Verschulden nicht vor dem 15. Oktober zur Absendung gekommen war, als Preistreiberei! Per Kilogramm sollte auf einmal um 1 Krone mehr gezahlt werden. Da sprang endlich das Ernährungsamt wenigstens teilweise helfend bei und verfügte umgehend, daß statt des Industriepreises der Konsumpreis samt Zuschlag zu rechnen sei, was eine Erhöhung von zirka 33 bis 40 Heller per Kilogramm und nicht 1 Krone ausmacht. Nun mußte neuerdings von der Bank Geld aufgenommen und an die Fabriken bezahlt werden. Auch jene Zweigvereine, welche den Zucker um den Preis des Schlußbriefes bereits bezahlt hatten, mußten zur Nachzahlung aufgefordert werden.

Das gab Aufruhr, Erregung, Empörung und Geschimpfe! Wieder zahlen und kein Zucker, das

sei eine Sauwirtschaft, ein Skandal usw.! Das alles mußte der Verein ertragen und in Geduld hinnehmen.

Endlich kamen Ende Oktober aus Schönpriesen 5 Waggons Zucker ins Rollen und wurden in Prag am 27. Oktober beschlagnahmt und dem Volke verteilt! Nun wieder die Laufereien: Ackerbauministerium, Zuckerzentrale, Ernährungsamt, tschechische Gesandtschaft, Zentralbank usw. Ergebnis: Warten, bis ruhige Zeiten kommen, nicht viel Hoffnung machen auf Erhalt des Zuckers überhaupt, Geld zurückverlangen und zurückgeben.

Indessen wurde von der Fabrik in Hatschein eine Menge von 471 Meterzentner Zucker abgesendet. Die 71 Meterzentner kamen Ende Oktober an und wurden an die Wiener Imker, die noch gar nichts erhalten hatten, verteilt. Und die 400 Meterzentner (4 Waggons) rollen seit drei Wochen in — unbekannten Gauen! (Auch schon bar bezahlt.)

Dazu bemerke ich noch, daß Einbruch und Diebstahl blühten. Von den am 14. August gekauften und am 18. August bezahlten 10 Waggons Zucker kamen erst Ende September (aus Večel in Böhmen) vier und dann die restlichen Waggons in Wien an und nahezu 200 Meterzentner davon waren gestohlen! Auch Sendungen, die von Wien aus in die Provinz gingen, wurden durchgehends bestohlen. Einem Zweigvereine z. B. wurden 21 Meterzentner zugesendet und $3\frac{1}{2}$ Meterzentner kamen an. Geld — hin, Zucker — hin, Bienen tot! Ein Jammer!

Im ganzen wurden bis anfangs Oktober etwas über 20 Waggons verteilt. Gegenwärtig sollen noch 16 Waggons zur Verteilung kommen. Ab Ende Oktober nahmen die Bahnen Zuckersendungen nach Steiermark, Mähren und Böhmen nicht mehr an und wurden die wenigen vorhandenen Zentner Zucker, da sie wegen Diebstahlsgefahr nicht deponiert werden konnten, an niederösterreichische Zweigvereine verteilt.

Aus folgender statistischer Tabelle können die P. T. Mitglieder selbst die nötigen Schlüsse ziehen:

Um Zuweisung einer Fabrik angesucht	Bescheid der Zuckerzentrale eingelangt	Schlußbrief eingelangt	Anmerkung
5. August 10 Waggon	14. August	18. August	
21. August 8·5 Waggon	5. Sept.	für Kärnten und Salzburg direkt zugeteilt	
2. Sept. 10 Waggon	13. Sept.	—	Dobrowitz kann nichts liefern
	28. Sept.	—	Hatschein kann nicht mehr liefern Bar bezahlt am 14. Oktober
	5. Okt.	12. Okt.	Schönpriesen
14. Sept. 10 Waggon	21. Sept.	26. Sept.	
7. Oktober Rest: 1·5 Waggon	14. Oktober	17. Oktober	

Natürlich wurden die Kanzlei und meine Person Wochen hindurch schriftlich und persönlich wegen des ausständigen Zuckers bestürmt. Die Kanzlei konnte absolut die vielen Fragen nicht beantworten. Ich persönlich habe täglich seit September bis in die Nacht hinein an mich gerichtete Fragen und Beschwerden beantwortet und will diese schwere Last nie wieder auf mich nehmen. Unsere Vereinsarbeiten und -Vorbereitungen waren anfangs September vollendet.

Wer jetzt noch Steine auf uns werfen will, soll es ruhig tun und es mit seinem Gewissen ausmachen.

Osw. Muck.



Bericht über die Wanderung ins Buchweizenfeld vom 1. August bis 14. September 1918.

Im Gegensatze zum vergangenen Jahre, wo Hitze und Dürre vorherrschten, gab es heuer zur Zeit der Buchweizenblüte viele Niederschläge und kühle Nächte. Buchweizen war in überaus großer Fläche im Umkreise um den Wanderstand angebaut und blühte auch reichlich. Die Tracht begann am 4. August mit kleinen Zunahmen von 10 Deka an, erreichte am 14. August den Höhepunkt mit 1 Kilo 30 Deka, dann gab es täglich ein Mehr von zirka 1 Kilo bis zum 17. Am 18. setzte gegen Mittag schwerer Regen mit heftigem Wind ein und verzeichnete der Wagestock am selben Abend eine Abnahme von über 1 Kilo, lauter verlorenes Flugvolk. Vom 20. bis 25. war heißes dunstiges Wetter und roch der Buchweizen stark, doch gab es nahezu keinen Flug, da das Flugvolk mangelte. Mit 28. August war Trachtschluß. Auch Busperkraut wurde gegen Ende des Monats beflogen; im September gab es nur mehr Abnahmen.

Zu- und Abnahme des Wagestockes:

	Zunahme	Abnahme	Ergebnis
1.—31. August . . .	12.50 kg	3.40 kg	9.10 kg
1.—13. September	— „	1.20 „	7.90 „
	12.50 kg	4.60 kg	7.90 kg.

Die Zahl der aufgestellten Völker betrug 1012 Stück, davon waren 962 Mobilstöcke und 50 Körbe, welche 60 Wanderimkern inklusive Imkerschule gehörten.

Auch heuer wurde am Schießplatze noch fleißig geschossen, hoffentlich zum letzten Male. Die Leitung des Schießplatzes stellte wie vergangenes Jahr die Wacheabteilung zum Aufstellen und Abräumen der Hütten bei.

Josef Stumvoll, Bienenmeister.

Wanderung der Imkerschule vom 1. August bis 17. September 1918.

Stockform	Gesamt-Zunahme kg	Anzahl	Durchschnitts-Zunahme kg	Höchste Zunahme in kg	Niederste Zunahme in kg	Abnahme kg
Breitwabenstöcke . . .	191·5	59	3·2	8·0	—	1·0
Vereinsständer	89·5	35	2·5	6·0	—	1·5
Muckstöcke	19·0	6	3·1	5·0	2·0	—
Gerstungsbeuten . . .	11·5	4	2·8	3·5	2·0	—
Dadant- u. Sträulibeuten	56·0	24	2·3	6·5	—	1·5
Drorybeuten	84·0	36	2·3	5·5	—	1·0
Kuntzschbeuten	10·0	4	2·5	—	—	—
Gravenhorststöcke . . .	11·5	5	2·2	3·0	—	1·0
Körbe	nicht gewogen	18	—	—	—	—
Summe . . .	473·0	191	2·7	—	—	—

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Das heurige Bienenjahr.

Von Gustav Schwickert, Kircherg a. d. Raab.

Heute schreiben wir den 26. September und wir haben noch immer nicht den versprochenen Zucker. Ist die Regierung wohl klar über die Sachlage? Heuer war ein Schwarmjahr, wie wir es selten finden werden, aber die ungünstigen Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die Stöcke vor der Haidentracht nicht einen Tropfen Honig hatten. Was sie jetzt eingebracht haben, das ist blutwenig, und da der Zucker noch nicht da ist, heißt es auch die hoffnungsvollsten Stöcke vereinigen, um zu retten, was zu retten ist. Nun scheint eben die Regierung die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht nicht richtig einzuschätzen, denn diese liegt ja nicht in den wenigen Millionen Honig, die alljährlich auf den Markt kommen, wenn das Jahr günstig ist. Die Biene hat ihren hauptsächlichsten Wert für die Allgemeinheit als Befruchterin der Blüten, und so oft auch dies schon gesagt wurde, man kann es nie genug wiederholen. Je mehr Bienen, desto mehr Obst, Raps, Haiden. Insbesondere die Befruchtung des ersteren ist für die Volkswirtschaft das bedeutendste Moment, doch leider ist dies noch zu unbekannt, sonst hätten wir schon lange das bißchen Zucker, das wir benötigen. Längstens Mitte September sollte schon eingewintert sein und heute haben wir noch nicht das Winterfutter! Was nützt der Zucker den Marmeladefabriken, wenn es kein Obst gibt? Dieses kommt aber erst durch die Befruchtung zustande; dieses Verdienst erwerben sich aber unsere Lieblinge, die Bienen. Tatsache ist: der September geht zu Ende und der Zucker ist nicht da; also vereinigen, soweit als notwendig.

Ich habe bei dieser Arbeit wieder einmal den Vorzug der Breitwabenbeuten gesehen und will meine kleinen Erfahrungen zum Besten geben.

Ich hatte heuer einen hoffnungsvollen Bienenstand mit Steirerkasteln gekauft. Nun muß ich vereinigen, natürlich in meine Breitwabenkasten der Konstruktion unseres Obmannes Christandel.

Im Breitwabenstock sitzt ein Volk mit seiner Königin, ich muß einen Steirerstock daraufleeren. Ein Griff auf die mittlere besetzte Wabe und die Königin des Breitwabenvolkes ist gefunden und vorläufig in Arrest gesetzt. Ein schönes Exemplar eines heurigen Mutterstockes. Jetzt setze ich den Honigraum auf, zwischen Brut und Honigraum Absperrgitter und fege Wabe für Wabe hinein. Im Honigraum sind auch noch einige Waben, Zweck dieses folgt später. Aufmerksam wird jede Steirerwabe abgesehen, da komme ich aufs Brutnest. Ich fluche schon wie ein Zahnarzt, der den Zahn des Patienten nicht ordentlich ziehen kann, denn im Brutraum sind die Rähmchen tüchtig angeklebt, und ein Ruck, die ganzen Bienen fallen auf den Boden des Kastels, und wo ist die Königin? Alle

Waben sind abgekehrt, der Honigraum des Breitwabenkastens wird geschlossen und nach einiger Zeit, etwa einer halben Stunde, sehe ich auf den Waben des Honigraumes nach. Ist die Königin trotz Vorsicht mitgegangen, so ist sie sicher auf einer Wabe zu finden. Ich finde sie nicht, daher muß sie noch im Kastel sein. Also Honigwasser und Rauch her, die ganzen Bienen, die im Honigraum sind, werden tüchtig bespritzt und eingeräuchert und hinuntergefegt. Nun erst kommt der Rest der Bienen daran. Diese muß ich auf ein Blech kehren und finde bei dieser Gelegenheit die Königin. Honigwasser und Rauch und alle Bienen sind im Breitwabenkastel unten. Beißerei beinahe gar nicht zu bemerken, um so mehr aber im Bienenhaus, wo alles voll Bienen ist. Es ist halt bei aller Vorsicht doch Honigwasser verspritzt worden und darüber machen sich die herumschwirrenden Lieblinge.

So eine Vereinigung dauert einen Tag, erst am anderen kann ich einen zweiten Stock hernehmen. Wie anders bei den Breitwabenstöcken. Auch solche muß ich vereinigen, da ist die Sache aber kurz gemacht.

Die Stöcke werden ausgewählt, die zu beseitigende Königin ist mit einem Griff gefunden und jetzt kommt auf den Brutraum des Stockes mit der guten Königin ein 3 Millimeter-Drahtnetz und darauf der Brutraum mit der abgeschafften Königin. Am folgenden Tage wird das Drahtnetz herausgenommen und die Vereinigung vollzieht sich anstandslos. Nicht eine Biene entweicht aus den Stöcken, es entsteht keine Räuberei, alles unbezahlbare Vorteile des Breitwabenstockes.

Den gewonnenen Honig verdünne ich etwas mit Wasser und füttere ihn den verbliebenen Stöcken, bis sie das Gewicht erreicht haben.

Vorteilhafte Zuchtmethode.

Von Alois Lux, Oberlehrer in Veitsch.

Vor mehreren Jahren kam ich mit dem Lehrer Herrn Ludewig in Gossensaß bei Lamburg an der Saale, einem berühmten Bienenzüchter, zusammen. Derselbe betreibt die Imkerei im großen und betreibt Königinzuchtwahl der deutschen Biene planmäßig. Ich bat um Überlassung einer seiner Königinnen. Bereitwilligst sagte er mir zu.

Am 4. Juli traf die Königin ein. Vorher richtete er an mich folgendes Schreiben:

„Ihren Wunsch will ich gerne erfüllen und Ihnen eine Königin aus meinem besten Stamme senden. Würden Sie das Tier irgend einem weisellosen Volke zusetzen, würden Sie nach meinen Erfahrungen wenig Freude daran haben. Sehr empfehlenswert ist die Bildung eines neuen Volkes aus jungen Bienen.

Entweder entnimmt man m e h r e r e n Völkern die Waben mit auslaufenden Bienen und hängt sie mit allen darauf sitzenden Bienen in einen leeren Kasten (vorn eine leere Wabe und zuletzt auch eine solche) — aber eine Königin darf nicht darunter sein! Bei Trachtmangel füttern! Oder Sie fegen die jungen Bienen ab und bringen Sie auf leere Waben. Diesem Volke muß mindestens 1 Liter Futter gereicht werden; damit es nicht abwandert, hängt man eine Tafel mit Brut hinein. N a t ü r l i c h i s t d i e s e u n m i t t e l b a r v o r Z u s e t z u n g d e r K ö n i g i n z u e n t f e r n e n o d e r d i e a n g e s e t z t e n W e i s e l z e l l e n s i n d z u z e r s t ö r e n. Dasselbe muß auch beim Volke, das nach dem ersten Verfahren hergestellt wurde, geschehen.

Bringen Sie in ein so hergestelltes Volk die Königin, wird sie sehr gerne angenommen und die Entwicklung des Volkes wird Ihnen die gehabte Mühewaltung vergelten."

Ich stellte das neue Volk nach dem ersten Verfahren her, das sich glänzend bewährte. Das Volk entwickelte sich ungemein rasch und lieferte sogar etliche Kilogramm Honig. Die Blutauffrischung tat meinem Stande wohl, für den seither erzielten reichlichen Honigertrag bin ich Herrn Ludewig Dank schuldig. Seine erzüchteten Bienen sind ungemein fleißig, überwintern sehr gut, freilich sind sie stechlustiger als die Krainer

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 119. Inwieferne kann der Honig als Medizin (Arznei) betrachtet werden?
J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Auf diese Frage dürfte ein Arzt besser Bescheid wissen als ich. Mir ist nur — und zwar größtenteils aus der einschlägigen Literatur — bekannt, daß man Honig zu verwenden pflegt gegen Blutanwallungen und Nervenerregung, zur Stillung des Bluthustens, ferner in Verbindung mit Mehl als Umschlag zur Beförderung der Heilung entzündeter Geschwülste. Mit lauwarmen Wasser gemischt empfiehlt man ihn gegen Heiserkeit und Husten. Persönlich habe ich ihn nur kennen gelernt als nervenstillendes Mittel, dessen Genuß am Abend einen ruhigen Schlaf sichert. In unseren jetzigen aufgeregten Tagen ist mir ein Brötchen mit etwas Butter und Honig das liebste und zuträglichste Nachtmahl.

Frage 120. Ich habe einen größeren Bienenstand, in den ich ein bedeutendes Kapital investiert habe, hoffend, daß sich dieses gut verzinsen werde. Nun aber sehe ich mich jetzt gezwungen, die Bienenwirtschaft aufzugeben. Alle Völker sind nämlich sehr stark, aber derart honigarm, daß manche abgeschwärmte Mutterstöcke schon jetzt nichts mehr zu leben haben. Die 20 Schwärme, die ich heuer erhielt, gehen dem Hungertode desto sicherer entgegen. Ich hoffte auf Zuweisung von Zucker, aber bis heute (3. Oktober) ist nicht einmal die Spur eines Avisos vorhanden. Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, die Völker der Reihe nach abzuschwefeln, um die Leiden der armen Tierchen zu verkürzen? Oder gibt es ein anderes Mittel, den Bienenstand zu erhalten?
H. St. in Sch. (N.-Ö.).

Antwort. Ich habe Ihr Schreiben am 4. Oktober erhalten und sofort schriftlich beantwortet. Weil dieser Fall aber leider nicht vereinzelt stehen dürfte, nehme ich die Frage samt der Antwort auch in den Fragekasten auf. An ein Aufgeben der Bienenzucht dürfen Sie trotz dieser mißlichen Verhältnisse nicht denken. Selbe rentiert sich in normalen Jahren noch immer, ja besonders in unserer schweren Zeit sogar recht gut. Was soll der Landwirt, der Winzer machen, wenn Hagel oder Frost die Ernte eines Jahres vernichtet? Der Zucker zur Auffütterung der notleidenden Völker ist inzwischen wohl auch bei Ihnen schon eingetroffen, allerdings für dieses Jahr zu spät und in Ihrem Falle mutmaßlich auch zu wenig. Eine Reduktion der Völker dürfte somit unvermeidlich sein. Mein Rat, wie hiebei vorzugehen ist, wäre für die November-Nummer berechnet gewesen. Nachdem selbe diesmal weggefallen ist, kommt er jetzt wohl zu spät, aber vielleicht gibt es nach dem frostigen Herbst heuer ausnahmsweise einzelne sonnigwarme Wintertage, an denen sich mit Bienenvölkern manipulieren läßt. Ich würde also zunächst die Völker der Reihe nach abwiegen und deren ungefähres Innengut feststellen. Völker von zirka 4 Kilo aufwärts würde ich schonen, die aber weniger haben, in Gottes Namen abschwefeln und deren etwaige Vorräte zur Aufbesserung der ersteren verwenden. Damit diese den Honig aus den beigegebenen Waben in ihren Wintersitz tragen, was an manchen wärmeren Tagen auch jetzt noch möglich ist, würde ich die gedeckelten Zellen vorher aufritzen. Natürlich wäre bei dieser Arbeit Rücksicht zu nehmen, daß vorzugsweise Stöcke mit jungen Königinnen, die namentlich in allen abgeschwärmten Mutterstöcken und bei Nachschwärmen vorhanden sind, erhalten bleiben. Steht ein frostfreier, trockener Keller oder ähnlicher finsterer Raum zur Verfügung, so empfiehlt es sich, die Völker dorthin zu bringen, wo sie zumindest bis gegen Ende März zu verbleiben hätten. Sie zehren dort etwas weniger als auf dem Freistande. Aber auch auf diesem kann man durch gute Umhüllung der Stöcke die Zehrung auf ein Minimum beschränken. Sie könnten übrigens, soweit die Menge des Zuckers hinreicht, auch Trockenfütterung vornehmen, das heißt, den Zucker in Wasser auflösen, die vollgesättigte Lösung in flache Geschirre gießen und durch Abdampfung des Wassers trockene Kuchen herstellen, welche, zwischen die Waben der Stöcke geschoben oder über dieselben aufgelegt, die Bienen vor dem Hungertode schützen.

Frage 121. Ich habe seit 7 Jahren Bienen in meinem Hause. Jetzt verlangt mein böswilliger Nachbar, daß ich sie entferne. Er ist zwar vom Gerichte abgewiesen worden, gibt aber trotzdem keine Ruhe. Könnte ich mich in dieser Sache nicht auf das Patent der Kaiserin Maria Theresia berufen? **M. W. J. in D. (Mähren).**

Antwort. Das betreffende Patent vom 8. April 1775, das für Mähren noch volle Giltigkeit hat, begünstigt in dem § 9 die Wanderbienenzucht, insoferne „die Völker z. B. auf die am Ende des Sommers blühenden Heidefelder ohne Hindernis des Grundeigentümers zu führen gestattet sein soll", ein Paragraph, der für das Kronland Niederösterreich durch ein neueres Landesgesetz aufgehoben ist. Wohl aber spricht zu Ihren Gunsten der § 13 desselben Gesetzes, welcher lautet: „Ist Jedermann die Freiheit, Bienen in beliebiger Anzahl zu pflegen, zugestanden, auch den Herrschaften und Beamten anbefohlen, den Untertan weder in dem Gewerbe der Pflege, als im Handel und Wandel mit Wachs, noch in dem daraus gezogenen Nutzen im mindesten zu stören oder zu beschränken." Das Recht, Bienen zu halten, ist durch das Gesetz niemandem verboten und lediglich durch Rücksichten auf die öffentliche Sicherheit eingeschränkt. Eine bestimmte allgemeine Norm in betreff der letzteren gibt es nicht. Ich würde den Nachbar ruhig fortprotestieren lassen und meine Bienen sorgfältig weiter pflegen, aber bemüht sein, sie stets bei Sanftmut zu erhalten.

Frage 122. Ich betreibe seit letztem Frühjahr Bienenzucht, möchte mich nach Beendigung des Krieges in einer Gemeinde niederlassen, habe

ber kein Geld, mir ein Haus oder Garten zu ufen. Könnte ich meine Bienen mit Bezug auf as Maria-Theresianische Gesetz auch auf frem-em Grunde aufstellen? K. K. in S. (Mähren).

Antwort. Nein! Vergleichen Sie die vor-ehende Antwort. Sie müßten, um Bienen halten u können, ein Stückchen Grund oder Garten usen oder zumindest auf längere Zeit pachten!

Frage 123. In welcher Preislage steht der-talen reines Bienenwachs?

H. P. in G. (N.-Ö.).

Antwort. Wie ich höre, bietet man schon is K 40.— und darüber per 1 Kilo.

Frage 124. Ich mußte ein Volk wegen Räu-erei verstellen und habe es neben eine Scheune ebracht. Da dieser Ort sehr unruhig ist, will ich e wieder an den früheren Ort zurückbringen. Wie lange muß der Flug eingestellt sein, bis die Bienen den alten Platz nicht mehr aufsuchen?

J. J. in M. Th. (N.-Ö.).

Antwort. Die Unruhe in der Scheune würde die Bienen wenig alterieren, vorausgesetzt, aß nicht direkt an ihrer Wohnung gerüttelt wird. Sie gewöhnen sich leicht an fremdes Geräusch. Den früheren Platz werden einzelne selbst nach Monaten noch aufsuchen, auch dann, wenn sie nzwischen nicht ausgeflogen sind. Doch werden ie meisten durch lebhaftes Vorspiel ihrer Mit-chwestern an den neuen Ort zurückgelockt, falls ieser nicht allzuweit entfernt ist. Eine kleine Fütterung am ersten Flugtage wird dieses Vor-piel begünstigen.

Frage 125. Haben die Bienen mit 1 Kilo Honig länger Nahrung als mit 1 Kilo Zucker?

J. J. in M. Th. (N.-Ö.).

Antwort. Ohne Zweifel reichen sie mit 1 Kilo Honig, den sie Sommers über eingetragen haben, etwa noch einmal so lange aus als mit 1 Kilo Zucker, das ihnen im Herbst eingefüttert wurde.

Frage 126. Welchen Wert hat die Japanische Heckenkirsche als Bienennährpflanze? Sind die Früchte derselben genießbar?

F. K. in E. (Steiermark).

Antwort. Die Heckenkirsche, auch Geißblatt genannt (Lonicera), blüht im Mai und Juni und wird von den Bienen des Honigs und Blütenstaubes wegen gerne beflogen. Daß deren Früchte genießbar sind, glaube ich nicht, obwohl man heutzutage alles kaubare Zeugs zum Genusse empfiehlt.

Frage 127. Bitte um Mitteilung, welche Mate-rialien für einen Kübel zur Honigschleuder ge-eignet sind, ohne die Güte des Honigs oder die Gesundheit des Menschen zu gefährden: verzinn-tes Eisenblech — sogenanntes Weißblech — oder verzinktes Blech? W. P. in Z. (Mähren).

Antwort. Honig darf, weil er Ameisensäure enthält, mit Zink nicht in Berührung kommen, weil er dieses angreifen würde, wohl aber ist Zinn in dieser Richtung empfehlenswert. Bei der heutigen Lage sind aber alle Gattungen von Blech nur schwer zu beschaffen und dürfte es naheliegen, gut ausgetrocknetes Fichtenholz für diesen Zweck zu verwenden.

Frage 128. Hat Karbolineum dieselbe des-infizierende Wirkung wie Karbolsäure?

A. H. in St. M. (Steiermark).

Antwort. Es dürfte als Desinfektionsmittel für lebende Parasiten zu schwach sein.

Zu Fragen 91 und 92 teilt mir Herr J. Böhm mit, daß Setzlinge der Catalpa syr. von der Baumschule K. M. Wannieck-Ludwig in Schöll-schitz bei Brünn abgegeben werden.

Herrn L. N. in N. (Steiermark). Der Name der gesandten Pflanze ist „Falsche Kamille" (Madricaria inodora). Diese „geruchlose" Ka-millenart mag stark honigen, während die stark riechenden anderen Arten dieser Pflanze von den Bienen nicht beflogen werden.

Nochmals die Reismelde. Ein Korn der Reis-melde, das ich im Frühjahr der Erde übergab, lieferte, als einzelnstehende Pflanze in meinem Gemüsegarten gepflegt, 65 Gramm Körner; da je 400 Körner erst 1 Gramm wiegen, so hat dieses eine Samenkorn nicht weniger als 26.000 Körner hervorgebracht. In Bezug auf Vermeh-rungsfähigkeit dürfte demnach die Reismelde alle unsere einheimischen Kulturpflanzen über-treffen. Eine Biene sah ich nie auf deren Blüten, die übrigens höchst unscheinbar sind.

Zur Frage 113 wird mir geschrieben: „Vor Verwendung von Glastafeln zum Abschlusse der Breitwabenstöcke kann ich nur warnen. Ich habe einen Versuch damit gemacht, aber bei Weg-nahme der Decken gab es zahlreiche Scherben, denn das Glas war an vielen Stellen an die Rähmchen festgekittet. M. Pöchlinger."

Zur Frage 109 schreibt mir Herr E. Berger: „Ich kenne die Faulbrut „leider" aus Erfah-rung: So lange man auch nur ein Rähmchen von Faulbrut befallener Stöcke wieder verwendet — wenn es auch keine Brutwabe ist — wird man diese fürchterliche Seuche nicht los werden. Die Ständer brauchen nicht vernichtet zu werden, wohl aber müssen sie gründlich mit Lauge ge-reinigt und einige Jahre unbenützt stehen gelassen werden. Auch dann empfiehlt es sich noch, sie mit der Barthelschen Abflammlampe auszubrennen. Diese Spirituslampe entwickelt eine enorme Hitze und tötet alle kleinen Lebewesen. — „Ein Bienen-züchter aus der Oststeiermark" schreibt mir zu demselben Gegenstande, daß er seine faulbrutigen Stöcke mit Karbolsäure kuriert habe. Aus dem ganzen langen Briefe desselben scheint mir her-vorzugehen, daß er es nicht mit der bösartigen Seuche der Faulbrut zu tun hatte.

Bienenzuchtsbericht aus der Schweiz. Unser infolge des Krieges aus Trefontana bei Rom nach der Schweiz verschlagener Berichterstatter schreibt mir aus Fille-Dieni in der Schweiz: „Die Sommerernte ist hier dieses Jahr weit größer geworden als die Frühjahrsernte; dies verdanken wir hauptsächlich der Fichte, dann aber auch der kleinblättrigen Linde. Meine neun Völker gaben eine Durchschnittsernte von 33 Kilo per Volk, doch erhielt ich keinen einzigen Schwarm. Die Witterungsverhältnisse dieses Jahres waren ganz außergewöhnlich; am 6. Juni war der letzte Winter-, am 30. August der erste Herbstfrost."

Unsere Beobachtungsstationen.

Monats-Uebersicht im September 1918. [1]

Land	Station	Leistung des Volkes in dkg: Zunahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt-	Höchste Tagesleistg.	am	Temperatur niederste	höchste	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit Regen	Sonnenschein 0	½	[illegible]
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	.	.	.	50	100	80	—230	.	.	6	21	13·3	19	12	7	15	[illegible]
	Weißenbach (357 m)	.	.	.	110	65	20	—195	.	.	1	26	13	10	7	3	13	[illegible]
	St. Pölten (265 m)	.	.	.	50	40	50	—140	.	.	8	25	15·5	23	8	8	9	[illegible]
	Imkerschule, Wien [2]	.	.	.	100	80	60	240	.	.	3	19	10·5	19	18	14	11	[illegible]
	Raabs (469 m)	45	.	.	175	70	55	—255	.	.	2	25	13	29	8	2	3	[illegible]
	Andlersdorf b. Franzensd.	215	80	10	65	75	.	165	90	5	8	24	15·8	23	8	4	5	[illegible]
	Gmünd (495 m)	25	.	.	50	25	25	.	.	.	5	23	6	20	.	.	.	.
Oberösterr.	Micheldorf	.	.	.	50	100	.	—150	.	.	5	26	14	27	12	4	26	.
	Neukirchen b. Lambach	.	.	.	40	60	40	—140	.	.	4	25	13	16	8	14	1	[illegible]
Steiermark	Gußwerk (746 m)	.	30	5	170	150	40	—325	20	16	3	26	14·5	21	17	12	9	[illegible]
	Steinhaus (839 m)	20	5	.	70	35	25	—105	20	5	12	23	18·6	30	7	4	12	[illegible]
	Bruck a. d. Mur (500 m)	.	.	.	120	100	50	—270	.	.	4	25	14·7	18	13	9	14	[illegible]
	Mahrhof b. Stainz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Salzburg	Schloß Moosham (1180 m)	20	.	.	40	20	.	—40	.	.	2	19	10	26	13	7	11	[illegible]
	Thalgau (545 m)	10	.	.	60	60	20	—130	10	5	5	25	14	26	15	6	12	[illegible]
	Itzling (418 m)	.	.	.	40	50	60	—150	.	.	5	26	14·6	25	15	4	3	[illegible]
	Großarl	110	80	10	80	50	30	40	100	2	4	23	17	28	10	2	11	17
Kärnten	Steuerberg b. Feldkirchen	.	.	.	15	25	20	—60	.	.	2	32	14·3	17	14	16	10	[illegible]
	Kleblach (586 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Krain	Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tirol	Lana-Pavigl	.	.	.	12	10	15	—37	.	.	8	24	12·6	9	7	9	11	10
Vorarlbrg.	Bregenz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Doren (706 m)	5	.	.	28	8	6	—31	5	1	2	24	12	18	17	10	10	[illegible]
	Wolfurt (434 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	.	.	.	105	45	30	—180	.	.	6	24	12	11	7	1	4	25
Mähr.	Probitz (192 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Römerstadt	.	.	.	70	40	10	—120	.	.	1	20	10·9	28	8	3	6	21
Schles.	Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kamitz (561 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukowina	Czernowitz (250 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kimpolung (720 m)	.	.	.	88	54	38	—180	.	.	4	27	14·6	22	6	10	9	11
	Gurahumora (480 m)	.	20	.	10	15	10	—25	10	2	4	20	15	28	2	4	3	23

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

[2]) Bis 14. September im Buchweizenfeld.

Nur in wenigen Orten hatten die Bienen das Winterfutter eingebracht. Es muß also überall gefüttert werden. Die Herbstfütterung hat aber noch einen anderen Zweck; sie soll bewirken, daß die Völker einen frischen Brutansatz beginnen und so viele junge Bienen für die Überwinterung geschaffen werden. Dieser Zweck geht ganz verloren, wenn erst im Oktober gefüttert werden kann, weil eben kein Zucker früher zu erlangen war. Daß gerade heuer, wo es so viele Schwärme zu füttern gab, die Zuckerlieferung so lange hinausgezogen wurde, ist für manche Gegend direkt ein Unglück. In der Bukowina war es dem Herrn Regierungsrat Adametz gelungen, für die Bienenzüchter ein Quantum Zucker leihweise von der Bezirkshauptmannschaft zu erlangen, so daß die Imker schon anfangs September füttern konnten und so manches Volk vor dem Hungertode retteten. Manche Imker haben den Erlaß über die Honigabgabe schlecht verstanden, sie hatten keine Tracht, konnten also keinen Honig liefern und verzichteten auf eine Zuckerlieferung.

wohl sie gerade am dringendsten des Zuckers durften. September hatte nur spärliche Tracht, ch Pollen gab's genug, und wäre somit bei sprechender Fütterung noch immer ein Brutsatz möglich gewesen. Viele weisellose Stöcke ren zu konstatieren. Völker, die heuer nicht wärmten, weiselten spät um und die Begattung war unsicher oder blieb aus. Viele Völker mußten wegen Futtermangel vereinigt werden. Im ganzen also steht's nicht so rosig, wie man es im schönen April gehofft. Die österreichischen Imker müssen noch Jahre lang alles daran setzen, um wieder hoch zu kommen.

Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im Oktober 1918.

	Abnahme dkg				Temperatur								Tage mit					
	Monatsdrittel			Gesamt	Minimum			Maximum			Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
					Monatsdrittel													
	1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.					0	1/2	ganz	
Imkerschule, Wien (160 m)	40	35	40	115	1	8	2	15	16	16	8	16	19	.	20	11	.	19
Euratsfeld (305 m) ...	80	.	70	150	1	5	2	15	16	15	8	12	6	.	18	10	3	21
Weißenbach (357 m) ...	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
St. Pölten (265 m) ...	10	10	10	30	3	6	3	18	16	16	9	16	8	.	18	9	4	24
Gansbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raabs (469 m)	40	30	25	95	—2	7	0	16	16	15	8·5	15	6	.	18	4	9	16
Andlersdorf b. Franzensd.	50	30	60	140	2	6	2	15	16	17	9·9	14	15	.	15	7	9	18
Gmünd (495 m)	50	50	55	155	4	4	6	18	20	20	8	12	9	1	11	10	8	27
Micheldorf	50	.	50	100	4	0	0	18	18	18	7	17	9	1	21	7	3	3
Neukirchen b. Lambach ..	50	10	10	70	4	3	3	15	18	15	7	10	3	.	18	4	11	4
Gußwerk (74[illegible] m)	10	25	30	65	0	3	0	16	16	22	7·4	8	10	8	14	9	8	20
Steinhaus (839 m) ...	25	20	.	45	3	11	2	14	15	14	9·8	11	8	6	19	3	9	10
Bruck a. d. Mur (500 m)	40	30	40	110	2	—1	1	15	14	16	7·8	4	17	2	.	.	.	7
Mahrhof b. Stainz ...	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schloß Moosham (1180 m)	20	15	25	60	—3	—1	—5	12	14	15	5·3	16	7	6	14	8	9	6
Thalgau (545 m)	40	20	20	80	1	5	0	15	15	17	7·9	15	14	3	15	11	5	15
Itzling (418 m)	15	25	20	60	1	4	—2	16	15	19	7·5	10	12	1	16	2	13	3
Lana-Pavigl*........	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	10	9	8	27	—1	1	3	15	15	19	6	5	14	.	15	10	6	19
Wolfurt (484 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ueberdörfel (446 m) ...	20	10	.	30	0	9	0	14	16	15	7	5	8	.	11	5	15	21
Probitz (192 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Römerstadt (602 m) ...	20	10	15	45	—2	1	—2	13	17	17	6·5	6	9	1	18	3	10	17
Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kamitz (561 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Immer kleiner wird der Kreis unserer Beobachtungsstationen und immer kürzer die Berichte. Viele Orte konnten den Zucker noch teilweise einfüttern, da der Oktober schöne Tage hatte, in den Gebirgsgegenden war es aber schon zu kalt und von Steiermark kommen Berichte, daß der Zucker noch nicht eingetroffen. Auch dieser Winter wird große Bienenverluste bringen. Nicht nur verhungerte, auch ausgeplünderte Bienenstände wird es viele geben, es mehren sich die Beraubungen von Bienenständen in erschreckender Weise. Die Beute der Diebe ist oft nur einige Fladen Zuckerlösung. Doch wollen wir den Kopf nicht hängen lassen! Eine neue Zeit bricht an, eine neue Organisation im Staate, aber auch unter den Imkern wird neuer Mut neues Leben schaffen und mit vereinten Kräften werden die Schäden der Kriegsjahre wieder gut gemacht und aufblühen wird die edle Imkerei. Das walte Gott!

Hans Pechaczek.

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Altes und Neues über Bienenwohnungen. Welche Stockform man auch wählt, die Teile derselben müssen genau zugeschnitten sein, so daß die Abstände von richtiger Größe und sämtliche Ausstattungsstücke, wie Rahmen, Schiedbrett, Absperrgitter usw., untereinander auswechselbar sind. Stöcke verschiedener Größe oder Rahmen mit unrichtigen Maßen sind die größten Unannehmlichkeiten, die man auf einem Stande vorfinden kann. Als Regel ist es besser, Stöcke, Rahmen und Werkzeuge von gewerbsmäßigen Erzeugern dieser Artikeln zu kaufen, als sie selbst zu erzeugen. Dieser Rat ist keine Reklame für die Erzeuger, sondern fußt auf Reiseerinnerungen und langjährigen Erfahrungen unter Imkern mit von Imkern selbstgemachten windschiefen Rahmen, mit bienenwidrigen Abständen und Maßen, Ständern von beliebiger Größe, in welchen kein Rähmchen paßte usw. Die Außenseite der Stöcke soll mit Farbe gut gestrichen sein, um sie vor der Witterung zu schützen. Es ist besonders wichtig, die gezinkten Stöcke anzustreichen, da die Zinken gewöhnlich der Ausgangspunkt der Fäulnis sind. Bleiweiß und Leinöl ist den dunklen Farben vorzuziehen. Alle Stöcke eines Standes sollen, im Gegensatz zu der jetzt vorherrschenden allgemeinen Ansicht, einfärbig sein. Dieses ist besonders wichtig, wenn aus irgend einem Grunde Stöcke umgestellt werden sollen, da nach den neuesten Forschungen von Professor Dr. Frisch über „den Farbensinn der Bienen“ bei verschieden gefärbten Stöcken an einem Stande der gewünschte Erfolg ausbleibt, indem die Bienen nur jenen Stöcken zufliegen werden, welche die von ihnen wahrnehmbaren Farben tragen.



Aus Nah und Fern.

Verleihung des Anton Freiherr von Plappart-Leenherrschen Bienenzuchtpreises pro 1919. Nach Anhörung des n.-ö. Landeskulturrates hat die Statthalterei den mit dem Erlasse vom 30. August 1917, Z. X—532/25, ausgeschriebenen Anton Freiherr von Plappart-Leenherrschen Bienenzuchtpreis im Betrage von K 75.— an Josef Trojan, Bienenzüchter in Deutsch-Altenburg, verliehen.

Imkerjubiläum. Wir erhielten die Nachricht, daß der verdienstvolle, jetzt im Ruhestand lebende Oberlehrer Hans Schusser heuer sein 50jähriges Imkerjubiläum begeht. Imkerheil!

Mitteilungen der Zentralleitung.

Erhöhung der Beiträge. Der Zentralausschuß sah sich infolge der fortwährend steigenden Teuerung genötigt, sämtliche Beiträge, also jener der direkten und Zweigvereinsmitglieder und der der Mitglieder der angegliederten Verbände, ab 1919 zu erhöhen, und zwar für Zweigvereine und Ortsgruppen um K 1.20; direkte Mitglieder zahlen ab 1. Jänner 1919 ohne Versicherungsprämie K 6.— (Lehrpersonen ermäßigt K 5.—, Eisenbahnbedienstete ermäßigt K 4.20). Die bloße Abonnementsgebühr für den „Bienen-Vater“ beträgt K 5.20. Diese verhältnismäßig geringe Erhöhung dürfte gewiß nirgends Anstoß erregen. Denn jeder, der an die bedeutenden Kosten der Drucklegung des Vereinsorganes und der Erhaltung der Vereinskanzlei denkt, wird sie als eine „sehr geringe“ bezeichnen müssen. Hoffentlich ist es dem Reichsvereine ermöglicht, sein Auslangen zu finden.

Die Prämien für die gemeinsame Versicherung und den Unterstützungsfonds. Auf Grund eines an alle Zweigvereine und Landesverbände ergangenen Rundschreibens hat sich die überwiegende Mehrheit des Reichsvereines dahin ausgesprochen, die Prämien ab 1. Jänner 1919 nicht mehr nach der Stockzahl, sondern nach dem Werte des ganzen Bienenstandes festzulegen, und zwar für je K 500.— mit K 1.50. Dementsprechend erhob der Zentralausschuß dieses Prinzip zum Beschlusse und werden die Mitglieder ersucht, darnach zu handeln. Wegen Platzmangels im „Bienen-Vater“ muß eine nähere Begründung entfallen. Es sei bloß darauf hingewiesen, daß im kommenden Jahre dementsprechend bei Schadensfällen auch die Entschädigungssumme erhöht werden kann.

Österreichische Breitwabenstöcke. Es war der Zentralleitung nicht möglich, mit einer Tischlerei einen Vertrag auf Herstellung von 400 bis 500 Österreichischen Breitwabenstöcken abschließen zu können. Leistungsfähige Firmen verlangten horrende Preise und kleinere verläßliche Firmen konnten auf bestimmte Verpflichtungen nicht eingehen. Wieder andere Firmen, die vielleicht rechtzeitig geliefert hätten, konnten nicht genommen werden, weil keine Garantien vorhanden waren, daß die Stöcke auch tadellos geliefert werden. Obwohl bis heute bereits über 500 Österreichische Breitwabenstöcke bestellt sind, kann die Zentralleitung keine bestimmten Zusagen machen.

Schabermeißel. Ein sehr einfaches und praktisches Werkzeug für alle Stockarten und besonders für Breitwabenstöcke ist der Schabermeißel

Der Reichsverein ließ 300 schmale und 200 breite Schabermeißel herstellen. Dieselben erliegen bereits in der Kanzlei und Imkerschule und können dortselbst gegen K 3.50, resp. K 4.— bezogen werden. Ein Postversand kann dermalen nicht erfolgen.

Bienenschleier, bloß 20 Stück, aus sehr gutem Stoffe, konnte der Reichsverein erwerben. Sie sind nur in der Vereinskanzlei oder in der Imkerschule gegen K 14.— per Stück beziehbar. Postversand ausgeschlossen.

20 Stück Zwillingsgestelle für Breitwabenstöcke, sehr massiv und schön gearbeitet, erliegen zum Verkaufe, à K 170.—, in Wien.

Die Vereinsbibliothek bleibt für Auswärtige noch so lange geschlossen, bis geordnete Verhältnisse eintreten.

Auflassung der Beilage für Obst- und Gartenbau. Infolge der unerschwinglichen Papier- und Druckereikosten kann der Reichsverein diese Beilage zum „Bienen-Vater" um den geringen Betrag von 50 Heller per Jahr nicht mehr bieten, selbst nicht um den doppelten Beitrag. Daher beschloß der Zentralausschuß, diese Beilage ab 1. Jänner 1919 bis auf weiteres aufzulassen und empfiehlt den Gartenbesitzern den Bezug der Zeitschrift für Obstbau von Löschnig. Auch machte der unregelmäßige Bezug der Beilage eine riesige Arbeit in der Administration. Und in Zukunft wird es wohl heißen müssen: entweder alle oder gar keiner!

Austritt von Mitgliedern. Der Austritt von Mitgliedern am Ende dieses Jahres wolle noch bis zum 15. Dezember d. J. gemeldet werden. Wer die nächste Jänner-Nummer des „Bienen-Vater" sich noch zusenden läßt und nicht zurücksendet mit dem Vermerke „Nicht angenommen", ist verpflichtet, für das ganze Jahr 1919 den Beitrag zu zahlen.

Stockung der Kanzleiarbeiten. Infolge der riesigen Arbeitsleistungen in Bienenzucker, dann infolge mangelnder Kanzleikräfte und dann noch infolge der spanischen Grippe trat in den Kanzleierledigungen eine Stockung ein. Dazu kam noch der ganz unerwartete Zuwachs von 15.000 Mitgliedern auf nahezu 20.000. Es wird daher um Nachsicht und Geduld gebeten. Gar bald werden wieder normale Zustände eintreten und alle Vereinsmitglieder zufriedengestellt werden.

Die neuerliche Erhöhung der Postgebühren fällt dem Vereine recht schwer. Alle Fragesteller und Antwort Heischenden sollen eine Retour-Korrespondenzkarte oder ein markiertes Retourkuvert ihrem Schreiben beilegen und ihre Adresse gleich selbst daraufschreiben. Durch letzteres wird der Kanzlei viel Arbeit erspart und noch dazu die Adresse genau sein. Ohne Retourmarke oder Antwortkarte gibt es auch keine Antwort! Auch soll im Schreiben die markierte Antwortadresse notiert sein. — Ausgenommen hievon sind selbstverständlich alle Leitungen der angegliederten Landesverbände und Zweigvereine und alle Mitarbeiter und Berichterstatter.

Erlagscheine. Wer mit einem Erlagschein an den Reichsverein Geld sendet, muß auch angeben, wofür dieses zu buchen ist. Dadurch werden zeitraubende Anfragen vermieden.

Änderung der Kanzleistunden. Infolge der behördlichen Beleuchtungsvorschriften wird in der Kanzlei des Reichsvereines bis auf Weiteres von 8 Uhr früh bis 1/4 Uhr nachmittags amtiert.

Spenden für die Imkerschule. Herr Georg Inthal, Feldpost 386 K 20.—; Herr Andreas Pikl, Unt.-Loschnitz K 2.—; zusammen K 22.—.

Spenden für den Neubau der Imkerschule. Herr J. Hruschka, Sigmundsherberg K 1.50; Herr Joh. Eder, Wien XIX K 20.—; Herr Theodor Hassa, Wilfersdorf K 15.50; Herr Karl Ortner, Pottendorf K 10.—; zusammen K 42.—.

Spende an den Verein. Herr Karl Cornides, Naghbereczna K 6.—.

Spende an das Österr. Rote Kreuz. Herr Josef Hager, Ottenheim K 10.—.

Druckfehler in Nr. 10/11, 1918. Seite 158, bei Fig. 1 und 2 statt „Gladen" soll es heißen „Casteel".

Vereinsnachrichten.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines am 16. Oktober d. J. war infolge des Umstandes, daß der „Bienen-Vater" erst zwei Tage nachher erschien, schlecht besucht. Der Vorsitzende, Vereinspräsident Oswald Muck, machte verschiedene Mitteilungen; so über den Stand des Bienenzuckers, über die diesjährige Wanderung, über die Herstellung mehrerer bienenwirtschaftlicher Artikel u. dgl. In Abwesenheit des angekündigten Vortragenden, Herrn Alois Alfonius, eröffnete der Vorsitzende eine Diskussion über mehrere aktuelle apistische Fragen; sie nahm einen sehr anregenden Verlauf, so daß mehrere der Anwesenden am Schlusse erklärten, daß sie hiebei mehr gelernt hätten, als durch einen Vortrag. Die vom Vereine besorgten Schabermeißel fanden Beifall und Absatz. Schluß 1/28 Uhr abends.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines am 13. November d. J. erfreute sich eines sehr guten Besuches. Der Vorsitzende, Oswald Muck, teilte zunächst die Leidensgeschichte des diesjährigen Bienenzuckers mit, woran sich eine rege Debatte knüpfte. Alle Anwesenden nahmen die aufgezählten Hindernisse zur Kenntnis und bedauerten, daß dadurch viele hunderte Bienenvölker verhungern müssen. Ferner teilte er mit über die Erhöhung des Mitgliederbeitrages und der Versicherungsprämie und entwarf sodann einen Ausblick auf die herrschenden revolutio-

nären Verhältnisse in Österreich und deren Einwirkung auf den Reichsverein. Derselbe wird auf seiner alten deutschen Basis weiterwirken und gewiß bloß unbedeutende Einbuße erleiden. — Der Vortragende, Herr Direktor Ludwig Arnhart, sprach nun über die allmähliche Entstehung der Honigbiene und unterstützte seine Ausführungen durch Vorzeigen einer Reihe verschiedener Bienengattungen und deren nächsten Verwandten (Grabwespen, Pelzwespen Apis dorsata, Apis florea, Hummeln usw.). Reicher Beifall lohnte seine Mühe. Schluß 1/2 8 Uhr abends.

Ständeschau in Hauskirchen. Fast sämtliche Zweigvereine des Bezirkes Mistelbach hatten über Einladung des weithin als tüchtiger Bienenvater bekannten Herrn Guido Sklenak am 29. Juni d. J. nach Hauskirchen ihre Vertreter zu einer Ständeschau entsendet. Selbst aus dem Bezirke Gänserndorf waren viele Imker und Imkerinnen erschienen, um zu sehen und zu lernen. Die Zentrale des Reichsvereines war durch den Präsidenten Oswald Muck vertreten. Im ganzen nahmen 127 Bienenzüchter teil. Die ganze Ständeschau und die nachfolgende Versammlung hatten einen sehr befriedigenden Verlauf. Die besuchten Bienenstände waren musterhaft innen und außen und bezeugten, daß der jahrelange Eifer eines für die Imkerei begeisterten Mannes wie des Herrn Sklenak in den heimatlichen Gefilden Großes und Schönes leisten kann. Das größte Interesse fand der Großbienenstand des Einberufers. Ein Volk stand schöner da wie das andere; besonders die Zuchten aus „Nr. 47" waren in Bau, Volk und Ertrag musterhaft. Ebenso die Weiselzucht im großen. Darüber hielt Herr Sklenak einen Vortrag. In der Versammlung wurden hauptächslich solche Fragen angeschnitten, über welche der Präsident des Reichsvereines Aufschluß geben konnte. Solche Ständeschautage sind wirklich ein vorzügliches Mittel zur Ausbreitung und Hebung der Imkerei.

Muck.

Festversammlung in Grafenegg. Am 14. Juli dieses Jahres hielt einer der ältesten Zweigvereine, Grafenegg, anläßlich seines 35jährigen Bestandes eine Festversammlung unter dem Vorsitze des Forstmeisters Herrn Otto Stockmayer ab und konnte trotz der damaligen Ernte- und Schwarmzeit eine große Zahl von Imkern aus Nah und Fern begrüßen. Zunächst wurden schöne Bienenstände in Grafenegg und Umgebung besichtigt und überall belehrende Vorträge gehalten. Auch einer der Gründer des Zweigvereines, Herr Haberfellner, fand sich ein. Auf seinem Großbienenstande herrschte gerade fröhliches Schwarmgetriebe. In der Versammlung selbst entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über verschiedene laufende bienenwirtschaftliche Gegenstände. Recht befriedigt über den schönen Verlauf der Zusammenkunft, kehrten abends die Teilnehmer wieder heimwärts.

Der Zweigverein Ebergassing, Rauchenwart und Wr. Herberg hielt am 13. Oktober l. J. in Herrn Buchbergers Gasthaus in Ebergassing seit vier Jahren wieder eine Hauptversammlung ab. Infolge des Krieges war eine regere Betätigung des Vereinslebens nicht eher möglich, da mehrere Vorstands- sowie andere Mitglieder ihre Pflichten als Vaterlandsverteidiger erfüllen mußten. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste, seitens des Obmannes Herrn Buchberger hielt derselbe dem früheren Schriftführer und Kassier des Vereines, Herrn W. Mühl, Lehrer, welcher der auf dem Schlachtfelde empfangenen Wunde im Spitale in Wien erlegen ist, einen tiefempfundenen Nachruf. In weiterer Folge bedauert er, daß der Vortrag über den österreichischen Breitwabenstock, welchen der Wanderlehrer Herr L. Wiltschke halten wollte, entfallen müsse, da Herr Wiltschke tags zuvor erkrankt sei. Es folgen nun die Rechenschafts- und Kassaberichte für die Jahre 1914, 1915, 1916 und 1917, wonach zu den Neuwahlen geschritten wurde, bei welchen folgende Herren gewählt wurden: Obmann: Jos. Buchberger; Obmannstellvertreter: Karl Fritz; Schriftführer und Kassier: Adolf Lest; Beiräte: Karl Hübl, Jos. Biller und Jos. Kolber. Mit dem Wunsche, daß der Verein wieder eine regere Tätigkeit entfalten möge, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

A. Lest, Schriftführer.

Zweigverein Dobersberg. (Todesanzeige.) Der Zweigverein Dobersberg hat einen schweren Verlust durch das Ableben seines verdienstvollen Ausschußmitgliedes, Herrn Oberlehrer Ferdinand Schierer, erlitten, welcher am 29. Juni l. J. im 58 Lebensjahre gestorben ist. Herr Schierer wirkte durch 30 Jahre als Oberlehrer in Waldkirchen und hat sich große Verdienste um die heimische Bienenzucht erworben. Sein Andenken werden wir jederzeit hoch in Ehren halten.

Johann Schucker, Obmann.

Zweigverein Ravelsbach. (Todesnachricht.) Herr Heinrich Mrasek, Stationsleiter in Ravelsbach, 46 Jahre alt, eifriges Mitglied des Bienenzucht-Zweigvereines Ravelsbach, ist am 20. Oktober l. J. (Grippe) gestorben.

Josef Kaplan, Obmannstellvertreter.

Zweigverein Schiltingeramt. (Todesnachricht.) Am 21. September 1918 ist Herr Johann Forsthuber, langjähriges Mitglied unseres Vereines, an den Folgen der im Kriege erhaltenen Wunden gestorben.

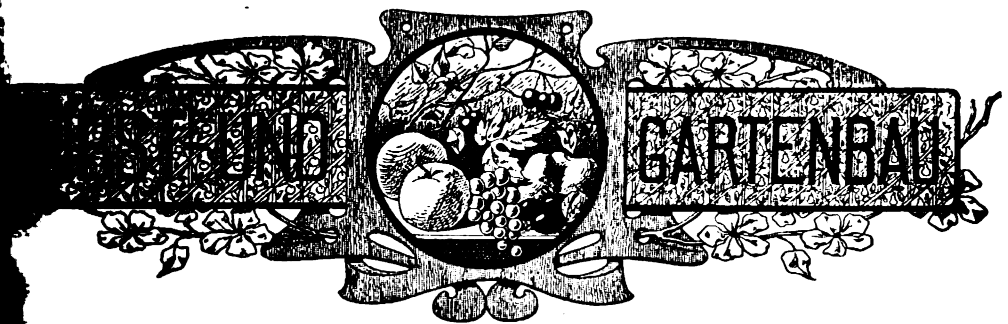
Versammlungsanzeigen.

Die ordentliche General- und Delegiertenversammlung wird wahrscheinlich erst im Monate März 1919 stattfinden können. Anträge auf Statutenänderung sind bis Mitte Jänner dem Vereinspräsidium zu übermitteln.

Dezember-Monatsversammlung. Die Monatsversammlung des Reichsvereines für Bienenzucht findet am Mittwoch, den 11. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Gäste herzlich willkommen!



Nr. 2/3. 1. Februar/März 1918. XIII. Jahrgang.



Beilage zum „Bienen-Vater“, Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht. — Erscheint monatlich mit dem „Bienen-Vater“.

Bezugspreis per Jahr 50 h. — Inserate zum Tarifsatze des „Bienen-Vater“ werden übernommen in der Vereinskanzlei Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Redakteur: Josef Löschnig, n.ö. Landes-Obstbau-Inspektor in Wien, I., Herrengasse 13.

Das Pflanzen der Obstbäume.

Eine der wichtigsten Arbeiten in der Obstkultur ist das Pflanzen der Obstbäume. Die Bedeutung der Pflanzarbeit ist um so größer, als hiebei gemachte Fehler nicht mehr ausgebessert werden können. Fehlerhaftes Pflanzen äußert sich nicht nur dadurch, daß viele Bäume nicht wachsen, sondern es übt auch nachteilige Folgen auf das spätere Gedeihen der Bäume aus. Das schwache Wachstum, die sogenannte Verkrüppelung, baldiges Absterben, Starktriebigkeit und Unfruchtbarkeit sind vielfach auf mangelhaftes Pflanzen zurückzuführen.

Die Pflanzung beginnt mit dem Wurzelschnitte (siehe Fig. 1). Unmittelbar vor

Fig. 1. Wurzelschnitt und seine Folgen. Richtig ausgeführter Wurzelschnitt a bei senkrechter, b bei schräger Stellung; c schlechter, weil schräg ausgeführter Schnitt, die Wurzelspitze sp stirbt ab.

dem Pflanzen werden alle Wurzeln frisch abgeschnitten, alle beschädigten Teile entfernt und die längeren auf 30 Zentimeter zurückgeschnitten. Man trachte hiebei, möglichst kleine Wunden zu machen, also langgezogene Schnitte zu vermeiden. Die Schnitte müssen scharf, glatt und die Schnittflächen weiß sein. Bei brauner Färbung sind die Wurzeln so weit zurückzuschneiden, bis ein weißer Schnitt entsteht.

Beim Pflanzen achte man nun, daß der Baum nicht zu tief, aber auch nicht zu seicht gepflanzt wird; zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, quer über die Grube eine Latte zu legen (Fig. 2). Der Baum wird in die Grube gestellt und mäßig niedergedrückt, wobei der Wurzelhals 10 Zentimeter ober der quer gelegten Latte zu stehen kommen soll. Die Wurzeln werden nach

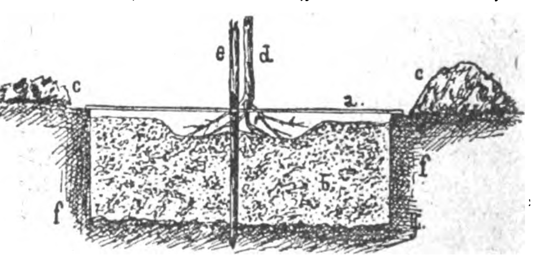


Fig. 2. Baumgrube im Durchschnitt zur Zeit der Pflanzung. a über die Grube gelegte Latte; b zugefüllte Grube; c das beim Herstellen der Grube ausgeworfene und beim Zufüllen derselben übrig gebliebene Erdreich; dieses wird zur Herstellung der Baumscheibe verwendet; d der zu pflanzende Baum; e die Baumstange; f fester Boden.

allen Seiten hin ausgebreitet und die zugeworfene Erde mit der Hand zwischen sie verteilt. Dabei sind die oberen Wurzeln aufzuheben und erst dann, bis sie das zugeworfene Erdreich erreicht hat, auszubreiten und mit Erde anzudrücken. Sind alle Wurzeln genügend mit Erde bedeckt, wird

der Baum kreisförmig um den Stamm festgetreten; leere Lufträume zwischen den Wurzeln sind dem Anwachsen hinderlich. Bei der Frühjahrspflanzung müssen die Bäume ordentlich eingegossen werden. Es empfiehlt sich, über die Wurzeln eine Schichte Dünger zu geben, doch darf dieser die Wurzeln nicht berühren (siehe Fig. 3).

Gleichzeitig mit dem Einpflanzen ist, ohne Unterschied auf die Obstart, ein Zurückschneiden der Kronenäste auf ein Drittel ihrer Länge durchzuführen.

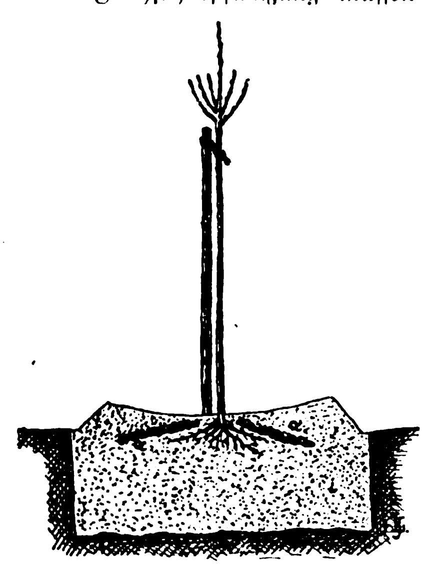


Fig. 3. Regelrecht frisch gepflanzter Hochstamm mit provisorisch angelegtem Baumband. Baumgrube 2 Meter breit, 50 Zentimeter tief. a Düngerschichte.

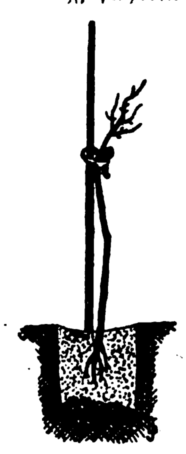


Fig. 4. Eine fehlerhafte Pflanzung. Der Baum mangelhaft entwickelt und überständig, die Wurzeln nicht ausgebreitet, die Pflanzung zu tief, am Boden der Grube zwecklos untergebrachter Dünger.

Maßnahmen zur Förderung der Obsternte 1918.

Von Josef Löschnig.

Die große Bedeutung des Obstes als Nahrungsmittel zwingt alle Obstzüchter im eigenen sowie im Interesse der Allgemeinheit, alle gegebenen Mittel anzuwenden, die kommende Obsternte, soweit es in menschlicher Kraft liegt, zu fördern.

Das Ergebnis einer Obsternte ist von den Witterungseinflüssen zweier nacheinanderfolgender Jahre und von dem guten Kulturzustande der Obstbäume abhängig. Das Vorjahr zeitigt die Fruchtanlagen in den Blütenknospen; das Erntejahr entwickelt diese zur Frucht; der gute Kulturzustand der Bäume schafft günstige Bedingungen zum Ansatze, zur Blüte und zur Entwicklung der Früchte: alle drei Faktoren zusammen bedingen reiche Obsternten.

1. Das Jahr 1917 war, als Vorjahr für die Obsternte 1918 betrachtet, trotz des reichen Obstsegens nicht ungünstig. Sonniges Wetter und geringe Niederschläge fördern den Fruchtansatz für das nächste Jahr, kühles und feuchtes Wetter das Holzwachstum. Übereinstimmend damit ist der Fruchtansatz bei den Obstbäumen viel günstiger, als es sonst nach der reichen Ernte der Fall wäre. Selbst die weniger fruchtbaren Sorten, die nur alle zwei bis drei Jahre zu tragen pflegen, haben gebieteweise genügenden Fruchtansatz gezeitigt.

Bei den Steinobstbäumen (Kirschen, Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen) ist nach dem derzeitigen Stande der Bäume zu urteilen, eine mittlere bis gute Ernte zu erwarten. Die Steinobstbäume tragen auf einjährigem Holze, und dieses hat sich im Jahre 1917 infolge der Trockenheit nur schwach entwickelt.

Bei den Kernobstbäumen (Äpfel und Birnen) ist gebieteweise ein sehr guter, zumeist aber ein guter bis mittlerer Fruchtansatz vorhanden. Diese tragen auf ein- bis vierjährigem Holze. Der ungünstigste Ansatz ist wieder bei Wirtschafts- und Mostobstsorten, soweit sie im Jahre 1917 reichlich getragen haben, zu verzeichnen.

Auch das Beerenobst und Schalenobst zeigen guten Ansatz.

Am besten zeigen sich die Bäume in jenen Gegenden, in welchen die Obsternte im Jahre 1917 gering war, und Bäume, welche in diesem Jahre wenig getragen haben.

2. Einen großen Einfluß auf die Obsternte 1918 übt die Witterung des laufenden Jahres. Die gute Holzreife macht zwar das Erfrieren im Winter weniger gefährlich, wohl aber sind Kälterückschläge in den Monaten März, April und die Spätfröste während der Blüte zu fürchten. Gegen diese Unbilden sind die Obstzüchter, da unter den obwaltenden Verhältnissen auf ein Räuchern oder Heizen der Obstgärten nicht gedacht werden kann, ohnmächtig. Der Frost einer einzigen Nacht kann die Blüte und dadurch den Ertrag eines ganzen Jahres vernichten.

3. Der gute Kulturzustand der Obstbäume ist für regelmäßige Obsternten unerläßlich. In Bezug auf die Baumpflege liegt die Obstkultur in vielen Gegenden infolge Leutemangel, Schwierigkeit der Materialbeschaffung, wohl auch aus Unkenntnis im argen. Man darf sich mit den Obsternten, welche die natürlichen Wachstumsverhältnisse bringen, nicht zufrieden geben, sondern muß durch regelmäßige Düngung und Pflege die vorhandenen Fruchtansätze derart günstig beeinflussen, daß gänzliche Mißernten unterbleiben.

Zu den wichtigsten Arbeiten zur Förderung der Obsternte im Jahre 1918 gehören: Bodenbearbeitung, Düngung, Kronenpflege und Schädlingsbekämpfung.

a) Der günstige Einfluß der Bodenbearbeitung unter den Bäumen tritt bei feldmäßigem und gärtnerischem Obstbaue, wo der Boden für die Unterkultur wiederholt bearbeitet wird, deutlich hervor: die Bäume tragen reich und regelmäßig. Bei Obstbäumen in Grasgärten, auf Wiesen und auf Gelegenheitsplätzen ist dagegen eine fallweise Bodenlockerung von allergrößter Bedeutung. Das in vielen Gegenden übliche Aufgraben einer kleinen Scheibe um die Stämme hat nur bei jungen Bäumen Wert; bei älteren Bäumen nützt dieses nichts, weil die Bäume mit ihren Wurzelspitzen weit über die Scheiben hinausgewachsen sind. Bei Bäumen auf Rasenplätzen ist in allen jenen Fällen, wo das Wachstum und die Fruchtbarkeit der Bäume nachläßt, empfehlenswert, alle fünf Jahre im äußeren Drittel des Kronenumfanges die Grasnarbe zu stürzen, zu düngen und den gelockerten Bodenstreifen neu zu begrasen.

b) Regelmäßige Düngung und gleichmäßige Unterbringung des Düngers im Bereiche der Wurzeln sichert regelmäßige und reiche Ernten. Bei feldmäßigen und gärtnerischen Obstbaubetrieben zehren die Obstbäume von der Düngung, die für die Unterkulturen angewendet wird: hier kann eine besondere Düngung der Obstbäume unterbleiben. In allen Fällen dagegen, wo eine Düngung im Bereiche der Baumwurzel, sei es durch Abfallwässer oder durch Düngung von anderen Kulturpflanzen unterbleibt, müssen die Bäume für sich allein gedüngt werden.

Die Obstbäume entnehmen dem Boden auf einer Fläche von 100 Quadratmeter jährlich rund 2 kg Kalk, 1½ kg Kali, ¾ kg Stickstoff und ½ kg Phosphorsäure, welche Stoffe durch die Düngung zugeführt werden müssen.

Zur Förderung der Obsternte 1918 kommen nur schnellwirkende und in das Bereich der Baumwurzeln leicht dringende Düngemittel in Betracht.

Jauche - Holzaschedüngung ist infolge der raschen Wirksamkeit und leichten Verteilung bis in die Tiefe der Baumwurzeln derzeit der einfachste und rationellste Obstbaumdünger. Für hundert Quadratmeter Obstgartenfläche verwendet man zu einer Volldüngung 20 kg Holzasche und 200 l Jauche und führt dadurch dem Boden nachstehende Nährstoffmengen (in Kilogramm) zu:

Jauche . .	0·04	0·8	0·34	0·02
Holzasche .	5·00	1·2	—·—	0·5
Summe .	5·04	2·0	0·34	0·52

Im Vergleiche zu der Nährstoffentnahme kann diese Düngermischung für

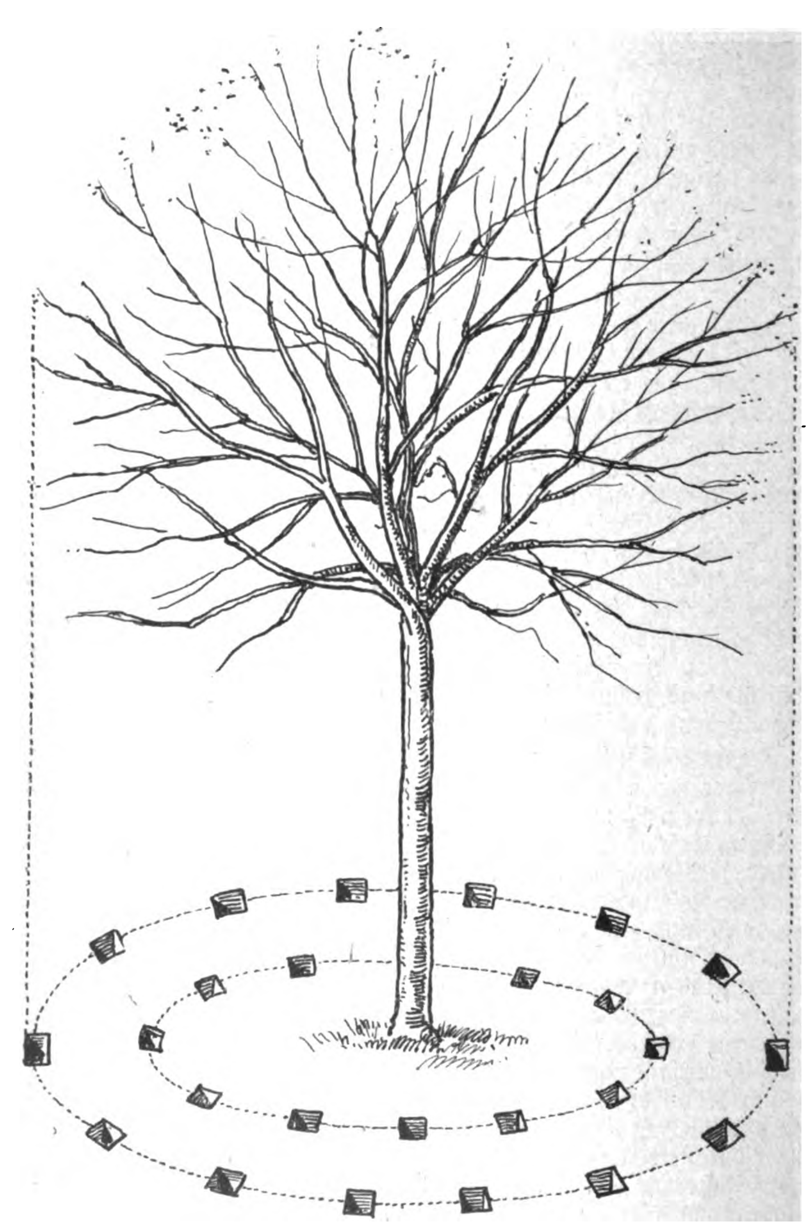


Fig. 1. Hochstamm mit Düngungslöchern.

alte, im Ertrage stehende Obstbäume, welche weniger Holz bilden und daher geringere Stickstoffmengen brauchen, schon allein als Volldünger angesehen werden. Für die Düngung der jüngeren Bäume

und dort, wo man Holzwachstum anstreb[t], ist es zweckmäßig, wenn man der Jauch[e] noch rund 10 kg Hühnermist oder Abtrit[t]dünger oder aber 2 kg schwefelsaure[s] Ammoniak (Kunstdünger) beimischt.

Die Jauche-Holzaschedüngung wird i[n] der Weise durchgeführt, daß man in de[r] Kronentraufe 30 Zentimeter tiefe un[d] 1 Meter von einander entfernte Gruben mit der Schaufel aushebt, in diese di[e]

Holzasche streut und dann die mit dem Jauchenfasse zugeführte Jauche einfüllt. Stehen genügende Mengen Jauche zur Verfügung, so kann die Holzasche einfach auf den Rasen gestreut und der Boden oberflächlich mit Jauche begossen werden. Diese Obergrund- oder Rasendüngung verlangt die doppelte Düngermenge. Die Jauche muß bei der Verwendung einige

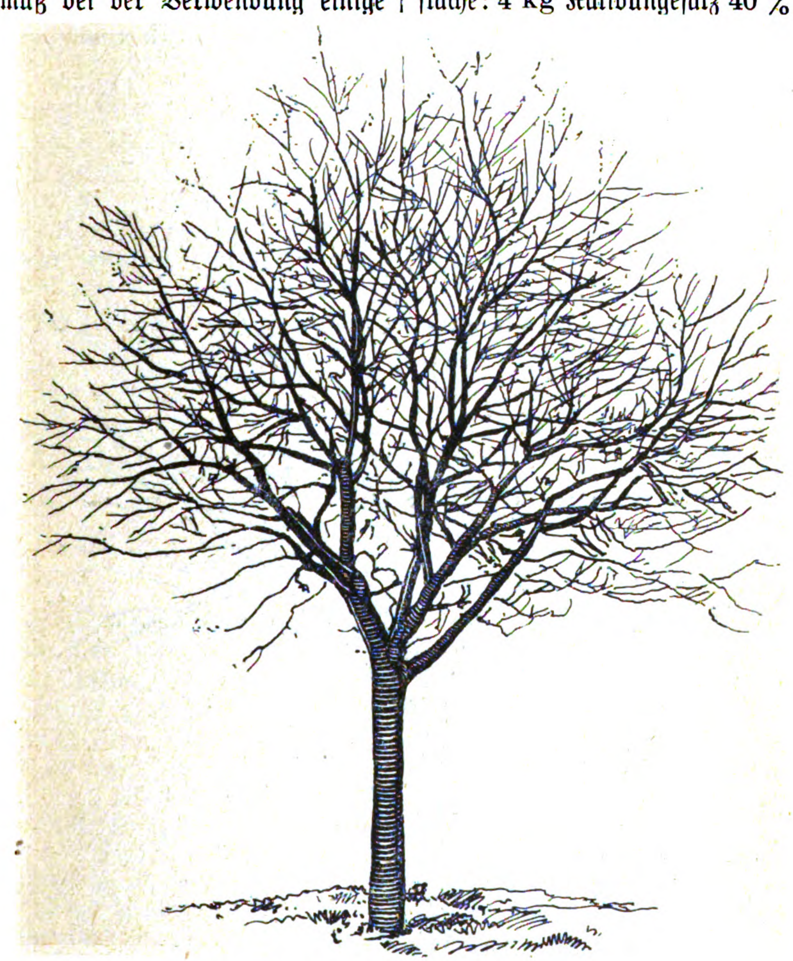


Fig. 2. Apfelhochstamm vor dem Ausputzen.

Wochen alt sein und muß, wenn sie nicht durch das Regen- und Schneewasser vermischt ist, vor dem Gebrauche vierfach verdünnt werden.

Die Jauche-Holzaschedüngung ist, sobald als es der Boden im Frühjahr zuläßt, Februar—April, und wenn möglich im Herbste, Oktober—November, durchzuführen.

Jeder Obstbaum, welcher nur halbwegs eine Ernte verspricht, wäre heuer mit dieser einfachen und schnellwirkenden Düngung zu versehen: die bessere Ernte wird die Mühe reichlich lohnen!

Flüssige Kunstdüngermischungen sind dort, wo es an Jauche und Holzasche mangelt, in ähnlicher Weise wie diese anzuwenden. Man nimmt auf 100 Quadratmeter Obstgartenfläche: 4 kg Kalidüngesalz 40 %,*) daher enthaltend 1·6 kg Kali, 3½ kg schwefelsaures Ammoniak 20 %, daher enthaltend 0·7 kg Stickstoff, 4 kg Superphosphat 10 %, daher enthaltend 0·7 kg Phosphorsäure.

Die angegebenen Kunstdüngermengen werden in 200 Liter Wasser in einem Bottich gelöst und dann in derselben Art und Weise, wie es bei der Jauche-Holz-

*) Je nach dem prozentuellen Nährstoffgehalte ist die Menge zu berichtigen.

aschedüngung angeführt wurde, hinausgeführt und unter der Kronentraufe in seichten, mit der Schaufel hergestellten Gruben untergebracht oder auf die Rasenfläche ausgegossen.

Zur Vervollständigung dieser Düngung ist es zweckmäßig, alle drei Jahre 5 bis 10 Kilogramm gebrannten pulverisierten Kalk unter den Bäumen aufzustreuen, einzuhacken oder einzurechnen.

unerläßlich. Der Obstbaum ist ein Fruchtbaum und kein Schattenbaum! Zur Ausbildung der Fruchtknospen und zur Entwicklung der Früchte ist es unerläßlich, daß Sonnenlicht in die Baumkronen eindringen kann. Dichte Baumkronen tragen nur an den äußersten, dem Sonnenlichte ausgesetzten Ästen. Das Ausputzen der Bäume, welches im Wesentlichen die Kronenpflege einschließt, muß heuer gleich-

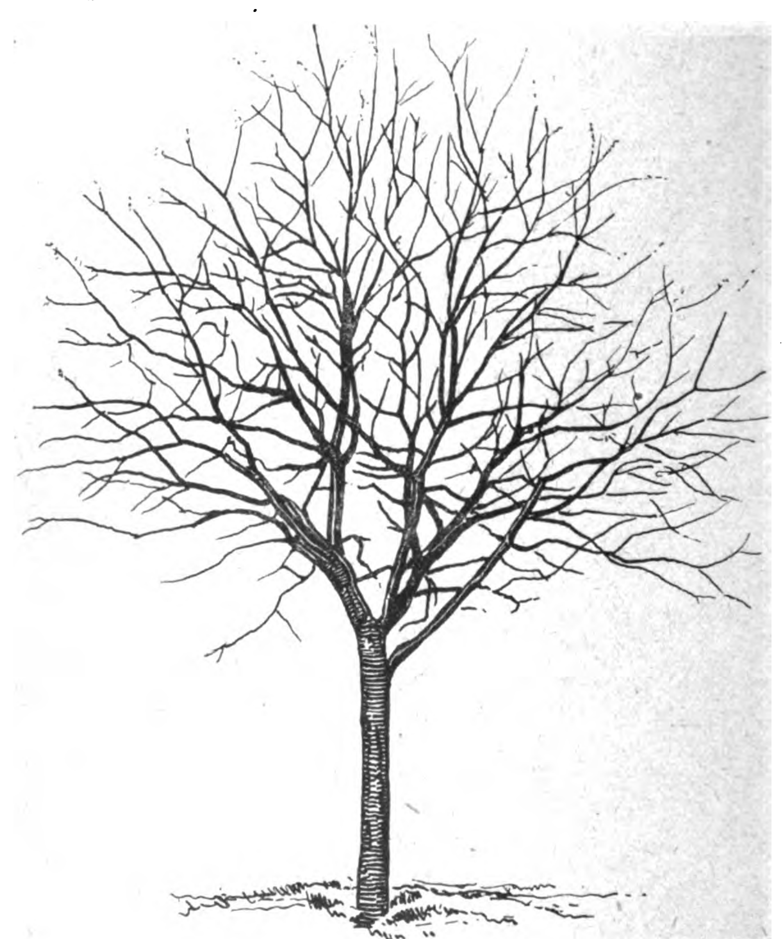


Fig. 3. Apfelhochstamm der Fig. 2 nach dem Ausputzen.

Außer dem angeführten Dünger kann auch Stallmist, Kompost, die verschiedenen Abfallprodukte und Kunstdünger bei der Düngung der Obstbäume verwendet werden, doch gedüngt müssen die Bäume werden. Ohne Düngung keine befriedigende Ernte!

Die Kronenpflege ist im Zusammenhange mit der Bodenbearbeitung und Düngung zur Sicherung der Ernten

falls mit besonderer Sorgfalt durchgeführt werden. Die am Wurzelhalse oder am Stamme entstandenen Triebe, Räuber genannt, zehren an der Baumkraft; sie müssen weggeschnitten werden. Die angebrochenen, dürren oder zu dicht stehenden Äste und Ästchen müssen entfernt, manche mit Blütenknospen besetzte Teile aufgebunden werden. Das Auslichten der Kronen soll sich aber weniger auf das Wegschneiden

einiger großen Äste, als vielmehr auf das Wegnehmen mehrerer schwacher Äste erstrecken. Dadurch wird der Zweck, das Sonnenlicht in die Kronen zu bringen, ohne den Baum besonders zu stören, besser erreicht. Dichte Baumkronen sind unregelmäßige, späte Träger; sie bilden eine Verschwendung an Baumkraft und bieten das Bild des unvernünftigen Obstbaues. Die Arbeiten des Ausputzens können während des ganzen Winters durchgeführt werden.

Die Schädlingsbekämpfung bildet gleichfalls ein wichtiges Glied der Maßnahmen zur Sicherung der Obsternte. Wenn schon der gute Ernährungszustand der Bäume und die rationelle Baumpflege eine der wirksamsten Vorbeugungsmaßregeln gegen das verheerende Auftreten der Schädlinge bedeuten, so muß man doch gegenwärtig sein, in besonderen Fällen gegen diese mit geeigneten Mitteln anzukämpfen. Besondere Beachtung müssen jene Schädlinge und Krankheiten erfahren, welche auf den Ertrag im nächsten Jahre direkt einwirken, das sind: der Apfelblütenstecher, welcher in einzelnen Gegenden und Jahren 50 % Blüten zerstört, der Frostspanner, der sich im vergangenen Jahre stark vermehrte, und die Blattkrankheiten.

Die Anwendung der Pflanzenschutzmittel kann nicht planlos erfolgen, sondern muß sich in jedem einzelnen Falle der Lebensweise des Schädlings anpassen. Kostenlose Auskünfte erteilt in allen Fragen des Pflanzenschutzes der niederösterreichische Landes-Obstbauinspektor, Wien, I., Herrengasse 13, und die k. k. Pflanzenschutzstation in Wien, II., Trunnerstraße 1.

* * *

Mögen vorstehende Ausführungen in allen Obstzüchterkreisen entsprechende Beachtung finden und zur Förderung der Obsternte 1918 beitragen und mögen sie die Erkenntnis verbreiten, daß es ohne Baumpflege und Düngung keine regelmäßige Obsternten gibt.

Kleine Mitteilungen.

Streckung der Marmelade. Die durch die Marmeladeabgabestellen im bescheidenen Maße ausgegebenen Marmeladen enthalten rund 50 % Zucker und lassen sich im Verhältnisse von 1:1 mit Äpfel sehr gut strecken. Zu diesem Zwecke werden zerteilte Äpfel weich gekocht und passiert. In diese heiße Apfelmasse wird die gekaufte Marmelade hineingegeben und aufgekocht. Dieser Vorgang ist, da die Äpfeln in dieser Weise verwendet, besser als Ersatz für Butter usw. dienen können, sehr zu empfehlen. Ein Zuckerzusatz braucht, da die gekaufte Marmelade genügend süß ist, nicht beigegeben zu werden.

Obsternteaussichten 1918. Der Fruchtansatz läßt sich in den Monaten Jänner-Februar bereits sehr gut erkennen. Die Schriftleitung der Obst- und Gartenbaubeilage ist für alle Nachrichten über den Fruchtansatz sehr dankbar und bittet, solche mit Angabe der Sorte und der Gegend Wien, I., Herrengasse 13, einzusenden.

Wundenbehandlung. Die Behandlung der beim Ausputzen der Bäume oder sonst entstehenden Wunden ist von großer Wichtigkeit. Große Wunden ohne Behandlung schwächen die Bäume und sind häufig Ursache des Hohlwerdens und frühzeitigem Absterben derselben. Die mit der Säge verursachten Wunden sind glatt zu schneiden und mit Baumwachs, Teer oder Ölfarbe im inneren Teile (nicht auf der Rinde) zu bestreichen. Jetzt während der Schwierigkeit, diese Materialien zu beschaffen, genügt das Anstreichen der Wunden mit Baumsalbe, die man sich aus Lehm und Kuhfladen bereitet. Wunden bis zur Größe von 10 Zentimeter Durchmesser bleiben am besten ohne Anstrich. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß man beim Abschneiden der Äste keine Stümpfe zurückläßt, vielmehr die Äste derart abnimmt, daß der Schnitt oben knapp in der Astachsel beginnt und unten durch den wulstigen Astansatz geführt wird.

Veredlung der Kirschen. Die beste Zeit zur Veredlung der Kirschen ist der Monat März, wenn die größte Frostgefahr vorüber ist. Man verjüngt die Kronen, in-

dem man alle Äste zurückschneidet und wendet Geißfußpfropfen, seitliches Spaltpfropfen oder Anplatten an. Kirschenreiser müssen zeitlich im Monate Jänner geschnitten werden. L.

Wasserschosse. Längere, aus älteren Ästen oder aus dem Stamme entspringende Holztriebe werden als Wasserschosse oder Wasserreiser bezeichnet. Bei Saftstockungen, wie sie bei größeren Verwundungen entstehen, oder bei geringem Saftdrucke in den äußeren Kronenpartien treten die Wasserschosse besonders stark auf. Die Behandlung der Wasserschosse erfordert ein gewisses Verständnis. Die natürliche Aufgabe der Wasserschosse liegt in der Verjüngung der Baumkrone, und jedesmal, wenn außergewöhnliche Wachstumseinflüsse auf das Gedeihen der Bäume nachteilig einwirken, sucht sich der Baum zu verjüngen. Die Wasserschosse wirken anderseits auf die Entwicklung der anderen Kronenteile nachteilig ein. Ihre senkrechte, zum Saftdrucke günstige Stellung gibt ihnen große Vorzüge hinsichtlich der Ernährung: sie selbst wachsen stark, dafür die anderen Teile der Krone umso schwächer. Zum Fruchtansatze sind die Wasserschosse vorerst nicht geeignet, dagegen kann man sie zur Erneuerung der Krone um so besser gebrauchen. Die Behandlung der Wasserschosse verdient somit die größte Beachtung. Haben einzelne Wasserschosse genügend Raum, sich zu Ästen auszubilden, dann kann man sie, ohne sie viel zu schneiden, weiter wachsen lassen. Das Wachsen läßt im nächsten Jahre nach und sie bilden in einigen Jahren fruchtbare Äste. Haben die Wasserschosse wenig Platz, dann ist es zweckmäßig, sie auf sechs Augen einzukürzen und dieses einige Jahre zu wiederholen, bis das starke Wachstum aufgehört hat; sie bilden dann brauchbare schwache Äste. Wenn aber die Kronen entsprechend dicht sind, dann müssen die Wasserschosse entfernt werden. Dieses erfolgt möglichst knapp an der Ursprungsstelle. L.



Fragekasten.

Frage: Wie kann man am schnellsten zu tragfähigen Bäumen bei jenen Sorten, z. B. Maffenträgern, kommen, die man in den Baumschulen derzeit gar nicht erhält?

Antwort: Unter den jetzigen Verhältnissen ist es am zweckmäßigsten, wenn man möglichst kräftig wachsende Bäume, Wirtschafts- und Mostobstsorten, pflanzt und dieselben nach zwei bis drei Jahren an Ort und Stelle umpfropft. Diese Methode hat an sich einen großen Vorteil, da die nachträglich durchgeführte abermalige Veredlung eine Verbesserung bedeutet.

Frage: Was kann man gegen starkes Faulen der Früchte in einem sonst gut geeigneten, frostfreien Keller anwenden?

Antwort: Die Ursache des Faulens sind Fäulnispilze, die bei günstigen Lebensbedingungen wachsen und gedeihen, uns aber dadurch die Früchte vernichten. Um die Fäulnispilze zu zerstören, ist es zweckmäßig, bei verschlossenen Fenstern und Türen eine kleine Menge Schwefel auf einem Teller oder anderem Geschirre abzubrennen.

Frage: Gehört der Chrysovsker zu den Tafelsorten nach dem Verzeichnisse des k. k. Ernährungsamtes; ist ja doch ein feines, gutes Apferl?

Antwort: Chrysovsker heißt pomologisch Roter Jungferapferl und ist unter dieser Bezeichnung im Verzeichnisse der Tafeläpfel aufgenommen.

Herrn F. H. in W. Die Heranzucht der Obstbäume ist nicht so einfach und erfordert viel Erfahrung, wie aus der Beantwortung der gestellten Fragen zu ersehen ist:

1. Das Aussäen der Obstkerne kann entweder im Herbst oder möglichst zeitlich im Frühjahr erfolgen. In letzterem Falle ist es zweckmäßig, die Bodenvorbereitung schon im Herbst durchzuführen.

2. Das Aussäen erfolgt am zweckmäßigsten auf 1·20 Meter breiten Gartenbeeten breitwürfig oder in breiten 30 Zentimeter von einander entfernten Reihen.

3. Die Pflanzen, welche aus den Kernen aufgehen, werden als Wildlinge bezeichnet. Dieselben können im grünen Zustande schon im ersten Jahre verpflanzt (pikiert) werden oder man verpflanzt sie erst in der nächsten Ruheperiode. So herangezogene Wildlinge kommen erst in die Baumschule.

4. In der Baumschule werden sie im ersten Jahre veredelt (Okulation oder Reiserveredlung) und werden dann zu Pyramiden, Buschbäumen, Halbstämmen oder Hochstämmen herangezogen, was drei bis fünf Jahre dauert. In diesem Zustand werden die Bäume abgesetzt oder auf den bleibenden Standort verpflanzt.

5. Die Okulation wird im ersten Jahre August, September nach dem Auspflanzen in die Baumschule, die Reiserveredlung im zweiten Frühjahre durchgeführt.

Verantwortl. Redakteur: Josef Löschnig. — Verlag und Expedition: Österr. Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII.

Nr. 4. 1. April 1918. XIII. Jahrgang.



Beilage zum „Bienen-Vater", Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht. — Erscheint monatlich mit dem „Bienen-Vater".

Bezugspreis per Jahr 50 h. — Inserate zum Tarifsatze des „Bienen-Vater" werden übernommen in der Vereinskanzlei Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Redakteur: **Josef Löschnig,** n.ö. Landes-Obstbau-Inspektor in Wien, I., Herrengasse 13.

Zeitgemäße Obstanlagen.

Von Josef Löschnig.

Die große Bedeutung der Obstkultur, die in der schlimmen Zeit des Durchhaltens besonders hervortrat, macht es notwendig, derselben eine höhere Bedeutung beizumessen. Der Obstbau muß sich den übrigen Betrieben der Landwirtschaft harmonisch anpassen oder er tritt im kleinen oder auf besonders günstigen Stellen als selbständiger Kulturzweig auf. Besonders die harmonische Angliederung des Obstbaues an andere landwirtschaftliche Betriebe kann nie genügend oft empfohlen werden.

Nachstehend sind zwei intensive landwirtschaftliche Obstbaubetriebe im Bilde vorgeführt. Fig. 1 stellt einen feldmäßigen Obstbau mit Hochstämmen bepflanzt dar. Die Baumreihen sind 15 bis 20 Meter von einander entfernt, so daß zwischen denselben breite Bodenstreifen verbleiben, die zum Anbau von Feldfrüchten, Gemüse, Beerenobst verwendet werden. Die Bäume in den Reihen stehen dagegen ziemlich enge, auf 8 Meter Entfernung. Hier ist auch eine Zwischenpflanzung in der Weise durchgeführt, daß zwischen je zwei Apfel-

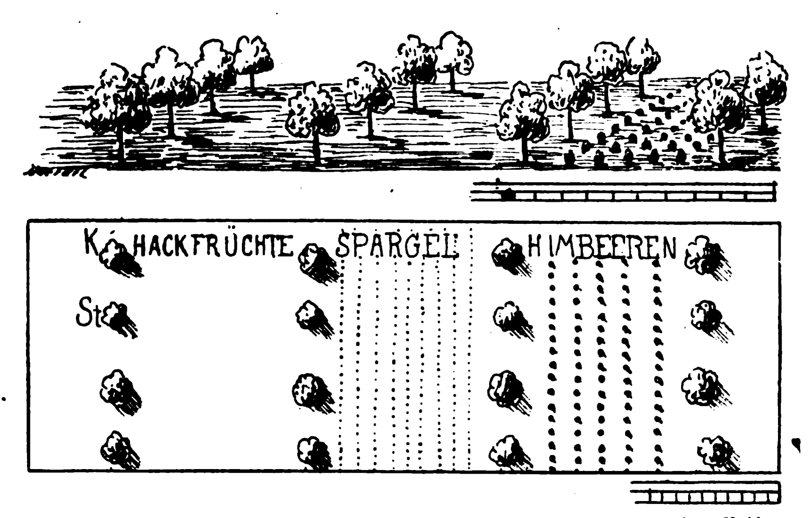


Fig. 1. Feldmäßiger Obstbau mit einfacher Zwischenpflanzung in der Reihe.
K = Apfelhochstämme, St = Zwetschenhochstämme.

bäumen Zwetschenhochstämme gepflanzt sind. Man könnte auch Birnen oder Kirschen statt Äpfel als Hauptpflanzung und Weichsel, Pflaumen, Aprikosen statt Zwetschen als Zwischenpflanzung wählen. Der Vorteil solcher Obstpflanzungen gegenüber geschlossenen Obstgärten ist ein derart großer, daß man von letzteren mit der Zeit

Fig. 2 stellt einen ähnlichen Obstbaubetrieb wie Fig. 1 dar. Statt der Zwetschenzwischenpflanzung sind hier Buschbäume in den Reihen unter die Hochstämme gepflanzt. Auch hier gestatten die breiten Zwischenräume eine weitgehendste Unterkultur. Diese Art Obstbaubetrieb eignet sich besonders für eingefriedete

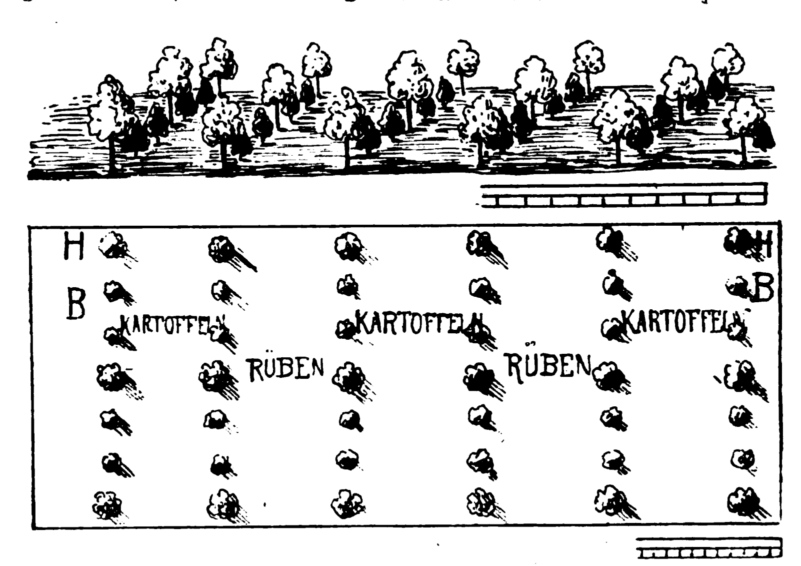


Fig. 2. Extensiver gärtnerischer Obstbaubetrieb.
H = Hochstämme, B = Buschbäume.
Bei dieser einfachen Zwischenpflanzung kann ausgiebig Unterkultur betrieben werden.

ganz absehen wird. Die Düngung und Bodenbearbeitung, von welchen das Gedeihen der Obstbäume besonders abhängig ist, kann hier, da es für die Unterkulturen durchgeführt wird, für die Bäume im besonderen entfallen. Der dichte, leider häufig anzutreffende Übelstand bleibt hier weg, die Ausbreitung der Schädlinge ist erschwert und der Ertrag des Grund und Bodens auf das Höchste gesteigert.

Grundstücke, die zum Anbau von Gemüse im Großen verwendet werden.

Die Notwendigkeit, die Obstproduktion zu heben, wird allgemein anerkannt. Das Wichtigste bei der Produktionsförderung bleibt aber die vermehrte, zweckmäßige Anpflanzung und planmäßiges Eingliedern der Obstkultur in andere Bodenkulturzweige.

Kleine Mitteilungen.

Die Gewinnung von Lindenbast. Die kriegerischen Verhältnisse haben auch bei der Beschaffung von Bindmaterial große Schwierigkeiten gebracht. Der in der letzten Zeit allgemein verbreitete Rafiabast, welcher von den Fiedern der Rafiapalme gewonnen und eingeführt wurde, ist ziemlich selten geworden. Der an seiner Stelle in Gebrauch gewesene Lindenbast wurde in den letzten Jahrzehnten durch den kräftigen Rafiabast derart verdrängt, daß seine Gewinnung ganz außer Gebrauch gekommen ist. Nur wenige alte Gärtner befassen sich noch mit der Lindenbastgewinnung. Jedenfalls ist im heurigen Jahre seine Gewinnung in Erwägung zu ziehen

nd dürfte hiezu nachstehende Anleiung von Interesse sein: Zur Bastgewinung eignen sich am besten 20- bis 30-ihrige Bäume. Die Bäume sind Ende lpril, Mai, wenn sie im Safte sind, zu illen und die Rinde abzuschälen. Man hneidet die Rinde in Stücke von 60 bis 0 Zentimeter Länge (so lange man die astistreifen wünscht), welche man nun so inge aufbewahren kann, bis man den Bast u gewinnen gedenkt. Die Gewinnung lbst geschieht in der Weise, daß man die inde ins Wasser wirft und darinnen behwert etwa vier Wochen liegen läßt, dann ie Baststreifen abzieht und etwas klopft, amit sie von den etwa noch daran hafenden Holzteilchen befreit werden. Der so ewonnene Bast wird getrocknet und vor er Verwendung mäßig angefeuchtet. Ein 0jähriger Lindenbaum gibt, wenn man uch die Äste dazu verwendet, rund 0 Kilogramm Bast. Das Holz kann elbstverständlich zu anderen Zwecken verendet werden.

Aufbewahren von Marmelade. Infolge Gläsermangels werden vielfach Steinguttöpfe und irdenes Geschirr zum Aufbewahren der Marmelade verwendet. Bei gutem Einkochen und bei Verwendung entsprechender Zuckermengen ist die Haltbarkeit der Marmelade ohneweiters gewährleistet. Bei geringeren Zuckermengen, bei schwächerem Einkochen und bei weniger günstigen Aufbewahrungsräumen ist dagegen ein Anlaufen nicht ausgeschlossen. In solchen Fällen tritt nun der Nachteil der vorerwähnten Marmeladegefäße insoferne auf, als man nicht rechtzeitig das Anlaufen der Marmelade wahrnehmen kann. Zu diesem Zwecke habe ich nachstehendes Verfahren mit bestem Erfolge angewendet: In das Papier, welches zum Verbinden der Töpfe verwendet wird, schneidet man ein rundes Loch, bestreicht die Ränder des Loches einen halben Zentimeter breit mit Mehlpapp und klebt auf dieses eine Glasscheibe. Flache Uhrgläser sind dazu besonders geeignet. Solche Verschlüsse lassen ein Beobachten des Inhaltes zu und ermöglichen beim Anlaufen der Gläser den Schaden sofort zu beheben.

Johann Strondl.

Pflanzenschutzliche Arbeiten in den Monaten März und April. Fortsetzen der Reinigungsarbeiten an den Obstbäumen, wie sie schon für die Wintermonate Jänner und Februar besprochen wurden. Besonders achte man noch auf die durch Wildverbiß verursachten Wunden und behandle dieselben sachgemäß (Ausschneiden, Verstreichen mit Baumwachs, Teer usw.). Zur Vermeidung von Frühjahrsfrostwirkungen wiederhole man den Kalkanstrich. Auch ist es an der Zeit, die erste Bespritzung gegen Schorf und andere pilzliche Parasiten durchzuführen (2%ige Kupfervitriolkalkbrühe). Diese erste Bespritzung vor Laubausbruch ist die wichtigste, da sie vorbeugend wirkt. Als Vorbeugungsmittel gegen den nordamerikanischen Stachelbeermehltau spritze man mit Schwefelleberlösung (400 bis 500 Gramm Schwefelleber auf 100 Liter Wasser). Zum Schutz der nützlichen (insektenfressenden) Vögel hänge man Nistkästchen auf. Die noch an den Bäumen befindlichen, auf Papier gestrichenen Leimringe sind zu entfernen, die unterhalb derselben befindlichen Schädlinge und deren Eier sind durch kräftiges Abbürsten mit Seifenwasser zu vernichten. Neue Fanggürtel sind anzulegen. Apfelblütenstecher und Birnknospenstecher einsammeln! Vorbeugend gegen diverse tierische Schädlinge mit Petroleumseifenbrühe oder Schwefelkalkbrühe spritzen! Ist bei Steinobst Gummifluß bemerkbar, so sind die ausgetretenen Gummimassen zu entfernen, die Gummiflußwunden wie andere Wunden auszuschneiden und dann mit in Essig getränkten Lappen zu verbinden. Engerlinge, die gelegentlich der Bodenbearbeitung angetroffen wurden, sind zu sammeln und zu vernichten, Ameisennester sind durch Überbrühen mit heißem Wasser zu vernichten. Abklopfen verschiedener Schädlinge von den Bäumen in untergebreitete Tücher, sofortige energische Bekämpfung etwa auftretender, wenn auch in geringer Zahl sich zeigenden Raupen. Achtung auf das erste Auftreten der Blutlaus sowie der Schildläuse. — Kostenlose Auskünfte in allen Pflanzenschutzfragen erteilt die k. k. Pflanzenschutzstation in Wien, II., Trunnerstraße 1.

Köck.



Fragekasten.

Frage: Kann man an Stelle des alten ausgegrabenen Baumes gleich einen jungen setzen?

Antwort: An Stelle alter Bäume junge zu pflanzen, ist immer schlecht. Die Obstbäume entnehmen dem Boden in einem großen Umkreise die Nährstoffe und scheiden durch die Wurzelspitze Substanzen ab, welche den Boden für dieselbe Obstart unfruchtbar machen. Man spricht von Bodenmüdigkeit für Äpfel, für Birnen usw. An Stelle der Apfelbäume ist es daher zweckmäßig, Steinobstbäume, z. B. Zwetschken, zu pflanzen. Eine Erneuerung des Bodens bringt in der ersten Zeit Abhilfe und eine regelmäßige Düngung hilft die Bodenmüdigkeit zu beseitigen. Jedenfalls ist es ratsam, bei Neupflanzungen die neuen Baumreihen zwischen den alten Standorten der Bäume anzuordnen.

Frage: Warum faulen die Früchte der Sorte Peasgood Sondergleichen schon auf dem Baume?

Antwort: Peasgood Sondergleichen, Kaiser Alexander und andere großfrüchtige Sorten faulen häufig, besonders bei dichtem Stande und regnerischem Wetter, indem sich in der Stielbucht der hängenden Frucht Wasser sammelt und dadurch den Fäulniserregern günstiger Boden geboten wird, auf den Bäumen. Die Fäulnis beginnt in diesem Falle im Innern der Frucht. Sonst kann das Faulen der Früchte auf den Bäumen auch dann beobachtet werden, wenn sich faulendes Wasser im Boden befindet. Auch reiche Stickstoffdüngungen mit Abortdünger usw. können das Faulen der Früchte verursachen. Als Abwehr gegen diese lästige, die Ernte entwertende Erscheinung empfiehlt es sich, gebrannten Kalk aufzustreuen; auf einen Quadratmeter Bodenfläche werden 15 bis 30 Dekagramm Kalk genommen.

Frage: Warum trägt ein 25jähriger Apfelbaum, Weißer Wintertaffetapfel, trotz reichlicher Blüte nicht?

Antwort: Die Ursache der Unfruchtbarkeit kann, da der Apfelbaum alljährlich blüht, nur in der Befruchtung des Baumes liegen. Es ist bekannt, daß eine große Reihe der bekannten Äpfelsorten nur nach einer Kreuzbefruchtung Früchte ansetzen, und hiezu dürfte auch die Sorte Weißer Wintertaffetapfel gehören. Genaue wissenschaftliche Untersuchungen in dieser Richtung liegen über diese Sorte noch nicht vor. Um den Baum zum Tragen zu bringen, wäre zweckmäßig, eine andere Sorte, welche zu gleicher Zeit blüht, in der Nähe anzupflanzen. Auch die Aufstellung eines Bienenstockes dürfte diesen Fehler vollständig beheben.

Frage: Welche Erfahrungen liegen mit der Dendrinpaste vor?

Antwort: Mit der Dendrinpaste, die als Ersatz für Obstbaumkarbolineum in den Handel gebracht wird, konnten hieramts noch keine Versuche durchgeführt werden. Das Mittel wird bereits in der Praxis verwendet, Klagen sind uns noch nicht zugekommen. Das Präparat wird nach Angabe des Prospektes 5- bis 8%ig (zur Zeit der Vegetationsruhe) angewendet.

Frage: Wie kann einem 5jährigen Baume, dessen Rinde stellenweise vertrocknet und eingesunken ist, aufgeholfen werden?

Antwort: Die vertrockneten Stellen der Rinde rühren vom Froste her und man nennt sie daher Frostplatten. Sind diese Stellen klein und nicht zusammenhängend, so kann man die Heilung unterstützen, indem man durch die gesamten Frostplatten Schröpfschnitte führt. Diese haben 2 Zentimeter ober der vertrockneten Stelle zu beginnen, werden dann durch die ganzen Platten gezogen und endigen 2 Zentimeter unter der Platte. Zumeist zeigen sich die Frostplatten auf der südlichen und südöstlichen Seite der Stämme, wo die Temperaturschwankungen infolge Einwirkung der Sonnenstrahlen viel größer sind. Nehmen dagegen die Frostplatten einen derartigen Umfang an, daß sie zusammenfließen, so ist im seltensten Falle eine Heilung mehr möglich. Es ist empfehlenswert, den Baum im heurigen Jahre noch zu belassen und abzuwarten, ob sich vielleicht die Heilung mit Hilfe der oben angeführten Unterstützung vollzieht. Wenn nicht, ist im nächsten Jahre eine neue Pflanzung vorzunehmen.

Herrn J. H. in T. Jeder Grundbesitzer kann sich gegen Wildschäden schützen. In Steiermark, Krain, Galizien, Görz-Gradiska, Kärnten, Mähren, Oberösterreich, Triest, Vorarlberg werden Wildschäden in Gemüsegärten, Baumschulen u. dgl. nur dann vergütet, wenn dieselben entstanden sind, obwohl der Besitzer solche Vorkehrungen getroffen hat, welche gewöhnlich einen Wildschaden zu verhüten geeignet sind. Erhebung und Entscheidung über den Wildschaden erfolgt durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft. Die Beschädigung ist zu einer Zeit, in welcher sie noch sichtbar ist und beurteilt werden kann, anzuzeigen. Ein behördlicher Spruch wird erst gefällt, wenn der Ausgleichsversuch erfolglos geblieben ist. Es ist daher sehr empfehlenswert, bei Wildschäden zuerst im Ausgleichswege von dem Jagdberechtigten Ersatz zu verlangen, und wenn dies nichts nützt, erst die Anzeige bei der Bezirkshauptmannschaft zu erstatten.

Verantwortl. Redakteur: Josef Löschnig. — Verlag und Expedition: Österr. Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII.

1. Mai 1918. XIII. Jahrgang.



Beilage zum „Bienen-Vater“, Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht. — Erscheint monatlich mit dem „Bienen-Vater“.

Bezugspreis per Jahr 50 h. — Inserate zum Tarifsatze des „Bienen-Vater“ werden übernommen in der Vereinskanzlei Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Redakteur: Josef Löschnig, n.ö. Landes-Obstbau-Inspektor in Wien, I., Herrengasse 13.

Baumpflanzung auf Dammanlagen.

Von n.-ö. Landesoberbaurat Schuhmann.

Bei Baumpflanzungen auf Dammanlagen ist in erster Linie zu beachten, welchem Zweck die anzupflanzenden Dämme dienen.

Dämme, welche nicht den Zweck haben, das anliegende Gelände vor Überflutungen zu schützen und welche daher nicht in der ganzen Höhe in das Bereich von fließenden oder stehenden Wässern reichen, wie Straßen- oder Wegdämme, Bahndämme, Grenzwälle, dammartige Material-Deponien bei Drainage-Vorflutgräben und bei Abzugsgräben usw. usw. können ohne jeden Nachteil mit Bäumen bepflanzt werden.

Dagegen bildet die Bepflanzung von Teich- oder Hochwasser-Schutzdämmen an fließenden Gerinnen eine große Gefahr für den Bestand dieser Dämme, daher eine Gefahr für die anliegenden Kulturgründe und Wohnstätten, weil sie größtenteils die Ursache von Dammrissen ist.

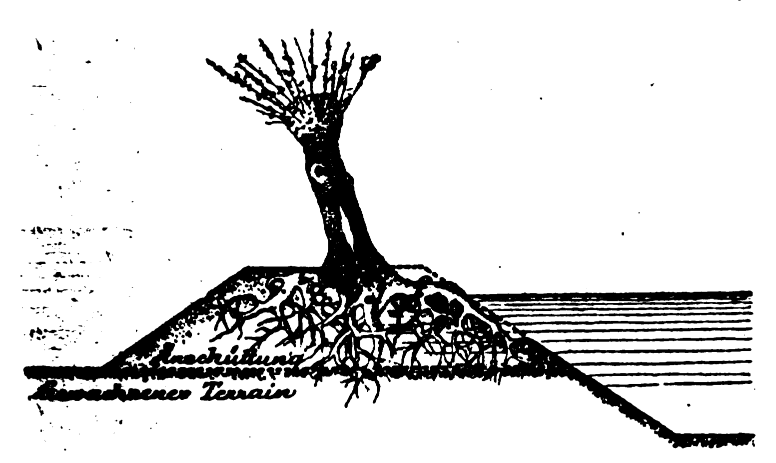


Fig. 1. Auf einem Damme stehender Weidenbaum, wie er mit seinen Wurzeln den Damm durchsetzt.

Diese Gefahr besteht natürlich bei jungen Anpflanzungen noch nicht, obwohl durch die Setzgrube selbst der Damm schon geschwächt wird. Je älter aber der

Bestand wird, desto näher tritt das Gefahrenmoment.

Der Wind, der Sturm rüttelt an der mächtigen Baumkrone des erwachsenen Baumes und dieses Rütteln setzt sich bis an die fest mit dem Damme verwachsene Wurzel fort und lockert im erheblichen reicht, bleibt allein noch übrig und vermorscht infolge des unmittelbaren Eintrittes der Tagwässer. Diese vermorschten Wurzelstöcke, welche niemand mehr beachtet, sind erst recht die Hauptursache der oft verheerend wirkenden Dammbrüche. Schon die lang andauernden Regen vor

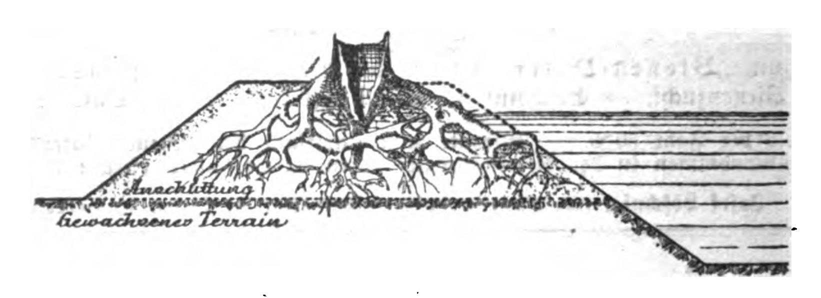


Fig. 2. Weidenstock in Vermoderung übergehend, auf einem Damme.

Maße die so notwendige Festigkeit des Schutzdammes. Bei höheren Wasserständen wird das anliegende Erd- oder Schottermaterial des Dammes leichter durchfeuchtet, es bilden sich kleine, kaum sichtbare Wasseradern im Damme und der jeder Hochwasserkatastrophe dringen ungehindert in das Damminnere ein und erweichen vor Eintritt des höheren Wasserstandes den Damm, welche Durchfeuchtung durch das stetig steigende Wasser noch stark vermehrt wird, so daß

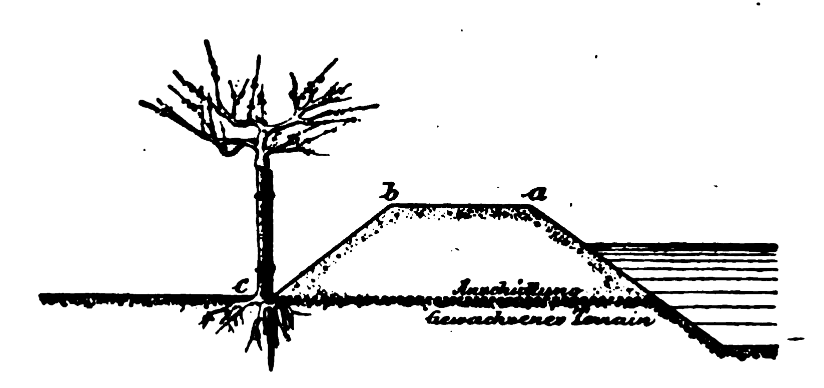


Fig. 3. Baumpflanzung am inneren Rande der Dammkrone, die ohne Nachteil für den Damm durchgeführt werden kann.

so durchnäßte Schutzdamm kann den erheblichen Druck des Wassers nicht mehr standhalten.

Noch bedeutend gefährlicher für den Damm ist die ehemals so harmlos scheinende Baumpflanzung je älter der Bestand wird. Nach und nach, teils durch Menschenhand, teils durch Alter, werden die Bäume gefällt oder sterben ab. Die Wurzel, die schon tief in das Damminnere ein Dammbruch bei steigendem Druck unausbleiblich erscheint.

Aus allen diesen Gründen ist die Bestockung der Schutzdämme längs der Flüsse und Bäche unstatthaft und ist in den jeweiligen wasserpolizeilichen Verordnungen für die bisher regulierten Gerinne in Niederösterreich das Setzen von Bäumen auf diesen Dämmen strengstens verboten.

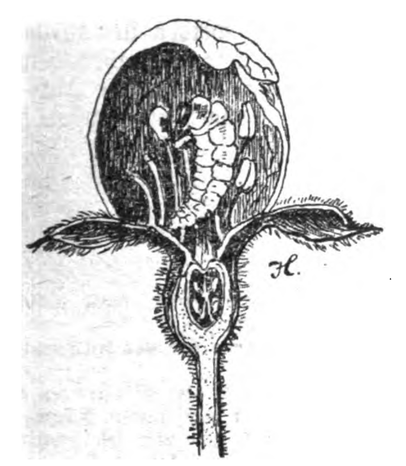
Dagegen ist keine Einwendung gegen die Pflanzung von Bäumen am landseitigen Dammfuße zu erheben.

Die Baumpflanzungen sind daher nicht am äußeren (a) oder inneren (b) Rande der Dammkrone, sondern am Fuße der landseitigen Böschung (c) durchzuführen, wie Figur 3 zeigt.



Kleine Mitteilungen.

Bekämpfung des Apfelblütenstechers. Der Apfelblütenstecher ist ein kleiner Rüsselkäfer, dessen Larve das „Wurmigwerden" der Apfelblüten veranlaßt (siehe Abbildung). Die beste Bekämpfung dieses Schädlings, der häufig über 50 % Blüten zerstört und die Ernte ganzer Gebiete bedeutend schmälert, ja ganz vernichtet, ist das Anlegen von Fanggürteln.



„Kaiwurm", die Larve des Apfelblütenstechers, welche das Wurmigwerden der Apfelblüten verursacht.

Als Fanggürtel verwendet man alte Fetzen, welche man in passender Höhe um die Stämme bindet. Von Mitte April bis nach der Blüte der Äpfel werden diese Fetzen jeden Morgen abgenommen und die in denselben verkrochenen Rüsselkäfer in ein Wassergefäß ausgeschüttelt und vernichtet, die Gürtel aber neu angebunden. In Gegenden, wo der Apfelblütenstecher stark auftritt, kann man an einzelnen Bäumen hunderte Rüsselkäfer auf diese Weise vertilgen. Der Fang wird wesentlich günstiger, wenn man gegen den Abend die Bäume etwas schüttelt, damit die Käfer abfallen. Am nächsten Morgen findet man sie dann auf der Wanderung in die Baumkrone im Fanggürtel sitzen. Das Mittel ist einfach und gut und verdient allgemeine Beachtung. L.

Wie kann man mit der Bodenfeuchtigkeit haushalten? Jede Pflanze braucht zum Gedeihen eine bestimmte Menge Bodenfeuchtigkeit. Die Bearbeitung und Behandlung des Bodens vermag zum Erhalten derselben viel beizutragen. Im Besonderen trägt ein leichtes Lockern, das sogenannte Schären oder auch das Bedecken des Bodens mit Laub, Stroh, Dünger oder ähnlichen Stoffen zur Erhaltung der Feuchtigkeit viel bei. Durch das seichte Lockern werden die feinen Kanäle, in welchen das Wasser emporsteigt, unterbrochen und die Verdunstung verhindert. Das Bedecken des Bodens nützt wieder dadurch, daß die bewegte Luft nicht auf die Feuchtigkeit direkt einwirken kann. — Je weniger Gelegenheit vorhanden ist, den Boden gießen zu können, desto mehr muß man durch andere Hilfsmittel das Wasser im Boden zu erhalten suchen und dazu leistet seichtes Schären oder das Bedecken des Bodens gute Dienste.

Schröpfen der Bäume. Im Monate Mai ist die Zeit des Schröpfens. Beim Schröpfen erhalten die Stämme an der nördlichen Seite des Stammes einen geraden, von der Krone bis zu den Wurzeln gehenden Schnitt. Es wird nur die äußere Rinde durchschnitten; das Holz darf nicht beschädigt werden. Man schröpft alle jungen Apfel-, Birn- und Zwetschenbäume, wenn sie 4 bis 8 Jahre alt sind. Die geschröpften Stämme nehmen an Stärke stark zu und machen die Baumpfähle bald entbehrlich; sie regen das Wachstum an und halten die Triebkraft in die höchsten Baumspitzen zurück.

Behandlung der Wunden. Der Mangel an Harzen und Fett verursacht auch eine beschränkte Anwendung von Baumwachs. Zum Verstreichen der Baumwunden ver-

wendet man daher eine aus Lehm hergestellte Baumsalbe, der man etwas Kuhfladen beimischt. Wunden bis zu 10 Zentimeter Durchmesser können überhaupt unverstrichen bleiben. Noch mehr als das Verschmieren, trägt das knappe Abschneiden der Äste zur Verheilung der Wunden bei. Nur keinen Aststumpf stehen lassen! Keine Stumpfe, glatte Wunden und das Verstreichen der Wunden, wenn sie groß sind, mit Baumsalbe gehören zu den Selbstverständlichkeiten der Baumpflege.

Wurzelausläufer. Zwetschen treiben aus flachlaufenden Wurzeln zahlreiche Ausläufer. Besonders jene Bäume, welche selbst aus Wurzelausläufern entstanden sind, zeigen große Neigung, wieder Wurzelausläufer zu bilden. Die Wurzelausläufer entkräften die Mutterbäume und bringen diese zum frühzeitigen Absterben. — Ein rationeller Obstzüchter unterdrückt daher die Ausläuferbildung. Jedesmal, wenn solche entstehen, gräbt er den Boden auf und schneidet die Ausläufer knapp an der Ursprungsstelle ab. Besonders jene Bäume, welche heuer Früchte angesetzt haben, sind sowohl von den Wurzelausläufern als auch von wilden, aus dem Wurzelhalse oder aus dem Stamme gebildeten Trieben zu befreien.

Nachhilfe bei frischgepflanzten Bäumen. Wenn frischgepflanzte Bäume bis in den Monat Juni trotz Begießens nicht austreiben, dann ist es zweckmäßig, dieselben aus dem Boden zu nehmen, die Wurzeln frisch zu schneiden, und zwar so weit zurück, daß sich frische weiße Schnittflächen zeigen. Die so geschnittenen Bäume werden einige Tage in frisches Wasser gestellt und dann abermals eingepflanzt und ordentlich eingegossen. Wenn sich die Bäume noch retten lassen, so werden sie durch diese Maßnahme vor dem Absterben bewahrt. Sie treiben dann im Monate Juli noch schwach an und kommen im nächsten Jahre schön weiter.

Fragekasten.

F. F. — **Frage: Ist die Belehrung in den Fachzeitschriften und Gartenbüchern über die Anzahl Augen beim Schnitt auf die Zahl der bleibenden oder der weggeschnittenen zu beziehen?**

Antwort: Die Angaben beziehen sich immer auf das Stehenbleibende, da für die Fortentwicklung nur das maßgebend bleibt, was vorhanden ist. L.

F. R. — **Frage: Wie kann man am Transporte eingetrocknete Bäume noch retten?**

Antwort: Die vertrocknet angekommenen Bäume werden an der Wurzel frisch angeschnitten und einige Tage ins Wasser gestellt. Man kann auch die Kronen entsprechend zurückschneiden. Wurden die Bäume eingepflanzt, so ist vor allem fleißiges Gießen zweckmäßig. Auch das Einbinden der Bäume mit Moos oder Stroh und das häufige Befeuchten dieser Hülle leistet gute Dienste. L.

Frage: Haben die Bäume durch die Fröste Ende März gelitten?

Antwort: Der Schaden durch die Fröste Ende März ist je nach der Gegend sehr verschieden. In den frühen Lagen waren einzelne Obstarten unmittelbar vor dem Aufblühen. Diese wurde dann vielfach empfindlich getroffen. In späten Lagen ist kein Schaden zu verzeichnen. Dort, wo die Bäume bereits schwache Anzeichen des Auf-
Antwort: Die vertrocknet angekommenden Grad Celsius unter Null fiel, sind 20 bis 50 % Blüten durch das Erfrieren der inneren zarten Teile beschädigt. Sie werden wohl aufblühen, aber keine Früchte bringen. L.

Frage: Wie und wann soll man frischgepflanzte Bäume gießen?

Antwort: Gleich nach dem Einpflanzen ist ein starkes Eingießen der gepflanzten Bäume, und zwar gleich eine Gießkanne voll, sehr notwendig. — Dann muß man aber 8 bis 14 Tage warten, damit sich der Boden erwärmt, und gießt erst, wenn der Boden trocken wird. Ein Bedecken des Bodens um den Stamm mit Dünger, Sägespänen usw. hält den Boden feucht und schützt den Baum vor dem Austrocknen. L.

Frage: Wie lassen sich Roßkastanien entbittern?

Antwort: Zur Entbitterung der Roßkastanien wird empfohlen, die geschroteten Kastanien durch 24 Stunden mit 2 % Lauge zu behandeln, dann mit Wasser so lange zu waschen, bis die Lauge wieder vollständig entfernt ist. (Zehn- bis zwölfmaliges Waschen notwendig. Kostprobe oder Prüfung mit Reagenzpapier.) Auf diese Weise soll der größte Teil des Bitterstoffes entfernt werden können, so daß das aus dem Schrott erzeugte Mehl im Gemenge mit anderen Mehlsorten genußfähig ist; eine vollständige Entbitterung gelingt aber auch so nicht. — Die radikalste Methode, wodurch die Bitterstoffe vollständig ausgeschieden werden, wäre wohl, aus den Kastanien nach bekanntem Verfahren das Stärkemehl zu gewinnen und dieses dann zu Genußzwecken, wozu es sehr gut geeignet sein soll, zu verwenden.

Verantwortl. Redakteur: Josef Löschnig. — Verlag und Expedition: Österr. Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII.

Nr. 6. 1. Juni 1918. XIII. Jahrgang.



Beilage zum „Bienen-Vater", Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht. — Erscheint monatlich mit dem „Bienen-Vater".

Bezugspreis per Jahr 50 h. — Inserate zum Tarifsatze des „Bienen-Vater" werden übernommen in der Vereinskanzlei Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Redakteur: Josef Löschnig, n.ö. Landes-Obstbau-Inspektor in Wien, I., Herrengasse 13.

Baumpflanzungen an Ent- und Bewässerungsgräben.

Von n.-ö. Landesoberbaurat Ing. Ed. Müller.

Die Bepflanzung der regulierten Gerinne bei Bewässerungs- als auch Entwässerungsanlagen wird seitens der kulturtechnischen Fachabteilung des n.-ö. Landes-Bauamtes auf das wärmste befürwortet und gefördert. Im Zusammenhange mit den Meliorationsunternehmungen wurden bisher zirka 12.000 Stück Obstbäume angepflanzt, die sich in jeder Hinsicht auf das allerbeste bewähren.

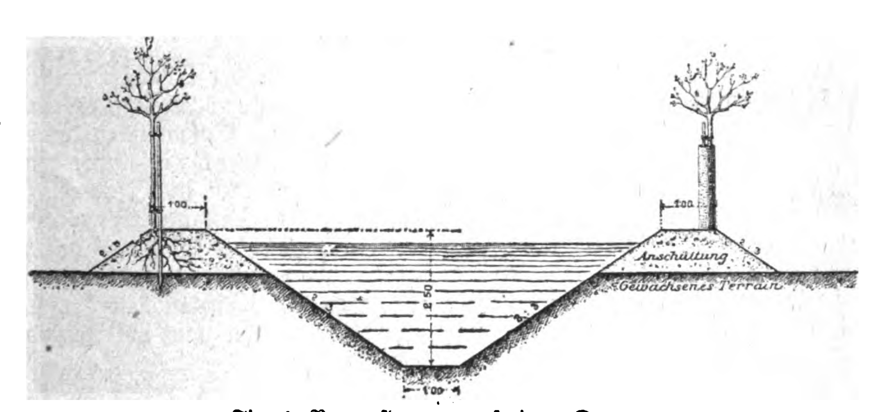


Fig. 1. Baumpflanzung auf einem Damme.

Die hochstämmigen Bäume wurden je nach Sorte im gegenseitigen Abstande von 12 bis 18 Meter mit Zwetschen als Zwischenbäume längs der Ränder der regulierten Gerinne, und von diesen, wie in den angeschlossenen Skizzen ersichtlich gemacht ist, zirka 1 Meter entfernt, ausgesetzt.

Nachdem der zwischen dem Grabenrande und den Bäumen zu liegen kommende Bodenstreifen, der sogenannte Schutzstreifen und ferner auch bei aufgedämmten Gerinnen die Dammkrone, vielfach als Gehweg und zum Befahren mit Schubkarren benützt wird, so empfiehlt es sich, um die Baumstämme gegen Beschädigungen zu schützen, dieselben mit einer Schutzhülle aus Weidengeflecht zu versehen. Dieselben bieten auch einen wirksamen Schutz gegen Wildfraß. Wird aber eine solche Obstbaumschutzhülle aus irgend einem Grunde nicht angebracht, so ist es zweck-

mäßig, bei den Baumpflanzungen auf Dämmen wenigstens den Baumpfahl auf der Grabenseite anzubringen, weil dann dieser den Baum gegen das Anprallen mit dem Schubkarren schützt. Bei Baumpflanzungen an Gerinnen ohne Dämme sind die Bäume einer größeren Gefahr durch Beschädigungen mit dem Pfluge ausgesetzt, weshalb in diesem Falle vorzuziehen ist, den Baumpfahl landseitig anzubringen.

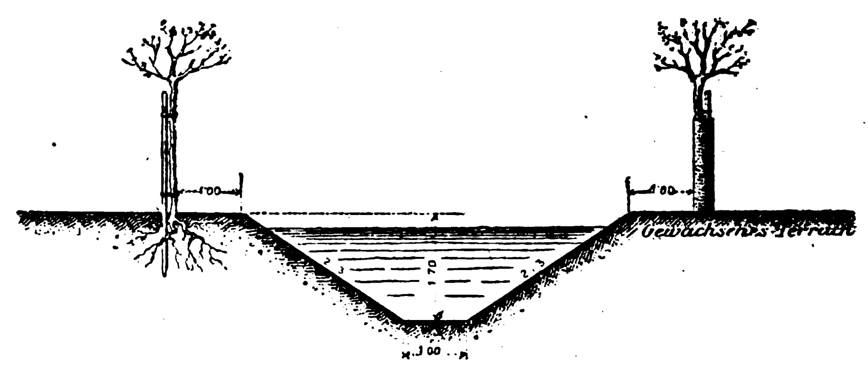


Fig. 2. Baumpflanzung an einem regulierten Wassergerinne.

Es wäre sehr wünschenswert, Obstbäume nicht nur an regulierten Gerinnen, sondern auch längs der Feldwegränder, namentlich in kommasierten Gemeinden, in welchen die meisten Feldwege mit 4 Meter Fahrbahnbreite angelegt werden, auszupflanzen.

Nach den von der kulturtechnischen Fachabteilung gesammelten Erfahrungen bewähren sich Wintersorten, insbesondere in Gegenden, in welchen die Obstkultur sehr zurückgeblieben ist, besser als frühreife Sorten, da letztere von den Feldarbeitern vielfach gestohlen werden.

Überall dort, wo neben den Baumreihen mit Wägen, namentlich mit hochbeladenen Heu- und Getreidewägen gefahren wird, sollten nur Bäume, deren Kronen hoch über den Boden beginnen, verwendet werden.

Um die dauernde Pflege der Bäume zu sichern, ist es gut, dieselben im Eigentume der Gemeinden oder Wassergenossenschaften zu belassen und auch da für eine ausreichende Verpflichtung zur zweckmäßigen Erhaltung der Bäume vorzusorgen und nicht dem Besitzer des Grundes, auf welchem der Baum steht, ins Eigentum zu übergeben.

Die Erträge der Obstbäume bieten den Gemeinden oder Wassergenossenschaften eine wertvolle Einnahmsquelle, die an Bedeutung dadurch gewinnt, daß der Erlös für das Obst in der Regel zur Bestreitung der Instandhaltungskosten der Gerinne verwendet wird und daß solcherart die Grundbesitzer von der Entrichtung der Erhaltungsbeiträge, zu der sie sonst verpflichtet wären, ganz oder teilweise enthöben werden.



Das Trocknen von Nahrungsmitteln im Haushalte.

Das Trocknen oder Dörren stellt ein ebenso einfaches als gutes Verfahren dar, die mannigfachsten Nahrungsmitteln zu erhalten. Sowohl auf der Sonne, in der Luft, auf dem Herde oder in der Bratröhre kann man im kleinen das Trocknen bewerkstelligen. Stets muß getrachtet werden, daß verhältnismäßig niedere Temperaturen (unter 100° C.) in Anwendung kommen, daß kein Rauch das Trockengut berührt und daß das Trocknen möglichst rasch vor sich geht, da sich sonst Zersetzungserscheinungen einstellen, die dem Produkte einen Beigeschmack geben. Für den kleinen Haushalt wurden eine ganze Reihe brauchbarer Trockenapparate in den Handel gebracht, welche alle mehr oder weniger den Anforderungen entsprechen.

Neuestens empfiehlt man den Trockenapparat „Focus“. Derselbe besteht aus vier übereinander stellenden Trockenhorden, die sich über jede Wärmequelle stellen lassen. Das Trocknen geht rasch und je nach der Beständigkeit der Wärmequelle mehr oder weniger rasch vor sich.

Das Trocknen allein — mit welchem Apparate auch immer — macht die Güte des Produktes noch nicht aus, sondern es muß je nach der Gemüse- oder Obstart auch ein geeignetes Verfahren beobachtet werden. Nachstehend soll in gedrängter Rezeptform das beste Verfahren kurz mitgeteilt werden.

Trocknen der grünen Bohnen.

Die Bohnenschotten werden entfasert, gewaschen (geputzt), nudelig geschnitten, in ein Tuch gegeben und in siedendes Wasser eingetaucht (abgebrüht). Gleich nach dem Abbrühen bringt man sie auf Trockenhorden und trocknet sie am zweckmäßigsten bei 50—60° C. in 3½—4 Stunden fertig. Die Ausbeute beträgt 8—10% vom Rohgewichte.

Trocknung von Grünkohl.

Der Kohl wird gewaschen, geputzt und zerkleinert, dann 3—5 Minuten abgebrüht und nach dem Brühen auf die Horden gebracht. Die Trocknung findet am zweckmäßigsten bei Temperaturen von 60—70° C. statt; Trockenzeit 3—3½ Stunden; Ausbeute 7—8 % vom Rohgewichte.

Trocknen von Kraut.

Das Kraut (Weißkohl) wird geputzt und auf dem Krauthobel geschnitten. Das geschnittene Kraut wird ohne Abbrühen auf die Horden gebracht und gleich getrocknet. Beste Trockentemperatur ist 60—65° C.; Trockenzeit 4 Stunden; Ausbeute 7 % vom Rohgewichte.

Trocknen von Kartoffeln.

Die Kartoffeln werden gewaschen, geschält, in Scheiben geschnitten, dann 4—5 Minuten im kochenden Wasser gebrüht, im Anschluß daran im kalten Wasser abgeschreckt und nun auf Horden gebreitet und getrocknet. Trockentemperatur 70 bis 80° C.; Trockendauer 4 Stunden; Ausbeute 10 %.

Trocknen von Zwiebeln.

Beim Trocknen von Zwiebeln ist es Grundbedingung, nicht viel auf die Horden zu schütten und keine hohe Trockentemperatur zu verwenden. Die Zwiebelscheiben kommen frisch ohne Abbrühen auf die Horden. Trockentemperatur 50° C.; Trockenzeit 3 Stunden; Ausbeute 10 %.

Spinat.

Ohne Abbrühen bei 70° C. durch 3 Stunden bei 3 % Ausbeute.

Karotten und Möhren.

Waschen, in Scheiben oder in lange Schnitte schneiden, nicht abbrühen, durch 3½ Stunden bei 60—65° C. trocknen; Ausbeute 12 %.

Sellerie.

In Scheiben schneiden, kurz abbrühen, durch 3½ Stunden bei 60—65° C. trocknen; Ausbeute 9 %.

Kohlrabi siehe Grünkohl.

Grüne Erbsen.

Die Schotten werden frisch entkörnt, die Körner kurz abgebrüht und bei 60—65° C. getrocknet. Trockenzeit 4 Stunden; Ausbeute 8 % vom Gewichte der Schotten.

Löschnig.



Kleine Mitteilungen.

Gurken verlangen besonders guten Boden und warme Lage. Wo diese Erfordernisse nicht vorhanden, befasse man sich mit Gurkenkultur lieber nicht. Die Gurkenbeete werden stets an den sonnigsten Teil des Gartens verlegt, welcher auch vom Winde geschützt sein soll. Mitte Mai werden auf jedem Beete in einer Reihe von 25 Zentimeter Abstand je vier Samen 2 Zentimeter tief gelegt und von den aufgehenden Pflanzen jeweilig nur die stärkste stehen gelassen, dieser aber nach Entwicklung des sechsten Blattes die Spitze abgezwickt. Wenn man in der Lage ist, für die Samen eine Rinne auszuheben und diese mit guter leichter Erde zu füllen, hat man sehr viel zu einer freudigen Entwicklung der jungen Pflanzen beigetragen. Später ist dann fleißiges Gießen, Reinigen und Behacken bei dieser Kultur besonders notwendig. Wo ein Mistbeet zur Heranzucht der Setzlinge zur Verfügung steht, wird dieses den Sommer über mit besonderem Vorteile für die Gurkenkultur verwendet. Da die Mistbeetkästen meist Ende April frei werden,

zieht man sich die Setzlinge früher in Töpfen heran und überträgt sie dann in das Mistbeet. Dortselbst brauchen die Gurken eine recht sorgsame Behandlung, mindestens bis Ende Mai, zu welcher Zeit die Fenster abgenommen werden. — „Merkblatt für Gemüsebau der k. k. Gartenbau-Gesellschaft."

Die Sonnenblume. Die bekannte einjährige „Sonnenblume" wird in Gemüsegärten häufig wegen ihres als Vogelfutter verwendeten, sehr ölhaltigen Samens kultiviert. Besonders groß wird die Varietät mit weißem Samen. Die Kultur erfordert kräftigen Boden, denn eine so groß werdende Pflanze braucht viel Nahrung. Die Samen werden Anfang Mai direkt an Ort und Stelle 2 bis 3 Zentimeter tief in den Boden gesteckt. Sonnenblumen sind auch vorzügliche Bienenfutterpflanzen und sollten als Ölpflanzen so viel als möglich gebaut werden.

Paradeis (Tomaten) verlangen zu ihrem Gedeihen guten Boden und warme Lage. Sie werden am besten an der Südfront von Gebäuden oder überhaupt auf den sonnigsten Stellen des Gartens untergebracht, sollen aber den Kartoffeln nicht zu nahe kommen, da manche Krankheiten der einen Pflanzenart leicht auf die andere übertragbar sind. Der Same wird im März in das Mistbeet gesät, man kann aber für die nur in geringer Anzahl notwendigen Pflanzen die Setzlinge auch am hellen, warmen Zimmerfenster heranziehen. Nach genügender Abhärtung wird nach Mitte Mai auf 80 Zentimeter allseitigen Abstand ins Freie gepflanzt. Wenn die Pflanzen an einen Zaun oder an ein Lattengerüst gestellt werden können, werden drei bis vier Triebe stehen gelassen und angebunden, alle anderen aber gleich beim Entstehen in den Blattachsen abgeschnitten. Stehen die Pflanzen frei, so muß ein entsprechend starker Stab von zirka 1·5 Meter Länge beigesteckt werden. In diesem Falle bleiben höchstens drei Triebe stehen, welche so oft als notwendig an den Pfahl gebunden werden. Alle anderen Triebe werden entfernt. Mitte August wird auch der Mitteltrieb über der obersten Blüte abgeschnitten. Sobald im Herbste Fröste zu befürchten sind, werden alle noch am Stocke befindlichen halbwegs entwickelten Früchte geerntet und zur Nachreife in einem warmen Zimmer oder in der Küche ausgelegt.

Das Gießen. Das Gießen muß derart geschehen, daß der Boden genügend durchfeuchtet wird. Bei Neuanpflanzungen und Aussaaten wird es öfters wiederholt werden müssen, denn diese sollen niemals ganz austrocknen. Wenn die Pflanzen eingewurzelt sind und größer werden, wird seltener, aber umso durchdringender gegossen; man gießt dann lieber mehrmals hintereinander, damit das Wasser gehörig eindringen kann. Bei einmaligem starken Guß läuft das Wasser ab, ohne in den Boden einzudringen.

Wrucken, Kohlrüben (Erdkohlrabi, Dutschen) bilden ihre genießbaren Knollen halb unter der Erde aus und werden vornehmlich in den Sorten „Gelbe Schmalz" und „Waldviertler Riesen" als Nachbau nach grünen Erbsen, Buschbohnen usw. gebaut. In zu trockenen Gegenden leiden diese so stark durch Erdflohkäfer, daß die Kultur nicht rationell ist. Der Anbau erfolgt Anfang Juni auf Saatbeeten, die Verpflanzung, wenn die Pflanzen genügend erstarkt sind, die Ernte im Oktober. Pflanzenweite 40 Zentimeter. Die beste Art der Einwinterung ist die in Erdmieten nach Entfernung der Blätter oder die Einsäuerung (wie die des Krautes). Eine feine, sehr zarte Art dieser Erdkohlrabi ist die sogenannte „Mairübe". Die Aussaat dieser Rübe erfolgt Ende März breitwürfig auf gut mit Kompost gedüngte Beete an Ort und Stelle. Wenn die Pflanzen zu dicht stehen, sind so viele herauszuziehen, daß die restlichen einen Abstand von allseitig 15 Zentimeter haben. Mairüben können auch als Nachbau nach anderem Gemüse auf freigewordene Stellen noch Ende Juli nachgebaut werden, sind aber bei trockenem Wetter fleißig zu gießen.

Fragekasten.

Die Bestimmung der Obstsorten erfolgt kostenlos durch die Schriftleitung. Mit der Einsendung der Früchte ist eine Karte mit Rückantwort beizulegen.

R. B. — Frage: Wie ist der heurige Obstverkehr geregelt? Bestehen Höchstpreise?

Antwort: Das Beerenobst, Aprikosen, Pfirsiche und Kirschen sind vollkommen frei gegeben, d. h. es besteht weder eine Höchstpreisverordnung noch eine andere Einschränkung. Bei Preisbestimmung für dieses Obst könnte nur die Preistreiberverordnung geltend gemacht werden. Die Regelung des Verkehrs mit Äpfeln, Birnen und Zwetschen ist noch nicht erfolgt.

Verantwortl. Redakteur: Josef Löschnig. — Verlag und Expedition: Österr. Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII.



Beilage zum „Bienen-Vater", Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht. — Erscheint monatlich mit dem „Bienen-Vater".

Bezugspreis per Jahr 50 h. — Inserate zum Tarifsatze des „Bienen-Vater" werden übernommen in der Vereinskanzlei Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Redakteur: Josef Löschnig, n.ö. Landes-Obstbau-Inspektor in Wien, I., Herrengasse 13.

Der Wert der Honigbiene als Befruchtungs-vermittlerin.

Von O. M. Osborn, umgearbeitet und erweitert für die deutschen Ob- und Bienenzüchter von Franz Richter.

Die Entwicklung des Apfels von der Blüte an.

Die Entwicklung des Apfels von der Blüte an ist ein sehr verwickelter lebensgeschichtlicher Vorgang. Das Studium der Entwicklung war ehemals gänzlich der Pflanzenkunde zugewiesen. Jetzt jedoch erfordert es ein genaues und sorgfältiges Studium aller Obstgärtner der ganzen Erde, denn man hat gefunden, daß die Form und Größe der Frucht, das Erträgnis per Hektar und die Zeit der Bespritzung gänzlich von den Bedingungen der Umgebung während der Blütezeit, welche zum größten Teile in der Gewalt des Menschen liegt, abhängen. Um diese Umgebungsbedingungen genau kennen zu

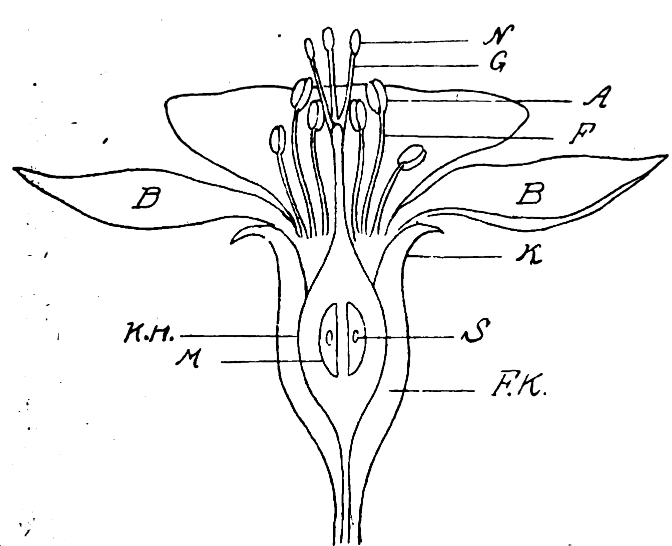


Fig. 1. Längsschnitt durch eine geöffnete Apfelblüte. B = Blumenblätter, K = Kelch. Weibliche Teile der Blüte: Stempel, bestehend aus N = Narbe, G = Griffel, FK = Fruchtknoten, S = Samenanlagen, KH = Kernhaus, M = Membrane. Männliche Teile der Blüte: Staubgefäße, bestehend aus A = Staubbeutel (Antheren) und F = Staubfäden.

lernen, wollen wir mit der Blüte selbst beginnen.

Abbildung 1 ist ein Längsschnitt der vollkommen geöffneten Blüte. Studiert man sorgfältig jeden einzelnen Teil, so wird man finden, daß jeder eine wichtige Rolle bei der Bildung und Entwicklung der Frucht auszuführen hat. Obwohl die

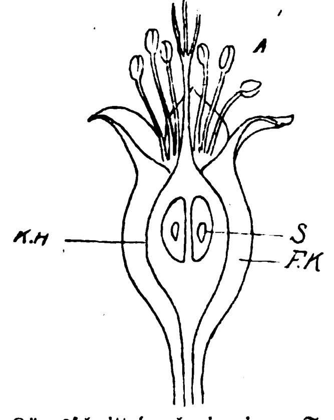


Fig. 2. Längsschnitt durch eine junge Frucht bald nach der Befruchtung. A = Reste der Staubgefäße, FK = Fruchtknote, KH = Kernhaus, S = Samenanlagen.

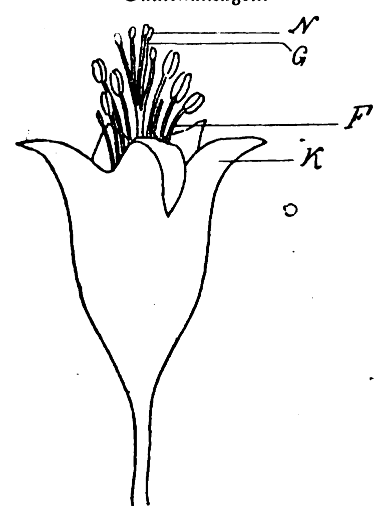


Fig. 3. Junge Frucht nach der Befruchtung. N = Narbe, G = Griffel, F = Staubfäden, K — Kelch.

schönen weißen und rosigen Blumenblätter an der Bildung der Frucht keinen Anteil haben und schon in wenigen Tagen abfallen, dienen sie doch als Anziehung für die Honigbienen, welche die Blüte besuchen, um Honig aus den Nektardrüsen zu sammeln. Die Nektardrüsen sind in der Abbildung nicht ersichtlich, sie liegen an der Basis der Blütenblätter auf der Innenseite. Nachdem der Nektar einer teilweisen Verdauung innerhalb der Biene unterzogen wurde, wird er zu Honig.

Wie die Honigbiene die Blüten befruchtet.

Während die Biene in der Blüte herumkreist, um zum Nektar zu gelangen, reibt sie sich gegen die Staubgefäße oder die männlichen Teile der Blüte. Von den kleinen sackähnlichen Erweiterungen der Staubbeutel an der Spitze der Staubfäden erhält sie eine Lage einer staubähnlichen Masse, „Pollen“ (Befruchtungszellen) genannt. Der Leser kennt wahrscheinlich das Aussehen einer mit Pollen beladenen Biene. Betrachtet man das kleine geflügelte Geschöpf näher, so sieht man, daß es die

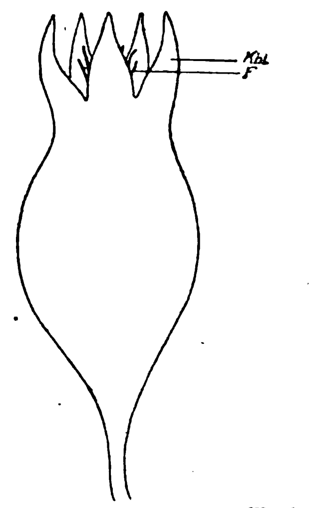


Fig. 4. Junge Frucht, einige Wochen nach der Befruchtung. Kbl = Kelchblätter, F = Staubfäden.

Pollen in einem Sammelkörbchen, das aus steifen Haaren an dem Schienbein eines jeden Hinterbeines gebildet wird, trägt. Mit einer Lupe sieht man leicht, daß auch an anderen Körperteilen der Biene Pollen haften. Wenn sich die Biene aus ihrer sitzenden Stellung erhebt, um auf eine andere Blume (und sie besucht nur ein und dieselbe Blütenart längere Zeit hindurch) zu fliegen, so wird sie bestimmt eine kleine Menge des an den Haaren haftenden Pollens auf diese abstreifen infolge ihrer Stellung über den Staubfäden, wie man es aus der Abbildung ersehen kann. Der abgestreifte Pollen bleibt wegen der von der Narbe abgesonderten klebrigen Flüssigkeit

uf ihr kleben. Also ladet die Blume ihre Freundin, die Biene, zur Wechselbefruchtung ein und strebt sichtlich darnach, die Selbstbefruchtung zu verhindern, was die Stellung der Narbe erweist, welche die Staubbeutel überragt.

Warum die Apfelblüte für die Befruchtung vollständig von der Biene abhängt.

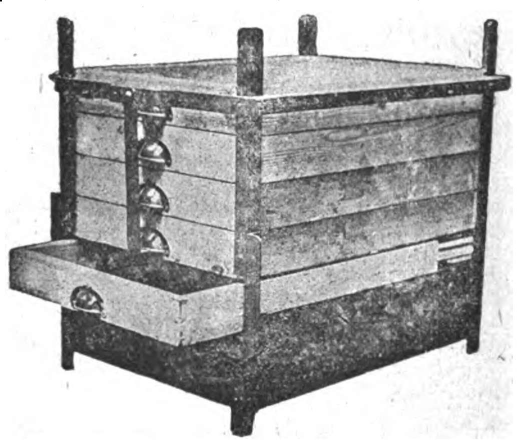
Ohne die Hilfe der Biene würden, wenn überhaupt, sehr wenig Pollen die Narbe erreichen, denn der Pollen der Apfelblüte ist etwas klebrig und kann nicht, wie die trockenen, pulverförmigen Pollen des Maises, Getreides und mehrerer anderer bekannter Pflanzen durch den Wind übertragen werden. Nachdem der Pollen auf die Narbe gelangt ist, beginnt jedes einzelne Körnchen durch die zuckerartige Narbenfeuchtigkeit angeregt, zu keimen. Bald bildet jeder Kern einen Pollenschlauch, der durch die im Innern des Griffels befindliche Höhlung (Griffelkanal) in den Fruchtknoten hinab zu den Sammelanlagen gelangt, dann durch den Knospenmund (Mikropyle) zum Knospenkern (Embryosack), ersichtlich in Abbildung 2, vordringt und Zellinhalt an die Eizelle abgibt, womit die Befruchtung abgeschlossen ist. Die so befruchtete Eizelle entwickelt sich bis zur Fruchtreife zum Keimling oder Apfelsamen. Die verschiedenen Stufen der Entwicklung des Samens sind in Fig. 1, 2 und aus den Fig. 1 und 2 der nächsten Nummer ersichtlich.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Zur Frage der Abgabe von Einsiedezucker 1918. Die Hausfrauenkreise werden hiemit aufmerksam gemacht, daß laut Bestimmung des k. k. Ernährungsamtes und der k. k. n.-ö. Statthalterei für Juli pro Kopf die doppelte Zuckermenge abgegeben wird. Obstzüchter, Pfarr- und Schulgärten erhalten wie im Vorjahre eine Sondermenge Einsiedezuckers, welcher wiederum bei der politischen Verwaltungsstelle (k. k. Bezirkshauptmannschaft!) gesuchsweise anzusprechen ist. Das k. k. Ernährungsamt bestimmte im Gegensatze von 1917, wo 7 und 32 Waggon Zucker der Stadt Wien und dem Lande zukommen sollten, für 1918 nur 5 Waggon für Wien und 25 Waggon für Niederösterreich. Die Gartenbesitzer werden ausdrücklich dahin informiert, daß alle Gesuche sofort an die zuständige k. k. Bezirkshauptmannschaft zu richten sind. Letztere ist von der k. k. Statthalterei angewiesen, die Aktion rasch durchzuführen.

Focus-Trockenapparat. Im Anschlusse an den Artikel in der Nr. 6 führen wir heute im Bilde den Apparat Focus vor. Der Trockenapparat kommt auf die Kochplatte des Küchen- oder Gasherdes zu stehen, wird entweder durch die während der Speisezubereitung aufgespeicherte Herdwärme oder durch schwaches Nachlegen der Herdfeuerung geheizt. Der Trockenapparat ist 55×44 Zentimeter groß, mit 4, resp. 6 übereinander liegenden Horden, besteht aus einem schmiedeeisernen Untergestell mit Blechwänden, in der billigeren Ausführung Winkeleisenaufbau, in Abständen



von der Kochplatte für Zuführung frischer Außenluft, welche in der Höhe der untersten Horde nicht über 70° C. erhitzt werden darf, weil über dem Siedepunkt, d. i. 100 ° C., die inneren Bestandteile des Dörrgutes verkochen und verdunsten. Auf dem eisernen Untergestell, durch Führung in senkrechten Eckwinkelschienen, liegen übereinander die Horden mit hölzernen Rahmen, womit der heiße Innenraum nach außen abgeschlossen wird. Das Hordengeflecht besteht aus verzinntem Eisen-

draht oder in Ermanglung desselben aus hölzernen Leisten mit entsprechenden Luftspalten für Zirkulation der heißen Luft durch das Dörrgut, außerdem hat jede Horde seitlichen freien Raum, durch deren wechselseitige Lager übereinander auch eine horizontale Luftströmung zwischen den Horden, somit eine rationelle Trocknung erzielt wird. Das Trockenverfahren ist ein kontinuierliches, indem das fertige Dörrgut auf der untersten Horde herausgenommen und auf der obersten Horde frisches zugebracht wird. Die Mittellagen befinden sich in entsprechendem Stadium des periodischen Hordenwechsels. Durch eine Hängevorrichtung wird die zweite und die darüber liegenden Horden entsprechend gehoben und schwebend gehalten (bei den Apparaten ohne Schmiedeeisengestell werden die oberen 4 Horden ganz einfach abgehoben), so daß die unterste Horde mit fertigem Dörrgut herausgezogen resp. weggenommen werden kann, worauf man die aufgehängten Horden niederläßt. Die herausgezogene resp. abgenommene unterste Horde mit dem fertigen Dörrprodukt wird entleert, mit frischem Dörrgut belegt und dann zu oberst auf die anderen Horden gestellt und so in periodischer Weise das Trockenverfahren fortgesetzt, wodurch in leicht handlicher Weise ein fortwährend gleichbleibender Betrieb erzielt wird. Das Prinzip des Trockenverfahrens ist dabei gewahrt, und zwar, daß das fertige Dörrgut von der heißesten Frischluft umspült und das darüber liegende langsam abgeschwelgt wird. Obst- und Gemüse-Dörrapparate, welche nur aus lose übereinander liegenden Horden, ohne Absperrung der Außenluft, bestehen, haben den Übelstand, daß die erwärmte Trockenluft seitlich entweicht, ohne sich mit der Feuchtigkeit des Trockengutes zu sättigen, somit ein Verlust an Leistung und Brennmaterial eintritt.

Fragekasten.

Die Bestimmung der Obstsorten erfolgt kostenlos durch die Schriftleitung. Mit der Einsendung der Früchte ist eine Karte für die Rückantwort beizulegen.

Frage: Bringen die aus Steinen erzogenen Marillen- und Pfirsichbäume edle, gute Früchte oder müssen sie zu diesem Zwecke erst veredelt werden? Welche Veredlungsart wäre im letzteren Falle zu empfehlen?

Antwort: Die aus Steinen entstandenen Marillenbäume haben stets Wildlingscharakter und müssen daher erst veredelt werden. Von Pfirsichsteinen bekommt man 20 bis 30 % Bäume mit edlen Früchten. Bäumchen mit großen, breiten Blättern sind edler, die mit kleinen Blättern haben Wildlingscharakter. Erstere kann man gleich zum Auspflanzen verwenden, letztere müssen erst veredelt werden. Die zweckmäßigste Veredlungsart ist das Okulieren auf das schlafende Auge im Monate August. L.

Frage: Welchen Düngerwert haben Kalkstickstoffrückstände?

Antwort: Kalkstickstoffrückstände sind hauptsächlich als Kalkdüngemittel anzusprechen; der in ihnen vorhandene Stickstoff (es ist dies kaum 1 %) dürfte keinen besonderen Düngewert haben, jedenfalls ist die Form, in der er sich vorfindet, nicht bekannt und Düngungsversuche über seine Wirksamkeit noch nicht ausgeführt worden. Infolgedessen kann man den Kalkstickstoffschlamm auch nur nach seinem Kalkgehalt bewerten und dafür Preise bewilligen, wie sie für Abfallkalke gelten. Der in dem Offert genannte Preis kommt mir reichlich hoch vor, ich kann mich an Offerten mit 70 h bis K 1.— per 100 kg Kalkstickstoffrückstände im heurigen Jahre erinnern. Dr. P.

Frage: Wie lassen sich Roßkastanien entbittern?

Antwort: Zur Entbitterung der Roßkastanien wird empfohlen, die geschroteten Kastanien durch 24 Stunden mit 2%iger Lauge zu behandeln, dann mit Wasser so lange zu waschen, bis die Lauge wieder vollständig entfernt ist. (10 bis 12 Stunden Waschen notwendig. Kostprobe oder Prüfung mit Reagenspapier.) Auf diese Weise soll der größte Teil des Bitterstoffes entfernt werden können, so daß das aus dem Schrot erzeugte Mehl im Gemenge mit anderen Mehlsorten genußfähig ist; eine vollständige Entbitterung gelingt aber auch so nicht. Die radikalste Methode, wodurch die Bitterstoffe vollständig ausgeschieden werden, wäre wohl, aus den Kastanien nach bekanntem Verfahren das Stärkemehl zu gewinnen und dieses dann zu Genußzwecken, wozu es sehr gut geeignet sein soll, zu verwenden. Dr. Pilz.

F. F. — Frage: Wo erhalte ich Tabakextrakt oder ein anderes Bekämpfungsmittel für Blattläuse?

Antwort: Tabakextrakt erhalten Sie in jedem Kronlande bei einer bestimmten Zentralstelle. In Niederösterreich beim Verbande ländlicher Genossenschaften, Wien, I., Wallnerstraße Nr. 8. — Schmierseife ist leider nicht erhältlich.

Verantwortl. Redakteur: Josef Löschnig. — Verlag und Expedition: Österr. Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII.

Nr. 9. 1. September 1918. XIII. Jahrgang.



Beilage zum „Bienen-Vater", Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht. — Erscheint monatlich mit dem „Bienen-Vater".

Bezugspreis per Jahr 50 h. — Inserate zum Tarifsatze des „Bienen-Vater" werden übernommen in der Vereinskanzlei Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Redakteur: Josef Löschnig, n.ö. Landes-Obstbau-Inspektor in Wien, I., Herrengasse 13.

Der Wert der Honigbiene als Befruchtungsvermittlerin.

Von O. M. Osborn, umgearbeitet und erweitert für die deutschen Ob- und Bienenzüchter von Franz Richter. (Schluß.)

Figur 1 bis 4 siehe Heft 7/8.

Wie die Blüten und die Bienen für ihr gegenseitiges Wohlergehen arbeiten.

Durch jahrelange Versuche hat man herausgebracht, daß, wenn nicht alle Eizellen der Apfelblüte befruchtet werden, einzelne Samen unentwickelt bleiben und den Äpfeln entweder die Größe oder Symmetrie oder beides fehlt. Der Obstzüchter muß sich daher bemühen, eine Bedingung zu schaffen, daß jede Blüte, welche Früchte tragen soll, auch sorgfältig und durchaus befruchtet werde. Um eine gute Befruchtung zu erreichen, ist eine sorgfältige Bestäubung unbedingt notwendig. Was bedeutet der Bestäubungsvorgang für den Obstzüchter? Es ist ein Umstand von größter Wichtigkeit, erstens für die Menge der Erzeugnisse und zweitens für die Größe, das Aussehen und die Form der Frucht. Es ist ein Vorgang, bei welchem die Blüten und die Bienen zum gegenseitigen Wohlergehen zusammen arbeiten. Es ist ein Vorgang, bei welchem ein Glied des Pflanzenreiches seinen Bau zu dem Zweck geändert hat, um Nutzen aus einem Glied des Tierreiches (in diesem Falle die Honigbiene) als Pollenverteiler zu erzielen und welchem als Belohnung für den geleisteten Dienst süßer Honig angeboten wird.

Wie viele Bienenvölker sind zur richtigen Entwicklung der Obstanlage nötig?

Da die Bestäubung der Apfelblüten fast ausschließlich von der Honigbiene besorgt wird, muß der Obstzüchter darauf sehen, massenhaft Bienen in seiner Obstanlage zu halten. Es kann nur versuchsweise festgestellt werden, ob die Anzahl der Bienenvölker in einer Obstanlage genügt oder nicht. Der Versuch kann durch den Obstzüchter so gemacht werden, daß er ein Bienenvolk an einem Ende oder in einer Ecke des großen Obstgartens aufstellt und dann die Anzahl und Form der Fruchtansätze beobachtet. Diese Bestimmungsmethode, ob genügend Bienen in einem Obstgarten vorhanden sind, ist kostspielig, denn jeder Mangel entspricht einer Verkürzung der Obsternte. Hieraus folgt, daß es gut ist, sich gegen die Möglichkeit von Verlusten zu schützen, indem man mehrere Bienenvölker verteilt in der Obstanlage aufstellt.

Viele aufgeklärte Obstzüchter sehen an den Tausenden emsiger Bienen ihres oft nur 10 bis 30 Minuten entfernten Nachbars billige oder kostenlose Förderer des Obstbaues. Sie machen jedoch nur zu oft die Rechnung ohne den Wirt, sehen in ihren Obstgärten reichlich blühende Bäume,

erhalten aber trotz des Nachbars Bienen kein Obst. Jene haben in ihrer Umgebung eine reichlichere Nektarquelle entdeckt und verschmähen es, die wenig Nektar ausscheidenden Obstblüten zu befliegen, d. h. zu bestäuben.

Wollen die Obstzüchter ganz sicher sein, daß die Blüten ihrer Obstbäume durch die Bienen bestäubt werden, so müssen sie eigene Bienenstände in unmittelbarer Nähe oder in der Mitte ihrer Obstanlage aufstellen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß für 50 starke Obstbäume ein kräftiges Bienenvolk nötig ist. Die Bienen vermehren nicht nur die Quantität, sondern verbessern auch die Qualität des Obstes und liefern dem Obstzüchter noch Pfropfwachs für seine Bäume und Honig für seinen Haushalt.

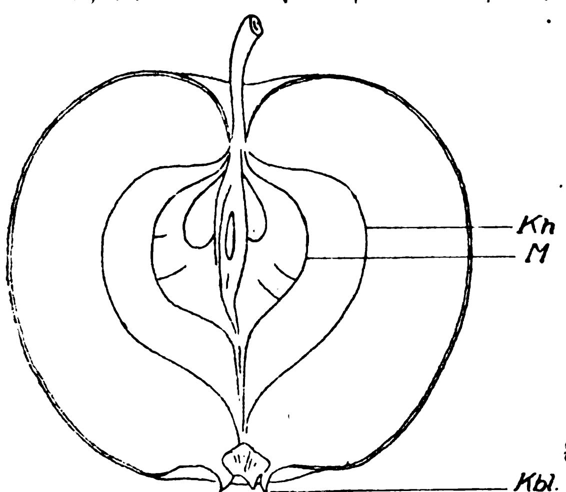


Fig. 5. Längsschnitt durch einen Apfel. Kbl = Kelchblätter, Kh = Kernhaus, M = Membrane.

Sind die Bienen in jedem Obstgarten nötig, um die Bestäubung zu besorgen, so kann jedoch nur dort eine erfolgreiche Bestäubung stattfinden, wo die verschiedenen Arten mit Berücksichtigung ihrer Blütezeit angepflanzt wurden. Nur bestimmte Apfelarten werden sich gegenseitig erfolgreich befruchten. Selbstverständlich ist, daß sie dieselbe Blütezeit haben. Um Früchte hervorzubringen, müssen die Bäume nicht nur die gleiche Blütezeit haben, sondern die Blüte irgend einer Art muß entweder fähig sein, sich durch ihren eigenen Samen oder durch den einer nahe verwandten Art zu befruchten. Wir haben also Apfelsorten, die man selbstfertil (fruchtbar durch den eigenen Pollen) und andere, die man selbststeril (unfruchtbar durch den eigenen Pollen) nennt. Einige Apfelarten sind nur teilweise selbststeril, jedoch wechselt der Grad der Selbstfruchtbarkeit in weiten Grenzen je nach der Lage, Jahreszeit, Lebenskraft des Baumes usw., die Begleitumstände bestimmen sogar die Menge des erzeugten Pollens. Wenn wir bedenken, daß diese Begleitumstände auf die Entwicklung und Güte der Keimzellen einwirken, werden sie für uns von besonderem wissenschaftlichen Interesse.

Um eine Liste der Apfelsorten, die sich gegenseitig befruchten und zu gleicher Zeit blühen, zu erhalten, schreibe der geehrte Leser an einen Fachverein, denn eine solche Liste ist von unschätzbarem Wert für die Anlage einer Apfelkultur.

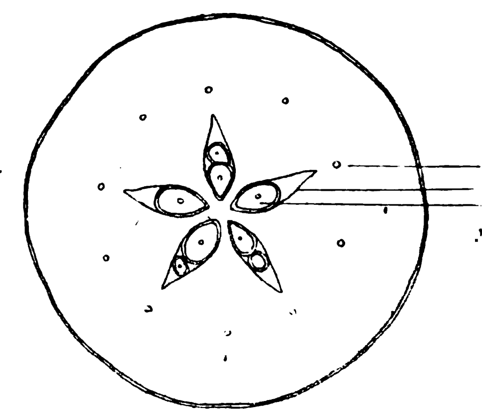


Fig. 6. Querschnitt durch einen Apfel. Kh = Gefäßbündel, M = Membrane, S = Samen.

Betrachten wir nun die Veränderung in der befruchteten Blüte, nachdem die Blumenblätter abgefallen und die Folgen der Besprengung mit giftigen Stoffen gegen ihre Schädlinge. Untersuchen wir die Abbildungen 2 und 3, so sehen wir, daß die Veränderungen an den Blütenresten klar erkennbar sind und sich in einem zusammengeschrumpften Griffel und einer zusammengeschrumpften Narbe, in offenen und leeren, früher mit Pollen gefüllten Staubbeuteln und den etwas größeren Fruchtknoten zeigen. Gehen wir zur Untersuchung der Abbildung 4 über, so sehen wir infolge der Vergrößerung des Teiles der Blüte (Fig. 1), den man den Fruchtknoten nennt, die Kelchblätter nach innen gewendet. Der Fruchtknoten der

Blüte entwickelt sich zum eßbaren Teil der Äpfel, wie Fig. 2 und die korrespondierenden Teile der Abbildung 5 und 6 zeigen.

Die Regel für die Bespritzung gegen den Apfelwickler sagt uns daß sie zum erstenmal unmittelbar nach dem Fall der Blütenblätter erfolgen und daß der Kelch (die Gesamtheit der Kelchblätter bilden den Kelch) gut mit dem Gift gefüllt werden muß, denn schon einige Tage nachher bilden die Kelchblätter in ihrer Entwicklung ein konisches Dach über die Kelchgrube, ersichtlich in Fig. 4, und verhindern das Eindringen und Klebenbleiben der giftigen Flüssigkeit in dieser. Bei näherer Betrachtung der Abbildung 2 ist klar ersichtlich, daß die Larve einer eben ausgeschlüpften Motte nur einen kleinen Raum durchzufressen hat, um den Mittelpunkt des kleinen, in Entwicklung begriffenen Apfels zu erreichen.

Es ist ferner bemerkenswert, daß der Kelchgrund oder Fruchtknotenboden im ersten Stadium der Entwicklung zugespitzt ist und das Gift während des Bespritzens tief in die Einsenkung eindringen kann, so daß die Larve bei ihrer Bemühung, in das Innere der Frucht einzudringen, davon fressen und absterben muß.

Somit finden wir, daß jeder Teil der Blüte nach Entfaltung der Knospe nach und nach alle natürlichen Veränderungen bis zum entwickelten Apfel durchmacht. Diese Veränderungen haben nicht nur verwickelte und interessante biologische (lebensgeschichtliche) Bedeutung vom Standpunkt des Naturfreundes, sondern haben auch einen unendlich praktischen Wert in Beziehung auf die Behandlung der Obstkulturen und sind ausschlaggebend für die Güte der Frucht und die Größe der Obsternte.

Einiges über Bienenzucht in Bezug auf Obstkulturen.

Aus dem Vorhergehenden können wir ersehen, daß der Obstzüchter ohne Erfolg alles das tun kann, was zum Erzielen einer guten Obsternte, wie Baumpflege, Düngung, Schädlingsbekämpfung usw. empfohlen wird, wenn er nicht für eine richtige Verteilung des Pollens vorsorgt. Nur wenn die Biene, andere Insekten sind zur Zeit der Apfelblüte fast nicht vorhanden, den Blütenstaub von einer Apfelblüte zur anderen trägt, kann man auf eine ausgiebige Ernte erstklassiger Früchte rechnen. Auch die sich selbst befruchtenden Apfelsorten (selbstfertil) bringen schöner geformte und größere Äpfel hervor, wenn die Pollenübertragung durch Bienen geschieht.

Wir beobachten im Sommer an bestimmten Orten das häufige Auftreten von Hausfliegen oder anderen Insekten, die im darauffolgenden Jahre nur spärlich oder gar nicht vorkommen. Dieselbe Erfahrung macht der Jäger mit dem Wild, der Fischer mit den Fischen, der Landwirt mit dem Unkraut usf. In der Entwicklung und dem Auftreten aller Lebewesen finden Perioden des Auf- und Abwärtsgehens statt.

Diesem Prinzip sind auch die Bienen unterworfen. Da aber die Befruchtung der Obstblüten nur durch die Bienen erfolgen kann, so muß sowohl der Obst- als auch der Bienenzüchter darauf sehen, daß die Entwicklung der Bienenvölker zur Zeit der Obstblüte rasch auf den Höhepunkt gebracht und durch Jahre hindurch auf diesem Punkt erhalten bleibt. Tritt ein ungünstiges, schwarmarmes Bienenjahr ein, so muß der theoretisch und praktisch gebildete Imker durch Kunstableger, Füttern, hauptsächlich aber durch seine in der Bienenzucht erworbenen Kenntnisse den Verfall seiner Völker aufhalten und den Ausfall so gut als möglich decken.

Es ist von größtem Interesse für den Obstzüchter, die zur Befruchtung seiner Anlage nötigen Bienen selbst zu erhalten, um nicht von den Auf- und Abperioden der wilden Bienen und anderer Hautflügler oder von der Gunst des nächstgelegenen Bienenzüchters abzuhängen.

Jeder Bienenstand mit starken gesunden Völkern im Strohkorb, Vereinsständer oder in irgend einer anderen Bienenwohnung eignet sich für Obstkulturen, wenn er schon vorhanden oder für billiges Geld zu erstehen ist.

Wo aber neue Bienenstände angelegt werden, wird vielfach der acht- oder zehnrahmige Breitwabenstock (System Franz Richter) mit Oberbehandlung und einem Rauminhalt von 32 bis 40 Liter im Brutraum empfohlen.

Festsetzung von Höchstpreisen für frische Äpfel, Birnen, Zwetschen und Pflaumen 1918.

Im Reichsgesetzblatte Nr. 307, vom 24. Juli 1918, werden die Verordnungen des k. k. Amtes für Volksernährung über die Höchstpreise und den Verkehr mit frischen Äpfeln, Birnen, Zwetschen und Pfaumen verlautbart.

Nach diesen Verordnungen dürfen beim Verkaufe von Äpfeln, Birnen, Zwetschen und Pflaumen inländischer Herkunft im frischen Zustande, insoweit dieser Verkauf nicht in der Form des Kleinhandels, d. i. in Mengen unter 5 Kilo an den Verbraucher erfolgt, die in der Tabelle aufgenommenen Höchstpreise für 100 Kilo nicht überschritten werden.

Im besonderen sei noch auf nachstehende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

Unter **Luxusobst** versteht man ausgesuchte, tadellose, besonders große Früchte in handelsüblicher Verpackung namentlich angeführter Sorten. (Kein Höchstpreis.)

Mittelgroße, tadellose und schöngepflückte, d. h. mit kleinen Fehlern behaftete Früchte der Luxussorten haben einen Höchstpreis, ebenso die mit größeren Fehlern behafteten. (Siehe Tabelle.)

Unsortierte Ware stellt das Obst eines Gartens innerhalb einer Obstart ohne Trennung nach Sorte und Qualität dar.

Sortierte Ware sind nach Sorten oder Qualitäten getrennte Früchte.

Tafelobst, das sind handgepflückte, tadellose Früchte der vom Amte für Volksernährung bestimmten Sorten.

I. Qualität sind tadellose größere Früchte.
II. Qualität sind tadellose kleinere Früchte.

Tischäpfel, das sind handgepflückte, tadellose Früchte der vom Amte für Volksernährung bestimmten Sorten.

Wirtschaftsäpfel, das sind handgepflückte Früchte der nicht als Tafel- und Tischäpfel verzeichneten Sorten, einschließlich der Mus-, Kompott- und Strudeläpfel.

Mostäpfel, das sind die regelmäßig zur Äpfelmosterzeugung verwendeten Sorten.

Als **Frühbirnen** werden alle Birnen bis einschließlich 10. August verstanden.

Wirtschaftsbirnen, das sind handgepflückte Früchte, einschließlich der handgepflückten Kochbirnen und Lederbirnen.

Beim Verkaufe von nicht tadellosem Tafelobst (Tischäpfel), also von Früchten mit starken Druckflecken, Wurmstich, Mißgestaltung, Pilzbefall, nicht genügender Baumreife, gelten die unter Wirtschaftsobst festgesetzten Höchstpreise.

Die **Verpackungsspesen** dürfen nur zum nachweislichen Selbstkostenpreis in Rechnung gestellt werden.

Die Kleinhandelspreise werden von politischen Landesbehörden festgesetzt; dieselben können auch mit Genehmigung des Amtes für Volksernährung zu den Großhandelspreisen ausnahmsweise mit Rücksicht auf die Entfernung des Verbrauchsortes vom Produktionsgebiete Zuschläge bewilligen.

Tabelle der Höchstpreise für frische Äpfel, Birnen, Zwetschen und Pflaumen 1918.

Obstart und Qualität	Erzeugerhöchstpreise				Großhandelspr.	
	unsortierte Ware		sortierte Ware			
	ab Erzeugungsstelle	bei Zustellung zum Magazin	ab Erzeugungsstelle	ab Verladestation fertig verladen		auf den Märkten oder an Verarbeiter
	in Kronen per 100 Kilogramm					
Luxusäpfel:						
Kabinettware, I. Kistenware	—	—	frei	—	frei	—
„ II. „	—	—	—	—	118	130
Fehlerhafte Ware	—	—	—	—	75	87
Tafeläpfel I. Qualität	60	66	90	95	100	112
„ II. „	60	66	80	85	90	102
Tischäpfel	60	66	55	60	65	77
Wirtschaftsäpfel	60	66	47	52	57	69
Mostäpfel	—	—	25	28	33	40
Luxusbirnen:						
Kabinettware	—	—	frei	—	frei	—
II. Qualität	—	—	72	78	86	100
Fehlerhafte Ware	—	—	62	68	76	90
Tafelbirnen I. Qualität	55	63	72	78	86	100
„ II. „	55	63	62	68	76	90
Frühbirnen	55	63	66	74	80	98
Wirtschaftsbirnen	55	63	38	44	50	62
Most-, Mus- und Kochbirnen	—	—	18	21	23	33
Zwetschen (Hauspflaumen):						
a) gepflückte Tafelware	—	—	60	65	70	85
b) Schüttelware	—	—	35	40	45	60
Pflaumen	—	—	65	70	75	90
Reineclauden	—	—	70	75	80	95
Mirabellen	—	—	98	103	108	123

Verantwortl. Redakteur: Josef Löschnig. — Verlag und Expedition: Österr. Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — **Druck von Koch & Werner,** Wien, VII.


Nr. 10/11. 1. Oktober 1918. XIII. Jahrgang.



Beilage zum „Bienen-Vater“, Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht. — Erscheint monatlich mit dem „Bienen-Vater“.

Bezugspreis per Jahr 50 h. — Inserate zum Tarifsatze des „Bienen-Vater“ werden übernommen in der Vereinskanzlei Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Redakteur: Josef Löschnig, n.ö. Landes-Obstbau-Inspektor in Wien, I., Herrengasse 13.

Kritzendorfer Welsche Johannisbeere.

Von Josef Löschnig.

Lokalbezeichnung: Welsche (Greifenstein) Kritzendorfer Johannisbeere (in Niederösterreich), Halbwelsche (Kritzendorf), als Kirsch- und Rote Kirschjohannisbeere (nicht identisch) wird häufig pomologischerseits die Kritzendorfer Halbwelsche bezeich-

net. Infolge Verwechslungen, die mit der Bezeichnung Rote Kirschjohannisbeere getrieben werden, sind Vergleichungen nicht überall möglich.

Heimat und Verbreitung: Kritzendorfer Welsche Johannisbeere ist eine niederösterreichische Sorte, die in den ausgedehnten Beerenobstkulturen von Klosterneuburg, Greifenstein, Höflein, Altenberg den Hauptsatz ausmacht. Von hier aus wurde sie in ganz Niederösterreich und darüber hinaus, meist unter dem Namen Kritzendorfer, unter welcher Bezeichnung sie auch auf dem Wiener Markte bekannt und geschätzt ist, verbreitet. Erwiesenermaßen befanden sich schon in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts größere Ribiselgärten dieser Sorte in Kritzendorf, so daß angenommen werden kann, daß die Baumschule Kreindlhof der höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg eine Sorte unter der Bezeichnung Welsche oder Halbwelsche vorfand und in Vermehrung nahm. Ob die Sorte selbst von der Roten Kirschjohannisbeere abstammt, ist nicht erwiesen; jedenfalls stellt sie eine durch lokale Anpassung und langjährige Selektion verbesserte und allgemein geschätzte Sorte dar.

Literatur: Im seinerzeitigen Kataloge der Baumschule Kreindlhof der Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg angeführt, sonst hier das erstemal beschrieben.

Beschreibung der Frucht: Die Trauben sind 5—7 Zentimeter lang, enthalten 6—14 Beeren und sind ausgerissen, das heißt die oberen Beeren fehlen meist. Die Beeren selbst sind sehr groß, größer als die Rote Holländische, kirschrot, doch etwas lichter als die Rote Kirschjohannisbeere. — Der Geschmack gut, auch in der vollen Reife noch säuerlich, von starkem johannisbeerartigem Aroma.

Reift anfangs Juli, etwa 8 Tage nach der Roten Kirschjohannisbeere mit der Roten Holländischen zugleich.

Beschreibung des Strauches. Der Strauch wächst sehr kräftig und erreicht eine Höhe von 1·60 Meter, hat aufrecht stehende Zweige, große, starke, fünflappige Blätter mit rot angelaufenen Blattrippen; Unterseite ist lichtgrün, matt, unbehaart. Die Blätter der Roten Kirschjohannisbeere haben weniger rote Rippen, saftgrüne, unauffällig fein behaarte Blattunterseiten.

Gute Eigenschaften: Kritzendorfer Welsche Johannisbeere gehört zu den großfrüchtigsten Sorten, die sich für die Tafel, ganz besonders aber für Einmachzwecke eignen. Sie ist gegen die Blattrandkrankheit weniger empfindlich als die Rote Holländische, dagegen ist das Blatt gegen Dürrfleckenkrankheit (Gloeosporium curvatum Qud) empfindlicher als jenes der Roten Holländischen.

Schlechte Eigenschaften: Verlangt guten Boden und häufige Düngung.

Kleine Mitteilungen.

Die Erzeugung von Branntwein aus Wein und Obstmost. In einer Verordnung des Volksernährungsamtes vom 13. April wird bestimmt, daß die Erzeugung von Branntwein (Spiritus) aus Wein und Weingelägen der Bewilligung des k. k. Amtes für Volksernährung im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium bedarf. Diese Zentralstellen können zur Erteilung der Bewilligung andere Behörden ermächtigen. Gesuche um diese Bewilligung sind im Wege der Finanzbehörde erster Instanz (Finanzbezirksdirektionen, Finanzinspektorate, in Krain Finanzdirektion) einzubringen. Das hergestellte Erzeugnis ist gesperrt. Die Sperre hat die Wirkung, daß die gesperrte Ware nur nach Weisungen des k. k. Amtes für Volksernährung verarbeitet, verbraucht und veräußert werden darf. Die Erzeugung von Branntwein aus Obstmost ist verboten.

Wirkung von Hefenährsalzen in schlecht gärenden Obstsäften. Müller-Thurgau und Osterwalder weisen in Nr. 5 der „Schweizerischen Zeitschrift für Obst- und Weinbau" neuerlich darauf hin, welch große Bedeutung die Anwendung von

-efenährsalzen in schlecht gärenden Obst-
-iften besitzen. Aus verschiedenen im Labo-
-atorium der schweizerischen Versuchs-
-nstalt in Wädenswil durchgeführten Ver-
-uchen und Analysen ist zu entnehmen,
-aß unser Obst der Hefe durchaus zu wenig
Stickstoffnahrung bietet und hierauf vor
-llem die langsame, zu Fährlichkeiten
-ller Art neigende Vergärung zurück-
-uführen ist. Der Zusatz von Salmiak
(Chlorammonium) und Ammoniumphos-
-hat unter gleichzeitiger Verwendung von
-einhefe erwies sich als außerordentlich
-weckmäßig.

Etagenentfernung. Laut Beschluß der VIII. Sektion „Baumschulwesen" werden in Zukunft in den österreichischen Baumschulen die Entfernungen der Etagen bei Spalieren des Kernobstes 0 Zentimeter betragen. Dieser Beschluß regelt einheitlich eine Frage, die auch in Deutschland, zuletzt vom Baumschulbesitzer Paul Hauber, angeregt wurde. Zweifellos ist die größere Entfernung der Etagen für eine große Reihe von Sorten, besonders aber jetzt im Kriege, wo es an geschulten Arbeitskräften zur Durchführung des Schnittes mangelt, ein Vorteil.

Obstkerne. Die Österreichische Obstbau- und Pomologengesellschaft hat mit mehreren Obstmostereien und Samenhandlungen ein Abkommen geschlossen und ein größeres Quantum Apfel- und Birnenkerne für den Herbst- und Frühjahrsanbau gesichert. Ferner besteht große Aussicht, auch Steine von den verschiedenen Steinobstsorten für gleiche Zwecke in kleineren Quanten zur Verfügung zu erhalten. Die Obstkerne werden zum Selbstkostenpreise abgetreten, doch kann der Preis derzeit noch nicht bekannt gegeben werden. Es ergeht an alle staatlichen, Landes-, Vereins- und Privatbaumschulen das dringende Ersuchen, die Bestellungen von Obstkernen bei der Österreichischen Obstbau- und Pomologengesellschaft, Wien, I., Herrengasse 13, anzusprechen.

Eine 1%ige Tabakextraktlösung kann in folgender Weise aus Tabakstaub erzeugt werden: 1 Kilo Tabakstaub wird in 25 Liter Wasser geschüttet und unter öfterem Umrühren 10 bis 12 Stunden stehen gelassen. Dann läßt man absetzen und seiht die Brühe durch Leinwand ab. Diese Spritzflüssigkeit wird ohne weiteren Wasserzusatz verwendet; sie ist nicht haltbar, kann aber durch Zusatz von 5 Gramm Lysol zu 100 Liter Spritzflüssigkeit haltbar gemacht werden.

Falsche Marillenmarmelade. Paradeisäpfel werden in kochendes Wasser gegeben, wenn sie steigen, herausgenommen, passiert und etwas eingedickt. Ungefähr einundeinhalbmal so viel Äpfel (Fallobst) werden geviertelt, samt den Schalen im Wasser weich gekocht und passiert. Man mischt nun 1 Teil Paradeismark und 2 Teile Apfelmark und gibt auf 1 Kilo dieser Masse 75 Deka Zucker und läßt das Ganze unter Beigabe von etwas Vanille eindicken. Man kann auch einen Löffel Rum beigeben. Diese Marmelade wird noch warm in Gläser gefüllt und verbunden. Ein kurzes Sterilisieren empfehlenswert.

Eine vorzügliche Brotaufstrichmarmelade aus Kürbisfrüchten und Birnen. (Mitteilung des Obst- und Gartenbau-Vereines für das deutsche Elbetal in Böhmen.) Die gelbreifen Kürbisfrüchte werden in Mondscheibenteile zerschnitten, diese geschält und das weiche Innere mit dem Messerrücken entfernt, dann in würfelgroße Stücke geteilt und mit wenig Wasser, ungefähr daß damit der Kochschüsselboden zwei Finger hoch bedeckt ist, zum Weichkochen zugestellt; hiebei wird des öfteren mit einem Holzrührlöffel umgerührt, damit das Weichkochen gleichmäßig erfolgt. Nach dem Weichkochen erfolgt ein Durchtreiben des Kürbismarkes durch ein weitmaschiges Sieb oder durch eine Passiermaschine. Eine gleiche Menge Birnen, insbesonders Fall- und Brackobst, möglichst reif, süßer, doch auch herbschmeckender Art, wird nach dem Reinigen in kleinere Stücke geteilt, wobei die Stiele und Kelchblätter und die schlechten, faulenden Fruchtteile entfernt werden. Zum Weichkochen werden die Birnenteile mit so viel Wasser zugesetzt, als sie eben damit bedeckt sind. Aus den schließlich weichgekochten Birnen wird durch einen Filtrierleinwandbeutel der Saft ablaufen gelassen und der zurückbleibende Fruchtbrei durch ein Passiersieb oder Maschine durchtrieben. Kürbismark und Birnenbrei werden zusammengetan und zum Zwecke der erforderlichen Zuckerzugabe verkostet und auf der Hauswage abgewogen. Das Gewicht wird festgestellt, wobei zu reifen, süßen Birn- und Kürbisfrüchten auf jedes Kilogramm Mischbrei bloß 10 Dekagramm, bei noch unreifen oder herben Früchten bis 25 Dekagramm Zucker bereitgestellt wird. Jetzt erfolgt das Einkochen des Mischfruchtmarkes bis der Brei fest, und zwar brockig wird, während der Zucker abgesondert mit dem Birnensaft so lange gekocht wird, bis die Lösung zu spinnen beginnt. In dieser Beschaffenheit wird die Lösung zum Fruchtmark gegossen, beide innig miteinander verkocht und hiezu auf jedes Kilogramm Masse ein Teelöffel gestoßenen Zimt zugesetzt, tüchtig aufkochen gelassen. Noch vor dem Einfüllen der fertigen Brotaufstrichmarmelade in die vorgewärmten Behälter, als Gläser, Tontöpfe u. dgl., wird auf jedes Kilogramm eine Eozettablette (benzoesaures Natron), vordem in wenig heißem, zurückbehaltenem Birnsaft aufgelöst, gut in die Mischung verrührt und heiß in die Behälter eingefüllt. Dieselben werden einfach mit Pergamentpapier, das gleichfalls in einer benzoesauren Natronlösung feucht gemacht wurde, verbunden und kühl, trocken aufbewahrt. — Weitere gelungene Rezepte für die Verwertung von Kürbis, Birnen u. dgl. m. sind in der Schrift „Obst und Gemüse im Haushalte", verfaßt vom Fachmann des Vereines (Preis K 1.80), enthalten und durch den Obstbauverein in Aussig zu beziehen.

Festsetzung der Preise für Baumschulartikel.

Die österreichischen Baumschulinteressenten haben in einer von der Österreichischen Obstbau- und Pomologen-Gesellschaft und der Vereinigung österreichischer Baumschulbesitzer einberufenen Versammlung, zu der auch Vertreter der Baumschulbesitzervereinigungen von Ungarn und Deutschland eingeladen waren, nachstehenden Beschluß gefaßt:

Mit Rücksicht auf die seit der letzten Preisbestimmung eingetretene Erhöhung sämtlicher Regiekosten für Arbeitslöhne, Fuhrlöhne, für Obstbaumunterlagen und für Rohmaterialien, ferner der großen nachteiligen Wirkungen der Frostschäden im Jahre 1917 und mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Schädlingsbekämpfung, sehen sich die Baumschulbesitzer gezwungen, für den Herbstversand 1918 folgende Preise festzusetzen:

A. Obstbäume.

Artikel				Preis
Äpfel, Hochstämme	per	Stück	Kronen	6·—
„ Halbstämme	„	„	„	5·—
Tafelbirnen, Hochstämme	„	„	„	7·—
„ Halbstämme	„	„	„	6·—
Mostbirnen, Hochstämme	„	„	„	6·—
Kirschen, (Weichseln), Hochstämme	„	„	„	6·—
Zwetschen, Pflaumen, ausschließlich Mirabellen und Reineklauden, Hochstämme	„	„	„	6·—
Reineklauden, Hochstämme	„	„	„	7·—
„ Halbstämme	„	„	„	6·—
Mirabellen, Aprikosen und Pfirsiche, Hochstämme	„	„	„	8·—
„ „ „ Halbstämme	„	„	„	7·—
Wallnüsse, Hochstämme	„	„	„	7·—
Haselnüsse	„	„	„	3·—
Buschbäume, 2—3jährig	„	„	„	5·—
Pyramiden mit 2 Etagen	„	„	„	8·—
Spaliere mit einer Serie	„	„	„	6·—
Spaliere mit zwei Serien	„	„	„	10·—
Kordons, senkrechte, 2—3jährig	„	„	„	5·—
„ wagrechte, einarmig	„	„	„	4·—
„ „ zweiarmig	„	„	„	6·—

B. Beerenobst.

Artikel				Preis
Himbeeren	per	Stück	Kronen	—·70
Brombeeren	„	„	„	1·50
Johannisbeersträucher	„	„	„	1·50
Stachelbeersträucher	„	„	„	1·50
Johannisbeer-Hochstämme	„	„	„	6·—
Stachelbeer-Hochstämme	„	„	„	6·—
Erdbeeren, ältere Sorten	„	10 Stück	„	15·—
„ neuere „	„	„	„	20·—

C. Obstbaumunterlagen und Edelreiser.

Artikel				Preis
Obstwildlinge und Veredlungsunterlagen	per	100 Stück	Kronen	40·—
Obstbaumedelreiser mit 10 Augen	„	„	„	—·25

D. Rosen.

Artikel				Preis
Rosenhochstämme, 100—200 cm hoch	per	Stück	Kronen	10·—
Rosenhalbstämme, 50—90 „ „	„	„	„	8·—
Trauerrosen, 180—250 „ „	„	„	„	12·—
Tee-, Teehybriden- und Schlingrosen	„	„	„	2·50
Remontant- und botanische Rosen	„	„	„	2·—

E. Alleebäume, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen, Freilandstauden 2c.

erfahren einen 100%igen Teuerungszuschlag auf die Friedenspreise vom Jahre 1914.

Diese Preise sind als Richtpreise anzusehen und gelten für eine gute Durchschnittshandelsware in den allgemein verbreiteten Sorten per Stück ab Baumschule ohne Fracht und Verpackung. Der Hundertstückpreis ermäßigt sich gegenüber dem Einzelpreise um 10%.

Verantwortl. Redakteur: Josef Löschnig. — Verlag und Expedition: Österr. Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII.



Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Für Inhalt und Form der Ankündigungen und Beilagen übernimmt der Verein keine Verantwortung.
Bei Bestellungen auf Grund nachstehender Ankündigungen berufe man sich gefälligst auf den «Bienen-Vater».



...ederlage in Wien bei Heinrich Wobernik, k. k. Hoflieferant, I., Tiefer Graben Nr. 14.
...iniger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos.

Achtung Bienenzüchter!

Massenfabrikation sämtl. **Werkzeuge, Schleudermaschinen** mit Ober- und Unterantrieb. **Schleudermaschinen f. Amerikaner, Breitwabenstöcke** stets am Lager u. sämtl. **Heidenreich-** u. **Gerstungs-**Geräte.

Erste niederösterr. Versand-Bienenwirtschaft

Gegründet 1889. **Rudolf Skaritka** Gegründet 1889.

Wien, II/3, Obere Donaustr. 41, Ecke Rembrandtstr. 2, vis-à-vis der Augartenbrücke.

Illustrierte Preiskurante mit Monatsbelehrung werden gratis versendet.

Kaufe jedes Quantum Honig und Wachs. 40-VI.-18

Slibowitz, Kirschgeist

...andere gebrannte Schnäpse kauft in großen oder kleineren Mengen

ALOIS ALFONSUS, WIEN,
XVI., Hasnerstraße 105.

Die Landstraßer Holzfraise-Werkstätte u. Tischlerei

G. m. b. H. 27-V-18.

Wien, III., Schnirchgasse 111 (Telephon 4927) erzeugt österreichische Breitwabenstöcke (System Stumvoll und einfachwandige) sowie Bienenstockbestandteile zu mäßigen Preisen.



jedes Quantum 52-II-18.

Bienenwachs

und bezahle für Rohwachs in Waben oder Knollen 4 Kronen per Kilogramm, für Wachstreber, trockene 50 Kronen für 100 Kilogramm.

V. Irrasch in Treibach (Kärnten).

Bienenhonig

echt, hellgelb, verkauft Török, Lehrer in Ócsód, Ungarn. 49-II-18

Obstbäume

aller Gattungen, Allee- und Nadelbäume (Coniferen), Ziersträucher, Schlingpflanzen, Rosen und Heckenpflanzen.

Katalog auf Verlangen. 47-II-18.

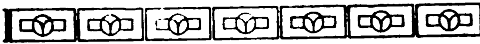
G. Thalers Sohn, Vukovar, Slavonien.

Bienen-Schleuderhonig

zu kaufen gesucht. 51-III-18

Kaufal Karl, Imker, X., Bürgerplatz 10.





Soeben erschienen:

Die Bienenzucht

ein lohnender Nebenerwerb für Kriegsbeschädigte

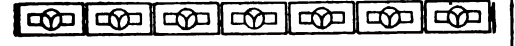
verfaßt und herausgegeben von

Alois Alfonsus u. Wilhelm Gräbener

Neuzeitliches reichhaltiges Werk über Bienenzucht.
Zahlreiche Abbildungen. Gute Ausstattung.

Preis K 3.50, Kurszuschlag 35 h, samt Postzusendung K 4.26.

Zu beziehen durch die Vereinskanzlei, Wien, I., Helferstorferstraße 5.



Garantiert reines

Bienenwachs

kauft sofort
franko Packung gegen Nachnahme 3-1

Jul. Baumgartner, Linz a. Donau.

Honigmarkt.

Bienenhonig, echt, größeres Quantum, verkauft Hossnig, Oberkondukteur, Lundenburg, Friedhofgasse ... (Mähren.)

??? **Wer** ???

Bienenwachs zu verkaufen ...

wende sich am besten an die **Chemische Fabrik Friedrich Trauk, ... XVIII/1, Gentzgasse 27.** 1-...

Fertig zugeschnittene Lindenholz-

!!! **Rähmchen** !!!

ungenagelt, in jeder Größe, liefert **Hubert Plhák**, Holzindustrie, **Hainmühle ... Müglitz**, Nordmähren.

Honig in Gläsern

gesucht.
Erna Weiß, Konditorei, Wien, I., Wipplinger-straße 29. 2-1

Kaufe 10 bis 20 Stück gebrauchte, brauchbare komplette **österreichische Breitwabenstöcke, ...** Stumvoll, oder **Richters Breitwabenstöcke, ...** Maß. — Offerte mit Preisangabe an **Franz** Havelka, Militärevidenzfeldwebel, Gračanica ... Bosnien. 4-1

Kleiner Anzeiger.

Kaufe Bienenvölker (ganze Bienenstände), Breitwaben - Honigschleuder, Bienenstockwage, Dampfwachsschmelzer usw. Zuschriften an Caufal Karl, Imker, Wien, X., Bürgerplatz 10. 16-V-18

12 Stück **Gravenhorst'sche Stöcke**, leer, um K 120.— und 12 Stück Strohkörbe um K 70.— zu verkaufen. Die Preise verstehen sich ab Christofen. Carl Caufal, Imker, Christofen bei Neulengbach, N.-Ö. 1-1

Besetzte oder leere Wiener Vereinsständer, auch andere Völker, werden gekauft. Anton Woidich, Purkersdorf, Wintergasse 61. 2-III

Rähmchenstäbe, 6 × 25 mm, Linde, ein Postpaket (60 m) K 9·80; Fichte und Kiefer, ein Postpaket (60 m) K 7·40 franko, zugeschnitten, Ober- und Unterteile abgerundet und genutet, verkauft, solange der Vorrat reicht: Bienenwirtschaft Anton Paulitsch, Schloßberg 63, Leutschach, Steiermark. Maße in mm angeben! 4-1

„Bienen-Vater", Jahrgang 1906 bis 1917 ... verkaufen. Jahrgang 1906 bis 1913 in Original-einband gebunden, die übrigen in Heften. Preis der gebundenen Exemplare à K 4 —, in Heften à K 2 —. Die gleichen Jahrgänge der „Deutschen Ill. Bienenzeitung" und der „Leipziger Bienenzeitung" sind bei N. Sallath in Stein in Krain zu haben. 3-III

Eine fast neue, schwere, 2 Meter lange Tischlerhobelbank hat Johann Holzer, Wh. 255 in Hirt, Kärnten, zum Preise von 200 Kronen abzugeben. 5-1

Bienenvölker, Bienenwohnungen sowie Geräte, auch kompletter Bienenstand mit zirka 10 Völkern wird zu kaufen gesucht. Gefällige Anbote an Gutsgärtnerei Prinzbach bei Kirchberg a. d. Pielach. 6-1

Zu kaufen gesucht: Leere Richter- oder Sylviac-Breitwabenstöcke, ausgebaute Breitwaben für Brutraum und Honigraum. **Klement Sager,** Stationsmeister in Unzmarkt, Steiermark. 7-1

Jedes Quantum Honig kauft J. Langer, Wr.-Neustadt, Gröhrmühlgasse 47. 8-1

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Wernet, Wien, VII., Kaiserstraße 30.

Nummer 2. 50. Jahrgang. 1918.



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Für Inhalt und Form der Ankündigungen und Beilagen übernimmt der Verein keine Verantwortung.
Bei Bestellungen auf Grund nachstehender Ankündigungen berufe man sich gefälligst auf den »Bienen-Vater«.



Honigschleudermaschinen für alle Rähmchengrößen, **Dampfwachsschmelzer** verschiedener Systeme, alle **Geräte** für Bienenzucht, **Kunstwaben** aus garantiert reinem Bienenwachs, **Bienenwohnungen** aller Arten, **Rähmchenstäbe** und alle **Holzwaren** für Bienenzucht erzeugt, **Bienenvölker, Schwärme, Königinnen** liefert anerkannt reell u. billigst die seit 1859 bestehende u. allerorts bestens eingeführte I. Firma auf diesem Gebiete

HEINRICH DESEIFE, Oberhollabrunn bei Wien.

Preisliste, reich illustriert, auf Verlangen umsonst.

Eigene Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung mit maschinellem Betrieb.

3-XII 120mal mit nur ersten Preisen ausgezeichnet.

Niederlage in Wien bei Heinrich Wobernik, k. k. Hoflieferant, I., Tiefer Graben Nr. 14.

Alleiniger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos.



Achtung Bienenzüchter!

Massenfabrikation sämtl. **Werkzeuge, Schleudermaschinen** mit Ober- und Unterantrieb. **Schleudermaschinen** f. **Amerikaner, Breitwabenstöcke** stets um Lager u. sämtl. **Heidenreich-** u. **Gerstungs-**Geräte.

Erste niederösterr. Versand-Bienenwirtschaft

Gegründet 1889. **Rudolf Skaritka** Gegründet 1889.

Wien, II/3, Obere Donaustr. 41, Ecke Rembrandtstr. 2, vis-à-vis der Augartenbrücke.

Illustrierte Preiskurante mit Monatsbelehrung werden gratis versendet.

Kaufe jedes Quantum Honig und Wachs. 40-VI.-18

Slibowitz, Kirschgeist

und andere gebrannte Schnäpse kauft in großen oder kleineren Mengen

ALOIS ALFONSUS, WIEN,

XVI., Hasnerstraße 105.

Die Landstraßer Holzfraise-Werkstätte u. Tischlerei

G. m. b. H. 27-V-18.

Wien, III., Schnirchgasse 111 (Telephon 4927) erzeugt

Österreichische Breitwabenstöcke (System Stumvoll und einfachwandige) sowie **Bienenstockbestandteile** zu mäßigen Preisen.





Kaufe

jedes Quantum 52-II-18

Bienenwachs

und bezahle für Rohwachs in Waben oder Knollen 4 Kronen per Kilogramm, für Wachstreber, trockene 50 Kronen für 100 Kilogramm.

V. Irrasch in Treibach (Kärnten).

Obstbäume

aller Gattungen, Allee- und Nadelbäume (Coniferen), Ziersträucher, Schlingpflanzen, Rosen und Heckenpflanzen.

Katalog auf Verlangen. 47-II-18.

G. Thalers Sohn, Vukovar, Slavonien.

Bienenwachs

gelb, nur garantiert reines, kaufen jedes Quantum und zahlen die besten Preise

D. Hartmann & Co., Wien

III., Hauptstraße 139. 33-V-18

Franz Richter's

Breitwabenstock

Schachteldach mit Zinkblech, Glasfenster, Futteröffnungen mit Holzschieber, feinste Ausführung, erzeugt: **Mechanische Tischlerei Joh. Dollfuß, Gries, Post Oberndorf a. d. Melk, N.-Ö.**

37-XII.



Honigmarkt.

Verkaufe 2500 Kilo Schleuderhonig. Kajfež, k. k. Postmeister i. d. R., K[illegible] Krain.

Bienenhonig

geschleudert, licht, garantiert echt, zirka 50 abzugeben. Preisanbot an A. Sch[illegible] Römerstadt, landw. Wintersch[illegible]

Bienen-Schleuder[illegible]

zu kaufen gesucht.

Canfal Karl, Imker, X., Bür[illegible]

Bienenhonig

echt, hellgelb, verkauft Török, Lehrer [illegible] Ungarn.

Feinsten Linden-Schleuder-Honig

verkauft Hauer, Wien, Kaiserstraße 100, [illegible]

Kleiner Anzeiger.

Kaufe Bienenvölker (ganze Bienenstände), Breitwaben - Honigschleuder, Bienenstockwage, Dampfwachsschmelzer usw. Zuschriften an Canfal Karl, Imker, Wien, X., Bürgerplatz 10. 20-V-18

Ankauf von Bienenschwärmen. Die Filiale Leibnitz kauft, wenn die Schwarmzeit beginnt, Bienenschwärme. Imker, welche über Schwärme oder Mutterstöcke verfügen, werden gebeten, selbe dem Obmann der Filiale Leibnitz, Ant. Kortschak, zum Kaufe anzubieten. 21-2

Besetzte oder leere Wiener Vereinsständer, auch andere Völker, werden gekauft. Anton Woibich, Purkersdorf, Wintergasse 61. 2-III

„Bienen-Vater“, Jahrgang 1906 bis 1917, zu verkaufen. Jahrgang 1906 bis 1913 in Originaleinband gebunden, die übrigen in Heften. Preis der gebundenen Exemplare à K 4.—, in Heften à K 2.—. Die gleichen Jahrgänge der „Deutschen Ill. Bienenzeitung“ und der „Leipziger Bienenzeitung“ sind bei R. Sallath in Stein in Krain zu haben. 3-III

Wer verkauft mir gefälligkeitshalber einige Kilo Bienenwachs, getrocknete Birnen, Pflaumen und 1 Liter Sliwowitz. Ferd. Breyer, Wien, III., Aspangstraße 33. 19-II

Bienenwachs, naturecht, bodensatzfrei, unter Angabe des Quantums kauft zu besten Preisen Josef Bittermann, Hollenbach, Post Waidhofen a. d. Thaya, N.-Ö. 9-II

Kunstwabenpresse, Wiener Vereinsmaß, kauft Joh. Jauschnig, Graz, Merangasse 83. 11-II

Jedes Quantum Honig kauft J. Langer, Wr.-Neustadt, Gröhrmühlgasse 47. 18-II

Zu kaufen gesucht 2—4 gut überwinter[illegible] nenvölker auf österr. Breitwaben (ohne [illegible] nung) oder ebensoviele auf Wiener Verein[illegible] Gefällige Zuschriften mit Preisangabe an [illegible] Böck, Porzellanwarenfabriksniederlage, IV., Wiedener Hauptstraße 15.

Kunstwabenpresse für Breitwaben, 40 Zentimeter, kauft Rudolf Skotton, III/4, Rennweg 43.

Keimfähigen Phazelia-Samen vom Jah[illegible] hat abzugeben Gregor Wurst in Wa[illegible] Post Eggenburg, N.-Ö. Weniger als 5 werden nicht versendet. Säcke sind beizu[illegible]

Imker pflanzt Himbeeren! Bestes Bien[illegible] die Blätter Ersatz für chinesischen Tee. [illegible] setzlinge 12 Heller. Neue Honigdosen à [illegible] 1 Krone, à 5 Kilo 4 Kronen. Eremi[illegible] Gleichenberg, Steiermark.

Bienenvölker, jedes Maß, kauft sofort. [illegible] angabe an Jos. Buchner, Wien, XIX., [illegible] seegasse 12.

55jähriger alleinstehender Bienenzüchte[r] lernter Tischler, welcher vollkommen selb[illegible] arbeiten kann und auch in der Gärtner[illegible] Geflügelzucht (auch in der künstlichen) [illegible] kennt, sucht passende Stelle. Anbote an di[illegible] waltung des Blattes unter „Verläßlich“.

Kaufe Gerstungsche

D. Bienenzucht i. Th. u. [illegible]

Jahrg. 1893—1903 u. 1910—1913. E. [illegible] Imker, Ondřichovic, Post Napajedl, [illegible]

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag [illegible] Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Kaiserstraße 30.

Nummer 3. 50. Jahrgang. 1918.



Organ

des

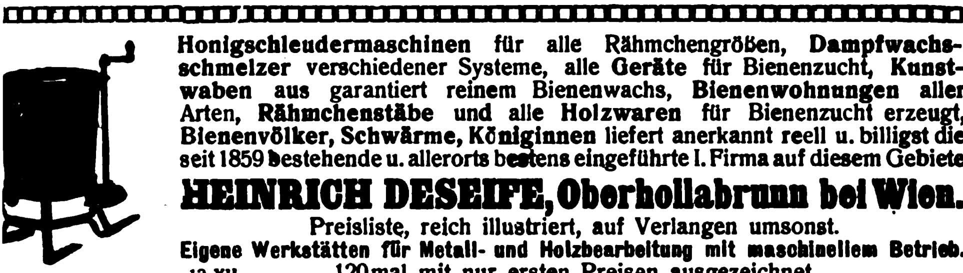
Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.







 **Honigmarkt.** 

Kleiner Anzeiger.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ
des
Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ
der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Bestellungen auf 37-V

Franz Richters 8- od. 10-rahmigen

Breitwabenstock

mit 32 resp. 40 Liter Brutrauminhalt, Marke „Adria“, übernimmt **Franz Richter, Wien**, X., **Kolumbusgasse 1.** Preisliste gratis und franko.

Bienenwachs

rein und unrein, kauft ganzjährig „**Königswerke**“ **in Königswald, D. B. B.** 18-II. 19.

Franz Richter's 15-XII

Breitwabenstock

Schachteldach mit Zinkblech, Glasfenster, Futteröffnungen mit Holzschieber, feinste Ausführung, erzeugt: **Mechanische Tischlerei Joh. Dollfuß, Gries, Post Oberndorf a. d. Melk, N.-Ö.**

Bienenstöcke

auch ganzen Stand, ferner **Honigschleuder** kauft **Carl Janetschek**, Villabesitzer in **Schleinbach, Bahnstraße 208**, oder **Wien**, V., **Schönbrunnerstraße 53.** 29-IV

Kaufe jedes Quantum Bienenwachs

und bezahle für Rohwachs in Waben oder Knollen K 5.20 per Kilogramm, für trockene Wachstreber=Preßrückstände K 60.— per 100 Kg. Reinwachs je nach Qualität. 16-VIII

V. Jrrasch in Treibach (Kärnten).

Garantiert naturechten

Bienenschleuderhonig

kauft ständig

Gutsverwaltung Guntramsdorf

Zentralbüro Wien, I., Annagasse 3a

zur Abgabe an direkte Verbraucher durch ihre zahlreichen Filialen.

Schriftliche Offerte an obige Adresse. 30-II/1919.

Einige neue einfach...

Österreichische Breitwab...

sind abzugeben. Vinzenz Klaming, ... 2/11. Baukomp., Pola.

Zu kaufen gesucht: Brauchbare, **komplette** ... Zwillingsstöcke samt ausgebaute **Waben.** ... mit Preisangabe an Lehrer **Herrn** ... Hötzum, Post Sickte (Herzogtum **Braun...** 33-IV

Bienenhaus

samt 14 Bienenkästen, Schleudermasch... zeug, Waben und Rähmchen um K ... kaufen. Flora Poffelt, Wien, XVI., ...

Maischwärme

— sucht gegen Kartoffel einzutauschen ... K. Kohl, Wielands Nr. 71 (Niederöster...

Kleiner Anzeige...

Kaufe Bienenvölker (ganze Bienenst... Breitwaben - Honigschleuder, Bienenstö... Dampfwachsschmelzer usw. Zuschriften ... Causal Karl, Imker, Wien, X., ...platz 10.

Reines gelbes Bienenwachs kauft Z... verein **Wr.-Neustadt.**

Jedes Quantum Honig kauft J. La... **Wr.-Neustadt, Gröhrmühlgasse 47.** 2...

Kaufe starke Bienenvölker in jeder Sto... leere Bienenwohnungen, Honig und **Wa...** den besten Preisen. Zuschriften an **Hans** H... hart, Feldwebel, Leonding bei Linz, O... 30-IV.

Bienenwachs, naturecht, bodensatzfrei. Angabe **des** Quantums **kauft zu besten** P... Josef **Bittermann**, Hollenbach, Post ... hofen **a.** d. Thaya, Niederösterreich.

Bienenzucht, eine lohnende Nebenbeschäft... lehrt auf einfacher amerikanischer Grundlag... Bienenzuchtlehrbuch. **Preis** K 2.— gegen... einsendung. Zu beziehen von Josef Bi... mann, Hollenbach, Post Waidhofen a. d. T... Niederösterreich.

Bienenwachs verkauft Wolfgang Obla... Lauterbach, Tirol.

Schwärme zu kaufen gesucht. Josef P... silka, Eichgraben, N.-Ö.

Bienenschwärme zu kaufen sucht J... Hikade, Wostitz, Mähren.

Ein größerer Bienenstand mit zirka 30 B... (Wiener Vereinsständer) samt allen biene... schaftlichen Geräten, Wabenkasten mit e... hundert ausgebauten Waben zu verk... Adresse in der Administration.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus**, Wien, XVI., Hasnerstraße 106. — **Verlag** ... Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht**, **Wien**, I., **Helferstorferstraße** 5. Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ

Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
. Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
. Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und
des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht in Wien, I., Helferstorferstraße 6.

Spiritus-Erforderniskarte.

Name	Standort des Bienenstandes	Anzahl der bevölkerten beweglichen Beuten	Spiritusmenge in Liter	Anmerkung

Ist direktes Mitglied des Reichsvereines? Ja, nein.
Ist Mitglied des Zweigvereines in ....
Hat den Mitgliedsbeitrag für 1918 bezahlt? Ja, nein. Wann?

Für die Richtigkeit der gemachten Angaben haftet:

Ort: .... Datum: ....
Unterschrift.

Belehrung:

1. Für je 4 Völker in beweglichen Beuten wird ⅛ Liter Brennspiritus verabfolgt und sind nur jene Mitglieder bezugsberechtigt, welche den Jahresbeitrag bereits geleistet haben und Mittelwände selbst erzeugen.
2. Die Angabe der bevölkerten Beuten hat stets wahrheitsgetreu zu erfolgen, nachdem eine strenge Kontrolle über diese Angaben geübt werden wird.
3. Die Spiritusbestellkarte ist auszuschneiden und im Sinne der in der Mai-Nummer des „Bienen-Vater“ angeführten eingehenden Belehrung weiter zu behandeln. Verspätete Vorlagen werden nicht berücksichtigt.
4. Die Mitglieder der Ortsgruppen in Salzburg, des Landesvereines in Brüx, der Zweigvereine des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, der Landesverbände in Kärnten und der Bukowina haben sich nach den ihnen von ihren Körperschaften hinausgegebenen Weisungen zu halten.
5. Auf die Einhaltung der ergangenen Weisungen muß auf alle Fälle und unbedingt geachtet werden.
6. Die Zweigvereine sammeln diese Karten und stellen darnach die Listen zusammen; dieselben sind dem Reichsverein einzusenden.

Korrespondenz-Karte.

10 Heller-Marke

An den

Zweigverein / Reichsverein für Bienenzucht

in

Ort: ....

Land: ....

Kleiner Anzeiger.

Derzeit können anonyme Anzeigen nicht mehr aufgenommen werden.

Kaufe Bienenvölker (ganze Bienenstände), Breitwaben - Honigschleuder, Bienenstockwage, Dampfwachsschmelzer usw. Zuschriften an Cansal Karl, Imker, Wien, X., Bürgerplatz 10. 16-V-18

Reines gelbes Bienenwachs kauft **Zweigverein Wr.-Neustadt.** 23-V.

Jedes Quantum Honig kauft J. Langer, Wr.-Neustadt, Gröhrmühlgasse 47. 24-XII.

Bienenzucht, eine lohnende Nebenbeschäftigung, lehrt auf einfacher amerikanischer Grundlage mein Bienenzuchtlehrbuch. Preis K 2.— gegen Voreinsendung. Zu beziehen von Josef Bittermann, Hollenbach, Post Waidhofen a. d. Thaya, Niederösterreich. 33-V.

Haus mit zirka 800 Quadratklafter großem Obstgarten verkauft Josef Käßmayer in Tullnerbach Nr. 55, Post I, N.-Ö. 41-V

Bienenvölker in Wiener Vereinsständern kauft sofort Fürstlich Auerspergsche Gutsverwaltung Goldegg bei St. Pölten. 42-V

3 Kilogramm Mittelwände für Wiener Vereinsständer, aus Wachs vom eigenen Bienenstande, billig abzugeben. Raim. Gruner, Wien, XVIII., Cottagegasse 21. 43-V

Gebrauchte Vereinsständer zu verkaufen. J. Büchner, Wien, XIX., Iglaseegasse 12. 51-V

Älterer Herr, Pensionist, wünscht Imkerei praktisch gegen Entgelt an einem Bienenstande zu lernen, wo Landaufenthalt möglich. Adresse in der Administration dieses Blattes. 44-V

Einige Halbständer, Wiener Vereinsmaß, neu, ohne Rähmchen, mit 2 Spundlöchern, billig verkäuflich. Nur persönliche Übernahme, keine Versendung. Wien, I., Schönlaterngasse 7, Hausbesorger. 45-V

Breitwabenstöcke hat abzugeben der Obmann des Zweigvereines Wr.-Neustadt. 46-V

Schwärme zu kaufen gesucht. Ernst Galutschek, Berndorf, N.-Ö. 47-VI

„Die Bienenzucht“ von Freiherrn v. Ehrenfels (1829) samt dessen Autographie, tadellos erhalten, sowie 22 komplette Jahrgänge „Bienen-Vater“ (1895—1917) zu verkaufen. Adresse: Ignaz Schwarz, Vöslau, Badenerstraße 58. 48-VI

Eine Zirkularsäge für Fuß- und Handbetrieb, auf 148 Kugeln laufend, mit zwei starken Rollketten, sehr geeignet zum Rähmchenholzschneiden sowie auch für andere Holzarbeiten, zu verkaufen. Die Maschine arbeitet so leicht wie eine Nähmaschine. Gewicht 250 kg. Preis 500 Kronen. Alois Scheff, Imkerei in Straß bei Spielfeld, Steiermark. 49-V

Emailblech - Honigschleuder und Wabenzange zu kaufen gesucht. L. Arnhart, Wien, XVIII., Sternwartestraße. 3. 50-V

Sonderabdrucke vom Jahresberichte des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht aus der Vereinskanzlei zu beziehen per Stück K 1·60 samt Zusendung.



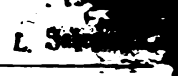
Bienen-Vater.

Organ
des
Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ
der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und
des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.



Bienenwachs

., nur garantiert reines, kaufen jedes Quantum und zahlen die besten Preise

D. Hartmann & Co., Wien
III., Hauptstraße 139. 49-V-19.

Bienen-Rohwachs Reinwachs Wachstreber

16-VIII.

kauft ständig zu besten Preisen
.Jerasch in Treibach (Kärnten).

Garantiert naturechten Bienenschleuderhonig
kauft ständig 30-II/1919.
Gutsverwaltung Guntramsdorf
Zentralbüro Wien, I., Annagasse 3a
.r Abgabe an direkte Verbraucher durch ihre zahlreichen Filialen.
.chriftliche Offerte an obige Adresse.

Bienenwachs
.ein und unrein, kauft ganzjährig „Königswerke" in Königswald, D. B. B. 18-II. 19.

.. Anleitung für Anfänger:
Schlesw.-Holst. Bienenbüchlein
2. Aufl., preisgekrönt von der Landw.-K.
.ür 1.00 Mark zu beziehen von J. Möller, .aulück bei Rabenkirchen (Schleswig-Holstein).
41-VIII

Bienenköniginnen

.eutsch, Krainer, fruchtbar, von kräftigen Völkern .rzogen. Preis mit Begleitbienen 16 Kronen. Vorauszahlung franko. 54-VII.

Alois Scheff, Imkerei, Straß (Steiermark).



Honigmarkt.



Wabenhonig 4-VII

Qualität ersten Ranges, licht, verkauft Zippusch, Brückl, Kärnten.

Garantiert echten Schleuderhonig
kauft Jakob Glücks Sohn, Wien, IX/1., Schlickgasse 3. Bemustertes Offert erbeten. 51-VII.

Franz Richters Breitwabenstock
mit österr. Breitwabenmaß.
Verblüffend einfache Behandlung (siehe Bienenbuch von F. Richter „Biene u. Breitwabenstock")
erzeugt die mit Maschinenbetrieb elektrisch eingerichtete Schreinerwerkstätte des
Karl Morbitzer in Krieglach (Steiermark). 45-VI.

Garantiert echtes Bienenwachs
kauft jedes Quantum zu bestem Tagespreise Leopold Tachauer, Wien, II/3., Ob. Donaustr. 63. Preisofferte nebst Angabe des Quantums erbeten.
46-XII.

Sonnen-Wachsschmelzer

zu kaufen gesucht, gebraucht, in gutem, brauchbaren Zustand, System, Größe und Preis erbittet
Johann Thaler
Vukovar (Slavonien). 52-VII.

Imker bei freier Station gesucht.

Offerte sind zu senden an das Sekretariat Schloß Schönau bei Leobersdorf. 53-VIII.

---

200 Stück getrocknete und ausgespannte Schweinsblasen sowie mehrere hundert Gurkengläser à 5 Liter Inhalt verkäuflich. Schlichtinger, Wien, VI., Magdalenenstr. 31, Schuhreparaturgeschäft.
48-VII.

Die Landstraßer Holzfraise-Werkstätte und Tischlerei
G. m. b. H.
Wien, III., Schnirchgasse 111 (Telephon 4927)
erzeugt
Österreichische Breitwabenstöcke (System Stumvoll), sowie Bienenstockbestandteile zu mäßigen Preisen. — Detailverkauf: III., Hauptstraße 98 (Rosa Hütner). 50-V.-19.

Königinnen 1918

garantiert aus den besten Völkern meines großen Standes, gebe ich von Juni bis Ende August zum Preis von 10 Kronen ab. Anfragen ohne Rückporto bleiben unerledigt. Voreinsendung des Betrages. 47-VI.

Oberlehrer Guido Sklenař
Hauskirchen, Post Palterndorf, Niederösterreich.

Zu verkaufen!

Zirka 1000 Stück ausgebaute gedrahtete
Breitwaben 59-VII.
Langstroth- und Richter-Maß.
Schöner Arbeitsbau. Preis K 7.— pro Stück. Anfragen direkt an Ferro, Gravosa, Süd-Dalmatien.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus,** Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht,** Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Für Inhalt und Form der Ankündigungen und Beilagen übernimmt der Verein keine Verantwortung.
Bei Bestellungen auf Grund nachstehender Ankündigungen berufe man sich gefälligst auf den «Bienen-Vater».

Geschäftlicher Wegweiser.



Bestimmungen für das Zucker-Erfordernis. (Genau lesen!)

Nur **Mitglieder**, und zwar, wenn sie den **Mitgliedsbeitrag** bereits bezahlt haben, sind berechtigt, per **notleidendes** Volk für Herbst- **und** Frühjahrsfütterung zusammen bis zu 5 kg **Zucker** zu beziehen.

Pro **Muttervolk** muß vor der Zuckerübernahme 1 kg **Honig** an eine öffentliche Honigabgabestelle nachweisbar abgegeben worden sein. Diese Abgabestellen werden in jedem Kronlande bekanntgegeben werden. Näheres siehe in den heutigen Mitteilungen der Zentralleitung.

3. Dieser **Zuckererfordernisschein** ist auszuschneiden, vollständig **wahrheitsgetreu** auszufüllen und von den Zweigvereinsmitgliedern an die **Zweigvereinsleitung** bis am 15. Juli 1918 zu **senden**; nur **direkte** Mitglieder senden ihn an den Reichsverein in Wien. **Zu spät** einlangende Erfordernisse können **nicht** berücksichtigt werden.

4. Die **Zweigvereinsleitungen** stellen die Zuckererfordernisse in zwei gleichlautenden Listen samt vorstehenden Angaben zusammen und verzeichnen genau, unter welcher Adresse (auch Bahnstation) der Zucker zu senden ist. Beide Listen sind dann bis **27. Juli** an die Vereinskanzlei zu senden; eine geht dann wieder zurück.

5. Die **Geldbeträge** für den Zucker sind nach dem Zuweisungsbescheide des Reichsvereines im vorhinein (per Kilo K 2·40) dem Reichsvereine zu überweisen.

6. Für **Zeit** und **Quantum** der Zuckersendung übernimmt. der Reichsverein **keine** Verantwortung.

7. Die notwendigen **Säcke** sind erst nach Bestimmung des Zuckerquantums einzusenden (an den Reichsverein).

Einbanddecken zum „Bienen-Vater" Jahrgang 1917 können aus der Vereinskanzlei zum Preise von K 1·— (samt Zusendung K 1·50) bezogen werden.

Bestellungen auf 37-V

Franz Richters 8- od. 10-rahmigen

Breitwabenstock

mit 32 resp. 40 Liter Brutrauminhalt, Marke „Adria", übernimmt **Franz Richter, Wien, X., Kolumbusgasse 1.** Preisliste gratis und franko.

Bienenwachs

rein und unrein, kauft ganzjährig **„Königswerke" in Königswald, D. B. B.** 18-II. 19.

Franz Richter's 15-XII

Breitwabenstock

Schachteldach mit Zinkblech, Glasfenster, Futteröffnungen mit Holzschieber, feinste Ausführung, erzeugt: **Mechanische Tischlerei Joh. Dollfuß, Gries, Post Oberndorf a. d. Melk, N.-Ö.**

Bienenstöcke

auch ganzen Stand, ferner **Honigschleuder** kauft **Carl Janetschek,** Villabesitzer in **Schleinbach, Bahnstraße 208,** oder **Wien, V., Schönbrunnerstraße 53.** 29-IV

Kaufe jedes Quantum Bienenwachs

und bezahle für Rohwachs in Waben oder Knollen K 5.20 per Kilogramm, für trockene Wachstreber-Preßrückstände K 60.— per 100 Kg. Reinwachs je nach Qualität. 16-VIII

V. Irrasch in Treibach (Kärnten).

Garantiert naturechten

Bienenschleuderhonig

kauft ständig

Gutsverwaltung Guntramsdorf

Zentralbüro Wien, I., Annagasse 3a

zur Abgabe an direkte Verbraucher durch ihre zahlreichen Filialen.

Schriftliche Offerte an obige Adresse. 30-II/1919.

Einige neue einfachwandige [illegible]

Österreichische Breitwaben[illegible]

sind abzugeben. Vinzenz Klaming, [illegible] **2/11. Baukomp., Pola.**

Zu kaufen gesucht: Brauchbare, komplette [illegible] Zwillingsstöcke samt ausgebaute **Waben.** [illegible] mit Preisangabe an Lehrer Herm. [illegible] Hötzum, Post Sickte (Herzogtum [illegible] 33-IV

Bienenhaus

samt 14 Bienenkästen, Schleuderma[illegible] **zeug, Waben und Rähmchen um K 200**[illegible] **kaufen. Flora Possett, Wien, XVI.,** [illegible]

Maischwärme

— sucht gegen Kartoffel einzutauschen [illegible] **K. Kohl, Wielands Nr. 71 (Niederöst**[illegible]

Kleiner Anzeiger.

Kaufe Bienenvölker (ganze Bienenstände), Breitwaben - Honigschleuder, Bienenstockwage, Dampfwachsschmelzer usw. Zuschriften an Causal Karl, Imker, Wien, X., Bürgerplatz 10. 16-V-18

Reines gelbes Bienenwachs kauft Zweigverein **Wr.-Neustadt.** 23-V.

Jedes Quantum Honig kauft J. Langer, Wr.-Neustadt, Gröhrmühlgasse 47. 24-XII.

Kaufe starke Bienenvölker in jeder Stockform, leere Bienenwohnungen, Honig und **Wachs zu** den besten Preisen. Zuschriften an **Hans Helmhart,** Feldwebel, Leonding bei Linz, **O.-Ö.** 30-IV.

Bienenwachs, naturecht, bodensatzfrei, **unter** Angabe des Quantums kauft zu besten **Preisen** Josef Bittermann, Hollenbach, Post **Waidhofen a. d. Thaya, Niederösterreich.** 9-IV.

Bienenzucht, eine lohnende Nebenbeschäftigung, lehrt auf einfacher amerikanischer **Grundlage mein** Bienenzuchtlehrbuch. Preis K 2.— gegen Voreinsendung. Zu beziehen von Josef **Bittermann,** Hollenbach, Post Waidhofen a. d. **Thaya,** Niederösterreich. 33-V.

Bienenwachs verkauft Wolfgang Oblasser, Lauterbach, Tirol. 37-IV

Schwärme zu kaufen gesucht. Josef Peterfilka, Eichgraben, N.-Ö. 38-IV

Bienenschwärme zu kaufen sucht Johann Hikade, Wostitz, Mähren. 39-IV

Ein größerer Bienenstand mit zirka 30 Völkern (Wiener Vereinsständer) samt allen bienenwirtschaftlichen Geräten, Wabenkasten **mit einigen** hundert ausgebauten Waben zu **verkaufen.** Adresse in der Administration. 40-IV

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus, Wien,** XVI., **Hafnerstraße 106.** — **Verlag und** Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5.** — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.

Nummer 5. 50. Jahrgang. 1918.

Bienen-Vater

Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht (Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich) und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und
des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Für Inhalt und Form der Ankündigungen und Beilagen übernimmt der Verein keine Verantwortung.
Bei Bestellungen auf Grund nachstehender Ankündigungen berufe man sich gefälligst auf den «Bienen-Vater».



Wer Bienenwachs

zu verkaufen hat,

wende sich am besten an die

Chemische Fabrik Friedrich Traub, Wien, XVIII/1, Gentzgasse 27. 1-XII

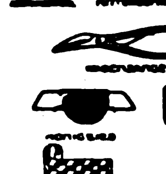
Franz Richter's Breitwaben[stock] mit österr. Breitwabenmaß. Verblüffend einfache Behandlung (siehe Bienenbuch von F. Richter „Biene und Breitwabenstock") erzeugt 14-XII.

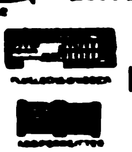
Franz Rößlang, Wien, I., Am Peter 7.

Jedes Quantum garantiert reines Bienenwachs wird gekauft.

J. Weiß, Technische Großhandlung Klosterneuburg bei Wien. 9-XII







BIENENSTÖCKE ALLER SISTEME

SOWIE ALLE ANDERN ZUM BETRIEBE DER BIENEN- UND GEFLÜGELZUCHT NÖTIGEN ARTIKEL ZU BILLIGEN PREISEN

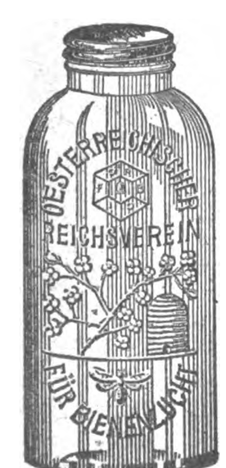
ILLUSTR. PREISBÜCHER UMSONST

FR. SIMMICH'S I. ÖSTER. SCHLES. BIENENZUCHT-ETABLISSEMENT. JAUERNIG ÖST.-SCHL. 11-XII

NEUES VEREINSHONIGGLAS!

Mit Schraubenverschluß. **Nr. 11043.**

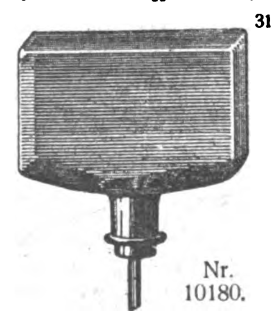
Ohne Verschluß zum Verbinden geeignet wie bisher **Nr. 11027.**



Nur für Vereinsmitglieder gegen Einsendung der diesjähr. Mitgliedskarte oder einer diesjährigen Adreßschleife des „Bienen-Vater".

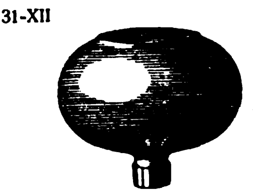
Zu jedem Vereinshonigglas kommt je eine Vereinshonigetikette gratis.

31-XII



Nr. 10180.

Otto Riedl's Tränke.



Thüringer Ballon Nr. 10249.

Ferner: Futtergefäße, Honig-Servierdosen und bienenwirtschaftliche Geräte aller Art.

Alleinige Lieferanten;

C. STÖLZLE's SÖHNE,

Actiengesellschaft für Glasfabrikation

WIEN, IV., Rechte Wienzeile 29.

Auch liefern wir Holz-Bienenrähmchen.

Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht in Wien, I., Helferstorferstraße 6.

Spiritus-Erforderniskarte.

Name	Standort des Bienenstandes	Anzahl der bevölkerten beweglichen Beuten	Spiritusmenge in Liter	Anmerkung

Ist direktes Mitglied des Reichsvereines? Ja, nein.
Ist Mitglied des Zweigvereines in ....
Hat den Mitgliedsbeitrag für 1918 bezahlt? Ja, nein. Wann?

Für die Richtigkeit der gemachten Angaben haftet:

Ort: .... Datum: ....

Unterschrift.

Belehrung:

1. Für je 4 Völker in beweglichen Beuten wird ½ Liter Brennspiritus verabfolgt und sind nur jene Mitglieder bezugsberechtigt, welche den Jahresbeitrag bereits geleistet haben und Mittelwände selbst erzeugen.
2. Die Angabe der bevölkerten Beuten hat stets wahrheitsgetreu zu erfolgen, nachdem eine strenge Kontrolle über diese Angaben geübt werden wird.
3. Die Spiritusbestellkarte ist auszuschneiden und im Sinne der in der Mai-Nummer des „Bienen-Vater" angeführten eingehenden Belehrung weiter zu behandeln. Verspätete Vorlagen werden nicht berücksichtigt.
4. Die Mitglieder der Ortsgruppen in Salzburg, des Landesvereines in Brüx, der Zweigvereine des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, der Landesverbände in Kärnten und der Bukowina haben sich nach den ihnen von ihren Körperschaften hinausgegebenen Weisungen zu halten.
5. Auf die Einhaltung der ergangenen Weisungen muß auf alle Fälle und unbedingt geachtet werden.
6. Die Zweigvereine sammeln diese Karten und stellen darnach die Listen zusammen; dieselben sind dem Reichsverein einzusenden.

Korrespondenz-Karte.

An den

Zweigverein / Reichsverein für Bienenzucht

in

Ort: ....

Land: ....

Kleiner Anzeiger.

Derzeit können anonyme Anzeigen nicht mehr aufgenommen werden.



der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Bienenwachs

b, nur garantiert reines, kaufen jedes Quantum und zahlen die besten Preise

B. Hartmann & Co., Wien

III., Hauptstraße 139. 49-V-19.

Bienen-Rohwachs Reinwachs Wachstreber

16-VIII.

kauft ständig zu besten Preisen

I. Irrasch in Treibach (Kärnten).

Garantiert naturechten

Bienenschleuderhonig

kauft ständig 30-II/1919.

Gutsverwaltung Guntramsdorf

Zentralbüro Wien, I., Annagasse 3a

zur Abgabe an direkte Verbraucher durch ihre zahlreichen Filialen. Schriftliche Offerte an obige Adresse.

Bienenwachs

rein und unrein, kauft ganzjährig „Königswerke“ in Königswald, D. B. B. 18-II. 19.

Beste Anleitung für Anfänger:

Schlesw.-Holst. Bienenbüchlein

2. Aufl., preisgekrönt von der Landw.-K. Für 1,60 Mark zu beziehen von J. Möller, Faulück bei Rabenkirchen (Schleswig-Holstein). 41-VIII

Bienenköniginnen

deutsch, Krainer, fruchtbar, von kräftigen Völkern erzogen. Preis mit Begleitbienen 16 Kronen. Vorauszahlung franko. 54-VII.

Alois Scheff, Imkerei, Straß (Steiermark).

Honigmarkt.

Wabenhonig 4-VII

Qualität ersten Ranges, licht, verkauft Zippusch, Brückl, Kärnten.

Garantiert echten Schleuderhonig

kauft Jakob Glücks Sohn, Wien, IX/1., Schlickgasse 3. Bemustertes Offert erbeten 51-VII.

Franz Richters Breitwabenstock

mit österr. Breitwabenmaß.

Verblüffend einfache Behandlung (siehe Bienenbuch von F. Richter „Biene u. Breitwabenstock“) erzeugt die mit Maschinenbetrieb elektrisch eingerichtete Schreinerwerkstätte des

Karl Morbitzer in Krieglach (Steiermark). 45-VI.

Garantiert echtes Bienenwachs

kauft jedes Quantum zu bestem Tagespreise Leopold Tachauer, Wien, II/3., Ob. Donaustr. 63. Preisofferte nebst Angabe des Quantums erbeten. 46-XII.

Sonnen-Wachsschmelzer

zu kaufen gesucht, gebraucht, in gutem, brauchbaren Zustand, System, Größe und Preis erbittet

Johann Thaler

Bukovar (Slavonien). 52-VII.

Imker bei freier Station gesucht.

Offerte sind zu senden an das Sekretariat Schloß Schönau bei Leobersdorf. 53-VIII.

---

200 Stück getrocknete und ausgespannte Schweinsblasen sowie mehrere hundert Gurkengläser à 5 Liter Inhalt verkäuflich. Schlichtinger, Wien, VI., Magdalenenstr. 31, Schuhreparaturgeschäft. 48-VII.

Die Landstraßer Holzfraise-Werkstätte und Tischlerei G. m. b. H.

Wien, III., Schnirchgasse 111 (Telephon 4927) erzeugt Österreichische Breitwabenstöcke (System Stumvoll), sowie Bienenstockbestandteile zu mäßigen Preisen. — Detailverkauf: III., Hauptstraße 98 (Rosa Hütner). 50-V.-19.

Königinnen 1918

garantiert aus den besten Völkern meines großen Standes, gebe ich von Juni bis Ende August zum Preis von 10 Kronen ab. Anfragen ohne Rückporto bleiben unerledigt. Voreinsendung des Betrages. 47-VI.

Oberlehrer Guido Sklenař

Hauskirchen, Post Palterndorf, Niederösterreich.

Zu verkaufen!

Zirka 1000 Stück ausgebaute gedrahtete

Breitwaben 59-VII.

Langstroth- und Richter-Maß.

Schöner Arbeitsbau. Preis K 7.— pro Stück. Anfragen direkt an Ferro, Gravosa, Süd-Dalmatien.

Einbanddecken zum „Bienen-Vater" Jahrgang 1917 können aus der Vereinskanzlei zum Preise von K 1·— (samt Zusendung K 1·50) bezogen werden.

Kleiner Anz

Derzeit können anonyme
nicht mehr aufgenommen

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag
Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5
Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ
des
Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Zeichnet 8. Kriegsanleihe!

Bestimmungen für das Zucker-Erfordernis. (Genau lesen!)

1. **Nur Mitglieder**, und zwar, wenn sie den **Mitgliedsbeitrag** bereits bezahlt haben, sind berechtigt, per **notleidendes** Volk für Herbst- **und** Frühjahrsfütterung zusammen bis zu 5 kg Zucker zu beziehen.

2. **Pro Muttervolk** muß vor der Zuckerübernahme **1 kg Honig** an eine öffentliche Honigabgabestelle nachweisbar abgegeben worden sein. Diese Abgabestellen werden in jedem Kronlande bekanntgegeben werden. Näheres siehe in den heutigen Mitteilungen der Zentralleitung.

3. Dieser **Zuckererfordernisschein** ist auszuschneiden, vollständig **wahrheitsgetreu** auszufüllen und von den Zweigvereinsmitgliedern an die **Zweigvereinsleitung** bis am 15. Juli 1918 zu senden; nur **direkte** Mitglieder senden ihn an den Reichsverein in Wien. **Zu spät** einlangende Erfordernisse können **nicht** berücksichtigt werden.

4. Die **Zweigvereinsleitungen** stellen die Zuckererfordernisse in zwei gleichlautenden Listen samt vorstehenden Angaben zusammen und verzeichnen genau, unter welcher Adresse (auch Bahnstation) der Zucker zu senden ist. Beide Listen sind dann bis **27. Juli** an die Vereinskanzlei zu senden; eine geht dann wieder zurück.

5. Die **Geldbeträge** für den Zucker sind nach dem Zuweisungsbescheide des Reichsvereines im vorhinein (per Kilo K 2·40) dem Reichsvereine zu überweisen.

6. Für **Zeit** und **Quantum** der Zuckersendung übernimmt der Reichsverein **keine** Verantwortung.

7. Die notwendigen **Säcke** sind erst nach Bestimmung des Zuckerquantums einzusenden (an den Reichsverein).

Einbanddecken zum „Bienen-Vater" Jahrgang 1917 können aus der Vereinskanzlei zum Preise von K 1·— (samt Zusendung K 1·50) bezogen werden.

Kleiner Anzeiger.

Derzeit können anonyme Anzeigen nicht mehr aufgenommen werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus,** Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht,** Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Nummer 9. 50. Jahrgang. 1918.

Bienen-Vater.

Organ des Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht (Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich) und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 17.500.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105.** — **Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5.** — Druck von **Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.**



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 20.000.

Garantiert reines Bienenwachs u. Ceresin
kauft in größeren Quantitäten die Firma EAG, Ein- und Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Wien, I., Gonzagagasse 19. 102-X.

Kaufe Wachs, Honig und Völker! 67-XI
Schriftliche Offerten mit Preis und Quantum an Fr. Mazura, Wien, XV., Sechshauserstraße 24.

Wabenpresse
für Ganzrahmen, gut erhalten, sucht zu kaufen Jos. Feiks, Oberrochlitz (Böhmen). 104-X.

6 bis 10 Kuntzsch-Zwillinge
neu oder wenig gebraucht, seuchenfrei und komplett, kauft B. Herbeck, Spielfeld (Steiermark). Anträge mit Preis erbeten. 107-X.

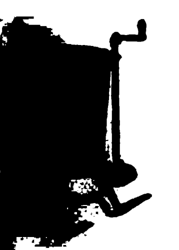
Landhaus 106-XI.
mit schönem Garten, vorzügliche Gegend für Bienenzucht, um 12.000 K verkäuflich. A. Sonntag, Schiffstation Dévény, Kom. Poszony (Ung.).

3jährige Ribisel- und Stachelbeerbäumchen,
großbeerige, reichtragende Tafelsorte, offeriert zu 60 Heller per Stück A. Sonntag, Dévény, Kom. Poszony (Ungarn). 106-XI.

Anton Rizzi, Wien, X.
Favoritenstraße Nr. 57
Großhandlung
kauft jedes Quantum **garantiert geschleuderten Honig.** 108—X.

Slibowitz, Kirschgeist
und andere gebrannte Schnäpse kauft in großen oder kleineren Mengen
ALOIS ALFONSUS, WIEN,
XVI., Hasnerstraße 105.

Die Bienenzucht
ein lohnender Nebenerwerb für Kriegsbeschädigte
verfaßt und herausgegeben von
Alois Alfonsus u. Wilhelm Gräbener
Neuzeitliches reichhaltiges Werk über Bienenzucht. Zahlreiche Abbildungen. Gute Ausstattung.
Preis K 3.50, Kurszuschlag 35 h, samt Postzusendung K 4.26.
Zu beziehen durch die Vereinskanzlei, Wien, I., Helferstorferstraße 5.



Honigschleudermaschinen für alle Rähmchengrößen, **Dampfwachsschmelzer** verschiedener Systeme, alle **Geräte** für Bienenzucht, **Kunstwaben** aus garantiert reinem Bienenwachs, **Bienenwohnungen** aller Arten, **Rähmchenstäbe** und alle Holzwaren für Bienenzucht erzeugt, **Bienenvölker, Schwärme, Königinnen** liefert anerkannt reell u. billigst die seit 1859 bestehende u. allerorts bestens eingeführte I. Firma auf diesem Gebiete
HEINRICH DESEIFE, Oberhollabrunn bei Wien.
Preisliste, reich illustriert, auf Verlangen umsonst.
Eigene Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung mit maschinellem Betrieb.
13-XII 120mal mit nur ersten Preisen ausgezeichnet.
Niederlage in Wien bei Heinrich Wobornik, k. k. Hoflieferant, I., Tiefer Graben Nr. 14.
Einziger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos.

Bienenwachs
garantiert echt, naturrein, suchen fortlaufend zu kaufen
Werner & Mertz, Erdalfabrik
WIEN, III., Petrusgasse Nr. 6. 78-XI.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.

Nummer 12. 50. Jahrgang. 1918.



Organ
des
Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ
der Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde des Erzherzogtums Niederösterreich und des Herzogtums Kärnten
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde der Markgrafschaft Mähren und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine des Herzogtums Bukowina.

Auflage 22.000.

Einige Strohkörbe

gute Arbeit, sowie **zwei Wr. Vereinsständer** (Zweietager) hat preiswert abzugeben

Josef Bittermann, Imker in Hollenbach

Waidhofen a. d. Thaya, N.-Ö. 115-XII.

Bienenwachs

reine Ware, größeres Quantum zu kaufen gesucht. Anbote mit Preis an

K. Kuhl, chemische Fabrik

Maffersdorf, Nordböhmen. 112-I-19.

118-XII.

Deutscher Försterstock.

Wegen Lieferungsunfähigkeit der mit Lizenz versehenen Fabriken und **ungeheurer Nachfrage** versendet **auf dringenden Wunsch** Lizenzschilder zur **Selbstanfertigung** mit Broschüre, Abbildungen, neuesten Verbesserungen und genauen Maßen für jedes einzelne Holzteil usw. Förster Weidemann, Rühen bei Öbisfelde. Broschüre mit 5 Lizenzschildern Mk. 27·30 gegen Einzahlung auf mein Postscheckkonto 15356 Hannover. Nachnahme 30 Pf. mehr. Ausland nur gegen Voreinsendung. Bei größerer Abnahme von Lizenzschildern Ermäßigung auf Anfrage gegen Rückporto. Bedürftige Kriegsbeschädigte gleichfalls Ermäßigung gegen Mittellosigkeitsattest von der Ortsbehörde oder dem Landesausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Hierzu notwendig vom Verlage Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel: „Weidemanns Leitfaden für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen nebst Nachtrag und Betriebs- und Ertragsbuch". Viele hundert **notariell beglaubigter begeisterter Anerkennungen über leichtesten Betrieb mit glänzenden Honigernten aus allen Kreisen Deutschlands und des Auslandes,** besonders von den Herren Vereinsvorsitzenden, auch vom Herrn Professor Frey, Posen. „Selbsttätiger Schwarmfang" und „Selbsttätige stille Umweiselung", daher keine Beaufsichtigung des Bienenstandes **am Tage** während der Schwarmzeit. Futterkasten im warmen Strohdeckel, deshalb fort mit dem Thüringer Luftballon. Unterstützt vom Landesausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge, der selbst Lizenz zur Försterstockfabrikation hat. Anfertigung in allen Breitwabenmaßen, auch im österreichischen Breitwabenmaß. Beschreibung als Blätterstock-Hinterlader in Arbeit.



Honigschleudermaschinen für alle Rähmchengrößen, **Dampfwachsschmelzer** verschiedener Systeme, alle **Geräte** für Bienenzucht, **Kunstwaben** aus garantiert reinem Bienenwachs, **Bienenwohnungen** aller Arten, **Rähmchenstäbe** und alle **Holzwaren** für Bienenzucht erzeugt, **Bienenvölker, Schwärme, Königinnen** liefert anerkannt reell u. billigst die seit 1859 bestehende u. allerorts bestens eingeführte I. Firma auf diesem Gebiete

HEINRICH DESEIFE, Oberhollabrunn bei Wien.

Preisliste, reich illustriert, auf Verlangen umsonst.

Eigene Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung mit maschinellem Betrieb.

13-XII 120mal mit nur ersten Preisen ausgezeichnet.

Niederlage in Wien bei Heinrich Wobernik, k. k. Hoflieferant, I., Tiefer Graben Nr. 14.

Alleiniger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos.

Bienenwachs

garantiert echt, naturrein, suchen fortlaufend zu kaufen

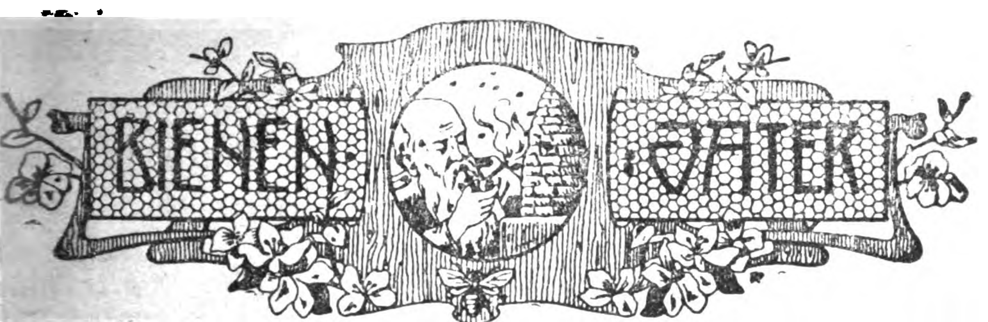
Werner & Mertz, Erdalfabrik

WIEN, III., Petrusgasse Nr. 6. 78-XII.

Honigmarkt.

Kleiner Anzeiger.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien usw., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der „Bienen-Vater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 1. **Wien, am 1. Jänner 1919.** **LI. Jahrgang.**

Neujahrsworte.

Unsere schwer geprüfte deutsche Heimat schmachtet unter dem harten Joche der tieftraurigen politischen Verhältnisse und ersehnt mit gedrücktem Herzen baldigste Besserung.

Deutsche Imkerbrüder! Seid vor allem einig; haltet treu und fest zusammen, damit die deutsche Imkerei nicht Schiffbruch leide. Wir alle müssen an dem unbedingt notwendigen wirtschaftlichen Aufbau unseres Deutschösterreich mitarbeiten. Die Bienenzucht soll dabei nicht unbeachtet bleiben. Eine erhöhte Honigproduktion muß das Volksvermögen stärken und uns gegen die aussaugende ausländische Konkurrenz schützen. Der Honig wird in Zukunft eine viel wichtigere Rolle spielen, als in den verflossenen Friedenszeiten. Er soll und muß uns als bestes Versüßungsmittel, als hervorragendes Genußmittel und als großartiges Heilmittel dienen. Die Bienenzucht soll auch eine ausgedehnte und sichere Grundlage für reiche Obsternten und Samengewinnung bilden und muß von jeder einsichtsvollen Regierung, sei sie welcher politischer Schattierung immer, geschützt und gefördert werden. Wir müssen auf alle politischen Machthaber daher den größtmöglichsten Einfluß nehmen. Und dazu gehört einiges Vorgehen.

Wir im Österr. Reichsverein für Bienenzucht, der gegenwärtig bereits 20.000 Mitglieder zählt, haben die Pflicht, unser Haus den herrschenden Verhältnissen entsprechend auszugestalten und dazu allen Imkern Deutschösterreichs bereitwillig und verständnisvoll die Hand zu einem großen Imkerbund zu bieten. Wer praktische und vernünftige Vorschläge zur Satzungsänderung in Bereitschaft hat, lege sie dem Reichsvereine in kurzgefaßter Form vor. Doch sollen solche Vorschläge tiefdurchdacht sein in ihren Ursachen und Wirkungen, damit eine Grundlage sich herauskristallisiere, mit der die Imkerschaft zufrieden ist und auf der die deutschösterreichische Bienenwirtschaft gedeihen und blühen kann!

Osw. Muck.

Lehrkurse an der österreichischen Imkerschule in Wien im Jahre 1919.

1. **Ein mikroskopischer Präparationskurs** für Bienenzuchtlehrer und praktische Imker, gehalten vom Herrn Direktor L. Arnhart, an 3 Ganztagen in der Osterwoche: Mittwoch den 16., Donnerstag den 17. und Freitag den 18. April 1919.

Die Teilnahme ist unentgeltlich; **Anmeldungen sind bis 29. März 1919 an die Vereinskanzlei zu richten.**

Programm: a) Instrumentenkunde: Präparationsmikroskop, zusammengesetztes Mikroskop, Sonnenmikroskop, Zeichenapparat, Mikrotom usw.; b) Herstellung von Chitinpräparaten: Rüssel, Stachel, Flügel, Beine, Stigmen, Abdominalsegmente usw.; c) Herauspräparieren der Eingeweide: Herz, Luftgefäße, Nervensystem, Darmkanal, Speicheldrüsen usw.; d) Herstellung von Schnittserien: Härten, Färben, Einballen, Schneiden, Einlegen usw.

Anmerkung: Jeder Teilnehmer hat im vorhinein K 4.— für Materialien beim Bienenwärter zu erlegen; dagegen verbleiben die von ihm hergestellten Präparate dessen Eigentum. Die Teilnahme an diesem Kurse befreit bei Ablegung der Imkerprüfung von der besonderen Prüfung aus „Anatomie und Physiologie der Biene".

2. **Nebenkurs für Anfänger,** praktischer Anfängerkurs an 10 Nachmittagen von 4—7 Uhr, und zwar am 17., 24. und 31. Mai, 7., 11., 14., 21. und 25. Juni, 17. und 20. September 1919.

In diesem Lehrgange werden in erster Linie praktische Arbeiten am Bienenstande und in der Imkerwerkstätte vorgeführt und hiebei die theoretischen Erläuterungen eingeflochten; auch einzelne zusammenhängende Vorträge werden stattfinden; Teilnehmer erhalten einen Einblick in das ganze Gebiet der Bienenzucht. Die Teilnahme ist unentgeltlich und ist bis zum 8. Mai 1919 der Vereinskanzlei zu melden.

3. **Königinnenzuchtlehrkurs,** gehalten vom Herrn Bienenzuchtwanderlehrer Hans Pechaczek aus Euratsfeld in Niederösterreich am Pfingstsonntag, den 8. Juni von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und am Pfingstmontag, den 9. Juni 1919 von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Teilnahme unentgeltlich. Anmeldung bis 30. Mai 1919.

4. **Invalidenkurse** nach Bedarf. Teilnahme unentgeltlich.

Die Teilnehmer eines jeden Kurses müssen das 18. Lebensjahr überschritten haben und erhalten bei regelmäßigem Besuch des Kurses auf Verlangen ein Frequentationszeugnis.

Etwaige Imkerprüfungen für Bienenzuchtlehrer und Bienenzuchtmeister können am Dienstag, den 10. Juni 1919, nachmittags, in der Imkerschule abgelegt werden; Anmeldungen hiezu bis 30. Mai 1919. Nähere Mitteilungen sind erhältlich in der Kanzlei des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht in Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Die Zentralleitung.



Arbeiten und Sorgen des Imkers im Jänner.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Der unglückliche Krieg hat auch die hei-
sche Bienenzucht mit rauher Hand ge-
zt. Tausende von Bienenstöcken sind
grunde gegangen. Hier war Mangel an
lege, da Mangel an Futterzucker und
ct Diebstahl und Plünderung die Ur-
he. Unsere erste und wichtigste Sorge ist
o, das, was noch an Bienenvölkern vor-
nden, zu erhalten, nach den Regeln der
ahlzucht zu vermehren und zu veredeln,
wieder in die Höhe zu kommen. Wir
issen dabei auf den eigenen Bestand auf-
uen und jede Einfuhr aus fremdem
nde vermeiden. Deutschösterreich kann
ne Bienenzucht wieder selbst zur Blüte
ngen. Darum, Imker, wer ein Herz
s neue Vaterland hat, heran zur
nsten, eifrigen Arbeit! Sie ist
gen, wir erreichen unser Ziel, wenn
r einig sind. So wollen wir die vier

ƎE
ƎE

s Imkerwappens wieder zu Ehren
ngen.

Die größte Sorge im Jänner ist wohl
, ob unsere Lieblinge genug Vorrat an
itter haben, da es auf vielen Ständen
ht mehr möglich war, die Zuckerfütte-
ng vollständig oder überhaupt durch-
führen. Das Honigjahr war schlecht, also
gene Wintervorräte haben die Bienen-
lker nur in wenigen Gegenden. Eine
itterung mit flüssigem Futter ist um
se Zeit nicht angezeigt; wir müssen des-
lb nur an festes Futter denken. In den
iedensjahren bekam man Kandiszucker
d konnte Stücke davon auf das offene
pundloch legen und diese mit einer Glas-
ocke oder einem umgestürzten Trinkglase
decken, über das man als warme Ver-
ckung alte Kleidungsstücke, Holzwolle
dgl. deckte. Der aus dem Stocke auf-
igende Dunst beschlägt die Zuckerkristalle
d durch das Auflecken dieser Zuckerlösung
nden die Bienen eine zur Not aus-
ichende Fütterung, um vor dem Äußer-
n, dem Hungertode, bewahrt zu werden.
un steht aber dem Imker nur eine einzige
uckersorte, der kleinkörnige Kristallzucker,
r Verfügung, und um den entsprechend
d sparsam als Notfutter zu verwenden,
eibt uns zuerst die Herstellung von
Honigzuckerteig übrig. Zu diesem Zwecke müssen wir den Kristallzucker zuerst zu Zuckerstaub zerstoßen. Diesen Zuckerstaub vermengt man mit wenig Honig, den man durch Erwärmen zuerst gut flüssig gemacht hat, knetet das ganze zu einem derben, dem Glaserkitt ähnlichen Teige. Diesen Teig kann man nun in ein Glas stopfen und dieses auf das Spundloch stülpen oder man legt eine große Teigkugel direkt auf das Loch, überdeckt sie mit einem Leinwandlappen oder Pergamentpapier und darüber eine Verpackung wie oben. Da es aber auch geschieht, daß ein breiterer Abstand zwischen den Rähmchen, die gerade unter dem Spundloch stehen, vorkommt und zu weicher Zuckerteig zwischen die Rähmchen hinunter bis auf den Boden des Stockes rutscht, so ist es gut, ein Stück Absperrgitter oder ein anderes großmaschiges Gitter auf das Sprundloch zu legen und auf dieses stürzt man erst das Glas mit dem Zuckerteig. Die warme Verpackung darüber darf nicht wegbleiben, da die Bienen sonst nicht zur Futterlücke kommen. Bei Stockformen, die oben keine Futterlücke haben, muß man eine andere Art festen Futters herstellen. Zu diesem Zwecke nimmt man sich ein leeres Rähmchen dieser Stockform, beseitigt die Abstandsstiften einer Seite und legt es auf ein entsprechend großes Blatt Pergamentpapier, bestreicht die Seiten des Rähmchens mit einem Mehlkleister und klebt die Ränder des Pergamentpapiers so an das Rähmchen, daß das das Ganze einem Schachteldeckel ähnlich sieht. Ist alles gut trocken, so kocht man Kristallzucker mit sehr wenig Wasser zu einer so dicken Zuckerlösung, daß ein Hölzchen in diese heiße Zuckerlösung gesteckt und herausgezogen nach dem Erkalten eine Zuckerkruste zeigt, die sich ablösen läßt. Nun gießt man diese Zuckermasse in das wie oben vorbereitete Rähmchen und läßt sie vollständig erkalten. Wenn man nun das Rähmchen aufstellt, so ist es mit einer festen Zuckertafel ausgefüllt. Das Papier kann man teilweise oder ganz entfernen. Dieses Futterrähmchen hängt man in den Brutraum, und zwar ganz an den Sitz der Bienen angeschoben. In Gegenden, wo eine früh-

zeitige Pollentracht mangelt, kann man bei der Herstellung auch etwas Weizenmehl dazu mengen. Ein alter Tiroler Imker hat mir vor Jahren sein Rezept zu solchen Futtertafeln wie folgt angegeben: 4 kg Hutzucker, ¾ l Wasser wird gekocht und ¼ kg Weizenmehl darein gerührt und dann in Rähmchen gegossen. Wer in der glücklichen Lage ist, noch genügend Honig zu besitzen, der kann in der äußersten Not ein Glas fest kandierten Honigs auf das Spundloch stürzen.

So können wir ein Volk vor dem Ärgsten, dem Hungertode, bewahren. — Nun wird mancher Imker, dem ein Volk im Winter eingegangen ist, die Beobachtung gemacht haben, daß die verhungerten Bienen massenhaft in den Zellen stecken, während ein verhungertes Bienenvolk im Sommer (das hat es heuer öfter gegeben) vollständig abgefallen am Boden lag und keine Bienen in den leeren Zellen stecken. Es schlüpfen also die Bienen im Winter nicht in die leeren Zellen, um den letzten Honigrest darin zu suchen, wie viele Imker meinen. Diese Erscheinung hat einen anderen Grund.

Aus ihr geht vielmehr hervor, daß der Hungertod im Winter eigentlich ein Erstarrungstod ist und die Bienen in die leeren Zellen kriechen, die mit warmer stagnierender Luft gefüllt sind, um sich vor dem allzu raschen Verlust der Lebenswärme zu schützen. Im Sommer wird die dem Bienenkörper nötige Wärme von außen zugeführt, während des Winters dagegen strömt die Wärme aus demselben durch Strahlung und Leitung in die Ferne und muß fortwährend durch den Lebensprozeß neu erzeugt werden. Dieser physiologische Vorgang wird bei der Biene durch Honig- und Luftkonsum unterhalten. Honig ist in diesem Falle das Heizmaterial, das die Lebensmaschine im Gange hält. Ist der Honig im Stocke zur Winterszeit ausgegangen, so durchdringt die Kälte den kleinen Bienenkörper rasch und führt ihn der Erstarrung zu, ehe die eigentlichen Vorboten des langsamer einhergehenden Hungertodes sich eingestellt haben. Also nicht der Hunger, sondern die Kälte haben die Bienen in die leeren Zellen hineingetrieben.

Eine weitere Sorge des Imkers im Jänner ist die Mäuseplage. Da heißt es das Flugloch entsprechend zu sichern, daß keine Maus hinein kann; besonders zu fürchten ist die kleine Spitzmaus, die oft durch unglaublich kleine Löcher in den Stock kriecht. Gute Mausfallen aufgestellt helfen viel. Wichtig ist auch das Verblenden des Flugloches, damit nicht an klaren kalten Wintertagen die Bienen von der Sonne hervorgelockt werden. Im übrigen ist Ruhe am Bienenstande das erste Erfordernis. Der ängstliche Anfänger hat in dieser Zeit seinen Bienen oft mehr geschadet, als der leichtsinnige.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Meine Erfahrungen mit dem Kuntzschstocke.

Von Josef Böhmer, Oberlehrer, Marhof bei Stainz, Steiermark.

Über den Stock selbst ist ja in diesem Blatte schon öfter geschrieben worden, man vernahm Für und Wider. Ein endgültiges Urteil über den Wert einer neuen Bienenwohnung kann man erst abgeben, wenn man mit der Beute selbst durch mindestens drei Jahre gearbeitet hat. Für den Anfänger in der Bienenzucht möchte ich den Kuntzschstock nicht empfehlen, es sei denn, daß dieser Gelegenheit hat, den Betrieb in dieser Beute bei einem praktischen Imker kennen zu lernen, denn die Behandlung dieser Beute verlangt einen erfahrenen und tüchtigen Imker. Nur dieser kann die verschiedenen Handgriffe auch schnell und richtig ausführen. Kuntzsch' Lehrbuch „Imkerfragen“ muß man gründlich durchgearbeitet haben, bevor man sich den Stock anschafft.

Die meisten Volksverluste geschehen durch mangelhafte Überwinterung. Dagegen hat uns Kuntzsch den einzig richtigen

Weg der Obenüberwinterung gezeigt. Im warmen, geschützten Oberstübchen sitzt das Volk im Winter schön mollig, man kann fast sagen, unbeeinflußt von den Vorgängen der Außenwelt. Mag der kalte Sturm gegen die Beuten wüten, im Oberstübchen spüren die Immen nichts davon und bleiben schön ruhig beisammen. Wie ganz anders ist es bei der durch die meisten Beuten bedingten Untenüberwinterung. Wenn man auch das Flugloch schützt, so machen sich die äußeren Einflüsse doch schnell bei den Völkern bemerkbar. Erhöhte Zehrung und Ruhrgefahr ist die Folge. Die Winterzehrung bei den Völkern in den Kuntzschbeuten ist sehr gering. Während in den bis jetzt am meisten gebrauchten Beuten nach den jahrelang hindurch durchgeführten Wägungen der Futterverbrauch von November bis Mitte März durchschnittlich 5 bis 6 Kilogramm betrug, brauchten meine Völker in den Kuntzschbeuten 2 bis 3 Kilogramm in dieser Zeit. Wir wissen, daß die Völker im März und April zusammen etwa das Doppelte von dem brauchen, was sie in den vier Wintermonaten gezehrt haben. Im April soll ja das Volk im Honig schwelgen können, damit die Brutflächen sich gehörig ausdehnen und das Volk frühzeitig erstarke. Da läßt sich nun leicht ausrechnen, wie es in den einzelnen Beuten aussieht, wenn man im Herbste für etwa 12 bis 15 Kilogramm Futtervorrat gesorgt hat. Da braucht man oft wieder die Futterflasche. Ich war jedes Frühjahr erstaunt, als ich Mitte April in den Kuntzschstöcken noch riesige Vorräte sah, während bei manch anderen Völkern nur sehr wenig mehr zu finden war.

Recht praktisch ist der Unterraum, der Sommersitz der Königin, eingerichtet. Bei unseren Trachtverhältnissen belasse ich die Königin im größeren Teil, also auf dem 6 Rahmen fassenden Schlitten. Sind diese stark von Brut besetzt, so kommen drei in den kleinen Absteckteil, wo sie nach Auslaufen der Brut gleich mit Honig gefüllt werden. An Stelle der entnommenen Waben gibt man künstliche Mittelwände oder leere Waben. Dieser Seitenhonigraum ist ein schätzenswerter Regulator des Betriebes. Recht einfach ist die Frühjahrserweiterung nach unten. Die Bienen sagen uns, wann es hiezu Zeit ist. Auf der Kletterwabe an der Außenwand entsteht nämlich ein Pollengürtel und ein Futterkranz und gibt man noch vier leere Waben auf den Schlitten, so werden auch diese in der gleichen Weise vorbereitet. Sind die Wabengassen des Schlittens gut belagert, was man am Fenster beobachten kann, dann wandert die Brutwabe, auf der die Königin sitzt, mit der Königin nach unten. Die Winterbrettchen werden rasch entfernt, das Absperrgitter und das Verbindungsstäbchen werden rasch eingelegt. Dadurch wird der Frühjahrsbrutraum zum Honigraum. Nach drei Wochen ist oben die Brut ausgelaufen und da um diese Zeit ja schon gute Tracht herrscht, ist der Honigraum bald gefüllt und kann geschleudert werden. Recht angenehm ist es, daß man durch das Einschieben eines Bleches oder einer Steinpappe zwischen die beiden Abteilungen durch die Einrichtung der Bienenfluchtröhre den Honigraum fast bienenleer machen kann. Nachdem die Honigwaben früher Brut enthielten, sind sie stärker und deshalb leichter schleuderbar, während unbebrütete Waben leicht in Brüche gehen, besonders wenn der Honig bald fest wird, wie im Jahre 1918.

Am 6. Mai 1918 besetzte ich das linke Fach mit einem 2·65 kg schweren Vorschwarm, am 12. Mai das rechte Fach mit einem 4·80 kg schweren Schwarm. Wegen Mangel an Mittelwänden konnte ich nur schmale Leitwachsstreifen geben. In der ersten Woche wurde jeder Schwarm etwas mit Zuckerlösung gefüttert. Es herrschte gerade schönes Flugwetter und es war erstaunlich, wie rasch die Bienen arbeiteten. Die gegebenen 9 Waben waren überall in dieser Zeit ausgebaut und reich mit Vorräten versehen. Es mußten noch mehr Waben gegeben werden. Besonders der Schwarm mit 4·80 kg Gewicht leistete Großartiges, er baute nicht nur sämtliche 21 Waben aus und füllte die nicht bebrüteten mit Honig, sondern es mußten Waben entnommen und Mittelwände zum Ausbauen gegeben werden. Es war eine Lust, das Treiben dieser Schwärme zu beobachten. Die letzte Kuntzschbeute bezog ich im Frühjahr 1918, der Preis war recht kriegsmäßig hoch, aber die Bienen haben durch die in diesem Stocke mögliche Honigernte denselben noch im gleichen Jahre bezahlt gemacht und noch einen schönen Überschuß ermöglicht.

Ich habe mit dieser Beute die besten Erfahrungen gemacht und kann diesen Stock jedem durch eigene Praxis fortgeschrittenen Imker bestens empfehlen.

Anschließend daran möchte ich die Imker auf ein 1918 erschienenes Werk der Imkerliteratur aufmerksam machen. Es ist dies das Buch „Die Grundlagen der Bienenzucht" von Bodenkultur-Ingenieur J. Lüftenegger, erschienen im Verlage der Wagnerschen Universitätsbuchdruckerei R. Kiesel in Innsbruck. Das ist einmal ein nur aus der Praxis hervorgegangenes und für den praktischen Betrieb der Bienenzucht bestimmtes Werk. Der Verfasser gibt darin seine durch jahrelange Beobachtungen und Versuche gewonnenen Erfahrungen der Allgemeinheit kund und ich bin überzeugt, daß dieses Buch niemand ohne Nutzen für die eigene Betriebsweise lesen wird. Bis jetzt waren wir gewohnt, in jedem Bienenbuche einen Bienenstock besonders angepriesen zu sehen. Lüftenegger gibt Winke, wie mit den bestehenden guten Bienenwohnungen mit einfachen Mitteln — richtig durchgeführte Bruteinschränkung — die größtmöglichen Erträge erzielt werden können. Und wer will dies nicht? Der Ernst der Zeit zwingt uns, möglichst viel Lebensmittel im eigenen Lande hervorzubringen. Dazu gehört auch der Honig in unserer zuckerarmen Zeit. Wer also recht praktische Ratschläge hören will, greife zu diesem vorzüglichen Bienenbuche.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.

(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 1. Wie kann man von der Zuckerrübe auf einfachstem Wege gereinigten Zuckersaft erhalten? Durch welches Verfahren werden Nebenstoffe und übler Geschmack beseitigt, um das gewonnene Produkt als Bienenfutter verwenden zu können? R. R. in Wien.

Antwort. Die Gewinnung des Saftes ist recht einfach: Man zerquetscht (zerreibt) die geschälten Rüben und preßt den Saft mit Hilfe einer stark wirkenden Presse aus; oder aber: Man kocht sie, in Schnitten gespalten, etwa eine Stunde lang, läßt den Saft abtriefen und filtriert ihn durch ein Tuch. Die Entfernung der diesem Safte anhängenden üblen Eigenschaften ist aber sehr schwer und nur durch ein höchst kompliziertes Verfahren möglich. Bedenken Sie, daß die Industrie Europas fast ein Jahrhundert lang daran gearbeitet hat, bis es ihr allmählich gelungen ist, aus dem Safte der Rübe unseren reinen Zucker herzustellen. Im Kleinen ist dies überhaupt nicht möglich, sondern nur bei fabriksmäßigem Großbetrieb, dessen Einrichtung natürlich große Summen Geldes beansprucht. Als Notfutter für die Bienen können Sie übrigens auch den ungereinigten Saft verwenden, wenn Sie ihn zu Syrupdicke einkochen und den Bienen zu einer Zeit reichen, in der sie ausfliegen können, also etwa von Mitte März ab.

Frage 2. Wie viel beträgt der Abstand zwischen der Oberleiste der Brutrahmen und der Unterleiste der Honigrahmen bei den verschiedenen Stockformen? J. E. in Wien.

Antwort. ½ cm reicht hin, daß die Bienen durchschlüpfen können, ein Mehr aber ist nicht notwendig.

Frage 3. Ist Ew. Hochwürden das Wohnungssystem Boczonádi bekannt? Was halten Sie von demselben? A. H. in R. (Pr.-Schlesien.)

Antwort. Ich erinnere mich, vom Boczonádi-Stock gehört oder gelesen zu haben, bekam aber noch kein Exemplar desselben zu Gesichte, kann demnach nicht einmal ein oberflächliches Urteil über denselben abgeben. Sollte diese Stockform ganz besondere Vorteile bieten, so möge mir ein Leser, der sie genau kennt, gef. hierüber näheres berichten.

Frage 4. Wer erzeugt in Deutschösterreich Kuntzsch-Stöcke? Was kostet ein solcher Stock? J. G. in R. (Tirol).

Antwort. Herr Deseife in Oberhollabrunn, N.-Ö., scheint das Patent für die Erzeugung dieser Stöcke erworben zu haben. Wie hoch sich der Preis derselben stellt, läßt sich heutzutage auch nicht annähernd sagen, jedenfalls geht er in die Hunderte von Kronen.

Frage 5. Wie groß ist das Gewicht des reinen Wachses, das in alten Waben enthalten ist? J. Sch. in R. (N.-Ö.).

Antwort. Eine reine Wabe von 1 Quadratdezimeter Größe wiegt, wenn darin noch nie Brut gelegen, 10 Gramm. Ist die Wabe schon alt und vielfach zum Brüten benützt worden, so werden mit Hilfe einer starken Presse bei richtiger Hantierung etwa 90 Prozent davon zu gewinnen sein. Sie können also den Wachsgehalt Ihrer leeren Waben nach dieser Angabe selbst berechnen, wenn Sie den Flächeninhalt der leeren Waben feststellen und ihn per Quadratdezimeter mit 9 multiplizieren; das Produkt sagt Ihnen, wie viel Dekagramm reines Wachs aus den Waben ungefähr gewonnen werden kann.

Frage 6. Wie kann man Honigverfälschungen erkennen? J. S. in R. (N.-Ö.).

Antwort. Ein sicheres Erkennen ist nur durch umständliche chemische Untersuchung möglich. Für die Praxis genügt folgender Ver-

such: Honig mit doppelt so viel Wasser und viermal so viel Weingeist gemischt und tüchtig geschüttelt, läßt man etwa einen Tag lang ruhig stehen. Bildet sich ein Satz, so ist dies ein sicheres Kennzeichen des Zusatzes von fremden Stoffen (Mehl, Stärke usw.). Schwieriger ist der Nachweis von Verfälschungen mit Stärkezucker; er ist nur mit Hilfe des Polarisationsapparates zu erbringen. Am sichersten sind Sie daran, wenn Sie ein Glas des zu prüfenden Honigs an die Kanzlei des Reichsvereines für Bienenzucht (Wien, I., Helferstorferstraße 5) senden, welche die Prüfung durch fachmännische Institute besorgt.

Frage 7. Bei meiner Wachsschmelzmethode gewinne ich oft dunkelgrün gefärbtes Wachs, selbst aus solchen Waben, in denen noch wenig Brut gesteckt. Was mag die Ursache sein und wie kann solch unnatürlich gefärbtes Wachs wieder die natürliche Wachsfarbe bekommen?

B. S. in St. G. (Steiermark).

Antwort. Woher die grüne Farbe kommt, ist schwer zu erraten. Grau pflegt das Wachs auszufallen bei Verwendung von Brunnenwasser, welches Stoffe enthält, die es teilweise zersetzen. Man sollte deshalb zum Auskochen der Waben stets nur reines Regenwasser benützen. Vielleicht befinden sich in Ihrem Apparate Metallbestandteile, die rosten oder oxydieren? Die natürliche gelbe Wachsfarbe wird solches Produkt kaum wieder erhalten, wohl aber dürfte es durch Bleichen in der Sonne weiß zu bringen sein.

Frage 8. In meinen Bienenstöcken treffe ich öfter kleine skorpionförmige Tierchen; sie sind von hellbrauner Farbe, 2 bis 3 mm lang, haben einen flachen, schwanzlosen Körper und bewegen sich seitswärts und rückwärts ebenso rasch wie vorwärts. Was soll ich von den Tierchen halten, sind sie den Bienen schädlich?

J. Sch. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Diese Tierchen gehören zu der Gattung der krebsartigen Arachniden (Spinnentiere). Ich halte sie für harmlos, denn sie sind so klein, daß sie den Bienen selbst keinen Schaden zufügen können; wohl aber dürften sie Jagd machen auf die Eier und Larven der Bienenlaus und der Wachsmotte, die sich am Boden der Stöcke unter dem Gemülle befinden, wo man sie auch gewöhnlich findet. Sie dürften demnach den Bienen sogar nützlich sein, indem sie deren Schmarotzer schon in ihrer Brut bekämpfen.

Frage 9. Was ist von der Überwinterung im Keller zu halten? J. Sch. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Ich habe im Spätherbst vorigen Jahres einige fremde Bienenvölker, für welche deren Eigentümer keinen passenden Platz hatte, in Herberge genommen und im Keller aufgestellt. Selbe hatten bis heute (20. Dezember) noch fast gar keine Toten, während meine eigenen Völker, die ich am Sommerstand beließ, durchschnittlich mehr als hundert Tote hatten. Allerdings zeigten sich auch am Boden des Kellers bei genauer Nachschau hie und da tote Bienen; sie waren trotz der absoluten Finsterheit von ihren Stöcken abgeflogen, mutmaßlich, weil sie ihr Ende nahe fühlten und vorzogen, nach Bienenart im Freien zu sterben. Näheres hierüber finden Sie in der Rundschau der Nummer 10/11 des vorigen Jahrganges, S. 162.



Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Das Wandern mit den Bienen in die Wald-, Sumpf- und Goldrutentrachten.

Zur Gesundung der Völker und der Aufnahme frischer Kraft allein schon ist jede Wanderung in die Spättrachten, ob mit oder ohne Aussicht auf großen Honigertrag, von höchster Wichtigkeit. Österreich und Deutschland kann seinen Bedarf an Honig unzweifelhaft selber decken, wenn die Imker die Trachten, besonders die überreichlichen Tannentrachten (Waldtrachten) restlos ausnützen würden, schreibt die „Deutsche illustrierte Bienenzeitung". Die Zeitschrift hat recht, und es wäre sehr zu wünschen, daß ihr Ruf eine großzügige Wanderung mit vereinten Kräften zu organisieren, an maßgebenden Stellen Beachtung finden würde.

Eine der ersten zu lösenden Schwierigkeiten ist die Frage:

Wo honigt es?

Die Imker jener Gegend müßten so frei von Neid und Mißgunst sein, daß sie verraten, wenn der Wald bei ihnen honigt.

Honigt der Wald, so ist alles Gebüsch, jeder Gegenstand, Tisch und Bank unter den Bäumen mit feinen Tröpfchen Honigtau bestäubt, ja dem Spaziergänger fallen die süßen Tropfen ins Gesicht, auf Hände und Kleidung. Die Bienen fliegen dann morgens und abends und wenn sich der Himmel überzieht und es feuchtschwül ist, auch untertags ganz rasend aus und ein und sammeln die süße Flüssigkeit in solchen Massen, daß Honigraum um Honigraum in verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitten auf den Brutraum gesetzt werden muß. Eine solche Tracht dauert oft durch mehrere Wochen an und es ist dann ganz unmöglich, daß die einheimischen Bienen allein all den Süßstoff, der für die hundertfache Anzahl genügen würde, eintragen können.

So hatten wir z. B. in Pottenstein a. d. Tr., wenn ich nicht irre, im Jahre 1913, eine so ausgiebige Waldtracht, daß jeder Breitwabenstock, zumeist Langstroth- und Richterstöcke, im Durchschnitt 35 Kilogramm Waldhonig lieferte. Darunter waren Stöcke mit 90 Kilogramm Innengut.

Mehrmals kam es vor, daß der Wald in dem eine Wegstunde entfernten Weißenbach honigte, nicht aber in Pottenstein.

Was wäre näher gelegen, als eine Wanderung mit den Bienen nach dem nahe gelegenen Orte vorzunehmen. Die Imker von Pottenstein, nicht

genügend geschult für eine Wanderung, scheuten die verhältnismäßig geringe Mühe und so sind Werte von tausenden Kronen unverwertet geblieben.

Gelegentlich einer Wanderung in die Murveigeln (Goldrute) wurden von den Imkern in Bruck a. d. Mur ähnliche Erfolge erzielt. Nach den mir gesandten Berichten sammelten Völker in Breitwabenstöcken bis zu 92 Kilogramm des wohlschmeckenden hellgelben Veigelhonigs (siehe „Bienen-Vater" 1914, Seite 42). *)

Die Waldtracht soll gewöhnlich eintreten, wenn durch langanhaltende Kälterückschläge oder Fröste das Wachstum der Nadelhölzer gehemmt wird. In solchen Wäldern sind die Wipfel der Tannen erfroren und die heurigen Triebe sind völlig dürr und geben dem Walde ein rostiges Ansehen. Ohne Fröste keine Saftstockung in den Bäumen, keine Zuckerbildung, sondern die Nährsäfte werden sogleich verwertet. Soll das Auftreten der Blattläuse von obigen Bedingungen abhängen?

In Jahren ohne Frost- und Kälterückschlägen ist das Wandern nach den Mooren zur Ausnützung der Sumpf- und Kohldisteltracht anzuempfehlen (siehe „Bienen-Vater" 1916, Seite 17, 142 2c.).

Es ist zwar jetzt nicht die richtige Zeit, vom Wandern mit den Bienen zu schreiben und zu sprechen, aber es ist gut, vorzubauen, um den Imker mit der Idee des Wanderns vertraut zu machen, damit er, wenn die Wanderzeit herankommt, nicht vor den oft geringen Mühen zurückschreckt.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Mit ungeheurer Raschheit verbreitet sich die Goldrute nunmehr auch längs der Donau. In den Auen und im Innundationsgebiete bei Wien sah man im heurigen Jahre schon weite Flächen in rotgoldenem Glanze der Blüten des „Murveigels". Hochwässer verbreiten Samen und Wurzelstöcke dieser vorzüglichen Honigpflanze. Bald wird sie auch in Ungarn ihren Einzug halten.

Über den Einfluß der Bastardierung auf die Honigbildung

schreibt Dr. E. Zander auf Grund von 18 Honiganalysen, indem er seine Ausführungen mit folgenden Worten schließt:

„Fassen wir alles zusammen, so kann man sich nicht gut der Erkentnis verschließen, daß die Bienen auf die äußere und innere Beschaffenheit der von ihnen gesammelten Honige einen merklichen Einfluß ausüben. Anders lassen sich die Unterschiede in der Zusammensetzung und dem Aussehen des Honigs der Kaukasier-Tochtervölker nicht erklären. Die im Vorjahre noch mögliche Annahme, daß die Völker verschiedene Weideplätze gehabt hätten, ist heuer nicht stichhaltig, denn infolge des fast völligen Ausbleibens von Heberich usw. in den Feldern um Rosbach waren alle Völker hauptsächlich auf die Waldtracht aus dem Frauenauracher Klosterforst angewiesen. Auch schon vorher während der Obstblüte, die alle Völker noch in Erlangen ausnutzten, trat die Verschiedenheit deutlich hervor.

Nachdem die Beobachtungen dreier Jahre immer wieder zu dem gleichen Ergebnis geführt haben, wird es sich nicht länger umgehen lassen, die auch von mir bisher vertretene Ansicht, daß der Honig ein Sammelerzeugnis der Bienen sei, dessen Unterschiede lediglich durch die wechselnde Beschaffenheit der Rohstoffe bedingt werden, zu ändern. Wohl tragen die Bienen die Süßstoffe aus allen möglichen Quellen zusammen, aber die beim Einsammeln und Aufspeichern beigemischten Fermente des Bienenkörpers, die augenscheinlich nach Stamm und Rasse verschieden sind, verändern doch Aussehen und Zusammensetzung des fertigen Honigs, wenn auch der Charakter der ursprünglichen Rohstoffe nicht so stark verwischt wird, daß wir ihre Herkunft nicht noch erkennen könnten."

Unsere Beobachtungsstationen.

Im ersten Monatsdrittel gab es schöne Flugtage, dann trat eine förmliche Winterperiode ein, die Schnee und Kälte brachte. Doch dürfte den Bienen im Dezember noch ein oder mehrere Flugtage beschieden sein, ehe die eigentliche Winterruhe eintritt. Ein Klagen über das Nichteintreffen des bezahlten und so dringend nötigen Zuckers geht durch die meisten Berichte. Gewöhnlich heißt es, die Zuckersendung wurde beraubt oder ganz gestohlen. So sehen viele Imker mit Bangen dem kommenden Winter entgegen. Wenn Ersatz für den gestohlenen Zucker möglich ist, dann sobald wie möglich, um durch Futtertafeln oder Zuckerteig das Schlimmste abzuwenden! Manche Station meldet großen Totenfall. Es kamen eben sehr viel alte Bienen in den Winter. Die Zehrung ist normal. An der Imkerschule zeigen viele tote Bienen einen aufgequollenen Hinterleib, welcher mit lichtgelber, wässeriger Masse, die nicht riecht, prall gefüllt ist. Auch werden wieder Diebstähle gemeldet, es scheint, daß die kalte Zeit wieder die Beraubung der Stände als neue Wintergefahr mit sich bringt, obwohl die gefürchteten Russen schon lange nicht mehr im Lande sind. Hoffen wir vom neuen Jahr und der neuen Regierung Gedeihen und Schutz der heimischen Bienenzucht. Heil 1919!

Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im November 1918.

Land	Station	Abnahme dkg Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Temperatur Minimum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Tage mit Regen	Schnee	Sonnenschein 0	½	ganz	Wind
Niederösterreich	Euratsfeld (806 m)	30	30	60	120	2	—5	—6	14	6	2	1·6	.	4	6	26	3	1	18
	Weißenbach (357 m)	30	30	30	90	0	—9	—8	12	6	0	0·2	.	3	5	26	1	3	12
	St. Pölten (265 m)	20	10	10	40	3	—2	—5	15	12	1	2·8	7	5	5	25	4	1	28
	Imkerschule, Wien (160 m)	30	25	25	80	3	—3	—6	12	7	4	2·4	5	10	7	19	10	1	21
	Gansbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Raabs (469 m)	25	20	30	95	0	—6	—7	12	2	2	2	.	2	4	24	6	0	22
	Andlersdorf b. Franzensd.	.	.	.	.	4	—2	—6	14	13	4	3·5	4	4	4	19	6	5	14
	Gmünd (495 m)	60	20	40	120	6	—4	—4	15	8	2	4·5	5	4	9	19	6	5	16
Oberösterr.	Micheldorf	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Neukirchen b. Lambach	10	10	20	40	3	—6	—3	12	8	0	2·5	1	3	2	19	5	6	3
Steiermark	Gußwerk (746 m)	50	20	20	90	1	—10	—7	20	9	9	2·03	7	3	8	8	17	5	18
	Steinhaus (839 m)	32	15	15	62	5	—4	—4	15	8	1	1·4	5	2	7	15	6	9	11
	Bruck a. d. Mur (500 m)	20	15	30	65	—2	—3	—5	6	4	3	0·5	.	6	5	18	9	3	8
	Mahrhof b. Stainz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Salzburg	Schloß Moosham (1180 m)	20	15	15	50	—4	—3	—5	16	8	3	—0·1	8	2	4	4	4	22	5
	Thalgau (545 m)	10	10	10	30	1	—6	—8	15	9	4	0·34	4	6	8	11	10	9	19
	Ißling (418 m)	30	10	15	55	—1	—6	—10	17	9	4	2·7	6	3	6	12	.	18	6
Kärnten	Steuerberg	25	12	13	50	—4	—11	—15	18	10	0	0·76	9	.	5	5	6	19	5
Tirol	Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vorarlberg	Doren (706 m)	20	15	11	46	—3	—9	—9	16	12	5	2	5	7	6	10	9	11	15
	Wolfurt (434 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Böhmen	Ueberdörfel (446 m)	30	15	15	60	4	—5	—7	13	8	0	2	1	4	4	19	4	7	17
Mähren	Probitz (192 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Römerstadt (602 m)	15	10	20	45	1	—6	—13	13	8	1	1	1	4	5	18	2	10	14
Schlesien	Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Ramitz (561 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Aus Nah und Fern.

Personalnachricht. Herr Schriftleiter Alfonsus wurde noch von der alten Regierung als Konsulent für Bienenzucht in das Ackerbauministerium berufen. Bei der Neuordnung der Arbeitsteilung im deutschösterreichischen Staatsamte für Landwirtschaft wurde derselbe nunmehr zum Fachreferenten für Molkereiwesen und Bienenzucht ernannt.

Anton Wagner †. Der weithin bekannte Tischlermeister Anton Wagner in Stronsdorf in Niederösterreich ist am 4. Dezember 1918 nach längerem Leiden im 62. Lebensjahre gestorben. Er war jener Tischler, welcher den „Österr. Breitwabenstock“ zuerst ausführte, und zwar ganz genau nach den Angaben und Vorschriften des Österr. Reichsvereines. Viele Hunderte solcher Stöcke gingen im Lauf der Jahre in alle Teile des einstigen Österreich hinaus und überall war man mit der äußerst genauen, soliden und wirklich billigen Arbeit zufrieden. Und so schuf er sich einen sehr großen Kundenkreis, den er schließlich nicht mehr befriedigen konnte. Von allen Seiten regnete es förmlich Bestellungen auf den Österr. Breitwabenstock in solcher Menge, daß der gute Mann nicht einmal mehr alle Anfragen beantworten konnte. Die Verhandlungen der Zentralleitung auf Herstellung von 500 Stück Österr. Breitwabenstöcken konnten mit ihm infolge seiner Krankheit nicht mehr zu Ende geführt werden. Mit ihm verliert der Zweigverein Stronsdorf ein treues Mitglied und die Imkerschaft einen zwar einfachen, aber biederen, ehrlichen und äußerst reellen Bienenwohnungserzeuger. **Muck.**

Persönliche Beleidigungen eines Imkerführers schwer bestraft. Das königliche Schöffengericht in Posen hat den Redakteur der „Neuen Bienenzeitung“ Heinrich Freudenstein aus Marbach wegen Beleidigung des Präsidenten des deutschen Imkerbundes Prof. August Frey zu 1500 Mark = 150 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Prozeßkosten verurteilt. Freudenstein griff in der Presse den Kläger heftig an.

Zur Bienenweide. Jeder bienenzüchterischen Vereinigung Pflicht ist es, mit der Vermehrung

der Bienenstände auch für die Verbesserung der Bienenweide zu sorgen. Außer der Verbesserung ist aber auch der Erhaltung des schon Bestehenden ein besonderes Augenmerk zu widmen. Mir ist bekannt, daß eine Stadtverwaltung Akazienbäume köpfte, die an einem herrlichen Spaziergange ausschließlich zur Schattenspende gepflanzt sind. Wie herrlich war's im Juni zuvor durch diese Alleen zu lustwandeln. Wie angenehm saß sich's im leichten Schatten dieser schönen Bäume, umgeben von süßem Blütenduft und dem Gesumme Tausender von Bienen. Und jetzt jahrelang kein schattiges Plätzchen, die ekelhaftesten Baumgestalten mit den herunterhängenden, vom Winde zerbrochenen Sommerschossen. Ein abschreckendes Bild der Baumpflege, bar allen Schönheitssinnes. Der andere Teil dieser Promenaden wurde durch energisches Einschreiten einiger Imker und Naturfreunde zur Freude der Spaziergänger von dieser Verwüstung bewahrt. Diese guten Leute verstanden es nicht besser und glaubten, da sie irgendwo die Akazienbäume alle drei bis vier Jahre so verstümmeln sahen, es nachmachen zu müssen. Ist es da nicht an der Zeit, daß sich Imker- und Verschönerungsvereine zusammenfinden, um in einer Zeit, wo auch die Minoritäten berücksichtigt werden müssen, einen vernünftigen Vertreter in die Gemeindestube zu senden?

Pichler.



Mitteilungen der Zentralleitung.

Bienenzucker. Seit den Verlautbarungen in der Nummer 12 des „Bienen-Vater" vom vorigen Jahre hat sich die Sachlage des ausständigen Bienenzuckers wenig geändert, trotz wiederholter Vorsprache in der Zuckerzentrale, im Ernährungsamte und bei den Vertretungen der Zuckerfabriken. Der Vereinspräsident war zuletzt am 20. Dezember 1918 im Ernährungsamte, woselbst man ihm erörterte, daß derzeit wegen der großen Not an Nahrungsmitteln jede Freigabe des Bienenzuckers ausgeschlossen sei und erst in einigen Wochen auf bessere Verhältnisse gerechnet werden könne; wenn auch die tschechische Regierung sich bereit erklärt habe, den bereits im September 1918 vom Reichsvereine gekauften und bar bezahlten Zucker wieder frei zu geben, so würde derselbe in Deutschösterreich — beschlagnahmt werden. Das ist sehr traurig für uns notleidende Imker. Nur der Einwurf, daß durch das Massensterben der Bienenvölker im kommenden Jahre ein bedeutendes Zurückgehen der Obst- und Samenernte zur Folge haben müsse und die Nahrungsnot des Volkes dadurch nur erhöht würde, scheint eine Umstimmung hervorgerufen zu haben. Auf das weitere Verlangen, daß man wenigstens allen Imkern, die bereits Honig zum billigen Preise von 16 Kronen per Kilogramm abgeliefert haben gegen das Versprechen, Bienenzucker zu erhalten, blieb man stumm. Hierin liegt eine große Ungerechtigkeit, die wir nicht ruhig hinnehmen können.

Die größte Menge der Mitglieder hat die in der vorigen Nummer des „Bienen-Vater" erörterten Gründe anerkannt und sich einsichtsvoll geduldig in diese Verhältnisse gefügt. Bloß vereinzelt wird noch bedauerlicherweise geschimpft und gedroht. Besonders ein Schulleiter aus der Umgebung Neunkirchens leistet in fortgesetzten Schreiben an Beschimpfungen und Beleidigungen des Reichsvereines Großes. In seinen Briefen wimmelt es von Worten wie Schweinerei, Protektionswirtschaft, die Wiener mästen sich usw. Dieser arme Mann scheint von der Revolution und den jammervollen politischen Verhältnissen nichts zu wissen und nur sein eigenes persönliches Wohl im Auge zu haben. Auch einige Zweigvereine haben wegen des „Zuckerskandals" ihren Austritt angemeldet. Wieder andere Zweige in deutschen Sudetengegenden fragen an, wie sich die politischen Verhältnisse im Jahre 1919 entwickeln werden u. dgl. m.

Darauf sei folgendes entgegnet: Nur ein kleiner Teil der Imker Wiens und Umgebung hat zurückgebliebenen Zucker Ende November und anfangs Dezember 1918 zugewiesen erhalten. Der übrige Teil steht heute noch ohne Bienenzucker da und deren Bienen hungern geradeso wie jene in der Provinz. Protektionen und Mißwirtschaften wurden strenge vermieden und müssen derlei Vorwürfe mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Im August und September waren alle 40 Waggons Zucker gleichmäßig und gerecht am Papiere ausgeteilt worden. Die einzeln anrollenden Zuckermengen kamen sogleich in der aufgestellten Reihenfolge zur Verteilung. Daß die ausstehenden Zuckermengen nicht einlaufen, konnte niemand voraussehen, geradeso wie damals niemand das plötzliche Zusammenbrechen der österreichisch-ungarischen Armee und die nachfolgende Revolution voraussagen konnte. Auch war es administrativ unmöglich, jede einlangende Zuckermenge gleichmäßig an alle Mitglieder zu verteilen, wie es manche Zweigvereine meinen. Und die Frage, wie sich die politischen und damit die Vereinsverhältnisse in den Sudetenländern gestalten werden, wissen wir ebensowenig wie die Herren der Regierung. Gewiß werden nachher wieder etliche „weise Mitglieder" mit ihren Vorwürfen kommen: das und jenes hätte sollen so und so gemacht werden! Aber wir im Reichsvereine sind keine Hellseher, sondern bloß einfache, wohl auch fehlerhafte Menschen, die es aber gut und ehrlich mit der Bienenzucht und dem Reichsvereine meinen. Einige Zuckermengen, die nach der letzten Verlautbarung an Zweigvereine versendet wurden, wurden ganz oder teilweise gestohlen!

Ferner diene zur Kenntnisnahme, daß der Reichsverein die noch in den Fabriken Hatschein, Göding und Schönpriesen liegenden Zuckermengen, für die er mehr als $\frac{1}{2}$ Million Kronen bezahlt hat, noch immer erhofft. Daher zieht er das

ausgelegte Geld nicht zurück, weil dies gleichbedeutend wäre mit einem gänzlichen Verzicht auf den so notwendigen Zucker.

Österr. Breitwabenstöcke. Eine Massenbestellung von Breitwabenstöcken ist der Zentralleitung nicht gelungen, obwohl bereits über 500 solcher Stöcke Abnehmer gefunden hätten. Die Firma Biber in Wien stellte 20 Stück solid gearbeitete Österr. Breitwabenstöcke her, welche sofort verkäuflich sind. Sie kosten per Stück jedoch 110 Kronen. Der Verkauf geht kostenlos durch die Kanzlei des Vereines.

Schabermeißel, Bienenschleier. In der Vereinskanzlei oder in der Imkerschule sind schmale Schabermeißel à K 3.50 und breite à K 4.—, sowie schwarze Bienenschleier à K 14.— erhältlich. Postversand ausgeschlossen.

Wachspressen. Einige hundert „Wiener Vereinspressen" (für Mitglieder K 48.—, sonst K 52.—) erliegen fertig; bloß gegen Vorausbezahlung oder gegen Nachnahme. Die nächste Lieferung wird wieder im Preise um zirka K 10.— steigen.

Die General- und Delegiertenversammlung dürfte wahrscheinlich, wenn bis dahin bessere Verkehrsverhältnisse eintreten, am 16. März stattfinden. Die Tagesordnung wird in der nächsten Nummer verlautbart werden.

Wer aus dem Reichsvereine austritt, soll diese Nummer des „Bienen-Vater" mit dem Vermerk: Nicht angenommen, Unterschrift, zurücksenden. Ansonst ist er verpflichtet, den Beitrag für das ganze Jahr 1919 zu erlegen.

Jahresbericht von 1918. Infolge des Papiermangels und der außerordentlich hohen Kosten des „Bienen-Vater" wird in der März-Nummer bloß ein sehr kurzer Auszug des Jahresberichtes erscheinen. Dagegen wird ein ausführlicher Jahresbericht in Broschürenform aufgelegt und käuflich abgegeben werden. Preis noch unbestimmt.

Kumulative Versicherung und Unterstützungsfonds. Anschließend an die entsprechende Verlautbarung in der vorigen Nummer wird aufmerksam gemacht, daß bloß bis in den Monat März 1919 Anmeldungen, bezw. Beitritte angenommen werden können. Die bedeutend erhöhten Prämien gestatten auch eine bedeutende Erhöhung der Schadenersätze.

Monatsversammlung des Reichsvereines. Behördliche Verfügungen verboten die Abhaltung von Versammlungen, welche Licht und Heizung beanspruchten. Daher sollte die für den 11. Dezember 1918 anberaumte Monatsversammlung nicht stattfinden. Dessenungeachtet fanden sich so zahlreiche Teilnehmer ein, daß der davon telephonisch verständigte Vereinspräsident, Oswald Muck, rasch herbeieilte und die Monatsversammlung durchführte. Er machte verschiedene Mitteilungen über Bienenzucker, Lehrkurse und über andere Vereinsdinge. Viele Anwesende beklagten sich, daß sie noch keinen Zucker erhalten haben. Sodann behandelte er mangels eines Vortragenden „Das Leben der Bienen im Winter in den wichtigsten Stockformen". Daran knüpfte sich eine sehr lebhafte Diskussion über verschiedene Arten der Einwinterung und dergleichen mehr. Erst um ¾8 Uhr abends wurde die anregende Versammlung geschlossen.

Spende für den Verein. Frau Anna Steinlechner, Gut Annahof, St. Kunigund K 5.—; Herr Andreas Robatsch, Rosenbach K 5.—; Herr Jak. Jesch, Dux K 20.—; Herr Jos. Rotzmann, Schloß Kernberg K 10.—.

Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines für Bienenzucht findet Mittwoch, den 22. Jänner 1919, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des n.-ö. Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 1, statt. Bei derselben wird Herr Ingenieur Franz Richter eine neue Honigschleuder vorführen, ferner findet eine Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen statt. Gäste herzlich willkommen.

Zweigverein Ysper. Sonntag, den 19. Jänner 1919 findet die Generalversammlung des Bienenzüchter-Zweigvereines Ysper im Gasthause des Herrn Josef Priechenfried um 3 Uhr nachmittags statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

A. Mayr, Obmann.

Vereinsnachrichten.

Niederösterreich.

Todesnachricht. Zweigverein Stronsdorf gibt hiemit Nachricht von dem Hinscheiden seines langjährigen Obmannstellvertreters Herrn Anton Wagner, Bienenwohnungenerzeuger, welcher am Mittwoch, den 4. Dezember 1918 nach längerem Leiden im 62. Jahre seines Lebens gestorben ist. Freitag, den 6. Dezember wurde Wagner unter allgemeiner Beteiligung der Imkerschaft und der Bevölkerung zur ewigen Ruhe bestattet. Wagner war seit langen Jahren Gemeinderat in Stronsdorf und Erzeuger von erstklassigen Bienenwohnungen, außerdem war er selbst ein ganz hervorragender Imker. Sein Andenken wollen wir jederzeit in Ehren halten.

Josef Futschik, Schriftführer und Kassier.

Steiermark.

Todesnachricht. Am 11. Oktober 1918 verschied ein eifriger Imker unseres Zweigvereines, Herr Matthias Plank in Eibiswald. 1914 eingerückt, wurde er in den Septemberkämpfen 1914 verwundet und deshalb später als invalid entlassen. Seit der Zeit kränkelte er stets, war aber nichtsdestoweniger ein überall helfender Imker. Als treuer Imker wird er von uns stets in gutem Andenken behalten werden.

Max Drofenig, Obmann.

Piber. (Wanderversammlung.) Sonntag, den 20. Oktober 1918 fand in Herrn Haas' Gasthaus in Piber eine sehr zahlreich besuchte Wanderversammlung der Filiale Köflach des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines statt. Wan-

derlehrer Josef Seemiller hielt einen Vortrag über den Nutzen und die Bedeutung der Bienenzucht besonders bei der bäuerlichen Bevölkerung und über den Zusammenschluß der steirischen Imker. Dem Vereine traten wieder 16 neue Mitglieder bei. Nach der Versammlung wurde der Bienenstand des Herrn Hofrats Rumpf in Piber besucht und durch den Wanderlehrer die dort aufgestellten Völker und Stockformen besprochen. Herrn Hofrat Rumpf gebührt für die freundliche Erlaubnis zum Besuche seines schönen Bienenstandes der beste Dank der Imker.

Zweigverein Leutschach. Sonntag, den 15. September fand in Leutschach die Gründung eines Zweigvereines statt. Bei derselben hielt Herr Wanderlehrer Karl Treidl aus Graz einen Vortrag über Bienenzucht. Derselbe zeigte auch praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Praweg, so auch das Abtrommeln eines Korbvolkes. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Herr Johann Zach zum Obmann; Herr Georg Siwetz zum Obmannstellvertreter; Herr Gregor Železnick zum Schriftführer; Herr Franz Stelzl zum Kassier; Herr Anton Paulitsch zum Bienenmeister; die Herren Josef Pronretz und Johann Deutschmann zu Ausschüssen.

Der Obmann: Johann Zach.

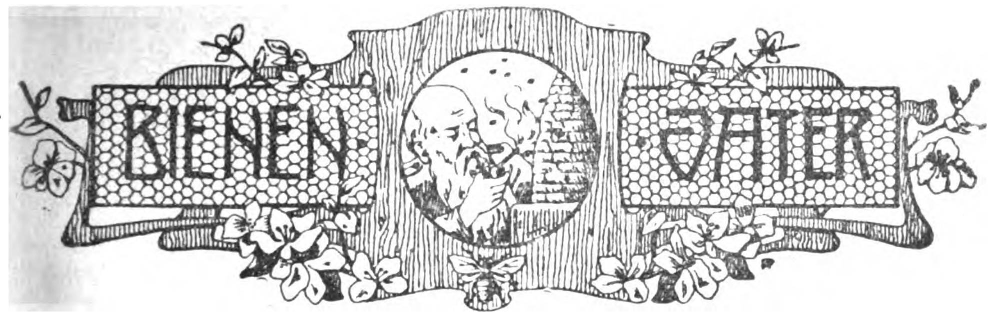
Bienenzuchtverein Hartberg. Die p. t. Mitglieder werden ersucht, mittels des beiliegenden Schecks den Mitgliederbeitrag pro 1919, eventuell einen Rückstand, ehestens einzuzahlen. Annahme des „Bienen-Vater" verpflichtet zur Zahlung. A. Kratzer, Obmann.

Mähren.

Todesfall. Der Kassier des Zweigvereines in Hombok, Herr K. Zauzig, ist am 26. November 1918, von der Grippe kaum genesen, einem Blutsturze erlegen. Der Verblichene, ein Imker mit Leib und Seele, war auch an der Österr. Imkerschule in Wien im Jahre 1914 als Hilfskraft tätig. Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Vereinsleitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien rc., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der **Landesverbände** in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: **Präsident**: 96894. **Vereinskanzlei**: **Stelle 8 von 3654.** **Schriftleiter**: 22602.

Nr. 2. **Wien, am 1. Februar 1919.** **LI. Jahrgang.**

Nachdruck aus dem „Bienen-Vater" ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

Einladung

zur

General- und Delegiertenversammlung

des

Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht

(Zentralverein für Bienenzucht in Österreich)

am Sonntag den 16. März 1919, im steinernen Saale des Neuen Wiener Rathauses,
5. Stiege, 1. Stock (Zugang Lichtenfelsgasse).

———o———

Die Generalversammlung*)

beginnt **pünktlich** $^1/_2$10 **Uhr vormittags.**

Tagesordnung:

1. **Begrüßung, Eröffnung und Berichterstattung durch den Vorsitzenden.**
2. **Bericht der Rechnungsrevisoren und Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses pro 1918 und des Voranschlages pro 1919.**
3. **Bericht des Unterstützungskuratoriums.**
4. **Statutenänderung.**
5. **Wahl der Stimmenzähler.**
6. **Wahl eines Präsidenten, dreier Vizepräsidenten, von 7 Ausschußräten und 6 Ersatzmännern, 2 Mitgliedern des Unterstützungskuratoriums und 2 Rechnungsrevisoren.**
7. **Ernennung von Ehrenmitgliedern.**
8. **Vortrag des Universitätsprofessors Herrn Dr. Viktor Schiffner: Die honigerzeugenden Organe der Pflanze.**
9. **Bekanntgabe des Wahlergebnisses.**
10. **Anträge, Anfragen und Verschiedenes.**

Zutritt haben nur Stimm- und Wahlberechtigte gegen Vorweisung der Mitglieds- oder Delegiertenkarte, dann die geladenen Gäste und jene Gäste, welche mit Bewilligung des Präsidiums Einlaß finden.

*) Anträge für die Generalversammlung sind statutengemäß spätestens 14 Tage vorher dem Präsidenten zu übersenden.

Die Delegiertenversammlung

findet anschließend **pünktlich 12 Uhr mittags** statt.

Die P. T. Landesverbände, angeschlossenen selbständigen Vereine und Zweigvereine werden gebeten, hiezu ihre Delegierten zu entsenden und denselben die Delegiertenlegitimation mitzugeben.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Mitteilungen.
2. Wahl von 3 Ausschußräten und 3 Ersatzmännern und 3 Mitglieder des Unterstützungskuratoriums.
3. Bericht über die kumulative Versicherung und den Unterstützungsfonds (Referent Herr Vizepräsident Trilety).
4. Zuckerfrage (Referent Herr Präsident Muck).
5. „Maßnahmen zur Förderung der heimischen Bienenzucht" (Referent Herr Alfonsus).
6. Verschiedenes (Wahlergebnis).

Zutritt haben ausschließlich nur Stimm- und Wahlberechtigte gegen Vorweisung der vereinsmäßigen Legitimation.

Ein ernstes Wort an die Zuckerzentrale.

Von Oberlehrer Guido Sklenař, Hauskirchen, N.-Oe.

Es sind mir in den letzten Wochen so unendlich viele bittere Klagen seitens der Imker in der abscheulichen Zuckerfrage zu Ohren gekommen, daß ich zu all dem einfach nicht mehr schweigen kann. Zum erstenmale erging heuer an uns Imker von der Regierung der Ruf: „Imker, helft uns in den Ernährungsschwierigkeiten, liefert uns billigen Honig für unsere braven Soldaten, für die Spitäler, für die Kranken; dafür erhält ihr von uns rechtzeitig den zur Herbstfütterung der Bienen nötigen Zucker!" Das war ein bindendes Versprechen. Die Imkerschaft hat auch nicht eine Minute gezögert, diesem Notrufe Folge zu leisten, sie hat große Mengen billigen Honigs aufgebracht, in der totsicheren Erwartung, daß ein gegebenes Wort für beide Teile gleich bindend ist. Viele, viele Imker haben ihren Immlein das letzte Tröpfchen Honig entnommen, in der sicheren Erwartung, daß ein gegebenes Regierungsversprechen unter allen Umständen eingelöst wird, daß also der Zucker rechtzeitig in ihre Hände gelangt. Und heute am Jahresschluß? Viele dieser Imker, die vollauf ihre Pflicht erfüllt haben, stehen noch ohne Körnchen Zucker da, ihre des letzten Tröpfchens beraubten Bienen, sie sind tot, viele andere rüsten sich zur letzten Fahrt. Unendliche Werte an Volksgut gehen da leichtsinnigster Weise verloren, Werte an Volksvermögen, die kaum zum abschätzen sind. Und erst wieviel moralische Werte werden da vernichtet; wie glücklich fühlte sich der Imker auf seinem Stande; wieviel Stunden haben ihn die Immlein vom Müßiggange, Wirtshausleben abgehalten, wieviel Stunden reinsten Familienglückes zauberten sie in sein Herz. Und all das vorbei, vorbei? Ist es zum Fassen? Seine kleinen Lieblinge sind tot? Das Herz krampft ihm vor bittersten Weh.

Der eine hochstehende Herr liebt sein Reitpferd, der andere sein schönes Heim; der Imker hat all dies nicht — sieht er seine Immlein tot, die Welt erscheint ihm grau und düster. Dazu noch das quälende Bewußtsein, daß er ja alles getan, um das Verderben zu bannen, und doch — es geschah. Mußte es so sein, wird sein gequältes Herz fragen. Nein und tausendmal nein! Er trägt keine Schuld, er verdient Lob für treue Pflichterfüllung. Das gleiche Lob gebührt der Organisation, dem Reichsvereine, der Übermenschliches in dieser Sache geleistet hat. Wo also liegt die Schuld? Nur in der mangelnden Einsicht der maßgebenden Faktoren in der Zuckerzentrale. Von dieser Schuld kann sie kein Beichtvater mehr lossprechen. Oder ist es nicht ihre Schuld, wenn sie nach langem, harten Kampfe dem Reichsvereine eine Fabrik zuweist, die keinen Zucker liefern kann, weil sie — keinen hat. Ist das nicht schon Frozzelei? Durfte so etwas vorkommen, dadurch für uns so

viel kostbare Zeit verloren gehen, da doch die Zentrale von jedem vorhandenen Dekagramm Zucker in den Fabriken Wissenheit hat oder Wissenheit haben soll? Mußten wir in der bewegten Zeit des Umsturzes Fabriken in Böhmen angewiesen bekommen, da genügend Zucker in nächster Nähe, z. B. Hohenau an der Nordbahn, lagernd war? Dazu der Zucker in Hohenau, da doch an der Grenze gelegen, stets in Gefahr, von den Tschecho-Slowaken beschlagnahmt zu werden? Es gibt keine Entschuldigung für dies Versäumnis, da der Zucker in dieser Fabrik noch heute lagernd ist, also nicht anderweitig dringend benötigt wurde.

Ob aber nicht der Einwand der Zuckerzentrale unseren Vertretern gegenüber: „Erst muß für die Menschen gesorgt werdann, dann erst für die Tiere", richtig ist? Nein und wieder nein, wenn man in Erwägung zieht, an wen und zu welchen Zwecken der Zucker abgegeben wird. Da rangieren in erster Linie die Kunsthonigfabrikanten. Nun wollen wir unparteiisch beleuchten, wo der Nutzen für die Allgemeinheit ein größerer ist, ob bei diesen Fabrikanten oder beim Imker. Der Fabrikant kann aus den ihm zugewiesenen 5 Kilogramm eben nur 5 Kilogramm Süßstoff erzeugen, unter seiner Hand kann sich dieser Stoff nicht vermehren, das geschaffene Produkt ist aber schon oft verdammt fragwürdiger Natur, einem Nähr- und Heilwert wird sich wohl niemand erkühnen, das Wort zu reden.

Wie sieht's nun mit den 5 Kilogramm aus, die der Imker erhält? Dieser legt sie beim Immlein auf reiche Zinsen an, denn er rettet diesem das Leben, erhält aber von ihm im kommenden Jahre durchschnittlich 10 Kilogramm Honig als Ernte. Ich sage durchschnittlich, denn es gibt in normalen Jahren Orte mit höheren, Orte mit niedrigerem Durchschnittsertrag. Dabei ist der Honig ein von hohen Fachautoritäten anerkanntes vollwertiges, ja das vollwertigste Nähr- und Heilmittel für die Menschheit. Während also sich beim Fabrikanten das Verhältnis 5:5 stellt, ergibt es beim Imker 5:10 und dazu noch hochprima. Allerdings in einem kann uns ein Fabrikant voran sein, in der Ertragsfähigkeit des Gewerbes. So soll es einigen schon gelungen sein, daß sie sich mit „ihrer Hände" Arbeit einige Häuser in Wien „erarbeitet" haben. Auf das kann allerdings kein Imker hinweisen. Und wollte man den indischen Wundergelehrten fragen, ob er schon gehört, daß ein Imker als Millionär gestorben sei, da würde er erstaunt sagen: „Das ist wirklich noch nie dagewesen!"

Warum also verschließen sich gewisse Herren der Zuckerzentrale unseren berechtigten Wünschen, die doch im Interesse der Allgemeinheit liegen? Weil sie sich noch nie der Mühe unterzogen haben, das Wirken des Imkers und der Biene richtig erfassen zu können. Immer und immer wieder kommt die Unvernunft in den Worten zutage: „Ach was, wegen dem bißchen Honig und Wachs steht es gar nicht dafür, Bienen zu unterstützen!" Ist es denn den Herren so gar nicht bekannt, daß, wenn die Imker heute so boshaft wären, alle ihre Lieblinge zu töten, schon morgen alle Obstgattungen, viele, viele Kultur- und Heilpflanzen ihre Daseinsberechtigung verlieren, einfach aussterben würden? Und wie würde es da mit der Menschheit aussehen, wieviel Millionen-, ja Milliardenwerte würden da zugrunde gehen? Warum sich also stets justament auf den Hellerstandpunkt von Honig und Wachs stellen, warum nicht weitaus blicken auf die Millionen, die das Wirken der Immen, des Imkers schafft? Ist unsere Zeit noch immer nicht groß genug, daß sie nur Kleinliches gebären kann?

Und ist es den Herren weiter so gar nicht bekannt, daß es unter den Imkern viele gibt, die sich mit Zuckerrübenbau befassen? Soll das für diese ein Ansporn sein, sich weiter der Sache zu widmen, wenn sie sehen, daß ihrer Mühe Preis ihren lieben Immlein, an denen sie mit jeder Faser ihres Herzens hängen, nichts bringt, als den sicheren Tod? Der Kunsthonigfabrikant, der vielleicht nicht eine Rübe baut, erhält ihn waggonweise, der andere nicht ein Körnchen, trotzdem er nach allen Seiten hin seine Pflicht erfüllt hat? Darf man da noch von Gerechtigkeit reden? Vielleicht schon mit einem Bruchteil der Menge des Zuckers, den ein einziger Fabrikant zugewiesen erhält, wären schon die Wünsche der ganzen Imkerschaft

Deutschösterreichs befriedigt, Ruhe und Freude in ihre verzagten Herzen eingezogen. Und man tut es nicht, will nicht den Verzweiflungsschrei so vieler Tausender hören? Des einen zuliebe? Und dies, trotzdem der moralische Druck auf den maßgebenden Kreisen lastet, das Versprechen, das man den Imkern gegeben, auch zu halten?

Tausende Imker erwarten und fordern hier eine sofortige, **aufrichtige** Antwort, damit sie ihr Tun dieser Antwort anpassen können. Heraus mit der Wahrheit!

Arbeiten und Sorgen des Imkers im Jänner.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Ein milder Winter! Am 7. und 8. Jänner sommerliche Flugtage bei schönstem Sonnenschein. Sollen wir uns dessen freuen oder in Besorgnis sein? Wie war es doch im Winter 1916/17? Auch damals hatten wir im Dezember schöne Flugtage. Die Haselnußblüten stäubten um Weihnachten und erst am 16. Jänner setzte die eigentliche Winterperiode ein. Wie war die Auswinterung? Schlecht! Und viele Verluste brachte uns das Frühjahr 1917. Wer im Herbste nicht rechtzeitig füttern konnte (Reizfütterung), verlor so viel Volk, daß die Stöcke im Mai volksärmer waren als im Februar beim ersten Reinigungsausflug. Auch im Herbst 1918 hatten viele Gegenden keine Tracht und die Zuckersendungen kamen spät oder blieben ganz aus; also viel altes Volk wurde eingewintert und schon bemerkt man einen großen Totenfall. Nun vergeuden die Bienen noch durch unnötige Ausflüge ihre Kräfte, zehren dabei verhältnismäßig viel von dem kostbaren Innengut und machen so dem Imker Sorgen über Sorgen. Wie anders war es im vorigen Winter! Strenge Kälte um diese Zeit, die Bienen verhielten sich ruhig und zehrten ungemein wenig. Daß strenge Winter uns Futter sparen, hat Frank v. Kleist, Solln, in den Jahren 1909 bis 1911 durch Versuche nachgewiesen. So betrug die stärkste Zehrung an einem Tage im Jänner 1909 bei + 9° 60 Gramm, dagegen bei — 11° nur 30 Gramm. Er sagt ganz richtig: „Bei Kälte ist die ganze Lebenstätigkeit auf das geringste Maß herabgesetzt, es wird also auch keine Nahrung aufgenommen, während bei steigender Temperatur sofort wieder das Leben mit all seinen Ansprüchen sich bei diesen Wärme liebenden Geschöpfchen zeigt.“ Wenn es so abnormal warm im Dezember und Jänner ist, wie heuer, so wäre es ganz angezeigt, die zu sorgfältige Winterverpackung ein wenig zu lüften, also die Bienen kühler zu halten, nicht so gut zu verpacken. Gar mancher Imker war der Meinung, diese schönen Wintertage wären zum Füttern recht geeignet und fütterten fleißig. Ich fürchte, daß da in manchem Stock ein ziemlicher Brutansatz eingetreten, der dem Volke keineswegs von Vorteil sein kann. Es dürfte doch bald der Winter mit aller Strenge einsetzen und dann sind solche Völker in großer Not. Wenn Februar und März das nachholen, was Dezember und Jänner an Winterwetter versäumt, dann heißt es die Völker nur recht ruhig halten, und ist im Februar nach längerem Innensitzen wieder ein Reinigungsausflug möglich, so muß man für alle Fälle damit rechnen, daß nach diesem gewiß das Brutgeschäft wieder aufgenommen wird. Nun muß der Imker bedenken, was das Volk zur guten Brutpflege nötig hat: Wärme, Futter, Wasser. Durch gute Verpackung der Stöcke in der Brutperiode erspart er viel Heizmaterial, d. h. Futter, und den Bienen viel Arbeit. Futter hat wohl jedes Volk, oder man kann ihm im Februar und März, wenn es Ausflüge gibt, solches ohne Bedenken reichen. Zur Brutfutterbereitung brauchen die Bienen Wasser; so lange der Brutstand klein ist, genügt jenes Quantum, das die offenen Honigzellen enthalten und aus der Luft aufsaugen; ist aber der Brutstand größer, so holen die Bienen das Wasser von draußen und dies auch an recht unfreundlichen Tagen, wobei gar manches Immlein sein Leben lassen muß. Es ist deshalb das Tränken der Bienen im Stocke für recht rauhe Vorfrühlingstage eine recht nützliche Beschäftigung. Nun muß das Tränkglas recht warm verpackt werden, denn eiskaltes Wasser nehmen die Bienen

auch im Stocke nicht. Ich bin der Meinung, daß wir speziell heuer unsere ganze Sorgfalt der Frühjahrspflege unserer Bienen zuwenden müssen, um so große Verluste, wie sie das Frühjahr 1917 brachte, zu vermeiden. Da auch heuer viel altes Volk in den Winter kam, so wird für manchen Imker die Brutperiode im März ausschlaggebend werden, ob seine Völker zum Beginne der Haupttracht auf der Höhe der vollen Entwicklung stehen und die Tracht ausnützen können. Es ist ein schablonenmäßiges Betreuen der Bienen ebenso unmöglich, wie die Vernichtung der landwirtschaftlichen Arbeiten nach dem Datum. Wir müssen uns vor Augen halten: die Nosemakrankheit hat in unserem deutschösterreichischen Gebiete im Jahre 1917 nach einem milden Winter und einem winterlichen Frühlinge ungeheuren Schaden angerichtet. Ähnliche Zustände scheinen sich heuer wieder einzustellen. Damit nun nicht wieder so viele Stöcke eingehen, weil ein Ersatz an jungem Volke für die durch Krankheit und Alter abgehenden Bienen fehlte, ist auf die Frühjahrsbrut und ihre Pflege ganz besondere Sorgfalt zu verwenden und durch Fütterung, gute Verpackung und Tränken im Stocke ihr Gedeihen zu fördern. Frühzeitig starke Völker zu besitzen, ist immer ein Vorteil in Frühtrachtgegenden. Wer seine Bienen der Laune des Wettergottes überläßt und die Brutentwicklung dem Zufall der ersten Frühlingstracht, kommt zu spät und erntet im besten Falle nur Sommerhonig.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Der Wert fremder Bienenrassen.

Von A. Hochegger, Leibnitz, Steiermark.

Verschiedene Bienenrassen sind, in der Erwartung, daß sie größere Erträge an Honig und Schwärme liefern werden, in den letzten 50 Jahren aus allen Ländern eingeführt worden. Die Krainer- und Heidebienen sollten hauptsächlich viel Schwärme, die übrigen Rassen mehr Honig geben.

Um mit schlagenden Beweisen höherer Honigerträge fremder Rassen auftreten zu können, stellte man die Stöcke auf die Wage. Das Ergebnis war anfänglich vielerorts überraschend, doppelte, ja sogar bis zehnfache Erträge (besonders bei den angeblich langrüsseligen Bienen) gab es gegenüber der einheimischen Rasse. Und doch denken heute wohl wenig erfahrene Bienenzüchter mehr daran, fremde Rassen einzuführen, um höhere Erträge zu erzielen, aus dem einfachen Grunde, weil die wirklichen Erfolge gleich Null waren.

Ganz anders verhält es sich aber mit den angeblich schwarmlustigen Rassen, nämlich der Heide- und der Krainer- oder Kärntnerbiene. Mit dem Bezug der Krainer- oder Kärntnerbiene (über die Heidebiene will ich kein Urteil abgeben, weil ich die Eigenschaften derselben aus eigener Erfahrung nicht kenne) konnten verschiedene Erfahrungen gemacht werden. Manche Züchter haben von ihr die gewünschten (oder auch mehr) Schwärme erhalten, andere sind wieder leer ausgegangen und klagten über schlechte Bedienung von Seite der Versender oder verurteilten die Krainerbiene überhaupt für ihre Witterungs- und Trachtverhältnisse als ungeeignet.

Die Ursachen der mit dem Bezug dieser Rassen verschiedenartig gemachten Erfahrungen sind (ausgenommen unreelle Bedienung der Versender) bis heute den meisten Imkern noch unbekannt. Ich behaupte auf Grund jahrelang gemachter Erfahrungen, daß die Kärntner- oder Krainerbiene an und für sich gar keine ausgesprochene Schwarmbiene ist. Sie kann je nach Umständen viel Schwärme oder auch gar keine geben, es kommt nur darauf an, von welcher Trachtgegend sie kommt, ob mit ihr vor dem Versand in bessere Frühtrachten gewandert wurde, zu welcher

Jahreszeit der Versand erfolgte (1 bis 2 Wochen früher oder später können dabei eine große Rolle spielen) und nach welcher Trachtgegend sie ausgeführt wird.

In Krain und Kärnten gibt es infolge verschiedener Höhenlagen auch sehr verschiedene Trachtgegenden. In mancher beginnt die Tracht, während in anderer die Völker um diese Zeit schon schwarmreif sind. Es wird daher dort auch mehr als in anderen Ländern mit Bienen gewandert. Der Bezug von Völkern aus diesen Ländern stellt jedenfalls eine abermalige Wanderung dar, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht immer nach einer besseren oder wenigstens gleich guten Tracht kommen. Wenn daher Bienenzüchter einer Gegend, in der die Haupttracht nicht in die Monate Mai und Juni fällt, Völker, welche eine gute Tracht auch früher nicht ausgenützt haben, Ende April beziehen, werden die schlechtesten Erfolge erzielt, während umgekehrt Völker, mit welchen im April und Mai oder auch schon früher in sehr gute Trachtgegenden gewandert wurde und beim Versand abermals in eine Gegend kommen, wo im Juni die Haupttracht einsetzt, Schwärme in Hülle und Fülle geben werden. Häufig kommt es vor, daß Völker, welche schon vor dem Versand schwarmreif werden, zum Versand gelangen, wenn beim Empfänger die Tracht gerade zum Erlöschen ist und dennoch viel Schwärme geben. In solchem Falle wird dann die Krainerbiene als Schwarmteufel bezeichnet. Nicht selten kommen aber Fälle vor, daß unreelle Händler einen Schund liefern, der jeder Beschreibung spottet. Nur ein Beispiel sei erwähnt. Ich bestellte einmal (vor dem Kriege) von einem weitbekannten Bienenzüchter 100 ausgesuchte Primavölker und gab freiwillig pro Volk um eine Krone mehr als verlangt wurde, um nur starke Völker zu erhalten. Der Versand erfolgte um Mitte April, die erhaltenen Völker waren jedoch trotz vorgeschrittener Zeit mehr als ein Jammer. Starke Völker gab es überhaupt keine darunter, die meisten hatten kaum eine Handvoll Bienen und weniger als eine Handfläche, einige überhaupt gar keine Brut, ja sogar drohnenbrütige gab es darunter. Viele mußte ich sogleich vereinigen, um sie überhaupt mit dem Leben weiter zu bringen. Wer nun von solchen Völkern Schwärme erwartet, wird mehr als enttäuscht sein.

Aus vielen Gegenden Krains und Kärntens bezogene Völker zeigten, wenn es auch sehr schöne waren, nicht die geringste Schwarmluft, wenn sie nicht zur richtigen Zeit nach einer guten Frühtrachtgegend gebracht wurden. Interessant war dabei, daß die schwarze Rasse (ich traf sie in einigen Gegenden Kärntens an, die Königinnen und auch die Nachzuchten davon waren rabenschwarz) bei mehrmaliger Wanderung in bessere Frühtrachten sich sehr schwarmlustig zeigte, abermals ein Beweis, daß nicht eine bestimmte Rasse als Schwarmbiene zu bezeichnen ist, sondern daß die Vielschwärmerei in Ausnützung guter Trachtgegenden gipfelt.

Alle Bienenzüchter sind darin einig, daß die eingeführte Krainerbiene im nächstfolgenden Jahr die Schwarmluft verliert. Es heißt dann, die Bienen haben sich bereits an das neue Klima gewöhnt. Diese Anschauung ist aber irrig; die Bienen würden gleich wie früher schwärmen, wenn gleich günstige Frühtrachten gegeben wären. Eine Ausnahme ist nur, wenn die Völker in ihrer gleichen Wohnung, dem niedrigen Krainerkistl, verbleiben. Sie schwärmen dann auch in jeder Gegend lieber, als wenn sie in viel größeren Wohnungen mit Rähmchenbau untergebracht sind.

Unsere Beobachtungsstationen.

Im Dezember gab es auf den meisten Ständen Ausflüge. In manchen Gegenden war ein Reinigungsausflug schon dringend notwendig, da die Bienen seit Oktober keinen Ausflug hatten und auf Honig eingewintert waren. Der Dezember war heuer mild. Viele Berichte erwähnen einen großen Totenfall. Auch die Mäuseplage ist ziemlich groß. In vielen Gegenden hängt das Leben der Bienenvölker von der Möglichkeit einer Zuckerfütterung im Frühjahr ab, da der zur Herbstfütterung bestimmte Zucker um Transport gestohlen wurde. Wird es möglich sein, Ersatz zu erhalten? Oder müssen die Bienenzüchter ihre Lieblinge verhungern lassen, nachdem sie die knappen Honigernten geopfert, um nur die Bienen bis zum Eintreffen des Zuckers am Leben zu erhalten? Den Schaden, der dadurch entsteht, macht der hohe Honigpreis nicht gut. Es war 1918 ein schlechtes Honigjahr, für manchen Stand wird es ein Unglücksjahr werden.

Monats-Uebersicht im Dezember 1918.

	Abnahme dkg				Temperatur								Tage mit					
	Monatsdrittel			Gesamt	Minimum			Maximum			Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
					Monatsdrittel													
	1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.					0	1/2	ganz	
Euratsfeld (305 m)	50	80	40	170	—6	3	—6	6	12	7	2·2	3	15	3	22	6	3	15
Weißenbach (357 m)	20	50	40	110	—17	—6	—10	7	9	12	0·7	2	10	4	26	1	4	12
St. Pölten (265 m)	10	10	10	30	—2	3	—2	6	9	12	3·4	1	12	4	28	2	1	10
Imkerschule, Wien (160 m)	25	30	30	85	—8	—1	—6	8	10	14	2·6	2	14	2	23	7	1	18
Gansbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raabs (469 m)	20	20	30	70	—11	—1	—10	6	11	11	1·8	1	7	7	24	1	6	10
Andlersdorf b. Franzensd.	15	18	20	53	—11	0	—5	6	10	14	2·3	1	18	4	22	6	3	14
Gmünd (495 m)	10	20	50	80	—9	0	—9	7	10	9	3·5	1	9	5	27	3	1	15
Micheldorf	20	90	30	140	—12	—4	—8	2	4	9	.	1	14	3	24	5	2	20
Neukirchen b. Lambach	10	40	30	80	—5	—3	—9	2	9	12	1·5	2	10	4	22	6	3	9
Gußwerk (746 m)	10	10	20	40	—15	—3	—10	7	10	7	—0·3	2	13	5	20	10	1	14
Steinhaus (839 m)	.	15	15	30	—1	0	—2	5	10	4	1	1	6	8	24	5	2	6
Bruck a. d. Mur (500 m)	30	25	20	75	—5	—4	—7	7	9	4	1·3	1	5	7	.	.	.	.
Mahrhof b. Stainz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schloß Moosham (1180 m)	15	10	10	35	—8	—8	—20	6	6	5	—2·1	.	3	7	13	10	8	6
Thalgau (545 m)	10	20	20	50	—9	—10	—6	5	10	10	1·2	4	18	7	2	7	3	4
Itzling (418 m)	15	60	10	75	—10	1	—5	8	10	10	1·3	2	11	2	14	4	13	6
Steuerberg	25	.	.	25	—9	—4	—7	2	4	4	—1·6	3	3	4	10	10	11	6
Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	19	16	13	48	—7	—2	—10	8	11	11	2	1	12	7	16	8	7	15
Wolfurt (434 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ueberdörfel (446 m)	5	.	35	40	—5	—2	—8	4	6	8	2·5	1	13	6	26	1	4	12
Probitz (192 m)	20	20	30	70	—14	0	—9	5	5	8	2·9	.	10	2	14	10	2	4
Römerstadt (602 m)	20	15	25	60	—9	—5	—16	2	5	6	—0·6	.	2	10	24	3	4	11
Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kamitz (561 m)	10	5	15	30	—6	—4	—8	1	4	8	—1	1	10	9	21	10	.	27

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.

(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 10. Wo kann man bienenwirtschaftliche Geräte — Honigschleuder usw. — erhalten? Ich schrieb schon an Deseife in Oberhollabrunn und Simmich in Jauernig, konnte aber dort wie hier nichts bekommen. Diese Firmen annoncieren und haben schließlich keine Ware. Bitte um Aufklärung!
O. L. in M. (Salzburg).

Antwort. Da gibt es nur ein Mittel, nämlich: recht viel Geduld haben. Die Geschäftsleute würden gewiß gerne liefern, wenn sie die gewünschte Ware am Lager hätten, die Fabrikanten aber können nichts anfertigen, so lange ihnen die hiezu nötigen Rohstoffe fehlen. Dieser trostlose Zustand wird vielleicht noch ein Jahr lang, in manchen Dingen sogar noch länger andauern, denn unsere Lande sind durch den Krieg völlig erschöpft worden und von außen, wo jetzt gleichfalls kein Überfluß herrscht, sind wir derzeit fast hermetisch abgeschlossen. Die Fabrikanten können jetzt auch nicht auf Vorrat arbeiten, weil die Materialien zu hoch im Preise stehen, weshalb sie bei etwa folgendem Preisrückgang mit Schaden verkaufen müßten.

Frage 11. Ist Rohzucker, wie er jetzt der Bevölkerung gegen Zuckerkarten abgegeben wird, zur Bienenfütterung verwendbar?
H. K. in P. (N.-Ö.).

Antwort. Wenn er gut aufgekocht und abgeschäumt, auch durch Zusatz von etwas Zitronen- oder eine andere Säure invertiert wird, dann dürfte er auf die Bienen keinen nachteiligen Einfluß üben, zumal jetzt, wo sie schon ab und zu Ausflüge machen können. In den Zeitungen stand allerdings dieser Tage, daß Säuglinge, deren Milch damit versüßt war, erkrankten; aber der Organismus von Kindern ist zarter als der von

Tieren, zumal den betreffenden Kindern wahrscheinlich stark gebläuter Zucker ohne die oben angedeuteten Vorsichtsmaßregeln gegeben wurde.

Frage 12. Ist es unbedingt notwendig, daß man zur Teilung des Brutraumes in einen Brut- und Honigraum einen Rost einsetzt?

W. J. (Wien).

Antwort. Sie denken wahrscheinlich an Einsetzung eines Absperrgitters in den Brutraum? Notwendig ist dieses überhaupt nirgends, am wenigsten aber im Brutraum.

Frage 13. Bitte um Mitteilung, ob für Neuanlage eines Bienenstandes der Wiener Vereinsstock oder der Breitwabenstock vorzuziehen ist?

v. V. in S. (Steiermark).

Antwort. Ich würde den Breitwabenstock wählen, wenn ich meinen Bienenstand neu anlegen müßte. Auch bei Nachanschaffungen stelle ich Breitwabenstöcke ein, die mich sehr zufrieden stellten.

Frage 14. Man empfiehlt, zur Vertilgung der Bienenläuse Kampfer über Nacht auf die Bodenbretter der Stöcke zu legen. Leiden die Bienen hiedurch nicht Schaden, oder zieht nicht der Honig von dem Geruche desselben an?

P. W. in F. (Vorarlberg).

Antwort. Ich möchte Kampfer nicht in die Stöcke bringen, obwohl derselbe den Bienen kaum irgendwie schaden dürfte. Reinlichkeit der Bodenbretter und zeitweiliges Füttern der verlausten Völker mit Honig sind wirksamere Mittel.

Frage 15. Wie schützt man Bienenhaus und Bienenstöcke am einfachsten gegen die lästigen Ameisen? **P. W. in F. (Vorarlberg).**

Antwort. Da gibt es kaum ein Universalmittel und wird sich der Schutz je nach der Lage des Bienenhauses anders gestalten. Asche, Kreide, Urin, Karbolsäure usw. sind Mittel, sie zu vertreiben.

Frage 16. Wie kann man die Bienen gegen die Wespenplage schützen?

P. W. in F. (Vorarlberg).

Antwort. Durch Aufsuchen und Vernichten der Wespennester, soweit man dazu gelangen kann, dann aber auch durch Aufhängen von enghalsigen Fläschchen, in welche man etwas Bier, Essig oder ähnliche den Wespen als Köder dienende Flüssigkeiten geschüttet; darin fangen sie sich automatisch.

Frage 17. Wie kann man einem von Raubbienen überfallenen Stocke Hilfe bringen?

P. W. in F. (Vorarlberg).

Antwort. Völker, die von Raubbienen überfallen werden, sind gewöhnlich weisellos und können deshalb als verloren gelten, wenn man nicht in der Lage ist, ihnen baldigst zu einer richtigen Königin zu verhelfen. Wäre letzteres nicht möglich, so ist Kassieren des Volkes das einzige Mittel, die im Stocke noch vorhandenen Werte zu retten. Ist das befallene Volk aber weiselrichtig und bloß schwach, dann wird die Verengerung des Flugloches oder das Vorstellen von Glasscheiben vor dasselbe dem befallenen Volke die Verteidigung erleichtern, bezw. die fremden Bienen, welche im Glase ihr Bild sehen, stutzig machen und verscheuchen. Forttragen des beraubten Volkes an einen finsteren kühlen Ort — Keller — ist natürlich das wirksamste Mittel gegen das Beraubtwerden. Weil Räuberei gewöhnlich nur dann ausbricht, wenn es keine Tracht mehr gibt, so versäumen die vom Stande auf einige Tage entfernten Bienen nichts. Doch müssen hiebei deren Nachbarsvölker gut überwacht werden, weil die fremden Bienen sich dann gerne auf diese werfen.

An mehrere Fragesteller. Schriftliche Antworten dürfen Sie von mir nur dann erwarten, wenn Sie eine Retourmarke beilegen. Über Zuckerbezug kann ich keine Auskunft geben. Welche Bücher und Geräte durch Vermittlung der Vereinskanzlei bezogen werden können, findet man im „Bienen-Vater“ von Zeit zu Zeit angegeben; auch ich kann meine diesbezüglichen Kenntnisse nur aus dieser Quelle schöpfen, weil ich mit der Vereinskanzlei in keiner Verbindung stehe.

Herrn J. M. und andere. Gegen die Ruhr, welche diesen Winter wegen des schlechten Honigs, der vorigen Herbst eingetragen wurde, ziemlich häufig auftritt, gibt es kein Mittel, bloß ein sonnigwarmer Flugtag kann Abhilfe bringen; dann aber sind die beschmutzten Stockwände und Waben gründlich zu reinigen und mit warmem Wasser abzuspülen.



Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Die 7 Milliarden Kronen-Arbeit der Insekten. In neuester Zeit wird der wirtschaftliche Nutzen, den die Gesamtheit der Insekten durch die Bestäubung der Blüten schafft, mit rund 7 Milliarden Kronen bewertet. Unzählige Insekten bestäuben die Blüten; die wichtigste Rolle spielt dabei die Biene, viel geringer ist die der Fliegen, Wespen, Ameisen, Käfer, Schmetterlinge usw. wegen ihres unstäten Wesens, glatten, unbehaarten Körpers und geringer Blütenbeständigkeit. Dr. E. T. Philips war der erste, welcher versuchte, den Nutzen der Bienen in Geldwert anzugeben. Er schätzt ihn für Amerika fünfmal höher als den jährlichen Honig- und Wachsertrag. Da letzterer mit 22 Millionen Dollars angegeben wird, erhalten wir als weitere Leistung der Bienen 110 Millionen Dollars = 550 Millionen Kronen Geld. Unter Anwendung gleicher Berechnung würden die Bienen Deutschlands nach Dr. E. Zander jährlich den Menschen neben 20 bis 30 Millionen für Honig und Wachs 100 bis 150 Millionen Mark = 125 bis 190 Millionen Kronen eintragen. Ulrich Berner, schreibt die „Deutsche Bienenzucht in Th. u. P.“, hat nun den wirtschaftlichen Nutzen der Insekten durch Bestäubung zu ermitteln versucht, indem er

unächst den Wert der Früchte von allen Kulturflanzen feststellte, die hauptsächlich von Bienen eflogen werden. Dabei rechnet er (in Millionen Mark) für die Gesamtobsternte 160, für Raps und Rübsen 12·7, für Buchweizen 7·7, für Luzernen zur Samengewinnung 1·6, für Klee zur Samengewinnung (außer Rotklee) 16·5, für Wicken zur Körnergewinnung 34, für Mischfutter 32·4, für Senf zur Körnergewinnung 0·7, für Anis, Fenchel, Koriander, Kümmel 2·6 für alles übrige 20, und das ergibt für alle deutschen, besonders durch Bienenbestäubung erzeugten Früchte eine Gesamternte von 288 Millionen Mark (365 Millionen Kronen Geld) Wert. Eine Reihe von Kulturpflanzen, die auch im größeren Maße die Möglichkeit einer erfolgreichen Selbstbefruchtung haben, wie beispielsweise Hülsenfrüchte, sind hierbei unberücksichtigt geblieben. Bei der Fortführung der Rechnung nimmt Berner an, daß durch Bienen zwei Drittel aller Blüten befruchtet werden, bei denen überhaupt Insekten den Blütenstaub übertragen. Diese Zahl ist sicherlich recht niedrig gegriffen, denn manche Beobachter geben den Anteil der Bienen an der Bestäubung auf drei Viertel bis vier Fünftel an. Um den Gesamtnutzen aller Insekten als Bestäuber zu ermitteln, rechnet Berner zunächst den Nutzen der Hummeln hinzu, die den Rotklee bestäuben. Dessen Samenertrag für Deutschland beträgt rund 26 Millionen Mark Wert. Der Gesamtnutzen der Insekten als Bestäuber stellt sich also in Deutschland auf rund 300 Millionen Mark. Setzt man für Rußland, Österreich-Ungarn, Frankreich und die übrigen europäischen Staaten je ebensoviel an, so ergibt sich für Europa eine Summe von 1800 Millionen Mark, und wenn man für die übrigen Erdteile nur das Doppelte hinzuzählt, kommt man zu einem Gesamtnutzen der Insekten als Bestäuber, der für die ganze Erde rund 5 Milliarden Mark beträgt.

Das Bienenjahr 1918 erhält von der schweizerischen Imkerschaft im allgemeinen eine gute Note. Aus 430 eingegangenen Imkerzensuren resultiert die Durchschnittsnote 4·2 (5 = sehr gut, 1 = gering). Die beste Note notieren die Zuger und Luzerner mit 5 resp. 4·9, die geringste Graubünden mit 2·4, Zürich erreicht die Note 4·5. Das abgelaufene Jahr 1918 ist seit 21 Jahren, d. h. seit der Verein Schweiz. Bienenfreunde eine Honigkontrolle durchführt, das beste Honigjahr, ein freudiges Ereignis nach sechs Fehljahren. Die Frühjahrskontrolle, bei der sich von 117 Vereinen 54 mit 1405 Mitgliedern, d. h. 18 %, beteiligten, zeigt von 28.639 Völkern eine Ernte von 234.051 Kilogramm, d. h. durchschnittlich per Volk 7·6 Kilogramm. Die Frühjahrsernte muß also unter mittel bezeichnet werden. Der Sommer holte dann reichlich nach, was der Frühling versäumte. Der Durchschnittsertrag der Jahresernte stieg auf 19·8 Kilogramm. Da aber bei der Kontrolle meist die Kleinimker mit weniger rationell geleiteten Betrieben fern bleiben, und zudem 18 Vereine aus Fehltrachtgebieten gar nicht zur Kontrolle erschienen, darf die tatsächliche heurige Durchschnittsernte auf höchstens 17 Kilogramm geschätzt werden, in der Westschweiz und im Tessin sogar nur 10 Kilogramm. Aus der Völkerzahl und den veranschlagten Durchschnittszahlen ergibt sich eine schweizerische Ernte von 31.200 Zentner Bienenhonig. Daraus läßt sich (5 Franken per Kilogramm en gros) ein Rohertrag von 17¾ Millionen Franken berechnen, wovon etwa 5 Millionen Produktionskosten (25 Franken per Volk) in Abzug zu bringen sind. Die Bienenzucht vermehrte mithin unser Nationalvermögen um rund 12¾ Millionen. Ziehen wir noch in Betracht, daß die Bedeutung der Biene als Blütenbefruchterin weit über den Wert als Honigsammlerin hinausragt, so wird man zugeben müssen, daß die Förderung der Bienenzucht ins Pflichtenheft eines jeden Volkswirtschafters gehört.

Neue Züricher Ztg.



Aus Nah und Fern.

Deutschösterreichische Postdirektion in Wien.

Wien, am 15. Jänner 1919.

P. D. Z. Va/131/1919.

An den

Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht

in Wien I.

Zur Eingabe an das d.-ö. Staatsamt für Gewerbe, Industrie und Handel vom 28. Dezember 1918:

Im Auftrage der d.-ö. Generalpostdirektion wird Ihnen eröffnet, daß die im Vorjahre gemachten Zugeständnisse in betreff der Versendung von Bienen in dringenden Paketen für den deutschösterreichischen Postverkehr auch auf das Jahr 1919 ausgedehnt werden.

Wegen allf. Ausdehnung auf den Wechselverkehr mit dem tschecho-slowakischen Staate und dem südslawischen Staate S. H. S. Laibach wurden von der Generalpostdirektion Verhandlungen eingeleitet.

Dulde keine alten Königinnen! Wer durch mehrere Jahre die Entwicklung der Völker, deren Leistungen und das Alter der Königinnen genau aufgezeichnet hat, wird durch den Unterschied erstaunt sein. Es gibt wie überall auch hier Ausnahmen, auf die aber kein vernünftig denkender Imker rechnen kann. Schreiber dieser Zeilen hatte ein gekauftes Volk von unbestimmtem Alter der Königin, das sich im Jahre 1918 trotz genügenden Vorrates nicht entwickelte und zur Zeit der Buchweizentracht am Hunger zugrunde ging. Jeder Imker soll daher rechtzeitig seine alten Königinnen erneuern, allerdings möchte ich aus verschiedenen Gründen die künstliche Königinnenzucht nicht empfehlen. Man tut besser, sich seine geringe Anzahl der Königinnen, die man braucht, bei einem reellen Großimker zu kaufen oder sich solche schicken zu lassen, aber nicht erst dann, wenn ein Volk bereits schon weisellos ist. Jede reisende Königin soll sich vor dem Zusetzen von den Strapazen der Reise erholen.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Herr Michael Nageler in Ried, Mitglied des Zweigvereines Stockenboi, ist am 18. Juni 1918 auf dem südlichen Kriegsschauplatze gefallen.

Versicherung und Unterstützungsfonds. Wie bereits verlautbart worden ist, wurde die Prämie für das Jahr 1919 auf eine neue Grundlage aufgestellt, und zwar nach dem Werte der Versicherungssumme festgelegt. Um Unklarheiten in der Berechnung der Prämie zu beheben, diene Folgendes zur Kenntnisnahme:

Für je K 500 Wert des gesamten Bienenstandes sind K 1·50 Prämie zu zahlen; jede begonnenen K 500 sind voll zu rechnen. Zum Beispiel:

8 bevölkerte Vereinsständer à K 150 .	K	1200
4 bevölkerte Breitwabenstöcke à K 300	„	1200
2 leere Breitwabenstöcke à K 70 . . .	„	140
1 Bienenstelle	„	170
1 Bienenhaus	„	800
verschiedene Geräte	„	280
Summe . . .	K	3790

das ist 8 × 500 Kronen, also beträgt die Prämie 8 × 1·50 = 12 Kronen.

Würde nun das Mitglied bloß 500 Kronen versichern, also bloß K 1·50 an Prämie zahlen, und würden ihm 3 bevölkerte Vereinsständer verbrennen oder gestohlen werden, so würde der Schaden 450 Kronen betragen; weil aber nicht die volle Prämie von 12 Kronen, sondern nur der achte Teil, d. i. K 1·50 bezahlt wurden, so würde an Schadenersatz auch nur der achte Teil des Schadens vergütet werden, nämlich 450 : 8 = K 56·25. Denn bei einem Gesamtwerte von K 3790 ist doch die Möglichkeit eines Schadensfalles achtmal größer als bei K 500!

Wir empfehlen daher allen Mitgliedern, den ganzen Wert des Bienenstandes zur Versicherung anzurechnen. Die Herren Obmänner und Kassiere der Zweigvereine wollen ihre Mitglieder darüber belehren.

Es werden nur Schäden vergütet, welche entstanden sind durch gesetzliche Haftpflicht, Feuer, Sturm, Wasser, Lawinen, Diebstahl, boshafte Beschädigung und Faulbrut. Nicht entschädigt werden Schäden durch Transport, Krankheiten der erwachsenen Bienen, Verhungern, Weisellosigkeit u. dgl. Näheres enthält die Geschäftsordnung des Unterstützungsfonds.

Schadensfälle, die vor der Zahlung des Mitgliederbeitrages und der Prämie erfolgen, werden nicht anerkannt!

Die Aufnahme in die Versicherung und den Unterstützungsfonds wird Ende März geschlossen.

Eine erfreuliche Mitteilung. Am Beginne des Jahres 1918 zählte der Reichsverein 15.234 Mitglieder, am Ende des Jahres 1918 jedoch 19.802 Mitglieder und noch 558 Abonnenten des „Bienen-Vaters“. Die Zahl der direkten Mitglieder betrug im Dezember 1918 bereits 2247.

Bienenzucker. Der noch ausständige, von uns gekaufte, bezahlte und seinerzeit von der österreichischen Regierung zugewiesene Bienenzucker ist in Mähren und Böhmen noch immer beschlagnahmt. Eine Reihe von Eingaben an das deutsch-österreichische Staatsamt, an den tschechischen Nationalrat, an die tschechische Zuckerkommission usw. sind noch immer unerledigt. Und so hoffen wir in dem traurigen Gefühl der Demütigung und in dem bitteren Schmerze um unsere hungernden und teilweise sogar schon verhungernden Bienen auf eine bessere Einsicht unserer einstigen Staatsbrüder, der Tschechen; die bange und aufregende Frage aller noch nicht mit Zucker beteilten Mitglieder: „Wann wird der Zucker kommen?“ bedrängt uns tagtäglich und läßt uns nicht zur Ruhe kommen. Die Zentralleitung steht diesen tiefbedauerlichen Zuständen ganz machtlos gegenüber und bittet vielmals, fortwährende Urgenzen, Anfragen und Androhungen mit dem Austritt zu unterlassen und Einsicht und Geduld zu haben. Die Vorwürfe, daß die direkten Mitglieder und die Wiener bevorzugt werden, sind grundlos. Bis heute konnten zwei Drittel der Wiener und der direkten Mitglieder noch kein Stäubchen Zucker erhalten! Wenn der Zucker freigegeben wird, geht sogleich ein Rundschreiben hinaus.

Statutenänderung. Der Umschwung der politischen Verhältnisse macht eine Statutenänderung notwendig. Tiefdurchdachte Vorschläge möge man an die Zentralleitung senden.

Mitgliederbeiträge und Versicherungsprämien sind ehestens einzusenden.

Teuerung ohne Ende. Der „Bienen-Vater“ kostete im Jänner 1918 in einer Auflage von 18.500 Exemplaren und mit 16 Seiten Umfang K 2243·73, im Monat November 1918 mit gleicher Seitenzahl und 21.300 Exemplaren bereits K 4764·34, also mehr als das Doppelte. Ebenso steigen fortwährend die Kanzleikosten.

Österr. Breitwabenstöcke. Endlich konnte der Verein mehrere hundert Österr. Breitwabenstöcke bestellen. Sie dürften bis in den März lieferbar sein und kommen pro Stück auf bloß K 75 bis K 80 loko Bahnhof. Es liegen bereits zirka 500 Bestellungen vor. Versand bloß gegen Vorausbezahlung oder per Nachnahme. Die Besteller werden in der Reihenfolge des Ansuchens berücksichtigt werden.

Die Geschichte der Bienenzucht in Österreich und des Österr. Reichsvereines sollte in keiner Imkerbibliothek fehlen und besonders neu eingetretene Mitglieder und Zweigvereine müssen sie besitzen. Das schöne Werk ist ungemein reich an statistischem Material und wertvollen Verlautbarungen; es kostet loko Kanzlei gebunden K 8, ungebunden K 7.

Die Wachspresse des Reichsvereines. Der Lieferant hat endlich einige hundert Stück der „Wiener Vereinspresse“ vollendet, so daß mit dem Versand bereits begonnen werden konnte.

Sinnreiche Spenden. Dem Kanzleipersonale kamen folgende Spenden zu: Zweigverein Rössen: Butter; Zweigverein Prellenkirchen: Selchfleisch, Wurst, Brot.

Spende für den Neubau der Imkerschule. Herr Guido Sklenař, Hauskirchen K 10.—, Herr Josef Drexler, Pilsen K 5.80.

Spenden für den Verein. Herr Andr. Krenn, Wien XI K 10.—, Herr Paul Kronik, Wien IX K —.30, Frau Louise Schinko, Wien VII K 10.—, Herr Josef Mayer, Groß-Engersdorf K 1.—, Herr Wilh. Palkl, Wien I K 200.—, Herr Josef Suchy, Cilli K 2.—; zusammen K 223.30.

Vereinsnachrichten.

Monatsversammlung des Reichsvereines am ?. Jänner 1919. In Verhinderung des Herrn Präsidenten erklärte der Vizepräsident des Reichsvereines Herr Dr. Ernest Ritter Rabda von Boskowstein die Versammlung unter Begrüßung der trotz des schlechten Wetters zahlreich Erschienenen für eröffnet. Unter den Anwesenden fanden sich der Obmann des Landesverbandes der Bienenzüchter in Mähren Herr W. Cyblik und Mitglieder der Zweigvereine in Korneuburg, ?denbdorf und Stammersdorf. Als Thema des Vortrages wurde „Die neue Honigschleuder" des Herrn Ingenieurs Richter ausgeschrieben. Unvorhergesehene Hindernisse hatten es unmöglich gemacht, die Honigschleuder vorzuführen und begann Herr Ingenieur Richter den angekündigten Vortrag ohne dieselbe. Er erklärte die Zusammenstellung dieser Honigschleuder, ihre verschiedenen Vorteile und das Ausschleudern der Honigwaben. Die Anwesenden folgten mit regem Interesse den Ausführungen. Der Vortragende versprach, den neuen Schleuderapparat in der nächsten Monatsversammlung vorzuführen. Die Versammlungsteilnehmer richteten noch verschiedene diesbezügliche Anfragen, an welche sich eine längere Wechselrede schloß. Der später eingetroffene Präsident, Herr Dozent Muck, welcher nunmehr den Vorsitz übernahm, verwies auf die ähnliche Honigschleuder „Hungaria" und auf die vom Bienenmeister Stumvoll erfundene Honigschleuder und besprach beide. Er erwähnte, daß Richters Schleuder erst im Monate Juni in der österreichischen Imkerschule erprobt und begutachtet werden könne. Der Vorsitzende berichtet noch, daß die Angelegenheit den Bienenzucker betreffend bisher keine Änderung erfahren habe. Ferner über die Beschaffung von Österr. Breitwabenstöcken, den Bezug von Kärntner Bienen und die Errichtung eines großen Bienenzuchtmuseums. Dann verlautbarte er die für den 6. März anberaumte General- und Delegiertenversammlung und ersuchte, gute Vorschläge über eine Statutenänderung an den Verein gelangen zu lassen. Anschließend meldete sich der Obmann des Landesverbandes der Bienenzüchter Mährens Herr W. Cyblik zum Worte und verwies darauf, daß ihm der Mitaktionär der Zuckerfabrik in Grußbach, Herr Graf Khuen, mit welchem er persönlich bekannt ist, versprochen habe, daß der Zweigverein in Grußbach und die in Betracht kommenden Zweigvereine in Dürnholz, Höflein und Waltrowitz den zugewiesenen Zucker zu Bienenfütterungszwecken aus dieser Fabrik erhalten werden. Trotz der vielen persönlichen, schriftlichen, telephonischen und telegraphischen Einschreitungen des Herrn Grafen war es nicht möglich, für die genannten Zweigvereine in den Besitz des Zuckers zu gelangen. Herr Cyblik teilte noch seine verschiedenen Beobachtungen auf dem Gebiete der Bienenzucht in Polen mit und kündigte einen Vortrag gelegentlich seiner nächsten Anwesenheit in Wien an, wo er eingehend über die Bienenzucht in Polen berichten werde. Nach einem kurzen Meinungsaustausch dankte der Vorsitzende und schloß die Versammlung. Celar.

Der Zweigverein Himberg hielt am 27. Dezember 1918 in Josef Stöckls Gasthaus seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann Herr Gattermayer eröffnete um 7 Uhr die Versammlung und begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste. Der vom Schriftführer Herrn Terharen und vom Kassier Herrn Hottowetz erstattete Rechenschaftsbericht wurde dankend zur Kenntnis genommen und der Vereinsleitung das Vertrauen ausgesprochen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurde die bisherige Vereinsleitung einstimmig wiedergewählt, und zwar: zum Obmann Herr Gattermayer Franz, zum Schriftführer Herr Terharen August, zum Obmannstellvertreter Herr Pichl Ernst, zum Kassier Herr Hottowetz Josef, zu Ausschußmitgliedern die Herren Teichmann Albert, Shrowatka Eduard, Pogats Johann.

Der Zweigverein Weinzierl-Wieselburg an der Erlauf hielt am 29. Dezember 1918 im Jugendasyle zu Weinzierl nach vierjähriger Pause seine Hauptversammlung ab, bei welcher folgende Amtswalter gewählt wurden: Obmann: Leopold Wilhelm; Obmannstellvertreter: Leopold Hohenauer; Schriftführer: Leo Semper; Kassier: Franz Schrottmayer; Ausschußmitglieder: Julie Scholz und Leopold Wurzer. Der Obmann hielt dem Gründer und gewesenen Obmann des Vereines Alois Allinger, der seit Ende August 1914 kriegsvermißt und leider wohl zu den Toten gezählt werden muß, einen warmen Nachruf. Der Mitgliederbeitrag für 1919 wurde mit 5 Kronen festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, 30 Stücke des Büchleins „Ertragreiche Bienenzucht" von Coelestin Schachinger anzuschaffen und an die Mitglieder abzugeben. Im September vorigen Jahres wurden an die Niederösterreichische Molkerei 96 Kilogramm Honig abgeliefert; doch ist der dafür in Aussicht gestellte Zucker zur Fütterung der Bienen noch immer ausständig. Mit den besten Wünschen für das neue Jahr schloß der Obmann die Versammlung.

Zweigverein für Bienenzucht Spitz a. d. Donau. Am 5. Jänner wurde in Spitz a. d. Donau ein neuer Zweigverein gegründet, welcher bereits 25 Mitglieder zählt. In die Vereinsleitung wurde gewählt: Obmann: Herr Hans Cihal in Spitz; Obmann-Stellvertreter: Herr Mathäus

Strummer in Spitz; Kassier zugleich Schriftführer: Herr Robert Weiser in Spitz; Beiräte: die Herren Franz Machherndl in Spitz, Alois Strasser in Habruck, Johann Höfinger in Gut am Steg und Joh. Bergkirchner in Schwallenbach.

Zweigverein für Bienenzucht Villach und Umgebung. Bericht über die am 12. Jänner 1919 im Gasthause Zwischenberger abgehaltene Generalversammlung des Zweigvereines Villach und und Umgebung. Der Obmann Fischer eröffnet um ½3 Uhr die Versammlung, begrüßt die Anwesenden und erteilt Herrn Wanderlehrer Weißenbach das Wort zur Zuckerfrage. Der Vortragende schildert in längerer Ausführung die Schwierigkeiten der Zuckerbeschaffung für die Herbstfütterung, erklärt alle Schritte, welche unternommen wurden, und betonte, daß vor allem die Kriegsereignisse die Hauptschuld an der Verspätung der Zuckerlieferung hätten. Er betonte, daß ein festes Zusammenhalten der Mitglieder heute notwendiger sei denn je, um die Schwierigkeiten der jetzigen Übergangsperiode zu überwinden. Gleichzeitig weist er darauf hin, daß es sowohl im Vereins- als auch im Bienenzuchtinteresse gelegen wäre, daß nur Mitglieder der Zweigvereine Zucker zur Fütterung vom Reichsvereine zugewiesen erhalten und wird ein vom Obmann diesbezüglich gestellter Antrag einstimmig angenommen. Nach Schluß des Vortrages erstattet der Obmann den Jahresbericht, nach welchem der Kassier den Kassabericht erstattet, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde. Zum Punkt Einzahlungen des Jahresbeitrages und der Versicherung macht der Obmann die Mitglieder auf die Erhöhung des Jahresbeitrages, welcher mit K 5.— festgesetzt wurde, sowie auf die neuen Versicherungsprämien aufmerksam und entspinnt sich über letztere eine längere Debatte. Nach Aufklärung des Herrn Wanderlehrers, daß seiner Ansicht nach Diebstähle in die Versicherung nicht mit inbegriffen seien, wird ein Antrag angenommen, beim Reichsverein anzufragen, ob in der Versicherung Diebstähle mit inbegriffen seien, und die Einzahlung bis zur Erledigung zu vertagen. Sollte dies nicht der Fall sein, so sei der Prämiensatz viel zu hoch und die Vereinsmitglieder treten der Versicherung nicht bei. Auch sei darauf hinzuwirken, den Prämiensatz zu spezialisieren, überhaupt die Versicherung pro Stock, und zwar für Bauernstöcke, Vereinsständer und Breitwabenstöcke und nicht nach Wert des ganzen Bienenstandes anzusetzen. Bei der darauf folgenden Wahl der Vereinsleitung wurde als Obmann Herr Fischer, als Stellvertreter Herr Weisch wiedergewählt. Als Kassier wurde Herr Valentinitsch, als Schriftführer Herr Hois und als Ausschüsse die Herren Stadler, Winkler, Kristan, Wiltenig, Kenziau, Auernig und Zimmer gewählt. Bei Punkt Allgemeine Anträge und Anfragen wurde die Vereinsleitung ersucht, beim Landesverband dahin zu wirken, daß der noch immer nicht eingelangte Zucker wenigstens bis anfangs Februar geliefert würde, da sonst die Völker, welche den Winter überdauerten, jetzt noch zugrunde gehen.

Der Schriftführer: E. Hois. Der Obmann: Fischer.

Nachschrift der Zentralleitung: Die Diebstahlsversicherung gilt bloß in jenen Gegenden nicht, in denen noch Kriegsgebiet ist (z. B. Kampf der Slowenen gegen die Deutschen), denn in solchen bedrohten Orten könnte selbst bei einer zehnmal höheren Prämie keine Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl eingegangen werden. Unsere Versicherung mit dem Unterstützungsfonds hat die denkbar niedrigste Prämie; selbst in Friedenszeiten hat die Gesellschaft „Phönix" für die nackte Feuerversicherung allein K 3.— Prämie pro K 1000.— Wert verlangt. Und bei uns hängt außerdem noch daran: Diebstahl, Wasser, Sturm, Lawinen, boshafte Beschädigung und Faulbrut! — Bloß einzelne, und zwar gerade die einem Schaden am meisten ausgesetzte Gegenstände des Bienenstandes versichern, ist technisch nicht durchführbar und würde eine bedeutend höhere Prämie voraussetzen.

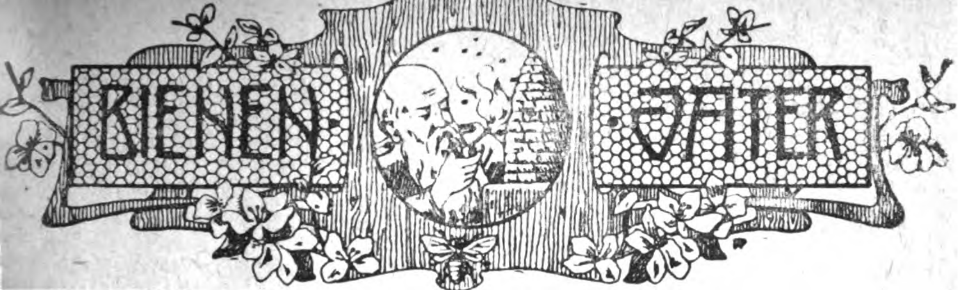
Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines findet Mittwoch, den 19. Februar 1919, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale des n.-ö. Landeskulturrates statt. Da die neue Honigschleuder des Herrn Ing. Richter bei der letzten Monatsversammlung nicht vorgezeigt werden konnte, so wird dieselbe bei der Februarmonatsversammlung vorgeführt werden. Gäste herzlich willkommen!

Der Zweigverein Thaya hält Sonntag, den 23. Februar 1918 im Gasthause Eisner in Thaya um ½2 Uhr nachmittags seine Jahresversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mitteilungen; 2. Geschäfts- und Kassabericht; 3. Wahl der Vereinsleitung; 4. Angabe der Daten für die gemeinsame Versicherung und Einzahlung des Jahresbeitrages und der Versicherungsgebühr; 5. Berichte der Teilnehmer über das Bienenjahr 1918, Anfragen und Anträge. Fasching, dzt. Obmann.

Der Zweigverein Ottenberg hält am Sonntag den 23. Februar l. J., um 3 Uhr nachmittags im Hause des Josef Schnobel, Besitzer in Ottenberg Nr. 30, seine diesjährige Vollversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls. 2. Kassabericht über die Jahre 1917 und 1918. 3. Einzahlung der Jahresbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Allfälliges und Anträge. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Die Vereinsleitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus**, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht**, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien ꝛc., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der **Landesverbände** in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

[De]r „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis [beträ]gt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland [(Weltp]ostverein) 4 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Post[am]te bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jedes [Mon]ats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: **Präsident:** 96894. **Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654.** Schriftleiter: 22602.

Nr. 3. **Wien, am 1. März 1919.** **LI. Jahrgang.**

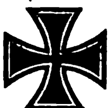
Das Vereinsjahr 1918.

Im Herzen eins, im Streben gleich,
Heil dir, mein deutsches Österreich!

In den tiefbewegten Zeiten des Jahres 1918 blieb der Österreichische Reichsverein für Bienenzucht aufrecht und konnte am Ende des Jahres einen Zuwachs an Mitgliedern und Abonnenten von 4179 aufweisen, so daß er beiläufig 20.000 Mitglieder zählt. Die Wogen des politischen Getriebes schlagen noch heute an seine bestehenden Statuten; es wird Aufgabe des kommenden Jahres sein, sie den republikanischen Formen und dem zerstückelten Österreich fruchtbringend anzupassen. Der Reichsverein soll in Deutschösterreich das Zentrum aller deutschösterreichischen Imker werden, damit er als Vorkämpfer für die deutschösterreichische Bienenwirtschaft segensreich wirken kann!

In diesem Jahresberichte müssen manche interessante und wertvolle Daten wegbleiben, weil die Papiernot und die unerschwingliche Teuerung dies gebieterisch verlangen.

Jedoch erscheint ein ausführlicher Jahresbericht in Broschürenform, welcher käuflich erhältlich ist. Der Preis kann erst später bekanntgegeben werden.



Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Dünser Anton, Düns, Vorarlberg.
Forsthuber Johann, Gföhleramt, N.-Ö.
Leitner Johann, Bernstein, N.-Ö.
Mühl Wenzel, Lehrer, Ebergassing, N.-Ö.
Plank Matthias, Eibiswald, N.-Ö.
Schreitl Johann, Klein-Harras, N.-Ö.
Schuster Alois, Oberheinzendorf, Mähr.
Tanhauser Oswald, Wagendorf, Stmk.

Im Hinterlande starben:

Von den Ehrenmitgliedern ging der alte, verdienstvolle Johann Hostasch in Stoitzendorf ins bessere Jenseits; dann starb der als vorzüglicher Erzeuger des Österreichischen Breitwabenstockes in weiten Gauen bekannte Anton Wagner in Stronsdorf.

Außerdem starben:

Herr Auernik Franz, Oberlehrer, St. Florian bei Rohitsch, Steiermark
„ Bačič Josef, Pfarrer, Kostell, Steiermark
„ Bernhard Ludwig, Graz, Steiermark
„ Eltschka Franz, Deutsch-Bielau, Böhmen
„ Günther Karl, Lehrer a. D., Seebergen, Thüringen
„ Haider Franz, Pisching, N.-Ö.
„ Haschberger Ludwig, Baden, N.-Ö.
„ Kainz August, Gärtner, Kapfenberg, Stmk.
„ Mrasek Heinrich, Stationsleiter, Ravelsbach, N.-Ö.

Herr Pable Mathäus, Weitersfeld, N.-Ö.
„ Scheiblehner Karl, Baden, N.-Ö.
„ Schier Franz, Höbesbrunn, N.-Ö.
„ Schierer Ferdinand, Oberlehrer, Walterskirchen, N.-Ö.
„ Schmid Ferdinand, Lehrer, Salzburg
„ Wieser Hans, Dobrava bei Ferlach, Kärnten
„ Zauzig K., Hombok, Mähren
„ Zivanovic Jovan, Professor am serbischen Gymnasium Karlowitz, Ungarn.

Die Erde sei ihnen leicht!

Die Zusammensetzung des Reichsvereines

war dieselbe, wie die im Vorjahre veröffentlichte. Der Landesverband in der Bukowina konnte seine Tätigkeit eine Zeitlang wieder aufnehmen. Ob er wird nach der traurigen Zerstückelung Österreichs weiterbestehen können, ist wohl fraglich. Schade um diese treuen und arbeitsamen Bukowinaer! Desgleichen kann heute niemand sagen, wie es mit den hartbedrohten Deutschen in den Sudetenländern sein wird. Wir wünschen diesen schwergeprüften, wackeren deutschen Imkerbrüdern, daß sie ihre natürliche Zugehörigkeit zu Deutschösterreich nicht verlieren mögen.

Der **Stand des Reichsvereines** ist aus folgender Tabelle zu entnehmen:

	Zweigvereine des Reichsvereines:					Mitglieder derselben:				
	1914	1915	1916	1917	1918	1914	1915	1916	1917	1918
Niederösterreich .	169	172	174	174	186	4369	4228	4885	5263	6225
Oberösterreich . .	15	14	13	13	17	520	470	334	491	674
Steiermark . . .	82	84	—	—	—	2336	2120	—	—	—
Kärnten	77	72	64	66	76	1557	1288	1396	1492	2268
Krain	1	1	1	1	1	15	16	16	19	25
Tirol	10	11	12	13	12	196	185	211	261	224
Küstenland . . .	1	1	1	1	1	30	26	22	25	9
Böhmen	1	1	1	1	1	13	12	15	18	21
Mähren	41	39	38	38	39	1038	938	959	1059	1130
Schlesien	5	5	5	4	4	128	121	132	163	139
Bukowina . . .	10	10	4	2	7	539	97	99	25	221
Galizien	2	2	—	—	—	33	—	—	—	—
Vorarlberg . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	35
Summe .	414	412	313	313	345	10774	9501	8069	8816	10971
Ehrenmitglieder .	—	—	—	—	—	38	40	42	45	49
Korresp. Mitglieder	—	—	—	—	—	3	3	3	3	2
Direkte Mitglieder	—	—	—	—	—	924	745	881	976	2247
Summe .	—	—	—	—	—	11739	10289	8995	9840	13269
	Selbständige Landesvereine:					**Mitglieder derselben:**				
	1914	1915	1916	1917	1918	1914	1915	1916	1917	1918
Salzburg	63	64	66	66	68	1307	1189	1275	1359	1789
Böhmen	20	20	20	20	20	331	252	282	311	290
Steiermark . . .	—	—	126	126	128	—	—	3439	3724	4402
Gesamtzahl .	497	496	525	525	561	13377	11730	13991	15234	19750

Das Vereinsorgan, der „Bienen-Vater“, hatte folgende Abnehmer:

	1914	1915	1916	1917	1918
1. Mitglieder des Reichsvereines . . .	13377	11730	13991	15234	19750
2. Vorarlberger Imkerbund	1162	1046	1047	515	—
3. Ostschlesischer Bienenzuchtverein . .	14	15	15	18	14
4. Vereinzelte Abonnenten	378	320	351	414	596
Summe . . .	14931	13111	15404	16181	20360

Die Österreichische Imkerschule

hatte das ganze Jahr hindurch volle Beschäftigung und erfreute sich eines regen Besuches. Über die abgehaltenen Lehrkurse wurde bereits berichtet. Dreimal fanden Imkerprüfungen statt, in denen 4 Kandidaten teils als Bienenzuchtmeister, teils als Bienenzuchtlehrer entsprochen hatten. Nachstehende Tabelle gibt über die Teilnahme an den Kursen und Prüfungen Aufschluß:

Zahl der Kursteilnehmer und Prüflinge nach Wohnorten:

Art des Kurses	Wien	Niederösterr.	Böhmen	Mähren	Schlesien	Bukowina	Istrien	Polen	Summe
Theoretischer Anfängerkurs	26	4	—	—	—	—	—	—	30
Präparationskurs	5	2	1	—	—	2	1	—	11
Nebenkurs	68	19	—	—	—	1	—	—	88
Königinnenzüchterkurs	23	6	1	4	1	2	1	—	38
Imkerprüfung	1	—	1	—	—	1	—	1	4
Summe	123	31	3	4	1	6	2	1	171

Von den korporativen Besuchen seien erwähnt:

am 26. Mai 1918 Deutscher Schulverein, Ortsgruppe Wien, städt. Elektrizitätswerke, 40 Teilnehmer;
„ 26. Mai Arbeiter-Abstinentenbund in Österreich, 30 Teilnehmer;
„ 2. Juni Erzherzog Leopold Salvator mit 4 Kindern, 5 Teilnehmer;
„ 7. Juni Bürgerschule für Mädchen, V., Castelligasse 25, 25 Teilnehmer;
„ 9. Juni Arbeiter-Abstinentenbund in Österreich, 45 Teilnehmer;
am 16. Juni Verband der Schneider in Österreich, 46 Teilnehmer;
„ 22. Juni Bienenzucht-Zweigverein Brüsau in Mähren, 11 Teilnehmer;
„ 24. Juni Bürgerschule für Knaben, II., Weintraubengasse 13, 29 Teilnehmer;
„ 24. Juni Bürgerschule für Mädchen, V., Castelligasse 25, 50 Teilnehmer;
„ 21. November Bienenzucht-Zweigverein Göttweig, 15 Teilnehmer.

Auch in diesem Jahre kamen zahlreiche Hörer der Tierärztlichen Hochschule und der Hochschule für Bodenkultur unter Führung ihres Dozenten Oswald Muck vom Mai bis Juni jeden Samstag in die Imkerschule.

Der Vereinsbienenstand, welcher im Herbst 1917 172 Völker zählte, stieg im Laufe des Jahres 1918 auf 196 Völker. Die Auswinterung sowie die erste Frühjahrsentwicklung waren selten gut; Ende April und anfangs Mai gab es bereits starke Völker und viel Honig; leider stellte sich nach dem 20. Mai kaltes und nasses Wetter ein und der Honigvorrat verschwand gänzlich. Im Juni gab es dann sehr viele Schwärme, die jedoch gefüttert werden mußten. Von den 196 eingewinterten Völkern waren 88 mit Breitwaben, 87 mit Hochwaben und 21 mit unbeweglichem Bau; in Bezug auf die Behandlungsart entfielen auf Hinterlader 40, auf Oberlader 85, auf Seitenlader 2, auf Gravenhorst 4 und auf Doppelbehandlung 44 Stöcke.

Die Wanderung ins Buchweizenfeld hatte so schlechten Erfolg, daß von 91 Wandervölkern bloß 18 Kilogramm Buchweizenhonig geerntet werden konnte, während die Frühjahrstracht in Wien 195 Kilogramm Honig lieferte; daher kamen im ganzen Jahre im Durchschnitte auf ein Volk nur 1·5 Kilogramm Honig. Der gewonnene Honig wurde mit dem gesetzlichen Preise, K 20.— per Kilogramm, einzeln abgesetzt, und zwar nur gegen Bezugsscheine.

Die **Wachsernte** belief sich auf 21 Kilogramm, also im Durchschnitte auf ein Volk 0·12 Kilogramm. Das gewonnene Wachs wurde sogleich zu Mittelwänden verarbeitet.

Im ganzen wurden 500 Kilogramm Zucker verfüttert.

Über die **Bewegung im Bienenstande** im Jahre 1918 gibt folgende Tabelle Aufschluß:

	Bienenwohnungssysteme																	Summe
	Wiener Vereinsmaß						Andere Maße								Stabilwohnungen			
	österr. Breitwabenstock	Wr. Vereinsständer	Muckstöcke	Gerstungstöcke	Albertistöcke	Lagerstöcke	Dadantstöcke	Sträulistöcke	Dzierzonstöcke	Gerstungstöcke	Albertistöcke	Kuntzschstöcke	Ungarische Stöcke	Bogenstülper	Strohkörbe	Kärntnerstöcke	Klotzbeuten	
Eingewintert Herbst 1917	53	33	6	4	—	3	17	5	27	—	—	4	—	5	14	1	—	172
Abgang: im Winter eingegang.	—	1	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	2	—	—	6
Abgang: im Frühjahr kassiert	3	4	1	—	—	2	3	1	4	—	—	—	—	1	2	1	—	22
Abgang: Verkauf u. Spenden	3	1	—	—	—	—	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	—	4
Stand im Frühjahr	47	27	5	4	—	1	13	4	21	—	—	4	—	4	10	—	—	140
Vermehrung durch: Schwärme	15	12	1	—	—	—	6	2	19	—	1	—	—	2	11	—	1	70
Vermehrung durch: Ableger	1	2	—	—	1	—	1	—	2	—	—	—	—	—	1	—	—	8
Vermehrung durch: Spenden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vermehrung durch: Findlinge	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Vermehrung durch: Ankauf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stand n. d. Vermehrung	63	41	6	4	1	1	20	6	43	—	1	4	—	6	22	—	1	219
Abgang durch: Verkauf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abgang durch: Umschneiden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abgang durch: Kassieren	3	4	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	1	1	—	—	16
Stand v. d. Wanderung	60	37	6	4	1	1	20	6	36	—	1	4	—	5	21	—	1	203
Ins Buchweizenfeld wanderten	59	33	6	4	1	—	18	6	36	—	1	4	—	5	18	—	—	191
Im Herbst: kassiert	1	1	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	1	1	—	—	7
Im Herbst: eingegangen im Felde	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durch Spende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	[illegible]	—	—	3
Eingewintert im Oktober 1918	59	36	6	4	1	1	19	6	34	—	1	4	—	4	20	—	1	196

Die **Leitung** der Imkerschule und der Lehrkurse lag in den Händen des Vereinspräsidenten.

Lehrkurse in der Provinz.

Herr **Alfonsus** hielt einen Bienenzuchtlehrkurs in **Obersiebenbrunn** für Kriegsbeschädigte ab, und zwar ganztägig am 3., 10., 17., 24. April und 23. Mai 1918, mit 50 Teilnehmern; ferner einen Lehrkurs an der Abteilung für Landwirtschaft der k. k. Invalidenschule (Prof Dr. Hans Spitzy), **Wien** X., Hebbelplatz, an den Vormittagen am 14., 21., 28. Jänner, 4., 11., 18., 25. Februar und 4. März 1918 mit 32 Teilnehmern.

Spenden vom Reichsverein hinausgegeben.

Bienenwohnungen und Geräte erhielten: Josef Kirchberger, Hennersdorf bei Wien, und Zweigverein für Bienenzucht Lembach im Mühlkreis, Oberösterreich . . . . K 108.52

Broschüren erhielten: Franz Gegenbauer, Feldpost 432, Hans Gerl, Etappenpost 161, Albin Golker, Goldbrunn bei Völkermarkt, Kärnten, Josef Haas, Feldpost 220 . . . . „ 13.30

K 121.82



Spenden an den Verein im Jahre 1918.

An Spenden liefen ein: a) für Vereinszwecke K 734.60; b) für den Neubau der Imkerschule K 184.50; c) für die Imkerschule K 70.80. Allen edlen Spendern sei bestens gedankt.

Apistische Beobachtungsstationen.

Im ersten Halbjahre waren 23 Stationen tätig; im zweiten Halbjahre steigerte sich die Zahl auf 32. So fanden sich die Berichterstatter aus der Bukowina und aus Kärnten wieder ein. Da kam der Zusammenbruch des Reiches und eine Reihe von Beobachtungsstationen verschwanden, so in der Bukowina Czernowitz, Kimpolung und Gurahumora, in Kärnten Kleblach, in Krain Stein und in Schlesien Langenberg und Kamitze. Viele Stationsleiter klagten über das Ausbleiben des Bienenzuckers. Jedenfalls wird die große politische Umwälzung auch eine Umformung des Systems unserer Beobachtungsstationen nach sich ziehen.

Über 20 Jahre waren Stationsleiter die Herren: Hans Pechaczek und Bertrand Weißenbach.

Über 10 Jahre die Herren: Ad. Horetzky, Ed. Kaiser, Josef Stumvoll, A. Plappert, Fr. Baumgartner, Prof. August Winter, A. V. Heuberger, Dech. Josef Fuchs, Hans Müller, Matthias Stocker, G. Kaspar, Wenzel Cydlik, H. Onderka und Adolf Sommer.

Ihnen, sowie allen anderen Stationsleitern sei für die viele Arbeit bestens gedankt. Ebenso dem Hauptleiter aller Stationen, dem Herrn Hans Pechaczek, der das ganze statistische Material monatlich verarbeitete.

Bekämpfung der Faulbrut.

Es liefen im Jahre 1918 im ganzen 7 Anzeigen von Faulbrut ein, die sich folgend verteilen: Niederösterreich 3, Steiermark 3 und Ungarn 1.

Die Untersuchungen der verdächtigen Brutwaben nahm in der Regel Herr Prof. Dr. W. Winkler vor, sonst der Vereinspräsident.

Die im Vorjahre angekündigte Neuauflage der Faulbrutbroschüre „Zur Bekämpfung der Faulbrut“ wurde vom Vereinspräsidenten durchgeführt und wieder kostenfrei dem Vereine gewidmet.

Da durch die Kriegsverhältnisse zahlreiche Bienenstände nicht sachgemäß betreut wurden und viele sogar ganz zugrunde gingen, dürfte bei Wiederverwendung gebrauchter Bienenwohnungen die Faulbrut voraussichtlich stärker auftreten als bisher. Es werden daher besonders Anfänger gewarnt, alte Bienenkasten unbekannter Herkunft zu verwenden. Ferner ergeht an alle Mitglieder die Aufforderung, absterbende Bienenbrut ohne Verzögerung dem Reichsvereine zur Begutachtung einzusenden und sich die strengen Vorschriften der sogenannten „Faulbrutverordnung“ stets vor Augen zu halten.

Bienenzuchtwanderlehrer, Vorträge, Sitzungen.

Folgende Herren konnten Wanderreisen unternehmen: Al. Alfonsus 2, W. Cydlik 3, Hochw. Guggenberger 3, Klemens Gutmann 1, Leopold Heger 4, Julius Herud 2, Hans Pechaczek 18, Karl v. Dornfeld 2, Bertrand Weißenbach 12.

Zusammen 47 Versammlungen mit 2019 Zuhörern. — Hervorgehoben sei noch, daß der Wanderlehrer Herr Bertrand Weißenbach im engeren Kriegsgebiete in Kärnten zweimal Reisen in das Gailtal, Kanaltal und Villacher Becken unternahm, um Kriegsschäden festzustellen, Hilfe zu schaffen und die Wiederaufrichtung der Bienenzucht in Angriff zu nehmen. Herr Karl v. Dornfeld besuchte zirka 20 Kriegerbienenstände unentgeltlich.

In Wien hielt die Zentralleitung 7 Monatsversammlungen ab, und zwar 5 im Saale des n.-ö. Landeskulturrates und 2 in der Österreichischen Imkerschule; als Vortragende waren tätig: Al. Alfonsus, Ludwig Arnhart, Ferdinand Breyer und Oswald Muck. Die Teilnehmerzahl betrug durchschnittlich 25.

Vereinsorgan, Vereinsverlag, Bibliothek.

Die allgemein herrschende Papiernot und die enorm hohen Kosten des Druckes und der damit zusammenhängenden administrativen Behelfe und Arbeiten drückten das Vereinsorgan, den „Bienen-Vater“, in Umfang und Ausstattung bedeutend herunter. Statt monatlich konnte er im Jahre bloß zehnmal erscheinen; es wurden die Nummern Juli und August zusammengezogen, ebenso die Nummern Oktober und November. Im ganzen betrug die Seitenzahl des Textes 184 und jene des Umschlages 48.

Während die Auflage der Jänner-Nummer mit 16 Seiten auf K 2243·73 zu stehen kam, kostete die Dezember-Nummer mit 20 Seiten bereits K 5313·27. Insgesamt kostete das Vereinsorgan K 35.477·10, wobei die administrativen Arbeiten der Kanzlei nicht eingerechnet sind; es stieg daher der Preis des „Bienen-Vater“ um 90 %, während der Jahresbeitrag der Zweigvereinsmitglieder bloß um etwa 42 % erhöht wurde.

Die Vereinsbibliothek wurde um 557 Bände vermehrt und zählte am Ende des Jahres 1266 Werke mit 2765 Bänden, und zwar: 1. deutsche Werke 831, deutsche Zeitschriften 843, fremdsprachige Werke 159, fremdsprachige Zeitschriften 72 und die sogenannte Ausleihbücherei 860 Bände. Sie wurde durch eine eigens aufgenommene Hilfskraft unter der Leitung des Herrn Ludwig Arnhart gänzlich umgebildet und vollständig geordnet; für den neuen Bibliothekskatalog liegen die Handschriften bereits vor. Daher wird die Bibliothek des Reichsvereines im kommenden Jahre 1919 den Mitgliedern wieder freigegeben werden. Unter welchen neuen Bedingungen die Benützung der Bibliothek gestattet ist, wird in der Bibliotheksordnung des Näheren angeführt sein. Im Jahre 1918 fanden 62 Entlehnungen mit 131 Werken statt.

Die Versicherung und der Unterstützungsfonds.

Ausbezahlte Schäden:

Versicherung: 3 Haftpflicht	K —.—	K	—.—
Unterstützungsfonds: 283 Diebstahlsfälle	„ 10734.36		
10 Feuerfälle	„ 2580.—		
1 Sturmfall	„ 112.—		
5 Faulbrutfälle	„ 100.—		
13 diverse Fälle	„ —.—	K	13526.36
Summe		K	13526.36

Reservefonds:

1. Bei der Allgemeinen Depositenbank deponierte Kronenrente per Nominale	K	3000.—
2. „ „ „ „ I. öst. Kriegsanleihe, N. K 2000.—	„	1947.68
3. Guthaben auf dem Kontokorrent derselben Anstalt	„	936.—
4. Sparkassabuch der Allgemeinen Depositenbank Nr. 157.566, 31. Dez. 1918	„	3463.23
Summe	K	9346.91

Einnahmen:

1. Übertrag aus dem Jahre 1917	K	443.52
2. Eingezahlte Prämien pro 1918	„	10305.50
Summe	K	10749.02

Ausgaben:

1. Prämie an die Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft „Kosmos“	K	368.22
2. Die vom Kuratorium liquidierten Ersätze diverser Schäden	„	13526.36
3. Entschädigung an den Reichsverein für Kanzleiarbeit, Porti und sonstige Spesen	„	500.—
4. Diverses	„	88.30
Summe	K	14482.88

Das Referat führte wieder der Vizepräsident Herr Josef Trileth, dem hier vielmals gedankt sei.

Vereinskanzlei und Finanzen.

Verzeichnet wurden 17.500 Einläufe, 4320 Ausgänge, zusammen 21.820 Stücke, dann 5260 Kassaeingänge und 684 Kassaausgänge, zusammen 5944 Kassabuchungen.

Da die Teuerungsverhältnisse stets zunahmen, mußten die Bezahlungen der Kanzleikräfte mehrmals erhöht werden und betrugen per Monat über K 2000.—.

Nur wenige Mitglieder wissen, wie außerordentlich umfangreich und mannigfaltig die Arbeiten des Vereines und damit der Kanzlei sind.

Kassagebarung. Die Gesamteinnahme samt Zuckerkonto betrug K 408.118·39. Die Zuckerverrechnung konnte nicht abgeschlossen werden; der Verein ist bei der Zentralbank noch mit zirka K 325.309 belastet, wofür er den ausständigen Zucker verpfändet hat.

Bei den bedeutend hohen Auslagen des Vereines und den verhältnismäßig sehr geringen Mitgliederbeiträgen konnte nur durch Aufwendung der größten Sparsamkeit die Kassagebarung im Gleichgewichte gehalten werden. Sehr angenehm fühlbar machten sich die Reingewinne aus der Vermittlung des Verkaufes einiger notwendiger bienenwirtschaftlicher Gegenstände: Bienenstellagen, Wachspressen, Schabermeißel, Bücher u. dgl. Nachdem die Zuckerverteilung pro 1918 noch nicht erledigt ist, läßt sich der eigentliche Kassaüberschuß derzeit noch nicht feststellen.

Als Revisor amtierte Herr Hofkontrollor Alfred Kreibig, wofür ihm vielmals gedankt sei.

Personalstand des Österr. Reichsvereines für Bienenzucht pro 1918.

A. Präsidium:

Ehrenpräsident Exzellenz Freih. Dr. Paul Beck v. Managetta und Lerchenau, wirkl. Geheimer Rat, Sektionschef i. R. usw. usw.

Präsident: Herr Dozent Oswald Muck.

I. Vizepräsident:	II. Vizepräsident:	III. Vizepräsident:
Herr Josef Anzböck.	Herr Dr. Ernst Radda R. v. Boskowstein.	Herr Josef Trilety.

B. Zentralausschuß:

Herr Alfonsus Alois	Herr Karlik Karl Dr.	Herr Richter Franz
„ Baier Adolf	„ Kimmerl Georg	„ Schiebl Franz
„ Bodirsky Dr. Gust.	„ Klofač Michael	„ Seipt Franz[1])
„ Breyer Ferdinand	„ Matzenauer Josef	„ Staudigl Herm.[1])
„ Gatter Ernst sen.	„ Ohrfandl Josef	„ Völkl Gustav
„ Golda Otto, Pfarrer	„ Radda Siegm. Dr., R. v. Boskowstein	„ Weidinger Art.[1])

Ferner die Obmänner der angegliederten Landesverbände, Landesvereinigungen:

Herr Adametz Wilhelm	Herr Gründig Karl	Herr Schreyer Moritz
„ Cyblik Wenzel	„ Mayer Klemens	

C. Vereinsfunktionäre:

Sekretär: Herr Breyer Ferd.
Sekretärstellvertreter: Herr Ohrfandl Josef.
Kassier: Herr Völkl Gustav.
Kassierstellvertreter: Herr Klofač Michael.
Requisitenverwalter und Bienenmeister: Herr Gatter Ernst sen.

Bibliothekar: Herr Kimmerl Georg und Herr Dr. Radda R. v. Boskowstein Siegmund.
Administrator: Herr Matzenauer Josef und Herr Staudigl Hermann.[1])
Redaktionskomitee: Herr Dr. Radda R. v. Boskowstein Siegm. u. Herr Dr. Karlik Karl.
Redakteur: Herr Alfonsus Alois.

E. Kanzlei:

Leiterin: Frl. Celar Hermine.
Zugeteilt: Frl. Baroni Hedwig, Frau Cervenka Louise, Frl. Ettenfellner Anna, Frl. Fukatsch Marie, Frl. Popp Amalie.

Expeditor für das Vereinsorgan: Herr Zechmeister Johann.
Kanzleidienerin: Frau Regina Tousek.

F. Imkerschule:

Leiter: Herr Dozent Muck Oswald. Bienenmeister: Herr Stumvoll Josef.

G. Unterstützungskuratorium:

Herr Kimmerl Georg	Herr Trilety Josef	Herr Matzenauer Josef
„ Klofač Michael	„ Richter Franz	

[1]) War zur militärischen Dienstleistung eingerückt. [2]) Derzeit kriegsgefangen in Rußland.

Kassagebarung

Post		K	h
	Einnahmen.		
1	An Saldo-Vortrag vom 31. Dezember 1917	19802	22
2	„ Spende des ehemaligen Kaisers Karl I.	200	–
3	„ Staatssubvention pro 1917/18	10600	–
4	„ Landessubvention	500	–
5	„ Subvention der Gemeinde Wien pro 1917 u. 1918 je K 500.—	1000	–
6	„ Spenden von diversen an den Verein	534	60
7	„ Mitgliedsbeiträge direkter Mitglieder pro 1917/1918 . . .	8146	50
8	„ „ „ „ „ 1919	776	88
9	„ „ der Zweigvereine „ 1917	4077	50
10	„ „ „ „ „ 1918	36867	10
11	„ „ „ „ „ 1919	277	40
12	„ Abonnements für den „Bienen-Vater“	2137	89
13	„ Inserate, Beilagengebühren und Portoersätze	4751	55
14	„ Obstbaubeilage	1177	50
15	„ Imkerschule inklusive Honigverkauf und Breitwabenflugblätter	9088	35
16	„ Spenden für die Österreichische Imkerschule (Baufonds), Jubiläumsspenden	255	30
17	„ Kumulative Versicherung mit Unterstützungsfonds	10305	50
18	„ Feuerversicherung beim „Österreichischen“ Phönix“	691	17
19	„ Broschüren, Lacher- und Sartoritafeln, Wickelpapier, Geschichte der Bienenzucht	4137	47
20	„ Honigfarbtafeln, Honigdosenkartons, Plakate, Etiketten, Stockzetteln, Bienenzuchtplakate	390	64
21	„ Einbanddecken, Diplome, Vereinsabzeichen, Dzierzonbilder, Ansichtskarten und Imkermarken	381	14
22	„ Zucker für Bienen und Spesenersätze, Säckekautionen	256936	97
23	„ Vereins-Wanderbienenstand Deutsch-Wagram	2108	50
24	„ Zinsen von Wertpapieren und Postsparkassa	792	25
25	„ Spesenersätze und Depositen	5861	77
26	„ Wiener Vereinspresse	5936	71
27	„ Verschiedene Einnahmen	20383	48
		408118	39

Die vorstehend ausgewiesene Gebarung eingehendst geprüft und richtig befunden:

Der Revisor:

Alfred Kreibig m. p.

im Jahre 1918.

Post		K	h
	Ausgaben.		
1	Per Druckkosten des „Bienen-Vater“	26077	46
2	„ Versendung des „Bienen-Vater“ samt Beilagengebühr	8166	82
3	„ Honorare, Schriftleitung und Mitarbeiter	1502	—
4	„ Obstbaubeilage	1851	19
5	„ Honorare für Kanzleipersonal	20931	97
6	„ Reisekosten für Wanderlehrer (Vorträge), Vertretungen usw.	2180	84
7	„ Honorare für Lehrkurse (Provinz und Imkerschule)	313	70
8	„ Imkerschule, Pachtzins f. Imkerschulgarten, Vereinsbienenstand	12145	63
9	„ Bienenmeister und Hilfsarbeiter	3500	26
10	„ Miete für Kanzlei und Reinigungsgeld und Telephongebühren	1942	—
11	„ Porto und Stempel, Pauschalien usw.	3383	28
12	„ Kanzlei-Drucksachen usw.	6705	83
13	„ Medaillen und Etuis, Diplom-Ausfertigungen	118	30
14	„ Broschüren, Bücher usw.	2662	52
15	„ Unentgeltlich verteilte Geräte, Völker, Bibliotheken, Samen und dergleichen	368	72
16	„ Anteile an Landesverbänden	257	60
17	„ Steuern und Gebühren, Postsparkasse	534	23
18	„ Feuerversicherung „Österreichischer Phönix“	318	46
19	„ Unterstützungsfonds, Versicherungsprämien u. bezahlte Schäden	13023	22
20	„ Bezirkskrankenkasse und Allgemeine Pensionsanstalt	1577	12
21	„ Ankauf des Zuckers für Bienen und Versendungsspesen, Säckekautionen	239402	74
22	„ Vereins-Wanderbienenstand	1120	40
23	„ Wiener Vereinspressen	4686	70
24	„ Verschiedene Ausgaben	21073	34
25	„ Saldo vom 31. Dezember 1918, bestehend aus:		
	Postsparkassenamt . . . K 8.026·94		
	Zentralbank der deutschen Sparkassen . . . „ 26.029·60		
	Bargeld Handkassa . . . „ 217·52	34274	06
		408118	39

Wien, am 28. Jänner 1919.

Der Präsident: Oswald Muck m. p.

Der Kassier: Gustav Völkl m. p.

Vom Vereine erhielten Auszeichnungen:

In der Generalversammlung am 17. März 1918 wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Herr Prof. Karl Portele und Herr Ministerialrat Anton Binder in Wien, dann der Landeskulturinspektor Josef Peter in Graz und Paul Groher in Salzburg. — Die große vergoldete silberne Ehrenmedaille erhielt Herr Andreas Bernhard in Schlins und Herr Franz Müllner in Retz. — Ein Begrüßungs- und Dankdiplom erhielt der Zweigverein Retz.

Zuckerverteilung im Jahre 1918.

Daß alle jene Mitglieder, die durch die Vorenthaltung des Zuckers schwer geschädigt worden waren, von Mißstimmung, Gereiztheit und Erbitterung erfaßt wurden, ist leicht begreiflich. Dadurch hatte noch die Zentralleitung schwere Zeiten mitzumachen.

Über die Verteilung des Herbstzuckers wurde bereits in den vorigen Nummern des „Bienen-Vater" ausführlich berichtet.

Daß bei der Verteilung der ersten Zuckerhälfte gerecht und objektiv vorgegangen wurde, zeigt untenstehende Tabelle, für deren Richtigkeit das Kanzleipersonale einsteht. Diese Tabelle zeigt auch, daß der Vorwurf einiger Zweigvereine, die Wiener Imker und die direkten Mitglieder in der Provinz seien bevorzugt worden, grundlos ist.

Herbstzucker 1918.

	Mitgliedschaft	Wie viele q wurden bereits geliefert	Wie viele q sollen noch geliefert werden	Summe in q
Direkte Mitglieder in Wien .		11·78 q	65·07 q	76·85 q
Direkte Mitglieder in N.-Ö. .		4·12 „	89·73 „	93·85 „
Direkte Mitglieder außerhalb .		0·15 „	218·55 „	218·70 „
Zweigvereine	Niederösterreich	495·40 q	595·00 q	1090·40 q
	Oberösterreich	138·50 „	—	138·50 „
	Steyr	—	120·00 „	120·00 „
	Steiermark	97·00 „	403·00 „	500·00 „
	Mähren	98·00 „	206·00 „	304·00 „
	Vorarlberg	6·00 „	—	6·00 „
	Tirol	74·00 „	—	74·00 „
	Kärnten *)	400·00 „	45·00 „	445·00 „
	Schlesien	6·00 „	223·00 „	229·00 „
	Böhmen	64·50 „	0·90 „	65·40 „
	Bukowina	—	52·00 „	52·00 „
	Salzburg *)	450·00 „	—	450·00 „
Summe		1845·45 q	2018·25 q	3863·70 q

In der Fabrik Göding lagerten noch Ende des Jahres 150 q
„ „ „ Hatschein „ „ „ „ „ 869 „
„ „ „ Schönpriesen „ „ „ „ „ 1000 „
Summe . . . 2019 q

*) Übernahm die Verteilung des Zuckers selbständig ab Fabrik; Kärnten erhielt auch nur die Hälfte des Zuckers, da die andere Hälfte beschlagnahmt worden war.

Im Durchschnitte kamen auf ein notleidendes Volk bloß 2 bis 4 Kilogramm Herbstzucker. Durch Diebstähle gingen etwa 2 bis 3 Waggons Zucker verloren; in den meisten Fällen erklärte die Bahn zum Ersatze sich bereit.

Höchstpreis für Honig und Honigbewirtschaftung.

Über Betreiben der Imkerschaft (Wien und Prag) fand endlich am 28. Mai 1918 in der amtlichen Preisprüfungsstelle in Wien eine Sitzung statt, in der nach hartem Redekampfe der Richtpreis für Honig von K 8.—, bezw. K 10.— auf K 16.—, bezw. K 20.— festgelegt wurde. Den Imkern wurde, hauptsächlich durch das Einschreiten des Vereinspräsidenten, gestattet, ihren Honig im Kleinverkaufe ebenfalls zu K 20.— pro Kilogramm abzugeben. Dadurch war der Imkerschaft ein drückender Alp von der Brust genommen und den zahlreichen Verurteilungen wegen Überschreitungen der Honigpreise (Preistreiberei) ein Damm entgegengesetzt. Näheres darüber enthalten die Nummer des „Bienen-Vater" vom Jahre 1918.

Da die Regierung darauf bestehen blieb, daß Bienenzucker nur dann freigegeben werden könne, wenn die Imker Honig ablieferten (1 Kilogramm pro Muttervolk), so willigte der damals bereits bestehende „Fachausschuß für Bienenzucht" ein, in weitere Beratungen einzugehen. Diese Honigabgabe wurde zunächst länderweise, dann bezirksweise geregelt und durch von der Imkerschaft frei gewählte „Leiter" durchgeführt. Über den Erfolg liegen derzeit noch keine statistischen Daten vor. In Niederösterreich lag das Zentrum der Sammelstellen in der niederösterreichischen Molkerei in Wien. Von der Honigabgabe wurden wegen Mißernten von dem Amte für Volksernährung enthoben: Tirol, Kärnten, Salzburg und Wien.

Einigung der österreichischen Imkerschaft.

Über die Einigung der österreichischen Imkerschaft (Wien und Prag) unter Errichtung eines „Fachausschusses für Bienenzucht in Österreich" wurde bereits berichtet.

Dieser Fachausschuß hatte im selben Jahre mehrmals Gelegenheit, als Berater und Antragsteller der Regierung zu dienen (Zucker, Höchstpreise, Honigbewirtschaftung, Kunsthonig).

Daß durch die Revolution auch diese junge Körperschaft gestört wurde, dürfte einleuchten; denn die Tschechen, Polen und Slowenen dürften sich kaum mehr durch die Reichsvereinigung in Prag vertreten lassen. Jedenfalls dürfte aber dieser „Fachausschuß" den Boden zur Einigung aller Imker in Deutschösterreich bilden; in diesem Sinne arbeitete auch die Zentralleitung.

Verschiedenes.

Das **Vereinshonigglas** wurde im Berichtsjahre infolge des Stillstandes der Glasproduktion wenig erzeugt und daher in geringer Menge durch die Firma Stölzles Söhne abgesetzt; es kamen bloß 337 Exemplare zum Verkaufe.

Die Preise waren:

	1/2	1/4	1 Kg.	
Zum Binden	22	30	40	Heller
Mit Schraubenverschluß	28	38	48	„

Dazu kam noch 150 % Teuerungszuschlag.

Die **Wiener Vereinspresse** wurde in 450 Stücken abgesetzt, wodurch die Wachsproduktion bedeutend erleichtert und vermehrt werden konnte und wodurch der Vereinskasse ein namhafter Reinertrag zufloß. Nachdem noch weitere Bestellungen einliefen, schloß der Reichsverein im Juli 1918 durch den Vereinspräsidenten einen weiteren Vertrag auf 500 Stück; diese sollten schon Ende September geliefert werden; sie kamen jedoch erst im Jänner 1919 zur Vollendung. Selbst im Auslande fand die Wachspresse Anklang. Der Vereinspräsident stellte seinen Musterschutz und seine Vermittlungsarbeit wieder kostenlos dem Reichsvereine zur Verfügung.

Besorgung anderer bienenwirtschaftlicher Artikel. Eine große Anzahl von Mitgliedern beklagte sich wiederholt darüber, daß infolge der Kriegszeit nirgends gewisse notwendige Artikel zum Betriebe der Bienenzucht erhältlich seien. Daher suchte der

Verein zu vermitteln. So besorgte er 530 Stück Schabermeißel zum Preise von K 3.50 und K 4.—, Bienenschleier zum Preise von K 10.— bis K 14.—, Zwillingsgestelle für Breitwabenstöcke zu K 150.— und K 170.—. Zur Erzeugung von Österreichischen Breitwabenstöcken konnte er im laufenden Jahre keine geeignete Erzeugungsstätte ausfindig machen. Erst nach Jahreswechsel wurde dies ermöglicht.

Jenen Imkern, die ihre Mittelwände selbst erzeugten, verschaffte der Reichsverein Spiritus für das Lösemittel; in dieser Hinsicht war die Spirituszentrale äußerst entgegenkommend.

Schlußworte. Der Reichsverein dankt allen Behörden, die ihn unterstützten, dann der Gemeinde Wien, allen edlen Spendern und allen Vereinsfunktionären in Wien und in der Provinz.

Wien, am 18. Februar 1919.

Doz. Oswald Muck.

Voranschlag für das Jahr 1919.

Post		Einnahmen K	h	Ausgaben K	h
1	An Spenden	1000	—		
2	„ Subventionen	7000	—		
3	„ Mitgliedsbeiträgen	70000	—		
4	„ Abonnements	3000	—		
5	„ Broschüren, Tafeln und sonstige Verlagsgegenstände	6000	—		
6	„ Inserate und Beilagengebühren	5000	—		
7	„ Honigverkauf	8000	—		
8	„ Zinsen und Kommissionseinkäufe	2000	—		
9	„ Kumulative Versicherung mit Unterstützungsfonds	40000	—		
10	„ Jubiläumsspenden u. Bausteine f. d. Baufonds der Imkerschule	500	—		
11	„ Kanzleiarbeiten für Zuckerverkauf	8000	—		
12	„ Vereins-Wanderbienenstand	9000	—		
13	„ Wiener Vereins-Wachspresse	15000	—		
14	„ Diverse	3000	—		
1	Per Druckkosten des „Bienen-Vater“			40000	—
2	„ Versendung inklusive Beilagengebühr			12000	—
3	„ Honorar für den Schriftleiter			500	—
4	„ „ „ die Mitarbeiter			2000	—
5	„ „ „ „ Wandervorträge			3000	—
6	„ „ „ „ Lehrkurse			2000	—
7	„ „ „ das Kanzleipersonal			25000	—
8	„ Miete für Kanzlei und Imkerschulgarten			2000	—
9	„ Kanzleiauslagen, Telephon und Drucksorten			10000	—
10	„ Imkerschule			6000	—
11	„ Vereins-Wanderbienenstand			2000	—
12	„ Wiener Vereins-Wachspresse			12000	—
13	„ Bienenwärter und Gehilfe			7000	—
14	„ Kumulative Versicherung mit Unterstützungsfonds			34000	—
15	„ Broschüren, Honigplakate, Einbanddecken, Buchbinder			3000	—
16	„ Unentgeltlich zu verteilende Bibliotheken usw.			500	—
17	„ Anteile der Landesverbände			300	—
18	„ Bibliothek			1000	—
19	„ Beobachtungsstationen			200	—
20	„ Generalversammlung und Saalmieten			300	—
21	„ Porti, Stempel, Steuern und sonstige Gebühren			3500	—
22	„ Pauschalien und Neujahrsgelder			200	—
23	„ Postsparkasse, Krankenkassa und Pensionsversicherung			2000	—
24	„ Diverse			3000	—
		171500	—	171500	—

Auszug aus dem Effekten-Konto im Jahre 1919.

Post		K	h	K	h
	Österr. Reichsverein:				
1	1 Sparkassebuch der Allgem. Depositenbank Nr. 137318	756	12		
2	1 „ „ Ersten österr. Sparkasse Nr. 143821	1123	90		
3	1 „ „ „ „ „ 123601	212	43		
4	1 „ „ Zentralsparkasse der Gemeinde Wien Nr. 3375 .	8875	40		
5	3 Stück 3% Bodenkreditlose I. Em., Ankaufspreis *)	614	58		
6	8 „ Gewinstscheine von 3% Bodenkreditlosen Nom. *)	240	—		
7	Bei der Anglo-österr. Bank gez. III. Kriegsanleihe, Nom. K 2000 . .	350	—		
8	„ „ „ „ „ VII. „ „ 3000 . .	2827	83		
9	Beim Praterinspektorat als Kaution für Pachtgrund zur Imkerschule erliegende III. Kriegsanleihe, Nom. K 200	184	53		
10	2 Anteile der niederösterr. Honigverwertungs-Genossenschaft	20	—		
11	Immobilien: Grundstück in Deutsch-Wagram . . . . . . K 6667.03 ab Hypothek, Nom. K 3000 . . . . „ 2910.—	3757	03	18961	82
	Österr. Imkerschule:				
12	1 Sparkassebuch der Ersten österr. Sparkasse Nr. 144530	5416	61		
13	1 „ „ „ „ „ 663851	366	49		
14	1 „ „ Wr. Kommunal-Sparkasse Döbling Nr. 260 . .	66	79	5849	89
	Unterstützungsfond:				
15	1 Sparkassebuch der Allgem. Depositenbank Nr. 157566	3463	23		
16	Bei der Allg. Depositenbank depon. Rente u. I. Kriegsanl., per K 2000	4947	68		
17	Guthaben auf dem Kontokorrent derselben Anstalt	936	—	9346	91
	Gesehen, geprüft und richtig befunden: Wien, am 28. Jänner 1919.			34158	62

Der Revisor Alfred Kreibig, der Präsident Oswald Muck, der Kassier Gustav Völkl.

*) Lose: S. 1118 Nr. 90, S. 3637 Nr. 95, S. 3923 Nr. 61; Gewinnstscheine: S. 870 Nr. 58, S. 2165 Nr. 87, S. 2212 Nr. 13, S. 2212 Nr. 65, S. 2486 Nr. 39, S. 3571 Nr. 61, S. 3698 Nr. 6, S. 3818 Nr. 90. Die Kupons sind am 1. Juni und am 1. Dezember eines jeden Jahres fällig.

Tracht.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Eine ernste Zeit ist für uns angebrochen. Von allen Seiten vernimmt man, daß nur Arbeit und Sparsamkeit unser Wirtschaftsleben wieder in die Höhe bringen kann. Zur Sparsamkeit gehört doch wohl auch, zu vermeiden, daß unser Geld ins Ausland wandert. Wir Imker Deutschösterreichs sind, wie uns der letzte Artikel über die Zuckerfrage belehrt, mit dem Bezuge von Bienenzucker ganz auf unsere lieben Nachbarn, die Tschecho-Slowaken, angewiesen. Mit welchen Schwierigkeiten, Hindernissen und Geldausgaben dies für die Zukunft verbunden sein wird, wissen wir nicht, und es wäre für die Imker ein Glück, wenn von einem Zuckerbezug aus dem Auslande zu Futterzwecken abgesehen und wenn diese Zuckerfütterung durch eine Tracht ersetzt werden könnte. Unser Ziel ist also: durch künstliche Aufbesserung der Bienenweide die vaterländische Bienenzucht zu heben, zum Wohle des Einzelnen und zum Segen des Ganzen, jene Trachtverhältnisse zu schaffen, welche den Bienen auch eine gesunde Überwinterung auf Honig garantieren und so die Bienenzucht von der Zuckerindustrie unabhängig machen.

Eine mit Bienenpflanzen bebaute Fläche muß man von zwei Seiten betrachten. Erstens, ob sie an Honigertrag allein so viel abwirft, daß dieser dem Ertrag einer anderen Ernte gleichkommt, oder zweitens, ob sie außer dem Honigertrag noch den nötigen Bodenertrag abwirft, wie z. B. die sogenannten Handelsgewächse, wie Anis, Koriander, Raps, Rübsen, Mohn und so weiter.

Bei solchen Gewächsen ist es sicherlich kein großes Wagnis, wenn die zu einem Orte oder zu einem Flugkreis gehörigen Imker zusammentreten und eine Fläche Landes pachten, um diese damit zu bebauen. Die Imker füttern ja doch Zucker, dieser kostet doch auch Geld; sollte es da oftmals nicht zweckmäßiger sein, statt Zucker zu kaufen, eine künstliche Tracht von Bienenpflanzen für die Bienen in

Bereitschaft zu halten? Es gibt hier noch ein großes Arbeitsfeld für die Imker. Mit einem Schlage ist so etwas nicht geschehen. Sehr viel ist zu beobachten, zu prüfen und nur die Arbeit aller auf ein gemeinsames Ziel gerichtet kann den Erfolg bringen. „Verbesserung der Bienenweide" muß ein ständiges Kapital unserer Zeitung heißen; dazu muß uns der Herr Schriftleiter vor allem anderen Platz im „Bienen-Vater" geben. Damit nun die Idee des einen die Erfahrungen des anderen ergänzen und diese Sache aber dem viel beschäftigten Schriftleiter nicht über den Kopf wächst, bin ich gerne bereit, die Ansichten, Vorschläge und Berichte der sich dafür interessierenden Imker zu sammeln und zusammenzufassen.

Wenn man erst einmal so weit ist, daß man dauernd künstliche Bienenweide anlegt, so wird es auch nicht schwer sein, ein Gesetz zu erlangen, welches diejenigen, welche die Arbeit hatten, schützt und jenen Imkern, die nicht dem Verein angehören wollen, Verpflichtungen auflegt, wenn sie Bienen halten und an dem Nutzen der Weide teilnehmen wollen.

Ein befreundeter Imker schreibt: „Eine Pflanze ist es, deren Anbau ich allen Imkern raten möchte. Diese Pflanze blüht in der Zeit, da die Völker am stärksten sind, also die Tracht ausnützen können; ihre Blütezeit ist 6—8 Wochen, sie beginnt Ende Juli zu blühen, also nach der Linde, wo in den meisten Gegenden die Tracht zu Ende ist. Es ist der Fenchel."

In Deutschland, wo Fenchel gebaut wird, ist diese Tracht oft noch die Rettung, wenn im Frühjahr und Vorsommer schlechte Witterung und schlechte Tracht war. In guten Jahren ist es wiederum der Fenchel, der erst recht die Honigtöpfe füllt. Man wandert in diese Tracht, wie bei uns ins Buchweizenfeld. Über seinen Anbau habe ich folgendes ermittelt:

Wenn man Fenchel bauen will, muß man das Jahr zuvor für gute, starke Fenchelwurzeln sorgen, falls man nicht vorzieht, solche zu kaufen. Am billigsten hat man sie, wenn man sie selbst zieht. Zu diesem Zwecke besät man ein nicht zu kleines Beet im Frühjahre mit Fenchelsamen, aber nicht zu dick, damit die Wurzeln nicht zu klein und schwach ausfallen. Die bald aufgehenden Pflänzchen bedürfen keiner besonderen Pflege, blühen gleich im ersten Jahre, liefern aber noch keine Frucht und werden auch nicht stark von der Bienen beflogen. Im Herbst werden die Stengel mit der Sense abgemäht, die Wurzeln herausgegraben und schichtenweise in eine trockene Grube gebracht, jede Schichte bedeckt man mit etwas Erde. Die oberste Erdschichte muß jedoch ziemlich stark sein, damit der Frost die Wurzeln nicht schädigen kann. Manche lassen die Wurzeln am Beet stehen und bedecken sie über Winter mit einer dicken Schichte Stalldünger und graben sie erst im Frühjahr heraus.

Im Frühjahr werden die Wurzeln hervorgeholt. Der Rest von dem vorjährigen Stengel, der vertrocknet ist, wird durch das Messer entfernt und die Wurzel bis auf 7 Zentimeter durch einen Schnitt gekürzt. Sobald sich im Frühjahr das Feld bearbeiten läßt, kann das Pflanzen stattfinden. Viele bringen den Fenchel in das Feld, wo im Vorjahr Kartoffeln standen, ohne besonders dazu zu düngen, manche sogar in die Haferstoppeln. Am besten ist es, wenn das Feld schon im Herbst zubereitet wird. Man steckt die Wurzeln in Reihen, die ungefähr 50 Zentimeter Entfernung von einander haben müssen. Der Zwischenraum von einer Pflanze zur anderen kann 60 Zentimeter betragen. Die Wurzel wird bis zur Krone, an der sich schon ein Keim befindet, in die Erde gesteckt und diese etwas angedrückt. Sobald sich Gras zeigt, wird der Acker durch ein- bis zweimaliges Hacken von demselben gereinigt, worauf dann, wenn die Pflanzen 25 bis 30 Zentimeter hoch sind, gehäufelt wird (wie bei den Kartoffeln). Mitunter tun im Frühjahr die Engerlinge einigen Schaden. Wo dadurch Lücken entstehen, pflanzt man gewöhnlich Kopfkohl oder Kraut nach, um das Feld nicht unbenutzt zu lassen. In der zweiten Hälfte des Juli beginnt die Blütezeit. Die ersten Blüten werden von den Bienen nicht beflogen; fangen aber die Nebenzweige an zu blühen und es honigt, dann sieht man auf jedem Blütchen die Süßigkeit glänzen, die immer wieder reichlich nachquillt, so oft auch die Bienen daran schmausen. Stundenlang kann man dann an einem Fenchelfeld stehen und den Bienenfleiß bewundern. Die Früchte der ersten Blüten reifen etwas

zeitlicher. Wenn die Früchte graue Streifen zeigen, werden die Dolden abgeschnitten, auf den Trockenboden gebracht und auf Hürden getrocknet. Würde man sie auf den Boden schütten, so würde der Fenchel leicht schwarz werden und dann ist er weniger wert. Um durch das Ausfallen Verluste zu vermeiden, kann man nach einiger Zeit nochmals die reifen Dolden ausschneiden und auf die angegebene Weise trocknen. Endlich sind alle Dolden gereift. Der Fenchel wird nun mit der Sichel über der Erde abgeschnitten oder vielmehr durch Anhalten der Sichel über diese gebrochen, zusammengebunden und wie das Getreide gemandelt. Damit der Wind die Bunde nicht fortweht, bindet man kreuzweise Strohseile über die obersten, die man an die untersten bindet. So bleibt der Fenchel, bis er trocken ist, auf dem Felde stehen. Heimgebracht, wird er dann mit dem Flegel gedroschen. Die früher gereiften Dolden drischt man ebenfalls mit, worauf die Reinigung mit der Maschine wie beim Getreide erfolgt. Will man den gereinigten Fenchel nicht gleich verkaufen, so muß er öfters gewendet werden.

Man erntet auf 1/4 Hektar 3 bis 3 1/2 Meterzentner, in günstigen Jahren ist der Ertrag auch schon das Doppelte gewesen. In Deutschland zahlte man als Höchstpreis für den Zentner 80 bis 90 Mark. Auch die Spreu und das Stroh wird verwertet.

So füllt der Fenchel den Geldbeutel auch dann, wenn er bei ungünstigen Trachtverhältnissen die Honigtöpfe leer läßt. Er wächst auf fast allen Bodenarten. Also probieren!

Aus der Oststeiermark.

Von Gustav Schwikert, Kirchberg a. d. Raab, N.-Oe.

Als ich den Aufsatz schrieb, der im Heft 12 von 1918 veröffentlicht wurde, hatten wir noch das alte Österreich, jetzt (im Dezember) herrschen stellenweise chaotische Zustände. Nicht daß ich dem morschen Reiche eine Träne nachweinen würde, ich war im Gegenteil immer revolutionär, aber die Übergangszeit hat auf die Bienenzucht des Raabtales Schatten des Todes gesenkt, wie man sie noch nie erlebt hat. Jeder, der den Bericht der Vereinsleitung über den Bienenzucker liest, jeder, der die Kopflosigkeit der Zentralen-, Raub- und Judenwirtschaft kennt (leider sind noch keine Anzeichen ihres Abbaues bemerkbar), der wird wissen, daß an all dem Unglück nicht unser Verein, sondern die eben genannte Wirtschaft schuld ist. Heute könnte man auf den Zucker beinahe verzichten, da es beinahe keine Bienen mehr gibt. Ich lasse Zahlen sprechen.

Mein Bienenstand war alles in allem 11 Stöcke, jetzt 3, wovon einer scheinbar in Agonie ist. Ein Vereinsmitglied vereinigte 12 Stöcke auf 2, ein Bahnwächter in Fladnitz ist ruiniert, ein immer erfolgreicher Züchter, der 24 Stöcke hatte, sagte, er sei froh, wenn er 10 durchbringt, ein anderer kam von 14 auf 7 und so geht es fort, trotz fleißigen Vereinigens sterben überall, auch bei den ältesten Züchtern, die Bienen in Massen. Nun erst die armen, die nichts zum Vereinigen haben, die vielen Kleinzüchter mit 1 bis 3 Stöcken, die werden aussterben. Da ist mein Nachbar, der hatte 2 Körbe. Ich redete ihm zu, wenigstens diese beiden zusammenzutun, seine Antwort war resigniert: „I hab halt meine Freud' an die Stöck' g'habt, soll's gehn wie's geht" — und jetzt ist mit den Stöcken seine Freude dahin. Nur unser Obmann verdankt es seiner Betriebsweise und seinem italienischen Volke, daß er doch etwas Honig geerntet hat und füttern konnte, er wird dank dem Katzelmacher der einzige sein, der gut abschneidet.

So komme ich auf die Rassenfrage. In Deutschland wettert man jetzt gegen die fremden Rassen und auch gegen die Italienerinnen. Das mag für Deutschland stimmen, doch hier im Raabtale hat sich der Stock, den unser Obmann seit einigen Jahren besitzt, trefflich bewährt. Er hat noch nie geschwärmt, war immer volkreich, war immer der fleißigste und hat, wie gesagt, sogar heuer eine Ernte abgegeben. Es wäre interessant, auch anderweitige Erfahrungen mit dieser Rasse in verschie-

denen Gegenden zu hören. Eines schickt sich nicht für alle, auch die Italienerin kann nicht überall befriedigen, ebenso die Krainerin nicht. Es könnten sich in dieser Beziehung die Wanderlehrer ein großes Verdienst erwerben, wenn sie bei ihren Rundfahrten Erfahrungen über diese Frage sammeln und veröffentlichen würden. Für jede Gegend entsprechend den klimatischen und den Trachtverhältnissen die richtige Rasse und innerhalb derselben Wahlzucht tut unserer Bienenzucht not, denn wir kommen bald in scharfe Konkurrenz mit dem Reiche, das auch in der Bienenzucht vorgeschrittener ist wie wir.

Aber auch bei uns mangelt es nicht an fortschrittlich denkenden Imkern, und was z. B. in Deutschland im Buche „Jahrbuch für deutsche Reformbienenzüchter 1918" als Neuigkeit verzeichnet ist, der Zanderstock, der war schon vor vielen Jahren in Steiermark erfunden, nur nicht so fein zusammengetischlert. Der Breitwabenstock unseres Obmannes Christandel hat die Rahmeninnenmaße 19 × 38, die Zanderbeute 20 × 40, beide haben Brut- und Honigraum gleich groß und sind im Prinzipe völlig gleich. Die Erfahrungen mit diesem Stock sind hier die besten, und wäre die Katastrophe nicht eingetreten, so hätten wir im Verein an die hundert solcher Beuten anfertigen lassen.

Bezugnehmend auf meinen eingangs erwähnten Aufsatz will ich über das Vereinigen noch Folgendes nachtragen: Ich bekam während meiner Arbeit Königinabsperrgitter und verwendete es statt des Drahtnetzes zwischen Brut- und leerem Honigraume meines Breitwabenstockes. Ich bemerkte nun, daß schon während des Abfegens der Bienen von den Steirerwaben der Verkehr durch das Gitter vonstatten ging, und als ich beiläufig eine Stunde nach der Arbeit nachsah, war über dem Gitter die Königin des zugesetzten Volkes mit wenigen Bienen verblieben. All dies mit wenig Rauch und ohne Honigwasser. Dies zeigt, daß das Vereinigen unter Umständen sehr leicht und ohne viel Vorsichtsmaßregeln vor sich geht.

Bienen sind Himmelsvöglein.

Von Karl Dallinger, Kleinmünchen.

Drauß' weit am Berge, verwittert, grau,
Steht ein Denkmal: der lieben Frau,
Der süßen Mutter des Herrn, geweiht
In längst vergangener alter Zeit. (Karker.)

Unvergeßlich ist mir ein Spaziergang, den ich an einem schönen Maientag vor Jahren unternahm. Ich verließ die Landstraße und ging auf einem Feldwege der nahen Anhöhe entgegen. Am Bergesgipfel zweigte gegen Mittag ein Feldweg ab. Auf diesem sonnigen Luginsland hat frommer Glaube der Himmelsmutter ein Denkmal aus Sandstein errichtet.

Ein Kränzlein schmückt es, als Liebespfand
Kunstlos gewunden von frommer Hand.
Und Blumen aus Wald und Flur und Feld
Zu Füßen hat man sie hingestellt.

Da der Gipfel mit keinem Wald verhüllt ist, sondern am Abhange rechts und links sich Waldstreifen hinziehen, so ist diese Höhe einem Manneshaupte nicht unähnlich, dessen Scheitel kahl ist, während die Schläfe und Hinterhaupt noch behaart sind. Diese Höhe nennen die Bewohner den Wunderberg; denn hier ist es auch wunderbar.

Hier habe ich auch ein Naturwunder erlebt. Ich ging nämlich langsam und gedankenvoll dem Gipfel des Wunderberges zu und atmete dabei still und tief die duftende Luft ein. Alles war blauer Himmel und Sonnenschein.

„Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Gott, Wunder deiner Werke."

Es ist auf dieser Höhe ein köstliches Verweilen. Als ich mich dem Mariendenkmale näherte, hörte ich ein Bienengesumme. Man meinte, die Sonnenkinder seien bezahlte Musikanten, die hier große Chorprobe hielten. Ein Bienenschwarm flog um die Madonna herum, es sah aus, als flattree hinter der Menschheitsmutter ein goldener Schleier. Wie gebannt sah ich diesem herrlichen Naturschauspiel zu.

Da mir ein Freuenkönnen gegeben ist, so war ich ganz glücklich. Ich stand still

und betrachtete das wunderbare Bild, das Staunen wuchs und Ehrfurcht erfaßte meine Seele. Nach etwa 3 Minuten löste sich der goldene Schleier und der Schwarm legte sich zu den Füßen der Himmelskönigin.

Ich ging zum nächsten Hause und da ich einen Bienenstand bemerkte, so meldete ich dem Besitzer den eigenartigen Schwarm. Mit dem Bienenvater zogen alle Hausbewohner auf die Höhe, um den Schwarm zu sehen. Für den Marienschwarm ließ der Besitzer das Denkmal renovieren. Noch heute erzählt man von den Bienen, die der Madonna ihre Huldigung darbrachten. „Bienen sind eben Himmelsvöglein!"



Sorgen und Arbeiten des Imkers im März-April.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Und das Winterwetter ist doch noch gekommen. Zur Stunde haben wir — 17° und Schnee, sehr viel Schnee. Welche Wirkung kann das auf unsere Bienenvölker haben? Wo die Bienen durch das milde Jännerwetter und durch eine Fütterung zum Brutansatz verleitet wurden, dürfte die Gefahr des Verhungerns, eigentlich des Erfrierens, groß sein. Wenn Brut zu pflegen ist, verlassen die Bienen ein solches Rähmchen nicht, wenn die Vorräte darauf aufgezehrt sind, um dem Honig nachzurücken. Die strenge Kälte aber macht es unmöglich, daß sie Honig herbeitragen und so findet man dann trotz reicher Vorräte solche Völker verhungert. Es dürfte zur Zeit, als diese Zeilen in die Hände der Imker kommen, bereits schönes Frühlingswetter eingetreten sein und der Imker bereits sich volle Gewißheit über Leben und Tod seiner Völker verschafft haben. Was erhalten geblieben, muß durch treue Pflege zur vollen Entwicklung gebracht werden. Vorerst muß durch eine kleine Fütterung das Volk ein wenig angeregt werden. Sobald das Wetter so günstig ist, daß man ohne Gefahr für die Bienen den Stock öffnen kann, muß der Imker die sogenannte Frühjahrsrevision vornehmen. Es ist das eine Untersuchung des Stockes, ob die Bienen einen entsprechenden Brutansatz und genügend Futter haben, dabei kann alles unnötige oder schlechtgewordene Wabenmaterial entfernt und der Stock gereinigt werden. Schon nach dem ersten Ausfluge wird man mit der Putzkrücke alle Toten entfernen, um den Bienen diese mühevolle Arbeit zu ersparen und gleichzeitig das Gemüll, das aus den abgeschrotteten Honigdeckeln besteht, herausschaffen, um so der Wachsmottenbrut, die ja auch durch die Wärme im Frühjahr zur Entwicklung kommt, alle Existenzmöglichkeit zu nehmen, um die Stöcke von diesem Schädling frei zu halten. Bei der Untersuchung des Stockes muß man möglichst ruhig vorgehen. Jede größere Aufregung des Volkes ist zu vermeiden, da aufgeregte Bienen im Frühjahr nicht selten ihre Königin einschließen, einknüllen, wobei sie oft zugrunde geht. Auch beachte man, daß ein unnötiges Herausnehmen von Bruträhmchen zu vermeiden ist und nur soweit die Brut aufgedeckt werden soll, um zu konstatieren, daß es frische, normale Arbeiterbrut ist, daß also der Stock weiselrichtig ist. An den Vorräten, die noch vorgefunden werden, kann man ersehen, ob das Volk eine Notfütterung braucht. Diesbezüglich aber beachte man, daß ein Vorrat von 5 Kilogramm Futter anfangs April unbedingt notwendig ist, wenn sich das Volk entsprechend entwickeln soll. In der Brutperiode, die nun beginnt, ist gute, warmhältige Verpackung, das Tränken im Stocke und möglichst wenig Störung wichtig. Wer seiner Trachtverhältnisse wegen zu einer Spekulationsfütterung greift, kann diese im zweiten Drittel April ohne Sorge beginnen. Wer seinen Bienen eine Tränke vor dem Stande errichten will, muß diese sobald als möglich instand setzen, damit die Bienen sich an den Ort von den ersten Ausflügen an gewöhnen. Zur Tränke lockt man sie anfangs mit etwas Honig.

Wanderreisen des Schriftleiters Alfonsus.

Herr Schriftleiter Alois Alfonsus wird auch in Zukunft, wie bisher, Wanderreisen ausführen und Lehrkurse abhalten.

Wenn ein Verein den Besuch desselben wünscht, so hat derselbe an das deutschösterreichische Staatsamt für Landwirtschaft eine Eingabe um dessen Entsendung zu richten. Herr Schriftleiter Alfonsus steht nach Maßgabe seiner freien Zeit allen Vereinen, welche seinen Besuch wünschen, zur Verfügung.

Die Ansuchen sind wie folgt abzufassen:

Ort und Datum.

An das deutschösterreichische Staatsamt für Landwirtschaft.

Die gefertigte Leitung des Bienenzuchtvereines in .... ersucht um Entsendung des Fachreferenten Alois Alfonsus zum Zwecke der Abhaltung eines Vortrages (Lehrkurses) über Bienenzucht.

Der Bienenzuchtverein

....

Der Obmann. Der Schriftführer.

Zu adressieren ist die Eingabe an Herrn Alois Alfonsus, Fachreferent im deutschösterreichischen Staatsamte für Landwirtschaft, Wien, I., Liebiggasse 5.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Die Hauptversammlung des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines

wurde am 2. Februar in Graz im Großgasthofe „Schimmel“ um 11 Uhr vormittags abgehalten. Den Vorsitz führte der Präsident Herr Landeskulturinspektor F. Peter. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter der Zweigvereine und eröffnete die Versammlung mit dem Hinweise auf die politischen Veränderungen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Staat sich von den Kriegsschäden erhole und sich wirtschaftlich kräftige und daß auch der Steiermärkische Bienenzuchtverein zu neuer Blüte gelange. Dann gedenkt er des verstorbenen Mitgliedes des Herrn Max Egger.

Es gelangt der Kassa- und Tätigkeitsbericht zur Mitteilung. Zu Rechnungsprüfern werden Herr Rat Fürböck und Herr Oberlehrer Müller gewählt.

Der Direktor der Landesversicherungsanstalt referiert über die obligatorische Versicherung; er schlägt vor:

A. Feuerversicherung. Versicherungswert von K 1000.— eine Prämie von K 4.50 bei Einlaß eines Sonderrabattes und 10 % Einlaß bei mindestens 10jährigem Abschluß.

B. Die Einbruch- und Diebstahlversicherung übernimmt die Gesellschaft zum Prämiensatze von K 4.— für einen Wert von K 1000.— und 10 % Einlaß bei mindestens 10jährigem Abschluß. Auch die Wanderbienen sind in die Versicherung eingeschlossen, wenn der Standort der Versicherungsgesellschaft bekanntgegeben ist. Derselbe sei in die Polizze aufzunehmen.

C. Haftpflichtversicherung. Als Prämie wird für jedes Volk bei Versicherung von 27.000 Völkern eine Grundprämie von 18 h berechnet. Bei Abschluß für 10 Jahre wird ein 20%iger und außerdem noch 33 1/3%iger Kollektivrabatt gewährt, so daß schließlich die Durchschnittsprämie per Volk 9·6 h beträgt. Die Versicherung ist obligatorisch für alle Mitglieder.

Da von einigen Zweigvereinsvertretern gegen die Höhe der Prämien und gegen den Versicherungszwang Bedenken geäußert werden, so beschließt die Hauptversammlung, den in Beratung stehenden Gegenstand zu vertagen, die Zweigvereine zu ersuchen, die Versicherungsangelegenheit zu beraten und zur endgiltigen Beschlußfassung eine außerordentliche Hauptversammlung abzuhalten.

Die satzungsgemäß aus dem Zentralausschusse scheidenden Mitglieder, Vizepräsident Herr F. Jenko, Vizepräsident Herr Peter Paternolli, die Ausschüsse die Herren H. Grimm, F. Kalista, K. Pötscher und F. Wurdinger werden wiedergewählt.

Ausgezeichnet werden: Leonhard Treffler, Grundbesitzer, Obmann des Zweigvereines Stainz; Johann Roßmann, Obmann des Zweigvereines St. Peter a. O.; Max Maier, Fachlehrer in Graz, Obmann des Zweigvereines St. Johann; Hans Gießauf, Realitätenbesitzer in Mariatrost; Johann Greimel, Obmann des Zweigvereines Fladnitz; Paul Fianoch, Gärtner in Leibnitz; Adam Fürstner, Besitzer in Tragöß-Oberort; Adolf Heuberger, Oberlehrer in Gußwerk; Ludwig Stecher, Lehrer in D.-Feistritz; Alois Jahrbacher, Besitzer in Wagendorf; Josef Seemiller, Bergbeamter und Wanderlehrer in Lankowitz; Franz Zwanz, Mühlsteinerzeuger in Hieflau; Karl Waldegger, Obmann des Zweigvereines Fürstenfeld; Alfred Bayer, Fürstenfeld; Josef Langhaus, Fürstenfeld; Johann Fank, Oberlehrer i. R. in Leibnitz; Franz Zechner, Obmann des Zweigvereines Wildon; Josef Entinger, Schriftführer des Zweigvereines Wildon; Matthias Krizanec, Kassier des Zweigvereines Wildon.

Nachdem noch Herr Vizepräsident Jenko die Verdienste des Obmannes des Zweigvereines

Peter a. O., des Herrn Schmiedemeisters J. Roßmann, hervorhob, welcher Verein [im] ersten Jahre seines Bestandes auf 123 Mit[glie]der stieg und außer seinen Mitgliederbeiträgen [noc]h K 143·— als Spende abführte, schloß der [Vors]itzende die Versammlung mit dem Danke an [die] Erschienenen und mit der Aufforderung, zum [Ge]deihen der steirischen Bienenzucht fleißig [mit]zuarbeiten.

Kassagebarung für das Jahr 1918.

Einnahmen.

Mitgliederbeiträge	K	9.942·80
Subventionen	„	6.640·—
Spenden	„	210·—
Erlös für Mittelwände	„	164·—
Zinsenzuschreibung	„	71·—
Verschiedene Einnahmen	„	174·77
Anfänglicher Kassarest	„	2.125·52
Zusammen	K	19.328·09

Ausgaben.

1. Kanzleiauslagen	K	2.772·96
2. Wanderlehrer	„	1.996·85
3. Agitation	„	691·72
4. Geräte	„	518·50
5. „Bienen-Vater“	„	6.379·35
6. Einlage beim Allgem. Grazer Selbsthilfsverein	„	5.000·—
7. Wachsankauf für Mittelwände	„	155·—
8. Anschaffung von Diplomen und Etuis	„	450·—
9. Verschiedene Ausgaben	„	479·93
10. Schließlicher Kassarest	„	883·78
Zusammen	K	19.328·09

Bilanz mit 31. Dezember 1918.

Aktiva.

Guthaben des Vereines bei der Postsparkasse		K	883·78
Guthaben des Vereines bei der Steierm. Eskomptebank		„	5.458·—
2 Vereinsabzeichen zu 80 h		„	1·60
12 Kuchenmüller, „Betriebsweisen lohnender Bienenzucht“		„	24·—
160 Kuchenmüller, „Die Bienenzucht und ihre wirtschaftliche Ausnützung“		„	160·—
25 Kuchenmüller, „Die Imkerpraxis der größten Bienenzüchter“		„	12·50
3 Kunstwabenpressen und verschiedene kleine Geräte		„	40·—
Kanzlei-Inventar		„	180·—
Vereinsbibliothek		„	150·—
Eigentum des Vereines bei den Zweigvereinen:			
a) Lehrbücher	K 120·—		
b) Bienenwohnungen	„ 150·—		
c) Schleudermaschinen	„ 1000·—		
d) Dampf- und Sonnenwachsschmelzer	„ 160·—		
e) Wabenpressen	„ 360·—		
f) Bienenwage (Dezimalwage)	„ 10·—		
g) Verschiedene kleine Geräte	„ 80·—	„	1.880·—
Kriegsanleihe		„	1.000·—
Einlagen beim Grazer Selbsthilfsvereine		„	6.000·—
Anteil bei der Genossenschaft zur Verwertung landwirtschaftlicher Produkte			20·—
Außenstehende Mitgliederbeiträge		K	298·25
Zusammen		K	16.108·13

Passiva.

Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht an Bezugsgebühr des „Bienen-Vater“ und Obstbaubeilagen	K	5.796·60
Aktives Vereinsvermögen mit 31. Dezember 1918	K	10.311·53

Anschließend wollen wir den Kassabericht einer Besprechung unterziehen und zu einigen Punkten die erforderlichen Aufklärungen geben.

An Mitgliederbeiträgen sind K 9942·80 eingegangen, ein Betrag, der seit dem Bestande des Vereines wohl nicht zu verzeichnen war. Grund dieser hohen Einnahmen ist der erhöhte Mitgliederstand, sowie die verhältnismäßig pünktliche Einzahlung der Beiträge. Im Vorjahre erreichte der Mitgliederbeitrag die Höhe von K 7923·95, somit heuer um rund K 2000 mehr.

Die Versicherungsbeiträge wurden an den Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht in Wien von den Mitgliedern direkt eingezahlt, bezw. vom Steiermärkischen Bienenzuchtvereine fallweise überwiesen und erscheinen daher nicht als Einnahmepost.

An Subventionen erhielten wir K 6640·—, und zwar vom Staate, bezw. der Statthalterei als außerordentlichen Beitrag K 5000·— und die zweite Rate der normalen Subvention mit K 650·—, während die erste Rate des Verwaltungsjahres 1918/19 bereits ausgeblieben ist. Ferner die Landessubvention mit K 400·—, Bezirk Umgebung Graz K 300·—, Bezirk Leoben K 100·—, der Rest entfällt auf andere Bezirke und Gemeinden. Diesen edlen Gönnern sei hiemit der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Von den ausgewiesenen Spenden widmete der erst Ende 1917 gegründete Zweigverein St. Peter am Ottersbach K 190·—, und sei diesem Vereine, insbesondere dem eifrigen Obmanne desselben, Herrn Schmiedmeister Johann Roßmann, der Dank des Vereines ausgesprochen.

Dem Erlöse für Mittelwände von K 164·— steht die Ausgabepost für Ankauf von Wachs mit K 155·— gegenüber.

Die Kanzleiauslagen mit K 2772·96 betreffen die Besoldung des Vereinssekretärs, Kanzleimiete, Beheizung und Beleuchtung derselben, sowie Postspesen und Drucksorten. Die Mehrauslagen gegenüber dem Vorjahre sind hauptsächlich auf die erhöhten Postgebühren und die gesteigerten Preise des Heizmaterials und der Drucksorten zurückzuführen.

Für Wanderreisen wurden K 1996·85 und für Agitation K 691·72, somit zusammen K 2688·57 ausgegeben. Dieser Mehrbetrag gegenüber dem Vorjahre hat seinen Grund im vermehrten Anspruche der Zweigvereine um Entsendung von Wanderlehrern, sowie in der um 50 % erhöhten Vergütung für Wanderreisen.

Für Geräte wurden K 518·50 ausgegeben, und zwar meist im Baren, da die Beschaffung von Geräten durch den Verein nicht möglich war.

Der Betrag für das Fachblatt betrifft die Restzahlung für das Jahr 1917 mit K 2379·25, während für das Jahr 1918 nur eine Teilzahlung von K 4000·— geleistet wurde, der Rest für 1918 mit dem unter den Passiven ausgewiesenen Betrage von K 5796·60 noch zu begleichen ist. Bezogen wurden 4008 „Bienen-Vater" für das ganze, 268 für das halbe Jahr und 355 Obst- und Gartenbaubeilagen. Der ganzjährige Bezug des „Bienen-Vater" betrug K 2·40, der halbjährige K 1·20, jener der Obst- und Gartenbaubeilage ganzjährig 50 h. Die Gesamtkosten betragen somit K 10.118·30.

Unter den verschiedenen Auslagen befinden sich die Reisevergütungen an die Herren Wanderlehrer anläßlich der Hauptversammlung sowie Reisevergütungen anläßlich der Vorsprache im Ministerium in Wien und anderen Stellen zum Zwecke des Zuckerbezuges und endlich Auslagen für Steuern, Provisions- und Manipulationsgebühren für die Postsparkasse und dergleichen. Aus dem vorliegenden Kassaberichte wolle ersehen werden, daß die Vereinsleitung größte Sparsamkeit walten ließ, um mit den vorhandenen Mitteln das Auslangen zu finden und durchzuhalten.



Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Salzburg.

Die Generalversammlung wird am 19. März (Josefitag) um 1 Uhr mittags im Mödlhamersaale in Salzburg mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Begrüßung und Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden; 2. Verlesung des Protokolls über die letzte Generalversammlung; 3. Vortrag des Tätigkeits- und Kassaberichtes für das Jahr 1918; 4. Vortrag des Bienenzuchtwanderlehrers Herrn Georg Rendl über „Gestaltung der heimischen Bienenzucht in der Zukunft"; 5. Neuwahlen der Sektionsleitung: a) des Obmannes, b) von 14 Ausschußmitgliedern, c) von 2 Kassaprüfern; 6. Wünsche und Anträge. Anträge zu dieser Hauptversammlung müssen 14 Tage vorher an die Sektionsvorstehung eingesendet werden.

Moritz Schreyer m. p., Obmann.
Paul Groher m. p., Geschäftsführer.



Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Oe.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 18. Mein Bienenstand hat sich während der letzten 4 Jahre auf 80 Völker vermehrt und mich in die Lage gesetzt, einige hundert Kilogramm Honig verkaufen zu können. Dies scheint den Neid meines Nachbarn wachgerufen zu haben und die Steuerbehörde wurde auf diese meine neue Einnahmsquelle aufmerksam gemacht. Obwohl ich in den letzten Jahren das Erträgnis des Bienenstandes auch in der Einkommenfassion anführte und versteuerte, erhielt ich dieser Tage eine Aufforderung zur Zahlung von „Erwerbsteuer", weil eine so große Zahl von Bienenvölkern mit meiner kleinen Keuschlerwirtschaft in keinem Verhältnisse stehe und somit als gewerbsmäßiger Betrieb aufzufassen sei. Bitte um Mitteilung, wie ich mich hierin verhalten soll?
J. P. in M. (Kärnten, Mölltal).

Antwort. Bienenzucht ist ein Zweig der Landwirtschaft. Zu einem Gewerbe würde Ihre Bienenwirtschaft nur dann werden, wenn Sie regelmäßig Völker oder Honig kaufen und wieder verkaufen würden. Daß Sie bloß wenig Grundbesitz haben, stempelt Ihre Bienenzucht noch nicht zu einem Gewerbe, denn die Biene holt ihre Nahrungsmittel nicht von den Feldern ihres Besitzers, sondern aus der ganzen Flur der Umgegend. Ich würde die Aufforderung an die Steuerbehörde zurücksenden mit dem Vermerk: „Ich treibe Bienenzucht als Landwirt und nicht als Gewerbe, bin deshalb zu einer Erwerbsteuer aus diesem Titel nicht verpflichtet." Wenn Sie mit dem betreffenden Steuerreferenten persönlich zusammenkommen, so fragen Sie ihn, wie viel Bienenvölker man auf je ein Joch Ackerland halten darf, er solle Ihnen auch die Gesetzesstelle zeigen, wo dies festgesetzt ist. Das Patent der Kaiserin Maria Theresia vom 8. April 1775, welches die Bienenzucht von Abgaben und Steuern befreit, besteht noch heute zu Recht. Die betreffenden Paragraphe lauten: „11. Werden die Untertanen mit der landesfürstlichen Versicherung begnadigt, daß die Bienenzucht niemals mit einer besonderen Anlage beleget, sondern vielmehr bei vollkommener Freiheit unterstützt werden werden." „13. Ist Jedermann die Freiheit, Bienen in beliebiger Anzahl zu pflegen, zugestanden, auch Herrschaften und Beamten anbefohlen, den Untertan weder in dem Gewerbe der Pflege als im Handel und Wandel mit Honig und Wachs, noch in dem daraus gezogenen Nutzen, im mindesten zu stören oder zu beschränken."

Frage 19. Da die Kunstwaben von den Völkern mit älterer Königin regelmäßig zu Drohnenwaben ausgebaut werden, so frage ich, wie man dies verhüten soll? E. P. in P. (Krain).

Antwort. Ihre Frage ist mir unverständlich! Richtig hergestellte Mittelwände aus reinem

Bienenwachse werden von den Bienen stets nur zu Arbeiterwaben ausgebaut. Vielleicht benützen Sie Mittelwände aus sogenanntem Kompositionswachs, das ist ein Gemengsel von Ceresin, Terpentin oder dergleichen mit etwas Bienenwachs; diese pflegen sich beim Ausbauen in die Länge zu ziehen, wodurch allerdings möglich wird, daß solche lange Zellen auch zur Drohnenbrut verwendet werden.

Frage 20. In welcher Gegend Deutschösterreichs könnte man einen größeren Bienenstand mit Erfolg anlegen in Bezug auf die Natur- und Trachtverhältnisse? H. F. (Wien).

Antwort. Selbst wenn ich unsere Kronländer weit besser kennen würde als dies der Fall ist, könnte ich Ihre Frage nicht beantworten, denn die Verhältnisse sind sehr wandelbar, so daß Gegenden, die sonst für Bienenzucht sehr gut geeignet sind, manches Jahr Mißernten aufweisen, während anderwärts Riesenmengen von Honig eingebracht werden.

Frage 21. Besteht zwischen Richters und Stumvolls Breitwabenstock ein wesentlicher Unterschied? F. M. in M. (Steiermark).

Antwort. Nein.

Frage 22. Sind Trompetenbaum und Schneebeerstrauch als Honigpflanzen ebenso zu empfehlen wie als Zierpflanzen? F. M. in M. (Steiermark).

Antwort. Ersterer scheint beides zu sein, namentlich aber ist er ein prächtiger Zierbaum; letzterer ist die beste Honiglieferantin unserer Gegend, als Zierstrauch zwar lieb, aber bescheiden.

Frage 23. Wie muß die Wachsmischung für Kunstwaben zusammengesetzt sein, daß die Waben nicht zu spröde werden? A. B. in K. (Steiermark).

Antwort. Reines Bienenwachs gibt die besten Mittelwände; alle Beimengungen sind verwerflich und werden von den Fabrikanten nur gemacht, um das teure Bienenwachs durch minderwertige Stoffe zu ersetzen und höheren Gewinn aus dem Verkaufe herauszuschlagen. Daß selbe ausgebaut werden, darf nicht wundernehmen; die Bienen bauen ja selbst die auf Blech oder Holz gepreßten Zellenanfänge zu fertigen Waben aus. Am sichersten geht man, wenn man sich seinen Bedarf an Mittelwänden aus selbstgewonnenem Wachse erzeugt. Eine Wabenmittelwandpresse sollte jeder Zweigverein besitzen. Die Sprödigkeit der Mittelwände aus reinem Bienenwachs verschwindet, wenn man mit denselben in einem warmen Raume arbeitet.

Frage 24. Meine am Dachboden aufbewahrten Waben sind schimmelig geworden. Wie könnte ich sie vom Schimmel befreien, um sie wieder verwendbar zu machen? J. K. in T. (Ungarn).

Antwort. Ist der Schimmel bloß oberflächlich der Waben, so wird er verschwinden, wenn selbe einige Zeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Sind aber auch die Innenflächen der Zellen schimmelig, so wird nichts übrig bleiben, als die Zellen mit Hilfe eines scharfen Messers soweit einzukürzen, als der Schimmel reicht. Auch alte, schwarzgewordene Waben kann man auf diese Weise wieder erneuern, wenn man sie bis zur Mittelwand abrasiert

Frage 25. Existiert ein Buch, welches alle auf Bienenzucht bezüglichen Gesetze zusammenfassend enthält, und wo ist selbes zu bekommen? M. R. in H. (Steiermark).

Antwort. Das im Jahre 1883 bei Manz in Wien, I., Kohlmarkt 7. erschienene Büchlein „Bienenrecht in Österreich“ von Dr. P. Alex. Beck enthält alle bis zu jener Zeit erschienenen Gesetze über Bienenzucht. Diese wurden für Niederösterreich im Jahre 1910 vermehrt durch ein „Niederösterreichisches Landes-Bienenzuchtgesetz“, welches im „Bienen-Vater“ Nr. 3 vom Jahre 1910 abgedruckt ist.

Frage 26. Sind Kunstwaben, die aus dem Wachse ruhrbeschmutzter Waben gefertigt sind, ohne Gefahr, daß die Bienen neuerdings ruhrkrank werden, verwendbar? F. H. in S. (N.-Ö.).

Antwort. Ruhr ist keine ansteckende Krankheit. Sollten wirklich auch Bazillen (Ansteckungskeime) die Erreger dieser Krankheit sein, so sind selbe gewiß nicht derart lebenskräftig, daß sie die Hitze des schmelzenden Wachses überdauern könnten.

Frage 27. Welchen Einfluß hat das Schießen mit Pöllern im Winter in der Nähe des Bienenstandes bei etwa 15 Meter Entfernung auf die Bienen? Können Völker infolge davon eingehen? A. R. in D. (Salzburg).

Antwort. Die Biene dürfte für den Schall solch tiefer Töne unempfindsam sein. Mehr wird sie die Erschütterung des Erdbodens und der Luft empfinden. Aber auch diese können auf ihr Befinden keinen derartigen Einfluß üben, daß sie darunter leiden oder gar die Völker eingehen würden. Bienenstände, welche nahe von Eisenbahndämmen oder Hammerwerken liegen, gedeihen, wie die Erfahrung lehrt, ganz gut trotz der häufigen Erschütterungen der Luft und des Bodens.

Frage 28. Welche Gattung Gesträuches eignet sich am besten für einen lebenden Zaun, die auch den Bienen Nahrung bietet? O. F. in T. (Steiermark).

Antwort. Der empfehlenswerteste Strauch ist unstreitig die Schneebeere (Symphori carpus racemosa). Sie ist auch leicht durch Stecklinge zu vermehren und blüht im Herbste zu einer Zeit, wo es sonst wenig zu sammeln gibt. Ferner der Stachelbeerstrauch; dieser gibt nicht bloß einen ziemlich dichten Zaun, sondern sichert auch ausgiebige Frühjahrstracht; im Sommer aber bringt er Früchte, die sich für Kompotte und Marmeladen vortrefflich eignen, was heutzutage nicht zu unterschätzen ist.

Frage 29. Wo kann ich Samen oder Setzlinge der Goldrute bekommen? J. G. in G. (N.-Ö.).

Antwort. Oberlehrer G. Sklenař in Hauskirchen, N.-Ö., hat vor einigen Jahren vielen Imkern solche Setzlinge gesandt.

Frage 30. Besteht für Bienen, welche in der Nähe einer Saline aufgestellt sind, eine Gefahr aus dem infolge Verdunstung entstehenden Salzniederschlag? M. A. in A. (Steiermark).

Antwort. Ich glaube, daß diese Niederschläge den Bienen keinen Schaden zufügen. Erfahrung habe ich hierin nicht.

Frage 31. Eine halbe Stunde von meinem Bienenstande entfernt befindet sich ein Wald, der zeitweilig stark honigt. Wäre es ratsam, mit einigen Stöcken des Morgens dorthin zu ziehen und sie abends wieder zurückzubringen?
M. Z. (Wien).

Antwort. Sie würden hiedurch die Völker mehr schädigen als Sie ihnen nützen könnten. Wenn die Völker nicht während der ganzen Trachtperiode neben oder in dem Walde stehen können, so verlieren sie zu viel Zeit. Übrigens bis zu einer halben Stunde Entfernung fliegen die Bienen auch sonst auf Tracht.

Frage 32. Darf man ein Bienenhaus derart einrichten, daß ein Trakt senkrecht auf den andern steht, so daß die ausfliegendne Bienen sich kreuzen? **F. P. in P. (Steiermark).**

Antwort. Ohne Bedenken! Die großen „Lagden" der Hannoverschen Bienenzüchter, in welchen hundert und mehr Völker aufgestellt sind, sind im Viereck gebaut und fliegen alle Völker nach dem Innern des eingeschlossenen Raumes.

Frage 33. In wie viel Tagen wird die Königin des Mutterstockes nach Abgang des Schwarmes befruchtet, und wann die eines Nachschwarmes? **F. P. in P. (Steiermark).**

Antwort. Das hängt in beiden Fällen größtenteils vom Wetter ab und kann schon am folgenden Tage. vielleicht aber auch erst nach einigen Wochen geschehen.

Frage 34. Ist die junge Königin eines Nachschwarmes befruchtet?
F. P. in P. (Steiermark).

Antwort. Nein.

Frage 35. Wer befaßt sich in Südsteiermark mit Umarbeitung von Wachs in Mittelwänden? Wir sind vom Norden durch die Postsperre abgeschnitten. **F. P. in P. (Steiermark).**

Antwort. Bis Sie Mittelwände benötigen, wird hoffentlich der trostlose Zustand unseres Reiches sich gebessert haben. Auf Ihre Frage weiß ich keine Antwort.

Frage 36. Als Vor- und Nachläufer in Breitwabenstöcken verwende ich statt der dünnen Bretteln starken Holzstoffpappendeckel. Ich will nun selben mit einem Wachsanstriche versehen. Wie soll ich das Wachs behandeln, daß es streichfähig wird? Gibt es eine Flüssigkeit, in welcher man Wachs auflösen kann?
F. K. in H. (Steiermark).

Antwort. Ein Rezept für Fußbodenglanzlack, welcher Ihrem Zwecke dienen dürfte, lautet: 10 Deka Hirschhornsalz. 1 Kilo Wachs, 2 Liter Wasser, ¼ Liter Spiritus. Dies gekocht gibt einen gut streichbaren Brei. Einfacher scheint mir folgende Zubereitung streichfähigen Wachses: Man kocht Wasser mit Wachs, setzt Soda zu und rührt es bis zum teilweisen Erkalten. Für Fußbodenanstrich mischt man gerne eine trockene Farbe, etwa lichten oder dunklen Ocker, bei. Diese beiden Lösungen erhalten durch Bürsten einen schönen, dauerhaften Glanz.

Frage 37. Wie erzeugt man Wachskerzen, die hell brennen, nicht rauchen und nicht abtropfen?
F. P. in R. (Steiermark).

Antwort. Eine wichtige Rolle spielt hiebei der Docht; selber soll, ob er aus Baumwollgarn, aus Flachs- oder Hanfgarn besteht und die einzelnen Fäden desselben untereinander geflochten oder bloß zusammengedreht sind, so beschaffen sein, daß er, wenn angezündet, ohne Rückstände zu lassen verbrennt; namentlich dürfen keine Knoten darin sein. Vor der Verwendung muß er imprägniert werden. Dies kann geschehen in einer Lösung von Chlorkalium und Salpeter (auf 5 Liter Wasser 70 Gramm des ersteren und 90 Gramm des letzteren). Die Stärke des Dochtes richtet sich nach der Dicke, welche der Kerze gegeben werden soll. Diese letzteren werden tadellos ausfallen, wenn Sie reines Bienenwachs ohne alle Beimengung von Ceresin, vegetabilischem Wachs oder Talg hiezu nehmen. Die Beimengung fremder Stoffe pflegt zu bewirken, daß die Kerzen abrinnen, schlechter Docht aber bewirkt das Rauchen derselben. Wollen Sie sich näher hierüber belehren, so lassen Sie sich aus dem Verlage von A. Hartleben in Wien das Buch von Ludwig Sedna „Das Wachs und seine technische Verwendung" bringen.

Frage 38. Ich habe vorigen Herbst das Geld für Zucker eingesandt, aber bis heute noch keinen bekommen. Inzwischen sind mir alle Völker verhungert, obwohl ich ihnen voriges Jahr keinen Tropfen Honig entnommen habe. Bitte im „Bienen-Vater" mitzuteilen, ob ich da Schadenersatz beanspruchen kann.
A. K. in H. (Mähren).

Antwort. Ich stelle die Gegenfrage: Wer soll diesen Ersatz leisten? Vielleicht wenden Sie sich an Masaryk oder an Zahradnik?

E. E. in Hr. (Slawonien). In dem gesandten Wabenstück war keine Faulbrut. Brief und Paket kamen trotz behördlicher Eröffnung glücklich bei mir an.

J. Sch. in K. (N.-Ö.). Der Preis eines Bienenvolkes schwankt jetzt zwischen K 200.— und K 300.—, der einer leeren Mobilbeute zwischen K 50.— und K 150.—.

J. H. in H. bei Wien. Da ist schwer zu raten! Der Mann ist entweder ein Maulheld oder ein Schwindler oder beides zugleich.

Herrn F. P. in P. (Steiermark) und anderen. Die Beantwortung solcher Fragen in der Zeitung würde zu viel Raum wegnehmen. Anfänger tun besser, sich mein Büchlein „Ertragreiche Bienenzucht" zu kaufen, das ich gegen Einsendung von K 1·60 franko liefere. Auch von der Verlagshandlung (Enders in Neutitschein) kann es bezogen werden.

Unsere Beobachtungsstationen.

Am 7. und 8. Jänner gab es an vielen Crten Ausflüge. Von der Station Probitz wird jemeldet, daß am 8. blühende Haselnußsträucher efunden wurden und die Bienen bereits Brut jaben. Verhungerte Völker werden überall geneldet. Wo genügender Futtervorrat, dort ist ver Stand der Völker günstig. Die Ruhrgefahr hofft man durch diese Jännerausflüge überstanden. Wo noch immer kein Zucker eingetroffen, sieht man mit Sorgen dem Frühling entgegen. Es dürften noch große Verluste bis zum Eintritt der Tracht zu verzeichnen sein.

Imkergruß! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im Jänner 1919.

		Abnahme dkg				Temperatur									Tage mit				
		Monatsdrittel			Gesamt	Minimum			Maximum			Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
		1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.					0	1/2	ganz	
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	50	30	50	130	—2	—2	—1	12	2	4	0·4	6	3	7	24	3	4	17
	Weißenbach (357 m)	40	30	30	100	—7	—6	—6	14	4	—1	—1	1	0	5	21	6	4	.
	St. Pölten (265 m)	10	10	20	40	—2	0	—7	14	5	0	2	2	7	12	25	3	3	20
	Imkerschule, Wien (160 m)	30	25	30	85	—2	—4	—8	14	6	3	1·2	3	4	14	26	5	0	19
	Gansbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Raabs (469 m)	65	25	80	170	0	—4	—18	12	5	2	0·4	4	0	10	23	.	8	14
	Andlersdorf b. Franzensd.	.	.	.	.	0	—2	—12	11	6	5	1·2	2	3	9	22	3	6	21
	Gmünd (495 m)	70	20	30	120	—1	—5	—10	11	3	—1	—1	2	1	8	27	1	3	12
Ober-österr.	Micheldorf	100	30	40	170	0	—5	—9	13	2	0	—1	.	4	7	24	7	.	9
	Neukirchen b. Lambach	30	30	30	90	—1	—5	—10	10	3	4	—1	5	.	10	15	12	4	4
Steiermark	Gußwerk (746 m)	40	20	20	80	—4	—9	—12	13	4	4	0·4	3	7	15	12	18	1	8
	Steinhaus (839 m)	42	.	32	74	0	—1	—4	10	3	2	0·7	2	3	11	23	8	.	10
	Bruck a. d. Mur (500 m)	15	15	25	55	—9	—4	—5	3	6	5	—1·3	.	.	7	.	.	.	9
	Mahrhof b. Stainz	60	15	40	115	—4	—4	—5	7	5	5	1·4	4	3	10	20	8	3	5
Salz-burg	Schloß Moosham (1180 m)	10	15	5	30	—10	—19	—20	6	2	—1	—5	.	4	8	22	4	4	7
	Thalgau (545 m)	50	20	20	90	—3	—5	—6	15	4	0	0·7	7	4	10	14	12	5	19
	Itzling (418 m)	.	5	20	25	—1	—2	—6	18	7	1	1·7	4	5	4	20	2	9	10
Kärnten	Steuerberg	.	.	.	10	—4	—5	—7	10	4	3	—0·6	3	4	11	19	8	4	3
Tirol	Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vor-arlberg	Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Wolfurt (434 m)	10	10	15	35	—5	—6	—7	6	6	0	1	3	4	5	16	17	8	6
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mähr.	Probitz (192 m)	40	40	50	130	0	—3	—9	11	5	2	120	1	3	7	16	14	1	20
	Römerstadt (602 m)	55	30	35	120	—2	—6	—14	10	3	6	—0·9	2	3	12	24	.	7	17
	Langenberg	.	.	.	160	—5	—3	—5	11	3	3	—1·5	3	2	8	13	12	6	28
	Kamitz (561 m)	70	5	15	90	—2	—3	—13	14	2	3	—0·7	4	3	14	18	11	2	27

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Vermeidung des Absperrgitters. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß die Königin, wenn sich oberhalb des Brutnestes eine größere Menge bedeckelter Honigzellen befinden, den Honigraum, selbst wenn kein Absperrgitter vorhanden ist, nicht aufsucht, sobald an der unteren Peripherie einer der Brutwaben genügend Drohnenzellen vorhanden sind. Dieses erreicht man dadurch, wenn

man einen der zehn Rahmen mit halber Kunstwabe versieht. In den leeren Raum bauen die Bienen ausschließlich Drohnenzellen, welche die Königin abhalten, in den Honigraum auszuwandern, nebenbei erreicht man noch, daß die Bienen auf sämtlichen anderen Mittelwänden nur reine Arbeiterinnenzellen bauen. Bei Einengung des Brutnestes wendet man das Absperrgitter in senkrechter Form an. Das dürfte, sagt Gerstung, den durchschlüpfenden Bienen eine noch größere Qual sein als das zwischen Honigraum und Brutraum eingelegte Absperrgitter. Die Amerikaner wenden daher anstatt Absperrgitter Schiedbretter an, welche den Bienen oben an den Tragschenkeln einen 12 bis 15 Millimeter breiten Schlitz (siehe Richterstock) als Durchgang lassen, also an der Stelle, wo auf den Brutwaben sich keine Brut mehr, sondern bedeckelte Honigzellen befinden. Die Erfahrung lehrt, daß die Königinnen diese Öffnungen nicht zum Durchschlüpfen benutzen, da diese sich schon in der Gegend des Brutraumes befinden, wo ihr Wirkungskreis nicht mehr hinreicht. Es wäre sehr wichtig, zu erforschen, auf welche natürliche Weise man die Königin ohne Absperrgitter vom Honigraum fern halten könnte.

Siebolds Reflexen.*) Ein Bienenzüchter berichtet in der „Bienenzeitung aus Schleswig-Holstein" über eine Beobachtung, die er betreffs Befruchtung des Bieneneies gemacht hat: „Wenn man im Mai oder Juni ein kräftiges Korbvolk herausnimmt, so sieht man am unteren Rande der Wabe Ansätze von Weiselzellen, welche meist die halbe Länge der verdeckelten Weiselzellen haben. Es sind noch keine Eier darin. Besieht man sie jeden folgenden Tag, so wird man eines Tages bemerken, daß der obere Rand dieser halblangen Zellen nach innen eingezogen ist und eine runde Öffnung zeigt, kaum so groß, wie die Öffnung einer Arbeiterzelle. Dann wird man in dieser verengten Zelle ein Ei schon jetzt oder in den nächsten Tagen finden. Ist die Bestiftung erfolgt, so wird der obere Rand wieder erweitert und die Zelle verlängert zur Ausdehnung einer normalen verdeckelten Königinzelle."

Anmerkung des Rundschauers. Jeder Imker kennt die Anfänge der Königinnenzellen, die sogenannten Weiselnäpfe, mit nach innen eingezogenem Rand, die später zu vollkommenen Weiselzellen ausgebaut werden. Da die Beobachtung unzweifelhaft auf Tatsachen beruht, so ist damit die Theorie Siebolds, daß durch den Druck, den die enge Arbeiterinnenzelle oder hier das eingezogene Weiselnäpfchen auf den Unterleib der Königin beim Einführen in die Zelle ausübt, einen Samenfaden aus der Samenblase drückt und dieser in das durch den Eileiter gleitende Ei eindringt und es befruchtet, was bei der weiter gebauten Drohnenzelle nicht der Fall ist, zu vollkommener Anerkennung gelangt. Es sei hier jedoch bemerkt, daß dieser Druck nur auf den untersten Teil des Leibes ausgeübt werden kann, da die Königin schon in den kaum begonnenen Zellen die Eier ablegt.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Hiezu sei bemerkt, daß diese Theorie tatsächlich nur eine Theorie ist. Schon Baron v. Berlepsch setzte Nachschwärme auf reinen Drohnenbau und erzwang dadurch, daß die Königinnen in die Drohnenzellen Eier legten, aus denen sich Arbeitsbienen entwickelten. Solche Drohnenzellen sind flach verdeckelt. Der Schriftleiter des „Bienen-Vater" hat diesen Versuch selbst mit gleichem Erfolge wiederholt ausgeführt.

Aus Nah und Fern.

Aus der Praxis. In der Broschüre „Die Handhabung des österreichischen Breitwabenstockes" empfiehlt der Verfasser, beim Einschlagen des Schwarmes in den Breitwabenstock den Honigaufsatz zu Hilfe zu nehmen, an den Innenwänden des Honigraumes herauflaufende Bienen mit einer nassen Feder abzustreifen und die Bienen mit Rauch abwärts zu treiben. Es kommt vor, daß man bei starken Schwärmen recht viel Rauch anwenden muß. Dies ist nicht jedermanns Sache und auch den Bienen nicht zuträglich. Ich habe beim Hinunterdrücken des Schwarmes mich mit Erfolg einer genau in den Honigraum passenden, 3 Millimeter starken, kreuzverleimten Fournierplatte bedient, welche auf einer Seite, links und rechts, entgegen der Faserrichtung, mit Versteifungsleisten und auf der anderen Seite an allen vier Ecken mit 10 Millimeter weit vorstehenden Breitkopfstiften versehen ist. (Die Stiften sollen das flache Aufsitzen der Platte auf die Rähmchen verhüten.) Nach dem raschen Einstoßen des Schwarmes wird die Fournierplatte, mit den Stiften nach abwärts, auf den Schwarm aufgesetzt und in ganz kurzer Zeit sind die Bienen ohne Behelligung durch Rauchschwaden im Brutraum. Anderntags früh am besten nimmt man die Platte und den Honigraum weg. Die Platte kann jeder Tischler besorgen.

A. Ulm, Außerfelden, Salzburg.

Schreibe alle Vorkommnisse bei deinen Bienen auf! Der Unterschied der verschiedenen Behandlungsarten, Klima, Tracht und Ortsverhältnisse ist besonders wichtig, ebenso die Beurteilung der Zuchtstämme. Einen ungeheuren Wert hätten für mich solche durch 10 Jahre meiner Imkerlaufbahn gemachte Notizen! Habe schon verschiedene Stockzettel-Tafeln und Tabellen in Gebrauch gehabt, und da mich dieselben nicht voll befriedigten, bediene ich mich jetzt des Merkbuches, welches ich meinem Betriebe entsprechend stark selbst herstelle. Jedes Volk bekommt nun eine Seite. Die erste oder letzte aber den zum schnellen Auffinden nötigen Index. Auf diese Weise habe ich mit einem Griff die Geschichte eines Stockes und Jahres vor Augen und brauche mich mit dem Suchen wie bei aufbewahrten Zetteln nicht zu ärgern.

M. Schmiedhofer, Homberg, Kärnten.

Die **Anstalt für Bienenzucht in Erlangen,** angliedert an die dortige Universität, erreicht ier nach erfolgreichem Wirken den zehnjrigen Bestand unter der Leitung des Herrn rofessors Dr. Enoch Zander.

Pflanze honigende Gewächse! Die intensive Beirtschaftung des Bodens seitens der Landwirte tte die Schmälerung der Bienentracht zur olge und da auf einen Nutzen in anderer Hinht von den zur Ausbesserung der Bienentracht pflanzten Gewächsen, besonders der Kleearten, cht gerechnet werden kann, möchte ich den errn Imkerkollegen von den vielen Zierräuchern und Bäumen nur einige in Erinnerung bringen. Es ist dies die Weide, die unseren Bienen im Frühjahr reichlich Pollen zu liefern pflegt, der Riesenhonigklee, der in Bezug auf den Boden nicht wählerisch ist und leicht verwildert; die Goldrute, die erst im Spätherbst honigt und nur wie die vorerwähnten ein einmaliges Pflanzen erfordert, da sie sich selbst rasch vermehrt. Die einzelnen Imker können zur Verbesserung selbstverständlich nicht viel beitragen, aber so mancher Tropfen Honig würde unseren Bienen zufließen, wenn sich der Verbesserung der Bienenweide die Zweigvereine annehmen würden.

M. Schmiedhofer, Homberg, Kärnten.



Vereinsnachrichten.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines 1 20. Februar 1919 war außerordentlich stark sucht. Herr Dr. Ernest Ritter Radda Boskowstein, welcher für den wegen es Krankheitsfalles in der Familie abwesenn Präsidenten den Vorsitz übernommen hatte, öffnete die Versammlung und brachte zunächst e Mitteilung, daß aus dem tschecho-slowakischen taate der ersehnte Bienenzucker, jedoch Rohcker, in Bälde eintreffen werde. Den Gegenstand r Monatsversammlung bildete eine Besprenng der Erfindung des Herrn Ingenieurs ichter, welcher sich mit seiner neuen Honigleuder befaßte und dann ein Vortrag des hriftleiters Herrn Alfonsus. Über Ersuchen s Vorsitzenden begann Herr Richter die Vorrung seiner neuen Honigschleuder, lche er in der Jänner-Monatsversammlung reits eingehend, jedoch ohne Hebel und Zeichnung erklärte. Der Vorsitzende hält die neue chleuder für beachtenswert, betont aber, daß eselbe erst nach erfolgter Erprobung in der terreichischen Imkerschule im Vereinsorgan sprochen werden könne. Daran schloß sich der ortrag des Herrn Schriftleiters Alfonsus. ieser besprach den Beginn der Bienenzucht, wohl die Teilnahme an Kursen und besonders as Selbststudium an Hand guter Bienenbücher d über die Maßregeln, die ergriffen werden llen, um die Bienenzucht zu heben. Als Beiener in das Staatsamt für Landwirtschaft nd er sein Augenmerk besonders auf die Bempfung des Kunsthonigs lenken. Der Vorbende dankte für die interessanten Ausführungen nd erklärte die Versammlung für geschlossen.

Celar.

Der Zweigverein Zauchtel und Umgebung ielt am Sonntag, den 5. Jänner d. J. seine 0. Hauptversammlung im Gasthause des Herrn antarius ab, welche von 28 Mitgliedern besucht ar. Obmannstellvertreter Herr Lehrer Bittner egrüßte die Anwesenden, speziell Herrn Kessel us Oberfurt, Herrn und Frau Heikenwälder us D.-Jaßnik aufs herzlichste. Sodann schritt r zum Tätigkeitsbericht. Im ersten Punkt verlas er Schriftführer die letzte Verhandlungsschrift, velche ohne Einwendung genehmigt wurde. Sodann verlas der Obmann den Tätigkeitsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß der Verein netto 1059 Kilogramm Zucker zum Auffüttern der notleidenden Völker erhielt. Der Verein zählte mit Schluß des Jahres 60 Mitglieder mit 500 Bienenvölkern. Der Kassastand 1918 betrug 84 Kronen. Der Jahresbeitrag wurde mit 5 Kronen festgesetzt ohne Versicherungsprämie, welche 1 Krone 50 Heller für 500 Kronen Versicherung beträgt. Die Wahlen wurden, nachdem Herr Obmann Dav. Mannsbart seine Tätigkeit als solcher niederlegen wollte, auf Verlangen mittels Stimmzettel durchgeführt und wurde als Obmann Herr Lehrer Bittner, als Stellvertreter Heinr. Micksch, Schneidermeister, als Kassier Leop. Wagner, Bindermeister, als Schriftführer Jos. Gröger, Landwirt, als Beiräte die Herren Vinz. Böhm, Förster, Eduard Siegel, Ökonomieverwalter, Ludwig Bönisch, Landwirt, Friedr. Bönisch, Tischer in Zauchtel und Josef Krischke, Privatier in Stauding-Bahnhof, gewählt. Hierauf dankte der neugewählte Obmann Herrn Mannsbart für seine langjährige Tätigkeit und auch dafür, daß er den Verein ins Leben gerufen hat. Zum Zeichen der Dankbarkeit forderte der Obmann sämtliche Mitglieder auf, sich von ihren Sitzen zu erheben. Unter Allfälligem erlaubte sich der Obmann zu erläutern, daß das Honigjahr 1918 ein minder gutes war und daß wir ohne Notfütterung wenig Völker durch den Winter gebracht hätten. Freilich kam der Zucker schon etwas spät. Er verwies auch auf diejenigen Pflanzen-(Gewächse), welche unseren Bienen den süßen Nektar spenden, für welche Erörterung er von allen Anwesenden reichen Beifall erntete, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Der Schriftführer.

Der Zweigverein Gansbach hielt am 12. Jänner 1919 in Herrn Zeilingers Gasthaus die Generalversammlung ab, die erfreulicherweise sehr gut besucht war. Auch einige neue Mitglieder sind beigetreten. Gewählt wurden die Herren: Hochw. P. Erembert Beichl als Obmann, Franz Gamböck als Obmannstellvertreter, Josef Eder als Schriftführer und Kassier; als Vorstandsmitglieder die Herren: Franz Pammer, Karl Fischer und Florian Barzer.

Die Vereinsleitung.

Zweigverein Kirchschlag. Bei der Vollversammlung am 15. Dezember 1918 wurden folgende Herren in die Vereinsleitung des Zweigvereines Kirchschlag gewählt: Zags Anton, Obmann; Bieler Joh., Obmann-Stellvertreter; Kaltenegger Johann, Schriftführer; Menzel Mathias, Kassier; Ungerbock Michael, Bleier Math., Glatz Alois, Ausschuß. Zags Johann wird als Delegierter für die Hauptversammlung des Reichsvereines gewählt.

Zweigverein Göpfritz. Der allverehrte Obmann des Zweigvereines Göpfritz a. d. Wild, Herr Dominik Dangl, wurde am 22. Jänner 1919 unter sehr großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Der Zweigverein Göpfritz verlor dadurch seinen langjährigen, verdienstvollen Obmann. Ehre seinem Andenken!

Karl Daferner.

Filiale Ligist. Am 1. Jänner 1919 ist in Ligist der langjährige Obmann der Filiale Ligist des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Herr Franz Wanggo, Hausbesitzer und Drechslermeister, nach kurzer Krankheit verschieden. Der Verstorbene hat sich durch viele Jahre um die Bienenzucht hervorragende Verdienste erworben und auch im öffentlichen Leben als Mitglied der Gemeindevertretung, Hauptmannstellvertreter der freiw. Feuerwehr 2c. verdienstvoll gewirkt. E[illegible] treues Gedenken bleibt ihm gesichert.

Seemiller

Filiale Leibnitz. Die Mitglieder der Fil[illegible] Leibnitz werden ersucht, den Jahresbeitrag [illegible] 1919, welcher mit K 3.50 festgesetzt wurde, [illegible] längstens Ende März beim Kassier [illegible] Eßler, Leibnitz, einzuzahlen.

Der Obmann: Anton Kortschal

Todesnachricht. Der Zweigverein Großmei[illegible] dorf gibt hiemit Nachricht von dem Hinscheiden seiner langjährigen tüchtigen Mitglieder, der Herren Franz Zettlberger und Anton Weiser. Beide waren sehr beliebt und haben während der Kriegszeit überall helfend eingegriffen. Die Erde sei ihnen leicht!

Franz Schwarz, Obmann

Kirchberg a. d. Raab. Am 2. Jänner 19[illegible] starb Herr Hans Sittsam, ein eifriges Mitglied unseres Vereines. Als solches wird er uns stets ein gutes Andenken behalten.

Alois Christandl, Obmann



Mitteilungen der Zentralleitung.

Die p. t. Mitglieder und Abonnenten werden ersucht, den Mitgliederbeitrag, resp. die Abonnementgebühr pro 1919 ehestens einzuzahlen. Die Mitglieder haben für das laufende Jahr einen Beitrag von K 6.— (Lehrpersonen K 5.—, Eisenbahnbedienstete K 4.20) zu entrichten. Das Vereinsorgan wird an die Mitglieder kostenlos zugestellt. Die Abonnenten des „Bienen-Vaters" haben als Bezugsgebühr pro 1919 K 5.20 zu zahlen.

Die General- und Delegierten-Versammlung findet am 16. März d. J. statt. Näheres in voriger Nummer.

Mikroskopischer Präparationskurs am 16., 17. und 18. April d. J. an der Imkerschule. Anmeldungen übernimmt die Vereinskanzlei.

Erklärung. Über Wunsch des Herrn Konrad Zimmer, Schulleiter in Mollram bei Neunkirchen, erklären wir, daß derselbe nicht jener Briefschreiber ist, der den Reichsverein in einigen Schreiben wegen Ausbleibens des Bienenzuckers wiederholt beleidigte und daß er nie derlei Briefe an den Reichsverein gerichtet hat. Wir stehen nicht an, den Namen des unüberlegten Beleidigers auf Anfragen mitzuteilen (Retourmarke!).

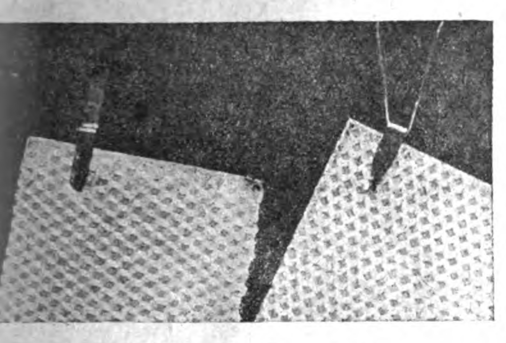
Bienenzucker. Während die tschechische Regierung daran geht, für Böhmen und Mähren sogar Frühjahrszucker zu bewilligen, hat sie den Rest unseres Herbstzuckers noch nicht über die Grenze gelassen, wohl aber die Freigabe zugesagt. Tag für Tag erwarten wir mit un[illegible] schreiblicher Sehnsucht auf das Abrollen [illegible] Zuckers aus Schönpriesen in Böhmen [illegible] Hatschein in Mähren. Sollen auch jene wenigen übrig gebliebenen ungefütterten Bienenvölker, die mit Not den Winter überstanden haben, auch noch verhungern? Wohin soll es kommen, wenn in diesen jammervollen Zeiten die Erzeugung von Obst, Samen und Honig auch noch [illegible] hindert wird? — Imker Deutschösterreichs! Wendet euch an eure neugewählten Abgeordneten, damit sie Einfluß nehmen, diese w[illegible] schaftliche Not zu beseitigen!

Kumulative Versicherung und Unterstützungsfonds. Anmeldungen werden bis 31. März en[illegible] gegengenommen. Nach dieser Zeit können [illegible] mehr neu eintretende Mitglieder derselben [illegible] treten. Der Beitritt ist unter Benützung der [illegible] „Bienen-Vater" Nr. 1 (1919) auf der letzten Umschlagseite befindlichen Karte von den dir[illegible] Mitgliedern dem Reichsvereine und von Zweigvereinsmitgliedern dem Zweigvereine [illegible] zuzeigen. Die Versicherungsprämie beträgt [illegible] je K 500.— Gesamtwert des Bienenstandes K 1.50. Die Versicherung tritt erst in Kraft, wenn sowohl der Mitgliederbeitrag, als auch [illegible] Versicherungsprämie entrichtet sind.

Spenden für den Neubau der Imkerschule: Herr Hans Platzer, Wr.-Neustadt K 3.—, [illegible] Ludwig Blaha in Mauer bei Wien K 5.—.

Spende für den Verein. Santhaler Jo[illegible] Waltersdorf K 4.—.

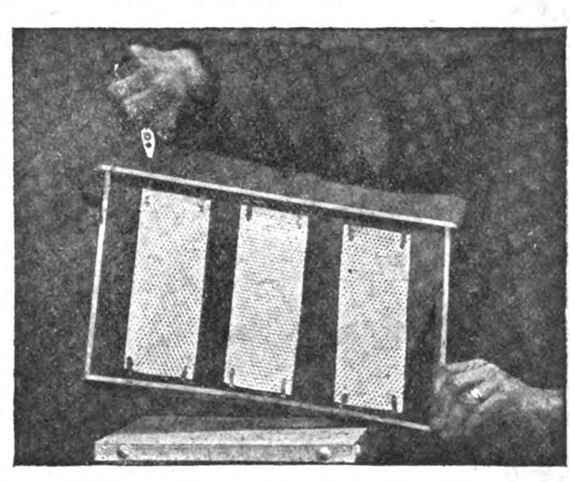




Halb Ganz
geschlossene Klammer.



Tauchen in flüssiges Wachs.

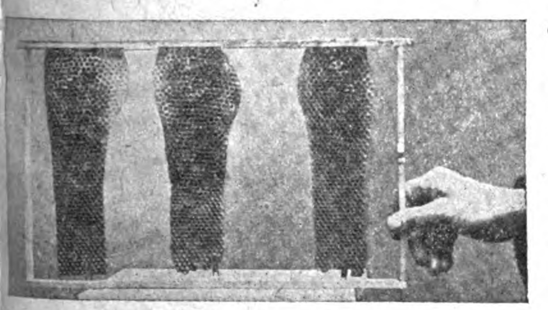


Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe **ausgeschlossen**.

Man schneide das Wabenpapier in beliebig breite Streifen, versieht die Ecken derselben mit je einer Klammer, taucht das Ganze dann in flüssiges Wachs, so daß es einen dünnen Überzug erhält.

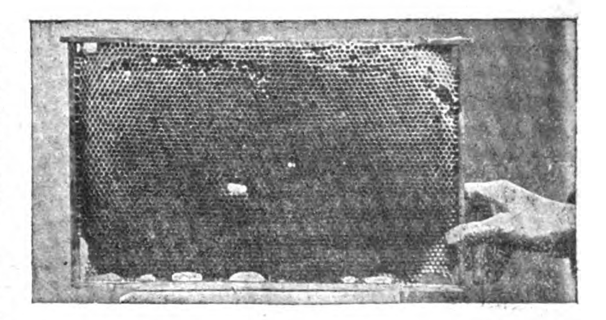
Alsdann zieht man einen Draht durch das Klammeröhr und spanne die Wabenstreifen fest wie einen Riemen in die Mitte des Rähmchens.

Um den Baubetrieb der Biene nicht ganz zu unterbinden, verwende man nur 5—6 cm breite Streifen. Zwischen den Streifen kann man auch den beliebten Scheibenhonig leichterdings herausschneiden. Die so hergestellte Wabe gewährt absolute Festigkeit beim Schleudern.



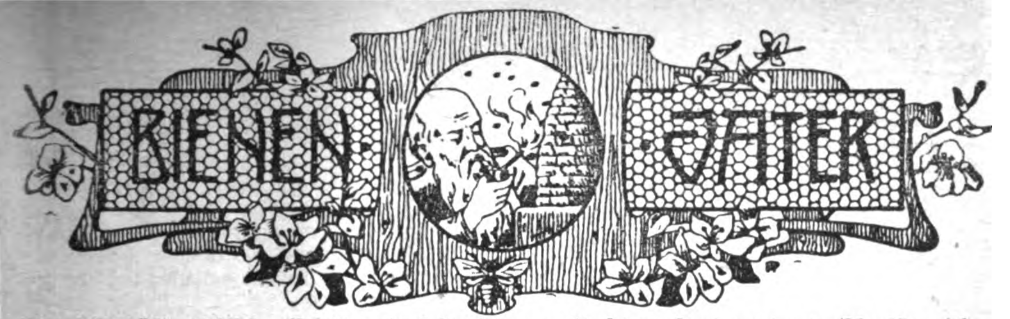
Schon angebaute Wabe.

Da das umständliche Drahten durch die Mitte der Wabe überflüssig, ist die Eierlage der Königin durch keinerlei Hindernis auf der glatten Wabenfläche unterbrochen, was große Brutkreise und starke Völker zur Folge hat. Auch wird sich die Biene nicht mehr an den ihr sonst im Brutnest befindlichen hinderlichen Drähten die Freßwerkzeuge abnützen können. Es empfiehlt sich die Herstellung von Waben schon jetzt in Angriff zu nehmen, da es in der Haupttracht und in der gegenwärtigen Zeit nicht immer möglich sein wird, sofort liefern zu können.



Langjährig benutzte Wabe.

Nachschrift der Vereinsleitung: Der Reichsverein steht der Idee dieser einfachen Mittelwanderzeugung sympathisch gegenüber. Ein abschließendes Urteil über diese Papiermittelwand läßt sich jedoch erst abgeben, wenn auf Grund zahlreicher Versuche Nachrichten eingelaufen sind. Solche Versuche werden auch in der Österreichischen Imkerschule vorgenommen werden.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien 2c., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 4. Wien, am 1. April 1919. LI. Jahrgang.

Bericht über die General- und Delegiertenversammlung des Österr. Reichsvereines für Bienenzucht.

I. Generalversammlung.

Punkt 1. Begrüßung, Eröffnung und Berichterstattung durch den Vorsitzenden. Der Vorsitzende Präsident Dozent Oswald Muck eröffnet um ½10 Uhr vormittags die Versammlung und begrüßt die trotz der schlechten Verkehrsverhältnisse zahlreich erschienenen Imker und Vertreter der Behörden. Offiziell vertreten sind: das d.-ö. Staatsamt für Landwirtschaft durch Sektionschef Dr. Anton v. Binder und Fachreferenten Alois Alfonsus; das d.-ö. Staatsamt für Volksernährung durch Ministerialvizesekretär Dr. Richard Freiherr v. Störck; die n.-ö. Landesregierung durch Landesobstbauinspektor Josef Löschnig; der n.-ö. Landeskulturrat durch Adjunkt Liepert; die d.-ö. Zuckerstelle durch Sekretär Güttl; die Hochschule für Bodenkultur durch deren Rektor Professor Dr. Willibald Winkler; die tierärztliche Hochschule durch Prof. Dr. Schnürer; die landwirtschaftlich-chemische Versuchsstation durch Regierungsrat Dr. Eduard Hoppe. Außerdem ist erschienen das Ehrenmitglied Sektionschef Ritter v. Zimmerauer. Von den Zweigvereinen sind vertreten: Baden (Anton Ernstthaler); Berndorf (Ernst Galutschek, Böhmer und Karl Pitra); Böhmischkrut (Georg Groll); Brixlegg (Matthias Senger); Bruck a. d. L. (Karl Sellner); Christofen (Franz Häupl, Johann Brenner, Josef Wegscheider und Jakob Vorsager); Deutsch-Wagram (Eduard Cap); Donaufeld (Oswald Muck jun.); Fischau (Joh. Steurer und Oskar Rieger); Groß-Enzersdorf (Eduard Kramer und Ignaz Gassner); Hainfeld (Franz Happenhofer); Hausleiten (Franz Jandl); Hof a. L. (Frau Rosa Ernst); Kirchschlag (Johann Zags); Korneuburg (Franz Wasinger, Ernst Newald und Franz Riederer); Ladendorf (Richard Leutner und Hochw. Johann Dorsch); Mistelbach (Johann Jelinek); Preßbaum-Tullnerbach (Julius Oehring, Andreas Knasmüller und Anton Maller); Protters (Josef Köberler); Raasdorf (Friedrich Staudinger); Schwechat (Johann Mitsch, Georg Kimmerl, Frz. Weber und Ant. Strudhof); Stammersdorf (Stefan Strasser); Stockerau (Franz Appel und Rudolf Kubesch); Villach (Jakob Willenig); Waidhofen a. d. Y. (Karl Puffler); Weikendorf (Paul Ramstorfer); Weiten (Johann Nowak); Wr.-Neustadt (Ferdinand Breyer und Sigismund Eckstein) und Zistersdorf (Eduard Berger). Überdies waren eine Reihe von Zweigvereinen durch direkte Mitglieder vertreten; auch direkte Mitglieder ohne Delegierung fanden sich ein. Vom Vizepräsidenten Direktor Ing. Josef Anzböck ist ein Begrüßungstelegramm eingelangt, mit welchem derselbe eine Wiederwahl ablehnt. Entschuldigt haben sich Abgeordneter Rudolf Gruber, Präfekt Franz Schiebel und die Zweigvereine Kirchberg a. Wagram und Wolfsberg. Die Gemeinde Wien hat den Gemeinderat Karl Rummelhart als Vertreter bestimmt, derselbe ist jedoch nicht erschienen.

Der Vorsitzende, Präsident Oswald Muck, wirft einen Rückblick auf diejenigen Schäden, welche der Krieg der heimischen Bienenzucht und dem Reichsverein zugefügt hat, weist auf die am gleichen Tage stattfindende Kundgebung für die deutschen Brüder in dem sogenannten Gebiete der Tschecho-Slowakei hin und ladet die Versammelten ein, sich dieser Kundgebung anzuschließen, was durch Erheben von den Sitzen zum Ausdrucke gebracht wird. Der Präsident

betont darauf, daß der Österreichische Reichsverein für Bienenzucht ein deutscher Verein sei und demnach zu bestehen das Recht hat; nur weiß man derzeit noch nicht, ob die Angliederung der in den südlichen Alpenländern und in den deutschen Gebieten der Tschecho-Slowakei befindlichen Zweigvereine und Mitglieder möglich sein werde. Sodann verweist der Vorsitzende auf die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre, worüber der in Druck gelegte ausführliche Jahresbericht Aufschluß gibt, und berichtet in gedrängter Kürze über die für die Fütterungsperiode 1918/1919 seitens des Ernährungsamtes erfolgte Zuweisung von Zucker und die bei der Beschaffung desselben vielfach aufgetretenen und leider noch nicht behobenen Schwierigkeiten, sowie über die mit der Zuckerzuweisung verbundene Honigabgabe.

Punkt 2. Bericht der Rechnungsrevisoren und Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses pro 1918 und des Voranschlages pro 1919. Der Rechnungsrevisor Ing. Alfred Kreibig, welcher persönlich nicht erschienen ist, hat, da die Rechnungsrevision ordnungsgemäß vor sich gegangen ist, beantragt, die Entlastung zu erteilen. Der Rechnungsabschluß pro 1918 sowie der Voranschlag pro 1919 wird von der Versammlung angenommen.

Punkt 3. Bericht des Unterstützungskuratoriums. Der Referent Vizepräsident Josef Trileth bespricht bei seinen Ausführungen die Tätigkeit des Unterstützungsfonds im Jahr 1918 und die große Zahl der vorkommenden Schadensfälle auf den Bienenständen, von denen allein 90 % durch Diebstahl erfolgte. Nachdem die ausbezahlten Schadensvergütungen die Einnahmen weit überschritten, mußte der Reservefonds in Anspruch genommen werden.

Punkt 4. Statutenänderung. Über Antrag des Zentralausschusses werden nachstehend angeführte, vom Vereinspräsidenten entworfene Grundzüge der Statutenänderung angenommen:

I. Der sogenannte „Zentralverein in Wien", d. i. die Zusammenziehung aller direkten Mitglieder hat zu entfallen.

Die Bestimmungen dieses Hauptkapitels „II. Der Zentralverein in Wien" haben sich auf den ganzen Reichsverein zu beziehen.

II. Der „Österreichische Reichsverein für Bienenzucht" besteht demnach aus:

1. direkten Mitgliedern,
2. Zweigvereinen,
3. Landesverbänden,
4. selbständigen Vereinen,
5. Ehrenmitgliedern.

III. Der gesamte Ausschuß (Zentralausschuß) wird von der Delegiertenversammlung gewählt; jedes Jahr scheidet ein Drittel aus.

IV. Das Unterstützungskuratorium wird insgesamt von der Delgiertenversammlung gewählt.

V. Das Präsidium und die zwei Rechnungsrevisoren und deren Stellvertreter werden von der Generalversammlung gewählt.

VI. In der Delegiertenversammlung wählen die Delegierten der Zweigvereine und angegliederten Vereine sowie die Ausschußräte.

VII. Als Delegierte können nur Vereinsmitglieder bestimmt werden.

VIII. In den Monatsversammlungen und Wanderversammlungen sind auch Zweigvereinsmitglieder stimmberechtigt.

IX. Der Zentralausschuß besteht aus 18 gewählten Ausschußräten und kann im Bedarfsfalle noch bis drei neue Ausschußräte für das laufende Vereinsjahr ernennen.

X. Die einzelnen Zweigvereine sind berechtigt, sich zu Kreis- oder Bezirksvereinen zusammenzuschließen, um dadurch die Hebung der Bienenzucht und die Förderung der einzelnen Mitglieder kräftiger zu gestalten.

Wenn dieser Zusammenschluß statutenförmig stattfinden soll, so unterliegt der Statutenentwurf der Genehmigung des Zentralausschusses.

XI. Größere selbständige Bienenzuchtvereine, welche eine eigene Fachzeitschrift als Vereinsorgan besitzen, können sich dem Reichsvereine anschließen, ohne dessen Vereinszeitschrift „Bienen-Vater" obligatorisch beziehen zu müssen.

Über die Höhe des Mitgliederbeitrages und die Mitgliederrechte entscheidet der Zentralausschuß des Reichsvereines.

XII. Die Fermdwörter sind nach Tunlichkeit in dem Statut durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

Die Durchführung der Statutenänderung wird einem erst zu bestimmenden Komitee übertragen und werden die geänderten Statuten der zu einem späteren Zeitpunkte stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Punkt 5. Wahl der Stimmerzähler. Als Stimmenzähler melden sich und werden gewählt: Johann Hermann, Karl Stobitzer (Wien) und Anton Maller (Preßbaum). Zu diesem Punkte stellt der Vertreter des Zweigvereines Mistelbach den Antrag, den Oberlehrer und Obmann des Zweigvereines Böhmischkrut, Guido Sklenař, in den Ausschuß des Hauptvereines zu wählen, worauf der Vorsitzende es den Anwesenden anheimstellt, auf dem Stimmzettel die Namen nach Belieben anzuführen.

Punkt 6. Wahl eines Präsidenten, 3 Vizepräsidenten, 3 Ausschußräte, 3 Ersatzmänner, 2 Mitglieder des Unterstützungskuratoriums und 2 Rechnungsrevisoren. Zur Einsammlung der Stimmzettel werden die Verhandlungen auf 5 Minuten unterbrochen.

Punkt 7. Ernennung von Ehrenmitgliedern. Dieser Punkt wird in der außerordentlichen Generalversammlung erledigt werden.

Punkt 8. Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Viktor Schiffner über „Die honigerzeugenden Organe der Pflanzen", in welchem er auch den Zweck der Blumen hervorhebt. Er erklärt mit Zuhilfenahme zahlreicher Bildertafeln und Handzeichnungen das Entstehen des Nektars in der Blüte und wie derselbe den Bienen zugänglich gemacht wird. (Lauter Beifall.)

Punkt 9. Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Von den 121 abgegebenen Stimmen erhielten und erscheinen gewählt: zum

Präsidenten: Dozent Oswald Muck (121); zu Vizepräsidenten: Dr. Ernest Ritter Radda v. Boskowstein (120), Josef Trileth (118) und Dr. Siegmund Ritter Radda v. Boskowstein (113); zu Rechnungsrevisoren: Alfred Kreibig (121) und Alphons Lemmel Ritter v. Seedorf (121); zu Ausschußräten für 3 Jahre: Alois Alfonsus (66), Josef Matzenauer (69) und Josef Ohrfandl (67); zu Ersatzmännern auf 1 Jahr: Gustav Eder (69), Gottlieb Jaroschka (69) und Ignaz Winter (69); in das Unterstützungskuratorium auf 3 Jahre: Franz Richter (69) und Michael Klosac (69).

Punkt 10. Anträge, Anfragen und Verschiedenes. Frau Professor Preißler bittet die Versammelten, sich der Kriegerwitwen anzunehmen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. — Das Mitglied Röll dankt namens der Anwesenden dem Präsidenten für seine Tätigkeit.

Schluß der Generalversammlung um 3/4 1 Uhr.

II. Delegierten-Versammlung.

Punkt 1. Begrüßung und Mitteilungen. Anschließend an die General-Versammlung eröffnet der Vorsitzende um 1 Uhr mittags die Delegierten-Versammlung. Als Mitteilung wird zur Kenntnis gebracht, daß der Beschluß der vorjährigen Delegierten-Versammlung, ein neues Prinzip für den Unterstützungsfonds zu fassen, zur Ausführung gebracht und im „Bienen-Vater" rechtzeitig verlautbart wurde. Nachdem laut eingelangter Zuschriften keine Klarheit über die derzeitigen Versicherungsverhältnisse besteht, erläutert der Vorsitzende dieselbe in Kürze und verspricht, daß auch im „Bienen-Vater" noch Aufklärungen gegeben werden müssen. — Der Obmann des Zweigvereines Wr.-Neustadt, Sigismund Eckstein, beantragt, damit den Versicherten nahezu volle Entschädigung gewährt werden könne, zur Erhöhung des Reservefonds von jedem versicherten Mitgliede einen separaten Beitrag einzuheben. Darüber entstand eine längere Beratung, an der sich der Referent, der Antragsteller und das Mitglied Karl Stobitzer beteiligten. Anschließend stellt der Vertreter des Zweigvereines Waidhofen a. d. Y., Karl Puffler, den Antrag, die Versicherung so wie die auf dem Lande übliche Viehversicherung, die fallweise Einhebung der Schadenssumme von den einzelnen Versicherten einzuführen. Der Antrag wird gutgeheißen, doch läßt sich dies wegen der großen Ausdehnung des Vereines nicht durchführen. Der Vorsitzende bringt den Antrag des Zweigvereines Wr.-Neustadt zur Abstimmung: „Die Delegierten-Versammlung beschließt, von jedem versicherten Mitgliede zur Stärkung des Reservefonds ab 1919 einen Beitrag von K 2.— einzuheben." (Gegen 3 Stimmen angenommen.)

Punkt 2. Wahl von 5 Ausschußräten und 3 Ersatzmännern und 3 Mitgliedern des Unterstützungskuratoriums. Als Stimmenzähler melden sich Karl Stobitzer und Anton Wastl und werden einstimmig gewählt. Zum Zwecke der Einsammlung der Stimmzettel wird die Versammlung auf 5 Minuten unterbrochen.

Punkt 3. Bericht über die kumulative Versicherung und den Unterstützungsfonds. (Referent Vizepräsident Trileth.) Dieser Punkt erscheint durch die Ausführungen des Referenten in der Generalversammlung und durch Punkt 1 erledigt.

Punkt 4. Zuckerfrage. (Referent Präsident Muck.) Der Referent weist auf seinen diesbezüglichen ausführlichen Bericht in der Generalversammlung hin und stellt die Anfrage, ob der Wunsch bestehe, daß dieser Punkt nochmals besprochen werde. Wird abgelehnt.

Punkt 5. „Maßnahmen zur Förderung der heimischen Bienenzucht." (Referent Alois Alfonsus.) Der Referent macht als Berufener in das Staatsamt für Landwirtschaft die Mitteilung, was in Zukunft zum Zwecke der Förderung der heimischen Bienenzucht zur Durchführung gelangen soll. Es soll dies durch Abhalten von Vorträgen und Kursen ermöglicht werden. Es wird seine Aufgabe sein, durch Unterricht die Bienenzucht zu heben. Auch für eine rechtzeitige Abgabe des Zuckers soll gesorgt werden. Die Invaliden sollen zur Bienenzucht herangebildet und durch Spenden von Bienenwohnungen usw. unterstützt werden. Von besonderer Wichtigkeit hält er die Ausgestaltung der Österreichischen Imkerschule. Dem Bienenhonig soll in Zukunft voller Schutz gewährt und die Erzeugung des Kunsthonigs bekämpft werden. (Beifall.)

Der Obmann des Zweigvereines Wr.-Neustadt fügt zu den Ausführungen bei, daß das Staatsamt für Landwirtschaft auch die Volksschulgärten mit je einem Bienenstande belegen soll. — Der Vorsitzende empfiehlt dem Referenten, sein Augenmerk auch auf die Bienenweide zu richten.

Punkt 6. Verschiedenes (Wahlergebnis). Der Entsandte des Zweigvereines Ladendorf, Richard Leutner, stellt den Antrag, der Reichsverein möge im „Bienen-Vater" der Imkerschaft Aufklärung geben, wohin der von den Mitgliedern an die n.-ö. Molkerei abgegebene Honig geliefert wurde und zu welchen Preisen. Das Mitglied Karl Stobitzer bringt in Vorschlag, künftig bei den Hauptversammlungen den wissenschaftlichen Vortrag wegzulassen, damit den Imkern, welche nur einmal im Jahre versammelt sind, mehr Gelegenheit zur Aussprache geboten werde. Auch empfiehlt er die Einführung einer gewissen Geschäftsordnung. Mit einer Stimme dagegen angenommen.

Der Vorsitzende gibt das Wahlergebnis bekannt. Es wurden 89 Stimmen abgegeben und sind gewählt: zu Ausschußräten auf 3 Jahre: Georg Kimmerl (84), Hermann Staudigl (87) und Gustav Völkl (88); zum Ausschußrat auf 2 Jahre: Ludwig Arnhart (89) und zum Ausschußrat auf 1 Jahr: Alois Herglotz (86); zu Ersatzmännern auf 3 Jahre: Ernst Newald (89), Karl Spitschka (89) und Rudolf Koppensteiner (89); in das Unterstützungskuratorium: Josef Trileth (88), Georg Kimmerl (88) und Josef Matzenauer (87).

Nachdem sich niemand mehr zum Worte meldet, dankt der Vorsitzende für die lange Ausdauer und schließt die Versammlung um 3¼ Uhr.

Celar, Schriftführerin.

Franz Haberfellner †

Der Zweigverein Grafenegg betrauert das Ableben seines Altmeisters, des Herrn Franz Haberfellner, Wirtschaftsbesitzers und Tischlermeisters in Haizendorf.

Geboren 1851 in Krems, wo sein Vater ein Fleischhauergeschäft betrieb, verlor er in seinem vierten Lebensjahre beide Eltern. Eine Tante in Brunn im Felde nahm ihn auf. Dort lernte er bei seinem Ziehvater das Tischlerhandwerk. In seinem 25. Lebensjahre machte er sich in Haizendorf selbständig.



Seit langer Zeit packte ihn jedes Jahr eine tückische Krankheit, die ihn wochenlang seinen vielfachen Berufen fernhielt. Dieser Krankheit erlag er im 69. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden am 5. März. An seiner Bahre legte der Obmann des Zweigvereines Grafenegg seinem getreuen Altmeister einen schönen Kranz nieder.

Seine Bedeutung als Imker ist in der ganzen Umgebung, auch vom Reichsverein anerkannt. Das erste Volk erhielt er in seinem 25. Lebensjahre von unserem rührigen Mitglied Herrn Zillner in Jettsdorf, als er sich in Haizendorf niederließ. Seine Vorliebe für die Bienen, seine feine Beobachtungsgabe der Natur und des Lebens der Bienen brachte es mit sich, daß er in der Imkerei von Erfolg zu Erfolg stieg und sich bald einen Namen von gutem Klang machte. Er war Gründer des Zweigvereines Grafenegg und lange Jahre dessen tüchtiger Obmann. Seiner Anregung ist es zu danken, daß Mitglieder des Zweigvereines Grafenegg im Frühjahre Wanderungen mit den Bienen zur Ausnützung insbesonders der Weidentracht in die Auen unternehmen, wodurch zum mindesten durchgehends das Brutgeschäft mächtig gefördert wird und in einzelnen Fällen schon von Anfang April an Honig geerntet wurde.

Oft erhielt Herr Haberfellner den Plappart-Preis zuerkannt. In den letzten Jahren brachte er stets 80 Völker durch den Winter, früher noch viel mehr. Er imkerte ausschließlich in Wiener Vereinsständern und war kein Freund einer anderen Wohnung, die er stets als Modesache bezeichnete. Sein Standpunkt war: Nicht die Stockform bedingt Erfolg, sondern der tüchtige Imker.

Herr Haberfellner war, obwohl ein Meister der Bienenzucht, nie aufdringlich mit seinem Wissen. Er gab nur Auskunft über besonderes Befragen. Wir alle, die wir seine Schüler sind, werden ihm ein treues, dankbares Andenken bewahren.

Die Zweigvereinsleitung.

Franz Richters Turbinenhonigschleuder.

Von Franz Richter, Wien X.

Die Turbinenhonigschleuder hat die Form eines Schleifsteins und besteht aus einer zweiteiligen Trommel, deren obere Hälfte den Lagerdeckel trägt und sich um ein Gelenk hochklappen läßt; die untere, festgehalten in einem vierbeinigen Bock, trägt die Lagerschale und den Auslauf.

Im Innern der Trommel befindet sich der mittelst einer Kurbel um eine horizontale Achse drehbare Schleuder- oder Drehrahmen (Sch.), welcher in zwei gleich großen Abteilungen zwei Brut- oder vier Honigbreitwaben aufnimmt. Innerhalb der beiden Abteilungen (I und II) des

Schleuder- oder Drehrahmens Sch. (Fig. 2) ist je eine um einen Zapfen drehbare Tasche W. T. zur Aufnahme der Waben angebracht.

Die Waben werden, wie aus der Abbildung (Fig. 2) ersichtlich, in der Richtung des Pfeiles in die Taschen eingeführt und darin durch die Einkerbungen und die vor-

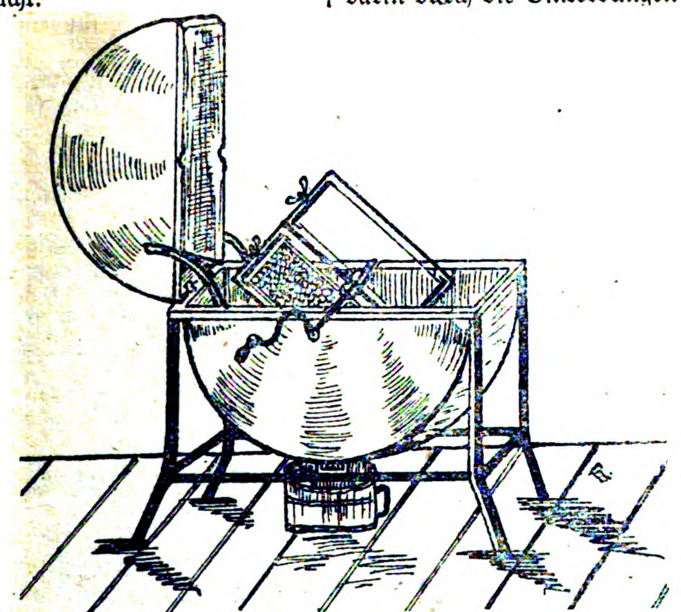


Fig. 1. Franz Richters Turbinenschleuder. Totalansicht. Orig.

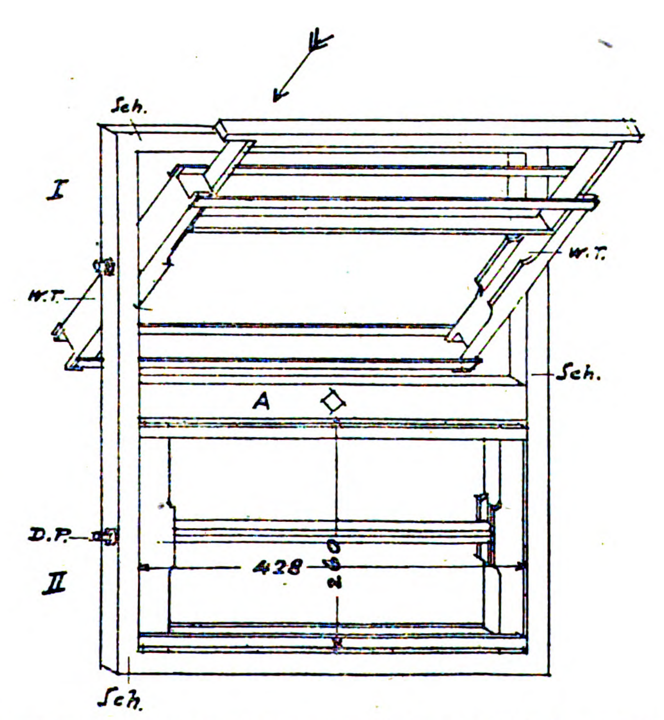


Fig. 2. Schleuderrahmen, zeigt das Einführen der Waben in die Tasche und das Wenden der drehbaren Tasche. Orig.

springenden Leisten derselben festgehalten.

Sind die beiderseits entdeckelten Waben in den Taschen untergebracht, so dreht man sie in die Ebene des Schleuderrahmens und setzt den Schleuderrahmen durch die Kurbel in rasche drehende Bewegung, wodurch die Zellen der Wabe rasch entleert werden.

Der Unterschied zwischen der Turbinenschleuder und der gebräuchlichen Schleuder besteht darin, daß in diesen die Waben einer horizontalen Drehung ausgesetzt werden, während sie in jener sich vertikal drehen.

Der wesentliche, jedem Imker gleich ins Auge springende Vorteil ist, daß der Honig gleichmäßig aus beiden Hälften zu gleicher Zeit herausfliegt, so daß ein Durchbauchen oder Brechen der Mittelwand selbst bei ganz jungen Waben ausgeschlossen ist.

Ferner zeichnet sie sich durch leichte und ruhige Gangart aus, ist leicht handlich und nimmt viel weniger Raum ein als die gebräuchlichen, für Breitwaben geradezu unförmlich großen Schleuderapparate.

*

Nachschrift der Zentralleitung: In der Österr. Imkerschule in Wien wird im heurigen Sommer diese Schleuder erprobt werden, um über die neue Form ein abschließendes Urteil abgeben zu können.

Sorgen und Arbeiten des Imkers im April-Mai.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

In diesem Monate und im nächsten ist die Sorge des Imkers auf die ungestörte Brutentwicklung, auf die Erstarkung der Völker gerichtet. Das launenhafte Aprilwetter kann uns viel Schaden machen. Es ist also auf die warmhaltende Verpackung zu sehen und wer Reizfütterung vornimmt, muß bis zum Eintritt der Tracht sie fortsetzen. Ja, wenn im Mai in der Zeit der Eismänner ein kalter Wetterumschlag eintritt und die Bienen vorher eine Tracht hatten, die dadurch abgebrochen wurde, muß man mit einer kleinen Fütterung die Bienen über diese Zeit hinweg trösten, sonst reißen sie unbarmherzig Brut heraus und mit allen schönen Hoffnungen auf Schwärmen ist es vorbei. Schwärme werden heuer wieder sehr begehrt werden, und nach den großen Verlusten, die uns die Kriegsjahre gebracht hatten, ist es notwendig, daß wir die Völkerzahl erhöhen; es werden sich aber auch viele neue Imker finden; so wie sich der Gartenbetrieb hebt, die Städter sich also mehr für Gemüse- und Obstbau interessieren als in früheren Jahren, so bringt die Zuckerknappheit das Interesse für die Bienenzucht. Nicht nur der Beamte, auch der Arbeiter richtet sein Augenmerk auf diesen Nebenerwerb. Der „Achtstundentag" und die „Sommerzeit" geben ihm hinreichend Zeit dafür. Solcher Anfänger sollen sich die Vereine besonders annehmen, sie sind Honigproduzenten nur für die eigene Familie. Es wird deshalb gar manchem Imker ein Schwarm sehr erwünscht kommen und die richtige Betreuung und Führung des Schwarmes bis zum vollständigen Ausbau des Brutraumes ist eine wichtige Arbeit des Imkers. Es ist nicht genug, daß man den Schwarm nur in eine entsprechend vorbereitete Wohnung bringt und diesen sich selbst überläßt; wir müssen sehen, daß er rasch und richtig baut. Der Wachspreis und damit der Preis der Kunstwaben ist so sehr gestiegen, daß auch hier eine weise Sparsamkeit eintreten muß. Es werden den meisten Schwärmen also nur Leitwachsstreifen in die Rähmchen geklebt und die Bienen werden, wenn gute Tracht ist, gewiß flott bauen. Nur darf der Imker dem Schwarm nicht zu viel zumuten. Er muß den Brutraum der Größe des Schwarmes entsprechend freigeben, damit die nötige Temperatur, die ein bauendes Volk im Stocke haben muß, leicht hergestellt und erhalten werden kann. Es ist also auch die richtige warme Verpackung bei Maischwärmen wichtig. Daß das Bauen durch eine Fütterung beschleunigt wird, ist gewiß, wenn der Imker nur über Zucker verfügen könnte wie früher! Da die Aussichten gering sind, so wird er wohl das zweite ihm zur Ver-

ügung stehende Mittel, um rasch zum vollen Bau zu gelangen, wählen müssen, das ist die ganze Tafel Kunstwabe. Sobald die Bienen eine Anzahl von Rähmchen ausgebaut haben und der Schwarm eine Vergrößerung seines Raumes nötig hat, muß man mit der ganzen Kunstwabe, die zwischen zwei ausgebaute Rähmchen eingehängt wird, den raschen Ausbau des Brutraumes fördern. Der Vorteil, der uns dadurch erwächst, ist immer noch größer als die vermehrte Geldausgabe für Kunstwaben. Mit der ganzen Kunstwabe muß aber der Imker auch dann sofort eingreifen, wenn er beobachtet, daß der Schwarm Drohnenzellen zu bauen beginnt. Um den Brutraum von großen Flächen Drohnenbaues frei zu halten, haben wir in der Verwendung der Kunstwabe das einzige und beste Mittel. Besonders Vorschwärme bauen gern Drohnenwachs; es ist somit besonders auf diese das Augenmerk zu richten. Es ist ja richtig, man soll bauende Schwärme nicht unnötig stören, aber um zu konstatieren, wie der Schwarm baut, ist es notwendig, ihn nach acht Tagen zu untersuchen. Tritt kalte, regnerische Zeit ein, dann muß gefüttert werden, ob mit Zuckerwasser, Honig oder durch Zuhängen einer Honigwabe eines anderen Stockes, ist gleich. Nur vertröste sich der Imker nicht damit, „die Bienen haben ja schon etwas eingetragen". Es sind schon oft Schwärme verhungert und ein großer Schaden ist es auch, daß solche Bienen untätig im Stocke hocken, die Zeit versäumen und die Baulust verlieren. Also Futter und Kunstwaben müssen bei der Schwarmbehandlung in Bereitschaft stehen. — Die horrenden Preise für Bienenwohnungen werden wohl manchen Imker zwingen, zu selbstgefertigten Ersatzstöcken zu greifen, wenn nur die Rähmchengröße die richtige ist. Die Schwärme bauen und entwickeln sich über den Sommer in jeder passenden Kiste; im Herbst kann man dann seine Auswahl treffen und durch Vereinigen schöne Standvölker in den Winter nehmen. Oft hilft solch ein Schwarm, ein weisellos gewordenes Volk in Ordnung zu bringen. Jeder Schwarm bezahlt mit Bau und Vorrat seine Eigenaufstellung. Ich bin also gegen das Zurückgeben von Schwärmen, wenigstens empfehle ich es dem Anfänger niemals.

In der Betreuung der Mutterstöcke im April muß noch immer auf die Reinhaltung der Bodenbretter geachtet werden, da die Wachsmottenbrut hier günstige Entwicklungsbedingungen vorfindet und dabei sehr überhand nimmt. Aber auch der Bautrieb der Stöcke ist auszunützen durch Zuhängen des sogenannten Baurähmchens. Dasselbe besteht aus einem Rähmchen mit ganzer Kunstwabe, das nicht als letztes, sondern zwischen die zwei letzten Waben des Stockes gehängt wird. Man kann dadurch einige schön ausgebaute Waben fast kostenlos sich herstellen lassen, die man für die späten Schwärme gut brauchen kann. So ein Baurähmchen ist in 3—4 Tagen gewiß ausgebaut und die Zeit vor Beginn der Haupttracht wird so wertvoll ausgenützt, ohne der Entwicklung des Muttervolkes zu schaden.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Die Bienenzucht im Strohkorbe.

Von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

Wenn in folgenden Ausführungen dem Strohkorbe das Wort geredet wird, so geschieht das nicht deshalb, weil die verschiedenen Kastenwohnungen mit beweglichem Bau als minder gut betrachtet werden. Immer wird der Kasten mit Mobilbau für den verständigen vorgeschrittenen Imker das Bessere, Empfehlenswertere sein. Aber es gilt die Bienenzucht zu verallgemeinern. Sie soll sich auch in den entlegenen Tälern und Bergen ausbreiten, wo eine reiche Tracht eine loh-

nende Bienenzucht ermöglicht, wo aber die Bewohnerschaft, ans Einfache und Billige gewöhnt, sich scheut, größere Ausgaben bei der Einführung der Bienenzucht zu machen und auch nicht dafür zu haben ist, viel Zeit und Mühe für die Bienenzucht aufzuwenden. Einem schlichten Älpler zuzureden, sich mit der Bienenzucht zu befassen, und ihm dann einen Breitwabenstock oder gar einen Kuntzschstock im Preise von 100 Kronen und darüber, der noch dazu schwer zu beschaffen ist, zu empfehlen, ist verlorene Mühe. Wohl aber wird sich der eine oder andere dazu entschließen, wenn ihm der Strohkorb als Bienenwohnung angeraten wird. Dieser ist billig und in den meisten Fällen leicht zu bekommen. Es wird kaum ein Dorf geben, wo nicht als Winterarbeit Körbe für den wirtschaftlichen Gebrauch geflochten werden. Warum nicht auch Bienenkörbe? Von dem modernen Imker ist der Strohkorb gar ein verachtet Ding. Aber mit Unrecht. Es lassen sich mit ihm, wie aus den folgenden Zeilen zu ersehen ist, alle notwendigen Arbeiten durchführen. Daß man im Brutraume nicht herumstören und daß man dem Honig, der im Brutraume aufgespeichert ist, nicht beikommen kann, ist entschieden ein Vorteil des Strohkorbes gegenüber dem Kasten. Viele Imker, welche, solange sie Strohkörbe hatten, infolge der guten Trachtverhältnisse ihrer Gegend den Stand voller Völker hatten, kamen damit herunter, als sie nur mehr in Kasten imkerten, bei welchen sie durch schädliche Eingriffe im Brutnest oder übermäßige Honigentnahme die Entwicklung der Bienen störten.

Diese Erwägungen haben den Zentralausschuß des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines veranlaßt, für die bäuerlichen Imker den Strohkorb zu empfehlen und eine einfache Betriebsweise der Bienenzucht mit demselben zu veröffentlichen.

Ich suche nun dieser Aufgabe gerecht zu werden und beginne mit der Beschreibung des **Strohkorbes**, wie er bei einer zweckmäßigen Bienenzucht sein muß.

Wohl ist in einigen Gegenden der Steiermark von altersher der Strohkorb bei den bäuerlichen Bienenzüchtern im Gebrauche. Aber seine Form und Größe entsprechen selten. Auch war er in der Regel zu dünnwandig. Er soll die Form eines Zylinders mit leicht gewölbter Decke haben. Die Wände sollen 4 bis 5 Zentimeter dick sein. In der Decke soll sich eine Öffnung, das Spundloch, befinden, das einen Durchmesser von 10 Zentimeter aufweisen muß. Das Spundloch ist mit einem Spunde aus Stroh oder Holz verschlossen und wird nur bei Bedarf geöffnet. Der Korb selbst soll eine innere Weite von 35 Zentimeter und eine Höhe von 40 bis 50 Zentimeter besitzen. Besonders sorgfältig muß der unterste und der oberste Ring hergestellt werden. Der unterste Ring enthält auch die Flugöffnung, etwa 8 Zentimeter lang und ½ Zentimeter hoch. Am besten eignet sich zur Herstellung Roggenstroh, welches durch Hecheln vom Unkraut und von den Ähren befreit wurde. Zum Nähen benützt man Weiden, Stuhlrohr, verzinkten Draht oder mit Wachs getränkten Hanfspagat. Leider sind diese Dinge jetzt noch schwer und nur teuer zu bekommen. Hoffentlich wird das auch bald besser werden.

Der Steiermärkische Bienenzuchtverein hat schon verschiedene Schritte getan, um derartige Bienenkörbe im Lande im großen zu erzeugen, um dann auch Musterkörbe hinausgeben zu können.

Nach Fertigstellung des Korbes werden hervorstehende Strohteile mit einem Strohfeuer entfernt.

Damit der künftige Wachsbau gefestigt und gestützt sei, müssen durch den Korb Holzstäbe gesteckt werden. Die Waben werden in der Regel in der Richtung senkrecht oder etwas schief zum Flugloche gebaut. Deshalb müssen die etwa fingerdicken Stäbe, drei im oberen Drittel, drei im unteren Drittel des Korbes, gleichlaufend mit der Länge des Flugloches gesteckt werden.

Zu jedem Strohkorbe gehört auch ein ordentliches Bodenbrett und ein Aufsatzkasten.

(Fortsetzung folgt.)



Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Ö.
(Dorthin wolle man auch alle sachlichen Anfragen richten.)

Frage 39. Im 7. Heft des „Bienen-Vater" von 917 steht ein Artikel über Kunstwaben aus Blech. Was halten Ew. Hochw. davon? Wo sind sie zu aben? Fr. L. in S. (N.-Ö.)

Antwort. Meines Erachtens gehört Blech nd auch andere fremdartige Stoffe nicht in den Bau des Bienenvolkes. Ich verspreche mir desalb auch nichts von den in letzter Nummer des Bienen-Vater" angekündigten Papierwaben, die hne Zweifel bald wieder herausgenagt werden, vie verschiedene derartige Versuche gezeigt haben.

Frage 40. Ich beabsichtige, Wiener Vereinständer in Zwillingsform machen zu lassen, teils m Holz zu sparen, teils daß die Bienen im Winter warm sitzen. Ist dies empfehlenswert? J. R. in K. (Kärnten).

Antwort. Die angedeuteten Vorzüge sind richtig, aber sie wägen die Nachteile nicht auf, welche den fest miteinander verbundenen Stöcken anhaften, als da sind: schwerere Handhabung beim Transporte. Unzulässigkeit des Verstellens, Unsicherheit bei Bestimmung des Gewichtes der einzelnen Völker, schließlich Undichtigkeit der Zwischenwand. welche gar leicht entsteht und bewirkt, daß schließlich bloß ein Volk vorhanden ist. wo man zwei vermutet hat.

Frage 41. Bitte im „Bienen-Vater" mitzuteilen, wann die günstigste Zeit ist zum Überstellen eines Bienenhauses. L. R. in S. (Steiermark).

Antwort: Dann, wenn die Bienen den ersten allgemeinen Reinigungsausflug gemacht haben oder eben daran sind, ihn zu machen. Die Antwort kommt jetzt wohl schon zu spät, aber es ist nicht meine Schuld, daß der „Bienen-Vater" statt am Ersten jedes Monats, wie auf seinem Kopfe steht, erst gegen Mitte des Monats ausgegeben wird. Ich schließe den Fragekasten stets am 16.

Frage 42. Ist das Steißeln am Flugloche ein sicheres Zeichen, daß ein Volk weiselrichtig ist? B. H. in A. (Salzburg).

Antwort. Bloß als Zeichen großer Wahrscheinlichkeit kann es gelten, denn die Bienen steißeln auch dann, wenn eine Afterkönigin zur Herrschaft gelangt ist, ähnlich wie z. B. in einer Republik dem Präsidenten verschiedene königliche Ehren zuteil werden und vor ihm gleichsam gesteißelt wird.

Frage 43. Bitte um Mitteilung, ob der Breitwabenstock dem Vereinsständer und anderen Bienenwohnungen wirklich vorzuziehen ist. M. B. in H. (N.-Ö.).

Antwort: Im Vergleich mit dem Vereinsständer, den ich seit 45 Jahren als gute Bienenwohnung kennen gelernt habe, muß ich dem Breitwabenstock, den ich erst seit 8 Jahren am Stande habe, insoferne den Vorzug geben, als letzterer regelmäßig eine wesentlich höhere Honigernte geliefert hat. Betreffs anderer Stockformen stehen mir zu wenig Erfahrungen zur Verfügung.

Frage 44. Eines meiner Völker ist weisellos geworden. Bitte mir eine Adresse zu schreiben, wo ich eine Königin erhalten könnte. L. R. in S. (N.-Ö.).

Antwort. Retourmarke lag nicht bei! Bis Sie diese Antwort im „Bienen-Vater" erhalten, ist das Volk längst dahin. Um diese Zeit sind Königinnen kaum zu erhalten. In den Annoncen der Zeitungen sind solche nirgends angeboten. Eine andere Auskunftsquelle steht auch mir nicht zu Gebote.

Frage 42. Gibt es ein Buch, welches den Laien in der Bienenzucht sachlich derart belehrt, daß er sich ohne Lehrmeister oder Lehrkurs der Bienenzucht widmen und ein tüchtiger Imker werden kann? R. E. in T. (N.-Ö.).

Antwort. Das von A. Alfonsus verfaßte und bei Mor. Perles in Wien erschienene Buch „Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht" bringt auf 660 Großoktavseiten alles Wissenswerte über Bienenzucht. Auf dem engen Raume von 67 Kleinoktavseiten finden Sie das Wichtigste über Bienenzucht auch in dem von mir verfaßten und im Verlage von L. Enders in Neutitschein erschienenen Büchlein „Ertragreiche Bienenzucht". Ein tüchtiger Meister der Bienenzucht wird man indes nicht durch Lesen von Büchern, sondern durch aufmerksame Beobachtung am Bienenstande. „Das beste Lehrbuch der Bienenzucht ist und bleibt ein Volk in beweglichem Wabenbau" heißt es in oben genannten Büchlein.

Frage 43. Im letzten Heft des „Bienen-Vater" S. 38 wird der Anbau von Fenchel empfohlen. Was für eine Pflanzenart ist dies? Welchen Wert hat sie in der Wirtschaft als Futter für die Haustiere? J. B. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Fenchel ist eine Gewürzpflanze, ähnlich dem Anis und dem Kümmel, aber feiner und stärker an Geschmack. Man mischt ihn gerne unter den Brotteig, auch erzeugt man Öl daraus. Zur Fütterung für das Vieh wäre er zu wertvoll. Der Anbau desselben dürfte heutzutage mit Schwierigkeiten verbunden sein, weil Samen schwer erhältlich und sehr teuer ist.

Frage 44. Wo könnte ich das Buch Richters „Der Breitwabenstock und seine Behandlung" bekommen? F. H. in G. (Steiermark).

Antwort. Wahrscheinlich bei Franz Rößlang, Wien, I., Am Peter 7, wo auch diese Stöcke und die dazu gehörigen Werkzeuge bestellt werden können.

Frage 45. Ich beabsichtige, meine Breitwabenstöcke einzeln im Freien aufzustellen. Muß ich sie im Winter gegen Kälte schützen und wie? Wir haben hier nicht selten wochenlang 20° Kälte. K. H. in S. (Kärnten).

Antwort. Je gleichmäßiger die Temperatur im Stocke, desto besser die Überwinterung. Gleichmäßigkeit läßt sich aber nur durch gute Umhüllung sicherstellen. Freiherr v. Ehrenfels vergrub seine Strohkörbe völlig in Häcksel. Wenn strenge Kälte längere Zeit andauert, lähmt sie die Bienen derart, daß sie dem Honig nicht nachrücken können und neben oder unter den vollen Waben verhungern.

Frage 46. Welche Schwärme eignen sich am besten für Breitwabenstöcke? M. P. in Fr. (Kärnten).

Antwort. Wenn ich Ihre Frage recht auffasse, so lautet die Antwort: Je stärker ein Schwarm, desto besser. Da Breitwabenstöcke viel Raum haben, beanspruchen sie auch starke Schwärme.

Zu Frage 29. Herr W. Sklenař in Hauskirchen teilt mir mit, daß er vorderhand nicht mehr in der Lage ist, Pflanzen der Goldrute zu versenden. — Aus Kirchberg a. d. Raab in Steiermark wird mir geschrieben, daß dort viel Goldruten wachsen und der Obmann des dortigen Zweigvereines, Herr Alois Christandel, bereit sein dürfte, solche zu besorgen.

Herrn F. Br. in Wien XIII. Sie können Schwärme in Breitwabenstöcke schöpfen auch ohne ganze Waben von Mittelwänden zu geben; Streifen von 3 Zentimeter Breite genügen vollkommen. Das Alter einer Königin ist nach bloßem Augenschein nicht zu erkennen, höchstens unter Umständen zu schätzen.

Herrn B. H. in A. (Salzburg). Ihr Volk war weisellos oder der Weisel, den Sie gesehen haben wollen, nicht mehr zuchttauglich; daher die Drohnenbrut und Beraubung des Volkes.

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien X.

Siebolds Reflexe. Zu der in der Rundschau des „Bienen-Vater" Heft 3, Seite 48, gebrachten Notiz über Siebolds Reflexe bemerkt die Schriftleitung in der Anmerkung, daß diese Theorie tatsächlich nur eine Theorie sei. „Schon Baron v. Berlepsch setzte Nachschwärme auf reinen Drohnenbau und erzwang dadurch, daß die Königinnen in die Drohnenzellen Eier legten, aus denen sich Arbeitsbienen entwickelten. Solche Drohnenzellen sind flach verdeckelt. Der Schriftleiter des „Bienen-Vater" hat diesen Versuch selbst mit gleichem Erfolg wiederholt ausgeführt." Diese von Baron v. Berlepsch angeführte Tatsache ist vollkommne richtig, nur vergißt die verehrliche Schriftleitung, daß die Entdeckungen über das Bienenleben seit Berlepsch bedeutend zugenommen und festgestellt haben, daß jede junge Königin nicht eher ein befruchtetes Ei in die Drohnenzelle oder deren Anfänge ablegt, als bis die Arbeiterinnen den Rand der Drohnenzelle so verdickt haben, daß die Öffnung derselben auf den Umfang der Arbeiterinnenzellen reduziert wurde. Diese verkleinerte Öffnung übt dann den Druck auf den Unterleib der Königin wie eine gewöhnliche Arbeiterinnenzelle aus. — Es blieb nur noch zu erklären, auf welche Weise die junge Königin nach Siebolds Theorie ein befruchtetes Ei in die Königinnenzelle ablegt. Durch die Beobachtung der im „Bienen-Vater" Heft 3 angeführten Tatsache — an deren Richtigkeit kaum zu zweifeln ist — ist das Rätsel gelöst, der letzte Beweis für die Richtigkeit der Ansicht Siebolds über die Geschlechtsbestimmung der Bienennachkommen erbracht. Ich stimme der Ansicht „Jungklausen" vollkommen bei, daß die alte Theorie von Siebolds Reflexen, welche durch die Zellenformen ausgelöst werden und die Königin zwängen, befruchtete Eier in Arbeiterzellen und unbefruchtete in Drohnenzellen abzulegen, zu Ehren gekommen sei. (In der Notiz der Rundschau Heft 3 hat sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen; statt „wenn man im Mai oder Juni ein kräftiges Korbvolk herausnimmt" soll es richtig heißen: „herumnimmt".) Da man nicht zugeben kann, daß die Bestimmung des Geschlechtes der Eier einzig von dem freien Willen der Königin abhängt, denn sie wäre in der Natur das einzige Wesen, welches diese Eigenschaft besäße, hat man noch andere Theorien darüber aufgestellt, die aber weniger wahrscheinlich sind als die Siebolds. So behaupten andere Imker, daß sich die Königin beim Eierlegen mit den Hinterbeinen an den Wandungen der Drohnenzellen festhält, durch das Auseinanderspreizen der Beine wird die Tätigkeit der Muskeln, welche den Spermensack öffnen soll, verhindert und das Ei gelangt unbefruchtet in die Zelle; dagegen gestattet die geringere Entfernung der Wände der Arbeiterzellen beim Eierlegen die volle Muskeltätigkeit. Es kommt auch öfters vor, daß sehr fruchtbare Königinnen unfruchtbare Eier in Arbeiterzellen legen. Mit Recht oder Unrecht schrieb man diese Anomalie der Ermüdung der Königin nach einer übermäßigen Eiablage zu. Diese Ermüdung ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Königin die Muskel des Spermensackes oft bis zu 3000mal in 24 Stunden in Bewegung setzt.

Unsere Beobachtungsstationen.

Im Februar kam die eigentliche Winterkälte, aber auch die schönsten Flugtage. Die Überwinterung war gut, selten Ruhr. Wohl melden die Berichte von verhungerten Stöcken, doch sind es meistens Schwärme, die nicht mehr aufgefüttert werden konnten. Ich fürchte nur, daß die kommende Periode bis zur ersten Honigtracht noch mehr Opfer fordern wird als die Ruhezeit. Bezüglich der trockenen Überwinterung verweist Herr Kaiser, Weißenbach a. d. Triesting, darauf, daß Stöcke, die nach oben genügenden Luftabzug hatten, gut und trocken ausgewintert wurden, während die gut verpackten, oben vollständig geschlossenen Stöcke viele Tote und auf dem Boden eine förmliche Wasserlache hatten. Um den 20. Februar gab es auf vielen Stationen bereits Pollentracht. Die Brutperiode scheint begonnen zu haben, man hofft das Beste.

Imkergruß! Hans Pechaczek.



Monats-Uebersicht im Februar 1919.

	Abnahme dkg				Temperatur								Tage mit					
	Monatsdrittel			Gesamt	Minimum			Maximum			Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Regen	Schnee	Sonnenschein			Wind
					Monatsdrittel													
	1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.					0	1/2	ganz	
Euratsfeld (305 m)	50	30	60	140	—11	—19	—9	2	10	11	—1·6	6	3	6	15	9	4	11
Weißenbach (357 m)	20	30	50	100	—14	—21	—5	—1	9	12	—2·6	.	.	4	12	13	3	12
St. Pölten (265 m)	20	30	60	110	—8	—13	0	1	7	13	0·5	7	1	6	16	8	4	12
Imkerschule, Wien (160 m)	25	30	30	85	—9	—11	—1	1	8	14	0·1	7	4	7	13	15	0	12
Gansbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raabs (469 m)	60	80	80	220	—16	—19	—2	2	8	11	—0·6	6	2	5	20	1	7	18
Andlersdorf b. Franzensd.	30	50	80	160	—12	—12	—1	2	7	12	—0·4	6	3	5	7	8	13	14
Gmünd (495 m)	60	50	30	140	—17	—20	—2	—7	10	10	—5	2	2	7	15	8	5	8
Micheldorf	50	80	130	300	—13	—16	—3	1	7	12	—2	7	4	8	8	19	1	9
Neukirchen b. Lambach	30	30	30	90	—5	—16	—3	3	10	15	—0·5	5	6	.	14	8	6	.
Gußwerk (746 m)	40	50	60	150	—13	—25	—4	3	12	13	—1·3	10	5	10	18	13	5	11
Steinhaus (839 m)	.	95	40	135	—9	—5	2	2	10	11	0·9	5	1	4	8	13	7	13
Bruck a. d. Mur (500 m)	25	35	55	115	—13	—13	—1	4	12	14	0·5	4	3	2	14	9	5	8
Mahrhof b. Stainz	60	110	90	260	—13	—16	—2	5	9	10	—1·1	8	2	5	6	10	12	3
Schloß Moosham (1180 m)	25	15	20	60	—23	—25	—8	—1	4	6	—6·3	2	2	3	11	8	9	7
Thalgau (545 m)	20	30	40	90	—15	—18	—1	0	5	10	—1·7	9	9	12	8	13	7	18
Itzling (418 m)	30	55	20	105	—16	—21	—1	2	12	12	—0·4	8	3	5	9	2	17	2
Steuerberg	5	15	30	50	—15	—20	—4	2	5	6	—6·3	9	2	2	7	5	16	5
Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wolfurt (434 m)	12	15	30	57	—15	—11	2	2	10	10	0·5	7	3	4	12	3	13	12
Ueberdörfel (446 m)	10	25	40	75	—13	—9	1	1	4	10	.	2	4	8	14	5	9	10
Probitz (192 m)	45	35	45	125	—12	—15	2	1	6	10	—0·8	5	2	3	9	14	5	13
Römerstadt (602 m)	50	50	30	130	—13	—16	—2	4	8	10	—1·2	3	2	5	14	6	8	13
Langenberg	.	.	.	140	—19	—10	—2	0	5	10	—4	2	3	5	16	6	6	24
Kamitz (561 m)	25	25	20	70	—15	—11	0	1	6	11	1·4	4	4	6	12	16	0	24



Aus Nah und Fern.

Wanderreisen des Schriftleiters Alfonsus. Herr Fachreferent Alfonsus ist nun in der Lage, an allen Sonn- und Feiertagen, eventuell auch an Wochentagen Bienenzuchtvereine zu besuchen, dortselbst Vorträge, Lehrkurse oder Ständeschauen abzuhalten, praktische Arbeiten an Bienenständen vorzuzeigen usw., und ist es im Interesse unserer Zweigvereine gelegen, zum Zwecke der Belebung der Vereinstätigkeit hievon Gebrauch zu machen. Ungestempelte Ansuchen um Entsendung des Herrn Fachreferenten Alfonsus sind wie in Nr. 3 des „Bienen-Vater" angegeben an das deutschösterreichische Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft, Wien, I., Liebiggasse 5, zu richten.

Deutschösterreichische Postdirektion in Wien.
Zahl: Va/818/1919.

Wien, am 7. März 1919.

An den
Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht
in Wien I.

Zum h. Bescheide vom 15. I. 1919, Z. Va/131:

Im Auftrage der d.-ö. Generaldirektion für Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen in Wien wird Ihnen eröffnet, daß die für die Versendung von Bienenvölkern in dringenden Paketen eingeräumten Begünstigungen für das Jahr 1919 auch im Wechselverkehre mit dem südslawischen Staate S. H. S. Laibach und nach Wiedereröffnung des Postverkehres auch mit dem tschechoslowakischen Staate gelten.

(Unterschrift)
Vizepräsident.



Mitteilungen der Zentralleitung.

Kumulative Versicherung und Unterstützungsfonds. Die am 16. März 1919 stattgefundene Delegierten-Versammlung des Reichsvereines hat beschlossen, zur Stärkung des Reservefonds der kumulativen Versicherung von jedem zur Versicherung angemeldeten Mitgliede ab 1919 einen jährlichen Beitrag von derzeit 2 Kronen einzuheben. Die geehrten Mitglieder, welche der kumulativen Versicherung pro 1919 beigetreten sind, werden ersucht, obigen Betrag gütigst nachzahlen zu wollen. Die Nachzahlung hat von den direkten Mitgliedern an den Reichsverein und von den Mitgliedern der Zweigvereine an die Zweigvereinsleitungen zu erfolgen.

Die geehrten Zweigvereinsleitungen werden unter Hinweis auf vorstehenden Artikel, betreffend die Entrichtung eines jährlichen Beitrages zur Hebung des Reservefonds der kumulativen Versicherung, höflich ersucht, diesen Beitrag von jedem zur Versicherung angemeldeten Mitgliede gütigst einsammeln und an den Reichsverein abführen zu wollen.

Der Mikroskopische Präparationskurs an der Österreichischen Imkerschule in Wien findet in der Osterwoche am 16., 17. und 18. April ganztägig statt. Anmeldungen übernimmt die Vereinskanzlei. Näheres siehe Nr. 1 des „Bienen-Vater".

Bienenzucker. Endlich, endlich wird nach monatlangen Kämpfen und komplizierten Arbeiten ein großer Teil des noch ausständigen Bienenzuckers ins Rollen kommen. Im ganzen wurden von der tschechischen Regierung über 8 Waggons als verfallen erklärt, und zwar jene 5 Waggons, welche im Oktober 1918 in Prag beschlagnahmt, und zirka 3 Waggons, welche anfangs für Schlesien und nach erfolgtem dortigen Verzicht für einige mährische Zweigvereine bestimmt waren. Dagegen wurde den mährischen Zweigvereinen mit den Bezugsstellen Domstadtl, Brüsau, Grußbach und Nikolsburg und drei niederösterreichischen Zweigvereinen mit der Bezugsstelle Oberhollabrunn das volle ihnen im Herbste zugeteilte Quantum bewilligt und dürfte bei Erscheinen dieser Nachricht bereits in die Hände der Imker gelangt sein. Ferner dürfen nach Deutschösterreich abgehen 5 Waggons aus Schönpriesen und 4 Waggons aus Hatschein, womit die noch unversorgten Zweigvereine und direkten Mitglieder versorgt werden können. Wie unsere Mitglieder aus den Tagesblättern erfahren haben, wurde eine neuerliche Erhöhung verfügt, und zwar um nahezu 1 Krone. — Wir haben die erfreuliche Nachricht über die Freigabe des Zuckers erst am 25. März erfahren und sogleich die Zweigvereine davon in Kenntnis gesetzt. Die Imker Deutschösterreichs können infolge der obenerwähnten Beschlagnahmen und gänzlichen Stornierung nicht mehr die volle zugesprochene Zuckermenge erhalten, sondern müssen sich mit einem entsprechenden Abzuge zufrieden geben. Doch werden sie auch dies mit Dank entgegennehmen, und zwar um so mehr, als nicht Rohzucker, sondern Kristallzucker abgegeben wird. Nun wäre nur zu wünschen, daß der Zucker unversehrt anlange und die Verrechnungen ehestens abgeschlossen werden können. — Den in Böhmen und Mähren liegenden Zweigvereinen werden laut einer uns zugegangenen Nachricht zur Frühjahrsfütterung per Stock 2 Kilo Zucker von der tschecho-slowakischen Zuckerkommission in Aussicht gestellt. Auch darüber erhielten diese Zweigvereine eine Verständigung durch uns. — Sehr entgegenkommend hat sich in dieser Zuckerfrage der Direktor der Hatscheiner Zuckerfabrik, Herr Neugebauer, gezeigt, wofür wir ihm auch hier danken.

Österreichische Breitwabenstöcke. Die Bestellungen auf die durch uns besorgten Österr. Breitwabenstöcke laufen so zahlreich ein, daß wir bereits 1000 Stöcke vorgemerkt haben. Wir konnten bloß 500 Stöcke vertragsmäßig besorgt werden. Abgegeben wird nur gegen Vorausbezahlung von 85 Kronen pro Stock loko Bahnhof. Die Absendung erfolgt in der Reihenfolge der Einzahlung an den Verein. Wir werden noch einige hundert Stöcke in Arbeit geben; jedoch können diese wahrscheinlich erst im Monat Mai geliefert werden.

Absperrgitter für Breitwabenstöcke, 44:46 cm können unsere Mitglieder in der Vereinskanzlei das Stück zu 7 Kronen, beheben. Auch Schabermeißel sind noch vorhanden.

Strohdecken für Breitwabenstöcke. Der Reichsverein benötigt für seine Mitglieder 500 bis 1000 Stück Strohdecken mit Spundloch und Holzstöpsel und ersucht um Bekanntmachung von einschlägigen Arbeitsstätten, bezw. um Offerte.

Schwärme und Muttervölker werden vielfach verlangt. Wer solche abzugeben hat, möge dies der Vereinskanzlei mit Preisangabe bekanntgeben.

Vereinsfunktionäre. Der neue, ergänzte Zentralausschuß wählte am 20. März 1919 folgende Vereinsfunktionäre: Sekretär: Ferdinand Breyer aus Wr.-Neustadt; Stellvertreter: Franz Seipt aus Brunn a. Geb. Kassier: Alois Hergloz aus Wien; Stellvertreter: Michael Klofac aus Langenzersdorf. Requisitenverwahrer: Ernst Gatter aus Wien. Bibliothekar: Ludwig Arnhart aus Wien; Stellvertreter: Georg Kimmerl aus Schwechat. Administratoren: Josef Matzenauer aus Stammersdorf und Hermann Staudigl aus Wien. Redaktionskomitee: Dr. Karl Karlik aus Mauer bei Wien und Artur Weidinger aus Wien.

Bienenzuchtwanderlehrer-Ernennung. Der Zentralausschuß hat in seinen Sitzungen am 8. Juli 1918 Herrn Josef Matzenauer, Lehrer, Stammersdorf, und am 15. Jänner 1919 Herrn Ernst Newald, Lehrer, Langenzersdorf, zu Bienenzuchtwanderlehrern ernannt.

Vereinsauszeichnungen. Der Zentralausschuß hat in seiner Sitzung am 6. Mai 1918 dem Obmanne des Zweigvereines Retz, Herrn F. Müllner, anläßlich seiner 25jährigen ersprießlichen Tätigkeit als Obmann und Gründer des Zweigvereines die silberne vergoldete Ehrenmedaille zuerkannt, dem Zweigverein Retz anläßlich seines

25jährigen Bestandes ein Begrüßungs- und Dankdiplom. — Dem Obmann des Bienenzuchtvereines in Schlins, Herrn Andreas Bernhard, wurde gleichfalls die silberne vergoldete Ehrenmedaille als Dank für seine rastlose Mühe um die Bienenzucht verliehen.

Spenden für den Verein. Herr Karl Wykopal, Bruck a. d. Leitha K 4.—; Herr Johann Jesch, Diez K 12.—; Herr Bernard Straka, Blisowa K 5.20; Herr Karl Zelenka, Münchendorf K 4.—.

Spende. Vizepräsident Herr Franz Jenko spendete für steirische Invaliden-Bienenzüchter den Betrag von 50 Kronen, wofür ihm herzlichst gedankt wird.



Vereinsnachrichten.

Todesfall. Herr Johann Wassertheurer jun., Mitglied des Zweigvereines Stockenboi, starb am 22. Oktober 1918 zu Polina in Italien den Heldentod.

Zweigverein Ysper. Am 19. Jänner d. J. hielt der Zweigverein Ysper in Herrn Josef Priechenfrieds Gasthaus in Altenmarkt seine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung und Begrüßung der erschienenen Mitglieder erstattete der Obmann den Rechenschafts- und Kassabericht. Bei der nun folgenden Neuwahl wurde der bisherige Vereinsvorstand wiedergewählt. Nach mehreren Anregungen und Anträgen und Besprechungen wurde die gut besuchte Versammlung vom Obmanne mit dem Wunsche auf ein gutes Honigjahr geschlossen.

Anton Mayr, Obmann.

Der Bienenzüchterverein Biberbach hielt am 2. Februar 1919 seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Erstattung der Rechenschaftsberichte erfolgte die Vornahme der Wahlen. Gewählt wurden: zum Obmann: Herr Franz Helm; zum Obmannstellvertreter: Herr Leopold Schörghuber; zum Schriftführer und Kassier: Herr Franz Insprucker; als Ausschußmitglieder: die Herren Josef Kirchweger, Ignaz Bacher, Franz Ramsauer, Michael Taler, Josef Pfaffenbichler und Frau Emilie Wagner. Der Jahresbeitrag wurde mit K 4.— per Mitglied festgesetzt.

Franz Insprucker, Schriftführer. — Franz Helm, Obmann.

Der Zweigverein Preßbaum-Tullnerbach hielt am 9. Februar 1919 seine Vollversammlung ab. Nachdem an diesem Tage schlechtes Wetter war und auch die Bahnverbindung eine schlechte war, so konnten viele Mitglieder nicht erscheinen und die Beiträge sowie die Versicherungsprämie nicht einzahlen. Es ergeht daher an alle Abwesenden der Ruf, selbe im eigenen Interesse so bald als möglich an den Kassier Andreas Knasmüller in Tullnerbach II die Beträge zu senden, und zwar Beitrag K 5.—, Versicherung für 500 Kronen K 1.50, für 1000 Kronen K 3.— usw.; wer also seine Bienen mit 3000 Kronen versichert, hat samt Mitgliedsbeitrag K 14.— zu bezahlen. — In die Vereinsleitung wurden folgende Herren gewählt: Obmann: Anton Taborsky; Obmannstellvertreter: Adolf Fritsche; Schriftführer: Josef Schalleck; Kassier: Andreas Knasmüller; Ausschüsse: Franz Poppenreiter, Julius Oehring, Josef Stubenhofer, Ant. Maller; Zeugwart: Gabriel Nirschl. Die Vereinsleitung.

Bienenzüchter-Verein Fulnek und Umgebung. Die diesjährige Hauptversammlung fand am 16. Februar 1919 im Bräuhause um 2 Uhr nachmittags statt. Die Tagesordnung war: 1. Jahresbericht pro 1917 und 1918; 2. Kassabericht; 3. Wahlen; 4. Bienenwirtschaftliche Besprechungen. Anwesend waren 30 Mitglieder. 1. Der Jahresbericht wurde vorgelesen. Nach demselben waren mit Ende 1917: 43 Imker mit 389 Völkern, mit Ende 1918: 58 Mitglieder mit 443 Völkern. Die Mitgliederzahl hat sich erheblich vergrößert. 2. Der Kassabericht für 1917 und 1918 wird von den Anwesenden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. 3. Das Mitglied Herr Karl Staffe aus Klantendorf stellt den Antrag, die bisherigen Funktionäre wiederzuwählen, nämlich Herrn Josef Kostron, Brauereibesitzer in Fulnek, als Obmann; Herrn Direktor Domitius Stratil in Fulnek als Obmannstellvertreter; Herrn Karl Demel, Hausbesitzer in Fulnek, als Kassier und Schriftführer. Die genannten Herren sind damit einverstanden und nehmen die Wahl an. 4. Die Mitglieder erlegen die Vereins- und Versicherungsbeiträge pro 1919 für sich und teilweise auch für die Abwesenden. Die Versicherung wird diesmal auf Verlangen der Anwesenden für alle Imker beim Reichsverein in Wien genommen. 5. Die Imker besprechen noch Verschiedenes über die Behandlung und Pflege der Bienen, sodann wird die Versammlung geschlossen.

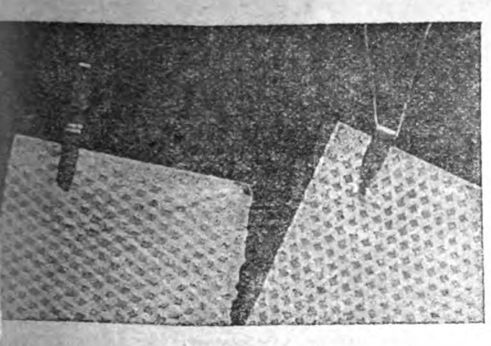
J. Kostron, Obmann.



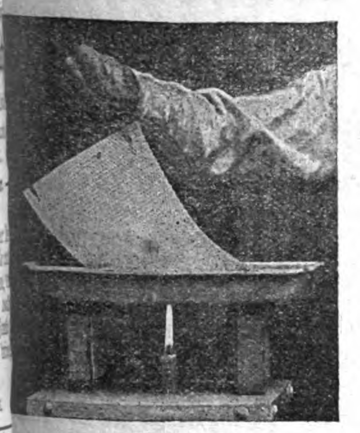
Versammlungsanzeigen.

Die **Monatsversammlung** des Reichsvereines für Bienenzucht findet Mittwoch, den 22. April, nachmittags um 5 Uhr, im Sitzungssaale des n.-ö. Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Vortrag des Vereinspräsidenten Osw. Muck über Frühjahrsarbeiten am Breitwabenstock. — Gäste herzlich willkommen!

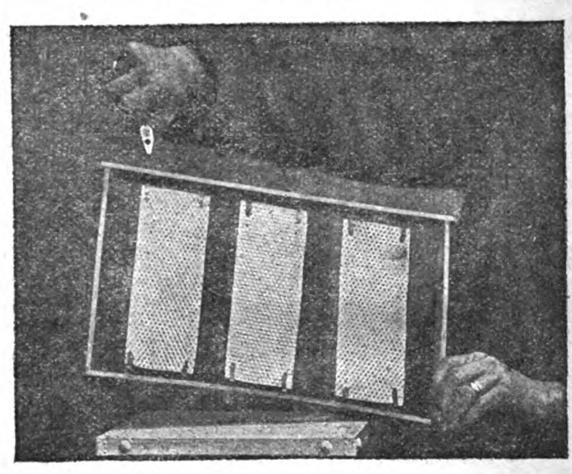


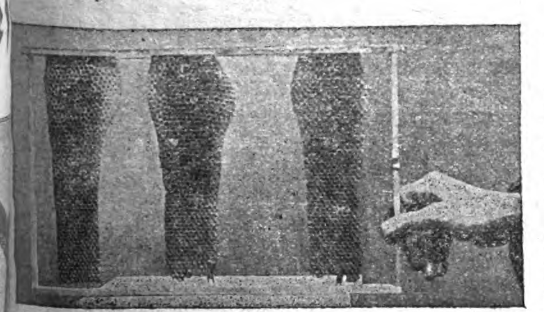


Halb Ganz
geschlossene Klammer.



Tauchen in flüssiges Wachs.





Schon angebaute Wabe.

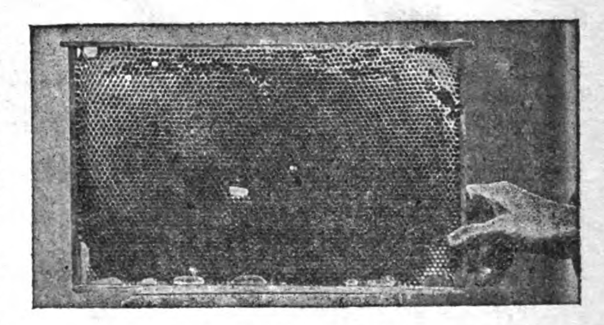
Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe **ausgeschlossen.**

Man schneide das Wabenpapier in beliebig breite Streifen, versieht die Ecken derselben mit je einer Klammer, taucht das Ganze dann in flüssiges Wachs, so daß es einen dünnen Überzug erhält.

Alsdann zieht man einen Draht durch das Klammeröhr und spanne die Wabenstreifen fest wie einen Riemen in die Mitte des Rähmchens.

Um den Baubetrieb der Biene nicht ganz zu unterbinden, verwende man nur 5—6 cm breite Streifen. Zwischen den Streifen kann man auch den beliebten Scheibenhonig leichterdings herausschneiden. Die so hergestellte Wabe gewährt absolute Festigkeit beim Schleudern.

Da das umständliche Drahten durch die Mitte der Wabe überflüssig, ist die Eierlage der Königin durch keinerlei Hindernis auf der glatten Wabenfläche unterbrochen, was große Brutkreise und starke Völker zur Folge hat. Auch wird sich die Biene nicht mehr an den ihr sonst im Brutnest befindlichen hinderlichen Drähten die Freßwerkzeuge abnützen können. Es empfiehlt sich die Herstellung von Waben schon jetzt in Angriff zu nehmen, da es in der Haupttracht und in der gegenwärtigen Zeit nicht immer möglich sein wird, sofort liefern zu können.



Langjährig benutzte Wabe.

Nachschrift der Vereinsleitung: Der Reichsverein steht der Idee dieser einfachen Mittelwanderzeugung sympathisch gegenüber. Ein abschließendes Urteil über diese Papiermittelwand läßt sich jedoch erst abgeben, wenn auf Grund zahlreicher Versuche Nachrichten eingelaufen sind. Solche Versuche werden auch in der Österreichischen Imkerschule vorgenommen werden.

Kleiner Anzeiger.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien 2c., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschafts-gesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Besprechungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 5. **Wien, am 1. Mai 1919.** **LI. Jahrgang.**

An unsere Vereinsmitglieder!

Der unglückliche Krieg hat uns fünf Jahre wirtschaftlichen Stillstandes und Verfalles gebracht. Leere Bienenhäuser und Bienenstöcke sieht man allerorten und zahlreiche Bienenzuchtvereine stellten ihre Tätigkeit während des Krieges ein.

Es gilt nun nicht nur diese Vereine wieder zu beleben und zu ersprießlicher Arbeit zu veranlassen, sondern auch neue Vereine zu gründen an Orten, wo bisher kein Bienenzuchtverein existierte, und es ergeht nun an alle Imker die Bitte, den Verein bei dieser Werbearbeit zu unterstützen. Insbesondere an die vielen direkten Mitglieder, welche oft abseits von Zweigvereinen stehen und oft Gelegenheit zur Gründung eines Bienenzuchtvereines haben.

Zur Gründung eines Bienenzuchtvereines ist die Beitrittserklärung von zehn Imkern und Bienenfreunden erforderlich. Die Einreichung der Satzungen erfolgt durch die Zentrale in Wien, welche auch für die Entsendung eines Wanderlehrers zur gründenden Versammlung Sorge tragen wird. —

Heute, wo unser Staat Deutschösterreich durch die lange Dauer des Krieges verarmt ist, hat jeder Einzelne die Pflicht, mitzuwirken an dem Wiederaufbau desselben, in welchem in Hinkunft die Bienenzucht zu ganz besonderer Bedeutung gelangen soll und wird.

Drum frisch ans Werk! Das gesteckte Ziel ist ein schönes und edles. Trage jeder einzelne zur Erreichung desselben bei. Gemeinsame Arbeit möge uns zur Erreichung desselben zusammenschließen zum Zwecke der Hebung und Förderung der heimischen Bienenzucht.

Wien, Ostern 1919.

Die Zentralleitung.

Modernste Bienenzuchtbetriebsweisen.

Von Inspektor Wilhelm Ratzer, Stationsvorstand in Olmütz.

„Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang", sagt Baron Berlepsch in dem Geleitworte zu seinem auch heute noch als das hervorragendste Bienenbuch geltenden Werke.

Das Sprichwort „Stillstand bedeutet Rückschritt" sollte den Herren Schriftleitern der diversen altösterreichischen Fachschriften für Bienenzucht Veranlassung geben, ein besonderes Augenmerk auf die Weiterentwicklung der Bienenzucht im Auslande zu richten. Revolutionäre Um-

wälzungen haben aus dem stillstehenden, also zurückbleibenden Altösterreich neue Staatengebilde geschaffen. Revolutionäre Umwälzungen bei Auswahl der Veröffentlichungen sind nötig, um zu verhindern, daß altehrwürdige Theorien allein ausschlaggebend dafür bleiben, wie in den neugebildeten Staaten weiterhin die Bienenzucht betrieben und verbreitet werden soll.

Wer die neueste bienenwirtschaftliche Literatur beherrscht, wer die Werke Zanders, Buttel-Reepens,' Kuntzschs u. a., sowie die Unzahl neuester Reklameschriften von Lambert, Rothe, Förster Weidemann, Göritz u. a. gelesen, endlich die ausländischen, insbesondere deutschen und Schweizer Zeitschriften verfolgt hat, wird sich wundern, wie wenig unsere altösterreichischen Fachblätter über die, eine Revolution im Bienenbetriebe darstellenden neueren Betriebsweisen geschrieben haben. Nicht jede auftauchende neue Idee ist gut, nicht jede neue Theorie praktisch verwertbar, aber so ganz totgeschwiegen sollten umwälzende Neuerungen und Neuerungsbestrebungen doch nicht werden, selbst wenn sie praktisch noch wenig erprobt sind, denn gerade durch die weiteste Verbreitung dieser Ideen wird deren praktische Erprobung beschleunigt und die Sonderung des Weizens vom Spreu rascher herbeigeführt und erzielt, daß wirklich Besseres an Stelle des alten Guten trete.

Während gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Kampf zwischen Stabilbeute und Mobilbeute zugunsten der letzteren entschieden wurde, zur selben Zeit auch der Streit zwischen Wahlzucht und Rassenreinzucht zum Vorteile der ersteren gelöst erscheint, hat in diesem Jahrhundert die Fachliteratur die Entscheidung im Kampfe zwischen Hinterlader-Kleinrähmchenbetrieb einerseits und Blätterstock sowie Amerikaner-Breitwabenbetrieb andererseits zugunsten der letztgenannten Systeme gebracht. Heute stehen zwei neue Fragen zur Diskussion.

Einerseits die Schwarmverhinderungsmethoden, andererseits die Wiedervereinigungsmethoden.

Die Schwarmverhinderungsmethoden bestehen wesentlich darin, daß im Frühjahre starke Völker gebildet, deren Brutwaben in einen anderen Raum der Beute umgehängt oder abgestoßen werden (Preuß von unten nach oben, Kuntzsch von oben nach unten umstellend, Wiederhold von oben nach unten abstoßend), worauf die Königin in dem leerwerdenden Raume ein neues, kleineres und später durch Absperrung eingeschränktes Brutnest am Ausschwärmen behindert wird. Das mächtige Flugvolk soll in gleicher Weise, wie dies seinerzeit Dzierzon, Berlepsch und Ludwig Huber als diamantene Regel bezeichnete, vom Abschwärmen abgehalten, von der Ernährung allzu vieler junger Brut entlastet und ausschließlich auf Honigeintragen hingelenkt werden. Daß dies oft mißlingt, zeigt bereits Berlepsch („Die Biene und ihre Zucht", Seite 512 und 513), ebenso sagt Wiederhold, daß man durch das Absperren der Königin in besondere abgeschlossene Räume wohl den Ausflug der Königin, nicht aber jenen der immerhin schwarmlustig bleibenden Schwarmbienen verhindern könne, welche dann durch wiederholte Abschwärmversuche ihre Zeit vertrödeln, statt Honig zu sammeln.

Bei dieser Art des Betriebes wird die Erneuerung der Königinnen leiden (Berlepsch, Seite 513), die Nachzucht erfolgt zu spät, die Völker kommen schließlich schwach in den Herbst und haben daher wenig junge Überwinterungsbienen. Wer die Methoden Preuß, Kuntzsch und Wiederhold anwendet, muß von vorneherein auf die erwiesenen Vorteile des Arbeitens mit größeren Brutwaben verzichten. Daß sowohl der Kuntzsch-Zwilling als Wiederholds Siegerbeute moderne Beuten sind, welche dem intelligenten, genau arbeitenden Imker manche Vorteile gegenüber den alten Beuten bieten, soll nicht unerwähnt bleiben. Für modernen Großbetrieb, insbesondere für leicht durchführbaren Wanderbetrieb dürften sie kaum mit Amerikanersystem (Breitwabenstöcken) auch nur annähernd konkurrieren können, wenn es sich um einfache, wenig zeitraubende Behandlung auf entfernten, öfters wechselnden Außenständen handelt, wie es die moderne Bienenzucht mehr und mehr erfordert.

Seit kurzem wurde nun insbesondere durch J. Elsässer in Zell-Eßlingen ein neuer Weg gezeigt, um bei freier Entwicklung der Bienenvölker bis zur Schwarm-

reife und ohne sie in unnatürlicher Weise zu stören, den Honigertrag in intensivster Weise dadurch zu steigern, daß im Momente der Schwarmbildung eine Teilung des Bienenvolkes in einen alle Flugbienen enthaltenden Flugling mit alter Königin und einen nur Brut, Brutbienen und Weiselzellen enthaltenden Ableger selbsttätig dadurch vorgenommen wird, daß je nach den verschiedenen Beutesystemen das übliche Flugloch dazu benützt wird, um mittels verschiedenartiger Umschalter die einfliegenden Flugbienen zu einem Beutenabteil zu leiten, welches als neuer Brutraum für den Flugling dient. In diesem mit Leerwaben und der alten Königin ausgestatteten Raume wird sich der Flugling zu einem neuen Volke frei entwickeln, während im nunmehr abgeschiedenen Nebenabteile der Brutableger sich nach wenigen Tagen durch ein eigenes, neugeöffnetes Flugloch einfliegt, aus Schwarmweiselzellen eine neue Königin heranzieht und schließlich im selben Honigraume zusammen mit dem (gleichen Stockgeruch aufweisenden) nachbarlichen Flugling an der Honigaufspeicherung teilzunehmen. Im Herbste wird nach eventueller Kassierung der älteren Königin das ganze Volk durch neuerliche Umschaltung des Flugloches zu einem starken Volke vereinigt und mit diesem Riesenvolke noch eine eventuelle Spättracht durch Wanderung ausgenützt oder doch ein starkes Volk mit reichen Vorräten in den Winter gebracht.

Es wird also ohne Schwarmverhinderung der Sammeleifer des Schwarmes ausgenützt und gleichzeitig alljährlich ohne viele Umstände eine Königinzucht betrieben, sowie ein starkes Volk zur Wanderung und Überwinterung herangezogen.

Diese neue Betriebsweise der Wiedervereinigung läßt sich für die meisten Beutensysteme anwenden, hat aber bereits jetzt eine ganze Reihe neuer Stockformen geschaffen, wie den Försterstock (des Herrn Weidemann), den Lambert-Zwilling, den Hexenstock (des Herrn Göritz), den Meister-Zwilling (des Herrn Rothe) und andere.

Ganz besonders einfach ist eine solche von mir erdachte, für Breitwabensysteme aller Art passende Konstruktion, über die ich nach praktischer Erprobung näher berichten werde.

Bei den meisten modernen Systemen wird die insbesondere durch Kuntzsch geförderte Obenüberwinterung gesichert, welche sich auch bei Breitwabenstöcken leicht durchführen läßt und sich stets bestens bewährt hat.

Der Trachtmangel in der Nähe größerer Städte, der intensive Feldbau, der kein Unkraut duldet, zwingt den modernen Imker immer mehr, auswärtige günstige Trachtverhältnisse durch Wanderung auszunützen. Ich habe die Wanderung fast mit allen Hauptarten von Beuten praktisch erprobt, jedoch gefunden, daß keine Beute hiezu so gut geeignet ist als der Breitwabenstock und besonders der Richterstock, wenn für die Anbringung leicht lösbarer Verbindungen zwischen den einzelnen Beuteteilen gesorgt wird.

Unter allen Verhältnissen hat sich die österreichische Breitwabe allen anderen Wabengrößen weitaus überlegen gezeigt und konnte ich bei Verwendung 27 bis 28 Millimeter breiter Oberrahmen, selbst wenn ich ausnahmsweise die Brutwaben gar nicht drahten konnte, nicht einen einzigen Bruch der vielen auf die Wanderung mitgeführten Waben verzeichnen, trotzdem ich den Transport auf schlechten Feldwegen, Eisenbahnen, mittels ungefederter Fuhrwerke durchführen mußte.

Ich fasse folgende Betriebsweise als die modernste auf:

Frühzeitige kräftige Brutentwicklung; bei Schwarmreife Bildung eines sich selbsttätig fangenden Fluglings unter Umschaltung der Flugbienen in einen Beutennebenraum mit der alten Königin. Bildung eines Brutablegers mit junger Königin im bisherigen Brutraume; gemeinsame Arbeit aller Bienen im Honigraume.

Vor der Wanderung ist die Vereinigung aller Bienen wieder durchzuführen und zur Überwinterung das Brutnest hochzustellen. Die österreichische Breitwabe ist mit breiten Oberrahmen auszuführen und der Wanderbetrieb im weitesten Ausmaße durchzuführen. Bei der Vereinigung ist auf Auswechslung der Königin zu achten, wobei ich jedoch nicht unter allen Umständen zur Abschaffung der älteren Königin rate, wenn selbe sich als vorzüglich erwiesen hat und selbe nicht älter als zwei Jahre ist.

Königinzucht am kleinen Bienenstande.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Eine wichtige Angelegenheit für jeden Bienenstand ist die Bereitstellung einer oder mehrerer junger Reservseköniginnen, um sie im Augenblicke der Weisellosigkeit eines Volkes oder zur geeigneten Zeit zum Austausch mit einer anderen, alten Königin zur Verfügung zu haben. Das wichtigste Gerät dazu ist das Befruchtungskästchen. An solchen Befruchtungskästchen ist wesentlich: ein Futterraum und eine Ventilationsöffnung. Die beiläufige Größe ist die einer Zigarrenkiste, am Boden ist ein großes Loch, das von innen mit einem bienendichten Drahtnetz übernagelt ist. Hat man das Bodenloch, das rund oder eckig sein kann, mit einer Laubsäge ausgeschnitten, so dient das ausgeschnittene Stück gleich als Verschlußstück, das man mit einem Stückchen Leder als Scharnier zum Öffnen und Schließen einrichtet. Da diese Öffnung am Bodenbrett ist und das Kästchen darauf steht, so ist kein besonderer Verschlußriegel nötig; ein dünnes Papier mit eingeklemmt, verschließt bei Nichtgebrauch der Ventilationsöffnung diese genügend. Im Kästchen selbst ist auf der schmalen Seite ein beiläufig 6 Zentimeter breiter Raum durch ein Brettchen abgeteilt; dieses Brettchen ist um gut 1 Zentimeter niedriger als die Seitenwand; das ist der Futterkasten; dieser wird mit Zuckerhonigteig, wie ich ihn in Nr. 1, Seite 3, beschrieben, gefüllt. Dadurch, daß die innere Seite dieses Futterraumes um 1 Zentimeter kürzer ist, können die Bienen bei geschlossenem Deckel in den Futterkasten kriechen. Der Deckel muß gut aufliegen und kann durch Holzleisten oder Pappendeckelstreifen wie ein Schachteldeckel hergerichtet werden. Auf der Innenseite des Deckels bringt man drei Längsstriche, die 35 Millimeter von einander abstehen, an. Auf diese Striche klebt man 2 Zentimeter breite Kunstwabenstreifen an, die bis zum Futterkasten reichen. In den Deckel kommt noch ein Loch von 2 Zentimeter Durchmesser, das so angebracht wird, daß es zwischen zwei Kunstwabenstreifen zu stehen kommt. Dieser kleine Bienenstock erhält nun an der Schmalseite noch ein kleines Flugloch, das mit einem passenden Keil oder verschiebbarem Brettchen verschlossen werden kann. Das ist das primitivste und billigste Befruchtungskästchen, das vollkommen entspricht und das sich jeder selbst zusammennageln kann. Es wird dann leicht möglich sein, mehrere solcher Kästchen in Bereitschaft zu halten, was in der Schwarmzeit von großem Vorteile ist.

Findet man bei einem Nachschwarme mehrere junge Königinnen, so wird einfach ein großer Suppenschöpfer voll Bienen in das Kästchen, das mit Futter versehen ist, geworfen. Die junge, überzählige Königin kommt dazu. Das Flugloch wird geschlossen, am Boden die Ventilationsöffnung aufgemacht und das Kästchen im Bienenhause auf der Bank auf ein leeres Rähmchen gestellt oder zwei Klötzchen unterlegt, damit von unten viel Luft zuströmen kann, und so läßt man die Bienen bis zum nächsten Tag abends im Dunkeln stehen. Am nächsten Tag bringt man es an einen geeigneten, abseits vom Bienenstand gelegenen Platz, von welchem die Bienenkönigin ihren Begattungsausflug halten und wo der kleine Kasten länger stehen kann, vor Regen und Wind geschützt. Dieses winzige Schwärmchen entwickelt bald einen regen Flug und innerhalb 8 Tagen ist die Königin befruchtet und beginnt die Eiablage. Dann muß man trachten, sie bald zu verwenden oder sie in einen kleinen provisorischen Stock mit richtigen Rähmchen unterzubringen.

Dieses Befruchtungskästchen dient aber vorzüglich dazu, um die in jedem abgeschwärmten Stocke vorhandenen, überzähligen Weiselzellen nutzbringend zu verwerten und sie vor dem Abstechen und Aufbeißen der eigenen Stockbienen zu schützen. Untersucht man nach einigen Tagen einen abgeschwärmten Stock, so findet man eine ganze Anzahl Weiselzellen in verschiedenen Stadien. Die reifsten, vollständig geschlossenen Zellen kann man nun ausschneiden und in solche Befruchtungskästchen bringen, um sie hier zum Ausschlüpfen zu bringen und bis zur Begattung zu bewahren.

Das mit Futter und den Leitwachsstreifen versehene Befruchtungskästchen

rd zurecht gestellt; von einem Rähmchen üttet man einen faustgroßen Klumpen enen in dasselbe und schließt es, nach-m die Ventilationsöffnung aufgemacht urde. Nun schneidet man vorsichtig eine öne Weiselzelle heraus, öffnet das durch ten Korkstöpsel verschlossene Loch im eckel, versenkt die Königinzelle durch das och in den Befruchtungskasten und be-tigt die Zelle in geeigneter Weise, daß nicht herunterfällt. Nun überdeckt man s Kästchen mit einer Wattetafel oder nem weichen Tuche, um es von oben cht warm zu halten und stellt es mit ge-lossenem Flugloche im Bienenhause ins unkle. So bleibt es drei Tage stehen; n Abend des dritten Tages stellt man s Befruchtungskästchen auf seinen defini-ven Standort, öffnet das Flugloch und ließt unten die Ventilation. So bleibt 8 bis 10 Tage ungestört stehen und erst nn hält man Nachschau, wie es mit dem ngen Haushalt steht, ob die junge Kö-gin bereits Eier gelegt hat. Beim Öffnen uß man vorsichtig umgehen, den Deckel der die Schmalseite umkehren, denn die ienen haben mit dem vorhandenen Fut-r den Wabenbau begonnen und die drei eitwachsstreifen zu kleinen Wäbchen aus-ebaut, die teilweise mit Honig gefüllt nd. Findet man bereits Brut, so muß an trachten, die Königin bald zu ver-enden, da es vorkommt, daß so ein kleines Bienenvolk, wenn es den Raum vollständig ausgebaut hat, ausschwärmt. Wenn es aber wünschenswert ist, die Königin für einen späteren Zeitpunkt auf-zubewahren, so kann man das Befruch-tungskästchen dadurch vergrößern, daß man ein gleich großes Kästchen ohne Bodenbrett und Deckel, also nur die vier Seitenwände, auf das alte stellt, nachdem der Deckel mit dem Wabenbau vorsichtig gehoben wurde. Dann versenkt man den Bienenbau langsam in das nun doppelt so große Kästchen, bis der Deckel wieder gut aufliegt. In diesem Kästchen haben die Bienen Raum genug, um wochenlang in Bereitschaft gehalten zu werden. Muß so ein Kästchen bei Wettersturz gefüttert werden, so kann man es durch das obere Loch leicht bewerkstelligen, indem man einen 1 Zentimeter hohen Blech- oder Holzring über das Loch legt und auf diesen erst das Futterglas stellt. Durch diese kleine Mühe und geringe Auslage ist selbst der Besitzer eines kleinen Bienen-standes in der Lage, junge, rüstige Köni-ginnen beständig am Stande zu führen und so seinen Stand leistungsfähig zu er-halten. Schließlich ist die Königinzucht doch eine recht angenehme Abwechslung im Imkerleben, die viel Vergnügen macht und nicht selten eine kleine Einnahme bringt, da oft Nachfragen um Königinnen sind. „Probieren geht über studieren.“

Der österreichische Breitwabenstock.

Von Josef Pichler, n.-ö. Lds.-W.-Adjunkt, Obmann des Bienenzüchtervereines Eggenburg, N.-Oe.

Unter dieser Aufschrift hat Herr Prä-sident Muck in Nr. 61 ex 1918 des „Bie-nen-Vater“ uneingeschränkt dem österrei-chischen Breitwabenstock (System Stum-voll) das Wort gesprochen. Es ist nun hoch erfreulich, daß endlich diese leidige Stock-frage einer endgiltigen Lösung entgegen-geht. Wie oft wurde noch in letzter Zeit Anfängern geantwortet: Nicht von der Stockform, sondern vom Bienenvolk und dem dahinter stehenden Bienenvater hängt der Erfolg ab. Unschlüssig ob solcher Ant-wort, greift der Anfänger oft zu jener Stockform, die er am leichtesten erreichen kann. Wie viel Unheil ist damit wohl an-gerichtet worden. Alte Praktiker, die schon in allen bewährten Stockformen, besonders aber auch durch viele Jahre mit einer größeren Anzahl Breitwabenstöcke imker-ten, müssen zu Worte kommen und vor-urteilslos ihr Urteil abgeben. Ich bin überzeugt, daß die Antwort lautet: „Den Breitwabenstock und keinen anderen!“ — Ich höre schon sagen: „Meine Vereins-ständer oder dergleichen sind mindestens ebenso gut.“ Hast du deinen Stand kom-plett und du denkst nicht an eine Verbesse-rung, so bleibe dabei. Mir kommst du vor wie ein mir bekannter Gutsbesitzer, der heute noch eine Handsäemaschine in Ver-wendung hat und sagt, ihm genügt die auch. Ein anderer: „Ich werde doch nicht meine Stöcke alle umschneiden.“ Auch das brauchst du nicht. Höre, wie's ich machte: Mit dem ersten Auftauchen des Breit-wabenstockes schenkte auch ich demselben

nicht viel Vertrauen. Ließ mir doch sogleich zwei Stumvoll- und bald darauf zwei Richterstöcke kommen. Mit starken Schwärmen wurden die neuen Wohnungen bevölkert. Die Erfolge waren in den nächsten Jahren midestens gleich gut den anderen Stockformen. Die Handhabung jedoch um 50 % erleichtert. Dies veranlaßte mich, da ich meinen seinerzeitigen Stand von 20 Völkern bedeutend erhöhen wollte, ich aber durch meine Berufspflichten zu sehr in Anspruch genommen bin, alle kommenden Schwärme nur mehr in Breitwabenstöcke zu geben. Ich hatte dortmals verschiedene Stockformen, größtenteils jedoch Wiener Vereinsständer am Stande. Wurde eine dieser Wohnungen durch Vereinigung oder sonst leer, so wurde dieselbe nicht mehr bevölkert. Heute habe ich schon den größten Teil der Völker auf Breitwaben sitzen und die anderen nur mehr als Schulbeispiel am Platze. Von den beiden Breitwabensystemen räume ich der bequemeren, solideren Einrichtung halber entschieden dem Stumvollstock den ersten Platz ein. — Der dritte wendet vielleicht ein, daß er eine größere Schleuder braucht, die wieder viel Geld kostet. Da hat nun ein äußerst praktischer Imker meiner Nachbarschaft sich zu helfen gewußt. Derselbe hat sich auf den Brutraum des Breitwabenstockes einen Rahmen machen lassen mit erhöhten Randleisten. In diesem Rahmen passen genau zwei abnehmbare Honigräume für je 10 Vereinsrähmchen. In dieser kombinierten Stockform ist somit die Breitwabe im Brutraum und das Vereinsrähmchen im Honigraum. Es wird sich dies besonders während der Übergangszeit dort empfehlen, wo man über eine größere Anzahl Vereinsrähmchen verfügt.

Nach vieljähriger gewissenhafter Beobachtung bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß außer der großen Erleichterung in der Handhabung des Breitwabenstockes auch noch die durchschnittliche Ertragsfähigkeit größer ist. Besonders in Gegenden mit Frühtracht wird letzteres in die Augen fallen, bedingt durch die ungemein schnelle Entwicklung der Völker auf der Breitwabe. Man darf aber bei Beurteilung solch wichtiger Versuche wirklich nicht voreingenommen sein, wie es leider Gottes unter der Zunft der Imker so häufig vorkommt. Lebhaft erinnere ich mich noch, wie mich anfangs tüchtige Imker (davon einer diplomierter Bienenmeister, der andere Wanderlehrer des Zentralvereines) von meinem Vorhaben, nach und nach meinen ganzen Stand auf Breitwaben zu setzen, trotz bester Erfolge abhalten wollten. Jeder von diesen sonst wirklich sehr tüchtigen Imkern hatte seine eigene Stockform und sah darin das Beste. Über den Breitwabenstock aber wurde der Stab gebrochen, obwohl keiner noch mit demselben einen Versuch gemacht hatte. Durch Zufall kam ich nun in den Besitz oberwähnter Stockform und kann heute mit ruhigem Gewissen sagen, daß dieselbe mindestens in der leichten und schnellen Ausführung aller Arbeiten, wie Untersuchung, Honigentnahme, Einwinterung u. s. f. weit dem Breitwabenstocke nachstehen.

Beobachtungen über die Blattnektarausscheidung bei Catalpa syringaefolia im Sommer 1918.

Von Prof. Dr. J. Schiller, Wien.

Während des Sommers 1917 beobachtete ich an den Blättern der aus dem gemäßigten Klima Nordamerikas stammenden Catalpa syringaefolia reichliche Absonderung süßen Saftes auf der Unterseite der Blätter in den Ecken, welche die Seitennerven mit dem Blattnerv bilden. Ich habe darüber in dieser Zeitschrift *) kurz berichtet, desgleichen im „Deutschen Imker aus Böhmen" **). Die zahlreichen Anfragen, die mir daraufhin bezüglich Beschaffung von jungen Bäumchen und der Lebensbedingungen zugingen, beweisen das Interesse an dem Baume in den Kreisen der Imkerschaft.

Es ist klar, daß über den Wert des Baumes als Nektarlieferanten nur mehrjährige Beobachtungen entscheiden können. Ich habe daher im Laufe des vergangenen Jahres an vier mir hier in Wien leicht zugänglichen Bäumen meine Beobachtungen über die Menge des abgesonderten Blattnektars fortgesetzt. Diese ergaben, daß

*) Jahrgang 50, Seite 85, 1918.

**) Jahrgang 31, Seite 88, 1918.

ie Absonderung der Blattnektarien 1918 päter einsetzte als im Vorjahre. Denn 917 besuchten in dem heißen Juni die ienen schon von Anfang dieses Monats n in großen Mengen die Unterseite der lätter, als diese kaum noch voll entickelt waren. Hingegen trat 1918 erst nfang Juli, also 14 Tage nach der älteperiode des Juni, die Absonderung n, allein bei weitem nicht in der Menge s Vorjahres. Es ist dies zweifellos auf ne Schädigung der Blätter während res Wachstums durch die auffallende älte bei Tag und die Nachtfröste im uni zurückzuführen. Den Beweis dafür ehe ich darin, daß die Blütensträuße, e während der Kälte eben sichtbar wurn, bis zu einem Drittel abgestorbene lütenknospen aufwiesen.

Im Juli und an den nicht sehr zahlreichen heißen Tagen im August trat die Nektarbildung stets auf, jedoch war Tröpfchenbildung selten und die Nektarien verrieten sich nur durch einen nassen Fleck, an dem Bienen und verschiedene Fliegen, einige Male auch Wespen sogen.

Die Beobachtungen in den zwei Jahren 1917 und 1918 ergaben also, daß die Absonderung des Blattnektars an den Blättern der Catalpa abhängig ist von den klimatischen Verhältnissen, wie dies ja auch vielfach beim Blütennektar, beim Blattlaushonig und den Ausscheidungen der Koniferen der Fall ist.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in beiden Beobachtungsjahren die Blüten gleich stark honigten.

Abgelieferter Honig.

Bekanntlich mußten die Imker, um von der gierung Zucker zur Bienenfütterung zu erhal, pro Muttervolk 1 Kilo Honig abliefern zu m Preise von 16 Kronen pro Kilo. Die Abferung geschah bezirksweise. Die Imkerschaft es jeden Bezirkes wählte einen Leiter der mmelaktion; dieser hatte gegen eine geringe tschädigung die Honigablieferung zu leiten d durchzuführen. Einige Provinzen, wie Salzrg, Vorarlberg, Tirol, Kärnten und Wien, rden auf Grund der totalen Honigmißernte von eser Abgabepflicht enthoben. Und so kam im ebiete des heutigen Deutschösterreich eigentlich r Niederösterreich in erster Linie in etracht. Daselbst wurde als Hauptsammelstelle e n.-ö. Molkerei bestimmt, was einige große orteile für die rasche und verläßliche Durchhrung der Honigablieferung und auch für die mker aufweisen konnte; sie besaß das nötige eld, um den Honig sogleich zu bezahlen und faß auch die so notwendigen Blechgefäße Milchkannen).

In unserer diesjährigen Delegiertenversammng wurde beschlossen, nachzuforschen und zu verffentlichen, wie viel Honig in Niederösterreich ngesammelt, wohin der Honig abgegeben wurde nd zu welchem Preise.

Eine diesbezügliche Eingabe des Reichsvernes vom 19. März 1919 beantwortete die -ö. Molkerei in entgegenkommender Weise am 9. März 1919 mit den nebenstehenden Aufchlüssen.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß : Niederösterreich von 14.472 Muttervölkern onig abgeliefert wurde, und zwar in der Meinung, von der Regierung rechtzeitig Zucker zur Winterfütterung der Bienen zu eralten. Leider hat sich diese Erwartung nicht erüllt. Und so ist es begreiflich, daß die Imker n den Reichsverein das energische Verlangen tellten, ihnen wenigstens den billig abgelieferten Honig wieder zu verschaffen, damit sie wenigstens einen Teil ihrer Völker vor dem Hungertode retten können. Jedoch konnte der Reichsverein bloß an das Ernährungsamt eine solche Eingabe richten, die bis heute ohne Erfolg, überhaupt ohne Erledigung geblieben ist.

In Niederösterreich abgelieferter Honig:

Bezirkshauptmannschaft	Sammelleiter	Abgeführter Honig kg
Amstetten . . .	Pf. Matschl, Viehdorf HansPechaczek, Euratsfeld	2113
Baden	Karl Spitschka, Baden	371
Bruck a. d. L. .	Karl Sellner, Bruck a. L.	379
Floridsdorf Umg.	Karl Zaječek, Hautzendorf	1041
Gänserndorf . .	P.Ramsdorfer, Gänserndf.	1338
Gmünd	Josef Fiby, Schrems	516
Hietzing Umgeb. .	AdolfFritsche, Tullnerbach	60
Horn	Wilh. Baumgartl, Horn	365
Korneuburg . .	Frz.Wasinger, Korneuburg	774
Krems	Heinrich Dübon, Krems	430
Lilienfeld . . .	Anton Pichler, Haifeld	165
Melk	A. Preinreicher, Kl.-Pöchl.	405
Mistelbach . . .	F. Fuchswans, Mistelbach	1597
Mödling	A.Wohlrab, M.-Enzersdf.	98
Neunkirchen . .	J. Malitschek, Neunkirchen	158
Oberhollabrunn	H. Deseife, O.-Hollabrunn	1640
Pöggstall . . .	Heinr. Kammleitner, Isper	210
St. Pölten . .	A. Wiedemann, St. Pölten	1058
Scheibbs . . .	W. Kreipl, Scheibbs	401
Tulln	Alex. Haupt, Tulln	728
Waidhofen a. Th.	W.Ruth, Waidhofen a.Th.	—
Wiener-Neustadt	S. Eckstein, Wr.-Neustadt	201
Zwettl	M. Neugebauer, Zwettl	100
	Summe .	14472

Die n.-ö. Molkerei verteilte im Auftrage der Landesregierung den gesammelten Honig zu dem von der n.-ö. Landesregierung festgesetzten Preise wie folgt:

Einkaufsstelle der Wiener Krankenhäuser,
Stefaniestiftung, Biedermannsdorf,
Landesausschuß (Dep. f. Wohlfahrts-Angel.),
St. Annen-Kinderspital,
Rudolfinerhaus,
Privat-Krankeninstitut für Handlungskommis,
Krankenhaus für Weltpriester,
Klosterspital des hl. Franz von Assisi,
Krankenanstalt evangelischer Diakonissinnen,
Karolinen-Kinderspital,
Leopoldstädter Kinderspital,
Kaiser Jubiläums-Spital der Gemeinde Wien,
Verband der Lebensmittel-Magazine für Bedienstete der d.-ö. Eisenbahnen,
N.-ö. Landes-Zentral-Kinderheim,
Rotes Kreuz-Spital,
Klosterspital der barmherzigen Brüder,
Maria Theresien-Hospital,
Steinhof.

In welcher Menge und zu welchen Preisen die Verteilung stattgefunden hat, wurde nicht bekanntgegeben. Doch erfuhr ich auf meine persönliche Anfrage, daß das Rudolfinerspital in Wien, XIX., Billrothstraße, zirka 1½ q „gelieferten“ Honig zum Preise von 24 K per Kilogramm erhalten hat, d. i. um 50 % teurer, als den Imkern bezahlt worden ist. Der gesetzliche Preis „im kleinen“ ist von der Regierung im Vorjahr mit 20 K festgesetzt worden. Wie man sieht: der Produzent wenig, der Händler alles!

Es wäre wünschenswert, wenn auch aus anderen Provinzen statistische Daten über die Honigablieferung eingesendet werden würden.

Osw. Muck.

Sorgen und Arbeiten des Imkers im Mai-Juni.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Die Entwicklung der Bienenvölker ist im Mai so gestiegen, daß der Imker die Honigräume öffnen muß oder die Honigaufsatzkästen auf die Bruträume aufsetzt. Von vielen wird die Frage aufgeworfen: „Ist das Absperrgitter nötig oder nicht?“ Eines ist gewiß: daß ein Absperrgitter, über den ganzen Brutraum gelegt, den Bienen in keiner Weise hinderlich oder lästig wird und den Honigertrag keinesfalls beeinträchtigt. Ich habe Versuche gemacht und einen Unterschied nicht gefunden. Eines hat mir aber das Absperrgitter erleichtert: das Abheben der gefüllten Honigräume bei sehr guter Tracht. Wer bei den Breitwabenstöcken, welchen Systems immer, viele Honigräume abheben muß, findet, daß die Honig- und Bruträhmchen durch einen Zwischenbau, der nicht selten mit Honig gefüllt ist, verbunden sind und das Abheben eine große Störung und nicht selten Schmiererei in sich schließt. Die Sache wird aber noch unangenehmer, wenn Brut im Honigraume vorhanden ist. Deshalb habe ich auf allen meinen Sträulikästen ein Absperrgitter über den ganzen Brutraum. Dadurch behalte ich in den Honigräumen reine, unbebrütete Waben, die vor der Wachsmotte sicherer sind als durch das Ausschwefeln die bebrüteten Waben. Zu verwerfen ist nur, wenn in Ständerstöcken das kleine Durchgangsloch im Schiedbrett mit einem Absperrgitter noch winziger gemacht wird. Wer in Ständerstöcken, wie der Wiener Vereinsstock, für den Honigraum keine ausgebauten Rähmchen zur Verfügung hat, der tut gut daran, sich ganze Tafeln Kunstwabe im Brutraume ausbauen zu lassen und die ausgebauten Waben in den Honigraum zu hängen. Im Honigraum selbst bauen die Bienen nur bei ausgezeichneter Tracht gern, dann aber ist die Zeit zum Sammeln und Eintragen und nicht zum Bauen da. Es gehören also in die Honigräume der Ständerstöcke nur ausgebaute Rähmchen. In den niedrigen Honigaufsätzen der Breitwabenstöcke wird der Imker, der keine ausgebauten Rähmchen hat, nur ganze Tafeln Kunstwaben zum Ausbauen hängen. Das Drahten der Waben ist zu empfehlen. Die Honigernte muß bald gehalten werden. Es ist Tatsache, daß die Bienen umso eifriger sind, wenn sie ihre Vorräte schwinden sehen. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß bei Stöcken mit mehreren Honigaufsätzen der Ertrag zurückbleibt gegenüber solchen Stöcken, denen die Aufsätze öfter entleert wurden. Es ist deshalb kein Vorteil, wenn am Breitwabenstocke mehr als zwei Aufsätze verwendet werden. Bei den Ständerstöcken wird man Honigernte halten, sobald am Morgen nach einem guten Trachttage im letzten Rähmchen Honig glänzt. Natürlich werden nur jene Rähmchen, die ganz oder bis zur Hälfte gedeckelten Honig enthalten, geschleudert, alle anderen kommen in den Stock zurück, ohne daß man die Bienen davon herunterwischt. Die Honigernte soll man an einem schönen Flugtage halten und den Honigraum mit Ersatzrähmchen ergänzen, füllen, wenn man die Honigwaben entnommen hat und erst dann die Bienen von den vollen Honigrähmchen in den Stock zurückkehren. Eine einzelne Feder, die vorerst naß gemacht wurde, eignet sich zum Abkehren oder Abwischen der Bienen besser, als ein Borstenbesen oder Gansflügel. Honigrähmchen kann man auch abschütteln oder durch einen Schlag auf die Faust, die das Rähmchen hält, abschlagen.

Bei allen Stöcken, die abnehmbare Honigräume haben, ist die Verwendung der Bienenflucht ganz besonders zu empfehlen. Nur muß

man ein oder mehrere Reservedeckbretter dafür in Bereitschaft haben, so daß der eigentliche Stockdeckel nicht abgehoben werden braucht. Das macht die Arbeit einfacher, leichter, regt die Bienen nicht auf und bewirkt eine raschere Entleerung der Honigräume, da etwas Fremdes zwischen Honig- und Brutraum eingeschoben wird. Solch ein Deckbrett für die Bienenflucht kann man sich schließlich selbst anfertigen. Bei der Bienenflucht mit Klappen von Heidenreich ist es notwendig, daß man nach jeder Verwendung die Klappen reinigt, da die Bienen gern Kittharz anbringen und dadurch oft eine Klappe offen stehen bleibt; dann ist natürlich die Entleerung keine schnelle und keine vollständige. In 24 Stunden ist der Honigraum sicher leer, wenn die Bienenflucht funktioniert. Es ist ein Vergnügen, die vollen Honigräume abheben zu können, ohne von den Bienen belästigt zu werden, ohne sie aufzuregen. Die ausgeschleuderten Honigräume setzt man am Abend wieder auf. Es regt die Bienen immer auf, wenn sie honignasse Rähmchen spüren. Am Abend aber beruhigen sie sich bald und über Nacht haben sie sich in die neue Situation gefunden. Wer aber seine Honigrähmchen aus beweglichen Honigräumen einzeln heraushebt und abkehrt, beraubt sich eines großen Vorteiles seiner Bienenwohnung, verliert Zeit und macht seine Bienen stichlustig. Beim Ausschleudern der Honigwaben versäume man nicht, wenn das Rähmchen zum größten Teil ausgeschleudert ist, nach entgegengesetzter Richtung zu drehen; dadurch wird die Wabe vollständig entleert. Ist der Honig zähe und läßt sich schwer schleudern, wie es bei Koniferenhonig der Fall ist, so muß man nur Geduld haben. Anfangs langsam drehen, öfter wenden und erst zum Schlusse schneller, sonst zerbrechen die Waben. Ich habe oft solche Rähmchen an zwei Tagen geschleudert, d. h. nachdem ein großer Teil des Honigs entleert war, wurden die Rähmchen im Honigkasten in dem Schleuderraum über Nacht stehen gelassen und am nächsten Tage wieder in die Schleuder getan und nun ging der Honig, der aus der Luft Feuchtigkeit aufgesogen, leicht und vollständig aus den Zellen. Wer nie mit solch zähem, pechigen Honig zu tun hatte, kennt das Honigschleudern nur von der angenehmen Seite. Der aus der Schleuder fließende Honig muß gesiebt werden. Um nicht unnötig Zeit zu verlieren, ist es gut, wenn der aus der Schleuder fließende Honig in einem größeren Gefäße aufgefangen wird; über Nacht sammeln sich alle Wachsteilchen oben, diese werden abgeschöpft, der Honig nun durch's Sieb geschüttet und zum Schlusse kommt erst das Abgeschöpfte zum Durchsieben. Bei zähem Honig kann man den Honig vor dem Durchsieben etwas erwärmen. Es ist schwer, in diesen Zeiten Ratschläge über das Aufbewahren des Honigs zu geben; da man Honiggefäße schwer und nur zu hohen Preisen erhält, wird jeder Gefäße zur Aufbewahrung wählen, die er gerade zur Verfügung hat. Nur beachte man, daß der Honig in nicht zu langer Zeit fest wird und beim Herausstechen aus Glas- und Tongefäßen diese leicht zerspringen, ja oft vom Honig beim Kandieren zersprengt werden. Honig darf nur in trockenen Räumen aufbewahrt werden, da er in feuchten Räumen Wasser aus der Luft aufsaugt und dann sauer wird. Also Honigkannen soll man lieber am Heuboden als im Keller aufbewahren. Von der ersten Ernte halte man ein Quantum für alle Fälle für seine Bienen zurück und verkaufe nicht allen Honig gleich von der Schleuder weg, da man doch nicht weiß, ob eine zweite Ernte möglich sein wird.

Sektion für Bienenzucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Salzburg.

Die am 19. März unter Teilnahme von etwa 200 Mitgliedern abgehaltene Hauptversammlung wurde vom Obmanne, M. Schreyer, mit einer herzlichen Begrüßung der Mitglieder und des als Vertreter der Landwirtschaftsgesellschaft erschienenen Präsidenten-Stellvertreters, J. Lindner, eröffnet. Der vom Geschäftsführer P. Groher vorgetragene Bericht über die Tätigkeit der Sekt on im Jahre 1918 verzeichnet eine neuerliche Zunahme der Mitgliederzahl auf 1815, welche in 68 Ortsgruppen über alle Gaue des Landes verteilt sind. Der Wanderlehrdienst konnte durch die Wanderlehrer G. Rendl (Itzling), Winner (Kleinarl) und Müller (Moosham) nicht in früher geübtem Umfange betätigt werden, weil die ungünstigen Zugsverbindungen und für Herrn Müller dessen Kriegsdienstleistung dies stark behinderten. Es konnte aber Herr Rendl, gleich dem Vorjahre, zwei Lehrkurse für Kriegsbeschädigte abhalten, die von Erfolg begleitet waren. Die vorhandenen Subventionen gestatteten die Abgabe von 43 Bienenvölkern, 14 Bienenwohnungen, 2 Honigschleudermaschinen, 2 Mittelwändegußformen und 2 Wachspressen zum ermäßigten Preise. Einen erheblichen Teil der Sektionstätigkeit bildete wieder die Zuckerbeschaf ung zur Bienenfütterung, indem es gelang, zur Frühjahrsfütterung 130 Meterzentner und für die Herbstauffütterung 450 Meterzentner beizustellen. Die vorgeschriebene Honigablieferung wurde über Einschreiten der Sektion für das Land Salzburg aufgehoben, da die ungünstige Witte-

rung eine solche nicht gestattete oder nur zum Verhängnis der Bienenzucht geworden wäre. Die Sektionsbücherei wurde vermehrt, Lehrmittel an die Ortsgruppen gegeben usw.

Der Kassabericht zeigt bei der Abrechnung über die Staats- und Landessubventionen K 2326·91 Einnahmen und K 1984·78 Ausgaben einen Saldo von K 342·13, während die Sektionskasse bei K 15.650·63 Einnahmen und K 10.474·18 Ausgaben einen Kassarest von K 5176·45 aufweist. Die von der Sektion in eigener Verwaltung geführte Bienenstandversicherung, die Ersatz bei Haftpflichtschäden, die durch den Bienenstich an Menschen, Tieren und Sachen entstehen und dem Bienenbesitzer zur Last fallen können, ferner Unterstützungen bei Eigentums- und Elementarschäden am Bienenstande gewährt, zahlte für 53 Schadenfälle K 1200·— aus.

Wanderlehrer Rendl sprach in 1½stündigem Vortrage über die Gestaltung der heimischen Bienenzucht in der Zukunft, über die Wichtigkeit soviel als möglich Honig und Wachs zu erzeugen. Zu diesem sei notwendig, die Betriebslehren der Neuzeit, wie sie die Meister Preuß, Kuntzsch und zuletzt unser Landsmann Lüftenegger darlegen, zu beachten, die Anwendung des Baurähmchens und des Absperrgitters zu pflegen, um das übermäßige Schwärmen möglichst hintanzuhalten. Der reiche Beifall, der dem Redner nach Schluß dieses zeitgemäßen und in fesselnder Form gehaltenen Vortrages zuteil wurde, sowie der von mehreren Seiten geäußerte Wunsch, diese Darstellungen in Form einer kleinen Druckschrift zusammengefaßt erwerben zu können, beweisen, daß er den wichtigsten Punkt in der Bienenzucht, die Nutzungsfrage, vollkommen richtig gebracht hatte.

Bei den Neuwahlen wurden mit dreijähriger Wirksamkeit gewählt: zum Obmann: M. Schreyer (Salzburg); zu Ausschußmitgliedern: M. Edschlager (Siezenheim), P. Groher (Salzburg), F. Hochwimmer (St. Johann), E. Kubesch (Salzburg), F. Lehrl (Steindorf), H. Meier (Köstendorf), F. Niedermann (Salzburg), G. Rendl (Itzling), N. Schneeberger (Eschenau), F. Sompek (Altenmarkt), F. Steindl (Salzburg), J. Vogel (Salzburg), O. Wegmayr (St. Georgen i. Pinzgau) und F. Zinnreich (Kleingmain).

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Die Bienenzucht im Strohkorbe.

Von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

(Fortsetzung.)

Der Aufsatzkasten.

Ist eine leistungsfähige Königin im Stocke und gute, andauernde Tracht, so entwickelt sich das Volk und es besetzt die Waben bis zum Bodenbrett herab. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, das Aufsatzkästchen dem Strohkorbe aufzusetzen. Da dieses Kästchen nicht den Bienen zur Überwinterung dient, so kann es aus einfachen Brettchen hergestellt sein. Es soll nicht sehr hoch sein, da die Bienen einen niedrigen Aufsatz lieber beziehen. Weiters soll es 7—10 Rähmchen entweder mit ausgebauten Waben oder doch mit Richtwachs enthalten. Das Aufsatzkästchen hat in seinem Bodenbrette eine ebenso große Öffnung als die Spundöffnung im Strohkorbe ist und wird so auf den Strohkorb gestellt, daß die Öffnungen genau übereinander stehen.

Damit der Kasten nicht wackelt oder schief zu stehen kommt, legt man oben auf den Korb um die Spundöffnung einen Lehmring, auf welchen man ihn fest andrückt. Manchmal sind die obersten Teile der Waben fast ganz zusammengebaut, so daß die Wabengassen so enge sind und den Bienen den Durchgang sehr erschweren. Da muß man die Wabengassen erweitern. Da das Bienenvolk den vorhandenen Wachsbau immer in dem Maße besetzt, als es seiner Stärke entspricht, bezw. nur dann neuen Bau aufführt, wenn es desselben bedarf, so werden selbstverständlich nur solche Völker von dem Aufsatzkasten Besitz ergreifen, welchen der im Strohkorbe vorhandene Bau zu ihrer Entwicklung nicht mehr genügt. Da ferner die Bienen den Honig naturgemäß über dem Brutneste aufstapeln, so haben wir bei anhaltender Tracht den Aufsatzkasten bald, d. i. in 8 bis 10 Tagen ausgebaut und mit Honig gefüllt. Die Waben können nun herausgenommen werden und, nachdem die Bienen abgeschüttelt und abgekehrt worden

sind, in der Schleudermaschine entleert werden. Oder man kann auch einen zweiten Aufsatzkasten benützen, und zwar in der Weise, daß man den ersten, schon gefüllten, abhebt, den zweiten, noch leeren, nur mit Waben oder Rähmchen mit Richtwachs ausgestatteten, auf den Strohkorb gibt und den anderen dann oben aufstellt. In gesegneten Honigjahren muß man noch einen dritten Kasten zu Hilfe nehmen.

Nach Beendigung der Tracht muß man die Rähmchen mit den gefüllten Waben herausnehmen, denn sonst übertragen die Bienen den Honig aus den entfernten Waben in den Honigaufsätzen in die Waben des Strohkorbes unmittelbar über das Brutnest und der Imker hat's Nachsehen.

Bei der Einwinterung muß man natürlich darauf achten, ob der Strohkorb das nötige Winterfutter enthält. Es kann vorkommen, daß im Strohkorbe hauptsächlich nur Brut und nur sehr wenig Honig war, weil die Bienen fast den gesamten Honigvorrat in den Aufsatz getragen haben. Würde nun der Imker diesen Honig ganz für sich beanspruchen, so müßten die Bienen verhungern. Es muß ihnen ein entsprechender Teil überlassen werden. Man läßt ihnen die unverdeckelten Honigwaben oder reißt die schon verdeckelten auf, damit die Bienen den Honig in den Strohkorb übertragen. Dann wird das Kästchen entfernt und der Korb wieder mit dem Spund geschlossen.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Ö.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 47. Der hiesige Zweigverein beabsichtigt eine bienenwirtschaftliche Bibliothek zu gründen und hiefür etwa 300 bis 400 Kronen auszulegen. Welche Bücher — vorzugsweise für Anfänger berechnet — sollen wir zunächst anschaffen?
H. R. in J. (Steiermark).

Antwort. Im Laufe der letzten 40 Jahre ist eine solche Unzahl von Lehrbüchern der Bienenzucht erschienen, und gehen diese Bücher je nach der Stockform, die die meisten derselben besonders empfehlen, derart auseinander, daß eine Auswahl recht schwer fällt. Als besonders empfehlenswert nenne ich bloß das noch immer grundlegende klassische Werk des Freiherrn von Berlepsch „Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben", für deutschösterreichische Verhältnisse „Alfonsus' Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht" und „Jung-Klaus Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht" von Fr. Tobisch; für Anfänger gefällt mir sehr gut Jul. Herters „Wegweiser für neuzeitige Bienenzucht". Mehrere Zweigvereine haben mein Büchlein „Ertragreiche Bienenzucht" für alle ihre Mitglieder bestellt, andere haben es bei Lehrkursen als Leitfaden benützt und an alle Teilnehmer abgegeben.

Frage 48. Von welcher Buchhandlung und zu welchem Preise ist das Buch „Der Bau des Bienenhauses" von Theodor Weippl erhältlich?
H. L. in T. (Kärnten).

Antwort. Selbes ist in zweiter Auflage erschienen bei Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, und kostet Mk. 2·50.

Frage 49. Ich baute voriges Jahr Heidekornsamen in den Furchen eines Burgunderackers. Die Pflanzen blühten reichlich, aber Bienen habe ich auf den Blüten selten gesehen, obwohl ich öfters des Tages sorgfältig Nachschau hielt. Was mag die Schuld sein, da diese Pflanze, die allgemein als vorzügliche Honigspenderin gerühmt wird, hier nicht beflogen wird?
R. Z. in T. (N.-Ö.).

Antwort. Wie die Erfahrung auch in Ihrem Falle zeigte, honigt Heidekorn nicht auf jedem Grunde und in jeder Lage. Je magerer der Boden, desto mehr Honig scheinen die Blüten abzusondern. Auch bei manchen anderen Pflanzenarten läßt sich dies feststellen.

Frage 50. Wo ist die Güntherische Wachspresse zu erhalten? J. H. in H. (Mähren).

Antwort. Selbe ist mir völlig unbekannt, dürfte nur in Deutschland erzeugt werden und würde demnach eine Einfuhr derselben nach Mähren unter den herrschenden Verhältnissen ohne Zweifel mit Schwierigkeiten verbunden sein.

Frage 51. Ich besitze ein Volk, bei dem etwa ein Drittel 2 oder 3 hellbraune Hinterleibsringe hat. Es war stark, lieferte aber wenig Honig. Ist dieses Volk etwa krank?

Antwort. Die lichten Ringe deuten auf Abstammung von einem italienischen Volke. Solche „Rückschläge" kommen oft in späteren Generationen noch zum Vorschein. Daß das Volk trotz seiner Stärke wenig Honig lieferte, war voriges Jahr eine Erscheinung, die auch bei zahllosen anderen Völkern vorkam. Auf Krankheit läßt sich daraus nicht schließen.

Frage 52. Der Breitwabenstock ist in der oberen Etage schwer zu behandeln. Ich plane deshalb die Einführung eines solchen Stockes, der von oben und von rückwärts zu behandeln ist und gleiches Rähmchenmaß hat. Welches System würden Sie mir dazu empfehlen?
A. P. in K. (Steiermark).

Antwort. Wenden Sie sich an eine Firma, welche sich mit der Erzeugung von Bienenstöcken befaßt. Ich will die Zahl der Stockformen nicht vermehren.

Frage 53. Wie hat sich das Wabenpapier, welches in Nr. 3 des „Bienen-Vater" angekündigt ist, bewährt? W. N. in M. (Ungarn).

Antwort. Bevor sich hierüber ein Urteil abgeben läßt, muß ein ganzer Sommer und

Herbst vorübergehen, während welcher Zeit diese Papiere an vielen Orten erprobt werden. Ich bitte jene Herren, welche Versuche damit vornahmen, mir Ende des Jahres zu berichten, wie dieselben ausgefallen sind, namentlich ob die Bienen nicht die Papiereinlagen nachträglich herausgenagt haben. Ich selbst habe keine Lust mehr, derartige Versuche zu machen.

Frage 54. Wie viel darf man heuer für einen Schwarm verlangen? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Das kann schwanken zwischen 100 Kronen und 10 Kronen, je nach der Zeit, wann der Schwarm gefallen ist und nach dessen Stärke. In der Schweiz berechnet man jetzt einen Schwarm von 2 Kilo Gewicht mit 25 Franken, was bei dem heutigen Kurse unserer Währung etwa 100 Kronen entspricht. Nachschwärme pflegt man billiger zu geben, Schwärme, die erst im Juli fallen, sind nahezu wertlos, weil sie in den wenigsten Fällen ihren Wintervorat zusammenbringen, an Zucker zur Auffütterung es aber derzeit mangelt.

Frage 55. Wo und zu welchem Preise könnte ich jetzt eine Königin bekommen? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Ich erhielt Ihre Frage am 10. April, also zu einer Zeit, da Königinnen schwer zu bekommen sind. Ist eine solche gut, so behält sie der Eigentümer für sich, ist sie schlecht, so ist sie geschenkt zu teuer. Nebenbei sei bemerkt, daß ich mich mit der Vermittlung von Völkern, Königinnen usw. nicht befasse; für den geschäftlichen Verkehr ist der Annonceteil bestimmt.

Frage 56. Meine Wachsgießel bekommen stets oben Risse, was deren Ansehen verunstaltet. Wie kann ich dies verhüten? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Lassen Sie das Wachs, nachdem Sie es, um etwaige Fremdstoffe aus demselben zu entfernen, in heißem Zustande durch grobmaschigen Stoff geseiht haben, so lange stehen, bis es beginnt, oben eine feine Kruste zu bilden. In diesem Zustande gießen Sie die Flüssigkeit in eine andere Form und werden nach völligem Erkalten derselben, das ist nach etwa 8 bis 10 Stunden, ein gleichmäßiges Gießel ohne Risse und Sprünge erhalten. Den beim Umgießen etwa sich bildenden Schaum beseitigt man sofort nach dem Umgießen.

Zu Frage 30 wird mir geschrieben: „Meine Freundin betreibt mit Erfolg Bienenzucht auf der Insel Veglia unmittelbar am Meere, wo die Bora das salzige Wasser peitscht und zerstäubt, so daß zeitweilig Haus, Bäume und Sträucher mit Meersalz überzogen erscheinen. Die mir im Jahre 1916 übergebene Honigkostprobe von dort war stark salzschmeckend; dieser salzhältige Honig dient als Heilmittel für Erkrankungen der Luftwege und wird sehr gesucht, auch mir brachte er große Erleichterung. Bekanntlich werden Salz-Inhalationen bei Katarrhen erfolgreich angewendet, und sind die Salinen und Gradierwerke von Reichenhall in dieser Beziehung weltberühmt. A. Helbling."

Herrn J. F. in P. (Ob.-Österr.). Sie fragen, mit welchen Auslagen ein Besuch bei dem Schriftleiter Herrn Alfonsus verbunden sei? Da müssen Sie in einem Kursbuch über die Taxen der Bahnfahrt oder des Postschiffes nachsehen. Treffen Sie den genannten Herrn eben bei Hause, so wird er Ihnen ohne Zweifel sofort Audienz erteilen. Vergessen Sie nicht, sich vor der Abfahrt mit den zur Reise nötigen Lebensmitteln zu versehen!

An viele Besteller meines Büchleins „Ertragreiche Bienenzucht". Bitte um Geduld, ich kann derzeit nicht senden, weil ich die längst bestellten Exemplare selbst nicht erhalten kann. Das Büchlein ist nämlich in Neutitschein (Mähren) gedruckt, die Paketpost aus Tschecho-Slowakien aber jetzt gesperrt. Sobald die Sperre aufgehoben ist, folgt die Absendung meinerseits sofort.

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Ein Impfstoff gegen die Faulbrut. „L'Apiculteur Alsacien Lorrain" veröffentlicht ein von dem Chemiker der Zentralgesellschaft der Bienenzucht in Paris, Herrn Alain Caillas, unterm 31. Jänner 1919 an ihn gerichtetes Schreiben, welches in deutscher Übersetzung lautet: „In Frankreich sind gewisse Gegenden durch die Faulbrut sehr heimgesucht und man forscht schon lange nach einem Heilmittel. Wir hoffen es nun gefunden zu haben. Ein gelehrter Biolog aus Nizza, Herr Prudhomme, hat einen bemerkenswerten Impfstoff entdeckt, welcher gute Erfolge zu gewähren scheint. Es wäre wünschenswert, daß Bienenzüchter Versuche mit demselben machen würden. Der Gelehrte stellt sich ganz zu ihrer Verfügung und bietet ihnen den Impfstoff unentgeltlich an."

Anmerkung des Rundschauers. Es ist wahrscheinlich, daß es sich hier um die Impfung der Waben mit erkrankter Brut handelt, sowie man heutzutage viele Joch unfruchtbaren Bodens mit Bakterien impft, um ein Anreichern von Stickstoff in der Ackererde zu erzielen.

Das Herz und der Honig. Bis heute war das eigentliche Material nicht bekannt, welches das Herz vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen und so Tag für Tag, durch Wochen und durch Monate, durch Jahre und durch ein ganzes Leben bis zu 70, zu 90, ja zu 100 Jahren und darüber hinaus ununterbrochen mit derjenigen Kraft versieht, welche es in den Stand setzt, die Blutwelle unausgesetzt durch den ganzen Körper, durch alle seine Organe und Gewebe, durch seine großen, durch seine kleinen und feinsten Gefäße zu pumpen und damit ihn nicht nur zu erhalten, sondern gleichzeitig auch noch zu der Riesenarbeit seiner Funktionen zu befähigen, zur Riesenarbeit seiner Gesamtlebensleistung. Die Arbeitsleistung der linken Herzkammer allein entspricht der Leistung eines Mannes, der bei einem Körpergewichte von 75 Kilogramm einen Berg von 2400 Fuß besteigt. Menschen, die Tag für Tag und jahraus

jahrein eine solche Arbeit leisten, gibt es aber nicht. Prof. Adamkiewicz, Wien (Über die Bedeutung des Zuckers als Quelle der Kraft und des Rhytmus des Herzens), indem er sich auf die Assimilierung und Ausscheidung des Assimilierten beim Menschen stützt, zeigt uns unwiderleglich, daß das Herz seine Kraft aus dem Zucker der Nahrungsmittel schöpft und daß, ähnlich der Maschine, die ihre bewegende Kraft aus der brennenden Kohle bezieht, findet er die seine in der Verbrennung des Zuckers im Blute. Sinkt der Gehalt an Zucker im Blute unter ein gewisses Minimum, so beginnt das Herz Einbuße an seiner normalen Funktionsfähigkeit zu erleiden. Diese Einbuße äußert sich darin, daß das Herz die Energie verliert, die normale Schlagfolge einzuhalten und den Rhythmus seiner Pulse zu wahren. Es erinnert dieser Umstand an das galoppierende Pferd, das aus dem Galopptempo fällt, sobald es ermüdet, und an die Maschine, die unregelmäßig arbeitet, schlottert, wenn die treibende Kraft nachläßt. Das Herz verliert seine Energie zunächst in Anfällen, welche bei ihrer Zunahme schließlich in eine organische Erkrankung des Herzfleisches ausarten kann. Diese Störung der Herztätigkeit, die sich in letzterer Zeit im Kreise meiner Bekannten, vollkommen gesunde Menschen, häufig zeigten, sind unzweifelhaft nur die Folgen des Zuckermangels in der Kriegsnahrung. Denn wenn diesen Personen durch kurze Zeit genügend Honig gereicht wird, so werden die Anfälle immer seltener, um schließlich ganz zu verschwinden. — Weil aber der Zucker dem Herzen die Quelle der Kraft und so dem Körper die Quelle des Lebens erschließt, deshalb hat die Natur dem Körper nicht nur in seinen Mund- und Bauchspeicheldrüsen Organe verliehen, die die Fähigkeit besitzen, die Stärke der Nahrung in Zucker zu verwandeln, sie hat außerdem noch in der Leber ein mächtiges Organ geschenkt, in dem sich der im Darm enthaltene und gebildete Zuckervorrat aufspeichert und in dem noch der von den Zufällen der Ernährung, speziell des Zuckergenusses, ganz unabhängige Leberzucker, das Glykogen, sogar noch aus stickstoffhaltigen Bestandteilen der Nahrung sich bildet. Aus der Leber gelangt das Glykogen (Traubenzucker) durch das Herz in die Lungenbahn und mischt sich mit der Blutflüssigkeit. Die in den Lungen mit frischem Sauerstoff beladenen roten Blutkörperchen geben in der Zucker-Blut-Lösung, in der sie frei schwimmen, ihren Sauerstoff an den Zucker ab und bilden so durch dessen Verbrennung schließlich dasjenige Element, welches die Motoren des Herzens mit Energie und Triebkraft ladet. Es ist ein auf gewöhnlichem Chemismus beruhender Vorgang, der die vollkommenste, die kunstvollste und dabei die gewaltigste Maschine treibt, die das Weltall aufweist — das Menschenherz. Es ist daher, wie schon oben erwähnt, für ein muskelschwaches Herz vom größten Vorteil, wenn ihm eine Nahrung zugeführt wird, wodurch das Glykogendepot rasch in reichlichster Weise gefüllt werden kann. Als solches verarbeiteten Zucker enthaltendes Nahrungsmittel dürfte vor allem der Honig anzusehen sein. Weiteres daüber siehe Rundschau im „Bienen-Vater" 1916, S. 164: „Der Honig als Herzstärkung".

Die Förderung der Volksvermehrung. Doktor Enoch Zander schreibt in seiner Vorschüre „Zeitgemäße Bienenzucht": „Die derzeitige Frühjahrsbehandlung der Bienenvölker zielt lediglich auf Schwarmverhinderung und Honigertrag. Die wirksamsten Mittel dazu sind junge Königinnen aus schwarmträgen Völkern, sowie Platz und Arbeit für die Arbeiterinnen. Zu dem Ende setzt man von Ausgang April an die Honigräume auf, wenn am frühen Morgen die äußersten Wabengassen bis hinten mit Bienen gefüllt sind." — „War das Volk zum Aufsetzen des Honigraumes reif, so baut es besonders bei gemischtem Bau die Kunstwaben in einer Nacht größtenteils auf. Sobald es geschehen ist, werden in Abständen von etwa 8 Tagen je 2 bis 3 angebaute Kunstwaben mit ebensoviel gedeckelten Brutwaben des Brutraumes vertauscht." — „Die Brutwaben kommen in die Mitte des Honigraumes. — Das Umhängen soll spätestens 4 Wochen vor Beginn der Tracht, also Mitte Mai erledigt sein, damit die Zellen der umgehängten Waben leer werden und ihre Insassen sich am Sammelgeschäfte beteiligen können. Dieser Eingriff hat eine außerordentlich starke Vermehrung der Arbeitsbienen zur Folge. Denn während im Honigraum in den nächsten 14 Tagen nach dem Umhängen Tausende von neuen Arbeitskräften ausschlüpfen, findet gleichzeitig die Königin auf den im Brutraum hängenden Kunstwaben viel Platz für ihre Eier." — Dieses Umhängen wurde vom Rundschauer und einigen befreundeten Imkern im Vorjahr im Vereinsständer mit bestem Erfolg versucht. Soll aber diese Betriebsweise im Breitwabenstock verwendet werden, so darf nach Professor Dr. Zander der Rauminhalt des Stockes (Brut- und Honigraum zusammen) 64.000 Kubikzentimeter, d. i. 64 Liter, nicht überschreiten. Brut- und Honigraum müssen gleich groß sein und sich durch geringe Höhe auszeichnen. Diese Bedingungen werden vollauf erfüllt werden, wenn man zwei Bruträume mit 8 österreichischen Breitwaben (425 × 255 Außenmaß) der bei uns gebräuchlichen Richter- oder Stumvollstöcke übereinandersetzt. Wie in der Form, so schließt sich dieser 8-Wabenstock auch in der Betriebsweise der Dr. Zanderschen Auffassung an und mutet dem Imker kein Umlernen und Probieren zu.

Unsere Beobachtungsstationen.

Der März war teilweise winterlich, Ausflüge waren aber in hinreichender Menge möglich, so daß von Ruhr nichts zu hören ist; auch Pollentracht wird gemeldet. Es stünde um die heimische Bienenzucht ganz gut, wenn nicht so viele, viele Völker bereits verhungert wären und die Aussichtslosigkeit, Zucker zu erhalten oder eigentlich ihn rechtzeitig zu erhalten, noch Hunderte von Völkern vernichten möchte. Trotz des guten Schwarmjahres 1918 dürfte die Zahl der Völker

heuer bedeutend zurückgegangen sein. Die Nachfrage nach Völkern und Schwärmen ist so groß, daß sie auf die Preisbildung ungeheuren Einfluß nimmt. Jetzt schon werden kommende Schwärme mit 200 Kronen gehandelt. Im vorigen Jahre hatten wir die Zuckerlieferung fast sicher in Aussicht, darum freute sich jeder, einen Schwarm zu bekommen, heuer aber wird man jede Schwarmlust so viel als möglich zurückhalten, um nicht wieder verhungerte Völker beklagen zu müssen. Es ist deshalb keine Aussicht für die vielen Neuimker, ihre teuren schönen Wohnungen rasch bevölkert zu sehen. Eine Förderung der schwachen überwinterten Völker im Ausbau der Wohnungen durch Kunstwaben wird auch immer schwieriger, da Kunstwaben schwer zu haben sind; so tauscht die Firma Wagner (Wien) Kunstwaben nur gegen Lebensmittel um; wo aber soll der Imker solche rare Tauschware hernehmen?

Imkergruß! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im März 1919.

Land	Ort	Abnahme dkg Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Temperatur Minimum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Tage mit Regen	Schnee	Sonnenschein 0	1/2	ganz	Wind
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	50	40	60	150	—5	— 5	—2	11	16	15	3·8	15	12	4	16	7	8	19
	Weißenbach (357 m)	40	50	50	140	—7	—9	—5	13	17	13	2·4	4	4	2	18	10	3	19
	St. Pölten (265 m)	30	20	20	70	0	—1	—1	13	18	10	4·6	13	9	2	17	9	5	29
	Imkerschule, Wien (160 m)	50	60	80	190	—3	—4	—1	13	17	13	4·7	15	13	4	15	16	0	26
	Gansbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Raabs (469 m)	100	90	105	295	—4	—7	—5	13	18	12	0·3	13	4	8	17	2	12	22
	Andlersdorf b. Franzensd.	70	50	30	150	—2	—9	—5	14	16	12	5	13	10	.	10	8	13	30
	Gmünd (495 m)	70	60	90	220	—3	—12	—5	11	14	11	3·5	7	10	5	22	5	4	10
Oberösterr.	Michelsdorf *	70	50	50	120	—6	—8	—4	13	18	15	3	15	10	8	12	17	2	15
	Neukirchen b. Lambach	40	40	30	110	—3	—4	—4	14	17	17	4	9	9	5	0	1	9	9
Steiermark	Gußwerk (746 m) *	40	70	120	210	—6	—12	—5	13	20	15	3·6	13	10	9	14	13	4	17
	Steinhaus (839 m)	25	56	25	101	4	2	2	12	15	12	6·9	13	2	7	12	14	5	18
	Bruck a. d. Mur (500 m)	60	55	90	205	—1	—4	—4	17	9	18	6	8	5	1	14	12	5	7
	Mahrhof b. Stainz	85	110	50	245	—3	—6	—2	13	13	16	5	20	10	2	5	12	14	20
Salzburg	Schloß Moosham (1180 m)	40	50	40	130	—8	—16	—8	8	11	6	—0·1	8	1	4	11	11	9	23
	Thalgau (545 m)	50	50	60	160	—2	—11	—3	12	16	13	3	8	11	14	10	17	4	26
	Itzling (418 m)	70	90	40	200	—3	—7	—5	15	20	16	5·8	15	11	9	14	6	11	8
Kärnten	Steuerberg	15	75	70	160	—5	—9	—6	9	9	11	3·6	22	4	5	6	9	16	21
Tirol	Lana-Vavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vorarlberg	Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Wolfurt (434 m)	20	20	45	85	0	—6	—3	10	18	12	4·5	10	4	10	14	7	10	11
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	30	50	25	105	—1	—4	—4	11	15	9	5	3	8	10	16	8	7	17
Mähr.	Probitz (192 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Römerstadt (602 m)	50	60	60	170	—3	—8	—10	10	13	10	1·6	3	7	12	11	8	12	25
Schles.	Langenberg	.	.	.	200	—4	—9	—12	10	12	6	1	9	5	12	18	7	6	31
	Ramitz (561 m)	35	70	30	135	—3	—7	—7	11	13	6	1·3	10	9	14	10	19	2	31

* Hatte Zunahme aus der frühblühenden Erika.

Aus Nah und Fern.

Wachsfälschungen. Der Reichsverein hatte einige Tausend Kilogramm Wachs von einem Militärdepot erwerben können und beabsichtigte, damit für seine Mitglieder billige und gute Mittelwände herstellen zu lassen. Vorsichtshalber ließ er jedoch zwei Proben in der chemischen Untersuchungsanstalt (Dr. Mansfeld) untersuchen und erfuhr, daß die eine Probe mit zirka 60 % und die andere mit zirka 70 % Paraffin verfälscht war. Wahrscheinlich mußte das Militärärar seinerzeit diese großen Wachsmengen für echtes Bienenwachs teuer bezahlen. Daher empfehlen wir bei Ankauf von Wachs die größte Vorsicht.

Anbau von Tabak. Mehrere Leser fragen an, ob Tabak für Imkerzwecke angebaut werden kann. Nach den bisherigen Vorschriften ist der Anbau folgender Tabakgattungen gestattet: Nicotina alata, Nicotina Sanddere, Purpurian und Roser, ferner Nicotina colossca. Es sind dies Sorten, welche sich für Pfeifentabak ganz gut eignen. Samen sind in den größeren Samenhandlungen zu beziehen. Dies zur Antwort auf mehrere Anfragen. Die Schriftleitung.

XVI. mikroskopischer Präparationskurs. In der Osterwoche wurde von Herrn Direktor Ludwig Arnhart am 16., 17. und 18. April 1919 in der bisher vorzüglich bewährten Einteilung und Methode der diesjährige Präparationskurs abgehalten. Die Erfolge können als ausgezeichnet bezeichnet werden. Der Kurs wurde vom Vizepräsidenten Herrn Dr. Siegmund Rabda eröffnet und vom Kursleiter Oswald Muck geschlossen. Um Zulassung zum Kurse liefen 31 Ansuchen ein; 14 Personen absolvierten ihn. Über Wohnort und Beruf der Teilnehmer gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Wohnort	Wien	N.-Österr.	Steiermark	Kroatien	Summe
Beamte	1	—	1	1	3
Lehrpersonen	—	2	—	—	2
Tierärzte	2	—	—	—	2
Kaufleute	—	2	—	—	2
Hochschüler	2	—	—	—	2
Private	—	1	—	—	1
Frauen	2	—	—	—	2
Summe	7	5	1	1	14

Osw. Muck.

Herzliche Bitte an die Zweigvereine. Die ungeheure Teuerung der Herstellungskosten unseres Vereinsblattes zwingen uns, an die Zweigvereine die Bitte zu richten, von der Veröffentlichung von Berichten über abgehaltene Versammlungen bis zu einer Besserung der Verhältnisse möglichst abzusehen. Viel kostbarer Raum im Blatte geht dadurch verloren und wertvolle Fachartikel könnten der Allgemeinheit geboten werden. — Wir bitten also dringend, in dieser kritischen Zeit von der Veröffentlichung von Vereinsberichten Abstand nehmen zu wollen. Versammlungsanzeigen erbitten wir in gedrängter Kürze.

Die Schriftleitung.

Bienenzucker in — Deutschland. Das Reichsernährungsamt in Berlin hat für das Jahr 1919 bereits im Jänner 1919 (!!) für jedes überwinterte Bienenvolk 15 Pfund = 7½ Kilogramm Zucker bestimmt. In Bayern erhalten die Imker davon im Frühjahre pro Volk 6 Pfund und im August für jedes Kastenvolk 10 Pfund und für jedes Korbvolk 4 Pfund Zucker. — Und wie steht es bei uns, in dem armen, wirtschaftlich tief darniederliegenden Deutschösterreich! Nicht einmal die geringe Menge von 1—2½ kg per Volk für die Herbstfütterung im Jahre 1918 konnte bis heute ausgeliefert werden und Tausende von Bienenvölkern mußten zum bedeutenden Schaden des Volkes verhungern. Die Erzeugung von Schwärmen, Honig und Wachs, von Obst und verschiedenem Samen wird auffallend zurückgehen und dafür werden enorme Summen ins Ausland wandern müssen, um diese Lücken zu ersetzen. Kann bei solchen Verhältnissen die deutschösterreichische Valuta gebessert werden? Gewiß nicht. — Am Papiere stand wohl die Zuweisung des Bienenzuckers für notleidende Bienenvölker, aber „in der Tat" blieb der Zucker in den Fabriken ruhig liegen, und zwar zu einer Zeit noch, als keine Auflösung des alten Österreich vor sich gegangen war. „In der Tat" wurde der vom Reichsverein gekaufte und bar bezahlte Zucker mehrmals teurer; und erst nach 7 Monaten kam der Zucker ins Rollen, nachdem er auf den vierfachen Preis gestiegen war und nachdem etliche Waggons Zucker gänzlich verfallen waren. Wem dieser ungemein hohe Mehrertrag des Zuckerpreises zugute kommen soll, das will man verschleiern. Oder sollen gerade die deutschen Imker den tschechischen Staat oder die deutschösterreichische Republik retten? — Unter diesen Verhältnissen ist es leicht begreiflich, wenn in der deutschösterreichischen Imkerschaft Unzufriedenheit, Erregung, Empörung um sich greifen! Kann denn der kurzsichtige österreichische Amtsschimmel nicht verschwinden? —a—.

Ein Wort zur Wanderung ins Buchweizenfeld Deutsch-Wagram im Jahre 1918. Ich wanderte mit 24 Völkern in Wiener Vereinsständern. Alle Völker haben ein größeres Bruttogewicht nach Hause gebracht mit Ausnahme von vier. Diese sind teilweise schwach in die Wanderung gekommen. Eines hat bei der Wanderung ins Buchweizenfeld gelitten, ist teilweise verbraust und weisellos geworden. Es hat um 6·70 kg abgenommen. Die übrigen drei leichter gewordenen Völker haben je um 2 kg herum abgenommen; zwei davon waren weisellos und honigleer, das dritte, noch lebensfähig, war schwach und hatte noch 5 kg Honig. Nach Durchschauen aller Völker zeigte sich, daß nicht nur Honig das Bruttoübergewicht, sondern auch der Verlust an Bienen, Brut und Pollen Honig war. Siehe viertes Volk, welches abgenommen, schwach war und noch bei 5 kg Honig hatte. Der Abgang an Bienen betrug drei Viertel, an Brut vier Viertel und an Pollen auch vier Viertel, in Kilogramm umgesetzt bei 2, 3 und 1 kg schätzungsweise und noch mehr. Zugenommen haben die gesunden Völker nach der Stärke um 2 bis 4 kg, dazugerechnet den Verlust an Bienen, Brut und Pollen — 6 kg — macht zusammen bis 10 kg Honig und Pollen. Der Pollen wird bei den Heidenvölkern in Honig gebettet, was ich beim Schleudern gefunden. Ich schleuderte nur bei 8 kg, um echten Heidenhonig zu bekommen. Beim Schleudern lernte ich die Völker nach der Wanderung kennen. Sie kamen alle sanfter zurück, d. h. sie waren nicht so stechlustig wie vor der Wanderung. Der Hauptgrund hiefür mag wohl sein, daß sie dem Winter ruhiger entgegensehen konnten. Der Honig sitzt bei den gewanderten Völkern im Brutraum in der oberen Etage, die Bienen unterhalb. Durch den aufsteigenden Dunst wird der Heidenhonig flüssig gehalten oder wenigstens, wenn fest geworden, aufgeweicht. Nach dem Geschilderten sind die gesunden Völker durch die Wanderung ins Buchweizenfeld im verflossenen Sommer winterfest geworden und haben dem Geizigen mehr und dem Bienenvater doch Heidenhonig zum Verkosten gebracht. Wie die Bienenvölker in die Wanderung gebracht werden sollen, dazu ein andermal. Eines erübrigt mir noch: dem Bienenwärter auf dem Wanderbienenfelde Deutsch-Wagram, Herrn Stumvoll, für sein wirklich schweres Amt und pflichteifriges Wirken meinen besten Dank zu sagen. Bienenvölker in Privatpflege geben, mag auch gut sein. Mit vereinten Kräften wirken kann das Schwerste leicht vollbracht werden. Das ist Demokratie. Florian Schörg, Weinsteig.

Das Kartoffelwasser als Lösmittel beim Wabengießen. Dieses Mittel hat Großimker K. Kronjäger in der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" in Nummer 3 vom heurigen Jahre bestens empfohlen. Neugierig auf den Erfolg, machte ich gleich einen Versuch damit und war über das sehr gute Ergebnis freudig überrascht. Es gelang mir dabei auch, ein Großteil der Nahrungsstoffe, bestehend in Zellgewebe und Stärke, auszusondern und für die Ernährung zu retten. Ich nahm 3½ faustgroße Erdäpfel und rieb sie auf einem Küchen-Reibeisen zu einem Brei herunter. Zu diesem goß ich ¾ Liter Wasser von 40—50° C. und knetete die Maische nach einer Weile mit den Händen, um die Stärke vom Zellgewebe auszuschwemmen. Im heißen Wasser, das die besagte Wärme nicht übersteigt, quillt ein Teil der Stärke so stark, daß sie wie gelöst erscheint. Das Gereibsel preßte ich dann mit den Händen aus und ließ die Flüssigkeit ½ Stunde sich setzen. Weil die Erdäpfel sehr rein gewaschen werden, so ist das Gereibsel ein appetitliches Futter für Hühner. Alsdann wurde die Flüssigkeit über ein sehr feines Sieb langsam abgegossen und ich bekam hier Erdäpfelwasser, dort die unlösliche Stärke von weißer Farbe. Noch eine Nacht blieb das Erdäpfelwasser stehen und am nächsten Tag wurde es nochmals gesiebt und lauwarm gemacht. Jetzt bürstete ich die Wabenpresse damit ab und schwemmte sie vor dem Guß jedesmal so, wie man es mit dem Spiritus-Lösmittel tut. Die Waben lösen sich prächtig von dem Oberteil der Presse und es haftet ihnen kein fremder Geruch an, wie es beim Spiritus-Lösmittel der Fall ist. Wer darum Erdäpfel leichter bekommen kann als Weingeist und Honig, der versuche es mit dem Erdäpfelwasser. Die Erdäpfel müssen recht rein in warmem Wasser abgewaschen werden und werden samt Schale zerrieben.

Hermann Laufer.

Honigklee ist, wie schon der Name sagt, eine vorzügliche Honigpflanze, die den ganzen Sommer bis zum Winteranfang von den Bienen beflogen wird. Der Honig erhält ein ungemein zartes Aroma. Der weiße Honigklee wird in unserer Gegend stärker beflogen als der gelbe. Die Pflanze eignet sich vorzüglich zur Festigung von Aufschüttungen, zur Berasung von Ableerplätzen. Die abgestreiften Blüten dienen zur „Verlängerung" des spärlichen Rauchtabaks. Die Stengel liefern, nach den ersten Winterfrösten geerntet, eine ungemein zähe, dem Manillahanf nichts nachgebende Bastfaser. Schon aus dem Grunde, daß die Pflanze gar keiner Pflege bedarf und das Ödland belebt, sollte sie überall Verbreitung finden.

Alois Lux, Oberlehrer in Beitsch.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Jedes Mitglied soll es als seine Pflicht betrachten, diese Mitteilungen einer jeden Nummer gleich nach Erscheinen des Blattes genau zu lesen und zu beachten!

Teuerung ohne Ende. Die Druckerei des „Bienen-Vaters" sah sich genötigt, neuerdings eine Preiserhöhung von 25 % festzusetzen. Desgleichen mußten dem ganzen Personale der Vereinskanzlei die Bezüge um 14 bis 16 % erhöht werden. Daß auch alle anderen Kanzleiartikel fortwährend im Preise steigen, ist ja bekannt; nur die niedrigen Mitgliederbeiträge bleiben das ganze Jahr hindurch auf gleicher Höhe.

Verhungerte Bienenvölker. Um endlich einmal ein verläßliches statistisches Material über den bedeutenden Verlust an Bienen infolge Verhungerns zu erreichen, ergeht an alle Mitglieder das Ersuchen um nachstehende Angaben: a) Zahl der Bienenvölker im Herbste 1918; b) Zahl der bis Ende April 1919 verhungerten Völker; c) Zahl der Ende April noch vorhandenen Völker; d) Hat Zucker 1918/19 erhalten, kg; e) Hat Honig abgeliefert, kg. — Wir verweisen auf die auf Seite 3 und 4 des Umschlages befindliche statistische Karte.

Breitwabenstöcke zu 85 Kronen per Stück samt Verpackung, ab Bahnhof Wr.-Neustadt, kann der Reichsverein vermitteln gegen Voreinsendung des Geldes an die Vereinskanzlei, und zwar in der Reihenfolge der Einzahlungen.

Wachspressen, Wiener Vereinspresse, siehe Inserat. Es erliegen noch einige Stück à 48 Kronen zum Versand bereit; nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. Die folgende Auflage wird wieder bedeutend höhere Preise aufweisen.

Nebenlehrkurs. Der praktische Bienenzuchtlehrgang für Laien und Anfänger beginnt am 17. Mai d. J. um 4 Uhr nachmittags in der Österreichischen Imkerschule und wird am 24. und 31. Mai und 7., 11., 14., 21. und 28. Juni fortgesetzt. Teilnahme nur gegen Zulassungsschein.

Der Königinnenzucht-Lehrkurs. Am 8. und 9. Juni, Pfingstsonntag und Pfingstmontag. Beginn 10 Uhr vormittags. Anmeldungen übernimmt die Kanzlei.

Verspätetes Erscheinen des „Bienen-Vaters". Infolge Drosselung des Leucht- und Nutzgases und der elektrischen Kraft und infolge der Kohlennot benötigte die Druckerei in den letzten Monaten 12—15 Tage zur Fertigstellung des Vereinsorganes. Daher erschienen die letzten Nummern um 1 bis 2 Wochen später. Nun scheinen diese Übelstände allmählig zu schwinden und dürfte der „Bienen-Vater" wieder rechtzeitig erscheinen können. Es wird dringendst gebeten, jedweden Artikel, ebenso Inserate, welche in der folgenden Nummer erscheinen sollen, bis spätestens am 15. des Monats einzusenden.

Erhöhung der Inseratenpreise. Bei der ungemein hohen Auflage unseres „Bienen-Vaters" (22.500 Stück eine Nummer) kommt dem Reichsvereine eine Seite Inserat auf weit mehr als 200 Kronen zu stehen. Daher kann mit den bisherigen billigen Inseratenpreisen nicht mehr das Auslangen gefunden werden; der Verein würde bei jedem Inserate nahezu 100 % daraufzahlen und die Buchhaltungsarbeiten umsonst durchführen. Um diesem Mißverhältnisse ein Ende zu

machen, beschloß der Zentralausschuß, vom . Juni 1919 an die Interatenpreise entsprechend zu erhöhen. Der „Kleine Anzeiger“ bleibt bestehen; er ist bloß für Mitglieder zum Kaufe und Verkaufe von bienenwirtschaftlichen Gegenständen benützbar. Ankündigungen für berufsmäßige Käufe und Verkäufe werden im „Kleinen Anzeiger“ nicht mehr aufgenommen, sondern auf den Inseratenplatz verwiesen. Für jedes Wort werden im „Kleinen Anzeiger“ 20 Heller gerechnet. Bezahlung im vorhinein.

Verteilung unseres Herbstzuckers. Nach langwierigen Verhandlungen und einer Unmenge von Arbeit rollten endlich, nachdem bereits viele Tausende von Bienenvölkern verhungert waren, anfangs und Mitte April d. J. nacheinander in Wien acht Waggons Bienenzucker an; der neunte und letzte Waggon soll heute, am 26. April, auch schon am Wege sein. Das ganze Kanzleipersonale arbeitete mit vielen Überstunden so fleißig, daß bereits der ganze eingelangte Zucker verteilt ist. Es ist reiner Kristallzucker, jedoch zum hohen „Industriezuckerpreis“, von dem die Regierung trotz wohlbegründeter Bitten bis heute nicht abging. Beim Transporte von etlichen Meterzentnern Zucker nach Graz war ein Imker als eigene Begleitperson im Waggon und erlebte dabei 4 Diebstahlsversuche. Die vom Herbstzucker noch fehlenden acht Waggons sind nicht mehr erhältlich!

Spenden für den Verein. Krautwaschl Franz, Sulz, Steiermark K 1.—, Seidl Anton, Böhm.-Trübau K 1.—, Kubista Josef, Wien K 2.—, Spanichberger Franz, Wien K —.80, Fischer Adalbert, St. Valentin K 1.80, Ablaßnig Thomas, Klagenfurt K 4.—.

Spenden für den Neubau der Imkerschule. Redl Georg, Rutzendorf K 12.—, Janssen Heinrich, Wien K 1.30.

Spenden für die Imkerschule. Sammer, Wien K 17.50, Rossek Johann, Mariahilf K 3.—, Platzer Hans, Wr.-Neustadt K 6.80.

Vereinsnachrichten.

Herr Johann Graf, Zugsführer, Mitglied des Zweigvereines Marchegg, ist am 22. November 1917 am Brentatal (Italien) den Heldentod gestorben.

Widmung. Herr Vizepräsident Franz Jenko hat für einen kriegsbeschädigten, hilfsbedürftigen steirischen Bienenzüchter deutscher Abkunft den Betrag von 50 Kronen samt laufenden Zinsen gewidmet. Ansuchen um Erlangung dieser Widmung sind an den Steiermärkischen Bienenzuchtverein, Graz, Grazbachgasse 62, zu richten.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines am 23. April war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Präsident Dozent Oswald Muck, eröffnete nach Begrüßung der Anwesenden die Versammlung und machte Mitteilung über die neuerliche Erhöhung der Druckkosten des Vereinsorganes um weitere 25 %, die Zuckerverteilung und die durch den Reichsverein erhältlichen Österr. Breitwabenstöcke. Weiters, daß anfangs Mai der Nebenkurs für Bienenzucht beginnt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß noch Einschreibungen zu demselben vorgenommen werden. Darnach übergab Herr Präsident den Vorsitz dem anwesenden ehemaligen Rechnungsrevisor Herrn Theodor Rainer und begann seinen Vortrag über „Frühjahrsarbeiten am Breitwabenstocke“. Seine Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Der Vortragende übernahm nach Vollendung seiner Ausführungen wieder den Vorsitz und schloß nach kurzer Wechselrede um ½8 Uhr die Versammlung.

Celar.

Der Zweigverein Vöslau-Gainfarn hielt am 23. Februar im Hotel Jägerhorn seine diesjährige Hauptversammlung bei äußerst geringer Teilnahme ab. Da die frühere Vereinsleitung eine Wiederwahl entschieden ablehnte, der Verein vor der Auflösung stand, übernahmen die anwesenden Mitglieder aus Gainfarn die Leitung, und zwar: Herr Jul. Partsch, Uhrmacher, Obmann; Herr Al. Hoffmann, Lehrer, Schriftführer; Herr Ant. Reich, Schlossermeister, Kassier. Nach kurzer Unterbrechung ist die Leitung des Vereines somit wieder nach Gainfarn gelangt, von dem Orte auch die Anregung und Werbung behufs Vereinsbildung ausgegangen ist.

Bienenzuchtverein Eibiswald. Am 23. Februar 1919 hielt der hiesige Zweigverein eine überaus gut besuchte Jahres- und Werbeversammlung im Gasthofe Gensinger in Eibiswald ab. Herr Wanderlehrer J. Krenn aus St. Josef bei Stainz sprach in trefflicher Weise über rationelle Bienenzucht, speziell über die Behandlung der Breitwabenstöcke, und erntete reichlichen Beifall. Herr Roman Filatsch aus Aibl erläuterte das Gießen der Kunstwaben. Obmann Herr Lehrer Drosenig besprach die wichtigsten Frühjahrsarbeiten und die Vorteile ,die jedem Imker als Vereinsmitglied zuteil werden. Der Jahresbeitrag wurde mit 5 Kronen festgesetzt. Die Vereinsmitglieder wünschen einstimig den baldigsten Abschluß mit der steiermärkischen Landesregierung betreffs einer obligatorischen Versicherung.

Max Drosenig, Obmann.

Zweigverein Brixlegg und Umgebung. Am 9. März 1919 hielt der Zweigverein für Brixlegg und Umgebung im Gasthofe „Bad Mehrn“ seine diesjährige, zahlreiche besuchte Generalversammlung ab. Der auf Grund der Statuten einstimmig neugewählte Vereinsvorstand setzt sich nun, nachdem der bisherige Obmann und Begründer des Zweigvereines Herr Ludwig Pinter, Bahnmeister der Südbahn, infolge dienstlicher Versetzung nicht mehr in Betracht kommt, aus nachstehenden Herren zusammen: Hans Weinold, Oberlehrer in Brixlegg, Obmann; Simon Moser, Grundbesitzer in Hagau, Obmannstellvertreter; David Rupprechter, Grundbesitzerssohn in Mehrn, Schriftführer, und Johann Rupprechter, Grundbesitzerssohn in Mehrn, Kassier. Der Vereinsvorstand.

Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines findet Mittwoch, den 21. Mai um 5 Uhr nachmittags in der Österreichischen Imkerschule, Wien, II., k. k. Prater, nächst dem Nordportale der Rotunde, statt. Tagesordnung: Mitteilungen des Vorsitzenden; Vorführung praktischer Arbeiten am Bienenstande.

Der Zweigverein Maria Trost hält am Pfingstmontag, den 9. Juni d. J., um 4 Uhr nachmittags, beim Gutsbesitzer Hans Hiedl in Schaftal Nr. 24, nächst dem vulgo Griesbauer, eine Bienenschau, verbunden mit einem bienenwirtschaftlichen Vortrage ab. Mitglieder und Imkerfreunde sind hiezu freundlichst eingeladen.

Der Bezirksimkertag des Ybbsgau findet am 6. Juli in Euratsfeld statt. Wichtige Imkerfragen kommen zur Verhandlung, so auch die Versicherungsangelegenheit. Wer Anträge oder Vorträge für diese Tagung bereit hat, melde es baldmöglichst dem unterzeichneten Geschäftsführer. Eingeladen sind dringend alle Zweigvereine der Bezirke Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs. Willkommen alle Imker! Programm in nächster Nummer. Hans Pechaczek.

Der Zweigverein Römerstadt und Umgebung hält am 25. Mai 1919 um 9 Uhr vormittags in der Bräuhausrestauration in Römerstadt seine ordentliche Generalversammlung ab und werden die Mitglieder desselben ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Tagesordnung: Tätigkeitsbericht. Kassabericht. Neuwahl. Freie Anträge. — Der Obmann: Alfred Zuppinger.

Kleiner Anzeiger.

Verkaufe 2 Breitwabenstöcke (Stumvoll), komplett, fast neu, teilweise ausgebaut, samt Gestell, 220 K. Wien, XVIII., Eckpergasse 17.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien 2c., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschafts-gesellschaft in Salzburg, des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Österreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Beobachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.

Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 6. Wien, am 1. Juni 1919. LI. Jahrgang.

Unser „Bienen-Vater".

Von Oberlehrer Guido Sklenař, Hauskirchen, Niederösterreich.

„Ich habe auch Gelegenheit, Ihren „Bienen-Vater" zu lesen; es ist ja wahr, es sind öfter beachtenswerte Artikel darinnen zu lesen, aber einen Fehler hat er: er ist zu viel Vereinsblatt, bringt wenig Sachen von allgemeinem Interesse, ist gegen unsere deutschen Zeitschriften zu wenig umfangreich."

„Können Sie es nicht durchsetzen, daß im „Bienen-Vater" eine ständige Rubrik über die vielen jetzt auftauchenden Neuheiten geführt wird, die sich kurz mit dem Wesen der einzelnen befaßt? Uns Jungimkern wäre damit viel geholfen, denn wir stehen bei Neuanschaffungen ratlos da."

„Warum inserieren so wenig Fabrikanten, Lieferanten im „Bienen-Vater"?"

Nun Anfrage 1. Hat der Mann recht? Ich glaube ja. Da eben der Umfang zu gering ist, muß sich das Blatt gezwungenerweise fast nur mit Vereinsangelegenheiten befassen. Steigt der Umfang des Blattes, kann viel mehr von allgemeinem Interesse gebracht werden. Ich lese ziemlich viel ausländische Zeitungen über Bienenzucht. Es gefällt mir außerordentlich, daß die meisten gute Artikel aus anderen Blättern wenigstens im Auszug bringen. Gewiß ist es für uns keine Schande, daß da auch recht oft der „Wiener Bienen-Vater", wie er genannt wird, zitiert wird. Wie wäre nun dem Übelstande des geringen Umfanges abzuhelfen? Der einfachste und sicherste Weg: Jeder organisierte Imker bringt für diese Sache ein kleines finanzielles Opfer. Ich komme auf den Ständeschauen viel herum. Ich weiß, daß das Blatt gern, sehr gern gelesen wird. Jeder denkende Imker wird gern für sein Leibblatt, an dem er hängt, ½ Kilo Honig pro Jahr opfern, wenn er weiß, daß dieses nun so reichhaltig wird, daß er seinen Wissensdurst nach allen Seiten hin befriedigen kann. Diese kleine Honigmenge macht in Geldwert umgesetzt derzeit K 10 aus. Mit diesem Betrage wird die Zentralleitung gewiß unseren Wünschen entsprechen können. Wohl, dieser Honigpreis wird sich ja nicht für immer halten; fällt er, nun, dann fallen eben auch mit ihm alle anderen hohen Preise, unter ihnen auch die jetzigen hohen Druckkosten, so daß auch in der Zukunft das ½ Kilo Honig für diesen Zweck genügen dürfte. Nur nicht fürchten und zagen bei der Zentralleitung,*) es gehe nicht. Es wird gehen. Ich weiß, daß in meinem Vereine nicht ein einziges Mitglied sich ausschließen wird, dies kleine Opfer der Sache, die noch viele andere Vorteile der Festigung der Organisation

in sich birgt, zu bringen. Und so wird's in den meisten Vereinen sein. Sollen schlimmsten Falles ein Drittel der Mitglieder ausspringen, was aber nie der Fall sein wird, so ist ihr Abgang durch die Höhe des Beitrages im vorhinein gedeckt. Wie der Arbeiter für seine Organisation schwere Opfer bringt, aber auch siegreich aus allen Kämpfen um die Sicherstellung seiner Zukunft hervorgeht, ebenso opferfreudig, opferwillig muß der Imker der Zukunft werden. Ohne größere Beiträge kann auch die Zentrale nichts Großzügiges leisten. Ich ersuche, meinen Vorschlag in einer der nächsten Sitzungen des Ausschusses in Beratung zu nehmen und die Sachen dann an die Zweigvereine zur Abstimmung herauszugeben. Da haben wir dann sofort Klarheit, welcher Impuls in der heutigen Imkerschaft steckt, ob sie den Aufgaben der Zukunft gewachsen erscheint, ob sie aber auch dessen würdig ist, daß die Zentrale so mit aller Hingebung sich ihrer in allen schwierigen Lagen annimmt.

Nun zu Frage 2. Die Lösung würde eine gewaltige Mehrbelastung des Schriftleiters bedeuten. Dem will ich vorbeugen. Sowie Kollege Pechaczek erklärte, daß er gerne das Referat über die Verbesserung der Bienenweide übernehme, so erkläre auch ich, daß ich sehr gerne das ständige Referat über alle Neuheiten im Imkerbetriebe übernehme. Ich habe auch schon Verbindungen mit Fabrikanten und Schriftstellern des Auslandes angeknüpft, die mir stets sehr gern das notwendige Material zur Verfügung stellen. Allerdings würde ich stets nur in gedrängter Kürze das Wesen jeder Neuheit erläutern, mich überall eines Urteiles dort enthalten, was ich nicht selber erprobt oder logischerweise für empfehlenswert finde. Jede Nummer könnte da eine Notiz über Neuheiten bringen und mancher gute Gedanke würde zum Allgemeingut werden. Einem Manne allein, hier dem Herrn Schriftleiter, kann man nicht alle Arbeit aufhalsen, da wirkt Arbeitsteilung der Sache förderlich.

Heil unserer Zukunft!

---

*) Anmerkung der Zentralleitung: Die angegliederten Landesvereine werden gebeten, uns bis längstens Ende August zu berichten, ob sie mit einer ausgiebigen, so wünschenswerten Erhöhung der Beiträge einverstanden sind.

Die Breitwabenbeute in Zwillingsform.

Von Ludwig Krapsch, Stationsmeister der Südbahn, Neuhaus a. Semmering.

Wärme ist ein Lebenselement der Biene. Die Streitfrage, ob der Bien kalt oder warm einzuwintern ist, ist zugunsten der warmen Einwinterung längst entschieden worden.

In früheren Jahren habe ich es mit der warmen Einwinterung auch nicht so genau genommen. Obzwar ich keine Volksverluste zu beklagen hatte, haben mich doch andere Umstände dazu veranlaßt, der Einwinterung ein erhöhtes Augenmerk zu schenken.

Die längere Einwirkung einer Temperatur von unter 10° C. bedeutet für die Bienen den sicheren Tod. Es darf daher dieselbe auch bei strengster Kälte unter diesen geringsten Temperaturgrad im Innern des Stockes, soweit die Bienen sitzen, nicht sinken.

Dünnwandige, kalte Stöcke hindern die Bienen bei großer Kälte, den Futtervorräten nachzurücken, so daß sie bei vollen Vorräten dem Hungertode verfallen sind.

Auch fehlt dem Bien im Frühjahre die zur Bruterzeugung so notwendige Wärme. Ein derartiges Volk bleibt in seiner Entwicklung zurück.

Weiters ist der Bien durch die kalte Einwinterung gezwungen, durch größere Zehrung die nötige Wärme zu erzeugen.

Je größer die Zehrung, desto größer sind auch die Rückstände, die sich in ihrem Körper häufen, was bei längerem Einsitzen die Ruhr zur Folge hat.

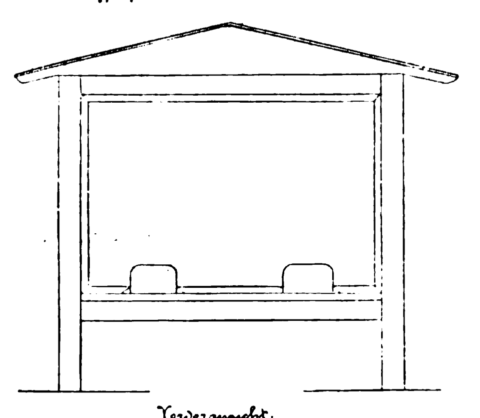
Daß Waben und Beute durch das starke Nässen leiden, sei nur nebstbei bemerkt.

Die Vorteile der warmen Einwinterung gegenüber der kalten sind: weniger Zehrung, verminderter Totenfall, frühere Entwicklung des Volkes, trockene Beuten.

Es wird vielleicht die Einwendung erhoben, daß durch die warme Einwinterung ein vorzeitiger Bruteinschlag zu befürchten wäre. Dem gegenüber kann bemerkt werden, daß derselbe erst mit der späteren

Flugmöglichkeit und Trachtergiebigkeit im Zusammenhange steht.

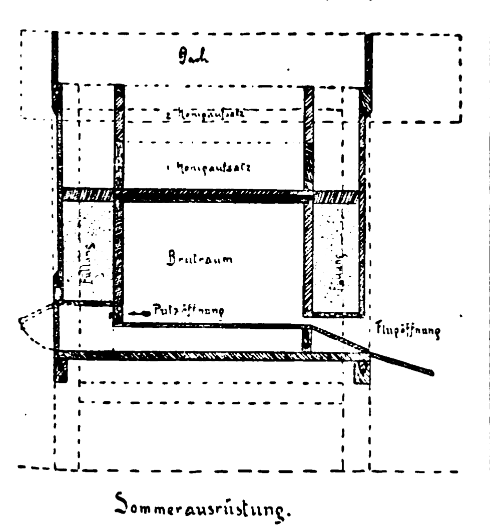
Eine zu warme Einwinterung kann nie erfolgen, da der Bien die Beute nicht mehr erwärmt, als zu seinem Wohlbefinden notwendig ist.



Vorderansicht.

Die vorerwähnten Umstände haben mich veranlaßt, den Breitwabenzwilling derart warmhältig zu konstruieren, daß das Zusammenhalten der von dem Bien erzeugten Wärme gewährleistet erscheint. Größte Kälte, wie auch direkte Besonnung im Hochsommer können dem Bien in seinem Wohlbefinden keinen Abbruch tun.

Werden im Hochsommer dünnwandige Beuten den vollen Sonnenstrahlen ausgesetzt, so ist ein Überhitzen des Stockinnern sehr leicht möglich.



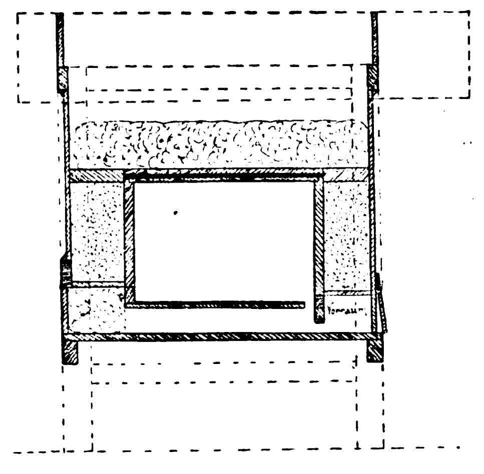
Sommerausrüstung.

Ich übergehe nun zur eigentlichen Beschreibung des Breitwabenzwilling, bemerke aber auch gleichzeitig, daß ich damit nichts Neues bringe. Untersatz und Vorraum wurden schon des öfteren in bienenwirtschaftlichen Zeitschriften empfohlen.

So wie alles auf der Welt seine Vor- und Nachteile besitzt, so hat auch diese Beute ihren Nachteil, welcher in Form von hohen Gestehungskosten zum Ausdruck kommt.

Wer aber glücklicher Besitzer von Material zum Baue solcher Beuten ist und außerdem mit Hobel und Säge umzugehen versteht, der versäume nicht, sich einen derartigen Zwilling für Versuchszwecke anzufertigen.

Rasches und sicheres Arbeiten gibt diesem Stocksystem den Vorrang vor allen anderen.



Winterausrüstung.

Sowohl der Vor- wie auch der Unterraum verhüten im Winter das direkte Einströmen der kalten Luft in das Stockinnere.

Mit Beginn der kalten Jahreszeit wird die Flugöffnung im Vorraume licht- und luftdicht abgeschlossen. Die im Vor- und Unterraum vorhandene Luft genügt vollkommen zur Erhaltung des Biens.

Eine hermetische Abschließung der Luftzirkulation mit der Außenwelt ist jedoch nicht zu befürchten.

Ebenso wird auch das Sommerflugloch geschlossen und die Verbindung mit dem Vorraum durch den Unterraum hergestellt. So ausgerüstet werden die Bienen nicht jeden Wetter- und Temperatursturz so sehr empfinden.

Um eine Reinigung des Unterraumes zu ermöglichen, wurde die Rückwand des Unterraumes zum Abheben eingerichtet. Auf der Skizze ist sie infolgedessen nicht ersichtlich gemacht worden.

Die Rahmen stehen in Kaltbaustellung.

Ausgerüstet sind die Beuten mit senkrechtem Absperrgitter für Bruteinschränkung und wagrechtem Absperrgitter zur Abhaltung der Königin vom Honigraum, sowie aus einem zusammenlegbaren Deckbrett, einem Deckel und einem dicken Filz, der zwischen Deckbrett und Deckel zu liegen kommt.

Die Bodeneinlage aus Ruberoid wird durch die rückwärtige Putzöffnung in das Stockinnere eingeführt.

Der Unterraum kann auch zur Aufbewahrung von diversen Gebrauchsgegenständen dienen.

Ausgefüllt sind die Zwischenwände mit Sägespänen in einer Dicke von 10 cm.

Ich glaube, daß ich mich keiner Überhebung schuldig mache, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß derartig konstruierte und ausgerüstete Beuten wohl das Vollkommenste und Zweckmäßigste darstellen, was auf diesem Gebiete überhaupt geboten werden kann.

Die Drucktheorie oder willkürliche Geschlechtsbestimmung.

Von Prof. Dr. H. v. Buttel-Reepen, Oldenburg i. Old.

Es wird mir die Nummer 4 des „Bienen-Vater" zugesandt, mit dem Wunsche, mich über den Artikel des Herrn Franz Richter über „Siebolds Reflexe" zu äußern, da ich mich in meiner Arbeit „Leben und Wesen der Bienen" (Braunschweig 1915), also erst ganz neuerdings, gegen die Drucktheorie ausgesprochen hätte. Wenngleich ich glaube, daß es wenig Zweck hat, in dieser Frage Zustimmung oder Ablehnung zu äußern, da eine langjährige Erfahrung und die Kenntnis der Imkerliteratur der letzten 80 bis 100 Jahre den Beweis geliefert hat, daß die Erörterung derartiger Fragen gerne, ich möchte beinahe sagen, sportmäßig von den Imkern, abgesondert von den tatsächlichen Beobachtungen, spekulativ betrieben wird, so will ich der Aufforderung nachkommen, um meinen Standpunkt als einen nicht unbegründeten zu erweisen.

Zuvörderst darf ich wohl erwähnen, daß der Ausdruck „Siebolds Reflexe" meines Erachtens nicht sachgemäß sein dürfte, da Prof. v. Siebold durchaus Anhänger der willkürlichen Geschlechtsbestimmung war, wenn er auch die Drucktheorie, also die Beeinflussung der Königin bei der Eiablage durch die Zellweiten, akzeptiert, wie das deutlich aus seiner Schrift „Wahre Parthogenesis" (1856) hervorgeht, während Prof. Leuckart gegen diese Auffassung die Reflextheorie ins Feld führt (Zur Kenntnis d. Gen. u. d. Partheno., 1858). Will man also einen derartigen Ausdruck gebrauchen, so würde die Bezeichnung „Leuckarts Reflexe" richtiger sein. Doch dieses nur nebenbei.

Diese Zellendrucktheorie stammt aber weder von den ebengenannten Forschern ab, noch von Busch oder dem Medizinalrat Küchenmeister, die gewöhnlich als die Urheber dieser Idee genannt werden, sondern von Ludwig Huber, dem bekannten Bienenzüchter, der bereits im Jahre 1851 in der „Bienenzeitung" (Nr. 8, S. 60) seine Ansicht dahin kundgibt, daß durch die Zellwände ein Druck auf den Leib der Königin ausgeübt und dadurch die Befruchtung reguliert würde. „In der weiten Drohnenzelle bekommt aber das Bläschen keinen Druck und das Ei bleibt also unbefruchtet."

Nun ist aber die Drucktheorie seit jener Zeit durch eine Anzahl scharfer Beobachter unter den Imkern, wie z. B. Dzierzon und v. Berlepsch, denen bis heute aus Imkerkreisen kein Ebenbürtiger erstanden ist, was Weite der Beobachtung, Kenntnis der Literatur und Schärfe der kritischen Auffassung anbetrifft, beseitigt worden und ich glaube, daß sich die Schriftleitung dieses Blattes mit Recht auch heutzutage noch auf die Experimente von v. Berlepsch, die gegen diese Theorie sprechen, berufen kann. Aber Herr Franz Richter

sagt: „Diese von Baron v. Berlepsch angeführte Tatsache (daß die Königin auch befruchtete Eier in Drohnenzellen legt, wenn ihr nur Drohnenwaben zur Verfügung stehen), ist vollkommen richtig, nur vergißt die verehrliche Schriftleitung, daß die Entdeckungen über das Bienenleben seit Berlepsch bedeutend zugenommen haben und festgestellt haben, daß jede junge Königin nicht eher ein befruchtetes Ei in die Drohnenzelle oder deren Anfänge ablegt, als bis die Arbeiterinnen den Rand der Drohnenzelle so verdickt haben, daß die Öffnung derselben auf den Umfang der Arbeiterinnenzellen reduziert wurde. Diese verkleinerte Öffnung übt dann den Druck auf den Unterleib der Königin wie eine gewöhnliche Arbeiterinnenzelle aus. Es blieb nur noch zu erklären, auf welche Weise die junge Königin nach Siebolds Theorie ein befruchtetes Ei in die Königinnenzelle ablegt. Durch die Beobachtung der im „Bienen-Vater", Heft 3, angeführten Tatsache — an deren Richtigkeit kaum zu zweifeln ist — ist das Rätsel gelöst" usw. Diese „Tatsache" soll ergeben haben, daß die Königin nicht weite Weiselzellen bestiftet, sondern die Weiselnäpfchen, die eine stark verengerte Öffnung aufweisen, wie das deutlich z. B. auch bei der Originalphotographie ersichtlich ist, wie ich sie auf Seite 92 meiner angeführten Schrift abbilde, die fünf Wabenkanten eines herumgenommenen Stülpkorbes mit etwa 48 Weiselnäpfchen zeigt. Die Angabe des Bienenzüchters aus Schleswig-Holstein, auf die sich Herr Richter bezieht, daß solche Weiselzellenanfänge „meist die halbe Länge der verdeckelten Weiselzellen haben", wird durch diese Photographie nicht bewahrheitet, die Näpfchen sind meistens viel niedriger, wie das ja auch die Erfahrung lehrt, doch das ist ein nebensächlicher Punkt. Dann lehrt aber weiterhin die Betrachtung von Weiselnäpfchen, daß ihre Öffnungen, nachdem diese verengert wurden, recht ungleiche Weiten haben, die aber meistens die Weite einer Arbeiterinnenzelle übertreffen und mehr der Weite der Drohnenzellen entsprechen. Zum Beweise beziehe ich mich wieder auf die erwähnte Abbildung als eines Naturdokumentes. Nun sollen die Weiselnäpfchen, nach Angabe jenes holsteinischen Bienenzüchters, erst bestiftet werden, wenn die Öffnungen bis auf die Weite der Arbeiterzellen zusammengezogen sind. Das deckt sich aber nicht mit meinen Erfahrungen. Wir können aber alle diese Punkte völlig vernachlässigen, da sie die Beweisführung im Sinne des Herrn Richter nicht schließen, denn seine Angabe, die Drohnenzellen würden ebenfalls in der Weise verengert (siehe oben), entspricht nicht den Tatsachen.

Zahlreiche Beobachter — ich nenne nur die folgenden: Francois Huber, Gundelach, Bessels, Berlepsch, Thormann, Grünhagen, Drory, Felsmann, Dickel, Buttel-Reepen, Breßlau — haben Völker auf nur Drohnenwaben gesetzt, aber keiner dieser Berichterstatter, deren Versuche bis in die neueste Zeit (Breßlau 1908) fortgehen, haben irgend etwas Derartiges bemerkt und die Versuchsergebnisse schließen zum Teil die angeblichen Mündungsverengerungen (Zeitmangel) aus. Nur einen einzigen Bericht des Russen Martinov könnte Herr Richter bei oberflächlicher Betrachtung für sich in Anspruch nehmen, aber die keinen besonders zuverlässigen Eindruck machende Schilderung kündet von „Wändeverdickungen", „Zwischenbauen kleiner Zellen" usw. und die Beweiskraft im Richterschen Sinne ist hinfällig, da auch aus den angeblich verengerten Zellen meistens Drohnen (!) ausgeschlüpft sein sollen. Wenn die Schriftleitung (Alfonsus) daher das rein Theoretische der Drucktheorie auch auf Grund eigener Versuche betont, so ist ihr darin auch auf Grund der seit Berlepsch erfolgten Fortschritte recht zu geben.

Doch auch alle diese Drohnenwabenexperimente können wir beiseite schieben, denn die Drucktheorie kommt auch über Folgendes zu Fall: Einmal bestiften die Königinnen eben begonnene Arbeiterzellen, bei denen von einer Druckwirkung keine Rede sein kann, und setzen doch befruchtete Eier hinein und in dergleichen Drohnenzellenanfänge unbefruchtete Eier. Dann finden sich in Völkern, die keine Drohnenzellen zur Verfügung haben, die Drohnen in Arbeiterzellen erzeugt! Ferner wäre die Königin wirklich eine Reflexmaschine, die nur auf

den Zellendruck reagierte, so würde man keinerlei Kenntnis der Zellenunterschiede bei ihr voraussetzen dürfen, und doch sehen wir, daß die Königin die Zellen wohl zu unterscheiden weiß und in einer Zeit, da keine Drohnenerzeugung am Platze ist, die männlichen Zellen bei der Bestiftung übergeht usw. usw.

Die Drucktheorie ist daher schon vor langen Jahrzehnten mit Recht abgelehnt worden, da sie keine Erklärung der Vorgänge gibt und geben kann.

Zukunft.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Im Laufe der Jahrhunderte hat die Bienenzucht verschiedene Wandlungen durchgemacht. War der Honig in den frühesten Zeiten als eine Art Jagdbeute auf den Tisch gekommen, so wurde er im Mittelalter ein Produkt des zünftigen Berufes der Zeidler und damals ein deutscher Handelsartikel mit dem Auslande. Als Rohr- und Rübenzucker den Honig entwerteten, fand die Bienenzucht immer noch im Bauernhofe ihre liebevolle Pflege. Durch die Beschränkung der Tracht, welche eine Folge des geänderten Wirtschaftsbetriebes war, konnte sich die Bienenzucht, betrieben nach der alten Methode, nicht als eine einträgliche Nebenbeschäftigung Geltung verschaffen. Nun wurde vor zirka 80 Jahren der bewegliche Bienenbau erfunden und damit der Bienenzucht ein neuer Weg empor gewiesen. Man sollte nun meinen, diese lange Zeit hätte doch genügt, der Bienenzucht eine ungeahnte Verbreitung und Würdigung zu bringen. Was aber ist bis heute erreicht worden? Wenn wir das wissenschaftliche Ergebnis weglassen, so finden wir eine fast unheimliche Menge verschiedener Bienenwohnungen, Bienenbücher und Geräte, aber Honig so wenig, daß er nur zu Phantasiepreisen in Delikatessenhandlungen zu haben ist. Das ist wohl ein sehr schwacher Erfolg. Wenn man sich noch vor Augen hält, daß der Wert der Bienenzucht für die Landwirtschaft, besonders für die Obstzucht, ein unendlicher ist, so drängt es uns, dahin zu streben, daß die Bienenzucht eine größere Verbreitung und größere Ertragfähigkeit erfährt, da doch sonst Millionen unbehobener Werte jährlich durch Nichtausnützung der Tracht, des Blütenflors von Feld, Wiese und Wald verloren gehen. Die kommende Zeit aber fordert von uns die straffeste Anspannung aller Kräfte, die volle Ausnützung jedes Wirtschaftszweiges. Den richtigen Weg dafür zu finden, ist unsere nächste Aufgabe, und ist der gefunden — dann mit vereinten Kräften dem Ziele entgegen! Wo wir die Hilfe des Staates benötigen, dort wird sie uns gewiß gewährt; denn eine demokratische Regierung wird diesen alten, nützlichen und edlen Zweig der Landwirtschaft nicht weiter verkümmern lassen. An den Imkern liegt es nun, zu beraten. Dabei aber nicht nur an den engen Kreis ihres Vereines, ihrer Organisation zu denken, das Ganze muß ins Auge gefaßt werden, besonders jene Gegenden, wo alles darnieder liegt, wo selbst die Organisation fehlt. Wenn Lüftenegger vorschlägt, besondere Trachtkreise zu schaffen und diese nur an eine Art zünftiger Imker zur Ausnützung zu übergeben, die dann, ausgerüstet mit den nötigen Kenntnissen und Einrichtungen, ihren Trachtrayon voll und ganz ausnützen können, so ist das wohl schön gedacht, aber schwer durchgeführt, da eine solche Industriebienenzucht ein großes Anlagekapital verlangt und nur wenige Trachtgegenden so beschaffen sind, daß sich Mühe, Arbeit und Kapital bezahlt. Fragen wir unsere Handelsbienenzüchter, die doch gewiß alles Einschlägige in den Kreis ihrer Verwertung ziehen, ob diese Idee allgemein durchführbar ist. Wenn sie eben nicht allgemein durchführbar wäre, dann ist dieser Weg kein Heil fürs Vaterland. Wenn die Handelsbeziehungen der ganzen Welt wieder aufgenommen werden, so kommt die Konkurrenz auf den Honigmarkt und der Berufsimker hat einen schweren Stand. Daß solche Betriebe nur als Nebenerwerb durchführbar wären, ist wohl kaum möglich, es wäre denn, daß der Imker Pensionist ist. Wer nun ein arbeitsreiches Leben hinter sich hat, der will Ruhe und nicht aufreibende Tätigkeit.

In Deutschland schlägt Wankler vor, die

Bienenzucht ertragreicher zu machen, mehr Honig auf den Markt zu bringen, indem eigene Wanderzüge eingerichtet werden, die die Bienenstände rasch aus einer Trachtgegend in die andere schaffen. So könnte die besondere und reiche Haupttracht einer Gegend, die die heimischen Imker unmöglich ausnützen können, wirklich ausgenützt werden; es gäbe dann Honig genug und wenn diese Wanderzüge ordentlich organisiert wären, könnte jeder Imker daran Anteil haben. Diese Idee ist ebenfalls vielversprechend. Denken wir nur an die reiche Esparsettentracht, die Waldtracht, die Buchweizentracht, und diese fallen so nacheinander, daß ein Imker sie alle drei ausnützen könnte, wenn die Sache zweckmäßig eingerichtet wäre, natürlich das Entgegenkommen der Regierung vorausgesetzt. Aber auch diese schöne Sache kann nur von einzelnen Imkern durchgeführt werden. Unsere bäuerlichen Imker werden wohl kaum daran Anteil nehmen.

Unbestritten ist die Bienenzucht ein Zweig der Landwirtschaft. Daß die in manchen Gegenden ziemlich zerstreut liegenden Bauernhöfe der Bienenzucht entraten sollten, weil sie sich nicht zu Großbetrieben aufschwingen können, wäre ungerecht und wirtschaftlich von keinem Vorteil. So schön es ist, daß in einer Brotfabrik so viele tausend Brote in kürzester Zeit hergestellt werden, dabei so und so viel Arbeitskräfte Zeit und Feuerung erspart wird, so wird unsere Bäuerin am entlegenen Hofe auch noch weiterhin das Brot selbst backen. Desgleichen müssen wir der Kleinbienenzucht am Bauernhofe die Existenzberechtigung nicht absprechen. Unsere Aufgabe ist, aus dem Wust von neuen Bienenwohnungen eine den Orts- und Trachtverhältnissen entsprechende Stockform herauszusuchen, diese in einem Großbetriebe in größerer Menge herstellen zu lassen, um so jedem Käufer eine gute, genau gearbeitete Bienenwohnung um entsprechenden Preis zu bieten, Kurse abzuhalten, in denen nebst dem Wichtigsten aus der Theorie der Bienenzucht die Betreuung dieser Stockform gelehrt wird. Im Laufe des Jahres haben besondere Kreisbienenzuchtslehrer die einzelnen Orte zu besuchen und Mängel und Fehler abzustellen. Junge Leute sind zu Bienenmeistern heranzubilden, die auf Ständen, wo der Besitzer durch Krankheit, Alter u. dgl. nicht alles verrichten kann, Ordnung zu schaffen haben, für welche Mühe der Besitzer sie entlohnt.

So schaffen wir die Dilettantenarbeit in Bienenwohnungen ab, entfernen die unbrauchbaren, oft ganz sonderbaren Stockformen, geben der Bienenzucht mehr Einheitlichkeit, schaffen die Möglichkeit des leichten Verkaufes besetzter Stöcke. Mit der geordneten Wirtschaft werden sich auch die Erträge einstellen, das Interesse und dadurch die Ausbreitung der Bienenzucht und die Ausnützung der Tracht.

Vielleicht steuert man so auch der Erfinderwut. An Stelle der Ausstellungen treten dann Prämien für gut geführte Stände und so wird auch dem Ehrgeiz Rechnung getragen.

Sorgen und Arbeiten des Imkers im Juni-Juli.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Es ist bei den heurigen, ganz abnormalen Witterungsverhältnissen schwer, Ratschläge vier Wochen voraus zu geben. Der Juni ist gewöhnlich die trachtreichste Zeit und die Entwicklung der Bienenvölker steht auf der höchsten Stufe. Wer noch im August auf Tracht rechnen kann, der kann die Winterentwicklung seiner Stöcke ungehindert geschehen lassen, wer aber keine Herbsttracht hat, tut gut, fünf Wochen vor Trachtschluß seiner Bienenkönigin das ungehinderte Eierlegen zu verwehren, indem er die Königin auf 2 bis 3 Waben absperrt und so einem unnützen Erbrüten von viel Bienenvolk, das in trachtloser Zeit doch dem Bienenzüchter keinen Nutzen schaffen kann, Einhalt gebietet. Er erspart dadurch allen Honig, der für die Aufzucht dieser Brut verwendet werden müßte, für sich und gibt den vielen Bienen, die sonst zur Pflege der Brut notwendig wären, Zeit, sich mit dem Honiggeschäfte zu beschäftigen. Der Vorteil, der daraus entspringt, lohnt die Mühe selbst dann, wenn die Königin nur 14 Tage abgesperrt wurde.

Wie die Brutabsperrung durchzuführen ist, richtet sich nach der Stockform, immer geschieht sie durch ein Schiedbrett, das ganz oder teilweise aus Absperrgitterblech besteht. Nur im Sträulikasten verwendet man zwei Schiedbretter nach jeder Seite, die nur aus Rähmchen, die mit einem Brett ausgefüllt sind, bestehen, so daß den Bienen wie bei jedem anderen Rähmchen der Durchgang unten, oben, vorn und rückwärts gestattet ist. Nur der Umstand, daß bei Kaltbau-

stellung die Königin nicht über zwei solcher Rähmchen steigt, schließt sie also ab. Schon Gravenhorst hat diese Tatsache beobachtet und statt Brettern nur frische Kunstwaben in Rähmchen eingefügt verwendet. Von den zu verwendenden Absperrgittern sind die aus Rundstäben hergestellten besser als die gestanzten; alle müssen 4·2 Millimeter breite Spalten haben; auch zieht man die aus Holz hergestellten denen aus Metall vor. Bei Ständerstöcken kommt die Königin vorn gegen das Flugloch; es wird also nach hinten hin in diesen Stöcken ein zweiter Honigraum geschaffen. Das senkrechte Absperrgitter muß den ganzen Brutraum von oben bis unten ausfüllen, um einen innigen Zusammenhang zwischen den Bienen vor und hinter dem Gitter herzustellen. Es kann ein Fensterrahmen, der an Stelle der Glasscheiben Absperrgitter hat, sein; doch tut man gut, sich für immer einen eigenen Rahmen mit Absperrgitter herzustellen, der genau in den Stock paßt. Die Nutenöffnungen der Stockwand verlegt man mit Holzkeilen; damit die auf den hinteren Waben ausfallenden Drohnen einen Ausweg nach dem Flugloch erhalten, empfiehlt Lüftenegger eine Brücke (einen Rost) im vorderen Teil des Ständers, in dem die Königin abgesperrt ist, am Boden einzulegen, so daß Bienen und Drohnen aus dem Flugloch gelangen können. Diese Brücke wird in der Weise angefertigt, daß auf zwei bis drei ungefähr 15 Zentimeter langen Holzleisten etwa drei bis vier 4 Zentimeter breite Holzbrettchen querüber aufgenagelt werden, die so lange sind, als die Breite des Stockes. Die einzelnen Belagbrettchen haben Ritze von 4·2 Millimeter frei gelassen. Das vordere Ende der Holzleistchen wird nach unten abgeschrägt. Es ist selbstverständlich, daß, wenn in Ständerstöcken das senkrechte Absperrgitter zur Anwendung kommt, der obere Honigraum auch durch Absperrgitter geschützt werden muß. Bei Breitwabenstöcken, die nur von oben zu behandeln sind, hat man gewöhnlich ein nach allen Seiten hin gut abschließendes Schiedbrett mit entsprechendem Absperrgitter, das links oder rechts im Stocke so plaziert wird, daß die Königin zwischen Stockwand und dem Schiedbrett auf 2—3 Waben abgesperrt wird. Im Sträulikasten wird durch das Einstellen von je zwei Schiedbrettern nach drei Waben der Brutraum in drei Teile von je drei Waben geteilt. Es ist also gleichgültig, in welchem Drittel die Königin sich gerade bei der Vornahme der Absperrung befindet. Nur durch solche Maßnahmen kann man auch in mageren Jahren Honigernten machen und ist der Gewinn an Honigernten ein gewaltiger, oft um die Hälfte mehr als bei nicht abgesperrten Völkern. Den richtigen Zeitpunkt muß jeder Imker durch die Erfahrung, wann seine Haupttracht endigt, selbst ermitteln. Gewöhnlich wird es Anfang bis Mitte Juni zu geschehen haben.

Eine sehr wichtige Sorge des Imkers ist in der heißen Zeit auch eine entsprechende Lüftung der Stöcke. Besonders auf Südständen treibt die heiße Julisonne oft das ganze Volk vor das Flugloch; in großen Schwarmklumpen hängen die Bienen am Flugbrett und verbrämen das Flugloch und eine merkliche Untätigkeit ist zu beobachten. Wie diese Lüftung durchzuführen ist, hängt von der Stockform ab. Bei Ständerstöcken läßt man unten den Keil weg, ersetzt das Glasfenster durch Fliegengitternetze, besonders in den Honigräumen. Die Stocktüren haben mitunter besondere Lüftungslöcher. Bei Breitwaben- und Sträulikästen verschließt man das Spundloch anstatt mit einem Spund mit einem Drahtgitter und kann selbst unten beim Putzkeil diesen weglassen und durch ein Gitter verschließen, wenn besonders heiße Zeiten eintreten. Eine solche Lüftung führt man auch durch, um das viele Nachschwärmen der Bienen zu verhüten.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Die Bienenzucht im Strohkorbe.

Von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

(Fortsetzung.)

Schwärmen.

Es ist bekannt, daß Völker in Strohkörben lieber schwärmen als Kastenvölker. Das mag seine Ursache in der ungestörten Entwicklung, in der ungehemmten Anlage der Drohnenbrut haben, vielleicht auch in der Rundform des Korbes und in dem Material der Wohnung. Hat das Volk einen Schwarm abgegeben und will man verhindern, daß noch weitere Schwärme folgen, so stellt man ihn an Stelle des Muttervolkes. Alle Trachtbienen fliegen dann dem Schwarm zu. Für das Muttervolk erlischt damit auf einige Tage jede Tracht. Es vergehen ihm die weiteren Schwarmgedanken, reißt die noch vorhandenen Weiselwiegen auf und treibt die



Drohnen ab. Stellt man aber den Schwarm nicht an die Stelle des Muttervolkes, so gibt dieses bei anhaltender guter Tracht in der Regel noch einen oder mehrere Nachschwärme ab. Sei es nun, daß im Trubel des Nachschwarmes alle jungen Königinnen mit hinausstürmten oder daß die letzte, einzige junge Königin beim Befruchtungsfluge verloren ging. Tatsache ist, daß sehr häufig die Mutterstöcke nach Abgabe mehrerer Schwärme weisellos werden. Wenn der Imker nicht rechtzeitig hilft, ist ein solches Volk verloren; denn im Stocke ist keine taugliche Brut, aus welcher sich die Bienen eine Ersatzkönigin ziehen könnten. Die noch vorhandene Brut stammt ja von der alten Königin, welche mit dem Vorschwarm mit auszog und bis zum Abgange des letzten Nachschwarmes ist sie schon verdeckelt. So wie man bei Völkern mit Mobilbau eine Wabe mit offener Brut einhängt, kann man auch beim Strohkorbe dieses Mittel anwenden, um der Gefahr der Weisellosigkeit zu begegnen. Man schneidet aus einem Strohkorbe, nachdem man die Bienen durch Rauch etwas zurückgescheucht, mittels zweier Schnitte ein dreieckiges Stück Wabe mit offener Brut heraus und fügt es dem der Weisellosigkeit verdächtigen Volke, nachdem man dort ein gleich großes Wabenstück entnommen, an dessen Stelle ein und befestigt es mit einigen Hölzchen, die man durch die Waben steckt.

Der Schwarm selbst wird ohneweiters in einen reinen, mit Speilen richtig ausgestatteten Korb geschüttelt und auf seinen Platz gestellt.

Bei der Korbbienenzucht kommt es sehr darauf an, daß der Korb vom Schwarm in einem Zuge ausgebaut wird. Dann erhält man schöne, regelmäßige Waben und nur am Rande ein wenig Drohnenbau. Müssen die Bienen im nächsten Jahre den Bau fortsetzen, so kommt zu viel Dronenbau hinein. Der Schwarm muß deshalb stark genug sein, ferner muß durch ausgiebiges Füttern nachgeholfen werden, wenn während der Bauzeit trachtlose Zeit eintritt.

Das Füttern geschieht durch den Spund mit einem Thüringer Ballon oder durch ein Einsiedeglas. Dieses wird, nachdem es mit einem leichten Leinentuch zugebunden worden, mit der Öffnung nach unten auf den Spund gestellt. Das Füttern darf auch in diesem Falle nur über Nacht geschehen.

Hier sei nochmals auf das Verstellen des Schwarmes mit dem Muttervolke hingewiesen. Er wird dadurch so verstärkt, daß er seinen Bau in 10 bis 14 Tagen vollendet hat.

Auch K u n s t s c h w ä r m e können aus Strohkorbvölkern hergestellt werden. Wie bei Kastenvölkern gilt auch hier als erstes Gesetz, daß man einen Kunstschwarm nur von einem schwarmreifen Volke machen darf, also von einem Volke, bei dem schon seit längerer Zeit Drohnen fliegen und das so stark ist, daß die Bienen auch bei kühlem Wetter vorliegen. Man hebt den Korb von seinem Bodenbrette, stellt ihn mit der Öffnung nach oben auf ein schon vorbereitetes Tischchen und gibt einen leeren Korb so darauf, daß die Ränder der beiden Körbe zusammenpassen. Um nicht von den abfliegenden Bienen belästigt zu werden, wickelt man an der Berührungsstelle der Körbe ein Tuch herum und befestigt es durch eine Schnur oder durch einige Stifte. Hierauf klopft man etwa 5 Minuten lang mit zwei Holzstäben an dem unteren Korbe. Gut die Hälfte der Bienen, mit ihnen die Königin, ist in den oberen Korb geflüchtet und befindet sich jetzt in demselben Zustande wie ein Vorschwarm. Nur würden die Flugbienen, die ja auch dabei sind, nicht so wie die Bienen eines Naturschwarmes einen neuen Flug lernen, sondern sie würden alle dem Muttervolke wieder zufliegen. Deswegen muß man den Trommelschwarm unbedingt an die Stelle des Volkes geben, von dem er genommen wurde. Dieses erholt sich bald wieder, da ja mit jedem Tage eine große Zahl junger Bienen ausschlüpft und auch die Zahl der Flugbienen sich täglich vergrößert. Zu lange darf das Trommeln nicht dauern, da sonst zu viele Bienen hinauf laufen und das Muttervolk zu sehr geschwächt würde, so daß es nicht einmal die vorhandenen Brutwaben belegen könnte.

„Im Zeichen des Wiederaufbaues."

Von Hans Haller, Graz.

Überall erschallt der Ruf: „Zurück zur Scholle!" Zu klein wird die verfügbare Ackerfläche für die Vielen daheim im Vaterlande, Auswanderungsvereine werden gegründet, Brasilien und Argentinien sind das Sehnsuchtsziel jener, die fern der von Not heimgesuchten Vätererde sich eine neue Heimat gründen wollen. Allüberall kommt die Landwirtschaft wieder zu gebührenden Ehren, mit ihr aber auch die Bienenzucht.

Vor dem Kriege waren es zumeist Nichtbauern, welche sich mit der Imkerei befaßten; die wenigen Landwirte, die sich auch mit Bienenzucht abgaben, besaßen zumeist unansehnliche Stände und waren vom Stabilbau nicht loszubringen, wenn auch der Wanderlehrer mit Engelszungen gesprochen hätte. Die Erträge waren auch dementsprechend und ich kenne genug Bauern, die jahrelang überhaupt nichts ernteten, weil sie sich an ihre Stabilvölker nicht herantrauten.

Vor dem Kriege war die Zahl jener, die derne Art, die Zeit totzuschlagen, als eine derne Art, die Zeit totzuschlagen, als eine Beschäftigung für Pensionisten ansahen, auch durch eifrigstes Bemühen nicht zu verringern. Ein großer Teil der Schuld, daß solche Anschauungen sich einwurzeln konnten, belastet aber auch jene Imker, welche die Erfolge unserer Meister Dzierzon, Hruschka und Mehring nicht ruhig schlafen ließen, die unbedingt auch etwas erfinden mußten, sei es nun eine neue Betriebsweise — selbstverständlich mit dazugehörigem patentierten Wunderstock — sei es ein neuer Rauchapparat, aber mindestens doch ein neuer Tränkapparat. Diese Neuerungswut erstreckte sich aber auch auf die Bienen selbst und die Zeiten der Rotkleeköniginnen mit langem Rüssel gehören erst der jüngsten Vergangenheit an und es ist zu verwundern, daß man noch nicht den Versuch einer Kreuzung unserer Honigbiene mit dem Glühwürmchen angestellt hat! Wie herrlich wäre es, wenn die Leuchtkraft die durch solche Kreuzung entstandenen Arbeitsbienen befähigen würde, auch die Nacht zum Honigsammeln auszunützen, wie prächtig müßte sich in der Maiennacht ein ausziehender Leuchtschwarm ausnehmen!

Leider war die Zahl der Vertrauensseligen, welche auf derartige Wunderinserate hineinfielen und für schweres Geld die unübertrefflichen Neuerungen erwarben, sehr groß. Die alte Betriebsweise, die erprobte Bienenwohnung wurde aufgegeben, das von gewissenlosen Dilettanten und einer profitgierigen Industrie angepriesene Neue eingeführt. Bald standen die Leichtgläubigen ohne Bienen, ohne Honig und ohne Lust, sich weiter mit der Poesie der Landwirtschaft abzugeben, da und waren froh, ein Opfer zu finden, das für wenig Geld die Danaergaben erwarb, um damit ebenfalls kläglich Schiffbruch zu leiden. So kam es, daß die Bienenzucht von weiten Kreisen als „Sport" bezeichnet wurde.

Der Krieg war auch auf diesem Felde ein großer Lehrmeister. Glücklich derjenige, der in guter Trachtgegend einen großen, tadellos geführten Bienenstand besaß und der Gelegenheit hatte, auch während der Kriegszeit sich persönlich dort zu betätigen! Der geldliche Erfolg war ein alle Erwartungen übertreffender und auch jene, die nur den Eigenbedarf erzielten, sind glücklich zu nennen, da ihnen der allüberall herrschende Überfluß an Zuckermangel keine Sorgen bereitet.

Leider hat das schlechte Honigjahr 1918 strichweise sehr enttäuscht und das Ausbleiben des angesprochenen Bienenzuckers die Stände vielerorts geradezu verheerend betroffen. Nun gilt es, die verschütteten Quellen der Volksernährung und des Wohlstandes wieder zu öffnen und den zahllosen Kleinbesitzern, den Kriegsbeschädigten lohnenden Nebenerwerb zu schaffen. Hier öffnet sich den Vereinen, vor allen den Wanderlehrern ein reiches Arbeitsfeld; doch auch hier muß jede Überstürzung vermieden werden.

Der Anfänger von gestern kann nicht schon heute mit dem Kuntzsch-Zwilling arbeiten; der Stabilbetrieb ist nicht mehr aufrecht zu erhalten. Er ist ein versiegeltes Buch; der Anfänger kann bei ihm absolut nichts lernen. Sehr zu empfehlen ist

für den Anfänger der Strohkorb mit dem Aufsatzkasten, der beweglichen Bau enthält. Viele Gründe sprechen dafür, ihn zum Ausgangspunkt für alle jene zu erwählen, welche sich mit Ernst und in der Absicht, einen Nebenerwerb zu finden, der Bienenzucht zuwenden. Der Strohkorb ist billig; jeder kann sich ihn nach einiger Anleitung selbst herstellen; die Völker überwintern geradezu ideal, Volksverluste sind also fast ausgeschlossen; in guten Jahren bleibt auch der Aufsatz nicht leer. Geht der Strohkorbimker nach zweijähriger Lehrzeit zum Mobilbetrieb über, wird ihm sein Strohkorb, der jetzt keinen Aufsatzkasten mehr erhält, die nötigen Schwärme liefern. Für den Wanderimker ist der Strohkorb nie ein Ding der Verlegenheit. Er ist einfach zu verfrachten, kommt unbeschädigt ins Buchweizenfeld und unversehrt zum Stande zurück. Aus allen diesen Gründen empfehle ich für den Anfänger und alle jene, welche vom reinen Stabil- zum Mobilbetrieb übergehen, den gemischten Betrieb.

Auch ein gutes Buch gehört in die Hand des Anfängers. Wer kennt nicht „Die neue, nützliche Bienenzucht" von Ludwig Huber! Es liest sich wie ein fesselnder Roman und doch empfängt man aus ihm eine Fülle der Belehrung! Ich war zwar dem Büchlein eine Zeitlang gram, da ich seinetwegen im Jahre 1905 bei der Bienenzuchtlehrerprüfung in der Imkerschule in Wien mir die Auszeichnung verscherzte; damals bereitete mir der große „Alfonsus" so große Sorgen, daß ich auf den „kleinen" Huber ganz vergaß. Heute empfehle ich beide wärmstens!

Die entsetzlichen Winterverluste an Völkern, die möglichst ausgeglichen werden sollen, und die große Zahl der Neuimker lassen es begreiflich erscheinen, daß die Nachfrage nach Völkern und Schwärmen in diesem Jahre besonders groß ist. Die Krainischen Handelsimker kommen für uns n i e m e h r in Betracht. Schade um jeden Heller, der diesen jugoslawischen Fanatikern zufließt, die den Gipfelpunkt nationaler Wollust darin empfinden, in den Straßen der deutschen Stadt Marburg auf unsere Stammesbrüder Jagd zu machen. Wir haben es auch gottlob nicht nötig, nach Jugoslawien zu wandern, um Bienen einzukaufen. Im schönen, treudeutschen Kärntnerlande finden wir eine Biene, die sich den jeweiligen Verhältnissen willig anschmiegt. Sie schwärmt gern in engen Wohnungen, vergißt schnell auf das Schwärmen, wenn ihr genügend Raum gegeben wird, und ist dann eine fleißige, sanftmütige Honigsammlerin, die sich leicht bastardisiert und in wenigen Jahren ihr etwas helleres Kleid gegen das schwärzliche deutsche vertauscht. Hoffen wir, daß die Kärntner Bienenzüchter ihren Vorteil erkennen und genügend verkaufsfähige Völker und Schwärme alljährlich bereit halten.

Fragekasten.

Von Coelestin S c h a c h i n g e r, Benefiziat in Purgstall, N.-Ö.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 57. Bitte um Bekanntgabe eines Lösemittels für Herstellung der gegossenen Mittelwände. Spiritus ist jetzt schwer zu bekommen, Branntwein, mit dem ich es versuchte, taugte nicht und ich bekam löcherige Kunstwaben.
J. H. in B. (N.-Ö.).

A n t w o r t. Das Wasser von geriebenen Kartoffeln, durch ein Sieb geseiht, soll sich für diesen Zweck vortrefflich eignen. Natürlich muß die Form früher vollständig rein geputzt werden, sonst bleibt das Wachs an den unreinen Stellen stets wieder haften.

Frage 58. Welchen Preis notiert jetzt reines Bienenwachs? Was kostet 1 Kilogramm Mittelwände aus solchem? Wie viel kann für das Gießen Arbeitslohn gerechnet werden?
F. M. in M. (N.-Ö.).

A n t w o r t. Reines Bienenwachs wird jetzt allgemein mit 40 Kronen per Kilogramm bezahlt. Für das Gießen der Mittelwände mögen je nach dem Preise des Feuerungsmaterials ungefähr 10 Kronen berechnet werden, der Geschäftsmann wird mehr rechnen müssen; ein Kilogramm dürfte sich demnach auf 50 bis 60 Kronen stellen. Bis Sie diese Nummer erhalten, wird sich dieser Preis vielleicht schon erhöht haben, keinesfalls wird er gesunken sein.

Frage 59. Was für eine Bestimmung haben die Büschel- oder Schöpfelbienen, die hier besonders um die Schwarmzeit so auffallend auftreten? Auch solche Drohnen habe ich schon öfters gefangen.
G. M. in N. (O.-Ö.).

A n t w o r t. Das ist keine besondere Bienengattung. Die Büschel auf ihrem Rücken bilden

sich mechanisch aus den klebrigen Stoffen, die auf ihnen haften bleiben, wenn sie mit ihrem Kopfe die Blütenkelche gewisser Pflanzenarten durchsuchen, um Honig daraus zu saugen. Besonders beim Besuche der Gurken- und Kürbisblüten wachsen diese Schöpfe rasch in die Höhe, fallen aber, wenn ausgetrocknet, von selbst wieder ab. Auch solche Drohnen wollen Sie gesehen haben??

Frage 60. Mit welchen Mitteln können Ameisen am Bienenstande aufs wirksamste bekämpft werden? Etwa durch Anstreichen der Stöcke mit Petroleum? A. B. in F. (N.-Ö.).

Antwort. Diese zudringlichen Schmarotzer treten in so verschiedener Weise auf, daß eine allgemeine Richtschnur für deren Bekämpfung nicht gegeben werden kann. Bald haben sie sich eingenistet zwischen dem Boden der Bienenstöcke und dessen Unterlage, dann wieder auf der warmen Umhüllung, die vom Winter her noch über den Stöcken belassen wurde, oder sie haben ihren Sitz zwischen den Doppelwänden der Stöcke, wo ihnen gar nicht beizukommen ist. Auch in der Erde neben dem Bienenhause oder — wie auf meinem Stande — am Dache desselben, zwischen den Brettern und den darüber gedeckten Eternitplatten hausen sie wie in einer unbezwingbaren Burg. Ich kann doch die Platten nicht aufreißen und muß es schon seit Jahren dulden, daß sie dort ihre Brutstätte haben und täglich Tausende von Arbeitsameisen an den Pfeilern und Wänden auf- und abeilen, um die Geschäfte der oben wohnenden Familie zu besorgen. Die Bekämpfung ist ebenso mannigfach als deren Siedlungsart, in manchen Fällen, wie der angedeutete, aber geradezu unmöglich. Sie ist umso schwieriger, als diese Tierchen hauptsächlich zur Nachtzeit auf Diebstahl ausgehen und auch bei Tage sich den Blicken des Menschen möglichst zu entziehen trachten. Öftere Revision der Stöcke und ihrer Umgebung, Aufsuchen der Nester und Verbrühen derselben durch heißes Wasser, Ausgießen von Urin, Ausstreuen von Holzasche, geschabter Kreide oder Tabakpulver, Auslegen von Paradeisäpfelkraut werden empfohlen und mit mehr oder weniger Erfolg angewendet. Durch Auflegen von Flaschen, in denen sich etwas Honigwasser befindet, kann man sie anlocken und massenhaft töten. Das Anstreichen der Bienenwohnung mit Petroleum wird, abgesehen von den derzeitigen hohen Kosten, keinen dauernden Erfolg haben. Die Ameisen sind indes nicht als eigentliche Bienenfeinde, sondern vielmehr als lästige Schmarotzer zu bezeichnen, denen es nur um den süßen Honig der Bienen zu tun ist, und die sich für ihr Brutgeschäft besonders zur kühlen Jahreszeit die vom Bienenstocke ausströmende Wärme zunutze machen.

Frage 61. Welches ist der botanische Name für Busperkraut? Wie blüht dasselbe? Wäre dessen Aussaat empfehlenswert?

H. D. in L. (Steiermark).

Antwort. Busperkraut, auch Ziest genannt, kommt in der Botanik unter dem Namen Stachys recta vor. Abarten desselben sind Stachys silvatica (Waldziest), Stachys palustris (Sumpfziest) 2c. Er wächst als Unkraut gerne auf Brachfeldern, gehört zu den Lippenblütlern, welche als Nektarspender bekannt sind, blüht von Mai bis Oktober, die meisten Arten purpur- oder auch blaßrot, ist aber als Kulturpflanze wertlos.

Frage 62. Wie teuer kann man heuer den Honig verkaufen? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Heutzutage lassen sich Preise kaum auf eine Woche vorher bestimmen, wissen wir ja im Augenblicke noch nicht einmal sicher, welche Geldform oder Währung wir in Zukunft haben werden. Nur das eine erfahren wir täglich, daß unsere Papierzettel, die wir noch immer Kronen nennen, fast wertlos geworden sind, weshalb man allgemein lieber Tauschgeschäfte macht statt gegen Geld zu verkaufen. Reiner Honig wird jetzt gewöhnlich mit 30 bis 40 Kronen bezahlt, sogenannte Hamsterer bieten auch 50 Kronen und darüber, doch sind die Vorräte größtenteils aufgezehrt. Die Ernte dieses Jahres verspricht nicht viel, denn bis heute (16. Mai) haben unsere Völker noch nichts zugenommen, weshalb die Honigpreise in absehbarer Zeit nicht wesentlich herabgehen dürften, zumal eine Zufuhr aus Ungarn, das früher Hauptlieferantin für Wien gewesen, wenigstens in diesem Jahre nicht zu erwarten ist; dort erschien nämlich dieser Tage die Verordnung, alle vorhandenen Honigvorräte anzumelden und bei strenger Strafe unter Sperre zu halten; bloß 5 Kilogramm dürfen für den häuslichen Bedarf zurückbehalten werden. Aber auch bei uns werden viele Bienenzüchter vorziehen, ihren Honig bei Hause zu verwenden, statt ihn in unsicheres Geld umzusetzen.

Frage 63. Bei Revision meiner Stöcke bemerkte ich, wie die Königin eines starken Volkes von Arbeitsbienen eingeknäuelt wurde. Nur mit Mühe konnte ich die allseits umschlossene befreien. Was mag die Ursache dieser Einschließung sein? Soll ich die Königin in einen Weiselkäfig bringen? J. B. in T. (O.-Ö.).

Antwort. Ursache dieses Vorfalles kann eine „Palast-Revolution“ gewesen sein, wie solche auch in der menschlichen Gesellschaft bisweilen vorkommen und je nach der Durchführung Heil oder Unheil stiften. Oder aber — und dies kommt gar nicht selten vor — die Bienen haben bei Öffnung des Stockes ihre Königin, die sie gefährdet glaubten, enge umschlossen, um sie zu schützen, ähnlich den Affen, von welchen man sagt, daß sie ihre Jungen bei drohender Gefahr derart umklammern und an sich drücken, daß selbe hiebei ersticken. Zeitweiliges Einsperren der Königin in einen Käfig würde nicht viel helfen. Hat sich die Aufregung gelegt, dann wird die Herrscherin, bezw. Mutter wieder freigegeben, ob sie nun in feindlicher oder freundlicher Absicht umschlossen wurde. Für die Praxis ergibt sich hieraus die Lehre: Durchsuche nie den Bau eines Bienenvolkes zum bloßen Vergnügen.

Frage 64. Wann ist die beste Zeit zur Bildung von Kunstschwärmen? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Dann, wenn die Völker, aus denen man Kunstschwärme bilden will, schwarmreif sind, d. h. den Bau vollkommen belagern, reichlich Vorräte und natürlich auch viel Brut haben. Aber wer wird denn heutzutage Kunstschwärme machen, wo uns selbst ein Naturschwarmsegen in die größten Verlegenheiten stürzen kann? Bedenken Sie doch, daß die Frühlingstracht bisher sehr schwach gewesen, daß eine

lechte Sommer- und Herbsttracht nicht aus-schlossen ist und daß Sie — falls diese Be-rchtung eintritt — voraussichtlich keinen Zucker kommen werden, um den notleidenden Völkern Mutterstöcken und Kunst- oder Naturschwär-en! — durch Fütterung nachzuhelfen und sie nterständig zu machen. Ihre „Kunst" könnte r leicht die von derselben betroffenen Völker s Verderben stürzen.

Frage 65. Ich übersiedle im Juli von Mähren ch Deutschösterreich und will meine Bienen itnehmen. Ist hiezu eine Ausführungsbewilli-ng notwendig? Ferner: Können Bienenvölker geschlossenen Patentmöbelwagen eine mehr-gige Reise überstehen, ohne erheblich Schaden leiden? Wie wären sie zu verpacken?

E. M. in K. (Mähren).

Antwort. Den ersten Teil Ihrer Frage üssen Sie an die dortige politische Behörde chten, die wahrscheinlich ja sagen wird. Wenn r Möbelwagen durch die Bahn befördert wird, nn ist für die Bienen wenig Gefahr, aber denfalls müssen Sie vor der Reise den Stöcken alle erreichbaren Honigwaben entnehmen und diese separat verpacken, den Völkern viel Raum in den Stöcken geben und statt der Verschlußtüre Drahtgitter einsetzen. Sollte der Transport durch Fuhrwerk geschehen, so wäre in heißer Zeit nur während der Nacht zu fahren. Nicht zu vergessen, den Bienen in entsprechender Weise Wasser zu reichen!

Zu Frage 52 schreibt mir Herr H. Pechaczek: Sträulikasten mit Breitwabenmaß, die dem Fragesteller entsprechen, erzeugt Rudolf Greiner, Tischlermeister in Amstetten; kosten komplett 90 K und haben sich seit Jahren bewährt.

Herrn J. S. in T. (Mähren). Über Zucker-angelegenheiten weiß ich keinerlei Auskunft zu geben. Ob und wann das Geld, das im Herbste für den Zucker eingezahlt wurde, zurückgezahlt oder nachträglich Zucker geliefert wird, weiß ich nicht. Sie drohen, sich der Prager Sektion an-zuschließen; wie mir bekannt ist, leidet diese in gleicher Weise an der „Zuckerkrankheit" wie der Reichsverein, ja wie halb Europa!

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Früh- oder Spättracht. Durch praktische Er-ahrungen wurde sattsam dargetan, daß sowohl ie Betriebsweise als auch die Stockform für Gegenden mit Früh- oder Spättracht grund-erschieden sein sollten. So wird jedem Anfänger n der Bienenzucht und in fast jedem Lehrbuch er Spruch:

„Ein Schwarm im Mai: ein Fuder Heu;
Ein Schwarm im Jun': ein fettes Huhn;
Ein Schwarm im Jul': ein Federspul"

als allgemein giltig vorgeleiert und dennoch gibt es für Frühtrachtimker nichts Schädlicheres, als sich an die Lehren dieses Spruches zu halten. Für den Frühtrachtimker lautet der Spruch:

„Ein Schwarm im Mai: ein Sperlingsei,
„Ein Schwarm im Jun': ein fettes Huhn,
Doch erst Johanni, sagt unsere Fanny."

Für den Spättrachtimker gilt hingegen der erste Spruch, der sehr wahrscheinlich in Gegenden mit Spättracht, Buchweizen oder Heide, entstanden ist. Der Heideimker ist unzweifelhaft der ziel-bewußteste Imker aller Zeiten. Er hat seine Betriebsweise, seine Beute, den Lüneburger Stülper, der Natur und den Trachtverhältnissen genau angepaßt, er tut alles, um die Bienen möglichst schnell auf Schwarmhöhe zu treiben und um Schwarm und Muttervolk durch spekulative Frühjahrsfütterung, Stampfhonig, für die Trachten flugkräftig zu machen. Auch seine Bienenwohnung, der Stülper, der sich von anderen Bienenkörben durch sein hochangebrach-tes Flugloch unterscheidet, eignet sich dadurch besonders gut für Schwarmbienenzucht. — Über das Warum konnte ich in der ganzen Bienen-literatur keine genügende Erklärung finden. Erst durch den Ausspruch Dr. Phillips, daß jeder Schwarm, besonders aber die Königin und die jungen Bienen, durch eine Öffnung im Ober-teil des Stockes zu entweichen suchen, wurde mir klar, daß durch das Anbringen des Flugloches in der Wölbung des Stockes kräftige, baulustige Schwärme, welchen niemals die Königin fehlt, erzielt werden. Die Richtigkeit der Tatsache, welche der praktische Imker in altersgrauer Zeit gefunden, bestätigt der Urenkel durch die Theorie. Kurz und bündig gesagt: der Mobilimker in Spättrachtgegenden treibe Schwarmbienenzucht und ziehe schwarmlustige Völker heran. Der Imker in Frühtrachtgegenden bringe die Völker auf Flughöhe bis zum Beginn der Tracht und lasse sie aber in dieser Zeit nicht zum Schwärmen kommen. Ziehe schwarmfaule Völker heran und nehme Schwärme erst zu Johanni.

Aberglaube und Bienen. In vielen Gegenden Frankreichs war der Glaube verbreitet, daß Bienen, wenn ihr Eigentümer starb, dieses wußten, und man legte einen Trauerflor um ihre Wohnung, um sie zu beruhigen; ohne diese Vor-sicht, sagte man, könnten die Bienen nicht ge-deihen. Man hat oft behauptet, daß sie vom Schmerz oft so überwältigt wurden, daß sie sich auf den Sarg in großer Anzahl niederließen, als dieser ausgestellt wurde. — Ein Priester, schreibt Ch. Dadant, erzählte uns, eines Tages, an welchem er die Einsegnung einer Verstor-benen vornahm, setzten sich die Bienen in großer Zahl auf den Sarg, sobald man ihn im Freien niedergestellt hatte, und folgten dem Leichenzug. Einige Jahre später lackierte dieser selbe Priester einen Tisch und sah, wie eine Anzahl Bienen den Tisch belagerten. Er schloß daraus, daß es nicht die Ehrfurcht vor den Toten war, der sie zu Begleitern des Leichen-zuges machte, sondern ihr Geschmack am frischen Lack. — Wie viel solcher Aberglaube könnte leicht aufgeklärt werden, wenn man die Tatsache, welche seine Entstehung veranlaßt hatte, kennen würde.

Unsere Beobachtungsstationen.

Der April war in allen Gauen unseres Vereinsgebietes winterlich kalt und rauh; wie schon lange nicht. So schreibt Herr Stumvoll: „Das zwanzigste Jahr bin ich an der Imkerschule, aber ein so schlechtes Fürhjahr wie das heurige habe ich hier noch nicht mitgemacht.“ Herr Kaiser in Weißenbach a. d. Triesting schreibt: „Einen so schlechten April habe ich in 45 Jahren noch nicht erlebt.“ In Südmähren begannen am 12. April die Aprikosen und der spitzblätterige Ahorn zu blühen, am 23. der Winterraps; dieser erwies sich als wahrer Bienenmörder. Die Bienen ließen sich trotz der rauhen Witterung von den Ausflügen ins Rapsfeld nicht zurückhalten und erstarrten massenhaft außerhalb der Bienenstöcke. In Steiermark waren die Kirschbäume und Birnbäume in Blüte, in einer Zeit, wo Kälte und scharfe Winde bis zum Schneetreiben herrschte, und viele Bienen gingen bei diesen Ausflügen zugrunde. In anderen Gegenden gab's keine Tracht, da infolge der rauhen Witterung die Entwicklung der Pflanzenwelt um gut 14 Tage zurückblieb. Der Wintervorrat war aufgezehrt, Zucker war keiner zu bekommen, und so mußte der Imker mit müssigen Händen zusehen, wie seine Völker verhungerten. Es ist einfach ein Jammer und es scheint, daß sich alles verschworen hat, das liebe Deutschösterreich ganz zugrunde zu richten. Zur Illustration des Wertes unseres gegenwärtig als Konsumzucker verabreichten Rohzuckers führe ich den Bericht der Station Steinhaus an: „Von 16 ausgewinterten Völkern bin ich glücklich auf 6 Völker heruntergekommen. Fünf meiner besten Völker wurden mit vier Fünftel weißen Zucker gemischt mit einem Fünftel Rohzucker gefüttert. Resultat: den nächsten Tag alle fünf Völker tot vor dem Flugloch.“ Was so ein Menschenmagen muß alles vertragen!

Imkergruß! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im April 1919. [1])

Land	Station	Leistung des Volkes in dkg: Zunahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Abnahme, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Höchste Tagesleistg.	am	Temperatur: niederste	höchste	Monatsmittel	Flugtage	Tage mit: Regen	Sonnenschein 0	½	ganz
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	.	.	.	40	90	60	—190	.	.	—4	20	4·4	16	14	17	10	3
	Weißenbach (357 m)	50	25	.	40	40	.	—5	.	.	—6	17	4·2	7	8	17	8	5
	St. Pölten (265 m)	.	.	.	30	30	40	—100	.	.	—2	18	6	13	11	14	9	7
	Imkerschule, Wien [2])	.	.	.	110	120	160	—390	.	.	—2	18	6·8	18	17	13	17	0
	Raabs (469 m)	.	.	.	50	90	100	—240	.	.	—4	17	6	15	7	11	4	15
	Andlersdorf b. Franzensd.	.	.	.	95	100	105	—300	.	.	—4	18	7·9	19	8	7	13	10
	Gmünd (495 m)	.	.	.	100	100	120	—330	.	.	—4	15	5·5	7	12	19	8	3
Ober-österr.	Micheldorf	20	.	.	.	30	120	—130	.	.	—5	18	3·5	10	11	18	7	3
	Neukirchen b. Lambach	.	.	.	40	50	60	—150	.	.	—4	15	4	11	13	21	2	7
Steiermark	Gußwerk (746 m)	90	10	.	40	30	100	—70	.	.	—8	18	5·1	9	6	14	14	2
	Steinhaus (839 m)	.	.	.	35	.	37	—72	.	.	1	14	7	14	3	19	8	3
	Bruck a. d. Mur (500 m)	.	.	.	80	90	70	—240	.	.	—2	18	7·3	4	11	15	11	4
	Mahrhof b. Stainz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Salzburg	Schloß Moosham (1180 m)	.	.	.	50	40	70	—160	.	.	—13	14	1·6	8	6	13	13	4
	Thalgau (545 m)	.	.	.	60	20	90	—170	.	.	—4	14	5·6	14	14	5	21	4
	Itzling (418 m)	.	.	.	100	90	.	—190	.	.	—3	22	5·6	24	16	5	27	2
	Großarl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kärnten	Steuerberg b. Feldkirchen	.	.	.	30	45	55	—130	.	.	—9	12	1·9	19	5	11	12	7
	Kleblach (586 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Krain	Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tirol	Lana-Pavigl	.	.	.	12	10	15	—37	.	.	8	24	12·6	9	7	9	11	10
Vorarlberg	Bregenz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Wolfurt (434 m)	.	.	.	15	40	65	—120	.	.	—5	12	4	5	9	13	10	7
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	.	.	.	40	65	50	—155	.	.	—5	15	10	9	11	11	4	15
Mähr.	Probitz (192 m)	.	.	.	90	90	100	—280	.	.	—2	17	7·3	19	7	7	15	8
	Römerstadt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schles.	Langenberg	.	.	.	40	40	40	—120	.	.	—2	16	9	16	6	18	8	4
	Kamitz (561 m)	5	.	.	65	50	60	—170	5	10	—2	16	4·3	21	13	7	22	1
Bukowina	Czernowitz (250 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kimpolung (720 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Gurahumora (480 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—“ Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Aus Nah und Fern.

Separatkurs für Anfänger. Nachdem sich mehr
s 20 Personen für einen Anfängerkurs gegen
ezahlung an die Imkerschule von 20 Kronen
r Teilnehmer gemeldet hatten, wurde ein
lcher Lehrgang am 12. April 1919 nachmittags
Uhr eröffnet. Jedoch fanden sich bloß 11 Teil-
hmer ein, über die untenstehende Tabelle Auf-
hluß gibt. Der Kurs fand an den Nachmittagen
n 12., 18., 26., 30. April und 7. Mai 1919 von
bis 1/2 7 Uhr statt. Als Lehrer wirkten der
ursleiter und Herr Matzenauer. Leider
nnte wegen des kalten Regenwetters bloß zwei-
al sehr kurze Zeit am Bienenstande unterrichtet
ıd mußte hauptsächlich im Lehrzimmer vor-
etragen werden. — Es nahmen teil:

Wohnort	Priester	Offiziere	Beamte	Lehrpersonen	Kaufleute	Private	Frauen	Summe
ien . . .	—	—	3	2	1	1	—	7
iederösterr.	1	1	—	1	—	—	1	4
umme . .	1	1	3	3	1	1	1	11

Osw. Muck, Kursleiter.

**Abgabe von Setzlingen und Stecklingen des
Ysop.** Der Ysop ist bekanntlich eine sehr gute
onigpflanze. Abzugeben wären 4000 bis 6000
etzlinge, welche erst im nächsten Jahre blühen,
um Preise von 15 h pro Stück, ferner 1500
tück Stecklinge zum Preise von 50 h pro Stück.
iese Stecklinge blühen schon heuer. Auskunft
ber die Abgabe dieser Pflanzen erteilt das
omitee der staatlichen Förderung der Kultur
on Arzneipflanzen in Österreich, Wien, II.,
chüttelstraße 71 (Telephon 40373). Sprech-
tunden von 1/2 9 bis 4 Uhr. Bei Bestellung ist
orherige Anfrage notwendig.

Warnung. Ich habe in früheren Zeiten immer
den Grundsatz gepredigt, der Jungimker möge
nie mit ein bis zwei Völkern die Imkerei begin-
nen, sondern gleich in etwas größerem Maßstabe,
denn die Imkerei soll nicht Spielerei, sondern
Erwerb sein. Ehe sich aber ein Imker von ein
bis zwei Völkern aus eigener Kraft zu einem
erträglichen Stande emporarbeitet, vergehen
Jahre und schade ist es um diese, sie sind für den
Erwerb verloren, kehren nie, nie wieder zurück.
Heute hat sich die Sachlage für uns Imker un-
günstiger gestaltet. Alle Geräte, Völker, Schwärme
sind wahnsinnig teuer, Holz hat fast unerschwing-
lichen Preis. Jetzt hat der Honig noch einen guten
Preis. Wie wird's in zwei bis drei Jahren sein?
Unser sicherster Trost für die Zukunft war, daß
wir uns durch hohe Zölle vor dem überseeischen
Honig schützen werden. Ob uns noch dieser Trost
bleiben wird? Wir haben den Krieg verloren.
Werden die Sieger sich von uns die Zölle vor-
schreiben lassen — ich denke hier an den Ameri-
kaner, der Honig in schweren Mengen produziert
— oder aber werden sie bei den Friedensverhand-
lungen Zollfreiheit beanspruchen? Das ist die
Frage der Zukunft. Tritt letzterer Fall ein, wird
der Honigpreis rapid sinken, wir werden schwer
unter der Konkurrenz zu leiden haben. Darum,
Jungimker, warte ein Weilchen geduldig still, bis
sich die Sachlage geklärt hat, wirf nicht Kapital
hinein, Kapital bei Kriegspreisen, das dir
möglicherweise nie Zinsen bringen könnte. Be-
denke weiter, daß auch der Staat in seiner jetzigen
Bedrängnis für uns Imker nicht viel, vielleicht
gar nichts wird tun können. Mir tun nur die
Invaliden herzlich leid, die vielleicht in der
Imkerei einen Rettungsanker gesehen haben.
Darum aber den Kopf hängen lassen? Nein, nein,
nur umsatteln. Vor Ausgaben nach Tunlichkeit
sich schützen, den unrationellen Betrieb, wie er
noch vielfach gehandhabt wird, ausschalten, am
Aufbau der Imkerorganisation unermüdlich mit-
arbeiten. Ein großer Imkerverband wird die
früheren Aufgaben des Staates übernehmen
müssen. Uns Einzelimkern aber erwächst die
Pflicht, den Kampf mit der überseeischen Kon-
kurrenz in der Weise aufzunehmen, daß wir der
peinlichst saubersten Honiggewinnung unser
Augenmerk zuwenden. Der Konsument wird nicht
aus Patriotismus uns höhere Preise als für
den Auslandshonig bezahlen. Verlocken können
wir ihn aber doch hiezu, wenn wir ihm reinsten
Honig anbieten können, denn in der Aufmachung
läßt zu unserem Glücke der Auslandshonig viel
zu wünschen übrig. Augen, Ohren offen, Beutel
zu, soll jetzt unsere Losung im Betriebe sein.

Guido Sklenař.

Die Trachtverbesserung ist für die Imkerei
Deutschösterreichs eine Existenzfrage und verdient
die Beachtung der Regierung, da durch die Ab-
nahme der Bienenzucht ungeheure Werte verloren
gehen und die Landwirtschaft und der Obstbau
es auch zu fühlen bekommen werden. Meine An-
regung hat viel Beifall gefunden und viele Imker
wollen Versuche machen, an Samen wird es ja
nicht fehlen, nur wäre notwendig, daß alle, welche
Samen oder Trachtpflanzen abzugeben haben, es
melden, damit man Interessenten an sie weisen
könnte. Es wäre auch gar keine schlechte Ein-
nahmsquelle für manchen Imker, wenn er
speziell solche Pflanzen zur Samengewinnung
anbauen würde und den Samen dann zu ent-
sprechendem Preise anbieten würde. So schlägt
Herr Sklenař, Hauskirchen, vor, die Goldrute als
ausgezeichnete Trachtpflanze noch mehr zu ver-
breiten und nach seinen Erfahrungen garantiert
er demjenigen, der sich mit dem Verkauf und
Versand von Wurzelstöcken befassen möchte, ein
einträgliches Geschäft. Bis nun wurden als spät-
blühende Trachtpflanzen, die als Ersatz für eine
Zuckerfütterung anzubauen wären, empfohlen:
Bokharaklee, Zweischärige Esparsette, Sommer-
Raps, Boretsch, Ysop, Edelwicke, Phazelia, In-
karnatklee, Weberkarde. Hans Pechaczek.

Kunsthonig. In der „Chemiker-Zeitung",
Cöthen, 29. März 1919, erschien ein Artikel,
welcher auf die bessere Herstellung des Kunst-
honigs abzielt und in welchem zugegeben wird,
daß der aus reinem Zucker (Rohrzucker) mittelst
Zusatz von Säuren (Salz-, Schwefel- oder
Ameisensäure), dann von künstlichen Farb- und
Aromastoffen hergestellte Kunsthonig „bei vielen
Personen gesundheitlich ungünstig" wirken kann,

und zwar wenn er zu viel Säure enthält. Sonst wird er als vorzügliches Nahrungsmittel für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten gepriesen. Wir Imker sind anderer Meinung, nämlich derjenigen, daß gerade die minderbemittelte Bevölkerungsschichte, die doch sonst auch durch viele Ersatznahrungsmittel unterernährt ist, vor Schäden an ihrer Gesundheit und vor Ausbeutung geschützt werde; sie sollte durch Aufklärung zur Kenntnis kommen, daß gesundheitlich minderwertige oder gar schädliche Nahrungsmittel selbst bei scheinbar niedrigen Preisen immer zu hoch bezahlt sind. — Ein erfreulicher Punkt kommt in diesem Artikel vor; die Kunsthonigerzeuger verlangen jetzt selbst eine solche Beimengung von Stoffen, die den Kunsthonig als solchen leicht erkennen lassen. Das wäre nach unserer Meinung ein gutes Mittel, um das Volk vor Schaden zu bewahren.

Osw. Muck.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Jedes Mitglied soll es als seine Pflicht betrachten, diese Mitteilungen einer jeden Nummer gleich nach Erscheinen des Blattes genau zu lesen und zu beachten!

Auszeichnung. Der Hauptausschuß hat mit dem Beschlusse vom 6. Mai 1918 dem Sektionsrat Karl Bourguignon, seinerzeit im Ackerbauministerium, die große silberne Ehrenmedaille zuerkannt.

Der Schriftleiter des „Bienen-Vater“, Fachreferent Alois Alfonsus, ist jeden Vormittag im Deutschösterreichischen Staatsamte für Land- und Forstwirtschaft, Wien, I., Ebendorferstraße 7, II. Stock, Zimmer 152, für Bienenzüchter zu sprechen.

Alle Postsendungen an den Schriftleiter sind an dessen Amtsadresse, Wien, I., Liebiggasse 5, zu richten.

Österr. Breitwabenstöcke, Vereinswachspressen können von Vereinsmitgliedern noch bezogen werden. Der jetzige Vorrat ist noch zum alten Preise von 85, bezw. 48 Kronen zu haben. Eine neue Anfertigung wird sich bestimmt um 50 % erhöhen.

Kristallzucker zur Bienenfütterung im Jahre 1919. Der Reichsverein hat am 13. Februar d. J. dem d.-ö. Staatsamte für Volksernährung das Ansuchen um Zuweisung von 60 Waggons Kristallzucker zu Bienenfütterungszwecken vorgelegt und erhielt eine vom genannten Amte an das Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft gerichtete Note abschriftlich zur Kenntnisnahme, welche besagt, daß die d.-ö. Zuckerstelle beauftragt wurde, 60 Waggons Kristallzucker in das Präliminare einzubeziehen. Für die Zuweisung könne das Staatsamt jedoch keine Garantie übernehmen. — Der Reichsverein wird alles daransetzen, den Zucker rechtzeitig zu erhalten und werden die Zweigvereine gebeten, ihre Zuckererfordernisse zuverläßlich bis Ende Juli an die Kanzlei zu senden. Die nächste Nummer des „Bienen-Vater“ wird erst Mitte Juli erscheinen und den sogenannten „Zuckererfordernisschein“ für die einzelnen Mitglieder samt Aufklärung enthalten.

Bienenzucker für 1918/1919. Bis 29. April liefen in Wien die dem Vereine freigegebenen Zuckermengen, und zwar 9 Waggons, nach und nach ein. Ihre Verteilung wurde sofort in Angriff genommen. Leider mußten infolge des Umstandes, daß 8 Waggons Zucker dem Reichsvereine gänzlich vorenthalten worden waren, bei jeder Sendung Abstriche von der zugesprochenen Menge gemacht werden. Dazu trug auch noch bei, daß abermals mehrere tausend Kilogramm Zucker durch Diebstahl verloren gingen. Der Zucker mußte als Industriezucker mit dem hohen Preise von weit über 7 Kronen, loko Fabrik gerechnet, bezahlt werden und bliehen die Schritte des Vereines, den im Herbste gekauften und bezahlten Bienenzucker wenigstens um den Konsumpreis zu erlangen, erfolglos. Infolge der hohen Frachtspesen der Eisenbahn und der daran schließenden Fuhrwerksspesen und sonstigen Auslagen, sowie im Hinblick auf das außerordentlich hohe Risiko mußte der Reichsverein die letzte Zuckermenge mit dem Preise von weit über 8 Kronen per Kilogramm an die Mitglieder abgeben.

Kehrzucker zur Bienenfütterung. Im Monate Jänner übernahm der Verein über Antrag der Zuckerzentrale von einigen Wiener Lagerhäusern sogenannten Kehrzucker. Obwohl derselbe total verunreinigt war, griffen die Bienenzüchter in ihrer Not zu diesem, um den normalen Preis gerechneten Kehrzucker. Bedauerlicherweise machten einige Imker schlechte Erfahrungen, da der teer- und asphalthältige Kehrzucker sich als schädliches Nahrungsimittel für die Bienen erwiesen hat.

Gewaltsames Vorgehen der tschecho-slowakischen Regierung gegen den Reichsverein. Aus Olmütz wurde uns am 22. Mai berichtet, daß der dortige tschecho-slowakische Regierungskommissär verlautbart habe, daß jene Zweigvereine in Olmütz, die ihre Zentrale im Auslande haben, bis 31. Mai laufenden Jahres entweder sich selbständig konstituieren müssen oder der Auflösung verfallen. Wir bedauern dieses gewaltsame Vorgehen gegen unsere treuen deutschen Imkerbrüder in Mähren und hoffen noch immer, daß bald bessere Zeiten für das deutsche Volk kommen werden. Wir ersuchen solche betroffenen Zweigvereine, die zum Austritte gezwungen werden, wenigstens den „Bienen-Vater“ als Vereinsorgan weiter zu beziehen.

Spende für den Verein. Herr Hanusch Alois, Krhova K 5.20.

Spende für die kumulative Versicherung. Herr Arzberger Ernst, Unterfeistritz, Stmk. K 1.—.

Spende für den Neubau der Imkerschule. Herr Wanjek Franz, Freischling K 2.50.

Vereinsnachrichten.

Todesfall. Der Zweigverein Römerstadt und ...mgebung betrauert das Ableben seines Schrift...hrers Herrn Josef Melzer, Oberlehrer i. P., ...r am 10. April im 84. Lebensjahre verschieden ist. Genannter war Schriftführer seit 1911 und war in jeder Beziehung gewissenhaft. Die Erde sei ihm leicht!

Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines ...r Bienenzucht findet Mittwoch, den 18. Juni, ...chmittags um 5 Uhr in der Österreichischen ...mkerschule, Wien, II., Prater, nächst dem Nord...rtale der Rotunde, statt. Bei derselben wird ...r Schriftleiter des „Bienen-Vater", Fach...ferent Alois Alfonsus, einen Vortrag über ...Strohkorbbienenzucht" verbunden mit ...raktischen Demonstrationen halten. Gäste herzlich ...illkommen.

Ständeschau Hauskirchen. Der Zweigverein ...öhmischkrut und Umgebung hält Sonntag, den ...9. Juni (Peter und Paul) eine Ständeschau in ...auskirchen ab, bei welcher auch Herr Fach...ferent Alois Alfonsus einen Vortrag halten ...ird. Zugleich wird für Interessenten eine ein...che Weiselzucht vorgeführt. Nachbarvereine ...nd Gäste herzlich willkommen.

Der Obmann: Guido Sklenař.

Bezirksversammlung in Euratsfeld. Am Sonn...ag, den 6. Juli d. J. findet in Euratsfeld die ...ezirksversammlung des „Ybbsgaues" verbun...en mit dem fünfundzwanzigjährigen Grün...ungsfest des Zweigvereines Euratsfeld statt. ...amit sich die ernsten Verhandlungen und die ...estlichkeit nicht gegenseitig stören, findet um ...0 Uhr vormittags die Abgeordnetenversammlung der Zweigvereine und selbständigen Vereine mit dem Verhandlungspunkte „Unser Versicherungswesen" statt. Anschließend daran die Frage eines Landesimkertages, der abwechselnd in jedem Viertel Niederösterreichs abgehalten werden könnte. Die Verhandlungen werden eventuell um ½2 Uhr fortgesetzt und bis 3 Uhr Anträge und Anfragen erledigt, auch das Thema „Förderung der Bienenzucht durch den Staat" eingehend für eine Gedenkschrift an das Staatssekretariat für Landwirtschaft beraten. Um 3 Uhr Beginn der Festversammlung des Zweigvereines Euratsfeld mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen; abends Tanzkränzchen. — Eingeladen sind alle! Dringend gebeten werden zu erscheinen die Vertretungen der Vereine in den Bezirken Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs. Wir rechnen bestimmt damit, daß der Reichsverein entsprechend vertreten sein wird und freuen uns, auch unser Ehrenmitglied Herrn Präsidenten Muck hier begrüßen zu können.

Ignaz Schauer,
Obmann des Zweigvereines Euratsfeld.

Hans Pechaczek,
Geschäftsführer des „Ybbsgau".

Büchertisch.

H. v. Buttel-Reepen, Leben und Wesen der Bienen.

Besprochen von Ludwig Arnhart.

Das im Jahre 1915 erschienene Buch hat 60 Abbildungen, eine geologische Tabelle und 300 Seiten Text.

Was das Buch besonders auszeichnet, ist, daß es die Lebensweise der Bienen in allen ihren Teilen und Beziehungen zum ersten Male zusammenhängend und wissenschaftlich darstellt. Betrachten wir den Inhalt etwas genauer.

Zuerst wird die Systematik der Bienen behandelt. Verfasser ist bei unserer Biene für den Namen Apis mellifica. Eingehender wird hierauf die Abstammung derselben erörtert. Es stellt sich heraus, daß die in den vielen Bienenbüchern erwähnte fossile Apis adamifica keine Apisart ist. Im Bernstein fand Verfasser eine Bienenart Electropés meliponoides, die sowohl mit Melipona als auch mit der Hummel, Bombus, Beziehungen aufweist. Die blütenbefruchtenden Bienenfamilien zweigten sich bei der Entstehung der blühenden Pflanzen in der unteren Kreide von den Grabwespen ab. Während der Eiszeit wurden die im Norden Europas lebenden Bienen südwärts gedrängt. Nach derselben kamen sie wieder zurück.

Im zweiten Kapitel wird die geographische Verbreitung unserer Biene, die in historischer Zeit in Amerika und Asien fehlte, in der Gegenwart erörtert. Nachdem im dritten Kapital der Pilzmorphismus und die Entwicklung der Bienen vom Ei an kurz skizziert wird, bespricht das vierte die Parthogenese. Die Zahl der Spermien im Rezeptakulum wird mit 200,000.000 (Petrunkewitsch) berechnet.

Sehr interessant ist das fünfte Kapitel von der stammesgeschichtlichen Entstehung des Bienenstaates und seiner Geschichtsphilosophie. Der Bienenstaat läßt sich mit dem Menschenstaate nicht vergleichen, letzterer besteht aus unzähligen Familien, ersterer nur aus einer einzigen! Die Lebensgewohnheiten der lebenden Bienen werden mit denen unserer Bienen verglichen und in eine genetische Reihe gestellt: biologischer Stammbaum. Sehr interessant sind dabei die Erörterungen über das Schwärmen.

Im sechsten Kapital wird für den Bienenzüchter Bekanntes, Wabenbau und Wohnungen der Biene, behandelt. Insbesondere die Frage

nach dem Erfinder der beweglichen Wabe findet eingehende Berücksichtigung. Francois Huber war der erste, der die Waben behufs Durchforschung des Bienenlebens einrahmte und dann vereinigte.

Was mir im ganzen Buche am besten gefiel, ist das siebente Kapitel, die Biologie: Das Leben der Bienen im Stocke wird zusammenhängend vom ersten Frühjahr bis in den Spätherbst eingehend beschrieben. Insbesondere dieses Kapitel sei jedem Bienenzüchter, der seine Tätigkeit verstehen will, bestens empfohlen.

Über das Pollensammeln im achten Kapital und über die Wachsabscheidung im neunten Kapitel besprochen wurde in dieser Zeitschrift schon eingehend berichtet (1918!).

Mit dem zehnten Kapitel beginnt die Besprechung des Wesens der Biene. Die Sinne und Instinkte der Biene werden eingehend betrachtet. Über den Geruchsinn werden wir demnächst genauer berichten. Überall werden die neuesten Arbeiten berücksichtigt und durch des Verfassers eigene Beobachtungen ergänzt und verbessert. Die Biene bewegt beim Sitzen den Kopf, dadurch erhält sie wechselnde Bilder von den Gegenständen ihrer Betrachtung. Die Stirnaugen dürften Dämmerungsaugen sein. Streicht man mit dem nassen Finger über die Glasteile im Stocke, so bleiben die Bienen beim Ertönen derselben ganz ruhig. Verfasser fand bei den Puppen aller drei Bienenwesen an den Hinterbeinen die bei den ausgebildeten Bienen fehlenden Sporen.

Das letzte Kapitel des Buches beschäftigt sich mit der Psychologie der Bienen; sie haben neben Reflexen auch mit psychischen Fähigkeiten verbundene Instinkte.

Aus dem Angeführten mag der Leser den Wert des Buches, das bestens empfohlen wird, ermessen.



114—VI **EULAU (Böhmen)**

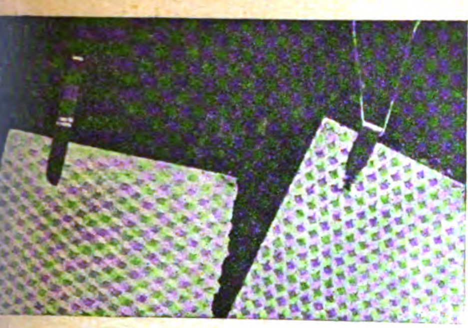
liefert gegen Nachnahme von **12** čechoslovakischen Kronen 1 Postpaket portofrei, enthaltend 12 Blatt

WABENPAPIER

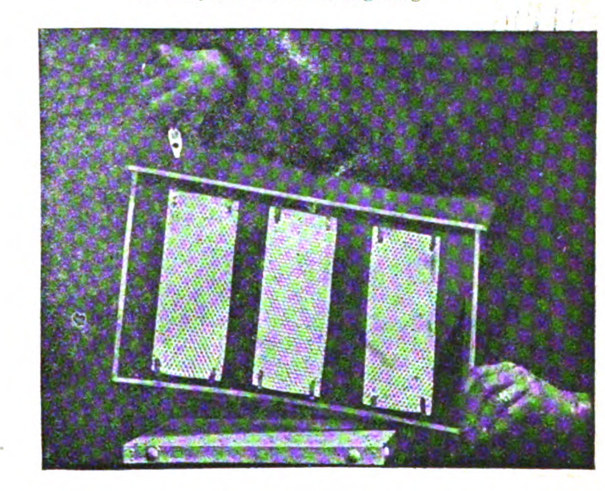
Format 48×33 cm, sowie 500 Stück

Befestigungsklammern

womit jeder Imker sich auf kinderleichte Art bei Verwendung seiner eigenen faulbrutsicheren Wachsprodukte seine Waben selbst herstellen kann und womit sich 10—15 geräumige Beuten ausreichend bestücken lassen und nur eine einmalige Anschaffung bedingt Bei einer einmaligen Bestellung von 2 oder mehreren Paketen gewähren wir entsprechende Portovergütung.



Halb Ganz
geschlossene Klammer



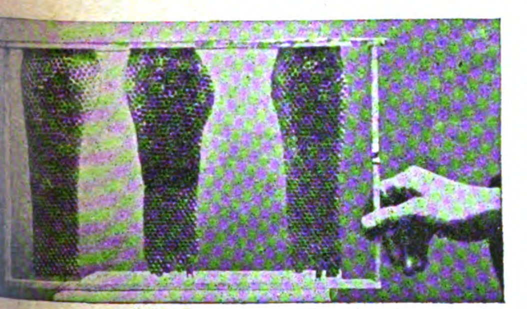
Tauchen in flüssiges Wachs.

Ein Verziehen oder Herabfallen der Wabe **ausgeschlossen.**

Man schneide das Wabenpapier in beliebig breite Streifen, versieht die Ecken derselben mit je einer Klammer, taucht das Ganze dann in flüssiges Wachs, so daß es einen dünnen Überzug erhält.

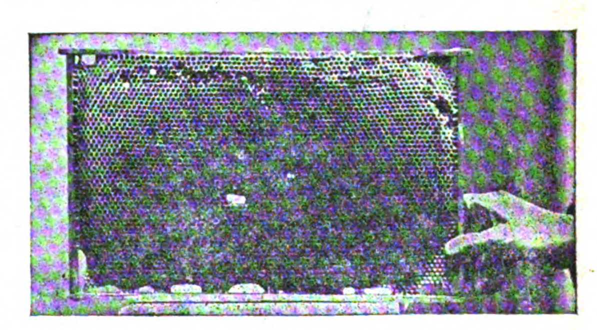
Alsdann zieht man einen Draht durch das Klammeröhr und spanne die Wabenstreifen fest wie einen Riemen in die Mitte des Rähmchens.

Um den Baubetrieb der Biene nicht ganz zu unterbinden, verwende man nur 5—6 cm breite Streifen. Zwischen den Streifen kann man auch den beliebten Scheibenhonig leichterdings herausschneiden. Die so hergestellte Wabe gewährt absolute Festigkeit beim Schleudern.



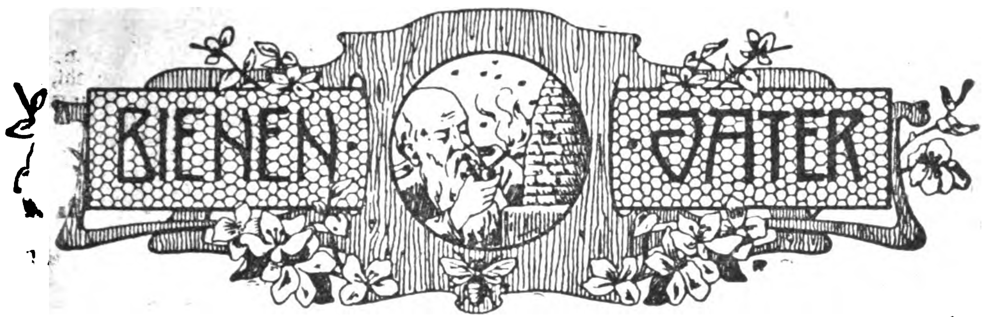
Schon angebaute Wabe.

Da das umständliche Drahten durch die itte der Wabe überflüssig, ist die Eierlage der önigin durch keinerlei Hindernis auf der glatten abenfläche unterbrochen, was große Brutkreise nd starke Völker zur Folge hat. Auch wird ch die Biene nicht mehr an den ihr sonst im rutnest befindlichen hinderlichen Drähten die reßwerkzeuge abnützen können. Es empfiehlt ch die Herstellung von Waben schon jetzt Angriff zu nehmen, da es in der Haupttracht nd in der gegenwärtigen Zeit nicht immer öglich sein wird, sofort liefern zu können.



Langjährig benutzte Wabe.

Nachschrift der Vereinsleitung: Der eichsverein steht der Idee dieser einfachen ittelwanderzeugung sympathisch gegenüber. in abschließendes Urteil über diese Papierittelwand läßt sich jedoch erst abgeben, wenn uf Grund zahlreicher Versuche Nachrichten ngelaufen sind. Solche Versuche werden auch in der Österreichischen Imkerschule vorgenommen werden.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien 2c., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steierm. Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Österreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Vereinskanzlei und Schriftleitung: **Wien, I., Helferstorferstraße 5.** — Schriftleiter: **Alois Alfonsus.**
Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 7/8. **Wien, Juli/August 1919.** **LI. Jahrgang.**

Karl v. Frisch: Der Farbensinn und Formensinn der Biene.

Mit 12 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. Sonderabdruck aus „Zoologische Jahrbücher" Abteilung für allg. Zoologie und Physiologie, Band 35, Jena, G. Fischer, 1914.

Besprochen von L. Arnhart, Wien, XVIII.

Daß die Farben nur Licht sind, lernt wohl jeder schon in der Volksschule. Einfache Farben, also Farbenelemente, die nicht weiter zerlegt werden können, sind die Regenbogenfarben rot, orange, gelb, grün, blau und violett. Weißes Licht ist eine Mischung aller dieser Regenbogenfarben. Weniger allgemein bekannt ist es, daß die Farben der Körper, die Pigmentfarben, äußerst selten einfache Farben darbieten: ein Rot z. B. enthält wohl hauptsächlich rot, dabei auch noch grün, ein anderes wieder gelb, wieder ein anderes grün und gelb usw. Davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man das auf ein Prisma fallende Licht vorerst durch farbige Gläser gehen läßt und die jeweiligen Spektra vergleicht. Durch derartige Mischungen entstehen eben die unzähligen Farbenunterschiede der Körper.

Interessant ist nun die Frage: Wie verhält sich unser Auge zum Licht? Und diesbezüglich hat die bei einzelnen Menschen beobachtete Farbenblindheit folgende Verhältnisse aufgedeckt:

1. Die Fähigkeit, Farben wahrzunehmen, kann dem Auge vollständig fehlen: totale Farbenblindheit. Weiß, schwarz und grau sind hiebei nicht zu den Farben gerechnet; sie werden als verschiedene Stufen der Helligkeit betrachtet.

2. Die total Farbenblinden sehen trotzdem alle Körper aber nur in schwarz, weiß und den verschiedenen Tönen des Grau; sie sehen also so wie der Normaläugige in der Dämmerung; die Bilder, die die total Farbenblinden von der Welt haben, sind den Photographien derselben gleich.

Daraus ergibt sich, daß zwei gleich graue Körper vom Auge in der Helligkeit nicht unterschieden werden können. Die Farben dieser Körper können aber für den Farben wahrnehmbaren Menschen sehr verschieden, etwa gelb bei dem einen, blau bei dem andern sein. Durch die Farbenwahrnehmung werden demnach die Bilder, die unsere Augen von der Welt erhalten, bereichert.

Daraus ergibt sich aber auch noch weiters, daß jeder Körper in unserem Auge zweierlei verschiedene Empfindungsarten veranlassen kann: Helligkeit und Farbe.

Die totale Farbenblindheit ist eine seltene Krankheit. Häufiger ist die Rotgrünblindheit; rot kann nicht von schwarz und grün nicht von grau unterschieden werden; es wird gelb und blau in unvermischtem Zustande wahrgenommen; die übrigen Farben werden verändert wahrgenommen, und zwar als Mischungen von dem Geld oder Blau, das sie enthalten, mit grau. In der Rotgrünblindheit werden wieder zwei verschiedene Arten unterschieden.

bei seinen Versuchen schon an die Möglichkeit, daß die Bienen farbenblind sein könnten und vielleicht die Gegenstände nur an ihrer verschiedenen Helligkeit unterscheiden.

Nahezu gleichzeitig erschienen (1913) Untersuchungen über den Farbensinn der Biene von v. Heß und K. v. Frisch; ersterer fand die Bienen total farbenblind, letzterer fand sie nur rotgrünblind.

v. Frisch berücksichtigt bei seinen Versuchen: 1. den ausgebildeten Geruchsinn der Biene, indem er den Geruch seiner Versuchskörper gänzlich ausschaltet; 2. den ebenso ausgebildeten Ortssinn der Biene, den er ebenfalls ausscheidet; 3. den Nachahmungstrieb der Biene, sich dorthin zu

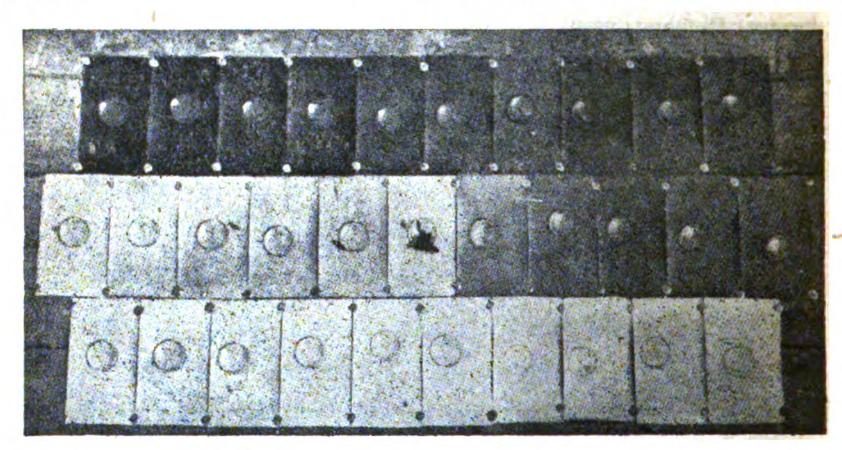


Fig. 1. Die grauen Papiere v. Frischs in einer Interstitätsreihe. Die Stelle, an der die Bienen beim Uhrschälchen sitzen, trägt statt des hier eingereihten grauen Blattes ein blaues.

Außer den schon genannten Farbenblindheiten gibt es noch eine Blaugelbblindheit.

Das Vorstehende sei zum Verständnis des Nachfolgenden vorausgeschickt.

Plateau, der zuerst (1876) der Frage nach dem Farbensinn der Bienen nachging, benützte künstliche Blumen und Spiegelbilder natürlicher. Nach seinen Versuchen stützen sich die Bienen ausschließlich auf den Blumenduft und nicht auf Farbe und Form. Lubbock (1883) und H. Müller (1882—1883) kamen zu anderen Ergebnissen, indem sie Bienen auf Unterlagen von verschiedener Farbe mit Honig fütterten; sie fanden bei den Bienen nicht nur Farbenwahrnehmung, sondern auch Bevorzugung einzelner Farben durch dieselben. Forel (1910) dachte

setzen, wo schon Bienen sitzen; 4. alle optischen Eigenschaften der Versuchskörper: Farbe, Helligkeit, Glanz.

v. Frisch untersuchte zuerst die Frage: Haben die Bienen überhaupt einen Farbensinn? Wenn ja, dann müssen sie eine Farbe, die mit einem bestimmten Grau gleiche Helligkeit hat, also von einem Farbenblinden von diesem nicht unterschieden werden kann, unterscheiden. Aus Versuchen früherer Forscher war zu vermuten, daß die Bienen gelb wahrnehmen könnten. v. Frisch wählte ein mattes gelbes Papier zur Untersuchung. Da nicht festzustellen ist, welches Grau die gleiche Helligkeit wie dieses hat — das Auge des farbenblinden Menschen, der hiebei in Frage kommt, könnte ja die Abstufungen des Grau anders sehen als die Biene —

wurden **matte** graue Papiere in 30 Abstufungen von weiß bis schwarz hergestellt. Wie Fig. 1, eine Photographie, die eine allmählig zunehmende Helligkeitsreihe dieser Papiere zeigt, ist es für das menschliche Auge sehr schwer, die Helligkeitszunahme zweier nebeneinanderliegenden Grau festzustellen. Es ist demnach anzunehmen, daß die Biene kein feineres Unterscheidungsvermögen für Helligkeiten besitzt und daß sich in den grauen Papieren eines mit der Helligkeit des gelben Papieres vorfindet. Alles Voraussetzungen, die sich bei Kontrollversuchen als gegeben herausstellten.

Wie sollen nun die Bienen befragt werden? v. **Frisch** wählte die **Dressur**: die Bienen sollen ihre Nahrung längere Zeit vom gelben Papier holen. Sind sie daran gewöhnt, die Futterstelle sicher aufzufinden, so werden die vorher angeführten Ausschaltungen, der Geruchsinn, Ortssinn, der Nachahmungstrieb und alle anderen optischen Eigenschaften der Papiere mit einziger Ausnahme der Farbe erfüllt. Besuchen jetzt noch die Bienen das Farbblatt, auf dem sie gefüttert wurden, so müssen sie die **Farbe** und nicht allein die **Helligkeit** wahrnehmen, sie müssen Farbensinn haben.

Der Versuch wurde nun in der Weise durchgeführt:

1. **Alle** Papiere waren matt, gleich groß und rechteckig.

2. **Alle** Papiere erhielten genau auf ihre Mitte ein gleich großes Uhrschälchen zur Aufnahme des Futters aufgesetzt.

3. Die Papiere wurden in mehreren aneinanderliegenden Reihen aneinandergelegt, so daß sie miteinander **eine** Fläche bildeten. Wenn schon die Papiere verwechselt wurden, blieb während eines Versuches die Fläche immer dieselbe.

4. Zuerst wurde den Bienen der riechende Honig vorgesetzt, um sie anzulocken, dann wurde dieser durch eine geruchlose Zuckerlösung ersetzt.

5. Um den Geruch, der durch die die Papiere besuchenden Bienen auf diesen etwa hervorgebracht worden war, zu beseitigen, wurden, ehe die Bienen die Frage beantworten sollten, alle Papiere und Schälchen, die Bienen berührt hatten, durch neue ersetzt.

6. Um den etwa vorhandenen **besonderen** Geruch der Dressurfarbe auszuschalten und um

7. allen Papieren das gleiche außerfarbige optische Ansehen zu geben, wurden

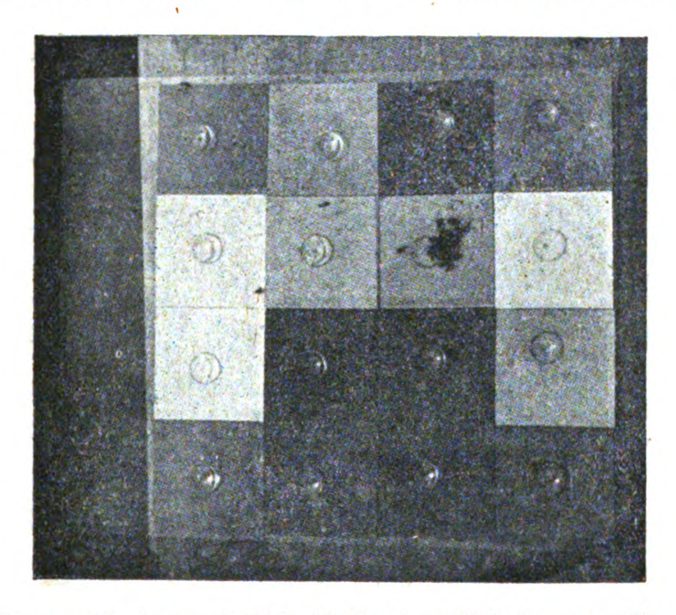


Fig. 2. Den Bienen wird ein blaues Blatt (sie sitzen darauf!) in der aus 15 Nummern bestehenden Grauserie vorgelegt; sämtliche Papiere sind mit einer großen Glasplatte bedeckt; auf die Glasplatte sind reine leere Uhrschälchen gesetzt.

sämtliche Papiere mit einer großen Glasplatte bedeckt.

8. Um den Ortssinn der Biene auszuschalten, wurden von Zeit zu Zeit, jedesmal aber unmittelbar vor der Fragebeantwortung durch die Bienen, das Papier mit der Dressurfarbe vertauscht.

9. Um den Nachahmungstrieb der Bienen auszuschalten, wurden die dressierten, sich auf das von ihnen gewählte Papier setzenden Bienen sofort nach dem Niedersetzen abgefangen und gezählt.

10. Um auch etwaigen Geruch des Zuckerwassers zu beseitigen, wurden vor der Fragestellung stets reine leere Uhrschälchen aufgesetzt.

Der Versuch ergibt also: die Bienen unterscheiden blau von grau derselben Helligkeit; sie haben Farbensinn. Hätten sie diesen Unterschied nicht gemacht, so wären sie bei der Fragebeantwortung nicht nur auf das Blau, sondern auch auf das Grau gleicher Helligkeit geflogen; sie hätten sich auf beide verteilt.

Nun stellte sich v. Frisch die weitere Frage: Welche Farben nehmen die Bienen wahr? Behufs dessen wurde der vorher beschriebene Versuch mit sämtlichen Farben des Spektrums (natürlich in Papieren) gemacht.

Das Ergebnis war: die Biene ist rot-

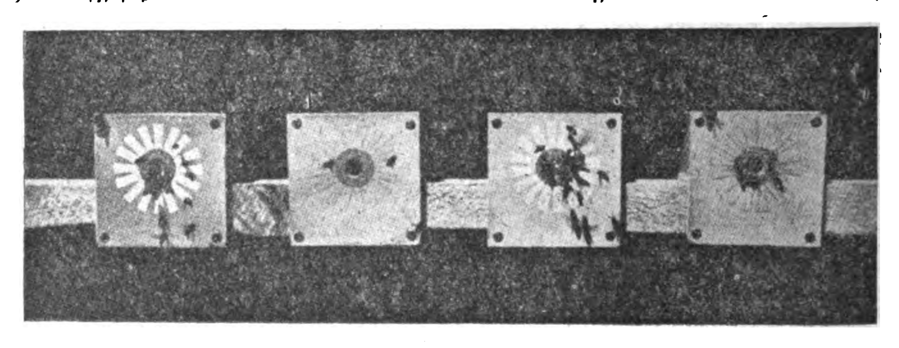


Fig. 3. Dressur auf einen weißen Strahlenkranz. Vorderseite mit gelbgrünen Kartons 12×12 cm belegt (Farbe der Blätter!). Um das Flugloch ein 1 cm breiter gelber Ring (Saftmal!). Um 1. und 3. Saftmal ein weißer Strahlenkranz, um 3. und 4. ein gelbgrüner von derselben Farbe wie vorher.

Fig. 2 zeigt den durchgeführten Versuch, also in dem Augenblicke, in dem die Bienen die Frage beantwortet hatten. Um zu zeigen, welches Papier die Bienen gewählt hatten, wurden sie behufs photographischer Aufnahme nicht abgefangen, sondern belassen. Das Papier, auf dem sie in einem Klumpen sitzen, war das, auf das sie dressiert wurden, in unserm Falle das blaue. Zu bemerken ist, daß dieser Versuch von v. Frisch angestellt wurde, nachdem er durch Vorversuche, in denen er die Bienen auf ein bestimmtes Grau seine 30er Reihe zu dressieren versuchte, mit Sicherheit nachgewiesen hatte, daß die Bienen die Helligkeitsunterschiede in dieser Reihe nicht wahrnehmen, d. h. sich bei der Fragebeantwortung auf mehrere in der Helligkeitsreihe nebeneinanderliegende Grau verteilen. Deshalb wurden in dem abgebildeten Versuche nur 15 gleiche Stufen zwischen weiß und schwarz gewählt.

grünblind; sie verwechselt rot mit schwarz, blaugrün mit grau, gelb mit grün und orange, blau mit violett und purpurrot; gelb und blau sind ihre Kontrastfarben (Orange und grün enthalten nämlich gelb, violett und purpur dagegen blau).

Mit diesem Ergebnis im Zusammenhange steht, daß fast sämtliche Blumen, die von den Bienen besucht werden, den Farben angehören, die die Bienen gut sehen. Da nun das Farbenunterscheidungsvermögen der Bienen nicht ausreicht, um die Blumen allein an den Farben zu unterscheiden, war die Frage nach weiteren optischen Unterscheidungsmerkmalen gestellt. Die verschiedene Gestalt gleichgefärbter Blüten, sowie die Saftmale auf den Blüten, die den Bienen sofort die Stelle zeigen, wo der Nektar sitzt, weisen auf Formensinn und Farbenkombinationswahrnehmung von seiten der Bienen.

v. Frisch stellte auch diesbezüglich

Versuche an. Fig. 3 zeigt uns einen solchen. Das Futter wurde behufs Dressur in Kästchen gereicht. Auf der Flugseite wurden die Flächen mit gleich großen Papieren bedeckt, die das Flugloch freiließen. Die Papiere selbst waren gelbgrün. Um das Flugloch hatten alle Kästchen einen 1 Zentimeter breiten gelben Ring auf das Papier geklebt. Bei einigen Kästchen war um den Ring ein weißer Strahlenkranz, bei den anderen ein gelbgrüner (Farbe wie früher). Die Bienen wurden auf den weißen Strahlenkranz dressiert. Zur Durchführung wurden vier Kästchen, zwei von jeder Art, abwechselnd nebeneinandergestellt. Sonst alles wie beim ersten geschilderten Versuch. Die Fragebeantwortung ist in Fig. 3 wiedergegeben und zeigt, daß die Bienen Formensinn und Farbenkombinationswahrnehmung besitzen, besonders, wie sich aus weiteren Versuchen ergab, wenn es sich hiebei um in den Blumen gegebene Nachahmungen handelt.

Die Resultate dieser Versuche haben für den Imker eine praktische Bedeutung. Hat er die Stöcke in einem Bienenhause oder dergleichen nebeneinanderstehen und will er ein Einfliegen in fremde Stöcke verhindern, so kann er dies erreichen, wenn er abwechselnd die Farben der Stöcke mit den Farben schwarz, weiß, gelb, blau und mit Formen- und Farbenkombinationen, letztere in den genannten Farben, versieht.

v. Frisch hat auch diesbezüglich bestätigende Versuche durchgeführt.

Wer Genaueres wissen will, dem können wir die sehr klare, übersichtliche und umfassende Arbeit bestens empfehlen.

Linden.

Von Edmund Semanek, Professor, Oberhollabrunn.

Öfters hörte ich die Klage von Imkern, sie hätten genug Linden, bekämen aber keinen Honig; höchstens Pollen trugen die Bienen ein. In den meisten Fällen ist der Grund dafür der, daß dort nicht die richtige Lindenart gepflanzt wird. Denn nicht jede Lindenart honigt in jedem Boden. Es ist eine fast allgemein geltende Tatsache, daß jede Pflanze nur dort Honig gibt, wo sie bodenständig ist, oder dort, wo sie gleiche Lebensbedingungen vorfindet, wie in der Heimat, oder bessere (so die Akazie, robinia). Man wird also nur dann sicher honigende Linden ziehen, wenn man beim Anpflanzen nur die heimischen Arten nimmt. Doch auch unter diesen soll man wählen. Zur Aufzucht soll man nur Samen von Bäumen nehmen, die erwiesenermaßen den meisten Honig liefern. Doch komme ich noch darauf zurück.

Heimische Lindenarten gebt es bei uns, mit Ausnahme der Karpathenländer, nur zwei: die Sommer- und die Winterlinde. Speziell in Österreich und Süddeutschland ist die letztere, in Norddeutschland und Frankreich die erstere heimisch, d. h. sie ist hier am häufigsten wildwachsend vorgekommen.

Es wird sich also bei uns empfehlen, in erster Linie Winterlinden zu pflanzen. Für jeden Imker dürfte es von Interesse sein, die Unterscheidungsmerkmale der beiden Arten zu kennen.

Der Stamm der Winterlinde ist unverzweigt und läßt sich bis zum Gipfel verfolgen. Die Äste zweigen rechtwinklig ab, die unteren sind länger als die oberen, so daß die Form der Krone der einer Tanne ähnelt. Die Zweige sind dünn und mehrfach verzweigt. Die Sommerlinde führt den Stamm nur bis zur Krone, dann verzweigt er sich in mehrere gleich starke Äste. Die Zweige sind kurz und dick, die Form der Krone ist der der Kastanie sehr ähnlich, also rund.

Manchmal wird dem Bäumchen beim Setzen die Spitze abgeschnitten, weil es dann angeblich besser Wurzel fassen soll. Dadurch kann es vorkommen, daß auch bei der Winterlinde mehrere Äste gleich stark abzweigen. Erst in späterem Alter übernimmt dann ein Ast die Rolle des Stammes, kann natürlich die anderen nicht kleiner machen, und so entstehen dann jene charakterlosen Kronenformen, die viele unserer Alleen so unschön machen. Man kann und soll diese Verstümmelung vermeiden, denn das Beschneiden der Krone ist nicht notwendig, sogar schädlich. Das Märchen von deren Nützlichkeit ist ähnlich dem, welches erzählt, daß beim häufigen Schneiden der Haare diese besser wachsen. Denn

von einer gestutzten Linde, welche gedeiht, kann man nicht sagen, ob sie ungestutzt eingegangen wäre und umgekehrt. Besser wird es wohl sein, wenn man beim Pflanzen folgendes beachtet:

Man pflanze nur junge, höchstens zwei Finger dicke Bäumchen. Je jünger, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie besser gedeihen. Ein jünger gepflanzter Baum lohnt auch durch besseres Wachstum. Weiter ist die Linde beim Einsetzen sehr empfindlich gegen die Höhe der Einsenkung. Man darf das Bäumchen nicht tiefer einsetzen, noch es höher aus dem Boden ragen lassen, als es an seinem ersten Standorte war. Der Baum muß aber auch nach den Windrichtungen genau orientiert werden. Die Seite, die nach Süden gerichtet war, muß wieder genau nach Süden zeigen. Man ersuche also die Baumschule, von der man die Linden bezieht, um genaue Angabe des Punktes, bis zu welchem das Bäumchen im Boden stak, und des Astes, der nach Norden zeigte. Und genau so wird man es setzen; den Wurzelballen fest aufsetzen, daß er sich nicht mehr senken kann; wenn man noch die Vorsicht gebraucht, das Loch, in welches der Baum kommt, im Herbste zu machen, daß die Erde ordentlich auslüftet und sich mit Stickstoff sättigt, so werden auch, ohne die Kronen zu stutzen, die meisten Bäumchen in ihrer neuen Heimat Wurzel schlagen.

Im Sommer ist die Unterscheidung zwischen Sommer- und Winterlinde leicht. Diese ist aber nicht immer die kleinblättrige und jene die großblättrige. Die Breite der Blätter bewegt sich bei der ersten zwischen 11 und 3 Zentimeter, bei der zweiten zwischen 6 und 4 Zentimeter. Man muß sich also um ein anderes Unterscheidungszeichen umsehen, und das gibt uns die Rückseite der Blätter. Bei der Sommerlinde sind die Blattnerven mit weißen Haaren besetzt, die der Winterlinde sind kahl, doch sitzen zwischen den einzelnen an den Winkeln braune Haare; diese sind nichts anderes als Gespinste von sehr ziehen deren Oberseite mit einem lackartig nach der Blüte noch in manchen Jahren Honigtau geben. Ihre zuckerreichen Sekrete fallen auf die unteren Blätter und überziehen deren Blattseite mit einem lackartig glänzenden Überzug. Nach einem kurzen Regen, der den Zucker löst, braust es im Baum von Bienen, wie zur Zeit der schönsten Blüte. In gewitterreichen Jahren dauert die Absonderung oft zwei bis drei Wochen mit ziemlicher Ergiebigkeit an. Die Sommerlinde zeigt keine solche Erscheinung.

Die Blüten können auch als Unterscheidungszeichen gelten; auch für den Nichtbotaniker; die der Sommerlinde sind größer und in Sträußen von 2 bis 5, die der Winterlinde in solchen von 5 bis 11 vereinigt. Die Samen sind auch verschieden. Diese hat kleine weichschalige, die im Herbste abfallen, jene große hartschalige, die den ganzen Winter am Baume bleiben.

Aus all dem ist wohl zu ersehen, daß die Winterlinde für den Imker wichtiger ist als ihre Schwester. Sie hat mehr Blüten, honigt etwas länger und jedes Jahr gleich sicher, kann wegen ihrer schmalen Kronenform viel dichter gepflanzt werden (eine Winterlinde von 1 Meter Stammdurchmesser hat kaum 15 Meter Kronendurchmesser), gibt nicht so tiefen Schatten, ist also zur Bepflanzung von Gassen und Straßen besser geeignet, gibt festeres Holz und schließlich mehr oder weniger Honigtau. Doch soll man auch einige Sommerlinden dazwischenpflanzen, denn diese blühen 14 Tage früher. Der Zwischenraum zwischn unseren Haupttrachtpflanzen und der Winterlinde ist dann nicht so groß.

Man soll Linden auch aus Stecklingen ziehen können — es kommen da nur die Wurzelsprossen in Betracht — doch habe ich darüber keine Erfahrung.

Für die richtige Wahl der Bäume wird es wohl von ausschlaggebender Bedeutung sein, wenn sich jeder Bienenzüchterverein Einfluß in der Gemeindevertretung seines Ortes sichert. Es kommen da natürlich nur größere Orte in Betracht, die in der Lage sind, größere Wege zu bepflanzen. Doch auch in Dörfern, bei Anlage von Friedhöfen u. dgl. wird einmalige Einflußnahme von großem Vorteil für später sein. Es müssen natürlich einwandfreie Bäumchen zu haben sein. Und da könnte der Reichsverein dieser Aufgabe „nähertreten“. Ich denke es mir so: In jedem Gaue unseres Landes wird es erwiesenermaßen gut honigende Linden geben. Jeder ältere Bienenzüchter wird darüber Aufschluß

…eben können. Aus jedem Teil des Landes …ollen nun von dem am besten honigenden …aum im Herbste die Samen gesammelt …erden, jeder Bienenwirt wird es mit …reuden machen, und ein paar hundert …er tausend dem Reichsverein eingeschickt …erden. Dieser nun soll, vielleicht durch …ermittlung des Landeskulturrates, mit …ner oder einigen Baumschulen in Verbindung treten, welche unter seiner Aufsicht die Samen zur Aussaat benützen. Dann möchten wohl auch jene fremdländischen Zierpuppen verschwinden, die uns keinen Nutzen bringen und in unser Landschaftsbild auch gar nicht hineinpassen. Unsere echte deutsche Linde wäre dann auf dem Platze, der ihr gebührt, und unserer edlen Bienenzucht wäre ein wenig geholfen.

Kunstschwärme.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Viele Bienenstände weisen Lücken auf. …ie Neubeschaffung von Bienenvölkern ist …it großen Ausgaben und oft mit Schwie…gkeiten verbunden. Ein Versand von …chwärmen ist riskant, da an eine schnelle …ost- oder Eisenbahnbeförderung in dieser …eit der allgemeinen Kohlennot kaum zu …auben ist. Im vorigen Jahre gab es …nen großen Schwarmsegen, ob auch heuer …e Bienen in dieser Hinsicht die Wünsche …r Imker erfüllen werden, ist abzuwarten. …enn nun kein Schwarm kommt, der …mker aber doch auf eine Vermehrung …iner Völker nicht verzichten will, so …eibt ihm noch die Kunstschwarmbildung. …unstschwärme kann der praktische, erfah…ne Imker auf mancherlei Art herstellen. …och haben wir so viele Anfänger, die sich …ch gerne an diese Sache wagen möchten, …enn sie nicht fürchten müßten, dabei …les zu verderben. Nun, diesen gilt mein …at. Die erste Bedingung ist der richtige …eitpunkt. Das Volk muß schwarmreif, …h. in seiner größten Entwicklung sein. …ie Tracht muß noch ergiebig sein. Es soll …n schöner Flugtag gewählt werden. Um …ie Flugbienen, die die ärgsten Stecher …nd, sich fern zu halten, trägt man den …tock abseits, aus dem gewohnten Fluge …er Bienen heraus; an seine Stelle wird …n leerer Stock gestellt. Nach einigen …inuten wird es am Flugloche des ab…its stehenden Mutterstockes ruhig. Nun …ffnet man ihn mit Ruhe, benützt wenig …auch, um die Königin nicht unnötig zu …erscheuchen, und sucht das Rähmchen auf, …uf welchem die Königin sitzt. Bei den …töcken, die von rückwärts zu behandeln …nd, werden die Rähmchen auf einen …abenbock gehängt. Trifft man endlich die …önigin, so wird diese Wabe beiseite ge…hängt und durch zwei leere Waben oder ganze Kunstwaben gedeckt. Nun wird der ganze Stock rasch entleert. Sodann kommt bei den Stöcken, die von rückwärts zu behandeln sind, wie der Wiener Vereinsständer, oben in der zweiten Etage des Brutraumes eine Honigwabe aus dem Mutterstocke und hierauf das Bruträhmchen mit der darauf sitzenden Königin; der andere Raum wird mit Rähmchen, die nur Leitwachsstreifen haben, in der Zahl ausgefüllt, wie man sie einem Schwarm geben würde. Bei Stocksystemen mit Kaltbaustellung kommt das Rähmchen mit der Königin in die Mitte. Nun stellt man den Stock auf seinen alten Platz im Bienenhause. Die ängstlich um den dort stehenden neuen Stock herumschwärmenden Flugbienen erkennen sofort ihren alten Stock und ziehen freudig ein. Sie bilden nun mit der alten Königin im alten Stocke den Schwarm, den man „Flugling„ nennt, da er von den Flugbienen gebildet wird. Alle Brut- und Honigwaben mit den vielen darauf sitzenden jungen Bienen kommen in eine neue Wohnung, in derselben Reihenfolge, wie sie im alten Stocke waren, und der Stock auf einen neuen Platz. Dieser weisellose Stock mit vielen Brutwaben und lauter jungen Bienen muß einige Tage hindurch mit Wasser versorgt werden, da er alle Flugbienen verloren hat. Doch ist er sonst mit allem reichlich versorgt und beginnt sofort, nachdem er sich der Weisellosigkeit bewußt geworden, mit der Herstellung von Weiselzellen. Ich habe beobachtet, daß solche Stöcke, die keine Flugbienen haben, viel weniger aufgeregt sich geberden und ihre Nachschaffungszellen über jüngeren Larven anlegen, als ein entweiseltes Muttervolk mit Flugbienen. Es ist deshalb nicht zu fürchten, daß aus den Nachschaffungszellen minderwertige Köni-

ginnen hervorkommen. Solche Stöcke kommen sicher in Ordnung, wenn nicht beim Begattungsausflug die junge Königin ein Unglück trifft.

Viele Imker haben sich neue Stöcke angeschafft, die in Bezug auf die Größe der Rähmchen von den Stöcken, die sie am Stande haben, verschieden sind; da läßt sich nun ein „Flugling" zur Bevölkerung der neuen Stöcke nicht herstellen. Um nun auch diesen Imkern zu einem Kunstschwarm zu verhelfen, empfehle ich die Bildung eines „Feglings" oder Kehrschwarms. Auch hier ist es gut, mit der Arbeit vom Stande weg zu gehen. Sind die meisten Flugbienen abgeflogen, so stellt man sich die neue Bienenwohnung, z. B. ein neuer Breitwabenstock, den man mit den Bienen eines Vereinsständers besiedeln will, auf die Erde, während der Vereinsständer auf einem Tische steht. Der neue Stock ist mit Kunstwaben wie für einen Schwarm ausgestattet. Nun wird der Deckel des Stockes etwas zur Seite geschoben, so daß ein Raum zum Hineinkehren der Bienen entsteht, oder man hat sich einen großen Papier- oder Blechtrichter, der in das Futterloch des Deckels paßt, hergestellt und entnimmt nun dem Mutterstocke ein Rähmchen nach dem andern und wischt mit einer einzelnen Gansfeder, die etwas naß gemacht wird, die Bienen von den Rähmchen in den neuen Stock. Einem Rähmchen mit junger Brut belasse ich die darauf sitzenden Bienen, wenn ich sicher bin, daß die Königin schon im neuen Stock ist. Der alte Stock erhält so seine abgekehrten Waben wieder zurück und kommt auf seinen alten Platz. Er muß sich nun eine neue Königin nachschaffen, hat Brut und Vorräte genug und sämtliche Flugbienen. Diesen Stock kontrolliere ich aber am dritten Tage und vernichte alle bereits verdeckelten Weiselzellen. Der neue Stock mit den vielen jungen Bienen und der alten Königin muß gut gefüttert werden, damit das Bauen der Waben flott vorwärts geht und die Legetätigkeit der Königin keine Unterbrechung erfährt. Wichtig ist bei allen Schwärmen, die bauen müssen, daß sie möglichst warm gehalten werden. Diese beiden Arten Kunstschwärme mißlingen nie, wenn sie an schwarmreifen Stöcken ausgeführt werden. Einen schwachen Stock teilen, heißt Brut in Massen morden. Solchen Massenmord an der Brut begehen viele Anfänger, die als Kunstschwarm einen „Brutableger" machen. Das wollte ich als Warnung noch gesagt haben.

Zur Förderung der Bienenzucht.

Mehr als irgend ein anderer Zweig der Landwirtschaft hat die Bienenzucht Deutschösterreichs durch den Krieg gelitten. Tausende und abertausende unserer Imkerbrüder sind in den Krieg gezogen und ihre verwaisten Bienenstände sind vielfach zugrunde gegangen. Die schlechten Honigjahre 1916 und 1918 haben außerdem noch Hunderttausende von Bienenvölkern vernichtet, da der von der Regierung bewilligte Bienenzucker zum Teile nicht rechtzeitig eintraf oder anderseits die Zuckersendungen beschlagnahmt oder ausgeraubt wurden.

Im Frühjahr 1919 bemühten sich verschiedene Imkerkorporationen vergebens um die Erlangung eines geringen Quantums von Futterzucker, um die am Hungertuche nagenden Bienenvölker vor dem sicheren Tode zu erretten. Leider vergebens!

Nun erfahren wir aber, daß das d... Staatsamt für Volksernährung noch immer Zucker zur Likörerzeugung sowie zur Kunsthonigerzeugung abgibt. Die Kunsthonigfabrikanten erhalten jetzt noch monatlich 3 Waggons Zucker zugewiesen. Hätten die Imker Deutschösterreichs heuer im Frühjahre zur Notfütterung der Bienen 10 Waggons Zucker zugewiesen erhalten, so wäre es möglich gewesen, tausende von Bienenvölkern, welche mittlerweile Hungers gestorben sind, zu erhalten und Deutschösterreich wäre sicherlich das Fünffache des verfütterten Zuckers an Honig mehr geerntet werden.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht scheint ebenso wie die anderen

andwirtschaftlicher Zweige den Herren des Ernährungsdienstes ziemlich unbekannt zu ein, sonst müßten sie wissen, daß wir inser Obst nur der Befruchtungstätigkeit er Bienen verdanken. Die Verminderung er Bienenstände macht sich durch den verninderten Obstertrag in manchen Gegenen sicherlich bemerkbar.

Wozu dient aber der Kunsthonig?

Als Brotaufstrich kaum. Derjenige, welher das Glück hat, solchen zu erlangen, wird denselben bei der heutigen Zuckernot wohl als Ersatz für den Zucker verwenen, was aber anderseits einfach eine Umehung des Zuckerkartensystems bedeutet.

Des ferneren scheint dem Ernährungsmt kaum bekannt zu sein, daß die in Wien eilgebotenen H o n i g e nicht nur im leinverschleiße mit K 44.— pro Kiloramm verkauft werden, sondenn daß iese Honige zu 50 %' verfälscht sind, und war **m i t K u n s t h o n i g!**

Das Ernährungsamt scheint auch darber nicht informiert zu sein, daß große ewerbliche Unternehmungen oder Konumorganisationen ungeheure Mengen von Rohhonig während des Krieges und auch päter importiert haben, und zwar um eures Geld aus Russisch-Polen und aus Jugoslawien und daß dieses wenig appetitiche Produkt aus Honig, Wachs, Bienenrut und toten Bienen besteht und nach rfolgter Läuterung und womöglich Vermengung mit Kunsthonig dann in den Verkehr kommt. Der Preis dieses „feinen“ Produktes beträgt dann nach der „Veredlung“ mindestens K 40.— pro Kilogramm.

Und nun erst die „Zuckerlfabrikation“! In allen Delikatessenhandlungen, Greislereien, bei Zuckerbäckern, Hausierern usw. kann der Kriegsgewinner um teures Geld Zuckerl in unbegrenzter Menge erhalten, das Kilogramm zu K 27.— bis K 35.—. Natürlich verschlingt dieser Wucher in Zuckerl eine große Zahl von Waggons Kristallzucker, während Tausende von Bienenvölkern zugrunde gehen müssen. Die Zuckerlerzeuger erhalten den edlen Kristallzucker zu K 7·20 per Kilogramm und streichen beim Wiederverkauf weit über K 20.— per Kilogramm ein. Und das soll im Interesse des armen ausgehungerten Volkes sein? Können die Enterbten des Krieges für ein einziges kleines Zuckerl gleich 30 bis 70 h zahlen? — Man sieht, alles geschieht nur zum Wohle der Kriegsgewinner.

Auch die Einfuhr ausländischen Rohhonigs wäre zu verbieten, sie schädigt unsere Valuta und ist durchaus unerwünscht. Der Verkauf des geläuterten Rohhonigs ist geradezu ein Betrug. Hat man je gehört, daß das Kriegswucheramt gegen diesen Schwindel aufgetreten ist? ....

—a—.

Papiermittelwände.

Von Louis W o l f f, Verwalter, Margarethen am Moos, N.-Ö.

Als ich die Anzeige der Papierfabrik Saul & Co. in Eulau im „Bienen-Vater“ as, erschien mir die Sache sehr sympathisch ind hoffte ich mir Mittelwände aus Wachs u ersparen und bestellte mir ein Postpaket u K 10.—, welches mir von Wien aus ugesandt wurde. Prüfet alles und behaltet as Beste, diesem Grundsatz getreu präparierte ich die Mittelwände aus Papier jenau nach Vorschrift und hing die Rähmhen mit den fertigen Papiermittelwänden nit schönem Wachsüberzug in 14 meiner Bauten, und zwar in 5 Preußsche Ständer und in 5 Amerikaner in den Brutraum und in 4 Amerikaner in den Honigraum und wartete der Dinge, die da werden sollten. Heute ist kein Rähmchen mehr in den Beuten, alle ohne Ausnahme wurden abgeschrotet, einige mit Wirrbau versehen, aber kein einziges angenommen. Ich versuchte verschiedene Kombinationen, und zwar ganze und halbe Mittelwände, Längsstreifen nebeneinander, Querstreifen untereinander und nur Anfänge, aber überall dasselbe Resultat. Die Immlein haben eben trotz des Weltkrieges noch immer nicht gelernt, sich mit „Ersatz“ zu behelfen und weisen jeden Versuch konsequent zurück, nur wir armen Menschen sind gezwungen, uns mit allem möglichen und unmöglichen Ersatz zu behelfen. Vielleicht werden andere Bienenzüchter bessere Ergebnisse erzielt haben, woran ich aber zweifle.

Arbeiten und Sorgen des Imkers im Juli-August.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

In vielen Gegenden schließt mit Juli alle Tracht. Und der Imker muß an die Einwinterung denken. Wenn es Waldtracht gibt oder diese bis August anhält, so wird der Imker eine ungehoffte Vermehrung seiner Honigernte erfahren und seine wichtigste Beschäftigung ist das Schleudern der vollen Waben. Dort, wo aber mit Juli die Tracht zu Ende ging und der Bienenzüchter Brutbeschränkung geübt hat, heißt es jetzt die Königin wieder freigeben, damit neues junges Volk für die Überwinterung erstehe. In der zweiten Hälfte August soll gefüttert werden, damit die Bienen das Futter entsprechend auftragen und durch diese Fütterung auch die Königin zu etwas vermehrter Brutablage gereizt wird. Also gleichzeitig eine Herbstreizfütterung. Vor allem aber wird der Imker eine genaue Musterung seiner Stöcke vornehmen. Wer großen Schwarmsegen hatte und wenn die Aussichten auf Erlangung des nötigen Futterzuckers nicht groß sind, wird sich entschließen müssen, einige Schwärme zu vereinigen, um nicht alles nur notdürftig einzuwintern und dann alles zu verlieren, wie es heuer vielen gegangen ist. Bei jeder Vereinigung muß vor allem die Königin nach Alter und Qualität berücksichtigt werden. Dann muß man bedenken, daß die eigentlichen Flugbienen doch meist verloren gehen, und so wird sich folgende Methode der Vereinigung als vorteilhaft empfehlen: Wenn zwei Schwärme zu vereinigen sind, ein Vorschwarm mit alter Königin und ein schwacher Nachschwarm mit wenig Bau, aber schöner Brut, so wird man wohl, um die junge Königin zu erhalten, den größeren Vorschwarm zum Nachschwarm geben. Da keine Tracht mehr zu hoffen ist, so ist alles Flugvolk unnötiger Ballast, der noch vor Beginn des Winters abstirbt. Somit ist eigentlich nur die Brut von Wert. Um nun nicht dem Nachschwarm zu viel Arbeit damit zu schaffen, verfahre ich so: Dem Vorschwarm entnehme ich Mitte August alle zugedeckelten Brutwaben und kehre die Bienen von den Waben in den Stock zurück, die abgekehrten Brutwaben aber hänge ich dem Nachschwarm an die Brut anschließend ein. Dieser hat damit keine Arbeit. Wärme ist ja um diese Zeit genug vorhanden und etwas Honig enthält jede Brutwabe; es werden zwei bis drei solche Waben einzuhängen sein. Nach zirka 8 Tagen entnehme ich dem Vorschwarm wieder alle mit viel zugedeckelter Brut besetzten Waben, kehre auch diesmal die Bienen in den Stock zurück und die Waben kommen im Nachschwarm anschließend an die letzten Brutwaben. So kann ich noch zweimal verfahren und schließlich alle Brutwaben, Honigwaben und Pollenwaben zur Ausstattung des Nachschwarmes benützen. So erhält dieser schöne Bau eine Menge junger Bienen, die ihren ersten Ausflug im neuen Stocke halten, sich also ganz heimisch fühlen werden und mit dem eigentlichen Volke des Nachschwarmes zu einem geschlossenen Bien sich vereinigen werden. Was nun im Vorschwarm zurückbleibt, ist altes Volk und eine alte Königin; diese wird getötet; das weisellose Volk kann man füttern oder mit Zuckerwasser bespritzen und dann vor den Stand abkehren, sie mögen sich einbetten wo sie wollen. Die alte Wohnung des Vorschwarmes läßt man am Platze, aber ohne Bau, mit offenem Flugloch stehen. Anfangs sammelt sich in der leeren Wohnung noch ein Klumpen Bienen, der aber nach einigen Tagen ganz verschwindet. Es ist dies viel besser, als wenn das Flugloch geschlossen wird und die Bienen massenhaft sich dann zum Nachbarstock drängen. Man kann natürlich auch drei Völker vereinigen. Der übrig bleibende Bau und Vorrat ist dann immer noch ein Ertrag, der das Aufstellen selbst eines späten Schwarmes lohnt. In Gegenden, wo die Wanderung ins Buchweizenfeld möglich ist, sind natürlich alle Vorbereitungen für diese zu treffen und der Anfänger wird hier nur dem Rate eines erfahrenen Wanderimkers seiner Gegend folgen und sich diesem anschließen, da ja seine Stockzahl noch nicht eine eigene Ladung füllt. Mit der Eisenbahn wird wohl bei diesen Verkehrsschwierigkeiten wenig gewandert werden.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Die Bienenzucht im Strohkorbe.

Von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf. (Schluß.)

Verstärken schwacher Völker durch Verstellen.

Schwache, aber weiselrichtige Völker verstärkt man einfach dadurch, daß man sie auf den Platz eines volkreichen Stockes stellt, dessen Flugbienen dann dem schwachen Volke zufliegen. Das Volk, das seine Flugbienen verliert, erholt sich nach einigen Tagen wieder, da ja täglich neue Trachtbienen zuwachsen. Dem Schwächling ist aber durch die große Vermehrung seiner Flugbienen sehr geholfen. Nicht nur, daß er jetzt auch die Tracht ausnützen und seine Honigwaben füllen kann, durch die reiche Tracht wird auch die Brut entsprechend vermehrt und es ist aus dem Schwächling ein gutes Volk geworden.

In trachtlosen Zeiten hat aber das Ver-

stellen der Völker zum Zwecke ihrer Verstärkung keinen Sinn. Da muß man zur Vereinigung zweier oder mehrerer Völker schreiten.

Das schwache Volk wird abgetrommelt. Dies geschieht auf dieselbe Weise wie es bei Herstellung eines Kunstschwarmes geschildert wurde, nur muß jetzt das Trommeln etwas länger dauern, da ja alle Bienen in den leeren Korb hinauflaufen sollen. Ist dies erreicht, so stellt man den Korb mit den abgetrommelten Bienen auf dieselbe Stelle, wo der abgetrommelte Stock früher gestanden ist. Bis zum Abend haben sich auch die abgeflogenen Bienen gesammelt. Wenn die Bienen den Flug eingestellt haben, hebt man behutsam die abgetrommelten Bienen auf und stößt sie ganz in der Nähe des Stockes, mit dem sie vereinigt werden sollen, auf das Standbrett. Die so heimatlos gemachten Bienen ziehen alsbald bei dem Flugloche des am nächsten befindlichen Stockes ein und werden auch ganz freundlich aufgenommen.

Je kühler das Wetter, um so rascher und sicherer vollzieht sich eine derartige Vereinigung. Die Königin des abgetrommelten Volkes darf natürlich nicht mit hinein. Sie wird von den Bienen des fremden Stockes getötet.

Auf dieselbe Weie können auch weisellose und drohnenbrütige Völker mit weiselrichtigen vereinigt werden.

Transport der Strohkorbvölker.

Müssen Strohkorbvölker versendet werden oder will man mit ihnen Wanderbienenzucht betreiben, so hebt man sie vom Bodenbrette, wendet sie um und verbindet die ganze Stocköffnung mit einem Tuche, in welchem ein bienendichtes Gitter eingenäht ist. Da haben die Bienen Luft genug und können nicht so leicht verbrausen, was sonst auf der Reise so leicht geschieht. Damit die Körbe nicht umfallen und leichter getragen werden können, umgibt man sie, immer mit der Öffnung nach oben, mit einem Lattengestelle.

Die Überwinterung.

In Strohkörben überwintern die Bienen sicherer als in Kastenstöcken.

Nur müssen auch hier die Bedingungen, unter welchen ein Bienenvolk überhaupt durch den Winter kommt, vorhanden sein. Ganz schwache Völker werden vereinigt. Es muß genügend Futtervorrat vorhanden sein. Soll das Strohkorbvolk bis zur Frühjahrstracht ausreichen, muß es ein Gewicht von 12 bis 15 Kilogramm aufweisen. Es kommt wohl mit wenigerem durch den Winter. Aber versagt die Frühjahrstracht, so ist die Gefahr des Verhungerns da, zumindest schreitet die Volksentwicklung im Frühjahr nicht wünschenswert vor. Deshalb müssen Völker, welche oben angegebenes Gewicht nicht besitzen, mit Honig oder Zucker aufgefüttert werden. Dies geschieht, wie schon beim Füttern der Schwärme angegeben wurde, mittelst des Thüringer Ballons oder mit einem Einsiedeglase durch den Spund über Nacht und in großen Portionen. Füttert man in kleinen Mengen, so wird zu viel Brut angesetzt und das aufgewendete Futter wieder verbraucht.

Ist der Strohkorb dickwandig genug, so kann er ohneweiters so stehen bleiben, wie er im Sommer stand. Bei sehr kaltem, anhaltenden Winde deckt man ihn mit alten Decken, Kleidern, Säcken oder dergleichen zu. Diese Umhüllung hält auch die Spechte ab, welche gern abseits stehende Bienenhütten aufsuchen und die Strohkörbe zerhacken. Fluglochschieber müssen das Eindringen der Mäuse verhindern. Da diese Nager auch durch die Stockwände einzudringen suchen, stelle man Fallen auf. Beim Flugloch muß von Zeit zu Zeit nachgesehen werden, ob es sich nicht durch Bienenleichen verstopft hat.

Wir sehen also, daß sich bei der Bienenzucht im Strohkorbe alle notwendigen Eingriffe leicht ausführen lassen. Wir können notleidende Völker füttern, schwache oder weisellose vereinigen, von starken Völkern Kunstschwärme machen, den überschüssigen Honig des Aufsatzkästchens entnehmen und schleudern, Weisel und Brutwaben zusetzen, wandern. Was wir nicht können, im Brutneste herumstören und Honig aus dem Brutneste entnehmen, ist kein Nachteil. Die große Billigkeit und leichte Herstellung dazugerechnet, kann also der Strohkorb für den bäuerlichen Imker besonders empfohlen werden.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Ö.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 66. Ein Schwarm aus meinen Stöcken hat sich im Garten des Nachbars angelegt. Dieser aber hat mir verbeten, seinen Garten zu betreten. Ein anderer Mann war bereit, den Schwarm einzufangen, aber nur dann, wenn derselbe sein Eigentum wird. Kann ich vom Nachbar Schadenersatz verlangen? J. B. in R. (N.-Ö.).

Antwort. § 384 des a. b. Gesetzbuches lautet: „Häusliche Bienenschwärme... sind kein Gegenstand des freien Tierfanges, vielmehr hat der Eigentümer das Recht, sie auf fremdem Grunde zu verfolgen, doch soll er dem Grundbesitzer den ihm etwa verursachten Schaden ersetzen." Wenn Sie der Nachbar verhindert hat, den auf seinen Grund geflogenen Schwarm einzufangen, so können Sie von ihm den Wert des dadurch für Sie verloren gegangenen Schwarmes verlangen, ob nun der Schwarm von irgend jemand anderen geschöpft wurde oder das Weite suchte. Dieser Wert wäre durch einen Sachverständigen in Bienenzuchtsangelegenheiten zu bestimmen. In unseren Tagen dürfte für einen im Mai gefallenen Schwarm (um einen solchen handelt es sich, wie ich aus dem Datum Ihres Briefes sehe) von mittelmäßiger Stärke 100 K verlangt werden können, obwohl dessen wirklicher Wert angesichts der bestehenden Verhältnisse gewiß viel höher ist. Wenn sich der Nachbar auf gütiges Verlangen weigert, den geforderten Schadenersatz zu leisten, so werden Sie gewiß Erfolg haben, wenn Sie gerichtliche Schritte einleiten.

Frage 67. Nachdem laut vorletzter Nummer des „Bienen-Vater" die Stockfrage endgiltig zugunsten des Breitwabenstockes entschieden ist, bitte ich um Aufklärung folgender Einwände: a) Ist nicht Gefahr vorhanden, daß bei Obenbehandlung der Stöcke die Wärme rasch entweicht und die Brut verkühlt wird, auch der für die Orientierung der Bienen so wichtige Stockgeruch sich verflüchtigt? b) Ist es nicht von Nachteil, daß diese Art Stöcke eine Aufstellung im geschlossenen Bienenhause schlecht vertragen, im Freien aber schwer gegen Winterskälte und gegen Diebstahl zu schützen sind? c) Wie unterscheidet sich der Grazer Breitwabenstock vom Richterstock? J. D. in Gl. (Steiermark).

Antwort. Gar so endgiltig, wie Sie glauben, ist die Stockfrage noch keineswegs entschieden, wird und kann es auch nicht werden. Seit nahezu 50 Jahren verfolge ich in der bienenwirtschaftlichen Literatur auch die Stockfrage, und ich gehe nicht fehl, wenn ich sage, daß mindestens 50 verschiedene Stockformen seit dieser Zeit als die „endgiltig richtigen" empfohlen und gepriesen wurden. Ihre Befürchtungen betreffs a) und b) sind grundlos; die Wärme und der Nestgeruch haften am ganzen Wachsbau und fliegen nicht so schnell davon, wie etwa ein Vogel bei geöffneter Tür entwischt. Die Aufstellung im geschlossenen Bienenhause verträgt der Breitwabenstock ebensogut wie etwa der Vereinsständer, wenn nur das Bienenhaus entsprechend eingerichtet ist. Wie der in der Umgegend von Graz gebräuchliche Breitwabenstock aussieht, ist mir unbekannt, aber jedenfalls tun Sie gut, wenn Sie auch Ihren Stand nach dem gleichen Muster einrichten.

Frage 68. Wo sind Samen oder Stecklinge der Schneebeere (Symphoricarpus recemosa) zu bekommen? J. H. in D. (Steiermark).

Antwort. Jedes Handelsgärtnergeschäft wird Ihnen bewurzelte Stecklinge besorgen. Ich selbst bezog vor etlichen Jahren für den hiesigen Verschönerungsverein zur Anlage eines Ziergartens eine größere Partie von der Firma G. Rütgers in Ybbs a. d. Donau. Der Strauch blüht von Mitte Juni bis in den Spätherbst und wird von den Bienen sehr eifrig beflogen.

Frage 69. Auf welche Weise sind Holzgeschirre mit Wachs einzulassen?
J. M. in W. (Vorarlberg).

Antwort. Vielleicht eignet sich das in Beantwortung der Frage 36 angegebene Rezept hiefür; doch glaube ich, daß ein Anstrich des Holzes mit heißem Firnis denselben Zweck, nämlich Verschließung der Poren des Holzes, erreicht.

Frage 70. Ist Messingdraht zum Eindrahten der Mittelwände verwendbar? Wird nicht etwa Grünspan entstehen, der den Bienen schädlich wäre? A. L. in Sp. (N.-Ö.).

Antwort. Meines Erachtens wird der Draht von den Bienen derart eingebaut und mit Wachs überzogen, daß ein Oxidieren desselben so ziemlich ausgeschlossen ist. Erfahrung habe ich hierin nicht.

Frage 71. Darf man Honig Kindern im Alter von ½ Jahren verabreichen, sei es rein, sei es mit Milch oder Wasser vermischt?
J. Bl. in W. (N.-Ö.).

Antwort. In Hinblick auf die leicht verdaulichen Bestandteile des Honigs dürfte er den Kindern selbst zartesten Alters in was immer für einer Form höchst zuträglich sein. Sollte das Kind aber krank sein, dann müßten Sie Ihre Frage dem Arzte vorlegen.

Frage 72. In den Löchern einer hohen Wand von Sandstein nisten hunderte von Uferschwalben. Sind diese den Bienen schädlich?

Antwort. Seit undenklichen Zeiten währt der Streit, ob die Schwalben als Bienenfeinde zu betrachten sind. Viele behaupten, daß sie bloß Drohnen abfangen, andere wieder halten sie für den größten Bienenmörder. Der römische Dichter Virgilius bezeichnet vor 2000 Jahren die Schwalbe mit der roten Kehle als Bienenfresserin. Ich selbst habe noch nie beobachten können, daß selbe sich am Bienenstande herumtreiben, obwohl eben jetzt wieder ein solch zutrauliches Paar in meinem Viehstalle Nest baut. Keinesfalls möchte ich selbe verfolgen, auch wenn sie sich ab und zu eine Biene holen sollten. Bei Hause tun sie dies gewiß nicht, es müßte denn geschehen bei ihren Streifungen über die blühenden Felder. Nach Brehms Tierleben brächte ihr der Bienenstachel Lebensgefahr.

Frage 73. Wie soll man den gelben Rohzucker zubereiten, daß er für die Bienen genießbar wird?
H. N. in M. (N.-Ö.).

Antwort. In Wasser auflösen (1:1) und etwas kochen. Lesen Sie die Antwort auf Frage 11 dieses Jahres.

Frage 74. Welche Gesträuchergattungen könnten in einem ziemlich großen Wildbachgebiet angepflanzt werden, die auch den Bienen gute Weide bieten? H. L. in T. (Kärnten).

Antwort. Himbeeren breiten sich durch Wurzelschößlinge rasch aus und liefern den Bienen viel Honig und Blütenstaub; selbst an den reifen Früchten naschen sie noch gerne; 2. Weiden, bekannt als vortreffliche Blütenstaubspender schon im ersten Frühjahr; 3. Stachelbeeren, Frühtracht und gut verwendbare Frucht; 4. Akazie, die beste Honigspenderin unter den Bäumen; 5. Bocksdorn und Schneebeere, Herbstblütler; 6. Schlehe. Gleichzeitig können Sie Samen ausstreuen von Riesenhonigklee (Melilotus alba abtissima). Ist die Fläche groß genug, so kann durch Anpflanzung dieser Stäucher den Bienen eine ideale Tracht geschaffen werden, die vom ersten Frühjahr bis in den Herbst hinein beflogen wird.

Frage 75. Honigt die rotblühende Akazie ebenso wie die weißblühende?
E. St. in H. (N.-Ö.).

Antwort. Mir ist die rotblühende nicht näher bekannt. Eigene Beobachtung dürfte Ihnen die Frage am sichersten beantworten. Da die rotblühende wenig Geruch verbreitet, dürfte sie von den Bienen auch weniger beflogen werden.

Frage 76. Mir ist am 9. Juni ein Schwarm durchgegangen, den ich nicht verfolgen konnte. Ich machte sofort Anzeige bei der Gendarmerie und Ortspolizei, welch letztere alle Hausbesitzer des Ortes verständigte. Etwa 8 Tage später erfuhr ich, daß ein Schwarm in den Vereinsständer, der offen in dem jetzt unbevölkerten Bienenhause eines hier wohnenden Fabrikanten stand, eingezogen sei. Bitte um Antwort auf folgende Fragen: 1. Habe ich ein Recht, den Schwarm für mich zu beanspruchen? 2. Hätte der betreffende Herr nicht die Pflicht gehabt, das Zustehen des Schwarmes beim Gemeindeamt anzuzeigen? 3. Dürfen leerstehende Bienenwohnungen zur Schwarmzeit mit offenem Flugloche am Stande sein? 4. Kann ich den Schwarm, der in der Luftlinie 500 Meter von meinem Bienenstande entfernt ist, jetzt auf denselben übertragen? 5. Wie viel könnte ich als Entschädigung in Geld für den Schwarm verlangen?
E. P. in N. (N.-Ö.).

Antwort. Sie haben die Verfolgung des Schwarmes selbst aufgegeben, die genannten behördlichen Organe haben ihn auch nicht verfolgt, es ist demnach keineswegs erwiesen, daß jener Schwarm derselbe sei, der von Ihrem Bienenstande durchgebrannt ist. Eine Verpflichtung, zugeflogene Schwärme bei dem Gemeindeamte anzuzeigen, gibt es nicht. Der § 384 des a. b. G.-B. sagt: „Im Falle, daß der Eigentümer des Mutterstockes den Schwarm durch 2 Tage nicht verfolgt hat, kann ihn auf seinem Grunde der Grundeigentümer für sich nehmen und behalten." Sie haben demnach kein Anrecht auf den fraglichen Schwarm. Auf Punkt 3 lautet die Antwort gleichfalls verneinend. Besser, der durchgegangene Schwarm findet sich eine leerstehende Wohnung, in der er sich häuslich einrichten kann, als er geht in der unzulänglichen Höhlung eines Baumes, einer Mauerkluft oder Felsspalte zugrunde. ad 4. Sollte Ihnen der Besitzer jenes Bienenhauses den Schwarm freiwillig überlassen — wofür Sie ihm ohne Zweifel ein paar schöne Honigwaben zum Präsente machen würden! — so könnten Sie denselben erst im Spätherbst auf Ihren Stand bringen, weil sonst sehr viele Bienen sich verfliegen würden. Punkt 5 entfällt demnach, es könnte sich nur um eine gütliche Vereinbarung im angedeuteten Sinne handeln.

Frage 77. Bei wie hochgradiger Hitze werden die im Wachs befindlichen Keime der Faulbrut getötet? St. N. in St. (West-Ungarn).

Antwort. Ich glaube, daß der Schmelzpunkt des Wachses (63° C.) hinreicht, die Faulbrut bewirkenden Bakterien zu töten. Gelehrte aber behaupten, daß sie selbst bei einer Hitze von 150° C. noch keinen Schaden erleiden. Nachprüfen kann dies unsereins nicht! Es fehlen die Apparate zum Messen der Temperatur und zur Erprobung haben wir auch keine Lust.

Frage 78. Wäre in unmittelbarer Nähe von Krems die Anlage eines Bienenstandes für einen Pensionisten rentabel? A. H. (Wien).

Antwort. Vom Krems donauabwärts gibt es mehrere Ortschaften, in deren Nähe sich Auen befinden, welche den Bienen gewöhnlich reiche Tracht bieten, ich nenne nur Theiß, Haitzendorf und Grafenwört, wo sich überall größere Bienenwirtschaften befinden und vortrefflich gedeihen.

Frage 79. Am 20. Juni wurde aus einem meiner Stöcke eine Menge junger, teils toter, teils noch zuckender Bienen herausgezerrt und selbst spät abends herrschte dort keine Ruhe. Was mag die Ursache hievon gewesen sein?
F. B. in St.-A. (N.-Ö.).

Antwort. Es kann ein irgendwo abgegangenes Schwärmchen bei dem Volke eingezogen sein, wurde aber von diesem nicht geduldet und gewaltsam entfernt. Aber auch der Fall ist denkbar, daß eine Spinnenameise (Mutilla europaea) in den Stock eingedrungen ist. Dieses nur in manchen Gebirgsgegenden vorkommende Tierchen ist einer der ärgsten Bienenmörder. Seine Opfer pflegen noch stundenlang zu zappeln, bevor sie vollends absterben; hundert und darüber liegen bisweilen am Bodenbrette und werden von den Bienen hinausgezerrt. Schwächere Völker bringt es an den Rand des Verderbens. Das Tierchen ist dicht behaart, flügellos, zirka 15 Millimeter lang, hat die Form einer großen Ameise, das Bruststück glänzend schwarz, der Hinterleib durch 2 rote und 2 weiße Flecken gebändert und so fest gepanzert, daß man ihn mit dem Nagel des Daumens nicht zerdrücken kann. Gegen Mittag pflegt die Mutilla den Stock auf einige Zeit zu verlassen. Das Weibchen bringt durch Reibung zweier Hinterleibsringe einen eigenartig schrillenden Ton hervor. Es hat einen langen Stachel, den es geschickt zu verwenden weiß. Die Bienen können dem festen Panzer nichts anhaben, büßen aber im Kampfe gegen das Tierchen ihr Leben ein. Die Mutilla erscheint in den Bienenstöcken bloß von Mitte Mai bis Ende Juni und versucht mutmaßlich dort ihre Eier in die Larven der

Bienen abzusetzen, denn sie ist keine Selbstbrüterin, sondern läßt ihre Jungen — ähnlich dem Kuckuck — von stammverwandten Tieren ausbrüten. Die Hummeln besorgen dies ohne Anstand, weshalb man in Hummelbauten bisweilen mehr als ein Dutzend junge Mutillen, teils Männchen, teils Weibchen, findet. Das Männchen ist stahlblau glänzend, hat Flügel, aber keinen Stachel; in Bienenstöcken habe ich ein solches noch nie gefunden, wohl aber auf Blüten. Während der 12 Jahre, da ich meinen Bienenstand in Gutenstein hatte, habe ich viel gegen dieses Tierchen zu kämpfen gehabt. Es kommt glücklicherweise nur in Gebirgsgegenden vor, wo das Weibchen stets vereinzelt lebt und an sonnigen Waldrändern zu treffen ist.

Zu Frage 47 wird mir geschrieben, daß Hübmers „Schwärmen und Honigertrag", Fischers „Die Tracht", beide im Verlag von C. F. Fest in Leipzig; ferner Lüftteneggers „Grundlagen der Bienenzucht", Zanders „Zeitgemäße Bienenzucht", Kuntzsch's „Imkerfragen" und Fehlhammers „Deutsche Reformbienenzucht" in keiner Imkerbibliothek fehlen sollten.

Zu Frage 49. Haiden oder Wälschkorn honigt nur auf Kieselboden, nicht auf Kalkboden. Eduard Kaiser.

Zu Frage 57. Ein sehr gutes und billiges Lösmittel beim Mittelwandgießen ist Topfenwasser. Friedr. Mayer.

Zu Frage 60. Ameisen vertreibe ich seit Jahren mit Naphtalin, das am Bienenstande nie fehlen soll. Friedr. Mayer.

Herrn P. O. in H. (Salzburg). Lassen Sie Ihre Bienen in Ruhe. Was kümmert Sie das Alter der Königin, wenn nur das Volk stark ist! Wahrscheinlich hat es still umgeweiselt. Jedes Auseinanderreißen des Brutnestes schadet und kann unter Umständen auch Weisellosigkeit herbeiführen.

Herrn K. L. in A. L. (N.-Ö.). Heutzutage darf man sich über derlei kleine Praktiken nicht wundern. „Wer schmiert, der fährt" sagt ein altes Sprichwort, besonders wenn er mit — Butter schmiert! Lassen Sie die vorhandenen Drohnen ruhig weiterleben, sie verzehren als ausgewachsene Insekten nicht mehr viel, bloß die heranwachsenden Larven derselben schädigen das Interesse des Bienenzüchters.

Herrn V. H. in Str. (Steiermark). Sie müssen Ihren Vorschlag betreffs rechtzeitigen Erscheinens des „Bienen-Vaters" direkt an das Präsidium des Reichsvereines in Wien richten. Gewiß geht der Wert vieler Fachartikel und Ratschläge verloren, wenn das Blatt verspätet in die Hände der Leser kommt. Ob dann ein Preisaufschlag notwendig ist, müßte der Vereinsausschuß entscheiden.

Anfrage. Wer wäre geneigt, mir im Tauschwege für das höchst interessante, im Buchhandel längst vergriffene Buch des Pfarrers Ottl „Vollmann von Immenheim" einen Schwarm zu geben? Jul. Blauensteiner, Tischlermeister in Wienerbruck, N.-Ö.

Nach Edelschrott und anderwärts. Fragen ohne Namensfertigung beantworte ich nicht, schriftliche Antworten nur gegen Retourmarken.

Frühjahrsbericht aus Purgstall. Verzweiflungsvoll stand es mit unseren Bienen im verflossenen April und Mai: Frost, Schnee und Wind wechselten ab mit Sonnenschein, von Tag zu Tag wurden die Stöcke ärmer an Honig und an Volk, vielerorts hörte man von verhungerten Völkern, weil es auch an Zucker gebrach, um den Notleidenden aufhelfen zu können. Während sonst der Monat Mai eine Gewichtszunahme von ungefähr 7 Kilogramm aufzuweisen pflegt, mußte ich dieses Jahr bei meinem Wagvolke eine Abnahme von 2 Kilogarmm verzeichnen. Erst am 8. Juni (Pfingstsonntag) trat eine wesentliche Besserung ein, die 14 Tage anhielt und täglich 1 bis 2 Kilogramm Zunahme brachte, so daß die Wage am 30. Juni um 10 Kilogramm mehr zeigte als zu Anfang des Monats. Aber im Hinblick darauf, daß die Völker völlig geleert aus dem Winter kamen — sie glichen hierin auf ein Haar unseren Vorratskammern! — dürfen wir noch keineswegs auf eine reiche Ernte rechnen. Wir sind zufrieden, daß zumindest jene Völker, die nicht geschwärmt haben, schon jetzt ihren Winterbedarf gesichert haben. Vielleicht bringt uns auch heuer der Hochsommer reichen Honigsegen aus der Fichte unserer Wälder, wie es in den Jahren 1911 und 1917 der Fall war.

Purgstall, am 1. Juli 1919.

Coelestin Schachinger.

Unsere Beobachtungsstationen.

Der Mai war schlecht; eine herrliche Obstblüte und die armen Bienen mußten hungern. Der Mai war schlechter als der April. Viele Stöcke gingen im Mai noch ein, sogar noch Ende Mai. So verlor der Zweigverein Gmünd 561 Stöcke, das ist mehr als 50 % seines Besitzes. Stöcke, die ausgiebig gefüttert werden konnten, entwickelten sich schön, die anderen blieben schwach, und wenn auch die Vegetation viel später als in anderen Jahren sich entwickelt, so kommen doch nur wenige Völker auf die Höhe, um die Tracht ganz auszunützen. Mit den frühen Schwärmen hat der Imker recht viele Sorgen. Es gibt keinen Zucker, um sie bei schlechtem Wetter unterstützen zu können, und so werden Mutterstöcke geplündert, um die Schwärme nicht verhungern zu lassen. Es wäre eine Wohltat, jetzt schon Zucker für sie bereit zu haben, wie soll man die Schwärme zum Ausbau ihrer Wohnung bringen? So müssen die armen Bienen auch das Elend des Vaterlandes fühlen. Wo die Bienen die Tracht nur halbwegs ausnützen konnten, dort begannen sie sich gegen Ende Mai zu entwickeln, und so dürfte der Juni noch einiges gut machen, wenn das Wetter warm bleibt. Mangel an leeren Honiggefäßen wie 1911 wird wohl heuer kein Imker haben. Doch wir sind ja recht bescheiden und genügsam geworden und freuen uns auch kleiner Erfolge.

Imkergruß! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im Mai 1919. [1]

	Leistung des Volkes in dkg									Temperatur		Monatsmittel	Flugtage	Tage mit				
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleistg.	am	niederste	höchste			Regen	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel														0	1/2	ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.												
Euratsfeld (305 m)	.	.	60	30	30	40	—40	30	31	0	22	9·5	24	15	9	9	12	19
Weißenbach (357 m)	25	115	200	.	45	45	270	130	31	—5	24	8	19	11	8	13	10	23
St. Pölten (265 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Imkerschule, Wien [2])	.	.	.	170	190	210	—570	.	.	0	22	9·9	23	17	15	15	1	25
Raabs (469 m)	.	.	.	90	50	30	—170	.	.	—2	22	9·8	22	10	7	5	19	22
Andlersdorf b. Franzensd.	20	95	.	165	85	180	—315	30	11	1	23	11	22	13	4	5	22	23
Gmünd (495 m)	.	.	.	140	75	50	—265	.	.	0	21	8·5	16	16	14	8	9	16
Micheldorf	120	160	330	120	100	130	260	100	29	0	21	8	10	22	14	14	3	13
Neukirchen b. Lambach	180	350	90	.	40	90	490	170	11	0	24	9	25	5	10	1	20	17
Gußwerk (746 m)	80	80	410	40	90	80	360	190	31	—3	24	7·95	12	20	14	16	1	25
Steinhaus (839 m)	.	.	.	30	35	54	—119	.	.	4	20	11	20	11	15	13	3	13
Bruck a. d. Mur (500 m)	.	10	.	30	25	50	—95	.	.	3	20	11	11	16	10	14	7	12
Allerheiligen (740 m)	10	20	110	70	.	50	20	40	26	2	21	9·5	30	8	9	4	18	26
Schloß Moosham (1180 m)	.	.	120	60	40	10	10	45	31	—6	20	6	22	8	7	17	7	27
Thalgau (545 m)	10	290	150	50	50	40	310	90	16	1	21	9	28	20	4	18	9	16
Itzling (418 m)	.	95	255	.	30	65	190	85	31	3	25	12	25	14	5	8	18	18
Großarl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Steuerberg b. Feldkirchen	.	.	325	25	0	.	300	100	30	—3	24	14·5	24	5	7	4	20	21
Kleblach (586 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bregenz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wolfurt (434 m)	.	150	180	40	.	.	230	.	.	0	22	9·5	25	4	2	4	25	11
Ueberdörfel (446 m)	.	.	15	105	135	85	—310	10	25	0	20	10	21	11	2	3	26	31
Probitz (192 m)	45	420	236	80	78	79	464	180	22	1	24	17	28	11	5	18	8	21
Römerstadt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ramitz (561 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Czernowitz (250 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kimpolung (720 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gurahumora (480 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—“ Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Kampf gegen die Faulbrut. Die Faulbrut ist eine furchtbare Krankheit, die, wie allgemein bekannt, die Bienenbrut befällt und in manchen Gegenden solche Dimensionen annimmt, daß die Ausbreitung dieser Landplage, welche in kürzester Zeit die volkreichsten und bestgepflegtesten Völker zerstört, das Betreiben der Bienenzucht geradezu unmöglich macht. Sie ist seit langem bekannt, und mehreren Gelehrten ist es gelungen, eine Anzahl verschiedener Pilze zu isolieren: den Bacillus larvae, den Bacillus alvei, den Bacillus pluton und den Streptococcus apis. Unter diesen ausgesprochenen Formen greifen die Mikroben die Brut an und zersetzen sie in einigen Tagen, halten so die Entwicklung des Bienenvolkes auf, was endlich zum Ruin des ganzen Bienenstandes führt. Dank den Arbeiten von Cheshire (1885), Maasen (1907), White und Zander kennen wir die Entwicklung und Lebensweise dieser Mikroben, aber leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ein Heilmittel gegen dieses Übel zu finden. Bei uns, berichtet Alin Caillas im „L'Apiculteur Alsacien-Lorrain“, wurden in dieser Richtung Versuche angestellt, deren Ergebnisse zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Ein gelehrter Biologe, Herr Prudhomme der Universität von Paris und Straßburg, hat auf Ansuchen des auch in Österreich bekannten orien-

talischen Bienenzüchters Ph. J. Baldensperger den Versuch unternommen, die Mikroben der Faulbrut sozusagen wie jene des Typhus zu behandeln (assimiler). Denn in Wirklichkeit entwickeln sich auch all diese unendlich kleinen Wesen in dem Darm der Larve und führen zu dessen unvermeidlichem Absterben. Nachdem es Prudhomme gelungen ist, die obgenannten drei Mikroben zu isolieren, zu züchten und zu fixieren, erzeugte er einen mehrwertigen Impfstoff, der durch das Verdauungsorgan eingeführt wird und für die drei gewöhnlichen Formen der Faulbrut gleich wirksam ist. Dieser Impfstoff wird dem Futterhonig oder der Zuckerlösung beigemischt und dem befallenen Volk gereicht. Der Erfolg läßt nicht lange auf sich warten: die Weiterentwicklung und Fortpflanzung der Krankheit werden dadurch in kurzer Zeit zum Stillstand gebracht. Obwohl die bis jetzt gemachten Versuche die Wirksamkeit des Impfstoffes bewiesen haben, wünscht der Erfinder dennoch, daß die Versuche damit unter verschiedenen Bedingungen und Örtlichkeiten gemacht werden sollen und ist bereit, Proben des Impfstoffes an Imker und Gelehrte, die sich verpflichten, genau die gegebenen Vorschriften zu befolgen und die erreichten Resultate zu berichten, abzugeben. — Alin Caillas, Ingenieur apicole, Hôtel des Sociétés Savantes, Rue Serpente à Paris.

Modernste Bienenzuchtbetriebsweisen. In seinem interessanten und sehr lesenswerten Artikel „Modernste Bienenzuchtbetriebsweisen“ im „Bienen-Vater“ 1919, Seite 69, beklagt sich Herr Wilhelm Ratzer, daß unsere altösterreichischen Fachblätter über die eine Revolution im Bienenbetriebe darstellende neue Betriebsweisen nichts geschrieben habe. Dieser Vorwurf kann sich nicht auf den „Bienen-Vater“ beziehen, denn schon im Jahre 1910 brachte unsere Zeitschrift diese sogenannten modernsten Betriebsweisen unter den Namen der eigentlichen Erfinder Hands, Hedden, Wells &c.; schon zu jener Zeit waren sie in England und Amerika erfunden, erprobt und verworfen worden. Die Betriebsweise von J. Elsässer, welche dem Verfasser besonders empfehlenswert scheint, da sie einen neuen Weg anzeigen soll, um bei freier Entwicklung der Bienenvölker bis zur Schwarmreife und ohne sie in unnatürlicher Weise zu stören den Honigertrag in intensivster Weise dadurch zu steigern, daß im Moment der Schwarmbildung eine Teilung des Bienenvolkes in einen alle Flugbienen enthaltenden Flugling mit alter Königin und einen nur Brut, Brutbienen und Weiselzellen enthaltenden Ableger selbsttätig dadurch vorgenommen wird, daß das übliche Flugloch dazu benützt wird, um mittelst verschiedener Umschalter die einfliegenden Flugbienen zu einem Beuteabteil zu leiten, welcher als neuer Beuteraum für den Flugling dient. Dieses Verfahren wurde von dem amerikanischen Bienenzüchter Hands im Jahre 1909 erfunden und im „Bienen-Vater“ 1911, Seite 55, an der Hand einer Abbildung ausführlich besprochen, da die Betriebsweise Hands' unter den Imkern Amerikas zu jener Zeit ebenso großes Aufsehen erregte wie bei uns die Begeisterung für Kunstsche Betriebsweise, die derzeit aus den vom Verfasser angegebenen Gründen stark im Abflauen begriffen ist, die europäischen Imker erfaßte. Die anfänglichen Erfolge Hands verwandelten sich bald in Mißerfolge und sämtliche Imker Amerikas kehrten wieder zur gebräuchlichen einfachen Betriebsweise der Breitwabenstöcke mit Oberbehandlung zurück. Hands' Betriebsweise dürfte trotz Wiedererweckung durch J. Elsässer verklungen und vergessen sein. — Da verschiedene Umstände den modernen Imker zwingen, die Trachtverhältnisse durch Wanderung auszunützen, scheint mir die Bemerkung des Verfassers über die österreichische Breitwabe besonders beherzigenswert: „Unter allen Umständen hat sich die österreichische Breitwabe allen anderen Wabengrößen weitaus überlegen gezeigt und konnte ich bei Verwendung 27 bis 28 mm breiten Oberrahmen (wie sie im Richterstock gebräuchlich) selbst bei ungedrahteten Brutwaben keinen einzigen Bruch der mitgeführten Waben auf den Wanderungen verzeichnen, trotzdem ich den Transport auf schlechten Feldwegen, Eisenbahnen, mittelst ungefederter Fuhrwerke durchführen mußte.“

Mitteilungen der Zentralleitung.

Jedes Mitglied soll es als seine Pflicht betrachten, diese Mitteilungen einer jeden Nummer gleich nach Erscheinen des Blattes genau zu lesen und zu beachten!

Kristallzucker zur Herbstfütterung von notleidenden Bienenvölkern im Jahre 1919.

Unter Hinweis auf den Artikel in der Nr. 6, Seite 104, gibt der Reichsverein den P. T. Mitgliedern bekannt, daß bis zum heutigen Tage seitens des Staatsamtes noch keine Zuckerzuweisung erfolgt ist. Es ist daher noch ganz unbestimmt, ob eine solche überhaupt erfolgen wird. Dessenungeachtet sollen jedoch die notwendigen Vorarbeiten gemacht werden, um im Falle einer verspäteten Erledigung seitens des Staatsamtes für die Zuckerversendung bereits vorbereitet zu sein.

Die P. T. Mitglieder in Deutschösterreich werden gebeten, die auf der Umschlagseite dieser Nummer befindliche Zuckererforderniskarte genau ausgefüllt ihrer zuständigen Stelle bis zum 28. Juli 1919 einzusenden, und zwar die direkten Mitglieder des Reichsvereines an diesen in Wien und die Zweigvereinsmitglieder an die Leitung ihres Zweigvereines. Die Zweigvereine haben die Zuckererforderniskarten ihrer Mitglieder in einer vom Reichsvereine zukommenden Zucker-Bestell-Liste aufzunehmen. Diese Liste ist im Durchpauseverfahren anzufertigen und beide Listen (Original und Kopie) dem Reichsvereine bis zum 4. August 1919 vorzulegen.

Die Zweigvereine in Steiermark und Kärnten haben nach der Weisung des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines in Graz,

v. des Landesverbandes der Bienenzüchter ...rntens in Klagenfurt und die Ortsgrup...n in Salzburg haben nach der Weisung ...er Sektionsleitung vorzugehen.

Für die P. T. Mitglieder im ...checho-slowakischen Staate gelten ...selben Bestimmungen, doch hat die Vorlage ...: Zuckererfordernisse seitens der direkten Mit...eder und Zweigvereine sowie des Landes...eines in Brüx nicht an den Reichsverein in ...en, sondern an den Landesverband ...r Bienenzüchter Mährens zu ...nden des Obmannes Herrn ...enzel Cyblik in Probitz, Post ...:ischau in Mähren, zu erfolgen.

Der Reichsverein bemerkt, daß nur Mit...ieder zum Zuckerbezuge berech...gt sind, und zwar müssen dieselben auch ...en Verpflichtungen nachgekommen sein und ...rfen von keinem anderen Verein Zucker ...nspruchen.

Wer zwei oder mehrere Bienenstände an ver...iedenen Orten besitzt, kann nur von einer ...elle aus Bienenzucker beanspruchen.

Ansuchen, die nach der festgesetz...n Frist einlangen, können nur nach ...aßgabe der eventuell vorhandenen Zucker...nge Berücksichtigung finden.

Versicherungsangelegenheit. In der Ausschuß...ung am 28. März l. J. kam die obligatorische ...rsicherung zur Beratung. Von den Zweigver...en langten 50 Zuschriften ein. 6 sind für und ... gegen diese Versicherungsart. Als Grund für ...e Ablehnung derselben wird hauptsächlich der ...ersicherungszwang, die Höhe der Prämie und die Versicherungsdauer von 10 Jahren angegeben. Es muß also von der obligatorischen Versicherung Abstand genommen werden und die bei der letzten Hauptversammlung in Aussicht genommene neuerliche Hauptversammlung fallen gelassen werden.

Anton Pfalz †. Aus Deutsch-Wagram erhalten wir die traurige Kunde von dem Hinscheiden des Herrn Anton Pfalz, welcher am 16. April 1919 verstorben ist. Mit Rücksicht auf die hervorragenden Verdienste, welche sich der Verstorbene um die heimische Bienenzucht erworben hat, werden wir in der nächsten Nummer des „Bienen-Vater" dieselben in entsprechender Weise würdigen.

Spende für die Imkerschule. Dr. Franz Josef Mahl-Schedl, Seebenstein K 20.—; von den Teilnehmern des dritten Offizierskurses K 21.—.

Spenden für den Verein. Hansel Peter, Gerasdorf, N.-Ö. K 1.—; Hochw. Klaushofer F., Seekirchen K 4.50; Amtmann Josef, Cilli, Steiermark K 4.—.

Spenden für den Neubau der Imkerschule. Zweigverein Schwechat K 30.—; Godai Leo, Wien K 10.—; Seitz Reinhold, Gaaden b. Mödling K 8.—.

Spende. Herr Franz Jenko, Vizepräsident des Steierm. Bienenzuchtvereines, spendete außer einer größeren Anzahl von bienenwirtschaftlichen Zeitschriften 32 Bienenzuchtlehrbücher für die Vereinsbücherei, wofür ihm in der Zentralausschußsitzung am 21. Mai l. J. der Dank ausgesprochen wurde.

Spenden für den deutschen Schulverein in Deutschösterreich werden von der Vereinskanzlei mit Dank entgegengenommen und weitergeleitet.

Aus Nah und Fern.

Bekämpfung der Faulbrut in Ungarn. Im ...Pester Lloyd", Budapest, wurde am 27. Juni ...eses Jahres folgendes verlautbart: (Bienen...uchtsperre.) Der Volksrat für Wirtschafts...esen hat angeordnet, daß jeder Imker ver...lichtet ist, die Erkrankung einer Bienenfamilie ...n Brutfäulnis dem Komitats-Produktionskom...issär für Bienenzucht telegraphisch anzumelden. Der Produktionskommissär für Bienenzucht verhängt die Sperre über die Gemeinde und schafft eine von ihrer Grenze 10 Kilometer breite Zone um die Gemeinde. Von dem abgesperrten Gebiet darf weder eine Bienenfamilie noch ein Bienenschwarm, noch ein zur Bienenzucht notwendiges Werkzeug noch ein Imkereiprodukt ausgeführt werden.

Versammlungsanzeigen.

Zweigverein für Bienenzucht Wiener-Neustadt ...nd Umgebung. Sonntag, den 20. Juli findet in ...ichtenwörth bei Wr.-Neustadt in Halbwax' Gast...aus um 2 Uhr nachmittags eine Wanderver...ammlung statt. Vortrag über Breitwabenstöcke, ...inwinterung der Bienen und fachlich Wissen...schaftliches. Am 27. Juli findet in Stollhof bei ...inzendorf am Bienenstande des Herrn Fuchs gleichfalls um 2 Uhr nachmittags eine Wanderversammlung statt, bei welcher die Vorteile der einzelnen Stockformen, deren Behandlung und bienenwirtschaftliche Angelegenheiten zum Vortrage gelangen. Mitglieder sowie Freunde der Bienenzucht erscheint alle pünktlich und bringt alle Frauen mit! Ihr könnt vieles lernen und für euch verwerten.

Vereinsnachrichten.

Röwersdorf. Am 31. Mai l. J. starb nach ...urzem, schweren Leiden Herr Franz Holicke, ...olzdrechslermeister, im Alter von 81 Jahren. ...err Franz Holicke war gründendes Mitglied ...nd mehrjähriger Obmann des Zweigvereines ...röwersdorf. Über 44 Jahre seines Lebens ...idmete er mit besten Erfolgen der ihm so überaus lieb gewordenen Bienenzucht und verliert der Verein in ihm einen tüchtigen, fürsorglichen Imker. Außer dem Veteranenverein aus Pittarn, der freiwilligen Feuerwehr, der gemischten Gewerbegenossenschaft und seiner Imkerkollegen aus Röwersdorf folgte eine große Menge Volkes seinem Leichenbegängnisse, was am besten seine

Beliebtheit und Wertschätzung bei der Bevölkerung zeigte, und wird ihm stets ein dankbares Andenken gewahrt bleiben. Möge ihm die Erde leicht sein. Die Vereinsleitung.

Neuberg a. d. Mürz. Sonntag, den 27. April l. J. fand im Gasthofe „Zum goldenen Hirschen“ unter Beisein des Herrn Wanderlehrers Alois Kopesky aus Pernegg die Gründung eines Zweigvereines statt und wurden als Funktionäre folgende Herren gewählt: Obmann: Peter Leodolter; Stellvertreter: Joh. Schöggl; Schriftführer: Karl Bauer; Kassier: Joh. Dutter.

Pet. Leodolter, Obmann.

Gründung des Zweigvereines Judendorf-Straßengel. Sonntag, den 1. Juni l. J. fand in Straßengel bei Graz die Gründung eines Zweigvereins statt. Herr Wanderlehrer W. Lug aus Graz hatte die Liebenswürdigkeit, den Anwesenden theoretische und praktische Vorträge über die Grundlagen der Bienenzucht zu halten, wofür der Zweigverein auf diesem Wege nochmals den herzlichsten Dank ausspricht. Gewählt wurden: Zum Obmann: Herr Franz Loboretz; zum Obmann-Stellvertreter: Herr Oberlehrer Be... zum Kassier: Herr Peter Glanz; zum Schriftführer: Herr Hans Karner.

Der Obmann: Franz Loboretz.

Kleiner Anzeiger.

Eine Bienenhütte, neu, für 22 Vereinsständer eingerichtet, 10 Vereinsständer und 100 ausgebaute reine Arbeiterwaben sind preiswert abzugeben bei Wokurek Karl, Alt-Ruppersdorf, Station Enzersdorf bei Staatz. 8-VII.

5 Stück Wiener Vereinsständer mit 10 ausgebauten und 20 Holzrähmchen samt Fluglochschieber und Glasfenster abzugeben bei A. Kratochwill, Scheibbs, N.-Ö. 9-VII.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus,** Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht,** Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



…n des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, …, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien ꝛc., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschafts-…lschaft in Salzburg, des Steierm. Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienen-…e in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

„Bienen-Vater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei …sendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Österreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina … für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungs-…verzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen …den kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am … jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungs-aufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

…einskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus. Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

…. 9. Wien, September 1919. LI. Jahrgang.

Das Kriegsende und der Reichsverein.

Unsere geehrten Mitglieder haben bereits aus der Tagespresse entnommen, …he erniedrigende und schmachvolle Friedensbedingungen unserem armen Deutsch-…erreich aufgezwungen werden. Millionen deutscher Brüder sollen nicht mehr zu uns …ören dürfen und dabei sind einige Tausende treuer deutscher Mitglieder des …chsvereines! Der größte Teil derer ist in Deutschmähren, einige Hundert in …hmen, Südtirol, in Südsteiermark, in Kärnten u. s. w. Es krampft uns das Herz …ammen, wenn wir daran denken, daß jene deutschen Männer und Frauen, welche … uns so viele Jahre gedacht, gefühlt und gearbeitet haben, nun gewaltsam, ja …roher Weise losgerissen werden sollen! Nur deshalb, weil sie deutsch sind, weil … das Machtgefühl der uns so feindlich gesinnten Slaven erhöhen sollen?

Doch, liebe Imkerbrüder, tröstet Euch und verzaget nicht; es werden die Zeiten …der andere, menschliche, gerechte Verhältnisse bringen, in denen Ihr wieder frei und …z sagen könnt: Wir gehören zum Deutschösterreichischen Reichsverein für Bienen-…ht und halten an ihm fest.

Bis dahin bitten wir unsere betreffenden P. T. Zweigvereine sich nur im …vangsfalle auf Grund behördlicher Anordnungen aufzulösen, jedoch den …Bienen-Vater“ auf jeden Fall als Vereinsorgan beizubehalten.

Doz. Oswald Muck,
dz. Präsident.

Anton Pfalz †.

Am 16. April 1919 starb nach kurzem schmerzhaften Leiden Herr Anton Pfalz in Deutsch-Wagram.

Eine Reihe von Jahren hindurch wirkte Pfalz in ganz hervorragender Weise für die Hebung der Bienenzucht in Österreich.

Er rief den Verein der Bienenzüchter im Marchfelde ins Leben und reorganisierte die Wanderung ins Buchweizenfeld.

Er gab den „Imkerbote-Kalender“ im Jahre 1889 heraus und übernahm auch die Schriftleitung des „Bienen-Vater“.

Sein „Imkergedenkbuch“ erwarb sich viele Freunde, desgleichen seine „Spurbienen“, welche seinen köstlichen Humor zum Ausdruck brachten und in satirischer Weise die kleinen Schwächen unserer Imkergrößen geißelten.

Als Geschichtsforscher und Volksschriftsteller hat sich Pfalz hervorragende Verdienste erworben.

Der Raum unseres Blattes gest[...] uns nicht, all seine Schöpfungen anzufüh[...]ren, namentlich das, was Pfalz [...] Deutsch-Wagram getan!

In seiner „Entwicklungsgeschichte [...] Bienenzucht in Niederösterreich“, [...] preisgekrönten Schrift, hat Pfalz [...] Reichsverein ein prächtiges Andenk[...] hinterlassen.

Ein Denkmal, das er sich selbst ge[...]

Infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse erhielten wir die Nachricht von dem Tode des verehrten Freundes zu spät, um dem Begräbnisse beiwohnen zu können.

In stiller Trauer gedachten wir [...] teuren Freundes mit dem goldenen Herz[...]

Anton Pfalz lebe wohl!

Wir werden dich nie vergessen, nie!

Alfonsus.

Die Obenüberwinterung des Bienenvolkes im Wiener Vereinsständer.

Von Hermann Laufer, landw. Fach- und Bienenzuchtlehrer, Ackerbauschule Edelhof bei Zwettl

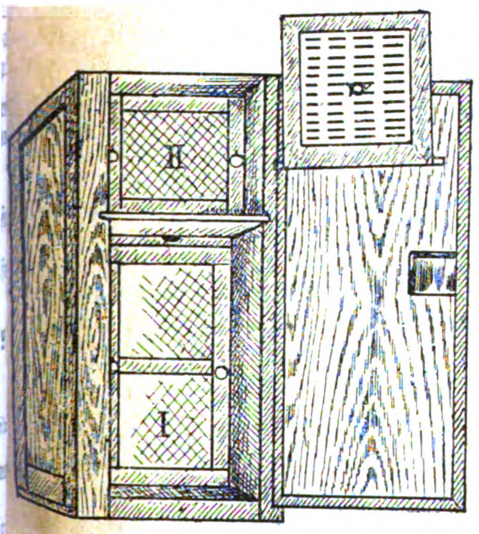
Die Obenüberwinterung der Bienen über einem lufthaltigen Abteil des Stockes hat verschiedene Vorteile: a) Schutz vor kalten Winden und vor den Einflüssen plötzlich einfallender Kälte; b) Schutz vor den lockenden Strahlen der Wintersonne und vor unzeitigen Ausflügen; c) Schutz vor der Nässe der Nebelschwaden und vor Luftnot. Es werden in dem lufthaltigen Vorraume alle extremen Witterungseinflüsse abgehalten, bevor sie der Bien zu spüren bekommt.

Beim österreichischen Breitwabenstock wird die Obenüberwinterung schon seit längerem angewendet, indem am Schlusse der Tracht ein Honigraum-Aufsatz zwischen Brutraum und Bodenbrett eingeschaltet wird. Hierüber belehrt uns die sehr empfehlenswerte Schrift des Herrn Vereinspräsidenten O. Muck über die Handhabung des österreichischen Breitwabenstockes. M. Kuntzsch wendet sie in seinem Breitwabenzwilling auch an. Darum machte ich den Versuch, die Obenüberwinterung auch in dem volkstümlichen Wiener Vereinsständer in Anwendung zu bringen.

Ich verlegte den Brutraum in die [...] oberen Stockfächer und das untere Fach ließ ich als Luftspeicher, dazwischen ga[b] ich den Schied. Diese Umgruppierung verlangt dann eine eigene Behandlung, dabei spielt der Luftspeicher während der Sommerszeit die Rolle des Absperraumes für Bruteinschränkung, ähnlich wie der Absperrkasten des Imkers Luis Kuntze in Leipzig-Gehlis. (Vergleiche „Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht“ von Alfonsus. Kap. Honigstockbehandlung.)

Wie richtet man den Wiener Vereinsständer für diesen Zweck her? Das Brutraumfenster wird knapp an die obere Decke des Stockes angeschlossen, der Schied muß vorher heraus. Jetzt sieht man, wo die Nuten geändert werden müssen. Die unbrauchbaren werden vermacht. Am Grunde des Brutraumfensters samt Keilholz, zusammen 45·7 Zentimeter hoch, kommen die Nute für den Schied und die Nute für die unterste Rähmchenreihe. Der

hied, 1 Zentimeter dick, hat an der
irnseite vorne einen Durchgang,
Zentimeter lang und 1 Zentimeter
eit, und das Spundloch wird vergrößert
f 20 Zentimeter Länge bei 10 Zenti-
ter Breite. Unterhalb wird das Absperr-
ter glatt angenagelt und obendrauf paßt
in ein Deckbrettchen glatt und eben
ließend ein. Jetzt wird noch für den Ab-
rraum ein Absperrgitter mit Rahmen
gefertigt: Rahmen 1 Zentimeter dick
d genau allseits an die Wandungen
ssend wie der Fensterrahmen und statt
s Glases eine Absperrgittereinlage. Mit



öhren und Abstandsklammern versehen,
ird dieses Königin-Absperrgitter beim
orbereitenden Umhängen nach vorne zum
flugloch angeschoben. Die Bienen können
ur Königin in den Absperraum und
inauf im Schied in den Honigraum. Der
Durchgang an der Stirnseite bleibt stets
rei.

Die Fütterung vollzieht sich mit Tränk-
trog von unten nach Wegnahme des Keil-
holzes.

Behandlung des Volkes in diesem
Ständer:

1. Nach dem Reinigungsausfluge im
März bleibt das Volk eingeengt und warm
verpackt.

2. Bei Eintritt der Frühtracht wird
der Raum zu klein, es wird um 2 Paar
Rähmchen erweitert; davon ist das letzte
untere ein Baurähmchen. Jetzt wird auch
das untere Fach beschickt: a) mit dem
senkrecht stehenden Absperrgitter, das
1 Zentimeter von der Stirnwand absteht,
b) mit 6 Halbrähmchen. Nun Fenster
geschlossen und warm vermacht. Die
Bienen bereiten hier das Sommerbrut-
nest vor.

3. Im Mai werden die Bienen das
Baurähmchen bald bis zur Hälfte herun-
tergebaut haben, da wird die Königin-
wabe samt Anhang hinab ins Zentrum
des Sommerbrutnestes, d. i. in den Ab-
sperraum gehängt. Auch das genannte
Baurähmchen kommt dazu. An siebenter
Stelle ist ein frisches Baurähmchen. Das
Deckbrettchen wird entfernt, es entsteht ein
neuer Durchgang zwar für die Arbeiter,
aber die Königin ist auf 6 Brutwaben
abgesperrt.

4. Im selben Momente, da dies ge-
schehen, ist der obere Brutraum zum
Honigmagazin geworden und es gibt Volk
genug, um es mit Honig zu füllen. Es
wird nach drei Wochen geschleudert und
bis zum Trachtschluß noch öfters. Die
Honigbögen beim letzten Schleudern ver-
bleiben im Stock.

5. Im Absperraum wird jeden fünften
Tag das Baurähmchen beim Fenster ein-
gekürzt, das im Zentrum befindliche
kommt nach zehn Tagen nach oben in den
Honigraum, wo die Drohnen entweichen
können. Jeden zehnten Tag wird auf
Weiselansatz untersucht, angeweiselte
Waben können bis zur Verdeckelung in
den Honigraum gehängt werden, anderen-
falls sind diese Zellen zu zerdrücken. Durch
fortwährendes Bauen- und Bestiftenlassen
wird der Sammeleifer sehr angespornt
und durch Entfernen der Weiselzellen der
Schwarmtrieb beseitigt.

6. Nach Schluß der Tracht kommt das
untere Brutnest zurück in den Wintersitz.
Die Waben werden bienengemäß geord-
net: 2 Paar Honigbögen an die Stirn-
seite, dann 1 Pollenwabe, dann 2 Paar
Brutwaben, dann wieder Pollenwaben,
endlich 2 Paar Honigbögen und zuletzt
leere Deckwaben, zusammen 8 Paar
Rähmchen. Das fehlende Futter wird im
September eingefüttert. Wenn die Deck-
waben von Honig erglänzen, ist Futter
genug im Stocke.

Das senkrechte Absperrgitter wird nach
Trachtschluß weggenommen und an dessen

Stelle ein Halbrähmchen als Kletterwabe gehängt. Das Deckbrettchen wird im Schied wieder eingelegt. Das kleine Fenster bleibt an der hinteren Stockseite hängen und wird im Winter mit Kissen gedeckt.

Die Verjüngung des Volkes geschieht durch Weiselumtausch, es muß also Weiselzucht betrieben werden.

7. Im Oktober werden oben auf den Stock Strohdecken gelegt und im November zwischen Fenster und Türen Kissen aus Spreu oder Bettfedern.

Die Honigzehrung und Überwinterung des Biens ist hier für Imker und Biene vorteilhaft. Seit Winter 1914/15 habe ich diese Stockform in der Probe und es ist mir noch kein Volk eingegangen, selbst nicht im strengsten Winter 1916/17, wo ich von zwölf gewöhnlichen Vereinständern sechs Stück verloren habe, da ich krankheitshalber den ganzen Winter hindurch nie nachsehen konnte.

Durchgehungert.

Von Jos. Trojan, Deutsch-Altenburg.

Das vergangene Jahr 1918 war in unserer Gegend das schlechteste Bienenjahr, welches ich seit meiner 25jährigen Imkertätigkeit kenne.

Die Akazien, die bei uns die Haupttracht bilden, haben gänzlich versagt und die Lindentracht hat es vollständig verregnet. In honigarmen Jahren schwärmen die Bienen am meisten; so war es auch im vorigen Jahre der Fall. Ich habe 50 Schwärme aufgestellt und da waren oft 2 bis 3 beisammen. Man hatte noch immer mit der Herbsttracht gerechnet, da aber auch diese verregnet war, so blieb nur die einzige Hoffnung der Kristallzucker. Als aber dieser ebenfalls ausgeblieben war, so wurde guter Rat teuer. Von 150 Stöcken waren 100 notleidend. Es mußten 15 der schwersten Strohkörbe kassiert werden und der daraus gewonnene Honig in die Mobilstöcke eingefüttert werden; so war vorläufig für den Winter halbwegs gesorgt. Außerdem war noch immer die Hoffnung vorhanden, daß der im tschecho-slowakischen Staate in Beschlag genommene Zucker endlich doch freigegeben wird und die Völker im zeitlichen Frühjahr aufgefüttert werden können. Diese Hoffnung hat aber auch fehlgeschlagen, und mit bangem Herzen wurde das Frühjahr erwartet. Anfangs Februar sind die ersten Völker verhungert. Nun mußte energisch geholfen werden. Alle Völker wurden untersucht, den starken eine bis zwei Honigwaben entnommen und den honigarmen gegeben; nun war alles wieder in Ordnung. Im Februar und März hatten sich die Völker infolge der warmen Witterung mächtig entwickelt, aber leider auch die Honigvorräte verzehrt, so daß anfangs April neuerdings die Völker zu sterben anfingen, und zwar diesesmal die stärkeren, denen ich den Honig entnommen habe. Es war nun die große Gefahr, daß alle Völker verhungern, wenn nicht ausgiebig gefüttert wird; Schwächlinge wurden alle vereinigt. Im Schleichhandel wurden 35 Kilogramm Zucker gekauft und von einem bekannten Imker aus Ungarn 15 Kilogramm Honig. Es war mir klar, daß dieses Futter für den großen Hunger zu wenig ist. Ich konnte mir aber keinen Zucker mehr verschaffen. Da bin ich auf die Idee verfallen, Zuckerrüben zu kaufen. Es wurden 500 Kilogramm Zuckerrüben gekauft, auf der Maschine klein geschnitten und in zwei großen Kesseln gekocht. Der Rübensaft wurde, damit sich derselbe nicht anbrennt, in weiten Reindeln schnell eingedampft. Ich gewann daher zirka 50 Liter Rübensaft, den ich mit 35 Kilogramm Kristallzucker und 15 Kilogramm Honig gemischt und aufgekocht habe.

Daß die Fütterung mit Sirup schädlich ist, war mir bekannt; ich dachte aber, zu einer Zeit, wo die Bienen schon täglich ausfliegen, kann die Ruhrgefahr nicht groß sein, und fütterte die Breitwabenstöcke von oben, die Ständer von unten ein. Die Fütterung blieb ohne jeden schädlichen Einfluß. Von Ruhr keine Spur. Aber leider war die Fütterung noch zu wenig ausgiebig. Gegen Ende April war die Not am höchsten; da kam vom Reichsverein die überraschende Nachricht, daß der Kristallzucker angekommen und sofort abgeholt werden müsse. Ich sagte zu meiner Fr

milie: „Kinder, an dem Sprichwort ist doch etwas daran: Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten!". Der Zucker wurde geholt und die noch am Leben gebliebenen 102 Stöcke ausgiebig gefüttert. Leider war der Monat Mai so kalt, daß die Bienen nichts eintragen konnten und, durch die Fütterung angeregt, täglich Ausflüge machten, wobei das ganze Flugvolk verloren ging und die Völker in die Haupttracht zu schwach gekommen sind, so daß heuer, wenn nicht die Herbsttracht ausgibt, von Honigertrag keine Rede sein kann.

Zur Wanderung.

Von Oberlehrer Guido Sklenař, Hauskirchen, Niederösterreich.

Kürzlich war ich seit langer Zeit wieder einmal in Wien. Auf der Fahrt bemerkte ich vom Waggon aus knapp vor Wien eine Menge schadhafter Waggons, Erinnerungen an den schrecklichen Weltkrieg, die vielleicht nie mehr ihrem Zwecke zugeführt werden können. Da kam mir so unvermutet der Gedanke: Das wäre so etwas Brauchbares für uns Imker! Uns blüht ja, wir fühlen's alle genau, keine allzu rosige Zukunft. Der Auslandshonig wird uns den Bettelstab in die Hand drücken. Der Staat wird uns keine oder wenig Hilfe gewähren können. Selbsthilfe nur kann uns retten. Ein wichtiger Faktor ist da die Wanderung zur vollen Ausnützung jeder sich bietenden Trachtquelle. Hunderte von Leuten haben jetzt nach dem Kriege mit der Bienenzucht begonnen, sehr viele ältere Imker haben sich auf den Großbetrieb eingerichtet. Sie alle wollen sich durch vermehrte Einnahmen das harte Leben, den Existenzkampf erträglicher machen. Die Folge davon aber ist, daß in vielen Gegenden eine Übervölkerung an Bienen eintritt, die den Betrieb geradezu unrentabel macht. Dieser Schadensfaktor wird vielfach noch nicht erkannt, trotzdem schon sehr oft von ernsten Imkern diesbezügliche unumstößliche Erfahrungen und Beobachtungen veröffentlicht wurden. Dem Übelstande ist nur durch die Wanderung vorzubeugen, denn wir haben Gott sei Dank in Deutschösterreich noch Trachtgebiete, die eigentlich durch keine Anzahl von Bienenvölkern voll auszunützen sind, so ergiebig in guten Jahren. Was schreckt nun viele Imker, und auch ich gehöre dazu, vor der Wanderung ab? Die vielen mißlichen Umstände, die sich aus ihr ergeben. Wie kinderleicht aber wäre die Wanderung, wenn jeder größere Imker seinen eigenen Wanderwagen hätte, in dem eine gewisse Anzahl von Völkern das ganze Jahr hindurch ihr Heim hätte! Ein Stündchen Arbeit — und diese Völker sind jederzeit zur Wanderung bereit. Ja, dann wäre sie gewiß ein Vergnügen, wird mancher jetzt mit mir denken. Aber auch den kleineren Imkern wäre durch solche Wanderwagen geholfen. Es kauft z. B. ein Zweigverein solch einen Wagen an und stellt ihn gegen Entrichtung einer gewissen Gebühr nach der Stockanzahl seinen Mitgliedern zur Verfügung. Gewiß läßt sich das machen, nur nicht immer schon vor der kleinsten Schwierigkeit bangen; sie muß weggeräumt werden. Die Zukunft wird uns zwingen, immer und allüberall großzügig zu handeln. Die Durchführung dieser Aktion stelle ich mir so vor: Der Zentralverein tritt sofort mit einem Ansuchen um Überlassung von wieder hergestellten, gebrauchsfähigen ausrangierten Eisenbahnwaggons an die Regierung heran, begründet das Ansuchen mit der wichtigen Rolle, die die Bienenzucht im Haushalte der Natur spielt, und ersucht zugleich um beiläufige Preisangabe eines solchen Waggons. Hat er die Zusage in Händen, so haben sich dann die Interessenten bei ihm nach einer diesbezüglichen Bekanntgabe im „Bienen-Vater" zu melden. Das weitere ergibt sich von selbst. Schüttelt auch heute noch vielleicht mancher Imker zu meiner Idee den Kopf, sie ist trotzdem gut und großzügig gedacht, und was die Hauptsache ist, kein Phantom, sondern durchführbar und voll praktischem Werte, wenn — — nun wenn es nicht an dem guten Willen der Regierung fehlt. Doch auch hier würde gegebenenfalls ein machtvolles, einiges Auftreten Wandel schaffen. Darum auf zur Tat, Zentralleitung, wir harren auf deine Antwort und hoffen auf deine Tatkraft! Heil!

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Wanderbienenzucht.

Von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

In diesem Jahre hatte ich wieder Gelegenheit, meinen Freund Hochegger bei seiner Wanderbienenzucht zu beobachten.

Drei Bienwagen standen am Fuße der Rax, nahezu 900 Meter hoch. Überwintert hatten die Bienen in Leibnitz, anfangs Mai kamen sie in die Nähe der Stadt Bruck a. d. Mur und seit Beginn des Juli stehen sie im Raxental. Jeder Wagen enthält Platz für 40 Völker und jede Wohnung besteht aus Brut- und Honigraum, welche je 9 Rähmchen nach dem Albertischen Blättersystem fassen. Die Rähmchen entsprechen der Größe der Wiener Ganzrähmchen. Außerdem sind unter den Bienenwohnungen längs des ganzen Wagens beiderseits Laden, in welche verschiedene Geräte und Behelfe, wie leere und ausgebaute Rähmchen, Mittelwände u. dgl. bequem Platz finden. Oberhalb der Bienenfächer ist ebenfalls Raum zur Aufbewahrung verschiedener Gegenstände. Zwischen den beiden Reihen ist genügend Platz zu den verschiedenen Arbeiten, auch geschleudert wird im Wagen, wobei Frau Hochegger ihrem Manne eine unverdrossene und geschickte Gehilfin ist. Die Waben des Brutraumes werden vor der Haupttracht in den Honigraum gehängt, die Königin selbstverständlich durch ein Absperrgitter im unteren Raum festgehalten. Schwärme werden durch Entfernen der Weiselzellen verhindert.

Der Transport der Wagen geschieht auf der Eisenbahn und von der Station weg zum Aufstellungsorte mit Pferden.

So einfach geht die Sache aber nicht. Die Völker müssen eingesperrt werden. Die rückwärtige Tür wird bei jedem einzelnen Volke abgenommen und es bleibt nur das Drahtgitter. Das Flugloch wird verschlossen.

So lange die Fahrt in der Nacht und bei kühlem, trüben Wetter vor sich geht, ist weiters keine Gefahr. Die Bienen bleiben ziemlich ruhig. Aber gibt es Stockungen auf der Eisenbahn, müssen die Wagen lange in der Sonne fahren oder stehen, dann geht der Rumor los. Welche Hitze entwickelt schon ein einzelnes Bienenvolk, welches zu brausen beginnt! Und nun erst 40 unmittelbar neben- und übereinander! Die Hitze im Wagen übertrifft die einer Backstube. Durch fortwährendes Bespritzen mit Eiswasser sucht man die Bienen zu beruhigen — zu retten. Aber wenn sie nicht bald ihre Freiheit erlangen, hilft alles nichts.

Da Hochegger das Schwärmen nach Möglichkeit verhindert, werden die Lücken in seinen Bienenständen durch Ankauf von Kärntner Bienen, welche er an Ort und Stelle aussucht und übernimmt, wieder aufgefüllt.

Da diese Art, Bienenzucht zu betreiben, selbstverständlich mit großen Ausgaben verbunden ist, so müssen auch die Einnahmen große sein, um die Ausgaben zu decken und auch noch einen Nutzen für alle damit verbundenen Sorgen, Mühen und Plagen zu haben.

Da Hochegger zur gewissen Zeit mit seinen Bienen nur solche Gegenden aufsucht, welche erfahrungsgemäß zu eben dieser Zeit reichlich Tracht spenden, so erntet er auch Honig selbst dann, wenn die in diesen Gegenden heimischen Imker keinen oder keinen nennenswerten Ertrag aufweisen. Dieser Umstand erklärt sich wohl daraus, daß die an Ort und Stelle stehenden Bienenvölker erst durch die gute Tracht voll zur Entwicklung kommen, dann aber auch die Tracht schon wieder ihr Ende gefunden hat, während der Wanderbienenzüchter schon zu Beginn der reichen Tracht mit starken Völkern dieselbe ganz ausnützen kann.

Und nicht unbeträchtlich ist die Menge der süßen, jetzt so sehr gesuchten Honigschätze, die Hocheggers Bienen aus den entlegenen Tälern und Berghängen so emsig zusammentragen. 2500 Kilogramm feinster Alpenblütenhonig waren es im Vorjahre.

(In diesem Jahre ist der Ertrag wohl durch das ewige Regenwetter sehr beeinträchtigt.)

Diese Honigmenge wäre ganz gewiß der Menschheit nicht gewonnen worden, wenn Hochegger mit seinen Bienen nicht in die Gegend gekommen wäre, denn Bienenstände sieht man in diesen Gräben nur ganz selten. Und wie klein ist die Fläche, welche Hocheggers Bienen absuchen konnten, im Vergleiche zu den ausgedehnten Tälern und Alpenhängen Steiermarks! Welche große Mengen bleiben ungehoben!

Jetzt, wo es heißt, alle Kräfte anspannen, um unser armes, so sehr verschuldetes Deutschösterreich möglichst produktiv zu machen, um es wieder emporzubringen, sei Hocheggers Wanderbienenzucht zur Nachahmung empfohlen.

Arbeiten und Sorgen des Imkers im August-September.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Nicht nur für die gute Überwinterung, auch für die nächstjährige Frühlingsentwicklung sind August-September von großer Bedeutung. Ein junges Volk übersteht die Winterung gut, bringt im Vorfrühling noch so viel Arbeitskraft und Entwicklungsfähigkeit auf, daß der Stock nie durch besondere Volksarmut auffällt. Ob nun vorher Brutbeschränkung geübt wurde oder nicht, ist immer im August ein neuer Brutansatz notwendig, damit viel junge Bienen in den Winter genommen werden können. Um nun dies zu erreichen, muß eine Reizfütterung einsetzen. Gewöhnlich wird diese durch die Einfütterung der Zuckerlösung, für eine ruhrfreie Überwinterung, mit erreicht. Es ist deshalb von weittragender Bedeutung für den Imker, den Zucker bald zu erhalten, da eine späte Reizfütterung nachteilige Folgen haben kann, wenn sich der Winter zu bald einstellt. Es beweist aber auch, daß für Gegenden mit nur Frühjahrstracht das gewöhnliche Quantum von 5 Kilogramm Zucker zur Herbstfütterung nicht genug ist, da ja nicht alles Winterfutter wird, sondern ein nicht unbedeutender Teil noch für die Herbstbrut verbraucht wird. In den Friedensjahren hat man in Deutschland den Imkern bereits 7 Kilogramm Futterzucker steuerfrei überlassen. Es ist deshalb von uns deutschösterreichischen Imkern keine Unbescheidenheit, wenn wir sagen, mit 5 Kilogramm Zucker per Volk können wir nicht vollen Erfolg erzielen und müssen immer eine Frühjahrslieferung noch verlangen. Jeder Imker weiß es, daß ein im Herbst gefüttertes volles Quantum wertvoller und sparsamer ausgenützt wird als eine Teilfütterung im Herbst und Frühjahr. Daher muß unser Verlangen, per Volk 7 Kilogramm als Normalquantum zu beanspruchen, als kein übertriebenes bezeichnet werden. Dabei ist zu bedenken, daß die neuen Stockformen, wie der Breitwabenstock und Sträulikasten, so große Völker beherbergen, daß schon mit Rücksicht darauf mehr eingefüttert werden muß. Heuer nun haben wir besonders viel Honigtauhonig in den Bruträumen und diese Honigsorte ist absolut kein Überwinterungsfutter, sie muß durch Zuckerlösung ersetzt werden. Was nun die Zuckerfütterung betrifft, so kann nicht oft genug gewarnt werden vor einer Fütterung mit Rohzucker oder einer Fütterung mit Zuckersyrup. Nur Kristallzucker oder Hutzucker kann für unsere Bienen in Betracht kommen. Ist er gebläut, so muß er auch gekocht werden, um das giftige Ultramarin zu entfernen. Nicht gebläuter Zucker kann auch kalt aufgelöst und gefüttert werden. Die Lösung mache man immer 1:1, d. h. ein Kilogramm Zucker wird in einem Liter Wasser gelöst. Auch empfehle ich nicht das künstliche Invertieren durch Beigabe von Weinsteinsäure. Ich glaube, die Bienen besorgen das selbst und besser; sie haben ja in den Blüten auch keinen Invertzucker und bereiten sich daraus das allerbeste Winterfutter. Auch bin ich dagegen, wenn Futtergefäße mit großem Inhalt, wie die Zeppelin-Ballone u. dgl., empfohlen werden. Ein Liter Zuckerlösung auf einmal aufgesetzt wird von den Bienen in 24 Stunden gut verarbeitet und entsprechend plaziert. Die Witterung ist bis in die zweite Hälfte September immer so günstig, daß keine Unterbrechung eintreten muß. Nachdem alles Futter verabreicht ist, darf man nicht gleich die Winterdecken usw. auflegen, man soll den Stock so belassen, bis im November rauhe Witterung ein endgültiges Verpacken fordert. Im übrigen bin ich für die kühle Überwinterung, aber für die warme Verpackung nach dem ersten Reinigungsausflug, wenn das Frühjahrsbrutgeschäft beginnt. Beim Füttern ist Vorsicht betreffend der Räuberei zu gebrauchen. Es sollen die Fluglöcher verengt und nur abends das Futter aufgesetzt werden; auch darf kein Futter verschüttet werden. Lauwarmes Futter nehmen die Bienen lieber und schneller auf als kaltes. Wer in die Spättracht wandern will und es das erstemal tut, der stelle sich unter die Führung eines alten Wanderimkers.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Ö.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 80. Bitte im „Bienen-Vater" mitzuteilen, wie man guten Met bereiten kann.
J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Man kann aus Honig verschiedene alkoholische Getränke bereiten, die man Met nennt; die Rezepte hiefür anzuführen, würde den zur Verfügung stehenden Raum überschreiten. Ich empfehle Ihnen das jüngst bei J. Fest, Buchhandlung in Leipzig, erschienene Buch „Der Met" von Karl Borchert.

Frage 81. Kann ich meine Bienen, um sie vor Diebstahl zu sichern, in einem dunklen Keller überwintern? Wie lange darf ich sie dort lassen, ohne den Ausbruch der Ruhr befürchten zu müssen? **R. St. in Wien.**

Antwort. Das Einstellen der Bienenvölker in trockene, frostfreie Räume, die vollkommen finster sind, wird sich heuer bei vielen Bienenzüchtern empfehlen, schon wegen der geringeren Zehrung der Völker. Ich habe vorigen Herbst vier Völker meines Nachbars, die er wegen Mangel eines Bienenhauses in seinem Garten nicht aufstellen konnte, am 10. November in meinen Keller gebracht und dort belassen bis Ende Februar. Sie haben vortrefflich überwintert und sehr wenig gezehrt. Kleine Honigreste, die ich ihnen vor die Fluglöcher brachte, haben sie begierig aufgenommen. Natürlich müssen die Fluglöcher solcher Stöcke vollkommen offen bleiben und soll in dem Raume nicht viel gearbeitet werden. Benötigt man Licht, so sind die Fluglöcher vorher durch vorgelehnte Bretter oder durch Umhüllung zu blenden. Sitzen die Bienen auf gutem Honig, so ist vor Ausbruch der Ruhr im Keller ebenso wenig zu befürchten als am freien Stande.

Frage 82. Meine Bienen fanden neulich einen Klumpen kristallisierten Honig, den sie natürlich verzehrten; am Abend waren massenhaft tote Bienen bei den Völkern zu finden und vor den Fluglöchern herrschte reges Treiben. Soll etwa der kristallisierte Honig den Bienen geschadet haben? **J. St. in Th. (N.-Ö.).**

Antwort. Nicht der Honig als kristallisiert hat den Bienen geschadet, sondern Ihre Nachlässigkeit, daß Sie selben offen liegen ließen, war schuld, daß Räuberei auf Ihrem Stande ausbrach. In trachtloser Zeit kann man mit dem Honig nicht vorsichtig genug umgehen.

Frage 83. Ich habe einem Volk schon zweimal junge Brut und Eier zugesetzt, aber noch immer keine Weiselzellen an denselben gefunden. Was soll ich da machen? **J. St. in Th. (N.-Ö.).**

Antwort. Bis Sie diese Zeilen zu Gesicht bekommen, werden Sie längst belehrt sein, wo es eigentlich gefehlt hat. Entweder hatte das Volk ohnedies eine richtige Königin, die Sie nicht fanden, dann wird es sich später wohl erholt haben, oder es war schon derart arm an jüngeren Bienen, daß es keinen Sinn für einen häuslichen Herd hatte. Dieser Sinn ist hauptsächlich der jüngeren Generation eigen.

Frage 84. Wie soll ich ein Schwärmchen, im Honigraume eines Breitwabenstockes [illegible] einem anderen Schwarm vereinigen?
F. B. in St. A. (N.-Ö.

Antwort. Suchen Sie die Königin [illegible] dem Schwärmchen heraus, lassen Sie es Ta[illegible] Nacht hindurch zappeln und dann setzen [illegible] diesen Honigraum samt Bau und Volk [illegible] anderen Volke auf. Mutmaßlich geschieht [illegible] Vereinigung ohne Beißerei, aber sicher [illegible] nicht. Sie können auch die Waben des [illegible] vorher entweiselten Stockes, nachdem selbe [illegible] eine Viertelstunde lang außerhalb des [illegible] gestanden, vor dem Bienenhause abk[illegible] worauf sich die Bienen bei den Nachbar[illegible] einbetteln und zumeist gutmütig aufgeno[illegible] werden, weil sie mit voller Honigblase kom[illegible]

Frage 85. Darf ich einen mit Bienen be[illegible] Stock mit Karbolineum anstreichen, ohne Ge[illegible] daß die Bienen des Geruches wegen den [illegible] verlassen? **F. B. in St. A. (N.-Ö.)**

Antwort. Ihre Sorge ist völlig unbegründ[illegible]

Frage 86. Ist Rohzucker zum Auffüttern der Bienen verwendbar? **A. Sch. in M. (N.-Ö.).**

Antwort. Ich habe bisher noch keinen Ver[illegible]such gemacht; es hätte mir für einen solchen [illegible] Zucker gefehlt. Herr G. Schweickert in Kirch[illegible] a. d. R. schreibt mir über diese Angelegenh[illegible] „Ich habe heuer den letzten übrig gebliebe[illegible] Stock vor dem Verhungern gerettet dadurch, [illegible] ich ihm 3 Kilogramm gehamsterten Rohz[illegible] fütterte, nachdem ich denselben mit 1 G[illegible] Weinsteinsäure pro Kilogramm versetzt und [illegible] Stunde 1:1 mit Wasser gekocht hatte. Der [illegible] ist gesund davon gekommen und hat einen [illegible] Singervorschwarm gegeben. Ihre Antwort [illegible] Frage 11 d. J. war also ganz richtig." — Übrigens läßt sich dieser Rohzucker auch ent[illegible]färben, denn der Kern der Kristalle besteht aus reinem weißen Zucker, welcher nur von einer Hülle aus klebrigen Substanzen, die mit Kal[illegible]salzen verbunden sind, umgeben wird. Diese Hülle muß weggewaschen werden. In den Zuckerra[illegible]nerien geschieht dies mit Hilfe maschineller Ein[illegible]richtungen im Großen. Im Kleinen kann man dasselbe dadurch bewerkstelligen, daß man [illegible] zunächst eine vollkommen gesättigte Zuckerlösung herstellt; die volle Sättigung erkennt man an der Neigung, Kristalle zu bilden. Mit dieser Lösung übergießt man den in einen Rahmen aus Holz oder Metall gestampften gelben Zucker, läßt ihn einige Zeit stehen und schwingt ihn dann etwa mit Hilfe der Honigschleuder aus; die eine Seite des Rahmens wurde früher mit einem fein[illegible]maschigen Siebe oder mit Leinenstoff abge[illegible]schlossen. Die gesättigte Zuckerlösung löst die klebrigen Stoffe und die Kalisalze, die aus der Zuckerrübe stammen, auf, ist aber nicht imstande, die Zuckerkristalle selbst anzugreifen, eben weil sie schon mit Zucker gesättigt ist. Durch das Schleudern werden die aufgelösten Bestandteile entfernt und fließen als nahezu schwarzer Sirup ab, der reine Zucker aber bleibt in den Rähmchen

erscheint nun so weiß, wie der früher in den
ibel gebrachte weiße Kristallzucker. Da Kali-
e, in größerer Menge genossen, auch dem
ischlichen Magen Beschwerden verursachen
nen, so mögen selbe, wenn es sich um Auf-
erung der Bienen handelt, diesen allerdings
) Nachteile bringen, weshalb sich die vor-
ige „Waschung" des gelben Zuckers, die wenig
he macht, empfehlen dürfte. Es geht hiebei
ı Atom Zucker verloren, dennn das bißchen,
sich beim Waschen aufgelöst hat, ist im
up zu finden, dieser aber läßt sich in der
he für manche minder heikle Zwecke ver-
iden.

**Frage 87. Wie kommt es, daß das „Waben-
ier" der Papierfabrik Paul & Comp. noch
ner in der Bienenzeitung annonciert wird,
vohl es sich als völlig unbrauchbar erwiesen
? J. S. in K. (N.-Ö.).**

Antwort. Textlicher Teil und Annoncen
er Zeitung bilden zwar scheinbar ein Ganzes,
ıören aber nicht zusammen. Der Text soll be-
ren, die Annonce will verdienen und die
itung will durch Aufnahme derselben einen
il der Druckkosten hereinbringen; für ersteren
die Redaktion verantwortlich, letztere steht
ßer ihrem Wirkungskreis. Bei weitem nicht
es, was in den Zeitungen annonciert wird,
empfehlenswert, selbst der textliche Teil enthält
Schlacken. Darum „Trau, schau wem!" Ich
ı diesem Wabenpapier sofort ablehnend gegen-
er gestanden, wie Sie aus meiner Antwort auf
age 39 sehen können. Leider scheinen der
rktschreierischen Anpreisung viele aufgesessen
sein und durch Einstellung solcher Papier-
iben ihre Völker geschädigt zu haben. In den
ienenstock gehört kein „Ersatz", sondern nur
ines Bienenwachs.

**Frage 88. In einer Zeitschrift las ich, daß man
ı Amerika als Deckel der Breitwabenstöcke gerne
Glastafeln nimmt. Hierbei bildet sich während
es Winters Wasser am Glase, das tropfenweise
uf die Bienentraube fällt und eine Tränke für
e bildet. In unserem Zweigvereine wurde über
ie Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung debattiert
nd beschlossen, Euer Hochwürden um Ihre
Meinung zu fragen. M. F. in P. (N.-Ö.).**

Antwort. „Glück und Glas, wie leicht bricht
as!" Schon aus diesem Grunde bin ich gegen
ie Verwendung großer Glastafeln im Bienen-
tocke. So hübsch die Sache in den ersten Jahren
ich ausnimmt, wenn man das Volk durch das
Glas von oben beobachten kann, so bedenklich
scheint sie mir, wenn die Glastafel nach etlichen
Jahren an die Rähmchenschenkel angekittet ist
und bei dem Versuche, sie zu heben, in Scherben
zerspringt. Erst jüngst fand ich solch eine zer-
brochene Scheibe über einem ungarischen
Bauernstocke mit beweglichen Waben. Bei Ent-
fernung der festgekitteten Scherben schnitt ich
mich auch noch in den Finger. Aber Sie scheinen
wissen zu wollen, ob das vom aufsteigenden
Dunste am Glase sich bildende Wasser auf die
Bienen nützlich oder schädlich einwirkt? Die
Biene liebt die Trockenheit und wenn sie die
herabtriefenden Wassertropfen eifrig aufsaugt, so
geschieht dies kaum aus Durst, sondern aus an-
geborenem Reinlichkeitssinn und aus Sorge für
ihre Gesundheit. Denn „Nässe schadet!" könnte
man auch auf jeden Bienenstock schreiben.

**Frage 89. Ich beabsichtige, meine in Stroh-
körben sitzenden Bienenvölker in Breitwabenstöcke
umzuschneiden, um nächstes Jahr mehr Honig zu
bekommen. Wann ist die beste Zeit für diese
Arbeit? A. B. in O. (Steiermark) und
F. R. in B. (Steiermark).**

Antwort. Am besten unterlassen Sie diese
Arbeit heuer und auch in Zukunft. Strohkörbe
sind für Bienen eine ideale Behausung. Betreffs
Honiggewinnung setzen Sie den Körben nur
Kistchen mit beweglichem Bau auf, die Sie mit
ausgebauten Rähmchen oder mit Kunstwaben
versehen, und Sie werden, gutes Wetter voraus-
gesetzt, den schönsten Honig schleudern können.
Auch der Breitwabenstock schwitzt keinen Honig
aus. Etwa fallende Schwärme mögen Sie dann
in diese neue Bienenstöcke fassen.

**Frage 90. Welche Rolle spielt die Ameisen-
säure im Honig? Woher stammt sie? Ist Honig
ohne dieselbe haltbar? Welchen Zweck erfüllt sie
in der Medizin? M. Z. in L. (Kärnten).**

Antwort. Über Ihre Fragen herrschen in
der Gelehrtenwelt bloß Vermutungen, die von-
einandergehen. Bloß das eine scheint fest zu
stehen, daß dieser Stoff sich im Leibe der Bienen
bei Genuß von Honig bildet und ausscheidet,
ähnlich wie Galle im Körper anderer Tiere. Honig
hält sich, wenn er durch hermetischen Abschluß
vor Feuchtigkeit geschützt ist, auch ohne Zusatz
von Ameisensäure. In der Medizin spielt letztere
eine Rolle als hautreizendes Mittel. Ammoniak
neutralisiert sie, weshalb das Einreiben der
Wunde eines Bienenstiches mit Ammoniak den
Schmerz sofort lindert.

**Frage 91. Als Beamter unserer ehemaligen
Kriegsmarine möchte ich mein knappes Einkom-
men durch Bienenzucht verbessern, worin ich seit
meiner Jugend Erfahrung habe. Wo wäre in
Deutschösterreich eine Gegend, in der ich etwa
400 bis 600 Stöcke aufstellen und auf eine gute
Ausbeute rechnen könnte?
K. S. in V. (bei Pola).**

Antwort. Die Aufstellung einer so großen
Zahl von Bienenvölkern in engem Raume scheint
mir bei den in unseren Landen herrschenden
Trachtverhältnissen nicht ratsam. In Amerika
mag dies angehen, bei uns aber dürfte es bloß
als zeitweiliger Notbehelf für Wanderbienenzucht
zu empfehlen sein. Die nach Nahrung ausfliegen-
den Bienen würden sich dort, wo die Weide nur
spärlich ist, gegenseitig beeinträchtigen, indem sie
vielfach auf Blütenkelche stoßen würden, die eben
von einer anderen Biene durchsucht wurden, und
hiedurch Zeit verlieren. In diesem Sinne könnte
auch von der Übervölkerung einer Gegend mit
Bienen gesprochen werden. Wo in Deutschöster-
reich eine für Ihre Groß-Bienenzucht passende
Gegend ist, kann ich leider nicht sagen, weil ich
zu wenig im Reiche herumkomme.

**Frage 92. Ich besitze 120 gut erhaltene leere
Vereinsständer. Sie sind stark gebaut, jedoch ein-
fachwandig. Würde ich diese Stöcke auch in
rauherem Klima verwenden können?
K. S. in V. (bei Pola).**

Antwort. Ohne Bedenken! Seit vielen
Jahren habe ich bloß einfachwandige Stöcke in

Verwendung. Eine Umhüllung im Winter ersetzt die Doppelwand reichlich. Auch könnten Sie die Wände von außen verstärken durch Aufnageln von Brettern.

Frage 93. Allgemein werden jetzt Bienenstöcke mit Oberbehandlung und Einzelaufstellung empfohlen. Aber ich fürchte folgende Übelstände: Man kann daran bei Regen nicht arbeiten; bei Öffnung fällt sofort das Licht in den ganzen Stock; man sieht nicht, ob die letzte Wabe schon Honig enthält, ohne daß man sie herausnimmt; bei Arbeiten im Freien kann leicht Räuberei entstehen. Ein weiterer Übelstand ist, daß diese Stöcke gewöhnlich zweierlei Maß für Brut- und Honigraum haben, auch scheint mir die Einzelaufstellung zu kalt für die Völker, und die abnehmbaren Honigräume werden wahrscheinlich nicht immer bienendicht schließen. Wäre all diesen Übelständen gegenüber nicht die Aufstellung in einer Blockhütte mit Einzelfluglöchern für jeden Stock und Abteilungswänden besser zu empfehlen? G. U. in H. (bei Wien).

Antwort. Ich halte die angeführten Übelstände für vollkommen berechtigt und habe aus diesem Grunde von jeher geschlossene Bienenhäuser in Verwendung, deren ich bei meinem häufigen Wohnungswechsel bisher nicht weniger als 12 erbaut oder nach der Übersiedlung wieder neu aufgestellt habe. Selbe erhalten das Licht nur von der Rückwand durch aufklappbare Brettverschlüsse, die nach innen zu öffnen sind und deshalb rasch geöffnet und geschlossen werden. Für je 5 Stöcke besteht solch eine 1 Meter breite und 40 Zentimeter hohe Klappe. Kommen während längerer Operation Näscher heran, so wird die Öffnung zu- und die Nebenöffnung aufgeklappt. Bis die Fremden sich zurecht gefunden, bin ich längst mit meiner Arbeit fertig. Ähnlich mache ich es, wenn sie Lust zum Stechen zeigen. Ist der Raum finster, so ziehen sie sich alsbald in ihre Behausung zurück und nach kurzer Zeit kann ich gewöhnlich wieder aufklappen und ohne Behelligung weiterarbeiten. Da das Haus von allen Seiten geschlossen ist, merken die Nachbarvölker kaum, daß darin an einem Volke gearbeitet wird. Da das geschlossene Bienenhaus ganz finster ist, kann ich darin die Fütterung jedes einzelnen Volkes in der Weise vornehmen, daß ich das gefüllte Futtergeschirr einfach vor die geöffnete Rückseite des Stockes stelle. Im Innern der Hütte herrscht auch bei großer Kälte stets eine um etwa 2° wärmere Temperatur als außen. Wie Sie sehen, stimmt meine Einrichtung so ziemlich mit Ihrem Vorschlag überein. Einen großen Vorteil gewährt das geschlossene Bienenhaus auch dadurch, daß es Raum bietet zur Aufbewahrung aller im Betriebe nötigen Behelfe, die man rasch bei der Hand hat. Schließlich bildet es auch einigen Schutz gegen Diebstahl, besonders wenn es mit Alarmvorrichtung verbunden ist.

Frage 94. Wurde die Turbinenschleuder von Richter schon ausprobiert? Wie hat sie sich bewährt? J. M. in W. (Tirol).

Antwort. Ich weiß über diese Schleuder nicht mehr, als was im „Bienen-Vater" darüber gestanden ist.

Frage 95. Ist es vorteilhaft, wenn man bei der Einwinterung die Waben im Honigraum beläßt? F. R. in St. A. (N.-Ö.).

Antwort. Um die Waben vor den Wachsmotten und deren Brut, den Rankmaden, zu schützen, stelle ich sie nach dem Schleudern wieder in die Stöcke, denn ein weiselrichtiges Volk ist die zuverlässigste Polizei gegen dieses Ungeziefer, das sein Zerstörungswerk besonders im Sommer und Herbste mit Eifer betreibt. Im Spätherbste aber entferne ich sie aus den Honigräumen der Vereinsständer und bringe sie in gut schließende Kisten oder leerstehende Bienenwohnungen, wo sie von Zeit zu Zeit durch Schwefeldämpfe vor den obgenannten Schädlingen geschützt werden. In die leer gemachten Honigräume lege ich Reste von Kleidungsstücken oder auch Strohdecken, um die Völker im Winter warm zu halten; doch umhülle ich um Mitte November alle Stöcke von außen noch mit schlechten Wärmeleitern, falls ich sie auf dem Sommerstande belasse. Dieses Jahr beabsichtige ich jedoch, sie in den Keller zu stellen, um die Zehrung zu vermindern; dort bleiben sie natürlich frei und auch die leeren Waben können dort bleiben.

Frage 96. Auf welchem Boden gedeiht die Akazie? Honigt sie auch auf mageren Gründen? Wo ist Same derselben oder Jungbäumchen zu erhalten? Wann blüht die junge Pflanze? F. R. in B. (Salzburg).

Antwort. Akazie gedeiht und honigt auf jedem, auch dem ärmsten Boden. Pflanzen derselben erhalten Sie in jeder Baumschule. Sie dürfte schon im dritten Jahre zur Blüte gelangen.

Herrn C. St. in P. (N.-Ö.). Auch ich habe die Mägen von Sperlings- und Rotschwänzchenbrut, deren Alte vom Bienenstande direkt zur Atzung der Jungen flogen, untersucht, aber Reste von Bienenleichen dort nicht gefunden. Sie scheinen — gleich meinen Hühnern — nur ausgeworfene Brut, Rankmaden und dergleichen aufzulesen, aber die toten Bienen lassen sie liegen. Die fünf jungen Schwalben in meinem Ziegenstalle sind stets voll Hunger und nur mit größter Anstrengung schaffen ihre Eltern das Futter für sie herbei, wie ich seit einigen Wochen täglich mit großem Interesse beobachten kann; aber auf dem kaum 30 Schritte entfernten Bienenstand, allwo stets Tausende von Bienen herumschwirren, habe ich noch nie eine Schwalbe gesehen. Ich kann deshalb Ihrer Ansicht, daß diese Vögel ihre Jungen mit Bienen füttern, nicht zustimmen. Die Hauptatzung der jungen Schwalben findet gewöhnlich erst in der Dämmerung statt, wo die Bienen nicht mehr fliegen, wohl aber die verschiedenen Falter herumflattern; diese scheinen die Hauptnahrung der Brut zu sein.

Nach Ober-Hollabrunn und Amstetten. Bestimmung der Namen eingesandter Pflanzen ist nicht mein Fach, hätte auch für die übrigen Leser kein Interesse. Gewiß ist in Ihrer Nähe ein Botaniker, der Ihnen die Namen der Pflanzen sagen kann.

Herrn J. Sch. in W. (Tirol). Ihr Mittel, die Mutilla von den Bienenstöcken durch einen rings um den Stand gezogenen Graben, der mit Jauche aus dem Kuhstall gefüllt wird, abzuhalten, wird kaum Erfolg haben. Ich habe ähnliche Isolierung versucht dadurch, daß ich alle Stöcke auf einen Eisenrost stellte, dessen Füße in wasser-

üllten Schalen standen. Es half nichts. Bloß ich Abfangen der Tierchen, wenn sie irgend- sichtbar wurden und durch Aussangen aus n Stocke konnte ich öfters helfen.

An mehrere Fragesteller. Zweijährige Steck- ge von Schneebeere hat abzugeben per Stück 1 Krone Fräulein Josefine Holzer, Wien, II., Am Platz 1.

Herrn A. P. in K. (Steiermark). Zur Zeit ter Tracht kann man Bienenvölker ohne Ge-)r der Kauferei verstellen.

Herrn K. H. in R. (N.-Ö.). Lassen Sie die ölker in den Lagerstöcken forthausen. Weil ese schon Wiener Vereinsmaß haben, so lassen e auch etwaige Neuanschaffungen nach diesem Maße richten. Nur nicht Stöcke und Rähmchen verschiedener Maße auf einem Stand.

Herrn R. S. in Wien. Ob Sie mit Kunsthonig die Bienen füttern können, hängt ab von der Art des betreffenden Stoffes. Heutzutage kommt manches in den Handel, was selbst der gesün- deste Magen nicht verträgt. Machen Sie doch einen Versuch, ob und mit welchem Erfolg die Bienen ihn aufnehmen.

Nach mehreren Seiten. Höchstpreise für Honig wurden dieses Jahr nicht festgesetzt und auch in früheren Jahren kümmerte sich niemand darnach. Heutzutage wird Honig allgemein um 50 Kronen das Kilogramm verkauft. Dies entspricht un- gefähr dem Werte unseres Geldes.

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien, X.

Zur Stockfrage. Dr. R. Berthold behandelt im Praktischen Imker" von Karl Günther, VI. Auf- ge (Verlag C. F. W. Fest in Leipzig), sämt- che alten und modernen Bienenstockformen in Wort und Bild und kommt dadurch zu nach- lgenden, von sämtlichen praktischen Imkern ewiß als richtig angesehenen Folgerungen: Jeder der erfinderischen Köpfe hält seine Beute ir die beste. In Wirklichkeit ist diejenige die este, die sorgfältig, dauerhaft und ufs genaueste in den Maßverhält- issen hergestellt ist und dabei die infachste Betriebsweise bietet. Das weitere leibt der Geschicklichkeit des Imkers überlassen."

Schwärme bei der Wabenhonigerzeugung. C. C. Miller, der Nestor der amerikanischen Bienenzüchter und erfolgreichste Erzeuger von Sektions(Waben)honig gibt in „Gleanings in Bee-Cultur" eine zwar einseitige, aber dennoch interessante Zusammenstellung über die Schwarmlust seiner Völker. Er verwendet in seinem Betriebe 8-Rahmen-Breitwabenstöcke, um recht stark zusammengepferchte, die Waben dicht belagernde Völker zu erzielen (eine Haupt- bedingung bei Wabenhonigerzeugung), wodurch sich bei guter Tracht die große Schwarmlust der Bienen leicht erklären läßt. Von 160 gleich starken, daher zum Vergleich geeigneten Völkern ließen $13^1/_3$ % die Trachtzeit ohne Königinnen- zellen anzusetzen vorübergehen. $12^1/_2$ % bauten zuvor ein oder mehrmals solche Zellen, gaben jedoch das Schwärmen auf, nachdem diese aus- geschnitten wurden, und $73^3/_4$ % wollten das Schwärmen nicht lassen und wurden infolge- dessen während 10—15 Tagen weisellos ge- macht. Die Völker, welche während der ganzen Trachtzeit weiselrichtig waren, lieferten $36^1/_3$ % mehr Sektions als jene, welchen während zehn oder fünfzehn Tagen die Königin fehlte. Dieses Resultat dürfte viele intelligente Imker davon abhalten, eine moderne Betriebsweise, die auf Abschließen der Königin basiert, auf ihren Stand einzuführen. *)

*) Anmerkung der Zentralleitung: „Weisellos" und bloßes „Abschließen" der Königin ist wohl ein großer Unterschied; das Absperren der Königin vor und während der Haupttracht hat sich sehr bewährt.

Verbesserte Doolittle-Futtertasche. Unter der großen Anzahl von Futterapparaten, die von Händlern mit Bienengeräten dem Imker zum Kauf angeboten werden, befindet sich eigentlich kein einziger, der für den Breitwabenstock voll- kommen geeignet wäre. Das geeignetste Futter- geschirr für Breitwabenstöcke, besonders für die Herbstfütterung, dürfte noch immer Doolittles Futtertasche, die etwa $1^1/_2$ bis 2 Liter faßt und im Innern des Stockes an Stelle eines Brut- rahmens eingehängt wird, sein. In die Nähe des Brutnestes gerückt, nehmen die Bienen die Nahrung noch bei einer Außentemperatur von einigen Kältegraden zu sich, indem sie über den warmen Oberleistenraum in die Tasche gelangen. Die Futtertasche kann im Stock bleiben und wird mittelst einer Gießkanne gefüllt, nachdem man vorher das Deckbrett etwas zur Seite geschoben hat. Die allgemeine Anwendung dieses prak- tischen Futtergeschirres wurde durch die Schwierigkeit, die aus zusammengenagelten Brettchen verfertigte Tasche wasserdicht zu machen, verhindert. Diesen Übelstand hat nun Fabrikant Franz Mößlang behoben, indem er die Tasche aus einem einzigen Stück Holz her- stellt und den Hohlraum für das Futter durch maschinelle Vorrichtung aushöhlt. Das Geschirr wird, nachdem man es mit geschmolzenem Wachs, um das Ansaugen der Gefäßwände mit Flüssigkeit zu verhindern, ausgekleidet hat, ab- solut wasserdicht. Will sich der Imker die Futter- tasche selbst herstellen, so erreicht er dasselbe Resultat, wenn er zwischen den Nagelstellen der Holzbrettchen und den das Gerüst der Tasche bil- denden Beuterähmchen Schilf, wie es der Böttcher zum Dichtmachen der Dauben eines Fasses verwendet, einlegt. Es ist anzunehmen, daß die verbesserte Doolittletasche bei uns die- selbe ausgedehnte Anwendung finden wird, wie die alte in anderen Ländern, wo man das je- weilige Dichtmachen für jede Kampagne wegen der großen Vorteile, welche sie bietet, nicht scheut.

Wirkung klimatischer Bedingungen auf die Aus- scheidung von Nektar. Viele Arten Nektar aus- scheidender Pflanzen werden durch ungünstige Wetterverhältnisse unproduktiv. Die kleineren Pflanzen setzen bei trockenem Wetter mit der Nektarausscheidung gewöhnlich plötzlich aus,

während die Honigquellen bei Bäumen, mit einziger Ausnahme der Linde, weniger empfindlich sind. Heißes, trübes Wetter mit Regen zur Nachtzeit während der Blütezeit des weißen Klees erzeugt eine reichliche Honigtracht. Der Salbei im südlichen Kalifornien, schreibt E. T. Phillips, sondert eine Unmenge Nektar bei reichlichem Regen während des Wachstums der Pflanze vor der Blüte ab. Aus diesem Grund studiert der Imker jener Gegenden die Berichte über die gefallenen Regenmengen während des Winters auf das sorgfältigste, um die Aussichten auf Sommerhonigernte zu bestimmen. Die Physiologie der Nektarabsonderung ist uns Imkern so wenig bekannt, da wir die relative Wichtigkeit der Temperatur, Feuchtigkeit, Barometerstände und anderer Begleitumstände, welche eine reichliche Nektarabsonderung hervorbringen, nicht kennen. Wenn diesem Einflusse sorgfältig nachgeforscht würde, könnte der Imker seine Honigernte und seine täglichen Arbeiten während der Trachtzeit vorherbestimmen und wäre nicht einzig und allein auf die Hoffnung des Erfolges beschränkt.

Turbinenschleuder. Wenn Prof. Dr. v. Buttel-Reepen im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" die von Neumann in den „Stimmen der Heimat" geschilderte Richtersche Turbinenschleuder eine längst bekannte Form der Honigschleuder nennt, so hat er vollkommen recht. Sie wurde nicht nur in der fünften Auflage des Datheschen Lehrbuches, sondern meines Wissens auch in Ludwigs „Unsere Bienen" als Gedäke-Schleuder und in einigen Fachschriften beschrieben und abgebildet. Nicht in der äußeren, allgemein bekannten Form der Schleuder liegt die Neuheit, sondern im geänderten inneren Getriebe. Da die Schleuderkraft in der vertikalen Schleuder gegen die Achse zu rapid abnimmt, wurden in den Dreh- oder Schleuderrahmen zwei um einen horizontalen Zapfen drehbare Wabentaschen, welche erlauben, den der Achse zugekehrt gewesenen Teil der Wabe an den Umfang der Drehscheibe zu bringen, eingebaut. Durch diese einfache Neuerung sind die Mängel der Konstruktion, welche die allgemeine Anwendung dieser praktischen Schleuderform verhinderten, behoben. *)

*) Anmerkung der Zentralleitung: Wird Ende September d. J. in der Imkerschule erprobt werden. Hierauf wird im „Bienen-Vater" der Bericht erfolgen.

Aus Nah und Fern.

Bericht aus Purgstall. Das laufende Jahr gestaltete sich nicht bloß für unsere politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch für die Bienenzucht von Monat zu Monat schlechter. Unsere Hoffnung, daß eine Hitzwelle im Hochsommer die Quellen des Honigtaues erschließen werde, hat sich nicht erfüllt. Statt Vorräte anzusammeln, mußten die Völker einen Teil dessen, was sie im Juni eingetragen hatten, wieder aufzehren. Allerdings hatte der Juni gegen 20 Kilogramm Zunahme per Volk gebracht, dies war aber auch der einzige Monat, der mit Überschuß abschloß. Schon der Juli brachte eine Abnahme von 3 Kilogramm, der August aber, trotz des herrlich blühenden Buchweizens, bis zum heutigen Tage (16. August) nur eine ganz geringe Zunahme. Überdies gab es bis gegen Ende Juli Schwärme, die nicht nur ihre Muttervölker arg schädigten, sondern unter den obwaltenden Verhältnissen auch selbst arm blieben und ohne Fütterung schon in den ersten Tagen ihres Daseins verhungert wären. Mein auf der Wage stehendes Beobachtungsvolk zeigt an schönen Tagen regelmäßig eine Gewichtsabnahme von 1 bis 1½ Kilogramm, das heißt, es sind 10.000 bis 15.000 Bienen auf Sammlung außerhalb des Stockes. Abends zeigt sich wieder das Gewicht des frühen Morgens, an windigen oder wetterwendischen Tagen wohl auch eine Abnahme von 10 bis 50 Dekagramm, was einen Verlust von 1000 bis 5000 Flugvolk bedeutet. Schwärme wie abgeschwärmte Mutterstöcke sind infolgedessen so bettelarm als etwa unsere „Deutschösterreichische Republik", und können namentlich erstere, sofern sie nach dem 21. Juni gefallen sind, ohne energische Aushilfe nicht winterständig werden.

Schwärme fortgeflogen. Am 9. Juni vor 9 Uhr erhielt Oberlehrer Pensler in Pirken bei Komotau einen starken Vorschwarm. Da er an diesem Tage in der Kirche die Chormusik zu leiten hatte, so spritzte er ihn von allen Seiten tüchtig an. Um ½11 nach dem Hochamte sollte er eingefangen werden. Es war ein s e h r heißer Tag. Der Schwarm hatte sich aber schon vorher aufgelöst und war davongeflogen. Am nächsten Tag erhielt er zwei Schwärme, die zusammenflogen. Sie wurden zusammen eingefangen und blieben bis zum dritten Tage im Stock. Dann schwärmten die Bienen, weil sie mehrere junge Königinnen hatten, wieder heraus, wurden in einen anderen Stock eingefangen, blieben aber nicht darin und flogen davon. Den ersten Schwarm erhielt ich am 6. Juni.

Imkerkurse in Gödöllö. Der „Pester Lloyd" verlautbart, daß in der ungarischen Imkerschule in Gödöllö anfangs Juni dieses Jahres achtwöchige Lehrkurse für Imkerfachlehrer eröffnet wurden, woran 80 Hörer, meistens Lehrer, Offiziere und Advokaten, teilnehmen.

Die staatsgefährliche Bienenhaube. In einem deutschwestböhmischen Dorfe suchten tschecho-slowakische Soldaten Waffen und verbotene Fahnen. Just zur selben Zeit erhielt ein ehrsamer Imkersmann einen Schwarm. Eilig sendet er seinen Jungen zum Nachbar um eine Bienenhaube. Diese war aus einer unmodern gewordenen schwarzgelben Fahne angefertigt. Das boshafte Imkerbüblein lief, die gefährlich gefärbte flatternde Haube hochhaltend, über den Dorfplatz, verfolgt vom Auge des Gesetzes bis am Bienenstand.

M ö h l e r.

Aus der Praxis. Nicht selten richten Völker im Ständer — heiße er nun Berlepsch-Beute oder Wiener Vereinsständer oder Mährischer usw. — das Winterlager im Honigraum ein, um dort zu überwintern. Der Vogelsche Kanal schützt nicht gegen diese Überraschung. Eigentümlich ist, daß sich diese Erscheinung immer wieder an derselben Beute wiederholt, obzwar ihre Einrichtung von

en Nachbarinnen in keiner Weise abweicht. Den :fahrenen Bienenvater bringt diese Beobachtung icht aus dem Gleichgewicht, er ergänzt nötigenills die Wintervorräte und denkt, der Bienenille sei ihr Himmelreich. Die Überwinterung ist n I. Stock ebenso günstig als zu ebener Erde. ie Rückwanderung erfolgt im kommenden Frühihr ohne Zutun des Imkers, so daß sich seit ielen Jahren alles in Wohlgefallen auflöste. Und och kann dieser Fall verhängnisvoll werden, wie er heurige, allerdings außergewöhnlich anauernde kalte April lehrte. Der Rückzug in das nterhaus geschieht nicht etwa wie der Auszug us Ägypten, sondern der Bienenknäuel wächst llmählich in den Brutraum hinein. Da werden ellen poliert, ein Klumpen gebildet, kurz alles um würdigen Empfange der Majestät vorereitet. Die Honigvorräte sind zu dieser Zeit nten meist knapp, weil bisher jede Gelegenheit enützt wurde, Nahrung über den Wintersitz zu chaffen. Kann sich nun der untere Klumpen der Kälte wegen nicht auflösen, um Futter aus dem onigraum zu beschaffen, so sind die unteren Bienen rettungslos verloren infolge Hungers. Ein mächtiger Trieb ist abgefroren, statt des anzuhoffenden Riesen bleibt ein Krüppel, von dem eine Leistung zu erwarten ist.

Gottowitz-Staab, Böhmen.

K. Möhler, Oberlehrer.

Kirchberg am Wechsel. Der „Volksfreund" berichtet: Der Korb des heiligen Ambrosius von Mailand und die Bienen des Augustinus von Kirchberg. An unserer Kirchenfront stehen in zwei Nischen links und rechts vom Portal Statuen der beiden großen Kirchenlehrer, des heiligen Ambrosius und des heiligen Augustinus. Der heilige Ambrosius hat, sei es wegen seiner Rednergabe („honigsüße Rede"), sei es, weil er in einem seiner Werke die einige katholische Kirche mit einem Bienenstock vergleicht, in dem die Christen gleich den Bienen einheitlich zusammenleben, den bösen Rauch der Hoffart und Schmeichelei hassen und aus den Blumen dieser Welt nur das Beste, den Honig, behalten, — als Sinnbild neben sich einen Bienenkorb, der heilige Augustinus hat wegen seiner mächtigen Gottesliebe das Symbol der Liebe, das Herz, in der Hand. Aber nicht dieser Augustinus ist gemeint, sondern unser Förster Augustinus Knoll, dem am 5. d. ein Bienenschwarm durchging und nach langen Irrfahrten sich im Korb des heiligen Ambrosius von Mailand häuslich einrichtete. Und kein Zureden und keine Schlauheit hat die Bienen bisher bewegen können, ihr geweihtes Heim zu verlassen. — Es wäre sehr erfreulich, wenn es gelingen würde, das Bienenvolk dauernd in diesem Sitze zu erhalten!

Einfangen des Schwarmes ein überwundener Standpunkt. Es ist wohl keine Seltenheit, wenn ein Schwarm in eine leere Beute am eigenen oder fremden Stand selbst einzieht. In der heurigen schwarmreichen Periode zogen einem Imker der erste, zweite und dritte Schwarm in am Stande vorbereitete Beuten. Kein Imkerlatein.

Möhler.

Unsere Beobachtungsstationen.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Fast hatten die Imker jede Hoffnung auf einen Ertrag aufgegeben, da änderte sich das Wetter mit letztem Mai und so rettete der Juni nicht nur viele Völker vom Hungertode, er brachte in manchen Gegenden noch reichen Ertrag. Aber auch in solchen Gegenden sorgte er dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; mitten in der schönsten Tracht gab's einen Wettersturz und aus war's mit den überschwänglichen Hoffnungen. Oft waren die Nächte sehr empfindlich kalt und eigentümlicherweise gab's am nächsten Morgen reichen Honigtau, besonders auf Birnbäumen. So verzeichnet Weißenbach bei einer Nachttemperatur von 4° am nächsten Tag eine Zunahme von 210 Dekagramm. Schwärme gab es wenige. Sie wurden sehr gut bezahlt; viele Schwärme gingen durch: die Pfingstwoche war die beste Schwarmzeit. Esparsette und Akazien honigten heuer vorzüglich; auch die Roßkastanie gab viel und schönen Honig. In vielen Gebirgsgegenden war die Tracht sehr gering, so hatte Steinhaus am Semmering im Juni 52 Dekagramm Abnahme. Herr Dietrich, Steuerberg in Kärnten, hat beobachtet, daß ein Volk zwei Königinnen überwinterte und er beobachtete beide im Juni beim Legegeschäft. In Deutsch-Südmähren gab es viele Schwärme, dadurch wurde die volle Ausnützung der reichen Esparsetten- und Akazientracht sehr gehindert.

Auch der Juli hat nicht den Erwartungen entsprochen. Bei halbwegs warmer und schöner Witterung hätten die Bienen eine schöne Tracht gehabt, aber die kalten Winde und die vielen Stürme verdarben alles. Der Honig ist sehr schön, die Völker sind stark, aber sie sitzen auf leeren Waben. Die Zuckerlieferung wird stürmisch verlangt, da der wenige Honig, der in schönen Tagen eingetragen wird, in darauffolgenden schlechten Zeiten wieder verschwindet. Es sind vielfach Schwärme gefallen, die bleiben im Bau zurück und werden kaum den nötigen Winterbau aufführen können, wenn nicht bessere Tracht kommt; daß fast alle diese gefallenen Schwärme aufgefüttert werden müssen, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber bald muß der Zucker kommen, sonst verfehlt er seinen Zweck, die heimische Bienenzucht in vielen Gegenden vor einer Hungerkatastrophe zu bewahren. Es wurden viele Gegenden von Hagelschäden heimgesucht, die alle Aussichten auf eine Honigtracht gänzlich zerschlugen. Dort haben die Völker sogar das Brutgeschäft aus Not eingestellt. Was für Volk soll man dann in den Winter nehmen und wie überdauern solche Stöcke den Winter? Zucker zur Reizfütterung, damit junges Volk in den Winter kommt, Zucker zur Notfütterung, daß uns das lebende Bieneninventar erhalten bleibt, verlangen wir von der Regierung; wir fragen nicht nach dem Preise, nicht woher, ob von Amerika oder von Tschechien, nur bald müssen wir ihn haben, sonst gibt es eine Katastrophe in diesem so nützlichen Zweige der Landwirtschaft, in der Bienenzucht! — **Versprochen ist es uns — wir hoffen!**

Monats-Uebersicht im Juni 1919. [1])

Land	Station	Zunahme 1.	Zunahme 2.	Zunahme 3.	Abnahme 1.	Abnahme 2.	Abnahme 3.	Gesamt-	Höchste Tagesleistg.	am	Temperatur niederste	Temperatur höchste	Monatsmittel	Flugtage	Regen	Sonnenschein 0	Sonnenschein ½
		Leistung des Volkes in dkg — Monatsdrittel													Tage mit		
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	190	550	130	20	—	80	770	100	18	7	28	15·5	24	13	5	7
	Weißenbach (357 m)	380	1400	360	60	0	190	1890	210	17	2	28	13·2	19	7	5	5
	St. Pölten (265 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Imkerschule, Wien [2])	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Raabs (469 m)	5	515	300	75	5	90	650	170	21	3	28	13·7	28	10	6	9
	Anldersdorf b. Franzensbd.	895	3055	120	20	—	125	3925	580	14	8	28	15.5	26	6	2	12
	Gmünd (495 m)	65	480	325	95	40	315	420	160	21	3	26	9·3	13	17	12	9
Ober-österr.	Michelsdorf	450	[illegible]	620	220	340	340	1460	200	19	5	26	14	27	15	7	17
	Neukirchen b. Lambach	380	1210	460	100	.	70	2050	250	21	5	28	15	28	9	10	3
Steiermark	Gußwerk (746 m)	310	610	120	140	.	200	700	120	16	2	27	13·1	25	15	7	15
	Steinhaus (839 m)	3	3	.	45	13	.	—52	3	12	7	28	19	29	10	8	14
	Bruck a. d. Mur (500 m)	115	420	255	.	.	115	675	100	21	6	28	16·4	19	12	14	6
	Allerheiligen (740 m)	150	1010	380	50	.	230	1260	150	19	5	28	15	30	9	5	2
Salzburg	Schloß Moosham (1180 m)	205	365	350	15	.	155	750	100	23	0	24	8·30	27	7	6	10
	Thalgau (545 m)	20	460	150	50	.	50	530	90	21	6	27	15	28	12	5	15
	Ißling (418 m)	445	870	60	90	30	165	1090	117	17	6	35	16·8	30	14	4	10
	Großarl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kärnten	Steuerberg b. Feldkirchen	400	415	180	15	.	40	940	100	19	—1	28	12·1	22	7	6	4
	Kleblach (586 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Krain	Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tirol	Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vorarlberg	Bregenz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Wolfurt (434 m)	740	[illegible]	200	.	.	430	2450	350	11	5	28	16	22	7	4	4
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	10	385	265	120	45	150	345	215	20	5	30	15	22	12	6	8
Mähr.	Probitz (192 m)	540	930	470	294	120	180	1346	290	21	5	31	16	30	9	16	14
	Römerstadt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schles.	Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kamitz (561 m)	45	630	230	135	160	140	470	150	20	4	28	13·3	30	14	0	26
Bukowina	Czernowitz (250 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kimpolung (720 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Gurahumora (480 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Jedes Mitglied soll es als seine Pflicht betrachten, diese Mitteilungen einer jeden Nummer gleich nach Erscheinen des Blattes genau zu lesen und zu beachten!

Bienenzucker für diesen Herbst.

Das deutschösterreichische Staatsamt für Volksernährung hat mit Erlaß vom 29. Juli 1919, Z. 14.701 (eingelangt am 7. August 1919), anher bekanntgegeben, daß zur Bienenfütterung 60 Waggons Kristallzucker bereitgestellt werden. Jedoch sind von diesem Quantum folgende, in diesem Jahre gelieferten Zuckermengen in Abrechnung zu bringen: 1. Vorarlberger Imkerbund 3 Waggons, 2. Landesregierung in Innsbruck 16.000 Kilogramm und 3. Österr. Reichsverein für Bienenzucht 42 Meterzentner. Demnach verbleiben für ganz Deutschösterreich bloß 55 Waggons Bienenzucker zur Herbstfütterung.

Wenn man die bisherigen statistischen Zahlen zugrunde legt, so dürften auf ein Bienenvolk im Durchschnitt ungefähr 2 Kilogramm Zucker entfallen. Daher wird die Verteilung des Zuckers auf die einzelnen Haupt- und Zweigvereine wieder eine sehr schwierige Sache werden und manchenorts Unzufriedenheit auslösen.

Der Preis (Industriezuckerpreis) stellt sich derzeit loko Fabrik in Tschechien auf K 10·37 pro Kilogramm; jedoch müssen, falls die Preise

Monats-Uebersicht im Juli 1919. [1])

	Leistung des Volkes in dkg									Temperatur				Tage mit				
	Zunahme			Abnahme			Gesamt-	Höchste Tagesleistg.	am	niederste	höchste	Monatsmittel	Flugtage	Regen	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel														0	½	ganz	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.												
Euratsfeld (305 m)	140	.	30	20	70	30	50	8	30	8	26	15	24	16	11	12	8	12
Weißenbach (357 m)	245	85	15	80	100	110	55	80	8	5	26	12·4	18	9	6	13	12	15
St. Pölten (265 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Imkerschule, Wien (160 m)	.	.		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raabs (469 m)	255	680	5	175	25	185	555	150	20	6	26	15	30	14	4	3	24	24
Andlersdorf b. Franzensd.	170	140	45	30	20	98	207	55	8	9	28	16	29	12	3	11	17	15
Gmünd (495 m)	160	.	.	180	120	70	190	210	8	7	25	16	14	20	12	13	6	20
Micheldorf	500	130	70	280	130	200	90	120	7	6	24	13	20	22	12	19	.	10
Neukirchen b. L.	780	60	10	60	80	50	660	.	.	7	26	15	28	7	3	10	18	8
Taufkirchen a. d. Pram	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gußwerk (746 m)	250	449	30	110	110	170	330	170	20	6	26	14·7	29	24	9	19	3	15
Steinhaus (839 m)	80	45	25	.	.	.	150	.	.	15	26	19	31	20	3	17	11	8
Bruck a. d. Mur (500 m)	1245	820	.	55	90	350	1570	235	7	4	27	16	25	17	13	7	11	10
Allerheiligen bei Judenburg	1470	710	20	30	70	210	1890	280	8	7	26	14	29	13	10	3	18	14
Schloß Moosham (1180 m)	630	305	.	85	70	170	610	150	7	1	24	9·8	30	16	7	15	9	14
Thalgau (545 m)	310	.	.	130	210	140	—170	100	5	6	25	14·3	26	22	6	23	2	22
Itzling (418 m)	210	.	.	60	190	60	—100	90	6	8	28	15·3	26	19	8	16	7	7
Großarl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Fresach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Steuerberg	470	.	.	140	120	200	10	200	6	2	22	11·1	18	21	16	6	9	14
Stein (380 m)	.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lana-Pabigl	.			.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bregenz (404 m)	.	.		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wolfurt (434 m)	340	250	640	380	290	390	130	170	7	8	25	17	15	7	6	7	18	7
Ueberdörfel (446 m)	365	285	.	75	95	200	280	145	5	7	26	16	22	18	5	6	20	23
Probitz (192 m)	50	131	10	100	.	70	21	30	18	9	26	17	31	14	1	22	8	10
Römerstadt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	100	100	25	50	50	45	80	.	.	5	23	13·4	16	13	7	4	20	18
Kamitz (561 m)	642	625	50	280	265	250	520	150	7	6	26	14	31	17	5	26	0	28
Czernowitz (250 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kimpolung (720 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gurahumora (480 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet es Wärmegrade.

der in irgend einem Lager befindlichen Zuckermengen erhöht werden sollten, entsprechende Nachzahlungen geleistet werden. Demnach dürften unsere Mitglieder den Bienenzucker um zirka K 12·50 **pro Kilogramm loko Wien** erhalten können.

Die d. ö. Zuckerstelle in Wien wurde angewiesen, die Zuweisung des Zuckers vorzunehmen.

Nachdem der Zucker von den Fabriken bloß gegen Vorausbezahlung ausgefolgt wird, so werden die Zweigvereine und direkten Mitglieder ersucht, **die Gelder so rasch als wie möglich** (vorläufig K 12·50 pro Kilogramm) **an den Reichsverein einzusenden,** weil ohne Vorausbezahlung kein Zucker verabfolgt werden kann.

Jede Zahlungsanweisung muß auf dem Erlagschein oder auf der Postanweisung **eine kurze Bemerkung enthalten, wofür das Geld zu rechnen ist,** sowie die genaue Adresse des Absenders.

Wer mehr Geld eingesendet haben sollte, als der zugeteilte Zuckerwert beträgt, erhält dasselbe nach Absendung des Zuckers per Post zurück.

Ferner bitten wir dringendst, alle Zuschriften, welche den Zucker betreffen, auf separate Blätter einzuschicken und ja nicht mit anderen Notizen zu verbinden. In letzterem Falle werden nur unnütze Verzögerungen hervorgerufen.

Für ein notleidendes Bienenvolk dürfen nicht mehr als 5 Kilogramm Zucker ausgefolgt werden.

Dieses Jahr ist der Zuckerbezug an keine Honigabgabe gebunden.

Eine Erhöhung der zugeteilten Zuckermenge (55 Waggons für ganz Deutschösterreich) **ist ausgeschlossen!**

Wir hoffen, daß dieses Jahr die Mitglieder bereits im September die Winterfütterung mit dem Bienenzucker vornehmen werden können.

Zur Zuckerzuweisung. Nachdem für Deutschösterreich im ganzen bloß 55 Waggons Zucker zugewiesen wurden, dürfen sich die Imker keinen zu großen Hoffnungen in Bezug auf die zu erwartende Zuckermenge hingeben. Es dürften pro Bienenvolk etwa 2 Kilogramm entfallen. Vereinigung der Bienenvölker wird sich als nötig erweisen, damit Winterverluste vermieden werden. Die Verteilung des Zuckers erfolgte bereits in einer beim Staatsamte für Landwirtschaft abgehaltenen Sitzung und werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, den Zucker ehebaldigst in den Besitz der Imker zu bringen.

Erklärung. Die heute bei der Ständeschau in Hauskirchen versammelten Vertreter der Zweigvereine Böhmischkrut, Mistelbach, Laa a. d. Th., Zistersdorf, Hohenau, Ladendorf, Gaweinstal erklären sich namens ihrer Mitglieder sehr gerne mit einer **Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auf 10 Kronen** einverstanden, wenn der Mehrbetrag zur reichhaltigen Ausgestaltung des Vereinsorganes „Bienen-Vater" verwendet wird. — Für die genannten Vereine: Guido Sklenař, Obmann.

Zuckerverteilungs-Listen pro 1918/1919. Die Zweigvereinsleitungen, welche die Verteilungslisten für den Zucker vom Herbst 1918 und Frühjahr 1919 noch nicht eingesendet haben, werden dringendst um eheste Übersendung der Liste ersucht. Selbe sind nur einfach ausgefertigt dem Reichsverein zu übermitteln; davon hängt die weitere und rechtzeitige Zuckerlieferung ab.

Honigpreiserhöhung. Über Einschreiten des Reichsvereines um entsprechende Erhöhung der Honigpreise veranlaßte das Amt für Volksernährung eine Sitzung der deutschösterreichischen Zentral-Preisprüfungskommission. Dieselbe fand am 6. August d. J. in Wien statt. Der Reichsverein war vertreten durch den Vereinspräsidenten Osw. Muck, die beiden Vizepräsidenten Dr. E. Radda und Dr. Siegm. Radda und die Ausschußräte Kimmerl, Seipt und Staudigl. Für die selbständigen Vereine war Oberrechnungsrat Wohlrab und als Vertreter des Staatsamtes für Land- und Forstwirtschaft Al. Alfonsus erschienen. Das Referat hatte Frau Fanny Freund-Markus schriftlich erstattet und in recht objektiver Weise behandelt. Sie verteidigte die Interessen der Konsumenten, anerkannte aber auch die schwierige Lage der Bienenzüchter; sie beantragte als Höchstpreis 32 bis 34 Kronen pro Kilogramm, welcher Preis angemessen erscheine. Zuerst wurde die Frage, ob Richt- oder Höchstpreis behandelt; einstimmig wurde der Höchstpreis beschlossen, um den Unfug der Preistreiber mit angeblich ausländischem Honig abzustellen. Sodann wurde einstimmig beschlossen, dem Staatsamte für Volksernährung vorzuschlagen: Höchstpreis für Schleuderhonig ab Erzeuger im großen je nach Ländern 30 bis 36 Kronen und 6 Kronen Zuschlag für den Kleinverkauf, so daß die Imker ihren Schleuderhonig mit 36 bis 42 Kronen im kleinen ohne Gefäß rechnen dürfen. Die weitere Abstufung der Preise für Rohhonig geläutert und ungeläutert wird später verlautbart werden. — Wir machen aufmerksam, daß diese Preise erst dann in Kraft treten, wenn sie von den einzelnen Landesregierungen offiziell verlautbart werden.

Rebenkurs. Im September d. J. sind [illegible] zwei Kurstage, und zwar der 17. und der [illegible] Vortragszeit 4 bis 7 Uhr.

Von der Glasfabrik Firma C. Stölzle's Söhne in Wien erhielt der Reichsverein die Nachricht, daß in kurzer Zeit wieder Vereinshonig[gläser] erzeugt werden können. Näheres erfolgt [seiner]zeit im „Bienen-Vater".

Wiener Vereinspressen, vorzügliche Holzwachspressen, sind noch zum alten billigen Preise [in] der Imkerschule in Wien abzugeben. In kurzer Zeit findet eine bedeutende Preiserhöhung [statt]. Bloß gegen bar oder gegen Vorausbezahlung [durch] die Vereinskanzlei.

Sozialisierung von Bienenständen. Der Reichsverein erhielt die Nachricht, daß ein Bienenstand in Pöckau-Dobratsch angeblich der „Sozialisierung" anheim gefallen sein sollte. Jedenfalls handelt es sich um einen plumpen Schwindel [und] warnen wir die Mitglieder, einem derartigen Verlangen nach Sozialisierung nachzugeben.

Rähmchendraht für Kunstwaben. Der Schriftführer des Zweigvereines Bruck a. d. M. verfügt über eine größere Partie Rähmchendraht für Kunstwaben. Der Draht ist in Pappendeckelrollen zu 100 Meter zum Preise von K 2.70 per Rolle erhältlich. Bestellungen sind zu richten an Herrn Johann Thür, Bärndorf 94, Post Bruck an der Mur, Steiermark.

Spende für den Neubau der Imkerschule. Winter Ignaz, Kaltenleutgeben K 50.—.

Vereinsnachrichten.

Bienenzüchterversammlung in Euratsfeld. Am Sonntag, den 6. Juli d. J. fand die Gauversammlung des Verbandes der Bienenzüchter im Bezirke Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs, verbunden mit dem 25jährigen Gründungsfeste des Zweigvereines Euratsfeld, in Euratsfeld statt. Um 10 Uhr vormittags begann die Delegiertenversammlung des „Ybbsgau". Das Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft hatte den Fachreferenten Herrn A. Alfonsus entsendet, der Reichsverein für Bienenzucht den Vizepräsidenten Herrn Trileth. Von den Nachbarbezirken waren erschienen Herr A. Preinreich (Pöchlarn) und die Herren K. Kraushofer und Gebath aus St. Pölten. Vertreten waren alle Bienenzüchtervereine im Bezirke Amstetten, die dem „Ybbsgau" angehören, und viele Gäste. Nach Begrüßung

Erschienenen durch den Geschäftsführer des „Ybbsgaues“, Herrn Lehrer Hans Pechaczek, gelangte die Beratung des neuen Statutenentwurfes für den Verband zur Verhandlung; nach einer kleinen Wechselrede wurden die Statuten einstimmig angenommen und sofort auf Grund der neuen Statuten die Wahl des engeren Ausschusses vorgenommen; diese ergab als Obmann Herrn Postoberoffizial Michl Kern, Obmann des Zweigvereines Waidhofen a. d. Ybbs. Als Geschäftsführer wurde Herr Lehrer Hans Pechaczek wiedergewählt. Die Stellen eines Obmannstellvertreters und Säckelwarts werden vorläufig den selbständigen Bienenzüchtervereinen des Bezirkes zur Verfügung gestellt, wenn sie sich dem „Ybbsgau“ anschließen. Nun übernahm Herr Kern den Vorsitz. Als zweiter Beratungspunkt kam die Frage der Zuckerbeschaffung und der Honigpreis für 1919, sowie die Frage der Honigabgabe zur Verhandlung. Eingeleitet wurde diese durch Herrn Pechaczek, der die Notwendigkeit der Zuckerlieferung und die Erhöhung des Honigpreises begründete und gegen eine Honigabgabe an die Regierung wie im vorigen Jahre entschieden protestierte. Sodann ergriff Herr Fachreferent Alfonsus das Wort, schilderte die Schwierigkeiten der Zuckerbeschaffung; er berichtete, wie weit heuer die Verhandlungen gediehen sind und hoffe, daß die angesprochenen 60 Waggons Zucker der Bienenzucht zugewiesen werden. Er trat energisch gegen die Kunsthonigfabrikation auf, fordert Schutz der Bienenzucht durch Denaturierung des Kunsthonigs und Änderung der Bezeichnung, damit das konsumierende Publikum nicht irregeführt werden kann. Er gab der Versammlung die Versicherung, daß von Seite des Staatsamtes diese Angelegenheit dringlich und energisch behandelt wird, damit rechtzeitig der Zucker in die Hände der Bienenzüchter komme. Von einer Honigabgabe kann heuer keine Rede sein. Bezüglich des Honigpreises wurde von Seite des Österr. Reichsvereines für Bienenzucht der Preisprüfungsstelle eine entsprechende Eingabe gemacht, in welcher als angemessener Preis für den Honig 36 Kronen für das Kilogramm beantragt wurde, da die Erstehungskosten seit dem Vorjahr auf das Doppelte gestiegen sind. Eine sehr lebhafte Wechselrede folgte den Ausführungen des Herrn Alfonsus und schloß in dem Antrage des Herrn Pechaczek: eine dringliche und wohlbegründete Eingabe an die Regierung um die beschleunigte Zuweisung und Lieferung des Bienenfutterzuckers zu machen, welcher Antrag einstimmige Annahme fand. Nachdem auch Herr Alfonsus versprach, sein Möglichstes zu tun, ging man zum nächsten Punkte: „Versicherungswesen“, über. Herr Puffler-Waidhofen hatte ein eigenes Statut für die Gründung einer gegenseitigen Versicherung ausgearbeitet, die als Grundlage der heutigen Beratung gelten sollte. Herr Pechaczek leitete die Wechselrede ein, indem er ausführte, seine Erkundigungen an maßgebender Seite haben ergeben, daß eine Genehmigung einer solchen Versicherungsgemeinschaft durch die Statthalterei ganz ausgeschlossen sei und somit eine Beratung der einzelnen Punkte zwecklos wäre. Er stellt fest, worin die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Versicherung besteht und was die Imkerschaft wünscht. Herr Trilety aus Wien schilderte die Verhältnisse, die durch die Kriegsschäden und unsicheren Verhältnisse der Gegenwart im Versicherungs- und Unterstützungsfonde des Reichsvereines eingetreten sind und wie schwer es ist, hier eine Einigkeit der Imker zu erreichen. Eine sehr rege bis kritische Wechselrede führte schließlich zu dem Antrage: „der Reichsleitung vorzuschlagen, eingehende Studien zu machen, wie es möglich wird, durch Erhöhung der Beiträge für die Versicherung zu erreichen, daß alle Schäden voll und ganz vergütet werden und wenn die eingezahlten Beiträge nicht ausreichen, durch eine Nachzahlung zu erreichen, daß niemand zu Schaden kommt“. Gleichzeitig wird über Antrag des Herrn Direktor Nadler die zeitgemäße Ausgestaltung des „Bienen-Vater“ gefordert. Auch wird über Antrag des Zweigvereines Amstetten die Forderung gestellt: „die Leitung des Reichsvereines möge sich entschließen, dadurch mit den Landimkern in innigere Berührung zu kommen, daß jährlich eine Versammlung (als Landesimkertag) außerhalb Wien, als Wanderversammlung in den einzelnen Vierteln des Landes, abwechselnd abgehalten werde.“ Dem Herrn Präsidenten Muck wird ein Begrüßungsschreiben gesandt. Als Ort der nächsten Gauversammlung wird Aschbach vorgeschlagen.

Nach der Mittagspause begann um ½3 Uhr die Festversammlung des Zweigvereines Euratsfeld. Zur würdigen Durchführung des 25jährigen Gründungsfestes hatten sich viele Damen und Herren dem Imkervereine zur Verfügung gestellt. Der Schriftführer und Gründer des Vereines, Herr Lehrer Hans Pechaczek, hielt sodann die Festrede, in welcher er vom Nutzen der Bienenzucht ausgehend die Gründung und Tätigkeit des Vereines entwickelte, die Verdienste der Ehrenmitglieder Oberst Schraml, Dozenten Muck und Gutsbesitzer Rohmann würdigte und jener Funktionäre gedachte, die im Verein durch unermüdliche gemeinnützige Arbeit heute auch vom Reichsverein ausgezeichnet werden. Es sind dies Herr Oberst Schraml als Leiter der Beobachtungsstation und Herr Glasermeister Wagner als Kassier des Vereines; beiden wurde die silberne Ehrenmedaille des Reichsvereines verliehen. Herr Trilety überbrachte die Grüße des Reichsvereines, gratulierte dem Verein zu seinem Jubelfeste und besonders dem Gründer Herrn Pechaczek, dem er kein sichtbares Zeichen der Ehrung überbringen kann, da er ja das Höchste, das der Reichsverein zu vergeben hat, die Ehrenmitgliedschaft, infolge der großen Verdienste um die Hebung der Bienenzucht schon besitzt. Herr Trilety überreichte sodann den Herren Schraml und Wagner die silberne Ehrenmedaille. Damit war der offizielle Teil des Festes erledigt und begann die sehr gelungen durchgeführte Unterhaltung.

Büchertisch.

Ferd. Gerstung: Der Sozialismus im Bienenstaat. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin.

Der Bienenstaat wurde schon von altersher als das Muster eines Staatswesens hingestellt. Es bedienten sich die Monarchisten dieses Exempels genau so wie die Republikaner. Jetzt kommen noch die Sozialisten und die Kommunisten auch dazu. Die einen verweisen auf die hohe Stellung der Königin, die anderen auf die Drohnenschlacht, jeder nimmt, was ihm für seine Beweisführung paßt. Gerstung weist mit Recht darauf hin, daß das, was wir vom menschlichen Standpunkte aus „sozial“ nennen, bei den Bienen nicht zu suchen, noch weniger zu finden ist. Wir dürfen bei der Erörterung der Gesellschaftsordnung nicht von Menschen ausgehen, sondern ausschließlich vom Bien. Dieser ist ein einheitlicher tierischer Organismus, welcher besteht durch das harmonisch zweckmäßige Zusammenwirken aller seiner Glieder, bei welchem jedes einzelne Glied das Ganze als Ursprung und Träger voraussetzt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet der Verfasser nunmehr die verschiedenen Fragen, die das Werden und Sein des Bienenvolkes, seine Erhaltung und Erneuerung betreffen. Dabei wendet er die so gewonnenen Ergebnisse seiner Betrachtungen auf die menschliche Gesellschaft an. Da hat nun der Bienenzüchter reichlich Gelegenheit, Sozialpolitik zu lernen, und der Sozialpolitiker auch. Gerstung zeigt sich dem Leser von der besten Seite; er ist Bienenfachmann, Sozialpolitiker, Psychologe und Schriftsteller zugleich. Was geboten wird, nimmt unser Denken in Anspruch, auch die Form, in der es geboten wird, fesselt unsere Aufmerksamkeit. Das Heftchen ist jedenfalls eine der am meisten anregenden Erscheinungen, die in der Bienenzuchtliteratur der letzten Zeit aufgetreten sind. Möge diese Schrift, deren geringer Preis eine weite Verbreitung möglich macht, häufig und recht aufmerksam gelesen werden!

Dampfwachsschmelzer

zu verkaufen bei Karl Causal, Wien, X/1, Bürgerplatz 10. 151-IX.

Verkaufe Bienenhaus mit Ziegeldach

10 Stöcke in der Länge, 2 in der Höhe. Anfrage bei Benesch, Brüsau 197, Mähren. 147-IX.

---

30 komplette bevölkerte Vereinsständer

158-XI.

(Schwärme und Muttervölker) gibt einzeln und in Partien gegen gleichwertige Lebensmittel ab Alexius Fischer, Wien, XXI., Baumergasse 68.

Ich kaufe

146-IX.

mehrere abgetrommelte Bienenvölker. Zuschriften an Ludwig Christ, Wien, XIV., Stättermayerg. 3.

Eine gebrauchte

Honigschleuder für Breitwaben

wünscht zu kaufen 153-IX.

Johann Müllner, Oberkondukteur, Stadlau.

Kaufe zerlegbaren Breitwabenstand

oder Pavillon, auch bevölkert. 162-IX.

Josef Hannich, Wien, V., Bräuhausgasse 6.

Bienenwabenhonig

156-XI.

32 Kilogramm, schöne prima Ware, hat abzugeben Paul Zippusch, Brückl, Kärnten.

Kaufe leere Sträulystöcke

neue und gebrauchte. 154-IX.

R. Gröffinger, Stillfried a. d. March, N.-Ö.

Kaufe starke gesunde Bienenvölker

auch ganzen Bienenstand, am liebsten in Breitwabenstöcken und Strohkörben. 161-IX.

Josef Hannich, Wien, V., Bräuhausgasse 6.

Honig und Bienen-Wachs

kauft jedes Quantum

Paul Koppmann, Graz, Postfach 30.

152-IX.

Goldrute-Wurzelstöcke

eine der am meisten liefernde Honigpflanze, hat jedes Quantum Gefertigter im nächsten Herbst in Ballen samt etwas Erde abzugeben. Bestellungen werden der Reihe nach durchgeführt. Preis per Kilogramm 2 Kronen. Verpackung zum Selbstkostenpreis. Versand unter Nachnahme.

Ant. Kleinszig 160-IX.

Bienenzüchter

Wolfsberg, Kärnten.

Nach der Tracht (September—Oktober) gebe ich aus meinen Beständen ab 155-X.

Große nackte Heidvölker
Winterständige Standstöcke

in großen Lüneburger Körben und Bogenstülpern und Kästen unter Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Honig nehme zum geforderten Preis in Zahlung. Bei Anfragen Rückporto.

C. Schulz, Harburg E., Staderstraße.

Welche Gutsverwaltung Deutschösterreichs wäre geneigt, ernste Dame, die sich in Geflügel- und Bienenzucht, sowie Obst- und Gemüsebau ausbilden und tüchtig arbeiten will, gegen mäßige Bedingungen 157-IX.

als Praktikantin

in oben genannten Fächern aufzunehmen?

Zuschriften erbeten unter „Neue Zukunft" postlagernd Klosterneuburg, Niederösterreich.

Bienenschwärme

von Juni und Juli, welche in Wiener Vereinsständern eingetrieben sind, werden zehn bis zwanzig Stück nach Vereinbarung des Preises verkauft bei

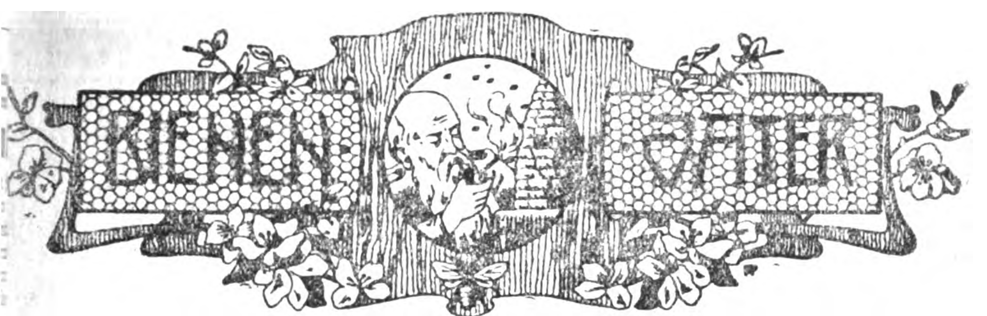
Andreas Auer 159-IX.

in Gaflenz Nr. 22, Ober-Oesterr.

Verkaufe Schwärme und Völker

in Wiener Vereinsständern. Josef Mayer, Groß-Engersdorf 336 a. Rußbach, N.-Ö. 145-VII.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus**, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht**, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien 2c., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschafts-gesellschaft in Salzburg, des Steierm. Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Österreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungs-hauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungs-aufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.
Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 10/11. Wien, Oktober—November 1919. LI. Jahrgang.

Der Friedensschluß.

Unter dem Zwange der herrschenden wirtschaftlichen Not mußte der Vertreter unserer jungen Republik die Friedensbedingungen der Entente unterzeichnen, wodurch die ungemein, ja kaum glaublich harten und entehrenden Bedingungen in Kraft getreten sind. Nicht auf Menschlichkeit und Gerechtigkeit baut sich dieser Gewaltfriede auf, sondern grenzlose Rache und unstillbarer Haß haben ihn diktiert; vor allem der Haß gegen alles „Deutsche". Sogar in unserem selbstgewählten Titel „Deutsch-Österreich" mußte das Wort „deutsch" verschwinden und „Republik Österreich" soll von nun an der Name des niedergedrückten kleinen Reiches sein. Nicht allein die Deutschen der ehemaligen Kronländer Böhmen, Mähren, Schlesien und der südlichen Alpengebiete, fast 4 Millionen in ihrer Zahl, riß man mit roher Hand und unter Hohn vom Stammlande hinweg, sondern auch deutsche Gebiete, die seit Jahrhunderten zu dem deutschen Niederösterreich gehörten; es sind das die wertvollen Orte Gmünd, Feldsberg u. s. w. Es müssen viele Hunderte ja Tausende deutscher Imker durch den politischen Zwang dem Reichsverein für Bienenzucht den Rücken kehren. Wir reichen ihnen, sowie den treuen Anhängern in der Bukowina und in Südtirol im Geiste die Hand zum Abschied mit dem ernsten Rufe: „Auf Wiedersehen!" Dieses Wiedersehen kommt und muß kommen; weil der Friede auf unmoralischem Boden steht, kann er keine Dauer haben.

Im Namen von mehr als 22.000 im Reichsverein verbündeten deutschen Imkern erheben wir gegen diese schändlichen Friedensbedingungen entschieden Protest!

Und ihr lieben Imkerbrüder, die man jetzt in fremdsprachige Reiche geschleppt hat, haltet als Zeichen des Protestes den deutschen „Bienen Vater" als euer Vereinsorgan und haltet auch jenseits der schwankenden politischen Grenzen treu und fest zusammen zu eurer Freude und eurem Wohle!

Für die Zentralleitung:
Dz. Oswald Muck
dz. Präsident.

Rassenfrage oder Behandlung.

Von Ed. Dietrich, Lehrer, Steuerberg, Post Feldkirchen.

Nimmt man eine Zeitschrift für Bienenzucht in die Hand und blättert sie durch, so findet man jeder bald das Lob der Italienerin, dann der Schwarzen, bald wieder der Kärntner oder Krainer Biene gesungen.

Der eine probiert diese Rasse, jener eine andere, gewöhnlich nur mit einem oder zwei Völkern, die er womöglich im Frühling in Originalwohnungen bestellt. Kommen die Völker aus Frühtrachtgegenden in eine Gegend, wo die Tracht gerade einsetzt, so ist ohne weiteres Zutun, wenn noch Vorrat für eventuelle schlechte Tage vorhanden, eine großartige Entwicklung zu erwarten. Im gegenteiligen Fall kann die Sache mißlingen. Ich sage nur kann! Gewöhnlich wird so ein bestelltes Volk dann wie eine Glashauspflanze verhätschelt, damit das Geld nicht weggeworfen sei, es wird ihm die bestmöglichste Pflege angedeihen gelassen, und so kommen dann Urteile über die Rassen in die Zeitung.

Bedenken wir jedoch, daß jedes Volk, dem die fachkundige Behandlung zuteil wird, annähernd Gleiches leistet, daß diese bestellten Völker schon im nächsten Jahre mit den anderen gleichen Schritt halten, und ihnen nicht mehr und nicht weniger vor sind, wie die Erträge einzelner Völker des eigenen Standes von Jahr zu Jahr wechseln und schwanken, so ist dies nicht auf das Konto der Rasse, sondern vielmehr auf die Behandlung der Völker zu setzen.

Ich will damit nicht den Rassen ihre besonderen Eigenschaften, als Schwarmlust, Schwarmfaulheit, Sanftmut usw., absprechen, auch will ich nicht der Einführung von fremdem Blut in eine Gegend entgegenarbeiten, sondern meine heutigen Zeilen sollen nur zeigen, wie es möglich ist, mit jeder Rasse auch in den schlechtesten Jahren Erträge zu erzielen, zeigen, daß die Bienenzucht, wirtschaftlich betrieben, rentabel ist und daß es keine Rassenfrage, sondern eher eine Stockfrage gibt.

Dabei muß ich jedoch bemerken, daß ich kein Erfinder bin, der einen neuen Stock anpreisen will. Wir haben der Stöcke und Beuten schon zu viele, so daß, wenn man nur in jeder Stockform ein Volk halten würde, man gezwungen wäre, einen Stand von über 100 Völkern zu halten.

Betrachten wir einmal, wie heute die Imkerei betrieben wird.

Hier ein Bauernhof mit einfacher Hütte, einfachen Stöcken, wenn überhaupt Mobilbau, vernachlässigten Völkern, um die sich der Besitzer nur dreimal im Jahre kümmert: 1. im Frühling, wo er schaut, ob er noch lebt, 2. im Mai und Juni zur Schwarmzeit und 3. zur Honigentnahme. Wird nebenbei hie und da noch gefüttert und Rähmchen nachgehängt, so glaubt der Besitzer, weiß der Himmel was für Arbeit er bei den bissigen Ludern geleistet hat.

Frägt man dann nach dem Erträgnis, sind es eine Anzahl Schwärme und Honig oft nur von den im Herbst abgeschwefelten Völkern.

Dann der Garten eines Pensionisten, Lehrers oder eines Beamten, eines einsichtigeren Besitzers, der wie die Vorgenannten die Bienenzucht als Ideal, das hie und da ganz nette Erträge abliefert, betrachtet. Jahre ohne Erträge, nur mit Fütterung, werden als böses Übel mitgenommen.

Diese Art der Imker tut des Guten oft wieder zu viel! Beginnen wir beim Reinigungsausflug und zählen die Arbeiten auf.

Da wird das Bodenbrett peinlichst gesäubert, damit ja die Wachsmotte nicht Gelegenheit zur Ausbreitung findet. Dann wird gefüttert und getränkt, daß das Wasser beim Flugloch herausrinnt, dann wird eine Warmwassertränke gerichtet (heute nicht durchführbar), erweitert, nach Vorräten Nachschau gehalten, Brut inspiziert, Rähmchen zwischen Brut gehängt, dabei oft Brut verkühlt usf., bis der Stock mit Aufsatz voll Volk ist und der Schwarmtaumel beginnt. Schwache Völker werden auf Kosten starker verstärkt, der Honigertrag dadurch geschmälert. Dann wird geschleudert, wenns möglich, und aufgefüttert, wenns not tut, und noch vieles anderes.

Dabei verbringt der Bienenvater seine freie Zeit am Stande und freut sich des frohen Gesummes und des voll gedeckten Tisches für die Bienen, trauert, wenn schlechtes Wetter den Immen den Ausflug verleidet, und ist ein Idealist samt seinen

ienen, die nie die gehabte Mühe mit
ngendem Lohn bezahlen.

Ja, wird mancher fragen, wenn wir
les tun, was nur überhaupt Bücher zu
n vorschreiben, wie kommt es, daß wir
mn oft vor leerem Honigkübel stehen?
Hier gibt es ein Sprüchlein, das lautet:
Z'wenig und z'viel ist aller Narren Ziel."
So auch bei den Bienen.

Es ist möglich, in jeder Stockform gute,
hohe Erträge zu erzielen, die den fol-
enden Anforderungen entspricht und die
icht bienenwidrig, zugig oder gar naß ist,
daß das Wasser beim Flugloch heraus-
nnt (Winter und zeitliches Frühjahr bis
im Beginn der Vortracht). Fangen wir
n Frühling beim Reinigungsausflug an.
)ie Arbeiten, als Bodenbrett reinigen,
Besichtigung der Vorräte durch das Fenster
hne Eingriff, sind so zu machen, daß dabei
as Volk in seiner Ruhe nicht gestört wird.

Sind flugbare Tage, versuche man eine
Mehlfütterung (wenn mans hat!), aber
ur reines Mehl, nicht Kriegspapp! Die
Tränke wird instand gesetzt und erhalten,
ınd nun Völker, gehabt euch wohl, nach
Frühlingsanfang (21. März) oder noch
päter sehen wir uns wieder.

Warme Verpackung setze ich als grund-
legend schon von der Einwinterung her
voraus.

Diese ganze Zeit verwende ich nur zum
zeitweisen Besuch des Standes um die
Mittagszeit, wo die an- und abfliegenden
Bienen beobachtet werden. Am Flugloch
kann man wie in einem Buche lesen!

Reger Flug, fleißiges Höseln verraten
ein starkes, weiselrichtiges Volk, kleine
Höschen, schwacher Flug, Herumlaufen
Weisellosigkeit; gibt's sogar Rankmaden
vorm Flugloch, so ist das Volk schon sehr
erstarkt, wenn es nur eine oder zwei sind
und recht reger Flug herrscht.

Auch die Beißerei, Bienenschlacht, wie
Kuntzsch sie nennt, sehe ich nicht ungern,
weil es ein Zeichen ist, daß das Volk schon
so erstarkt ist, daß es auf minderwertige
Bienen verzichtet. Nicht zu verwechseln mit
Räuberei! Bei der Bienenschlacht werden
nur Bienen des eigenen Volkes nach
spartanischen Grundsätzen ausgemerzt.
Manche nennen es Polieren und glauben,
noch junge Bienen werden zum Flug vor-
gerichtet. Dabei übersehen sie das Ver-
renken der Flügel und Zerren der Füße!

Und so gibt es noch vieles zu beobachten.
Doch dem gelten meine Zeilen heute nicht.

Die Natur beginnt den Bienen den
Tisch zu decken. Sahlweide und andere
Weidenarten blühen, die Wiesen sind voll
Krokus, und Buschwindröschen nicken im
Gebüsche untermischt mit Lärchensporn,
Veilchen blühen am Rain und Ribisel und
Stachelbeere folgt in einigen Tagen.

Jetzt sei bedacht, die Volkskraft zu heben.

Reizfütterung, ein zweischneidiges
Schwert wirst du genannt, und mit Recht!
Man kann die Völker zum Tempel hinaus-
füttern, und doch, richtig betrieben, wie
wohltätig wirkst du!

In kleinen Gaben, so daß man mit
1 Kilo Honig (Zucker im Notfall) für ein
Volk in der ersten Periode durch 16 bis
18 Tage reicht, in der zweiten Periode
10 bis 12 Tage auskommt, finde ich als
das beste. Das Einstellen der Futtergefäße
nur an flugbaren Tagen zur Mittagsstunde
ist Bedingung. Werden alle Völker gleich-
zeitig gefüttert und gibt man acht, daß man
nichts verzettelt, braucht man vor Räu-
berei nichts zu fürchten. Der Rummel ist
in einer Viertelstunde vorbei und man
kann die leeren Teller entnehmen.

Lüftenegger empfiehlt Fütterung im
Freien zur Vortäuschung einer Tracht mit
Zuckerlösung 1:4 = Z.:W. Hier darf
jedenfalls nur Zucker verwendet werden,
und wenn die Fütterung abseits vom
Stande vorgenommen wird, ist Räuberei
ausgeschlossen.

Bei jeder Reizfütterung ist reichlicher
Vorrat im Stock Bedingung.

Jetzt wird erweitert und Fleisch ge-
zogen so viel als nur möglich. Die Völker
müssen bis zum Trachtbeginn zum Bersten
voll sein! Schwächlinge überlaßt man am
besten sich selbst. Hier zu badern, bringt
keinen Gewinn. Da muß die Ursache des
Übels beseitigt werden, und dies ist die
einzige Hilfe. Sobald als möglich mit einer
Edelkönigin nachhelfen, damit für das
kommende Jahr auch hier Fleisch sich
bilden kann.

Die Tracht beginnt!

Jetzt kommt des Pudels Kern: die
Bruteinschränkung. Pfarrer Sträuli sagt
im „Pavillonfähigen Dadant-Alberti-
Bienenkasten" wie folgt:

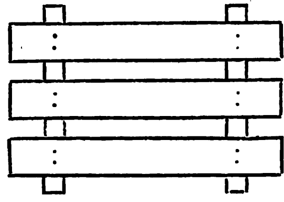
„Jede Biene, die entsteht aus einem Ei,
das gelegt wird nach Beginn der fünften

Woche vor Trachtschluß, kommt nicht mehr zur Tracht, sondern konsumiert bloß."

Lüftenegger sagt: „Ohne Bruteinschränkungsgitter, auch Absperrgitter genannt, mit hohen Erträgen zu imkern, ist nur in bevorzugten Trachtgegenden möglich. In mittelguten Trachtlagen und -Jahren ist ohne Anwendung des Absperrgitters eine starke Schmälerung des Ertrages, im Durchschnitt etwa bis zur Hälfte, zu gewärtigen. Das Absperrgitter ist das Joch, in das der tüchtige Imker sein Arbeitstier, die Honigbiene, spannt. Es ist dies ebensowenig Tierquälerei oder naturwidrige Behandlung, wie für das Rind das Joch, für das Pferd der Wagen, für den Hund die Kette."

Wenn also die Tracht beginnt und ich früher wenn möglich Brut bis in die Honigräume verlangte, so ist mit dem ersten Trachttage die Königin auf den Brutraum zu beschränken, und wenn die Tracht in fünf Wochen zu Ende ist, auch der Brutraum durch ein Absperrgitter so abzusperren, daß nur noch zirka 5 Ganzrähmchen oder 10 Halbrähmchen der Königin zur Bestiftung verbleiben, was einen Raum von mindestens 2600 bis 3000 cm² Wabenfläche ausmacht.

Das Absperrgitter muß aber den Bienen nicht fühlbar sein. Es muß groß genug zum regen Verkehr sein und muß den Drohnen freien Durchgang gewähren, was sich durch eine Brücke, die nahe bis an das Flugloch reicht und auf der das Absperrgitter aufliegt, leicht erreichen läßt. Im Honigraum ist keine Drohnenbrut vorhanden und Drohnen können durch das Flugloch desselben leicht ins Freie.



Die Brücke macht man aus drei dünnen Brettchen, die man an zwei Leisten annagelt und so hoch erstellt, daß der Unterraum zwischen Boden und Brücke 8 bis 9 Millimeter hoch ist. Die Brücke selbst soll 15 Zentimeter lang sein, die Brettchen, die aufgenagelt werden, nur 5 bis 6 Millimeter dick sein.

Auf dieser Brücke ruht das senkrechte Absperrgitter und gibt Bienen wie Drohnen Gelegenheit, ohne das Gitter zu passieren, zum Flugloch zu gelangen.

Wie bekannt, braucht die Biene 21 Tage zu ihrer Entwicklung. Es ist also der jeweils abgesperrte Raum nach 21 Tagen brutfrei, und in dem Verhältnis, wie die Brut ausschlüpft, werden Zellen zum Aufstapeln des Honigs frei.

Außerdem konsumiert keine überflüssige Brut mehr, und das Volk kann seine ganze Kraft dem Sammeltriebe widmen.

Ein Beispiel:

Beginnt die Tracht so um den 10. bis 15. Mai nach den im Laufe der Jahre errechneten und beobachteten Durchschnitt und endet so um Mitte Juli, würde ich die Arbeit wie folgt teilen:

In den Tagen des 8. bis 15. Mai Absperren des Honigraumes mit dem dazugehörigen Gitter. Die Bienen haben jetzt Raum genug, den Honig abzulagern. Ist Brut im Honigraum, so ist selbe bis längstens 6. Juni ausgelaufen und kann der Honigraum um diese Zeit schon brutfrei geschleudert werden, wenn er Honig hat.

Da die Tracht Mitte Juli schließt, so müßte mindestens 5 Wochen vor Trachtschluß, das wäre in der Zeit vom 1. bis 8. Juni, die Einengung des Brutraumes vor sich gehen, und zwar so, daß die Königin sich im vorderen, dem Flugloch nächsten Teile des Stockes befindet.

Sollte ein Volk schon früher den Brut- und Honigraum voll belagern, so wäre die Bruteinschränkung gleich vorzunehmen. Bei schwächeren Völkern aber unbedingt zu der oben angegebenen Zeit.

Da die Trachtlagen verschieden sind und viele Orte nur ganz kurze Trachten haben, wären die Absperrungen entsprechend zu verschieben, respektive kann die Absperrung des Brutraumes mit der des Honigraumes für diese kurze Zeit gleichzeitig vor sich gehen.

Nach Trachtschluß wird der Honig aus allen brutfreien Rähmchen, wo meistens schon zwei Drittel verdeckelt sind, geschleudert und die Rähmchen, welche viel Pollen (erstes nach dem Absperrgitter) enthalten, und solche, die nur zum Teil gefüllt sind, für das winterliche Brutnest zur Seite gestellt.

Die ausgeschleuderten Waben kommen

nicht mehr in den Stock zurück, sondern man läßt sie anderen Tags abseits vom Stande von den Bienen auslecken, was sehr rasch geht, ohne Räuberei zu züchten. Dann kommen sie in den Wabenschrank.

Jetzt gleich wird das winterliche Brutnest hergerichtet. Es bekommt die Pollenwaben, die teilweise gefüllten Rähmchen und leere so viele, daß samt dem der Königin belassenen Raume zirka 6000 cm² Wabenfläche, was 14 Wiener Halbrähmchen entspricht, verbleiben.

Damit nochmals stark Brut angesetzt wird und sich die Bienen in den engen Raum, der sie zum Vorliegen zwingt, schicken, wird ihnen gleich eine Futtergabe gereicht (1 Liter Lösung 1:1).

Und jetzt gleich werden die Völker aufgemästet, so daß jedes Volk bis Ende August seinen Wintervorrat hat und sich sein Winternest nach Geschmack richten kann.

Wer sich näher für die Sache interessiert, dem rate ich zwei Bücher zum Studium:

1. Kuntzsch, Imkerfragen;
2. Jos. Lüftenegger, Die Grundlagen der Bienenzucht.

Mögen diese Zeilen zur Anregung dienen, eine für unser Deutschösterreich segenbringende Imkerei ins Leben rufen und manchem den Weg zu vollen Honigkübeln zeigen.

Die Drohne der „Riesenbiene". (Apis dorsata Latz).

Von Reg.-Rat Franz Friedr. Kohl, Kustos i. R. des Naturhistorischen Museums, Wien XVIII.

Von den eigentlichen Apis-Arten hat die A. dorsata bei den Imkern und Landwirten viel Anteilnahme gefunden und die Hoffnung erweckt, durch eine Kreuzung mit unserer heimischen Biene (A. mellifica L.) eine neue Rasse zu erzielen. Infolge des längeren Rüssels der dorsata glaubte man, daß diese neue Rasse dann zur Befruchtung des Rotklees geeignet wäre. Die Kreuzungsversuche sind aber mißlungen. Mißlungen sind auch die Bestrebungen, die dorsata im subtropischen Amerika anzusiedeln, denn man vermochte nicht, diese Art in geschlossene Bienenwohnungen einzugewöhnen, also sie zu „domestizieren".

Von den Lebensgewohnheiten der Riesenbiene weiß man heute bereits mehr als von ihrer äußeren Gestalt; diese ist noch ganz unzulänglich untersucht. Was die Beschreibungen über die Königin vermerken, ist zu spärlich, um zu befriedigen; aber auch das, was über die Drohne gesagt wird, befriedigt nicht; es ist unvollständig und zum Teile unrichtig. Dies gilt auch von der Beschreibung durch den Entomologen Karsch in den Sitzungsberichten (Seite XXVIII) der Berliner Entomolog. Zeitschrift, XXX. Bd. (VI.) 1886. Sie lautet: „Drohne einfarbig dunkelbraun wie die Drohne unserer mellifica und hat wie diese glashelle Flügel, während die Flügel der prachtvoll gefärbten Arbeiterin namentlich am Vorderrande getrübt sind; sie hat die Größe der nordischen Drohne, ist aber schlanker, ihre Beine sind zarter und erscheinen daher länger, der Oberrand der Hinterschienen verlauft gerade, nicht konkav gebogen, wie bei der Drohne der A. mellifica. Schiene und Vordertarsus sind dicker als bei der heimischen Drohne und die Ader, welche die 2. Kubitalzelle von der 3. scheidet, ist nahe der Mündung in die Diskoidalzelle mit einem Anhange versehen, welcher bei mellifica L. fehlt."

Wenn Karsch bemerkt, daß die 2. Kubitalquerader nahe der Mündung in die Diskoidalzelle mit einem Anhange versehen ist, welcher bei mellifica fehlt, so hat uns die Untersuchung anderer Stücke gelehrt, daß es sich hier nicht um eine Eigentümlichkeit der Art, sondern nur um die eines einzelnen Stückes, also um eine Unregelmäßigkeit handelt. Als unrichtig ist die Angabe zu bezeichnen, daß „die Schiene und der Vordertarsus dicker" seien als bei der heimischen Drohne; denn gerade das Gegenteil ist der Fall. Man vergleiche nur die beiden unter der Camera lucida entworfenen Abbildungen 1 und 2. An diesen ersieht man auch noch, daß bei A. dorsata ♂ das Fersenglied („Metatarsus") an Länge der Schiene gleichkommt, während es bei mellifica auffallend kürzer ist. Richtig ist, was Karsch über die Länge der Beine und die Beschaffenheit des „Oberrandes" der Hinterschienen bemerkt. Entgangen ist ihm jedoch das Längenverhältnis der Hinterschenkel zu den Hinterschienen. Jene sind bei dorsata kürzer und schwächlicher als bei mellifica. Bei beiden von mir

untersuchten Stücken ist das Längenverhältnis des Hinterschenkels zur Hinterschiene wie 22:34, bei mellifica ♂ wie 24:29 (Abbild. 3 und 4).

Auffallend ist es, daß Karsch die Unterschiede der Kopf- und Gesichtsbildung dieser beiden Arten (♂) übersehen hat. Daß er sie stillschweigend übergangen hätte, ist nicht anzunehmen, denn sie sind zu bedeutend und zu sehr artkennzeichnend. Bei der d. i. der Abstand des unteren Augenrandes vom Oberkieferursprunge fast ganz, bei mellifica ist er sehr beträchtlich (Abbild. 5 und 6). Die Stirnaugen liegen bei dorsata auf einem Höcker, nahezu in einem gleichseitigen Dreiecke und stark genähert zueinander, bei mellifica ♂ auf flachem Grunde in einem gleichschenkeligen Dreiecke.

Die geschilderten Unterschiede an den Beinen und am Kopfe lassen nach den

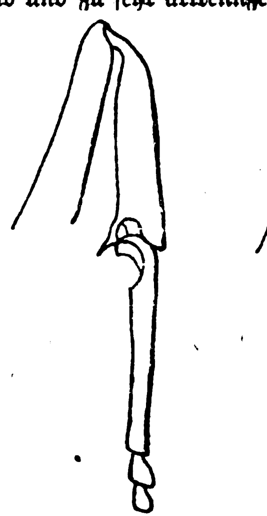


Fig. 1
(A. dorsata Latz ♂).



Fig. 2
(A. mellifica L. ♂).



Fig. 3
(A. dorsata Latz ♂).

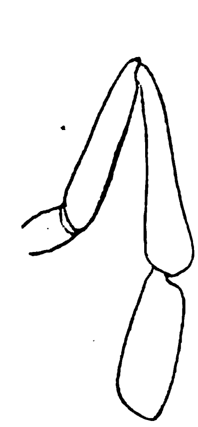


Fig. 4
(A. mellifica L. ♂).

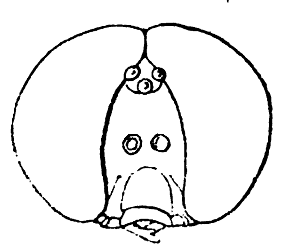


Fig. 5 (A. dorsata Latz ♂).

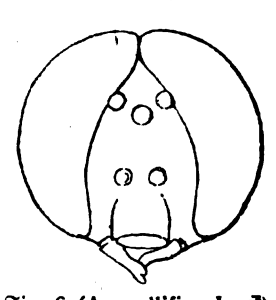


Fig. 6 (A. mellifica L. ♂).

Drohne von dorsata sind die Seitenaugen viel größer, was bewirkt, daß der Kopfumriß von vorne gesehen querelliptisch ist, während er sich bei mellifica ♂ stark der Kreisform nähert. Das Gesicht erscheint durch die Vergrößerung der Netzaugen stark verschmälert. So stehen bei dorsata die Innenränder der Netzaugen am Kopfschilde voneinander nur um die Länge der 4 letzten Fühlergeißelglieder ab, bei mellifica um die der 5 letzten (Abbild. 5 und 6).

Bei dorsata ♂ fehlt die Wange, entomologischen Erfahrungen an anderen Hymenopteren erkennen, daß es sich hier um zwei voneinander weit abstehende Arten handelt und lassen voraussetzen, daß auch die Geschlechtswerkzeuge der beiden Arten sehr bedeutende Verschiedenheiten aufweisen. Eine genaue Untersuchung der männlichen und weiblichen Geschlechtsteile würde wahrscheinlich Wichtiges ergeben, nämlich die Erkenntnis, daß eine Verpaarung der beiden Arten unmöglich ist und daher alle Kreuzungsversuche zwecklos wären. Daß

beide Arten voneinander weit abstehen, hat auch schon die Biologie der Apis dorsata dargetan. A. Alfonsus (Allgemeines Lehrbuch der Bienenzucht, Wien 1905) hat gewiß recht, wenn er Seite 202 schreibt: „Weil die Dorsata ihre Waben einzeln im Freien an dichtbelaubte Äste in Form einer Lyra baut, ferner in ihrer Lebensweise sich als ganz anderes Wesen als unsere Honigbiene charakterisiert, so ist der Verfasser der Ansicht, daß die Dorsata sich niemals mit der Honigbiene paaren wird, und daß alle Versuche, eine Kreuzung zwischen diesen Rassen durchzuführen, vergeblich bleiben werden. — Die Zoologen sind derselben Meinung." —

Zum Schlusse dieser Zeilen noch eine Anregung. Von der Riesenbiene ist eine auf Celebes und Ceram lebende Abänderung als Apis dorsata zonata ♀ beschrieben worden. Diese unterscheidet sich von der echten dorsata ♀ unter anderem dadurch, daß der Abstand der Netzaugen am Scheitel sichtlich geringer ist; er beträgt nicht die Länge der sechs Geißel-Endglieder, sondern nur die der fünf. Dieser Umstand läßt es bei der gewohnten Beständigkeit des Netzaugenabstandes wünschenswert erscheinen, von zonata auch die Königin, besonders aber die Drohne zu untersuchen; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß man an ihnen Unterscheidungsmerkmale findet, welche zonata als vollwertige Art erkennen lassen.

Auch das Rotkleefeld muß honigen.

Von Hermann Laufer, n.-ö. Landwirtschaftslehrer, Edelhof bei Zwettl.

„Schade, daß der Rotklee nicht honigt," sagt so mancher Bienenwirt, „er hat so viel Honig am Grund seiner Blüte, aber die Bienen erreichen ihn nicht, sondern nur die Hummeln." Leider; aber ganz ohne Nutzen für die Bienen ist der Rotklee doch nicht, man sehe nur zu, wie fleißig sie im August die Rotkleeblüte befliegen und dann dicke „Hoserl" nach Hause tragen, den Pollen für die Spätsommerbrut, auf daß noch einmal viel Volk für die Einwinterung erstehe. Und der Landmann denkt sich mit Recht, daß bei diesem „Höseln" auch der Kleesame ins Wachsen kommt und somit auch die Biene neben den Hummeln zu den Kleebefruchtern zählt. Aber auch punkto Honig soll das Rotkleefeld nicht ganz hinter dem Esparsettefeld, hinter dem Weißklee-, hinter dem Schwedenklee- und Wundkleefeld zurückbleiben. Es wäre ewig schade um die ungehobenen Schätze, die bei einigem Nachdenken und Umschauen plötzlich auch aus den vielen tausend Hektaren Rotklee emportauchen. Das Rotkleefeld wird honigen, wenn der Rotklee in Mischung mit Kleearten zur Aussaat gelangt, die entweder vor dem 1. oder vor dem 2. Rotkleeschnitt honigen. Solche Kleegemenge sind: a) Rotklee mit Esparsette, b) Rotklee mit Weißklee, c) Rotklee mit Bastardklee, d) Rotklee mit Wundklee. Die Mischung Nr. a) fand ich auf dem Gute Guntersdorf bei Oberhollabrunn. Der dortige Herr Gutsverwalter, ein trefflicher Landwirt, konnte sie nicht genug loben: höheres Erträgnis, bessere Qualität des Futters und nebstbei Honigweide! Die Esparsette blüht zeitlich vor dem Rotklee und kann bis zum Eintritt des ersten Schnittes von den Bienen beweidet werden. Liebhaber reiner Rotkleesaaten im Flachlande Niederösterreichs, versuchet diese Mischung von etwa 20 Kilogramm Rotkleesamen mit 50 Kilogramm Esparsettesamen auf 1 Hektar, sie wird besser sein als Kleegrasmischung, da wir ja vom Kleefelde besonders viel Eiweißstoffe ernten wollen, die aber im Grase stark zurücktreten. Den Esparsettesamen kann man gemeinsam mit der Getreidesaat drillen, während der Rotkleesame mit der Kleestreumaschine ausgesät wird. Die Rotkleesamengewinnung leidet durch diese Gemengsaat durchaus nicht, wird eher noch besser ausfallen.

Im niederösterreichischen Waldviertel, wo Weißklee, Bastard- und Wundklee wild wachsen, empfehlen sich die Mischungen von 24 Kilogramm Rotklee mit 3 Kilogramm Weißklee auf allen sandigen Böden. Etwa 8 Tage vor dem Rotklee blüht schon der Weißklee, der sehr gut honigt und die Kraft des Futters erhöht. Auch im zweiten Schnitte kommen viele Blüten vor. Für steinige und trockene Böden ist Rotklee mit Wundklee angezeigt, es wird von jeder Kleeart die Hälfte der Reinsaat genommen, also ungefähr 12 Kilogramm Rotklee mit 12 Kilogramm Wundklee. Der Wundklee

blüht zugleich mit Rotklee und honigt ebenfalls sehr gut. In feuchten Lagen zieht man hier den Bastardklee vor und mischt 24 Kilogramm Rotkleesamen mit 3 Kilogramm Bastard- oder Schwedenklee. Der Bastardklee wird auch Honigklee genannt, so sehr suchen ihn die Bienen auf, und von ferne gibt er sich durch seinen Wohlgeruch zu erkennen. Er wird, wenn er im August blühen und einsamen soll, im Mai gemäht; somit ist es leicht, aus dieser späteren Blüte eine hervorragende Spätsommertracht zu schaffen, wenn der erste Schnitt im Mai vor der Blüte genommen wird, um selbe im August eintreten zu lassen.

Wie schon gesagt, wird jener, der Esparsette unter Rotklee mischt, ein schmackhafteres Futter erzeugen; wer Weißklee unter Rotklee gibt, erntet ein eiweißreicheres Heu; wer Wundklee mit Rotklee mischt, bekommt weniger bitteres und anderseits sicheres Futter, da Wundklee allein bitter schmeckt, aber die Dürre des Frühjahres besser aushält als Rotklee. Und der Bastardklee hält die Nässe des Bodens besser aus als Rotklee und wird in manchen Fällen den Rotklee vor gänzlicher Mißernte bewahren. Es wäre darum unrichtig zu behaupten, daß die Empfehlung dieser Kleegemenge einseitig nur wegen besserer Honigtracht erteilt sei, nein, vielmehr wird das Kleegemenge auf dem Heuboden und im Stalle seine gute Wirkung äußern und wenn der Kleebau von Seite des Bienenwirtes betrachtet nebstbei noch Millionenwerte durch Honigspenden für den menschlichen Haushalt abwerfen kann, so wäre es sehr verkehrt, die Anpassung des Kleebaues an eine so hochwertige Nebennutzung beiseite zu lassen.

Ueber Strohkorbbienenzucht.

Von Josef Bittermann, Hollenbach bei Waidhofen a. d. Thaya.

Der verlorene Krieg, welcher neben den vielen Begleiterscheinungen eine bisher nicht dagewesene Teuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel gebracht hat, war auch von umwälzender Bedeutung für die Bienenzucht. Nicht daß letztere vielleicht an Wert eingebüßt hätte, im Gegenteil: die hohen Honigpreise haben die Bienenzüchter bewogen, diesen ländlichen Betriebszweig noch weiter auszubauen und intensiver zu betreiben.

Aber auf eines hat der Krieg, bezw. seine Folgen bestimmend eingewirkt, auf den Bienenzuchtbetrieb selbst. Wenn wir in der Zeit vor dem Kriege und auch in den ersten zwei Jahren desselben die deutschen Fachzeitungen genau durchgelesen haben, so werden wir herausgefunden haben, daß fortwährend neue, meist sehr komplizierte und dabei sehr kostspielige Bienenwohnungen auf den Markt kamen. Auch die Zuckerfütterung spielte dabei eine sehr wichtige Rolle. Ohne derselben schien die Bienenzucht überhaupt nicht mehr lebensfähig zu sein.

Das waren krankhafte Auswüchse einer ganz verfehlten Betriebsweise. Hier hat der Krieg eine sehr heilsame Wirkung ausgeübt. Einerseits stiegen die Preise für die Mobilbienenkästen aus Holz ins Fabelhafte, andererseits fehlte der Zucker für die Bienenfütterung gänzlich. Es mußte daher notgedrungen der ganze Betrieb eine Änderung erfahren. Die neuesten für die Herbsteinfütterung mit Zucker zugeschnittenen Bienenkästen versagten gänzlich, dann war deren Anschaffungspreis zudem ein so hoher, so daß er für den rationell wirtschaftenden Imker nicht mehr in Betracht kommen konnte. Fast über Nacht wurde die Frage aufgerollt: Wie wäre es, wenn wir wieder mit der Strohkorbbienenzucht beginnen möchten? Das war einmal ein vernünftiger Gedanke. In den verschiedensten Fachblättern wurde diese Frage eingehend besprochen und man war sich darüber einig, es wieder mit dem gemischten Betrieb zu versuchen.

Ich führte bisher auf meinem Bienenstande ausschließlich Sylviac-Breitwabenstöcke. Doch auch hier setzte die Preisfrage bestimmend ein. Heute kostet ein Sylviac-Breitwabenstock 200 Kronen. Auch ich war gezwungen, einen Ausweg zu suchen. Der war mir um so leichter gemacht, als ich längst meinen Betrieb dem des stabilen Strohkorbes nachahmte. Bei mir galt längst als Regel, den Brutraum ganz unberührt zu lassen, da gab es kein Einengen noch Erweitern.

Ich verfertigte Strohkörbe, wie nach-

stehend angeführt: Zwei Strohringe, je 45 Zentimeter im Durchmesser und 20 Zentimeter hoch bei einer Wandstärke von 5 Zentimeter nebst einem Deckel, welcher eine 18 Zentimeter im Quadrat betragende Durchgangsöffnung für den Aufsatz besitzt und mit einem passenden Deckelchen verschlossen wird, vervollständigen den Korb. Das Flugloch bringe ich mitten im unteren Ringe, welcher mit dem oberen fest verbunden wird, an. In jeden Ring gebe ich drei Speile, damit der Wabenbau genügend Halt bekommt. In die 18 Zentimeter betragende Öffnung des runden Strohdeckels, welcher mittelst Draht am oberen Ringe befestigt ist, kommen Rähmchenleisten mit Anfängen. Es wird auf diese Weise ein breiter Durchgang für den Aufsatzkasten erzielt, was für die Honigernte von ausschlaggebender Bedeutung ist. Bei den bisher gebräuchlichen 8 Zentimeter großen Spundlöchern im Strohdeckel schwärmten die Bienen früher, als sie in die Aufsätze gingen. Als Aufsatzkasten können wir die gebräuchlichen Maße berücksichtigen. Ich z. B. verwende auf meinen Körben dieselben Aufsätze, wie ich sie bisher bei den Sylviacs hatte. Jeder Züchter kann sein bisher am Stande geführtes Maß beibehalten und die Strohkorbaufsätze dementsprechend anfertigen.

Welche Vorteile bietet uns nun dieser Strohkorbbetrieb? Er ist vor allem billig, wenig zeitraubend und sicher im Ertrage. Die Überwinterung und Frühjahrsentwicklung der Bienen ist in diesen Körben die beste, welche sich denken läßt. Daß wir in eben besprochenen Körben größere Erfolge erzielen werden, als in den meisten Mobilkästen, das wird uns die Zukunft bestätigen. Ich kann den Strohkorb mit Aufsatz zum Schleudern jedem Imker nur wärmstens empfehlen. Versuche werden meine Ausführungen nur bestätigen.

Th. Boveri, Über Entstehung der Eugsterschen Zwitterbienen.

(Archiv für Entwicklungsmechanik der Organismen, Bd. 49, 1915.)

Besprochen von Ludwig Arnhart, Wien, XVIII.

Vor über fünfzig Jahren wurden in einem Bienenstocke des Konstanzer Bienenzüchters Eugster auffallende Zwitterbienen in größerer Zahl aufgefunden. Sie wurden dem durch seine Studien über die Parthenogenesis auch in Bienenzüchterkreisen rühmlichst bekannten Münchener Zoologen v. Siebold zur Untersuchung übergeben. Dieser veröffentlichte die Ergebnisse derselben in zwei Abhandlungen.

Die Zwitterbienen waren deshalb so interessant, weil sie von einer italienischen Königin, die von einer deutschen Drohne befruchtet worden war, stammten. Es fielen somit bei ihnen Zwitterbildung und Rassenkreuzung zusammen. Vermehrt wurde das Interesse an den Zwitterbienen noch dadurch, daß ein Teil derselben von einer Königin stammte, die durch Umweiseln nach der reinen Italienerin, also von einer Tochter derselben, entstanden war. Während die Zwitterbienen von der Italienerin licht waren, waren die von der zweiten Königin schon dunkler. Man sieht daraus auch, daß sich die Zwitterbildung vererbt hat, interessanter Weise aber nur auf die einzige Nachfolgerin der Italienerin. Alle anderen aus demselben Stocke stammenden Königinnen hatten sie nicht.

Mittlerweile hatte die Wissenschaft gerade in Rassenkreuzung und Zwitterbildung große Fortschritte gemacht. Bezüglich der ersten bilden die Mendelschen Gesetze einen Markstein der Forschung. Bezüglich der letzteren hatte eben Boveri die Beobachtung gemacht, daß unter gewissen abnormen Bedingungen der zur Befruchtung in das Ei gedrungene Samenfaden sich ganz eigentümlich verhalten kann. Während sein Kern, der Spermakern, in der Regel dem nach ihm liegenden Zentrosom bei seiner Wanderung zum Eikern folgt, bleibt ersterer wie gelähmt zurück. Bei Eiern, welche auf die Befruchtung angewiesen sind, ist es das dem Kern vorangehende Zentrosom, das die Furchung desselben in die Tochterzellen, hier Blastomeren genannt, veranlaßt. Der Spermakern selbst liefert zu dem Eikern, der die weibliche Erbmasse, die weiblichen Chromosomen enthält, di

männliche Erbmasse, die männlichen Chromosomen. In der Regel geschieht die Eifurchung und die Vereinigung der Erbmassen der beiden Geschlechter gleichzeitig, so daß jede Körperzelle Erbmasse von beiden Eltern enthält. Bei dem von Boveri beobachteten Falle aber beginnt das Zentrosom die Furchung des Eikernes, von dem dann wieder die Furchung der ganzen Zelle veranlaßt wird. Die ersten Blastomeren sind demnach nur mit weiblicher Erbmasse versehen. Zu irgend einer dieser Tochterzellen gelangt nun der ruhende Spermakern, je nach seiner zufälligen Lage, und vereinigt sich mit dem Kerne dieser Blastomere. Diese und alle von dieser abstammenden Zellen enthalten dann Erbmassen beider Eltern. Alle anderen Zellkerne des Körpers enthalten dagegen nur weibliche. In dem von Boveri beobachteten Falle handelt es sich also nur um eine teilweise, partielle Befruchtung; sie liefert Zwitter von verschiedenartigen Mengen weiblicher und männlicher Eigentümlichkeiten, je nachdem der Spermakern von einer früher oder später entstandenen Blastomere aufgenommen wird. Nach Experimenten Herbsts an Seeigeleiern entsprechen, wenn die Zwitterbildung mit Kreuzung verbunden ist, die Befunde an den Zellkernen tatsächlich dem durch die partielle Befruchtung Boveris geforderten Bau: die Seiten mit halber Erbmasse sind rein mütterlich, die mit doppelter Erbmasse dagegen sind bastardiert, d. h. erstere tragen die Art der Mütter, letztere tragen beide Arten, natürlich nach den Mendelschen Gesetzen, zur Schau. Wer nur etwas mit der Naturgeschichte der Biene vertraut ist, wird sofort überblicken, daß eine neuerliche Untersuchung der Eugsterschen Zwitterbienen von großem Interesse war. Glücklicherweise wurde noch ein Teil des seinerzeit an v. Siebold gesendeten Materiales in München aufgefunden. Während Fräulein E. Mehling untersuchte, wie die im gleichen Körper mosaikartig vereinigten männlichen und weiblichen Teile sich zueinander verhalten und wie sie sich gegenseitig beeinflussen, beschäftigte sich Boveri in der besprochenen Arbeit mit der Frage nach der Entstehungsursache.

Bei der Biene ist die partielle Befruchtung viel leichter in ihrer Entstehung, weil der Eikern bei der parthenogenetischen Erzeugung der Drohnen ohne das Zentrosom eines Samens die Furchung beginnt.

Beginnt nun diese beim befruchteten Ei früher oder kommt der Same aus irgend einem Grunde in einem solchen zu spät zur Wirkung, so ist eine partielle Befruchtung mit allen ihren vorhin geschilderten Folgen gegeben. v. Boveri hat nun das Verdienst, auf diese Entstehungsverhältnisse hingewiesen zu haben. Eine Bestätigung in den Zellkernen, wie sie bei den Seeigeln erreicht wurde, ist allerdings noch ausständig. Bei diesen entspricht die Erbmasse der Größe des Kernes. Man kennt es also diesem an, ob er die halbe Erbmasse der Mutter oder die ganze beider Eltern enthält. Bei der Biene ist dies leider nicht der Fall. Wie Boveri und Fräulein Oehningen feststellen, sind die Zellkerne aller Zellen der Bienenkörper des Männchens und des Weibchens einander gleich. Die Erklärung Boveris ist demnach noch nicht zur Sicherheit gediehen. Die Bestimmung der Chromosomenzahlen sind noch ausständig. Der Ausfall dieser Untersuchung ist aber kaum mehr zweifelhaft: die Drohnenteile der Zwitter von der reinen Italienerin werden rein männlich sein, die Weibchenteile dagegen werden mütterliche und väterliche Eigenschaften enthalten.

Arbeiten und Sorgen des Imkers im Oktober-November.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Herzlich wenig ist das, was wir unseren Bienen heuer an Winterfutter geben können, und so müssen wir Sorge tragen, daß sie mit dem Wenigen durchkommen. Eine ruhige Durchwinterung muß eingeleitet werden. Eine zu gute Verpackung ist nicht immer das Heil. Wir müssen den Bienenvölkern, die in Ständerstöcken einlogiert sind, den Raum entsprechend der Volksstärke verringern. Ein Wiener Vereinsständer wird also auf 14 bis 16 Rähmchen verengt. Bei den Breitwabenstöcken und Sträulikästen halte ich, sofern diese Stöcke Kaltbaustellung ihrer Rähmchen haben, eine Verengung des Brutraumes für nicht nötig; dafür aber muß von oben eine entsprechende Verpackung eintreten. Das Deckbrett muß unbedingt recht warmhältig verpackt sein. Um eine entsprechende Lufterneuerung einzuleiten, müssen wir uns schon der Mühe unterziehen und unter die Bruträume einen leeren Honigraum setzen. Die Erfahrungen haben uns gelehrt, daß so diese Stockformen am besten überwintern. Solange schönes Flugwetter ist, ist das Untersetzen am leichtesten vorzunehmen, also nicht, wenn sich die Bienen bereits zur Winterruhe eingerichtet haben. Spätlinge in solchen Breitwabenstöcken, die den Brutraum nicht mehr ausbauen konnten, kann man einen ausgebauten Honigraum, natürlich ohne Absperrgitter, aufsetzen, bevor man die Zuckerfütterung einleitet, und so braucht man diesen Stöcken nichts mehr unterzusetzen. Bei Ständerstöcken sorge man für entsprechende Ventilation nach oben. Das Spundloch im Honigraume bleibt offen und wird mit einer Strohdecke oder einer Lage Papier bedeckt. Im Honigraum bleibt das Fenster weg, in der Stocktür ist oben ein Loch offen zu halten, damit die Dunstluft abziehen kann. Wer im Brutraum das Fenster nicht durch eine Strohdecke ersetzt, muß das Fenster durch Papier, Holzwolle oder einem abgenähten Polster vor starker Abkühlung schützen. Die Tür muß gut schließen. Stillstehende Luft ist ein Pelzmantel. Im Bienenhause sollen alle Bretterfugen mit Latten vernagelt sein. Es soll wo nur immer möglich ein Bretterfußboden sein, damit schon im Bienenhause eine gewisse mildere Temperatur geschaffen wird und nicht Wind und Kälte die Stöcke von allen Seiten bedrängen. Dem nicht im Stocke untergebrachten Wabenvorrat ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Mäuse und Wachsmotten können uns ungeheuren Schaden zufügen. Alle diese Arbeiten verrichte man, bevor noch die Bienen sich zur Winterruhe gesetzt, also bevor die Novemberstürme Ruhe am Stande gebieten. Daß die Fluglöcher vor den Mäusen zu schützen sind, wird wohl jeder einsehen, aber auch im Bienenhause selbst dürfen in der Winterruhe Mäuse und Katzen nicht ihr Spiel treiben. Automatische Mausfallen sind hier am besten anzuwenden.

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Ö.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 97. In einer landwirtschaftl. Zeitung las ich, daß das Kraut der Paradeisäpfel, wenn zu den leeren Waben gelegt, die Wachsmotten abhalten soll. Wird nicht etwa der starke Geruch dieses Krautes auch später die Bienen abhalten, die Waben zu besetzen?

J. F. in W. (N.-Ö.).

Antwort. Letztere Befürchtung trifft zwar nicht zu, aber auch das genannte Kraut dürfte kein sicheres Mittel sein, die Motten abzuhalten. Wirksamer schützen Sie Ihren Wabenvorrat vor den Motten, wenn Sie selben in einer gut schließenden Kiste, deren etwaige Fugen noch besonders mit Papier verklebt sind, hinterlegen und von Zeit zu Zeit Schwefeldämpfe geben.

Frage 98. Mein und meiner Nachbarn Bienen waren dieser Tage in höchster Aufregung und flogen wie närrisch herum, obwohl wir nicht gefüttert hatten. Was mag die Ursache gewesen sein?

F. R. in Br. (N.-Ö.).

Antwort. Vielleicht hat jemand in der Nachbarschaft Wachs ausgelassen. Auch der Geruch des Wachses bringt die Bienen in große Aufregung, so daß sie selbst zum Schornstein hineinzufliegen versuchen.

Frage 99. Wie heißt die Krankheit, wenn die Waben von Würmern besetzt sind, die von einem Schmetterling herrühren?

F. H. in Pf. (N.-Ö.).

Antwort. Eine Krankheit nennt man diesen Zustand nicht, obwohl er meist mit einer Krankheit des Biens in Verbindung steht, nämlich der Weisellosigkeit. Diese Würmer pflegt man Rankmaden zu nennen; sie sind eine Mittelform der Entwicklung der Wachsmotte, welch letztere die Eier hiezu auf die Waben oder in das Gemülle am Boden des Stockes legt. Ein vorsichtiger Bienenzüchter wird deshalb den Stand rein halten von unbesetzten Waben und Wachsabfällen und stets ein Auge haben auf die Weiselrichtigkeit seiner Völker. Besonders arg pflegt die Wachsmotte zu hausen in dem Bau eingegangener Völker. Wird dieser nicht sofort aus dem Stocke entfernt, so ist er innerhalb kurzer Zeit in Gespinnste und Larvenkot verwandelt, was bei dem hohen Werte des Wachses für den Bienenzüchter einen großen Schaden bedeutet. Der Wert des Wachses von einem ausgebauten Stock kann heutzutage auf etwa 50 K veranschlagt werden.

Frage 100. Ich habe heuer die Schwärme meiner zwei Strohkörbe an den Platz der Muttervölker gestellt, um ein Nachschwärmen der letzteren zu verhindern, aber trotzdem von beiden Körben noch einen Nachschwarm erhalten. Was mag die Ursache sein? H. P. in A. (O.-Ö.).

Antwort. Die Völker waren eben sehr schwarmlustig und verloren diese Eigenschaft nicht trotz des Verlustes eines großen Teiles ihrer Flugbienen, die den Schwärmen zuflogen.

Frage 101. Was bedeutet das vierfache E im Wahlspruch der Bienenzüchter? K. F. in R. (N.-Ö.).

Antwort. „Ernst, Einig, Eifrig, Eigen."

Frage 1902. Ich las, daß man in Gegenden mit schwacher Tracht den Breitwabenstöcken nur 8 Rahmen geben soll, weil sie sonst nicht in den Honigraum gehen. Ist das richtig? J. H. in Wien.

Antwort. Wenn ausgiebige Tracht ist, so bauen gute Völker auch 10 und 12 Rahmen des Breitwabenstockes aus und füllen überdies die aufgesetzten Honigräume. Bei schlechter Tracht vermögen sie dies natürlich nicht. Da man aber gewöhnlich nicht vorhersagen kann, wie sich die Tracht gestalten wird, ist es ratsam, den Bienen auch im Brutraum Platz zur vollen Entwicklung zu lassen.

Frage 103. Ich habe meinen Garten verkauft, in dem sich auch der Bienenstand befindet. Nun sagt der Käufer, die Bienenvölker darf ich zwar mitnehmen, aber das Bienenhaus gehöre als unbewegliches Gut zum Garten und darf ich es nicht wegnehmen. Was ist Ihre Ansicht hierüber? J. K. in A. (N.-Ö.).

Antwort. Wenn das Bienenhaus aus Holz besteht, so kann es als bewegliche Sache bezeichnet werden und dürfen Sie es fortnehmen. Wäre es aber, wenn auch nur teilweise, gemauert, dann würde die Beweglichkeit fehlen und der Käufer des Gartens würde im Rechte sein. Dies meine unmaßgebliche Meinung.

Frage 104. Hier gibt es heuer sehr viele weisellose Völker. Was mag die Ursache sein? J. L. in L. (N.-Ö.).

Antwort. Der Juli des Jahres 1919 gehört laut Bericht der meteorologischen Reichsanstalt in Wien zu den kältesten seit vielen Jahrzehnten. Wir alle erinnern uns ja noch an die unfreundliche Zeit, die neben großer Hitze auch zahlreiche sehr kühle Tage brachte. „Kühl und windig" steht in meinem bienenwirtschaftlichen Notizbuch während des abgelaufenen Juli etwa zehnmal als Charakteristik des Wetters. Ist es da ein Wunder, wenn Königinnen, die zur Begattung ausflogen, verschlagen wurden und ihre Völker weisellos blieben?

Frage 105. Ein Gutsbesitzer der Nachbarschaft ersuchte mich, in Zukunft seinen aus 10 Standvölkern bestehenden Bienenstand zu besorgen. Was kann ich für diese Arbeit verlangen? J. Sch. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Die Arbeiten am Bienenstande sind als qualifizierte — wie man jetzt zu sagen pflegt — zu bezeichnen und kann daher für die Stunde Arbeitszeit nach den derzeitigen Preisen 5 K. verlangt werden. Ein Bienenstand von zehn Völkern dürfte bei sorgfältiger Behandlung der einzelnen Stöcke im Laufe des Jahres insgesamt gegen 70 Stunden Arbeitszeit verlangen, so daß die Entlohnung für geleistete Arbeit zirka 350 K zu betragen hätte. Die Arbeiten des Honigschleuderns, Klärens usw. fielen dem Besitzer der Bienen zur Last. Sache des Wärters aber wäre es, die honiggefüllten Rahmen aus den Stöcken zu nehmen, die entleerten zurückzustellen, den Vorbau zu machen, die Ein- und Auswinterung vorzunehmen, Königinnen rechtzeitig zu erneuern u. Sie könnten auch die am Bienenstand verbrachte Arbeitszeit aufnotieren und schließlich nach obem angegebenem Schlüssel Ihr Guthaben berechnen.

Frage 106. Bitte um freundliche Bekanntgabe im Fragekasten des „Bienen-Vater", wie man in der im „Bienen-Vater" regelmäßig erscheinenden „Monatsübersicht" aus der Gesamtleistung des Volkes den durchschnittlichen Honigertrag der einzelnen Beobachtungsstationen berechnen kann? St. J. in N. (Steiermark).

Antwort. Ich will dies an einem Beispiele anschaulich machen: Als zweite Station finden Sie stets Weißenbach angesetzt. Diese Station verzeichnet (Sie finden dies in Nr. 3 S. 47 für den Monat Jänner, die übrigen Monate in den folgenden Nummern):

Jänner .	—·—	kg	Zunahme	1·—	kg	Abnahme
Februar .	—·—	„	„	1·—	„	„
März . .	—·—	„	„	1·40	„	„
April . .	—·75	„	„	—·80	„	„
Mai . . .	3·40	„	„	—·90	„	„
Juni . . .	21.40	„	„	1·50	„	„
Juli . . .	3·45	„	„	2·90	„	„
Summe .	29·—	kg	Zunahme	9·50	kg	Abnahme

Folglich während dieser 7 Monate eine wirkliche Zunahme von 19·5 kg. Rechnen Sie, daß die folgenden 5 Monate erfahrungsmäßig eine Durchschnittsabnahme von je 1 kg aufweisen werden, so ergibt sich für das Jahr 1919 auf dieser Station eine Nettozunahme von 14·5 kg, die als Ernte betrachtet werden kann, weil hiebei die ganze Herbst- und Winterzehrung schon in Rechnung gestellt wurde. Das Jahresergebnis war also in Weißenbach günstig. — Hier noch ein Wort über diese Tabellen. Meines Erachtens würden diese Monatstabellen, die denen der „Schweizerischen Bienenzeitung" nachgebildet sind, übersichtlicher werden, wenn die Aufzeichnungen der Monatsdrittel wegblieben und bloß das Resultat der einzelnen Monate verzeichnet wäre. Auch bei den Temperaturangaben könnten die Monatsdrittel füglich wegbleiben und würden die Maxima und Minima jedes Monats genügen. Die Verzeichnisse „Flugtage", „Regen", „Schnee", „Sonnenschein", „Wind" halte ich für wenig zuverlässig; derlei Aufzeichnungen können nur dann Anspruch auf Exaktheit machen, wenn sie von Fachmännern, deren Beruf die Erforschung der meteorologischen Erscheinungen ist, festgestellt werden, wie dies auf der Meteorologischen Reichsanstalt geschieht, wo alle hiezu notwendigen und wünschenswerten Behelfe, namentlich die selbsttätig registrierenden Apparate vorhanden sind. Alle Achtung vor den Leitern unserer Beobachtungsstationen, aber den meisten derselben dürfte

es auch an der Zeit fehlen, die Einzelnerscheinungen der Tage genau zu beobachten und zu registrieren. Speziell „Flugtage" ist ein dehnbarer Begriff. Man wird z. B. einen Tag, an dem die Völker zeitweilig vorspielen, ebenso gut als Flugtag bezeichnen müssen, als einen solchen, an dem sie vom frühesten Morgen bis spät in den Abend hinein in vollster Tätigkeit etwa die Nektarquellen der Esparsette oder Akazienblüte ausbeuten. Auch das Maximum der Tageszunahmen ist höchst unsicher, denn diese pflegt während der folgenden Nacht infolge Destillation des tagsüber eingetragenen Nektars etwa ein Drittel an Gewicht zu verlieren. Die Vereinfachung der Tabelle in der angedeuteten Weise würde selbe übersichtlicher machen.

Frage 107. Wo könnte ich eine genaue Anleitung zur Erzeugung von Wabenhonig in kleinen Rähmchen (sog. Boxes oder Sektions) erhalten? F. Sch. in L. (N.-Ö.).

Antwort. Eine gedruckte Anleitung hiezu ist mir nicht bekannt. Die allgemeinen Lehrbücher für Bienenzucht weisen darauf mit wenigen Zeilen hin und diese dürften auch genügen, zumal bei unseren Trachtverhältnissen die Erzeugung solcher kleiner Honigwaben sich nicht lohnt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Bienen bei Ausbau größerer Wabenflächen bedeutend mehr Honig liefern als in den kleinen Boxes (Schachteln) oder Sektions (Abteilungen), die sie nur mit einigem Widerstreben ausbauen und volltragen, jedenfalls nur dann, wenn sie sehr reiche Tracht haben oder übermäßig stark gefüttert werden.

Herrn L. W. in M. (Steiermark). Sie haben recht: es ist die Solidago virgaurea.

Herrn F. L. in U. (Böhmen). Lassen wir die Schwalben in Ruhe, sie sind jetzt ohnedies schon abgezogen. Der tausendjährige Streit, ob sie Bienen abfangen und verzehren, wird auch durch uns nicht entschieden werden. Es gibt übrigens gegen 70 Arten von Schwalben, deren Lebensweisen sich keineswegs vollkommen gleichen. Die hier am häufigsten vorkommende Rauchschwalbe (Hirundo rustica) fängt nach meinen Beobachtungen keine Bienen.

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien X.

Glück und Reichtum eines Pfarrers durch die Bienen. Im Jahre 1779 hatte ein armes normannisches Dorf als Pfarrer den Abbe Biessanymé, dessen Gehalt die bescheidene Summe von 300 Franken betrug.

Gelegentlich seiner Ernennung zum Bischof von Evreux machte der ehemalige Bischof von Gap dem Dorf seinen Hirtenbesuch.

Nach alter Vorschrift wurde dem Pfarrer vorgeschrieben, nichts an seinem gewohnten Mittagstisch, welchen er mit dem Bischof teilen sollte, zu ändern.

In das Eßzimmer geführt, bemerkte der Bischof ein Porträt mit der Inschrift „Majestati natura par ingenium". Der prachtvolle Rahmen stach auffallend von den nackten Wänden des Zimmers ab.

Das Mittagessen wurde aufgetragen. Es war so reich und geschmackvoll, daß sich der Bischof veranlaßt sah, seinen Gastgeber wegen der Verschwendung zu tadeln.

„Warum haben Sie so große Ausgaben gemacht? Dieses Mittagessen hat mindestens ein Viertel Ihrer Einkünfte gekostet."

„Meine Köchin versteht gut hauszuhalten."

„Dieses kann unmöglich der Grund sein, denn die Ausgaben stehen in keinem Verhältnis zu Ihren Hilfsquellen."

„Entschuldigen, Monseigneur," sagte der Pfarrer, „die Gemeinde ist ohne Zweifel nicht reich und den größten Teil meines Gehaltes schenke ich den Armen; aber ich beziehe das Nötige zu meinem Unterhalt von einer anderen Gemeinde."

„Welche Gemeinde? Ich kenne keine hier in der Nähe", erwiderte der Bischof. „Sie wissen, daß ich keinen Mißbrauch dulde."

„Ich bin bereit, Sie dahin zu führen, sie ist keine zehn Schritte weit entfernt."

Der Bischof erhebt sich, bereit, ihn zu begleiten. Er frägt abermals, als sie an dem Porträt vorbeikommen:

„Was für ein Porträt ist das? Kommt es auch von der fraglichen Gemeinde?"

„In der Tat, Monseigneur, die Gemeinde schuldet ihm ihre Wohlhabenheit so wie ich."

„Die Sache wird mir vollkommen unverständlich."

„Hier haben Sie die Lösung des Rätsels", sagte endlich der Pfarrer seinem Gast, nachdem sie den Garten durchschritten hatten, und zeigte ihm drei große Bienenstände, jeden zu 30 Stöcken. „Hier sehen Sie meine Gemeinde. Durch die runde Form meiner Bienenstöcke erhalte ich den doppelten Ertrag, welchen man bis jetzt von den konisch geformten Stöcken gewonnen hat. Jeder Korb bringt mir pro Jahr 5 Pfund Wachs à 20 Sous und 8 bis 10 Pfund Honig zu 6 Sous ein. Alles in allem bringen mir meine Bienen 700 Franken ein. Ich ermahne das ganze Land, meinem Beispiele zu folgen. Was nun das Porträt, welches Ihnen aufgefallen ist, betrifft, so stellt es Herrn von Buffon dar, der mich unterstützte, als ich Vikar in Montbard war, und der mir erlaubte, in seinem Schlosse die ersten Versuche mit Bienen zu machen."

Ein Jahr nachher ernannte der Bischof von Narbonne den Pfarrer zum Abt von Evreux. 23 Jahre später war der Abt Bischof von Metz und betrieb auch als solcher fleißig die Bienenzucht. Sein bekanntes Buch über die Bienen erlebte zwei Auflagen.

L'Apiculteur Alsacien-Lorrain.

Welche Maßnahmen sind zu treffen, um mehr als bisher die Landwirte für die Bienenzucht zu gewinnen? In einem Vortrag, gehalten in der

Vertreterversammlung des Pomm. Imkerverbandes zu Kolberg, sagte Herr Mischke: „Die in der Betriebsweise einfache alte Korbbienenzucht ist bei unserer gegenwärtigen landwirtschaftlichen Kultur nicht mehr einträglich. Mit dem Mobilbetrieb hat sich die ländliche Bevölkerung teils wegen der dabei erforderlichen Mehrarbeit, teils infolge Mangels an den dazu nötigen Kenntnissen wenig befreundet, und die gegenwärtig vielfach verkünstelten Mobilbeuten sind für dieselbe erst recht nicht einladend, weil die Behandlung der Bienen darin vielfach mit Handhaben und Kniffen verknüpft ist, mit denen der Landmann sich nicht befassen kann, da er hierzu gewöhnlich weder Geschick noch Muße hat. Auch die meisten, oft recht dicken Anleitungen mit ihren vielen zusammenhanglosen Einzelkapiteln und nicht selten schwer verständlichen und noch schwerer ausführbaren Vorschriften können ihn, wie auch den Anfänger aus jedem Stande meist nur verwirren, nicht aber die edle Sache der Bienenzucht vorwärts bringen. Es droht somit die Gefahr, daß die Bienenzucht immer mehr aus dem Volke überhaupt verschwindet und Alleingut nur einzelner wird, was aus volkswirtschaftlichen Gründen sehr bedauerlich, ja, bei unserer gegenwärtigen traurigen Lage ein großes Unglück für unser Volk wäre. Den staatlichen Behörden und den Imkerverbänden erwächst daher die Pflicht, rechtzeitig Vorsorge zu treffen, daß die Bienenzucht als Volksgut erhalten bleibt und weiter entwickelt wird. Nötig sind dazu vor allem Weckung des Interesses durch Aufklärung über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht und die Verbreitung der notwendigen Kenntnisse über die Zucht selbst. In Kursen muß der Imkereianfänger vor allem mit den bestgeeignetsten Beuten bekannt gemacht werden, nicht etwa mit unseren modernen Kunstbeuten, sondern mit Beuten, wie sie sich in erster Linie für den einfachen Volksbetrieb eignen. Einfachheit sowohl in der Form und Einrichtung der Beuten als auch bezüglich der Behandlung der Bienen in denselben muß neben der Naturgemäßheit und zweckentsprechendsten Bauart hier unbedingt als höchste Forderung gelten; denn meiner Überzeugung nach kann der ländlichen Bienenzucht nur durch einfache Bienenwohnungen und möglichst einfache Behandlung der Bienen in denselben aufgeholfen werden, nicht durch allerlei naturwidrige Künstelei, die durch das Bestreben, Bienenhonig fabriksmäßig zu gewinnen, bezw. ihn zusammenzuhetzen, in bedenklicher Weise eingerissen ist. Insbesondere muß auch die Beute alles Erweitern und Einengen des Bienensitzes, bezw. des Brutnestes überflüssig machen, wie denn Knack schon vor Jahren erklärte, eine Volksbienenwohnung müsse ein einfacher Stock mit beweglichen Waben sein, „dessen Brutraum nicht verengt und erweitert werden braucht . . ., der also gegen schädliche Eingriffe möglichst gesichert ist".

Anmerkung des Rundschauers. Das in obiger Darstellung über die Bienenzucht der Landwirte Gesagte gilt auch für die österreichischen Verhältnisse. Nur vermisse ich in der Rede die hochwichtige Forderung, die Schuljugend durch den Anschauungsunterricht und praktischen Arbeiten am Schulbienenstand zum Imkern heranzuziehen und ihnen die Freude zur Bienenzucht in jungen Jahren einzuimpfen. Denn „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr". Das Heranbilden der ländlichen Jugend scheint mir der einzig richtige Weg, um einen Bauernstand zu schaffen, der zur Überzeugung durchgedrungen ist, daß für ihn der Betrieb der Bienenzucht ebenso wichtig ist, wie das Düngen und Ackern der Felder, das Reinigen, Beschneiden, Bespritzen der Obstbäume usw. Ohne Bienen kein Obst, keinen Samen! Nicht der Staat allein ist verpflichtet, Schulbienenstände zu errichten, es sollen vielmehr die Gemeinden, Lehrer, Pfarrer und Zweigvereine bei der Gründung werktätig mithelfen, dann wird das alte Sprichwort abgeändert, aber richtig lauten:

„Vor jedem Schulhaus ein Bienenstand
Ein Segen für das Vaterland."

Nicht viele Jahre werden ins Land gehen und vor den meisten Bauernhäusern wird ein neuer Bienenstand zu finden sein. Die bestgeeignetsten, einfachsten, zugleich weit verbreitetsten Volksbienenwohnungen dürften unzweifelhaft jene Breitwabenstöcke sein, die in ihrer Form und ihrer inneren Einrichtung den Langstrohstöcken gleichen. Für Österreich wählt der Imker nur Stöcke mit österreichischem Breitwabenmaß. Der gemischte Betrieb, Strohkorb mit Auf- oder Untersetzkasten, ist nur als Übergangsbetrieb zum Mobilbetrieb zu empfehlen, nicht aber als dauernde Einrichtung für den Landmann, da er an den Imker ebenso große Anforderungen stellt wie der wirkliche Breitwabenbetrieb.

Unsere Beobachtungsstationen.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Wie so oft, hat auch im August in vielen Gegenden die schlechte Witterung die Tracht verdorben; das zweite Drittel zeigte, daß noch viele Blüten honigen, leider folgten auf jeden Regen kalte Tage und Stürme. In Salzburg brachte der August noch eine sehr gute Tracht vom weißen Klee und den Grumetblüten der Wiesen; so weist Moosham 15 Kilogramm Zunahme aus und Großarl 20 Kilogramm. Sonst weisen uns die Beobachtungsstationen nur Abnahmen oder ganz geringe Zunahmen aus und zu dieser Trostlosigkeit kommt die Meldung über viele, viele Schwärme. So hat Herr Bautzek in Albrechtsberg bei St. Pölten von 17 Völkern 52 (zweiundfünfzig) Schwärme erhalten, und in diesem Jammer von hungernden Bienenvölkern weist uns die Regierung 2 Kilogramm Zucker per Volk zu. Wohin kommen wir mit unserer Bienenzucht bei dieser staatlichen Fürsorge? In Deutschland bekommen die Imker 7 Kilogramm, also dreimal so viel. Wenn nicht im Frühjahr eine Ergänzung auf das bewilligte Quantum von 5 Kilogramm erfolgt, so verhungern zwei Drittel der Bienenvölker bis zur neuen Tracht. Wir hoffen, daß man an höherem Orte dies beachten wird.

Imkergruß! Hans Pechaczek.

Monats-Uebersicht im August 1919. [1])

	Leistung des Volkes in dkg									Temperatur				Tage mit				
	Zunahme			Abnahme			Gesamt	Höchste Tagesleistg.	am	niederste	höchste	Monatsmittel	Flugtage	Regen	Sonnenschein			Wind
	Monatsdrittel																	
	1.	2.	3.	1.	2.	3.									0	1/2	ganz	
Euratsfeld (305 m)	50	90	.	.	.	50	90	30	17	6	30	16·4	26	10	4	7	20	13
Weißenbach (357 m)	55	140	.	65	40	170	80	25	13	3	30	13·6	15	8	3	10	18	17
St. Pölten (265 m)	290	320	130	160	10	240	330	100	10	8	29	17·6	30	10	4	6	21	16
Imkerschule, Wien (160 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raabs (469 m)	210	100	50	150	70	175	—35	80	10	6	29	16	31	9	2	2	27	23
Andlersdorf b. Franzensd.	380	705	100	120	30	45	1000	210	13	8	29	18·8	29	5	3	7	21	19
Gmünd (495 m)	.	70	330	.	.	40	410	100	29	6	27	10	26	14	7	8	18	13
Micheldorf	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neukirchen b. L.	.	190	.	20	.	120	50	30	13	6	32	16	30	5	2	2	27	8
Taufkirchen a. d. Pram	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gußwerk (746 m)	.	1070	470	120	.	50	1370	200	20	4	30	15·7	31	14	1	18	12	10
Steinhaus (839 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruck a. d. Mur (500 m)	.	.	.	115	55	35	185	.	.	5	29	16·6	22	6	7	13	11	12
Allerheiligen bei Judenburg	200	330	40	130	30	160	250	60	14	5	29	16·7	31	12	5	2	24	12
Schloß Moosham (1180 m)	300	1280	120	90	.	100	1510	230	14	3	24	10·3	31	12	5	14	12	14
Thalgau (545 m)	.	220	30	80	.	120	50	40	16	8	27	17	29	14	3	18	16	27
Itzling (418 m)	.	.	.	120	60	90	270	.	.	8	33	19·4	31	12	3	1	27	9
Großarl	530	1480	100	50	.	40	2000	270	10	7	20	14	29	2	2	4	25	7
Fresach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Steuerberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bregenz (404 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wolfurt (434 m)	320	310	100	250	260	280	—60	50	8	7	25	16	23	5	.	9	22	7
Ueberdörfel (446 m)	50	605	180	105	95	375	260	120	17	5	29	16	25	8	2	6	23	18
Probitz (192 m)	64	210	10	72	58	80	—44	50	13	4	27	16	31	5	1	13	17	8
Römerstadt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenberg	50	100	50	170	50	180	—200	.	.	—1	27	13	24	8	13	5	13	31
Kamitz (561 m)	75	270	25	180	285	200	—295	60	17	5	27	15	31	11	.	18	13	30
Czernowitz (250 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Kimpolung (720 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gurahumora (460 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

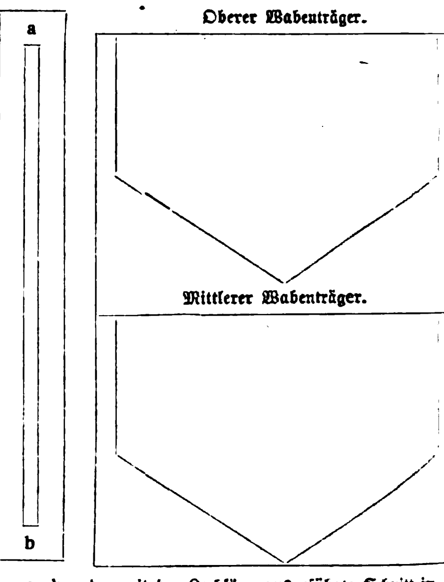
[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Aus Nah und Fern.

Bienenwanderung in das Marchfeld. Die diesjährige Bienenwanderung in Niederösterreich hat abermals gänzlich versagt; die Völker sind meist leichter zurückgekommen, als sie fortgingen. Ein näherer Bericht erfolgt in der nächsten Nummer des „Bienen-Vater".

Großer Schwarmsegen. Herr Oberlehrer Pensler in Pirken bei Komotau in Böhmen schreibt uns: Ich überwinterte heuer 24 Völker, von denen einige anfangs März dem Hungertode nahe waren. Ich fütterte sie deshalb sofort mit einer Mischung von dickem Zuckerbrei und Honig, die ich mit einer dünnen Einhüllung zum Spundloch des Deckels hineindrückte. Die Öffnung wurde gut verschlossen und mit Baumwolle verstopft. Die Fütterung mit diesem Teig wiederholte ich öfters und setzte sie im April bei günstigem Wetter mit gekochter Zuckerlösung fort. Da manche Imker voriges Jahr keinen Zucker zur Fütterung erhielten, so sparte ich den für den Haushalt zugewiesenen seit dem Herbst auf und verwendete ihn für meine Lieblinge, die ich dadurch vor dem grausamen Hungertode bewahrte. Das Wetter im März war mild, das im April aber rauh, an einigen Tagen sogar frostig. Mai und Juni brachten durchgehends sonnige, warme und trockene Tage, für die Bienenzucht wie geschafft. Die reichliche Obstbaumblüte konnte gut ausgenützt werden. Die Völker erstarkten zusehends und am 6. Juni fiel der erste Schwarm,

dem am 9. der zweite, am 12. der dritte folgte. Seit Mitte Juni verging fast kein Tag, wo nicht ein oder zwei Schwärme eingefangen wurden. Ich imkere mit Kanitzstöcken, auch einigen Gerstungbeuten und setzte die Honigkästen, deren jeder zehn ausgebaute Kunstwaben enthält, allen nach der Obstbaumblüte rechtzeitig auf. Ich wollte heuer keine Schwärme haben und siehe, fast alle Stöcke, auch die vorjährigen Nachschwärme, die gewöhnlich nicht schwärmen, ließen mir keine Ruhe und schwärmten. Die letzten zwei erhielt ich am 30. Juli. Ein Glück, daß ich diese und die Hälfte der anderen verkaufen konnte, denn die Pflege so vieler Völker beansprucht große Mühe und Zeit und macht den Imker zum Sklaven der Bienen. — Ich war bisher in dem Glauben, daß die Vorschwärme lange hängen bleiben, wurde aber am Pfingstmontag eines Besseren belehrt. Vor 9 Uhr wurde mir ein Schwarm von meinem 10 Minuten entfernten Bienenstande (Freistand) gemeldet. Da ich als Chorleiter um 9 Uhr in der Kirche zu tun hatte, spritzte ich den Schwarm, es waren schwarze Bienen, mit Wasser von allen Seiten an und wollte ihn nach dem Gottesdienste einfangen. Er war aber, wie mir eine Frau erzählte, schon früher fortgeflogen. Hundert Kronen wären mir nicht so lieb gewesen, wie dieser große Schwarm. Hätte ich ihn mit einem weißen, darüber gehängten Betttuch beschattet, so wäre er hängen geblieben. Im Juli versandte ich einen über 3 Kilogramm schweren Schwarm in einem Kistchen mit großen Luftlöchern nach Brüx. Er kam tot an, hatte sich verbraust. Entweder war das Kistchen zu klein oder wurde auf der Bahn unsanft damit umgegangen. Mitte Juli verbrauste bei großer Hitze ein in einem Kanitzkorb eingefangener Riesenschwarm binnen zweier Stunden auf der Bahnfahrt. Auch dem Herrn Guth, Bienenmeister und Wanderlehrer für Bienenzucht in Johnsdorf-Hammer, Bez. Brüx, verbrausten zwei Schwärme. — Ich halte meine Stöcke im Winter und Frühjahr bis Ende Mai recht warmhaltig, lege eine Schichte Baumwolle auf die Deckel, darüber einen Sack und verstopfe im Herbst alle Spalten zwischen Deckel und Strohring mit Wolle oder Watte, auf die ich noch, daß sie die Spechte und Meisen nicht herausziehen können, eine Schichte Lehm schmiere. Die Fluglöcher verenge ich nur zur Hälfte und befestige zum Schutz gegen Mäuse daran Drahtsiebe in der Weise, daß die Bienen heraus, die Nager aber nicht hinein können. Warmhaltige Wohnungen, genügende Futtervorräte, Ruhe und hinreichende Luft sind die Grundpfeiler einer guten Überwinterung, die die Hauptsache der Bienenzucht ist. Zum Schlusse erwähne ich noch, daß ich die Ganzrähmchen in Gerstungbeuten durch eine Holzleiste (Wabenträger) in der Mitte teile und die Waben in der Weise befestige, daß ich mit der Lochsäge in der Mitte des Trägers einen Schnitt mache, die Wabe dort hineinschiebe und anlöte. Ist die Kunstwabe zu stark, so wird sie an dem betreffenden Rande mit einem Löffelstiel oder Messer plattgestrichen und dann in den Schnitt bequem hineingeschoben und mit flüssigem Wachs gut angelötet. Der Schwarm, dem man nach der Größe 5—8 Rähmchen gibt, baut dann die oberen und unteren spitzig zugeschnittenen Kunstwaben gleichzeitig aus und in 7—8 Tagen (so lange währt der Bautrieb desselben) sind die Waben bis herunter ausgebaut. Das lästige Drahten entfällt, nur muß der Stock nach der Wasserwage wagrecht stehen. Zur Veranschaulichung diene diese Zeichnung:



a—b = der mit der Lochsäge ausgeführte Schnitt im Wabenträger.

Förderung der Bienenzucht. In der „Wiener Landwirtsch. Ztg." vom 25. Juni d. J. erschien folgende Mitteilung: „Das ungarische Volkskommissariat für Ackerbau hat sämtliche Direktorien angewiesen, die Einrichtungen im Interesse der Förderung der Bienenzucht vor jeder Requirierung zu schützen und die Bienenzüchter in jeder Weise zu unterstützen, damit die Mehrproduktion von Honig gefördert werde."

Was die deutschen Bienen erarbeiten. Von den Werten, die in der deutschen Bienenzucht stecken, und von den anderen, die alljährlich von ihnen geschaffen werden, haben bisher ganz unzureichende Vorstellungen bestanden. Das lehrt die von Dr. Armbruster von der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie gegebene Aufklärung, die wohl überall eine lebhafte Überraschung erzeugen wird. Daß vor dem Kriege in Deutschland rund $2\frac{1}{2}$ Millionen Bienenvölker bestanden haben, und daß ihre Zahl auch jetzt wohl kaum weniger als 2 Millionen beträgt, mag schon bedeutsam genug erscheinen. Noch mehr Eindruck aber wird die Angabe machen, daß der Anlagewert der deutschen Bienenzucht auf wenigstens eine Viertelmilliarde geschätzt wird. Die Verzinsung ist als recht gut zu bezeichnen, da der jährliche Ertrag aus Honig und Wachs sowie durch Verkauf von Bienen selbst auf etwa 80 Millionen Mark veranschlagt wird. Dazu kommt aber noch ein weiterer Nutzen, der zwar nicht durch einen Handel mit realen Werten erzielt wird, aber noch weit unschätzbarer ist, nämlich die Tätigkeit der Bienen für die Befruchtung der Obstbäume und Ölpflanzen, woraus

den Gärtnern und Landwirten ein Vorteil entspringt, der auf 400 Millionen Mark berechnet worden ist. Danach würde das eigenartige und beneidenswerte Verhältnis stattfinden, daß ein Anlagewert von ¼ Milliarde einen jährlichen Ertrag von ½ Milliarde bringt. Leider merken die Bienenzüchter selbst von dieser glänzenden Konjunktur ihres Berufes nicht allzuviel, und deshalb sind die Vorschläge, die Dr. Armbruster für die Hebung der Bienenzucht gemacht hat, sehr beachtenswert. Er verlangt in Kürze die Erhaltung eines angemessenen Honigpreises, eine Regelung des Honighandels und besonders einen Schutz gegen die Verfälschung des Honigs durch Gesetzgebung und genossenschaftliche Organisation, ferner eine Ersparnis an Arbeitszeit für die Imker und schließlich eine Steigerung des Honigertrages.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Jedes Mitglied soll es als seine Pflicht betrachten, diese Mitteilungen einer jeden Nummer gleich nach Erscheinen des Blattes genau zu lesen und zu beachten!

Verteilung des Zuckers zur Bienenfütterung Herbst 1919. Bis heute sind im ganzen sukzessive 5 Wagons Kristallzucker im Gewichte von 750 q aus der Fabrik Rohrbach im Lagerhause eingelangt, welche sogleich nach dem Eintreffen zur Verteilung kamen. Um Verluste während des Transportes an die einzelnen Zweigvereine zu vermeiden, hat der Reichsverein soweit als möglich Sammelsendungen zusammengestellt, welche unter Aufsicht von Begleitpersonen den betreffenden Sammelstellen zugeführt und von diesen an die ihnen angeschlossenen Zweigvereine und direkten Mitglieder weitergegeben wurden. Voraussichtlich werden in allernächster Zeit auch die noch ausständigen Zuckermengen in Wien ankommen und gleich an die noch unbeteilten Zweigvereine und direkten Mitglieder abgegeben werden können. Der Reichsverein hofft, daß bei Erscheinen des „Bienen-Vaters" die Zuckeraktion ihrem Abschlusse entgegengeht. Anfragen und Urgenzen wolle man unterlassen.

10. Oktober 1919.

Bienenwirtschaftliche Lehrkurse im Winter. Falls das nötige Brennmaterial aufzutreiben sein wird, sollen im Jänner und Februar, eventuell auch noch im März 1920 ein theoretischer Fortbildungskurs für praktische Imker und dann noch ein theoretischer Anfängerkurs abgehalten werden. Der Reichsverein ist genötigt, für die Teilnahme an einem solchen, wahrscheinlich auf acht Nachmittage verteilten Lehrkurs eine Entschädigung von K 20.— per Teilnehmer einzuheben. Wir hoffen, in der nächsten Nummer Näheres verlautbaren zu können.

Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Jedes p. t. Mitglied kennt den Tiefstand unseres Geldwertes und die fürchterliche Teuerung und wird es als etwas Selbstverständliches hinnehmen, daß der Mitgliederbeitrag für das Jahr 1920 erhöht werden muß, vielleicht auf 8 bis 10 Kronen. In einigen Wochen werden in Wien die notwendigen Verhandlungen eingeleitet werden.

Österreichische Breitwabenstöcke. Seit anfangs September sind alle Österr. Breitwabenstöcke verkauft und noch immer laufen neue Bestellungen ein. Weit über 1000 Stück wurden abgesetzt. Auffallend ist, daß von zahlreichen neuen Bestellungen sehr viele von solchen Mitgliedern sind, die bereits vorher bezogen haben; gewiß ein Zeichen der Zufriedenheit. Klagen über mangelhafte Lieferung liefen nur einige wenige ein. Die Zentralleitung ist bemüht, abermals eine Partie solcher Bienenwohnungen anfertigen zu lassen und nimmt schon jetzt Bestellungen hiefür entgegen. Wenn auch der Preis um ein Geringes höher sein dürfte, so werden diese Stöcke jedenfalls „billig" sein.

Der Wirtschaftsverband der chemigraphischen Anstalten Deutschösterreichs hat neuerlich eine Preissteigerung ab 15. September d. J. angezeigt, und zwar 120 % Teuerungszuschlag auf die Grundpreise und auf diese neuen Preise einen Teuerungszuschlag von 25 %.

Wanderreisen des Fachreferenten Alfonsus. Herr Fachreferent Alfonsus ist in der Lage, noch einige Zweigvereine zu besuchen. Diejenigen Zweigvereine, welche den Besuch des Fachreferenten wünschen, werden ersucht, sich mit ihm direkt ins Einvernehmen zu setzen. Adresse: Alois Alfonsus, Fachreferent im d.-ö. Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft, Wien, I., Liebiggasse 5. Da der Bahnverkehr an Sonntagen eingestellt werden dürfte, wird es sich empfehlen, dort, wo es angängig erscheint, die Versammlungen an Wochentagen abends abzuhalten.

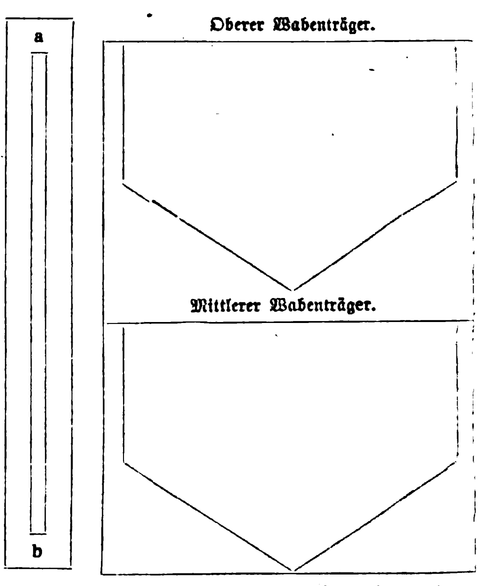
Sinnreiche Spende. Dem Kanzleipersonale des Reichsvereines kam folgende Spende zu: Zweigverein Oberndorf-Raabs: Eier. Herzlichen Dank.

Spenden für den Verein. Blaha Ludwig, Mauer K 3.—, Hochw. Hammerschmid Edm., Siebenlinden K 5.—, Leopolter Hans, Wien XVIII. K 4.—.

Für den Neubau der Imkerschule. Zweigverein Karnabrunn K 20.—, Marian Ferd., Trofaich K 10.—, Hruschka Karl, Klosterneuburg K 20.—, Riffer Franz, Mödling K 5.40, Stanek Franz, Wien VIII. K 11.20, Krcek Heinrich, Markhof K 4.—, Grete Bunzl, Wien K 20.—.

Zum Ausbau des Vereinsorganes. Huber Georg, Lassing, Steiermark K 50.—.

dem am 9. der zweite, am 12. der dritte folgte. Seit Mitte Juni verging fast kein Tag, wo nicht ein oder zwei Schwärme eingefangen wurden. Ich imkere mit Kanitzstöcken, auch einigen Gerstungbeuten und setzte die Honigkästen, deren jeder zehn ausgebaute Kunstwaben enthält, allen nach der Obstbaumblüte rechtzeitig auf. Ich wollte heuer keine Schwärme haben und siehe, fast alle Stöcke, auch die vorjährigen Nachschwärme, die gewöhnlich nicht schwärmen, ließen mir keine Ruhe und schwärmten. Die letzten zwei erhielt ich am 30. Juli. Ein Glück, daß ich diese und die Hälfte der anderen verkaufen konnte, denn die Pflege so vieler Völker beansprucht große Mühe und Zeit und macht den Imker zum Sklaven der Bienen. — Ich war bisher in dem Glauben, daß die Vorschwärme lange hängen bleiben, wurde aber am Pfingstmontag eines Besseren belehrt. Vor 9 Uhr wurde mir ein Schwarm von meinem 10 Minuten entfernten Bienenstande (Freistand) gemeldet. Da ich als Chorleiter um 9 Uhr in der Kirche zu tun hatte, spritzte ich den Schwarm, es waren schwarze Bienen, mit Wasser von allen Seiten an und wollte ihn nach dem Gottesdienste einfangen. Er war aber, wie mir eine Frau erzählte, schon früher fortgeflogen. Hundert Kronen wären mir nicht so lieb gewesen, wie dieser große Schwarm. Hätte ich ihn mit einem weißen, darüber gehängten Betttuch beschattet, so wäre er hängen geblieben. Im Juli versandte ich einen über 3 Kilogramm schweren Schwarm in einem Kistchen mit großen Luftlöchern nach Brüx. Er kam tot an, hatte sich verbraust. Entweder war das Kistchen zu klein oder wurde auf der Bahn unsanft damit umgegangen. Mitte Juli verbrauste bei großer Hitze ein in einem Kanitzkorb eingefangener Riesenschwarm binnen zweier Stunden auf der Bahnfahrt. Auch dem Herrn Guth, Bienenmeister und Wanderlehrer für Bienenzucht in Johnsdorf-Hammer, Bez. Brüx, verbrausten zwei Schwärme. — Ich halte meine Stöcke im Winter und Frühjahr bis Ende Mai recht warmhaltig, lege eine Schichte Baumwolle auf die Deckel, darüber einen Sack und verstopfe im Herbst alle Spalten zwischen Deckel und Strohring mit Wolle oder Watte, auf die ich noch, daß sie die Spechte und Meisen nicht herausziehen können, eine Schichte Lehm schmiere. Die Fluglöcher verenge ich nur zur Hälfte und befestige zum Schutz gegen Mäuse daran Drahtsiebe in der Weise, daß die Bienen heraus, die Nager aber nicht hinein können. Warmhaltige Wohnungen, genügende Futtervorräte, Ruhe und hinreichende Luft sind die Grundpfeiler einer guten Überwinterung, die die Hauptsache der Bienenzucht ist. Zum Schlusse erwähne ich noch, daß ich die Ganzrähmchen in Gerstungbeuten durch eine Holzleiste (Wabenträger) in der Mitte teile und die Waben in der Weise befestige, daß ich mit der Lochsäge in der Mitte des Trägers einen Schnitt mache, die Wabe dort hineinschiebe und anlöte. Ist die Kunstwabe zu stark, so wird sie an dem betreffenden Rande mit einem Löffelstiel oder Messer plattgestrichen und dann in den Schnitt bequem hineingeschoben und mit flüssigem Wachs gut angelötet. Der Schwarm, dem man nach der Größe 5—8 Rähmchen gibt, baut dann die oberen und unteren spitzig zugeschnittenen Kunstwaben gleichzeitig aus und in 7—8 Tagen (so lange währt der Bautrieb desselben) sind die Waben bis herunter ausgebaut. Das lästige Drahten entfällt, nur muß der Stock nach der Wasserwage wagrecht stehen. Zur Veranschaulichung diene diese Zeichnung:



a—b = der mit der Lochsäge ausgeführte Schnitt im Wabenträger.

Förderung der Bienenzucht. In der „Wiener Landwirtsch. Ztg.“ vom 25. Juni d. J. erscheint folgende Mitteilung: „Das ungarische Volkskommissariat für Ackerbau hat sämtliche Direktorien angewiesen, die Einrichtungen im Interesse der Förderung der Bienenzucht vor jeder Requirierung zu schützen und die Bienenzüchter in jeder Weise zu unterstützen, damit die Mehrproduktion von Honig gefördert werde.“

Was die deutschen Bienen erarbeiten. Von den Werten, die in der deutschen Bienenzucht stecken, und von den anderen, die alljährlich von ihnen geschaffen werden, haben bisher ganz unzureichende Vorstellungen bestanden. Das lehrt die von Dr. Armbruster von der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie gegebene Aufklärung, die wohl überall eine lebhafte Überraschung erzeugen wird. Daß vor dem Kriege in Deutschland rund 2½ Millionen Bienenvölker bestanden haben, und daß ihre Zahl auch jetzt wohl kaum weniger als 2 Millionen beträgt, mag schon bedeutsam genug erscheinen. Noch mehr Eindruck aber wird die Angabe machen, daß der Anlagewert der deutschen Bienenzucht auf wenigstens eine Viertelmilliarde geschätzt wird. Die Verzinsung ist als recht gut zu bezeichnen, da der jährliche Ertrag aus Honig und Wachs sowie durch Verkauf von Bienen selbst auf etwa 80 Millionen Mark veranschlagt wird. Dazu kommt aber noch ein weiterer Nutzen, der zwar nicht durch einen Handel mit realen Werten erzielt wird, aber noch weit unschätzbarer ist, nämlich die Tätigkeit der Bienen für die Befruchtung der Obstbäume und Ölpflanzen, woraus

den Gärtnern und Landwirten ein Vorteil entspringt, der auf 400 Millionen Mark berechnet worden ist. Danach würde das eigenartige und beneidenswerte Verhältnis stattfinden, daß ein Anlagewert von 1/4 Milliarde einen jährlichen Ertrag von 1/2 Milliarde bringt. Leider merken die Bienenzüchter selbst von dieser glänzenden Konjunktur ihres Berufes nicht allzuviel, und deshalb sind die Vorschläge, die Dr. Armbruster für die Hebung der Bienenzucht gemacht hat, sehr beachtenswert. Er verlangt in Kürze die Erhaltung eines angemessenen Honigpreises, eine Regelung des Honighandels und besonders einen Schutz gegen die Verfälschung des Honigs durch Gesetzgebung und genossenschaftliche Organisation, ferner eine Ersparnis an Arbeitszeit für die Imker und schließlich eine Steigerung des Honigertrages.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Jedes Mitglied soll es als seine Pflicht betrachten, diese Mitteilungen einer jeden Nummer gleich nach Erscheinen des Blattes genau zu lesen und zu beachten!

Verteilung des Zuckers zur Bienenfütterung Herbst 1919. Bis heute sind im ganzen sukzessive 5 Wagons Kristallzucker im Gewichte von 750 q aus der Fabrik Rohrbach im Lagerhause eingelangt, welche sogleich nach dem Eintreffen zur Verteilung kamen. Um Verluste während des Transportes an die einzelnen Zweigvereine zu vermeiden, hat der Reichsverein soweit als möglich Sammelsendungen zusammengestellt, welche unter Aufsicht von Begleitpersonen den betreffenden Sammelstellen zugeführt und von diesen an die ihnen angeschlossenen Zweigvereine und direkten Mitglieder weitergegeben wurden. Voraussichtlich werden in allernächster Zeit auch die noch ausständigen Zuckermengen in Wien ankommen und gleich an die noch unbeteilten Zweigvereine und direkten Mitglieder abgegeben werden können. Der Reichsverein hofft, daß bei Erscheinen des „Bienen-Vaters“ die Zuckeraktion ihrem Abschlusse entgegengeht. Anfragen und Urgenzen wolle man unterlassen.

10. Oktober 1919.

Bienenwirtschaftliche Lehrkurse im Winter. Falls das nötige Brennmaterial aufzutreiben sein wird, sollen im Jänner und Februar, eventuell auch noch im März 1920 ein theoretischer Fortbildungskurs für praktische Imker und dann noch ein theoretischer Anfängerkurs abgehalten werden. Der Reichsverein ist genötigt, für die Teilnahme an einem solchen, wahrscheinlich auf acht Nachmittage verteilten Lehrkurs eine Entschädigung von K 20.— per Teilnehmer einzuheben. Wir hoffen, in der nächsten Nummer Näheres verlautbaren zu können.

Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Jedes p. t. Mitglied kennt den Tiefstand unseres Geldwertes und die fürchterliche Teuerung und wird es als etwas Selbstverständliches hinnehmen, daß der Mitgliederbeitrag für das Jahr 1920 erhöht werden muß, vielleicht auf 8 bis 10 Kronen. In einigen Wochen werden in Wien die notwendigen Verhandlungen eingeleitet werden.

Österreichische Breitwabenstöcke. Seit anfangs September sind alle Österr. Breitwabenstöcke verkauft und noch immer laufen neue Bestellungen ein. Weit über 1000 Stück wurden abgesetzt. Auffallend ist, daß von zahlreichen neuen Bestellungen sehr viele von solchen Mitgliedern sind, die bereits vorher bezogen haben; gewiß ein Zeichen der Zufriedenheit. Klagen über mangelhafte Lieferung liefen nur einige wenige ein. Die Zentralleitung ist bemüht, abermals eine Partie solcher Bienenwohnungen anfertigen zu lassen und nimmt schon jetzt Bestellungen hiefür entgegen. Wenn auch der Preis um ein Geringes höher sein dürfte, so werden diese Stöcke jedenfalls „billig“ sein.

Der Wirtschaftsverband der chemigraphischen Anstalten Deutschösterreichs hat neuerlich eine Preissteigerung ab 15. September d. J. angezeigt, und zwar 120 % Teuerungszuschlag auf die Grundpreise und auf diese neuen Preise einen Teuerungszuschlag von 25 %.

Wanderreisen des Fachreferenten Alfonsus. Herr Fachreferent Alfonsus ist in der Lage, noch einige Zweigvereine zu besuchen. Diejenigen Zweigvereine, welche den Besuch des Fachreferenten wünschen, werden ersucht, sich mit ihm direkt ins Einvernehmen zu setzen. Adresse: Alois Alfonsus, Fachreferent im d.-ö. Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft, Wien, I., Liebiggasse 5. Da der Bahnverkehr an Sonntagen eingestellt werden dürfte, wird es sich empfehlen, dort, wo es angängig erscheint, die Versammlungen an Wochentagen abends abzuhalten.

Sinnreiche Spende. Dem Kanzleipersonale des Reichsvereines kam folgende Spende zu: Zweigverein Oberndorf-Raabs: Eier. Herzlichen Dank.

Spenden für den Verein. Blaha Ludwig, Mauer K 3.—, Hochw. Hammerschmid Edm., Siebenlinden K 5.—, Leopolter Hans, Wien XVIII. K 4.—.

Für den Neubau der Imkerschule. Zweigverein Karnabrunn K 20.—, Marian Ferd., Trofaich K 10.—, Hruschka Karl, Klosterneuburg K 20.—, Riffer Franz, Mödling K 5.40, Stanek Franz, Wien VIII. K 11.20, Krcek Heinrich, Markhof K 4.—, Grete Bunzl, Wien K 20.—.

Zum Ausbau des Vereinsorganes. Huber Georg, Lassing, Steiermark K 50.—.

Vereinsnachrichten.

Todesnachricht. Am 16. August d. J. verschied nach kurzem, schmerzlichen Leiden Herr August Mayer, Gutsbesitzer und Vorstandstellvertreter des Neunkirchner Bienenzüchter-Vereines. Derselbe war eines der eifrigsten Mitglieder des Vereines, welcher es verstanden, in verhältnismäßig kurzer Zeit seinen Bienenstand auf eine Höhe zu bringen, daß er in der Lage war, zahlreiche Schwärme an Vereinsmitglieder abzugeben. Wiederholt hat daher unser Verein Wanderversammlungen auf seinem Bienenstande abgehalten, wobei er es sich nicht nehmen ließ, seine Gäste auch auf das beste zu bewirten. Das freundliche, zuvorkommende Wesen dieses Mannes hat es daher auch mit sich gebracht, daß er die Sympathien sämtlicher Vereinsmitglieder genoß. Sein Sohn wird, so wir hoffen, die Bienenzucht im Geiste seines Vaters weiterführen. Wir aber wollen ihn stets in gutem Andenken behalten.

Wanderversammlung. Am 24. August d. J., nachmittags, fand eine Wanderversammlung unserer Mitglieder beim Vereinswanderbienenstande bei Deutsch-Wagram statt. Unter Führung des Herrn Vizepräsidenten Dr. Ernst Radda-Boskowstein wurden ebendort die 700 Bienenvölker besichtigt und Meinungen besprochen. Die Bienenvölker sind in musterhafter Ordnung praktisch aufgestellt und gut bewacht und gepflegt. Nach dieser Exkursion trat Sturm und Regen ein und die Teilnehmer eilten in das Stammgasthaus des Deutsch-Wagramer Zweigvereines, wo sodann sowohl Herr Vizepräsident Dr. Radda-Boskowstein eine Begrüßung und Ansprache an etwa 50 Damen und Herren Bienenzuchtbeflissener richtete, als auch Herr Matzenauer einen lehrreichen, interessanten Vortrag über den Österr. Breitwabenstock und Vergleichsdaten zwischen dessen und den Vereinsständer-Erträgnissen hielt. Eine interessante Wechselrede von Seite einiger Herren Praktiker war sehr anregend, interessant, lehrreich und heiter.

Seipt, Sekretär.

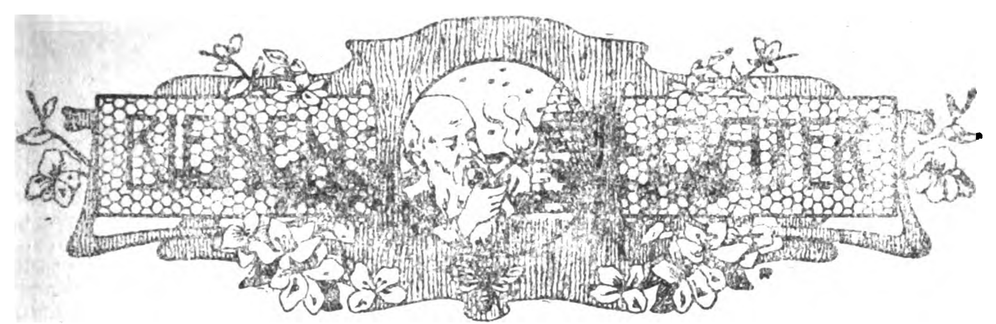
Versammlungsanzeigen.

Die Oktober-Monatsversammlung des Reichsvereines für Bienenzucht findet am Mittwoch, den 29. Oktober 1919, um 5 Uhr nachmittags im Sitzungssaale des n.-ö. Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Bei dieser Versammlung wird der Wanderlehrer Herr Wenzel Cyblik aus Mähren einen Vortrag über „Die Bienenzucht in Polen" halten. Gäste herzlich willkommen!

Die November-Monatsversammlung des Reichsvereines für Bienenzucht findet Mittwoch, den 12. November, nachmittags 5 Uhr, im Saale des n.-ö. Landeskulturrates, Wien, I., Stallburggasse 2, statt. Tagesordnung: Rückblick auf das heurige Bienenjahr.

Gäste herzlich willkommen!

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus**, Wien, XVI., Hafnerstraße 105. — **Verlag und Versendung**: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht**, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ des Österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht, seiner Zweigvereine in Oberösterreich, Tirol, Krain, Küstenland, Böhmen, Schlesien 2c., der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft in Salzburg, des Steierm. Bienenzuchtvereines, des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen und der Landesverbände in Niederösterreich, Kärnten, Mähren und Bukowina.

Der „Bienen-Vater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenfrei zugesendet. Der Bezugspreis beträgt ganzjährig für Österreich-Ungarn, Bosnien und Herzegowina und für Deutschland K 5·20, für das übrige Ausland (Weltpostverein) 4 Mark. Im Zeitungshauptverzeichnisse unter Nr. 662 eingetragen, unter welcher Nummer bei jedem Postamte bezogen werden kann. Begutachtungsbücher sind zweifach einzusenden. Schluß der Schriftenaufnahme am 15. jeden Monats. Handschriften werden nicht zurückgestellt. — Verwaltung und Ankündigungsaufnahme: Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Vereinskanzlei und Schriftleitung: Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Schriftleiter: Alois Alfonsus.
Fernsprecher: Präsident: 96894. Vereinskanzlei: Stelle 8 von 3654. Schriftleiter: 22602.

Nr. 12. Wien, Dezember 1919. LI. Jahrgang.

! Ihre Mitgliedschaft endet mit Ende Dezember 1919 und ist für eine weitere Zugehörigkeit als Mitglied für das Jahr 1920 der Beitrag bis 1. Jänner 1920 zu entrichten. !

(Die Höhe des Beitrages und der Abonnementsgebühr ist auf Seite 187 angegeben.)

Verhungerte Bienenvölker.

Um statistisches Material über das Massensterben der Bienen durch Hunger zu erlangen, hat der Reichsverein für Bienenzucht in der Mai-Nummer seines Vereinsorganes „Bienen-Vater" einen Aufruf an seine Mitglieder ergehen lassen, eine in dieser Nummer enthaltene statistische Tabelle auszufüllen und den Zweigvereinsleitungen, bezw. den Landesvereinen und dem Reichsverein bis 8. Juni 1919 einzusenden. Es sollen angegeben werden: 1. Gesamtzahl der Bienenvölker im Herbst 1918, 2. die Zahl der bis Ende April 1919 verhungerten Völker, 3. die erhaltene Zuckermenge und 4. die Menge des im Jahre 1918 an die Regierung abgelieferten Honigs.

Leider lief das statistische Material sehr lückenhaft ein. Von nahezu 200 niederösterreichischen Zweigvereinen antworteten bloß 97 usw. Näheres darüber enthält die untenstehende Tabelle. Die Landesvereine Steiermark und Böhmen (Brüx), dann Schlesien u. a. verhielten sich vollständig ablehnend. Von 2247 direkten Mitgliedern antworteten bloß 165. Teils war es Gleichgültigkeit, teils die Ausrede, daß die Statistik die Toten auch nicht mehr ersetzen könne usw.

Ich habe mich nun der großen und zeitraubenden Mühe unterzogen, das eingelaufene Material in zwei Haupttabellen zusammenzufassen, daraus einige Schlüsse zu ziehen und damit in die Öffentlichkeit zu treten, um den maßgebenden Stellen des Staates mit flammenden Ziffern vor Augen zu führen, daß durch die viel zu gering zugeteilte Zuckermenge und die verspätete Zuweisung den Bienenzüchtern und dem ganzen Volke ein bedeutender Schaden erwachsen ist, der nicht mehr ersetzt werden kann! Gleich an dieser Stelle richte ich, wie wir Imker es schon so oft in schriftlicher und mündlicher Form getan haben, an die Re-

gierung die Aufforderung, sich der Bienenzucht in Deutschösterreich mehr anzunehmen. In dieser Zeit der fürchterlichen Hungersnot ist es heilige Pflicht des Staates, alles vorzukehren, um die Produktion von Nahrungsmitteln zu fördern. Ohne Bienen kann kein Honig, kein Obst und keine Samenfrucht erzeugt werden! Millionen von Kronen müssen durch das Sinken der Bienenwirtschaft wieder ins Ausland wandern zum Schaden unserer jämmerlichen Valuta. Daher, ihr maßgebenden Herren im Amte für Volksernährung, in der Zuckerstelle, im Finanzamte und in den Bahnämtern, vertieft euch in die zwei untenstehenden Tabellen und betrachtet nicht die schon von Maria Theresia als steuerfrei erklärte Bienenwirtschaft als bloßes indirektes Steuerobjekt und nicht als einen minderwertigen landwirtschaftlichen Sport! Behandelt die österreichischen Imker nicht so, wie die Zuckerlerzeuger und die Likör- und Kunsthonig-Fabrikanten! Es ist unglaublich, welche Riesensummen vom Reichsverein gegenwärtig für jenen Bienenzucker verlangt werden, den wir schon im Herbst 1918 bar bezahlt und ohne unser Verschulden leider erst nach dem 29. März 1919 erhalten haben. Dafür, daß ein Dritteil unserer Bienen verhungern mußte, sollen wir jetzt über 400 K (vierhundert Kronen) pro Zentner an Gebühren nachzahlen, selbst für die bereits beim Empfange des Zuckers bezahlten Frachtspesen wird erst jetzt ein neuer Zuschlag eingehoben. Natürlich muß der Reichsverein diese Hunderttausende von Kronen auf die einzelnen Mitglieder (Zuckerabnehmer) überwälzen. Wie aus versteckten Zeitungsberichten zu entnehmen ist, soll in Kürze der Industriezucker-Preis wieder um 70 % erhöht werden!

Verhungerte Völker bei Zweigvereinen.

Zahl der gerechneten Zweigvereine bezw. Mitglieder	Land	Zahl der Völker: Gesamt	Zahl der Völker: auf einen Zweigverein bezw. auf ein Mitglied	Verhungerte Völker: Gesamt	Verhungerte Völker: auf einen Zweigverein bezw. auf ein Mitglied	Zucker erhalten kg: Gesamt	Zucker erhalten kg: auf ein Volk	% der Völker
97	Niederösterreich . . .	16827	173·5	5053	52·1	24664	1·5	30·0
7	Oberösterreich . . .	494	70·5	163	21·2	964	1·95	33·0
18	Salzburg	1266	70·3	362	20·0	3372	2·66	28·6
28	Kärnten	11684	417·4	3860	137·9	15075	1·29	33·1
8	Mähren	2009	251·1	539	67·4	4738	2·35	26·8
3	Tirol	311	103·3	92	31·0	515	1·65	29·6
161	Summe od. Durchschnitt	32591	202·4	10069	62·5	49328	1·5	30·8

Verhungerte Völker von direkten Mitgliedern.

Zahl der gerechneten Zweigvereine bezw. Mitglieder	Land	Zahl der Völker: Gesamt	Zahl der Völker: auf einen Zweigverein bezw. auf ein Mitglied	Verhungerte Völker: Gesamt	Verhungerte Völker: auf einen Zweigverein bezw. auf ein Mitglied	Zucker erhalten kg: Gesamt	Zucker erhalten kg: auf ein Volk	% der Völker
140	Niederösterreich . . .	1905	13·6	739	5·3	2142	1·12	38·8
6	Oberösterreich . . .	104	17·6	33	5·5	103	1·0	31·8
10	Steiermark	243	24·3	97	9·7	168	0·7	40·0
4	Mähren	164	41·0	57	14·2	36	0·22	35·4
5	Übrige Länder . . .	132	22·4	61	12·2	40	0·3	46·2
165	Summe od. Durchschnitt	2548	15·4	987	6·0	2489	0·97	38·3

Diese aus tatsächlich bestehenden Zahlen sich ergebenden Schlüsse zeigen, daß bei den Zweigvereinen 30·8 % und bei den direkten Mitgliedern sogar 38·3 % der Bienenvölker verhungert sind; der Durchschnitt wäre eigentlich 35 %, doch will ich bei der folgenden Umrechnung bloß 33⅓ % rechnen.

Der Österreichische Reichsverein zählte im Jänner 1918 in Deutschösterreich inklusive Salzburg und Steiermark 488 Ortsgruppen oder Zweigvereine un

2247 direkte Mitglieder. Wenn man nach statistischer Gepflogenheit nun die Umrechnung vornimmt, so ergibt sich für alle Ortsgruppen eine Zahl von 98.771 und für die direkten Mitglieder von 34.603 Bienenvölkern; zusammen also 133.374. Und davon sind durch Hunger 43.982 eingegangen, also zirka ein Drittel! Nun umfaßt unser Reichsverein nicht alle Imker Deutschösterreichs; deshalb greife ich auf die Volkszählungsstatistik von 1910 zurück. Damals hatte Deutschösterreich zirka 406.000 Bienenvölker, wovon ein Drittel an Hunger im Winter und Frühjahr 1918/19, das sind rund 135.300 eingegangen sind. Die Völker hatten im Sommer per Stück einen Wert von mindestens 350 K; also ein Verlust an Nationalvermögen von 47,355.000 K. Diese verhungerten Völker hätten ein Erträgnis, wenn man durchschnittlich bloß 5 Kilogramm rechnet, von 676.500 Kilogramm Honig zu 40 K = 27,060.000 K abwerfen können.

Es liegt also in erster Linie im Interesse des hungernden Volkes in Deutschösterreich, wenn die Regierung den Bienenzucker rechtzeitig und in ausgiebiger Menge freigibt; das ist für ganz Deutschösterreich mindestens 100 Waggons Kristallzucker. Dafür werden wir über 200 Waggons Honig produzieren.

Osw. Muck.

Eine zeitgemäße Erscheinung.

Die vom Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht durchgeführten Organisationsarbeiten finden zum Teile einen sichtbaren Ausdruck in dem Fachblatte „Der Bienen-Vater", in der Errichtung der Imkerschule, der Wanderlehrer-Institution und der Zentralkanzlei, welcher die Ausführung der gefaßten Beschlüsse und die Verwaltungsarbeiten obliegt.

Alle diese Verrichtungen könnte ein Einzelner oder eine kleine Gruppe von Imkern nicht durchführen. Es ist zur Überprüfung der Neuerscheinungen von Bienenwohnungen und Geräten eine Stelle notwendig, welche mit der nötigen Sachkenntnis und Erfahrung diese auf ihren Wert erprobt. Hiefür hat sich außerordentlich die bestehende Imkerschule bewährt. Dort ist auch Wißbegierigen die Möglichkeit gegeben, sich mit dem Wesen der Imkerei vertraut zu machen und praktische Bienenzüchter können ihre Kenntnisse in der Art erweitern, daß sie nachher als Bienenmeister und die mehr Ausgebildeteren als Wanderlehrer für die Bienenzucht tätig sein können.

Wenn die vielen anderen Vorteile, welche eine große Vereinigung Gleichartiger mit sich bringt, nicht angeführt werden, so geschieht dies des Raummangels wegen.

Erwähnen müssen wir jedoch die heurige Zuckerbeschaffung, bei der es lediglich darauf angekommen ist, daß die leitenden Vereinsfunktionäre sich auf die große Masse der hinter ihnen stehenden Imker berufen konnten. Sonst wäre es kaum möglich gewesen, die staatlichen Organe von der Notwendigkeit dieses Zuckerbedarfes für die notleidenden Völker zu überzeugen und diese zur Freigabe von Kristallzucker zu einer Zeit zu veranlassen, wo es an den für den menschlichen Bedarf notwendigen Mengen mangelte.

Hätten wir weiters nicht die festgefügte Organisation und die Zentralkanzlei, dann wäre auch die Beschaffung der zum Einkaufe des Zuckers notwendigen und bedeutenden Beträge, sowie die Absendung desselben nicht möglich gewesen und es hätten wohl die meisten Bienenzüchter, welche jetzt bereits ihre Immlein gefüttert haben, überhaupt noch keinen Zucker.

Alle diese Vorkehrungen und organisatorischen Einrichtungen verursachen aber Kosten, zu deren Deckung die bisher eingezahlten Mitgliedsbeiträge hingereicht haben.

Die allgemeine Teuerung jedoch bringt die bedauerliche Erscheinung mit sich, daß die Einnahmen des Reichsvereines nicht mehr die Ausgaben übersteigen. Wenn wir daher bei den gleichen Einkünften verbleiben würden, wäre der Bestand aller der zum Wohle und zur Förderung der Bienenzucht geschaffenen Einrichtungen in Frage gestellt.

Die im Reichsvereine zusammengeschlossenen Bienenzüchter haben ja durch ihren Beitritt schon das Zeugnis abgegeben, daß sie den Wert der fachlichen Organisation anerkennen und wollen, daß durch diese mit vereinten Kräften zum Wohle und Heile der Bienenzucht gearbeitet wird.

Es gibt daher in diesem Belange für uns kein Zurück und kein Verschließen gegen das Erfordernis der jetzigen Verhältnisse. Für unser armes Vaterland haben wir mehr als je zuvor die Pflicht, die vorhandenen Produktionsmöglichkeiten zu erhalten. Dieselben müssen sogar erweitert werden, indem wir unseren landwirtschaftlichen Zweig weiteren Kreisen noch erschließen und die für die Bienenzucht in Betracht kommenden Verwaltungsstellen auf den Wert derselben aufmerksam machen, damit sie nach Möglichkeit zum Gedeihen derselben durch einschlägige Maßnahmen beitragen.

Wir dürfen uns wegen des finanziellen Mißverhältnisses nicht vom beschrittenen Wege ableiten lassen und müssen in der Erwägung, daß die Preise aller Artikel in schwunghafter Weise gestiegen sind, auch die Erhöhung der Kosten des „Bienen-Vaters", der im Jahre 1913 noch 17.415 Kronen kostete, begreiflich finden. So stehen wir fast allmonatlich vor einer Mitteilung, die die Buchdruckerei infolge der neuerlichen Erhöhung der Papierpreise, Druckerschwärze, der Klischees und der Löhne gezwungen ist, die Herstellungskosten zu erhöhen. So brachte wieder vor einigen Tagen die Post die wenig erfreuliche Nachricht, daß die Druckerei die nächste Monatsausgabe neuerlich mit einer 20%igen Preiserhöhung belegen mußte.

Wenn dieser neue Preisansatz ein ständiger bleibt, so würden bei einer zwölfmaligen Ausgabe des „Bienen-Vaters" die Druckkosten im Jahre auf 81.516 Kronen sich erhöhen, wozu noch die Spesen der Redaktion und die der Versendung und Evidenzhaltung der Adressen hinzukommen.

Wenn nicht im selben Ausmaße wie das Fachblatt, so sind auch die Kosten der Imkerschule, die Auslagen der Wanderlehrer und die Kosten der Kanzlei, welche ohnehin auf das allerniedrigste gestellt sind, gestiegen. Diese vermehrten Kosten in ihrer Gesamtheit bringen jedoch unsere Kassa aus dem Gleichgewichte und es ist deshalb dem Zentralausschusse in seiner Sitzung vom 11. November 1919 der Antrag vorgelegen, über die Erhöhung der Einnahmen schlüssig zu werden.

Wir können uns in Anbetracht der Sachlage und der vorher bereits angegebenen Gründe nicht verschließen, einem solchen Antrage zuzustimmen, weil wir ja genau wissen, daß zum Gedeihen einer so großen Organisation, wie der Reichsverein für Bienenzucht, es notwendig ist, daß in erster Linie die Kassagebarung in Ordnung sich befindet.

Es ist daher der Mitgliedsbeitrag
für die direkten Mitglieder auf K 10.—
„ Lehrpersonen auf . . . . „ 9.—
„ Zweigvereinsmitglieder auf „ 8.—
die Abonnementgebühr
für den „Bienen-Vater"
in Deutschösterreich auf . . . „ 10.—
im Ausland auf . . . . . . Mk. 5.—
erhöht worden.

Bei der Fassung dieses Beschlusses waren wir überzeugt, dies im Interesse der Bienenzüchter getan zu haben, weil hiedurch der Fortbestand des Geschaffenen gesichert erscheint und daß sich unsere verehrten Imkerkollegen diesem Beschluß auch anschließen werden, um so mehr die Einnahmen aus der Bienenzucht eine hiefür entsprechende Veränderung erhalten haben!

Wien, am 14. November 1919.

Für die Zentralleitung.
Trilety,
Vizepräsident.

Vom Vereinsständer zur Oberbehandlung.

Von Paul Kronik, Lehrer, Wien, VIII., Wickenburggasse 20.

Jeder, der im Vereinsständer imkert, ird mir zugeben, daß dieser Stock trotz ieler Vorteile auch Nachteile besitzt. Ein esentlicher Nachteil ist der, daß man bei ntersuchung desselben die einzelnen Baben Stück für Stück rückwärts heraus-ehmen, in den Wabenbock hängen und ieder zurückbringen muß. Außerdem ist n Vereinsständer Brutsperre und Oben-berwinterung mit Umständen verbunden. uch erfordert die Bearbeitung desselben el Zeit, über die nicht jedermann ver-igt. Daß die Bienen bei dieser Unter-ichung nicht sehr zahm sind, ist ja be-nnt. Ich habe mir nun eine Stockform rechtgelegt, bei der ich sämtliche Behelfe s Vereinsständers, besonders ausgebaute Baben und Honigschleuder verwende und ch die Vorteile einer modernen Bienen-ohnung genieße.

Der Stock, den ich seit einigen Jahren Verwendung habe, hat mich in jeder insicht zufrieden gestellt. Er hat einen nhalt von 70 Liter und besteht aus drei llkommen gleichen und beweglichen Auf-ßen, Bodenbrett, Deckbrett mit Futter-ch und Schachteldach.

1. Das Bodenbrett besteht aus einem 5 Millimeter hohen Holzrahmen, aus m eigentlichen Bodenbrett und aus dem luglochverkleinerungskeil, der das über ie ganze Stockbreite gehende Flugloch tsprechend der Tracht verkleinert.

2. Jeder Aufsatzkasten faßt 11 Wiener ereinsrähmchen und kann als Brut-wie auch als Honigraum verwendet erden. Der Falz ist 15 Millimeter tief ngeschnitten und erlaubt einen 9 Milli-eter hohen Oberleistenraum, der zur ünstigen Überwinterung wesentlich bei-ägt, denn die Bienen können oberhalb r Rähmchen auch bei großer Kälte dem utterborrat nachrücken. Der Abstand om Bodenbrett zur unteren Rähmchen-iste beträgt 30 Millimeter. Die in iesem Raume befindliche Luft bildet ein utes Wärmekissen für den Stock.

3. Das Deckbrett hat ein Futterloch für ütterungsballon und Bienenflucht ein-eschnitten und ist mit einem Holzstopsel erschließbar.

4. Das Schachteldach gibt einen guten, witterungssicheren Abschluß.

Nun zur Schwarmbehandlung.

Die Schwärme werden in einen Kasten eingefaßt, mit Rähmchen ausgestattet und auf den Standplatz gestellt. Ein Drahten der Waben ist nicht nötig. Nach meiner Erfahrung ist dieser verhältnismäßig kleine Raum in kurzer Zeit ausgebaut, da die Bienen den gegebenen Raum gut aus-füllen und durchwärmen, denn Wärme ist dem Schwarm zum Bauen unbedingt nötig. Sobald dieser Raum ausgebaut ist, kommt ein zweiter Kasten darauf, der auch als Brutraum verwendet wird. Zwei bis drei verdeckelte Brutrahmen kommen nach oben; daneben Mittelwände und in den unteren Kasten werden Mittelwände oder ausgebaute Waben eingehängt und diese werden sofort bestiftet. Auf diese Weise wird fortgefahren, bis beide Kästen aus-gebaut sind und genügend Volk haben.

Je nach der Zeit, um die der Schwarm eingefangen wurde, kann der dritte Kasten noch aufgesetzt werden. Wer in die Buch-weizentracht wandert, kann entsprechend zwei bis drei, auch einen Kasten mit-schicken. Jedenfalls rentiert ein schwächerer Schwarm in diesem Stocke seine Aufstel-lung. Er kommt schnell weiter und baut mindestens die 11 Rahmen aus.

Besonders empfehle ich, kleine Nach-schwärme in einen Kasten einzuschlagen, die dann im Frühjahr oder bei Bildung von Kunstschwärmen als Reservevölkchen ausgezeichnete Dienste leisten.

Nun zur Behandlung der Mutterstöcke.

Eingewintert werden die Bienen in den zwei oberen Kästen, der dritte wird zu unterst als Wärmekissen belassen. Die Stöcke werden in Zeitungspapier ein-geschlagen, nahe aneinander gerückt und mit Säcken usw. zugedeckt. Im Freien mit Ölpapier, Teerpapier, Dachpappe.

Nach dem Reinigungsausflug wird den Bienen noch entsprechend lange Zeit Ruhe gegönnt, bis es genügend hohe Tempera-tur zu einer Untersuchung hat. Sobald das Volk genügend erstarkt ist, was aus dem Flug um Mittagszeit zu sehen ist, viel-leicht anfangs April, kommt der leere

untere Kasten weg. Je nach Volksstärke werden ein bis zwei Kasten belassen. Durch Umhängen verdeckelter Brutrahmen, wie in Schwarmbehandlung, und Einstellung ausgebauter Waben zum Bestiften wird das Volk sehr stark vermehrt. Sobald beide Kästen mit Volk von oben bis unten vollgepfropft sind, kommt der dritte Kasten darauf, der von den unteren zwei Kästen drei bis vier verdeckte Brutrahmen erhält. Nach einigen Tagen nochmal, und zwar immer schon auslaufende Brut. Ausgebaute leere Waben werden an Stelle der entnommenen eingehängt. Nun dürfte es anfangs Mai geworden sein und der obere Kasten wird mit einem Absperrgitter, das über den ganzen Stock reicht, abgesperrt. Das Austauschen leerer Waben gegen verdeckelte Brutwaben wird noch fortgesetzt, bis die Haupttracht eintritt. Zirka Mitte bis Ende Mai.

Anfangs Juni wird die Königin in den unteren Kasten abgesperrt und beinahe das ganze Volk wird für vollste Ausnützung der Tracht frei. Falls gewandert wird, wird die abgesperrte Königin anfangs Juli freigegeben und Reizfütterung tritt ein. Man kommt aber auch mit Riesenvölkern in die Buchweizentracht, die Entsprechendes leisten. So habe ich heuer trotz vieler Klagen anderseits das Winterfutter heimgebracht. Falls nicht gewandert wird, wird im August den Bienen das Winternest freigegeben und eventuell Fehlendes ergänzt. Diese Fütterung reizt das Volk zu erneutem Brutansatz, so daß es stark und mit vielen jungen Bienen in den Winter kommt.

Ich möchte nun zum Schlusse nochmals sagen, daß ich mit diesem Stocke die allerbesten Erfahrungen gemacht habe und wesentlich höhere Honigernten als in anderen Stockformen erzielt habe, denn durch die außerordentlich leicht zu handhabende Brutsperre wird dieser Stock wirklich zum Honigstock.

Wesentliche Vorteile wären:

1. Obenbehandlung, kein Verlust an Bienen oder Königin;
2. Zeitersparnis, Untersuchung erfordert 5 Minuten;
3. Vereinfachte Schwarmbehandlung;
4. Bedeutende Volksvermehrung durch Umhängen;
5. Zeitgerechte und einfache Absperrung des Honigraumes und zweiten Brutraumes;
6. Obenüberwinterung;
7. Sämtliche beim Vereinsständer gebrauchten Geräte werden verwendet;
8. Drahten der Mittelwände nicht nötig;
9. Wandern leicht möglich und Verbrausen beinahe ausgeschlossen. Ein Gitter kommt über den ganzen Stock.

Jedenfalls sind diese Stöcke um verhältnismäßig billiges Geld zu haben, geschickte Imker können ihn sich leicht selbst herstellen, und jeder Bienenzüchter, der in Vereinsständern imkert, kann seine ausgebauten Rähmchen, die ja seinen Schatz bilden, noch jahrelang benützen. Gleichfalls die Schleuder, die ja nicht sehr billig kommen möchte.

Zum Schlusse ein recht frohes Imkerheil für 1920.

Zurück zur Natur?

Von Oberlehrer Guido Sklenak, Hauskirchen, Niederösterreich.

Unermüdlich ist des Menschen Geist im Vorwärtsstreben. Die Wege dem Ziele zu sind verzweigt, dornenvoll, hier treffen sich die Gegensätze im Denken. Der eine ermattet im Streben, laut erschallt sein Ruf: Zurück zur Natur! Der andere läßt sich von seinem eisernen Willen peitschen, er kennt nur den Ruf: Vorwärts weiter auf den Bahnen freien menschlichen Denkens! Wo liegt die Wahrheit? Nun, recht haben sie beide, jeder in seiner Art, am richtigen Platze. Hören nicht auch wir Imker oft genug diese beiden Rufe? Wohl, wohl, ich möchte sagen allzu oft, denn leider gibt es auch in unseren Reihen noch viele Nachbeter, die ganz gedankenlos in einen Ruf einstimmen, ohne nach dem Wie und Warum zu fragen. Ich will es kurz beweisen. Wie oft ertönt aus unseren Reihen der Ruf: Zurück zur Natur! Und was denken sich viele dabei? Eigentlich nichts, denn sonst würden sie nicht so vorbehaltlos in den Ruf einstimmen, sie haben gar nicht überlegt, daß dieser Ruf vor

vielen Imkern nicht zur Gänze gehört werden kann, denn die Verhältnisse in der Natur haben sich seit Jahrzehnten, Jahrhunderten stark zu seinen Ungunsten verändert. Früher, nun ja, da gabs Dauerweide die ganze Flugzeit hindurch. Man kannte kein Füttern im Herbst und Frühjahr, weils nicht not hatte. Heute? Ja, da wird jedes Fleckchen Land urbar gemacht, sehr zu unserem Leidwesen. Viele, viele Imker sind heute leider nur auf eine einzige Tracht angewiesen, da heißt's die frühere sogenannte natürliche Betriebsweise abändern, die Natur dort, wo sie uns im Stiche läßt, unterstützen. Tut's denn nicht der Landmann auch? Und warum? Weil sich sein Betrieb vertieft hat, vertiefen mußte, wollte er nicht an den Bettelstab kommen. Die Natur kennt zum Beispiel keinen Kunstdünger, der Landmann kann ohne ihm nicht mehr erträglich genug wirtschaften. Ihm genügt nicht, was ihm die Natur an Dungstoffen durch das fallende Laub, die modernden Wurzeln usw. bietet, er unterstützt die Natur durch künstliche Düngemittel. Noch viel trauriger aber steht die Sache beim Weinbau, beim Weizen usw. Wollte jemand beim Weinbau hierorts justament die Natur walten lassen, er bekäme keinen Tropfen in den Keller und wenn er auch zehn Jahre seinen Dickkopf aufsetzen wollte, denn greift er nicht zum Kupfervitriol, also zu künstlichem Betrieb, so ist ein Weingarten schon im ersten Jahre ertraglos gemacht; im Verlauf der weiteren Jahre würde die Sache immer schlechter. Und ist's nicht mit dem Weizenbau ebenso? Wer das Saatgut nicht beizt, erntet aber schon rein gar nichts, als brandige, unbrauchbare Frucht. Das heurige Jahr hat's hier wieder bewiesen. Wer nicht beizte, erntete nichts, wer dies aber tat, hatte eine prächtige Frucht stehen. Ebenso ergeht's dem Gärtner. Ihm wäre Mutter Erde eine schlechte Ernährerin, würde er nicht zur künstlichen Wärme, zum künstlichen Regen mit der Gießkanne greifen. Dünger ist Futter für die Pflanzen, Honig, Zucker Futter für die Bienen. Will nun der Imker seine Völker für eine gewisse Zeit schnell erstarkt haben, so muß er eben zur künstlichen Fütterung, zur Reizfütterung seine Zuflucht nehmen. Wir sehen also, wie jene unrecht haben, die jeder Reizfütterung das Todesurteil sprechen. Ohne diese können viele Imker nicht mehr rentabel wirtschaften, im Frühjahr und Herbst müssen sie dem Mangel in der Natur abhelfen. Hier will ich auch auf einen ganz gefehlten Lehrsatz hinweisen, der alljährlich so sicher in den Zeitschriften wiederkehrt, wie's Lercherl im Frühjahr. Es ist die Mär, bei der Frühjahrsreizfütterung füttert man zum Stocke hinaus. Haben denn da alle, die es predigen, auch so gründlich erprobt? Ich hab's. Seit zehn Jahren füttere ich alljährlich im Frühjahr von Mitte März an; kein Nachbarimker aber kann sagen, er hätte je wann zur Haupttracht Ende Mai stärkere Völker gehabt als ich, im Gegenteil, viele Besucher bei den Ständeschauen unseres Vereines konnten oft nicht genug staunen, wie ich so starke Völker hervorgezaubert hätte und mit mir andere Imker, die das gleiche Verfahren angewandt haben. Wir haben hier eben gar keine nennenswerte Vortracht, da heißt's die Natur korrigieren, unterstützen. Ausgenommen ist nur das heurige Jahr, in dem die Nosema hier erschreckend gewirtschaftet hat.

An dieser Stelle sei auch die oft gehörte Streitfrage „Hie Honig — hie Zucker!" berührt. Wer hat recht? Wieder alle beide. Honig ist gut, Zucker aber auch, denn es hat noch niemand einen wirklichen Schaden der Zuckerfütterung auf das Gedeihen der Bienen unumstößlich nachweisen können. Eher ist sogar schon das Gegenteil gelungen. Und ich frage: Würde ihn die Biene so gierig aufnehmen, wenn er ihr wirklich so schädlich wäre? Ich glaube nicht, denn andere ihr nicht zusagende Süßstoffe läßt sie ruhig unberührt. Und selbst gesetzt den Fall, er würde ihr nur Ersatzstoff sein, so ist die Gefahr für ihr späteres Gedeihen auch nicht allzu groß, denn in der Hauptentwicklungszeit, den ganzen Sommer hindurch, steht ihr reinster Honig zur Ernährung in Mengen zur Verfügung, ein eventueller Schaden würde da sicher ausgeglichen, ebenso wie sich der angegriffene Stadtmensch in der zweimonatlichen Ferienzeit wieder erholt. Ich glaube, wir Imker sind heute so weit, daß wir ohne viel Überlegung zum Zucker greifen würden, wenn wir nur recht viel Säcke voll hätten.

Sehr oft wird in diesen Sachen auf die

Naturbienenvölker hingewiesen, ihr prächtiges Gedeihen, ihre Ausdauer und so noch mehr. Betrachtet man die Sache näher, so zeigt sich dies alles nur als — gedankenloser Plausch. In unserem Vereinsgebiet, dessen Obmann ich bin, werden mir in Schwarmjahren mindestens 20 durchgegangene Schwärme gemeldet. Wenn es um das prächtige Gedeihen, die Ausdauer dieser Schwärme, die oft sehr stark sind, so gut bestellt wäre, dann müßte ja ihre Vermehrung eine riesige sein. Und was lehren die Tatsachen? Von hundert übersteht kaum einer den Winter. Ein einziger Lindenbaum in einem herrschaftlichen Parke beherbergt manchmal einen Schwarm, der einen Winter übersteht, im zweiten Winter aber ist auch er verschwunden, trotzdem niemand zu ihm kann. Man wird mir vielleicht da entgegnen: Ja, mein Lieber, das macht allein die unpassende Wohnung. Fehlgeschossen, Freunderl! Denn der Nachbarimker, der eine ganz passende Wohnung für die Bienen hat, wie ich, hat jedes Frühjahr um 10 bis 20 Völker weniger, wenn er sich ganz auf das Walten der Natur verläßt, nicht im Herbste füttert, also den Mangel der Natur künstlich ersetzt.

Ähnlich ist's mit der Anfeindung der Kunstwabe. Es ist ja richtig, die Naturwabe ist besser, aber wir können der ersteren nicht mehr entbehren und die mit ihr erzielten Erfolge sind auch nicht zu verachten. So ließe sich noch mancherlei ins Treffen führen. Darum in Zukunft, lieber Freund, ehe du ein Urteil abgibst, schön zuerst sich selber die Sache zurechtlegen, erproben, nicht blindlings nachbeten, dann wird dir Heil und Freude erblühen in deinem Betriebe. Heil!

Die Bienenflucht und deren Entstehung.

Von F. Greiner, Naples, N.-Y., U. S. A.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß die populärste Bienenflucht die von Porter ist. Die erste Andeutung jedoch, daß es möglich sei, durch irgend eine Einrichtung gefüllte Honigräume bienenleer zu bekommen, erhielten wir wohl durch James Heddon einige Jahre ehe Herr Porter mit seiner Erfindung an die Öffentlichkeit trat. Wie mit vielen anderen Sachen, so ist auch die Bienenflucht nicht eines Mannes Erfindung. Nachdem Herr Heddon mit der Idee herausgekommen war, machte uns Herr Reese mit seiner Konus-Bienenflucht bekannt. Das Prinzip dieses Instrumentes war längst bekannt in der Fliegenfalle, es war deshalb nur die Anwendung dieses Prinzips im Bienenstocke. Herr Reese nahm auch kein Patent heraus. Daß viele von uns solche Bienenfallen konstruierten, war wohl natürlich. Wenn ich nicht irre, stehen zwei oder drei solcher noch jetzt in meiner Rumpelkammer. Herrn Dibbon gebührt das Verdienst, das von Reese zuerst auf die Bienen angewandte Konusprinzip so umzuändern, daß es sich im bienengemäßen Abstandsraume anwenden ließ, indem er den Konus umlegte und flach drückte. So kam er an die Öffentlichkeit mit seiner birnenförmigen Bienenflucht und kurz darauf mit seiner vierspitzigen sternförmigen Bienenflucht, welche nicht mehr Raum erforderte als die Porter-Bienenflucht.

Es wurden eine ganze Menge anderer aber ähnliche Bienenfluchten bekannt gegeben, alle ohne Ausnahme machten jedoch Gebrauch des Reese-Dibbon-Prinzips. Ich will sie nicht weiter beschreiben, habe sie aber allesamt noch in Gebrauch und für gewisse Zwecke sind sie der Porter-Bienenflucht vorzuziehen.

Als Herr Porter mit seiner Erfindung, welche aber ebenfalls das Konusprinzip in Anwendung brachte, an die Öffentlichkeit kam und es sich zeigte, daß das Instrument nicht nur sicher arbeitete, sondern ebenso billig war als die anderen, so war es kein Wunder, daß bald keine anderen mehr in den Preislisten figurierten. Damit aber die Verdienste der anderen Erfinder nicht gänzlich in Vergessenheit geraten, schreibe ich das Obige.

Was nun die Anwendung der Bienenflucht betrifft, wollte ich sagen, daß wir uns ihrer mit Vorliebe bedienen bei der Ernte des Wabenhonigs. Es erfordert von

12 bis 48 Stunden, um einen Aufsatz bienenleer zu bekommen. Honig, der zum Schleudern bestimmt ist, kühlt sich innerhalb dieses Zeitraumes dermaßen ab, daß er sich nicht mehr mit Leichtigkeit schleudern läßt, und wenn man ihn schleudert, bleibt ein nicht geringer Teil des Honigs in den Waben zurück. Man will zwar hier jetzt eine Flucht konstruiert haben, welche das Verkühlen des Honigs verhindern soll. Je mehr ich aber darüber lese, um so mehr komme ich zu der Überzeugung, daß man das Gewünschte so weit noch nicht erreicht hat.

Bienenzucht und Handfertigkeit.

Von Fachlehrer Karl Czap, Wien.

Wenn jemand auch kein besonderer Pessimist ist, so graut ihm doch ein wenig, wenn er an die Zukunft der durch den Krieg so schwer getroffenen Bienenzucht denkt. In Friedenszeiten war es leicht, mit der Bienenzucht „anzufangen“. Bienenwohnungen waren um billiges Geld zu haben und der gute Nachbar schenkte einen Schwarm her. Hatte man kein Glück, besser gesagt, kein rechtes Verständnis oder Interesse, dann war es eben ein Versuch und im schlimmsten Falle war nicht viel verloren.

Jetzt ist es anders. Der Zuckermangel wird noch unzähligen Bienenvölkern den Tod bringen. Der gute Nachbar wird keinen Schwarm verschenken, er wird ihn selbst dringend benötigen, um seinen eigenen Stand emporzubringen. Der Ankauf von Bienen wird etliche hundert Kronen erfordern. Gut, ein Bienenhaus ist nicht nötig, Breitwabenstöcke lassen sich im Freien aufstellen. Hört man jedoch, daß ein Zwillingsgestell allein 150 bis 180 Kronen verschlingt, daß die beiden Breitwabenstöcke etwa 350 bis 400 Kronen kosten, daß man also fast 1000 Kronen in einen bloßen Versuch stecken müßte, dann wird die Zahl der Anfänger sich sehr vermindern und doch braucht die Bienenzucht immer neue Rekruten. Das Hauptkontingent stellte bisher die bäuerliche Bevölkerung, wenn sie auch recht einfach imkerte und wenig materiellen Erfolg aus der Bienenzucht direkt erzielte. Lehrer und Geistliche können nicht das Einkommen mehrerer Monate durch einen Versuch riskieren. Diese Kreise, die stets neuen Ansporn gaben, müßten auch versagen.

Tröstlich klingen in den Bienenbüchern die Worte: „Wer es halbwegs versteht, mit Hammer und Säge umzugehen ...“ Das ist recht hübsch. Er kann sich einen Kaninchenstall zusammenzimmern, aber eine Bienenwohnung, bei der Millimeter eine Rolle spielen, noch lange nicht. Und wenn er es doch wagt, dann klappt es nirgends und das Arbeiten am Bienenstande wird zur Qual.

Es will alles gelernt sein, und wer einmal einem Tischler bei der Arbeit zugesehe hat, der kann deshalb die Säge noch nicht handhaben, eine Zeichnung, nach der er arbeiten soll, wird ihm unverständlich sein, es sei denn, daß er das Zeug zu einem „Basler“ mit auf die Welt gebracht hat. Auf die geringe Zahl dieser Glücklichen kann sich die Bienenzucht nicht stützen. Die „Baselei“ muß verallgemeinert werden. In Schweden ist es schon der Fall. Dort lernen die Knaben in der Schule an der Hobelbank arbeiten, sie arbeiten nach Modellen und Zeichnungen, daß die Besucher einer Schülerausstellung es gar nicht glauben wollen, daß Kinder die kleinen Kunstwerke verfertigt haben.

Auch bei uns könnte der Handfertigkeitsunterricht, etwa als unobligater Gegenstand, eingeführt werden. Die Lehrer würden durch den „Verein zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes“ instruiert werden, die Gemeinden müßten einige Hobelbänke und die nötigen Werkzeuge ankaufen. Diese Ausgabe verzinst sich sicher.

Einiges über Weiselzucht.

Von F. Greiner, Naples, N.-Y., U. S. A.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß unter gänzlich normalen Verhältnissen die Bienen eines starken Volkes in einem mit Absperrgitter abgesperrten Honigraume über gegebener Brut Weiselzellen zu errichten geneigt sind. G. M. Doolittle spricht dieses schon aus in seinem Buche über Weiselzucht 1889. Wenn ich nicht irre, war dies nicht original mit ihm, sondern war schon vorher von anderen ausgesprochen. Tausende von Bienenzüchtern in der ganzen Welt haben die von Doolittle niedergelegten Regeln befolgt und viele, viele Königinnen erbrütet, ja sogar in diesen abgesperrten Räumen befruchten lassen. Es frägt sich nun, sind so erzogene Weisel vollwertig? Ich habe schon seit 25 Jahren die Weiselzucht nach Doolittles Anweisung betrieben, ohne daß es mir aufgefallen wäre, daß die erzeugten Weisel minderwertig wären. Herr Artur Miller, ein bekannter Bienenzüchter im Osten, betreibt seine Weiselzucht bis auf den heutigen Tag auf diese Weise und erzielt gute Resultate. Man hört aber auch Stimmen gegen diese Art der Weiselzucht. Ich glaube z. B. nicht, daß unsere Schweizer Bienenfreunde damit einverstanden sind. Herr Howe, ein Königinnenzüchter, der in den letzten Jahrzehnten hier viel von sich hat reden machen, würde keine Mütter so erziehen lassen usw. Welche Logik, welchen Gedankengang, wenn man von der Biene so reden darf, mögen die Tiere wohl verfolgen, wenn sie sich entschließen, in einem mit Königinabsperrgitter abgeschlossenen Raume Weiselzellen zu bauen? Vielleicht wohl den: „Unsere Mutter ist nicht so fruchtbar, wie sie sein sollte, nicht fruchtbar genug, um die von uns hergerichteten Waben zu bestiften; sie genügt unseren Anforderungen nicht mehr; wir brauchen eine junge Mutter.“ Möglicherweise könnten sich die Bienen im Honigraum auch gänzlich weisellos fühlen und sagen: „Es werden in unserer Behausung gar keine Eier mehr gelegt; eine weise Vorsehung (der Bienen-Vater) hat uns bestiftete (ungelarvte) Weiselnäpfchen gereicht; wir bauen sie weiter und erziehen uns eine Königin.“

Der erste Fall käme einer stillen Umweiselung gleich, ein Verhältnis, unter dem die besten Königinnen erbrütet werden, was doch allerorts zugegeben wird, sogar in der Schweiz.

Der zweite Fall wäre gleich dem Verluste der Königin. Auch in solchem Falle entstehen vollwertige Mütter, wenn junge Brut vorhanden ist. Dzierzon sagt das, und andere haben's erprobt. Theoretisch wäre also nichts dagegen einzuwenden, vorausgesetzt, daß man nicht verlangt, daß ein Volk eine ungebührlich große Anzahl Zellen aufführen soll. Doolittle spricht von zwölf Zellen auf einmal. Es kommt mir dies nicht zu hoch vor, findet man doch oft eine weit größere Zahl, wenn die Biene sich selbst überlassen ist. Krainer Völker errichten deren zuweilen bis einhundert und bauen sie schönstens aus. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß ein starkes Volk zwölf Zellen aufführen kann und die königlichen Larven bestens mit gehörigem Futter versehen werden. Wir haben es oft genug in unserer Praxis wahrgenommen. Geht man nun aber einen Schritt weiter und läßt dasselbe Volk, nachdem die zwölf Zellen überdeckelt sind, einen zweiten Satz von zwölf Zellen aufführen, und wenn solche überdeckelt sind, wieder einen dritten, und fährt damit fort, bis die Jahreszeit (Trachtzeit) vorüber ist, was würde dann schließlich das Resultat sein? Darf man einem Volke diese Kraftleistung zumuten? Die Erfahrung lehrt, daß ein Volk die zugeführten Zellen nicht mehr so willig annimmt und weiterführt. Es ist daher geraten, diese Art der Weiselzucht nicht ins Unbegrenzte auszudehnen. Ich habe ein Rähmchen in Gebrauch, das eine innere Höhe von 10 Zoll hat. In einem solchen lassen sich vier Zuchtleisten anbringen, und ich habe in der Tat zu gleicher Zeit vier Sätze Weiselzellen zu öfteren Zeiten in einem solchen gehabt, die Zellen an der oberen Zuchtleiste dem Ausschlüpfen nahe; an der zweiten mit Stümpfen 3 Tage jünger usw., die Zellen an der untersten eben erst eingesetzt und ganz junge Mädchen enthaltend. Auf die dem Ausschlüpfen nahen Weiselzellen muß besonders achtgegeben werden. Sie müssen, noch ehe eine einzige

ausläuft, Verwendung finden. Verpaßt man es einmal, so findet man alle überdeckelten Zellen ausgebissen.

Das Befruchtenlassen von Königinnen aus den durch Gitter abgesperrten Räumen will mir leider nicht glücken. Ich habe lange damit herumexperimentiert, aber nur selten ist es mir gelungen. Andere scheinen auch keinen besonderen Erfolg damit zu haben. Ich bemerke sogar, daß Doolittle, einmal der eifrigste Befürworter, Befruchtungskästchen verwendet. Von den ganz kleinen Baby nuclei ist man übrigens abgekommen. Ich habe sie probiert — dann habe ich auch ein etwas größeres Rähmchen angewendet. Artur Miller befürwortet es jetzt. Ich hatte Erfolg mit beiden. Für meine Zwecke jedoch finde ich es besser, meine Normalwabe zu gebrauchen. Meine Befruchtungsstöcke sind Zwillingsstöcke; jede Abteilung kann mit vier oder fünf Waben ausstaffiert werden; zwei Waben sind jedoch genügend und ist es bequemer und erleichtert die Behandlung, wenn man die Stöckchen nicht zu volkreich werden läßt. Durch Teilung ist dem zu großen Volksreichtum der Stöcke leicht vorzubeugen und durch Vereinigung einer Anzahl derselben (im Herbst) lassen sich die Bienen bequem wieder zu einem winterständigen Volke zusammenbringen.

Als Nachtrag will ich noch sagen, daß ich mir die Weiselnäpfchen durch mehrmaliges Eintauchen von gehörig geformten Stäbchen in flüssiges Wachs herstelle. Die Stäbchen müssen einige Zeit vorher im Wasser gelegen haben. Hölzerne Zellenbecher werden von vielen verwandt. Ich erhielt eine Anzahl durch Swarthmore und gebrauche sie; sie sind recht bequem.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein.

Bienenzucht ohne Zucker.

Von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

Erschreckend ist die Zahl der Völker, welche im vergangenen Winter eingegangen sind. Es gab Stände, wo die Hälfte aller Völker das Frühjahr nicht erlebten. Die Ursache lag zumeist an dem Futtermangel. Die Bienen konnten sich bei der ungünstigen Witterung das nötige Winterfutter nicht beschaffen und Zucker war gar nicht, zu wenig oder nicht rechtzeitig zu haben. Auch in diesem Jahre kommt trotz aller Anstrengung der Bienenzuchtvereine der Zucker für viele Völker zu spät. Aller Wahrscheinlichkeit sind diese für die Bienenzüchter so traurigen Umstände keine vorübergehenden, sondern dürften noch eine Reihe von Jahren dauern.

Ist es da nicht naheliegend, wenn die Imker sich von der Zuckerfütterung unabhängig machen, wenn sie das Wohl und Gedeihen ihrer Pfleglinge nicht auf die Beschaffung des Zuckers stellen?

Um sich in der Bienenzucht unabhängig vom Zucker zu machen, gibt es nur eines: Der Imker muß einen eisernen Vorrat von Honig haben. „Ja, das ist's eben!" wird man mir erwidern. „Wenn wir Honig geug hätten, brauchten wir keinen Zucker."

Der Honigvorrat muß angesammelt werden, wenn Honig vorhanden ist. Für jede Gegend, wo Bienenzucht betrieben wird, ist bei normaler Witterung eine Zeit im Jahre, wo eine Haupttracht einsetzt. Es kann da den Stöcken Honig entnommen werden. Wenn auch der jetzige hohe Preis des Honigs noch so sehr verlockt, darf der Honig nicht bis auf das letzte Tröpfchen verkauft werden. Ein Teil der Waben, besonders die schön verdeckelten, werden dem Vorrate einverleibt.

Es ist nicht selten, daß einem Volke, welches z. B. in einem Wiener Vereinsständer wohnt, vier bis fünf mit Honig gefüllte Halbrähmler aus dem Honigraume oder rückwärts aus dem Brutraume entnommen werden können. Zwei oder drei davon wandern in die Schleudermaschine, die anderen kommen in den Vorratskasten. Nicht aber, daß alle Waben geschleudert werden, ja daß man den Völkern mehr nimmt, als sie für die nächste, oft trachtlose Zeit selbst brauchen, in der Hoff-

nung, man werde sie mit Zucker auffüttern. Kommt der Zucker nicht, so beginnt das Elend.

Wenn also bei jedem Honigüberflusse nicht nur an den Verkauf, sondern auch an die Vorratsvermehrung gedacht wird, so sammeln sich bei einem größeren Bienenstande eine ziemliche Zahl von vollen Waben an, die in den Zeiten der Not Verwendung finden können. Und wie oft kommt der Imker in die Lage, füttern zu müssen, soll das betroffene Volk nicht in der Entwicklung gehemmt werden oder gar zugrunde gehen.

Schwärme sollen bei trachtlosen Zeiten gefüttert werden. Sie vollenden dann ihren Bau und entwickeln sich kräftig. Eine volle Honigwabe zahlen sie reichlich wieder zurück. Wie traurig ist es aber, wenn man zusehen muß, wie der Schwarm wegen Mangels an Nahrung nicht vorwärts kommt, dann weil er schwach geblieben ist, auch die etwa später kommende Tracht nicht ausnützen und sein Winterfutter zusammenbringen kann. Auch alte Völker müssen bei längerer Trachtpause Futter bekommen. Haben die Völker jederzeit genug Nahrung, so werden sich auch weniger Schwächlinge, die meistens nur infolge der Futternot entstanden sind, auf dem Stande befinden. Die Tracht kann dann von den Bienen voll ausgenützt werden und es gibt wieder Honigüberschuß.

Bei der Einwinterung ist die Zugabe des fehlenden Futters äußerst einfach. Eine oder zwei Waben an den Bienensitz gehängt, und die Einfütterung ist vollendet.

Der Besitz eines solchen Honigwabenvorrates ist für den Bienenzüchter ein beruhigender und beglückender. Da gibt es kein banges Fragen mehr: „Bekommen wir Zucker? Wann kommt er?“ Da gibt es kein hilfloses Zusehen, wie Volk nach Volk Hungers stirbt. So oft er in die Notwendigkeit versetzt wird, ein Volk zu füttern, so greift er seelenruhig zu einer vollen Honigwabe, freilich darf er niemals vergessen, so oft er den Stöcken Honig entnimmt, die Schätze seiner Vorratskammer zu mehren; denn: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“

Fragekasten.

Von Coelestin Schachinger, Benefiziat in Purgstall, N.-Ö.
(Dorthin wolle man auch alle fachlichen Anfragen richten.)

Frage 108. Wie viel aufgelösten Zucker muß ich einem armen Bienenvolke geben, daß es überwinterungsfähig wird? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Wenn Sie die Zuckerlösung in der Stärke von 1 Kilo Zucker zu 1 Liter Wasser machen, dann können Sie rechnen, daß das gefütterte Volk nach je 2 Kilo gereichtem Futter um etwa 180 Deka an Gewicht zunimmt. Rechnen Sie nun weiter, daß ein Volk über Winter durchschnittlich 10 Kilo verzehrt, so können Sie selbst beurteilen, wie groß die Zubuße sein muß, die nötig ist, um ein Volk überwinterungsfähig zu machen. Doch bis diese Zeilen in Ihre Hand kommen, ist es zur Herbstfütterung schon zu spät. Die Frühjahrsfütterung wird bei günstiger Witterung etwa gegen Ende Feuruar einsetzen können; für diese nimmt man die Zuckerlösung etwas stärker, etwa 1½ Kilo auf 1 Liter, jedesmal vorausgesetzt, daß man Zucker hat.

Frage 109. Kann man Bienenkitt (Propolis) unter die Wachsabfälle werfen, ohne befürchten zu müssen, daß die aus dem Wachs erzeugten Mittelwände dadurch leiden?
F. W. in T. (Böhmen).

Antwort. Die Abfälle von Bienenkitt soll man zwar sorgfältig sammeln, sie können namentlich zum Pfropfen sehr gut verwendet werden; unter das Wachs möchte ich sie aber nicht mischen, obwohl die Menge desselben im Verhältnisse zum Wachse derart gering ist, daß es auf die daraus zu erzeugenden Mittelwände kaum Einfluß haben dürfte.

Frage 110. Wäre es vorteilhaft, die Völker während des Winters auf den Dachboden oder in den Keller des Wohnhauses zu bringen, um sie vor Diebstahl zu sichern? J. K. in S. (O.-Ö.).

Antwort. Lesen Sie doch die Antwort auf Frage 84 in Nr. 9 dieses Jahres. So häufig werden Fragen gestellt, die ohnedies schon beantwortet wurden. Um nähere Auskunft über Versicherung gegen Einbruch und Feuerschaden sowie gegen Unfälle, die durch Ihre Bienen verursacht wurden (Haftpflicht), müssen Sie sich an die Vereinskanzlei (Wien, I., Helferstorferstraße 5) wenden.

Frage 111. Kann man Rähmchen mit Drohnenbau im Honigraum verwenden ohne Gefahr, daß die Königin hiedurch angelockt wird und dort eine Drohnenhecke entsteht? F. W. in T. (Böhmen).

Antwort. Die Gefahr, daß Königinnen in den Honigraum gehen, um dort Brut einzulegen, besteht auch dann, wenn dort bloß Arbeiterzellen vorhanden sind, nur ist sie in diesem Falle dem Erträgnisse des Stockes wenig nachteilig. Durch Einfügen eines Absperrgitters können Sie leicht vorbeugen.

Frage 112. Wie sieht eine Gerstungsche Lagerbeute aus? Ist sie ähnlich wie unser Breitwaben-

stock? Wo könnte ich Genaues über diese Stockform finden? K. H. in N. (N.-Ö.).

Antwort. Soeben ist eine neue Auflage von Gerstungs „Der Bien und seine Zucht“ unter der Presse, die Sie von der Verlagsanstalt Fritz Pfenningstoff (Berlin) beziehen können. Der Preis des lehrreichen Buches dürfte gegen 10 Mark betragen. Dort finden Sie die sicherste Auskunft über die ganze Betriebsweise des genannten Schriftstellers und über die Beschaffenheit seiner Beuten. — Ihr Besuch wird mir jederzeit willkommen sein.

Frage 113. Welche Strauchgattungen empfehlen Ew. Hochwürden zur Anpflanzung in meinem neu anzulegenden Garten mit besonderer Rücksicht auf die Bienen? J. Sch. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Als frühzeitige Honig- und Blütenstaubspender sind empfehlenswert die Stachel- und Johannisbeeren, welche auch vortreffliche Früchte liefern, die sowohl frisch von der Staude weg als auch in eingekochtem Zustande ein höchst wertvolles Nahrungsmittel bilden. Ihnen stehen die Himbeeren würdig an der Seite, deren Blüten und Früchte von den Bienen mit Eifer besucht werden und augenscheinlich viel Honig liefern. Als vorzügliche Honiglieferantin ist auch die Schneebeere bekannt, deren Anpflanzung sich wegen ihrer langen Blütezeit auch als Zierpflanze empfiehlt, obwohl ihre Früchte keinen wirtschaftlichen Wert besitzen.

Frage 114. Bei der Einwinterung fand ich dieser Tage ein Volk, das stark mit Läusen behaftet war. Ist dieser Zustand gefährlich? Wie kann ich denselben bekämpfen? J. S. in K. (N.-Ö.).

Antwort. Der Einfluß dieser Schmarotzer auf das Befinden der Bienen, namentlich der Königin, die von denselben besonders stark befallen wird, dürfte ähnlich sein, wie der Einfluß des gleichbenannten Ungeziefers auf den Menschen oder andere Säugetiere: er ist nicht eben gefährlich, aber ohne Zweifel höchst lästig und kraftraubend, obwohl manche Beobachter behaupten, daß die Bienenlaus nicht von den Körpersäften der von ihr befallenen Biene, sondern von dem im Stocke befindlichen Honig lebe. Vorbeugen läßt sich durch Reinhaltung der Bodenbretter, wo die Bienenlaus ihre Eier absetzt; abhelfen kann man durch Einschieben eines Kartons, der das ganze Bodenbrett bedeckt und über den man, lose in Papier oder Leinwand gewickelt, einige Stücke Naphthalin legt. Am nächsten Morgen wird man einen großen Teil der Schmarotzer betäubt am Karton liegen finden und kann sie mit demselben entfernen. Das Naphthalin ist baldigst aus dem Stocke zu bringen, um zu vermeiden, daß der Honig den üblen Geruch desselben anziehe.

Frage 115. Ich beabsichtige, einen Bienenstand von etwa 150 Stöcken aufzustellen, um aus dem Ertrag desselben meiner für andere Arbeit nicht befähigten Tochter eine Art Lebensversorgung zu verschaffen. Was halten Ew. Hochwürden davon? A. K. in W. (Steiermark).

Antwort. Ich halte diesen Plan für wenig aussichtsvoll. Abgesehen davon, daß ein Mädchen, das — mutmaßlich wegen körperlicher Schwäche — zu schwerer Arbeit nicht befähigt ist, auch auf dem Bienenstande mit ihren Kräften häufig nicht ausreichen wird, gefällt mir auch der Plan, so viele Bienenvölker an einem Orte aufzustellen, nicht. Denn obwohl feststeht, daß die Biene beim Aufsuchen von Nahrungsquellen bis auf 4 Kilometer und vielleicht noch weiter fliegt, so ist doch anzunehmen, daß sie das Näherliegende bevorzugt, weshalb sich eine größere Zahl von Bienenvölkern bei ihrer Suche nach Nahrung gegenseitig beeinträchtigt. Unsere Trachtverhältnisse sind im allgemeinen sehr beschränkt, ein Dutzend Völker dürfte den Umfang ihres Flugkreises von etwa 1 Kilometer Durchmesser ziemlich vollständig ausnützen. Nicht große Bienenstände sind anzustreben, sondern viele auf dem Lande zerstreute kleinere Stände sind der Landwirtschaft vorteilhaft und bringen dem Imker den höchsten Nutzen. Großbienenzuchten leisten ohne Zweifel nach beiden Richtungen verhältnismäßig weniger.

Frage 116. Am 6. Oktober l. J. zog ein Völkchen, das in einem abseits vom Bienenstande befindlichen Weiselkästchen untergebracht war, als regelrechter Schwarm aus. Es hinterließ auf zwei Waben regelrechte verdeckelte und offene Brut, hatte viele frisch gelegte Eier und besaß einige Waben mit Honig und Blütenstaub, doch fand ich keine Weiselzelle. Der Schwarm legte sich an einen Baumast an, wurde von mir eingefangen und samt seinen verlassenen Brut- und Honigvorräten einem anderen Volke zugeteilt. Bitte um Mitteilung im „Bienen-Vater“, wie dieses verspätete Schwärmen zu erklären ist. F. A. in G. (N.-Ö.).

Antwort. Vielleicht war das Kästchen zu sehr den Sonnenstrahlen ausgesetzt, daß es dem Volke in dem engen Raume zu heiß wurde? Eine andere Erklärung weiß ich nicht.

Frage 117. Wie viel Meter muß ein größerer Bienenstand von einer Straße und der Nachbarsgrenze entfernt sein? Behindert ein 3 Meter vom Stande entfernter, 2 Meter hoher Drahtzaun mit 5 Zentimeter Maschenweite den Ausflug der Bienen? Ist es überhaupt berechtigt, einen Bienenstand so nahe an der Nachbarsgrenze aufgestellt zu haben? J. St. in Th. (Steierm.).

Antwort. Der § 2 des niederösterreichischen Bienenzuchtgesetzes lautet: „Die Neuaufstellung von Bienenständen, deren Flugöffnungen gegen eine Straße, einen frequenten Weg, ein Wohnhaus, einen Stall, Hofraum oder Hausgarten gerichtet und von diesen Lokalitäten weniger als 7 Meter entfernt sind, ist in der Regel nur dann gestattet, wenn die Fluglöcher der Bienenstände wenigstens 3 Meter über dem Erdboden sich befinden oder wenn auf Verlangen des Bürgermeisters, bezw. der in Frage kommenden Grundbesitzer zwischen dem Bienenstande und den genannten Örtlichkeiten eine mindestens 2 Meter hohe Mauer, eine ebenso hohe Planke, ein solcher Lattenzaun, eine dichte Pflanzung, bezw. ein anderes zweckentsprechendes Scheidemittel, und zwar in einer Entfernung von 4 bis 6 Meter von der Flugseite des Bienenstandes aus gerechnet, errichtet wird. Diese Scheidewände brauchen nur um 2 Meter beiderseits länger zu sein als die Flugseite des Bienenstandes. Sind aber die Flug-

öffnungen von den genannten Örtlichkeiten abgewendet, so ist eine besondere Abgrenzung nicht erforderlich und können Hausbienenstände dann auch in beliebig geringerer Entfernung aufgestellt werden." Diese gesetzliche Bestimmung über Neuaufstellung von Bienenständen dürfte auch in anderen Kronländern als Richtschnur dienen; sie ist so umständlich und klar gefaßt, daß sie einer näheren Erörterung nicht bedarf. Ob 5 Zentimeter Maschenweite eines Drahtgitters eine „Mauer, Planke usw." ersetzen können, ist Ansichtssache; meines Erachtens geht der regelmäßige Bienenflug über ein solches Gitter hinweg, aber im Falle besonderer Aufregung eines Volkes bietet es keine Sicherheit gegen Stiche. Ein Bienenstand kann knapp an die Nachbarsgrenze gestellt werden, wenn die Flugöffnungen der Stöcke eine entgegengesetzte Richtung haben.

Frage 118. In Nr. 11 des „Bienen-Vater" S. 151 wird die Mehlfütterung im Frühjahr erwähnt. Wie ist dies zu verstehen?
L. K. in E. (N.-Ö.).

Antwort. In jedem Lehrbuche der Bienenzucht — und ein solches sollten Sie als Lehrer sich jedenfalls anschaffen — finden Sie hierüber Aufschluß. Man pflegt in Gegenden, welche wenig blütenstaubspendende Sträucher haben, wo es namentlich an Haselstauden, Weiden, Erlen, Birken, Kornelkirschen (Dirlitzen) usw. mangelt, an sonniger Stelle einige alte Waben, in die man etwas Mehl gestreut hat, aufzustellen, das die Bienen bald aufsuchen und in der Form von Höschen nach Hause tragen, um es statt Blütenstaubes als Futter für die Brut zu verwenden. Von Mitte April ab ist diese Aushilfe mit Mehl in den meisten Gegenden überflüssig, weil sie dann allerorts auch schon von anderen Blüten genügend Blütenstaub finden, den sie dem Mehl vorziehen. Letzteres dürfte leicht dem Verderben durch Gärung ausgesetzt sein.

Frage 119. Neben dem Honig finde ich oft auch Zellen, die mit saurem Ding gefüllt sind, manche heißen es Bienenbrot, ich aber halte es für wertlos. Bitte um Auskunft. A. P. in E. (Steierm.).

Antwort. Sie sind in der Bienenzucht jedenfalls noch ein ABC-Schütze und mancher Leser wird lächeln, wenn er Ihre Anfrage liest. Diese Zellen enthalten wirkliches Bienenbrot oder das Mehl, mit dem die Brut der Bienen gefüttert wird. Die Arbeiterinnen sammeln es im Sommer von den Blüten, tragen es in der Form von Höschen in ihren Stock und bewahren es dort, eingestampft in Arbeiterzellen, auf, um es zur Ernährung der Brut, die von Mitte Februar an schon in den meisten Stöcken gepflegt wird, zu verwenden. Ein Volk, das im Winter keine Vorräte an Blumenstaub besitzt, bleibt im Frühjahr zurück, weil es diesen Stoff, der für die Bienen von gleicher Bedeutung wie der Honig ist, erst im März oder April im Freien findet.

Frage 120. Welches Gewicht hat eine gedeckelte Honigwabe in der Größe von 1 Quadratdezimeter? **K. P. in Z. (N.-Ö.).**

Antwort. Wenn die Wabe von normaler Dicke ist, so wiegt ein solches Stück nahezu [illegible] Kilo.

Frage 121. a) Können Bienen durch Fütterung mit Alkohol zum Rauben veranlaßt werden? b) Zeigen derart gefütterte Bienen eine lichtere Färbung? c) Welche Mittel gibt es, um Raubbienen abzuwehren?

Antwort. Auf a) und b) folgt entschiedenes Nein! Auf c) antworte ich: Weiselrichtige Völker, Verengerung der Fluglöcher, Vermeidung von Honigpantscherei am Stande, Vorlehnen von Glas- oder Spiegelscheiben vor die Fluglöcher, schließlich Entfernung der beraubten Völker vom Stande auf etliche Tage.

Herrn J. R. in Th. (N.-Ö.). Ich kenne das Buch „Die Bienenkönigin und ihre Zucht" nicht. Oder meinen Sie das große Werk von Baron Berlepsch „Die Biene und ihre Zucht"? Dieses ist erschienen bei J. Schneider in Mannheim. Betreffs Mitgliedsdiplom müssen Sie sich an die Kanzlei des Reichsvereines wenden.

Herrn M. Kuntzsch. Ich bin kein grundsätzlicher Gegner Ihrer Betriebsweise, wohl aber muß ich Anfängern und jenen Bienenzüchtern, die für die Pflege ihres Bienenstandes wenig Zeit zur Verfügung haben, von dessen Einführung abraten, denn die Art Ihrer Bienenzucht verlangt außer gründlicher Kenntnis des Bienenlebens auch sorgfältige Buchführung und Beaufsichtigung der einzelnen Völker, die man namentlich von kleineren Landwirten, welche zunächst auf ihre Felder bedacht sein müssen, nicht erwarten kann. Lehrer, Geistliche, verschiedene Beamtenkategorien, Pensionisten, namentlich auch Rentner, die sonst keine Sorge haben, als vormittags nachzudenken, was sie wohl nachmittags tun sollen, mögen damit große Freude haben und schöne Erfolge erzielen. Zugleich teile ich hier mit, daß Sie das Recht, Ihre Stöcke zu erzeugen, für Österreich ausschließlich Herrn Paul Lönne in Neulengbach an der Westbahn (N.-Ö.) übertragen haben.

Herrn F. Sz. in Teschen (Schlesien). Ich habe über Krankheiten der Bienen keine Erfahrung und habe mich mit Forschungen über solche nie befaßt. Auskunft über derartige Erkrankungen können Sie erhalten von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Dahlem-Berlin oder von Professor Dr. E. Zander in Erlangen. Senden Sie an diese einige Dutzend Exemplare der erkrankten oder abgestorbenen Bienen. Auch im „Verhandlungsbericht über Bienenzuchtfragen", einem höchst lehrreichen Buch, das bei Theodor Fisher in Berlin 1919 erschienen ist und dessen Anschaffung für Bibliotheken der Zweigvereine ich bestens empfehlen kann, finden Sie Auskunft hierüber.

Herrn St. in Th. Das im Jahre 1829 bei Calve in Prag erschienene Buch des Baron von Ehrenfels „Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung" ist im Buchhandel längst vergriffen und auch in Antiquariaten nicht mehr zu erfragen. Eine Neuauflage wurde von Herrn Oberlehrer Nufer in Aretsried bei Augsburg vor etwa 15 Jahren veranstaltet.

Auf mehrere Anfragen. Die von mir verfaßte Tabelle „Die wichtigsten Lehrsätze der Bienenzucht" sind endlich in 9. Auflage fertiggestellt und können von mir gegen Einsendung von 1 Krone portofrei bezogen werden. Selten hat eine literarische Arbeit solche Verbreitung gefunden wie diese

Rundschau.

Von Franz Richter, Wien X.

Frank Benton †, einer der bekanntesten Imker Amerikas, ist am 28. Februar im Fort-Myers in Florida gestorben. Geboren den 5. Juli 1852 zu Coldwater (Michigan), betrieb er die Bienenzucht von Kindheit auf, lehrte die Bienenzucht an verschiedenen Ackerbauschulen und war durch mehrere Jahre Leiter der Abteilung für Bienenzucht im Ackerbauministerium zu Washington. Im Jahre 1879/80 machte er eine Reise nach Indien auf der Suche nach der großen Wanderbiene Apis dorsata. Seine Versuche, dieselbe als Hausbiene zu verwenden, mißlangen. Auf seiner zweiten Reise 1905/06 besuchte Benton, nachdem er das Mutterland der norischen Biene, Kärnten und Krain, kennen gelernt, die Imkerschule in Wien und sprach sich sehr lobend über das Gesehene aus. Zwölf Jahre bewohnte er Cypern, Syrien, Griechenland und Kärnten und machte während dieser Zeit diverse Versuche, die verschiedensten Bienenrassen, sei es in Europa, sei es in Amerika zu akklimatisieren. Von Beyrouth (Syrien) sandte er als Erster Bienen durch die Post nach Amerika. Er ist auch der Erfinder des Königinnen-Postversandkäfigs, der seinen Namen trägt und noch heute in der gleichen Form von den Imkern verwendet wird. Sein Hauptwerk „The honney Bee" wurde in die japanische Sprache übersetzt.

Nosemaseuche in Amerika. Ebenso wie bei der Faulbrut scheinen sich die in Amerika mit der Nosemakrankheit gemachten Erfahrungen mit jenen in Europa gemachten nicht nur nicht zu decken, sondern in direktem Widerspruch zu stehen. Vergleichen wir die furchtbaren Verheerungen, welche die Nosemaseuche in Großbritannien und anderen europäischen Ländern angerichtet, mit der Schlußfolgerung, die M. G. F. White am Ende seines Artikels im „American Bee Journal" zieht: „Es ist demnach klar, daß die große Zahl Bienenvölker, welche von der Nosemaseuche befallen sind, nicht sterben, sondern fast alle die Kraft haben, die Krankheit zu besiegen. In anderen Worten, ein nosemakrankes Volk hat mehr Aussicht, die Krankheit zu überwinden, als an ihr zugrunde zu gehen" — so kommen wir zu dem einzig richtigen Schluß, daß sich die Nosema apis genau so wie der Bacillus larvaie und sein Gefolge in den beiden Weltteilen verschieden verhält, worauf sich die grundverschiedenen Erfahrungen zurückführen lassen. Die Sporen der Nosema, sagt M. G. T. White, sind kleine ovale Körper, von welchen 5000 der Länge oder 10.000 der Breite nach auf 25 Millimeter gehen. Diese Sporen dringen durch die Nahrung und das Wasser in den Magen der erwachsenen Bienen ein und richten dann die bekannten Verheerungen im Leibe der Biene an. Junge sowie alte, haarlose Bienen und Drohnen werden von der Krankheit nicht befallen, zumeist nur Bienen mittleren Alters, d. h. die Flugbienen.

Obenüberwinterung. Der Wintersitz eines gesunden und kräftigen Volkes befindet sich bekanntlich fast immer in der Nähe des Flugloches, ein Beweis, wie notwendig die Bienen die frische Luft benötigen. Soll die Obenüberwinterung durch Unterstellung des Honigraumes erfolgen, so muß nach den im vorigen Winter gemachten Erfahrungen dieses ohne festen, wenn auch mit einem Ausschnitt versehenen Zwischenboden geschehen, damit der frische Luftstrom bis zum Bienensitz gelangen kann.

Zuckergehalt verschiedener Blüten. In seinen „Bildern und Skizzen aus dem Leben der Bienen" berichtet Tony Kellen, daß Alexander Wilson in Dublin gefunden habe, daß der Zuckergehalt einer Fuchsiablüte 7·59, einer Erbsenblüte 9·53, einer Wickenblüte 0·158, eines Rotkleeblütenköpfchens 7·93, einer einzelnen Rotkleeblütenröhre 0.132 Milligramm beträgt. Annäherungsweise berechnet enthalten also 100 Kleeköpfe 0·8 Gramm Zucker, somit geben 125 ein Gramm oder 125.000 ein Kilogramm. Da nun jedes Blütenköpfchen aus ungefähr 60 Blütenröhrchen zusammengesetzt ist, so müssen $125.000 \times 60 = 7\frac{1}{2}$ Millionen Blütenröhrchen besucht werden, um ein Pfund Zuckerstoff zusammenzubringen.

Das Entfernen der alten Königin vor dem Schwärmen empfiehlt der Bult. d'Apicult rom., ein Verfahren, welches in Amerika überall dort eingeführt ist, wo natürliches Schwärmen der Bienen zugelassen wird. In der Regel besitzt der erste Schwarm die alte Königin. Oft kommt es nun vor, daß diese Königin schon alt und durch die Eierlage im Frühjahr erschöpft ist. Die Folge ist ein schwaches Volk im Frühjahr. Die „Leipziger Bienenzeitung" empfiehlt, die alte Königin vor Abziehen des Schwarms zu töten. Es sei aber nicht notwendig, zu warten, bis die Königinnenzellen geöffnet seien. Man riskiere nur, daß man zu spät komme. Der erste Schwarm schwärme dann mit einer jungen Königin und sei in der Regel sehr stark.

Winterschutz und Windbrecher. Das „American Bee-Journal" veröffentlicht einen Bericht über Überwinterungsversuche von Bienenvölkern mit Windschutz durch Windbrecher aus dichten Gebüschen (lebenden Hecken) vor den Bienenständen des Kansas State College. Von dem Grundsatze ausgehend, daß diejenige Methode der Überwinterung die beste sei, welche zu Beginn der Trachtzeit die meisten Bienen und Brutflächen produziert hat, wurden die Versuche mit sechs gleichwertigen Völkern durchgeführt. Stärke der Völker, Futter, Alter der Königin usw. waren soweit wie möglich gleich, nur waren je 3 Stück, und zwar ein Stock nur aus Brutraum bestehend, der zweite Stock ein Doppelkasten, wovon der untergesetzte leer und der dritte ein einfacher Stock mit Überkiste und solider Winterpackung. Die erste Serie mit Dachschutz und Windbrecher, die zweite ohne dieselbe; beide im Freien aufgestellt. Am 4. Mai bei Beginn der Honigtracht wurden in den sechs Stöcken sowohl die Anzahl der lebenden Bienen in jedem Stock festgestellt, als auch die Größe der Brutflächen gemessen. Laut Bericht (Contribution from the Ento-

mological Laboratory, Kansas State Agricultural College Nr. 47) wurden nachfolgende Resultate erzielt: Kein Schutzdach, kein Windbrecher: 1. Stock mit Brutraum allein: 11.718 Bienen, $3^2/_3$ Rahmen Brut; 2. Stock Doppelkasten: 16.406 Bienen, 3½ Rahmen Brut; 3. Stock mit Winterpackung: 36.718 Bienen, 4½ Rahmen Brut. Mit Schutzdach und Windbrecher: 1. Stock mit Brutraum allein: 14.063 Bienen, 4½ Rahmen Brut; 2. Stock Doppelkasten: 20.936 Bienen, 3¾ Rahmen Brut; 3. Stock mit Winterpackung: 38.594 Bienen, 5¾ Rahmen Brut. Prüft man obige Zahlen näher, so wird der Wert der verschiedenen Art der Überwinterung leicht festzustellen sein. Ob der Doppelkasten (Obenüberwinterung ohne feste Zwischenwand) durch Windbrecher geschützt ist oder nicht, hat er in jedem Fall 5000 Bienen mehr als der einfache Kasten; der gut verpackte Kasten Nr. 3 gegen 25.000 mehr Bienen. Der gut verpackte Stock mit Windbrecher hat gegen dem ohne Windschutz um 2000 Bienen mehr.

Anmerkung des Rundschauers. Der mir zur Verfügung stehende Raum erlaubt es nicht, den so hochinteressanten Bericht zur Gänze zu bringen; der englisch lesende Imker kann denselben in Nr. 4 des „American Bee-Journal" nachsehen.

Aus Nah und Fern.

Der praktische Lehrkurs für Anfänger (Rebenkurs) 1919. Im ganzen hatten sich hiezu 112 Teilnehmer einschreiben lassen. Davon waren 102 erschienen und 91 davon besuchten den Kurs regelmäßig. Infolge der großen Zahl der Teilnehmer wurden anfangs drei Gruppen gebildet, von den Herren Alfonsus, Newald und Muck unterrichtet, später zwei Gruppen, die von den letzteren zwei Herren geleitet wurden. Durchschnittlich waren 81 Teilnehmer anwesend. Die Witterung war, einen einzigen Kurstag ausgenommen, so günstig, daß stets am Bienenstande praktisch gearbeitet werden konnte. Der Erfolg kann als sehr gut bezeichnet werden. Ein Drittel der Kursisten besaß bereits Bienen, das zweite Drittel erwarb sich solche noch in diesem Jahre und die übrigen schieden mit dem Vorsatze, ebenfalls die Bienenwirtschaft zu betreiben. Diesem Wunsche stand hauptsächlich das geringe Anbot von verkäuflichen Bienenvölkern hindernd im Wege. Wenn man bedenkt, daß außer diesem praktischen Anfängerkurse noch zwei Lehrkurse durch die „Urania" und vier Lehrkurse für Offiziere und Invaliden durch den Verein separat stattfanden, so erkennt man, daß die Bienenzucht durch die Kriegsverhältnisse rapid an Anerkennung und Ausbreitung gewonnen hat. — Über die Berufsschichten und Wohnorte der Teilnehmer gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Beruf:	Wien	Nied.-Öst.	Salzburg	Summe
Ärzte, Tierärzte, Ingenieure	8	2	—	10
Offiziere	10	3	—	13
Beamte	9	—	—	9
Lehrpersonen	6	2	—	8
Angestellte	2	1	—	3
Eisenbahner	—	2	—	2
Gewerbetreibende	4	—	1	5
Kaufleute	2	—	—	2
Landwirte	5	4	—	9
Studenten	4	—	—	4
Invalide	1	—	—	1
Lehrerinnen	4	—	—	4
Frauen	15	3	—	18
Private	2	1	—	3
Summe	72	18	1	91

Ctw. Muck, Kursleiter.

Die neue Honigschleuder für Breitwaben von Franz Richter wurde vom Reichsverein für die Imkerschule im August 1919 für 550 Kronen angekauft, jedoch erst trotz wiederholter Urgenzen am 23. Oktober 1919 geliefert. Am 27. Oktober wurde sie in der Imkerschule vor Zeugen erprobt. Das Ergebnis war wenig befriedigend. In Ermanglung einer Übersetzung ermüdet das rasche Schleudern zu sehr; dann arbeitet man mit ihr langsamer und schwerfälliger und weniger ergiebig als mit den bisher üblichen Schleudermaschinen.

Honigfälschungen. Dem XXX. Jahresberichte der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel des Allg. österr. Apotheker-Vereines entnehmen wir aus dem Kapitel „Honig" folgenden Bericht: „Eine Probe war mit Stärkesirup verfälscht, eine andere war Kunsthonig, ohne als solcher deklariert zu sein, eine dritte Probe war eine Mischung von echtem Honig mit künstlichem Invertzuckersirup. Honige von dünnflüssiger Beschaffenheit kamen wiederholt vor, so eine Probe mit einem Wassergehalt von 32 %; ein derartiger Honig ist nicht haltbar. Verschiedene aus der Ukraine stammende Honige besaßen einen widerlichen Leimgeschmack und waren infolgedessen minderwertig." —a—

Die Bienenzucht in Böhmen im Jahre 1918 (Mitteilung des tschechoslowakischen Staatsamtes für Statistik). Nach der soeben beendeten Erhebung des Staatsamtes betrug in Böhmen die Zahl der Stöcke 106.790, der Honigertrag 5991 Meterzentner, der Wachsertrag 345 Meterzentner. Der durchschnittliche Preis für 1 Kilogramm Honig 23 Kronen, für ein Kilogramm Wachs 28 Kronen. Das Jahr 1918 war für die Bienenzucht ungünstig. Die Kälte im Mai und häufige Gewitter und Regen im Juni bis August vereitelten den Bienen eine gehörige Ausnützung des Blütenreichtums auf Bäumen und Sträuchern. Der Honig, der von den Bienen an günstigen Tagen eingebracht worden war, wurde größtenteils zur Aufzucht neuer Schwärme verwendet, deren Zahl im Jahre 1918 auffallend zunahm. Der Ertrag an Honig und Wachs war daher schwach.

Anton Freiherr von Plappart-Leenherr'scher Bienenzuchtpreis; Verleihung pro 1920. Am 21. August 1920 wird aus den Interessen de

Anton Freiherr von Plappart-Leenherrschen Prämienstiftung für Bienenzüchter aus dem Bauernstande Niederösterreichs ein Preis von 75 Kronen zur Beteilung kommen. Auf diesen Preis hat derjenige Bienenzüchter Anspruch, welcher die zahlreichsten und bei der gleichen Anzahl die volkreichsten Bienenstöcke überwintert und in das Frühjahr gebracht hat, insoferne diese Stöcke ihm eigentümlich gehören und von ihm selbst gepflegt worden sind. Unter den Bewerbern um diesen Preis sind die Besitzer der mit Abteilungen (Steigen) versehenen Bienenstöcke empfehlenswürdiger als die von ganzen Stöcken, obgleich Besitzer jeder Art von Stöcken zur Bewerbung um den Preis berechtigt sind. Die mit dem Zeugnisse des Gemeindevorstandes und zweier von diesem gewählten Zeugen über die Zahl der überwinterten Bienenstöcke überhaupt und den Volksreichtum derselben insbesondere, sowie über das Eigentum und die Selbstpflege der Stöcke belegten schriftlichen Gesuche um die Zuerkennung eines solchen Preises sind bis längstens 1. Mai 1920 bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft oder beim Stadtrate, bezw. beim Wiener Magistrate zu überreichen. Die Zuerkennung des Preises erfolgt durch die n.-ö. Landesregierung.

Warnung. Das Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft warnt vor einem gewissen Richard Fritz in Graz, der als landwirtschaftlicher Praktiker und Fachschriftsteller auftritt, was seiner behördlich festgestellten Vergangenheit nicht entspricht, und sich an Kreise der Landwirtschaft mit Subventionsansuchen und Bitte um Unterstützung herandrängt.

Eine Zuschrift. „Die im letzten Hefte des „Bienen-Vater" angeregte Idee zur Schaffung einfacher, aber praktischer Bienenwohnungen für den einfachen Volksbetrieb ist sehr zu begrüßen, nur sollte die Verwirklichung dieser Idee bis nächstes Frühjahr perfekt sein. Die hohen Preise für Honig und Wachs haben das Interesse für Bienenzucht, das bisher unter der Landbevölkerung bedeutend geschwunden war, wieder wachgerufen, und es wird wach bleiben, wenn einfache, aber praktische Bienenwohnungen den Betrieb erleichtern. Aber auch hier gilt: Man muß das Eisen schmieden, solange es glühend ist. Also frisch ans Werk! Georg Pronebner in Goldegg, Schlesien."

„Jedem Verdienst der Lohn." Unter dieser Überschrift schreibt Herr Dambach aus Safenwil in der „Schweizerischen Bienenzeitung": „Wer bei einem Fachmann um schriftliche oder mündliche Auskunft nachsucht, findet es als selbstverständlich, daß er hiefür etwas bezahlt, nur der Fachmann in der Bienenzucht soll angehenden oder älteren Jüngern seiner Gilde unentgeltlich seine Ratschläge erteilen. Mitunter bekommt man Anfragen, die meist auch ein Bienennachbar beantworten könnte. Oft ist für die Antwort nicht einmal das Rückporto beigelegt. Auf solche Anfragen antworte man von vorneherein nicht. Aber auch derjenige, der das Rückporto beilegt, verlangt von mir, daß ich Papier, Kuvert und Zeit zum Schreiben ihm zum Opfer bringe. Mit dem „Dank zum voraus" kann man nicht einmal das nötige Papier kaufen. — Wir möchten daher jeden Fachmann der Bienenzucht ersuchen, jede Anfrage unbeantwortet zu lassen, wenn der Anfrage nicht 50 Rappen in Marken beigelegt sind. Das ist immer noch ein kleines Honorar, wenn dem Antwortenden für Material und Arbeitszeit noch zirka 35 Rappen bleiben. Ich weiß, daß ich im Sinne Vieler schreibe, wenn ich so etwas verlange; die Bienenzuchtlehrer mögen das einmal strikte durchführen." Der Mann hat vollkommen recht.

Notfütterung. Infolge des verspäteten Einlanges des Bienenzuckers werden wohl manche Bienenvölker nicht in der Lage sein, mit dem geringen Vorrate, den sie besitzen, auszukommen. Eine flüssige Fütterung ist nunmehr nicht gut möglich, daher es wohl am Platze ist, zu einer Notfütterung zu greifen. Ich habe die denkbar beste Erfahrung mit dem Trockenfutter gemacht, welches ich mir auf folgende Weise herstellte: Auf 6 Kilogramm Kristallzucker gab ich ¾ Liter heißes Wasser. Im heißen Zustand, am Herdfeuer, wird die Mischung gut verrührt, damit der Zucker nicht anbrennt. Nun gießt man den Zucker in kleine Töpfe, Blumentöpfe, deren Wasserloch man mit Wachs oder Kitt abgedichtet hat. Nach dem Erstarren des Zuckers stürzt man den Topf auf das Spundloch. Die Bienen sind vor ärgster Not geschützt und nützen den Zucker auf das beste aus. Die wasserhältige Luft des Bienenstockes macht den Zucker weich und für die Bienen mundgerecht. Das Verfahren hat sich bestens bewährt und verdient allseitige Empfehlung.

Pilsen, Uslavergasse 10.

Josef Drechsler
Mitglied des Reichsvereines.

Unsere Beobachtungsstationen.

Von Hans Pechaczek, Euratsfeld.

Der September war schön, fast zu schön für die vorausgegangenen schlechten Trachtmonate. Leider gab's keine Tracht, höchstens das tägliche Brot. Einige Stationen meldeten wohl Zunahmen, doch sind die sehr gering. Wenn wenigstens der Zucker in diesen schönen Tagen hätte eingefüttert werden können! Wenn das Honigjahr 1919 als das schlechteste seit vielen Jahren bezeichnet wird, so kann man sich denken, mit welchen Aussichten die heurige Einwinterung vorgenommen wird, wenn Ende September von einer Zuckerlieferung noch nichts verlautet. Es war heuer auch die Buchweizentracht nicht von Bedeutung, und so sieht man dem kommenden Winter recht trostlos entgegen. Nur ein Beobachter freut sich und gibt uns den guten Rat: „Mit dem Zucker muß man immer ein Jahr voraus sein." Nun, für den kommt 1920 sehr trüb; wir aber hoffen doch durchzuhalten. Heil!

Hans Pechaczek.



Monats-Uebersicht im September 1919. [1]

Land	Station	Abnahme dkg Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Temperatur Minimum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum 1.	2.	3.	Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Tage mit Regen	Schnee	Sonnenschein 0	1/2	ganz
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	50	50	40	140	6	9	2	28	26	23	15	24	7	.	3	5	22
	Weißenbach (357 m)	85	45	30	160	3	3	—1	24	25	26	13·7	25	2	.	2	5	23
	St. Pölten (265 m)	100	60	40	200	8	9	5	23	27	24	15·4	25	4	.	7	6	17
	Imkerschule, Wien (160 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Raabs (469 m)	130	130	40	260	3	6	2	23	25	22	13·8	27	7	.	4	4	22
	Andlersdorf b. Franzensd.	50	30	5	0	9	11	5	25	26	23	17	27	4	.	3	5	22
	Gmünd (495 m)	1	120	140	360	3	7	3	23	25	21	11	19	6	.	5	10	15
Oberösterr.	Micheldorf	150	150	.	270	6	10	2	25	29	25	15	26	6	.	3	5	22
	Neukirchen b. L.	40	40	50	130	5	8	2	24	27	23	15	24	4	.	3	2	25
	Taufkirchen a. d. Pram	.	.	.	.	.	.	.	.	.	28	.	.	.	.	.	.	.
Steiermark	Gußwerk (746 m)	50	10	60	+40	5	7	0	24	27	28	15	27	4	1	3	10	17
	Steinhaus (839 m)	.	.	.	215	20	11	4	25	24	23	19	26	7	1	4	1	25
	Bruck a. d. Mur (500 m)	70	60	60	190	7	1	4	25	23	24	12	17	5	.	8	11	11
	Allerheiligen bei Judenburg	90	20	60	170	5	9	1	25	25	24	14·6	29	10	1	3	.	27
Salzburg	Schloß Moosham (1180 m)	80	.	50	110	0	2	—5	17	17	17	9·1	26	4	1	3	6	21
	Thalgau (545 m)	90	30	70	60	6	10	2	23	26	23	15·6	28	8	.	5	8	17
	Itzling (418 m)	100	40	40	180	6	9	6	26	30	25	17·2	26	2	.	3	2	25
	Großarl	40	.	20	60	5	6	4	15	20	15	11	26	4	.	4	11	15
Kärnten	Fresach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Steuerberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Krain	Stein (380 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tirol	Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vorarlbg.	Bregenz (404 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Wolfurt (434 m)	250	120	70	450	9	10	8	20	22	19	17	22	6	.	2	7	21
Böhmen	Ueberdörfel (446 m)	250	105	130	380	7	10	4	24	25	21	15	24	5	.	3	3	24
Mähr.	Probitz (192 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Römerstadt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schles.	Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kamitz (561 m)	90	65	40	195	7	6	3	19	24	22	13·9	30	11	.	5	16	9
Bukowina	Czernowitz (250 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kimpolung (720 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Gurahumora (480 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

[1] In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—“ Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Der Oktober war im ersten Monatsdrittel noch günstig, so daß noch gefüttert werden konnte, wer den Zucker rechtzeitig erhalten. Die Bienen nahmen ihn gerne und das Quantum von 2½ Kilo war schnell untergebracht; ob es aber ausreichen wird, unsere Lieblinge über einen, wie es sich zeigt, langen Winter zu erhalten, muß die Erfahrung lehren. Leider konnte der Zucker nicht überall rechtzeitig eintreffen und so lauten die Berichte recht trostlos. So schreibt die Station Bruck an der Mur: Die Imker setzten nach dem schlechten Sommer ihre Hoffnung betreffs Durchwinterung ihrer Völker auf den Zucker, der zugesprochen war — er blieb aus. Was nun folgen wird, ist leicht abzusehen — wohl massenhaftes Erhungern von Völkern. — Aus Steuerberg in Kärnten wird geschrieben: Am 18. hatten wir 10 Zentimeter Schnee, am 28. 15 Zentimeter und heute am 3. November 30 Zentimeter Schnee, einen Schlittenweg wie im Winter bei — 1°; unsere Bienen sitzen schon fast einen Monat ohne Flugtag im Stocke. Zucker ist bis heute nicht gekommen. So sehen wir einem schweren Winter entgegen. — Auch unseren Imkerbrüdern in Böhmen und Schlesien geht es nicht sehr rosig. Auch hier gibt es viel Schnee und Kälte, so daß im Oktober nur wenige Ausflüge waren und die Bienen bereits einen Monat in Winterruhe sich befinden. — So geht eines der schlechtesten Bienenjahre zu Ende, hinterläßt dem Imker Kummer und Sorgen und in seinem Kassabuche wird trotz der hohen Honigpreise bei den wenigsten Imkern ein Plus sich herausstellen, wenn er nicht seine Liebe, Freude und Hoffnung auf ein gutes Jahr 1920 dazu zählt. Fröhliche Weihnachten!

Hans Pechaczek.

Monat-Uebersicht im Oktober 1919.[1])

Land	Station	Abnahme dkg Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Temperatur Minimum Monatsdrittel 1.	2.	3.	Maximum 1.	2.	3.	Monatsmittel in Celsiusgraden	Flugtage	Tage mit Regen	Schnee	Sonnenschein 0	1/2	ganz	Wind
Niederösterreich	Euratsfeld (305 m)	20	.	50	70	3	—4	—2	24	11	7	6	7	15	2	26	2	3	18
	Weißenbach (357 m)	20	20	20	60	—1	—6	—3	24	10	9	5·4	0	8	1	27	3	1	15
	St. Pölten (265 m)	10	10	10	30	—1	—4	—2	24	10	7	8·3	3	11	3	19	6	6	20
	Imkerschule, Wien (160 m)	30	35	35	100	1	1	—2	8	11	10	5	8	17	2	19	11	1	20
	Raabs (469 m)	10	15	15	40	0	—4	—3	19	11	10	6·8	4	9	2	18	7	5	14
	Andlersdorf b. Franzensd.	20	20	18	58	5	0	1	20	12	11	8·6	8	12	2	14	7	10	14
	Gmünd (495 m)	120	100	25	245	4	—2	—6	12	10	12	3	3	7	6	24	6	1	15
	Stefanshart	25	20	15	60	6	—2	—1	20	7	4	5	9	15	2	21	4	6	.
Ober-österr.	Micheldorf	20	30	10	60	1	—2	—4	22	13	10	5	8	14	6	23	6	2	12
	Neukirchen b. Lambach	20	20	20	60	—4	—6	—2	18	12	9	5·4	3	12	2	20	7	4	12
Steiermark	Gußwerk (748 m) *	10	10	10	30	1	—2	—5	26	10	11	6·2	9	9	12	13	14	4	13
	Steinhaus (839 m)	20	30	20	70	5	—7	—2	19	10	7	3·9	5	3	9	22	7	2	15
	Bruck a. d. Mur (500 m)	35	20	15	70	3	2	0	16	22	12	9·1	2	8	3	23	5	2	10
	Allerheiligen b. Judenburg	40	20	20	80	0	0	—7	20	10	8	5·8	11	5	4	15	6	10	10
Salzburg	Schloß Moosham (1130 m)	50	40	10	100	—3	—7	—15	14	5	5	1·1	5	6	7	18	6	7	17
	Thalgau (545 m)	30	20	.	50	3	—2	—3	20	12	8	5	10	14	9	15	13	2	21
	Itzling (418 m)	10	20	.	30	3	—3	—5	21	13	9	6·5	4	12	2	19	7	5	5
Kärnten	Steuerberg	10	10	.	20	4	—2	—8	12	8	6	3·3	8	4	4	17	6	8	10
Tirol	Lana-Pavigl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vorarlberg	Doren (706 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Wolfurt (434 m)	20	50	0	70	0	—2	—7	15	8	6	8	6	9	4	16	8	7	12
Böhm.	Ueberdörfel (446 m)	45	5	0	50	1	0	—3	20	10	9	6	3	7	3	14	6	11	8
Mähr.	Probitz (192 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Römerstadt (602 m)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schles.	Langenberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Kamitz (561 m)	35	10	5	50	—2	—1	—3	20	9	8	5·5	14	12	5	9	21	1	30

[1]) In der Rubrik Temperatur bedeutet das Zeichen „—" Kältegrade; steht kein Zeichen vor der Zahl, so bedeutet dies Wärmegrade.

Mitteilungen der Zentralleitung.

Jedes Mitglied soll es als seine Pflicht betrachten, diese Mitteilungen einer jeden Nummer gleich nach Erscheinen des Blattes genau zu lesen und zu beachten!

Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Der Zentralausschuß hat in seiner Sitzung am 11. November 1919 eingehend über die so notwendige Erhöhung der Beiträge beraten und folgendes für das Jahr 1920 festgelegt: Direkte Mitglieder K 10.— (Lehrpersonen K 9.—, Eisenbahner K 8.—). Die p. t. Zweigvereine haben pro Mitglied als Beitrag K 8.—, die Landesvereine (Verbände, Sektionen) K 7.— an den Reichsverein abzuführen. Bloßer Bezug des „Bienen-Vater" (Abonnement) K 10.— für Deutschösterreich, für die Tschecho-Slowakei, Jugoslawien und Ungarn; für das übrige Ausland Mk. 5.—. — Sollte die herrschende Teuerung nicht weitere Steigerung zeigen, dann kann der „Bienen-Vater" entsprechend erweitert werden.

Die Prämien für Versicherung und Unterstützungsfonds bleiben auch im Jahre 1920 auf gleicher Höhe: pro versichertes Mitglied Grundgebühr K 2.— und für je 500 Kronen Wert K 1.50 Prämie. Die Zweigvereine melden und verrechnen listenweise. Die einzelnen direkten Mitglieder sollen unter Benützung des im Umschlage befindlichen Anmeldescheines gleich mit dem Mitgliederbeitrag einzahlen.

Die Zweigvereine Kärntens, welche dem Landesverbande angeschlossen sind, haben pro 1920 für jedes Mitglied 30 h Anteil an den Verband zu entrichten.

Austritt von Mitgliedern und Abonnenten und Neuanmeldungen. Die p. t. Zweigvereinsleitungen werden gebeten, Austritte und Neuanmeldungen listenweise bis 15. Dezember anher bekanntzugeben; die direkten Mitglieder und Abonnenten sollen den Austritt per Korrespondenzkarte anzeigen. Um listenweise Bekanntgabe von neuen Mitgliedern oder solcher Bienenfreunde, die dem Vereine beitreten wollen, wird gebeten. Hiezu bediene man sich des Formulars im Umschlage.

Österr. Breitwabenstöcke. Die Zentralleitung hofft, in ein bis zwei Wochen einen günstigen Abschluß auf mehrere Hundert gut gearbeiteter Österr. Breitwabenstöcke machen zu können. Der Preis dürfte sich loko Bahnhof auf unter K 100

stellen. Vorausbezahlung wolle man noch unterlassen, bis die Jänner-Nummer feststehende Daten bringt; dagegen werden Bestellungen in der Kanzlei entgegengenommen und beim Versand nach ihrer Reihenfolge berücksichtigt werden.

An unsere geehrten Inserenten. Infolge fortwährender Teuerungszuschläge, die uns von Seite der Druckerei für den „Bienen-Vater" gerechnet werden, sehen wir uns veranlaßt, die Preise für die Inserate ab 1. Dezember 1919 laut folgender Tabelle zu erhöhen:

1/32 Seite	K	7.—
1/16 „	„	14.—
1/8 „	„	28.—
1/4 „	„	56.—
1/3 „	„	64.—
1/2 „	„	104.—
1 „	„	192.—

Die Preise verstehen sich für einmalige Einschaltung. Bei dreimaliger Aufnahme wird ein Rabatt von 10 %, bei sechsmaliger von 20 % und bei zwölfmaliger Einschaltung von 33 1/3 % gewährt.

An die p. t. Mitglieder. Der Reichsverein kann für die im „Bienen-Vater" annoncierten Gegenstände bezüglich der geforderten Preise keine Verantwortung übernehmen. Bei ausgesprochener Preistreiberei wolle man den Verein verständigen, damit er solchen Inserenten die Aufnahme verweigere.

Lehrkurs für Korbflechterei. Der Österreichische Reichsverein für Bienenzucht beabsichtigt, einen zirka einwöchigen Lehrkurs für Korb- und Strohflechterei zu veranstalten. Vormerkungen zu diesem werden in der Kanzlei, Wien, I., Helferstorferstraße 5, vorgenommen.

Theoretische Bienenzuchtlehrkurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Der Österreichische Reichsverein für Bienenzucht beabsichtigt, wenn das Material zur Beheizung des Lehrsaales aufgetrieben werden kann, an der Österr. Imkerschule in den Monaten Jänner und Februar an sieben Nachmittagen theoretische Biennenzuchtlehrkurse für Anfänger und Fortgeschrittene abzuhalten. Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich an die Vereinskanzei zu richten. Beitrag K 20.—.

Zuckerverteilung Herbst 1919. Die Zuckerverteilung im Herbst 1919 ist je nach Einlangen der Waggons erfolgt. Die Waggons mit dem Zucker rollten am 29. September, 1., 7., 10., 16., 17. und 27. Oktober, 3., 8. und 20. November in Wien Lagerhaus Schüttl an und wurde über den Zucker sofort verfügt. Bei jedem Waggon war leider ein Abgang zu verzeichnen, so daß im ganzen 1849·61 q Zucker zur Verfügung standen. Von diesem Quantum mußten für die nicht organisierten Eisenbahner-Imker im Auftrage der Regierung 2 Waggons Zucker zum Zwecke der Bienenfütterung zur Verfügung gestellt werden, welche jedoch nicht voll aufgebraucht werden dürften, und wird ein eventueller Überschuß auf Grund der vorliegenden Originale der Bestell-Listen an jene Gegenden verteilt werden, wo die größte Notlage herrscht. — Die Abrechnung über den von den Zweigvereinen und direkten Mitgliedern im voraus an den Reichsverein eingezahlten Betrag erfolgt in Bälde und wollen Urgenzen, welche unbeantwortet bleiben, vermieden werden. Der Reichsverein konnte trotz verschiedener großer Hindernisse den Zucker an seine Mitglieder bis heute vollzählig abgeben. Vielen Dank sagen wir den Zweigvereinsleitungen, welche uns bei der Verteilung des Zuckers unterstützten.

Wien, am 24. November 1919.

Zuckerpreis. Wie hoch der Bienenzucker loko Wien zu stehen kommt, kann erst nach Abschluß der ganzen umfangreichen Verrechnungen bekanntgegeben werden. Voraussichtlich dürften die Abnehmer entsprechende Rückzahlungen erhalten. Anfragen und Urgenzen in diesem Punkte werden nicht beantwortet!

Plappart-Leenherrscher Bienenzuchtpreis. Nach Anhörung des Landeskulturrates hat die n.-ö. Landesregierung den mit Statthaltereierlaß vom 18. September 1918, Z. X—647/29, ausgeschriebenen Anton Freih. von Plappart-Leenherrschen Bienenzuchtpreis im Betrage von K 75.— an Franz Weindl, Bienenzüchter in Markt Haag, verliehen.

Wachspressen. Die vom Vereinspräsidenten unter Musterschutz gestellte und dem Vereine kostenlos übermittelte Wiener Vereinspresse kommt ab Dezember 1919 für Mitglieder auf 55 und für andere auf 65 Kronen loko Imkerschule zu stehen. Sie ist in ihrer Verwendung so ergiebig, daß schon nach ein- bis zweimaligem Gebrauche durch Mehrgewinnung von reinem Wachse die Anschaffungskosten gedeckt erscheinen. Abgabe bloß gegen Vorausbezahlung; Spesen beim Postversand 5 Kronen.

Spenden für den Verein. Grill Julius, Friedberg, Steiermark K 5.20; Loibnegger Matthias, Ettendorf K 3.50; Seidenglanz M., Wien I K 3.—; Doms Johann, Schloßhof K 9.—.

Für den Neubau der Imkerschule. Muhr Georg, Schäffern K 6.—; A. Terbaren, Himberg K 30.—.

Vereinsnachrichten.

Die **Monatsversammlung des Reichsvereines am 29. Oktober** war äußerst gut besucht. Der Vorsitzende machte den Anwesenden zuerst die Mitteilung über die Zuckerverteilung usw. Sodann erfolgte der Vortrag des Wanderlehrers Herrn Wenzel Cydlik aus Probitz in Mähren über „Die Bienenzucht in Polen", welcher fast 2 Stunden währte und mit großem Beifall angehört wurde.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines am 12. November mußte wegen des Nationalfeiertages auf den 19. November verschoben werden und war schwach besucht. Den Vorsitz führte der Vereinspräsident Herr Dozent Muck, welcher nach Begrüßung der Anwesenden über das abgelaufene Bienenjahr sprach. Darauf folgte eine kurze Diskussion, nach welcher die Versammlung geschlossen wurde. Mitteilungen erfolgten

über den Bezug von Breitwabenstöcken, über den Bienenzucker und über Lehrkurse, sowie über den Ankauf von Bienen.

Deutschlandsberg. (Bienenzuchtlehrkurs.) Auf Veranlassung des rührigen Filialobmannes, Herrn Lehrer Rechutny, fand vom 7. bis 9. September l. J. im Knabenschulhaus ein von 27 Teilnehmern besuchter unentgeltlicher Bienenzuchtlehrkurs statt. Dieser sehr interessante Kurs wurde nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch bei verschiedenen Bienenständen durchgeführt. Der Kursleiter, Herr Oberlehrer W. Lux aus Kainbach bei Graz, erwarb sich durch seine lehrreichen Vorträge und Darbietungen den einmütigen Beifall sämtlicher Teilnehmer und wurden der guten Sache eine Anzahl neuer Anhänger gewonnen. Dem verdienstvollen Kursleiter sowie dem Filialobmanne wird an dieser Stelle nochmals der beste Dank sämtlicher Teilnehmer ausgedrückt.

Wilhelm Sima jun.

Todesnachricht. Bevor dieses an Enttäuschungen so reiche Jahr zur Neige geht, fühle ich mich verpflichtet, eines um das Gedeihen der Filiale Mooskirchen hochverdienten Mitgliedes zu gedenken, und zwar des Fräuleins Mizzi Wieden, Gutsbesitzerin in Mooskirchen, gestorben am 27. Februar 1919. Als Vereinskassierin verstand sie es mit unverdrossener Ausdauer den Bestand der Filiale nicht nur zu sichern, sondern auch auszubauen. Sie hatte für jeden ein freundliches Wort und jedem stand ihr gastliches Haus offen und mit überzeugender Liebenswürdigkeit verstand sie es, ihre stets wohlgemeinten selbstlosen Ansichten zur Geltung zu bringen. Ihr tatenreiches Leben widmete sie den Ihren und ihrem lieben Kainachboden, mit dem sie mit jeder Faser ihres Lebens verwoben war. Fürwahr, mit ihr ging ein großes Stück Kainachboden verloren!

Josef Tappler, Bürgermeister und Obmann des Bienenzuchtvereines Mooskirchen.

Todesnachricht. Nach glücklich überstandener Operation, schon am Wege der Besserung begriffen, ist nach Empfang der hl. Sterbesakramente unerwartet schnell Herr Leopold Schörghuber, Besitzer am Großmaiergute Nr. 220 in der Pfarre Biberbach, Obmannstellvertreter, Gemeindeausschuß und Mitglied des Ortsschulrates in St. Geogen a. d. Klaus, im 59. Lebensjahre verschieden. Mit ihm verliert der Verein ein eifriges Mitglied und strebsamen Förderer der Bienenzucht und wird stets als treuer Imker im guten Andenken behalten werden. Er ruhe in Frieden!

Frz. Inspruckér.

Versammlungsanzeigen.

Die Monatsversammlung des Reichsvereines findet Mittwoch den 17. Dezember 1919, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungssaale des n.-ö. Landeskulturrates statt. Bei derselben wird Herr Fachreferent Alois Alfonsus einen Vortrag über bienenwirtschaftliche Zeitfragen halten. Gäste herzlich willkommen!

Wr.-Neustadt. Am 26. Dezember 1919 findet im Vereinslokale, Anton Haydens Gasthaus, Wr.-Neustadt, Purgleitnergasse, um ½2 Uhr nachmittags, die diesjährige Generalversammlung des Zweigvereines für Bienenzucht Wr.-Neustadt und Umgebung statt, bei welcher in feierlicher Weise die Überreichung einer Bienenwohnung mit Widmung an das zweihundertste Mitglied vorgenommen wird und bienenwirtschaftliche Bedarfsartikel zur Verlosung kommen. Mitglieder, erscheint alle pünktlich und gebt dadurch diesem Tage das feierliche Gepräge! Näheres die Einladungen.

Die Vereinsleitung.

Die Filiale Leibnitz hält am 21. Dezember 1919 um 9 Uhr vormittags im Gasthause Adamitsch in Leibnitz die diesjährige Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht über den Ankauf einer Baracke zur Errichtung eines Vereins- und Schulbienenstandes und ein Vortrag des Wanderlehrers A. Heschl. Mitglieder und Bienenfreunde mögen recht zahlreich erscheinen.

Der Obmann: Kortschak.

Bienenzuchtverein Gramatneusiedl und Umgebung. Am Sonntag, den 14. Dezember 1919, um 2 Uhr nachmittags, findet in Scheerers Gemeindegasthaus in Gramatneusiedl die diesjährige Hauptversammlung statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung, Eröffnung und Berichterstattung durch den Vorsitzenden; 2. Rechenschaftsbericht; 3. Wahl der Vereinsleitung; 4. Einzahlung der Mitgliedsbeiträge; 5. Anträge, Anfragen und Verschiedenes. — Die p. t. Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedschaft bei dieser Versammlung sicher anzumelden und die Beiträge einzuzahlen, weil mit dem Zentralverein abgerechnet und der „Bienen-Vater" noch vor Jahresschluß für das Jahr 1920 bestellt werden muß.

Der Obmann: J. Wannenmacher.
Der Schriftführer: Leo Wiltschke.

Die Filiale Leibnitz des Steierm. Bienenzuchtvereines wird am 21. Dezember, um ½10 Uhr vormittags in Herrn Alois Adamitschs Gasthaus ihre Hauptversammlung abhalten. Tagesordnung: 1. Verlesen über die Jahrestätigkeit; 2. Genehmigung des Protokolls; 3. Kassabericht; 4. Neuwahl; 5. Aufnahme neuer Mitglieder; 6. Allfällige Anfragen und Anträge; 7. Einzahlung der Jahresbeiträge 1920. — Zu dieser Versammlung wird Herr Wanderlehrer Alois Heschl aus Graz erscheinen, weshalb Mitglieder und Bienenfreunde eingeladen sind, zahlreich zu erscheinen.

Die Jahreshauptversammlung des Zweigvereines Maria Trost wird am 26. Dezember 1919, ½10 Uhr vormittags, in der Gastwirtschaft des Herrn Hans Sattler in Maria Trost mit folgender Tagesordnung stattfinden: 1. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1919; 2. Festsetzung der Mitgliederbeiträge; 3. Wahl der Amterführer; 4. Allfällige Anträge.

Der Obmann: Stirner.



Bienenwachs kauft
in größeren Posten
Wiener Karosserie- und Flugzeugfabrik
Dr. W. Guttmann 198-XII
Wien, X., Laxenburgerstraße 131.

Kanitzkörbe
mit praktischem runden Holzdeckel für Aufsatzbetrieb, doch ohne Aufsatz, liefert zu 50 K die Imkerei Josef Bittermann, Hollenbach 7, Post Waidhofen a. d. Thaya, N.-Ö. 207-XII.

Bienenwachs
kauft zu besten Preisen
Joh. Schwarzl 201-XI
Graz, Hans Sachsgasse 3.

Kaufe eine größere Anzahl
Bienenvölker
jedes Maß, auch ganzes Bienenhaus. 194-XII
Jos. Buchner, Wien, XIX., Sieveringerstr. 251.

Eine Kuntzsch-Zwillingsbeute
alt oder neu, wird zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten an Leo Jasny, Pernau Nr. 34 bei Wels (Oberösterreich). 197-XII.

Gebe ab
Zehn Monate alte Zuchttiere von belgischen Riesen, französischen Widdern, Lothringer Riesen, französischen Riesen-Silber à 70 K, vier bis fünf Monate alte Jungtiere von belgischen Riesen, französischen Widdern, Lothringer Riesen und französischen Riesen-Silber à 40 K. Verpackung 5 K. Otto Pauly, Köflach, Steiermark.
187-IV.

Zu verkaufen:
Bogenstülper samt Rähmchen, gebraucht, sowie ein Lagerstock für 26 Rähmchen, doch ohne Rähmchen, hat beide um 100 K abzugeben Imkerei Josef Bittermann, Hollenbach 7, Post Waidhofen a. d. Thaya, N.-Ö. 186-XII.

Bienenzüchter
sucht kleinere Landwirtschaft, wo Gelegenheit für Bienen- und Geflügelzucht wäre, möglichst alleinstehend. Eventuelle Zuschriften an „Norbert", Bad Pirawarth, N.-Ö. 195-XII.

Bienenwachs
garantiert reines, zu kaufen gesucht. Preisanbote erbeten an 202-XII.
K. Frühauf, Hart, Wullersdorf N. W. B. (N.-Ö.).

10 Korbvölker 193-XII.
winterständig, gibt preiswert ab Förster Wit, Mannswörth bei Wien.

Bienenstöcke, Vereinsständer oder Breitwaben
mit Wintervorrat werden gekauft. L. Meßner, Wien, II., Darwingasse 37. 183-XII.

Gebrauchte Kuntzsch-Stöcke
sucht zu kaufen Pfarramt Guntersdorf, N.-Ö.
184-XII.

Zu verkaufen:
Eine vom Verein bezogene Wachspresse. Preis 55 Kronen. Franz Hötz, Stationsvorstand, Mösel (Kärnten). 188-XII.

Verkaufe Schleuderhonig und Wachs 203-XII
Preisanbote an A. Wagner, Frohnleiten, Stmk.

Honig, Wachs, Nüsse
kauft jedes Quantum F. Gallasch, Wien, XVIII., Wallrißgasse 36. 204-XII.

Leere österr. Breitwabenstöcke
(Stumvoll) kauft Lehrer Rudolf Holl, Deutsch-Wagram, N.-Ö. 18?-XII

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus**, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — **Verlag** und Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht**, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von **Koch & Werner**, Wien, VII., Halbgasse 11.

Inhalts-Verzeichnis.

Abhandlungen, Aufsätze usw.

Aus Nah und Fern.

Abbildungen.

Mitarbeiter-Verzeichnis.

Alfonsus Alois, Wien I.
Arnhart Ludwig, Wien XVIII.
Böhmer Josef, Marhof bei Stainz.
Buttel-Reepen, Dr., Oldenburg.
Bittermann Josef, Hollenbach.
Czap Karl, Wien.
Dallinger Karl, Kleinmünchen.
Dietrich Ed., Steuerberg.
Greiner F., Naples, N.-Y., U. S. A.
Haller Hans, Graz.
Hochegger A., Leibnitz.
Kalista Franz, Kalsdorf.
Krapsch Ludwig, Steinhaus.
Kohl Franz Friedrich, Wien XVIII.
Kronik Paul, Wien.
Laufer Hermann, Edelhof.
Lux Alois, Veitsch.
Möhler K., Gottowitz.
Muck Oswald, Wien XIX.
Pensler, Pirken.
Pechaczek Hans, Euratsfeld.
Pichler, Eggenburg.
Ratzer Wilhelm, Olmütz.
Richter Franz, Wien X.
Schachinger Coelestin, Purgstall.
Sklenař Guido, Hauskirchen.
Schwikert Gustav, Kirchberg a. d. Raab.
Schmiedhofer M., Homberg.
Schiller J. D., Wien.
Schörg Florian, Weinsteig.
Semanek Edmund, Oberhollabrunn.
Trileth, Wien.
Trojan Jos., Deutsch-Altenburg.
Ulm A., Außerfelden.
Wolff Louis, Margarethen am Moos.

Nummer 1. 51. Jahrgang. 1919.



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht

(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)

und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg

des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines

des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen

des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens

des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.



Honigschleudermaschinen für alle Rähmchengrößen, Dampfwachsschmelzer verschiedener Systeme, alle Geräte für Bienenzucht, Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs, Bienenwohnungen aller Arten, **Rähmchenstäbe** und alle Holzwaren für Bienenzucht erzeugt, **Bienenvölker, Schwärme, Königinnen** liefert anerkannt reell u. billigst die seit 1859 bestehende u. allerorts bestens eingeführte I. Firma auf diesem Gebiete

HEINRICH DESEIFE, Oberhollabrunn bei Wien.

Preisliste, reich illustriert, auf Verlangen umsonst.

Eigene Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung mit maschinellem Betrieb.

13-III 120mal mit nur ersten Preisen ausgezeichnet.

Niederlage in Wien bei Heinrich Wobernik, k. k. Hoflieferant, I., Tiefer Graben Nr. 14.

Alleiniger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos.

Soeben erschienen: **Deutscher Bienenkalender 1919** Verlag Fest, Leipzig Preis 2 Mark. 2-II.

Bienenwachs

reine Ware, größeres Quantum zu kaufen gesucht. Anbote mit Preis an

K. Kuhl, chemische Fabrik

Maffersdorf, Nordböhmen. 112-I.

Bienenwachs

garantiert echtes, kauft jedes Qnantum gegen gute Bezahlung, zum Verbrauche. Offerte auch von Händler und Wachszieher erbeten. Aufkäufer werden in jedem Bezirk gegen gute Provision gesucht. Jul. Baumgartner, Linz a. D., Karlwiserstrasse 11. 81—V.

Bienenwachs

rein und unrein, kauft ganzjährig „**Königswerke** in **Königswald**, D. B. B. 18-IV.

Reinen Honig

für meinen Haushalt suche zu kaufen. Angebote und Preis erbittet **Wilhelm Franzl**, Oberleutensdorf, Deutsch-Böhmen. 113-II.

Honig, Wachs, Himbeersaft und Tee

alles garantiert echt und von feinster Qualität, hat eine größere Menge zu verkaufen **Johann Beihammer**, Innsbruck, Goethestr. 11, ebenerdig. 121-II.



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.

Für Inhalt und Form der Ankündigungen und Beilagen übernimmt der Verein keine Verantwortung.
Bei Bestellungen auf Grund nachstehender Ankündigungen berufe man sich gefälligst auf den «Bienen-Vater».



Honigschleudermaschinen für alle Rähmchengrößen, **Dampfwachsschmelzer** verschiedener Systeme, alle **Geräte** für Bienenzucht, **Kunstwaben** aus garantiert reinem Bienenwachs, **Bienenwohnungen** aller Arten, **Rähmchenstäbe** und alle **Holzwaren** für Bienenzucht erzeugt, **Bienenvölker, Schwärme, Königinnen** liefert anerkannt reell u. billigst die seit 1859 bestehende u. allerorts bestens eingeführte l. Firma auf diesem Gebiete

HEINRICH DESEIFE, Oberhollabrunn bei Wien.

Preisliste, reich illustriert, auf Verlangen umsonst.

Eigene Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung mit maschinellem Betrieb.

13-III 120mal mit nur ersten Preisen ausgezeichnet.

Niederlage in Wien bei Heinrich Wobernik, k. k. Hoflieferant, I., Tiefer Graben Nr. 14

Alleiniger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos

---

Soeben erschienen: **Deutscher Bienenkalender 1919** Verlag Fest, Leipzig Preis 2 Mark. 2-II.

Großer schöner Bienenpavillon

zerlegbar, für 38 Wiener Vereinsständer, **zu verkaufen.** Ferners 20 **neue Wiener Vereinsständer, 2 starke Patentblechkübel mit Verschluß, 1 große Schleudermaschine mit massivem Eichenholzkübel.**

Roth, Graz, Petersgasse 154. 5-II.

Die Obstzüchter Wiens und Umgebung

werden aufmerksam gemacht, daß ich wieder die **Pflege sowie Schnitt und Neuanpflanzungen von Obstbäumen** übernehme.

JOH. HERMANN, n.-ö. Land.-Obstbau., WIEN

XVII., Beheimgasse 12. X-II.

Einige österr. Breitwabenstöcke

(Stumvoll), neu, und eine **Ritsche-Wabenpresse** (Alfonsus-Prägung) verkauft billig

M. Schmiedhofer, Bergmann in Homberg, Post Prävali (Kärnten). 11-II.

Die „Okzak"

(C. v. Gall) in **K o r n e u b u r g**, Mechtlergasse, verkauft **Saatknollen von Helianthy** (Blüten als Herbstweide, Knollen als feines Gemüse), **Samen, Stecklinge und Pflanzen für Kleingärten.**

Preisliste gegen 10 h-Marke (Retourpostkarte). 12-II.

Verkaufe 16-II.

von meinem Bienenstand **15—18 Völker** à zu 250 Kronen. Die Völker sind in 3, 4 und 5 Bauten untergebracht und können dieselben in jedem Villengarten frei als Zierde aufgestellt werden. **Futschek,** Grafenegg, N.-Ö.

GÄRTNER 14-II.

36 Jahre alt, verheiratet, **sucht Posten in größerer Gärtnerei mit Bienenzucht.** Gefällige Zuschriften an **Josef Ries,** Inzersdorf, Triesterstraße 87.

Nettes kinderloses Förstерspaar **sucht** zwecks baldiger Pensionierung

nettes Häuschen mit Obstgarten

Bahnnähe, womöglich elektrisches Licht, **zu kaufen.** Verkäufer kann noch 3 Jahre dort wohnen. — Anträge sind zu richten unter **„Imkerin"** an die Administration des Blattes. 15-II.

Zehn leere Bienenstöcke

Vereinsständer, sind **p r e i s w e r t zu verkaufen.**

Gabriel Faschingbauer 3-II.

Wien, XVI., Kirchstetterngasse 42, Tür 3.

Nur Sonntag zu besichtigen.



Krainer Bienen

liefert 9-IV.

M. Ambrožič

in Mojstrana, Oberkrain.

Wiener Vereinsständer
Breitwabenstöcke
Rähmchenstäbe
Rähmchenteile 17-I.-20.

sowie alle anderen Holzmassenartikel aus Weich- und Hartholz erzeugt u. liefert

Tischlerei und Holzwarenfabrik

AUGUST KAUDELA

Unterstinkenbrunn-Laa, Niederösterreich.

Die Landstraßer Holzstaffel-Werkstätte und Tischlerei
G. m. b. H.
Wien, III., Schnirchgasse 111 (Telephon 4927)
erzeugt
Österreichische Breitwabenstöcke (System Stumvoll), sowie **Bienenstockbestandteile zu mäßigen** Preisen. — **Detailverkauf: III., Hauptstraße 98** (Rosa Hütner). 50-VII.

Garantiert echtes Bienenwachs
kauft jedes Quantum zu bestem Tagespreise **Leopold Tachauer, Wien, II/3., Ob. Donaustr. 63.** Preisofferte nebst Angabe des Quantums erbeten. 46-II.

Garantiert naturechten
Bienenschleuderhonig
kauft ständig 30-IV.
Gutsverwaltung Guntramsdorf
Zentralbüro Wien, I., Annagasse 3a
zur Abgabe an direkte Verbraucher durch ihre zahlreichen Filialen. Schriftliche Offerte an obige Adresse.

Bienenwachs
garantiert echtes, kauft jedes Qnantum gegen gute Bezahlung, zum Verbrauche. Offerte auch von Händler und Wachszieher erbeten. Aufkäufer werden in jedem Bezirk gegen gute Provision gesucht. **Jul. Baumgartner, Linz a. D., Karlwiserstrasse 11.** 81—V.

Bienenwachs
rein und unrein, kauft ganzjährig „**Königswerke**" **in Königswald, D. B. B.** 18-IV.

Reinen Honig
für meinen Haushalt suche zu kaufen. Angebote und Preis erbittet **Wilhelm Franzl,** Oberleutensdorf, Deutsch-Böhmen. 113-II.

Honig, Wachs, Himbeersaft und Tee
alles garantiert echt und von feinster Qualität, hat eine größere Menge zu verkaufen **Johann Beihammer,** Innsbruck, Goethestr. 11, ebenerdig. 121-II.

Franz Richter's Breitwabenstock

mit österr. Breitwabenmaß. Verblüffend einfache Behandlung (siehe Bienenbuch von F. Richter „Biene und Breitwabenstock")
erzeugt 14-II.
Franz Wöblang, Wien, I., Am Peter 7.

Wer
Bienenwachs
zu verkaufen hat,
wende sich am besten an die
Chemische Fabrik Friedrich Traub, Wien, XVIII/1, Gentzgasse 27.

Jedes Quantum
garantiert reines
Bienenwachs
wird gekauft.
J. Weiß, Technische Großhandlung
Klosterneuburg bei Wien. 9-II

---

4 Stück Breitwabenstöcke
samt Rahmen zu verkaufen. **Joh. Weigelbauer,** Wien, XIII., Feldkellergasse Objekt 7. 4-II.

Habe größeres Quantum reinsten Schleuderhonig
abzugeben. Bitte um Preisanbietung. Richard **Sewotam** in Rodau, l. P. Mißlitz, Südmähren. 7-II.

Das Bienenbuch Jung Klaus
zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preisangabe erbeten an Friedrich Rainz bei Spengerleonhart, Post Edelschrott, Steiermark. 6-II.

Honigmarkt.



Prima-Schleuderhonig 1-II.
hat abzugeben **F. Strobl,** Bienenzüchter in Poysdorf. Bitte um Preisanbot.

Kleiner Anzeiger.

Jedes Quantum Honig kauft F. Langer, Wr.-Neustadt, Gröhrmühlgasse 47. 24-II.

Tausche 2 Mittelwände für Honig. F. Mazura, Wien, XV., Sechshauserstraße 24. 3-II.

---

20 Kilo Bienenwachs verkauft mit Preisanbot Adalberta Kreihansl, Rodaun, Waldmühlgasse 5. 4-II.

---

18 **bis 20 Kilo gelbes reines Wachs** ist zu verkaufen bei Wilh. Czuchal, Wien, XIII., Linzerstraße 206. 2-II.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus,** Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — **Verlag und** Versendung: **Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht,** Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.



Honigschleudermaschinen für alle Rähmchengrößen, **Dampfwachsschmelzer** verschiedener Systeme, alle **Geräte** für Bienenzucht, **Kunstwaben** aus garantiert reinem Bienenwachs, **Bienenwohnungen** aller Arten, **Rähmchenstäbe** und alle **Holzwaren** für Bienenzucht erzeugt, **Bienenvölker, Schwärme, Königinnen** liefert anerkannt reell u. billigst die seit 1859 bestehende u. allerorts bestens eingeführte I. Firma auf diesem Gebiete

HEINRICH DESEIFE, Oberhollabrunn bei Wien.

Preisliste, reich illustriert, auf Verlangen umsonst.

Eigene Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung mit maschinellem Betrieb.

13-III 120mal mit nur ersten Preisen ausgezeichnet.

Niederlage in Wien bei Heinrich Wobernik, k. k. Hoflieferant, I., Tiefer Graben Nr. 14.

Alleiniger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos.

Franz Richters Breitwabenstock

mit österr. Breitwabenmaß.
Verblüffend einfache Behandlung (siehe Bienenbuch von F. Richter „Biene u. Breitwabenstock")
erzeugt die mit Maschinenbetrieb elektrisch eingerichtete Schreinerwerkstätte des

Karl Dorbitzer in Krieglach (Steiermark). 21-VIII.

Verkaufe garantiert reines Bienenwachs, bodensatzfrei. Preisanbot an **Johann Vogler,** Bienenzüchter, Maria-Lanzendorf. Nehme auch statt Geld Bettzeug, Damenwäsche oder Leinen.

42-III.

Welcher edle Imkerfreund

verkauft oder vermittelt mir gegen Belohnung **ein guterhaltenes preiswertes Harmonium?** Offerten erbittet unter Registerzahl, Oktavbreite und Preisangabe **Albert Eichert,** Bienenzüchter in Briesau bei Fulnek, Österr.-Schlesien.

38-III.

Phazelia-Samen

die beste Bienennährpflanze, hat abzugeben **Gregor Wurst,** Wartberg, Post Eggenburg, N.-Ö.

41-III.

Für Export nach Schweden

wünscht Unterzeichneter mit erstklassigen Lieferanten in kräftigen echten **Krainer** Bienen in Verbindung zu treten. Lieferung im Frühjahr unter Garantie. Briefangebote mit Referenzen an

Anders Olsson, Box 7, Lomma.

37-III.

Öst. Breitwabenstöcke

System Stumvoll, erzeugt mit guter Arbeit

Johann Lingl

Tischler und Bienenzüchter,
Post Rettenegg, Steiermark. 35-III.

Bienen-Vater

1913—1918 **zu kaufen gesucht. Josef Schneider, Staatsförster in Alland bei Baden, N.-Ö.**

33-III.

Bienenvölker

in österr. Breitwabenstöcken oder Wiener Vereinsständern, event. auch leer samt ausgebauten Rähmchen und diverse **Bienenwirtschaftsgeräte zu kaufen,** event. gegen Jagdtrophäen zu tauschen gesucht. **Josef Schneider,** Staatsförster, Alland **bei Baden, N.-Ö.** 34-III.

Schwärme

40 bis 50 Stück, kauft von Anfang Mai bis Ende Juni und erbittet Angebote

Joh. Thür

Bärndorf 94, Post Bruck a. d. M., Steiermark.

30—V.

Wabenpresse

(Wr. Vereinsmaß) zu kaufen gesucht. **Karl Selka,** Wien, V., Rampersdorfergasse 43. 29-III.

---

6 Wiener Vereinsständer

einfach- und doppelwandig, gut erhalten, mit Rähmchen, abzugeben. Angebote erbeten an

Prof. Dr. Jos. Schiller

Wien, XII., Tivoligasse 55. 28-III.

Rietsche-Gußform (Kunstwabenpresse)

gesucht. **Krausz Mozes,** Lehrer, Boldogasszony, **Komitat** Moson, Ungarn. 26-III.



Krainer Bienen

liefert 9-III.

M. Ambrožič

in Mojstrana, Oberkrain.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.



Organ
des
Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ
der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.



Verantwortlicher Schriftleiter: Alois Alfonsus, Wien, XVI., Hafnerstraße 105. — Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I., Helferstorferstraße 5. — Druck von Koch & Werner, Wien, VII., Halbgasse 11.

Nummer 5. 51. Jahrgang. 1919.



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

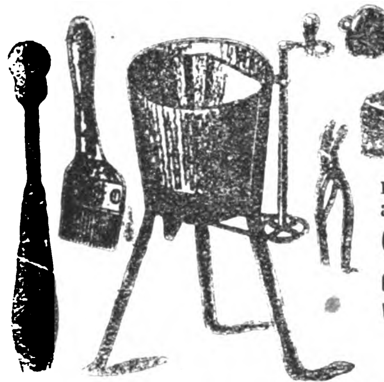
Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.

Für Inhalt und Form der Ankündigungen und Beilagen übernimmt der Verein keine Verantwortung.
Bei Bestellungen auf Grund nachstehender Ankündigungen berufe man sich gefälligst auf den «Bienen-Vater».



Achtung Bienenzüchter!

Massenfabrikation sämtl. **Werkzeuge, Schleudermaschinen** mit Ober- und Unterantrieb. **Schleudermaschinen f. Amerikaner, Breitwabenstöcke** stets am Lager. Lager von Holzleisten für alle Rähmchenmaße.

Erste niederösterr. Versand-Bienenwirtschaft

Gegründet 1889. **Rudolf Skaritka** Gegründet 1889.

Wien, II/3, Obere Donaustr. 41, Ecke Rembrandtstr. 2, vis-à-vis der Augartenbrücke.

Illustrierte Preiskurante mit Monatsbelehrung werden gratis versendet.

Kaufe jedes Quantum Honig und Wachs. 8.-I.-20.



Bienenwohnungen, insbesondere österr. Vereinsständer und Breitwabenstöcke, Honigschleudermaschinen

und alle zur Bienenzucht gehörigen Geräte und Hilfswerkzeuge

liefert in bester und solidester Ausführnng prompt vom Lager die vielfach mit den höchsten Preisen und Auszeichnungen prämiierte

I. österreichische Bienenwohnungen- und -Geräte-Fabrik
M. Ennsbrunners Nachfg. Joh. Ties, Wels,
Oberösterreich. — Geschäftsgründung 1877. 44-II-20

Von Mai an senden wir in Benton-Käfigen oder in Greyenbühls Zusetzapparaten 78-VIII.

Rassenköniginnen

gezeichnet, von den besten

heimischen schwarzen Rassen,

ferner von den importierten weltbekannten schweizerischen Rassen „Nigra", „Fahra" und „Flora" und norwegischen schwarzen Rassen „Polare" und „Stella". Die fremden Zuchtstämme sind direkt von renommierten Züchtern aus der Schweiz und Norwegen importiert.

Bienenfarm Podmoklitz (Riesengebirge).

Tischlerei und Holzwarenfabrik

August Kandela

Unterstinkenbrunn-Laa (Niederösterreich)
erzeugt und liefert:

Wiener Vereinsständer, einfachwandig, ohne Anstrich und ohne Rähmchen	K 80.—
Österr. Breitwabenstöcke, ohne Anstrich und ohne Rähmchen	„ 100.—
Rähmchenteile, fertig zugeschnitten	
Wr. Vr. Maß für 60 Halbrähmchen	„ 20.—
Breitw. „ „ 30 „	„ 20.—
„ „ „ 30 Ganzrähmchen	„ 30.—
Rähmchenstäbe, 1 m lang, 25:6 mm, per 100 m	„ 20.—

Spezialität; Massenartikel. 17-I.

Österreichische Breitwabenstöcke

komplett, neu, per Stück 85 Kronen. Zu beziehen durch den Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht, Wien, I/1, Helferstorferstraße 5.

Statistische Karte über verhungerte Völker

Name und Adresse des Mitgliedes und Standort der Bienen.	Zahl der Bienen-Völker im Herbst 1918	Zahl der bis Ende April 1919 verhungerten Völker	Zahl der bis Ende April 1919 noch vorhandenen Völker	Hat Zucker 1918/1919 erhalten kg	Hat Honig 1918/1919 abgeliefert kg

.................................., am .... 1919. ....
Unterschrift.

Einsendetermin bis 30. Mai 1919.

Siehe Rückseite!

Bestimmungen für die statistische Karte.

1. Die statistische Karte ist auszuschneiden, vollständig auszufüllen und pünktlich an die **Zweigvereinsleitung** bis 30. Mai 1919 zu senden; nur **direkte** Mitglieder senden sie an den Reichsverein in Wien.

2. Die Zweigvereinsleitungen haben diese Karten zu sammeln, in die vom Reichsverein zukommende Liste einzutragen und letztere bis 8. Juni 1919 an den Reichsverein einzusenden.



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.

Bienenwachs

gelb, nur garantiert reines, kaufen jedes Quantum und zahlen die besten Preise

D. Hartmann & Co., Wien

III., Hauptstraße 139. 49-VII.

Nur Franz Mößlang, Wien

XIII., Linzerstraße 89 · I., Petersplatz 7
Tel. 81068. Tel. 19108.

allein erzeugt Franz Richter's

Original-Breitwabenstöcke.

1. Stöcke mit 10 Waben im Brut- und 10 Halb-Waben in jedem Honigraum; 19-II-1920.
2. Stöcke mit 8 Waben im Brut- und 8 Halb-Waben in jed. Honigraum, geeignet f. schwache Trachtverhältnisse, Obstzüchter, Gebirgsgegenden, Wabenhonig-Erzeugung und wegen ihres geringen Gewichtes für weibliche Imker.
3. Stöcke mit 8 Waben im Brut- und Honigraum, gleich groß, für Dr. E. Zanders Betriebsweise, zum Umhängen der Waben eingerichtet.

Wiener Vereinsständer, Breitwabenstöcke

(System Richter und Stumvoll), sowie alle sonstigen Holzmassenartikel liefert in bekannt tadelloser Qualität 61-VII.

Karl Bene, Tischlerei und Holzwaren-Fabrik

Waidhofen a. d. Ybbs.

Honig- und Wachsverwertung vormals J. Langer, Wr. Neustadt

Gröhrmühlgasse 47

kauft Honig und Wachs

in jedem Quantum. 85-IV-20

Österr. Breitwabenstock

(System Stumvoll), Amerik. Breitwabenstock (System Langstroth), Wr. Vereinsständer erzeugt

Karl Kaudela 102-VI.

Weißenbach a. d. Triesting, N.-Ö.

Papier-Verschluß „GEF" (Patent)

ist der beste, sauberste und billigste Verschluß für alle Arten

Honig-, Senf-, Marmeladegläser und -Tiegel

Vollkommener Ersatz für Blech oder Kork. Millionenfach im Gebrauch bei ersten Firmen.

Glänzend bewährt. — Alleiniger Erzeuger:

Papierverarbeitungsindustrie 103-II.-20

BRÜDER OSTERSETZER

Wien, XIII., Hütteldorferstraße 88.

Milchnot 

kann durch richtige Haltung der Ziegen am raschesten behoben werden. Kein Ziegenhalter soll es verabsäumen, sich das neue Buch

„Ziegenzuchtlehre"

aus Selbstbeobachtung und 20jähriger Praxis geschrieben von August Pisch, rationelle Ziegenzucht und Großimkerei in Leoben, Steiermark, zu besorgen. Preis 2 Kronen nebst Porto. Daselbst werden auch kräftige Schwärme und Zuchtvölker abgegeben. 110-VIII.

Imker

sucht Posten auf großen Bienenstand oder Beteiligung an einer zu errichtenden Imkerei. Anträge unter „Nr. 90" an Kienreichs Annoncen-Expedition, Graz, Sackstraße 4—6. 113-VI.

Rähmchenstäbe

aus glattem Lindenholz, 1 m lang, 25:6 mm, liefert prompt die Klosterneuburger Holzverwertung, Klosterneuburg, Kierlingerstraße 27. Postsendung zu 5 kg (50 Stück) K 9.—, 10 kg (100 Stück) K 18.— per Nachnahme. 105-VIII.

Völker in Breitwabenstöcken

zu kaufen gesucht. Oskar Laimer, Lassing b. Selztal, Steiermark. 109-VII.

Schleuderhonig

kauft Mazura Franz, Wien, XV., Sechshauserstraße 24. 107-XI.

Bienenwachs

rein und unrein, kauft ganzjährig „Königswerke" in Königswald, D. B. B. 116-V.-20.

Pedalharmonium

(Mannborg) zu verkaufen. Für einen Teil des Kaufpreises würde gut bevölkerte Bienenstöcke in Zahlung nehmen. 108-VI.

FRANZ WERNER

Krems a. d. Donau, Obere Landstraße 7.

Kleiner Anzeiger.

80 bis 100 ausgebaute Halbrähmchen, Wiener Vereinsständer, verkauft mit Preisanbot Valentin Plachy, Kirchstetten, Post Neudorf bei Staatz, N.-Ö. 7-VI.

Zur Vergrößerung der Bienenanlagen und wegen Nichtschwärmen der eigenen Bienen

kaufen wir jedes Quantum Schwärme

und Wachs zu den Tagespreisen. Zum Austausch für Bienenschwärme, Wachs und nichtgepreßte Waben senden wir in Bienenschwärmchen in Original Schweizer Patent-Befruchtungskästchen Rassenköniginnen heimischer schwarzer Rassen oder importierter Schweizer Rassen „Nigra“, „Flora“ und „Fahra“. Zu jedem Befruchtungskästchen ist eine gedruckte Anleitung beigelegt, wie mit demselben umzugehen ist und weitere Königinnen leicht zu züchten sind. 77-VIII.

Bienenfarm Podmoklitz (Riesengebirge).

Bienenköniginnen

reinrassige Kärtnerinnen, nur diesjährig befruchtete, aus den allerbesten Völkern gezüchtete Prachtexemplare, mit Begleitbienen 22 K. Bei Vorauszahlung franko. Bei Anfragen Retourmarke erwünscht. **Sebastian Luxbacher, St. Michael bei Wolfsberg,** Kärnten. 101-VII.

Die Landstraßer Holzfraise-Werkstätte und Tischlerei

G. m. b. H.

Wien, III., Schuirchgasse 111 (Telephon 4927)

erzeugt

Österreichische Breitwabenstöcke (System Stumvoll), sowie **Bienenstockbestandteile** zu mäßigen Preisen. — **Detailverkauf: III., Hauptstraße 98 (Rosa Hütner).** 50-VII.

Achtung, Bienenzüchter!

Wer komplette Beschläge für Österr. Breitwabenstöcke benötigt, sowie Schleudermaschinen, Abdecklungsapparate usw., wende sich an die Firma **Ferdinand Sabec,** Spenglerei, Wien, III., Hohlweggasse 25. 63-VI.

---

10 leere Bienenstöcke

Vereinsständer,

einfach und doppelwandig, sind preiswert zu verkaufen. 72-VI.

Leopold Riederer, Herzogenburg 119, N.-Oe.

Grazer Breitwabenstock

gesetzl. geschützt, mit Ersparnis des oberen Absperrgitters; Bruteinschränkung und sonstige praktische Vorteile. Einfache Handhabung. Obenüberwinterung. Alle sonstigen Bienenzuchtgeräte.

Rundstäbchen-Absperrgitter 79-VI.

für jede Stockgröße und Stockart erzeugt **Gottfried Höfler, Tischlerei, Graz, Grabenstraße 21.**

Garantiert echtes Bienen...

kauft jedes Quantum zu bestem Tage...
Leopold Tachauer, Wien, II/3., Ob. Donau...
Preisofferte nebst Angabe des Quantums e...
39-II-20.

Franz Richters Breitwaben...

mit österr. Breitwabenmaß.

Verblüffend einfache Behandlung (siehe Bi...
buch von F. Richter „Biene u. Breitwab...
erzeugt die mit Maschinenbetrieb elektrisch ...
Schreinerwerkstätte des

Karl Worbitzer in Krieglach (Steiermark).

Wer

Bienenwach...

zu verkaufen hat,

wende sich am besten an die

Chemische Fabrik Friedrich Traub, Wien, XVIII/1, **Gentzgasse 27.** 52-III-20

Jedes Quantum

garantiert reines

Bienenwachs

wird gekauft.

J. Weiß, Technische Großhandlung

Klosterneuburg bei Wien. 18-II-20.

Beste Anleitung für Anfänger!

Schleswig-Holst. Bienenbüchlein.

2. Aufl., preisgekrönt v. d. Landwirtsch.-K., empfohlen v. Preuß. Landwirtsch.-Minist. — Für **1.60 M.** zu beziehen von 96-VIII.

J. Möller, Faulück b. Rabenkirchen.

Strohkörbe

neu oder gebraucht

zu kaufen gesucht

von

ALOIS ALFONSUS, WIEN,

XVI., Hasnerstraße 105.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Alois Alfonsus,** Wien, XVI., Hasnerstraße 105. — **Verlag und Versendung: Österreichischer Reichsverein für Bienenzucht,** Wien, I., **Helferstorferstraße 5.** — **Druck von Koch & Werner, Wien,** VII., **Halbgasse 11.**



der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.

Für Inhalt und Form der Ankündigungen und Beilagen übernimmt der Verein keine Verantwortung.
Bei Bestellungen auf Grund nachstehender Ankündigungen berufe man sich gefälligst auf den »Bienen-Vater«.

Geschäftlicher Wegweiser.

Die nächste Nummer erscheint anfangs September.

Völker in Breitwabenstöcken

zu kaufen gesucht. **Oskar Laimer, Lassing b. Selztal,** Steiermark. 109-VII.

Suche eine Dezimalwage ohne Gewichte zu kaufen oder einzutauschen gegen Honig. Offerte sind zu richten an Frau Marie Gruber, Förstersgattin in Niederwallsee a. d. Donau. 136-VII.

Kanitzkörbe

gut gearbeitet, für Auffatzbetrieb praktisch eingerichtet. **Preis 30 Kronen.** Zu beziehen von

Josef Bittermann, Imker in Hollenbach Nr. 7

Post Waidhofen a. d. Thaya, N.-Ö. 135-VII.

Fertige Bienenrähmchen

liefert per Post prompt. 144-VII.

Tischlerei Ferd. Leitgeb, Amstetten

Wiener Vereinsmaß per Stück 50 Heller.
Breitwaben-Halbrähmchen per Stück 80 Heller.
Breitwaben-Ganzrähmchen per Stück 95 Heller.

Größere, modernst eingerichtete Bienenwirtschaft

132-VII.

mit Schlafkabinett, event. möbliertes Zimmer, sofort zu vermieten und mehrfach Vorhandenes abzugeben. **Villa Gatter,** Haltestelle Preßbaum, Pfalzauerstraße 3 a.

Honig und Wachs

kauft jedes Quantum 124-VI-20.

Binder, Bienenzüchter

Grödig bei Salzburg.

Schwärme

bis zu 20 Stück sucht zu kaufen und erbittet [illegible] Angebote **Zweigverein Neuberg a. d. Mürz.** Pet. Leodolter, Obmann. 134-VII.

Bücher, welche die heutige Zeit erfordert!

Wie baue ich mir Bienenkästen mit beweglichen Rähmchen billig selbst? Von R. Michaelis. Mk. 1.50. **Wie werde ich Bienenvater?** Mk. 1.60. Deutsches **Honigbüchlein.** V. Aufl. 60 Pf. **Wie erhalten wir am besten viel Ziegenmilch?** 2. Aufl. [illegible] z. Ziegen- u. Milchschafzucht. II. Aufl. [illegible]

Illustr. Bücherkatalog über Kleintierzucht, Gartenbau und Volksheilk. umsonst.

Alfr. Michaelis' Verlag, Leipzig oder durch alle österr. Buchhandlungen. 131-VII.



Organ
des
Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ
der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.

Geschäftlicher Wegweiser.



Organ
des
Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht
(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)
und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Offizielles Organ
der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.

Für Inhalt und Form der Ankündigungen und Beilagen übernimmt der Verein keine Verantwortung.
Bei Bestellungen auf Grund nachstehender Ankündigungen berufe man sich gefälligst auf den «Bienen-Vater».



Honigschleudermaschinen für alle Rähmchengrößen, **Dampfwachs-schmelzer** verschiedener Systeme, alle **Geräte** für Bienenzucht, **Kunstwaben** aus garantiert reinem Bienenwachs, **Bienenwohnungen** aller Arten, **Rähmchenstäbe** und alle **Holzwaren** für Bienenzucht erzeugt, **Bienenvölker, Schwärme, Königinnen** liefert anerkannt reell u. billigst die seit 1859 bestehende u. allerorts bestens eingeführte I. Firma auf diesem Gebiete

HEINRICH DESEIFE, Oberhollabrunn bei Wien.

Preisliste, reich illustriert, auf Verlangen umsonst.

Eigene Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung mit maschinellem Betrieb.

115-V.-20 120 mal mit nur ersten Preisen ausgezeichnet.

Niederlage in Wien bei Heinrich Wobornik, I., Tiefer Graben Nr. 14

Alleiniger Erzeuger u. Lieferant d. Kuntzsch-Zwillingsstöcke f. Niederösterreich, Oberösterreich u. d. Alpenländern. Beschreibung des Stockes kostenlos.

Garantiert echtes Bienenwachs

kauft jedes Quantum zu bestem Tagespreis **Leopold Tachauer, Wien, II/3., Ob. Donaustr. 63.** Preisofferte nebst Angabe des Quantums erbeten.

39-II-20.

! Honig !

geschleudert, kaufe ich jede Menge und stelle eventuell Versandgefäße selbst bei. Ausführliche Offerte erbitte an 142-XII.

Honigspezialgeschäft F. Zwitter

Graz, Zinzendorfgasse 20.

Honig und Wachs

kauft jedes Quantum 124-VI-20.

Binder, Bienenzüchter

Grödig bei Salzburg.

Rohwachs und Wachstreber

kauft ständig 129-XII.

V. Irrasch in Treibach (Kärnten).

Maschinelle Tischlerei

Ing. LUDWIG BIBER

Wien, X., Steudelgasse 27

Telephon 54430 106-V.-20

Breitwabenstöcke

nach Angabe des Österr. Reichsvereines für Bienenzucht, sowie auch

Zwillingsgestelle

für Breitwabenstöcke.

Bienenhäuser.

JOSEF MÜLLER, WIEN

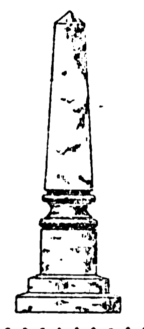


XI., Simmeringer Hauptstrasse 363

zwischen dem Haupttor und dem dritten Friedhofstor

Reichhaltigstes 122-XII.

Gruft- und Grabmonumenten-Lager und Grabstein-Erzeugung



Beste und billigste Einkaufsquelle Wiens.
Eigene Erzeugnisse.

Wer Bienenwachs

zu verkaufen hat,

wende sich am besten an die

Chemische Fabrik Friedrich Traub, Wien, XVIII/1, Gentzgasse 27. 52-III-20

Papier-Verschluß „GEF" (Patent)

ist der beste, sauberste und billigste Verschluß für alle Arten

Honig-, Senf-, Marmeladegläser und -Tiegel

Vollkommener Ersatz für Blech oder Kork.
Millionenfach im Gebrauch bei ersten Firmen.
Glänzend bewährt. — Alleiniger Erzeuger:
Papierverarbeitungsindustrie 103-II.-20

BRÜDER OSTERSETZER

Wien, XIII., Hütteldorferstraße 88.

Jedes Quantum

garantiert reines

Bienenwachs

wird gekauft.

J. Weiß, Technische Großhandlung
Klosterneuburg bei Wien. 18-II-20.

Schleuderhonig

kauft Mazura Franz, Wien, XV., Sechshauserstraße 24. 107-XI.

Honig- und Wachsverwertung vormals J. Langer, Wr.-Neustadt
Gröhrmühlgasse 47

kauft Honig und Wachs

in jedem Quantum. 85-IV-20

Hülsenfrüchte

Erbsen, Bohnen, Linsen

werden jedes Quantum auch in kleineren Mengen, gekauft.
Gefl. Angebote an **Alois Alfonsus,** Fachreferent im Deutschösterreichischen Staatsamte für Land- und Forstwirtschaft, Wien, I., Liebiggasse 5.

Bienenwachs

gelb, nur garantiert reines, kaufen jedes Quantum und zahlen die besten Preise

D. Hartmann & Co., Wien
III., Hauptstraße 139. 0-IX.-

Bienenwachs

rein und unrein, kauft ganzjährig **„Königswerke"** in Königswald, D. B. B. 116-V.-20.

Nach der Tracht (September—Oktober) gebe ich aus meinen Beständen ab 155-X.

Große nackte Heidvölker
Winterständige Standstöcke

in großen Lüneburger Körben und Bogenstülpern und Kästen unter Garantie für Gesundheit und lebende Ankunft. Honig nehme zum geforderten Preis in Zahlung. Bei Anfragen Rückporto.

C. Schulz, Harburg E., Staderstraße.

Bienenwabenhonig 156-XI.

32 Kilogramm, schöne prima Ware, hat abzugeben **Paul Zippusch,** Brückl, Kärnten.

Wir sind dauernde Käufer für reines unverfälschtes Bienenwachs

und bitten um Angebot selbst kleinerer Mengen.

Berndorfer Glockengießerei A. G.
Berndorf, Niederösterreich. 126-IX.

Aus schwachem Eisenblech gepreßte, nach jedem Maß angefertigte 137-IX.

Königinnen-Absperrgitter

40 cm, Preis K 8.— per Stück; ferner aus Eisenblech verfertigte aufsteckbare

Abstandklammern

Preis K 5·— per 100 Stück. Zu beziehen von **Johann Reschenedер, Graz, Jakominigasse 76.**

Jedes Quantum

Reines Bienenwachs

kauft 143-IX

und erbittet bemusterte Offerte

Eduard Chum, Wien
IV., Schaumburgergasse 16.

Sehr gute Geige samt Etui 140-IX

sowie neuer feiner Reiseregenschirm zu verkaufen. Anträge unter Chiffre „150" an die Adm. d. Bl.

Achtung, Bienenzüchter!

Wer komplette Beschläge für Österr. Breitwabenstöcke benötigt, sowie Schleudermaschinen, Abdecklungsapparate usw., wende sich an die Firma **Ferdinand Sabec,** Spenglerei, Wien, III., Hohlweggasse 25. 133-IX.



Organ

des

Oesterreichischen Reichsvereines für Bienenzucht

(Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich)

und seiner Zweigvereine.

Verlag und Versand **Wien, I., Helferstorferstraße 5.**

Offizielles Organ

der Sektion für Bienenzucht der Landwirtschaftsgesellschaft Salzburg
des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines
des Landesvereines deutscher Bienenwirte in Böhmen
des Landesverbandes der Bienenzüchter und Bienenfreunde Niederösterreichs und Kärntens
des Landesverbandes der deutschen Bienenzüchter und Bienenfreunde Mährens und des Landesverbandes der Bienenzuchtvereine Bukowinas.

Auflage 24.000.



Achtung Bienenzüchter!

Massenfabrikation sämtl. Werkzeuge, Schleudermaschinen mit Ober- und Unterantrieb, **Schleudermaschinen f. Amerikaner, Breitwabenstöcke** stets am Lager. Lager von Holzleisten für alle Rähmchenmaße.

Erste niederösterr. Versand-Bienenwirtschaft

Gegründet 1889. **Rudolf Skaritka** Gegründet 1889.

Wien, II/3, Obere Donaustr. 41, Ecke Rembrandtstr. 2 vis-à-vis der Augartenbrücke

Illustrierte Preiskurante mit Monatsbelehrung werden gratis versendet.

Kaufe jedes Quantum Honig und Wachs. 8-I.-21



Bienenwohnungen, insbesondere österr. Vereinsständer und Breitwabenstöcke, Honigschleudermaschinen

und alle zur Bienenzucht gehörigen Geräte und Hilfswerkzeuge

liefert in bester und solidester Ausführung prompt vom Lager die vielfach mit den höchsten Preisen und Auszeichnungen prämiierte

I. österreichische Bienenwohnungen- und -Geräte-Fabrik
M. Ennsbrunners Nachfg. Joh. Ties, Wels,
Oberösterreich. — Geschäftsgründung 1877. 44-II-20

Franz Richters 19-II.-20

Original-Breitwabenstöcke

mit 8 oder 10 österreichischen Breitwaben erzeugt allein

nur Franz Mößlang, Wien

XIII., **Linzerstraße 89** Tel. 81063. I., **Petersplatz 7** Tel. 19103.

Neuheit! Doolittles Futtertaschen

für Richter- oder Stumvoll-Stöcke, wasserdicht, aus einem Stück gefräst. Bestes und bequemstes Futtergeschirr für Innenfütterung in der Nähe des Brutnestes. Nahrungsaufnahme selbst bei Kältegraden.

Rähmchenstäbe und Bienenwohnungen.

Rähmchenstäbe, 1 m lang, 25:6 mm, per 100 m . . . . K 30.—

Rähmchenteile, fertig zugeschnitten

Wr. Vr. Maß 1 Pack enth. 60 Halbrähmchen „ 30.—
Breitw. „ 1 „ „ 24 „ „ 25.—
„ „ 1 „ „ 24 Ganzrähmchen „ 35.—

Erzeugt werden auch alle anderen Dimensionen, sowohl von Rähmchenstäben, als auch von Rähmchenteilen bei Mindestabnahme von 1000 Stück pro Sorte auf einmal. Preise auf Antrage.

Wiener Vereinsständer, einfachwandig, ohne Rähmchen und ohne Anstrich pr. Stk. K 100.—

Österr. Breitwabenstöcke, ohne Rähmchen und ohne Anstrich pr. Stk. . . . . . „ 120.—

Versand in jeder Menge nur gegen Voreinsendung des Betrages durch die

Tischlerei und Holzwarenfabrik

17-I. **August Kaudela**

Unterstinkenbrunn-Laa (Niederösterreich)

Sammel-Liste

für Adressen solcher Bienenzüchter und Bienenfreunde, welche dem Vereine noch nicht als Mitglieder oder Abonnenten angehören und denen Probenummern und Beitrittsaufrufe zuzusenden sind. Es wird gebeten, die Liste, selbst wenn nur einige Adressen darauf sind, der Vereinskanzlei gütigst einzusenden.

Nr.	Vor- und Familien-Name (sehr deutlich)	Stand	Wohnort	Post	Land

Hier abzutrennen!

Oesterreichischer Reichsverein für Bienenzucht (Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich), Wien, I., Helferstorferstraße 5.

Beitritts-Erklärung

zur kumulativen Versicherung und zum Unterstützungsfonds pro 1920.

Vor- und Zuname .... Beruf ....

Wohnort .... Land ....

In welcher Ortschaft befinden sich die Bienen? ....

Anzahl der Völker am 1. Jänner 1920 .... und deren Wert . . K ....

Wert des Bienenhauses . . . . " ....

Wert der leeren Wohnungen, Geräte und dergleichen am Bienenstande " ....

Summe, Wert des ganzen Bienenstandes . . . . K ....

Wird gewandert, und wohin? ....

Den Mitgliedsbeitrag (Abonnementsbeitrag) sowie die Gebühr per K .... habe ich

am .... (an wen?) .... bezahlt.

.... am .... 1920.

Für die wahrheitsgetreue Angabe haftet: ....

Unterschrift.

Diese Beitritts-Erklärung ist von den direkten Mitgliedern an die Zentrale, Wien, I., Helferstorferstraße 5, von den Zweigvereinsmitgliedern an ihre Vereinsleitung zu senden. Die Versicherung beginnt mit dem Tage der Leistung der Mitglieder- und Versicherungsbeiträge. Nach dem 31. März 1920 werden Versicherungsanmeldungen nur von neu eintretenden Mitgliedern entgegengenommen. Die Höhe des Beitrages und der Prämie ist auf Seite 187 angegeben.

Nr.	Vor- und Familien-Name (sehr deutlich)	Stand	Wohnort	Post	Land

Hier abzutrennen!

Post-Karte.

An die Leitung des

....

....

in..

....

